Geo. u. 161 (2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

m

Geogr. Un 161 (2

NB. Die erste Abth. fehlt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

m

Geogr. Un 161 (2

N.B. Die erste Abth. fehlt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Handbuch
der
Geographie
für
Lehrer zur Vorbereitung
und für
Freunde der Erdkunde,

von
Joh. Chriſt. Fr. GutsMuths.

Zweyte Abtheilung,
enthaltend die außereuropäiſchen Erdtheile nebſt Regiſter.

Leipzig, bey J. F. Gleditſch
1813.

Lehrbuch

der

Geographie

zum Gebrauch

für

Lehrer beym Unterricht, ſowohl in höhern und niedern Lehranſtalten, als beym Privatunterricht und für Freunde der Geographie überhaupt,

von

Joh. Chriſt. Fr. GutsMuths.

Zweyte Abtheilung,

enthaltend die außereuropäiſchen Erdtheile, nebſt Regiſter.

Leipzig, bey J. F. Gleditſch

1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Weit früher glaubte der Verfaſſer dem Publikum dieſe zweyte Abtheilung übergeben zu können, allein er fand, ungeachtet er völlig ungeſtört und unabgeſetzt fortarbeitete, in dem Gegenſtande ſelbſt ſo viele Schwierigkeiten aller Art, daß es ihm unmöglich wurde, in kürzerer Zeit ſein Werk zu vollenden. Eine flüchtig hingeworfene Arbeit wollte und konnte er nicht geben — wir haben deren mehr als die geprieſene deutſche Gründlichkeit vermuthen laſſen ſollte — lieber eine verſpätete, die dem Käufer allenfalls ſo viel werth iſt, als eine zweyte verbeſſerte Ausgabe.

Die ſo eben erwähnten Schwierigkeiten lagen bey dieſer Arbeit in der ſtrengen Durchſetzung des einmal angenommenen Syſtems; in dem Beſtreben, tauſende von Angaben erſt zu prüfen, ehe ſie niedergeſchrieben wurden; in der durchaus nothwendigen Kürze und Gedrängtheit des Vortrags; in der Reduction ſehr vieler mathematiſchen Beſtimmungen. Man erlaube dem Verfaſſer wenige Worte über dieſe verſchiedenen Punkte.

Mit geläufigen Sprachorganen kann man ſehr leicht recht viel ſprechen und mit drey geſunden Fingern recht ſchnell und viel ſchreiben, wenn es gleich iſt, was in den Mund oder die Feder kömmt; etwas anders iſts, mit ſtrenger Ordnung zu reden, mit Vermeidung alles Gewäſches, was nicht, und mit Verhütung aller Auslaſſung deſſen, was nothwendig zur Sache gehört. Ich will ſagen, es ſey leicht bey einem geographiſchen Handbuche zwar ein Syſtem aufzuſtellen, aber ſich übrigens wenig zu bemühen, es gründlich durchzuſetzen. Daher die beym allgemeinen ſtehen bleibenden nichts ſagenden Angaben, die Ueberſpringung von tauſend Gegenſtänden, die ſehr zur Sache gehören, daher die gar zu große Kürze, wo es an Nachrichten nicht fehlt, daher die ſchlaffe Verwirrung und unlogiſche Zerſtreuung des Stoffs, und ebendaher auf der andern Seite die Aufnahme langer Beſchreibungen und Schilderungen, die oft nicht einmal zur Sache gehören und in voller Ausdehnung gleich einem Excurſus im Texte ſtehn. Z. B. bey dieſem Lande werden die Völkerſchaften aufgeführt, bey jenem nicht; bey dieſem iſt von Abſtammung und Sprache ſelten einmal die Rede, bey den übrigen gar nicht; von dieſem Volke wird blos der Name angegeben, von andern gar nicht; das eine wird mit den abgeſchriebenen Worten des Reiſenden ausführlich aufgeſtellt, es wird geſchildert nach Körper- und Geiſtesbildung, nach der Stufe ſeiner Cultur, nach Religion, Beſchäfftigung ꝛc. bey dem andern erwähnt man von

alle dem nichts; hier iſt ein Produkt umſtändlich beſchrieben, dort nicht einmahl die Stapelwaare genannt u. ſ. w. ſo gehts durch alle Rubriken; kurz man überſpringt oder berührt obenhin, was ſich nicht gleich darbietet, ſondern mühſam zu ſuchen iſt, und man gibt dafür das, was bequem zur Hand iſt, um den Raum zu füllen.

Das Syſtem zu dieſem Buche war feſtgeſtellt. Es ſollte vom erſten bis letzten Buchſtaben den geographiſchen Stoff bey jeder Erdgegend, bey jedem Lande durch alle Haupt- und Nebenrubriken beherrſchen und ſchlaffe Willkühr bändigen. Nach ihm mußte die Lage des Landes unterſucht und nach beſſern Karten und Angaben beſtimmt, die Gränzen mußten lückenlos und ſtets in gewiſſer Ordnung angegeben werden. Die Größe des Landes ſollte durchaus nicht überſprungen werden, nur da durfte die Angabe derſelben fehlen, wo feſte Begränzung wegfiel. Selbſt glaubwürdig geachtete Angaben ſind oft ſehr mißlich, ſie durften nicht blindlings aufgenommen werden, wo irgend Prüfung möglich war. Wo keine Angaben da waren, wurde die Fläche nach guten Karten berechnet. Die Volksmenge ſollte mit Vorſicht, nicht mit der ſo gewöhnlichen Zuverſicht, angegeben werden, die ſo verführeriſch iſt, ſondern lieber mit Bemerkbarmachung der Unſicherheit. — In der nähern Beſchreibung des Landes folgt die Rubrik des Bodens. Die äußere Form deſſelben war zuförderſt angegeben, die Gebirge, die Abdachungen, die Fruchtbarkeit, der Anbau ſollte

mit Sorgfalt nach den ſicherſten Nachrichten und guten Karten dargeſtellt werden. Man vergleiche den Nordamerikaniſchen Freyſtaat, Neuſpanien, das Feſtland Auſtralien und ſehr viele andere Erdgegenden, um das Bemühen des Verfaſſers zu prüfen. Unterſuchungen dieſer Art, Prüfungen der dahin gehörigen Nachrichten und zuſammendrängende Benutzung derſelben raubten ihm viel Zeit. Nicht ſelten iſt dann noch die Phyſiognomie des Landes in kurzen Zügen geſchildert und überall darauf hingearbeitet dem Leſer eine klare und gründliche Anſicht zu verſchaffen. Nach dieſen Angaben folgt die Darſtellung der Gewäſſer, der Meere, Buſen, Straßen, nicht ſelten mit Berührung ihrer denkwürdigen Beſonderheiten, und der ſämmtlichen inländiſchen Gewäſſer. Durchweg und ohne alle Ausnahme ſollte in der Darſtellung dieſer Gegenſtände, ſo wie es überhaupt in allen übrigen Rubriken der Fall iſt, nach ſtrengen Syſteme verfahren werden, Meer ſollte auf Meer, Buſen auf Buſen folgen, ſo wie ſie in der Natur gelagert ſind, Fluß auf Fluß, nicht ſchlaff verwirrend durch einander wie die Namen der Feder entfließen mochten, ſondern ſtreng nach der ſyſtematiſchen Ordnung in der Natur ſelbſt. Auch hierzu gehörten oft anhaltende Unterſuchungen. Lage, Boden, Gewäſſer ſind die Erzeuger des Climas, darum erfolgt dieſe Rubrik erſt nach den genannten. Sorgfältig ſollten bey ihr allgemeine, wenig oder nichts ſagende Bezeichnungen vermieden, durchaus auf feſte, beſtimmte Erfahrungen hingewieſen, ja in merk-

würdigen Fällen in die Urſachen der Beſonderheit des Climas durch hingeworfene Winke eingedrungen werden. Die nächſte im Buche aufgeſtellte Rubrik betrifft die Produkte. Ausgezeichnet ſollten hier überall die Stapelwaaren hervortreten, da wo es möglich war ſelbſt mit Angabe des jährlichen Betrags. Neben ihnen waren die übrigen Erzeugniſſe nach Reichen zu ordnen und unter dieſen wiederum ſchicklich aufzuſtellen; ja ſie ſollten im nöthigen Falle ſyſtematiſch beſtimmt und oft in möglichſter Kürze näher bezeichnet werden. — Die zunächſt folgende Hauptrubrik betrifft den Menſchen, als Landesbewohner. Die außerordentliche Fahrläſſigkeit, womit man den Herrn der Erde in unſern geographiſchen Handbüchern behandelt, trieb den Verfaſſer, ſich die Aufgabe zu machen, keine Nation zu übergehen, bey jedem Volke, wo nur immer Nachrichten vorhanden, den Wohnſitz, die Abſtammung, Sprache, die Körper- und Geiſtesbildung, den Charakter und die Kulturſtufe, die Kleidung und Wohnung, die Beſchäfftigung, Verfaſſung und Religion mit einer Kürze darzuſtellen, die dem Ganzen angemeſſen wäre. Er geſteht, daß ihm dieß eine der ſchwierigſten Aufgaben wurde, und daß, ungeachtet ſeiner gewiſſenhaften Anſtrengung noch vieles der Zukunft aufbehalten werden mußte. Den Beſchluß jeder Landesbeſchreibung macht die Topographie unter der Rubrik: Eintheilung und Städte. Hier ſollten durchweg die Hauptprovinzen mit kurzen nähern Bezeichnungen aufgeſtellt und alle wichtigern Städte

und Ortſchaften, und zwar die erſtern nach feſtſtehender Ordnung der Materialien, geſchildert werden.

Nur durch hartnäckige Anſtrengung war es möglich, den bisher bezeichneten Gang feſt zu halten, Vermiſchung, Ueberſpringung oder Ausdehnung zu vermeiden und durchweg ein gewiſſes Ebenmaß zu erhalten. In wie fern er ſeinem Beſtreben nachkam oder nicht, muß er Sachkennern überlaſſen.

So weit der erſte Punkt.

Der zweyte betraf Gründlichkeit, Wahrheit, Genauigkeit. Sie ſind in den geographiſchen Unterrichtsſchriften ſeit dem vortrefflichen Gatterer nur zu oft aus den Augen gelaſſen. Der Verf. wünſchte jenem Muſter nachzueifern; zu vergleichen, zu prüfen, zu unterſuchen, auch dann, wenn oft drey Zeilen eben ſo viel Stunden koſten ſollten, ehe ſie niedergeſchrieben werden konnten. Ob er mit Hülfe guter Quellen mehr Wahrheit in das Ganze gebracht, ob ſeine Prüfungen glücklich geweſen ſind, überläßt er dem Urtheile Sachverſtändiger. Zwar war es ihm nicht möglich, ſeine ganze Schrift durchaus aus Quellen zu ziehen, wie hätte er auch bey einem Werke dieſer Art, das nicht auf eine lange Reihe von Bänden angelegt werden durfte, nur auf die dürftigſte Entſchädigung rechnen dürfen; er mußte häufig aus Quellähnlichen Werken wie Bruns, Borhek, Ebeling ꝛc. ſchöpfen, daß er aber auch eigentliche Quellen wie Barrow, Denon, Rochon, Ledru, Lavaiſſe, Deguignes, Rochefaucault, Liancourt, Volney, d'Azara, Helms, Kruſenſtern u. ſ. w. wie ſie theils im Werke ſelbſt er-

wähnt ſind, gebraucht habe, wird man leicht gewahr werden. Manche Länder ſind ganz nach den neueſten Quellen dargeſtellt, z. B. Neu-Spanien nach v. Humboldt, Neu Süd-Wales nach den neueſten Berichten eines Engländers, die Waſhingtonsinſeln nach v. Kruſenſtern u. ſ. w., andere in einzelnen Rubriken, z. B. die Amerikaniſchen Freyſtaaten in vieler Hinſicht nach Volney, Buenos Aires, nach d'Azara und Helms. Dieß iſt bey ſehr vielen, ja wohl faſt bey allen Ländern geſchehn. Ob er bey alledem im Stande war, ſeine Selbſtſtändigkeit zu behaupten, überläßt er andern, ſo wie den in der That kritiſchen Umſtand, ob ſein Eifer im Fortgange der Arbeit ab- oder zugenommen habe.

Der dritte Punkt betraf die Kürze des Vortrags. Der Verfaſſer ſchrieb nicht für Kinder, ſondern für Lehrer und Freunde der Geographie ein Handbuch, jenem zur Vorbereitung auf den Unterricht, dieſen zum leichten Ueberblick der außer-europäiſchen Welt. Nur ein einziger Band ſollte das Ganze faſſen, daher war große Gedrängtheit nothwendig und doch ſollte die trockene Skelettförmigkeit einer bloßen Nomenclatur vermieden werden. Die Schwierigkeit ſolcher Bedingungen ſpricht ſich ſelbſt aus. Immer mit wenigen Worten zu ſagen, was viel leichter mit vielen geſagt werden möchte, immer nach den kürzeſten Ausdrücken zu ſuchen, immer den zuſtrömenden Stoff zu ſichten, immer zu beſeitigen, was zwar angenehm zu leſen, aber entblößt von geographiſcher Wichtigkeit wäre; alle dergleichen Beſchränkungen ſind drückend. Auf angenehme Darſtellung mußte freylich

Verzicht geleiſtet werden, wenn der Leſer nicht eine Reihe von Bänden kaufen ſollte; doch hat der Verf. zu leiſten geſtrebt, was er konnte; wo ers nicht konnte, da möge den Leſer die Liebe zur Wiſſenſchaft beſeelen und ihm die eigenthümlichen Mängel des gedrängten Vortrags tragen helfen.

Der vierte Punkt berührte die nöthigen Reductionen. Eine der nachtheiligſten Verwirrungen, die in geographiſchen Handbüchern zu herrſchen pflegt, liegt in der Verſchiedenheit der mathematiſchen Beſtimmungen. Gleichſam als wenn die Geographie Mangel an unſichern, ſchwankenden Angaben hätte, wird gerade die herrliche Beſtimmtheit der Mathematik mit Vorſatz beſeitiget.

Bunt durcheinander gibt man an nach dem Meridian von Ferro, Greenwich, Paris, bald öſtlich, bald weſtlich, ferner nach geographiſchen, deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen oder nach See-, oder gar nach ganz unbeſtimmten Meilen und eben ſo nach allerley Fußmaßen und Metern durcheinander. Der Wunſch des Verfaſſers war es, alles auf völlige Einheit wenigſtens auf durchgängige Beſtimmtheit zurückzuführen; aber es koſtete außerordentlich Mühe und Zeitaufwand, um tauſende von Angaben zu reduciren. Die Länge iſt durchaus öſtlich von Ferro angenommen, die Meilen ſind in Geographiſche verwandelt, das Metre iſt in Rheinl. Fuß nach dem Verhältniſſe 100 zu 318 überſetzt. Dieſe Beſtimmungen gelten durchs Ganze, nur wenige Ausnahmen finden Statt, aber dieſen fehlt es nie an gehöriger Beſtimmung.

Uebrigens darf der Verf. noch ausdrücklich verſichern, daß er die Angaben der Länge und Breite nicht aus andern Lehr- und Handbüchern nahm, und zwar darum nicht, weil dieſen Kopien der Kopien im dritten, vierten, fünften ꝛc. Grade gar nicht zu trauen iſt. Sie ſind theils obenhin gemacht, theils durch Abſchreiber verderbt und bedürfen der Wiedergeburt. Er gebrauchte lieber gute Karten und die aſtronomiſchen Beſtimmungen ſolcher Reiſenden, denen als Mathematikern zu trauen war.

Dieß ſind die Haupturſachen, welche ſeine Arbeit verzögerten; es gereuet ihn nicht, ihnen willig nachgegeben zu haben.

Bey einem Buche, das Tauſende von Namen aufſtellt, iſt Correktheit des Drucks unerläßlich und jeder eingeſchlichene Fehler eine Sünde gegen die Wiſſenſchaft und ihre Freunde. Nach einer doppelten Corektur von fremder Hand übernahm der Verf. dann noch die letzte Durchſicht. Ungeachtet es ſehr ſchwer iſt, gleich im erſten Wurfe einen völlig fehlerloſen Druck zu geben, ſo können doch beſonders in den Namen nur ſehr wenige Fehler durchgeſchlüpft ſeyn. Die bemerkten wird er weiter unten angeben.

Wenn in der Namen-Schreibung das k und c bisweilen anſtößig ſeyn ſollte, ſo möge man ihm die Schuld nicht aufbürden, ſondern denen, die dem Laute k im Deutſchen eine doppeltes Zeichen gegeben. Dieſer Pedanterey immer genug zu thun in tauſend Fällen, wo das Auge pflichtmäßig auf andere Gegenſtände gerichtet werden muß, iſt eigentlich keinem wohl zuzumuthen, als dem Or-

thographen. Im Ganzen ſind alle Namen lateiniſchen Stammes mit c, die ſlaviſchen mit ſorgfältiger Unterſcheidung des c und k, die griechiſchen und außereuropäiſchen mit k geſchrieben. Die betonten Sylben ſind häufig bezeichnet, und die Ausſprache iſt nicht ſelten angegeben.

Der Schriftſteller ſollte an ſeinem Werke nichts für gleichgültig halten. In einem bekannten Buche lautet der Columnentitel: „Geographie für . . . . und dieſe Worte des Haupttitels, d. i. der Name des Buchs iſt den Leſern 302 mal zugerufen. Faſt eben ſo zwecklos iſts, dem Leſer auf jeder Seite das Europa, Aſien ꝛc. überzuſetzen. Man hat dagegen ſorgfältig darauf geſehen, daß der Leſer im Columnentitel ſelbſt die Provinzialabtheilungen finde und dadurch ein, ihm ſtets begleitendes, Regiſter erhalte. Das angehängte Regiſter mußte nur einzig und allein auf Städte und Orte beſchränkt werden, um die Bogenzahl nicht zu vermehren.

Der Verfaſſer iſt von der jugendlichen Idee der Vollkommenheit ſeines Buchs weit entfernt; er weiß, wie leicht ſich Irrthümer in Schriften dieſer Art einſchleichen; jedoch darf ihn der Gedanke beruhigen, mit aller ihm möglichen Sorgfalt gearbeitet zu haben.

Ibenhayn bey Schnepfenthal
zur Zeit der Oſtermeſſe, 1813.

Der Verfaſſer.

Einige Verbeſſerungen und Zuſätze.

Seite 54. Zeile 12 von unten ſetze man zu Georgiewſk: Hauptſtadt der Statthalterſchaft: links an der kleinen Kuma, erſt 1777 angelegt.

S. 54. Zeile 17 laſſe man auf das Wort Terek noch folgen: Unter dieſen Ortſchaften iſt vorzüglich denkwürdig Ckaraß, eine engliſche Miſſionsanſtalt am Fuße des Beſchtau. Sie wird von einer Schottiſchen Geſellſchaft zur Ausbreitung des Evangeliums unterſtützt und beſitzt eine arabiſch-tatariſche Druckerey, die in Thätigkeit iſt. Aus Sarepta haben ſich Evangeliſche Brüder ebenfalls hierher begeben.

S. 103. Zeile 4 von unten ſetze man nach dem Worte Kalar hinzu: nach Klaproth genauer Tphilis k'alaki d. i. Warmſtadt.

S. 104. Zeile 4. Die Citadelle von Tiflis iſt ſeit der Zerſtörung 1795 ein halber Schutthaufen.

S. 315. Des Lord Valenzias Reiſe gibt Gewißheit, daß die berühmten Kaſchmir-Shawls nicht von Schaafwolle ſondern aus Ziegenhaar gewebt werden.

S. 427. Z. 18 könnte man nach dem Namen Biſcharies hinzufügen: richtiger Bedſchah, welche von den Berbern abſtammen ſollen. Ihre Wohnſitze fangen an bey dem Flecken Kharba, der von der Stadt Kus am Nile 3 Tagreiſen entfernt liegt, und gehn bis Habeſch.

S. 438. Die dort genannte Getreideart Teff iſt das Habeſſiniſche Riſpengras Poa abyssinica, eine einjährige Pflanze.

S. 631. Z. 10 von unten beliebe man nach dem Worte Silber einzuſchalten: beyde zuſammen jährlich 163 Millionen Franken an Werthe (nach v. Humb.)

S. 676. Von Humboldt ſetzt die Zahl der Negerſclaven in dem Anmerkikaniſchen Freyſtaat auf mehr als 1 Million.

S. 784. Z. 11 ff. iſt die Gränze gegen Guatimala nicht deutlich angegeben. Man verbeſſere ſo: In S. O. liegt die Generalhauptmannſchaft Guatimala und die Gränze läuft von der Hondurasbay unter ſtarken Windungen herüber bis Barra de Tonala an der Bay von Tehuantepek.

S. 827 Z. 5 von unten. Man ſtreiche die Worte: bis nach Barra de Tonala und ſetze dafür: zur Hondurasbay.

Dieſe Gränzlinie läuft nämlich von innern Winkel der Hondurasbay weſtwärts bis zu den Quellen des Fluſſes Sumaſinta, ſie verfolgt dieſen bis zu dem Orte Sumaſinta; von da aber geht ſie weſtlich in Geſtalt eines Bogens, der ſich auf den Eingang des Hafens von Tehuantepek ſüdlich herabſenkt.

S. 879 bey den Nebenflüſſen des Madeira muß es bey b heiſſen: Ytenes oder Guapore rechts, mit San Miguel links; ſtatt das dort geſagt iſt: San Miguel rechts.

Druckfehler.

(Folgende bis jetzt entdeckte Druckfehler beliebe man zu verbeſſern:)

Seite 11. Zeile 17 lies und ſtatt nur
— 40. — 12 l. Mancher ſt. Manſcher
— 53. — 7 von unten ſtreiche man das Wort Hauptſtadt
— 82. — 15 von unten lies Andreanowskiſche ſt. Andreanofskiſche.
— 110. — 11 von unten lies ſchilfreichen ſtatt ſchiffreichen
— 157. — 16 von unten lies 9 Seemeilen ſtatt 9 Meilen.
— 226. — 10 lies den Sultanen ſt. dem Sultan
— 330. — 2 von unten ſetze ein Comma nach Meerbuſen.
— 339. — 6 von unten lies Nicäa ſt. Nicae
— 386. — 2 lies Sprüche ſt. Spruche
— 397. — 4 von unten lies Senegambien ſt. Semgambien
— 403. — 11 von unten lies Nord-Afrika ſt. Afrika.
— 427. — 17 von unten ſetze nach Atui ein Comma.
— 446. — 11 von unten ſetze nach dem Worte Bailur hinzu oder.
— 477. in der Anmerkung Zeile 3 lies Ceuta ſt. Ceula

Seite 496. Zeile 7 lies Guin ſt. Guiu
— ſ — 17 l. Burnu ſt. Burun
— 538. — 17 von unten lies Nicolo ſt. Nicoloo
— 540. — 9 von unten lies ihr ſt. ihre
— 562. — 9 von unten l. Könige ſt. Konge
— 623. — 14 von unten l. Karaibiſcher ſt. Karaiſcher
— 626. — 15 von unten l. Weſtpunkt ſt. Oſtpunkt
— 628. — 1 von unten l. Oſtküſte ſt. Weſtküſte
— 630. — 3 lies wirklich ſt. merklich
— 823. — 10 von unten l. Cedros ſt. Cerros
— 877. — 9 lies O. L. ſtatt O. Br.
— 1019. — 11 l. Zuruckkunft ſt. Zurückführ
— 1020. — 14 l. de la ſt. da la
— 1041. — 11 l. er ſ ſt. ver ſ

Ueberſicht.

Aſien im Allgemeinen S. 1
A. Nord = Aſien
I. Aſiatiſches Rußland 14
A. Weſturaliſche Länder 33
B. Oſturaliſche Länder oder Sibirien 55
II. Das freye Land der Tſchuktſchen 85
B. Mittel= oder Hoch=Aſien
I. Kaukaſien 88
A. Tſcherkaſſenländer 93
B. Land der Oſſeti 98
C. Land der Kiſti 99
D. Georgien 100
E. Dageſtan und Lesgiſtan 104
II. Freye Tatarey 109
III. Kleine Bucharey 123
IV. Mongoley 125
V. Tunguſien 133
VI. Halbinſel Korea 139
VII. Japan 142
A. Haupt = Inſeln 152
B. Nebeninſeln 156
I. Die Kurilen S. 156
II. Die Likejos 160
C. Süd = Aſien
I. China 163
II. Tibet 186
III. Oſtindien 198
A. Hinterindien 198
B. Hinterindiſche Inſeln 213
C. Vorderindien 250
D. Vorderindiſche Inſeln 294
IV. Perſien 301
V. Aſiatiſche Türkey 329
VI. Arabien 373
Afrika im Allgemeinen 391
A. Nord = Afrika
I. Ägypten 404
II. Nubien nebſt der Küſte Habeſch 428
III. Habeſſinien 435
IV. Die Berberey 446
A. Barka 458
B. Tripoli 459

C. Tunis S. 462
D. Algier 466
E. Fez und Marokko 474
F. Beled ul Gerid 481
V. Sahara 487
VI. Sudan 494
VII. Senegambia 508
VIII. Nord-Afrikaniſche Inſeln 525
A. Madeira ꝛc. 525
B. Kanariſche Inſeln 527
C. Inſeln des grünen Vorgebirgs 536
B. Süd-Afrika 540
I. Königreich Adel 541
II. Küſte Ajan 542
III. Küſte Sangnebar 542
IV. Küſte Moſambik 545
V. Monomotapa 547
VI. Kafernküſte 552
VII. Öſtliche Inſeln.
I. Seſchellen 554
II. Amiranten 554
III. Madagaſkar 555
IV. Die Komoren 562
V. Frankreich und Bonaparte 564
VI. Johann von Liſſabon, Marions und Crozets Inſeln ꝛc. 567
VIII. Hottentottenland und Cap 568
IX. Wüſte Küſte 582
X. Nieder-Guinea 583
XI. Ober-Guinea 595
XII. Inneres Neger- und Kafern-Land S. 609
XIII. Weſtliche Inſeln Südafrikas
A. Guinea-Inſeln 616
B. St. Mathäus 619
C. Aſcenſion 619
D. St. Helena 619
E. Triſtao da Cunha ꝛc. 620
Amerika im Allgemeinen 622
A. Columbia 636
I. Grönland 638
II. Polarland 645
III. Prinz Wilhelms Land 645
IV. Nördliches Indianerland nebſt Neu-Wallis 646
V. Labrador 656
VI. Brittiſche Colonie-Länder 658
A. Kanada 659
B. Neu-Schottland 668
C. Neu-Fundland 671
VII. N. Amerikaniſcher Freyſtaat 675
VIII. Florida 761
IX. Südliches Indianerland 765
X. Nordweſt- und Weſtküſte Columbias 768
XI. Mexiko oder Neu-Spanien 783
XII. Guatimala 827

B. Weſtindien im Allgemeinen S. 830
I. Die Bermuden 845
II. Bahama-Inſeln 846
III. Große Antillen 849
A. Cuba 849
B. Jamaica 851
C. St. Domingo 854
D. Portorico 856
IV. Die kleinen Antillen 857
A. Jungfern-Inſeln 857
B. Übrige kleine Antillen 860
C. Süd-Amerika im allgemeinen 874
A. Spaniſche Beſitzungen
I. Vicekönigr. Neu-Granada 882
II. Generalhauptmannſchaft Caracas oder Venezuela 908
III. Vicekönigreich Peru 914
IV. Generalhauptmannſchaft Chili 923
V. Vicekönigr. Buenos Ayres 933
Zuſatz: Ein Blick auf die Südamerikaniſche Revolution 969
B. Patagonien 971
C. Die Falklands-Inſeln 980
D. Feuerland S. 983
Zuſatz: Nachbarliche Eylande 987
E. Guayana 988
F. Königr. Braſilien
Auſtralien im allgemeinen 1016
A. Das Feſtland Auſtralien 1030
A. Neuholland 1037
B. Neu-Wallis 1038
B. Auſtraliſche Inſeln
I. Süd-Auſtraliſche Inſeln
a. Neu-Guinea-Inſeln oder Auſtralneger-Inſeln 1046
1. Neu-Guinea 1046
2. Luiſiade 1049
3. Admiralitäts-Inſeln 1050
4. Neubrittaniſcher Archipel 1051
5. Neu-Georgien 1053
6. Königin Charlottens Inſeln 1056
7. Neue Hebriden 1057
8. Neu-Caledonien 1061
b. Neuſeelands-Inſeln oder die Inſeln der Nichtſchwarzen in Süden der Linie
1. Neuſeeland 1063
2. Fidſchi und Blighs-Inſeln 1069

3. Freundſchafts=Inſeln S. 1071
4. Schiffer=Inſeln 1076
5. Roggeweins Archipel 1079
6. Geſellſchafts=Inſeln 1080
7. Die Niedrigen Inſeln 1089
8. Die Marqueſas oder Mendoza=Inſeln 1093
A. Die Waſhington=Inſeln S. 1094
B. Die eigentlichen Marqueſas 1097
9. Oſter=Inſel 1099
II. Nord=Auſtraliſche Inſeln
1. Sandwich=Inſeln 1102
2. Mulgraves=Inſeln 1109
3. Die Carolinen 1111
4. Die Marianen 1112
5. Die Pelew=Inſeln 1115

Aſien.

1. **Lage.** Aſien begreift die Oſthälfte des alten Continents, es liegt dem Europäer und Nordafrikaner öſtlich, dem Amerikaner in weiter Trennung weſtlich; jedoch ſo, daß Aſiens Oſt- und Amerikas West-Ende nur um 12½ Meile durch Cooks- oder Berings-Straße getrennt ſind. Aſiens Südpunkt beym Cap Romania liegt 1° 7 N. B.; ſein Nordpunkt im Nordoſtkap der Landzunge von Taimura 78° N. B.; ſein Weſtpunkt im Cap Baba oder S. Maria (ſüdlich von Tenedos) iſt 43° 33′ und ſein Oſtpunkt im Tſchuktſchiſchen Vorgeb. 207° 40′ O. L.

2. **Gränzen** — **Nördl.** das Eismeer; **öſtl.** der große Ocean; **ſüdl.** das Indiſche Meer; **weſtl.** der Arabiſche Meerbuſen, Afrika (in Verbindung durch die Landenge von Suez) das Mittelländiſche Meer, der Archipelagus, die Dardanellenſtraße, oder die Straße von Gallipoli, das Meer von Marmora, die Straße von Conſtantinopel, das ſchwarze Meer, die Straße von Caffa (Bosporus cimmerius) und das Europäiſche Rußland (ſ. Abtheil. I. S. 568.)

3. **Größe.** Von der großen Continentalinſel der alten Welt nimmt Aſien mehr als die Hälfte ein. (Europa zu 160000 und Afrika zu 530000 Q. M. gerechnet.) Seine Ausdehnung von S. nach N. beträgt 1153 geogr. M.; ſeine größte Ausdehnung von der Südweſtl. Spitze Arabiens bis zum Tſchukotskoi-Nos 100 Aequatorsgra-

de oder 1500 geogr. Meilen. Seine Arealgröße, die Inſeln dazu gerechnet iſt nach Tempelmann 641,093, nach Gatterer faſt 700000, und nach Haſſel 763,208 geogr. Q. M. — Aſien iſt faſt 5 Mal ſo groß als Europa, aber wäre es auch nur 4 Mal ſo groß und mit dieſem gleich ſtark bevölkert: ſo würde es 728 Mill. Menſchen enthalten. Wirklich berechnet ihm Süßmilch 650, Gatterer 500 Mill. Einwohner. Allein wenn man bedenkt, daß wenigſtens die eine Hälfte dieſes Erdtheils, theils nur nomadiſch, und wiederum theils nur arktiſch-nomadiſch bewirthſchaftet wird: ſo erſcheint die Volksmenge nach Büſching ſchon hoch angeſetzt mit 300 oder mit Haſſel zu 380 Mill. *)

4. Eintheilung. — Aſien zerfällt dem Geographen, da es die Natur ſelbſt in eine große nördliche und ſüdliche Abdachung gelegt hat, welche durch weitläuftige Gebirgsländer im Innern von einander getrennt ſind, in drey große Landſtriche, nämlich Nord-Aſien, Mittel- oder Hoch-Aſien, und Süd-Aſien.

1) Nordaſien enthält:

1. Das Aſiatiſche Rußland, nämlich die Aſtrachanſchen Provinzen und Sibirien nebſt Kamtſchatka, der Berings- und Kupferinſel, die Kurilen und Aleuten. — 2. Das freye Land der Tſchuktſchen.

2) Mittelaſien begreift: 1. die Kaukaſiſchen Länder oder die Kaukaſiſche Landenge, 2. die freye Tatarey, 3. die Mongoley und Kalmükey, 4. Tunguſien, 5. Korea, 6. Japan.

*) Da wir die 4 Ruſſiſchen Statthalterſchaften Kaſan, Simbirsk Wiätka und Penſa zu Europa gezogen haben: ſo würden von obigen Summen 5446,59 Q. M. und 264,321 Einwohner abzuziehen ſeyn; Summen die bey jenen großen Differenzen kaum in Anſchlag kommen können.

3) Südaſien enthält: 1. China, 2. Hinterindien, 3. die Hinterindiſchen Inſeln, nämlich: a. die Philippinen, b. die Suluhinſeln, c. die Gewürzinſeln oder Molukken, d. die Sundiſchen Inſeln, e. die Nikobaren und f. die Andemanen, 4. Tibet, 5. Vorderindien, 6. die Vorderindiſchen Inſeln, nämlich: a. Ceylon oder Selan, b. die Maldiven, c. die Lakediven, 7. Perſien, 8. die Aſiatiſche Türkey mit Cypern und mehreren Inſeln im Archipelagus, 9. Arabien.

5. Boden. Ein ſehr breiter Gürtel von Gebirgen, mit mehrern hohen Plattformen verſehen, ſtreicht über die mittlern Gegenden dieſes Erdtheils. Er zieht ſich aus Anadoly in einer nordöſtlichen Richtung oder in einer Linie, die über das ſüdliche Kaſpiſche Meer durch die Tatarey, die Kalmückey, die Mongoley, durch die Gegend des Baikalſees, mithin durch das ſüdöſtl. Sibirien bis zum Vorgebirge der Tſchuktſchen zu denken iſt. Nicht Eine, ſondern mehrere Reihen von Gebirgen, über deren Verkettung wir wenig wiſſen, bilden dieſen ſehr breiten Gürtel. Er überdeckt von Kleinaſien her Nordperſien, die Kaukaſiſche Landenge, die Tatarey das nördliche Vorderindien, Tibet, die Kalmückey und Mongoley, das ſüdöſtl. Sibirien und Nordtunguſien und zieht ſich zum Lande der Tſchuktſchen. Er iſt ein Theil des Gattererſchen Bergäquators. Theile deſſelben ſind:

Der Taurus mit hohen Schneegipfeln in Anadoly, im ſüdl. Karaman.

Der Lukan (Amanus) im ſüdl. Meraſche.

Der Ararat oder Macis in Armenien.

Der Kaukaſus auf der Kaukaſiſchen Landenge.

Das Gauriſche Gebirge an der ſüdl. Grenze der groſſen Bucharey weſtlich.

Das Belurgebirge, Belur Tagler, ebendaſ. öſtlicher.

Die Gebirge des nördlichſten Vorderindiens.

Der Kantaïſſé und die allgemeine Bergverkettung in Tibet.

Der Imaus oder Mustag an der ſüdl. weſtl. und nördlichen Gränze der kleinen Bucharey.

Der große Altai (Goldgebirg) in der Kalmükey zwiſchen den Quellen des Jeniſey und Irtiſch.

Das Sajaniſche Gebirge dem vorigen öſtl. auf der Gränze Sibiriens und der Mongoley.

Das Hinkan-Gebirge im nördlichen Tunguſien.

Das Jablonnaja-Gebirge an der Weſtſeite des Landes der Tſchuktſchen kann allenfalls noch hierher gezogen werden.

Dieſer ſehr breite Gebirgsgürtel ſchließt mehrere Länder ein und ſcheidet ſie völlig von den Meeren, ſo daß ſie nur Steppenflüſſe haben, er enthält mehrere ſehr hohe Plattformen oder hochliegende Landflächen, von denen die Wüſte (Kobi d. i. Wüſte Steppe) Schamo genannt, welche ſich aus dem nördlichen Tibet durch die kleine Bucharey weit in die Mongoley hinein erſtreckt, die ausgedehnteſte und merkwürdigſte iſt.

Denkt man ſich jenen Gebirgsgürtel gleichſam als das Rückgrat Aſiens, ſo bilden die von ihm auslaufenden und nach N. und S. ſtreichenden Seitengebirge gleichſam die Rippen. Von jenen Hauptgebirgen gehen als Seitenarme nach Süden, jedoch unter manchen Abweichungen

Der Libanon in Syrien und die Gebirge des Arabiſchen Meerbuſens durch Arabien hinab.

Das Gates- oder Gattamgebirge (Ghauts) in der Nähe der Weſtküſte Vorderindiens, ſich endigend im Cap Comorin.

Mehrere Gebirgsketten in Hinterindien, die von Tibet aus nach Süden ſtreichen, die Gebiete der dortigen Ströme ſcheiden und von denen die längſte ſich

in der Südſpitze Aſiens, nämlich im Cap Romania endigt.

Das weiße Gebirge, aus Tunguſien durch die Halbinſel Corea hinabziehend.

Das Kamtſchatkiſche Gebirge mit vielen Vulkanen, zieht von N. noch S. durch Kamtſchatka, und ſetzt ſich ſelbſt in den Kuriliſchen Inſeln fort. — Nach Norden ſtrecken ſich:

Der Ural aus der Gegend des Aralſees und des Kaſpiſchen Meers nach N. (S. Abtheil. I. S. 560.)

Mehrere Meridiangebirge ziehen ſich zwiſchen den großen Flußgebieten durch Sibirien nach N.

Jener große Gebirgsgürtel, der Aſien in einem etwa 1300 geogr. Meilen langen Bogen durchzieht, gibt ihm im allgemeinen zwey Abdachungen, denen die großen Flußgebiete folgen. Aus der innern Seite dieſes Bogens ſtreckt ſich die eine tief zum Eismeer hinunter und es iſt, als wenn alle Hauptflüſſe in ihren Richtungen zum Pol hinzielten, wie es den Radien eines Bogens gemäß iſt. Von der äußern Seite des Bogens ſtreckt ſich die zweyte Abdachung Aſiens ſüdlich, ſüdöſtlich und öſtlich zu den Meeren hinab und die Flüſſe divergiren, wie Radien die aus dem Kreiſe heraus laufen. Ganz derſelbe Fall iſt es mit den Seitenarmen des Hauptgebirgs, ſie divergiren in ihren Richtungen nach Süden und Oſten hin und bilden überall die Landſpitzen weit ins Meer hinaus.

Dagegen ſind diejenigen Theile Aſiens, welche in das Hauptgebirge fallen, vom Kaukaſus an nach Oſten hin bis über die Quellen des Amur hinaus, ohne Abdachung zur See und haben nur Steppenflüſſe. — Obige Momente betreffen blos die Form des Aſiatiſchen Areals.

Die Uebrige Beſchaffenheit des Bodens iſt im Allgemeinen dieſe:

Die Nordabdachung hat in ihrem ſüdlichen Drittel Gebirge, reiche Bergwerke, ſehr fruchtbares Land mit Getreidereichen Gegenden, aber auch große wüſte Steppen. Vom 65° Br. hört die hohe Waldung auf. Eine allgemeine Moosdecke überdeckt den moraſtigen Torfboden, der ſich bis zum Eismeere hinabzieht.

Die mittlern Länder Aſiens, die in den großen Gebirgsgürtel fallen ſind ein Gemiſch von unzählbaren Bergen und Thälern von weit ausgedehnten Steppen, von denen die Wüſte Kobi die größte, ödeſte und verlaſſenſte iſt. Dieſe ganze Länderreihe wird größtentheils nur durch Nomaden bewohnt, iſt daher nur wenig und zwar in den Kaukaſiſchen Ländern, in der Tatarey in Tunguſien und Corea angebaut, und nur das einzige Japan iſt trefflich kultivirt.

Die Süd- und Oſtabdachung enthält die reichſten Länder dieſes großen Erdtheils. Hier iſt kein Land ohne alle Kultur, aber auch keins ohne bedeutende und theils ſehr große Wüſten ohne Sand- und Salzſteppen, China ausgenommen, deſſen Kultur ſich auch nur allein mit der Europäiſchen meſſen kann. Auch hier hauſen noch Nomaden in den Osmaniſchen Beſitzungen, in Arabien in Perſien; auch Vorderindien hat große unangebaute Wildniſſe, ſo wie Hinterindien.

Mehrere Gegenden Aſiens ſind Vulkaniſch, aber nirgend iſt dieß ſo allgemein als auf Kamtſchatka und den ſämmtlichen öſtlichen und ſüd-öſtlichen Inſelgruppen, ſo daß die Form dieſer ganzen öſtlichen Küſte eben ſo ſehr vulkaniſchen als neptuniſchen Urſprungs iſt.

6. Gewäſſer. Aſien wird von fünf Meeren begränzt, dieſe ſind:

1) Das Eismeer mit dem Karenſiſchen Meere (Karskoe more) dem Buſen des Obi, dem Taimuriſchen Buſen und mehreren andern. Den größten Theil

des Jahres hindurch iſt es voll Eisſchollen und feſtem Eiſe, ſo daß zu manchen Zeiten und in manchen Gegenden das Land nicht einmal von dem Meere zu unterſcheiden iſt, indem Froſt und Schnee beyde innig vereinen. Dieſes Meer hat viel Treibholz. — Cooks oder Berings-Straße verbindet es mit den Gewäſſern des

2) Großen Oceans, der hier, an der Oſtküſte hin, vermöge einer weitläuftigen Verkettung von Inſeln und durch tiefe Einſchnitte in das Continent ſelbſt, mehrere abgeſonderte Gewäſſer bildet, nämlich:
Das Kamtſchatkiſche Meer mit dem Anadyriſchen Buſen;
das Ochotskiſche Meer.
den Meerbuſen von Korea, oder das Japaniſche Meer.
das Gelbe Meer (Wang hay) und
die Chineſiſche See mit dem Buſen von Tonkin.

3) der Indiſche Ocean mit dem Meerbuſen von Siam, der Straße von Malakka und von Sunda, dem Bengaliſchen Meerbuſen, dem indiſch-perſiſchen Meere (zwiſchen Vorderindien und Afrika, ehedem das rothe Meer) mit dem Perſiſchen und Arabiſchen Meerbuſen.

4) das Mittelländiſche Meer mit dem Archipelagus. Aus dieſem führt die Dardanellenſtraße ins Meer von Marmora, und aus dieſem die Straße von Conſtantinopel in

5) das Schwarze Meer, welches durch die Straße von Kaffa mit dem Aſowſchen Meer in Verbindung ſteht.

Landſeen gibt es in Aſien ſehr viele. Die wichtigſten ſind:

1) Das Kaſpiſche Meer. Ein völlig eingeſchloſſenes Meer mit geſalzenem Waſſer, ſehr fiſchreich be-

ſonders an Hauſen und Stören. Es iſt (nach Güldenſtädts Karte) 150 geogr. Meilen lang und in mehrern Gegenden über 60 breit.

2) Der Wan in Armenien, mit Salzwaſſer.

3) Das todte Meer in Syrien, mit geſalzenem und ſchwefelhaltigem Waſſer, wahrſcheinlich vulkaniſchen Urſprungs.

4) Der Aral-(Adler) See in der Tatarey etwa 56 geogr. Meilen lang und ſehr ſtark geſalzen.

5) Der Baikalſee im ſüdlichen Sibirien etwa 70 Meilen lang.

Flüſſe. Aſien ſendet eine große Menge theils ungeheurer Flüſſe in die umliegenden Meere, von denen folgende 21 die merkwürdigſten ſind:

Der nördlichen Abdachung folgen zum Eismeer: der Obi, der Jeniſey, die Chatanga, die Lena, die Jana, die Indigirka, der Kolima oder Kowyma, ſämmtlich in Sibirien.

Der öſtlichen Abdachung folgen zum gr. Ocean: der Anadyr in Sibirien, der Amur in Tunguſien, der Hoangho, der Kiang oder Jan-tſe Kiang in China.

Der ſüdlichen Abdachung folgen: der Menam-kom, der Menam, der Lukian und Irabatti, ſämmtlich in Hinterindien; der Burremputer in Tibet und den beyden Halbinſeln; der Ganges in Tibet und Vorderindien; der Kriſnah und der Condaweri oder Caweri beyde öſtlich in Vorderindien, der Indus in Vorderindien und der Schat-al-arab mit ſeinen Quellflüſſen Euphrat und Tigris in der Türkey. (Die größten dieſer Ströme zeichnet der Druck aus.)

Auch die beyden größten Seen haben weitläuftige Flußgebiete.

Ins Caſpiſche Meer fallen: in N. die Jemba, der Ural, in NW. die Wolga, in W. der Terek und Kur.

In den Aralſen in NO. der Sir Darja in S. O. der Amu oder Oxus.

In den innern Gebirgsgegenden ſind Steppenflüſſe in großer Anzahl.

7. Clima. Aſien erſtreckt ſich aus der Mitte der heißen Zone bis in die nördliche kalte, und zwar ſo, daß es in dieſer noch 11° 30′ hinauf reicht. Nur das nördlichſte Drittel Sibiriens mit beynahe dem ganzen Lande der Tſchuktſchen liegt in der kalten Zone, nur die Südhälfte Arabiens, die beyden indiſchen Halbinſeln, das ſüdlichſte Küſtenland Chinas ſammt allen da herumliegenden Inſeln, alles dieß liegt in der heißen Zone; folglich fällt der ganze Kern dieſes Erdtheils in die gemäßigte Zone.

Aſien hat daher die größeſte Verſchiedenheit der Temperatur, und die Jahrszeiten finden nach allen Schattirungen ſtatt.

Der größte Theil Sibiriens hat nur zwey Jahrszeiten, einen langen äußerſt heftigen Winter, bey deſſen Kälte der Spiritus gefriert und ſelbſt das Queckſilber bis zum Hämmern feſt wird, z. B. ſelbſt unter 55° Br zu Krasnojarſk; und einen kurzen heißen Sommer, mit ſehr langen Tagen, der Ende Mays die Flüſſe ſchnell aufthaut, aber ſelbſt bey Argunſk, 51° Br. die tief gefrorne Erde nicht über 3 Schuh tief erweicht, und in N. Sibirien ſchon im Auguſt dem Froſte nicht widerſteht.

Mittelaſien hat der Zone, in welcher es liegt, gemäß vier Jahrszeiten. Aber die Unkultur des Bodens und die ſehr hohe Lage der meiſten Landſtrecken geben dieſem Theile eine kältere Luft und ſtärkern Winter als die Breitengrade anſagen. Sie drängen den Winter merklich weit nach Südaſien hin. Japan, Corea, Nord-China, Tibet haben noch kräftige

Winter, ſo wie die meiſten Gebirgsgegenden dieſes Strichs, ſelbſt Süd-Perſien und Syrien haben noch kurzen Froſt und Schnee.

Südaſiens übriger Reſt erſtreckt ſich in die heiße Zone, hier wechſeln wie gewöhnlich nur zwey Jahrszeiten eine trockne und naſſe. Hier iſt die Hitze zwar ſtark, doch lange nicht Afrikaniſch, denn ſie wird gemildert, theils durch Gebirge, vorzüglich aber durch die Nachbarſchaft des Meers. *)

8. Produkte. Die Hauptprodukte und eigentlichen Stapelwaaren Aſiens ſind: — Gewürze, edle Gummiarten, Campher, Rhabarber, Chinawurzel, Opium, Aloe, Cardamomen, edle Holzarten, Baumwolle, Indigo, Zucker, Thee, Kaffee, Sago; — Diamanten, Gold, Zinn, Kupfer, Queckſilber, Ambra, Borax oder Tinkal, Salpeter, Salmiak; — nordiſches Pelzwerk, Moſchus (Muskusthier) Perlen, Seide, die trefflichſte Wolle, Ziegenhaare, die ſchönſten Pferde, Elfenbein.

Außer dieſen Waaren beſitzt Aſien noch einen unermeßlichen Reichthum anderweitiger Produkte, z. B. treffliche Früchte und Obſtarten, Aprikoſen, Pfirſchen, Pflaumen; edle Früchte aller Art, Citronen, Orangen ꝛc. Südfrüchte z. B. die Kokosnus, Dattel, Ananas ꝛc. — Zu den gewöhnlichen zahmen Thieren geſellt ſich hier das Cameel, bis an die Gränzen Sibiriens, und der Elephant als gezähmt, aber auch wild. Unter den wilden Thieren iſt hier der Tieger, der Löwe,

*) Nach Culturgewächſen läßt ſich Aſiens Clima nicht wohl zeigen, weil die Cultur wenig verbreitet iſt und folglich nicht wirklich zeigt, welche Pflanzen unter dieſem und jenem Grade gedeihen könnten.

das Rhinoceros. Aſien hat Affen, Strauße, Papageyen u. ſ. w.

9. Einwohner. — Aſiens Bewohner zeigen ein großes, noch lange nicht hinlänglich unterſuchtes Menſchengemiſch. Der Weſtaſiat bis zum Obi, Imaus und Ganzes gehört (nach Blumenbach) weniger nach der Farbe, die in Vorderindien doch ſchon ziemlich ins Schwarze hinüberzieht *) als nach der Geſichtsbildung zur weißen Menſchenvarietät. (ſ. Abth. I. S. 20) Der Aſiate von jener Gränze an, iſt der gelbbraunen Raße beyzuzählen; denn ſeine Farbe zieht ſich hier mehr dort weniger aus dem ſchmutzigen Gelb ins Braune. Sein Auge iſt klein, die Naſe platt, ſo wie das ganze Geſicht flach. Die Inſulaner des großen ſüdöſtlichen Archipels gehören zur ſchwarzbraunen Menſchenvarietät. Uebrig iſt noch die Aethiopiſche Varietät, ſchwarz mit Wollenhaar nur Negerbildung. Dahin gehören viele Bewohner der ſüdöſtlichen Inſeln. — Im nördlichen und mittlern Aſien leben die Bewohner faſt durchaus als Nomaden, nur der Japane macht eine Hauptausnahme, und nur Er und der Südaſiat kennt und treibt Landbau und treffliche Fabrikarbeiten, jedoch letztere vorzüglich nur in der Aſiatiſchen Türkey, in Perſien, Vorderindien und China. In der geiſtigen Bildung ſtehen alle Aſiaten tief unter dem Europäer, beſonders darum ſehr tief, weil ihr Bildungskreis ſeit Jahrhunderten gegen jede Erweiterung feſt geſchloſſen iſt. — Ueber die Verwandtſchaft der vielen aſiatiſchen Völkerſchaften, deren ſich über 130 aufzählen laſſen, ſind wir noch ſehr im

*) Der Verf. urtheilt nach der Farbe eines Oſtindiers, den er vor ſich ſah, und deſſen Geſicht in kleiner Entfernung wie mit einem dünnen ſchwarzen Flor gleichſam überzogen ſchien.

Dunkeln. Gatterer ordnet ſie in 29 Stammvölker nach den Sprachen; ſeine Abtheilung iſt, mit geringer Abänderung folgende:

1) Slaven zu ihnen gehören:

a) die Ruſſen überall im aſiatiſchen Rußland befindlich.

b) Koſaken, nämlich die Koſaken am ſchwarzen Meer oder die Tſchernomorskiſchen nebſt ſehr vielen andern im Aſtrachanſchen und ſelbſt in Sibirien. (Man könnte als Slaven noch aufführen Böhmen, die ehemahls als Koloniſten in den Caukaſus flüchteten und Polen als Landbau-Koloniſten in S. des Baikals.)

2) Samoyeden aus Europa herüber bis zur Lena. Zu ihnen gehören die Tomſkiſchen oder Narymſchen Oſtjaken.

3) Finnen, nämlich die Wotjäken, Mordwinen, Tſchuwaſchen und Tſcheremiſſen ſämmtlich im Orenburgiſchen; die Lesgier im Caucaſus; die Wogulen im Sibiriſchen am Jugoriſchen Gebirge; die Kondiſchen Oſtjaken am untern Obi und Irtitſch.

4) Tſcherkaſſen oder Circaſſier, am Kaukaſus.

5) Kiſti, an der Nordſeite des mittlern Kaukaſus.

6) Georgier oder Gruſinier, am ſüdlichen Kaukaſus.

7) Griechen in der aſiatiſchen Türkey; auch anderwärts einzeln als Kaufleute.

8) Tataren, in vielen einzelnen Völkerſchaften: zu ihnen gehören die Türken, Turkmannen, Baſchkiren, Kirgiſen, Karakalpaken, Turkeſtaner, Chiwaer, Bucharen, Usbeken, Aralzen. Ihr Hauptſitz iſt die Tatarey vom Kaſpiſchen Meer bis zur Kobi; viele leben im Aſiatiſchen Rußland und der Türkey.

9) Kalmüken und Mongolen machen nur Ein Volk.

10) Tunguſen, theils im öſtlichen Sibirien vom Jeniſey bis ans öſtliche Ende, theils in Tunguſien.

11) Oſtjaken am Jeniſey in der Gegend von Kraſnojarſk. (Sie ſind nicht mit den Samojediſchen, ſ. oben 2, und den Finniſchen, ſ. oben 3, zu verwechſeln.)

12) Korjäken nördlich an Kamtſchatka, zu ihnen gehören auch die Tſchuktſchen.

13) Die Kamtſchadalen in Kamtſchatka.

14) Die Aleuter auf den Aleutiſchen Inſeln.

15) Die Kuriler auf den Kurilen.

16) Die Japaner mit ganz eigener Sprache.

17) Die Koreaner, jedoch weiß man nichts beſtimmtes von ihrer Sprache.

18) Die Armenier in Armenien, auch in der Aſiatiſchen Türkey zerſtreut, ſo wie in Arabien und mehrern andern Gegenden.

19) Die Syrer in Syrien und andern Gegenden der Aſiatiſchen Türkey.

20) Die Araber, in Arabien und den nördlich anſtoßenden Ländern in Perſien und auch auf den ſüdl. und ſüdöſtl. Inſeln zerſtreut.

21) Perſer zu ihnen gehören die Parſen (Gebern) in einzelnen Gegenden Perſiens und Vorderindiens, die Kjurden oder Kurden in der Aſiatiſchen Türkey, und die Oſſi oder Oſſeten in der mittlern Gegend des Kaukaſus.

22) Die Hindus (Indoſtaner, Hinduer bey den Engländern Dſchentus (Gentoos) in Vorderindien,) Zu dieſen gehören die Rasbuten, die Maratten, die Dſchaten, die Dekaner, die Malabaren oder Tamuler, die Cingaleſen auf Selan.

23) Die Tibetaner, ihre Sprache beſteht aus einſylbigen Wörtern.

24) Die Malayen in Malakka, Sumatra und auf allen ſüdöſtlichen Inſeln.

25) Die ſchwarzen Bewohner auf den Nicobaren und den ſüdöſtlichen Inſeln.

26) Die Bomaner oder Barmaner in den hinterindiſchen Ländern Ava, Aſcham, Arrakan, Pegu. Ihre Sprache iſt aus einſylbigen Wörtern zuſammengeſetzt.

27) Die Siamer in Siam, und vielleicht gehören zu dieſen auch die Bewohner von Laos. Beyde mit einſylbiger Sprache.

28) Anamitiſche Völker in Tonkin, (Anam) Kochinchina und Camboja, mit einſylbiger Sprache. Nach neuern Bemerkungen ſoll ſie der Sineſiſchen Sprache verwandt ſeyn.

29) Die Chineſer. Ihre Sprache enthält gleichfalls nur einſylbige Wörter. Außer obigen bleiben noch anzuführen Europäer von faſt allen Nationen, faſt überall hin einzeln zerſtreut, und Juden, doch nirgends als vereintes Volk, ſondern zerſtreut.

A. Nordaſien.

Nordaſien enthält I. das Aſiatiſche Rußland nebſt den Aleuten und nördlichen Kurilen. — II. Das freye Land der Tſchuktſchen.

I. Aſiatiſches Rußland.

Lage: — Sein weſtlicher Punkt, die Inſel Taman (Fanagoria) an der Straße von Kaffa, 54°; ſein Oſtpunkt 195° O. L. Sein Südpunkt, etwas ſüdlich von

der Mündung des Terek, 43° 20'; und ſein Nordpunkt 78° N. B.

Gränzen: nördlich das Eismeer; öſtlich das Land der Tſchuktſchen nebſt den nördlichen Gewäſſern des großen Oceans; ſüdlich Sineſiſche Gebiete (namentlich Tunguſien, die Mongoley) die freye Tatarey, das Caſpiſche Meer und die Ruſſiſche, zu Mittelaſien gehörende, Statthalterſchaft Georgien; weſtlich das Europäiſche Rußland nach der oben (I Abtheil. S. 559) angegebenen Gränzlinien.

Größe: nach Abzuge der zu Europa gezogenen Statthalterſchaften (Kaſan, Penſa, Simbirſk, Wiätka) aber dazu gerechnet das Gebiet der Tſchuktſchen 266,216 Q. M. 5 Mill. (5,075,800) Einwohner.

Eintheilung: a. dieſſeits des Urals liegen:

1) **Das Land der Koſaken** am ſchwarzen Meer.

2) Die Statthalterſchaften **Kaukaſien**, **Aſtrachan**, **Saratow**, **Orenburg** und **Perm**, beyde letztern erſtrecken ſich über den Ural nach O. hinaus.

b. Jenſeits des Ural:

3) **Sibirien**, zerfallend in die Statthalterſchaften **Tobolſk**, **Tomſk** und **Irkuzk** mit Kamtſchatka und den oben genannten Inſeln.

Boden. Der **Ural** (ſiehe Abtheil. I. S. 3) zerlegt das Ruſſiſch-Aſiatiſche Gebiet in zwey ſehr ungleiche Theile, er trennt das weite Sibirien von Europa und den Caſpiſchen Landen. An die Südgränze des ungeheuern Gebietes drängt ſich, faſt durchaus, der hohe Gebirgsgürtel Mittelaſiens mit ſeinen vielnamigen Gebirgstheilen, jedoch ohne die Gränze ſtets zu halten, ſondern häufig darüber hereinſtreichend. Theile dieſes Südſibiriſchen Gebirgs ſind: vom ſüdlichen Uralgebirge ſtreicht ein Gebirgszug bis zum obern Irtiſch d. i. bis zum See Zai San. Er durchſchneidet die Kirgiſenſteppe.

Die Weſthälfte vom Uralfluſſe bis zu den Quellen des Iſchim heißt Ulutau, von da öſtlich das Alginſkiſche Gebirge. Auch ſcheint dieſer Oſthälfte der tatariſche Name Kityſch anzugehören. Vom obern Irtitſch bis zum Jeniſey dehnt ſich der kleine Altai mit ſeinem Kolywanſchen Erzgebirgen. Vom Jeniſey öſtlich bis in die Provinz Irkutzk ſtreicht das Sajaniſche, ihm folgt öſtlicher das Mongoliſche bis etwa zum Fluſſe Irkut. Eine mannichfaltige Verzweigung ſtreicht von dieſem ins Ruſſiſche Gebiet, namentlich das Baikalgebirge um den Baikalſee, das Jablonnoi chrebet d. i. Apfelgebirge nach N. O. zwiſchen den Flüſſen Schilka und Witim hin. Ein dritter Zweig iſt das Dauriſche Geb. an der Südgränze der Provinz Nertſchinſk. Von jenem zweyten Zweige aber, nämlich dem Apfelgebirge, ſtreicht die Fortſetzung an der Südgränze von Jakutzk fort und von da längſt dem Ochotzkiſchen Meer an der Küſte N. öſtlich hin unter dem Namen Stannowoi d. i. Kammgebirge. Von ihm ſcheint das Jablonnajagebirge im Lande der Tſchuktſchen die Fortſetzung und der Schluß der langen Kette. — Dieſſeits des Urals an der Südgränze der Statth. Kaukaſien thürmt ſich der Kaukaſus als Naturgränze auf.

Das Ganze, nach dieſen Gebirgen geartet, zerfällt in 4 Abdachungen:

a. die größte oſturaliſche lagert ſich von den ſüdlichen Grenzgebirgen bis zu 400 Meilen nach N. zum Eismeer hinab. Fünf Meridiangebirge und Höhen laufen in dieſer Abdachung zwiſchen den Strömen nach N. Die ungeheure Ausdehnung dieſer Abdachung erklärt die Höhe Mittelaſiens, ſo wie die tiefe Lage und moraſtige Beſchaffenheit des nördlichen Landſtrichs Sibiriens. Nur das ſüdliche Drittel dieſer Abdachung beſteht aus einem Gemiſche von ſehr

fruchtbaren Getraidegegenden, ſtarken Waldungen, großen Viehweiden, wüſten Steppen ohne feſte Wohnplätze, mit ſandigem und oft ſehr ſalzreichem Boden, mit Salzflüſſen und Salzſeen. Namentlich 1) die Kirgiſenſteppe in N. der Tatarey und S. öſtlich von Orenburg; jedoch nur der nordöſtliche Theil derſelben; 2) die Iſchimſche Steppe, ein Theil der vorigen, nördlicher am Fluſſe Iſzim, mit Steppenflüſſen und Steppenſeen; 3) die Iſetiſche Steppe, dem Tobol links, am Fluß Iſet. 4) Die Steppe Baraba zwiſchen dem Flüſſen Irtiſch und Tom der Stadt Omſk öſtlich, von großer Ausdehnung.

Der Getraidebau dieſer Abdachung geht bis zum 60 Grade, und beſteht darüber hinaus in geringen und mißlichen Verſuchen. Vom 65ſten Grade hört die Hochwaldung auf, nur Weiden- und Birkengeſträuch kriecht auf dem traurigen Boden hin. Steingefilde, Strecken von Moräſten und von Torflande, mit Mooſen überdeckt, ziehen von da an bis zum Eismeer hinunter. In dieſen Gegenden iſt der ewig und bis zu beträchtlicher Tiefe gefrorne Boden des Anbaues nicht fähig, nur die Oberfläche thaut im Sommer ein Paar Fuß tief auf, und unter der Moosdecke wohl gar nicht.

b. Zum großen Ocean; dahin gehört der S. öſtl. Theil der Provinz Nertſchinſk und abgeſchieden wird dieſer Theil durch das Apfelgebirge; ferner die ganze Küſte am großen Ocean, abgeſchieden durch das Stannowoi-Gebirg und durch das Jablonnaja-Gebirge.

c. Zum Caspiſchen Meere vom Ural und vom Kaukaſus her. Der Boden enthält nördlich an beyden Seiten der Wolga fettes Getraideland, abgeſetzt durch die Ueberſchwemmungen jenes großen Stromes, doch ſchon in der Statthalterſchaft Saratow erſcheinen Steppen. Aber ſüdlicher, weit und breit um das

nördliche Drittel des Kaspiſchen Meers, iſt das Land eine weit ausgedehnte Steppe, die mit der obengenannten Kirgiſiſchen im vollen Zuſammenhange ſteht. Sie heißt zwiſchen dem Fluſſe Ural und der Wolga die Kalmükiſche oder Narymſche und im Weſten der Wolga bis zum Fuße des Kaukaſus oder bis zum Fluſſe Cama, die Aſtrachanſche oder Wolgaiſche und Cumaniſche Steppe; wahrſcheinlich ehemals Grund des Caspiſchen Meers. Sie beſteht aus röthlichem Sande mit vielen Muſcheln, iſt von Kochſalz durchdrungen, mit ſalzigen Flüſſen und Seen.

d. Die Abdachung zum Aſowſchen Meer enthält Steppen in der untern Gegend und niedriges Moraſtland gegen das Meer hin.

Gewäſſer: dieſſeits des Ural: a. Das Aſowſche Meer mit den dahinſtrömenden Flüſſen. 1) Don. 2) Kubàn.

b. Das Caspiſche Meer. Seine Länge von S. n. N. 150 Geogr. Meilen, ſeine Breite ſehr ungleich in der ſchmälſten Stelle bey Baku 26 Meilen, ſein Gewäſſer trübe, widrig von Geſchmack, doch nur wenig geſalzen; ohne Ebbe und Fluth, ohne Abfluß, 5 bis 100 Faden tief und außerordentlich fiſchreich. Zu ihm ſtrömen 1) Jemba oder Emba, 2) Ural ehedem Jaik, nach der Wolga der größeſte, durchlaufend an 260 Meilen, ſehr fiſchreich. 3) Wolga nach einem Laufe von 570 Meilen durch einige 60 Mündungsarme ausſtrömend, außerordentlich fiſchreich. Ihre Nebenflüſſe links: a. Kama vom Ural, über Perm. b. Samara vom Gemeingeb. (ſ. I. S. 558) aus dem Orenburgiſchen; rechts: Sarpa bey Sarepta. — 4) Terek vom Kaukaſus.

Jenſeits des Urals: — Meere

a. das Eismeer von Nowaja Semlja bis zum öſtlichen Ende Aſiens an der Nordgränze; in verhältnißmäßig geringer Entfernung von der Küſte durch Eis verrammelt und nur zur Küſtenfahrt und Fiſcherey, aber nicht zur Seefahrt geeignet; im Winter bis ans Geſtade gefroren und häufig durch die allgemeine Schneedecke mit dem Lande ſo vereint, daß Land und Meer nicht zu unterſcheiden iſt. Die Küſte ſtark ausgezackt durch den Kariſchen oder Karenſiſchen Buſen, durch den Buſen des Oby, von dem der Tazowſche ein Theil iſt, durch den Buſen des Jeniſey, der Lena, der Jana und übrigen Flüſſe. Zum Eismeer ſtrömen:

1) der Oby oder Ob. Quellflüſſe deſſelben ſind die Katunga und Bija aus der Mongoley kommend; Nebenflüſſe des Ob links: a. Irtitſch mit Tobol links: rechts: a. der Tom. b. Czulim, c. Ket.

2) Der Jeniſey aus den Hochgebirgen der Mongoley kommend, ſchiffbar von Ababanſk. — Nebenflüſſe rechts: a. die obere Tunguſka. Sie geht aus der Mongoley unter dem Namen Selenga zum Baikal, fließt unter dem Namen Angara aus dieſem heraus und nimmt in ihrer weſtlichen Wendung den Namen Tunguſka an. — b. Die untere Tunguſka.

3) Die Chatanga entſtehend innerhalb des Polarkreiſes.

4) Der Olenek ebendaſelbſt.

5) Die Lena entſtehend aus den weſtlichen Baikalgebirgen. Nebenflüſſe, links: Wilui; rechts Aldan.

6) Die Jana. — 7) Indigirka und 8) Kowyma oder Kolyma, bildet in ihrer untern Gegend die weſtl. Grenze des Landes der Tſchuktſchen.

c. Das Nordmeer des großen Oceans, nämlich das Kamtſchatkiſche Meer mit dem Buſen des Anadyr und um Cook-Berings Straße; ferner das Ochotskiſche Meer mit dem Penſchiniſchen Buſen. Zum großen Ocean gehen:

1) Der Anadyr, entſtehend am Gebirge Jablonnaja im Lande der Tſchuktſchen.

2) Die Quellflüſſe des Amur, nämlich der Onon aus der Mongoley kommend, in ſeiner untern Gegend Schilka genannt, und der mit ihm zuſammenſtrömende Argun, ebenfalls aus der Mongoley.

Klima. Ein Drittel Sibiriens gehört zur kalten Zone, der Reſt zur gemäßigten. Allein die Nachbarſchaft des Eismeers, die Abdachung nach N. die Unkultur des Bodens bewirken auch in dieſem größern Reſte, ein zum Sprichwort gewordenes Sibiriſches Klima. Sibirien iſt kälter als andere Länder unter gleicher Breite. Bey weiten der größere Theil hat nur 2 Jahrszeiten, den heftigſten Winter von 8, 9 bis 10 Monathen. Hier gefriert Weingeiſt und Queckſilber; am Kowyma zerſprangen den Holzhauern die glasartig ſpröde gewordenen Aexte, die Ausdünſtung umgab den Körper ſichtbar wie Dampf, und der Menſch darf nur mit Vorſicht durch ein Tuch athmen, da die Luft mit feinen Eistheilchen angefüllt iſt. Aber auch ſelbſt die ſüdlichen Gegenden Sibiriens haben die heftigſte Kälte. Im Kolywanſchen war die Kälte den 16ten December 1784 etwa 64° nach Fahrenh. In 4 Thermometern fror das Queckſilber und den 6ten December 1772 erlebte Pallas das feſte Gefrieren deſſelben zu Krasnojarſk am Jeniſey (56° 10′ Br.) Sogar zu Nertſchinſk (etwa 51° Br.) hat man das Gefrieren des Queckſilbers geſehen. Zu Jeniſeiſk unter 58° Br. ſah der ältere Gmelin das Fahrenh. Thermome-

ter bis zu 126° unter Null herabfallen, Vögel fielen todt aus der Luft nieder.

In den nördlichen Gegenden dauert der Winter beynah vom Auguſt bis Ende Jun. ſelbſt im Jul. und Aug. fallen oft Nachtfröſte ein. Im Junius erſcheint hier der kurze kräftige Sommer. Schnell ſchießen die Gräſer in wenigen Tagen fußhoch empor, Flüſſe und Seen thauen dann auf, doch wird z. B. die Lena bey Jakutſk erſt im Jul. fahrbar. Da die Tage in dieſer nördlichen Breite über 24 Stunden hinaus wachſen und an den Küſten bis zu 4 Monath dauern: ſo wird die Wärme nicht ſelten drückend, doch iſt alsdenn der Himmel gewöhnlich trübe und die Luft mit Dünſten erfüllt. Fürchterlich iſt in den langen Winternächten, die ſehr häufige Erſcheinung des Nordlichts.

Weit gemäßigter iſt das Clima in Weſten des Urals, an der untern Wolga und dem Caspiſchen Meere. Hier iſt der Winter zwar kräftig, daß die Flüſſe gefrieren, aber er iſt kurz und die Hitze iſt groß. Kurz die Weintraube, die ungemein großen Melonen im freyen Felde, die Kaſtanie, die Mandel, die Feige und Kaper, die Baumwolle deuten auf italieniſches Clima hin.

Produkte. Die Stapelwaaren des aſiatiſchen Rußlands werden vorzüglich erzielt durch Jagd, Fiſcherey und Bergbau. Sie ſind das Pelzwerk (der Biber, Zobel, ſchwarze Fuchs, der Wolf, das Hermelin und graue Eichhorn, der Vielfraß, die Seeotter, der Bär und Eisbär) gegrabenes Elfenbein, Wallroßzähne und Häute, Thran, Hauſenblaſe, Fiſche (Störe, Sevrugen, Sterlede, Hauſen, Wallfiſche, Lachſe nebſt vielen andern Fiſcharten) Caviar, Eiſen, Kupfer, Marienglas, Silber, Gold, Salz und vielerley edle Steinarten.

Außer dieſen Produkten liefert das Mineralreich: Salpeter, Bitterſalz, Bergöl, Kalk, Porzelanerde,

Marmor, Jaspis, Asbeſt, Kriſtalle, Topaſen, Agate, Zink u. ſ. w.

Das Pflanzenreich: Holz, (nur die ſüdlichen Gegenden beſitzen die Eiche) in großen Waldungen, Treibholz an der Küſte des Eismeers in Menge, Getreide, Hanf, Flachs, Tabak, etwas Wein und Obſt, Gartenfrüchte, das Rennthiermoos, ſehr große Viehweiden u. ſ. w.

Das Thierreich: Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine und Rennthiere ſind in ſehr vielen Gegenden der Hauptreichthum. Das Kameel gedeihet vorzüglich nur im weſturaliſchen Süden, der zahme und wilde Eſel (Dſchiggetai) die Ziegen, der Hund in Oſten als Zugthier, der Hirſch, Steinbock, das Moſchusthier, Elenn, Reh, die Gazelle, der wilde Widder (Argali) der Schakal u. ſ. w. viel wildes Geflügel; Honig und Wachs, etwas Seide.

Einwohner. Eine faſt unzählbare Menge von Volkszweigen bewohnt dieſen weiten Landſtrich des nördlichen Aſiens; verſchieden nach Sitten, Lebensart, Gewerbe; aber faſt durchaus übereinkommend im Mangel an Kultur, in der völligen Rohheit und Unwiſſenheit, im Nomaden- oder Halbnomaden-Leben. Die Ausnahmen drängen ſich ziemlich von ſelbſt beym bloßen Namen z. B. der Ruſſen auf. Nach Hauptſtämmen geordnet ſtehen hier folgende Völker:

1. Slaven. Zu ihnen gehören die Ruſſen und Koſaken. Die Ruſſen ſind durch das weite Gebiet in alle Statthalterſchaften ſelbſt nach Kamtſchatka zerſtreut, als Kronbeamte, Soldaten, Kaufleute. Aber auch in weit roheren Rollen, als Fiſcher, Jäger- angeſchmiegt an das Wildenleben der Sibirier. Viele leben als Verwieſene und Verbrecher hier. Die hieſigen Koſakenzweige ſtammen von den Doniſchen ab, es ſind Wolgaiſche, Jaikiſche oder

Uraliſche, Grebenskiſche, Terskiſche, Aſtrachanſche. Man findet ſie faſt in allen Statthalterſchaften, ſelbſt in Kamtſchatka, vorzüglich aber in der Statthalterſchaft Kaukaſien und Aſtrachan. Sie ſind überall im Soldatendienſte. Am ſchwarzen Meere leben die Tſchernomorskiſchen.

2. Finnen. Die zu dieſem Hauptſtamme gehörigen Volkszweige leben in den Statthalterſchaften Perm und Orenburg unter den Namen der Mordwinen Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Wotjäken, Permjaken (etwa 15 = 20000, ſich ſelbſt nennend Komi-Untir) Syrjänen und Wogulen (ſiehe I. 570.) — In der Statthalterſchaft Tobolsk ſind Wogulen und Kondiſchen Oſtjaken ebenfalls finniſcher Abkunft. Die meiſten dieſer Völkerſchaften ſind kaum erſt zum anſäſſigen Leben übergegangen und zu griechiſchen Chriſten getauft. Manche noch Halbnomaden, im Winter anſäſſig, im Sommer herumſtreifend; manche z. B. Tſcheremiſſen, Wogulen und Wotjäken ſind theils noch Heiden.

3. Tataren. Katariſche Volkszweige befinden ſich in allen Statthalterſchaften zerſtreut. Anſäſſig leben die Kaſaniſchen und Nogajiſche in Aſtrachan und Kislar in den Statthalterſchaften Saratow, Orenburg, Perm. ꝛc. Dagegen erſcheint der Nogajer nahe bey Aſtrachan auch als Zelttatar und ſo oft derſelbe Volkszweig hier als anſäſſig dort als halber oder ganzer Nomade. Zu den hieſigen Tataren gehören übrigens noch der Kiptſchak, Mestſcherjak, der Buchar, der Chiwieſe (Chiwaer) um ſeiner jetzigen Sprache willen auch der finniſche Tſchuwaſch und Baſchkir; ferner der Kirgiſe und Karakalpake als völliger Nomade. Am Tobol, Irtitſch, Obi, Tom, Jeniſey befinden ſich katariſche Bewohner, die daher den Namen dem Tomskiſchen, Obiſchen ꝛc. führen. In

der Statthalterſchaft Irkutſk ſind die Jukagiren und Jakuten vielleicht ebenfalls Tatariſcher Abkunft.

Die Jukagiren oder Jukagen ſich ſelbſt Audon-domnis nennend, hauſen in dem nordiſchen Moorlande, beynahe von der Mündung der Lena bis zum Fluſſe Kowina, ſie ſchweifen von den nordiſchen Küſten bis 61 Grad ſüdlich. Sie ſind getaufte, aber dem Schamanenthum noch ſehr ergebene Chriſten.

Die Jakuten haben ihren Wohnplatz an beyden Seiten der Lena bis zum Eismeer. Öſtlich ſtreifen ſie ſelbſt bis zum Penſchiniſchen Buſen. Sie nennen ſich Socha, in der Mehrzahl Sochalar. Ihre Sprache iſt ſtark mit der ihrer ſüdlichen Nachbaren, nämlich der Burätiſchen vermiſcht. Ihre Religion iſt die Schamaniſche, nur wenige Jakuten ſind Chriſten.

4. Die Samojeden von europäiſchen Rußland herüber bis zur Lena (ſ. Abth. I. S. 372).

5. Die Oſtjaken ſind die ſüdlichen Nachbaren der Samojeden. Ihr Wohnplatz begreift den Strich Landes zwiſchen den Ob und Jeniſey. Die tatariſche Benennung Uſchtak, verdreht in Oſtjak, bedeutet nur den Ausländer. Daher ſind drey ganz verſchiedene Völker des genannten Landſtrichs damit belegt. 1) Der Kondiſche Oſtjak, ſich ſelbſt Chondi Chui von dem Fluſſe Konda nennend, der aus der Gegend des Urals zum untern Irtitſch geht, wohnt am untern Irtitſch und am Obi um Tobolſk, Bereſow und Surgut. Dieſer iſt finniſcher Abkunft, (ſ. oben 2) wie ſeine Sprache beweiſet. — 2) Der Tomſkiſche oder Narymſche Oſtjak, am Tom um die Stadt Narym und an Jeniſey um Krasnojarſk (wo er Kamatſch genennt wird) iſt Samojediſchen Urſprungs. — Dagegen 3) macht der Jeniſeiſche Oſtjake ein eigenes Volk, zu dem auch die

Sprachverwandten Ariner, Aſſaner, Kotowen und Kaibaler derſelben Gegend gehören. Die meiſten ſcheinen zum Chriſtenthum übergegangen, die übrigen ſind Schamanen.

6. Tunguſen. Eine ſehr weit verbreitete Nation, die nur theils auf Ruſſiſchen, theils aber auf Chineſiſchen Gebiete wohnt. Sie nennt ſich ſelbſt Oewön, jedoch die, welche am Penſchiniſchen Buſen hauſen, nennen ſich ſelbſt Tunguſen. Ihr ungeheuer ausgedehnter Wohnplatz erſtreckt ſich auf Ruſſiſchem Gebiete vom Jeniſey bis zum öſtlichen Meer. Bey ihrer herumſtreifenden Lebensart, gelangen manche dieſer Nomaden wohl ſelbſt bis zur Mündung des Kolyma und Indigirka, und andre wandern ſelbſt auf Chineſiſches Gebiet hinüber, oder gar familienweiſe hinaus. Gewöhnlich iſt es, die am Ochotſkiſchen Meer lebenden Tunguſen, Lamuten (nach dem tunguſiſchen Wort Lam (Meer) zu nennen.)

7. Die Korjäken bewohnen das öſtliche Sibirien von dem Kolyma öſtlich hinaus bis zur Meeresküſte und von dem Eismeer bis in die mittlere Gegend Kamtſchatkas. Obgleich Nordkamtſchatka und das Gebiet des Anadyr ihr Hauptwohnplatz iſt, ſo finden ſich dennoch ſelbſt noch am Amur Glieder dieſes Volks. Zu dieſem Hauptſtamme gehören 1) die Tſchuktſchi, freye Bewohner der Nordöſtlichſten Spitze Aſiens, kräftiger und ſchöner gebildet. 2) Die eigentlichen Korjäken jenen an Geiſt und Körper nachſtehend. Dieſer ganze Volksſtamm iſt der Schamaniſchen Religion ergeben.

8. Die Kamtſchadalen leben in der Südhälfte ihrer Halbinſel und nennen ſich ſelbſt Itelmän. Die Korjäken geben ihnen den Namen Kontſchala woraus die Ruſſen Kamtſchadal gemacht haben. Sie ſind urſprünglich der Schamaniſchen Religion ergeben, aber

getauft. Sie ſprechen ihre Sprache in zwey Mundarten und leben als Fiſcher und Jäger.

9. Die Kurilen. Theils in der Südſpitze Kamtſchatkas, dann aber vorzüglich auf den nördlichen Kuriliſchen Inſeln. Dieſe ſind den Kamtſchadalen faſt ganz gleich. Die Kamtſchadalen nennen ſie Kuſchi, und verheirathen ſich nicht ſelten mit ihnen. Sie leben von Jagd und Fiſchfang, wohnen in Schilfhütten und haben ihre eigene Sprache. Die Bewohner der ſüdlichſten die Ainos, gewöhnlich die haarigen Kurilen genannt, ſind völlig von jenen verſchieden und ſtehen unter Japan.

10. Die Aleuten bewohnen den Inſelſtrich, welcher aus der Nähe Kamtſchatkas bogenförmig zur N. W. Küſte Amerikas hinüberzieht und mit dem allgemeinen Namen der Aleutiſchen Inſeln bezeichnet wird. Sie ſind ebenfalls Fiſcher und Jäger und haben, ſo viel man weiß, ihre eigene Sprache.

11. Mongolen. In einigen ſüdlichen Gegenden des aſiatiſchen Rußlands ſind Bewohner Mongoliſchen Urſprungs. Zu ihnen gehören die Kalmüken von den Stämmen Soongar, Derbet und Torgot. Ihr Wohnplatz iſt Narymſche, die Kumaniſche und Aſtrachanſche Steppe. Ihre Zahl beträgt jetzt noch über 20000 Kibitken (Gezelte) oder etwa 80000 Köpfe. Sie ſind ſämmtlich der Lamaiſchen Religion zugethan. Kalmückiſcher Abkunft ſind ferner die ſchon oben unter den Tataren genannten Tele-uten und Barabinzen, in der Statthalterſchaft Tobolſk ſüdlich unter den dortigen Tatariſchen Volkszweigen wohnend. Die Barabinzen haben die muhamedaniſche Religion angenommen, die Tele-uten ſind theils griechiſche Chriſten, theils noch Heiden. Die Ruſſen nennen die letztern weiße Kalmüken.

Ferner ſind noch mongoliſcher Abkunft die **Buräten** (Burjäten, Barga-Burat bey den Ruſſen **Bratski**). Sie ſind ein beſonderer Stamm der Kalmücken, der völlig unter Ruſſiſcher Regierung ſteht. Ihr Wohnſitz iſt in der Statthalterſchaft Irkutſk um den Baikal her. In derſelben Gegend befinden ſich endlich auch echte Mongolen. Sie wohnen ebenfalls als Nomaden im Selenginſkiſchen Gebiet und ihre Zahl ſoll nur auf 5713 männliche Köpfe ſteigen.

Außer dieſen bisher aufgeführten Hauptbewohnern des aſiatiſchen Rußlands, findet man daſelbſt noch eine bedeutende Mannichfaltigkeit verſchiedener Volkshaufen und Individuen, die theils als Koloniſten angeſetzt ſind, theils als Kaufleute zerſtreut in den Städten leben, oder vermöge ihres Wohnſitzes unter Ruſſiſche Regierung gekommen ſind. Aufzuführen bleiben daher noch folgende Bewohner.

12. **Perſier** und **Oſeti**. Beyde ſind Sprachverwandte. Erſtere findet man in den Statthalterſchaften Aſtrachan und Kaukaſien bey den anſäſſigen Tataren unter dem Namen **Kiſilbaſchen**, ſo wie auch einzeln in der Statthalterſchaft Orenburg; Letztere wohnen am und im Kaukaſus und ſind Muhamedaner.

13. **Kabardiner** oder **Tſcherkaſſen**. Ihr Wohnſitz iſt am Kaukaſus in der ſüdlichſten Gegend der Statthalterſchaft Kaukaſien. Sie leben in Dörfern und Flecken von Ackerbau, Viehzucht, Handlung und treiben Handwerke.

14. **Kiſti**. Ihr Wohnſitz iſt neben dem der Oſeti, am obern Tereck und Kaukaſus. Sie reden eine eigene Sprache, wohnen in kleinen Dörfern, leben vorzüglich von Viehzucht und ſind ſehr räuberiſch.

15. **Gruſinier** oder Georgier und **Afganen**. Beyde ſind wiederum Sprachverwandte. Von jenen fin

det man in den Statthalterſchaften Aſtrachan und Kaukaſien eine nur geringe Zahl, vorzüglich in den Hauptſtädten, wo ſie eigene Kirchen haben. Afganen finden ſich einzeln in der Statthalterſchaft Orenburg.

16. Hindus und Zigeuner. Letztere als herumſchweifendes Geſindel in der Statthalterſchaft Aſtrachan und Kaukaſien; erſtere ebendaſelbſt als Kaufleute und Fabrikanten in der Stadt Aſtrachan und Kislar.

17. Armenier als Kaufleute und Fabrikanten in den Statthalterſchaften Aſtrachan und Kaukaſien, namentlich in der Stadt Aſtrachan, Kislar, Mosdok, überdem in der Statthalterſchaft Orenburg.

18. Griechen nur einzeln in der Statthalterſchaft Aſtrachan als Kaufleute.

19. Araber einzeln in der Statthalterſchaft Orenburg.

20. Juden.

21. Europäer als Koloniſten, namentlich Deutſche, Schweizer, Schweden, Franzoſen, Italiener, Engländer in den Statthalterſchaften Saratow, (namentlich die Kolonie der evangeliſchen Brüder zu Sarepta) Aſtrachan, Kaukaſien, Orenburg, Perm und Tobolſk.

Die Regierugsverwaltung der Statthalterſchaften iſt den Statthaltern übertragen; unter ihnen ſtehen die Unterbeamten zur Verwaltung der Provinzen und Kreiſe, in welche die Statthalterſchaften zerfallen. Die wilden und halbwilden Völker, ſind bey ihren eigenen Regierungsverfaſſungen gelaſſen, und haben durchgängig ihre Stammälteſten unter denen ſie nach alten Nationalgeſetzen leben. Die Ruſſiſche Regierung hält ſie nur unter entfernter Aufſicht. Sie fordert von allen dieſen Völkern — die bloß Schutzverwandten Kirgiſen ausgenommen — einen mäßigen Tribut, der jedoch häufig genug den zu weit entfernten und zu ſehr vereinzelten Nomaden, nicht trifft. Er wird in Pelzwerk entrichtet und mehrentheils, zumal in den nördlichern Gegenden

von Koſaken eingetrieben; kann aber auch in Gelde abbezahlt werden. Hier und da verrichtet man ſtatt deſſen Koſakendienſte oder Bergwerksarbeiten. Zur Sicherung des Tributs geben die wilden Stämme der Regel nach Geiſſeln.

Beſchäfftigung. Bey der Unkultur des Nordaſiaten kann nur Viehzucht das allgemeinſte Gewerbe ſeyn; im höhern Norden kettet ihn überdem das Klima auf immer an dieſes Geſchäfft. Aber ſelbſt bedeutende Stämme derſelben Nomadenvölker ſtehen noch tiefer und nähren ſich bloß von Fiſchfang und Jagd. Südlich ſchweift der Roß- Rinder- Kameel- und Schaf-Nomade in den Steppen, nördlich der Rennthiernomade auf den weiten Moos- und Moorgefielden umher, er nährt und kleidet ſich von ſeinem Gewerbe und liefert ſelbſt zum Handel. — Ein zweytes wichtiges Geſchäfft iſt die Jagd der Pelzthiere, denn ſie liefert den erſten aller Sibiriſchen Handelsartikel; ein drittes die Fiſcherey, welche überall, nicht nur zur unmittelbaren Ernährung getrieben wird, ſondern an der Wolga und am Caspiſchen Meere dem Handel ſehr wichtige Produkte liefert. Mit vielem Glücke arbeitet der Ruſſe in den Gruben am Ural, Altai und um Argunſk und erbeutet einen Schatz von edeln und unedeln Metallen und andern Mineralien, wozu ihm ſelbſt der rohere Landesbewohner und der Verbannte gezwungen die Hand bietet. — Zum Landbau, iſt nördlich das Klima widrig und überall die Bevölkerung zu klein, er zieht nur hier und dort eine Furche. — Noch tiefer ſteht das Fabrikweſen; und kann in einem Lande, wo es durchaus noch an den nöthigſten Handwerkern ſelbſt in den beſten Städten fehlt, wenig in Betracht kommen. Von nicht geringer Bedeutung iſt dagegen der Handel. Der Ruſſiſche Kaufmann vertreibt europäiſche und eigene Waaren und Fabrikate und ſelbſt Amerikaniſche Waaren in ſeinem

Gebiete und über deſſen Grenzen hinaus öſtlich bis zu den Völkern Amerikas, ſüdlich aber zu den Chineſen, Kalmüken, Tataren, ſo wie nach Perſien über das Caspiſche Meer und über den Kaukaſus. Seine wichtigſten Handelsplätze ſind Tobolſk, Jakutſk, Ochotſk, Irkutſk, Kjächta, Orenburg, Aſtrachan, Kislar. Dieſe Städte zeigen von ſelbſt die Handelsrichtungen. Der Kaufmann begleitet ſeine Waaren durch die ungeheure Ausdehnung Sibiriens, bald zu Waſſer, bald zu Lande, er beſucht die Handelsplätze Tobolſk, Jakutſk ꝛc. ein Geſchäfft das von Moskau aus wohl fünftehalb Jahre erfordert. Der Waſſerweg führt ſeine Waaren, vorzüglich europäiſche Fabrikartikel, nach Makariew zum dortigen Jahrmarkt, von da bringt er ſie über Land zum Irbit, um den Markt zu Irbit zu beziehen. Iſt dieſer vorüber, ſo gehen ſie durch die Tura und den Tobol nach Tobolſk. Hier beginnt der Verkauf und Tauſch gegen Pelzwerk von neuem. Sodann folgt der weitere Transport hinab zum Obi und auf ihm bis nach Narym, von da aber im Ket hinauf. Jetzt machen die Waaren einen Landweg von 13 Meilen bis Jeniſeiſk. Hier iſt wiederum ein Standpunkt zum Handel und Eintauſche des Pelzwerks. Der fernere Weg geht auf der Obern Tunguſka und Angara nach Irkutſk hin, wenn ſie für den Handel mit den Chineſen beſtimmt ſind; oder ſie gehen öſtlich hinaus über Land zur Lena und durch dieſe nach Jakutſk, welches dem Kaufmanne wiederum ein Hauptplatz zum Handel gegen Pelzwerk iſt. Sollen die Waaren endlich weiter nach Ochotſk, ſo gehen ſie auf der Lena bis zum Aldan und auf ihm durch die Maja und Indoma bis zum Orte Indomskoi-Kreſt; ſodann 15 Meilen zu Lande bis zum Küſtenfluſſe Urak, der ſie bis Ochotſk bringt. Ochotſk empfängt die für Kamtſchatka beſtimmten Waaren und ſendet ſie nach Bolcheretſk, wo ſie gegen Pelz-

werk an die Koſaken vertauſcht werden, die den Kleinhandel mit den Landesbewohnern mit koſakiſcher Bedrückung vollführen. Der ganze Handel nach Kamtſchatka beträgt jährlich 50 bis 100000 Rubel. — Für den Handel mit den Chineſen iſt Kjächta der Hauptplatz. Den Chineſen führt man zu, Hornvieh, Pferde, Juften ꝛc. vor allen Dingen aber Pelzwerk und tauſcht dafür ein, Seiden- und Baumwollenzeug, vorzüglich aber Rhabarber und Thee (theils grüner Thee, theils Ziegelthee.) Ein- und Ausfuhr heben ſich ziemlich, doch hat Rußland einigen Nachtheil, ſo wohl dieſe als jene ſteigt etwa auf 2,750000 Rubel, und die Krone zieht daraus einen Zoll von 700000 Rubel. — Von geringer Bedeutung iſt der Handel mit den Kalmüken; dagegen ſehr wichtig mit den Tataren, nämlich mit den Kirgiſen, Bucharen, Chiwinſen. Dieſe Nationen erſcheinen Sommers im Kaufhofe zu Orenburg mit ihren Karawanen. Der Kirgiſe bringt Rindvieh, Pferde, Häute, Lämmerfelle, Pelzwerk, Filzdecken, Kameelhaar und vorzüglich jährlich 40, ja 60 und mehrere tauſend Schaafe, deren Talg ins innere Rußland verſandt wird. Sie tauſchen dafür allerley Zeuge und Tücher, Bänder, goldene Borten, Eiſen- und Stahlwaaren, Tuch, Stiefeln, Reutzeug, Putzſachen für die Weiber, Nadeln, Fingerhüte, Ohrringe und viel rothes Tuch. Die Bucharen bringen Lämmerfelle, Seide und ſeidene Zeuge eigener und Indiſcher Fabriken, eben ſo Baumwolle und baumwollne Zeuge, baumwollen Garn, fertige geſteppte Schlafröcke, getrocknete Aprikoſen und Roſinen, Salpeter, Goldſand und Edelſteine. Sie nehmen dagegen mit: Indigo, Kochenille, Juften, feines Tuch, Eiſenwaaren, Glaskorallen, Pelzwerk. In den Jahren 1793 bis 1797 war die Einfuhr 1,257262 Rubel, die Ausfuhr 1,286985 Rubel. — Einen vierten Handelsweg bietet das Caspiſche Meer dar. Der Mittelpunkt dieſes Han-

dels, vorzüglich mit Perſien, iſt Aſtrachan, welches hierzu einige 50 Schiffe beſitzt. Die Haupteinfuhr iſt Seide, Baumwolle, vorzüglich geſponnene, ferner Galläpfel, Krapp, Seidenzeuge aller Art, Teppiche und mancherley Apothekerwaaren; die Ausfuhr liefert nach Perſien: Pelzwerk, Tuch, Juften, Kochenille u. d. gl.; dieſe beträgt nur 600000 jene 245000 Rubel, ſo daß Rußland einbüßt. — Kurzer Erwähnung verdient endlich noch die Amerikaniſche Handelsgeſellſchaft deren Sitz zu Irkutſk iſt. Die Theilnehmer ſind Kaufleute aus Irkutſk, Jakutſk nebſt andern, beſonders nehmen auch Koſaken Theil; die Koſten der Schiffsausrüſtung zu Ochotſk werden von den Theilnehmern durch Actien von 2 bis 300 Rubel zuſammen gebracht. Die Fahrt geht nach den Aleuten und der Nordamerikaniſchen Küſte auf Pelzwerk, und iſt in 3, 4, 5 ja erſt in 10 Jahren geendigt. Der Gewinn iſt hundert auf hundert, und die Pelzwaare geht vorzüglich an die Chineſen nach Kiächta. Wehe den armen Inſulanern des ruſſiſchen Archipels und den Bewohnern der dortigen amerikaniſchen Küſte, wo die Agenten dieſer Handelsjunta hauſen!

Eintheilung. Der Ural theilt das Ruſſiſch-Aſiatiſche Gebiet in zwey an Größe ſehr ungleiche Theile, durch ihn entſtehen Weſturaliſche Länder, (d. i. das aſiatiſche Kaptſchak *) nämlich die Statthalterſchaften Perm, Orenburg, Saratow, Aſtrachan, Kaukaſien und das Land der Koſaken am ſchwarzen Meer, jedoch ſo, daß Perm und Orenburg noch über den Ural öſtlich hinausreichen,) und Oſturaliſche Länder, nämlich die Statthalterſchaft Tobolſk, Tomſk und Irkutſk, oder Sibirien.

---

*) Wozu jedoch auch die von uns zu Europa genommene Statthalt. Kaſan, Simbirſk, Penſa, Wjätka gehören.

A. West-Uraliſche Länder.

I. Die Statthalterſchaft Perm. Öſtlich neben Wjätka an beyden Seiten des Ural. Bis zum Jahr 1552 war es theils ein Beſtandtheil des Kaſanſchen Chanats.

Größe. 5954¾ Q. Meilen; 940217 Einwohner (nach der Zählung 1804) nach Haſſel wahrſcheinlich 1,099300.

Boden. Der Ural durchſchneidet dieſe Statthalterſ. von N. nach S.; Nördlich unter dem Namen des Werchoturiſchen, ſüdlich des Katharinenburgiſchen Gebirgs. Beyde ſtark mit Laub- und Nadelholz bedeckt, und ſehr reich an Mineralien. Öſtlich und weſtlich hinaus verflächt ſich das Land. Der Anbau iſt noch ſchlecht zumal nördlich; große Strecken liegen überall noch unbenutzt. Weſtlich Wolga-öſtl. Obi-Gebiet. Sehr merkwürdig iſt der berühmte Magnetberg bey Niſchnei Tagilskoi (zwiſchen Werchoturie und Katharinenburg). Er liefert ſehr große Magnete in Druſenform. Nur um 5 Werſte, nördlicher befindet ſich ein zweyter berühmter Berg, dieß iſt der Asbeſtberg, dort Seidenberg genannt mit reichen Amianth und Asbeſtſchichten.

Clima. Die Nordgegend reicht über den 60° d. B. hinaus, daher ſehr heftige Winter mit 6 monatlichen feſten Schneebahnen, daher ſchwierige Viehzucht und mißlicher Landbau. Merklich gelinder iſt der Süden dieſer Statthalterſchaft.

Gewäſſer. Kein Hauptfluß, nur Nebenflüſſe der Wolga, nämlich die Kama; und des Tobols, nämlich der Iſet und die Tura mit Piſchma rechts.

Produkte. Ungemein ergiebig iſt der Ural an Eiſen, Kupfer, Gold, Salz, Topaſen, Jaſpis, Achaten, Kriſtallen, Amethyſten, Mar-

mor, Alabaſter und Asbeſt. — Das Pflanzenreich liefert ſehr viel Holz, Baſt, Theer; dagegen Getreide nicht wohl hinreichend, und noch weniger Hanf und Flachs. Das Thierreich Rindvieh, Pferde Honig und Wachs.

Einwohner. Die Haupteinwohner ſind Ruſſen. Ihre Zahl ſteigt über ⅘ der ganzen Einwohnerſumme. Die Ureinwohner des Landes ſind die Permjaken, von finniſcher Abkunft, durchaus anſäſſig und etwa 15 bis 20000 an der Zahl. Von gleicher Abkunft ſind die Syrjänen, Wogulen, Tſcheremiſſen, Wotjäken, die drey letztern theils noch Heiden, und die hier ganz anſäſſigen Baſchkiren. Der Baſchkir iſt wohl finniſcher Abkunft, aber mehr mit dem Tatar vermiſcht redet er jetzt katariſch; daher wird er jetzt auch zum Tatariſchen Stamm gerechnet. Sein Wohnplatz iſt am ſüdlichen Ural in Perm und Orenburg, zwiſchen den Flüſſen Kama, Wolga, Ural, von 51 bis 56° Br. und heißt von ihm Baſchkirey. Die Geſichtsbildung iſt nicht mehr rein Tatariſch; ſein Geſicht platter, die Ohren größer, der Gliederbau ſtärker, der Körper fleiſchiger. Nationalſtolz wie der Tatar überhaupt, aufgeweckt und ſehr gaſtfreundlich, unwiſſend, abergläubiſch, obgleich mit Schrift und Schulen verſehen. Muhamedaniſcher Religion, jedoch noch mit heidniſchen Gebräuchen. Die Kleidung ein Hemd von Neſſeltuch, der weite Rock zur Pracht von rothem Tuche, gewöhnlich von Pferdehaut mit flatternder Mähne auf den Rücken, kegelförmige Mützen. Die Wohnung im Winter eine feſte Jurte, im Sommer eine bewegliche. Die Nation in Stämme (Woloſten) getheilt, die aus Geſchlechtern beſtehen und in beſtimmten Diſtrikten wohnen. Jeder Stamm ſteht unter einem Älteſten, dem von der ruſſiſchen Regierung ein Schreiber beygegeben wird. Hauptbeſchäff=

tigung iſt Viehzucht, vorzüglich Pferdezucht; ſchon der ärmſte zählt 30, der reichere wohl bis 2000 Pferde; Schaafe etwa in gleicher Zahl, Rindvieh halb ſo viel, Kameele nur einzeln. Nebengeſchäfte ſind die ſtarke mehrentheils wilde Bienenzucht, die Fiſcherey und Jagd. Auch der Ackerbau iſt von einem Theile der Nation angenommen. Sie leiſtet übrigens Kriegsdienſte, bewaffnet mit Bogen und Pfeil.

Hierzu kommen noch Koloniſten vorzüglich Deutſche und Tatarn. — Beſchäfftigungen: Auch ſelbſt der rohere Bewohner dieſer Statthalterſchaft iſt ſchon im Landbau begriffen, zumal in den ſüdlichern Theilen des Landes. Weitläuftige Waldungen geben Gelegenheit zu Baſtarbeiten, zum Theermachen und Kohlenbrennen, auch werden mehrere hundert Barken für die Flußſchifferey gebaut. Die Viehzucht gedeiht hier nur ſchwach, wegen der zu langen Winter; aber dennoch iſt der ſüdlich wohnende Baſchkir reich an Pferden und er betreibt in den Waldungen die wilde Bienenzucht nicht ſelten bis zu 200 Stöcken. Allein die wichtigſte Grundbeſchäfftigung dieſer Statthalterſchaft iſt der berühmt gewordene Bergbau im Ural. Er geht vorzüglich auf Eiſen, Kupfer und Gold, die reichſten Bergwerke liegen im Katharinenburgiſchen, am Fluß Piſchma und beſchäfftigen über 47000 Bergleute. Sie liefern jährlich über 3 Millionen Pud Eiſen, über 124000 Pud Kupfer und über 3 Pud Gold, ſämmtlich an Werth über 3 Millionen Rubel. In manchem Jahre gewann man ſogar bis 7 Pud Gold. — Sehr wichtig ſind die Salzwerke, beſonders die zu Solikamſk, denn ſie liefern jährlich bis 6 Millionen Pud Salz. — Auch die hieſigen edeln Steinarten werden theils hier geſchliffen und bearbeitet. Von Fabrikbeſchäfftigungen ſind hier nur die bedeutenden Gerbe-

reyen, dann die Talg- und Lichtſchmelzereyen und Brantweinbrennereyen zu bemerken.

Eintheilung und Städte. Die Statthalterſchaft Perm zerfällt in die beyden Provinzen Perm und Katharinenburg, und das ganze in 7 Diſtrikte.

a. Provinz Perm. Städte. — 1) Perm an der Kama, unter 57° 40′ d. B. Hauptſtadt der Statthalterſchaft und Diſtriktsſtadt. Erbauet ſeit 1781. 738 meiſt hölzerne Häuſer, 4000 Einwohner, ſtark beſchäfftigt in Eiſen- und Kupferhütten.

2) Kungur, der vorigen ſüdlich. Diſtriktsſtadt; 907 Häuſer, 6000 Einwohner, ſtarke Gerbereyen, Seifenſiedereyen und Getraidehandel. Zwey Werſte von hier merkwürdige, wahrſcheinlich ſonſt bewohnte Alabaſterhölen.

3) Nowo Uſſoljo, nördlich von Perm an der Kama, zu bemerken wegen ſtarker Salzſiedereyen, die jährlich 3 Mill. Pud liefern.

4) Solikamſk, wiederum nördlicher, an der Kama. Diſtriktsſtadt. 800 Häuſer, gegen 4000 Einwohner, 5 Kirchen, 2 Klöſter; Salzſiederey in 16 Kothen, 7 Gerbereyen, mehrere Seifenſiedereyen und lebhafter Handel, vermöge der hier durchführenden Straße aus Rußland nach Sibirien.

5) Czerdin faſt an der N. Gränze, 60° 25′. Diſtriktsſtadt. 354 Häuſer, 2500 Einwohner, Getreide- und einiger Pelzhandel.

b. Provinz Katharinenburg. Städte. — 1) Katharinenburg (Ekaterinburg) am Iſet und der Straße nach Sibirien. Hauptſtadt der Provinz und berühmte Bergſtadt, Sitz des Oberbergamts aller Permiſchen und Sibiriſchen Bergwerke. Regel-

mäßig und befeſtigt. 1200 Häuſer, 6000 Einwohner unter denen viele Handwerker und Künſtler. Anſtalten: eine Bergwerksſchule, ein Zuchthaus, eine Kaiſerliche Kupfermünze. Fabriken: Eiſen- und Stahlarbeiten, Drahtzüge, Steinſchleifereyen.

2) Niſchnei Newianſk 1280 Häuſer wahrſcheinlich mehr als 9000 Einwohner. Lebhafte Fabriken für lackirte Eiſenblechwaaren.

3) Irbit nordöſtlich von Katharinenburg. Kleine Stadt von 500 Häuſer und etwa 3000 Einwohner, aber merkwürdig wegen eines, nicht bloß von Ruſſen, ſondern ſelbſt von Buchariſchen, Perſiſchen, Armeniſchen Kaufleuten beſuchten, Jahrmarktes, auf dem ſtarker Tauſchhandel ſtatt findet.

4) Werchoturie an der Tura, nördlich von Katharinenburg 400 Häuſer, 3000 Einwohner, 5 Kirchen, 2 Klöſter. Ein bedeutender Stapelort für Sibiriſche Waaren.

II. Die Statthalterſchaft Orenburg nebſt der Kirgiſen Steppe.

a. Die Statthalterſchaft Orenburg.

Gränzen. Die Statthalterſchaft Orenburg erſtreckt ſich von der vorigen und der Kama bis zur Nordküſte des Kaspiſchen Sees. Ihr weſtlich liegen die Statthalterſchaften Kaſan, Sinbirſk, Saratow und Aſtrachan, von welcher letztern ſie der Fluß Ural trennt; öſtlich und ſüdöſtlich ſtößt ſie an die Kirgiſenſteppe, und der Fluß Jemba macht zum Theil die Gränze; mit ihren nordöſtlichen Ende reicht ſie bis zur Statthalterſchaft Tobolſk. So erſcheinen die Gränzen auf unſern gewöhnlichen Karten. In dieſem Umfange umfaßt ſie dann auch das von Kirgiſen bewohnte Steppenland zwiſchen dem Ural, dem Caspiſchen Meer und der Jemba. Vormals war

ſie Beſtandtheil des Kaſanſchen und Aſtrachanſchen Chanats und Sibiriens.

Größe. 5626 Q. M. 874000 Einwohner folglich etwa 155 für die Q. M.

Boden. Der Ural ſtreicht aus Perm herüber ins Land unter dem Namen des Baſchkiriſchen Gebirges. Er iſt mit Waldung bedeckt. Ein Zweig deſſelben, Gemeingebirg (Obstſchei Syrt) genannt, ſtreicht von ihm durch den ſüdlichen Theil der Provinz Ufa nach Oſten hin zur Wolga. Beyde Gebirge zerlegen das Ganze in drey Abdachungen; nordweſtlich iſt Wolga- ſüdlich Caspiſches und nordöſtlich Obi-Gebiet. Das Caspiſche Gebiet iſt Steppe, nämlich Fortſetzung der Kirgiſiſchen, reichend bis faſt zum Uralfluß.

Klima. Die Statthalterſchaft reicht über den 55 Breitengrad hinaus; daher ſind die Winter auch hier noch ſehr heftig. Der Ural hat ſeine Eisdecke vom Ende Octobers bis in den April. Südlich iſt das Klima gelinder.

Gewäſſer. Das Caspiſche Meer; eine Menge Seen häufig mit Salzwaſſer, vorzüglich ganz im S. der Inderſkoiſche Salzſee, aus dem Kochſalz genommen wird. — a. Wolgaiſche Flüſſe: 1) Kama Nebenfluß der Wolga, links mit Bielaja in welchen die Ufa rechts fällt. 2) Samara. — b. Caspiſche Flüſſe; 1) der Ural vom Baſchkiriſchen Ural zum Caspiſchen Meer ſtrömend, ehemals Jaïk genannt, rechts mit Sakmara, links mit Ilek. 2) Jemba an der S. O. Grenze. — c. Obiſche Flüſſe: der Tobol mit Ui links. Uebrigens viele Steppenflüſſe.

Produkte: Eiſen, Kupfer, Schwefel und Asphalt, Quell- und See- und Steinſalz, letzteres vorzüglich aus dem Salzberge (Karſak baſſa) am Ilek, zu deſſen Schutz hier eine kleine Feſtung (Ilezkaja Saſchtſchita) angelegt iſt. Er enthält mehr als eine Meile im

Umfange; die Salzſchicht iſt von 2 Fuß bis zu 2 Faden mächtig und liefert jährlich über 1 Million Pud Salz. — Porcellanerde und Jaspis u. d. gl. Holz in den weitläuftigen Waldungen, treffliche Viehweide, Getreide. Der Hauptreichthum des weiten Gebietes beſteht in Vieh; in Rindvieh, Schaafen mit Fettſchwänzen, Kameelen und vorzüglich in außerordentlich vielen Pferden. Sodann iſt Honig und Wachs im Ueberfluß, auch das hieſige Pelzwerk wichtig, vorzüglich vom Hermelin. Zu bemerken ſind endlich noch Fiſche, Caviar und Hauſenblaſe; Bären, Wölfe u. ſ. w.

Einwohner ſind hier:

1) Slaviſcher Abkunft: Ruſſen, zum Theil auch als Verwieſene, und Koſaken nämlich die Uraliſchen Koſaken.

2) Finniſcher Abkunft: die Mordwinen, Wotjäken, getaufte Tſcheremiſſen.

3) Tatariſcher Abkunft, der Meſtſcherjak; der Buchar, theils als zurückgebliebener Handelsmann oder als Koloniſt in Städten, theils am Ural im Sommer nomadiſirend; Nogajiſche und Kaſanſche anſäſſige Tataren; Tſchuwaſchen; viele nomadiſche Kirgiſen, beſonders in O. und S. und vorzüglich auch Baſchkiren.

Hierzu kommen noch in geringer Anzahl allerley Südaſiaten theils als Koloniſten namentlich Perſer, Türken, Araber, Armenier, auch aus der Tatarey hierher entflohene, zur Muhamedaniſchen Religion übergetretene Kalmücken, ſogar Afganen. Sodann endlich noch einzelne Europäer z. B. Deutſche. Ein rohes Volksgemiſch, hier gleichſam am Ende der kultivirten Welt ſtehend. Die Großzahl Halbnomade, immer noch weniger zum ſeßhaften Bauer, als zum herumſtreifenden Hirten-Leben geneigt. So der Baſchkir, Meſtſcherjak, Buchar, der im

Sommer nomadiſirt und nur im Winter feſtſitzt. Daher iſt dieſe Statthalterſchaft zwar nicht ganz ohne Getreidebau, aber die Viehzucht iſt die Hauptgrundbeſchäfftigung. Wichtige Nebengewerbe ſind die Jagd, noch mehr die Fiſcherey, zumal in dem ſehr fiſchreichen Ural und im Caspiſchen Meer. Man fängt Störe, Belugen, Hauſen und Sewrugen, ſalzt das Fleiſch, bereitet Hauſenblaſe und Kaviar. Von großen Belang iſt die Bienenzucht, die hier in wilder Form von Baſchkiren, Tſchuwaſchen, Meſtſcherjäken, Tſcheremiſſen betrieben wird. Manſcher Baſchkir hat außer ſeinem Bienengarten, mehrere 100 ja bis 1000 Bienenſtöcke in der Waldung, wo er einzelne Baumſtämme für einzelne Schwärme aushölt. — Die Viehzucht geht ganz beſonders ſtark auf Pferde. Dieß iſt der Fall bey allen hieſigen Hirtenvölkern. Der geringſte Tatar beſitzt deren doch wohl 50, der reichere einige hundert; der reichere Baſchkir wohl 1000 bis 2000. Geringer iſt die Zahl des Rindviehes. Auch werden Kameele gehalten. Bekannt iſt die daraus fließende Milchwirthſchaft dieſer und ähnlicher Nomaden. Saure Pferdemilch ſpielt die Hauptrolle in den Gezelten und Hütten, ſie giebt zugleich das Lieblingsgetränk dieſer Barbaren, den Brantwein aus Pferdemilch, Kumyß genannt. Auch werden Käſe gemacht.

Hierzu kommen noch große Schaafheerden, mehrentheils Schaafe mit Fettſchwänzen. Eine andere wichtige Beſchäfftigung gewährt der Handel in alter Form, indem der Kaufmann in Caravanen zieht und ſeine Waaren ſelbſt bringt. Der Hauptplatz iſt Orenburg. Hier erſcheinen vorzüglich Kirgiſen und Bucharen aber auch Taſchkenter, Chiwinſen, ja ſelbſt Indier; ſie bringen Pferde und auf Kameelen Produkte der Viehzucht, namentlich Kameelhaar, Lämmerfelle,

Talg, Filz, Pelzwerk, Häute oder Buchariſche und Indiſche Waaren, als Baumwolle, Seide, ſeidene und baumwollene Stoffe, köſtliche Lämmerfelle als Pelzwerk, Nüſſe, Roſinen, getrocknetes Obſt, Wurmſaamen, Hirſe, Salpeter, Edelſteine ꝛc. Sie laden dagegen Europäiſche Artikel. Vom Jahr 1793 bis 1797 war die Einfuhr 1,257262 die Ausfuhr 1,286985 Rubel werth.

Eintheilung: Die Statthalterſchaft zerfällt in zwey Provinzen, nämlich Orenburg und Ufa und das Ganze in 12 Diſtrikte. Eine lange Reihe kleiner regelmäßig angelegter Feſtungen (Krepoſt) am Ural ſchützen gegen die Einfälle der ſüdlichen Nomaden.

Provinz Orenburg. Städte: 1) Orenburg am Einfluſſe der Sakmara in den Ural 51° 4′ d. B. Hauptſtadt der Statthalterſchaft (nach neuern Angaben iſt dieß jedoch jetzt Ufa) Diſtriktsſtadt, Hauptfeſtung in der Orenburgiſchen Feſtungslinie, Verbannungsort für Verwieſene und wichtige Handelsſtadt. Gebaut ſeit 1742. — Größe: 1860 Häuſer, 24000 Einwohner verſchiedener Nation; außer Ruſſen viele Tataren, namentlich Bucharen, 9 griechiſche Kirchen. Bauart regelmäßig, breite Straßen, die öffentlichen Gebäude von Stein. Hauptgebäude das Gouvernementshaus; der große Kaufhof mit 180 Kaufmannsgewölben, der Buchariſche Kaufhof von 106 Buden und Gewölben für die Buchariſchen Kaufleute; das Arbeitshaus für die hierher Verwieſenen (ungefähr 1000) die hier als Handwerker als Glaſer, Tiſchler, Schuhmacher ꝛc. für die Stadt arbeiten.

2) Sergiewſk Städtchen an der Sinbirſkiſchen Gränze, in deſſen Nähe Schwefelgruben und Asphaltquellen.

3) Orſk (Orſkaja Krepoſt) eine der vornehmſten kleinen Feſtungen der Orenburgiſchen Linie von 250 Häuſer.

4) Troizk oder Troizkaja Krepoſt am Ui, der vorigen weit in N. O. Feſtung und Handelsplatz für Buchariſche und Kirgiſiſche Handelsleute. 500 Häuſer und darunter ein Kauf- oder Tauſchhof mit 600 Buden.

Provinz Ufa. Städte: 1) Ufa an der Mündung der Ufa in die Belaja. 650 Häuſer, 5500 Einwohner, 7 Kirchen, 2 Klöſter.

2) Birſk an der Belaja. Kleine Stadt von 1400 Einwohnern. In der Nähe ſind zwey Seen mit Kochſalz.

b. Die Steppe der Kirgiſen.

Dieſe Steppe iſt freyes Schutzland und als ſolches erſtreckt es ſich von der Jemba und dem Tobol öſtlich hinüber bis zum Irtitſch und ſüdlich vom Caspiſchen Meer, dem Aralſee, dem Fluß Kuban und dem Steppenfluſſe Saraſu, bis nördlich hinauf zur Gränze von Tobolſk d. i. bis zu 55° d. Br. Allein über dieſe politiſche Gränze ſetzt ſich dieſe Steppe fort, theils nach N. W. über die Jemba hinaus in die Statthalterſchaft Orenburg bis zum Ural, ſo wie nach S. hinaus in die freye Tatarey. — Größe. 31681 Q. M. 60000 Familien oder etwa 300000 Einwohner. — Boden: Hochliegendes größtentheils flaches Land, jedoch nicht ohne Gebirge. Derſelbe Gebirgszweig der am Ural zwiſchen den Quellen des Ural und Tobol hin ſüdöſtlich zum Altai ſtreicht, durchſchneidet die Steppe. Mehrere Namen bezeichnen dieſen Gebirgsſtrich z. B. Ulutau, Alginskiſches Gebirg, Kityſch ꝛc. Es trennt den N. öſtlichen kleinern Theil, wo die Quellen des Iſchim entſpringen, von dem S. weſtlichen größern Steppenraume, und iſt nicht ohne Waldung. Ein zweytes Gebirg ſtreicht

von der linken Seite der Jemba hinab zwiſchen dem Aral und dem Caspiſche Meer. Dieß iſt das mitten in einem Sandmeer liegende Mangiſchlakiſche Gebirge. Durch dieſes und andere einzelne Berge und Hügel erhält das Ganze einige Abwechslung. Übrigens iſt dieſes Steppenland, ungeachtet der Trockenheit, hier und da in großen Strecken mit trefflichen Weiden verſehen und nur einige wirkliche Sandwüſten machen Ausnahmen, dahin gehören: öſtlich abwärts vom Aral die große und kleine Wüſte Burſuk, die Wüſte Karakum, und in N. des Aral die wüſte Dzidel. Steppenflüſſe, im Sommer verſiegend, durchſchneiden das Innere, Salzſeen und Salzplätze, ſind gleichſam als Magazine für die wiederkäuenden Heerden darüber zerſtreut, kurz das Ganze iſt der Vorhof zu den unermeßlichen Nomadenländern Mittelaſiens. — Gewäſſer: — Zu den großen Gewäſſern gehört hier der Aralſee, und wenn man will das Caspiſche Meer. Flüſſe: die Jemba; der Syr Darja oder rothe Fluß und der Kuban beyde zum Aral gehend: der Tobol, der Irtitſch und ſein Nebenfluß der Iſchim. — Seen: In ſehr großer Menge, vorzüglich ſind der Teligol, Akſakal, Kargaldſchin. Unter den Salzſeen iſt der Ebelai, unweit der Orenburgiſchen Gränze, der merkwürdigſte, 4 Werſte im Umfang. — Steppenflüſſe: der Saraſu an der S. O. Gränze, der Irgis, Ulkojak und Turgai in den See Akſakal gehend. — Klima. Reine Luft, ſtarke Sonnenhitze, ſeltener Regen; heftige Winter mit wüthenden Stürmen. — Produkte. Der Grundreichthum iſt ungemeſſene Viehweide, nirgends durch Anbau beengt, benutzt von unermeßlichen Heerden, daher Viehzuchtsprodukte im vollen Maaße. Außerdem Salz. Als Naturmerkwürdigkeiten der Bär, Luchs, Dachs, das Wieſel, der Springhaſe (Mus jaculus) das wilde Pferd, der wilde Eſel, der Haſe, das Murmelthier, das wilde Schaaf,

der Schakal, der Brummochs (bos gruniens) sehr viel Antelopen.

Einwohner. Nur Katariſche Nomaden hauſen in dem weiten Lande, nämlich der Kirgiſe und Karakalpak.

Der Kirgiſe in eigener Sprache Sara Kaiſak, d. i. Steppenkoſak genannt, iſt wohlgebaut, kleinen aber lebhaften Auges, mittler Größe, offenen Verſtandes. Nicht ohne Selbſtgefühl und Stolz, aber freundlich; ſtets aufgelegt zum Kriege, zum offnen Raube, zum Morden und Plündern. Muhamedaner, aber ohne alle Schulbildung. Das kurze Oberkleid von ungegerbter Füllenhaut, die Mähne flatternd auf den Rücken; weite, oft ungeheure Hoſen und Halbſtiefeln; bey Reichen nicht ſelten tuchene und ſeidene Kleidung; immer hohe kegelförmige Mützen. Die Wohnungen wandelbare Kibitken (Gezelte) von Filz, bey Reichen innerlich mit Seidenzeug tapezirt, mit ſchönen Teppichen und ſeidenen Polſtern geſchmückt. Die hier, ſeit 1733 unter Ruſſiſchem Schutze, hauſende Kirgiſennation iſt in zwey Horden, die kleine, Menſchaja Orda, und mittlere Srednaja oder Kaſatſchja Orda getheilt (die große lebt in der Tatarey), der Wohnſitz jener reicht vom Ural bis zum Irgis, dieſer von da nach Oſten hinüber. Jede von 3000 Kibitken. Die mittlere zerfallend in 4, die kleinere in 2 Stämme oder Uluſſen; dieſe Uluſſen wiederum zergliedert in Geſchlechter Aimaki und dieſe nochmals in Familien oder Kibitken. Keine der Horden erkennt Ruſſiſche Abhängigkeit, oder Abgaben irgend einer Art. An der Spitze jeder Horde ſteht ein Chan, der von Rußland unabhängig lebt, jährlich Geſchenke erhält und bey ſeiner Erſcheinung in Orenburg militäriſcher Ehre genießt. Er ſorgt mit den Älteſten der Stämme für die Angelegenheiten der Horde. Der Reichthum des Volks beſteht in Vieh-

heerden, vorzüglich zahlreicher Schaafe und Pferde. Selbſt der ärmſte Mann hat doch an 30 Pferde, 100 Schaafe, 15 Stück Rindviehe, 20 bis 30 Ziegen und einige Kameele; dagegen hat mancher Reiche bis 10000 Pferde, 300 Kameele, 3 bis 4000 Stück Rindvieh, 20000 Schaafe und über 1000 Ziegen. Darum bedarf er der Hülfe der Sklaven, die durch offnen Kriegsraub herbeygeſchafft werden. Bedeutend iſt der Handel nach Orenburg und Troizk; Jagd und Fiſcherey ſind nur Erholung.

Die Karakalpaken d. i. Leute mit ſchwarzen Mützen; in eigener Benennung Karakiptſchaken d. i. ſchwarze Viehwirthe, wohnen am Aral. Nur die untere Uluſſe oder Orda gehört hierher. Sie ſteht in Ruſſiſcher Schutzverwandtſchaft und hat ihren Wohnplatz nördlich am Syr Darja und dem Aral. Durch die kriegeriſchen Nachbarn iſt ihre Anzahl ſehr herabgebracht.

Städte und überhaupt feſte Wohnplätze ſind in der Kirgiſenſteppe nirgends; Spuren und Trümmern ehemaliger Städte findet man in der Gegend des felſigen Kityſch, vorzüglich die Trümmer der ehemaligen Stadt Tagatai am See Kargaldſchin.

III. Die Statthalterſchaft Saratow. — Gränzen: An beyden Seiten der Wolga zwiſchen Orenburg, Aſtrachan, dem Doniſchen Koſakenlande, Tambow und Penſa. In 10 Diſtrikte getheilt. — Größe: 4292½ Q. M. 996000 Einwohner. — Boden: Auf der rechten Seite der Wolga gutes fruchtbares Land, auf der linken größtentheils nomadiſche Steppen, mit Steppenflüſſen und Salzſeen. Größtentheils Wolga- theils Dongebiet. — Gewäſſer: die Wolga mit Sarpa rechts; Medwiediza Nebenfl. des Don. Viele Salzbäche und Flüßchen; der Salzſee Elton 8½ Meile im Umfang,

etwas vom Ufer abwärts mit einer Salzdecke wie mit Eiſe überdeckt, von der die Arbeiter große Schollen losbrechen. Vom Jahr 1782 bis 1787 wurden 15 Millionen Centner gewonnen. — Produkte: Getreide, gute Viehweide, Flachs, Hanf, Tabak, Arbuſen (Waſſermelonen) Mineralwaſſer bey Zarizin, Seeſalz. Vorzüglich wichtig ſind die Produkte der Viehzucht, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Talg, Häute. Auch die Fiſcherey in der Wolga iſt von Belang. — Einwohner. Ruſſen und Koſaken. An der Wolga Koloniſten, nämlich Deutſche, Franzoſen, Schweizer und Schweden zu tauſenden als Handwerker und Künſtler, vorzüglich als Landleute. — Städte:

1) Saratow Hauptſtadt der Statthalterſchaft an der Wolga. 8000 Einwoher, worunter viele Koſaken. Anſehnliche Fabriken für Seilerwaaren, Seidenzeug, Leder und für eine Art Seidſchützer Salz; ſodann Wolgafiſcherey, Schifffahrt und Handel.

2) Kuſnezk. 6000 Einwohner. Fabriken für grobe Eiſenwaaren, beſonders Ackergeräth.

3) Zarizyn (Tsaritzin). Am Einfluſſe des Zarizyn in die Wolga. Stadt und Feſtung von 300 Häuſer. Die Einwohner größtentheils Koſaken. Viehzucht, Landbau namentlich ſtarker Arbuſen- und Melonenbau und Fiſcherey ſind Hauptgewerbe. Dieſer Ort iſt der Anfangspunkt der mit Doniſchen Koſaken beſetzten Zarizynſchen Linie, die, aus Wall und Graben beſtehend, durch 4 kleine Feſtungen verſtärkt, 60 Werſte lang zum Don hinüber reicht. Nahe bey der Stadt ſind berühmte Mineralwaſſer.

4) Sarepta, der vorigen Stadt ſehr nahe, am Einfluſſe der Sarpa in die Wolga, iſt von den evangeliſchen Brüdern ſeit 1765, unter Begünſtigung der Regierung angebaut. Über 250 ſchön gebaute Häuſer, vor-

züglich der Betſaal, das Schweſter- und Brüderhaus, und 900 Einwohner. Schöne Pflanzungen verbreiten ſich, ungeachtet der einſtigen Verheerungen durch wilde nomadiſche Nachbaren, immer mehr. Stark iſt der Tabaksbau. Die Fabriken für Zeuge aller Art, für Leder, vorzüglich für Schnupftabak und Talglichter u. ſ. w. ſind bedeutend. — Längſt der Wolga hinauf liegen noch an 100 ſeit 1763 angelegte Kolonieörter der obengenannten Koloniſten, deren Zahl man auf 30000 berechnet.

IV. und V. Die Statthalterſchaften Aſtrachan und Kaukaſien, nebſt dem Lande der Koſaken am ſchwarzen Meere. — Gränzen: Vom Aſowſchen Meer und dem Liman des Don in W. bis zum Caspiſchen Meer in O.; ferner von Cuban und dem Kaukaſus in S. W. bis zum Uralfluß in N. O. Umgeben vom Doniſchen Koſakenlande, den Statthalterſchaften Saratow und Orenburg (oder der Kirgiſenſteppe) dem Caspiſchen Meere, der Kabardey und dem Aſowſchen Meere. Gegen die Kaukaſiſche Landenge macht der Terek und Cuban die Gränze, doch pflegt man wohl auch groß und klein Kabarda überhaupt Tſcherkaſſien hierher zu ziehen. — Größe: 6107¼ Q. M. 532300 Einwohner. — Boden: Eben, flach bis auf die ſüdlichſte Gränzgegend am Kaukaſus; größtentheils zum Caspiſchen, kleinern Theils zum Aſowſchen Meer abgedacht; aber auch große Strecken ohne Abdachung zur See mit Steppenflüſſen. Nur an den Ufern der Wolga und in der Nähe des Terek iſt fruchtbares Land. Zwiſchen Wolga und Ural die Jaïkiſche oder Uraliſche Steppe, von den Kalmüken Naryn genannt. Ihre Fortſetzung überdeckt den größten Theil der Statthalterſchaft Saratow bis zur Wolga, ferner von der Wolga und dem Don bis in die Nähe der Flüſſe Cuban, Kama und Terek durchaus trauriges Steppenland. In der Gegend des

Cuban heißt dieſe wüſte Strecke die Cubaniſche Steppe, am Terek die Terekſche, weit um die obere Kuma her die Kumaniſche, näher nach Aſtrachan die Aſtrachanſche und in der Nähe des Caspiſchen Sees die Caspiſche Steppe. Der Boden dieſer ſämmtlichen Steppen iſt größtentheils Sand mit Seeſchlick gebunden, mit Seemuſcheln häufig untermiſcht, hier und da bloßer Flugſand ohne allen Raſen und nach Pallas Zeugniß Seegrund des vor undenklichen Zeiten zum ſchwarzen Meer ausgelaufenen und daher ſehr verkleinerten Caspiſchen Sees. Alle dieſe Steppen haben unzählige Salzflüßchen und Salzſeen, die meiſten führen ſalzig bitteres Gewäſſer. Der berühmteſte dieſer unzähligen Salzſeen und Pfützen iſt der Bielon in der Narynſchen Steppe. Anbau erſcheint hier nur als Ausnahme von der Regel in den genannten fruchtbaren Stellen; allein auch dieſe Steppen gewähren ihren Nutzen durch Nomadiſche Wirthſchaft. — Klima. Der Weinbau und das Gedeihen der ſchönſten Waſſermelonen um Aſtrachan und am Terek, ſo wie der Baumwolle in der Gegend des letztern Fluſſes, ſind Zeugen von heißen Sommern. Wirklich ſteigt das Thermometer oft genug auf 100° Fahr. dennoch aber iſt der Winter nicht ohne Kraft. — Gewäſſer. Das Kaſpiſche Meer und Aſowſche Meer. Flüſſe zum Aſowſchen Meer 1) der Don, jedoch nur der Liman deſſelben Nebenflüſſe des Don, Sal und Manitſch; beyde aus der Kumaniſchen Steppe; — 2) der Küſtenfluß Kubàn vom Kaukaſus her. — Zum Caſpiſchen Meer 1) der Terek; 2) die Wolga mit dem Seitenarme Achtuba; Nebenfluß: die kleine Sarpa mit bitterſalzigem Waſſer. 3) Der Ural. Von den vielen Steppenflüſſen ſind die bedeutendſten 1) Kuma in der Kumaniſchen Steppe; 2) der bittere Gaſchu, 3 und 4) der große und kleine Uſen in der Narynſchen Steppe, bildend den See Kampyſz. —

Produkte. Sie fließen vorzüglich aus Viehzucht und Fiſcherey, weit weniger aus Landbau. die wichtigſten ſind: Rindvieh, Schaafe mit Fettſchwänzen, Pferde, Kameele, außerordentlich viel Fiſche, Kaviar und Hauſenblaſe, Kochſalz. Außer dieſen Soda, gewonnen aus einigen Steppenpflanzen, Bitterſalz, Salpeter, Bergöl, Getraide, Gemüſe, Waſſermelonen, Weintrauben (beyde gehen häufig nach Petersburg.) Kaſtanien, Feigen ꝛc. Ziegen, Schweine, Eſel, Wildpret, Federwildpret (Faſanen, Trappen ꝛc.) Honig und Wachs. — Einwohner: größtentheils wilde Nomadenvölker.

1) Die Kalmüken als Ueberreſte der ausgewanderten Stämme Torgot, Soongar und Derbet, lebend in der Narynſchen, Aſtrachanſchen und Kumaniſchen Steppe in Filzgezelten. Sich ſelbſt nennend Chalmik von den Tataren genannt Chalimäk d. i. Abtrünnige, da ſie 1771, als ihre Landsleute in die Mongoley flüchteten, zurückblieben. Ihre Zahl über 20000 Kibitken d. i. vielleicht 80000 Menſchen und eher darüber. Lamaiſcher Religion, nicht ohne alle Kenntniß zum Beyſpiel der gehörigen Zeitabtheilung, und der Schreibkunſt, lebend in einer gutgeordneten nomadiſchbürgerlichen Verfaſſung, nach einem ſchriftlich aufgeſetzten Geſetzbuche und unter einem Vice-Chan (Fürſt der Derbeten) der den Kaiſer als Chan betrachtet und einen eigenen Regierungsrath zur Seite hat. Abgaben beſtehen in einem Viehzehnten. Hauptgewerbe Viehzucht in nomadiſcher Form; Jagd und Fiſcherey Nebenſache. In Kunſtarbeiten zeigt ſich dieſer Nomade als Gerber, Filzmacher, Tiſchler, Silberarbeiter und Schmidt, ſogar als Büchſenſchmidt. Hauptwaffe iſt der Bogen.

2) Der Tatar; theils anſäſſig und mit ſtädtiſchen und ländlichen Gewerben ſelbſt mit Fabriken beſchäff-

tigt, z. B. der Kaſanſche und Nogajiſche in und um Aſtrachan und Kislar, theils aber als Nomade in Gezelten, z. B. der Nogajer zwiſchen der Wolga und dem Ural, der Aſtrachanſche Zelttatar ſogar in der Nähe von Aſtrachan. Der Buchar und Chiwinſe, erſcheint nur in Handelsgeſchäfften auf ungewiſſe Zeit.

3) Der Koſak, auch dieſer erſcheint hier als Viehwirth, als Fiſcher und zugleich als Soldat. Es iſt hier der Wolgaiſche und Aſtrachanſche, der Grebeniſche und Semeniſche, beyde am Terek, der Uraliſche am Fluſſe Ural und vorzüglich auch der Koſak am ſchwarzen Meere oder der Tſchernomorskiſche Koſak. Er treibt vorzüglich Pferdezucht.

Zu den gebildetern Einwohnern gehört hier

4) der Ruſſe als Hauptbewohner, im bürgerlichen und ſoldatiſchen Stande.

5) Vorzüglich als Kaufmann lebt hier in weit kleinerer Anzahl der Grieche, Armenier, ſelbſt der Hindus.

6) Der Deutſche, Franzoſe, Engländer auf Speculation in Aſtrachan.

7) in den ſüdlichen Gegenden am Kaukaſus, zumal wenn man die Kabarda hierher rechnet, die Tſcherkaſſen, die Kiſti, die Oſſeti u. ſ. w. (ſiehe die Kaukaſiſche Landenge).

Beſchäfftigungen. Die wichtigſte von allen iſt Viehzucht, ſie iſt faſt das einzige Gewerbe der Steppenvölker und ſelbſt bey den übrigen Bewohnern von größern Umfange als Landbau. Bey Koſaken, Tataren und Kalmüken ſpielt das Pferd die erſte Rolle; dann das Schaaf mit 30 bis 40 Pfund ſchweren Fettſchwänzen. Auf dieſes folgen das ſehr nutzbare Kameel und das Rindvieh, unten an ſteht die Ziege, jedoch immer noch in ſtarker Zahl, weit

ſeltener iſt das Schwein. Die Durchführung des ganzen Geſchäffts iſt ſorglos ohne alle Stallfütterung, ſelbſt im Winter und dennoch einträglich an Fleiſch, Talg, Häuten, Schaaf- und Kameelwolle u. ſ. w. — Von großer Wichtigkeit iſt die Fiſcherey des Hauſen (ruſſ. Beluga) nicht ſelten 3 Faden lang und über 2800 Pfund ſchwer, der verſchiedenen Störarten (des gemeinen Störs, der Sevruge, des Sterlets) des oft bis 5 Pud ſchweren Lachſes und einer großen Menge kleinerer Fiſcharten. Der Fang geſchieht in dem Ural, der Wolga, dem Terek und im Caspiſchen Meere. Zu ſeinem Behuf ſind 8 Fiſcherlager (Watagen) dorfähnliche Wohnungen mit einem Vorrath von Salz, Fangzeug, Kähnen, Tonnen. u. ſ. w. eingerichtet, theilweiſe an Unternehmer verpachtet und mit Mannſchaft verſehen. An 25000 Menſchen ſind beſchäfftigt mit Fangen, Salzen, mit Bereitung des Caviars, der Hauſenblaſe u. ſ. w. Der Werth des Geſchäffts ſteigt auf 1868000 Rubel bloß durch den Stör- und Hauſenfang. Der Fang des Lachſes, Welſes u. ſ. w. wird auf 500000 Rubel berechnet. — In den Städten ſind anſehnliche Fabriken für Seife, Juften, Schagrin, Saffian, für baumwollne- und ſeidene Zeuge, für Wollarbeiten, Camelott u. ſ. w. Hierzu kömmt der ſehr bedeutende Handel von Aſtrachan aus mit Indien, China, der Bucharey und mit den Ländern am Caspiſchen Meer und auf der Wolga nach dem innern Rußland.

Eintheilung.

a. Die Statthalterſchaft Aſtrachan in N. des Caspiſchen Meers, an beyden Seiten der Wolga, beſtehend aus 10 Diſtrikten. Städte:

1. Aſtrachan auf einer Wolgainſel, die lange Inſel genannt, $7\frac{1}{2}$ Meile über der Mündung, 46° 23′ d. B. — Hauptſtadt, Sitz einer Admiralität, des kaiſerl. Fiſchcomptoirs zur Aufſicht über die Fiſche-

rey, und Handelsſtadt. Sitz eines ruſſiſch-griechiſchen und eines armeniſchen Biſchofs. — Größe 3800 Häuſer ohne Vorſtädte und nach Georgi nur 18000 Einwohner, wogegen die gewöhnliche Annahme 30000 iſt, welche zur Zeit der Fiſcherey durch die Ankunft der Theilnehmer und Arbeiter bis auf 70000 ſteigen ſoll. Sie beſtehen aus einem Gemiſch verſchiedener Völker, aus Ruſſen, Deutſchen, Franzoſen, Italienern, Schweden und Engländern, aus Armeniern, Griechen, Georgiern, Tſcherkaſſen, Perſern, Kalmüken uud Hindus, die der Handel hier zuſammen hält. Die Stadt hat mehrere Vorſtädte, die vorzüglichſten ſind die Tatariſche, Sibiriſche und Kaſanſche. Sie zählt 25 griechiſche Kirchen, 2 Klöſter, 2 armen. Kirchen, 1 lutheriſche, 1 katholiſche, 19 Moſcheen, ein Indiſches Bethhaus. — Beſchaffenheit: Über 3700 Häuſer ſind von Holz, die Befeſtigung iſt ſchlecht, die tatariſche Feſtung im Verfall. — Hauptgebäude und Anſtalten: der Ruſſiſche Kaufhof mit 75 Buden, der Perſiſche und der neue Tatariſche Kaufhof beyde von Stein, der Armeniſche Kaufhof, der Indiſche Hof mit etwa 200 indiſchen Kaufleuten aus Multan. Das ruſſ. griech. Seminar für junge Geiſtliche, mehrere Schulen, der botaniſche Garten. — Gewerbe: Zuerſt der ſehr wichtige Handel, er beſchäfftiget etwa 55 Schiffe außer den Fiſcherfahrzeugen und denen die zum Handel mit den Bucharen und Truchmenen gebraucht werden, und die etwa noch in 138 platten Fahrzeugen beſtehen. Einfuhr; Seide, Baumwolle, Färberröthe, Galläpfel ꝛc. etwa 2½ Million an Werth. Dagegen beträgt die Ausfuhr an Tuch, Sammt, Kochenille, Indigo, Zucker, Juften ꝛc. nur etwa 600000 Rubel; ferner Fiſcherey auf

drey Watagen; Gartenbau, Weinbau in 35 Weingärten; Fabriken für Juften, Saffian, Schagrin, Seife, Seiden- und Baumwollenzeug u. ſ. w. — Bey Aſtrachan liegt eine Abtheilung der Ruſſiſchen Flotte von 6 Fahrzeugen mit 70 Kanonen.

2. Krasnojarſk eine ſchwache Feſtung etwas nördlicher auf einer Wolgainſel von Koſaken, Schiffern und einigen Kaufleuten bewohnt. Hauptgewerbe ſind Fiſcherey, Salzbereitung aus einem nahen Salzſee, und Überfahrt über die Wolga der Kalmüken, die den Wohnplatz wechſeln.

3. Eine Reihe kleiner Feſtungen an der rechten Seite des Ural bis zur Mündung, angelegt gegen die wilden Horden in der Kirgiſenſteppe, iſt von den Uraliſchen Koſaken beſetzt. Unter dieſen iſt Hauptwaffenplatz und Hauptort der Koſaken Uralſk (Uralſkoi Gorodok) von 3000 ſchlechten Häuſern. Ein lebhafter Handelsplatz. Kamelotfabriken. — Ferner: Gurjew gleichfalls Koſakenfeſtung in der Mündung des Ural auf einer Inſel. Hauptgewerbe der Koſaken iſt Fiſcherey und Fiſchhandel.

b. Die Statthalterſchaft Kaukaſien, der vorigen ſüd- und ſüdweſtlich bis zum Terek und Kubàn; zerfallend in 5 Diſtrikte. Städte:

1. Kislar (Kisljar, Kislàr) auf der Landſpitze zwiſchen den Mündungsarmen des Terek, von denen der ſüdliche, Kislar heißt; 43° 50′ Br. Hauptſtadt, Feſtung der Kislarſchen Linie und bedeutende Handelsſtadt für den Perſiſchen und Kaukaſiſchen Handel. 2000 Häuſer von Erdwänden, 12000 Einwohner, 8 Quartiere nach den Nationen, die hier eine Sammlung von Tataren, Gruſiniern, Tſcherkaſſen, Armeniern, Kalmüken, Koſaken und Indiern ſind. Daher

3 Griechiſche- 2 Armeniſche- 3 Georgiſche Kirchen und eine Tatariſche Schule. Gewerbe: Fabriken für ſeidene, baumwollene Zeuge, Handel, Wein und Krappbau, Fiſcherey.

2. Eine befeſtigte Linie geht von Kislar am Terek hinauf über die Quellen der Kuma und ſetzt ſich am Kuban fort bis Stawropolskaja. Sie iſt von den Semeniſchen und Grebenskiſchen Koſaken und von Linientruppen beſetzt. Mehrere Feſtungen liegen in dieſer Linie z. B. Schedrin, in deſſen Gegend vortreffliche heiße Bäder; Mosdok zugleich lebhafter Handelsplatz; Georgiewſky, Sitz des Commandanten der Linientruppen; Alexandrowſk und Stawropol.

3. Neue Colonieorte, etwa 45 an der Zahl, bewohnt von Deutſchen, Franzoſen, Schweizern ꝛc. liegen hier herum z. B. an den Flüſſen Kuma, Terek.

c. Das Land der Koſaken am ſchwarzen Meer, oder der Tſchernomorſkiſchen Koſaken, liegt am Aſowſchen Meer und am Liman des Don. Südlich hat es den Kubàn zur Gränze, öſtlich die Statthalterſchaft Kaukaſien, nördlich das Land der Doniſchen Koſaken. — Die Größe 1017 Q. M. — Der Boden ſeewärts ſumpfig, niedrig, landeinwärts Steppe mit Sandhügeln, mit Salzſeen und Salzquellen, waldlos mit Steppenkräutern. Ein Theil des Landes iſt die von den Mündungsarmen des Kuban gebildete Inſel Tamàn, jetzt Fanagoria. — Gewäſſer; das Schwarze Meer, nur in Berührung mit Tamàn, die Straße von Kaffa, das Aſowſche Meer, der Liman des Don, und der Kubàn. — Produkte: Pferde, Rindvieh, Schaafe, Fiſche, Faſanen ꝛc. — Einwohner: Nogajiſche Tataren, als Nomaden mit Pferde- und Schaafheerden; anſäſſige Tſcherkaſſen, wahrſcheinlich nur

in geringer Zahl auf Tamàn, als Landleute; vorzüglich Koſaken. Sie ſtammen von den Koſaken, die ehemals an den Waſſerfällen des Dneprs hauſ'ten und ſich Saporoger (von Sa über und Porog Waſſerfall) nannten. Katharina II. verſetzte ſie, theils in dieſen Wohnplatz, verlieh ihnen Koſakenfreyheit gegen Koſakendienſte. Ihre Zahl ſoll mit Weib und Kindern 20000 ſeyn. — Städte.

1) Aſow (Azow) an einem Arme des Don. Stadt und Feſtung mit einem ſeichtem Hafen, 3800 Einwohner. Fiſcherey und einiger Handel.

2) Fanagoria (ſonſt Tamàn) auf der Inſel Tamàn, an der Straße von Kaffa. Schlechter Hafen und einiger Handel nach Taurien hinüber.

3 und 4) Kopyl und Temruk, zwey Städtchen, jenes öſtlich, dieſes nördlich, von Fanagoria.

B. Oſt-Uraliſche Länder
oder
Sibirien.

VI. und VII. Die Statthalterſchaften Tobolſk und Tomſk oder Weſtſibirien.

Gränzen. Von Altai bis zum Eismeer hinabreichend. Nördlich das Eismeer, öſtlich Irkutſk, ſüdlich die Mongoley und die Kirgiſiſche Steppe, gegen deren Bewohner das Land durch die Feſtungslinien des Irtitſch und Iſchim geſchützt wird; weſtlich die Statthalterſchaften Orenburg, Perm, Wologda und Archangel. — Größe. 85387 Q. M. 841000 Einwohner. Etwas über neun für die Q. M. — Boden. Die ſüdlichſte Gegend der Statthalterſchaft Tomſk iſt Ge-

birgsland durch den Altai, mit reichen Bergwerksrevieren, unter 51° 9' Br. Dieſem Gebirgslande weſtlich (vom 99° Ö. L. angerechnet) folgt Steppe. Sie iſt in vollem Sinne Fortſetzung der großen Kirgiſiſchen, indem dieſe nordöſtlich über den Irtitſch hinüber bis an den Obi und deſſen Nebenfluß Aulei, nördlich aber auf beyden Seiten des Iſzim bis in die Nähe des Irtitſch fortſtreicht. Zwiſchen dem Tobol und Irtitſch, heißt ſie die Iſchimſche, zwiſchen dem Irtitſch und Obi aber d. i. in N. des Sees Czany (Tſchany), heißt ſie Baraba oder Barabinziſche Steppe. Ihre Beſchaffenheit iſt der Kirgiſiſchen gleich; auch hier ſind wiederum eine Menge von Salzſeen und Salzflüßchen; der Boden iſt kahl, ohne Waldung, jedoch häufig mit Steppenkräutern zur Viehweide verſehen. — Von dieſen Steppen und Bergwerksrevieren nach N. hinab, iſt das weite Land ein Gemiſch vorzüglich von Waldung, und fruchtbaren Strecken, die ſich zum Landbau eignen, der aber nur gegen das ungeheure Ganze in winzig kleinen Stellen, nämlich nur um die ſehr einzeln geſäeten Städte und Wohnplätze ſtatt findet, und zwar nur bis zum 60°; denn um die Mündung des Irtitſch oder gar der Soswa, verunglückten ſchon gewöhnlich die Verſuche der Ausſaat. Von dieſer Breite nach N. hinab, iſt das öde Moraſtland völlig unangebaut und ſelbſt ohne Hochwaldung. Sandboden, mit Moos und Moraſtpflanzen bedeckt, bildet hier zum Eismeer hinab die nordiſche Welt, und verbirgt, beſonders an den untern Gegenden der Flüſſe, ein reiches Lager von Elephanten, Rhinoceros und Mammuthsgerippen, über welches noch zur Zeit keine Auskunft zu geben iſt. — Gewäſſer. (Man ſehe oben die allgemeine Überſicht des Aſiatiſchen Rußlands.) Die Statthalterſchaft Tobolſk iſt durchaus Obgebiet, Tomſk dage-

gen in S. W. Ob= und im ganzen großen Reſte Jeniſey=Gebiet. — Sehr zahlreich ſind die Seen in dieſen Statthalterſchaften, vorzüglich in Tomſk. Die meiſten fallen in die ſüdlichen Gebirgs= und Steppenſtrecken und die größten ſind der Czany und Teletzkoiſche oder Altin=See, der merkwürdigſte von allen aber der berühmte Jamüſcha unweit der Gränzfeſtung Jamüzſeroskaja am obern Irtiſch. 9 Werſte im Umfang und ſo reich an trefflichen, ſchönkriſtalliſirten Salze, daß beyde Statthalterſchaften daran völlig genug haben.— Klima (ſiehe oben die allgemeine Beſchreibung des Aſiatiſchen Rußlands.) Eine Art kleiner Mandeln am obern Irtiſch, wilde Kirſchen bey Tjumen, 57° Br. und in der Nähe des Polarkreiſes in den Gärten von Turuchanſk (ſonſt Mangaſea) am Jeniſey giebt es noch eine Gurkenart und in den Hochwaldungen die Sibiriſche Ceder (Pinus cembra L.) in vollem Wuchſe. — Produkte: Von großer Wichtigkeit ſind in der Statthalterſchaft Tomſk die Kolywanſchen Bergwerke. Sie liegen etwa zwiſchen 50 und 55° Br. und von 100 bis 107° L. die reichſten Gruben ſind im Schlangenberge in der Nähe des Fluſſes Aulei. Dieſe Bergwerke liefern Silber, Gold, Kupfer. Die dazu gehörigen Hüttenwerke ſind vorzüglich bey Barnaul. Die Zahl der Arbeiter in Gruben und Hütten beträgt ungefähr 5500. Als handlangende Arbeiter ſind dieſen Anſtalten 54000 Bauern zugeſchrieben, deren jeder hier ſeine Kopfſteuer, mit 34 Tagen abzuarbeiten hat. Der Ertrag war 1001 Pud Silber, 20 Gold, im Jahr 1796. Zugleich wird hier ungemein viel Kupfer und in dieſen Statthalterſchaften überhaupt ſehr viel Eiſen gewonnen. Zu den übrigen Mineralien gehören hier Bley, Steinkolen, Marmor, Topas, Jaspis und vorzüglich Salz. — Die ſüdlichern Gegenden brin=

gen für die ſchwache Bevölkerung Getreide genug. Auch wird Tabak, Flachs, Hanf gezogen. Die Waldungen ſind ausgebreitet und ihr Hauptreichthum beſteht in der Sibiriſchen Ceder. Das Thierreich liefert Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, vielerley Pelzthiere, das Rennthier, und den Hund, auch hier in den nördlichen Gegenden Schlittenzieher, ungemein viel Wildpret, Fiſche, Seehunde, Wallroſſe und Wallfiſche.

Einwohner. 1) Der Samojede nördlich am Eismeere als Rennthiernomade (ſiehe I. Abtheilung S. 572.)

2) Der Oſtjake (ſiehe oben allgemeine Beſchreibung des Aſiatiſchen Rußlands) iſt ſüdlicher Nachbar des Samojeden. Seine äußerſte Gränze nach S. ſcheint 55° d. Br. am Tom und Jeniſey. Er iſt klein, hager, ſchwächlich, glatten bleichen Geſichts und hellen Haars; furchtſam, abergläubiſch, geiſtig ſehr beſchränkt und gutmüthig. Bey weiten dem größten Theil nach iſt er getauft, und nur noch der geringern Zahl nach Schaman. — Er kleidet ſich in Thierfelle und Pelzwerk, und tattowirt ſich Zeichen am Handgelenk, Rücken, Schultern, Händen, Schinbeinen. Seine Wohnung iſt Winters in gezimmerten Jurten mit Eisfenſtern für mehrere Familien; Sommers zur Zeit der Fiſcherey, die Sommerjurte. Nahrungsmittel: rohe Fiſche, friſch oder getrocknet, oder Fiſchfleiſch halb getrocknet, halb gekocht in Rennthiermägen geſtopft oder in Beutel von Störhaut aufbewahrt, Wildpret, auch Hunde, Zwiebeln des Lilium martagon, Waldbeeren, Zirbelnüſſe, oft als Gemüſe dazu. Hauptgetränk iſt Waſſer, Brandwein, wenn er zu haben; ein Aufguß von Fliegenſchwamm dient zum Berauſchen. Der Gebrauch des Rauch=

und Schnuftabaks iſt allgemein. Hauptgewerbe: der Oſtjak iſt in ganz Sibirien der vornehmſte Fiſcher, und der Ob über alle Maßen reich an Lachſen, Stören ꝛc. der Fang geſchieht außer in den Flüſſen auch im Eismeer, beſonders im Karenſiſchen Meer. Hier jagt er den Seehund, harpunirt den Weißfiſch. Sein zweytes Gewerbe iſt die Jagd; ihr Gegenſtand das Elenn, das wilde Rennthier, der Luchs, Bär, Fuchs, Marder, Hermelin, Zobel, Iltiß, Biber ꝛc. Beyde Gewerbszweige geben reichlich die Mittel zum Unterhalt und zur Zahlung des Tributs. Netze, Kähne, Schneeſchuhe, Hundeſchlitten, Bogen, Pfeile und kleiner Hausrath, iſt Kunſtwerk des Mannes; das Weib bereitet die Fiſche, den Thran, den Fiſchleim, das Pelzwerk, die Kleider, webt grobes Leinen und fertiget Seife. Benachbarte Städte empfangen im Handel gegen Mehl, Grütze, Brandwein ꝛc. den Ueberfluß des Erwerbs. Der Oſtjak bildet eins der zahlreichſten Völker Sibiriens, bloß die Obiſchen betrugen an 31000 im Jahr 1784.

3) Der Wogule mit Finniſcher Mundart, aber ſchwerlich mehr reiner Finne. Weſtlicher Nachbar des Oſtjaken; hauſend am Werchoturiſchen Gebirge, daher Theils in der Statthalterſchaft Perm nördlich, und von da nach Tobolſk herüber an den Fluß Tawda und am Irtitſch; nördlich hinaus bis etwa 62°. — Er iſt kleiner Statur, ſchwarzen Haars, dünnen Bartes, Kalmükiſcher Phyſiognomie; munter, ehrlich, leichtſinnig, geſcheut, aber leicht zornig. — Viele ſind getauft, viele zwar Schamaniſcher Religion, jedoch mit dem Glauben an ein höchſtes Weſen, Torom, deſſen Wohnſitz die Sonne. Kleidung, der ruſſiſchen Bauerntracht ähnlich, von gewebten Stoffen und Pelzwerk. Die

Wohnungen der ſüdlichen bilden Dorfſchaften an den Flüſſen, die nördlichen leben in Winter-Jurten, und Sommer-Jurten. Hauptgewerbe ſind Fiſcherey und Jagd in den Flüſſen und in geſchloſſenen Jagdgehegen der einzelnen Familien. Kein Landbau, nur ſehr geringe Viehzucht für einige Kühe, Schweine, Pferde; ganz in Norden auch Rennthierwirthſchaft. Die ſchwache Volkszahl beträgt nur 2017 ſteuerbare in 136 Dorfſchaften für die Statthalterſchaft Toboſſk.

4) Der Tunguſe, öſtlich am Jeniſey an der untern und obern Tunguſka. (ſiehe Statthalterſchaft Irkutzk weiter unten.)

5) Tataren bewohnen den ganzen Süden beyder Statthalterſchaften und wir finden ſie in der Irkutzkiſchen wieder. Nördlicher liegen ihre Wohnungen theils unter die Ruſſiſchen gemiſcht. — Der Tatar iſt mittler Größe und ziemlich mager; Augen und Mund ſind klein, der Kopf iſt oval, die Geſichtsfarbe friſch. Er hat ſchöne Zähne, dunkle Haare, ſchlanken Bau, gefällige Bildung überhaupt, geſunde Geiſteskräfte und viel Nationalſtolz. Er iſt mäßig, ſparſam und reinlich in ſeiner ganzen Lebensart. In Kenntniſſen, in geiſtiger Bildung ſind die Tataren ſo verſchieden wie im Gewerbe, da ſie theils anſäſſig theils als Nomaden leben. In ganz Sibirien zählt man 10, 12 und mehrere nicht ſowohl tatariſche Stämme, ſondern großentheils nur Tatariſche Volksſplitter, die mehrentheils nach dem Wohnplatze benannt werden und von denen die meiſten nur gering an Volkszahl ſind; alle ſprechen die Turukiſche oder Türkiſche Sprache, aber in ſehr abweichenden Mundarten, die bey den Nomaden am ärmſten und roheſten ſind, da dieſe ohne allen Schulunterricht aufwachſen. Alle

ſind freye, nicht leibeigene Leute; alle wählen ihre Vorgeſetzte aus ihrem Adel; bey allen iſt der Tribut im Gelde oder Pelzwerk an Rußland gering; manche zahlen gar keinen, ſondern leiſten Koſakendienſte. Die meiſten ſind Muhamedaner, andere getaufte griechiſche Chriſten, noch andere Schamanen. In Weſtſibirien wohnen namentlich

a. die Turalinzen an der Tura um Turinſk und Tjumen bis zur Tawda, alles Nebengewäſſer des Tobol. In Städten und Dörfern als Landbauern, Viehwirthe, Bienenwirthe, Jäger und Fiſcher, Sämmtlich anſäſſig. Neben der Katariſchen Sprache ſprechen die Mannsleute auch Ruſſiſch und ſind größtentheils griechiſche Chriſten, unter Beybehaltung Muhamedaniſcher Gebräuche.

b. Tobolſkiſche Tataren, am Tobol von der Kirgiſenſteppe bis zur Mündung. Ihre Anzahl beſteht aus 4000 männlichen Köpfen. Seßhaft in Dörfern, die aus 10 bis 50 ganz hölzernen Häuſern beſtehen. Sämmtlich Muhamedaner.

c. Die Barabinzen in der Baraba, ein gutmüthiges ehrliches und friedliches Völkchen, von kaum mehr als 5000 ſteuerbaren Mannsperſonen. Getheilt in 7 Stämme (Woloſten) und wohnend in 68 Dörfern, deren jedes ein eigenes Oberhaupt (Juta) hat. Im Sommer haben ſie Sommerjurten aus zuſammengeſtellten Stäben. Viehzucht, Fiſcherey ſind Hauptgewerbe, weit geringer iſt die Jagd. Sie ſind vom Schamanenthum zur Muhamedaniſchen Lehre übergegangen, aber unwiſſend und heidniſchen Gebräuchen noch anhangend.

d. Bucharen leben als Koloniſten in den Vorſtädten von Tobolſk, Tara, Tomſk, Turinſk, Tjumen und dortigen Dörfern. Sie ſind theils zurückgebliebene Kaufleute, theils Flüch-

linge aus Kirgiſiſcher Gefangenſchaft. Die ganze Seelenzahl iſt etwa 20000.

e. Die Tele = uten aus den Quellgegenden des Tom bis Kuſnetzk herabwohnend. Zahl: 500 männliche Köpfe; Phyſiognomie kalmükiſch-tatariſch; Sprache Tatariſch = mongoliſch; Gewerbe: Ackerbau, daher wohnend in beſtändigen Hütten, Jagd und Fuhrweſen um Lohn auf der Sibiriſchen Heerſtraße, indem ſie mit ihren Pferden dahin gehen und Waaren von Tomſk nach Kraſnojarſk oder nach Tara fahren. Religion: theils Schamanen, theils Chriſten, und theils Muhamedaner.]

f. Außer obigen endlich noch die Tomſkiſchen und Tſchulymſchen Tataren am Tom und deſſen Nebenfluſſe Tſchulym; die Kuſnetzkiſchen um Kuſnetzk am Tom, die Katſchiſchen und andere im Kraſnojarſkiſchen Diſtrikte.

6) Ruſſen und Koſaken. Die erſten in bürgerlichen Gewerben, als Handwerker, Kaufleute, als Bauern oder als Verwieſene, die hier entweder in Feſtungen als Gefangene eingeſchloſſen leben und von der Regierung erhalten werden, oder in beſchränkter Freyheit durch Entfernung und Klima beſtraft genug ſind, oder öffentliche Arbeiten an Feſtungen, in Bergwerken oder auf Fahrzeugen verrichten müſſen; letztere als Soldaten als Eintreiber des Tributs, ſelbſt in den nördlichſten Gegenden.

7) Deutſche, Franzoſen, Schweden und andere kommen einzeln als Gewerbsleute vor. Im Allgemeinen ſtehen die Gewerbe beyder Statthalterſchaften ſo: Viehzucht iſt Hauptbeſchäfftigung im ganzen weiten Gebiete, ſo wohl bey dem Rennthiernomaden in hohen Norden als bey den

anſäſſigen Bewohnern und den Tatariſchen Nomaden im Süden; ihr folgt an ſtarkem Ertrage die Fiſcherey in den großen Strömen und im Eismeere, die Bereitung des Thrans, auch der Hauſenblaſe und des Caviars. Der Bergbau hat ſeinen Hauptſitz im Kolywanſchen Erzgebirge, aber auch anderwärts wird beſonders viel Eiſen gewonnen und ſelbſt Tataren z. B. die Tomſkiſchen ſchmelzen in kleinen Erdlöchern Eiſen aus Erzen. Die Jagd wird von allen hieſigen Völkerſchaften betrieben. Zwar haben die Pelzthiere ſehr abgenommen, dennoch aber iſt das Geſchäfft bedeutend und der meiſte Tribut wird in Pelzwerk bezahlt. Der Landbau findet in den mildern Gegenden ſtatt; er gewährt ſo gar ſehr wohlfeile Brotpreiſe wegen der geringen Volksmenge die Brot verzehrt, aber er iſt an ſich doch nur ſehr beſchränkt. Handwerke fehlen und ſind ſelbſt in den vornehmſten Städten bey weitem nicht hinreichend da. Der Handel iſt dagegen von großer Bedeutung, (davon am Schluſſe Sibiriens.)

Eintheilung der Städte.

a. Statthalterſchaft Tobolſk, enthaltend 10 Kreiſe oder Diſtrikte. Städte.

1. Bereſow am Ob, 64° Br. Kreisſtadt und Verbannungsplatz. Mit 2000 Einwohnern; Ruſſen, theils als Verbannte, und Koſaken. Gewerbe: Fiſcherey, Jagd. Lebhafter Handel mit Fiſchwaaren, Pelzwerk, Elenn- und Rennthierhäuten. Daher fleißig beſucht von Tobolſkiſchen Kaufleuten, bringend Mehl, Brantwein, Eiſen, Tabak u. ſ. w. Ein Jahrmarkt im Januar.

2. Tobolſk. Am Einfluß des Tobol in den Obi 58° Br. Kreisſtadt, Hauptſtadt der Statthalterſchaft, Feſtung und Handelsſtadt, auch Sitz eines Biſthums

und eines theologiſchen Seminars. — 2118 Häuſer, 18000 mehrentheils Ruſſiſche Einwohner, dann Tataren, namentlich auch Bucharen. Beſtandtheile ſind die untere und obere Stadt, in welcher letzteren die Feſtung, der erzbiſchöfliche Palaſt, das Kaufhaus und der Palaſt der Gouvernementskanzley. Die Stadt hat eine Volksſchule mit einer Klaſſe für die tatariſche Jugend; 12 griechiſche Kirchen, 2 Klöſter, 1 lutheriſche Kirche. Tobolſk iſt gut gebaut, manche Häuſer von Stein, die meiſten von Holz. Gewerbe: Handwerke ſehr wenig; Juftengerberey beträchtlich, am bedeutendſten der Handel. Mit dem Frühlinge erſcheinen die Ruſſiſchen Kaufleute mit Europäiſchen Waaren, um ſie theils hier, theils in fernern Gegenden abzuſetzen; Ende Sommers Chineſiſche und Sibiriſche Waaren; Anfangs Winters kommen Buchariſche und Kalmükiſche Karawanen, die faſt den ganzen Winter hier bleiben. Tobolſk iſt überdem die Niederlage des Sibiriſchen Pelztributs.

3. Turinſk an der Tura. Kreisſtadt. 550 Häuſer, über 4000 Einwohner, außer den beyden Tatariſchen Sloboden (Vorſtädten.)
4. Tjumen an der Tura. Kreisſtadt; 1100 Häuſer, 8000 Einwohner, worunter 600 Tataren in ihrer Slobode jenſeits des Fluſſes.
5. Jalutorowſk Kreisſtadt am Tobol, von wenigſtens 2100 Einwohnern.
6. Kurgan Kreisſtadt am Tobol.
7. Iſchim (Jezim) Kreisſtadt am gleichnamigen Nebenfluß des Irtitſch. — Etwas ſüdlich von dem Städtchen an der Gränze der Kirgiſenſteppe läuft die Iſchimſche Feſtungslinie, vom Tobol bis zum Irtitſch. Sie enthält 11 kleine Feſtungen von denen
8. Petropawlowskaja-Krepoſt (Feſtung) der Hauptwaffenplatz, mit Graben und Wall und 15 Kanonen.

9. Omſk Kreisſtadt am Om und Irtitſch; Gränzfeſtung und als ſolche Endpunkt der Iſchimſchen und Anfangspunkt ſo wie zugleich Hauptwaffenplatz der Irtitſchiſchen Linie, die an dem Fluſſe hinauf läuft. 250 hölzerne Häuſer, 2500 Einwohner ohne Beſatzung. Hier iſt das Hauptquartier des Generals beyder Feſtungslinien mit 1000 Mann Beſatzung. Die Stadt iſt zugleich Verbannungsort und hat als ſolcher ein Arbeitshaus wie Orenburg. Die 800 bis 1000 Verbannten, ſind durch einen rothen Flicken auf dem Rücken bezeichnet.

10. Tara Kreisſtadt am Irtitſch. 676 Häuſer, 2140 Einwohner, unter dieſen etwa 280 Bucharen.

11. Surgut, Nordöſtlich von Tobolſk am Ob, 61° 30′ Br. Kreisſtadt; 200 Häuſer, 1500 Einwohner. Pelz- und Fiſchhandel.

b. Statthalterſchaft Tomſk, endigend in Aſiens nördlichſter Spitze mit der Landzunge von Taimura. Städte:

1. Narym am Obi und der Mündung des Ket. Kreisſtadt, 230 Häuſer, 1580 ruſſiſche Einwohner, als Pelzjäger, Fiſcher und Tributeintreiber.

2. Tomſk, Hauptſtadt der Statthalterſchaft und Kreisſtadt am Tom und der Sibiriſchen Hauptſtraße, daher vorzüglich lebhafte Handelsſtadt. Über 2000 hölzerne Häuſer, 12000 Einwohner und 9 Kirchen. Der Handel, theils Tranſitohandel, von Oſt nach Weſt und umgekehrt, theils Pelzhandel; geringer iſt der Handel mit Buchariſchen und Kalmükiſchen Karawanen.

3. Kamſk, Stadt am Om von 3000 Einwohnern und berühmt durch einen von Sibiriſchen Kaufleuten ſtark beſuchten Jahrmarkt.

4. Kolywan am Obi. Eine Bergſtadt, die aber durch die Verlegung ihrer Hüttenwerke nach Barnaul

ſehr verloren. Unter den Einwohnern viel Roßkolniken. Hauptnahrung mag immer noch der Bergbau geben.

5. Barnaul, Bergſtadt am Obi, berühmt durch ihre Hüttenwerke und als Hauptplatz der Altaiſchen Grubenwerke. Sitz der Ober-Berghütten-Kanzley. 1000 Häuſer, 6000 Einwohner.

6. Biiſk. Kreisſtadt an der Bija. 2050 Einwohner, Hauptfeſtung der Kolywanſchen Linie, die von hier zum Irtiſch geht.

7. Semipalatnoi feſtes Kreis-Städtchen am Irtiſch in der obengenannten Feſtungs-Linie. 80 Häuſer, 350 Einwohner. In der Nähe iſt ein Tauſchhof angelegt, zum Behuf des Handels mit den Kirgiſen, die hier gegen Vieh allerley Eiſengeräth und Zeuge eintauſchen.

8. Kuſnetzk, Kreisſtadt am Tom, 900 Häuſer, 3000 Einwohner.

9. Kraſnojarſk, Kreisſtadt am Jeniſei. 350 Häuſer, 3500 Einwohner. Die Lage an der Straße vom Tomſk nach Irkutzk, veranlaßt einigen Pelzhandel mit den zur Chineſiſchen Gränze reiſenden Kaufleuten.

10. Jeniſeiſk, am Jeniſei. Kreisſtadt. 800 Häuſer, 6000 Einwohner. Wegen der natürlichen Flußverbindungen (der Lena, Angara, ob. Tunguſka, Jeniſei, Ket, Obi ꝛc.) in einer ſehr günſtigen Lage für die Handlung. Hier erſcheinen Tobolſkiſche und Jakutſkiſche Fahrzeuge mit Waaren, hier ſammeln ſich um dieſelbe Zeit Handelsleute aus allen Sibiriſchen Gegenden mit Anfange Auguſts zu einer 4 Wochen langen Meſſe. Europäiſche Waaren, allerley Zeuge, Tabak, Schuhe, Juften, Wein, werden gegen Chineſiſche Waaren und Pelzwerk von Turuchanſk und Kraſnojarſk verkauft und vertauſcht und ſelbſt die Flußfahrzeuge werden häufig umgeſetzt.

11. Turuchanſk, ſonſt Mangaſea, Kreisſtadt am Jeniſei bey der Mündung des Turuchan, 65° Br. 130 hölzerne Häuſer, weit auseinander gebauet und 1000 meiſt Koſakiſche Einwohner. Entrichtungsplatz des Pelztributs der Völkerſchaften dortiger Gegend weit und breit, von denen hier die Geiſſeln gehalten werden; Stapelplatz für Pelzwerk und daher Handelsplatz und bedeutender Jahrmarkt.

VIII. Die Statthalterſchaft Irkutſk. Von den Quellen des Onon, dem Stannowoi (d. i. Kammgebirge) dem Ochotzkiſchen Meere und der Nordſee des großen Oceans hinabliegend, bis zum Eismeer. — Gränzen in W. die Statthalterſchaft Tomſk; in N. das Eismeer; in O. das Land der Tſchuktſchen und die nördlichen Gewäſſer des großen Oceans; in S. Tunguſien und die Mongoley. — Größe. Das Land der Tſchuktſchen eingerechnet 126460 Q. M. die öſtlichen Inſeln 626 Q. M. das Ganze 127086 Q. M. Daher etwa nur um 44600 Q. M. kleiner als ganz Europa; 415937 Einwohner nach der Reviſion von 1796 jedoch ohne wilde Völkerſchaften, und nach Wahrſcheinlichkeit anjetzt 661000, ſo daß für die Q. M. etwa 5 kommen. — Boden. Bey weitem der größte Theil iſt Eismeer-Abdachung mit 5 Flußgebieten, ungerechnet die kleinern Küſtenflüſſe und den Antheil des Jeniſei. Sie nimmt ihren Anfang an den Gebirgen des Baikal, an dem Apfelgebirge und am Stannowoi. Die allgemeine Beſchaffenheit dieſes wüſten Landſtriches, ſtimmt mit der allgemeinen Sibiriens überein. (ſiehe oben allgemeine Beſchreibung des aſiatiſchen Rußlands.) Südlich noch Waldung, nördlich die allgemeine Moorfläche mit Mooſen überdeckt. Der Boden größtentheils ſandig, mager mit ſchlechten Viehweiden. Ganz von gleichem Gehalte iſt die Küſtenabdachung vom Stannowoi zum Ochotzkiſchen Meere. Dagegen iſt von den nördlichen Theilen des Baikal- und vom Jablonnoi-

Gebirge nach Süden hin, das Land anderer Natur, der weſtliche Theil iſt Jeniſei-Gebiet, der öſtliche gehört dem Amur an. Der allgemeine Charakter beyder: hochliegendes Gebirgsland, mit vielen Felſengebirgen und Klüften, von denen der Baikalſee, faſt überall mit Felſen umgeben, die ungeheuerſte iſt; ſchöne Viehweiden, ergiebiger Getreidebau und Reichthum an Metallen im ruſſiſchen Daurien d. i. in den Landſtrichen vom ſüdlichen Baikal nach Oſten bis zur Gränze Tunguſiens. — Klima. (ſiehe die allgemeine Beſchreibung des Ruſſiſchen Aſiens.) In dieſer Oſthälfte Sibiriens iſt das Klima noch ſtrenger. — Gewäſſer. (ſiehe die allgemeine Beſchreibung des Aſiatiſchen Rußlands.) Nur die Angabe des Waſſerwegs als Handelsſtraße, iſt hier noch übrig. Sie geht von Jakutzk aus öſtlich durch die Lena, den Aldan, die Maja, den Indoma bis zum Orte Indomſkoi-Kreſt. Hier hat der Waſſerweg eine Lücke von vielleicht 15 Meilen bis zum Küſtenfluſſe Urack, der die Waaren bis Ochotſk bringt. Weſtlich geht die Straße durch die Lena, die Angara oder obere Tunguſka nach Jeniſeiſk, dann durch den Jeniſei zum Ket nach Narym, ſodann durch den Ob und Irtitſch bis Tobolſk. — Unter den hieſigen Seen iſt der Baikal, das heilige Meer, der größte; Länge 80, Breite 4 bis 10 Meilen, mit mehreren Felſeneylanden, helles, ſüßes Gewäſſer, Tiefe 30 bis 80 Faden; 177 größere und kleinere einſtrömende Flüſſe; Hauptabfluß die Angara; reich an Lachsarten, beſonders dem Omul oder Wanderlachs, und ſelbſt mit Seehunden verſehen. — Produkte. Die Bergwerke bey Nertſchinſk liefern jährlich 250 bis 450 Pud goldhaltiges Silber, 30000 Pud Bley, überdem noch Kupfer, Queckſilber, Zink, Arſenik u. ſ. w. Es arbeiten gegen 2000 Bergleute. Am Fluſſe Witin (Nebenfluß der Lena) findet ſich ſchönes Marienglas zu Fenſtern. — Getraide und Hülſen-

früchte in den ſüdlichen Gegenden, wohlfeilen Preiſes; Gemüſe und Hopfen ebendaſelbſt; Holz, Viehweiden und nützliche Moosarten, von denen das wichtigſte das Rennthiermoos. — Der Hauptreichthum beſteht im Pelzwerk, Fiſchen, Wildpret und den zahmen Thieren, den Pferden, Rindvieh, Schaafen, Rennthieren und Hunden, die als Laſtthiere gebraucht werden. Hierzu kömmt noch das Wallroß, der Seehund; der Fliegenſchwamm zum Behuf berauſchenden Getränks u. ſ. w. — Einwohner: Die verſchiedenen Völker dieſer Statthalterſchaft ſind.

1) Die Jukagiren; ſich ſelbſt nennend Audon-Domnis und von den Korjäken Jedel d. i. Wölfe genannt; bewohnend den höchſten Norden dieſer Statthalterſchaft, beynahe von der Lenamündung an bis zum Kowyma und ſtreiſend von den nordiſchen Küſten bis zum 61° d. Br. nach Süden hin. Abkunft ungewiß, nach manchen Jakutiſch und folglich Tatariſch, nach andern Finniſch, nur ſtimmt mit der Jakutiſchen Abkunft nicht die Sprache. In Volkszahl äußerſt herabgebracht durch Krieg und Blattern, vielleicht auch durch häufigen Genuß des Fliegenſchwamms; auf der Tributsliſte 1797 nur 1000 ſteuerbare Männer. Getauft zum Chriſtenthum, aber mit Schamaniſchen Gebräuchen und Aberglauben noch völlig behaftet. Hauptgewerbe: Rennthierwirthſchaft, Fiſcherey und Jagd.

2) Die Tunguſen. Ihr Eigennahme Öwön, bey Ruſſen und Oſtjaken Tunguſen, bey den Mandſchu Rennthierleute. Wohnplatz: Dieſer Nomade iſt vom Jeniſei durch ganz Oſtſibirien zerſtreut, namentlich in den untern Gegenden des Jeniſei, um die beyden Tunguſkaflüſſe; von da herüber zur Lena; er zieht bis zum Eismeer, ſelbſt bis zur Kowymamündung; er lebt am Ochotſkiſchen Meere unter dem

Namen des Lamuten, und in Daurien; ja er ſtreift ſelbſt auf Chineſiſchen Boden, bald zu den Mongolen bald zu ſeinen Landsleuten im Amurlande. — Ein eigener Volksſtamm, mit eigener Sprache. Getheilt in Stämme mit Daruga's (Älteſten) zur Regierung, dann mehrere Stämme unter einem Taiſcha als Obern für Regierung und Juſtiz. Von den Geographen getheilt in Wald- und Steppentunguſen und jene wiederum in Rennthier-Jagd- und Fiſchertunguſen. Die Volkszahl ſehr bedeutend aber völlig unſicher; 1783 war die Zahl aller in der Statthalterſchaft Irkutſk auf der Gouvernementsliſte 24278 beyder Geſchlechter, aber vielleicht fehlten 1700 zu weit herumſtreifende Familien, deren man nicht habhaft geworden war. — Geſtaltung: mittler Größe, ſchlank, und wohl gebaut, die Geſichtszüge nicht ganz Kalmükiſch platt, die Naſe hervorſtehender, die Augen etwas größer, die Farbe weniger gelb, die Haare ſchwarz, der Bart gering, die Wangen gewöhnlich mit Figuren durchnähet. Sorglos, heiter, muthig, redlich, ohne Betrug- und Diebsſinn. Die Kleidung von Leder und Pelzwerk; die Wohnung in Jurten aus zuſammengeſtellten Stangen; die Nahrung, faſt jedes Thier des Feldes außer Schlangen u. d. gl. die Fleiſchſpeiſen jedoch nicht roh, ſondern gekocht oder geräuchert. Bey dem Rennthierwirthe auch Milch und Käſe und Milchbrantwein. Der Tabak ſehr beliebt. Ihre Waffen, Bogen und Spieße. Hauptbeſchäfftigung iſt Fiſchfang und Jagd bey den Waldtunguſen; Viehzucht bey den Steppentunguſen und zwar Rennthierzucht im kältern Norden, Pferde und Schaafzucht bey den ſüdlichen. Viele gebrauchen den Hund als Schlittenzieher, andere ſind treffliche Reiter, wiederum andere brauchen das Rennthier zum Reiten. — Die Religion iſt die

Schamaniſche; Anerkennung eines höchſten Gottes, Boa, nebſt vielen Untergöttern ꝛc. ihre Diener und Zauberer die Schamanen. Nur wenige Tunguſen ſind getaufte Chriſten; das ganze Volk iſt hier ohne Schulen, ohne Schrift. Sein Tribut wird in Pelzwerk entrichtet, manche leiſten dafür Koſakendienſte.

3) Die Jakuten. Wohnplatz: In der Provinz Jakutſk an beyden Seiten der Lena; auch ſtreifend bis zur Lenamündung und zum Penſchiniſchen Buſen. Ihr Eigennahme iſt Socha, ihre Sprache aus Tatariſch und Mongoliſch gemiſcht. Die Volkszahl beyder Geſchlechter, vielleicht 150000. Sie halten auf Adel, ſind in Stämme getheilt mit Oberhäuptern von Anſehen und entrichten den Tribut in Pelzwerk. — Ihre Geſtaltung iſt in den mildern Gegenden weit vortheilhafter, ihre Größe bis 6 Fuß, in den nördlichen ſind ſie kleinlich. Ein flaches, mageres Geſicht mit kleinen Augen, iſt echt Jakutiſch. Haar und Bart ſind ſchwarz und dünn. Ihr Geiſt ehrlich aber langſam, träge, duldſam und ausharrend. — Ihre Wohnungen Winterjurten von Blockwerk mit Mooſe verſtopft, und Sommerjurten aus Stangen und Birkenrinde. — Die Nahrung gewährt faſt das ganze Thierreich, nur nicht das Schwein, der Froſch, das Inſekt, aber wohl die Ratte, das Wieſel ꝛc. vorzüglich die Heerde. Saure Pferdemilch (Kumys) iſt Hauptgericht und die Freßbegier und Verdauungskraft des Jakuten merkwürdig. Die Waffen wie bey den Tunguſen. Die Sommerkleidung von weichem Leder, im Winter ſtärker von Rennthierhäuten, beyderley ſehr zierlich verfertigt. — Gewerbe dieſer Nomaden ſind ſüdlich die Pferde- und Rindvieh- nördlicher die Rennthier-Zucht, übrigens Jagd und Fiſchfang. Ihre Cultur

iſt bis zum Schmelzen und Schmieden des Eiſens, bis zur Theilung des Jahrs in 12 Monathe von 30 Tagen und zur Einſchaltung eines Monathes nach 6 Jahren gediehen, aber nicht bis zur Schreibkunſt und zum Schulunterrichte. Sie ſind Schamaniſcher Religion, nur wenige ſind getauft.

4) Die Korjäken. (Koräken) Wohnplatz: Nordkamtſchatka, ſodann zwiſchen dem Anadyr und der Kowyma ſüdwärts bis zum Amur. Ihr Name vielleicht von Kora, in ihrer Sprache das Rennthier. Ihre Abkunft ungewiß, aber wohl gemeinſchaftlich mit den Tſchuktſchen und Kamtſchadalen, da dieſe drey Dialecte derſelben Sprache reden. Ihre Volkszahl iſt ſehr gering. Körperlich iſt der Korjäk klein, leichtgliederig, der Kopf klein mit kurzer Naſe und weitem Munde; geiſtig feig, ſtumpf und langſam. Theils lebend als Rennthiernomade, theils anſäſſig als Fiſcher und Jäger an den Flüſſen und Gewäſſern. Dieſe letztern wohnen bloß in Winterjurten, d. i. in Erdgruben, die durch ein Kegelförmiges Dach von Stangen und Rennthierhäuten bedeckt ſind.

5) Die Burjäten (Buräten, Ruſſiſch Bratſken) Wohnplatz: Die Provinzen Irkutſk und Nertſchinſk, weit und breit um den Baikal. Der Burjätiſche Volksſtamm iſt Mongoliſcher Abkunft, ſein Name iſt Barga-Burat und ſeine Sprache die Mongoliſche. Dieſe Nation theilt ſich in Stämme mit Stammobern wie die Tunguſen. Den Tribut zahlt ſie in Gelde. Die ganze Volkszahl kann ſich auf 100000 belaufen. Körperbildung und Lebensart des Buräten iſt Kalmükiſch. Sein Geiſt hat wenig Energie, er iſt langſamen Verſtandes, ſchwacher Denkkraft, träge, feige, und zum Diebſtahl geneigt. Der größte Theil des Volks iſt No-

made. Dieſer wechſelt in den nördlichern Gegenden monatlich den Wohnplatz, daher iſt ſeine Wohnung ein bewegliches Gezelt mit Filz überdeckt; in den ſüdlichern wechſelt er nur nach Sommer und Winter, und hat neben der beweglichen Wohnung noch feſtſtehende Jurten. Beyde ſind gut gebaut, bequem eingerichtet und mit Polſtern verſehen. Nur wenigen iſt die Jagd oder der Ackerbau Hauptgeſchäfft. Die meiſten leben als Nomaden von zahlreichen Heerden, die ſich bey Reichen auf 4000 Pferde, 8000 Schaafe, 2000 Rinder und einige hundert Ziegen belaufen ſollen. Gemeiniglich hat der Burät 100 Stück Vieh von jeder Art. Er zieht daraus Milch, Milchbranntwein, Käſe, Lederwerk, Kleidung, härne Stricke, Filz, Schläuche, Kameelhaar, Fleiſch u. ſ. w. Durch den Handel erlanget er Zeuge zur Kleidung, die bey Reichen gewöhnlich koſtbar, von Seidenſtoffen trefflich gemacht und mit Pelzwerk gefüttert iſt. Die Tracht iſt nach Mongoliſcher Art. Der Burät iſt Schamaniſcher Religion. Neben dem Oberſten Weſen, Oktorgon Buchan, erkennet er die Sonne, den Mond, und die Erde als Untergötter, aber dieſe Religion iſt mit Lamaiſchen Ideen vermiſcht, denn der Burät verſteht Mongoliſche Schriften. In Kunſtfertigkeiten ſteht er über den Bewohnern Nordſibiriens. Er bearbeitet das Eiſen zierlich, legt es mit Silber aus, verfertigt Silberarbeiten.

6) Ruſſen und Koſaken. Jener als Beamter, als Verbannter, als Koloniſt, als Kaufmann; in den Städten mehr nach europäiſcher Form lebend; in nordiſchen Wildniſſen dagegen vereinzelt, ganz auf wildſibiriſchen Fuß, in elender Jurte, ohne Brot und Mehl, ernährt von den Produkten der Jagd und des Fiſchfangs, gekleidet in Thierhäute. Der Koſak als

Militär, als Tributeintreiber und zugleich beſchäfftigt als Jäger, Fiſcher, Pelzhändler.

7) Kamtſchadalen (ſiehe unten Kamtſchatka.)

Eintheilung und Städte. Dieſe Statthalterſchaft zerfällt in die Provinzen Irkutſk, Nertſchinſk, Jakutſk und Ochotſk, und jede in mehrere Kreiſe.

a. Provinz Irkutſk in W. S. und N. des Baikals.

Städte:

1. Ilimſk, kleine Feſtung am Ilim. 107 hölzerne Häuſer, 550 Einwohner.

2. Irkutſk Hauptſtadt der Statthalterſchaft an der Angara bey der Mündung des Irkut; 52° 16′ Br. Sitz eines Biſchofs, Haupthandelsſtadt und Stapelplatz für die zuſammenfließenden Sineſiſchen und Europäiſchen Waaren und für Pelzwerk. Sitz der Ruſſiſch-Amerikaniſchen Handels-Geſellſchaft. — Größe: 2800 Häuſer, gegen 20000 Einwohner aus vielerley Nationen. 33 Kirchen, 2 Klöſter. Ziemlich regelmäßig gebaut; 12 Kirchen ſind von Stein. Der Baſar enthält 263 Buden. Anſtalten: ein theologiſches Seminar, eine Volksſchule, eine öffentliche Bibliothek, ein Naturalienkabinet, ein Ruſſiſches Schauſpielhaus, ein Impfungshaus, eine Japaniſche Sprach- und Navigationsſchule. Gewerbe: Eine Tuchmanufactur für die Sibiriſchen Truppen, ſtarke Brantweinbrennereyen, vorzüglich aber der Handel mit China.

3. Kjachta (ſpr. Kächta) ein befeſtigtes Städtchen unweit der Selenga an der Sineſiſchen Gränze, 51 Tagreiſen (218 Meilen) von Peking. Alle Bewohner ſind Kaufleute aus den vorzüglichern ſibiriſchen Städten; alle Häuſer, deren vielleicht über 150, Waarenmagazine, denn der Ort iſt Haupthandelsplatz zwiſchen China und Rußland. Auf Kameelen bringt der Chineſe vorzüglich Thee und

Rhabarber, nebſt vielen Manufactur-Waaren, der Ruſſe vorzüglich Pelzwerk. Der Handel beſteht im Tauſch, und der Werth der Ein- und Ausfuhr ſteigt über 5 Millionen Rubel. Nur wenige Klafter von hier, liegt das Sineſiſche Städtchen Maimatſchin.

4. Petropawlowſk, kleine Feſtung, Abſendungsplatz der Sineſiſchen Waaren auf der Selenga.

5. Selenginſk an der Selenga; 2500 Einwohner. Ackerbau und Theilnahme am Chineſiſchen Handel.

6. Udinſk am Einfluſſe der Uda in die Selenga und der Heerſtraße nach Nertſchinſk. Nahrhaftes Städtchen von 110 Häuſer. Hauptgewerbe ſind Land- und Gartenbau, Fiſcherey und Handel.

b. Provinz Nertſchinſk, öſtlich am Baikal. Städte:

1. Nertſchink an der Schilka und Nertſchamündung, 52° 56′ Br. Schlecht von Holz gebaut. 2000 Einwohner. Einer der härteſten Verbannungsörter. Eine Hauptbeſchäfftigung iſt Jagd nach Zobeln und Eichhörnchen, und Handel mit Pelzwerk.

2. Tſchuruchatuewskoi befeſtigter kleiner Gränzort am Argun, und der zweyte aber weit weniger bedeutende Handelsplatz für den Gränzhandel mit den Chineſern.

3) Argunſk, feſter Gränzpoſten am Argun.

c. Provinz Jakutſk, von den vorigen Provinzen und der Gränze Tunguſiens bis zum Eismeer. — Städte.

1. Jakutſk an der Lena, 62° 8′ Br. 240 Meilen von Irkutſk und 115 von Ochotſk. Schlecht gebaute Hauptſtadt der Provinz, mit 302 hölzernen Häuſern, Sommers mit Blaſen- oder auch Marienglas, Winters häufig mit Eisfenſtern. Sogar ſind Jurten der Jakuten ſelbſt in der Stadt. 3000 Ein-

wohner. — Hauptgeſchäfft iſt Handel, nämlich Pelzhändel, ſodann Handel mit Irkutſk, von wo Chineſiſche Waaren gezogen werden, endlich Theilnahme an den Handel zwiſchen Rußland und Ochotſk.

2. Schiganſk (Ziganſk) unbedeutende Kreisſtadt links an der Lena, ſchon innerhalb des Polarkreiſes.

3. Olenek oder Olenſk 72° 30′ Br. an der Olenekmündung ein kleiner an ſich unbedeutender Kreisort, merkwürdig jedoch als das nördlichſte Städtchen des Ruſſiſchen Reichs.

Inſeln: An der Küſte des Eismeers liegen hier folgende Inſeln:

1. Die Lenamündungs-Inſeln namentlich Kirlak, Tumazkoi, Kreſtjak, Naſtiſtak nebſt mehrern kleinern. Sämmtlich niedrige flache, mit Moos bedeckte, unbewohnte Eylande, verſehen mit Treibholz, Rennthieren, Bären, Füchſen.

2. Die Lächowſchen Inſeln, zuerſt beſucht von dem Kaufmanne Lächow aus Jakutſk 1774, liegen an der Janamündung, 73° 30′ Br. Es ſind zwey große Inſeln. Die erſte Perwoi Oſtrov erreicht man vom heiligen Vorgebirge auf einer Fußreiſe über das Eis in 2 Tagen. Sie iſt 10 Meilen lang, 3 breit. Die zweyte, Staroi, liegt 3 Meilen nördlicher und iſt beträchtlich kleiner. Beyde ſind nur von obigen Thierarten bewohnt, und der Boden iſt dem der vorigen gleich. Auch ſind dieſe mit Treibholz verſehen. Auf der größern ſteht Lächows Winterwohnung, denn hier fand er ein reiches Magazin von Schädeln, Gerippen ſüdlicher Thiere, von Elephanten, Mammuths, Rhinoceros, große Büffelhörner und vorzüglich treffliche Elfenbeinzähne. Er erhielt ein Monopol und ſeit-

dem verarbeitet und verſendet vorzüglich Archangel Elfenbein.

3) Nördlich vom heiligen Vorgebirge, 14 Meilen über jener kleinern Inſel, 75° Br. iſt die Küſte eines größern Landes entdeckt und von dem Ruſſen Choinow von Jakutſk aus beſucht. Es iſt noch unbekannt. Es erſtreckt ſich vielleicht durch 9 Längengrade, hat Berge und ſendet ein Paar Flüſſe zur See.

Ähnliche kleine unbewohnte Inſeln liegen an der Mündung der Indigirka, ſo wie an der Kowymamündung die Bäreninſeln, die beſonders mit Bären ſtark verſehen ſind.

d. Die Provinz Ochotſk, der vorigen öſtlich am Ochotſkiſchen Meere, beſtehend 1) aus dem Küſtenlande, 2) Kamtſchatka, 3) Inſeln in den nördlichen Gewäſſern des großen Oceans.

1) Das Küſtenland. — Städte ſind hier:

1. Ochotſk. Hauptſtadt der Provinz und des Kreiſes an der Mündung der Ochota ins Meer. 59° 19′ 45″ Br. und 145° 16′ öſtlich von Greenw. In gerader Linie 352 Meilen von Irkutſk, 120 Meilen von Jakutſk entfernt und leider auf einer Anſchlämmung von Sande, Seekräutern und Holztrümmern erbaut, ſo daß der Fluß ſchon einen Theil des Ortes weggeriſſen, und die Regierung beſchloſſen hat, den Ort zu verſetzen. Er hat — da der Bau nicht fortgeſetzt wird — nur 132 hölzerne Häuſer, 1 Kirche und einige ſchlechte Magazine. Eine Befeſtigung von Palliſaden umgiebt das Ganze. 4400 Einwohner. (v. Zimmermann ſetzt gegen 20000.) Der Ort iſt Stapelplatz für die Pelzwaaren von den Aleuten und Amerikaniſchen Küſten, für die von Irkutſk und Jakutſk kommenden Bedürfniſſe und Waaren und für den Handel mit Kamtſchatka. Er hat Schiffswerfte.

2. Iſchiginſk, Kreisort an der Mündung der Iſchiga in den Iſchiginſkiſchen Buſen; 63° Br. mit Palliſaden befeſtigt. 500 Einwohner. Pelzhandel mit den benachbarten Korjäken und Tſchuktſchen, gegen Tabak, Keſſel, Eiſen= und Stahlwaaren.

3. Aklanſk, Kreisort am nördlichen Ende des Penſchiniſchen Buſens. 63° 40′ Br.

2) Die Halbinſel Kamtſchatka.

Zwiſchen dem Ochotſkiſchen und Kamtſchatkiſchen Meere, vom 51 bis 61° Breite wenn man den Aklanſkiſchen Kreis nicht mit dazu rechnet. — In dieſer Ausdehnung beträgt die Länge 150 G. Meilen; die Fläche 4000 Q. M. Volkszahl äußerſt gering, 2740 Menſchen im Jahr 1793. — Eine Gebirgsreihe ſtreicht von N. durch die Mitte des Landes bis in das ſüdliche Vorgebirge Kuriliſkaja Lopatka. Von dem Gebirge geht die Abdachung öſtlich und weſtlich. Die Anreihung der Kurilen zeigt deutlich genug die ehemalige Fortſetzung des langen Bergrückens. Die ganze Halbinſel iſt im hohen Grade Vulkaniſch. Das Gebirge hat mehrere noch brennende Vulkane, namentlich den Kamtſchatka am Kamſchatkaſl. den Tolwaſchinſk am gleichnamigen Fluſſe und mehrere andere, theils noch wirkſame, theils erloſchene; hierzu kommen eine Menge von heißen Quellen. Die Fruchtbarkeit des Bodens iſt gering, der Grund iſt felſig, und nur mäßig mit Erde gedeckt. Die Anſicht des Ganzen traurig. Die Küſten ſind mehrentheils kahl, der Baumwuchs im Innern beſſer, und der Anbau iſt in Hinſicht aufs Ganze kaum nennenswerth. — Es giebt eine Menge kleiner Flüſſe, der größte iſt der Kamtſchatka, der öſtlich ins Meer fällt. Weſtlich gehen aus dem Lande der Tigil und der Bolſchaja Rjekà. Unter den Bayen iſt die Kamtſchatkabay die größte, die Awatſchabay die merkwürdigſte. — Das Klima erzeugt hier bey weitem nicht die Kälte wie in Sibirien.

Im Winter ſteht Fahrenh. Thermometer gewöhnlich zwiſchen 20° Plus und 4° Minus, nur in ſehr ſtrengen Wintern ſah mans auf 28° Minus. Im Sommer. d. i. von Mitte des Jun. bis September hält ſichs zwiſchen 65 und 40 Plus. Häufig ſind hier die Stürme aus O. und S. O. zumal im Winter heftig, bis zum Niederwerfen der Menſchen. In der Pflanzenwelt gedeihet die Birke, die Weide, die Pappel, die Erle, der Lerchenbaum, die Himbeere, Johannisbeere, Wachholder- und Heidelbeere; krippelhaftig erſcheint die Fichte, und die Sibiriſche Ceder (pinus cembra.) Gegen die Verſuche mit Getreidearten ſetzt ſich das Klima, Weizen will kaum keimen, ſagt man, Roggen wird nicht reif, Gerſte gedeiht zuweilen — wahrſcheinlich fehlen jedoch kundige Menſchen; dagegen gedeihet die Kartoffel und der Hafer. — Produkte: Pelzwerk (Seebiber, Zobel, Hermelin, Bären, Vielfraße, Wölfe, Füchſe) iſt Hauptſtapelwaare; aber die Menge der übrigen Erzeugniſſe iſt groß und viele darunter ſind wohl von größerer Wichtigkeit als jene Handelswaare. — Eiſen und Silber in geringen Spuren entdeckt, und Schwefel. — Das Pflanzenreich liefert Holz in vielerley Baumarten, höchſt nützlich iſt hier die Birke, die in ihrer Rinde und ihrem Safte Nahrungsmittel, und im Holze das Material zu Häuſern und Hausrath gibt; mehrere Beerenarten und genießbare Wurzeln z. B. die Sarana (Lilium Kamtschatkense) deren Wurzel die Stelle des Mehls vertritt, Rüben, Rettiche ꝛc. vorzüglich aber Kartoffeln. — Im Thierreiche ſteht der Hund als Haus und Zugthier oben an, ſein Fell iſt der vorzüglichſte Kleidungsſtoff; der Bär liefert Fleiſch und Fett, Handſchuh, Mützen, Bettdecken, die Gedärme deſſelben durchſichtige Fenſterüberzüge; das Rennthier, der Argali, beyde mit trefflichen Häuten, und der letzte mit Hörnern, die oft 25 Pfund wiegen, ſind Hauptwildpret. Unter den kleinen Thieren zeichnet ſich die ökonomiſche Maus durch ihre Magazine von nahrhaf-

ten Wurzeln ſehr nützlich aus für den Bewohner, und eine andre Art (Mus gregalis Pall.) durch ihre außerordentliche Vermehrung und weite Wanderung um den Penſchiniſchen Buſen in Heerden, die oft 2 Stunden Wegs einnehmen. Sehr reich iſt das Geſchlecht der hieſigen Waſſer- und Landvögel; allein alle dieſe Thierarten reichen nicht an den Reichthum des Meeres, das einen überſchwenglichen Seegen von Heeringen, Lachſen, Schollen, Stockfiſchen ꝛc. Krebſen, Muſcheln darbietet; hierzu kommen noch der Wallfiſch, der Seehund und andere Seethiere. Eingeführt iſt hier das Rindvieh, welches ziemlich gedeihet, und das Pferd, von dem nur einige Stücke da ſind. — Urbewohner des Landes ſind die Kamtſchadalen, mit eigenem Namen Itelmän, und von den Korjäken Kontſchäla genannt, woraus das Ruſſiſche Kamtſchadal entſtanden iſt. Mit eigener Sprache, ungewiſſen Urſprungs; an Volkszahl tief herabgeſunken bis auf ein Fragment von 1053 Köpfen im Jahre 1793, durch Blattern, kriegeriſche Auftritte, Brantwein und fortdauernde Bedrückung der Koſaken. Der Kamtſchadal iſt unterſetzt, breitſchulterig, ſtarken Kopfs, ſchwarzen Haares, platten breiten Geſichts mit ſtark hervorſtehenden Backenknochen; etwas platter Naſe, tiefliegenden Auges. Er iſt friedlich, gutmüthig, gaſtfrey, redlich; aber auch ſorglos, träge, unreinlich und zum Trunk ſehr geneigt. Seine Wohnung war ſonſt die halb in der Erde ſtehende Winterjurte und die auf Pfählen errichtete Sommerjurte, jetzt häufiger das auf Ruſſiſche Art errichtete Blockhaus. — Die Kleidung eine ruſſiſche Pelzmütze, ein Oberkleid von Rennthier- oder Hundefell, darunter ein leinenes Unterkleid und Lederhoſen. Schuh und Stiefel von Seehund, Sohlen von Seelöwen- und Wallfiſchhaut. Die Weiber und Reichen putzen ſich oft mit Ruſſiſchen Kleidungsarten. — Hauptgeſchäfft iſt Jagd und Fiſcherey, und die Verfertigung des dazu gehörigen Werkzeuges und aller andern

Bedürfniſſe. — Die jetzigen Kamtſchadalen ſind ſämmtlich Chriſten mit ſtarken Überreſten Schamaniſchen Aberglaubens. — Ferner leben hier Ruſſen als Beamte und Handelsleute, auch als Verbannte; Koſaken als Soldaten beſchäfftiget mit ihrem Dienſte und nebenbey mit Fiſcherey. Ortſchaften:

1. Bolſcherezk, Sitz des Unterſtatthalters, Seeplatz an der Weſtküſte, und der Mündung der Bolſchaja Rjeka; beſtehend aus 41 hölzernen Häuſern, 23 Kaufmannsbuden und 4 Magazinen. 225 Einwohner. Hauptgeſchäfft iſt Handel. Hier laufen alle europäiſch-ruſſiſchen Bedürfniſſe für Kamtſchatka, leider für die armen Bewohner in gar zu hohen Preiſen ein, ſo wie die Kamtſchatkiſchen Stapelwaaren, vorzüglich Pelzwerk, aus.
2. Niſchnei Kamtſchatka. Hafenplatz an der Oſtküſte, gegen 7 Meilen von der Kamtſchatkamündung. 150 Häuſer, einiger Handel.
3. Peter-Paulshafen, an der Awatſchabay, ein elender Ort, dem oft die nöthigſten Bedürfniſſe, ſelbſt Salz und Mehl fehlen, iſt hauptſächlich merkwürdig wegen ſeiner trefflichen Lage zur Handlung. Er liegt an dem nördlichen Hafen der Bay, welche mehrere Häfen darbietet. Der Ort hat 40 Häuſer, 100 Einwohner.

3. Inſeln im öſtlichen Meere.

A. Der Ruſſiſche Nordarchipel oder der Katharinenarchipel, vom 51° Br. bis zu Cook-Beringsſtraße; ſeit 1734 von den Dänen Bering und Spangberg und dem Ruſſen Tſchirikow, von Steller u. ſ. w. entdeckt und ſpäter von den Engländern Cook und van Cover näher beſtimmt. Er begreift den Inſelbogen vom Kamtſchatkas Küſte bis zur Amerikaniſchen Landzunge Alaſka, nebſt allen einzelnen Inſeln, nordwärts bis an Cooks- oder Beringsſtraße, d. i. eine Zahl von Inſeln, die etwa auf 122 ſteigt, von welchen 15 über der Hauptreihe nach N.

hin vereinzelt liegen. 1. Die Hauptreihe umfaßt der allgemeine Name der Aleutiſchen Inſeln. In ihr liegen von W. nach Oſten:

a. Die Beringsinſel, Berings Sterbebett 1741. 2 Meilen lang, felſig mit Sandhügeln, in denen Treibholz und Seethiergerippe vermiſcht ſind; unbewohnt.

b. Die Kupferinſel (Mednoi Oſtrow) von gleicher Beſchaffenheit des Bodens, ehemals mit gediegenem Kupfer in Stücken bis zu 10 Pfund verſehen, und gleichfalls unbewohnt.

c. Die Nähern Aleuten (Blischni) wozu andere zugleich die beyden vorigen rechnen und ſie zuſammen mit dem Namen Saſingan bezeichnen. Die größte derſelben iſt Attak. Bey der Entdeckung fanden die Ruſſen hier 60 Familien.

d. Die Ratten = Inſeln (Kriſii) auch die entferntern Aleuten und Chao genannt. Es ſind 8 kleine Inſeln von denen die ſüdlichſte Amſchitka die größeſte. Sie ſind bewohnt.

e. Die Andreanofskiſchen Inſeln, oder Negho, 16 an der Zahl, holzlos, vulkaniſch, und bewohnt. — Alle genannten Inſeln machen die eigentlichen Aleuten in engerer Bedeutung. Dagegen führt der nun folgende Archipel den Namen der

f. Liſii Oſtrowa d. i. Fuchsinſeln, von den Aleuten genannt Kawalang; ein ſehr zahlreicher und wegen des Pelzwerkes, den Ruſſen ein wichtiger Archipel. Wird er einerſeits durch den Meridian des Oſtkaps, und wegen ſeiner nahen Lage an Amerika, dieſem Erdtheile zugetheilt, ſo iſt er andererſeits hier nicht ganz zu übergehen; denn er bildet die Fortſetzung des Seegebirges, das den natürlichen uralten Zuſammenhang, zwiſchen Kamtſchatka und Alaska beurkundet. (Seine Beſchreibung folgt bey Amerika.)

g. Nördlich dieſem Inſelgebirge, liegen noch mehrere Inſeln, namentlich die Bibalowſchen, die Inſel des heiligen Matthäus, die St. Laurentius-Inſel.

Dieſe ſämmtlichen Inſeln haben mit einander gemein: den felſigen Boden, die Felſenriffe und einzelnen kleinen Felſeninſeln an den Küſten, das Treibholz, den allgemeinen Mangel an Waldung, bis ganz in die Nähe von Amerika; die vulkaniſche Beſchaffenheit, welche ſich durch brennende und erloſchene Vulkane, ſo wie durch heiße Quellen ankündiget und einen ehemaligen Zuſammenhang ahnen läßt; den Reichthum an Pelzwerk (mancherley Fuchsarten Wolf, Hermelin, Marder, Bär, Seebär, Seeotter, Biber) an Seethieren (der Seehund, Delphin, Seelöwe, Wallfiſch) an Fiſchen und Seevögeln. Auch das Klima ſtimmt im Allgemeinen überein auf ſehr mäßigen Winter, und feuchten, trüben Sommer. — Selbſt die Bewohner zeigen Ähnlichkeiten. Ihre Abkunft iſt ungewiß, vielleicht Mongoliſch. Die Sprache derſelben ziemlich übereinſtimmend. Die Bewohner der nähern Aleuten (oben c.) verſtehen den entfernten, in O. wohnenden, Inſulaner. Sie kommen an Sitten und Lebensart überein, und ähneln darin mehr dem Eskimo als dem benachbarten Aſiaten. Die Wohnung iſt eine geräumige Erdgrube mit Treibholz getäfelt und gedeckt; im Dach der Eingang; für mehrere Familien abgetheilt und geräumig, geheizt mit ſtarken Dochten im Thran; die Kleidung von Vogelhaut, vorzüglich dem Bauche des Seepapagay, von Seethiergedärmen, Seeotter und jungen Seebären. Zum Putz die Geſichtshaut tattovirt, durch den Naſenknorpel ein knöchernes Stäbchen mit daranhangenden Glaskorallen, und in der durchbohrten Unterlippe ein knöchernes Stiftchen. Ihre Nahrung rohe, auch todte Fiſche, Seethiere, Thran, und die Produkte der Jagd. Ihre Fahrzeuge hölzerne Kahngerippe mit Haut überzogen. Ein kulturloſes,

tiefſtehendes, ſehr unreinliches Volk, noch ohne Gefühl für Sitten und Schamhaftigkeit, ohne Zeitkunde und Schrift, jedoch mit düſterer Ahnung höherer Weſen, ohne Hoffnung und Beſorgung einer Zukunft. Sie ſind den Ruſſen tributär.

B. Die Kurilen erſcheinen als Fortſetzung des Kamtſchatkiſchen Bergrückens, der in ſüdweſtlicher Richtung nach Nipòn hinüber zieht und auch dort ſein Ende noch nicht erreicht. Dieſe Inſeln beginnen am Cap Lopatha und enden an der Straße Sangar, die ſie von Nipòn trennt, im Cap Nadeſhda. Ihre Zahl wenig beſtimmt. Die erſten 21 von Norden her unter Rußland ſtehend und ihm ſteuerpflichtig. Da die Namen dieſer nicht feſt ſind und einzelne Inſeln verſchieden benannt werden, ſo bezeichnen ſie die Ruſſen mit Zahlen und nennen die nördlichſte die erſte, ihr folgt dann die zweyte, 3te u. ſ. w. Die ſüdlichen ſtehen unter Japan, und Matsmay hat mehrentheils Japaniſche Bewohner. — Ihr Boden iſt ſehr felſig, die Ufer ſind zerriſſen, ſteil mit Klippen umzähnt. Die Fruchtbarkeit iſt auf den nördlichern nur mäßig, beſſer auf den ſüdlichen. Alle ſind vulkaniſch und der Erderſchütterung ausgeſetzt. Auf den 19 nördlichſten zählt man 10 thätige Vulkane, auch finden ſich heiße Quellen. Die meiſten ſind ohne Waldung, ganz ohne Holz, außer dem Treibholz, und mit ſchlechtem Waſſer verſehen. Nur die ſüdlichſten haben ein mildere Klima und ſind mit Holz verſehen. Die nördlichſten ſtimmen im Klima mit Kamtſchatka überein. — Ihre Produkte ſind Pelzwerk (Zobel, Bären, mehrere Arten von Füchſen; Seebiber, Fiſchottern, Seeottern) Seethiere (Seehunde, Seelöwen ꝛc.) Wildpret (Hirſche, Elennthiere, Rehe.) Fiſche, Schwefel. Spuren von Silber und andern Metallen. Stapelwaare iſt das Pelzwerk, worin auch der Ruſſiſche Tribut bezahlt wird. — Die Einwohner ſind von zwiefacher Abkunft. Die Bewohner der Ruſſiſchen ſind ohne Zweifel Kamtſchada-

liſchen Urſprungs, die der Japaniſchen Inſeln (Urup, Iturup, Kunaſchir, Tſchikotan und Matmay (einerley mit Jeſſo) ſind Ainos, deren allgemeine Behaarung, wovon ſie den Namen der haarigen Kurilen empfingen, Fabel iſt, und die ihre eigene Sprache reden. (Mehr von ihnen bey Japan.)

Die Kamtſchadaliſchen Kurilen — Kuſchin genannt — an Körper und Geiſt ihren nördlichen Nachbaren gleich, leben in Hütten, wie jene, von Fiſcherey und Seethierfang. Jagd der Pelzthiere iſt ein für Kleidung, Tribut und Nahrung nöthiges Nebengeſchäfft. Die Tracht der Tunguſiſchen ähnlich, der Kleidungsſtoff Pelzwerk, Vogel- und Seehundsfell. Die Fahrzeuge von Treibholz, dienen nur zur Fiſcherey, Handel iſt ihnen unbekannt.

II. Das freye Land der Tſchuktſchen.

Lage. Von der Kowymamündung bis zum Oſtkap, und vom Anadyr bis zum Vorgebirge Schalatskoi d. i. bis 70° 20′, nach Mannert bis 73° 40′ d. Br. Es bildet die Nordöſtlichſte Spitze Aſiens, zwiſchen den Provinzen Jakutſk, Ochotſk, dem Eismeer, Cook-Beringsſtraße und dem Anadyriſchen Meere. — Boden. Das Land iſt gleichartige Fortſetzung der Nordſibiriſchen Wüſte, und noch wenig bekannt; das Jablonnajagebirge ſtreicht von S. W. nach N. O. hindurch und ſcheint ſich im Nordkap zu enden. Außer dem genannten Vorgebirge iſt hier ſüdlich vom Oſtkap, das Tſchuktſchiſche, nördlich von ihm Nordkap. Von dieſem bis zum Schalatskoi Nos iſt die Küſte noch nicht bekannt. Die Abdachung geht zum Eismeer und zu dem nördlichſten Gewäſſern des großen Oceans,

die Scheidungslinie bildet das Jablonnajagebirge. — Gewäſſer. Von jenem Gebirge ſtrömen der Anadyr, nebſt mehrern Küſtenflüſſen zu den Meeren, und unter den Bayen ſind zu bemerken, die Czaunskajabay in N. die Bay des heiligen Laurentius zwiſchen Oſtkap und dem Tſchuktſchiſchen Vorgebirge und die Bay des Anadyr, in S. Von Prinz Williamskap, oder dem N. W. Punkte, iſt das Land durch Berings oder Cooks Straße geſchieden. In ihr liegen zwey von Tſchuktſchen bewohnte Inſeln, die Imaglinſchen oder Gwosdewyſchen genannt, gleichſam als Reſte des urſprünglichen Zuſammenhangs der beyden Continente. Die größte oder weſtliche zählte 398, die kleinere öſtliche 164 Menſchen im Jahr 1779. — Die Hauptprodukte des Landes ſind, das zahme und wilde Rennthier; Pelzwerk, ungemein viel Fiſche und Seethiere, namentlich das Wallroß und der Seehund. Der Mangel an Holz iſt allgemein, und Thran von Seethieren wird gewöhnlich zum Brennen ſtatt des Holzes gebraucht.

Die Bewohner, Tſchuktſchen (Czukczi) genannt, ſind gleichen Urſprungs mit den Korjäken, und beyderley ſprechen dieſelbe Sprache. Lebensart theilt die Nation der Tſchuktſchen in Anſäſſige und Rennthiernomaden. Jene wohnen vom Anadyr und den ſüdlichen und öſtlichen Bayen, überall wo Fiſchfang und Seejagd reich ſind, bis zum Oſtkap; indeß dieſe den Weideplätzen folgen. Der Tſchuktſche hat bisher Land und Freyheit gegen die Ruſſen tapfer vertheidigt, und iſt ihnen nicht ſteuerpflichtig. An ſeiner Spitze ſtehen ſelbſtgewählte Oberhäupter. Die Volkszahl der Anſäſſigen — vermuthlich der Waffenfähigen — wird auf 3000 geſetzt. Der Tſchuktſche iſt robuſten, ſtarken, ſtämmigen und nicht kurzen Körperbaues; ſein Geiſt hat Selbſtgefühl und liebt Freyheit, ſeine Wohnung iſt die bis zum Dach unterirdiſche Winterjurte, und die auf Pfälen ſtehende Sommerjurte; die Kleidung ein

kurzer Rock, Hoſen und Stiefel von Rennthier- und andern Thierhäuten, Männer und Weiber tattowiren ſich. Waffen ſind Bogen und Wurfſpieß, ſo wie ein Schild, der den Körper deckt. Auch der Tſchuktſche liebt den Aufguß des betäubenden Fliegenſchwamms. Fiſche, Rennthierfleiſch, Jagdthiere, mancherley Wurzeln ſind Hauptſpeiſen, das Maul des Wallroſſes zur Gallert gekocht, iſt Leckerbiſſen. — Hauptbeſchäfftigungen ſind die Rennthierzucht, die Jagd der Land- und Seethiere, der Fiſchfang und die Verfertigung der Wohnung, der Waffen, der Kleidung, des Lederkahns. Er übertrifft wohl den Europäiſchen Schneider im künſtlichen Nähen, er liefert Kabinetſtücke vom Wallroßzahn, namentlich treffliche Ketten aus dem ganzen Zahn geſchnitten, und verſteht die Kunſt des Gerbens ſehr gut. Von den Ruſſen tauſcht er Korallen, Meſſer, Keſſel und andere Metallwaaren.

B. Mittel- oder Hochaſien.

Dieſer Theil Aſiens enthält **Kaukaſien**, die **Tatarey**, die **Mongoley**, **Tunguſien**, **Corea**, und **Japan**.

I. Kaukaſien, oder die Kaukaſiſche Landenge.

Lage. Zwiſchen dem Schwarzen und Caspiſchen Meer und zwar an jenem von der Mündung des Fluſſes Kubàn bis zu der des Batum oder Tſcharuk; an dieſem aber von der Mündung des Terek bis zu der des Samur. Zwiſchen 40° 32′ und 45° 4′ N. Br. und zwiſchen 54° 40′ und 66° öſtlich L.

Gränzen: in N. die Ruſſiſche Statthalterſchaft Kaukaſien, in S. die Aſiatiſche Türkey und Perſien, übrigens obige Meere.

Größe. Nach Kartenberechnung 3777½ Q. M.; etwa 1 Million Einwohner.

Beſtandtheile. Trümmern von mancherley Volksſtämmen retteten ſich ſeit langen Zeiten in die Gebirge dieſes Landes; ſo ſind hier ein faſt unüberſehbarer Haufen theils ſehr winziger Staaten entſtanden. Zur leichten Überſicht, läßt man daher mit Recht das ganze Land in folgende Hauptbeſtandtheile zerfallen, nämlich: 1. Tſcherkaſſien oder die große und kleine Kabardey, ungefähr zwiſchen dem Kaukaſus und den Flüſſen Malk und Terek. 2. Oſſetien oder Land der Oſſeten. 3. Kiſtien oder das Land der Kiſti, beyde im Kaukaſus in S. von Tſcherkaſſien. 4. Kumükenland am Caspiſchen Meer von der Mündung des Terek ſüdlich hinaus. 5. Dageſtan, dem vorigen ſüdlich am Caspiſchen Meer. 6. Lesgiſtan, dem vorigen weſtlich. 7. Land der Truchmenen oder Turkmanen; am Caspiſchen Meer zerſtreut. 8. Georgien, im weiten Sinn, nimmt den ganzen übrigen Raum der Landenge ein, vom ſchwarzen Meer bis Lesgiſtan und von den Gebieten der Tſcherkaſſen, Oſſeten und Kiſti bis zur ſüdlichen Gränze.

Boden. Die Urgebirgskette des Kaukaſus mit ihren Nebengebirgen und Seitenzweigen überdeckt das ganze Land, es iſt daher der Boden im allgemeinen, Gebirgsland. Der Kaukaſus erhebt ſich mit mäßiger Höhe am Geſtade des Schwarzen Meers, etwas ſüdlich von der Mündung des Kubàn und ſtreicht von da immer zunehmend an Höhe und immer öſtlich, mit einer Änderung nach S. O. vorwärts, zieht durch das Land der Oſſeti und Kiſti nach Lesgiſtan. Indem er ſich hier wendet, laufen ſeine nördlichen Seitenketten bis nach Dageſtan hinein, er ſelbſt aber ſetzt ſeinen Zug durch Lesgiſtan ſüdlich und ſüdöſtlich fort und endet am Caspiſchen Meere im Berge Biſchbarmak d. i.

Fünffingerberg auf Perſiſchem Grunde, etwas öſtlich von Schamachie.

Nach dieſer Angabe durchzieht dieß Gebirge 140 geogr. Meilen. Betrachtet man dagegen die eben bemerkte ſüdliche und ſüdöſtliche Wendung des Gebirges nur als Seitenzweig und nimmt das Ende im nördlichen Lesgiſtan an, ſo beträgt ſeine Dehnung (nach Reineggs) nur 95 bis 100 geogr. Meilen.

Dieſer Hauptzug iſt Granit, ſchroff, kahler Fels, ohne Erddecke, bis 9000′ hoch und folglich mit ewigem Schnee. Neben ihm liegen, wie gewöhnlich, die aufgeſetzten und bewaldeten Nebenketten, von Schiefer, Kalk ꝛc. Aber mehrere Seitenzweige laufen in weite Entfernung hinaus nach S. zu den Armeniſchen Gebirgen; daraus wird die Angabe deutlich, die Breite des Kaukaſus betrage 16 bis 53 Meilen. — Die Abdachung geht nach beyden Meeren.

Die Fruchtbarkeit iſt trefflich, aber der Anbau ſehr gering, denn der größte Theil iſt Weideland.

Gewäſſer. Die Zahl der kleinen Gebirgsgewäſſer und Küſtenflüſſe iſt außerordentlich groß; dagegen findet ſich hier nur ein einziger Fluß, der den Namen eines Hauptfluſſes verdient, nämlich

Der Kur in Armenien entſtehend. 105 Meilen durchſtrömend, geht in Perſien zum Caspiſchen Meer.

Küſtenflüſſe zum Caspiſchen Meer, 1) Terek, — 2) Akſai, — 3) Koiſu beyde im Kumükenlande, — 4) Samur in S. von Derbent. — Zum Schwarzen Meer 1) der Kubàn an d. N. Gränze — 2) Rioni oder Fachs (Phasis) — 3) der Batum oder Tſcharuk an der S. Gränze von Guriel.

Klima. Die Höhe der Gebirge und die Abſtufung dieſer Höhen bis zu den niedrigen Küſtengegenden und Thä=

lern machen das Klima mannichfaltig; bey dem ewigen Schnee auf jenen, wächſt in den mildern Gegenden der Oelbaum, die Mandel, Pfirſche, Feige, ſogar die Baumwolle. Der Winter überläuft jedoch das ganze Land, auf dem Gebirge mit Sibiriſcher Kraft, in den ſüdlichern und tiefern Gegenden faſt nur mit Italieniſcher.

Produkte. Das Thierreich ſteht in dieſen Weideländern voran. Das ſchöne Pferd, das Rindvieh, das Kameel, die Ziege und das Schaaf, theils von feinwolliger Art, theils Fettſchwanz, die Ziege theils feinhaarig, gewähren den Hauptreichthum. Wildpret gibts in Menge, namentlich den Hirſch und Haſen, den Argali und Steinbock; ebenſo Federwild, beſonders den Faſan; dann auch zahmes Geflügel. Reißende Thiere (Bär, Schakal, Wolf ꝛc.) Honig, Wachs, Seide und ſehr viele Fiſche. — Getreide und Hülſenfrüchte (Reis, Weizen ꝛc. Hirſe) Gartenfrüchte und Obſt (die Arbuſe, Pfirſche, Mandel, Feige, Birn, Nuß ꝛc.) Baumöl, Hanf, Flachs, Krapp, Saflor, Safran, Wein, Holz (Ceder, Buche, Eiche, Cypreſſe ꝛc. reichlich.) — Kupfer, Eiſen, Bley, Zink, Vitriol, Salz, Steinkohlen und alle gewöhnlichen ökonomiſch-nützlichen Steinarten.

Einwohner. Ungefähr eine Million roher, wenig oder gar nicht gebildeter Menſchen laſtet auf dem natürlich-ſchönem Lande, ſich ſelbſt zur ewigen Plage durch Raub- und Kriegsſinn. — Abkunft und Sprache: Man unterſcheidet hier bis jetzt 7 verſchiedene Sprachen und hiernach zerfallen die hieſigen Hauptbewohner in 7 Völkerſchaften. Dieſe ſind:

1. Die Georgier oder Gruſinier mit eigener Stammſprache in den ſämmtlichen Theilen Georgiens.

2. Die Tſcherkaſſen, zu ihnen gehören die Kabardiner Awchaſen oder Abaſſen, die wiederum in mehrere Stämme zerfallen und andere.

3. Tataren mit Mundarten der Tatariſchen Sprache. Zu dieſen gehören die Kumüken, Turkmanen oder Truchmenen, Nogaier, Chaidaken, Tabaſſeraner.

4. Die Oſſeten, von den Tſcherkaſſen und Tataren Kuſcha d. i. Knochen genannt. Ihre Sprache ſtammt von der Perſiſchen ab.

5. Die Kiſti oder Kiſten, beſtehend aus den beſondern Stämmen der Inguſchen, Karabulaken, Tſchetſchenzen, Tuſchen und Atachen.

6. Die Lesgier ſind Urbewohner des Landes. Ihre Sprache iſt der Finniſchen verwandt. Lesgiſche Stämme ſind die Awaren, Tſcharen, Didoer, Unſoer, Kabutſchen, Ander, Akuſchen, Kuweſchen, Kaſikamuken, Kurälen und Machſilei.

7. Die Armenier mit Armen. Sprache.

Hierzu kommen noch überall zerſtreute Juden, die hier gewöhnlich ſchlecht Perſiſch reden. — Im allgemeinen zeichnet ſich die Kaukaſiſche Menſchengattung aus durch ſchöne körperliche Bildung, durch Größe, Kraft, Gewandtheit, durch Kühnheit und Kriegsmuth; aber auch durch große Rohheit und Raubſucht wie durch Mangel an geiſtiger Bildung bey ſchönen Geiſteskräften. Nicht ein Drittel der hieſigen Einwohner beſitzt die Schreibkunſt, nur bey ſehr wenigen findet ein wenig Schulunterricht ſtatt. Die meiſten Bewohner leben in Dörfern, beſtehend aus elenden Hütten; viele ſelbſt in Höhlen, andere in Gezelten. Nur Georgien, ſo wie einige andere Landſtriche machen einige Ausnahme. — Religion: Die Einwohner ſind theils Muhamedaner, theils griechiſche Chriſten, wie z. B. die Georgier. Aber auch die Religion erſcheint hier in einer ſehr rohen Geſtalt, häufig ohne Moſcheen, Kirchen und Prieſter. Unter den Lesgiern ſind ſelbſt noch Fetiſchanbeter. — Beſchäfftigungen: Mit Viehzucht und Räuberey iſt die Hauptſache ausgeſprochen; jedoch findet auch Landbau ſtatt, ſo wie Obſt- und Weinbau,

um dringendes Bedürfniß zu befriedigen. Dagegen iſt Fiſcherey und Bergbau unbedeutend und die hieſigen Kunſtgewerbe und Handwerke zeigen von rohen Händen. Grobe Tücher, Teppiche, Waffen, Pulver, Filz zu Mänteln, baumwollen Zeug und allerley Hausgeräth reicht für die geringen Bedürfniſſe. Die eigentlichen Fabrikarbeiter ſind die Bewohner von Kubeſcha. Auch der Handel kann in den Händen der rohen räuberiſchen Bewohner und der allgemeinen Unſicherheit nicht gedeihen. Armenier und Juden ſuchen auch hier Gewinn, ſie vorzüglich ſpielen hier den Handelsmann. Zur Ausfuhr kommen Produkte der Viehzucht als Pferde, Schaafe, Häute; der Jagd als Pelzwerk von Mardern, Bären, Wölfen, Füchſen, Bockshorn; Kunſtſachen als Filze, grobe Zeuge, Säbel, Meſſer, Flinten, Pulver u. d. gl. Selbſt der Menſch erſcheint hier in Sklavengeſtalt als Handelswaare, und erſteht weithin in Ägypten in der Soldatenrolle als Mameluk und wohl gar als Bei, doch immer als roher Menſch. —

Einzelne Beſtandtheile.

A. Tſcherkaſſenländer. Die Wohnſitze der Circaſſier nehmen gleichſam den nördlichen Saum Kaukaſiens ein. Sie beginnen am Terek bey der kleinen Ruſſiſchen Feſtung Schedrin. Von hier läuft die Nordgränze am Terek aufwärts, geht in deſſen Nebenfluß den Malk, ſpringt von dieſen über Konſtantinogorſk nordweſtlich zum Kubàn und läuft bis zu deſſen Mündung. Die Südgränze dagegen wird ſo ziemlich durch den Kaukaſus gemacht, ſo daß ſie dieſem nach Weſten folgt, ihn aber überſteigt und am Schwarzen Meer in der Gegend von Iskuriah (ein wenig ſüdlich von dem N. öſtlichen Winkel des Schwarzen Meers) endet. Haupttheile des Tſcherkaſſenlandes ſind I. die Kabardey; II. Land der Kubaniſchen Tſcherkaſſen. III. Awſchaſien. Als abhängig von den Tſcherkaſſen betrachtet

man IV. das Land der Karabulaken V. der Inguſchen und VI. das Baſtaner = Land.

I. Die Kabarda (Kabardey) zwiſchen dem nördlichen Fuße des Kaukaſus und den Flüſſen Malk und Terek. Im ganzen treffliches Land in den Vorgebirgen des Kaukaſus; ſtark gewäſſert durch unzählige kleine Bergflüſſe. — Hauptfluß der Terek, deſſen Nebenfluß links Malk, rechts Sunha. — Produkte. Die Kabarda iſt reich an Vieh, vorzüglich trefflichen Pferden mit Milchbenützung, an Rindvieh und Schaafen; an Honig und Wachs; an Getreide, nämlich Weizen, Hirſe, Mais. — Einwohner ſind die Kabardiner oder Kabardiniſchen Tſcherkaſſen. Sehr rüſtig, ſtark, wohlgebaut, gewandt; überhaupt ein ſchöner Menſchenſchlag; muthig, zum Kriege ſtets bereit. — Ihre Abkunft ungewiß, nach inländiſcher Meynung Abkömmlinge der Araber. Die Sprache eine Tſcherkaſſiſche Mundart, ohne Schrift. — Hauptbeſchäfftigung Viehzucht, und etwas Landbau, daher unbeſtändige Wohnungen in Lehmhütten, die man leicht abbricht und zu einem Dorfe wieder aufſtellt. Ferner Jagd, Räuberey und kleiner Krieg; daher beſtändige Waffentracht der Fürſten und des Adels. Auch einzelne Handwerke ſind im Gange. — Religion: die Muhamedaniſche. — Verfaſſung ariſtokratiſch. Eine Menge kleiner Staaten unter Fürſten (Murſen und Knäſen) Ihnen untergeordnet ſind die Edelleute mit ihren leibeigenen Bauern, welche letztere die Arbeiten leiſten, indeß jene befehlen und zu Krieg und Raub anführen. Jetzt ſind die hieſigen Fürſten Vaſallen von Rußland und daher zieht man die Kabardey auch wohl zur Statthalterſchaft Kaukaſien. — Eintheilung: die kleine

Kabarda in O. die große Kabarda in W. — Beyde Theile ohne Städte.

II. **Land der Karabulaken** iſt ein Theil von Kiſtien unter der Oberherrſchaft Kabardiniſcher Fürſten.

III. **Land der Inguſchen** oder **Inguſchoffen**. — Gleichfalls ein Theil **Kiſtetiens** unter der Oberherrſchaft der Kabarda. (Siehe unten Kiſtetien.)

IV. **Baſianerland**. Nach den Hauptſtämmen des kleinen Volkes auch Land der **Tſchegem** und **Balkar** genannt. Zwiſchen dem Lande der Oſeten, der großen Kabardey und den Georgiſchen Landſchaften Imerette und Mingrelien. In den höchſten Gegenden des Kaukaſus nämlich an dem 9000′ hohen **Elburus**; mit den Quellen des **Terek** und der **Kuma**. Trefflich gewäſſertes und weidereiches Land. Daher reich an Schaafen und andern Vieh. Auch fleißig angebaut, mit Roggen, Hirſe, Hafer. Gut verſehen mit Wildpret, Honig, Wachs, kleinen Pelzthieren. — Die **Bewohner** — wahrſcheinlich Tatariſcher Abkunft, wenigſtens der Stamm der Tſchegem, leben ohne religiöſe Anſtalten, doch finden ſich Spuren des ehemaligen Chriſtenthums. Die Vornehmern ſind unwiſſende Muhamedaner. Viehzucht und Landbau ſind Hauptgewerbe, auch gewinnen ſie Schwefel und Bley, treiben Jagd, machen grobe wollene Zeuge, Filz, Eiſenwaaren, Flintenkugeln, und handeln mit dieſen Fabrikaten ſo wie mit Pelzwerk von Mardern und Füchſen. Von eigenen Fürſten regiert, theilen ſie ſich in die Stämme **Tſchegem**, **Balkar** und **Karatſchai** und ſind den **Tſcherkaſſen** zinsbar. Nur Dörfer ſind im Lande.

V. **Awſchaſien** (auch Abchaſien, und Abghaſien geſchrieben.) Erſtreckt ſich von der Weſtgränze der großen Kabarda anfangs gerade nach Weſten bis zum N. öſtlichen Winkel des Schwarzen Meers, und nimmt

von da an die ganze Küſte deſſelben Meers ein bis zur Kubàn-Mündung. Daher ein lang ausgedehntes Gebirgsland; im Innern, der ganzen Ausdehnung nach, durchzogen von der Kette des Kaukaſus; abgedacht zum Schwarzen Meer mit vielen Küſtenflüſſen. Ein fruchtbares, weidereiches aber wenig benutztes Land. — Produkte der Viehzucht: vorzüglich Pferde, Schweine, Schaafe und Federvieh; der Bienenzucht: viel Wachs und berauſchender Honig; der Jagd kleiner Pelzthiere; der Fiſcherey. Ferner ſind Getreide, Buchsbaumholz, Eiſen, Stahl, und Naphta vorzügliche Erzeugniſſe. — Bewohner. Außer den Kubaniſchen Tataren und andern Nebeneinwohnern, lebt hier als Hauptbewohner der Awſchaſier oder Abaſſe in vielerley Stämmen (Natuchaſchen, Beſchilbai, Schapſich, Alti-Keſſek u. a.) Sich ſelbſt nennend Abonen, oder Absne, mit Tſcherkaſſiſchen Mundarten. — Körperlich wohlgebildet, ſtark, gewandt; aber roh, halbwild, räuberiſch, auch mit Seeräuberey und Sklavenmachen vertraut, ſchlau und betrügeriſch. — Jetzt weder Chriſten noch Muhamedaner, doch mit Spuren ehemaligen Chriſtenthums, auch mit einem hochverehrten Geiſtlichen Kalkatos (Katholikos) einzelnen Einſiedlern und dem Sonntage als Ruhetage nebſt einigen Feſten. — Ihre Wohnungen ſind ſteſtſtehende einzeln gelegene Hütten, ihr Gewerbe Viehzucht, etwas Landbau, Bienenzucht, Jagd, Fiſcherey, Räuberey, auch machen ſie Eiſenwaaren, Meſſer, Säbel, Flinten, Drahl, Filze, wollne Zeuge, Strohmatten, Baumwollengarn, treiben mit alle dem Handel, ſo wie mit Sklaven, vorzüglich in die Türkey und Ägypten, wobey die Armenier Hülfe leiſten. — Verfaſſung. Fürſten und Adel an der Spitze der Stämme, aber Vaſallen der Tſcherkaſſiſchen Fürſten. Überdem aber ſteht der

größte Theil Awſchaſiens unter dem türkiſchen Kaiſer (ſiehe türkiſch Georgien) der zu Saghun einen Begh hält. — Eintheilung:

1. Klein Awſchaſien, ein kleiner Diſtrikt ganz in O. um die Quellflüſſe des Kuban.
2. Groß-Awſchaſien, das übrige ganze Küſtenland. — Städte.
   1. Anakopia 57° d. Länge. Hauptſtadt.
   2. Anakopia kleine Feſtung an der Küſte in N. — Überdem das ſchon genannte Saghun.

VI. Land der Kubaniſchen Tſcherkaſſen, dem vorigen Lande in N. gelegen, zwiſchen dem Kaukaſus und dem Fluſſe Kuban. Ein ſchönes, angenehmes, wohlgewäſſertes Land, mit vielen Nebenflüſſen des Kuban. Auch hier fließen die Güter des Landes aus der Viehzucht und dem Landbau. Die Einwohner ſind Tſcherkaſſen, nach eigenem Namen Adige, bey den Italienern Zichi, den Ruſſen Jaſy, den Tataren Adalar, den Türken Kara Tſcherkjesler und den Arabern Memalik, wovon unſer Mameluck. — Groß, trefflich gebaut, ſchön gebildet, ſtark und dauerhaft. Munter, tapfer, unternehmend. Ihre Kleidung ein hoher Dulbend, ein Mantel von Filz, rothes Unterkleid von Kattun, ſchöne Stiefel, abgeſchorne Haar und Knebelbart; trefflich beritten und gewaffnet. Die Wohnungen ſchlechte Hütten zu Dörfern geſammelt. Gewerbe ſind Viehzucht, Bienenzucht, Ackerbau, Räuberey und Handel mit Salz, Honig, Wachs, Hirſe, Pelzwerk, Wolle, Filzdecken, Sklaven und Sklavinnen. — Ihrer Religion nach ſehr rohe, unwiſſende Muhamedaner, ſelbſt ohne Schriftkunde. Sie ſtehen unter Fürſten und deren Vaſallen, den Edelleuten, als Leibeigene, und zerfallen in mehrere Stämme z. B. die Temirgoi, Muchoſch u. a.

B. Oſſetien oder das Land der Oſeti, auch Ironiſtan genannt. In S. der großen Kabarda, übrigens umgeben von dem Lande der Kiſti, Karduel, Imerette und dem Baſianerlande. Ein kleines Gebiet hoch im Kaukaſus, und von dem Gebirgskamme ſelbſt durchſchnitten, daher einerſeits Nebenflüſſe des Terek, andrerſeits des Kur. Eine Menge von Bergflüſſen wäſſern das Land. Ein aus alten Zeiten berühmter Engpaß, Kaukaſiſche Pforte genannt, führt durch das Gebirge und wird durch eine alte Feſtung, Dariel verrammelt. — Gerſte, Hirſe, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Tabak und zahmes Vieh, namentlich viel Ziegen und Schaafe ſind Landesprodukte. — Einwohner: Die Oſeti, in einfacher Zahl Oſi, die ſich ſelbſt Ironen nennen; bewohnen das Land. Ihre Abkunft iſt unbekannt, und ihre Sprache ganz verſchieden von hieſigen Sprachen, jedoch mit einzelnen Georgiſchen und Perſiſchen Wörtern (nach Pallas auch mit Deutſchen, was aus dem Perſiſchen ſich erklären läßt.) Von Körper ſtämmig, ſtark, wohlgebaut, gewandt; das Haar lichtbraun. Ein armes, rohes, ſehr treuloſes und räuberiſches Volk von großer Geſchwätzigkeit. Die Kleidung Tſcherkaſſiſch; die Waffen, Flinten, Bogen, Säbel und Dolche. — Seine Wohnungen ſind Hütten von Erdwänden, oder auch von rohen Steinwänden, zu Dörfern geſammelt, und durch einen Sicherheitsthurm geſchützt. Die Wohnungen der Reichen haben zur Befeſtigung eine Ringmauer mit Wachhäuſern. — Hauptgewerbe ſind Viehzucht, beſonders Schaafzucht, etwas Landbau, Räuberey, beſonders Viehraub. Nur der Stamm der Badillier lebt ruhig vom Landbau, von der Viehzucht, zieht den beſten Tabak, verfertiget Flinten, Säbel, Meſſer und treibt Handel damit. — Der Religion nach iſt ein Theil des Volks unwiſſender Muhamedaner, ein anderer hält ſich an das griechiſch-chriſtliche Bekenntniß; der größte Theil iſt we-

der Muhamedaner, noch Chriſt, ſondern hat nur Bruchſtücke des alten ehemals hier herrſchenden Griechiſchen Glaubens, z. B. das Faſten. — Dieß kleine Volk iſt theils frey unter eigenen armſeligen Murſen; theils den Tſcherkaſſen, theils den Ruſſen zinsbar, und zerfällt in mehrere Stämme, ſo wie das Land in kleine Diſtrikte. — Ort:

Dariel im Ruſſiſchen Antheile, am Kaukaſuspaß, eine unzugängliche Feſtung.

C. Kiſtien oder das Land der Kiſti. Gleichfalls und beſonders dem weſtlichen Theile nach im Kaukaſus. Durch den Sunſcha (Nebenfluß des Terek) von der kleinen Kabarda geſchieden; übrigens zwiſchen dem Lande der Oſeti und Kumüken, Georgien und Lesgiſtan. Die Waſſerſcheidung geht auch durch dieſes ſtark gewäſſerte Land, und die Bergflüſſe gehören theils nördlich zum Terek, theils ſüdlich zum Kur. Kurz die Beſchaffenheit des Landes und ſeine Erzeugniſſe ſtimmen mit dem Lande der Oſeti überein. — Einwohner ſind die Kiſti, Kiſteti oder Kiſtinzen von unbekannter Abkunft und mit eigener Sprache. — Starke, wohlgewachſene, ſtets bewaffnete, tapfere und ſehr räuberiſche Menſchen. Ihre Wohnungen ſind Lehmhütten zu Dörfern geſammelt und mit einem Sicherheitsthurm verſehen. — Hauptgewerbe iſt bey den meiſten weniger Viehzucht und Landbau, als Menſchen- und Viehraub, nicht ſelten mit Morden begleitet, doch gewöhnlich mit Sklavenmacherey. Dieß gilt vorzüglich von dem Stamme Tſchetſchen, als dem wildeſten und räuberiſchſten im ganzen Kaukaſus. Überhaupt ſind die Kiſti ein ſehr rohes Volk, ohne Schrift, wie die Oſeti. Mehrentheils ſind ſie unwiſſende Muhamedaner. Andere z. B. die Karabulaken und Inguſchen zeigen noch Spuren vom Chriſtenthum, z. B. ſie feyern wie mehrere hieſige Völkerſchaften den Sonntag durch Ruhe, halten Faſten u. d. gl. Die Nation zerfällt in mehrere Stämme.

a. Die Inguſchen oder Inguſchowzi, auch Galgar genannt, im N. W. des Landes an der Kabarda. Ruhigere Menſchen, fleißige Viehwirthe und Bauern. Mit einem beſonders rauhen Kiſti-Dialect. Ohne Fürſten und Adel, bloß von Älteſten geleitet und — wie oben ſchon angegeben — Unterthanen der Tſcherkaſſen.

b. Die Karabulaken, ſüdlich von jenen wohnend, am Flüßchen Karabulak. (d. i. Schwarzquell) Rohe nomadiſche Viehwirthe und Räuber. Unter bloßen Älteſten ſind ſie Unterthanen der Tſcherkaſſen.

c. Die Tuſchen, Tuſcheti, an der N. weſtlichen Spitze Lesgiſtans. Der Name bedeutet Träumer, indem ſie viel Aberglauben treiben und die Katzen verehren. Ein armes, tapferes Häufchen. — Unter den mancherley andern Stämmen und überhaupt im ganzen Lande iſt folgender der ſtärkſte.

d. Die Tſchetſchen oder Tſchetſchenzen. Geſammelt unter einem eigenen Fürſten nämlich des Aslan-Bey (Löwenfürſt) der etwa 10000 Mann unter die Waffen bringt und ſelbſt in Lesgiſtan Beſitzungen hat. Ein armſeliges rohes Raubgeſchlecht, das mehr des Raubes als der Vieh- und Landwirthſchaft pflegt. — Tſchetſchen ein großes Dorf, Hauptort und Sitz des fürſtlichen Räubers.

D. Georgien oder Gurdſchiſtan, bey den Ruſſen Gruſinien. Südlich vom Kaukaſus hinab, folglich in S. der obigen Länder bis an Armenien und Perſien, und von der Küſte des Schwarzen Meers bis an Lesgiſtan. — Der Boden bergig, weidereich, mit fruchtbaren Thälern und Ebenen; der Anbau ſchlecht, die Abdachung weit mehr zum Kaspiſchen als Schwarzen Meer. — Das Land iſt wohl gewäſſert. Flüſſe: der Kur (Kyr ſonſt Cyrus) aus Armenien mit ſehr vielen Nebenflüſſen, unter denen vorzüglich rechts der Kanak oder Nachatir, links der vereinte Jor und Alazan. Zum Schwarzen Meer geht

der Rioni oder Fachs. (Phasis) — Das Klima iſt geſund, der Winter kräftig, der Sommer heiß genug zum Wein- und Reis- und Baumwollenbau. Überhaupt die Luft rein und geſund. — Produkte: Eiſen, Kupfer, Bley, auch Silber, etwas Gold, Salz, Steinkohlen und die nützlichſten Steinarten zum Bauen; Getreide, Reis, Hirſe, Flachs, Krapp, Hanf, Baumwolle, vielerley Obſt, Wein, Holz; treffliche Pferde, viel Schaafe, Ziegen, Wildpret, Fiſche, Honig, Wachs und Seide. — Einwohner.

a. Georgier oder Gruſinier als Haupteinwohner mit eigener Sprache in 3 Mundarten. Körperlich ſehr wohl gebildet, ſtark und gewandt; geiſtig auf einer ziemlich niedrigen Bildungsſtufe, obgleich weit civiliſirter als die rohen nordiſchen Nachbaren. Selbſt die Fürſten und Edelleute können der Mehrzahl nach nicht leſen und ſchreiben, geſchweige der gemeine Mann, dagegen können es die Töchter aus guten Häuſern ohne Ausnahme. Ungeachtet ſeiner Unwiſſenheit iſt der Georgier reichlich mit natürlichem Verſtande und Witze begabt und ſteht in dem Rufe der Rechtſchaffenheit und Geſelligkeit. — Die herrſchende Religion iſt die Chriſtliche und zwar nach altgriechiſchem Bekenntniß. An der Spitze ſtehen 2 Patriarchen, der eine für Karduel und Kacheti, der andere für Imerette. Unter dieſen ſtehen Erzbiſchöfe, Biſchöfe ꝛc. Auch ſind Klöſter und Einſiedler im Lande. Ein ziemlich großer Theil der Georgier iſt Muhamedaner. Juden und Armen. Chriſten werden geduldet. — Die Kleidung nach Perſiſcher Art; die Wohnungen in Dörfern von ſchlechten Lehmhütten, gewöhnlich mit einem Sicherheitsthurm, und in Städten. Viele Georgier leben ſelbſt noch in Erdhütten. — Gewerbe: Landbau, Wein- und Obſtbau, Seidenbau, Bienenzucht, und Viehzucht; Bergbau auf Eiſen, Bley, Silber, Kupfer; ſämmtliche Gewerbe jedoch in geringer Vollkommenheit. Kunſtge-

werbe verdienen hier keiner Erwähnung. Fabrikwaaren werden eingeführt, und dagegen rohe Erzeugniſſe verkauft. Armenier und Juden ſind auch hier die gewinnenden Kaufleute.

b. Befinden ſich im Lande Tataren, Armenier, Juden, auch einzelne Oſeti. Beſtandtheile Georgiens im weiten Sinne ſind:

I. Mingrelien, Mingreul. Die nordweſtlichſte Spitze des Landes, am weſtlichen Fuß des Elburus und von da bis zum ſchwarzen Meer. Daher ſehr gebirgig in O., dagegen niedrig am Meer, ſtark gewäſſert, und im Ganzen zu waſſerreich. Viel Waldung, treffliche Weiden, viel Vieh, Wildpret, guten Wein, viel Reis und etwas Getreide. — Der Mingrelier, roh, ſchmuzig, kriegeriſch; ein räuberiſcher Sklavenmacher und Verkäufer. Er aber ſelbſt Leibeigener des Adels. An der Spitze des Landes ſteht ein Fürſt, mit dem Titel Dadian (oder Dad-Jan d. i. Mundſchenk,) der nur Vaſall des Fürſten von Imerette (folglich auch zur Zeit von Rußland) iſt. Städte:

1. Ruchs Kaſtell und Reſidenzſchloß des Dadian, von Magazinen und Privatgebäuden umgeben.
2. Isgaur, Iskuria (Dioskurias) ganz an der N. Gränze, ein Hauptſeeplatz hieſiger Gegend, mit einem Hauptmarkte der angekommenen Waaren.

II. Imirette oder Imereti, bey den Ruſſen Melitenien ehemals der nördliche Theil Iberiens. Dem vorigen Fürſtenthum in S. O., an beyden Seiten des Rioni; nördlich, öſtlich und ſüdlich von Gebirgen umgeben. Daher ein überaus treffliches, großes Thal, das ſich gegen das Schwarze Meer öffnet, wo der Rioni hinausſtrömt. — Hier treibt die Natur, faſt ohne alle menſchliche Hülfe, den Weinſtock, den Obſtbaum jeder Art, den Pfirſch- Feigen- Kaſtanien- Oliven-

Granatenbaum, den Lorbeerbaum in Wäldern, ſo auch Reis, Getreide, Hirſe, Baumwolle u. ſ. w. Vieh, Wild, Fiſche ꝛc. hat das Land reichlich für den gutmüthigen, aber ſehr trägen Bewohner. — Ein Mepe (d. i. Fürſt) iſt Regent des ſchönen Landes und zur Zeit ein Vaſall Rußlands. In ſeinem Gebiet liegt auch der Wohnſitz der Suani, eines ſehr armſeligen Volkszweigs der Georgier, oder das ſogenannte Swanetien. — Städte:

1. Kotatis, auch Kutais oder Kuteti, am Fachs, jetzige Reſidenz und Sitz eines Metropolitan. Ein armſeliger Ort, mit einem Kaſtell, und etwa 200 ſchlechten Hütten. Die Einwohner theils Armenier, Juden und Türken.

III. Karduel, (in dortiger Gegend Kargwel, bey den Ruſſen Kartalinien) und Kacheti (bey den Ruſſen das eigentliche Gruſinien oder Gruſien.) Beyde Provinzen machten ehedem den Hauptbeſtandtheil von dem Staate des Fürſten Heraklius. Die unglückliche Lage zwang die Beherrſcher bald unter Perſiſche, bald unter Türkiſche und Ruſſiſche Schutzherrlichkeit. Im Jahr 1801 ſoll Fürſt Georg ſein Land freywillig und völlig an Rußland abgetreten haben. Jetzt gibt man ihm ſchon den Namen einer Statthalterſchaft Gruſinien.

Ein ſehr ſchönes, phyſiſch-glückliches Landthal zwiſchen dem eigentlichen Kaukaſus in N. und O. einem ſüdlich laufenden Seitenzweige deſſelben in W. und den Armeniſchen Vorgebirgen in S. Vom Kur durchſtrömt und trefflich gewäſſert von ihm und ſeinen unzähligen Zuflüſſen. — Städte:

1. Tiflis (bey den Einwohnern Tbilis Kalar wegen der warmen Quellen.) Hauptſtadt des Landes und Reſidenz, am Kur und der Provinz Karduel. Groß, anſehnlich, mit einer Mauer, aber ſchlecht gebaut.

4000 Häuſer, 20000 Einwohner. 15 Griechiſche, 20 Armeniſche Kirchen, 3 Muhamedaniſche Bethhäuſer, 1 katholiſches Kloſter. Schönes Schloß, eine Citadelle. Handwerksbeſchäfftigungen und kleine Fabriken für baumwollne, wollne, halbſeidene Zeuge, Band; Handel. Jenſeit des Fluſſes die Vorſtadt Hallawar und die Feſtung Medegh.

2. Telawi, Hauptſtadt in Kacheti. Dreyfache Feſtung neben einander, jede mit hohen Mauern und Graben umgeben.

IV. Satabago und Guriel; (ſiehe die Aſiatiſche Türkey.)

E. Dageſtan und Lesgiſtan, ſammt dem Lande der Kumüken. Die ſämmtlichen hier genannten Landſchaften bilden nur ein einziges Land auf der Oſtſeite der Kaukaſiſchen Landenge, und öſtlich am Kaukaſus. Von der öſtlichen Gränze Kiſtetiens, und von dem höchſten Kamme des öſtlichen Kaukaſus, der es von Georgien trennt, ſenkt es ſich zum Kaspiſchen Meer hinab, und dehnt ſich an deſſen Küſte von der Terekmündung ſüdlich hin bis zur Perſiſchen Gränze. Dieſer ganze Landſtrich iſt weſtlich hohes Gebirgsland, mit trefflichen fruchtbaren Thälern. Die Vorgebirge ſtreichen hier und da bis auf eine halbe Meile zur Seeküſte, anderwärts ſind ſie wohl zwey bis drey Meilen davon entfernt, und es folgen fruchtbare Ebenen bis in die Nähe des Kaspiſchen Meeres, wo unfruchtbare Küſten, wahrſcheinlich Sand, den Beſchluß machen. — Unzählige Quellen entſtrömen dem Gebirge und gehen zu kleinen Küſtenflüſſen geſammelt zur See. Die merkwürdigſten außer dem Terek: der Akſai, Koiſu, Samur u. a. — Die Produkte vorzüglich Erzeugniſſe der Viehzucht, viel Schaafe mit feiner Wolle, Pferde, Rindvieh ꝛc. des Landbaues, Weinbaues, als Getreide, Hirſe, Reis, Baumwolle,

Krapp, Hülſenfrüchte und Obſt; der Jagd, der Fiſcherey u. ſ. w. — Die Einwohner ſind verſchiedener Abkunft, nämlich:

1. Tataren, hierzu gehören Nogajer, Kumüken, Turkmanen oder Truchmenen, die Chaidaken oder Kaidaken und Karakaidaken, ſämmtlich mit Tatariſch-türkiſcher Mundart.
2. Lesgier, zum Finniſchen Volksſtamm gehörig, das Urvolk hieſiger Gegend, nach Güldenſtädt mit 8, nach J. v. Klapproth mit 4 beſondern Dialecten; in mehrere Stämme zerfallend (Avaren, Didoer, Unſoer, Kabutſcher, Ander, Akuſchen, Kaweſchen, Kaſikamuken, Kurälen, Machſilei, Tabaſſaraner) und ſich ſelbſt nennend Legi oder Lekki.
3. Faſt unkenntlich gewordene Georgier, nämlich die Dſcharen und Tuſcher, letztere mit alt georgigiſcher Sprache, vermiſcht mit Kiſtiſcher.
4. Juden und Armenier und 5. Spuren von Franken in den Bewohnern von Kubeſcha.

Die 3 erſten Völkerſchaften ſind die Hauptbewohner des Landes. Ausgezeichnet durch ſtarken und ſchönen Körperbau, zumal der Lesgier; ſo wie durch Munterkeit, große Roheit, Kampfluſt. Gaſtfreundlich gegen Empfohlne, übrigens aber verächtliches Raubgeſindel, mit ſich ſelbſt im ewigen Streite. Auch hierin zeichnet ſich der Lesgier aus. — Die Religion iſt bey den Tataren durchaus die Muhamedaniſche, und bey den übrigen beynahe durchaus, [aber nur hier und da mit wirklicher Kirchenordnung, und häufig ohne Moſcheen, Prieſter ꝛc. in der roheſten Geſtalt. Bey manchen Stämmen finden ſich noch Spuren des ehemaligen Chriſtenthums. Im Hochgebirge des Kaukaſus iſt der Lesgier ſogar noch Heide, und ſein Fetiſch irgend ein Naturkörper, nicht bloß Sonne, Mond oder Sterne, ſondern auch wohl eine Quelle, ein Bach, ja ein

Baum, ein Stein. — In der Beſchäfftigung ſtimmen alle dieſe Volkszweige überein. Viehzucht iſt allgemein, und Landbau wird in den meiſten Gegenden getrieben. Dagegen iſt Kunſtfleiß nur hier und da im Gange, und liefert Baumwollen- und Seidenzeug, Teppiche, Filzmäntel und Metallwaaren, letztere namentlich in Kubeſcha. Ein weit allgemeineres Gewerbe, von dem ſich nur wenige friedlich geſinnte Volkshaufen ausſchließen, iſt die Räuberey, beſonders der Menſchenraub, das Sklavenmachen und der Handel damit. — Auch hier ſind die Wohnungen der Einwohner mehrentheils Dörfer mit Sicherheitsthürmen, und ſelbſt ganz hübſche Städte. — Die Verfaſſung dieſes Landes iſt ſehr mannichfaltig. Es zerfällt in eine Menge größerer und kleinerer Gebiete, die oft wenige tauſend Menſchen umfaſſen. Im hohen Kaukaſus lebt der Bewohner in roher Freyheit. Andere Volkshaufen laſſen ſich durch Älteſte regieren und richten; bedeutender ſind dagegen die Gebiete einiger Erbfürſten.

I. Lesgiſtan d. i. Land der Lesgier, bey den Gruſiniern Lekki. An der Gränze Georgiens im Hochgebirge, und von da öſtlich hinab bis an die Gränze Dageſtans und der nördlichſten Provinz Perſiens. Dieſes Land enthält etwa 12 größere und kleinere, theils winzige Staaten, mehrentheils mit Fürſten und armen Fürſtlingen an der Spitze, auch ein Paar Republiken darunter. Sie ſind:

1. Das Chanat der Awaren in N. liegend, mit einem Chan, Awar Khan, an der Spitze. Hauptort: Awar ein Dorf von 600 Häuſer, mit trefflichen Shawlfabriken von feiner Wolle.
2. Die Kaſi-Kumükiſchen Herrſchaften, öſtlich von Awar mit 4 bis 5 Erbfürſten und Lesgiſchen Einwohnern. — Stadt: Kaſaniſch. Hauptſtadt und Fabrikort für Waffen, Gewehre, Wollenzeug.

3. Tſcharengebiet oder Dſchaergebiet, im ſüdöſtlichen Lande, von Raubgeſindel bewohnt, von armen Chanen regiert, enthält bloß Dörfer.

4. Belekamgebiet, dem vorigen in N. mit bloßem Raubgeſindel.

5. Duſchergebiet mit etwa 1600 Familien der Duſchi oder Tuſchi. Ruhige Landleute, die ſich ſelbſt aus Europa ableiten, und Alt-Georgiſch ſprechen.

6. Republik Anzug, hoch im Gebirge, an den Quellen des Samur; von Älteſten regiert.

7-8. Die kleinen Gebiete Kabutſch und Tebel.

9-11. Der Diſtrikt Judakara und die beyden Republiken Akuſcha und Kubeſcha. Alle drey ſind Vaſallenländer des Chaidakenfürſten in Dageſtan. Im letzten kleinen Staate liegt die merkwürdige Stadt — Kubeſcha (Kubaſcha, Kuwatſcha) im nördlichen Lesgiſtan an der Gränze von Dageſtan. Hauptſtadt, Feſtung: 500 Häuſer, 1200 Familien, jetzt Muhamedaniſcher Religion, ehemals Chriſten, und wie ſie ſelbſt behaupten, von Europäiſcher Abkunft (vermuthlich Genueſer). Nach hieſiger Art gut gebaute, gemauerte Häuſer von 2-3 Stock. — Gewerbe. Die ruhigen und an keinem Raube Theil nehmenden Einwohner ſind durchaus Fabrikanten, die nur nebenbey etwas Viehzucht treiben. Sie verfertigen in Menge Gewehre, Piſtolen, Säbel, Meſſer, Gold- und Silberarbeiten, Teppiche, Filze, Stickereyen, und treiben damit lebhaften Handel.

II. Dageſtan (d. i. Gebirgsland) zwiſchen Lesgiſtan und dem Kaspiſchen Meere. Es enthält drey Hauptgebiete.

1. Das Chanat Tarku von etwa 100 Q. M. im nördlichen Dageſtan. Der Muhamedaniſche Fürſt führt den Titel Schamchal (d. i. Leuchte) und hat etwa eine Armee von 15-17000 Mann. Stadt:

1. Tarku, Hauptſtadt und Reſidenz am Kaspiſchen Meer. 1200 Häuſer, 10000 Einwohner. — Seidenbau, Landbau und Handel. In der Nähe der Stadt ein Salzſee.

2. Das Chaidakiſche Chanat; ſüdlich in Dageſt. Mit einem muhamedaniſchen Erbfürſten, der den Titel Uzme, oder Uſsmei führt. Sein eigentliches Fürſtenthum, enthält etwa 50000 Einwohner, und iſt in 5 Gebiete getheilt. Überdem aber iſt er Schutz- und Oberherr von den kleinen Gebieten Zudakara, Akuſcha und Kubeſcha in Lesgiſtan. In dieſem kleinen Staate gibt es nur Dörfer, doch theils ſehr anſehnlich und gut gebaut. — Hauptort: 1. Ahmed-Kent, Reſidenzdorf. — 2. Kiaja-Kent wo J. G. Gmelin begraben liegt.

3. Die Herrſchaften Tabaſſeran. Ganz in S. von Dageſtan mit 10000 Lesgiſchen Familien, unter 5 muhamedaniſchen kleinen Erbfürſten. — Stadt: Tabaſſeran; die ummauerte Reſidenz eines Fürſten. Lebhafter Handel.

III. Das Kumükenland, in N. von Dageſtan, von räuberiſchen Tataren, Nogajern, Kumüken, Turkmanen, theils in Städten und Dörfern, theils als Nomaden bewohnt. Dieſes Land ſteht unter Ruſſiſcher Oberherrſchaft und enthält mehrere kleine Gebiete. Die vornehmſten davon ſind:

a. Fürſtenthum Akſai. Stadt Akſai am Fuſſe Akſai, ein Erzraubneſt der ganzen Landenge, ihre Bewohner Sklavenmacher und Sklavenhändler von Profeſſion, wobey Armenier und Juden behülflich ſind.

b. Fürſtenthum Endery oder Andreewa. — Stadt: Andreewa oder Endery, an einem

Nebenfluſſe des Koiſu. 3000 Häuſer. Nicht bloß von Tataren, ſondern auch von Armeniern und Juden bewohnt. Sklavenhandel.

II. Die freye Aſiatiſche Tatarey oder Dſchagatai. *)

Lage. Vom Caspiſchen Meer öſtlich hinaus bis an den Imaus und den Fluß Talas, und von dem Fluß Saraſu in N. ſüdlich hinauf bis faſt zu den Scheidungsgebirge Gaur und Handukeſch zwiſchen 68 und 96° d. L. und 35 und 48° d. Br.

Gränzen: N. die zur Statthalterſchaft Orenburg gerechnete Kirgiſenſteppe; O. Chineſiſche Provinzen (Kalmükey und kleine Bucharey) S. Tibet, Hindoſtan und Perſien; W. Nördliche Provinzen Perſiens und das Kaspiſche Meer. Zu bemerken iſt noch, daß die ſüdlichſten Gegenden der großen Bucharey bis zum großen Amù, der dort Harràt heißt, von den Afganen zum Oſtperſiſchen Reiche gebracht ſind.

---

*) Jetzt iſt es ſo ziemlich jedem Anfänger bekannt, wie man chemals ganz Mittelaſien vom Caspiſchen Meer bis zum großen Ocean, ja auch wohl ganz N. Aſien dazu, fälſchlich die Aſiatiſche Tatarey oder vielmehr wiederum fälſchlich Tartarey nannte, und wie man ſelbſt jetzt noch häufig genug die ganze Mongoley Sineſiſche Tatarey zu nennen pflegt. Dſchagatai nennen neuere Geographen dieſes Land von Dſchingis-Chans zweyten Sohne Dſchagatai, der im Bezirke dieſes Landes ein Chanat beherrſchte.

Größe. Ungefähr 135 Meilen von S. nach N. und 270 von O. nach W. — Nach Haſſels Überſchlage 31260 Q. M. 2 Millionen Einwohner.

Boden. Der ganze Süden des großen Landes an der Gränze Perſiens, Hindoſtans und Tibets liegt in Aſiens Hochgebirgen, ſie ſind hier von W. nach O. das Gauriſche Gebirge, das Gebirge Handukeſch, (wiewohl beyde genau genommen jetzt zu Perſien gehören) und der Belur Tagler d. i. dunkle Gebirge, wahrſcheinlich das höchſte von allen, es überdeckt den Südoſten und bildet hier eine hohe wüſte Plattform. Es ſteht in völliger Verbindung mit dem Mustag (Imaus) der die Südhälfte der O. Gränze bildet. Von Süden, und Südoſten zieht ſich daher das Land nach Nordweſten in die tiefe Gegend des Arals und Kaspiſchen Meers. Die Südhälfte iſt Gebirgsland mit fruchtbaren Thalſtrecken, die Nordhälfte enthält viel ſandiges Steppenland.

Gewäſſer. — Seen: 1. Das Kaspiſche Meer (ſiehe oben bey Rußland) an der hierher gehörigen Oſtſeite mit mehrern Inſeln, mit einem hohen und ſteilen Seeufer von Kreide, Kieſel und verſteinerten Muſchelſchichten. — 2. Der Aral d. i. Adler-See von den Ruſſen Sinoe More d. i. blaue See genannt, 45 Meilen lang, 30 breit, mehrentheils mit flachen ſchiffreichen Ufern, nicht von großer Tiefe, nur mäßig geſalzen, mit ſtarkem Zufluß und ohne Abfluß; Nachrichten der nahen Bewohner (Karakalpaken und Aralzen) ſprechen von einem Wirbel mitten im See, der alles in ſich hinabziehe. Würde dieß beſtätigt, ſo wäre ein Abzug zum Kaspiſchen Meer ſehr wahrſcheinlich. — Mehrere kleine Steppenſeen ſind häufig. Flüſſe: 1. Der Syr-Darja (d. i. Fluß Syr) ehemals Jaxartes auch Sihon, ſtrömt von Mustag über 200 Meilen nordweſtlich zum Aral. Nebenfluß links Fergana, rechts Ariſch und vielleicht der Sara-Su, wenn dieſer nicht

ein Steppenfluß iſt. — 2. Der Kiſil Darja (rothe Fluß Jaxtus) geht gleichfalls in den Aral. — 3. Der Amu, oder Ulu (Gihon oder Oxus) der mächtigſte von allen, kömmt aus dem Belurgebirge unter dem Namen Harrät und ſtrömt nordweſtlich 180 Meilen zum Aral. Zwey Arme deſſelben gingen ſonſt zum Kaspiſchen Meer, ſind aber theils abgeleitet, theils vertrocknet. Nebenflüſſe: rechts Uaſch oder Waſch und Sogd, links Dehaſch mit Bamian. Überdem ſind im Lande eine Menge Steppenflüſſe, auch einige Steppenſeen.

Klima. Die Südhälfte liegt mit Calabrien und ſelbſt mit Afrikas nördlichſter Küſte gleich, folglich iſt das hieſige Klima ſelbſt den edlern Früchten und dem Baumwollenbau günſtig in den niedern Gegenden dieſes Landſtrichs. Allein das Land liegt ſtark erhaben und hat ſchneevolle Gebirge, darum findet für die höhern Gegenden ein ſtarker Winter ſtatt, und ſelbſt im Sommer mäßigt die friſchere Luft die Hitze. Die weniger gebirgige und weniger hochliegende nördliche Hälfte hat daher ungefähr denſelben Wärmegrad als der Süden; um Taſchkent gedeihet die Baumwolle vollkommen, der Winter iſt gelinde und dauert nur 3 Monath. Überhaupt iſt das hieſige Klima geſund.

Produkte. Bley, Kupfer, Eiſen, edle Metalle aber nicht durchaus benutzt. See- und Steinſalz, Naphta, und allerley edle Steine, namentlich Lapis Lazuli und Rubinen. Das Pflanzenreich liefert Getreide aller Art, Reis, Erbſen, Hirſe, treffliches Obſt, Wein und Roſinen, edle Früchte, viel Baumwolle, Tabak, Flachs und Hanf, Krapp. — Rindvieh, Schaafe, von verſchiedenen Arten, Ziegen, Kameele und Pferde ſind für den größten Theil des Landes der Hauptreichthum, viel Seide, Wildpret, unter dem hier ohne Zweifel auch mehrere Gazellenarten und der Steinbock; unter den merkwürdigen wilden Thieren iſt hier auch das wilde Pferd,

der wilde Eſel (Onager). Fiſche ſind reichlich vorhanden.

Einwohner. Die eigentlichen Bewohner des Landes ſind ſämmtlich Tataren, theils anſäſſig in Städten und Dörfern, theils Nomaden; jene in der Kultur, wie gewöhnlich, viel weiter als dieſe. Das Stammvolk der Tataren lebt hier in mehrere Stammzweige zerfallen, welche ihre eigenen Namen tragen, dieß ſind die Turkmanen oder Truchmenen, die Kirgiſen (hier bloß der großen Horde) Karakalpaken, Aralzen oder Araler auch Araliſche Usbeken genannt, die Chiwaer oder Chiwinſen, die Usbeken und Bucharen. Alle ſprechen Mundarten der Tatariſchen Sprache, alle ſind Muhamedaner.

Als Fremdlinge leben in der Tatarey, auch Hindus, Perſer, Juden und Zigeuner.

Eintheilung und Hauptbeſtandtheile. Das Ganze beſteht aus folgenden Haupttheilen: 1. dem Lande der Turkmannen. — Dem Lande der Karakalpaken. — 3. dem Staate von Chiwa. — 4. Dem Lande der Kirgiſen. — 5. Dem Staate von Taſchkent. — 6. Dem Lande Bochara oder der großen Bucharey. (Da die kleine Bucharey nicht mehr freyes Gebiet iſt, ſondern unter China ſteht, auch überdem durch den Mustag von obigen Theilen der Tatarey natürlich abgeſchieden wird, ſo bleibt ſie hier, wie ſchon oben die Gränzen beſagen, weg.) Nach Geographiſcher Eintheilung nennt man die unter 6 angegebene Bucharey Süd-Dſchagatai, und alle übrigen Gebiete und Landſchaften 1 bis 5 Nord-Dſchagatai.

I. Turkmannenland. Gränze: Das Kaspiſche Meer in W. der Aral und Chiwa in O.; Nördlich bis zur Jemba d. i. bis zur Ruſſiſchen Gränze, ſüdlich bis an die Gränze Perſiens. — Dieſer ganze Landſtrich iſt großen-

theils Steppe mit Sandhügeln und Flugſande, wahrſcheinlich eben ſowohl urſprünglich Seegrund wie die Kumaniſch-Aſtrachaniſche Steppe. Eine Bergreihe, Mangiſchlakiſche Berge genannt, tritt von N. her in die Landenge. Hier und da iſt gutes Weideland, vorzüglich in N. — Das Hauptgewäſſer iſt das Kaspiſche Meer mit mehreren Meerbuſen: a. Der Buſen von Mangiſchlak, ſüdöſtlich von Aſtrachan herüber, ein guter Hafen von den Ruſſen beſucht, die hier Tauſchhandel mit den Truchmenen führen. Trümmern von Gebäuden zeugen vom Daſeyn eines ehemaligen Wohnplatzes und der Name Mangiſchlak bedeutet ſo viel, als berühmter Ort. — Vor dem Buſen liegen die Kulaliſchen Inſeln, wohin die Ruſſen auf den Robbenfang gehen. — b. Der Buſen Balkan weit ſüdlicher und unter 40° d. Br. Vor ihm liegt neben mehrern andern Inſeln die Naphtainſel (Nephtenoy) etwa 4 Meilen lang und 3 breit. Sandland mit häufigen Spuren von Schwefel und ſchwarzem Bergöl. Überdem iſt der Boden von Salz ſtark durchdrungen. — Im Lande ſelbſt liegt ein Salzſee. — Einwohner: das Land iſt eigentlicher Stammſitz der Turkmannen, aus dem ſie ſich auch nach Perſien, in die Kaukaſusländer und Aſiatiſche Türkey gezogen. Der Turkman oder Tjurkmen, Truchmen hat völlige tatariſche Geſichtsbildung, iſt unterſetzt, ſtark, geſund; in mehrere lange weite Röcke von Baumwolle oder Kameelhaar gekleidet, die ein Leibgürtel umzieht. Stiefel oder auch bloß Pantoffeln und lange Beinkleider, eine flache Tuchmütze auf dem geſchornen Kopfe, machen den Reſt ſeiner Kleidung. Waffen ſind Flinten, Bogen, Säbel. Als ein roher Nomade lebt der Turkman von Viehzucht in völlig wandelbaren Filzgezelten; kaum nennenswerth iſt ſein Ackerbau. Zum Handel bringen ihn die Ruſſen zu Mangiſchlak, hier tauſcht er Keſſel, Meſſer, Scheeren, Spiegel, Nähnadeln, Tuch ꝛc. gegen Viehzuchtspro-

dukte. Seine Volksverfaſſung iſt ſehr einfach, ohne Adel und Fürſten. Das ganze Volk zerfällt in Stämme unter Stammälteſten.

II. Karakalpaken = Land. — Das Karakalpakenvolk zerfällt in zwey große Horden oder Uluſſen. Die Untere Horde am N. öſtlichen Aral und am untern Syr lebt ſeit 1742 unter Ruſſiſchem Schutze, wie die Ruſſiſchen Kirgiſen. Nur die Obere Horde iſt ſelbſtſtändig. Ihr Wohnplatz iſt an der Südſeite des Syr vom Aral herüber bis gegen Taſchkent. Er fällt mithin zum Theil in die Steppenwüſte Karak, hat aber doch fruchtbare und angebaute Gegenden. — Der Karakalpak, (d. i. Schwarzmütze) ſich ſelbſt Kara = Kiptſchak (ſchwarzer Viehwirth) nennend, iſt Halbnomade, treibt Viehzucht, Landbau, und ſelbſt Handwerke; verfertigt Feuergewehr, Meſſer, Säbel, Schießpulver, Keſſel; zieht nur Sommers herum, und lebt im Winter in feſtſtehenden Hütten und Ortſchaften. Daher weniger roh; mehr mit Kenntniſſen, und ſelbſt mit Gelehrten verſehen. Er ſteht unter eigenen Chanen, die durch das Anſehen der Prieſter (Chotſcha genannt) ſehr beſchränkt ſind.

III. Der Staat Chiwa oder Kiwah. — Er beſteht aus dem eigentlichen Staatsgebiete Chiwa und dem Gebiete der Konrater oder der Araliſchen Usbeken. Jenes an beyden Seiten des Amu, folglich dem Aral ſüdlich; weſtlich hinaus bis ziemlich in die Nähe des Kaspiſchen Meers, öſtlich bis zum Kirgiſenlande; ſüdlich liegt Perſien und ſüdöſtlich die Bucharey. — Das Land der Konrater liegt am Aral dem Karakalpakenlande ſüdlich, und iſt von Chiwa durch den Kiſil getrennt. — Größe. Das Ganze 300 Q. M. mit 300000 Einwohner, von denen man 100000 auf die Konrater rechnet. — Boden: Theils ſandig, theils fruchtbar, röthlicher Thon, mit guten Weiden, und nicht ohne Anbau. —

Das Klima gemäßigt, geſund, der Winter mit wenig Froſt und Schnee, und der Sommer erträglich warm. — Gewäſſer. Der Aralſee gränzt an beyde Gebiete, und der Kiſil = Fluß trennt beyde; durch Chiwa aber ſtrömt der Amu, ein ehemals weſtlich zum Kaspiſchen Meer abgehender Arm iſt vertrocknet. — Produkte: Getreide, Hirſe, Erbſen, Hanf, Baumwolle, ſchönes Obſt, Wein, Melonen, vielerley Gartengewächſe, gute Viehweiden; Gold und Silber unbenutzt, weil beyde nicht gegraben werden dürfen, edle Steine, namentlich Karneol und Smaragde; Geflügel, die hier gewöhnlichen zahmen Thiere, Wildpret, Fiſche, allerley wilde Thiere (Schakal, Wolf, Fuchs ꝛc.) — Einwohner. Hauptſächlich vom Usbeckiſchen, übrigens vom Karakalpakiſchen und Truchmeniſchen Stamme. In Chiwa nach der Hauptſtadt Chiwenſer auch Chiwinſen, ſo wie im Gebiet Konrat nach der Hauptſtadt Konrater, oder nach ihrem Wohnſitze Araler, Aralſen oder Araliſche Usbeken genannt.

Der Chiwenſe anſäſſig, mehr bürgerliche Rechtlichkeit als Roheit zeigend, zwar zum Kriege aufgelegt, doch wenig tapfer, dagegen hab = und gewinnſüchtig, dem Handel nachgehend. Sorgfältig und fleißig im Lanbau, Baumwollen = und Seidenbau und ſelbſt zum Kunſtfleiß aufgelegt. Doch iſt dieſer mehr Geſchäfft des Weibes. Seidene = baumwollne Zeuge verfertigt man viel. Der vornehmere Theil dieſes Volks iſt Sarke d. i. Kaufmann, er vertreibt die Landeswaaren des Landbaus und Kunſtfleißes zu den Kirgiſen und ſelbſt bis Aſtrachan in Karawanenzügen. Die Tadſchiken d. i. das gemeine Volk, widmen ſich dem Landbaue und der Viehzucht, ſo wie denn auch Sklaven zu dieſen gröbern Arbeiten gehalten und gut behandelt werden.

Der Konrater ſcheint weniger gebildet; theils Nomade von Viehzucht lebend, theils Fiſcher am Aral, theils Landbauer.

Verfaſſung und Städte beyder Gebiete.

a. Chiwa iſt ein Wahlfürſtenthum. An ſeiner Spitze ein Khan, ſtets aus dem Usbekenſtamm gewählt. Ein Sklave ohne alle Gewalt, der nur das Siegel unter die öffentlichen Verordnungen ſetzen darf und übrigens mit der Verwaltung nichts zu thun hat. Alle Gewalt hat der Jnak d. i. der Präſident des Staatsraths. Die Staatseinkünfte werden zu 300000 Rubel geſchätzt, und die Kriegsmacht beſteht aus Reuterey mit Bogen, Spießen, Säbeln. — Städte:

1. Chiwa, Hauptſtadt, Reſidenz des Khans (im Schloſſe Arik am Weſtende der Stadt) an einem Kanal des Amu. — 3000 Häuſer von Lehm, mit einer Ringmauer von Lehm umzogen, 10000 Einwohner, 3 Thore, 30 Moſcheen, 1 Karawanſerai, ein Kriegsthurm von Backſtein. Merkwürdig iſt die hieſige höhere Schule.

2. Urgenz, (beſtimmter Neu-Urgantſch) an einem Kanal des Amu. Gleichfalls mit einer ſtarken Lehmmauer und einem Walle umgeben. 1500 Häuſer von Lehm, 5000 Einwohner. 20 Moſcheen, anſehnlicher Handel. — Alt-Urganz lag von dieſer Stadt N. weſtlich am vertrockneten Arm des Amu und iſt verlaſſen.

3. Schabat nordöſtlich von Chiwa. 500 Häuſer von einer Lehmmauer umgeben, 2000 Einwohner.

4. Schanka. 500 Häuſer, wie oben, 2000 Einwohner. 2 Moſcheen, 2 Thore; umgeben mit Wall und Graben.

5. Hurljan, an einem Kanale des Amu, mit Wall und Graben. Die Stadt hat mit den Vorſtädten 5000 Häuſer, 16000 Einwohner.

b. Das Gebiet von Konrat, regiert von 2 Bey's, Vaſallen von Chiwa und ihm zinsbar mit 2000 Bucharſchen Dukaten. — Städte.

1. Konrat. Hauptort des Landes am Amu, 1 Meile vor ſeinem Ausfluß, und beſonders Winteraufenthalt der dort herum ziehenden Bewohner, daher mit einem, 12 ruſſiſche Ellen hohen Erdwall umgeben, der 3 Meilen im Umfange hat.

2. Kiſil Koſcha am Amu mit einer Lehmmauer umgeben, und gleichfalls Winteraufenthalt dortiger Bewohner. 700 Hütten und 3000 Einwohner.

3. Manhut. Gleichfalls ein Winterplatz mit 2000 Lehmhütten und 8000 Einwohner, von einem Walle umgeben.

IV. und V. Land der Kirgiſen und der Staat von Taſchkent. — Gleichſam wie eine Inſel liegt der Staat von Taſchkent von den Zugplätzen der Kirgiſen umgeben; darum iſt getrennte Beſchreibung, ohne feſte Gränzen, noch weniger als bloße Form. — Von Saraſu in N. oder überhaupt von der Ruſſiſchen Kirgiſenſteppe, dehnt ſich das hier gemeinte Land, ſich immer mehr hebend, bis zur großen Bucharey in S. und von den Wohnplätzen der Karakalpaken und Aralzen (Konrater) öſtlich hinaus zur Soongarey und immer ſich hebend zum Mustag an der Gränze der kleinen Bucharey in O. — Boden: An der Südgränze das Gebirge Allatau als Scheidewand gegen die Bucharey; an der S. O. Gränze durch den Mustag von der kleinen Bucharey getrennt. Auch im Innern wird das Land vom Gebirge Karatſchuk durchſchnitten. Dieſes zieht von der weſtlichen Ausbiegung des Mustag nach N. W. gibt dem Syr die Nebenflüſſe der rechten Seite, und theilt das Land in zwey Theile. Der N. O. Theil iſt Sandſteppe und vollkommne Fortſetzung der ruſſiſchen Kirgiſenſteppe, mit Steppen-

Flüſſen, Seen und Kräutern, überhaupt für nomadiſche Heerden trefflich, aber noch wenig bekannt. Der S. W. Theil dagegen ein ſchön gewäſſertes Landthal zwiſchen dem Allatau und Karutſchuk, ein geſegnetes ſchönes Land mit vielem Anbau. — Flüſſe. In N. O. Steppenflüſſe: 1. Der Saraſu. 2. Der Tſchui (Zui) und Talas beyde von Mustag, nebſt mehrern andern; im S. W. Theile der Syr mit ſeinen zahlreichen Nebenflüſſen. — Produkte in der fruchtbaren S. W. Hälfte, Getreide, Hirſe, Reis, allerley Gartengewächſe, treffliches Obſt im Überfluſſe, (Pfirſchen, Aprikoſen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Feigen, Kirſchen, Wein,) Baumwolle, Holz in ſtarken Waldungen; — Seide, und zahmes Vieh: Eiſen und Bley. — Im Steppenlande iſt großer Reichthum an zahmen Vieh (Pferd, Rindvieh, Kameel, Schaaf,) Kameelhaar, Wolle, Häute. Wild ſtreift hier umher, der Eſel, Ochs, das wilde Schaaf, die Gazelle ꝛc. — Einwohner: 1. Kirgiſen oder freye Kirgiskaiſaken der großen Horde. Ihr Wohnſitz iſt der N. O. Theil ganz; ferner ſind ihre Zugplätze zwiſchen dem Gebirge Karutſchuk und dem Syr bis in deſſen oberſte Quellgegend, ſo wie auch ſüdlich am Allataugebirge. Sie ſind ſämmtlich rohe, kriegeriſche und räuberiſche Nomaden in Filzgezelten. (ſiehe oben die Kirgiſenſteppe bey Rußland) Ihr Hauptgeſchäfft iſt Viehzucht; Landbau dagegen ſehr ſelten und nicht nennenswerth. Sie verhandeln den Überfluß von den Heerden, und bereiten Filz, Leder und grobe Zeuge aus Kameelhaar. Sie ſtehen unter eigenen Chanen und Stammälteſten. — Orte: Ober-Berſagian und Suk werden als zwey feſtſtehende Standorte angegeben. Beyde im N. W. Theile, der letzte am Fuße des Mustag, der erſte von jenem N. weſtlich 40 Meilen abgelegen.

2. Turkeſtaner und Taſchkenter als ſeßhafte und weit gebildetere Bewohner in Städten und Dörfern

des S. W. Theils, im ſchönern Lande am Syr und deſſen Nebenflüſſen. Beſchäfftigt mit Landbau, Baumwollen- und Seidenbau, Viehzucht, Fabriken und Handel. Ihre Fabriken verfertigen Seiden- und Baumwollenzeug. Ihr Handel geht durch Karawanen und vertreibt beſonders viele Landesprodukte. — Die Zahl dieſer Tataren wird auf 300000 geſetzt. Sie ſind in den Staat von Taſchkent vereint, an deſſen Spitze ein Kirgiſiſcher Prinz als Chan ſteht, der zu Taſchkent wohnt, deſpotiſch regiert und etwa 60000 Mann ins Feld ſtellt. Theile und Städte:

a. Das Gebiet von Turkeſtan. Stadt: — Turkeſtan oder Taras an einem Nebenfluſſe des Syr rechter Seite (Karaſu?) alte und berühmte aber durch Kriege herabgekommene Stadt, mit Erdwall und Graben, 1000 Lehmhäuſern, 6000 Einwohnern. Für heilig geachtet, weil hier Achmets (eines heiligen Abkömmlings Muhameds) Grab iſt.

b. Das Gebiet von Taſchkent, dem vorigen S. W. — Stadt: Taſchkent oder Taſchkund Hauptſtadt und Reſidenz in der Nähe des Syr. Ringmauer von Lehm, 26′ hoch und 2½ Meile im Umfang. 10000 Lehmhäuſer mit Schilf gedeckt, doch auch manche ganz hübſch gebaute beſſere Gebäude, und an 40000 Einwohner, 150 Moſcheen, 6 Thore. Die Stadt hat innerhalb der Ringmauer eine Menge Gärten, und wird von kleinen Waſſerkanälen durchſchnitten. Das Reſidenzſchloß des Chans iſt beſonders mit einer Mauer umgeben. Der Hauptplatz der Stadt iſt der Baſar mit den Waarenlagern. Hauptgewerbe: Fabriken für Zeuge, Schießpulver, eine Kanonengießerey und Eiſenſchmelzerey; ſtarker Obſtbau und lebhafter Handel.

VI. Die große Bucharey, auch die freye Bucharey genannt im Gegenſatze der Kleinen oder Chineſiſchen Bu-

charey. — Sie macht den ſüdlichſten Theil der freyen Tatarey oder Süd=Dſchagatai aus. — Gränzen in N. Chiwa und das Kirgiſenland oder Taſchkent; in O. die kleine Bucharey; in S. Tibet, Hindoſtans Nordende und Perſien; in W. Perſien und Chiwa. — Boden. Erhaben liegend, ſehr gebirgig mit trefflichen fruchtbaren Thälern und angebauter als die übrige Tatarey. Gebirge umfaſſen faſt das ganze Land. Gleich nördlich von Samarkand ſchneiden Gebirgszüge, die von Mustag nach W. ſtreichen und vielerley Namen haben, (z. B. Jespera, Allatau) die Bucharey von der übrigen Tatarey; aus ihnen kommen die Nebenflüſſe des obern Amu (Harrat) rechts; an der Oſtgränze liegt der Mustag, und an der Südgränze von W. nach O. das Gauriſche, das Handukeſch und Belurgebirge. Zwiſchen dieſem letzten Gebirge und dem Mustag liegt das hohe und kalte Belurland. — Flüſſe: Der Amu oder Ulu mit ſeinen obengenannten Nebenflüſſen. — Produkte. Silber, Gold, Lapislazuli und Rubinen im ſüdlichen Gebirge, Goldſand auch in den Flüſſen; — Hanf, Flachs, Hirſe, Weizen, Hafer, Reis, Hülſenfrüchte, Krapp, Seſam, Rhabarber, Baumwolle, Obſt aller Art, Granatäpfel, Melonen und Küchengewächſe, viel Holz, herrliche Viehweide, Wein; — viel zahmes Vieh, treffliche Pferde, Kameele ꝛc. beſonders viel Schaafe, von denen die überaus ſchönen Lämmerfelle dort ſelbſt das Stück mit 1 Dukaten bezahlt werden. Übrigens Fiſche, Wildpret und mancherley wilde Thiere. — Einwohner ſind Usbeken und Bucharen, beyderley als eigentliche Einwohner, ſo dann auch als Fremdlinge: gekaufte Sklaven, Araber, Juden, Perſer, Hindus, in Gezelten herumziehende Zigeuner.

a. Der Usbek ſchwärmt als Nomade von Viehzucht lebend in der nördlichen Gegend der Bucharey umher.

zwar weniger roh als der Kirgiſe, aber immer noch roh genug; kriegeriſch, tapfer und ſelbſt räuberiſch, ungeachtet er für den ſittſamſten unter den Nomadiſchen Tataren gehalten wird. Seine ganze Wirthſchaft iſt der nomadiſch-katariſchen in jeder Hinſicht ähnlich. Er iſt nach gewöhnlichem Fuß in Horden getheilt und ſteht unter Chanen.

b. Der Buchar. Groß, ſtark, mehrentheils mager. Von guter Geſichtsbildung tatariſcher Art, doch ſchon ins fremde ziehend mit kleinem Auge, und großem abſtehenden Ohr. Das Haar fein, dunkelbraun, der Bart ſtark. Begabt mit gutem natürlichen Verſtande, fleißig, ſehr thätig, mäßig und reinlich; überhaupt von viel feinern Sitten als die andern Tataren und ſelbſt den Wiſſenſchaften und Künſten nicht fremd; dagegen völlig frey von dem Raubſinne der Landsleute. Der Buchar iſt durchaus anſäſſig in Städten und Dörfern; ſein ruhigeres Geſchäfft, durchaus ſittſames Bürgergewerbe, ausgebreiteter Land- und Obſtbau, nebſt Viehzucht, wozu beſonders Sklaven gebraucht werden, die man von den Kirgiſen kauft (50 Dukaten für den Mann.) Die Schaafzucht ſollen hier vorzüglich Araber beſorgen. Der Buchar kennt Handwerke und hat Fabriken. Die wichtigſten ſind Seiden- und Baumwollen-Manufakturen (an jenen haben beſonders die Juden Hauptantheil, dieſe betreiben vorzüglich die Weiber) Papierfabriken, Färbereyen. Von großer Wichtigkeit iſt der Handel, er erſtreckt ſich bis nach Rußland, beſonders nach Orenburg und Aſtrachan, nach Indoſtan, Perſien, nach Kaſchgar (kleine Bucharey) Tibet u. ſ. w. Ausfuhr: Baumwollen-Zeug und Garn, Seidenzeug, prächtig geſteppte Schlafröcke, Lämmerfelle, trockne Früchte, Roſinen, Salpeter, Goldſand und Edelſteine gehen nach Rußland gegen feines Tuch, Kochenille,

Juften, Indigo, Eiſenwaaren, Glaskorallen u. m. dergl. An die Chineſen vertauſchen ſie Pferde, Eſel, Schaafe, gegen Rhabarber und Silber. Ihr Handel geſchieht überall durch Karawanen. — Regierung: Die Bucharen werden von eigenen Chanen regiert, die aus Dſchingis-Chans Familie ſtammen. Sie herrſchen nicht unbeſchränkt, haben aber doch Fürſtliches Anſehn und die hieſigen Münzen (Silbergeld und Buchariſche Dukaten) rühren aus ihren Münzſtätten her.

Eintheilung. Die kleinere Oſthälfte iſt Bergland des Belur, eine ſehr unbekannte Strecke. Die größere Weſthälfte macht die eigentliche Bucharey. Der Harrat in ſeinem Laufe von O. gegen W. theilt ſie in die Nord- und Süd-Bucharey.

A. Nord-Bucharey (Sogdiana) ein treffliches fruchtbares Land und jetzt noch allein der ſelbſtſtändige freye Theil, ſchließt mehrere Landſchaften in ſich, die wenigſtens Theils nach den Flüſſen genannt z. B. Waſch, Sogd, und wahrſcheinlich Namen der Flußthäler ſind. — Gewöhnlich läßt man es anjetzt in die beyden Landſchaften Bokhara (Buchara) und Samarkand zerfallen. — Städte:

1. Bokhara oder Buchara. Am Sogd in der Landſchaft al Sogd. Eine ſehr bedeutende, große, gutgebaute Stadt und Sitz eines Chans. Die Privathäuſer theils von ungebrannten Lehmſteinen, die öffentlichen Gebäude von gebrannten Ziegelſtein, namentlich die Moſcheen, Bäder, Karawanſerais, das Schloß des Chans, und theils prächtig. Das Ganze in 3 Quartiere getheilt, 1 Schloß, 2 Adel und Hofbediente, 3 die ganze Bürgerſchaft und dieſe wiederum nach den Gewerben in Quartiere geordnet. — Anſehnliche Fabriken und ſtarker Handel.

2. Samarkand. Die alte berühmte Hauptſtadt von Transoxiana, am Sogd in der Provinz al Sogd. Umgeben von Wall und Graben, mit einem Schloſſe, das im Verfall iſt. Die Bauart wie in Buchara; viele Moſcheen und ſchöne öffentliche Gebäude. Hauptmerkwürdigkeit iſt die hieſige hohe Muhamedaniſche Schule, die ſtark beſucht wird, und ſogar eine Sternwarte hat. Fabriken und Handel ſind lebhaft und machen die Stadt berühmt.

B. Südbucharey. Südlich vom Harrat; Bactriana der alten Welt, mit den Provinzen Tokariſtan, Gaur und Kilan iſt jetzt Beſtandtheil des Afganiſchen Reichs (ſiehe Perſien.)

III. Die kleine Bucharey oder Kara Kitai

(Scythia extra Imaum.)

Lage und Gränzen. Man nimmt an, daß dieſes uns noch ſehr unbekannte Land zwiſchen 92° und 118° Ö. L. ferner von 35° 38″ bis zu 45° N. Br. liege. Nachbarſchaften ſind: in N. und O. Kalmükiſch-Mongoliſche Lande; in S. Tibet; in W. die große Bucharey und das Land der Kirgiſen.

Größe geſchätzt auf 10500 Q. Meilen mit 300000 Einwohnern.

Boden. Die ganze Weſtgränze, ſo wie die Nordweſt- und die Südweſt-Gränze bildet der Mus-Tag (Imaus.) Er iſt die Stufe, die von W. her zu den höchſten Gegenden des innern Aſiens führt. Ganz Kara Kitai iſt

ein Hochland, das größtentheils aus einer hohen Plattform beſteht, die mit dem Namen Kobi oder Schamo (d. i. Wüſte) bezeichnet wird. Der ganze Süden und S. Oſten des Landes, und wenigſtens die Hälfte des Ganzen, beſteht aus dieſer hochliegenden Wüſte, die ſich nach N. O. hinaus weit in die Mongoley hinein fortſetzt. Dieſe ſehr hohe und weit ausgedehnte Plattform, von der das Belurland eine weſtliche Fortſetzung iſt, und welche wiederum von höhern Gebirgen umgeben wird, ſcheint gleichſam der ungeheure einſaugende Schwamm zu ſeyn, an deſſen weit ausgedehntem Fuß ringsumher Aſiens große Ströme ihren Waſſerreichthum finden. Sie beſteht aus grobem Sande, kleinen Kieſeln, hier und da aus feuchten Moorgegenden. Sie iſt kahl, waldlos doch mit einzelnen Weideplätzen, und hier und da mit Hügeln und Bergen verſehen. Im Allgemeinen iſt die Oberfläche trocken, weil das Waſſer im groben Sande verſinkt. Aber dennoch ſteht es nicht tief, und die Brunnen geben ſchon Waſſer mit anderthalb Faden. In mehrern Stellen findet man bittere Salzſeen. — Nur kleine Theile des Landes ſind fruchtbares bewohntes und theils angebautes Land, namentlich die Oſtſeite des Mustag, ſo wie die Landesſtrecken in N. des Lop-Sees, die ſich an das nördliche Gebirge lehnen.

Gewäſſer. Das Land hat durchaus nur Steppenflüſſe und Steppenſeen. Der größte Fluß iſt der Jerken oder Jerkien vom Imaus herab N. O. ſtrömend links mit den Hajitu oder Haſchitu. Er bildet den Lop Nor (d. i. Lop-See.)

Klima. Kühle reine Luft auf der Gebirgswüſte; heftige Winter ebendaſelbſt, und ſogar im Sommer der Boden in einzelnen Gegenden unter der Oberfläche beſtändig gefroren. Im tiefern, bewohnten Lande große Sommerhitze.

Produkte. Überfluß an ſchönen Früchten, Wein, Melonen, Rhabarber; Rindvieh, Kameele, Schaafe, Pfer-

de. In der Kobi die Kropfgazelle, das wilde Maulthier (Dſchiggetai) der wilde Eſel (Onager) und das wilde Pferd, das wilde Kameel, der wilde Ochſe, der Steinbock, der Argali oder wilde Widder u. ſ. w. — Goldſand und Edelſteine.

Einwohner. Bucharen in feſten Wohnplätzen auf eben dem Fuß lebend wie in der großen Bucharey. Außer ihnen auch Kalmüken als herumziehende Nomaden. Jene Muhamedaniſcher, dieſe Lamaiſcher Religion. — Regierung. — Das ganze Land iſt Provinz des Chineſiſchen Kaiſers. Städte.

1. Kaſchgar am Mustag. Eine anſehnliche anderthalb Stunden im Umfang haltende Stadt, die 2500 Familien enthalten ſoll.
2. Jerken, auch Yerkin und Jerkuen genannt. Große Hauptſtadt des Landes und ein Centralpunkt des Karawanenhandels im innern Aſien. Am Fluſſe gleiches Namens. Die Häuſer von Backſtein; die Bevölkerung ſtark. Sehr bedeutend ſoll der Handel mit Perſien, der Tatarey, Indien, China und Rußland ſeyn.
3. Koten oder Hotom, 4. Akſu, 5. Haraſchar gleichfalls in W. des Landes, 6. Turfan, 7. Tankabaſch, 8. Peïm nebſt mehrern andern kennt man jetzt nur noch dem Namen nach.

IV. Die Mongoley:

(fälſchlich die Aſiatiſche oder Chineſiſche Tatarey genannt.)

Lage. Zwiſchen 89 und 143° 45′ L. 31 und 53° N. Br.

Gränzen. N. durchaus Ruſſiſche Gebiete, nämlich die Kirgiſenſteppe und Sibirien, namentlich die Statthalterſchaften Tobolſk, Tomſk und Irkutzk; O. Tunguſien; S. China, Tibet; S. W. die kleine Bucharey, und W. das Land der freyen Kirgiſen.

Größe. 53130 Q. M. (nach Tempelmann und Haſſel) iſt eine gewiß viel zu niedrige Angabe: ein flüchtiger Überſchlag der Karte gibt mit 64000 Q. M. gewiß noch zu wenig, und 66 bis 69000 Q. M. möchten ſchwerlich zu viel ſeyn. *) — Die Zahl der Bewohner iſt völlig unbekannt, und wird, um doch eine Zahl zu haben, auf 1 Million geſetzt.

Boden. Die hochliegende Wüſte (Kobi) der kleinen Bucharey erfüllt die innere Gegend, indem ſie aus jenem Lande nordöſtlich fortſtreicht bis hart an die Gränze Tunguſiens. Sie gibt dem Lande zwey Hauptabdachungen, die eine nach S. O. und O. hinab nach China, dem gelben Meer, und Tunguſien; die andere nach Sibirien hinunter. Sie ſelbſt iſt von Gebirgen durchzogen und mit Steppenflüſſen verſehen. An der N. Gränze liegen Sibiriens ſüdliche Gränzgebirge (ſiehe oben Sibirien.) Das Land wird im Allgemeinen nur nomadiſch bewirthſchaftet und iſt daher ohne Anbau, doch mögen an der Chineſiſchen Gränze bedeutende Ausnahmen Statt finden.

Gewäſſer. Faſt alle großen Ströme des nördlichen und öſtlichen Aſiens ziehen aus dieſem Hochlande ihre Quellen, namentlich der Obi und Irtitſch, der Jeniſei; der Onon und Argun als Quellflüſſe des Amur und der Hoang. — Die innern Gegenden haben viele Steppenflüſſe und Steppenſeen; davon bey den einzelnen Landſchaften.

---

*) Wenn unſre gewöhnlichen Karten nicht ganz und gar Fratzen ſind, ſo läßt ſich nicht einſehen, wie man China auf 81000 Q. M. und die Mongoley auf 53000 ſetzen kann.

Klima. Die ſüdliche Gegend liegt zwar dem Mittelländiſchen Meere und der Südſpitze Italiens, und der Norden dem nördlichen Deutſchland gleich, aber die Erhabenheit des Landes bewirkt ein kaltes Klima; die Gebirgsſpitzen haben theils ewigen Schnee.

Produkte. Den Hauptreichthum des Landes gewährt die hier durchaus nomadiſch betriebene Viehzucht. Das Rindvieh, Pferd, Kameel, das Schaaf und die Ziege, ſind hier der Ernährer des Bewohners. Wilde Thiere ſind auch hier die bey vorigem Lande genannten, der Dſchiggetai, der wilde Eſel, das wilde Pferd u. ſ. w. Auch der Zobel, das Hermelin, der Bär, Wolf, das Elenn. Ein Hauptprodukt des Pflanzenreichs iſt Rhabarber, und Ginſeng (panax quinque folium L.) deſſen Wurzel ein kräftiges Arzneymitel iſt. Das Mineralreich liefert, Salz, Salpeter.

Einwohner. Ein einziger Hauptvolksſtamm, nämlich der Stamm der Mongolen, der ſich in vielerley Äſte verzweiget, die aber ſämmtlich in Geſichtsbildung, Sitten und Sprache übereinkommen, bewohnt dieſe weitläuftigen Lande; ein Volksſtamm der unter Dſchingiſchan die Menſchenwelt beſtürmte, jetzt aber dem Chineſiſchen Kaiſer — bis auf die im Ruſſiſchen Gebiete lebenden Volksſplitter — unterworfen iſt. Gewagt iſt in Hinſicht der Abſtammung die Annahme, daß die Mongolen und Tataren Stammbrüder ſeyn. Der ganze Mongoliſche Volksſtamm theilt ſich in zwey Haupttheile, in die eigentlichen Mongolen und in die Dörbön-Derät.

A. Die Dörbön-Derät d. i. die 4 Verbundenen, dieſe ſind:

1. Die Delöt oder Kalmüken, zu welchen als Unterabtheilungen gehören:

a. Die Soongarr (Söhngarr, Szjungorzi) in W. des Landes. In der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts im Beſitz eines großen Reichs, das ſich über die Mongoley überhaupt, und über den größten Theil der Tatarey ausdehnte und ſelbſt den Chineſern gefährlich wurde, die es jedoch 1754 bis 1757 zertrümmerten.

b. Die Choſchot d. i. erſte Krieger oder Helden) in S. wohnhaft, aber theils mit den Soongarr vermiſcht.

c. Die Torgot lebten vor 1771 in der Wolgaiſchen Steppe (ſiehe oben S. 49) und flüchteten damals theils in ihr altes Vaterland zurück.

d. Die Derbet jetzt mit den Soongarr und Torgot vermiſcht.

2. Die Chöit jetzt nicht mehr für ſich beſtehend, ſondern unter andern Völkern verloren.

3. Die Tümmüt oder Tummut gleichfalls wie vorige zerſtreut.

B. Die eigentlichen Mongolen, weniger richtig Mongalen, Mogols, Mongulen und Mogulen genannt, bey den Chineſern Si-ta-tſe (weſtliche Tataren) ſpottweis Tſau-ta-tſe (d. i. ſtinkende Tataren) wohnhaft in der öſtlichen Hälfte des Landes, und theils nördlich hinaus am Baikal auf Ruſſiſchem Gebiete (ſiehe oben S. 72). Sie zerfallen in

1. die Scharra Mongolen (gelben Mongolen, von der Farbe ihrer Gezelte) in Norden der Chineſiſchen Mauer.

2. Die Kalkas Mongolen, zwiſchen den vorigen und Sibirien wohnhaft. Einſt Beherrſcher Chinas unter dem Namen der Yuen, binnen 100 Jahren, aber 1368 zum alten Wohnſitze zurückgetrieben; dennoch auch jetzt noch die zahlreichſten und angeſehnſten.

Der Menſch mongoliſchen Stamms iſt mittler Größe, gedrungen, muskelhaft, doch eher mager als fett; gut gebaut, ſehr ſelten Krüppel, doch immer mit einiger Krümmung der Schenkel und Beine. Die Farbe ein ſchmuziges Gelb, durchs Klima ins Braune ſchattirt, das Haar dunkel, die Ohren groß und abſtehend. Die Geſichtsbildung eigenthümlich, ausgezeichnet, und bey allen einſtimmig, gleichſam aus ein und derſelben Form gezogen. Die Naſe klein und platt; die Augenwinkel nicht vertieft, ſondern flach ausgefüllt und daher das ganze Geſicht flach. Die Augen ſchief d. i. mit dem innern Augenwinkel tiefer herabgeſenkt als mit dem äußern, die Augenbraunen ſchwarz, ſchmal und wenig gebogen, die Lippen fleiſchig, das Kinn kurz, und die Zähne trefflich. Der Mongol beſitzt ungemeine Sinnenſchärfe, viel geſunden Verſtand, Witz und Gedächtniß; er iſt munter, beredt, aufgelegt zum Scherzen und Lachen; er liebt Dichtkunſt, Muſik und Tanz, und iſt im vollen Beſitz Nomadiſcher Kultur. Er kennt die Schreibkunſt, und zwar in Buchſtabenſchrift, die Zeitabtheilung in 12 Monathe mit Abfaſſung eines Kalenders, er iſt Verehrer der Aſtrologie, beſitzt praktiſch-mediciniſche Kenntniß, und ſogar Autoren, die theils ins Chineſiſche überſetzt worden.

Die **Kleidung** des Mongolen beyder Geſchlechter, beſteht aus einem Unterkleide und weiten Beinkleidern, darüber ein weiter Oberrock von einem Gürtel zuſammengehalten; Halbſtiefel aus rothem oder grünem Corduan, und eine mit Pelzwerk verbrämte Mütze. Der Stoff iſt Baumwolle, Seide und Pelzwerk, vorzüglich Schaafpelz. Das Haar der Männer iſt abgeſchoren bis auf die Mitte des Scheitels, wo es in Zöpfe geflochten wird; Weiber tragen ihr völliges Haar in Zöpfen. Waffen ſind Bogen, Pfeil, Spieß, Flinten, Säbel. Die **Wohnungen** beſtehen in leichten, wandelbaren, mit Filz gedeckten Gezelten, verſehen mit mancherley ganz hübſchem Hausrath. —

Die Grundbeſchäfftigung des Mongolen iſt Viehzucht in vollkommen nomadiſcher Form, mit Milchwirthſchaft, welche hier die Grundlage der Nahrung iſt. Pferde, Rindvieh, Schaafe mit Fettſchwanz und Kameele ſind Gegenſtände dieſes Gewerbes; alle werden gemolken und geben überdem eine Menge von Bedürfniſſen und Tauſchprodukten. Zu dieſem Hauptgewerbe geſellt ſich die Jagd, die Fiſcherey, der Handel, und in Chinas näherer Nachbarſchaft auch etwas Weberey und Landbau. Die Kunſtfertigkeiten des Mongolen äußern ſich beſonders in Verfertigung ſeiner hübſchen Gezelte, ſeiner Waffen, ſeines Pferdegeſchirrs; im Ledergerben, Filzmachen, in der Bereitung des Branntweins aus Pferdemilch, in der Verfertigung äußerſt dauerhafter und halbdurchſichtiger Geſchirre aus Leder, im Schmieden u. d. gl.

Die Religion der ganzen Nation iſt die Lamaiſche. Ihr oberſter Geiſtlicher iſt ein Kutuchtu oder oberſter Prieſter, der zu Urga oder Kuroe ſeinen Sitz hat, und von dem Dalai-Lama in Tibet nicht abhängt. Eine Menge unwiſſender Prieſter verſehen die religiöſen Gebräuche. — Verfaſſung: Beyde Volkstheile, Kalmüken und Mongolen, ſtehen unter mehrern Erbfürſten Taidſchi, die von einander unabhängig, aber Lehnsträger des Kaiſers von China ſind. Hierdurch zerfallen beyde Nationen in mehrere Ulus (Horden). Die Prinzen des Fürſtlichen Hauſes, welche Herrn, Nojons, genennt werden, erhalten zum Unterhalte eine Anzahl von Familien des Ulus. Unterbeamte des Fürſten ſind die Saiſan oder Edlen. Der einem ſolchen untergebene Volkshaufen heißt Aimak. Die Nojons, Saiſan's und Geiſtlichen bilden einen Staatsrath und Gerichtshof, Sarga genannt. Die oberſte Regiegierungsaufſicht iſt in den Händen Chineſiſcher Statthalter.

Eintheilung. Nach den Hauptabtheilungen des Mongoliſchen Stammes zerfällt das Ganze in die Kal-

mükey und Mongoley im engern Sinn; jene zerfällt dann wiederum in das Land der Soongarr und Choſchot, dieſe in das Land der Kalkas- und Scharra-Mongolen.

A. Die Kalmükey oder das Land der Delöt, dieſes enthält:

I. Die Soongarey, der kleinen Bucharey nördlich. Der Boden iſt ſehr gebirgig. N. öſtlich liegt der Altai, ſüdlich an der Bucharey der Mustag, das Innere iſt gleichfalls von Gebirgszweigen durchſchnitten; Steppen, zum Theil Fortſetzung der Kirgiſenſteppe, lagern ſich zwiſchen die Gebirge. Gewäſſer. 1. Der Irtitſch welcher hier den Saiſan-See (d. i. Adels-See) bildet. 2. Die Quellflüſſe des Ob. 3. Jeniſey. Eine große Menge Steppenflüſſe in allen Gegenden des Landes, die ſich größtentheils in Steppenſeen münden; die vorzüglichſten: 1. Der Talas an der S. W. Gränze fällt in den Sikerlik-Nor; 2. der Tſchui in den Kal-Kol (tatariſch Kol oder Kul der See). 3. Der Ili, von allen der ſtärkſte, geht nebſt vielen andern in den Balchaſchi-Nor. Eben ſo fallen in den Alatu-Kul, Alaka-Kul, Siut-Kul und in viele andere nur Steppenflüſſe. Städte;

1-3. Manas; Orangſchi und Orto drey Städte an den ſüdlichen Gebirgen des Landes, nur den Namen nach bekannt.

4. Urga (d. i. Hoflager) bey den Mongolen Kuroe d. i. Stadt. Ein mit Palliſaden umgebener Ort von 6000 feſtſtehenden Jurten, und wahrſcheinlich mehrern Tempeln. Reſidenz des oberſten Kutuchtu, eines Kalmükiſchen Fürſten und Chineſiſchen Statthalters. Zugleich ein militäriſcher Hauptpoſten gegen die Ruſſiſche Gränze, und ein ſtark beſuchter Handelsplatz.

II. Die Choſchotey, der ſüdlichſte Theil der Mongoley zwiſchen China, Tibet und der kleinen Bucharey. Ungemein hoch liegend, der weſtliche und nördliche Theil von der große Kobi durchzogen, ſüdlich voll hoher Gebirge; mit den Quellen des Hoang = Ho oder Hara = Murin und vielen kleinen Nebenflüſſen deſſelben, übrigens mit vielen Steppenflüſſen und Steppenſeen, von denen der Koko = Nor (blaue See) der größeſte. Ein noch ſehr unbekanntes Land.

B. Die Mongoley, enthaltend:

I. Die Scharra = Mongoley. An Chinas Nordgränze und durch die große Mauer geſchieden. Ein Gebirge theilt das Land in die Weſt = und Oſthälfte. Die Weſthälfte gehört größtentheils zur Kobi und iſt Steppenland mit Steppengewäſſern. Zwiſchen dieſer Wüſte und China ſcheint das Land beſſer; der Hoang = Ho durchſtrömt es in ſeinem nördlichen Krummlaufe und ſchließt hier das Land eines kleinen Mongolenſtamms, Ortos genannt, ein. — Die Oſthälfte enthält in Norden gleichfalls Steppe, ſüdlich aber fruchtbares Küſtenland, abgedacht zum gelben Meer, wohin die Küſtenflüſſe Schantu und Sira Murin ſtrömen. Städte:

1. Dſchehol (auch Gehol und Zehol geſchrieben) im öſtlichen Theile, 135° 15′ öſtl. L. und 41° 12′ Br. nicht weit von Peking. Sommerreſidenz des Chineſiſchen Kaiſers, mit einem außerordentlich großen Prachtgarten in Naturgeſchmack, mit ſehr vielen Paläſten, und Gartengebäuden, Seen, Flüſſen. Die Stadt ſelbſt groß, volkreich, aber, die Gebäude der Hofleute ausgenommen, ſchlecht gebaut und ſogar ungepflaſtert.

2. Parin am Sira Murin.

II. Die Kalkas = Mongoley zwiſchen der Scharra-Mongoley und Sibirien. Benannt vom Fluſſe Kal=

kaſ. Der Süden des Landes durchaus Steppe und zwar Fortſetzung der Kobi oder Schamo. Nach Sibirien hin gebirgig, ſehr fruchtbar. Überhaupt hochliegendes Weideland. Gewäſſer: 1. die Selenga zum Baikalſee gehend. 2. Die Quellflüſſe des großen Amur, nämlich Onon oder Schilka und Kerlon; letzter in den See Dalaï-Nor oder Kulon fallend, und aus dieſem herausgehend unter dem Namen Argun. 3. Die Kalka im öſtlichen Lande gleichfalls in den Dalai-Nor. In S. des Landes nur Steppenflüſſe z. B. der Onghen-Murin, fallend in den Steppenſee Kurahan-Olen. Städte:

1. Maimatſchin an der Sibiriſchen Gränze, 60 Klafter von Kjachta. Kleines Städtchen und Handelsplatz der Chineſer, von etwa 200 Handelsleuten bewohnt, die an die Ruſſen vorzüglich Thee, Seide, Baumwolle, Rhabarber, gegen Juften, Pferde, Hornvieh, Pelzwerk ꝛc. verhandeln. Der Transport aus und nach China geſchieht mit Kameelen und Karawanenweis z. B. von Peking aus in 51 Tagen. Außer den Kaufleuten wohnen hier auch Civilbeamte nebſt Militärbeſatzung.
2. Karakorum, ehemals Reſidenz und Hauptſtadt Dſchingischans, am Steppenfluſſe Onghen Murin, iſt nur noch in Trümmern vorhanden.

V. Tungufien oder Amurland.

Lage. An beyden Seiten des Amurfluſſes aus den hohen Gegenden der Mongoley hinabgeſtreckt zum großen

Ocean; zwiſchen 136° 30′ und 161° öſtl. Länge; zwiſchen 40 und 56° 20′ Br.

Gränzen. N. die Sibiriſche Statthalterſchaft Irkutſk; O. die Gewäſſer des großen Oceans; S. das Japaniſche Meer, Korea, das gelbe Meer und China; W. die Mongoley.

Größe. Gegen 40000 Q. M. Die Zahl der Einwohner nach Schätzung 1700000.

Boden. Das Land iſt mit Gebirgen überſtreut. Die höhern Gegenden des Landes liegen in N. an den Gränzen Sibiriens hin, wo das Kettengebirge Hinkan, und in S. d. i. an der Nordgränze Coreas. Die Mitte des Landes iſt tiefer liegend, und erſcheint als Thalland des großen Hauptſtroms. Die Abdachung geht zum öſtlichen Weltmeer. Die Oſtſeite des Landes zwiſchen dem Amur und deſſen rechten Nebenfluſſe Uſuri iſt mit dicken Waldungen überdeckt. Da die Bewohner nur theils anſäſſig, theils aber Nomaden oder Fiſchfreſſer ſind, ſo iſt der Anbau des Landes nur gering, am beſten in S.; aber der Boden iſt fruchbar und ſteppenlos. An der Oſtküſte, vor der Mündung des Amur oder Sachalin Ula liegt die große Halbinſel Sachalin Ula-Hata und ſteht in S. der Flußmündung mit dem feſten Lande in Verbindung. Hier liegt auf der Landſpitze in N. der Flußmündung, Cap Romberg gegenüber, auf der Halbinſel Cap Golowatſcheff.

Gewäſſer. Außer den Theilen des großen Oceans, nämlich dem Ochotzkiſchen Meere, der Straße Teſſoi zwiſchen dem feſten Lande und der Inſel Matſumay (oder Jeſſo) dem Japaniſchen Meere und dem Hoang-Hay d. i. gelben Meere nur ein einziger Hauptſtrom, nämlich:

Der Amur, tunguſiſch Sachalin Ula d. i. Schwarzer Fluß, Chineſiſch Jai-long Kiang d. i. Drachenfluß; entſtehend in der Kalkas-Mongoley aus den Flüſſen Onon oder Schilka und Kerlon oder Argun, die ſich an der N. weſtlichen Gränze der Landes verbinden.

Nebenflüſſe links: 1. Dſchinkiri mit Silimpdi links.

Nebenflüſſe rechts: 1. Humar, 2. Songari mit Noni oder Naun links, 3. Uſuri. — Küſtenflüſſe in Menge, vorzüglich der Schara- oder Sira-Murin in der Landſchaft Leao, wo er den Namen Leao-Ho d. i. Leaofluß erhielt; unter den Seen iſt der Hinka der anſehnlichſte.

Klima. Tunguſien erſtreckt ſich gleichſam von Italiens Südſpitze bis ins ſüdliche Schweden. Dieſe Ausdehnung von S. nach N. muß eine große Verſchiedenheit der Temperatur bewirken. Standhafter Winter beherrſcht den Norden, der mit Tobolſk gleichbreitig, und zugleich in Oſtſibiriens Nachbarſchaft liegt. Die Flüſſe werden mit feſtem Eiſe belegt. Südlich, in der Provinz Leao, gedeiht dagegen die Baumwolle.

Produkte. Rhabarber, Ginſeng, Hirſe und Weizen, reiche Viehweide, Holz; in den ſüdlichen Gegenden Obſt, (Äpfel, Birnen,) Haſel- und Welſche-Nüſſe, Kaſtanien in Waldungen, Reis und Baumwolle. — Wildpret, Pelzthiere, vorzüglich Zobel, Wölfe, Hermeline, Bären, Marder, Pferde, Hunde auch als Zugthier gebraucht; Rindvieh und Schaafe; Fiſche in großem Überfluß und unter ihnen der Stör und Lachs als Hauptfiſche; Perlen in vielen Flüſſen.

Einwohner. Wenigſtens ſind es 2 von einander verſchiedene Völkerſchaften, welche Tunguſien bewohnen, nämlich Tunguſen und Abkömmlinge entweder der Korjäken oder Kamtſchadalen.

a. Die Tunguſen ſind Hauptbewohner des Landes mit eigener Sprache. Sie zerfallen in mehrere Stämme von denen 1) der Stamm der Mandſchu der vorherrſchende, gebildetſte und berühmteſte iſt. Er eroberte China

1644 und ſeitdem ſind die Kaiſer dieſes Reichs ſelbſt aus dieſem Mandſchuſtamme. Der urſprüngliche Wohnſitz dieſes Stammes iſt zwiſchen den Flüſſen Amur, Songar und Uſuri. Sie haben ſich von da ſüdlich nach China hinein und nördlich bis über die Mündung des Amur verbreitet. Die Geſichtsbildung der Mandſchu, ſo wie der Tunguſen überhaupt, iſt Mongoliſch = Chineſiſch. Ihr Körper iſt gut gebaut, ſchlank, doch kräftig. Barrow fand ausgezeichnet ſchöne Menſchen unter ihnen, mit blühender Farbe, blauen Augen, römiſchen Naſen, ſchwarzem Haar und dickem Bart; dabey lebhaften offnen Geiſtes, ohne Chineſiſche Kriecherey. Der Mandſchu beſitzt nicht bloß ſeit langen Zeiten die Schreibkunſt, ſondern überhaupt aſiatiſchgute Bildung, und lebt unter völlig bürgerlicher Verfaſſung in Städten und Dörfern. Tiefer ſtehen dagegen die übrigen hieſigen Stämme, dieſe ſind 2) die Dauri in Oſten des Fluſſes Naun, jedoch durch die Chineſer zum Landbau und ſeßhaften Leben in Dörfern und Städten gebracht. 3) Der Stamm der Humor am Fluſſe gleiches Namens und 4) der Stamm der Salon an der Weſtſeite des Naun lebt in roher Nomadenwirthſchaft, ſo auch vorzüglich als Zobeljäger.

b. Die Ketſchings, die Bitſchy, die Orotſchy, auch unter dem allgemeinen Chineſiſchen Namen Jüpi, d. i. Fiſchmänner oder Yüpier gefaßt, ſind wahrſcheinlich Abkömmlinge der Korjäken oder Kamtſchadalen; und ſelbſt der Hund verräth als Schlittenzieher ſchon vorläufig dieſe Abkunft. Sämmtlich im öſtlichen Lande am untern Amur, dem untern Uſuri und im Küſtenlande. Die Sprachen dieſer einzelnen Volkszweige weichen von einander ab, ſind aber noch nicht unterſucht. Die Körperbildung iſt widrig: Dicker Kopf, mit flachem faſt viereckigem Geſicht, kleine Stirn; ſehr kleine meiſt triefende auf der Geſichtsfläche liegende Augen, kleine Naſen zwiſchen dicken Backen, großer Mund, dicke Lippen;

braunes Haar, bräunliche mit Thran und Schmutz überzogene Geſichtsfarbe. Hierzu ein kleiner 4′ 10″ pariſer Fuß großer Körper. Im Schmutz und großer Unreinlichkeit geboren und erzogen. Aber dabey ein gutes, verträgliches, redliches Gemüth, nicht nur ohne allen Diebsſinn, ſondern ſelbſt ſehr beſcheiden im Annehmen der Geſchenke, willig im Geben. — Die Kleidung ein Kittel von Nankin, Hundsfell oder gegerbter Fiſchhaut, mit einem Riemen umgürtet, der der Träger eines Meſſers, Feuerzeugs, des Tabaksbeutels und der Pfeife iſt; hierzu Hoſen und dann Stiefel von Seehundsfell. — Die Wohnung: Jurten von gutgefügten Tannenholz mit Baumrinde gedeckt, und mit Balken am Fußboden gedrückt, bilden einzelne Dörfer. die Winterjurten ſind wohl 4′ tief in die Erde geſetzt. — Gewerbe: Fiſchfang, vorzüglich Lachs- und Störfang iſt Grundbeſchäfftigung, und gibt reichlich Nahrung und ſelbſt Kleidung; Verfertigung der gewöhnlichen Fiſcherwerkzeuge, Angeln, Netze, Fahrzeuge; ſehr geſchicktes Gerben der Fiſchheute, und das Trocknen der Fiſche. Landbau und Viehzucht ſind ihnen völlig fremd. — Von ihrer Religion weiß man nichts. Sie leben frey in patriarchaliſcher Verfaſſung, und ſtehen ohne Zweifel im Tauſchhandel mit den Mandſchus.

Regierung und Eintheilung. Ganz Tunguſien iſt Provinz des Chineſiſchen Kaiſers, der es durch einen Vicekönig verwalten läßt. Es enthält zwey Statthalterſchaften.

I. Die Statthalterſchaft Tſitſikar in N. W.

Städte:

1. Tſitſikar, Hauptſtadt der Statthalterſchaft am Fluſſe Naun. Ein Verbannungsort der Chineſer. Mit Palliſaden umgeben. Die Straßen geräumig, die Häuſer von Lehm. Die Bewohner ſind Mandſchu, Salon und handelnde Chineſer.

2. Sachalin Ula Choton (d. i. Schwarz-Fluß-Stadt) in einer hübſch angebauten Gegend am Amur. Gebaut wie Tſitſikar. Die Gegend liefert Zobel.

3. Ulusſu Mudan Gränzpoſten und feſter Ort, mit Beſatzung.

II. Die Statthalterſchaft Kirin nimmt mehr als die Oſthälfte des Landes ein, und zu ihr gehört die in N. des gelben Meers liegende Landſchaft Leao oder Leatong, welche die Mandſchu von China eroberten und als ihr zweytes Vaterland betrachten. — Städte:

1. Kirin-Ula-Choton (d. i. Kirinfluß-Stadt) am oberſten Songarifluß, der dort Kirin heißt. Hauptſtadt, Sitz des Vicekönigs; jedoch ſchlecht gebaut, und nur mit einer Lehmmauer umgeben.

2. Mukden oder Mugden, Chineſ. Schin-yang in der Provinz Leao, am Leaofluß. Hauptſtadt des ganzen Mandſchu-Landes in einer fruchtbaren Gegend; beſtehend aus der äußern und innern Stadt; mit Mauern und Wällen umgeben. In der Stadt iſt ein kaiſerliches Schloß, und ein hoher Gerichtshof hat hier ſeinen Sitz. Sie iſt hübſch gebaut, hat 8 Thore und mehrere Tempel und Altäre, auch ſind in der Nähe prächtige Grabmähler der beyden erſten Mandſchu-Kaiſer. Sehr merkwürdig iſt ſchon darum dieſe Stadt, weil Kaiſer Kieng-long ſie in einem ſchönen Lobgedichte beſang.

3. Fong-cheang oder Fongtſchang. Seeplatz mit Hafen und anſehnlichem Handel mit Corea.

VI. Die Halbinſel Korea.

Koreaniſch Tio = ſen = koak; Chineſiſch Tſchao=
ſien oder Kauli.

Lage und Gränzen. Zwiſchen 34° 35′ und 43° 10′ d. Br. Nördlich in Verbindung mit Leao und Tunguſien überhaupt; übrigens umgeben von den Gewäſſern des großen Oceans, von dem Japaniſchen Meer und dem Meerbuſen von Korea oder dem gelben Meere.

Größe. Die Ausdehnung von S. nach N. beträgt 129, von W. nach O. höchſtens 60 geogr. Meile, die Fläche nach gewöhnlicher Angabe 4200 □. M. wohl zu klein; nach d'Anville's Karte finde ich 5500 □. M. — Die Zahl der Einwohner iſt unbekannt, und wird auf 5 Millionen geſchätzt.

Boden. Hochliegend, mit ſchroffen Felſenküſten im Allgemeinen, und ſehr gebirgig. Das Hauptgebirge liegt in Norden, genannt Chineſiſch Schan = pe = ſchang, Tunguſiſch Schan Alin d. i. weißes Gebirge, und iſt mit ewigem Schnee bedeckt. Zweige von ihm ſtreichen in die Halbinſel ſüdlich hinaus, und die Abdachung iſt allſeitig. — In Norden iſt kaltes Gebirgs = und Waldland, in S. trefflicher fruchtbarer und angebauter Boden.

Gewäſſer. Außer den obigen Meeren die Straße von Korea. Im nördlichen Lande die beyden Küſtenflüſſe. 1. Tumen öſtlich, 2. der Jalo oder Yalo, d. i. grüner Fluß, weſtlich hinausſtrömend.

Klima. Mit Spanien und Afrikas N. Küſte gleichliegend, aber dennoch nicht heiß. Der Winter nicht bloß auf den nördlichen Gebirgen ungemein ſtreng, ſondern auch ſelbſt mitten im Lande ſtark bis zum ſehr feſten Gefrieren der Flüſſe, und häufig mit ſehr vielem Schnee. Der Süden des Landes hat warmes Klima, wie die Baumwolle ankündigt.

Produkte. Silber, Gold, Bley, Eiſen; Holz auf den Gebirgen, Getreide, jedoch in N. nur Gerſte; dagegen in S. auch die übrigen Getreidearten und viel Reis, ſo wie Flachs, Hanf, Tabak, Baumwolle, ein Firnißbaum, der vortrefflichen Goldfirniß liefert, und Gummi. Dagegen in N. wieder viel Ginſeng als ein Hauptausfuhrprodukt. Das Thierreich enthält Rindvieh, Pferde, Pelzthiere, beſonders in N. Zobel, Wildpret (Hirſche, wilde Schweine) viel Federvieh, Fiſche, Perlen, Seide, und Kaimans (Alligator L.) von beſonderer Größe.

Einwohner. Die Einwohner ſind ein Gemiſch von Chineſen und Mandſchu's, wie ihre Sprache beweiſen ſoll. Die Mandſchuiſche Geſtaltung hat jedoch bey dem Koreaner die Oberhand, er iſt daher auch wohlgeſtallteter als der Chineſe, und vorzüglich in dem nördlichen Gebirge von ſchönerm Schlage. Aber ſein Geiſt iſt durch Despotismus niedergedrückt, feige, furchtſam, liſtig, betrügeriſch und nur die nördlichen Bergbewohner zeigen ſich als tapfere Soldaten. — Die Kleidung iſt Chineſiſch. Lange Röcke mit weiten Ermeln, große Hüte, wie Sonnenſchirme, dabey noch ein Fächer; ein Gürtel, der das Kleid umſchließt, und ein ſchönes Meſſer trägt u. ſ. w. dieß iſt die Kleidung der Vornehmen. Der Stoff iſt Seide, Baumwollen und Leinen, und man liebt die Pracht. Der gemeine Mann dagegen trägt eine grobe leinene Jacke, weite Matroſenhoſen und Strohſandalen. — Die Wohnungen ſind in Städte und Dörfer vertheilt, durchaus niedrig, und dürfen nur mit Stroh gedeckt ſeyn, wenn die Regierung nicht beſondere Erlaubniß ertheilt. Die Häuſer des Volks ſind nur von Lehm; die der Reichen anſehnlicher, ſtets mit einem Hofraume und Garten. — Die Beſchäfftigungen ſind Ackerbau, Viehzucht, Handwerke aller Art; Bergbau und Fiſcherey; Fabriken für baumwollne, hanfene und leinene Zeuge, Papier u. dergl. Schiffbau und Handel faſt

ganz allein nur mit China und Japan. Die Ausfuhre iſt: Baumwolle, Ginſeng in großer Menge, Seide, Leinwand, Papier zu Tapeten gemalt, Pelzwerk, baumwollne Zeuge, edle Metalle. Mit den Europäern ſteht Korea nicht im Handel; ja der hier erſcheinende Europäer iſt für immer Gefangener. — Die Religion iſt die des Fo; manche ſind der Lehre des Konfucius ergeben. Tempel und Klöſter ſtehen neben den Ortſchaften auf Anhöhen, und die Zahl der Prieſter und Mönche — welche letztere jedoch durch Arbeit ihr Brot verdienen — iſt ſehr groß. Die Wiſſenſchaftliche Bildung iſt ganz Chineſiſchen Gepräges. Man hat nicht bloß Schrift, ſondern auch Bücherdruck, jedoch ohne bewegliche Buchſtaben, die Blattſeiten in Tafeln geſchnitten. Die Schrift iſt die Chineſiſche. Man hat viele Bücher und in der Hauptſtadt eine recht anſehnliche Sammlung, deren Bibliothekar ein königlicher Prinz iſt. — Die Regierung führt ein eigener König, ein ſklaviſcher Vaſall des Chineſiſchen Kaiſers und dabey Deſpot eines herabgewürdigten Sklavenvolks, das er mit deſpotiſcher Willkühr regiert. Er bezahlt Tribut an den Kaiſer, und huldigt ihm. Dagegen iſt er Grundherr des ganzen Landes und ſeiner Städte und Dörfer, und verleihet an ſeine Vaſallen Orte und Diſtikte auf Lebenszeit, die ſich leicht mit Prügeln endet. Abgaben werden in Naturalien gegeben. Die See- und Landmacht ſoll ganz anſehnlich ſeyn. Die ſüdweſtliche Provinz Tſchu-Sin ſoll von Japan abhangen.

Eintheilung und Städte. Das Land ſoll in 8 Provinzen getheilt ſeyn. Städte ſind in dem Lande 150.

1. King-ki-tao. Chineſiſch Kong-ki-tao. Hauptſtadt und Reſidenz mitten im Lande. Die Häuſer niedrig und von Ziegelſtein auf Chineſiſche Art gebaut. Man rühmt die hieſige königliche Sammlung geſchriebener und gedruckter Bücher.

2. Pin = yan nicht weit von der Nordweſtküſte an den Fluß Tatong. Hauptſtadt der gleichnamigen Provinz.

VII. Der Inſelſtaat Japan.

Lage und Gränzen. Das Kaiſerthum Japan, ſpr. Dſchapan, bey den Chineſen Dſchepuen = Kue (d. i. Reich des Sonnenaufgangs) Japaniſch Nipòn oder Nifòn von der größten Inſel genannt, begreift eine lange Inſelkette öſtlich neben China, Korea und Tunguſien. Ungefähr zwiſchen 25° und 47° Br. und 144 bis 169° L.; daher weit gedehnt ausgeſtreut, in ſo fern man die nördlichen und ſüdlichen Nebeninſeln mit begreift. Die Hauptinſeln dagegen fallen zwiſchen 31° und 40° N. Br. — Auf der Oſtſeite beſpielt ſie der weite Ocean, in W. trennt ſie die 75 Meilen breite Straße von Korea, das Japaniſche Meer und die Straße Teſſoi vom feſten Lande.

Größe. Geſchätzt auf 8625 Q. M. ohne die Kurilen. Die Bevölkerung iſt ſtark; die Zahl der Städte auf den Hauptinſeln wenigſtens 587 nach Chineſiſcher Angabe, aber die Zahl der Bewohner unbekannt und daher abweichend geſchätzt, auf 10 und auf 15 Millionen; ja wohl gar bis 35 Millionen. Gewiß iſt wohl die Volkszahl mit 2000 für die Q. M. und folglich mit 17 Millionen nicht zu hoch angeſetzt.

Beſtandtheile. Drey größere Inſeln bilden den Hauptheil des Staats, dieſe ſind:

1. Nipòn. 2. Kjusju oder Ximo. 3. Xikoko oder Sikoff.

Um ſie her liegen unzählige kleine Eylande, die größern davon ſind:

in W. und N. W. Gotto, Firando, Tſus oder Tſuſima, Iki, Oki, Sado ꝛc.

in S. und S. O. die Nördliche Likeo an Ximos Südſpitze; ferner Awadſi, Fatſiſio ꝛc.

Nebenländer: in N. — die ſüdlichen Kurilen nämlich 1. Jeſſo oder Dſchika (bey den Japaneſen Matſumai) 2. Kunaſchir, 3. Tſchikotan, 4. Iturup und Urup:

in S. W. die Südlichen Likeo oder Liquejo-Inſeln, die jedoch vielleicht unter einem unabhängigen Könige ſtehen.

Boden. Alle dieſe Inſeln bilden einen Haupttheil der großen Inſelkette, die von Kamtſchatkas Südſpitze 950 geogr. Meilen hindurch nach Süden zieht. Sie ſtehen insgeſammt da als Denkmäler der Zertrümmerung des ehemals hier hinauf reichenden feſten Landes, welches durch Erdbeben und große Seefluthen, zerſtört und verwaſchen wurde, und als ein feſtſtehendes, unverwüſtbares Felſengerippe, das allein übrig blieb. Darum treten alle dieſe Inſeln mit ſchroffen Felſenufern aus dem Meer empor, ſind mit Felſenriffen und tauſenden von kleinen Felſeninſeln umgeben. Fatſiſio d. i. die 80 Klafter hohe, iſt ein Felſen, der mehrere hundert Fuß über dem Waſſerſpiegel hervorragt und daher dieſen Namen trägt. Die Küſten ſind ausgewaſchen, höchſt gefahrvoll dem Schiffer und theils mit Strudeln verſehen, von denen der Strudel Faifaki (bey der Inſel Amakuſa an der S. W. Seite Ximos) alles verſchlingt und zertrümmert auswirft, und ein anderer Awa Narotto (an der S. O. Seite Xikokos) ſchon durch ſein furchtbares Toben zurückſcheucht. Dieſe Inſeln ſind zugleich vulkaniſch, viele haben Feuerberge und die Erdbeben ſind ſo häufig, daß der Bewohner ganz daran gewöhnt und darauf eingerichtet iſt. Dennoch kamen dadurch

1703 zu Jedo 200000; 1730 zu Makao gar 1 Million Menſchen ums Leben. — Die Oberfläche dieſer Inſeln iſt ſehr gebirgig, felſig, trocken und wenig fruchtbar; aber in den Hauptinſeln durch unſäglichen Fleiß im Anbau zur Fruchtbarkeit gezwungen, ſo daß die Berge faſt ſämmtlich bis auf die Gipfel angebaut ſind. Viele aber reichen über die Möglichkeit der Kultur bis über die Schneelinie hinaus, zu dieſen gehört vorzüglich der Fuſijamma oder Fuſi, auf dem die Einwohner den Gott des Windes verehren, und der dem Pik von Teneriffa gleich kommen ſoll; er iſt ein kegelförmiger, ausgebrannter Vulkan.

Gewäſſer. Van Diemens Straße trennt die ſüdlichen von den nördlichen Likeo-Inſeln; weſtlich liegen die Straße von Korea und das Japaniſche Meer; die Straße Sangar trennt Nipòn von Matſumay auf 9 Meilen breit. — Auf den Hauptinſeln ſind Küſtenflüſſe. (davon bey den einzelnen Inſeln).

Klima. Das Hauptland liegt dem Mittelländiſchen Meere und der Norküſte Afrikas gleich, und hat daher ein warmes Klima. Indeß obgleich vom September 1775 bis October 1776 das Thermometer nie bis zum Gefrierpunkt, ſondern im Januar nur bis 35° ſank, und ſelbſt in dieſem Monathe 70° ſtieg, ſo hat dennoch das Land einen ziemlich beträchtlichen Winter mit Schnee und Eis, der um ſo empfindlicher zu ertragen iſt, da man weder Öfen noch Kamine kennt, ſondern nur Kohlenpfannen. Der Sommer iſt ſehr warm. Im obigen Zeitraume ſtieg das Thermometer im Auguſt auf 98°. Aber ſonderbarer Weiſe erſcheint in allen Monathen Sommerhitze. Im obigen Zeitraume erreichte das Thermometer im Herbſt 56° im Winter 70° im Frühling 82° im Sommer 98° als höchſten Standpunkt. Kruſenſtern ſah zu Nangaſaki das Reaum. Thermometer im October am niedrigſten mit + 10°; im November + 4°, 6° und 7° früh, nachmittags bis 24°; im December am niedrigſten

mit + 2½ am höchſten mit 16°; im Januar — 1½ früh und Nachmittags + 13½; im Febr. war der höchſte Stand + 15½; im März der niedrigſte 1½ der höchſte 16°; im April der niedrigſte + 6° bis 20°. Häufig ſind Regen und Donnerwetter, zumal im Jun. und Jul. und ſchrecklich die hieſigen Stürme, vorzüglich der entſetzliche Typhon, der das Meer mit den Wolken vermiſcht.

Produkte. Im Mineralreiche ſtehn das Gold wegen ſeiner Menge und das Kupfer wegen ſeiner Menge und Güte voran. Das Zinn iſt vortrefflich und wenig vorhanden wie das Eiſen. Die übrigen ſind Queckſilber, Bergöl, Steinkohlen, Bernſtein, Ambra, Salpeter, Seeſalz, Schwefel, Diamanten und Achat. — Das Pflanzenreich liefert als die wichtigſten Gegenſtände Reis, Thee, Baumwolle, Kampher, Ginſeng ſelbſt zur Ausfuhr, überdem Getreide in allen Arten, manche in doppelten Erndten; Hirſe, Buchweizen, Erbſen, treffliche Bohnen, nebſt andern Hülſenfrüchten; Tabak, Hanf, auch die Neſſel wird ſtark zur Weberey benutzt. Öl aus vielerley Saamenarten; edle Früchte und Obſt in großer Menge, namentlich, Citronen, Limonen, Pomeranzen ꝛc. Granatäpfel, Feigen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Nüſſe, Kaſtanien, Miſpeln, treffliche Trauben; dazu ſehr viele Gemüſe und Gartenfrüchte, Melonen, Kürbiſſe ꝛc. als Gewürze, Ingwer, ſpauiſcher Pfeffer; Chinawurzel; unter den Bäumen iſt der Papiermaulbeerbaum zur Verfertigung des Papiers, und der Firnißbaum, der in ſeinem Safte den trefflichſten Lackfirniß gibt, eine ausgezeichnete Naturgabe. Holz in hieſigen und vielen fremden Baumarten. — Im Thierreiche ſteht hier das Waſſergeſchöpf voran. Fiſche ſind wie Reis ein Hauptnahrungsartikel; der Fiſche und Seeſäugethiere gibt es ungemein viel Arten, auch der Hering; der Hayfiſch; der Wallfiſch wird hier nicht bloß zu Thran benutzt ſondern auch geſpeiſt, ja ſelbſt ſeine Gedärme werden genoſſen; Schildkröten, Seekrebſe

und Seemuſcheln bieten gleichfalls Nahrung dar. Auch werden Perlen gefiſcht. Ein wichtiger Artikel iſt die Seide. Ärmlich erſcheint Japan in Hinſicht auf Hausthiere. Ihm fehlt Eſel und Kameel gänzlich, die Ziege iſt ſelten, und das Schaaf vielleicht gar nicht üblich, Schweine hat man wenig; häufig iſt Rindvieh, Büffel, und Pferd. Üebrigens findet ſich hier, Hirſch und Haſe, manches Pelzthier, auch Bär und Wolf, erſtrer ſelten, ſo wie der Affe; Hunde und Katzen ſind häufig. An Geflügel hat man Enten, Hühner, Faſanen. Der Reiher erſcheint hier zahm.

Einwohner. Die Bewohner der Hauptinſeln und ſelbſt der ſämmtlichen Likeoinſeln gehören zu ein und demſelben Stamme. Nur die ſüdlichen Kurilen haben ein in Sprache und Sitten ganz verſchiedenes Volk, davon bey den Inſeln ſelbſt. — Der Japaner iſt nicht vom Chineſiſchen Blute, ſeine eigenthümliche Sprache hat mit der Chineſiſchen nichts gemein, ſie iſt nicht einſylbig. Aber ſehr wahrſcheinlich ſtammt er von dem benachbarten feſten Lande ab, denn man will an ihm die beſondere Form des Mongoliſchen Auges als Verrätherin bemerken. Sonderbar nennen unſere Geographen ſeine Abkunft tatariſch, indem ſie auf Tunguſen oder Mongolen hinzielen. Der Japaner iſt unterſetzt, und größer als der Chineſe. Der Kopf meiſt groß, der Hals kurz, das Haar ſchwarz, dick und glänzend von Öl, die Naſe dick und kurz. Die Augen ſind klein, doch nicht ſo klein wie bey den Chineſen, die Augenlieder dick. Zähne und Nägel werden häufig ſchwarz gefärbt, und letztere trägt der Vornehme lang. Die Geſichtsfarbe iſt ein bräunliches Gelb. An Geiſt und Charakter ſteht der Japaner über den Chineſen. Er iſt ernſt, aber geſprächig, ſehr verſtändig, er liebt Gründlichkeit, hat ein treffliches Gedächtniß und iſt als Freund der Künſte und Wiſſenſchaften ſehr wißbegierig. Als Soldat zeichnet er ſich durch Tapferkeit aus. Im Umgange iſt er redlich, auf-

richtig, freundlich, doch argwöhniſch. Große Mäßigkeit, muſterhafter Fleiß und Reinlichkeit empfehlen ihn. Er liebt ſein Land und iſt ſtolz auf ſein Volk bis zur Übertreibung. Er leitet ſeinen Urſprung von keiner andern Nation, ſondern von ſeinen Nationalgottheiten ab. — Kleidung. Ein weites Gewand mit ſehr weiten Ermeln, bis auf die Waden bey Männern, bis zur Erde bey Frauen, trägt er, je nach der Witterung einfach oder mehrſach, und im Winter mit Watten ausgenäht. Der Stoff iſt Seide oder Baumwolle. Hoſen bedecken die Schenkel; die Füße, ſchlechte von Schilf gemachte Schuhe. Ein Gürtel um die Mitte gezogen trägt den Säbel, die Tabakspfeife, den Fächer und eine Arzneydoſe. Der gemeine Mann hat kurze Kleidung, oft geht er bloß bis auf die Mitte. Seine Schuh ſind von Reisſtroh oder Holz. Der Kopf wird blos getragen, die Haare werden geſchoren bis auf ein Haarkranz rings um den Kopf, und dieſer Haarkranz wird zu einem Zopfe über dem Kopfe aufgebunden. Statt der Mütze ſind Sonnenſchirme und Fächer allgemein. Das Schminken iſt bey Weibern durchaus gewöhnlich. — Wohnung. In Städten ſowohl als in Dörfern ſind die Häuſer nur ein Stock hoch, ſelten 2; leicht gebaut, die innern Wände gewöhnlich nur von Bretern oder Papiertapeten, die äußern von Mauerwerk, die Dächer von Ziegeln, oft nur von Schindeln, die Fenſter ſind von Papier. Das Innere iſt ſehr reinlich, häufig gemalt und lakirt, die Fußböden mit Schilfteppichen gedeckt. In den Reſidenzen findet man große prächtige Palläſte, doch immer nur ein Stock hoch wegen der Erdbeben. — Beſchäfftigung. Die Nation zeichnet ſich durch eiſernen und verſtändigen Fleiß aus. Der Landbau iſt vortrefflich in allen Zweigen; die Cultur geht bis an die Berggipfel, und ſelbſt auf kahle Felſen ſchafft man Erde, und den Pflug auf ſteile Berge, um zu ackern. Alle Getreidearten, ſo wie der Reis, werden mit großer Sorgfalt gebaut. Der Bergbau muß ſtark betrieben werden und

geht auf Gold, Silber u. ſ. w. vorzüglich auf Kupfer. Viehzucht iſt zwar von geringem Belang; Fiſcherey dagegen äußerſt wichtig zur Ernährung der Nation. Ausgezeichnet iſt der Fabrikfleiß des ſehr kunſtreichen Japaners; er liefert treffliche Seiden- und Baumwollenzeuge, herrliche lakirte Arbeiten, dauerhaftes Porcellan, irdene Geſchirre, ungemein ſchöne Metallwaaren, aus Blech, Gold, Kupfer, Stahl, Eiſen; Säbelklingen zu 50 und 100 rthlr.; Glas zu Gefäßen, Papier u. ſ. w. — Der Handel iſt zwiſchen den Provinzen des Reichs ſehr lebhaft, viele Städte haben fortdauernde Meſſen, und ſelbſt Dörfer erſcheinen hier als bedeutende Manufaktur- und Handelsplätze, kurz faſt überall findet ein ſehr lebhafter Verkehr Statt. Dagegen iſt der Activhandel ins Ausland bey Todesſtrafe verboten, und nur Paſſivhandel und zwar nur mit den Holländern und Chineſen darf geführt werden, wozu wiederum nur der einzige Seeplatz Nangaſaki beſtimmt iſt. Beyderley Fremdlinge ſind dabey ſehr beſchränkt, Waaren und Perſonen werden in genaue Verwahrung gebracht, alle Waffen abgenommen, keiner darf in die Stadt. Die Einfuhr der Holländer beſteht in Tuch, Kattun, Zucker, Färbeholz, Gewürz, Eiſen, Zinn, Bley, Seidenzeug, Spiegel, Nadeln, Feilen, Glas, Uhren, Safran, Chinawurzel, Biſam, Borneiſcher Kampfer ꝛc. Dagegen holen ſie Kampfer, Kupfer, Seidenzeug, Porcellan, Reis, lakirte Waaren, Thee, Fächer, Papier, irdenes Geſchirr ꝛc. Die Chineſen haben die Erlaubniß zu 12 Schiffen. Sie bringen Elfenbein, Zinn, Bley, Thee, ſeidene Zeuge, Zucker und zahlen davon 60 proCent an die Regierung; ſie holen Kampfer, Kupfer, Regenſchirme, lakirte Waaren, eine gewiſſe Art getrockneter Muſcheln als Leckerey ꝛc.

Wiſſenſchaftliche Bildung wird von dem Japaner hoch geſchätzt. Überall ſind Schulen für die Erler-

nung des Leſens, Schreibens. Sie haben Buchdruckereyen ſeit vielen Jahrhunderten mit Formdruck. Der Hauptſitz der Gelehrten iſt zu Mikao. Vorzüglich treibt man Aſtrologie, weniger Aſtronomie (das Jahr wird nach dem Mondlaufe, berechnet, der Tag zerfällt nach Sonnen-Auf- und Untergange in 2 Theile und jeder derſelben in 6 gleiche Stunden, daher ſind im Sommer die Tagſtunden ſehr lang ꝛc.) Arzneykunſt, Landesgeſchichte, Moral und Religionsphiloſophie, Botanik ꝛc. alles nach Aſiatiſchem Zuſchnitt. In den ſchönen Künſten hat die Poeſie den Vorſchritt: Japaniſche Muſik und Malerey verdaut kein Europäer. Man rühmt die Erziehungsweiſe der Japaner, ſie geht auf Übung und Abhärtung bis zur Verachtung des Schmerzes und Todes; auf Nationalſtolz, auf Entfernung von weicher Schwelgerey.

Religion. Die Portugiſen leiteten einſt die Chriſtliche Religion ein, aber ihre Miſſionarien benahmen ſich unglücklich, und eine allgemeine Chriſtenverfolgung (1622 und 1723) mit Morden und Hinrichten war die Folge, ſo wie die Vertreibung der Portugiſen auf ewig. Der Landesreligionen ſind hier 3 unter der Aufſicht eines geiſtlichen Kaiſers oder Pabſtes, der ehemals zugleich weltlicher Kaiſer war, aber die weltliche Macht verlohr. Sein Sitz iſt zu Mikao, ſein Titel Dairo d. i. Sohn des Himmels, ſeine Einkünfte ſind ſehr groß, und ſein Anſehn iſt faſt mit Vergötterung verknüpft. Er hat 12 Gemahlinnen. Jene Religionen ſind: 1) die Sinto oder Xinto, oder Religion der einheimiſchen Götter. Sie lehrt ein höchſtes Weſen, Seelenunſterblichkeit, Tugendwandel, viele Untergötter als Beherrſcher der Elemente. Ihre Anhänger haben Tempel, Götzenbilder, Prieſter und Mönche in Menge, Feſte und Wallfahrten. Zu ihr bekennt ſich der Dairo. — 2) Die Budſo oder Budsdo oder die Verehrung ausländiſcher Götter, aus Siam und China entlehnt. Sie

lehrt Unſterblichkeit der Menſchen- und Thierſeelen, Belohnung und Strafe jenſeits, ein höchſtes Weſen Amida, Tugendwandel gelehrt durch 5 Warnungen: meide das Tödten, Stehlen, Lügen, ſtarke Getränke, liederliches Leben. Ihre Anhänger haben eben ſo ihre Tempel, Bonzen, Mönche, Büßungen, Wallfahrten. — 3) Siuto d. i. die Lehre der Weiſen. Es iſt dieß die Lehre des Konfutſe. Dein Inneres iſt das Höchſte; die Zufriedenheit deines Gemüths ſuche durch Tugendwandel zu erſtreben, weiter brauchſt du nichts, weder Tempel noch Prieſter. Es gibt keine Seelenwanderung, aber eine Weltſeele, von dieſer ſtammen alle Seelen lebendiger Weſen, kehren zu ihr zurück, und gehen wiederum von ihr aus.

Regierung. Seit 660 Jahren vor Chriſti Geburt beſtand in Japan eine förmliche Monarchie und es folgten ſich (bis 1693) 114 Kaiſer, genannt Dairi. Seit dem Jahre 1180 verloren die Dairi nach und nach die weltliche Macht, indem ſich die Sſeogun oder Kubo d. i. oberſten Feldherrn und Staatsminiſter dieſelbe aneigneten. Vorzüglich war dieß der Fall im Jahr 1585. Von dieſer Zeit an iſt die Staatsgewalt unter 2 Kaiſer getheilt; der Kubo Sama iſt der oberſte weltliche, der Dairo der oberſte geiſtliche Regent. Jener reſidirt zu Jedo, dieſer zu Mikao; beyde Würden ſind erblich. Das Hauptland zerfällt in 7 Haupttheile, von denen Nipòn 5, Ximo und Sikoko jede einen enthält. Dieſe 7 Haupttheile zerfallen in 68 bis 72 Provinzen, und jede Provinz in Gerichtsbezirke, deren Zahl auf 604 ſteigt.

Der weltliche Kaiſer, Kubo, beſitzt nur 5 Provinzen unmittelbar als Domänen, und genießt davon die Einkünfte, ſo wie ⅔ von der Ausbeute der Bergwerke; alle übrigen ſtehen als mittelbare Provinzen unter den Vaſallen nämlich den Dai Mjo oder Erbfürſten und

den Sjo Mjo oder Erbherrn, welche ⅔ der Ackereinkünfte genießen.

Der geiſtliche Kaiſer, Dairo, ſteht im höchſten Anſehen, obgleich ohne weltliche Macht. Die große Stadt und Provinz Mikao iſt ſeine Domäne, er ertheilt alle Titel, ſelbſt die des Kubo und zieht dafür wahrſcheinlich ſtarke Einkünfte; auch fließt ihm eine anſehnliche Summe aus dem Schatze des weltlichen Kaiſers zu. Ja es ſcheint, daß die Meinung und der Wille des Dairo bey wichtigen Staatsangelegenheiten von dem Kubo zu Rathe gezogen werde, und gewiß iſt es, daß der Kubo dem geiſtlichen Kaiſer alle 4 — 5 Jahr zu Mikao einen Prunkbeſuch abſtattet, und ihm dabey wenigſtens zum Schein Huldigung leiſtet. Die Regierung iſt ſcharf despotiſch, die Geſetze ſind äußerſt ſtreng, Todesſtrafe fällt auf mäßige Vergehungen, und oft nicht bloß auf den Verbrecher, ſondern auch auf ſeine Familie. Der Kubo iſt unumſchränkter Herr über das Leben aller von dem erſten Vaſallen bis zum tiefſten Unterthan; der Vaſall ſteht in demſelben Verhältniſſe gegen alle ſeine Unterthanen, ſo wie jedes Familienhaupt unter den Seinigen das Recht über Leben und Tod hat. 6 verſtändige Alte ſind Räthe des Kubo und ungeachtet des despotiſchen Drucks ſoll man doch im Allgemeinen die Wohlfahrt der Unterthanen beſſer als in vielen andern Staaten beobachten. — Die Hofhaltung des Kaiſers iſt prachtvoll, und die Armee ſehr anſehnlich. Jeder Vaſall hat ſein Soldaten-Kontigent zu unterhalten; dadurch entſteht eine Kontingents-Armee von 368000 Mann zu Fuß, und 38800 Mann Reiterey. Der Kubo unterhält für ſich 100000 Mann Fußvolk, 20000 Reiter. Die ganze Geſammtmacht ſteigt auf 468000 Mann Fußvolk und 58800 Reiter, zuſammen 526800 Mann. Hauptwaffen ſind Bogen, Säbel, Dolche, Lanzen; auf Feuergewehr und Kanonen verſteht man ſich wenig. Eine Kriegsflotte iſt gar nicht da.

A. Hauptinſeln.

I. Die Inſel Nipòn oder Nifòn, die größte von allen, in einer Richtung von S. W. nach N. O. gegen 143 geogr. Meilen ausgeſtreckt, und in derſelben Richtung von Gebirgen durchzogen. Beſonders iſt das nordöſtliche Ende mit hohen Schneegebirgen überdeckt, und ſehr rauh. Die Weſtſeite der Inſel iſt weit weniger fruchtbar als die Oſtſeite. Von den Vorgebirgen ſind in N. Kap Sangar; in W. das Kap der Ruſſen und Kap Noto; in N. O. Kap Nambu oder Nabu. — Viele Küſtenflüſſe wäſſern das Land:

1. der Ujingawa oder Ujin ein reißender Bergfluß; 2. die Jedogawa, kommend aus dem See Oits, entſtand 285 Jahr vor Chriſti Geburt in einer Nacht durch Erdbeben, ſo wie der 15 Meilen lange See ſelbſt; er fällt bey Oſakka ins Meer. — Im Ganzen iſt die Inſel wenig bekannt, weil dem Europäer der Zugang verſperrt iſt. Städte: ſämmtlich in der S. O. Seite von N. O. nach S. W.

1. Jedo 35° 52′ Br. 156° 41′ öſtl. L. in einer großen Ebene an einem fiſchreichen Meerbuſen und auf beyden Seiten des Fluſſes Tongawa. Hauptſtadt und Reſidenz des Kubo ſama, Sitz der ſämmtlichen Vaſallenfürſten des Reichs. — Größe. Eine außerordentlich große Stadt, nach den Angaben der Japaner von 21 Stunden im Umfang; 130000 Häuſer, und über 1 Million Einwohner. — Beſchaffenheit. Ohne Mauer, aber theils von Waſſergräben und Wällen umgeben und von letztern durchſchnitten. Die Stadt hat in den Straßen häufig Kanäle. Die Straßen ſind 40 bis 50 Ellen breit, die Häuſer leicht gebaut von hölzernem Fachwerk mit Lehm gefüllt und getüncht, die Dächer von Ziegeln. Jede Straße hat ihre eigene Thore. Die Stadt iſt ſehr lebendig, voll

von Werkſtätten, Buden, Künſtlern. Hauptgebäude: das Kaiſerliche Schloß im nördlichen Theile der Stadt, bildet gleichſam eine prächtige Stadt für ſich, und zugleich eine mit Bolwerken, Mauern und Gärten umgebene Feſtung, die eine Menge von Paläſten auch treffliche Gärten enthält, und 5 Stunden im Umfange hat; viele öffentliche Tempel. Jedo ſteht unter der beſondern Aufſicht zweyer Gouverneurs.

2. Kwana oder Kuwana, Quana. Große anſehnliche Stadt an einem Meerbuſen und Hafen. Sie iſt befeſtigt und eine der reichſten Städte des Landes. Sie enthält 3 Stadttheile, iſt mit Wällen und Gräben größtentheils umgeben, und hat eine Citadelle. Das Ganze hat ¾ Stunden im Durchmeſſer.

3. Mikao oder Kio d. i. Stadt. Zweyte Hauptſtadt des Reichs und Reſidenz des Dairo. Drey Meilen lang, mit mehr als 1 Million Einwohnern, (nach Kämpfer gar 2½ Million). Die Gaſſen nach der Schnur, unabſehbar lang aber ziemlich enge; die Häuſer zweyſtöckig, von Fachwerk und getüncht. Das Schloß des Dairo liegt an der Nordſeite, iſt mit Mauer, Gräben und Gärten umgeben, und bildet einen beſondern ſehr anſehnlichen Stadttheil, in dem der Kaiſer mit ſeiner Familie wohnt. An der Weſtſeite hat die Stadt eine Citadelle mit Beſatzung. — Gewerbe: Ausgezeichnet iſt die Stadt durch großen Kunſtfleiß in Fabriken und Kunſtwerkſtätten aller Art, durch große Lebendigkeit des Handels, und zugleich als Hauptſitz der Japaniſchen Gelehrſamkeit. Fabriken für Seiden- Gold- und Silberſtoffe, Bildhauerarbeit, muſikaliſche Inſtrumente, Gemälde, Lackarbeiten, Gold- Silber- Stahl- Eiſen-Waaren, Degenklingen, tauſenderley Spielwerk und kurze Waaren; Kupferraffinerien, Münzſtätte, Fär-

bereyen, Buchdruckereyen; kurz in allen Hauptſtraßen ſind die Häuſer Fabriken mit Handelsbuden. In der Nachbarſchaft der Stadt ſind mehrere prächtige Tempel und Klöſter. Nicht weit von hier

4. Udſji, ein Marktflecken an der See, berühmt wegen ſeiner trefflichen Theepflanzungen, die den beſten Thee geben, der für den Hof geſammelt wird.

5. Oſakka an der Mündung des aus dem Oits kommenden Fluſſes Jedogawa. Eine berühmte Handelsſtadt mit einem Hafen und zugleich eine von den 5 kaiſerlichen Reichsſtädten. Auf der Oſtſeite liegt die Citadelle. Die Länge der Stadt iſt 4000 Schritt, die Zahl der Einwohner iſt ſehr bedeutend (nach Kämpfer 80000 wehrhafte Männer) die Häuſer ſind zweyſtöckig von Fachwerk, und getüncht, die Straßen haben theils Kanäle für kleine Fahrzeuge. Die Bewohner ſind Reiche, Künſtler, Manufakturiſten, und vorzüglich Kaufleute; Luſtigmacher aller Art, Gaukler, Komödianten, Seiltänzer treiben hier ihr Weſen, und die Stadt iſt gleichſam das Japaniſche Paris. Der Anbau und die Bevölkerung dieſer Gegend iſt außerordentlich ſtark.

6. Fjogo Seeſtadt mit einem Hafen, der durch eine mit Häuſern und Äckern beſetzte Landzunge gebildet wird, die ½ Meile lang, und ein Werk der Kunſt, folglich ein ungeheurer Damm iſt. — Die Stadt iſt ſehr groß und umgibt bogenförmig den Hafen, der ſehr ſtark beſucht wird.

7. Simonoſeki auf der ſüdlichſten Spitze der Inſel am Kanal zwiſchen dem Nipòn und Ximo. 500 Häuſer. Die Bewohner Künſtler und Kaufleute. Fabriken für Waaren aus Serpentinſtein; ſtarker Handel und ſehr lebhafter Hafen.

II. Die Inſel Kjusju (Neunland) oder Saikokf (Weſtland) auch Ximo genannt, der vorigen in S. W. von Natur wenig fruchtbar und ungleich kleiner als Nipòn. Ein großer Meerbuſen, der Buſen von Simabara drängt ſich an der S. O. Seite tief ins Innere und gibt dem Eylande eine Hufeiſenförmige Geſtalt. Städte.

1. Kokura eine anſehnliche reiche Seeſtadt, obgleich nur mit einem ſchlechten Hafen. Hübſch und regelmäßig, mit geraden breiten Straßen und einem Kaſtell. Der Handel iſt lebhaft und das Fabrikweſen lebendig.

2. Sanga, große volkreiche Stadt und Reſidenz eines anſehnlichen Vaſallenfürſten mit einem großen Kaſtell. Regelmäßig mit geraden Straßen und Kanälen in denſelben. Manufakturen und Handel, beſonders ſchöne Porcellanfabriken.

3. Nangaſaki oder Nagaſaki, eine große Handelsſtadt und der einzige Seeplatz für den ausländiſchen Handel. Am Meere in einem Thale, von angenehmen Gebirgen umſchloſſen, die mit Tempeln prangen, unter 32° 43′ Br. 147° 32′ öſtl. L. — Größe. ¾ Meilen lang und breit mit 62 Tempeln, 20 ſteinernen und 15 hölzernen Brücken. Die innere Stadt Utſimatz mit 26 Straßen, die äußere Stadt Sottomaz mit 61. Beſchaffenheit. Die Stadt iſt offen, ohne Mauern, unregelmäßig, mit krummen, mehrentheils engen Straßen, die an ihren Enden durch Pforten geſchloſſen werden können; die Häuſer der Bürger nach Landesart von Holz und Lehm mit Kalk getüncht; aber darunter eine Menge großer Wohngebäude der Beamten, vieler Landesfürſten, vor-

züglich der beyden Stadt-Gouverneurs. — Gewerbe: Krämer, Handwerker, Künſtler, Handelsleute bewohnen die Stadt. Sie hat mancherley ſchöne Fabriken und Manufakturen. Das Hauptgewerbe bildet der Handel mit den Holländern und Chineſen. Jene ſind bey ihrer Erſcheinung mit ihren Waarenmagazinen auf der ſehr kleinen Inſel

Deſima (d. i. Vorinſel, weil ſie ein Theil der Stadt iſt) eingepfercht und unter ſtrenger Aufſicht und Wache. Eine Brücke verbindet Inſel und Stadt. Straßen und Gebäude dieſes Inſeltheils der Stadt ſind ſchlecht. Die Chineſer haben unter gleichen Bedingungen ihren Pferch auf einem Hügel am ſüdlichen Ende der Stadt, der von einem Walle umgeben iſt.

III. Die Inſel Sikokf (d. i. Vierland) oder Xikoko. Südlich neben Nipòn, mit magern aber gut bebautem Boden. Stadt.

1. Awa Hauptſtadt. Unbekannt wie die Inſel ſelbſt, weil hier kein Europäer landen darf.

IV. Kleine Nebeninſeln. Wenig bekannt. Ihre Namen ſind oben (ſ. Beſtandtheile) ſchon angegeben. Gotto iſt ein eigenes Vaſallenfürſtenthum; Firando führt den Titel eines Königreichs. — Fatſiſio d. i. die 80 Klafter hohe, ein wahrer Königſtein, ſcharf aus dem Meere hervorſtehend, ſo daß alles hinauf und hinab gewunden werden muß. Sie iſt Staatsgefängniß vornehmer Verbrecher, die hier die Koſt mit Weben verdienen müſſen.

B. Nebeninſeln.

I. Die ſüdlichen Kurilen. 1. Jeſſo oder Matsmay auch Dſchiſcha oder Tſchika genannt,

2. Dſchikotan, 3. Kunaſchir, 4. Iturup, 5. Urup. Sie liegen von der N. Spitze Nipòns nördlich und nordöſtlich. Noch im vorigen Jahrhunderte hielt man dieſe Inſeln für einen Theil des feſten Landes, der ſich in Geſtalt einer großen Halbinſel oder Landzunge von N. nach S. in den Ocean ſtreckte. Auf ſpätern Karten erſcheinen ſtatt derſelben 3 große Inſeln Matſumay, Jeſſo und Sachalin nebſt mehrern kleinern. Es iſt jetzt gewiß, daß zwiſchen der Inſel Nipòn und Sachalin nur eine große Inſel ſtatt findet, nämlich:

Jeſſo. Dieß iſt der urſprüngliche Name, mit der ſie die Ureinwohner benennen; die Japaner nennen ſie Matſumay nach der Hauptſtadt. — Lage, vom Cap Nadeſhda, 41° 25′ Br. in S. bis zu Perouſes-Straße in N. — Die Straße Sangaar iſt zwiſchen Cap Sangàar (auf Nipòn) und Cap Nadeſhda 9 Meilen breit, und ſcheidet die Inſel in Süden von Nipòn. La Perouſes Straße ſcheidet ſie in N. von Sachalin, auf etwa 12 Meilen. An der nordöſtlichen Spitze wird Jeſſo von der kleinern Inſel Kunaſchir (dem Staateneylande der Holländer) durch den Piks-kanal geſchieden. — Boden, von S. nach N. von hohen Schneegebirgen durchzogen, und von dieſen abgedacht zur See. Die Ufer mehrentheils felſig, ſteil. Das ganze ohne alle Kultur, ſtark bewaldet und vulkaniſch. Namentlich liegen in S. O. 3 große Vulkane, von denen die dortige Meersbucht den Namen Vulkanbay führt. Das Land iſt ſchön, und fruchtbar. — Das Klima iſt rauher, als die Breitengrade ausſagen; denn im May fand Kruſenſtern die Pflanzenwelt noch tod und noch viel Schnee. — Produkte ſind hier: Fiſche in vielen Arten und in un-

ſäglicher Menge, vorzüglich viel Lachſe. Eben ſo mancherley Seethiere z. B. Wallfiſche, Krebſe, Schildkröten; im Lande das Reh, Kaninchen, der Bär, Fuchs, das Pferd und der Hund; an Geflügel: Enten, Gänſe, Reiher, Tauben, Adler. — Einwohner: theils Japaner als erobernde Ankömmlige vorzüglich in S.; übrigens die Aino's als Urbewohner. Kinder der körperlichen Häßlichkeit, aber der Herzensgüte und Rechtſchaffenheit; kurz ein moraliſch-ſchätzbares Volk, deſſen braver Charakter ſich in jedem Geſichtszuge ausſpricht. — Kurz, unterſetzt, mit ſtarkem Bart. Mund, Stirn und Handrücken, tattovirt. Ihr gänzliches Behaartſeyn beſtätigt Kruſenſtern nicht, es iſt wenigſtens Übertreibung. Die Kleidung ſcheint nicht überall einerley. Vielleicht am häufigſten von Hundsfell, aber auch vom gewebten Stoff aus Baſtfaſern. — Die Wohnungen feſte, von Holz gebaute, Hütten; das Dach ordentlich von Sparrenbau, in der Mitte der Heerd mit kupfernem Keſſel. — Hauptgewerbe iſt der Fiſchfang, Wallfiſchfang, Thranbereitung, Verfertigung der dazu nöthigen Geräthſchaften, der Kähne von Fichtenholz, der Netze ꝛc. Mit den Japanern wird einiger Tauſchhandel getrieben. — Viehzucht findet nicht Statt. aber Hunde hat man in Menge und faſt jeder Aino hält ſich einen jungen Bär. Städte:

Matſumay an der Straße Sangar in einer unangebauten Gegend, 41° 32′ Br. Hauptſtadt, Sitz eines Japaniſchen Lehnsfürſten, und Japaniſchen Statthalters. Häuſer von Holz; mehrere Tempel, Japaniſche Beſatzung, Hafen und Handel.

Auch die oben genannten kleinen Inſeln, von denen die beyden nächſten von den Holländern die Namen Staa-

teneyland und Kompagnieeyland erhielten, werden von Aino's bewohnt.

II. Die Halbinſel Sachalin, (vollſtändig Sachalin-Ula-Hata d. i. Schwarzfluß-Inſel) auch Sagalien geſchrieben; ſo wie ferner auch Oku-Jeſſo d. i. Groß-Jeſſo, Dſchoka und von den Chineſern Taham von den Japanern Karafuto genannt. Wir ziehn ſie hierher nicht als Japaniſches Beſitzthum, wiewohl auch hier die Japaner einige Niederlaſſungen haben, ſondern wegen ihrer Lage und Naturbeſchaffenheit. — Lage: Vor der Mündung des Amurſtroms dehnt ſich dieß Halbeyland an dem größten Theile der Küſte Tunguſiens von S. nach N. Sein Südpunkt im Cap Crillon iſt 45° 54′ 15″. Sein Nordpunkt im Cap Eliſabeth 54° 24′ 30″ N. Br. Es liegt ferner zwiſchen 142° und 145° O. L. von Greenw. La Perouſes Straße ſcheidet Sachalin von Jeſſo. — Größe. Die Ausdehnung von N. nach S. iſt 127½ geogr. Meile, die ſtärkſte Breite 22½ Meile. — Boden. Sehr gebirgig, denn eine Gebirgskette ſtreicht von N. nach S. durch die Inſel und erreicht eine Höhe von mehr als 7000′. Daher ſind hier Schneegebirge häufig. Hier und da laufen die Gebirge bis an die Küſte, und ſelbſt die Küſte beſteht dann aus Granitfelſen. Südlich endigt ſich das Land in zwey weit auslaufende Landzungen, welche die Aniwa-Bai einſchließen, die weſtliche endigt ſich im Cap Crillon, die öſtliche im Cap Aniwa. Ferner bezeichnet das Cap der Geduld das weſtlichſte Ende von Sachalin. In N. die Caps Eliſabeth und Maria. An der Weſtküſte und von der Amur-Mündung nördlich liegt Cap Golowateſcheff, dem Tunguſiſchen Cap Romberg gerade gegenüber. — Das Land hat viele ſchöne mahleriſche Gegenden, eine Menge von Bächen, iſt ſtark

mit Waldungen verſehen, und der Graßwuchs iſt üppig, vorzüglich in N. W.; aber nirgends iſt eine Spur von Anbau. — Gewäſſer. Zwiſchen dem feſten Lande und der Halbinſel, der Amur-Mündung ſüdlich liegt der tatariſche (wohl richtiger wäre der Name Tunguſiſche oder Mandſchuiſche) Meerbuſen, in Süden die Aniwa-Bay an Perouſe's Straße, in Oſten Gedulds- oder Patience-Bay, und in N. die Nord-Bay. — Produkte. Holz in großen Waldungen, vorzüglich Fichten, treffliche Viehweide, aber unbenutzt; die Sarana (Lilium martagon) als Nahrungsmittel, vorzüglich aber Fiſche in ungeheurer Menge, beſonders den Lachs, ſo reichlich, daß La Perouſens Matroſen in einer Stunde 1200 mit Stöcken erſchlugen, und daß in der Aniwa-Bay von den Japanern nicht mit Netzen gefiſcht, ſondern mit Eimern geſchöpft wird. Hierzu kommen eine große Menge von Schaalthieren und Seehunden. Hunde ſind das einzige Hausthier; aber Wildpret iſt wahrſcheinlich in den Gebirgen in Menge. — Einwohner. Urbewohner des Landes ſind die Aino's eben ſo wohl hier wie auf den benachbarten ſüdlichen Kurilen. Sie ſtimmen in jeder Hinſicht mit den Aino's von Jeſſo überein. Mit den Mandſchu-Tunguſen, ſo wie mit den Japanern, ſtehen ſie in Verkehr. Gegen die Produkte der Fiſcherey, Thran und getrocknete Fiſche tauſchen ſie die nöthigſten Bedürfniſſe, namentlich Baumwollenzeug, kupferne Keſſel, und wohl manche Metallwaaren ein. — In S. des Halbeylandes ſind einige Niederlaſſungen der Japaner, die hier dem Fiſchfange und dem Tauſchhandel obliegen; an der Nordbay fand Kruſenſtern eine Niederlaſſung von Mandſchu's.

II. Die Likeo-Inſeln, auch Liquejos, Liquios, und Lieu-Kien genannt. Eine lang ausgeſtreckte

Inſelgruppe, die von Ximo bis gegen 25° 30′ ſüdweſtlich läuft. Die nördlichen oder kleinen ſind Japaniſch; die großen Liquejos oder die Südlichen haben ihren eigenen König, unter dem auch eine andere kleine Inſelgruppe öſtlich neben Formoſa ſteht. — Die Küſten dieſer Inſeln ſind faſt durchaus Granit und Korallenfels, und ſie ſelbſt vulkaniſch. Sie ſind überall bewohnt, fruchtbar, gut angebaut und reich an Produkten — namentlich an Reis, Weizen, Maiz, Hirſe, Thee, Pfeffer, Ananas, Melonen, Hanf, Baumwolle, Kämpfer, edlen Holzarten, Pataten, Gemüſe und vielerley Früchten; an Pferden, Rindvieh, Schweinen, Fiſchen und allerley Geflügel. Auf eine der nördlichen Inſeln der Südliquejos iſt Eiſen und Kupfer, auf einer andern ſehr viel Schwefel. — Die Bewohner ſcheinen aus China und noch mehr aus Japan zu ſtammen. Ihre Sprache ſoll daher Japaniſcher Dialect, und ihre Körperähnlichkeit mit den Japanern deutlich ſeyn. Bey manchen Einwohnern ſoll ein verſtümmeltes Chineſiſch ſtatt finden. Sie ſind freundliche, ſehr gut geartete, luſtige, ſehr geſprächige und aſiatiſch gut civiliſirte Menſchen. — Ihre Kleidung beſteht in einem weiten Rocke, mit einem Gürtel; in Schifferhoſen und einem Strohhute. Der Scheitel iſt geſchoren, das Hinterhaupthaar wird aufgeſteckt getragen. Ihre Wohnungen in Städten und Dörfern ſind ordentliche Häuſer. — Ihre Gewerbe zeugen von völliger Civiliſirung, und aſiatiſch guter Geiſtesbildung. Landeskultur, Fiſcherey, Schiffbau, Schiffahrt, Handel mit China, Japan, ſo wie Manufakturen für Baumwollen- und Seidenzeuge, Papier, Metallwaaren, werden mit Fleiß getrieben. — Sie bekennen ſich zur Religion des Fo. Nicht bloß die Schreibkunſt in Japaniſcher Schrift iſt hier im Gange, ſondern es findet wirklicher Schulunterricht Statt und gibt Gelehrte von Profeſſion. — Re-

gierung. Die Nördlichen oder kleinen Liquejos ſtehen als nächſte Nachbaren unter Japan; die Südlichen oder großen haben ihren eigenen unabhängigen König mit völligem Hofſtaate und Staatsbeamten. Unter ihm ſtehen kleine Vaſallenfürſten, denen einzelne kleine Inſeln oder Theile der größern als Lehngüter überlaſſen ſind. Der Hauptbeſtandtheil des kleinen Staats, macht die Inſel Lieu Kieu. Auf dieſer liegt

Kingching (ſpr. Kingdſching) als Hauptſtadt und Reſidenz des Königs mit dem königlichen Palaſte, an der Weſtſeite mit dem Hafen Napachan. Handel mit Formoſa und China.

C. Süd = Aſien.

I. China.

(Genauer Tſchina; dem Hindus Maha = Tſchin d. i. Groß=Tſchin; dem Ruſſen, Kitai; dem Araber Sin, daher Sina; dem Chineſer ſelbſt Tſchong = kue d. i. Reich der Mitte, auch Tſchong = Hoa d. i. Blume der Mitte; eigentlich aber von ihm nach der Regentenfamilie genannt, daher jetzt Tſing.)

Lage. Eine ſehr große, dem Hochgebirge des innern Aſiens öſtlich und ſüdöſtlich liegende Abdachung; zwiſchen 20° 9′ und 41° 20′ Br.; 115° bis 140° 50′ öſtl. L.

Gränzen. In N. die Scharramongoley, von der es durch die große Mauer geſchieden wird. (Dieſe Mauer wurde 300 Jahr vor Chriſti Geburt beendigt. Sie iſt 300 deutſche Meilen lang, über Berg und Thal, in wich=

tigen Stellen oft zwey- und dreyfach fortgeführt und in Entfernungen von 300 Fuß mit Wachtthürmen beſetzt. Einer der gemeſſenen Berge den ſie überſteigt, iſt ſogar 5225 Fuß hoch. Der Grund iſt von Granit gemauert, auf ihm ſteht die Mauer von gebrannten Stein mit Kalk gemauert. Sie iſt unten 25 Fuß dick oben nur 4½, die Höhe iſt 20 Fuß. Ein großer Theil iſt jetzt ſehr ſchadhaft.) In N. O. Tunguſien, in O. der große Ocean, in S. die Chineſiſche See, in S. W. Hinterindien, in W. Tibet und die Choſchotey.

Größe. 69 bis 70000 Q. Meilen, nach andern bis 81343 Q. Meilen. Die Volkszahl nach ſchwankenden Angaben 150 Millionen (Deguignes) bis 333 Millionen (Barrow) welches übertrieben ſcheint, indem über 4000 für die Q. Meile kämen. China zählt 1572 Städte, 1193 kleine Feſtungen.

Eintheilung. China zerfällt in 15 Provinzen. Von dieſen ſind Küſtenprovinzen: Pe-tſche-li, Schantong, Kiang-nan, Tſche-kiang, Fo-kien und Quang-ton.

An der innern weſtlichen Gränze: Quang-ſi, Jün-nan, Koei-tſcheu, Se-tſchuen, Schen-ſi.

Im Innern: Schan-ſi, Ho-nan, Hu-quang, und Kiang-ſi.

Boden. Von den Gewäſſern des großen Oceans, lehnt ſich das weite Land weſtlich aufwärts an den hohen Gebirgshaufen des innern Aſiens, von denen es ſeine beyden Hauptſtröme zieht. Von jenen Gebirgen Tibets und beſonders der Choſchot-Mongoley laufen einige Gebirgszüge oſtwärts, zwiſchen den Flußgebieten hin, und verbreiten ſich mannichfaltig in dem wenig bekannten Innern. Die Chineſer zählen in ihrem Lande 14607 Berge, 1472 Flüſſe und Seen. Die Bewäſſerung iſt trefflich und vielfältig durch Kunſt befördert. Der Anbau des Landes wird mit großer Sorgfalt betrieben und von der Regierung als

höchſt ehrenvoll begünſtigt. Die Abdachung geht faſt durch= aus zum großen Ocean; nur in S. iſt Küſtenabdachung zu den Gewäſſern des Indiſchen Oceans.

Gewäſſer. Außer den beyden Hauptmeeren das Gelbe Meer Hoang = Hay, oder der Buſen von Korea; die Straße von Formoſa und der Buſen von Tunkin.

Seen: Der Ton = ting = hu und Po = yan = hu, die beyden größten. Jener 40 Meilen in Umfang, dieſer 20.

Flüſſe: 1. der Hoang = ho d. i. gelbe Fluß, wegen der ungeheuren Menge gelben Schlammes, den er ab= ſetzt. Aus der Choſchot = Mongoley kommend, durchſtrömt er das nördliche Land und geht zum großen Ocean, nach einem Laufe von vielleicht 400 Meilen. — 2. Der Yan = tſe = kian oder blaue Fluß entſteht im nördlichſten Ti= bet am Fuße der hohen Kobi. Er durchſtrömt die ſüdli= che und mittlere Gegend des Landes und fällt öſtlich ins Meer, durch eine faſt 15 Meilen breite Mündung nach einem Laufe von 570 geogr. Meilen. — 3. Der Me= namkom und 4. der Lukian durchſchneiden bloß die weſtlichſte Gegend des Landes. — Küſtenflüſſe hat China in zahlloſer Menge; die großen ſind: 1. der Pay= Ho, weiße Fluß, in Pe = tſche = li fallend ins Gelbe Meer. 2. Der Tu = ho in Quang = ton fällt bey Kanton ins Meer.

Kanäle in ſehr groſer Menge. Der größte von allen, gegen den jeder Engliſche nur als Zwerg erſcheint, iſt der groſe Kaiſerkanal, Yun = lyang. Er durchſchnei= det das Land von Kanton in S. bis Peking in N. in einer Strecke von ungefähr 225 bis 255 geogr. Meilen. Er iſt mit Werkſtücken eingefaßt, über Flüſſe und durch Seen geführt und erhält ſein Waſſer reichlich durch die Ströme. Sein Gewäſſer iſt theils fortſtrömend, ſo daß die Schiffe mit Schnelligkeit fortkommen, theils ruhig,

ſo daß Seegel geſpannt oder Menſchen zum Ziehen gebraucht werden.

Klima. Die nördlichſte Gegend liegt mit Italiens Südſpitze gleich, und die ſüdlichſte ſelbſt in der heißen Zone; allein dennoch hat China ſeinen Winter, da ihm die Gebirge Hochaſiens in Weſten, Nordweſten und Norden, nahe liegen und kalte Luft zuſenden. Zu Peking iſt der mittlere Stand des Reaum. Thermometers im Sommer 31° Plus; im Winter 10° Minus. Aber auch ſelbſt in Süden, in der Provinz Kanton, findet im Gebirge noch ſtarker Froſt ſtatt. Wiederum iſt die Sommerwärme ſtark, in Süden gedeiht das Zuckerrohr nebſt mehrern Produkten des heißen Erdgürtels. Der mittlere Stand des obigen Thermometers iſt im Sommer 19°. Die Luft iſt, bis auf einzelne feuchte Gegenden, geſund.

Produkte. Von allen Chineſiſchen Erzeugniſſen ſteht oben an als Handelsartikel der Thee. (Chineſ. Tſcha); Als Nahrungsartikel wiederum der Thee, ſo wie vorzüglich der Reis nebſt andern Getreidearten, das Schwein, die unzähligen Fiſche und Enten; als Kleidungsartikel die Seide und Baumwolle; als Baumaterial das Bambusrohr von mehrern Arten, 50 bis 60 Fuß hoch wachſend, und zu ungemein vielen Bedürfniſſen gebraucht. — Außer dieſen wichtigſten Gegenſtänden liefert das Mineralreich: Eiſen, Bley, Zinn, Kupfer, auch weißes Kupfer, Packfong genannt, Silber, Gold, (iſt in Flüſſen und Bergwerken da, aber die Regierung gibt nicht die Erlaubniß die Bergwerke zu bearbeiten) Queckſilber; allerley edle Steinarten, Jaspis, Marmor, Laſurſtein, Kriſtalle, Rubine; Salz aus Quellen und aus der See, Alaun, Vitriol, Salpeter, Steinkohlen; herrliche Porcellanerde. — Das Pflanzenreich gibt eine Menge Hülſenfrüchte, Erbſen, Bohnen, die meiſten Europäiſchen, und viele fremde Obſtarten, Äpfel, Birnen, Fei-

gen, Mandeln, die treffliche Nuß des Litſchibaums, Orangen, Ananas, Trauben, Pfirſchen, Bananas ꝛc. Oel aus Oliven, aus dem Saamen der Kamelie (Camelia sesanqua L.) dem Chineſiſchen Ölrettich; Firniß aus mehrern Baumarten nämlich dem Firnißbaume (Rhus vernix L.) dem Glanzbaume (Augia sinensis L.) dem Bergfirnißbaume (Vernicia montana); Talg von dem Saamen des Talgbaums (Croton sebiferum) der mit Talg umgeben iſt, und aus den Beeren des Sebifera glutinosa. — Seife erhält man vom Seifenbaume (Sapindus Saponaria L.) deſſen Nüſſe wie Seifenkugeln gebraucht werden; Apothekerwaaren ſind der Ginſeng, Rhabarber, die Chinawurzel (Smilax china L.) Kampher. Zu den Gewürzen gehören der Zimmet, die Ingwerartige Galgantwurzel. Die übrigen Erzeugniſſe des Pflanzenreichs ſind: Holz, auch edle Holzarten; Indigo, Zucker, nur in den ſüdlichen Gegenden und Galläpfel. — Das Thierreich liefert an zahmen Thieren: Pferde, jedoch wenige und ſchlechte; Eſel und Hunde, beyde auch zum Genuß des Fleiſches, Kameele, Rindvieh, Schaafe. Der Waſſerrabe wird zum Fiſchen gebraucht. An Wildpret und wilden Thieren hat das Land das Moſchusthier, den wilden Eſel, den Argali, Steinbock, Gazellen, den Brummochſen (bos grunniens) den Zwerghirſch, Faſanen, wilde Enten, und überhaupt viel Waſſervögel; Bären, Luchſe, Wölfe, Tieger; in S. kommen hierzu noch Affen, Rhinozeros, Elephant, vorzüglich in Quang-ſi und Jün-nan. Heuſchrecken ſind nicht ſelten Plage des Landmanns.

Einwohner. Chinas Bewohner ſind außer den Chineſen ſelbſt, von mehr als einerley Abkunft, und man ſpricht außer der Chineſiſchen Sprache auch Mandſchuiſch, Mongoliſch, Kalmükiſch.

1. Zum Mongoliſchen Stamme gehören die hier herum einzeln zerſtreuten eigentlichen Mongolen, als Chineſiſche Un-

terthanen, ſo wie die Siſanen, ein frey und Nomadiſch in Gezelten von Viehzucht lebendes Völkchen; welches man nach der Farbe der Gezelte in die Schwarzen und Gelben Siſanen theilt. Sie wohnen an der Weſt- und Nordweſtgränze der Provinz Schen-ſi in den Gebirgen, auch zwiſchen den Flüſſen Ja-lon-kian und Jan-tſe-kian an der Gränze Tibets. Andere halten ihre Abkunft für Tatariſch.

2. Zum Tunguſiſchen Stamme gehören die hieſigen Mandſchu, Chinas Eroberer, mit den Regenten des Reichs an ihrer Spitze.

3. Hinterindiſchen Urſprungs ſind die Lolos in den Gebirgen der Provinz Jün-nan, frey unter eigenen Häuptern lebend mit eigener ganz von der Chineſiſchen abgehenden Sprache.

4. Reſte der Miao-ſé. (oder Sang-Miao-ſé) Ein in den Gebirgen ſüdlich in der Provinz Koei-tſcheu für ſich lebendes Hirtenvolk, im Jahr 1775 mehrentheils aufgerieben. (Seine Abkunft iſt uns unbekannt).

5. Juden ſind ſchon vor Chriſti Geburt oder doch um dieſe Epoche nach China gekommeu. Ihre Zahl ſcheint nicht groß. Ihr Sitz iſt vorzüglich, wie es ſcheint, in Ho-nan.

6. Hauptbewohner iſt überall der Chineſe. Er bildet, ſeiner Sprache zu Folge, ein Urvolk, das ſeit Jahrtauſenden dieſen Wohnplatz behauptet, deſſen Körperbildung jedoch eine Verwandtſchaft mit dem Mongoliſchen Stamme vermuthen läßt. Seine ihm eigenthümliche Sprache beſteht durchaus aus einſylbigen Wörtern, und wird in mehreren Dialekten geſprochen, von denen die Mundart der Mandarinen die Sprache der feinen Welt iſt. Manchem dieſer Dialekte und der Manderinenſprache ſelbſt, fehlen die Sprachlaute R D und B. Die Schrift dieſer Sprache iſt vielleicht urſprünglich Bilderſchrift geweſen, aber durch Abkürzung des Bildes zu einer Schrift in Charakteren geworden, von denen nur noch manche

die bildliche Ähnlichkeit beybehalten haben. Man hat kein Alphabet, ſondern nur Zeichen für jeden Begriff, und dieſe beſtehen aus etwa 212 Elementar- und 80000 zuſammengeſetzten Zeichen. Da die Sprache nur einſylbige Wörter hat, und die Variation im Gebiet der einſylbigen Wörter weit beſchränkter iſt, als in dem der mehrſylbigen, ſo bezeichnet ein einziger Sylbenlaut oft mehrere Begriffe zugleich, z. B. das Wort Tſching hat 51 verſchiedene Bedeutungen, und in der Schrift eben ſo viel Charaktere, und das Wort Tſchu bedeutet Schwein, Herr, Küche, Pfeiler. Nur der Ton der Ausſprache beſtimmt die Bedeutung. Man ſchreibt mit Tuſche und Pinſel, in Zeilen von oben nach unten.

Der Chineſe iſt von kleinlichem Körper. Seine Farbe iſt bräunlich gelb, dunkler in S. und bey den Gemeinen, heller in N. und bey den Vornehmern. Sein Geſicht iſt breit und flach, ſtark ſtehen die Backenknochen heraus; die Naſe iſt platt mit weiten Öffnungen, die Augen ſind auffallend klein, denn die Augenlieder ſind gleichſam zu wenig von einander geſchnitten. Das Haar ſchwarz, der Bart gering. Hände und Füße ſind beſonders kleinlich, und letztere bey dem weiblichen Geſchlechte ſogar durch Kunſt bis auf 5, ja ſelbſt nur auf 4 Zoll Länge gebracht. Vornehme laſſen die Nägel wachſen.

Der Chineſe beſitzt viel Geiſteskraft, Ausdauer bey ſchwierigen Unternehmungen, große Geduld und ſehr viel Fleiß; aber ſein Charakter iſt ſeit Jahrhunderten durch Deſpotismus bis zur Unnatur herabgewürdigt, das Gefühl für das Wahre und Gute, ja ſogar für das Menſchliche, iſt auffallend bey ihm abgeſtumpft. Er iſt feig, verſteckt, verſchmitzt, ſchlau, betrügeriſch und ſchamlos bey der Aufdeckung des Betrugs, wozu ihn niedriger Eigennutz bringt. Höflich, abgeſchliffen, artig im Umgange mit Ausländern; höchſt ceremoniös bis zum Kindiſchen im Umgange unter ſich. Ruhmſüchtig, eitel

und ſtolz auf ſein Land und Volk, auf ſein Wiſſen und Können; zwar im Stillen nicht blind gegen die Vorzüge fremder Völker, aber nie willig, ſie anzuerkennen und ſich fremdes Wiſſen und Können anzueignen. Kurz ein Verächter des Ausländiſchen und in ſeiner Kultur gleichſam für immer feſtgerennt.

Die Nationaltracht des Chineſen iſt weit, faltenreich, von Baumwollen- oder Seidenſtoff. Unter dem weiten Oberrrocke, der durch Knöpfe und Gürtel geſchloſſen wird, trägt man nach Belieben mehrere Unterröcke oft 12 bis 14. Der unterſte vertritt die Stelle des Hemdes und wird ohne Wechſel bis zu Fetzen verbraucht. Hoſen von Nanking oder Seide bedecken die Schenkel; Stiefel von Nanking oder Seide mit Sohlen von Pappe, den Fuß; den bis auf eine einzige Haarflechte geſchornen Kopf, eine verbrämte Mütze, bey den Staatsbeamten oben mit einem Knopf von Stein, deſſen Farbe die Würde des Mannes anzeigt. Im Gürtel trägt man Tabaksgeräth und Säbel. Ähnlich iſt die Tracht der Weiber, nur behalten ſie volles Haar mit ein Paar Metallnadeln aufgeſteckt. Schminke iſt bey ihnen allgemein, ſogar im niedrigſten Stande. Der gemeine Mann geht weit einfacher, bald deckt ihn ein kurzes Kamiſol, bald ein blauer oder brauner Fuhrmannskittel, bald durchaus nichts als ein Paar weite Schifferhoſen. Die Schuh ſind häufig nur von Stroh, ſo wie der Hut.

Die Wohnungen in Städte und Dörfern ſind ſehr einfach, überall nur einſtöckig, ſelbſt die Paläſte des Kaiſers nicht ausgenommen. In den Dörfern ſind die Häuſer oft bloß von Lehmerde mit Stroh oder Binſendächern, in den Städten mehrentheils von Backſtein. Städte und Dörfer ſind mehrentheils vierſeitig angelegt, die einzelnen Straßen mit Thoren, und das Ganze mit ſtarken Mauern verſehen. Häufig fehlt in den Straßen das Pflaſter.

Beſchäfftigungen. An Fleiße wird der Chineſe ſchwerlich von irgend einem Volke übertroffen, und an Geſchicklichkeit und Kunſtfertigkeit iſt er faſt allen Aſiaten überlegen. Der Landbau wird in allen Zweigen mit großer Sorgfalt und Kunſt getrieben, und ſelbſt pro forma durch das Beyſpiel des Kaiſers und ſeiner Großen empfohlen. Der Bergbau der unedlen Metalle iſt in ſehr fleißigem Gange; nur zur Aufſuchung des Goldes gibt die Regierung keine Erlaubniß. Die Fiſcherey iſt ein ſtarkes Gewerbe, da Fiſche eine allgemeine Speiſe ſind. Sehr gering iſt die Viehzucht und der Nutzen, den man von zahmen Thieren zieht, ungleich kleiner, als bey Europäiſchen Völkern; nur Schweine werden in großer Menge gezogen, und Enten ſelbſt durch künſtliches Ausbrüten erlangt.

Der Fabrikfleiß des Chineſers iſt uralt, und ſteigt über den Europäiſchen im Alterthum weit hinaus. Viel früher machte er Porcellan von unübertrefflicher Güte der Maſſe, auch wohl viel früher ſeidene und baumwollene Stoffe aller Art; vielleicht erfand er auch das Schießpulver in früherer Zeit. Trefflich ſind ſeine Neſſeltücher, ſeine lakirten Arbeiten, ſeine Metallarbeiten, ſeine Stickereyen mit Gold und Silber; unübertrefflich ſeine Arbeiten aus Elfenbein; ſchön ſeine Waaren aus Schildpatt. Er verfertigt Papier aus Baumwolle, Seide und dem Bambusmark, theils von ungeheurer Größe, und in Hornarbeiten läßt er den Europäer hinter ſich. Schlecht verſteht er ſich dagegen auf ländliche Fahrzeuge, ungeachtet ſeiner Segelſchiebkarren, und auf Schiffbau. Alle Arten von Handwerken ſind im Überfluß vorhanden, und alle treiben ihre Geſchäffte unter weit einfachern Verrichtungen, als in Europa.

Der Handel im Innern iſt außerordentlich lebhaft und groß. In den Städten ſind die Kram- und Kaufmannsläden faſt zahllos, ſelbſt viele Dörfer ſind damit angefüllt, und viele Städte und Dörfer ſcheinen immerwäh-

rende Meſſen und Jahrmärkte zu halten. Die Seeküſten, die vielen Flüſſe und Kanäle wimmeln unaufhörlich von einer ſo ungeheuren Anzahl kleiner und großer Fahrzeuge, daß die ganze übrige Welt ſchwerlich ſo viel Schiffe, Barken, Böte ꝛc. aufſtellen kann, als das einzige Land (Barrow). Ein großes Heer von Laſtträgern, Koulis, iſt aller Orten zum Waarentransporte lebendig, nur in manchen Provinzen werden Kameele zum Tragen gebraucht. So wechſeln in China die unzähligen Handelsprodukte gegenſeitig zwiſchen den Provinzen des Nordens und Südens. Den ausländiſchen Handel treibt der Chineſe nur mit Hinterindien, den ſüdöſtlichen Inſeln und Japan activ, denn ſowohl im Schiffbau als in der Schifferkunſt ſteht er weit hinter den Europäer, obgleich er den Compas früher hatte als dieſer. Er holt aus dieſen Ländern, und zwar aus Japan: Kupfer, Säbel, Papier, Perlen, Lackwaaren, Gold; und bringt dahin: Zink, Tuch, Leder, Ginſeng, Chinawurzel, edles Holz, Rhabarber, Seide, Zukker; — aus den Philippinen Vogelneſter, Reis, Perlen, Färbeholz und Piaſter; und bringt: Seidenzeug, Porcellan, Thee, Apothekerwaaren ꝛc. — aus Hinterindien: Elfenbein, Kampher, Hörner vom Rhinoceros, Vogelneſter, Zimmt, Areka, Gold; er bringt dahin allerley Zeuge oder Fabrikwaaren; — aus Batavia Zinn, Silber, Kalin, (d. i. Zinn mit Bley gemiſcht) Gewürze, edles Holz, Vogelneſter, europäiſches Tuch; — aus den Celebes, den Molukken, Timor, holt der Chineſe eine ungeheure Menge Schleimthiere (Mollusca, vielleicht eine Art Sepie) für die Tafeln der Reichen. — Paſſiv iſt dagegen der Handel mit den Europäern, der jetzt ganz in Englands Händen iſt, an welchem vordem vorzüglich Holländer, ſodann auch die übrigen Europäiſchen Handelsnationen Theil hatten. Man holt von dort Thee, Seide, Seiden- und Baumwollenwaaren, namentlich viel Nanking, Baumwolle, Porcellan, Lackarbeit, Moſchus, Rhabarber,

Papierblumen, Alaun, Borax, Zucker, Ingwer, Sandelholz, Arbeiten von Schildpatt und Elfenbein, Indigo, Kampher, Reis u. ſ. w. Man bringt viel Europäiſche Manufakturwaaren, beſonders Tücher und andre Wollenwaaren, Zinn, Bley, Pfeffer, Gewehre, Uhren, Glaswaaren, u. ſ. w. vorzüglich noch viel baares Silbergeld. — Nach Norden hinaus findet ein Landhandel mit Ruſſen und Mongolen ſtatt, der activ durch Karawanen geführt wird.

Künſte und Wiſſenſchaften ſind ſeit ſehr frühen Zeiten in China einheimiſch, aber durchaus in außereuropäiſcher Form. Alle ſchönen Künſte, die Zeichen- und Mahlerkunſt, die Bildhauerkunſt und Muſik, werden ohne alle Spur des Europäiſchen Geſchmackes geübt. Die Baukunſt iſt in Ausführung großer Gegenſtände, wie die große Mauer, der Kanal und die herrlichen Bogenbrücken beweiſen, allerdings unübertrefflich, aber völlig geſchmacklos an den Gegenſtänden, wo das Schöne vorwalten ſoll, an Prachtgebäuden und Tempeln. Nur in der ſchönen Gartenkunſt möchten ſie in geſchmackvoller Nachahmung der ſchönen Natur den Europäer übertreffen. In wiſſenſchaftlicher Bildung mag der Chineſe neben dem Japaner ſtehen, und alle andern Aſiaten übertreffen. Er hat ſeine Druckereyen mit Holztafeln, ſeine Bücherſammlungen, ſeine Schriftſteller, eine halbe Million Gelehrte, 2338 Schulen ſeit vielen Jahrhunderten, und ſeine klaſſiſchen Schriften von hohem Alter. Unter dieſen behaupten den erſten Platz die King und den erſten Rang unter dieſen der Y-king, ein unerklärbares Buch aus den früheſten Zeiten. Den zweyten der Schu-king auch Schang-ſchu, d. i. das alte heilige Buch genannt, welches eine Sammlung von Urkunden und Jahrbüchern verſchiedener Regenten, Lehren der Moral, der Religionsphiloſophie und der Regierungskunſt enthält; den dritten der Tſchi-king eine Sammlung von 300 Gedichten; den vierten der Li-kih mit den Angaben und

Vorſchriften der Sitten, Geſetze, Gewohnheiten, heiligen Gebräuche; den fünften der Yo-king, betreffend die Muſik, iſt verloren gegangen, und dagegen ein ſpätes Buch Tſchüng-tſchu angenommen, welches hiſtoriſch iſt ꝛc. Sie waren lange vor Chriſti Geburt abgefaßt. Ein allgemein verehrter Sitten- und Religionslehrer, der die genannten Schriften theils ſelbſt ganz, oder theilweiſe verfaßte oder ſammelte und commentirte, war 551 Jahr vor Chriſti Geburt Confucius (Con-fu-tſe). Er genießt noch jetzt allgemeine Verehrung, und ihm zu Ehren ſind Tempel erbaut. Allein dennoch ſind die Chineſer in allen Wiſſenſchaften, die ſie treiben, von Europa aus betrachtet, noch ſehr zurück, und ſicherlich ſeit 2000 Jahre mehr rückwärts als vorwärts gegangen. In der Arzneykunſt, ſind ſie bloße Verſucher ohne Kenntniß des Körpers, in der Aſtronomie bloße abergläubiſche Aſtrologen, die ſich ihren Kalender von europäiſchen Miſſionarien machen laſſen müſſen, in der Rechenkunſt nur Anfänger ſo wie in der Mathematik, und in der Geographie bloß auf ihr Land und die nächſten Umgebungen beſchränkt, übrigens ſehr unwiſſend.

Vier Religionen finden in China ſtatt. 1. Die Religion des Con-fu-tſe lehrt ein höchſtes Weſen unter ſehr würdigen Begriffen, Seelenunſterblichkeit und Tugendleben. Ihr ſind die Gelehrten des Volks zugethan. 2. Die Religion des Lao-kiun, der 200 nach andern 600 Jahre vor Chriſti Geburt lebte, wird nur geduldet. Urſprünglich lehrte er eine gute Moral, ein ſelbſtbeſchauliches Leben als höchſten Genuß, aber Sterblichkeit der Seele. 3. Die Religion des Fo oder Fohi. (in Indien etwa 1000 Jahre vor Chriſti Geburt lebend) iſt ein arges Gemiſch von Aberglauben. Er lehrte die Seelenwanderung, die Verehrung vieler Untergottheiten und ſeine eigene Verehrung. Sie iſt Religion des großen Haufens, und daher am allgemeinſten verbreitet. Ihre Anhän-

ger unterhalten unzählige Pagoden mit Götzenbildern, und Bonzen in großer Zahl. 4. Die Hofreligion iſt die Lamaiſche. Außer den obengedachten Juden, welche in der Provinz Ho-nan zu Kai-fong-tſu eine Synagoge haben, finden ſich auch Muhamedaner. Das Chriſtenthum wurde eine Zeitlang vom Hofe begünſtigt, iſt aber nach einer harten Verfolgung ſeiner Anhänger und Zerſtörung vieler Kirchen, ſehr in Abnahme gekommen. Allein ſo lange der Chineſer ein elender Mathematiker und Aſtronom iſt, ſind die chriſtlichen Miſſionarien, welche als Stellvertreter agiren, dem Hofe und der Nation unentbehrlich, und in ihnen hat das Chriſtenthum noch immer ſeine Stützen.

Regierung. An der Spitze des Staats ſteht ein despotiſcher Kaiſer aus dem Stamme der Mandſchu-Tunguſen. Faſt göttlich verehrt, mit der Selbſtbenennung des Einzigen Weltbeherrſchers und Sohnes des Himmels. Er allein gibt und nimmt Geſetze. Die Thronfolge iſt erblich, nicht nach dem Alter, ſondern dem Willen des Kaiſers. An ſeiner Seite ſtehen 6 Regierungskollegien. 1. Das Finanzkollegium, Hupu, 2. das Kriegskollegium, Pingpu, 3. das Juſtizkollegium, Hingpu, 4. das Oberbauamt, Kongpu, 5. das Ceremonial-Collegium, Lipu, welches über die Erhaltung und Anordnung der Ceremonien wacht. 6. Das Kollegium zur Oberaufſicht über die Beamten Lejpu. Statthalter oder Vicekönige ſind über die Provinzen geſetzt. Jede derſelben hat ein hohes Juſtiztribunal, und in den Städten ſind Gerichtshöfe. Ungeachtet des großen Militärs und der Strenge der Geſetze und Aufſicht, ſteht die Regierung nicht ſicher, und längſt ſcheint der Staat zu einer Revolution reif; Rebellionen brechen bald, hier bald dort aus. Erbadel findet in China nicht ſtatt, nur die Kaiſerliche Familie, und das Geſchlecht des Confucius beſitzt erblichen Adel; Amt und Verdienſt gibt allein perſön-

liche Würde, die auf den Sohn nicht fortgeht. Die Reichsbeamten aller Art, ſowohl Civil- als Militär heißen Koang, bey dem Europäer Mandarin. Die Furcht vor dem Bambusrohr herrſcht von den oberſten Koang bis zum niedrigſten, die Gewalt es zu ſchwingen reicht von Hand zu Hand, der Reihe nach herab auf den Untergeordneten, ſo wie von der Hand des Staatsbeamten auf das Volk. Die Einkünfte der Regierung werden auf 396 Millionen Thaler angegeben. Sie fließen größtentheils aus Naturaleinkünften von Reis, Salz, Seide, Seidenzeugen, Kattun ꝛc, aus den ſehr großen Domainen. Die Kriegsmacht iſt ſehr zahlreich, man ſetzt ſie auf 840000 (Barrow auf 1,800000) Mann und unter dieſen 240000 Reiterey. Aber es iſt eine feige Arme, gut gegen ſchlechte, ſchlecht gegen gute Soldaten. Waffen ſind Bogen, Pfeile, Säbel, Spieße, Schilde, mit unter ſchlechte Flinten. Ihrer Artillerie fehlt es völlig am Verſtande. Die Seemacht iſt ſehr gering, die größten Kriegsfahrzeuge haben nur 10 Kanonen.

Provinzen.

(A. Küſten-Provinzen.)

I. Pe-tſche-li die nördlichſte, an der Mongoley und dem Gelben Meere. Gebirgig in N. und W; flach zur See laufend. Fruchtbar und reich an Getreide, aber ohne Reis. Hauptgewäſſer ſind das Gelbe Meer und der große Pay-ho (weiße Fluß) mit vielen Nebenflüſſen; ſüdlich der Pay-hu (See). Städte:

1. Pekin. (richtiger Pih-tſching d. i. nördliche Reſidenz im Gegenſatz von Nan-kin) auch Tſchung-tjen-Fu *). Hauptſtadt des ganzen Reichs und

*) Das Wort Fu bedeutet eine Stadt vom erſten Rang; Tſcheu vom zweyten.

Reſidenz des Kaiſers. An 3 kleinen Flüſſen gelegen. — Größe. Eine der größten Städte der ganzen Erde; ohne Vorſtädte 5 Meilen im Umfang mit 2 bis 3 Millionen Einwohnern und etwa 66000 Mann Beſatzung. — Beſchaffenheit: Die Stadt iſt regelmäßig in einem Viereck gebaut, die Straßen ſind gerade, mehrentheils bis 100 Schritt breit, manche faſt eine Meile lang, aber völlig ungepflaſtert. Jede Straße wird durch Thore Nachts geſchloſſen gehalten, und das Militär übt Tag und Nacht ſtrenge Aufſicht. Die Häuſer ſind mehrentheils einſtöckig, ſelten zweyſtöckig. Faſt überall ſind Kramläden und Waarenlager in den Häuſern. Die Stadt iſt mit 30 Fuß hohen Mauern umgeben, die mit viereckigen Thürmen beſetzt ſind. Um die Mauer läuft ein Graben. Die Thore ſind ungemein hoch und nach Chineſer Art prächtig. Das Innere zerfällt in vier Haupttheile, die durch hohe Mauern geſchieden ſind; namentlich in die Tatarenſtadt und Chineſenſtadt, welche letztere die volkreichſte iſt. Das Kaiſerliche Reſidenzſchloß bildet einen beſondern mit hohen Mauern eingeſchloſſenen Haupttheil der Stadt; es beſteht, bey einem Umfange von ¾ deutſchen Meilen, aus einer Menge Gebäuden und herrlichen Gärten. Die Gebäude ſind prachtvoll, durchaus mit gelbglaſurten Ziegeln gedeckt, das Innere in hohem Grade reich verziert mit glänzenden Geräthſchaften verſehen und mit Koſtbarkeiten angefüllt. Außer dieſem Centralpunkte des Reichs beſitzt die Stadt eine Menge nach dortigem Geſchmack ſchöne Gebäude, namentlich mehrere öffentliche Altäre z. B. den Altar des Himmels und der Erde, auf jenem opfert der Regent im Sommer, auf dieſem im Winter; den Altar des höchſten Königs, an welchem die Chineſer das Neujahr feyern; ſo gibt es ferner einen Altar des ewigen Lebens, der Son=

ne, des Mondes, des Ackerbaues u. ſ. w. Außerdem hat die Stadt noch 33 große, und eine große Menge kleiner Tempel, auch katholiſche, ruſſiſch-griechiſche Kirchen, zwey Jeſuitenklöſter, ein Miſſionshaus, einige Moſcheen. Pekin iſt ſehr lebhaft, das Gedräng auf den Straßen ſehr ſtark, zumal da die Handwerker in ihren Geſchäfften mehrentheils auf den Beinen ſind und Brodt und Arbeit in den Häuſern ſuchen. So wandert nicht bloß der Bartſcherer umher und verrichtet ſein Geſchäfft auf den Straßen, ſondern auch der Schneider, der Schmidt ſuchen in jedem Hauſe ihre Werkſtatt aufzuſchlagen. — Zu den Merkwürdigkeiten von Pekin gehört noch der Platz, wo der Kaiſer im Frühling den Ackerbau öffentlich ehrt, indem er mit Bauerkleidung angethan den Pflug regiert, in welchem Geſchäfft ihm die Prinzen des Hauſes und die hohen Beamten nachfolgen. — Anſtalten: eine Akademie der Wiſſenſchaften, eine mediciniſche Geſellſchaft, ein aſtronomiſches Inſtitut mit einer Sternwarte, viele öffentliche Schulen, ein Findlingshaus, eine Blatter-Impfungsanſtalt. — Gewerbe: eine große Menge Fabriken und Handwerker und Handel mit dem innern Reiche, vorzüglich vermöge des Kaiſerlichen Kanals, der ſich hier endigt.

2. Tien-ſing, eine ſehr große und volkreiche Stadt am Pay-ho. Manufakturen aller Art, ſtarker Handel und Schifffahrt.

3. Pao-ting-(fu), große Stadt und Sitz eines Statthalters oder Vicekönigs.

II. Schan-tong. Küſtenland mit einer weit in die See hervortretenden Landzunge; der vorigen Provinz in S. O. Gebirgsland in N. W., übrigens eben und durch Nebenflüſſe des Hoang gewäſſert. Stadt:

1. Lin = tſin = tſcheu. Ein Haupthandelsplatz am großen Kanal.

III. Kiang = nan, zwar gebirgig in W. und S. aber ein reiches Land mit den beyden Hauptſtrömen Hoang und Jan = tſe = kian, vor deſſen Mündung die Verbannungsinſel Tſong = Ming. Sandland, von den Verbannten ſchön angebaut. Städte:

1. Nankin (d. i. ſüdliche Reſidenz) eine der erſten Städte des Reichs, und ehemals Reſidenz des Kaiſers, nicht weit von Jan = tſe = kian, und durch Kanäle mit ihm in Verbindung. Vierthalb Meilen im Umfang, mit mehr als 1 Million Einwohner, von denen viele auf den Gewäſſern in Barken wohnhaft ſind. Einſtöckige Häuſer, ſchmale aber gut gepflaſterte Straßen, mit Kaufmannsläden angefüllt; die öffentlichen Gebäude ſchlecht, ausgenommen den großen achteckigen Porcellanthurm von 9 Abſätzen, 182 Stufen und 200 Fuß Höhe. Große Manufakturen für Seidenzeuge und tauſend Kunſtarbeiten, mehrere Druckereyen und Bücherſammlungen. — Südlicher:
2. Hoe = tſcheu, ſoll die beſte Tuſche verfertigen.

IV. Tſche = kiang. Die kleinſte Provinz. Ein gebirgiges Küſtenland. Reich an der ſchönſten Seide. Städte:

1. Hang = tſcheu = fu, eine ſehr große Stadt von 1 Million Einwohnern. Große Seidenmanufaktur mit 60000 Arbeitern. Südöſtlicher:
2. Ning = po an der Küſte. Große Seidenmanufakturen, Hafen und Handel.

V. Fo = kien, kleines, gebirgiges Küſtenland mit fruchtbarem Boden und guten Bergwerken. Der Kanal von Formoſa trennt die zu dieſer Provinz gehörige Inſel Tai = wan oder Formoſa, zwiſchen 21° 40′ und 25° 28′ N. Br. Nur die nördliche und weſtliche Küſte iſt China unterworfen. Das Land iſt ſchön, daher der Name

Formoſa; im Innern gebirgig, nicht ohne Erdbeben, anſehnlich groß (216 engliſche Meilen lang, 70 br.) hoch aus dem Meer hervorſtehend mit Felſenküſten, das Klima iſt heiß, die Fruchtbarkeit groß und das Eyland reich an Getreide, Reis, Südfrüchten aller Art, Zucker, Tabak, Baumwolle, Ingwer. Nur die innere Gebirgsgegend hat einige wilde Thiere; die hieſigen zahmen ſind: das Pferd, Rindvieh, Schaaf und Schwein, die Ziege. Faſanen ſind häufig, Fiſche im Überfluß. Die Bewohner ſind theils erobernde Ankömmlinge, nämlich Chineſer. Vor ihnen zogen ſich die Ureinwohner auf die Oſtſeite der Gebirge. Dieſe ſind mittler Statur, noch ziemlich roh, dunkelfarbig, und tattowirt. Sie leben in Städten und Dörfen unter eigenen Obern. — Städte:

1. Fu-tſcheu, Reſidenz eines Vicekönigs und Hauptſtadt an der Mündung eines großen Küſtenfluſſes. Starke Handlung.

2. Siuen-tſcheu (Schen-tſcheu vielleicht richtiger?) etwas ſüdlicher liegende, große, ſchöngebaute Seeſtadt mit ſehr ſtarkem Handel und Hafen. Man bewundert hier eine, über einen gefährlichen Meerbuſen gebaute koſtbare Steinbrücke von 700 Schritt Länge mit 300 Pfeilern.

3. Tay-wan-(fu) Hauptſtadt der Chineſer auf Formoſa. Groß, volkreich, ſchlecht gebaut, die Häuſer mit Kaufläden. Starke Beſatzung. Lebhafter Handel.

VI. Quang-ton. Wiederum gebirgiges Küſtenland mit dem großen Küſtenfluſſe Tuho und vielen andern. Dieſe Provinz umfaßt die ganze Südküſte Chinas zwiſchen Fokien und Hinderindien. Sie iſt fruchtbar, reich an Seide, Perlen, Gold, Zinn, Kupfer, Eiſen, edlen Steinen. Zu ihr gehört auch die Inſel Hay-nan zwiſchen 18° und 20° d. Br. Ihr Boden fruchtbar, das Klima nicht ſonderlich geſund, zumal in N. Doch iſt das Eyland

reich an Reis, Zucker, Tabak, Baumwolle, Indigo, Kokusnüſſen und trefflichen Früchten; man hat die gewöhnlichen zahmen Thiere, dann Affen in ungeheurer Menge, Wildpret, als Rehe, Haſen, vielerley Geflügel, und ungemein viel Fiſche. Die Chineſer ſind nicht allein Herren der Inſel; im innern hauſet ein freyes für ſich beſtehendes, noch ſehr rohes Volk. — Städte:

1. Kuang-tſcheu (fu) oder Quang-tſcheu, bey den Europäern Kanton, Hauptſtadt der Provinz, Sitz des Vicekönigs und erſte Seehandelsſtadt des ganzen Reichs an der Mündung des Tuho, der hier in einen großen Meerbuſen fällt, und am Anfangspunkte des großen Kanals 23° 8′ Br. 127° 24′ öſtl. L. — Beſtehend aus der Chineſiſchen und tatariſchen Stadt nebſt großen Vorſtädten, und einer aus 40000 Schampanen (Barken) beſtehenden auf dem Fluß ſchwimmenden Waſſer- oder Barkenſtadt, die den Fluß, welcher der Themſe bey London gleichkömmt, eine engliſche Meile hinauf an beyden Seiten bedeckt, ſo daß nur das Fahrwaſſer frey iſt. Die wirkliche Stadt mit den Vorſtädten hat etwa 2 Meilen im Umfange, und zählt gewiß 150000 Einwohner, (man hat ſie wohl auf 1 bis 2 Millionen angeſetzt) die Zahl der Barkenbewohner iſt unbekannt, und wird von manchen auf 200000 berechnet. — Beſchaffenheit: die tatariſche Stadt iſt hübſch gebaut, die alte oder Chineſiſche Stadt hat enge Straßen. Beyde ſind gut gepflaſtert und reinlich, die einſtöckigen Häuſer von Backſtein. Die Häuſer der Europäiſchen Factoreyen liegen an einer ſchönen Bay und ſind nach Europäiſcher Art gebaut. Gegen die Seeräuber ſind an dem Buſen mehrere kleine Forts angelegt. — Gewerbe. Schöne Fabriken für Porcellan, Seidenzeug ꝛc. vorzüglich aber der Handel. Kanton iſt Hauptſtapelort für Chineſiſche Waaren aller Art, die aus dem

Innern anlangen, um ins Ausland zu gehen, und der einzige den Europäern geöffnete Platz für ihren Handel mit China, der nur unter ſtarken Beſchränkungen und hohen Zöllen ſtatt findet. Die Schiffe dürfen nur bey der kleinen Inſel Wampoe anlegen und ausladen. Ein Mandarin mißt den Inhalt des Schiffs und hiernach wird der Zoll bezahlt. Jetzt iſt der Handel, an welchem ſonſt Portugiſen, Holländer, Dänen u. ſ. w. Theil nahmen, gänzlich in den Händen der Engländer und Nordamerikaner. — Im Buſen liegt ferner noch

2. Makao, Stadt von 20000 Einwohnern, auf der Inſel gleiches Namens. Die ganze Inſel gehört den Portugiſen unter Chineſiſcher Hoheit.

3. Fochan oder Fuchan (Fuſchan) ein ungeheurer, 2 Meilen langer Flecken in der Nähe weſtlich von Kanton. Große Seidenmanufakturen, Fabriken für Eiſen, Kupfer. Sehr übertrieben iſt wohl die Angabe von 6 Millionen Einwohnern.

4. Kiung-tſcheu-(fu) Hauptſtadt der Inſel Haynan, an der Nordküſte; ſchöner Hafen und Handel.

(B. Provinzen an der Weſtgränze von S. nach N.)

VII. Quang-ſi an Hinterindien gränzend, ſehr gebirgig, vorzüglich in N. Ein Nebenfluß des großen Jantſe-kian ſetzt das Land in Verbindung mit dem Kaiſerkanal. In N. W. Theile wohnt eine wilde Völkerſchaft, genannt Tſchoang-kolao. Städte.

1. Quei-ling-(fu) Hauptſtadt.

VIII. Jün-nan an Hinterindien und Tibet gränzend. Sehr gebirgig, ſchön gewäſſert durch den Lukian, Menamkom, Jan-tſe-kian und mehrere Küſtenflüſſe. Frucht-

bar und reich an Goldſand, edeln Steinen ꝛc. Ein Theil wird von den Lolos bewohnt. Städte.

1. Jün = nan = (fu) Hauptſtadt.

IX. Koei = tſcheu. Gebirge durchziehen das Land und ſcheiden die hier entſtehenden Küſtenflüſſe von den Nebenflüſſen des Jan = tſe = kian. Sie ſind rauh, ſchwer zugänglich und daher in S. der Wohnſitz der obengenannten Miao = ſé. Der Boden iſt ungemein armſelig, daher unterſtützt hier der Staat die Bewohner, ſtatt von ihnen zu ziehen. — Städte.

Koei = jan = (fu) Hauptſtadt.

X. Se = tſchuen. Gebirgsland, an Tibet und das Land der Choſchot gränzend, gut gewäſſert durch große Nebenflüſſe des Jan = tſe = kian; reich an Seide, Rhabarber, Pferden und Mineralien. Städte:

1. Tſching = tu = (fu) ſehr anſehnliche Handelsſtadt, die durch einen Nebenfluß des Jan = tſe = kian mit dem großen Kanale in Verbindung iſt.

XI. Schen = ſi, die nordweſtlichſte, tief in das Land der Choſchot hineingreifende Provinz; hochliegendes Gebirgsland mit dem hindurchſtrömenden Hoang; ohne Reis, aber übrigens reich an Erzeugniſſen. Die Flüſſe liefern Goldkörner, aber die Goldbergwerke dürfen nicht benutzt werden. Die weſtlichen Gegenden werden theils von Sifanen bewohnt. Städte.

1. Sin = gan = (fu) in S. O. am Hoey = ho, einem Nebenfluſſe des Hoang, ſcheint die Hauptſtadt.

2. So = tſcheu, in der nordweſtlichſten Spitze der Provinz an einem Steppenfluſſe. Eine große 4 Stunden im Umfang haltende Stadt ohne die ſehr beträchlichen Vorſtädte. Wie Venedig überall mit Kanälen durchzogen, die ſelbſt für ſchwere Schiffe fahrbar ſind. Die Stadt ſchön gebaut, ungemein anziehend und ſehr wohlhabend.

3. Kan = tſcheu, an demſelben Steppenfluſſe und der großen Mauer. Fabriken für kuhhaarne Zeuge.

(C. Provinzen im innern Lande von N. nach S.)

XII. Schan = ſi, der vorigen öſtlich und durch den Hoang von ihr getrennt; mit Bergen überſtreutes aber ſtark angebautes Land; ſchön gewäſſert durch Nebenflüſſe des Hoang. Reich an Erzeugniſſen aller Art, auch an Mineralien, aber gleichfalls ohne Reis, dagegen ſtarker Getreidebau. Städte:

1. Tai = yuen = (fu) am Nebenfluſſe des Hoang, Namens Fuen. Hauptſtadt.
2. Fuen = tſcheu, Handelsſtadt, auch berühmt durch ſtark beſuchte warme Bäder.

XIII. Ho = nan, Chinas Garten und Blume genannt, ein höchſt angenehmes Land. Weſtlich gebirgig, nördlich vom Hoang durchſtrömt, ſüdlich mit Nebenflüſſen des Jan = tſe = kian, daher ſchön gewäſſert und ſehr fruchtbar, und mit den Handelswegen in enger Verbindung. Städte.

1. Kai = fong = (fu) Hauptſtadt am Hoang.

XIV. Hu = quang, im Herzen von China. Gebirgig, reich an Flüſſen, vom Jan = tſe = kian und vielen Nebenflüſſen durchſtrömt, und reich an Seen, von denen der Tong = ting der größte. Das Land hat Überfluß und wird als großes Magazin von China betrachtet. Städte:

1. Wu = tſchang = (fu) am Hauptſtrome. Hauptſtadt und gleichſam ein chineſiſches Paris. Hier iſt der Centralpunkt des innern Handels, und der Fluß iſt oft 4 Stunden lang mit Schiffen bedeckt.

XV. Kiang = ſi. Der vorigen ſüdlich. In N. gebirgig. Im Ganzen ein treffliches Land; ſchön gewäſſert durch Nebenflüſſe des Jan = tſe = kian, vorzüglich durch den Kan = kian, der durch den See Po = yan geht. Die

Provinz hat viel Reis und Seide. Sie iſt der Sitz der Hauptporcellanfabriken. Städte:

1. Nan = tſchan = (fu) am Kan = kian. Eine große Handelsſtadt und Sitz ſehr großer Porcellanfabriken.
2. Tao = tſcheu an der Oſtſeite des Po = yan = Sees, mit den trefflichſten Porcellanfabriken. Ein wenig öſtlicher:
3. Kin = te = ſching, ein ungeheures Dorf, deſſen Einwohner ſchon bis zu 1 Million Menſchen angegeben werden, die größtentheils Porcellanarbeiter ſeyn, und, nach alten Berichten, an 3000 Porcellanöfen haben oder vielmehr gehabt haben ſollen.
4. Feu = leang, eiu wenig öſtlich von dem See und nahe dem vorigen Orte. Auch hier ſollen 500 Porcellanöfen im Gange ſeyn. Die Zahl der Einwohner wird gleichfalls auf 1 Million angegeben.

Überſicht des Chineſiſchen Reichs.

a. Land China	70000	Q. M.	150,000000	Einwohner.
b. Provinzen.				
Kleine Bucharey	10500	—	300000	—
Mongoley	66000	—	1,000000	—
Tunguſien	40000	—	1,700000	—
c. Zinspfl. Länder.				
Korea =	5500	—	5,000000	—
Reich Anam in Hinterindien	5160	—	18,000000	—
Tibet	18000	—	12,000000	—
	215160	—	188,000000	—

II. Tibet oder Thibet, auch Tangut.

(Chineſiſch: Dſchan d. i. Weſtland; Tibetaniſch Punkea-chim d. i. nördliches Schneeland; Mongoliſch Töbet und Tangut.)

Lage. Herabgeſtreckt von den höchſten Gegenden des innern Aſiens, nämlich der Wüſte Kobi bis in die niedrigen Moraſtgegenden des nördlichen Bengalens; zwiſchen 91° und 119° L., ſo wie zwiſchen 26° 15′ und 45° Br. Allein dieſe Zahlen ſind bey der Unbekanntſchaft mit den Gränzen ſehr unſicher.

Gränzen. In N. die große und kleine Bucharey; in N. O. das Land der Choſchot; in O. China; in S. Hinterindien und Vorder-Indien; in S. W. Vorder-Indien und Nepal.

Größe. 18000 Q. M. (33 Millionen Einwohner nach Georgi ſind offenbare Übertreibungen). Man ſchätzt die Volkszahl auf 12 Millionen.

Boden. Das Land liegt ſehr hoch. Es lehnt ſich in N. und N. W. an die höchſten Gegenden Aſiens, und iſt durchaus voll Gebirge, deren Gipfel theils über die Schneelinie weit hinaus gehen. Die Abdachung geht von N. W. und N. nach S. O. hinaus. Dieſe allgemeine Eigenſchaften des Landes ſind bekannt. Allein im Einzelnen iſt dieſe Erdgegend noch ſehr unbekannt. Möge unſer Humboldt ſie glücklich enthüllen! — Von Bengalen dringt man durch weite Moräſte und dicke Waldungen mit Sumpfpflanzen in den Süden des Landes hinauf, Stufenweiſe folgen Gebirge auf Gebirge, deren Richtung von N. W. nach S. O. ſtreichen mögen. In Norden hat Tibet Theil an der großen Kobi, nämlich eine Sandwüſte; die ſich 40 Tagereiſen weit erſtrecken ſoll. In N. W. liegt der Mustág an der Gränze und verbreitet ſeine Fortſetzung ins Land hinein, deren eine vermuthlich das Gebirge Kantaïſſé iſt, wel-

ches das Gebiet des Ganges von dem des Burremputer ſcheidet. Das Land iſt Schweizeriſch ſchön. Kahle Felſengebirge wechſeln mit Waldgebirgen und weidereichen Thälern; zum Landbau iſt es weniger als zur Viehzucht geeignet.

Gewäſſer. Tibet iſt Quelle der meiſten Südaſiatiſchen Ströme. Es nährt 6 Hauptflüſſe:

1. den Ganges, entſtehend am weſtlichen Kantaïſſé mit mehrern ſeiner erſten Quellflüſſe, die ſich vereint nach Indien ergießen.
2. Den Burremputer oder Tſampu d. i. Fluß, an der Oſtſeite des Kantaïſſé entſpringend, S. O. fortſtrömend nach Hinterindien, von wo er, nach S. W. ſich wendend, den Bengaliſchen Buſen gewinnt.
3. Den Irabatti oder Nu-kian, welcher ſüdlich nach Hinterindien zum Bengaliſchen Buſen geht.
4. Den Lu-kian hoch in Nordtibet entſpringend, wo er Suck heißt. Er strömt ſüdlich, ſchneidet durch die Chineſiſche Provinz Jün-nan und fällt gleichfalls in den Bengaliſchen Buſen unfern der Mündung des vorigen Stromes.
5. Den Menam-kom. Dieſer entſpringt im nördlichſten Hochgebirge und eilt ſüdlich. In ſeiner oberſten Gegend heißt er Tſchatſchu, in ſeinem Laufe durch Jün-nan führt er die Chineſiſchen Namen Lan-tſan-kian und Kiu-lon-kian in Hinterindien.
6. Den Jan-tſe-kian. Entſtehend an der nördlichen Gränze Tibets, nämlich am Fuß der hohen Kobi unter 106½° d. L. Er iſt einer der größten aſiatiſchen Ströme. Auf ſeinem Laufe in Tibet heißt er Percitſchu und Petſchu. Er wendet ſich S. O. nach China. Hier empfängt er bald einen Nebenſtrom links, nämlich den in ſeiner Nachbarſchaft entſtehenden Tſitſirkana, der faſt durchaus die N. O. und O. Gränze Tibets zu ma-

chen ſcheint, und in China den Namen Ja=lon=kian erhält.

Eine unzählige Menge von kleinen Flüſſen und Berggewäſſern durchſtrömen übrigens dieſes hohe Bergland. — Unter den

Seen ſind die größten: 1. der Jandro (ſpr. Dſchandro). Etwa unter 30° Br., in S. W. von Laſſa, ungefähr 30 Meilen im Umfange. Er enthält eine anſehnliche Inſel mit Gebirgen, deren Quellen zum See herablaufen.

2. Der Terkiri ſcheint der größte. Er kann 7 Meilen breit und 15 lang ſeyn.

3. An kleinen Seen hat das Land Ueberfluß. Mehrere derſelben geben Salz und Tinkal in Menge.

Klima. Die ſüdliche Hälfte des Landes liegt mit Ägypten, die nördliche mit Afrikas nördlichſtem Theile und mit Spanien gleichbreitig; aber die hohe Lage des Landes bewirkt ein ſehr abweichendes Klima. Der Winter iſt weit ſtrenger als in Europa, und die höhern Bergketten und hochliegenden Thäler behalten ewigen Schnee. Die ſtrenge Kälte fällt in den December, Januar und Februar, folglich mitten in die trockne Jahrszeit, die mit dem October anhebt und bis zum März dauert. Die Regenzeit reicht vom Junius bis September. Im Allgemeinen iſt die Luft in dieſem Hochlande rein und geſund. Stürme ſind häufig und oft ſo außerordentlich heftig, daß Häuſer, ja ganze Dorfſchaften niedergeriſſen werden. Läſtig iſt dem Lande der ſcharfe S. O. Wind, er hat eine ſo austrocknende Kraft, daß ſelbſt alte Geräthſchaften von Holz Riſſe bekommen.

Produkte. Tibet erzeugt eine Menge Stapelwaaren, von denen die wichtigſten folgende ſind. 1. Vortreffliche Wolle, von einer Feinheit, wie ſie kein anderes Land hervorbringt. Sie kömmt von einer beſondern Art

kleiner Schaafe, deren Fleiſch an Geſchmack unübertrefflich ſeyn ſoll. 2. Vortreffliches, ſeidenartiges Ziegenhaar: es ſoll dem Angoriſchen gleichen. Beyde Artikel werden zu feinen Tüchern und koſtbaren Schawls angewandt. 3. Kuhſchweife, oder vielmehr Büffelſchweife. Sie kommen von einer Büffelart (Bos grunniens) deren Schweif von oben bis unten, wie beym Pferde, behaart und völlig ſeidenartig weich und glänzend iſt. Sie werden weit und breit in Aſien zu Fliegenwedeln, und zur Zierde an Fahnen, Spießen und auf Kopfbedeckungen getragen. 4. Biſam oder Moſchus vom rehähnlichen Moſchusthier; — 5. Tinkal oder roher Borax. Mehrere Seen des Landes erzeugen ihn, vorzüglich der berühmte Tinakſee, der ungefähr 15 Tagreiſen in N. von Tiſſulumbu liegen ſoll. Der Tinkal entſteht am Boden des Sees wie eine dicke Rinde, und wird in Stücken losgebrochen und gewonnen. — 6. Gold aus Bächen und Flüſſen z. B. dem Tſampu, ſo wie aus Bergwerken. — Die übrigen Produkte ſind aus dem Pflanzenreiche: Rhabarber von vorzüglicher Güte, Wurmſaamen, eine Zimmetart; Obſt (Äpfel, Birnen, Pfirſchen, Wein,) und Getreide, namentlich Reis und Weizen in S. Die nördlichen Gegenden haben vorzüglichen Überfluß an Gerſte. Allgemein iſt die Viehweide. Viele Waldungen, faſt durchweg bloß mit Europäiſchen Baumarten und Waldbeeren. — Aus dem Thierreiche, außer dem obengenannten Büffel, der zur Milchwirthſchaft gebraucht wird, dem Schaafe und der Ziege, beſitzt das Land wilde und zahme Pferde, ſehr ſtarke Hunde, Schweine, vielerley Wildpret und Raubthiere, Affen, jedoch bloß in S. Zobel, Marder. An Geflügel, Kraniche, Enten, Störche. Fiſche muß das Land ſehr reichlich haben. Aus dem Mineralreich Eiſen, Bley, Kupfer, Silber, Queckſilber, Salz aus Seen, edle Steinarten u. ſ. w.

Einwohner. Die Abkunft der Tibetaner iſt ungewiß. Sie haben, ſagt man in ihren Geſichtszügen

einige Ähnlichkeit mit den Tataren, nach anderen mit den Mongolen. Allein ihre Sprache iſt einſylbig, hat mit der Tatariſchen und Mongoliſchen nichts gemein, und iſt auch von der Chineſiſchen völlig verſchieden. — Die Körperbildung dieſer Bergbewohner iſt vortrefflich und übertrifft weit die des Hindus und Chineſen. Der Körper iſt muskelhaft, ſchön, bey vielen athletiſch und bis 6 Fuß engliſch hoch, vorzüglich im ſüdlichen Theile des Landes oder Butan. Die Geſichtsbildung iſt hübſch und häufig einnehmend. Im Allgemeinen ſpitzt ſich das Geſicht nach dem Kinn hin merklich, die Augen ſind klein, die Augenbraunen ſchwach, ſo wie der Bart. Das Haar iſt ſchwarz und die Geſichtsfarbe beſonders bey den feinern Volksklaſſen hell und ungemein blühend, am hellſten bey dem nördlichen Tibetaner. Bey dem gemeinen Manne iſt die Geſichtsfarbe bräunlich. Der Charakter dieſes Gebirgsvolks iſt kraftvoll wie ſein Körper. An Tapferkeit und Muth ſteht er über den Hindus und weit über den Chineſen. Aber dabey iſt er redlich, menſchenfreundlich, gutmüthig; im Umgange ſehr freundſchaftlich, höflich und zuvorkommend. Durchaus, ſelbſt gegen die Thiere, äußert er wohlwollende Gefühle.

Die Kleidung iſt in dieſem rauhen Gebirgslande ſehr zweckmäßig, von Wollenſtoff und Pelzwerk. Der gemeine Mann trägt im Sommer Tuchkleidung, der Reiche Seidenkleidung; jener im Winter grobes Pelzwerk, vorzüglich Schaafpelz, dieſer Seidenſtoff mit dem feinſten Pelzwerk gefüttert. Die Kleidung iſt ein weiter Oberrock bis auf die Waden. Die Mitte umſchließt ein Gürtel, an dem gewöhnlich kleine Geräthſchaften, ein Meſſer in ſeiner Scheide, Tabaksgeräth, eine Theeſchale in einem Beutel ꝛc. hängen. Unter dem Rocke wird eine Weſte getragen. Den Kopf bedeckt bald ein ſpitziger Hut, bald eine Pelzmütze. Allgemein iſt die Tracht der Stiefel und häufig von gefärbtem Leder. — Die Wohnungen der Tibetaner ſind

größtentheils von Stein; die des gemeinen Mannes in Städten und Dörfern nur ſchlechte Hütten von rohem Geſtein ohne Märtel aufeinander gelegt, mit plattem Dache. Glasfenſter finden auch ſelbſt in den fürſtlichen Schlöſſern nicht ſtatt, ſondern Vorhänge und Läden verdecken die kleinen Fenſteröffnungen. Man findet mehrſtöckige Häuſer, aber nie ſind ſie mit Treppen verſehen; Leitern führen in die höhern Stockwerke. Viele Häuſer und ſelbſt die Vornehmſten ſind nach ganz anderer Art gebaut, nämlich ſie ruhen, von dem Boden erhaben, auf Säulen, und man ſteigt auf Leitern hinauf.

Beſchäfftigung. Der Tibetaner treibt als kultivirter Aſiat die ſämmtlichen Geſchäfte des Landmanns und Städters. Der Landbau wird mit Fleiß und Sorgfalt betrieben, und geht auf mehrere Getreidearten. Zwar iſt das Land, zumal in N. weniger bequem dazu; dennoch baut man die Thalſtrecken fleißig an, und ſelbſt Anhöhen und Berge werden ſtufenförmig bearbeitet. Man düngt hier das Land und ackert mit Ochſen. — Der Obſtbau und Gemüſebau gedeihet in den ſüdlichen Gegenden vortrefflich. — Viehzucht iſt ein zweytes ſtarkes Gewerbe und für viele Bewohner nur das einzige. Man ſieht im Lande große Heerden von Rindvieh, welches vortreffliche Milch, Käſe und Butter, als Hauptnahrungsmittel, dem Bewohner liefert; ganze Heerden von Pferden und Schaafen, welche letztere den Hauptſtoff der hieſigen Kleidung nicht nur, ſondern auch faſt nur allein das nöthige Fleiſch hergeben, da das Tödten des Rindviehes und der Thiere überhaupt durch die Religion unterſagt, und nur dem Schlachten der Schaafe nachgeſehen wird. Ausgeſchlachtete Schaafe werden aufrecht in den äußerſt austrocknenden Luftzug geſtellt, vollkommen ausgetrocknet, und das Fleiſch, ſo wie es iſt, zum Verſpeiſen aufbewahrt. Selbſt Engländer fanden ſolches Fleiſch ſehr ſchmackhaft. Der Tibetaner ver-

ſteht ſich ferner auf Bergbau, auf Fiſcherey in den Landesgewäſſern, und auf mancherley Handwerke und Fabrikarbeiten. Es gibt im Lande geſchickte Metallarbeiter, welche Götzenbilder, Gefäße, und allerley Schmuck aus Gold, Silber und andern Metallen und Metallkompoſitionen verfertigen. Auch alle Arten der Waffen, Säbel, Meſſer, Dolche, Pfeilſpitzen ꝛc. werden gemacht. Eine Hauptmanufaktur des Landes iſt die Tuchweberey. Die Tücher ſind zwar nicht fein, aber weich und dauerhaft und gehörig gefärbt, gewöhnlich roth, blau oder gelb. Wichtig ſind die hieſigen Papierfabriken. Der Baſt eines Baums gibt den Arbeitsſtoff. Man verfertigt auch Schießpulver, und hat ſeit alten Zeiten Buchdruckereyen, jedoch mit unbeweglichen Buchſtaben.

Wiſſenſchaftliche Bildung iſt dem Tibetaner nicht fremd. Er beſitzt Schulanſtalten, namentlich 12 höhere Schulen, in denen jedoch nur die Geiſtlichen, welche die Hauptvolksklaſſe ſind, ſich bilden. Der Hauptgegenſtand des Wiſſens iſt hier Theologie und Moralphiloſophie, Rechtswiſſenſchaft, Kräuterkunde, Arzneykunde, Aſtronomie oder vielmehr Aſtrologie und Zeitrechnung nach Mondenjahren. Sehr unvollkommen iſt das, was man aus dem Felde der Mechanik, Phyſik und Geographie weiß, oder eigentlich faſt nichts. Indeß ſtudirt man auf jenen hohen Schulen und creirt Doctoren. Von den Künſten wird beſonders Dichtkunſt und Muſik hochgeſchätzt und von eigenen Profeſſoren gelehrt; beyde greifen hier ſtark in das Weſen der Landesreligion.

Die Religion des Tibetaners iſt die Lamaiſche oder Schigemuniſche. Sie hat ſich über einen großen Theil Aſiens (Mongoley, China, Tunguſien, Japan, Hinterindien, Ceylon) verbreitet. Der Gegenſtand ihrer Verehrung iſt der Gott Buddha, bey den Chineſern Fo, dem Hinterindier Gaudma, dem Mongolen Burchan

Dſchigimuni; geboren 1000 Jahr vor Chriſti Geburt in Kaſchmire. Er belehrte die Menſchen, wurde in einen Gott verwandelt, verſchwand von der Erde, aber erſchien mehrmals von neuem, um ſeine Lehre zu verbreiten. Seit langen Zeiten erſcheint er verkörpert in der Perſon des Dalai-Lama (oberſten Lama oder Geiſtlichen) der jetzt als Pabſt an der Spitze dieſer Religionsgeſellſchaft ſteht, und zugleich weltlicher Regent von Tibet iſt. Vermöge des feſten Glaubens an die Seelenwanderung ſind ſeine Anhänger überzeugt, daß Buddha, wird ihm der Körper zu hinfällig, in einen neugebornen Menſchen übergeht, den er vor ſeinem Abſcheiden bezeichnet, ſo daß ihn die Geiſtlichkeit dann bald als Kind oder ſpäter findet, und ihn auf die weichen Polſter des Dalai-Lama erhebt. Er iſt von da an der Gegenſtand der höchſten Verehrung aller Gläubigen. Indeß iſt er nicht allein der Oberſte Lama, ſeine Rolle iſt zu vortheilhaft, als daß nicht Mitſpieler ſich in ſie hineindrängten; darum gibt es im ſüdlichen Tibet (Butan) noch zwey ja mehrere menſchgewordene Götter, nämlich den Bogdo Lama (Groß Lama) von gleichem Anſehn, den Daeb-Rajah, der gleichfalls Groß-Lama iſt, und mehrere andere verkörperte Gottheiten, unter denen ſogar eine Göttin vorkömmt, die auf der Inſel Palte im See Dſchandro ihren Sitz hat. Der Widerſpruch hebt ſich leicht; denn da man an viele Gottheiten glaubt, ſo iſt Incarnation von vielen Seiten her möglich. Auch leben dieſe Gottheiten ſo friedlich neben einander, wie es ihrem Vortheile gemäß iſt. Dieſes Prieſterreich ernährt und pflegt eine ungeheure Menge von Geiſtlichen. Die höchſten ſind 7 Kutuchten (gleichſam Biſchöfe) belebt von göttlichem Geiſte, aber beym Abſterben nicht ſich offenbahrend aus eigener Kraft in einem neuen Körper, ſondern nur durch den Zutritt des Groß-Lama, der allein weiß, in welcher Perſon der neue Kutucht zu finden. Auf die Kutuchten folgt die große Menge der niedriger ſtehenden Prieſter, Gylongs,

welche in Klöſtern wohnen und Mönche ſind. Auch Nonnenklöſter gibt es in Menge. Beten, Faſten, iſt ihr Hauptgeſchäfft, dafür ernährt ſie der Laie. Auffallend iſt die Übereinſtimmung dieſer Religion mit den Gebräuchen des Chriſtenthums; ſelbſt Miſſionarien bezeugen, hier den künftigen Himmel und die Hölle, das Fegfeuer, die Taufe, die letzte Ölung, die Einſegnung der Ehe, die Seelmeſſen, das Weihwaſſer, den Roſenkranz u. ſ. w. wiedergefunden zu haben. Sey an dieſer Religionslehre was da wolle, durch menſchen- und thier-freundliche Moral erhob ſie dennoch den Menſchen weit über den Stand des wilden Raubmenſchen.

Regierung. Die genannten Groß-Lamas ſind die oberſten Regenten des Landes in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten. Der Dalai-Lama zu Laſſa regiert den nördlichen Theil des Landes oder das eigentliche Tibet, der Bogdo-Lama oder Tiſchu- oder Taiſchu-Lama regiert den ſüdlichen Theil oder Butan, er reſidirt zu Tiſſulumbu. Beyde Groß-Lamas ſtehen unter Chineſiſcher Oberhoheit. In Laſſa iſt daher ein Chineſiſcher Statthalter, und die Beſatzung iſt Chineſiſch. Unter dem Rajah Daeb ſteht ein Theil von Butan, ſein Sitz iſt zu Taſſiſudon. Außer dieſem 3 Staaten finden noch kleinere ſtatt, deren Regenten Vaſallen jener ſind. Die Lamas laſſen ihre Gebiete durch hohe Staatsbeamten verwalten. Die Regierung iſt mild, die Abgaben ſind gering und werden in Golde, Silber und Pelzwerk abgetragen, ſo daß die Perſon jährlich etwa nur 1 Rubel abzugeben hat. Dagegen hat der Regent anſehnliche Domainen, und die Klöſter beſitzen große Grundſtücke. Das ganze Volk zerfällt in den Stand der Geiſtlichen die das ora, und der Weltlichen die das labora erfüllen.

Eintheilung. Die politiſche Theilung des Landes iſt noch ſehr wenig bekannt, und die Angaben darüber ſind

ſehr ungewiß. Gewöhnlich gibt man folgende 11 Provinzen und Staaten als Hauptbeſtandtheile an:

a. in Weſten:

I. Das Reich Ladak oder Lata, ſonſt klein Tibet genannt, nimmt den ganzen weſtlichen Theil Tibets ein. — Stadt:

1. Ladak, Hauptſtadt am nördlichen Arme des Ganges.

b. In Norden:

II. Das Reich Ngari an die kleine Bucharey gränzend.

III. Die Landſchaft Hor gleichfalls an der kleinen Bucharey mit dem See Terkiri.

IV. Die Provinz Kiang in S. W. der Choſchotey.

c. In Oſten:

V. Das Fürſtenthum Kahang, der Choſchotey ſüdlich.

VI. Das Reich Amdoa, dem vorigen S. und an China gränzend.

d. Im innern Lande:

VII. Die Provinz U. Städte:

1. Lahaſſa (Lhaſſa, auch Tonker genannt, tatariſch Barontala). Die Hauptſtadt der Provinz und des eigentlichen oder nördlichen Tibets, auch Sitz der Regierung. An einem Nebenfluſſe des Buremputer; von 6 Meilen im Umfang. Umgeben von einer 18′ hohen Mauer, die ſo dick iſt, daß 5 Reuter neben einander darauf Platz haben. Die Privatgebäude von Holz; deſto anſehnlicher ſind die hieſigen Klöſter und Tempel, von denen der Tempel mit dem Bilde des Schigimuni ein berühmter Wallfahrtsort iſt. Lhaſſa ſoll der Haupthandelsplatz des tibetaniſchen Handels ſeyn, und dieſer Handel vorzüglich von Chineſen und Kaſche-

mirern getrieben werden. 2 Meilen S. O. von hier liegt

2. Putala oder Buda=la, ein berühmtes Kloſter auf einem Berge, gewöhnliche Reſidenz des Dalai=Lama. Es iſt von großem Umfange, ſchließt Höfe, Teraſſen, Hallen, große Zimmer ꝛc. ein, und erſcheint wie ein großes Bergſchloß von 4 nach andern von 7 Stockwerken.

VIII. Die Provinz Tſchang oder Tzang, der vorigen weſtlich. Städte:

1. Tiſchulumbu 29° 4′ Br. 106° 48′ öſtl. L. Hauptſtadt und Reſidenz des Tiſchu=Lama von 3 bis 400 Häuſern, mit einer Menge von Tempeln, Grabmälern, und dem Schloſſe des Lama. Die Gebäude ſind ſämmtlich von Bruchſtein. Unter den Grabmälern zeichnet ſich das eines Groß=Lama durch Pracht und Koſtbarkeit aus. In der Stadt werden ſehr viel metallne Götzenbilder verfertigt.

IX. Die Provinz Takpo iſt wahrſcheinlich Butan. Sie liegt der vorigen Provinz weſtlich und in S. von II. Stadt:

1. Taſſiſudon in einem großen ſchönen Thale am Fluß Tſchinſcheu oder Tikuſcha. Mit dem Reſidenzſchloſſe des Lama und Rajah Daeb von Stein maſſiv gebaut, mit einer hohen Mauer umgeben, und 7 Stock hoch. Die Häuſer des Orts liegen etwas entfernt und zerſtreut umher.

c. In Süden.

X. Das Reich Bredſchion (auch geſchrieben Bregiong und Bramadſchiong) liegt ſüdlich von Tzang. Stadt:

1. Sdſchigatſche, Hauptſtadt (nach Gatterer liegt ſie jedoch in der Provinz Tzang.

XI. Die Provinz Combo liegt der vorigen öſtlich.

XII. Das Fürſtenthum **Nepal** oder **Nekpal** fügen wir hier noch hinzu, da es theils ſeiner Lage nach, theils als Chineſiſches Schutzland füglich zu Tibet gezogen werden kann. — Seine Lage fällt zwiſchen hohe Gebirge in S. W. neben Tibet und in N. O. von Hindoſtan. Ein hochliegendes Land, gewäſſert von vielen Nebenflüſſen des Ganges linker Seite; überhaupt aber noch ſehr unbekannt. Baumwolle, Eiſen, Kupfer, Borax, Rindvieh und Schaafe ſollen ſeine vorzüglichſten **Produkte** ſeyn. — Die **Bewohner** ſind **Hindus**, theils der Braminiſchen, theils der Lamaiſchen Religion zugethan. Ihre Sprache iſt ein Hindusdialect, und theils die **Ngartſprache**, die noch älter als das Sanskrit ſeyn ſoll. Das Land ſoll von 3 Rajahs beherrſcht werden, die unter Chineſiſchem Schutze ſtehen, und daher in die 3 Fürſtenthümer **Pattan**, **Batgao** und **Katmandur** zerfallen. **Städte**:

1. **Pattan**, Hauptſtadt am Fürſtenthume gleiches Namens.
2. **Batgao** desgleichen, und wie man ſagt von 12000 Familien bewohnt.
3. **Katmandur** desgleichen, und von 18000 Familien bewohnt.

Oſtindien.

Unter Oſtindien im weiteſten Sinne begreift der Europäer alles Land zwiſchen Perſien, Tibet, China und dem Indiſchen Ocean ſammt allen benachbarten Inſeln deſſelben Oceans. Die Natur hat es ſelbſt in 3 Hauptheile geſchieden, nämlich in Vorderindien, Hinterindien und die Inſeln.

A. Hinterindien oder die Halbinſel jenſeits des Ganges.

Lage. Von der Südgränze Tibets bis zum Cap Romania; von dem Meerbuſen Tonkin bis an die Mündung des Burremputer. Zwiſchen 1° 7 und 27° Br. folglich größtentheils in der heißen Zone.

Gränzen. Nördlich im Zuſammenhange mit China, Tibet und Vorderindien, übrigens vom Indiſchen Ocean und deſſen beſondern Theilen, nämlich der Chineſiſchen See und dem Bengaliſchen Meerbuſen, umgeben.

Größe. 31200 Q. M. Die Zahl der Einwohner unbekannt, doch geſchätzt auf 29 und auf 39 Millionen.

Eintheilung und Staaten. Der Sabariſche Buſen (Sinus Sabaricus) in W. und der Buſen von Siam in S. O. formen gewiſſermaßen das Ganze zu 3 Halbinſeln. Die weſtliche enthält den Staat von Aſchàm, und das Reich der Bomanen, enthaltend die ehemals ſelbſtſtändigen Königreiche Arakan, Awa, Pegu und die Landſchaft Kaſſay oder Mecklay; die mittlere enthält Siam und Malakka, die öſtliche enthält die vom Chineſiſchen Staate abhängigen Königreiche Laos, Kamboja, Tonkin und Cochinchina.

Boden. Die ganze Halbinſel wurzelt nördlich an dem hohen Gebirgsſtocke Tibets, welcher 5 Seitenzweige

von N. nach S. und S. O. ausbreitet, und dadurch die Flußgebiete ſcheidet. Der mittlere dieſer Gebirgszüge endet erſt in der Nähe des Äquators im Kap Romania. Die Abdachung geht, die Weſt- und Oſt-Küſte und die Halbinſel Malakka ausgenommen, wo nur Küſtenabdachung Statt findet, von N. nach S. Im Ganzen gehört dieſer große Abſchnitt Aſiens für uns zu den wenig bekannten Ländern. Daß er durch jene Gebirge in 4 große Landthäler oder Flußgebiete getheilt ſey, ergibt ſich von ſelbſt. Auch weiß man, daß zwiſchen den Gebirgsketten anſehnliche Ebenen liegen, und daß wüſte, moraſtige und ſehr fruchtbare Strecken und große Waldungen mit einander wechſeln.

Gewäſſer. In O. die Chineſiſche See mit dem Buſen von Tonkin; in S. der Buſen von Siam und die Straße von Malakka, in der ſchmälſten Stelle 11 geogr. Meilen breit; in W. der Bengaliſche Meerbuſen und der Martabaniſche Buſen (Sinus Sabaricus).

Flüſſe: 1. Der Menam-Kom oder Kamboja aus dem N. öſtl. Tibet nach S. O. 348 Meilen durchſtrömend. — 2. Der Menam aus China zum Buſen von Siam. — 3. Der Pegù oder Lukian aus Tibet 252 Meilen zum Martabaniſchen Buſen. — 4. Der Irabatti (einerley mit Irawaddi, Awa und Rukian) aus Tibet zum Bengaliſchen Buſen.

Klima. Ein kleiner Theil der Halbinſel liegt in der gemäßigten Zone, und hat nicht ſowohl hierdurch als durch ſeine Lage an den Tibetaniſchen Gebirgen ein ſanftes Klima. Der größte Theil gehört zur heißen Zone und hat daher große Hitze, die jedoch durch regelmäßige Wechſelwinde (Monſoons) durch Regen während der naſſen Jahrszeit und an den Küſten durch Seewinde etwas gemäßigt wird.

Produkte. Beyde edlen Metalle; Bley, Eiſen und Zinn. Treffliche Rubinen in Pegu. Holz in großen Wal-

dungen, vorzüglich das zum Schiffbau ſo treffliche Thikholz, edle Holzarten (Sapan-Kalambak-Adler-Holz) Bambus; Gummi (Benzoe, Gummilack) Indigo, Baumwolle, Oel, Betel und Areka, Sago, Ananas, Kokusnüſſe, Goldfrüchte, Zucker, Pfeffer, Reis und Getreide; Elephanten, wild und gezähmt, daher viel Elfenbein; Tiger, Büffel, Affen, Biſamthiere; Pfauen, Papageyen; eine Schwalbenart an den Küſten mit eßbaren, wie man jetzt meynt, aus Fiſchrogen gemachten Neſtern; Fiſche in Menge; Seide in freyer Natur ohne menſchliche Hülfe.

Einwohner. Über die Abkunft und Verwandtſchaft der hieſigen Völker iſt noch wenig Licht verbreitet. Vorherrſchend ſcheint ihre Ähnlichkeit mit den Sineſen. Alle, nur die Malayen ausgenommen, reden einſylbige Sprachen, und dieſe ſind:

1. Die Bomaniſche (Barmaniſche, Birmaniſche) geredet von den eigentlichen Bomanern oder den Bewohnern von Awa, ferner von den Bewohnern von Aſcham, Arreka, Pegu.
2. Die Siamiſche in Siam und vielleicht in Laos.
3. Die Anamitiſche in Tunkin und Cochinchina, in Camboja und vielleicht in Laos. Alle dieſe Sprachen ſind einſylbig.
4. Die Malayſche auf der Halbinſel Malakka, eine ungemein ſanfte und ſtark auf den benachbarten Inſeln verbreitete Sprache, und zugleich gangbare Handelsſprache wie die Lingua Franca anderwärts.
5. Die Bali-Sprache iſt in mehrern Gegenden Gelehrten- und Religions-Sprache wie das Shanskrit in Vorderindien.

Die Bewohner Hinterindiens ſtehen auf einer mittlern Stufe der Cultur; zwar nicht ganz ſo hoch als ihre Nachbarn die Chineſer und Hindus, aber doch in bürgerlicher Verfaſſung; beſchäfftigt mit Landbau, allerley Kunſtgewer-

den, Handel und ſelbſt mit Wiſſenſchaften und Künſten, wiewohl in roherem Zuſchnitt. Nur der herrſchende Despotismus und der Hang zum Kriege, welchen er fordert, und ewig unterhält, ſtempelt den hieſigen Menſchen zum rohen Barbaren, obgleich er es außer dem Kriege nicht iſt. Die Religion iſt zum Theil die Muhamedaniſche, auch finden ſich Anhänger der Glaubenslehre des Confucius, der größere Theil der Bewohner aber iſt Anhänger des Buddha. — Einzelne Staaten:

I. Nuok = Anam d. i. das Reich Anam, enthaltend die beyden Länder — ſonſt Königreiche — Tunkin und Kochinchina.

Lage und Gränzen. Das Kaiſerthum Anam erſtreckt ſich von der Chineſiſchen Gränze an der Küſte des Buſens von Tunkin und der Chineſiſchen See ſüdlich bis nahe an die Mündung des Menamkom, weſtlich liegen ihm Laos und Kamboja, und ſind durch ein Gebirge davon getrennt. — Größe etwa 5160 Q. M., mit — wie man angibt — 18 Millionen Einwohnern. — Der Boden ein ſchönes Küſtenland, durch bloße Küſtenflüſſe gewäſſert, und äußerſt fruchtbar bis zu doppelten, ja bis zu dreyfachen Reiserndten, beſonders in Tunkin. — Das Klima ſehr angenehm, die tropiſche Hitze durch Seeluft gemäßigt. — Produkte von großer Mannichfaltigkeit: Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn reichlich. Reis, Zimmt, Pfeffer, Zucker, Baumwolle, Talg = und Firnißbäume, Thikholz, vielerley edle Holzarten (Roſen = Sandel = Kalambak = Holz) treffliche Südfrüchte; der Elephant, der Tiger, das Rhinoceros, Biſamthier; Affen, ſehr viel Fiſche, Seide, eßbare Schwalbenneſter, und zahme Thiere z. B. das Pferd, der Büffel. — Einwohner. Sowohl die Kochinchineſer als die Tunkiner haben eine einſylbige Sprache; beyde ſprechen nur Dialecte derſelben und verſtehen ſich völlig. Nach neuern Bemerkungen iſt dieſe Sprache

der Chineſiſchen verwandt, und die Bewohner beyder Länder ſind Chineſiſcher Abkunft. — Auch die Bildung iſt Chineſiſch. Ein plattes Geſicht mit flacher Naſe und kleinen Augen; an den Küſten die Farbe Braun ins Olivenfarbene ziehend; in den hintern Gebirgsgegenden heller. — Die Kleidung leicht und weit von Baumwolle, die Wohnungen leichter Art in Städten und Dörfern. — Der Geiſt dieſes Volks iſt lebendig, heiter, freundlich, ſehr zuvorkommend, ſelbſt gegen Fremde und beſonders auch Europäer; wißbegierig und leichtauffaſſend. — Die Religion der höhern Stände iſt die des Confucius, das Volk iſt Anhänger des Buddhismus. — Beſchäfftigungen. Land- beſonders Reisbau, die gewöhnlichen Handwerke nach dortigem Bedürfniß, Manufakturen für Seidenzeug, Töpferwaaren, Holz- und Eiſenwaaren; ſtarker und recht verſtändiger Schiffbau und Handlung. Selbſt Künſte und Wiſſenſchaften haben völlige Aufnahme, werden in öffentlichen Schulen gelehrt, und nach Chineſiſcher Art getrieben. — Regierung. Ein despotiſcher Kaiſer ſteht an der Spitze des Reichs, und wird von China als Vaſall betrachtet. Statthalter verwalten unter ihm die Provinzen. Jeder Einwohner iſt militärpflichtig, und die Kriegsmacht zu Lande und Waſſer wird zu 139000 Mann angegeben.

Eintheilung. Das Reich zerfällt in die zwey ehemaligen Königreiche Tunkin und Kochinchina. Jedes in mehrere Provinzen.

a. Tunkin. Städte:

1. Kachao oder Keſcho, nördlich, an einem Küſtenfluſſe. Sehr groß und ſtark bevölkert; 20000 Häuſer, oder vielmehr Hütten nach dortiger Art enthaltend, die von Stroh und Binſen gemacht ſind. Die Straßen groß, und theils mit Backſtein gepflaſtert. Ein großer Palaſt des Regenten, ſehr prächtig gebaut, war ſchon ſeit langer Zeit in Verfall. Hauptbeſchäfftigung iſt der Handel zur See vermittelſt des Fluſſes.

2. Hean. An demſelben Küſtenfluſſe. Mit Bambus-hecke umgeben ſo wie die vorige. 2000 Häuſer. Handel.

b. In Kochinchina: (Kotſchin-tſchina) 1. Hue oder Kehue, an der nördlichen Gränze und am Fluſſe Hue. Hauptſtadt vom ganzen Anam und Reſidenz des Regenten. 5 Meilen im Umfang, 400 Pagoden; mehrere königliche Paläſte, nach dortiger Art ſchön gebaut.

2. Hue-Han (Chineſ. Fai-po oder Fai-fo) an der Küſte unter 16° Br. Haupt-Handelsſtadt des Reichs; trefflicher Hafen. Die Bewohner theils Chineſer.

II. Das Königreich Laos.

Lage und Gränzen. Weſtlich neben Tunkin, an beyden Seiten des mittlern Menam-Kom; in N. von China, in W. von Siam und in S. von Kamboja umgeben. — Größe: das etwa 82 Meilen von S. nach N. ausgedehnte Land mag 2132 Q. M. enthalten. Es iſt ſtark bevölkert. — Den Boden des wenig bekannten Landes bilden die nach S. ziehenden Gebirge an der Oſt- und Weſt-Gränze zu einem großen, fruchtbaren, mit großen Waldungen verſehenen Thale. — Die Produkte deſſelben ſtimmen mit denen von Anam; vorzüglich ſehr viel Elephanten, Rhinoceroſſe ꝛc. viel Gummilak, Benzoe und Reis, Biſam, Gold und Edelſteine. — Die Einwohner, Layes genannt, wahrſcheinlich Chineſiſcher Abkunft, mit einſylbiger Sprache ſtehen mit den Anamern etwa auf gleicher Stufe der Bildung. — Die Religion iſt Buddhismus. An der Spitze des Staats ſteht ein despotiſcher König, der etwa 80000 Soldaten hat, und durch Statthalter (Tevina's) die Provinzen regiert. — Städte:

1. Lanſchang oder Winkjan. In der Mitte des Landes, am Menam-kom. Hauptſtadt. Mit Mauern und waſſerloſen Graben umgeben.

III. Das Königreich Kamboja (Kambodſcha).

Lage und Gränzen. Zwiſchen Kochinchina und Siam; von der Südgränze des Königreichs Laos bis zum Indiſchen Ocean, wo es zum Theil der Buſen von Siam begränzt. — Größe: Seine Ausdehnung beträgt nach guten Karten 112½ geogr. Meilen, von N. nach S. ſeine Fläche 2970 Q. M. — Boden. Das Thal des Menamkom ſetzt ſich von Laos her nach S. fort und öffnet ſich zum Meer. In O. und W. ſtreichen die Gränzgebirge von Laos auch an dieſem Lande ſüdlich und ſchließen es ein. Der Boden iſt ungemein fruchtbar, beſonders durch die Überſchwemmungen des Menamkom, und eben dadurch vorzüglich zum Reisbau; öſtlich aber enthält das Land große Wüſten. — Gewäſſer ſind der Meerbuſen von Siam, der Indiſche Ocean und der Hauptfluß iſt der Menamkom. Er überſchwemmt periodiſch vom Jun. bis in den Auguſt ſein Gefilde. — Produkte ſind: Reis und andere Getreidearten, treffliche Südfrüchte, Kokos, Orangen, Zitronen, edle Holzarten; Rindvieh und Fiſche zur Ausfuhr im Überfluſſe, viel Elephanten und Elfenbein, Tiger und Löwen, Überfluß an Rothwild und wilden Schweinen, Gold und Edelſteine.

Einwohner. Die dunkelbraunen Bewohner des Landes ſcheinen mit den Bewohnern von Anam von gleicher Abkunft, wenn es wahr iſt, daß ſie dieſelbe Sprache reden. Gut gebildet, in weite Kleider von Baumwollenzeug gekleidet. Beweiſe von Kunſtfertigkeit geben ihre Werkſtätte für Baumwollen- und Seidenzeug und für Teppiche. Der Überfluß des Landes geht durch den Handel hinaus, der vorzüglich in den Händen der Chineſer und Japaneſer iſt. — Die Regierung führt ein despotiſcher König, der dem Kaiſer von Anam zinsfällig iſt. Die Religion iſt wiederum Buddhismus. Städte:

1. Lewek oder Kambodſcha. Hauptſtadt und Reſidenz am Menamkom. Eine offne, lange, am Fluß hingebaute Stadt, mit dem Reſidenzpalaſt, der mit einer Mauer umgeben und mit einigen Kanonen verſehen iſt. Ein Theil der Bewohner beſteht aus Chineſern, Japanern, Portugiſen und Kochinchinern.

IV. Das Königreich Siam, bey den Einwohnern Meüang Tai, d. i. Königreich Tai.

Lage und Gränzen. Weſtlich von Laos und Kamboja, an beyden Seiten des Menam. Von der Chineſiſchen Gränze bis zum Meerbuſen von Siam, und auf der mittlern Halbinſel ſüdlich hin bis zur ſchmälſten Stelle derſelben. Umgeben von China, Laos, Kamboja, der See, dem Bomaniſchen Reiche. — Größe. Nach Kartenmeſſung 6720 Q. M., aber die Gränzen ſind nicht genau beſtimmbar. — Boden: Das Land iſt theils wiederum ein groſſes durch Meridiangebirge öſtlich und weſtlich eingeſchloſſenes Thal, und Flußgebiet des Menam, aber wenig bekannt. Die periodiſchen Überſchwemmungen des großen Stroms wäſſern auch die hieſigen Gefilde und künſtliche Kanäle verbreiten die Wäſſerung noch weiter. Fett iſt daher der Boden in den tiefern Gefilden und zum Reisbau trefflich. — Das Klima iſt tropiſch. Der Südweſtliche Wechſelwind (Monſoon) herrſcht während der Regenzeit, indem die Sonne über der Nordhälfte der heißen Zone weilt; der nordöſtliche Monſoon bringt trockne Witterung, indeß die Sonne in S. des Äquators ſteht. — Gewäſſer ſind der Buſen von Siam; der Menam-Fluß, in den Siamiſchen Buſen, und der Tanaſſerim zum Bengaliſchen Buſen ausſtrömend. — Produkte. Zinn, Bley, Eiſen, Kupfer, Magnetſtein, Salpeter, Schwefel; Reis, Weizen, Hülſenfrüchte, Granatäpfel, die bekannten Goldfrüchte aller Art, Feigen, Ananas, Zucker, Betel, Baumwolle, Zimmt, Kaffee, treffliche Holzarten, Schiff-

bauholz, Bambus u. ſ. w. Rhinoceroſſe, Elephanten, Tiger, Rothwild; Pferde, Rindvieh, Schaafe, Ziegen; Krokodile, Fiſche im Überfluß u. ſ. w.

Einwohner. Die Abkunft ungewiß, die Sprache ihm eigen und einſylbig; die Bali = Sprache iſt nebenbey religiöſe und Gelehrtenſprache. — Der Siamer iſt mehr kleiner als großer Statur; braun, flachen breiten Geſichts, dem Chineſer mehr als dem Hindus ähnelnd; ſein Mund groß, die Lippe dick, das Ohr gleichfalls groß; die Zähne werden ſchwarz gefärbt; die Naſe iſt kurz. — Ein Stück Baumwollen = oder Seidenzeug macht die Kleidung; nur Reichere tragen ein Muſſelin = Hemd darunter; der König allein unter dem Hemd ein Kamiſol von reichem Stoffe. — Die Wohnung des Siamers iſt in Städten und Dörfern eine Hütte, die erhaben auf Pfeilern von Bambus ruht, und ganz von Bambus gemacht iſt. Nur des Königs Paläſte ſind von Backſtein, ſo wie die Wohnungen der Vornehmſten und auch der Fremdlinge. — Der Siamer iſt heitern, ſanften, ſorgloſen Gemüthes, gefällig, nachgiebig, aber auch feige und geizig. Reinlichkeit und Mäßigkeit ſind ihm werth. Sein Geiſt hat ſchöne Fähigkeiten, aber der Despotismus macht ihn kriechend, und dennoch iſt er ſtolz, wo ihm nicht die Spitze geboten wird. — Seine Religion iſt die Buddhiſtiſche und der Glaube an die Seelenwanderung pflanzt ein zartes Gefühl für alles, was Leben hat, in ſeine Bruſt; er beſchädigt daher ſelbſt keinen Baum, kein Saamenkorn, und ißt den Kern der Früchte nie mit. — Wiſſenſchaften und Künſte, ſo wie Bücher ſind ihm nicht fremd, er betreibt jene nach Orientaliſcher Art, namentlich die Arzneykunſt, Religionslehre, Moral, höchſt unvollkommen. Die Künſte ſtehen in Sineſiſcher Unvollkommenheit. Seine bürgerlichen Geſchäffte ſind beſonders der Reisbau, die Viehzucht, die Verfertigung baumwollner und ſeidener Zeuge, lakirter Sa=

chen, Metallarbeiten, und der Handel mit Landesprodukten, der mit Portugiſen und Engländern geführt wird. — Die Regierung führt ein äußerſt despotiſcher König. Ihm gehört das Land, das Leben der Menſchen, und ſelbſt ein Theil ihres Privatvermögens. Statthalter verwalten die Provinzen. — Städte:

1. Si-go-thi-ga (woraus Juthia und Schudia durch die Europäer gemacht, die ſie auch Siam nennen). Hauptſtadt und Reſidenz, am Menam, mit Kanälen durchzogen und umgeben, auch mit einer Ringmauer verſehen. Weitläuftig; breite gerade Straßen, Häuſer von Bambus. Die Bewohner nicht bloß Siamer, ſondern auch viele Fremdlinge z. B. Chineſen ꝛc. die abgeſondert und theils in ſteinernen Häuſern wohnen. Sie enthält den Reſidenzpalaſt, der mit einer beſondern Mauer umſchloſſen iſt. Die Stadt iſt Hauptmarktplatz für inländiſche und fremde Europäiſche und Chineſiſche Waaren.
2. Luwo an demſelben Fluſſe, wenig nördlicher. Zweyte Reſidenz des Königs, mit einem Palaſt von Backſtein; groß und angenehm.

V. Die Halbinſel Malakka, oder Malaya.

Lage und Gränzen. Malakka iſt Aſiens ſüdlichſte Spitze, und im Kap Romania nur 1° 7 N. Br. Nördlich ſteht es in Verbindung mit Siam, übrigens iſt es vom Meer umgeben, und von Sumatra durch die Straße von Malakka getrennt. — Größe: ungefähr 2150 Q. M. — Boden. Eine Gebirgsreihe, aus Siam herüber ſtreichend, bildet die Grundpfeiler dieſer Landzunge, ſie durchzieht die Mitte des Landes. Die Küſten ſind flach, niedrig, moraſtig, ungemein fruchtbar; das Innere gebirgig unangebaut, mit großen Waldungen bedeckt, und von reißenden Thieren belebt. — Nur Küſtenfüſſe beſitzt das Land, — das Klima, durch die Nachbarſchaft der See gemäßigt, iſt paradiſiſch. — Produkte. Treffliches Zinn und El-

fenbein als Hauptartikel. Sodann Reis, Hülſenfrüchte, Sandel- und Aloeholz, Kokosnüſſe, die trefflichſten Ananas, der Rambutan- und Manguſtan-Baum mit herrlichen Früchten; Kampher. — Schweine, Federvieh und Fiſche in großem Überfluß; Rindvieh und Schaafe in geringer Zahl. In den innern Gegenden die bisher genannten wilden Thiere. — Einwohner iſt der Malaye (Malaje), von unbekannter Abkunft, und nicht Urbewohner des Landes, ſondern fremder Ankömmling, mit eigener, nicht einſylbiger, ſehr wohlklingender, ſchöner Sprache. Dunkelbrauner Farbe, ſtarken nervigen Körpers, in ſeiner Geſichtsbildung den Nachbaren unähnlich, mit platter Naſe und großem feurigen Auge. Ein barbariſches durch Sklaverey entmenſchtes Geſchlecht, roh muhamedaniſcher Religion. Verrufen als liſtig, falſch, verrätheriſch und mordſüchtig; dem Opium ergeben und zur Wuth immer geneigt; faul zur Arbeit, aber raſch zum Kriege, zur Schiffahrt, zur Seeräuberey und zu kecken Unternehmungen. Der Malaye trägt nur knapp anliegende Kleidung, und iſt immer bewaffnet. — Die Regierung führen deſpotiſche Fürſten, und kein allgemeines Band hält die Bewohner zuſammen. Die innere Gegenden ſollen von Wilden bewohnt werden, die ſogar Menſchenfreſſer ſind. Merkwürdig iſt ihre Zerſtreuung auf die nähern und fernern Inſeln bis tief in den großen Ocean. — Städte:

1. Malakka. Feſtung und Hafenſtadt an der Straße von Malakka. Reinlich, artig gebaut, theils mit Bambus, theils mit Stein-Häuſern. Bisher in den Händen der Holländer, jetzt Engliſch. Die Bewohner ſind vorzüglich Malabaren, Chineſer, Mongolen, wenige ſind Holländer und Portugiſen. Der Handel iſt ſehr geſunken.

2. Queda, Seeſtadt am Eingange in die Straße, Hauptſtadt eines kleinen Königreichs. Handel mit Landesprodukten, Zinn, Pfeffer, Elfenbein, woran die Gegend reich iſt.

3. Ligor, am Buſen von Siam, bisher mit einer holländiſchen Factorey.

Anm. Im Eingange der Straße von Malakka liegt Pulo (d. i. Inſel) Pinang, jetzt Prinz Wallis-Inſel, ſeit 1786 engliſch. Hier iſt ein herrliches Klima; die mittlere Thermometerhöhe iſt am Tage 80°, Nachts 70°, und die Luft iſt dabey geſund. Dieß Eyland iſt gut verſehen mit Reis, Vieh, Holz und Bambus; jetzt auch mit allen Hausthieren; ehemals nur mit dem wilden Schwein, dem Bär und Eichhorn. Hierzu viel eßbare Vogelneſter, die nebſt Zinn, Goldſtaub, Pfeffer und Betelnüſſen in Handel kommen.

VI. Das Reich der Birmanen oder Bomanen, enthaltend die ehemaligen Königreiche Kaſſay, Awa, Arrakan und Pegù nebſt dem weſtlichen Küſtenlande von Siam.

Lage und Gränzen. Von der Chineſiſchen Gränze bis zum Bengaliſchen Buſen; von 11° 30′ bis 26° N. Br. und von 109° bis 117° öſtl. L. an den Flüſſen Irabatti und Lukian. Umgeben von Aſcham in N.; China in N. O.; Siam in O.; weſtlich und ſüdlich vom Bengaliſchen Buſen und Vorderindien. — Größe: vielleicht 10625 Q. M. — Boden: Das Land iſt wenig bekannt, hauptſächlich nur die Gegend des Irabatti. Drey Meridiangebirge ſtreichen nach S. das weſtliche Anupetumiu ſondert das Küſtenland Arrakan von Süd-Awa; das mittlere ſcheidet die Gebiete der Hauptflüſſe, das Öſtliche trennt das Reich von Siam. Die Abſenkung iſt ſüdlich, der Boden vortrefflich, vorzüglich an den überſchwemmenden Strömen. — Gewäſſer: der Bengaliſche Buſen und die beyden Hauptflüſſe Lukian öſtlich und Irabatti (Irawaddi) weſt-

licher. — Das Klima iſt im Allgemeinen gleich dem in Siam. — Produkte. Ein ungemein geſegnetes Gebiet. Eiſen in gediegenen Klumpen (? wenns wahr iſt.) von 15 bis 20 Pfund, Zinn, Bley, Kupfer, Silber und Gold in N. O. in der Nähe der Chineſiſchen Gränze und in Arrakan, alles in Menge, dazu Salpeter, Schwefel, nebſt andern Mineralien, Edelſteine, vorzüglich Rubinen in Pegu, ſo wie Granaten, Amethyſte, Topaſen in Pegu. Trefflicher Marmor, auch Bernſtein und viel Bergöl. — Getreide, Reis im Überfluß, Baumwolle, Indigo, Tabak, edle Holzarten, Thikholz in ganzen Waldungen; Gummilack, Cardemomen und der wilde Muskatenbaum nebſt allen den Südfrüchten der Nachbarſchaften. Zahmes Vieh, Fiſche, ungemein viel Elephanten, beſonders in Pegu, Wildpret und wilde Thiere. (Tiger, Schakal, Büffel ꝛc.) — Einwohner. Nach der ehemaligen Staatseintheilung ſind die hieſigen Bewohner Awaner oder eigentlich Birmanen, Peguaner und Arrakaner. Ihre Abkunft iſt ungewiß. Die Birmaner ſollen ein eingewandertes Volk ſeyn; wenn aber die beyden andern dieſelbe einſylbige Sprache reden, ſo ſind auch ſie nicht Urbewohner des Landes.

Der Birman, der ſeinen Wohnſitz ſelbſt Buraghmah nennt, iſt braun von Farbe, groß, rüſtig, im Geſicht dem Chineſen, wie andere berichten, dem Araber ähnlich. Heftigen Sinnes, lebendig, luſtig, immer zum Lachen geneigt, höflich, gutmüthig und gaſtfreundlich. Er bildet ein kriegeriſches Volk, das die Nachbarſchaften unterwarf, und iſt in geiſtiger Bildung ungefähr auf der Stufe der andern Hinderindier.

Der Peguaner iſt etwas hellerer Geſichtsfarbe und ähnelt an Körper und Geiſt den Malayen. Der Arrakaner iſt wenig bekannt. Seine Stirn platt, wie man ſagt durch Kunſt, die Augen klein, die Ohren herabgedehnt bis auf die Schultern, die Naſe weit und offen.

Die Beſchäfftigungen dieſer Völker ſtimmen mit denen der Nachbaren auf der Halbinſel im Ganzen überein. Sie beſtehen in Getreide- und Reisbau, etwas Viehzucht, beträchlichem Bergbau, Seidenbau. Man webt Baumwollen- und Seidenzeuge, baut mit vieler Geſchicklichkeit Schiffe, und hat ohne Zweifel noch mehrere Induſtriezweige im Gange. Selbſt Künſte und Wiſſenſchaften werden geehrt. Dichtkunſt, Muſik, werden hoch gehalten, Philoſophie, Religionslehre und Moral ſind weit gebracht, mit orientaliſcher Unwiſſenheit umfaßt man Aſtronomie, Geographie, Arzneykunſt. Die Gelehrtenſprache iſt die genannte Bali oder Pali-Sprache. Die Religion iſt der Buddhismus, aber das höchſte Weſen Buddha heißt hier Gaudma. Die Regierung führt ein despotiſcher, im höchſten Anſehen ſtehender, und faſt göttlich verehrter Kaiſer. Der Thron iſt erblich für den älteſten Prinzen, die Hofhaltung äußerſt prachtvoll. — Städte:

a. In der Provinz Pegù. — 1. Pegù, ehemalige ſchöne Hauptſtadt, völlig verwüſtet im Kriege 1757, bis auf die Tempel, dann wiederum halb ſo groß erbaut, mit breiten gepflaſterten Straßen. Nur die öffentlichen Gebäude ſind von Stein, die andern Hütten. Der hieſige Tempel des Gottes Schomadu iſt prachtvoll. — Baumwollen- und Seidenweberey.

2. Rangun, neu erbaut 1755 an einer Mündung des Irabatti. Sitz eines Statthalters. Hübſch gebaut, 5000 Häuſer, 30000 Einwohner. — Trefflicher Hafen, lebhafter Schiffbau und Handel mit den Engländern, die hier Fabrikwaaren einführen.

3. Martaban an der Küſte von Siam. Anſehnliche, reiche Handelsſtadt mit trefflichen Hafen.

b. In der Provinz Arrakan. — Arrakan in einem Thale, einige Meilen von der See. Von Kana-

len durchzogen, die Häuſer von Bambus. Kaiſerliches Schloß.

c. In Ava. — 1. Umerapura (Ammarapura). Jetzige Haupt- und Reſidenzſtadt des Reichs, auf einer Inſel am Irabatti, neu erbaut, regelmäßig mit breiten Straßen in rechten Winkeln ſich ſchneidend. Häuſer von Bambus mit Ziegeln gedeckt. Hauptgebäude ſind das kaiſerliche Schloß von Backſtein mit einem Übermaaß von Pracht und Goldverſchwendung im Innern; die Häuſer der Großen des Reichs ebenfalls von Backſtein; die Klöſter der Geiſtlichen, vorzüglich das Hauptkloſter Kiomdogie, zwar von Holz, aber von außeordentlicher Pracht und Verſchwendung im Innern. Merkwürdig iſt ferner die kaiſerliche Bibliothek.

2. Ava, ehemalige Hauptſtadt, der vorigen ſehr nahe am Irabatti liegend. Von ihrer ſonſtigen Größe ſehr herabgekommen. In hohem Anſehen ſteht der hieſige Tempel, in welchem die großen Beamten des Reichs den Eid ablegen.

3. Tſchagaing, den beyden vorigen ſehr nahe liegend, an dem ſehr lebhaften Fluſſe, eine bedeutende Handelsſtadt und Feſtung. Die Hauptſtapelwaare iſt Baumwolle.

4. Prom oder Prome, Hauptſtadt einer Provinz am Irabatti, 45 Meilen ſüdlich von Ava. Im Kriege ſehr zerſtöhrt, jetzt neu gebaut. 40000 Einwohner. — Unfern der Stadt große Elephantenſtälle, wo man dieſe Thiere abrichtet.

VII. Das Königreich Aſchàm (Aſchèm, Aſſem).

Lage und Gränzen. Dem vorigen Reiche N. weſtlich am Burremputer; in N. liegt ihm Tibet, weſtlich Bengalen. — Boden, Flüſſe, Produkte: Gebirgsland im Gebiet des großen Burremputer, reich an Gold, beſonders

Waſchgold aus hieſigen Flüſſen, auch an Silber, Süd-früchten, Zucker, Reis, Gummilack; Seide, Elephanten ꝛc. — Die Bewohner, ſüdlich oliven-farben, nördlich hellern Geſichts, ſind ein tapferes, krie-geriſches, unbezwungenes Volk, von ungewiſſer Abkunft, aber wahrſcheinlich von den Hindus abſtammend; kunſt-fleißig, faſt wie der Hindus, ſtark beſchäfftigt mit Seiden-Sammt-Baumwollen-Webereyen, Stickerey und in gei-ſtiger Bildung den Nachbarn etwa gleich. — Die Reli-gion iſt wenigſtens bey einem Theile der Einwohner die Braminiſche. — Die Regierung führt ein Fürſt Ra-jah (Radſchah) wie man ſagt weniger mit despotiſchem Druck und ohne Abgaben von dem Volke, zufrieden mit dem Ertrage der Bergwerke, die er durch fremde Sklaven bearbeiten läßt. — Städte:

1. Ghergong oder Kargaun. Hauptſtadt und Re-ſidenz in der Nähe des großen Stroms. Groß, volkreich, mit Wall und Graben und dem Holzpalaſte des Fürſten. Pagoden von Stein, Häuſer von Bambus.

2. Schamdara, eine ſtarke Bergfeſtung am Buremputer.

B. Hinterindiſche oder Südoſt-Aſiatiſche Inſeln.

Lage. Zwiſchen dem 10° ſüdl. und dem 19° nördl. Br. Ferner vom 110° bis zum 150° öſtlicher Länge. Der Äquator durſchneidet gerade die größten dieſer Inſeln.

Eintheilung. Man theilt den ganzen großen Ar-chipel in kleinere Gruppen, dieſe ſind:

1. Die Philippinen.
2. Die Yolo oder Suluhinſeln.
3. Die Molukken oder Gewürzinſeln.
4. Die Sunda- oder Sundiſchen Inſeln.
5. Die Nikobaren.
6. Die Andamanen.

Nach den Gebirgsſtrichen betrachtet, ſind ſie dagegen von der Natur nur in zwey große Haufen getheilt. Als Fortſetzung der Tibetaniſch-Hinterindiſchen Gebirgsketten bildet der eine von den Andamanen und Nikobaren über Sumatra, Java, Timor hin, einen ſüdöſtlichen Inſelbogen bis zur nordweſtlichen Küſte Neuhollands. Alle Gebirge dieſer Inſeln folgen derſelben Richtung. Der zweyte Haufen iſt Fortſetzung der langen Inſelkette, die von Kamtſchatka über die Kurilen und Japan zu den Philippinen gelangt, und von hier in mehrern Gebirgszweigen S. W. nach Borneo, S. nach Celebes und S. öſtlich zu den Molukken hinſtreicht.

Boden und Klima. Urſprünglich ſcheinen alle dieſe Inſeln einerſeits mit Hinterindien, ſo wie anderer Seits mit Neu-Holland und Neu Guinea im vollen Zuſammenhange geſtanden, und Aſien mit Neuholland und Neu Guinea zu einem und eben demſelben Kontinente verbunden zu haben. Vielleicht zertrümmerte dieſelbe Waſſerrevolution, welche die Südküſten des alten und neuen Kontinents zu weitauslaufenden Spitzen formte, auch dieſe Erdgegend, vielleicht zerriß vulkaniſche Gewalt dieſelbe, wie es unzählige Vulkane bezeugen, die auf allen dieſen Inſeln ſtatt finden. Die Küſten dieſer Inſeln ſind mehrentheils ziemlich ſchroff felſig, ſtark ausgewaſchen. Der Boden iſt ungemein fruchtbar und das feuchtheiße Klima treibet die Pflanzenwelt zum üppigſten Wuchſe. Hier gedeihen daher die ſchönſten Südfrüchte aller Art und die edelſten Gewürze.

Gewäſſer. Der Indiſche Ocean, hier an ſeiner öſtlichen Gränze bey Neu-Guinea und Neu-Holland,

beſpielt die Küſten dieſes Archipels, und wird durch die Inſeln in unzählige Straßen, Buchten und Binnenmeere zertheilt. Zwey Hauptſtraßen bilden den Eingang in das Innere von Weſten her. 1. Die Straße von Malakka (zwiſchen Sumatra und Hinterindien). 2. Die Straße Sunda (zwiſchen Sumatra und Java).

Produkte. Die Stapelwaaren dieſer Inſeln ſind: Gewürze aller Art, Baumwolle, Kaffee, Zucker, edle Harze, Kampher, Ambra, Schiffbauholz, indiſche Vogelneſter, auch edle und gemeine Metalle.

Einwohner. Außer den Europäern von faſt allen Nationen, vorzüglich Engländern, Holländern, Spaniern, welche hier große Beſitzungen haben und rückſichtlich hatten, zerfallen die Einwohner ſelbſt in zwey neben einander verbreitete Stämme.

a. Der Malaye erſcheint überall an den Küſten als erobernder Abkömmling, der die frühern Bewohner ins Innere zurück drängte. Über ſeine Abkunft iſt man völlig ungewiß; zweifelhaft iſt ſein Herüberkommen aus Hinterindien, faſt wahrſcheinlicher dagegen aus Auſtralien.

b. Der Negerartige Bewohner dieſer Inſeln z. B. der Wyago auf Borneo, der Makaſſar auf Celebes ꝛc. wohnt überall, wo er nicht ganz allein Landbeſitzer iſt, in dem Innern der Inſeln, in den Gebirgsgegenden. Er iſt daher wahrſcheinlich der frühere Bevölkerer dieſer Eylande, der von den Malayen verdrängt wurde. Seine Verbreitung geht nach Oſten in die fernen Inſelgruppen Auſtraliens. Über ſeine Abkunft iſt alles dunkel. Wenn aber Afrika das einzige Land iſt, in dem das Negergeſchlecht entſtehen konnte, und wenn nicht vormals Afrika ſelbſt mit unſerm Archipel und Neuholland im vollen Kontinentalzuſammenhange ſtand, das

iſt, an der Stelle des nördlichen Indiſchen Oceans ein Kontinent bildete, auf dem eben ſowohl, als im jetzigen Afrika ſelbſt, der Menſch zum Neger ausſchlagen konnte; ſo iſt ſeine Herkunft, ungeachtet des öſtlichen Paſſatwindes, dann doch nur aus Afrika abzuleiten. Dieſe Negerartige Menſchenraße iſt hier, wie in Auſtralien, durchaus ein völlig roher Thiermenſch.

I. Die Philippinen oder Manilliſchen Inſeln. entdeckt von Hernando Magalhaens (Magellan) 1521.

Lage. Zwiſchen 5° und 19° N. Br.; ferner zwiſchen 135° und 145° öſtl. L. Durch die Chineſiſche See von Hinterindien und China geſchieden, und öſtlich von der Fluth des großen Oceans beſpielt. — Größe und Zahl. Man rechnet 1100 bis 1500 Eylande, die dieſer Archipel enthält. Zwey davon zeichnen ſich durch ihre Größe aus, nämlich Manilla oder Luzon in N. und Mindanao oder Magindanao in S. Zwiſchen dieſen liegen die kleinern; von dieſen ſind die 9 größten und zwar von N. nach S. Mindoro, Masbate, Samar, Panay, Leyte, Paragua, die Negerinſel, Zebu und Bohol. — Die Volkszahl ſchätzt man auf 3 Millionen, und rechnet davon auf Manilla 1 Million. — Boden. Das Innere, zumal der großen Inſeln, iſt unbekannt. Sie enthalten Gebirge, deren Richtung von N. nach S. ſich nur allenfalls ſchließen läßt, und ſind im hohen Grade vulkaniſch. Sie enthalten mehrere feuerſpeyende Berge z. B. den Mayon auf Luzon. Die Fruchtbarkeit des Bodens iſt vermittelſt des feuchten und dabey heißen Klimas außerordentlich. — Klima. Nur zwey Jahrszeiten, eine trockne vom November bis May, Regenzeit vom May bis Sept. oft ſelbſt bis zum December. Dieſes heißfeuchte Klima iſt drückend und nicht geſund für den Europäer, aber ein wahres Treibhaus für die Pflanzenwelt. — Produkte: Gold

in den Flüſſen, aus denen man jährlich ungefähr für 150000 thlr. wäſcht, und ohne Zweifel auch in den Gebirgen; Eiſen, Bley, Schwefel, ſehr viel mineraliſche Quellen und heiße Bäder, Marmor, aber die Benutzung des Mineralreichs wird ſehr vernachläſſigt. Das Pflanzenreich liefert: Reis, Getreide faſt aller Art, eine außerordentliche Menge ſüdlicher Früchte; z. B. die herrlichſten Melonenarten, die Brotfrucht, Ananas, Datteln, Goldfrüchte, Pfirſchen- und Pflaumenähnliche Früchte, Feigenarten, Kokusnüſſe u. ſ. w. ferner Sago, Kakao, Oliven, Zucker, Kampher, Indigo, Baumwolle, Ingwer, Pfeffer, wilde Muskatnüſſe, Zimmt, Tabak; edle Holzarten, z. B. Kampeſchenholz, Sandelholz, Zedernholz, Aloeholz, Eiſenholz u. ſ. w.; edle Harzarten, Betel, Areka ꝛc. Das Thierreich hat einen großen Reichthum an Rindvieh, Schaafen, Pferden, Schweinen, Büffeln, Wildpret, namentlich Hirſchen, Rehen, wilden Schweinen. Affen ſind häufig, ſo wie Geflügel aller Art. Die See liefert eine große Mannichfaltigkeit von Fiſchen. Honig und Wachs entſtehet, ohne Zuthun der Bewohner, im größten Überfluß von wilden Schwärmen in den Waldungen. Noch liefert die See treffſlichen Ambra, und eine Art Seeſchwalbe ihr eßbares Neſt. — Einwohner.

a. Schwarze Ureinwohner, den Afrikaniſchen Negern völlig glich, nur kleiner. Von den erobernden Ankömmlingen, den Malayen in die Gebirge geſcheucht und dort in einer rohen Wildheit lebend, ſo daß dieß Geſchlecht noch weit unter dem Afrikaniſchen Neger ſteht. Ohne geſellſchaftliche Ordnung iſt der Negrito del monte wie ein ſcheues Wildpret in den Waldungen, ohne Oberhaupt, einzeln zerſtreut, nur mit Jagd beſchäfftigt, wozu er die Urwaffe, den Bogen, gebraucht. Jedoch ſtehen andere Haufen oder Stämme deſſelben Volkes auf einer höhern Stufe der Bildung, nämlich als anſäſſige Leute in ordentlicher Geſellſchaft und unter angeordneter

Regierung eigener Fürſten. Beſchäfftigt mit Getreide- und Reisbau. Andere unter Spaniſcher Regierung ſind ſelbſt zu Chriſten getauft.

b. Malayen hatten ſich als erobernde Ankömmlinge lange vor den Spaniern hier angeſiedelt. Sie leben hier in vielerley Volkszweigen unter den Namen Ilyanos, Wiſſayo, Pampango u. ſ. w. vorzüglich unter dem Namen der Tagalen, deren Sprache auf Manilla und überhaupt auf dieſem Archipel die allgemeinſte und ausgebildetſte iſt. Sie haben ſich an den Küſten verbreitet, und ſtehen, obgleich noch ſehr roh, doch auf einer weit höhern Bildungsſtufe als die Neger. Die Farbe des hieſigen Malayen iſt ein ins Schwarze ſpielendes oder ſchmuziges Gelbbraun. Das Haar iſt ſchlicht und ſchwarz, das Auge nicht klein, die Naſe platt, der Körperbau ſtark und hübſch. Der Geiſt dieſes Volksſtammes iſt ſehr lebendig und der Charakter, ſo wie er oben geſchildert wurde. Die Malayen leben anſäſſig in Dörfern und Städten, beſchäfftigt mit Fiſcherey, Schiffahrt, theils auch mit Seeräuberey, ferner mit Landbau, Schiffbau, Handlung und ſelbſt mit Fabrikarbeiten z. B. mit ziemlich allgemein eingeführten Webereyen. — Ein Theil dieſes Volks ſteht unter Spaniſcher Regierung und iſt getauft, der größte Theil lebt dagegen in ſeiner alten Verfaſſung fort. Eine Menge kleiner Rajahs oder Fürſten, hier Banjanen genannt, bilden den Adel und führen die Regierung über ihre kleinen Gebiete. Das gemeine Volk, Caljan genannt, beſteht aus Freyen und Sklaven.

c. Chineſer, Japaner, Siamer. Die beyden erſten zumal, gehören zu den fleißigſten Bewohnern der Inſeln. Alle ſcheinen durch zufällige Landung hierhergeworfen. Die Chineſer wurden im Jahr 1768 von den Spaniern ſämmtlich vertrieben, in ſpäterer Zeit dagegen ſollen ſie wieder geduldet werden.

d. Spanier, die ſich als Herrn dieſer Inſeln betrachten, und im Allgemeinen ein träges Leben führen, indem keines der gewöhnlichen Geſchäffte kultivirter Nationen bey ihnen im lebendigen Gange iſt. Selbſt das Hauptgeſchäfft, der Handel iſt durch große Beſchränkung vorzüglich bis zum Jahr 1785 äußerſt ſchläfrig betrieben. Nur ein einziges Schiff ging jährlich von hier nach Akapulko, befrachtet mit Indiſchen und Chineſiſchen Waaren. Dieſe Galione nahm zugleich die Ausfuhr der Inſeln mit, die nicht höher als auf 500000 Piaſter ſteigen durfte. So verarmte das reiche Land, und die Spaniſche Regierung ſah ſich gezwungen, endlich im obigen Jahre dem Handel mehr Freyheit zuzugeſtehen, um nicht jährlich an der Colonie zuzuſetzen. Seitdem iſt der Handel mit China, mit Spanien ſelbſt und mit Amerika freyer und lebhafter. Die Ausfuhr beſteht in Baumwolle, Tabak, Sago, Kampeſchen-Holz, Wachs, Eben-Holz ꝛc. — Die Regierung iſt einem Statthalter, mit dem Titel eines Generalkapitains, übertragen, der zu Manilla wohnt. Unter ihm ſtehen die Alkaden als Verwalter der Provinzen, in welche die hieſigen Beſitzungen der Spanier getheilt ſind. — Einzelne Inſeln.

a. Manilla oder Luzon. Die nördlichſte und gröſste, 187 franzöſiſche Meilen von N. nach S. bey einer Breite von 60. Im Innern von Negern, an den Küſten von Malayiſchen Volkszweigen bewohnt, welche die ſtärkſte Zahl der Bewohner machen, und in 7 Provinzen getheilt. — Städte:

1. Manilla, Hauptſtadt aller hieſigen Spaniſchen Beſitzungen, Sitz des Statthalters, des Erzbiſchofs und eines Inquiſitionsgerichts, auf der weſtlichen Seite der Inſel an einer ſchönen Bay an dem ſchiffbaren Fluſſe Paſſig. Größe: In der Stadt ſelbſt leben nur 5000 Spanier und Meſtizen,

in den großen Vorſtädten 60000 Tagalen, 8000 Chineſen, 3000 Meſtizen und 300 Spanier ꝛc. Die ganze Volksmenge ſteigt auf etwa 75000. Beſchaffenheit: regelmäßig, hübſch gebaut, die Häuſer nur leicht von Holz, wegen der Erdbeben. Hauptgebäude ſind die hieſigen Kirchen und Klöſter. Die merkwürdigſte Anſtalt iſt die hieſige aus 3 Kollegien beſtehende Univerſität, die aber ſehr im Verfall iſt.

2. Cavite, befeſtigte, mit einem Seearſenal verſehene Hafenſtadt Manillas. 3000 Einwohner und 3000 Mann Beſatzung. Sie iſt der Hauptplatz des Handels.

b. Die obengenannten kleinen Inſeln werden unter dem allgemeinen Namen Biſayas begriffen. Sie ſind faſt ſämmtlich ſehr fruchtbar, von manchen haben die Spanier nur einzelne Strecken in Beſitz. Sie haben Alkaden zu Aufſehern und werden von Malayen und Negern bewohnt. Die Negerinſel hat bloß Neger zu Bewohnern. Auf dem kleinen Eylande Maktan bey Zebu wurde Magalhaens erſchlagen 1521. Die Bewohner dieſer Inſeln, vorzüglich die Malayen, treiben Weberey, Schiffbau und beſonders Seeräuberey.

d. Magindanao, von 2400 Q. M. iſt die ſüdlichſte der Philippinen. Bey weitem der größte Theil iſt inländiſchen Regenten untergeben, von denen der Sultan von Magindanao der mächtigſte iſt. Die Spanier beſitzen von dieſer Inſel nur die Küſte von der Weſtſpitze des Landes in Norden herum bis etwa in die Mitte der Oſtſeite. Sie wird von drey Alkaden verwaltet. Die Bewohner beſtehen aus kleinen Völkerſchaften, die theils Neger theils Malayen ſind. Landbau, Weberey, Schiffbau und beſonders See-

räuberey ſind bey dem letzten vorzüglich im Gange. — Städte:

1. Magindanao oder Selangan, Hauptſtadt an der großen Bay in S. der Inſel. Mit dem Reſidenzpaläſte des Sultans. Vor der Stadt liegt die Inſel Bunwut, von Engländern beſetzt, denen ſie der Sultan im Jahre 1775 ſchenkte.
2. Sambuanga, Spaniſche Hauptſtadt auf der weſtlichen Spitze der Inſel. 200 Häuſer. Ein ungeſunder Verbannungsort der Spanier.

II. Die Suluh-Inſeln (engl. Sooloo, ſpaniſch Yolo, Portugiſ. Xolo). Dieſer kleine Archipel, zwiſchen Mangindanao und Borneo, enthält etwa 60 Eylande, die mit dem ſchönſten Klima begabt und reich an Philippiniſchen Produkten ſind. Sie liefern viele Perlen, Wachs, Vogelneſter, Ambra. Die Zahl der Bewohner ſteigt auf 60000. Sie ſehen ſchwärzlich aus, gehören zum Malayſchen Stamme, deſſen Sprache ſie reden, und ſind Muhamedaner. Liſt, Verſchlagenheit, Tapferkeit und treuloſer Sinn ſind ausgezeichnete Talente bey dieſem Volke, das ſich mit Landbau, Kunſtarbeiten, Fiſcherey, Schiffbau, Handel, und vorzüglich mit Seeraub ſtark beſchäfftigt. Ein eigener Sultan ſteht als Beherrſcher an ihrer Spitze. Unter ihnen wohnen auch Chineſer. — Die Hauptinſel iſt Suluh. Stadt:

Bauan, Sitz des Sultans, und Hauptſtadt.

III. Die Molukken oder Gränzinſeln,

Lage. Dieſe Inſeln machen einen weitläuftigen Archipel zwiſchen Neu-Guinea und Celebes. Sie liegen auf beyden Seiten der Linie von dem 3° N. Br. bis faſt zum 5° S. Br. *).

---

*) Der Verfaſſer kann unmöglich die ſogenannten ſüdlichen Gewürzinſeln hierher ziehen, theils weil es keine Gewürzin-

Eintheilung. Nach ihrer Lage kann man ſie in zwey Gruppen zerfallen laſſen, nämlich:

a. in die nördliche oder Gilologruppe, dieſe liegt faſt ganz in Norden des Äquators und zu ihr gehören die Inſeln Gilolo, Morotay, Ternate, Tidor, Motir, Machian und Bachian oder Batſchian, nebſt einer Menge benachbarter Eylande.

b. in die ſüdliche oder Ceram-Gruppe. Dieſe liegt unter ſüdlicher Breite und enthält Ceram (Dſcheram) die Amboina- und Banda-Inſeln.

Größe und Zahl. Die größte von allen dieſen Inſeln iſt Gilolo, ihre Länge beträgt faſt 40 Meilen; alle übrigen ſind kleiner. Die ganze Fläche der 3 bis 1796 holländiſchen Gouvernementer Amboina, Banda und Ternate, ſchätzt man (Haſſel) auf 2271 Q. M. mit 300000 Einwohnern. Die Anzahl der Inſeln iſt ſehr beträchtlich, aber viele ſind unbewohnt. — Boden. Auch dieſe Inſeln ſind höchſtwahrſcheinlich Reſte, die aus einer Waſſerrevolution hervorgingen, welche mit vulkaniſchen Ausbrüchen vergeſellſchaftet gewirkt haben mag. Sie ſind den Erdbeben ſehr oft ausgeſetzt und mit Vulkanen verſehen. Unter den Banda-Inſeln z. B. hat Gonong-Api einen Vulkan, und ſcheint bloß aus Lava zu beſtehen. Die Küſten ſind felſig, häufig ſchroff empor ſtehend und ausgewaſchen. Die Schiffahrt iſt in den vielen Sunden, Buchten und Straßen ſehr gefährlich. Dennoch ſind die Inſeln ſchön, Berge und Hügel, herrliche Waldungen und Thäler wechſeln auf mehrern auf das ſchönſte, der Boden iſt größtentheils vortrefflich. — Klima. Feuchtigkeit und Hitze ſtehen hier im Bunde, gefährlich für die Geſundheit der Bewohner, vorzüglich der Fremdlinge, aber wohlthätig wirkſam für

---

ſeln, theils weil ſie offenbar Fortſetzungen von Java ſind, und daher zu den Sundiſchen Inſeln gehören.

die Pflanzenwelt. — Produkte: Die Stapelwaaren dieſer Inſeln ſind die edelſten Gewürze, namentlich die Gewürz-Nelke, die Muskatnuß und ſogenannte Muskatblüthe. Außer dieſen Quellen des ſonſtigen holländiſchen Reichthums gedeiht auf den Inſeln die Brotfrucht, der Sago, Tabak, Indigo; ſie haben Bambusrohr, Sandelholz, Brennholz im Überfluß, Kokosnüſſe, Mandeln, Pomeranzen, Citronen, Aloe, viele Apothekerpflanzen ꝛc. Dagegen ſind Getreide und Reis keinesweges im Überfluß vorhanden. Das Thierreich liefert wenig Schlachtvieh, namentlich nur wenig Schaafe und Rindvieh, von den Coloniſten hergebracht; dagegen iſt der Damhirſch und das wilde Schwein einheimiſch. Die See hat Überfluß an Fiſchen und allerley Seethieren; auch große Schlangen und Alligatoren. Von den Vögeln finden ſich hier Papagayen, Enten, Gänſe, Paradiesvögel nebſt vielen andern. Das Mineralreich ſcheint hier völlig unergiebig.

Einwohner. — 1. Die Ureinwohner ſind wiederum die obenerwähnten Neger, mit völlig krauſen Wollenhaar, wie ſie auch im benachbarten N. Guinea unter dem Namen Papuas vorkommen. Sie wohnen auf mehrern der hieſigen Inſeln. — 2. Die meiſten Einwohner ſind Malayiſcher Abkunft. Viele von dieſen Bewohnern ſind zum Chriſtenthum bekehrt, die meiſten ſind Muhamedaner, oder Heyden, z. B. die wilden Alfurier. — 3. Holländer als Coloniſten und Pflanzer. — Regierung. Dieſer Archipel ſteht theils unter inländiſchen Regenten, dieſe ſind: 1. der ehemals weit mächtigere König von Ternate. Ihm gehören Ternate, der nördliche Theil von Gilolo, ferner Morotay, Motir, Machian nebſt andern kleinen Inſeln und die Oſtküſte von dem benachbarten Celebes. Seine Reſidenz iſt Ternate und er iſt von den Europäern ſehr beſchränkt. 2. Der König von Bachian beſitzt die Inſel Bachian nebſt

8 andern kleinen Eylanden, unter denen auch Ubi. 3. Der König von Tidor: ihm gehört außer Tidor das ſüdöſtliche Gilolo und eine Menge kleiner Eylande. 4. Der Rajah von Popo lebt noch unabhängig in ſeinen kleinen Inſelhaufen Popo und Bo. — 5. Der Rajah von Salawatti, beſitzt die Inſel gleiches Namens dicht neben Neu-Guinea. — Die eigentlichen Beherrſcher waren die Holländer bis zum Jahr 1796, wo die Engländer die Inſeln beſetzten. Unmittelbares Beſitzthum dieſer Europäer ſind die Amboina und Banda-Inſeln; mittelbares die Beſitzungen der Sultane von Ternate, Bachian und Tidor, die unter ihrer Oberherrſchaft ſtehen, jedoch ihre Staaten nach eigener Verfaſſung regieren.

Eintheilung. Die ſämmtlichen Molukken ſind von den Holländern in 3 Statthalterſchaften getheilt, nämlich in die Gouvernementer Banda, Amboina und Ternate. (Ein viertes Gouvernement liegt auf dem hierher nicht gehörigen Celebes) Jede Statthalterſchaft hat ihren Gouverneur; alle ſtehen unter dem (bisher holländiſchen) Generalſtatthalter zu Batavia.

I. Die Statthalterſchaft Banda begreift die ganz in S. liegende Inſelgruppe der Bandainſeln. Ihrer ſind, außer der Hauptinſel Banda-Lanthoir, 9 kleinere, nämlich: Neira, Gonong-Api, Pulo-(d. i. Inſel) Ay, Pulo-Rondo oder Rhun, Roſingen, Pulo-Piſang, Kapella oder Kappal, die Baueninſel und Pulo-Seetang. Die letzten 4 ſind unbewohnt. — Alle ſtehen erhaben aus dem Meer empor; der Boden iſt ſchwarz und fruchtbar. Sie allein ſind zum Anbau der Muskatnuß und Muskatblüthe beſtimmt. Von jenen erhält man jährlich 704000, von dieſen 176000 Pfund. Auf Banda wird zugleich eine große Menge Kajaputöl aus den Blättern der Melaleuka Leukadendron oder dem Kajaputbaum

verfertigt. Der Statthalter hat ſeinen Sitz auf Neira. Ortſchaften.

1. Fort Naſſau auf Neira iſt der Hauptplatz. Auf einer Anhöhe liegt das Schloß Belgica. Hier iſt der Sitz des Gouverneurs.

2. Fort Hollandia auf Banda.

II. Die Statthalterſchaft Amboina. Sie enthält die 3 großen Inſeln Ceram, Amboina und Burro; hierzu kommen noch 8 kleine Eylande. Amboina iſt die wichtigſte von allen, und der Sitz der Regierung. Sie beſteht aus 2 Theilen, die durch eine ſchmale Landenge verbunden ſind, der eine Theil heißt Hitore die andere Leytemore. Das Land iſt vortrefflich, wechſelnd mit Bergen, Hügeln, herrlichen Thälern. Der Anbau iſt ſehr gut. Er geht vorzüglich auf Gewürznelken, die zugleich auf mehrern kleinen Nebeninſeln gezogen werden. Amboïna und dieſe kleinern Eylande gewinnen von 139696 Bäumen jährlich etwa 600000 Pfund. Überdem wird auch viel Kaffee und Sago gewonnen. — Amboinas Bewohner mögen auf 45000 ſteigen, unter denen 188 Europäer, 17818 proteſtantiſche Chriſten ſind, die übrigen bekennen ſich zum Islam, die ſchwarzen Alfurier ſind Heyden. Außerdem finden ſich noch wenige einzelne Chineſen. — Die größte der hieſigen Inſeln Ceram wird von den Holländern nicht zum Anbau benutzt. Sie haben die Nelkenbäume ausgerottet. In den innern Gegenden leben Alfurier. — Städte:

1. Amboina oder Ambon, eine ſchön gebaute Stadt mit geraden regelmäßigen reinen Straßen. Die Häuſer einſtöckig wegen der Erdbeben. Neben ihr das Fort Victoria. Im holländiſchen Quartiere ſind zwey ſchöne Kirchen, eine holländiſche und chriſtliche

Malayſche. Hauptgebäude iſt das Rathhaus, die übrigen öffentlichen Gebäude ſind im Fort. Die Stadt hat Schiffswerfte.

2. Fort Selandia auf der kleinen Inſel Oma.

III. Die Statthalterſchaft Ternate. Dieſe Statthalterſchaft liegt größtentheils in Norden der Linie. Die merkwürdigſten dazu gehörigen Inſeln ſind Ternate, Gilolo, Tidor, u. ſ. w. (ſ. oben) nebſt vielen andern kleinen Eylanden. Sie ſtehen unmittelbar unter dem Sultan von Ternate, Bachian und Tidor als holländiſchen Vaſallen. Zwar wirft dieſe Statthalterſchaft weniger ab, als die Verwaltung koſtet, aber zur Erhaltung des Monopols war ſie den Holländern nothwendig. Alle dieſe Inſeln waren ſonſt die eigentlichen Gewürzinſeln. Die holländiſche Regierung rottete die Gewürze aus, um ſie im überſehbarern Bezirke auf obigen Inſeln allein bauen zu können, und entſchädigte die Regenten mit einer jährlichen Geldabgabe. Der Sultan von Ternate erhält jährlich 13000 Thaler. So iſt den Inſeln an Handelsartikeln nur Sago als Stapelwaare geblieben. Die Bewohner dieſer Inſeln ſind Malayen und Neger. Die Holländer haben auf mehrern derſelben kleine Feſtungen. — Ortſchaften:

Die holländiſchen Forts Malajo, Oranien und Torbecke auf Ternate.

IV. Die Sundiſchen Inſeln. — Zu ihnen gehören die 4 Hauptinſeln, Borneo, Celebes, Java und Sumatra nebſt einer ungezählten Menge kleiner daneben liegender Eylande.

Lage. Sie liegen den Gewürzinſeln weſtlich und zwar unter dem Äquator, ausgenommen Java, in einer Ausdehnung von 30 Äquatorsgraden oder 450 geographiſchen Meilen.

1. Die Inſel Celebes oder Makaſſar.

Lage. Den obigen Gewürzinſeln in W., unter dem Äquator; von 5° 15′ S. bis zu 2° N. Br. — Größe: geſchätzt auf 4200 Q. M. mit 3 Millionen Einwohnern. — Boden. Das Innere iſt wenig bekannt. Wahrſcheinlich enthält es Gebirge in Meridianrichtung, die eine Wetterſcheidung bilden. Der Boden iſt den Erderſchütterungen unterworfen und hat mehrere Vulkane. Die Küſte iſt von Meerbuſen tief eingeſchnitten, und hierdurch erhält der Kern des Landes vier in die See hinausgeſtreckte Halbinſeln. — Gewäſſer. Unbekannt ſind die zahlreichen Flüſſe des Landes; an der Küſte drängen ſich die Bony-Tolo- und Tominie-Bay tief ins Land. — Klima. Die Seeluft mäßigt die natürliche Hitze unter der Linie. Die Jahrszeiten ſind tropiſche Näſſe und Trockenheit, beyde durch Monſuns beſtimmt und durch die erwähnten Gebirge gleichſam abgeſondert (ſiehe weiter unten beym Klima Vorderindiens). — Produkte: Gold, Diamanten; Reis und Baumwolle im Überfluß; treffliche Holzarten z. B. Sandel- Eben- und Calembak-Holz, Südfrüchte aller Art, vorzüglich ſehr viel Kokosnüſſe; zahmes Vieh nämlich, Büffel, Buckelochſen, Pferde, Schaafe, Ziegen; Hirſche, wilde Schweine, vielerley Affenarten; an der Küſte der Kaiman und vielerley Fiſche.

Einwohner. Ohne Zweifel kennt man noch nicht die ſämmtlichen Völkerſtämme dieſer Inſel. Aber ſehr wahrſcheinlich ſind ſie eben ſowohl, wie in den ſämmtlichen Nachbarſchaften, theils vom Neger- theils vom Malayen-Stamme (Gatterer wirft die Macaſſaren und Byajos zum Negerſtamme, andere zum Malayſchen). Man kennt hier folgende Völkerſchaften:

1. Die Makaſſen oder Makaſſaren, wohnhaft im ſüdlichen Theile der Inſel, ſtehen auf einem gewiſſen Bildungsgrade, wie ſich aus ihrem Schiffbau und Handel,

aus ihren Kunſtarbeiten, namentlich Baumwollen-Webereyen und Waffen ſchließen läßt. Sie gehören wahrſcheinlich zum Malayſchen Stamme, ſind ſtarken Körpers, lebhaften Charakters, ſehr thätig und dabey friedlich.

2. Die Bonier oder Buggineſen wahrſcheinlich gleichfalls Malayen, ein ſehr thätiges Handelsvolk, das um des Handels willen Schiffahrt in dem ganzen großen Archipel treibt und ſelbſt bis Neuholland und Luzon geht. Häufig treten Buggineſen als Matroſen in holländiſche und engliſche Dienſte. Sie bewohnen die Weſtſeite der Inſel.

3. Die Badſchas ſind rohere Bewohner der Inſel. — So viel man weiß, ſind dieſe drey Völkerſchaften Muhamedaniſcher Religion.

4. Europäer, namentlich Holländer, und Chineſer als Künſtler und Kaufleute. — Handel iſt das Hauptgeſchäfft dieſer beyden Nationen. Die erſte hat hierzu eigene Niederlaſſungen, und geſtattet nur den Chineſen hier gleichfalls Handel zu treiben. In neuerer Zeit haben auch die Engländer hier Handelscomptoire angelegt, und wahrſcheinlich ſind jetzt alle holländiſchen Niederlaſſungen in ihren Händen. — Ausfuhr: Baumwolle, Reis, Wachs, edles Holz, Gold, Diamanten, Sklaven. Der Europäer bringt dagegen Gewürze, Opium, Gummilack, Leinwand und wahrſcheinlich vielerley andre Fabrikwaaren; der Chineſe führt ein Golddraht, Porcellan, Tabak, Seide.

Regierung. Eine große Menge Muhamedaniſcher Sultane und Fürſtlinge, welche letztere theils wieder Vaſallen der erſteren ſind, beherrſchen den größten Theil des Landes, welches daher in ſehr viele Staaten getheilt iſt. Die mächtigſten derſelben ſind:

I. Das Königreich Makaſſar. Es nimmt die ſüdweſtliche Halbinſel ein und dehnt ſich an der Weſtküſte

der Inſel nach N. hin. Unter den Regenten deſſelben ſtehen mehrere Fürſten als Vaſallen. Genau genommen führt daher auch nur dieſer Theil der Inſel den Namen Makaſſar. Städte:

1. Makaſſar. Hauptſtadt mit einem Hafen.

II. Das Königreich Boni liegt an der Weſtſeite der Inſel. Auch dieſem Regenten ſind mehrere Fürſten unterworfen. Städte:

1. Teko. Reſidenz.

2. Tſchiran, auch Tjenran geſchr., eine Feſtung.

III. Der nördliche Theil der Inſel ſteht unter dem Sultan von Ternate.

IV. Holländiſche Beſitzungen. Die Holländer ſpielten bisher den Meiſter auf Celebes, nicht durch Gewalt ſondern durch Liſt. Ihre Beſitzungen liegen zerſtreut. Sie beſtehen theils in feſten Plätzen mit Umgebungen, theils in ganzen Landſchaften. Orte.

1. Fort Rotterdam bey Makaſſar. Hauptplatz und Sitz des holländiſchen Gouverneurs und der Regierung. Neben demſelben liegt der hübſche Flecken Vlaardingen.

2. Amſterdam und Falkenburg, zwey Forts in der nördlichſten Gegend der Inſel.

Zuſatz. In S.O. von Celebes liegt die Inſel Buton, holländiſch Boeton, von beträchtlicher Größe; in S. die Inſel Salayer, wo die Holländer das Fort Defenſie beſitzen.

2. Borneo.

Lage. Die ſüdliche Hälfte dieſer Inſel wird vom Äquator durchſchnitten. Ihr Nordpunkt iſt 7°, ihr Südpunkt 4°. — Größe: Keine einzige Inſel der ganzen Erde übertrifft ſie an Größe; nur Neu-Guinea nähert ſich ihr. Ihre Ausdehnung von S. nach N. beträgt 165 geogr. Meilen, und der Flächeninhalt 14250 Q. M. Eine Berech-

nung der Volkszahl findet gar nicht ſtatt, man ſchätzt ſie, um doch eine Zahl zu haben, auf 5 Millionen. — Boden. Das Innere iſt völlig unbekannt, und die Küſten ſind es noch zum Theil. Man will wiſſen, daß zwey Gebirgsreihen in N. anheben, von denen die eine nach S. W. die andere nach S. O. geht und daß überhaupt das Innere ſehr gebirgig und häufig mit großen Waldungen überdeckt iſt. Die Küſten ſind faſt durchaus ſehr niedrig und moraſtig und zwar mehrere Meilen weit ins Land hinein. Erdbeben und Vulkane finden hier eben ſowohl ſtatt, als in allen benachbarten Inſeln. Die Feuchtigkeit des Bodens an vielen Strecken und die Menge von Flüſſen, die aus dem Innern zur See ſtrömen, machen in Verbindung mit dem heißen Klima den Boden ſehr fruchtbar. — Klima. Es iſt ganz nach obigen Angaben bey Celebes. — Produkte: Gold, Diamanten, Zinn, Eiſen, Kupfer; Reis, Baumwolle, Kampher, Bambusrohr, Pfeffer, Zimmt und Ingwer; Drachenblut, Farbenholz und edle Holzarten, Benzoe, Betel; Holz in ungeheuern Waldungen. Das Thierreich enthält den Elephanten, Leoparden, Panther und Tieger, den Oranutang und viele andere Affenarten, den Büffel, eine eigene Hirſchart, das wilde Schwein, Wachs, Perlen, Ambra und Fiſche. (Der Druck bezeichnet zugleich die Stapelwaaren).

Einwohner. 1. Die Negerartigen Ureinwohner, Wyago (Byajos) von ſchwarzer Farbe mit Wollenhaar, ſind von den erobernden Malayenſtamme von den Küſten in die Gebirge und ins Innere verdrängt. Die Spanier nennen ſie Negrillos.

2. Die jetzigen Küſtenbewohner ſind theils vom Malayſchen Stamme, muhamedaniſcher Religion, und als ungemein rohe, barbariſche und grauſame Menſchen verſchrien. Fiſcherey, Handel, Schiffbau und Schiffahrt iſt ihr Gewerbe. — In mehreren Küſtengegenden leben An-

kömmlinge eines andern Volksſtammes unter den Namen der Badſchas, der Eidahan und unter andern Benennungen. Ihr Haar iſt ſchlicht und die Farbe heller als die der Malayen. Sie leben von Fiſcherey, Schiffahrt und Handel. — Als Koloniſten befinden ſich hier auch Chineſer und Europäer, vorzüglich Holländer und Engländer. — Regierung. Das große Land zerfällt in eine Menge von größern und kleinern Staaten. Zugleich haben Europäer und Chineſer Niederlaſſungen. Die bedeutendſten Staaten ſind:

I. Das Königreich Borneo, mit einem eigenen Sultan an ſeiner Spitze, der zwar von ſeiner ehemaligen Macht durch den Abfall vieler Vaſallen-Rajahs ſehr verloren, jedoch immer noch der mächtigſte Regent auf der Inſel ſeyn mag. Dieſer Staat liegt auf der N. W. Küſte. Städte:
   1. Borneo in einer Sumpfgegend auf Pfäle gebaut; Handelsplatz mit einem Hafen.

II. Das Gebiet des Sultans von Sambos. Jenem ſüdlicher an der Weſtküſte.

III. Ladak und Sukadana zwey Landſchaften an der S. W. Küſte, den Holländern abgetreten von dem Sultan von Bantam (auf Java) der ſie ehedem beſaß. Die Holländer haben daſelbſt die Handelsloge zu Pontiana.

IV. Das Königrich Tatas an der Südküſte. Städte.
   1. Banjer-Maſſing, am gleichnamigen Fluſſe mit dem Fort Tatas, iſt holländiſch.

V. Der N. O. Theil der Inſel gehört dem Sultan der Suluhinſeln. — Alle dieſe Bruchſtücke beweiſen, wie wenig man von Borneo weiß.

Zuſatz: Die kleine Inſel Laut in S. O. iſt merkwürdig wegen ihrer Diamantgruben.

3. Die Inſel Java (Dſchawa) nebſt einigen Nebeninſeln.

Lage. Sie iſt offenbar ein Glied in der Tibetiſch-Hinderindiſchen Gebirgskette, die ſich bis in die Nähe von Neuholland fortſetzt. Sie liegt daher auch in ganz anderer Richtung als alle obigen Inſeln. Ihr Weſtpunkt iſt 122° 20′, ihr Oſtpunkt 132° 30′. Sie erſtreckt ſich von 5° 45′ bis 8° 45′ d. Br. Die Sundaſtraße trennt ſie von Sumatra. — Größe: Länge 150 geogr. Meilen. Die Breite überall wenigſtens 15 höchſtens 30 Meilen; der Flächeninhalt zwiſchen 2500 und 3000 Q. M. mit 2 Millionen Einwohnern. — Boden: Eine Gebirgskette durchzieht die Inſel von W. nach O.; von ihr gehen die Seitenzweige links und rechts ab. Ihre Höhe iſt bedeutend, jedoch iſt ſie mit Waldung bis zu den Gipfeln bedeckt. Sie theilt die Inſel der Länge nach in 2 Hälften. Vorzüglich fruchtbar iſt die nördliche, die nur niedrige, flache, ſchlammvolle Küſten hat; dagegen weniger fruchtbar die ſüdliche, mit ſchroffen Küſten und Gebirgen. Auch dieſe Inſel iſt ſehr vulkaniſch, dem Erdbeben ſtark ausgeſetzt, und hat mehrere thätige Vulkane, z. B. den Geté von 8000 Fuß Höhe, den Brama, den Tagal und andere, ſo wie viele einzelne Berge, die ehemals Vulkane geweſen ſind. — Gewäſſer. Mehrere Küſtenflüſſe wäſſern das Land; an der Küſte ſind außer der Sunda-Straße eine Menge von Bayen, z. B. die Bay von Batavia und Dſcheribon in N. — Klima: Zwey Jahrszeiten, nämlich die des Weſt-Muſſon oder Regenzeit, vom November bis May, und die des Oſt- und N. Muſſon oder trockne Jahrszeit, vom May bis November. Die erſtere iſt kühler als die letztere, überhaupt aber die Hitze nicht übertrieben, indem des Thermometer in der Regenzeit höchſtens bis 23°, in der trocknen Zeit höchſtens auf 27° Reaum. ſteigt. Die Länge der Nächte, nebſt den Seewinden, mäßigen die Hitze, und verurſachen ſogar kühle Nächte, ſo daß im Gebirge

ganz dünnes Eis keinesweges zu den Unmöglichkeiten gehört. Für den Europäer iſt das hieſige Klima ſehr ungeſund, zumal an der Nordküſte und am meiſten zu Batavia, wegen vieler ſtehenden Gewäſſer. — Produkte. Javas Stapelwaaren ſind: Kaffee, Zucker, Reis, Tabak, Baumwolle, Indigo, Pfeffer, Spaniſches-Rohr, Vogelneſter. Übrigens iſt das Land ſehr reichlich verſehen. Es hat Gemüſe im Überfluß. Südfrüchte in der größten Mannichfaltigkeit, namentlich Kokosnüſſe, Goldfrüchte, Ananas, Brotfrucht, Piſang, Mangofrüchte, Feigen, Melonen ꝛc. Ingwer und Kardamomen, Bambusrohr, Maiz. Vielerley Apothekerwaaren, z. B. die Kaſſia, Kajaputöl nebſt andern. — Das Mineralreich liefert Gold und Kupfer; das Thierreich Büffel, wilde Schweine, Pferde, Affen, Kaimans, Fiſche im Überfluß, mehrere Schlangenarten u. ſ. w.

Einwohner: 1. Urbewohner ſind die Javaner. Ihre Sprache iſt eigen, ihre Abkunft unbekannt. (Gatterer zieht ſie zum Negerſtamme, aber ihrem Körper nach kommen ſie dem Malayen näher). Ihre Geſichtsfarbe iſt gelb, das Haar ſchwarz und ſchlicht, die Naſe ſtumpf, die Oberlippe aufgeworfen. Sie ſind muntern Geiſtes und kriegeriſch, obgleich träge zur Arbeit. — Ihre leichte Kleidung von Baumwollenſtoff iſt nicht überall gleich. Bald deckt eine Mütze bald ein turbanähnliches Tuch den Kopf, eine Weſte und dünner weiter Rock den Körper; der bloße Fuß ſteckt im Pantoffel. Reiche lieben den Schmuck. Die Kultur dieſes Volks iſt gediehen bis zum Landbau, der ſich vorzüglich auf Anbau des Reiſes, Maizes, auf Kaffee, Zucker, Pfeffer, auf das Sammeln der Baumwolle bezieht, bis zur geſchickten Bearbeitung des Eiſens, den Schiffbau und Handel, welcher letztere mehrere Hauptprodukte umſetzt. Ihre Religion iſt die Muhamedaniſche; in den innern Gebirgen wahrſcheinlich auch noch die Heidniſche.

2. Aſiaten aus mehrern Völkern; unter ihnen viele Malayen, deren Sprache auf der ganzen Inſel faſt überall verſtanden wird. Ferner Hindus, Neger, Araber und Japaner in mehrern Handelsorten, beſonders zu Batavia. Die Chineſer ſind vorzüglich zahlreich und außerordentlich fleißig und thätig als Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute, Zollpächter ꝛc. andere ſind fleißige Landleute. Sie leben durchaus ſehr nüchtern und eingezogen.

3. Europäer. Am zahlreichſten ſind die Holländer; bisher die eigentlichen Oberherrn der Inſel, bis zur Beſetzung durch die Engländer (welche 1810 oder 11 erfolgt iſt). Ihr europäiſcher Charakter iſt hier durch das Klima faſt ganz geſchwunden, ſo wie die europäiſche Geſundheit des Körpers. Der blühende Holländer erſcheint hier bleich, matt, halb geſtorben, und ſeine große Thätigkeit hat ſich in träge Genußliebe verwandelt. Aber der Handelsgeiſt iſt ihm übrig geblieben, und wird durch die Regierung kräftig unterſtützt. Handel iſt ſein Hauptgewerbe. Hier und zwar vorzüglich zu Batavia ſammelt er alle Gewürze der Molukken und die Stapelwaaren Javas, von hier vertreibt er ſie nach Japan, China, zu dem Hindus und Perſer, nach Europa und Amerika.

Regierung. Die Inſel zerfällt in mehrere Staaten unter inländiſchen Regenten. Die angeſehenſten ſind: die Königreiche Bantam, Mataram, Balambuan nebſt mehrern kleinen Fürſtenthümern. Die Herrn der ganzen Inſel waren aber bisher die Holländer, nämlich lange Zeit die Holländiſch-Oſtindiſche Handelsgeſellſchaft. Als dieſe aufgehoben wurde, ſo trat die holländiſche Regierung ſelbſt in die Stelle derſelben, bis dieſe vor kurzem durch die Engländer abgelöſt wurde. Bis dahin hielt die holländiſche Compagnie hier einen Generalgouver-

neur, der mit königlicher Gewalt begabt war. Unter ihm ſtanden alle Unterſtatthalter in den übrigen holländiſch-oſtindiſchen Beſitzungen. An ſeiner Seite befand ſich ein Rathskollegium, der Rath von Indien, beſtehend aus 6 ordentlichen Räthen, deren erſter Generaldirector des Handels iſt, und 9 außerordentlichen Räthen. (Inwiefern die Engländer hierin Abänderungen getroffen haben, iſt jetzt nicht bekannt.) Alle übrigen Regenten des Landes ſind der europäiſchen Regierung untergeben und im Grunde nur Vaſallen, obgleich mehrere von ihnen holländiſche Bundesgenoſſen genennt werden. Der Generalgouverneur ſetzt jedesmal den neuen Regenten in ſeine Stelle ein; er muß im nöthigen Falle der europäiſchen Regierung Hülfstruppen geben, und ihr jährlich eine beſtimmte ſehr anſehnliche Menge von Pfeffer, Reis, Zucker, Kaffee, Indigo ꝛc. zu beſtimmten geringen Preiſen abliefern. So z. B. hat der Regent von Mataram jährlich 13 Millionen Pfund Reis, den Ctr. zu 10 gl., zu liefern; dazu eine Menge anderer Erzeugniſſe, Pfeffer, Indigo ꝛc.; der Sultan von Dſcheribon eine Million Pfund Zucker, zu 4 thlr. den Ctr.; 1,200000 Pfund Kaffee, das Pfund 1 gl.; 100 Ctr. Pfeffer, das Pfund zu 1½ gl.; 330000 Pfund Reis u. ſ. w.

Eintheilung. Die Inſel zerfällt, nach holländiſcher Anordnung, in die 4 Diſtrikte: Bantam, Jakatra, Dſcheribon und Oſtküſte.

I. Diſtrikt Bantam. Dieſer Diſtrikt enthält das Königreich Bantam und nimmt die weſtliche Spitze der Inſel ein. Seine Volkszahl wird auf 90000 geſchätzt. Der Regent von Bantam beſitzt zugleich einige Diſtrikte auf dem benachbarten Sumatra. Städte:

1. Bantam, Hauptſtadt an einer Bay der N. W. Küſte, und Reſidenz des Königs; ganz von Bambus gebaut, mit Ausnahme des Reſidenzſchloſſes, welches ganz europäiſch gebaut iſt und in einem Fort liegt,

neben welchem die Holländer ein anderes zur Beherrſchung des königlichen angelegt haben. Außerhalb der Stadt haben die letztern noch ein zweytes Fort Spelwyk.

II. Diſtrikt Jakatra (ſpr. Dſchakatra). Gleichfalls im weſtlichen Theile der Inſel, ehedem ein eigenes Königreich, jetzt unmittelbare europäiſche Beſitzung. Städte:

1. Batavia. Eine der wichtigſten Städte Oſtindiens, bisher Sitz des Generalgouverneurs und Hauptplatz aller holländiſchen Beſitzungen. An der N. Küſte an einer Bay, die den vortrefflichen, großen und ſichern Hafen enthält, unter 6° 10′ 33″ S. Br. Angelegt ſeit 1618, in einer niedrigen, ungeſunden Sumpfgegend. — Größe: Stadt und Vorſtädte haben 5270 Häuſer (nämlich 1993 Häuſer der Stadt, 508 der Südervorſtadt; 732 in der Vorſtadt vor dem Rotterdammer Thor, wo nur chriſtliche Bewohner ſind; 760 Häuſer Muhamedaniſcher Einwohner vor dem Utrechter Thor; 1277 Häuſer der Chineſer vor dem Dietzthore) ungerechnet eine Menge außerhalb zerſtreuter indiſcher Häuſer und Landhäuſer. Die Zahl der Einwohner iſt 160000, worunter 100000 Chineſer, 1500 Europäer. Der Reſt beſteht aus allerley Aſiaten. — Beſchaffenheit: die Stadt mit dem Kaſtell am nordöſtlichen Ende iſt ein Oblongum, umgeben von Mauern und Bollwerken, überhaupt gut befeſtigt. Die Straßen haben theils Kanäle und beyderley ſind nach der Schnur angelegt. Überhaupt iſt die Bauart ſchön, in der eigentlichen Stadt ſind an 678 große holländiſche Häuſer. Hauptgebäude ſind: das große Stadthaus, die ſchöne Kreuzkirche, Schloßkirche, 2 portugiſiſche Kirchen, eine Malayſche, eine Lutheriſche; eine Menge von Magazinen, Packhäuſer.

Im Kaſtell iſt das Gouvernementshaus oder Schloß, das Zeughaus, das Archiv, die Bibliothek, nebſt mehrern öffentlichen Gebäuden und Magazinen. Vor dem Schloſſe iſt die ſchöne Menagerie. — Anſtalten: Krankenhoſpital, Armenhaus, Waiſenhaus, Spinnhaus, Chineſiſches Hoſpital, 4 Stadt- und 12 Privatſchulen. Eine Druckerey iſt im Schloß. — Gewerbe. Das Wichtigſte von Allen iſt der Handel. Gewöhnlich kamen in ruhigen Zeiten jährlich 520 Schiffe aus allen Weltgegenden an, um eine Menge fremder Waaren zu bringen und hieſige nebſt Gewürzen zu holen. Den Aſiatiſchen Handel mit China, Indien u. ſ. w. treiben nicht bloß Holländer, ſondern vorzüglich auch die dortigen Chineſer. Der Sklavenhandel bringt jährlich etwa 4000 Schwarze ins Land. Übrigens ſind die hieſigen chriſtlichen Einwohner mehrentheils Handwerker; die Chineſer mehrentheils Fabrikanten, Zuckerſieder, Arrackbrenner, Mahler, Schmiede ꝛc. vorzüglich treffliche Gärtner; arabiſche Kaufleute handeln mit Gold und Silber. — Die Umgebungen ſind voll Landhäuſer und ſchöner Gärten; aber die Luft iſt nicht geſund, vorzüglich durch die vielen ſtehenden Gewäſſer. Vor dem Hafen liegen über 9 kleine Inſeln z. B. Edam, Amſterdam, Rotterdam, Harlem, Kniper, Onruſt ꝛc. wo öffentliche Gebäude zu Magazinen angelegt ſind. Edam iſt Verweiſungsort.

III. Diſtrikt Dſcheribon. Er ſteht unter einem Sultan, der Schützling der Europäer iſt, und ſoll 90000 Einwohner enthalten. Städte:

1. Dſcheribon, Hauptſtadt.
2. Fort Beſcherming.

IV. Diſtrikt Oſtküſte. Die Küſte iſt unmittelbares Beſitzthum der Holländer. Daneben liegen mehrere kleinere

Herrſchaften, vorzüglich aber der kaiſerliche Staat des Sultans von Mataram, an der Südſeite, unter welchem mehrere kleinere Vaſallen ſtehen, der aber ſelbſt den Europäern zinsbar iſt. Städte, und zwar holländiſche.

1. Samarang, Stadt und Hafen mit holländiſchen Werften.

2. Rambang, Seeſtadt von 11000 Einwohnern, Hafen, Schiffbau, anſehnl. Handel.

3. Japara, Seeſtadt mit Hafen und meiſt Chineſiſchen Einwohnern. Handel.

4. Balambuan, Seeſtadt an der Oſtküſte mit einem Fort.

5. Surabaya, Seeſtadt mit Hafen und Fort ſoll 39000 Einwohner haben. — Dem Sultan gehören:

6. Kartaſura mit 100000 Einwohnern. Reſidenz des Sultans.

7. Mataram, ſonſtige Reſidenz von 80000 Einwohnern.

Kleinere Inſeln um Java.

Von Javas öſtlichem Ende liegt eine Reihe von Inſeln nach Oſten hinaus, in einer Ausdehnung von 195 geograph. Meilen. Sie ſind ſo ganz von den Molukken getrennt, daß es unſchicklich iſt, ſie dieſen beyzugeſellen, wie es zu geſchehen pflegt. Ihre natürliche Beſchaffenheit ſtimmt im Allgemeinen mit den Nachbarſchaften überein. Sie haben Südfrüchte aller Art, und vorzüglich den Reis als Hauptnahrungsmittel. — Die Bewohner ſind theils von dem oftgenannten Negerſtamme, theils Malayen. Sie werden von kleinen Fürſten regiert, und auch hier haben die Holländer mehrere Handelsniederlaſſungen vorzüglich zur Betreibung des Sklavenhandels. Die Merkwürdigſten ſind von W. nach O.

Bali oder klein Java von 40 Meilen im Umfang mit 150000 Einwohnern, unter einem eigenen Rajah; ſtark mit Reisbau beſchäfftigt. — Hauptort Bali in der Mitte des Eylands, iſt Reſidenz.

Lombok, von 30 Meilen im Umfang, mit einem eigenen Fürſten.

Kumbava, die vorigen Inſeln an Größe übertreffend, iſt nördlich fruchtbar und gut gewäſſert, ſüdlich dürr und unfruchtbar. Die Bewohner ſind Malayen. Chineſiſche Handelskoloniſten haben ſich zu ihnen geſellt. Sechs kleine Fürſten beherrſchen das Eyland und ſind Bundesgenoſſen der Holländer.

Flores auch Ende genannt folgt in der Kette. Ein 40 Meilen langes Eyland, bewohnt von ſchwarzen Portugiſen, chriſtlicher Religion, zu einem eigenen kleinen Staate verbunden. Neben ihnen wohnt die Malayſche Volksraße. Ein Hauptgewerbe iſt der Sklavenhandel. Außer mehrern kleinern Eylanden z. B. Salor, Omba macht den Beſchluß dieſer Kette

Timor, nicht zu verwechſeln mit dem öſtlicher entfernt liegenden Timorland. Es iſt ein Gebirg- und waldvolles und dabey fruchtbares Eyland; reich an Tabak, Indigo, Brotfrucht und andern Südfrüchten, vorzüglich aber an Sandelholz; dann an Fiſchen, Perlen, Wachs, Vogelneſtern, auch gibt es Kupfer und Gold. Malayen; ſchwarze jedoch chriſtliche Portugiſen, in früherer Zeit von Negerweibern entſproſſen; ietzige Portugiſen und Holläder bewohnen das Eyland. Darum iſt es in vier Theile zu ſondern.

1. Gebiet der ſchwarzen Portugiſen unter eigenen Fürſten ihres Stammes, unabhängig von Portugal, aber unter dem Schutze der Holländer. An der N. Küſte liegend. Hauptort iſt Eukuſſi, Wohnſitz des Fürſten.

2. Gebiet der Europäiſchen Portugieſen. Auf dem N. O. Ende der Inſel, bisher mit dem Mutterlande als Colonieland in Verbindung, und folglich jetzt mit Braſilien. Hauptort iſt:

Dilil mit einer Rhede und Fort; Stapelort für den Handel.

3. Inländiſche Gebiete, vorzüglich in S. der Inſel, von vielen kleinen Fürſtlingen beherrſcht, und mit den Europäern begriffen im Handel mit inländiſchen Produkten und vorzüglich mit Sklaven.

4. Gebiet der Holländer, in S. W. der Inſel. Hauptort: — Kupang mit dem Fort Concordia und einer ſchönen Rhede. Sitz des Gouverneurs, und Handelsplatz.

Madura in N. O. von Java. Ein 20 Meilen langes Eyland unter der Regierung eines eigenen Fürſten, der ein Vaſall der Europäer iſt.

Die Prinzeninſel, in der Straße Sunda, bildet gleichſam den Übergang zu Sumatra. Sie iſt etwa 5 Meilen lang, bewaldet, einem eigenen Fürſten unterworfen, der Vaſall von Bantam iſt.

4. Die Inſel Sumatra.

Lage. Sumatra liegt auf beyden Seiten des Äquators, zwiſchen 5° 45′ S. und 5° 30′ N. Br. Es wird folglich faſt in ſeiner Mitte von der Linie durchſchnitten. Durch die Sunda-Straße iſt es von Java, durch die Malakka-Straße von Hinterindien geſchieden. — Größe. Nach d'Anville's Karte 217½ geogr. Meilen lang; 19 bis 41 oder im Mittel 30 Meilen breit. Die Fläche etwa 8000 Q. M. — Boden. Eine hohe Gebirgskette durchzieht von N. W. nach S. O. die Inſel in ihrer ganzen Länge. Ebenſo wie in Java das Gebirge der Südküſte,

folglich dem offenen Ocean, am nächſten iſt, ſo liegt auch hier das Gebirge der Weſtküſte weit näher gleichſam als ein Damm gegen das offne Meer. Es enthält 2 bis 3 Parallele Bergreihen. So bilden ſich zwiſchen den Gebirgen mehrere Thäler und Thalflächen, die über die Küſten erhaben liegen. Die höchſte Bergſpitze iſt der Ophir von 13842′ engl. über den Spiegel des Meers. Die Küſten ſind theils felſig und voll Korallenklippen. Auch dieſe Inſel iſt ſehr vulkaniſch; Erdbeben ſind häufig und mehrere Vulkane verkünden den Brand des Innern. Die Fruchtbarkeit des Bodens iſt im Ganzen nur mäßig. Die Hauptabdachung liegt auf der N. O. Seite. — Gewäſſer. Außer dem umgebenden Ocean und den genannten Straßen ſind hier noch häufige Küſtenflüſſe, die dem Innern entſtrömen, und viele Landſeen in dieſem tropiſchen Schweizerlande, welches überhaupt gut gewäſſert zu ſeyn ſcheint. — Das Klima iſt vollkommen tropiſch; nur zwey Jahrszeiten wechſeln mit den Monſuns, die trockne von May bis September erſcheint mit dem S. O. Monſun; die naſſe vom December bis in den März mit dem N. W. Monſun. Die Hitze erreicht bey weitem nicht den Grad, wie auf dem benachbarten Continente; 24° Reaum. ſcheint ihre gewöhnliche Gränze; denn die Seeluft, ſchwanger von Seedünſten, die ſich in den kühlern Gebirgsgegenden verdicken und einen dichten Nebel bilden, der bis gegen Mittag dauert, dringt tief ins Land. Selbſt die ungeheuern Waldungen, welche den größten Theil der Südhälfte bedecken, tragen zur Kühlung bey. Dem Europäer iſt auch das hieſige Klima nicht zuträglich. — Produkte. Die bedeutendſten Stapelwaaren des Eylandes ſind: Kampher von vorzüglicher Güte und ſehr geſucht von den Chineſern, auch Kampheröl; Pfeffer, Baumwolle, Benzoe, Kaffee, Thik- und Ebenholz, Eiſen- und Maschinelli-Holz, Spaniſch Rohr, Kaſſia. Die wichtigſten von allen aber ſind die beyden erſten Arti-

kel, Kampher und Pfeffer. Außer dieſen gewährt das Mineralreich Gold in goldhaltigem Kupfer, Eiſen, Zink, Schwefel, Steinkolen, Bergöl und Mineralwaſſer. Das Pfanzenreich liefert: Reis und Maiz als Hauptnahrung, zumal erſterer; die herrlichſten tropiſchen Früchte in Menge und großer Mannichfaltigkeit, namentlich Goldfrüchte aller Art, Brotfrucht, Ananas, Kokosnüſſe, Mangos, die Früchte der Rambuſtanen und Manguſtanen ꝛc. Sago. Vielerley Gewürze und Specereyen, als Kardamomen, Ingwer, Gummiarten, Betel, Areka u. ſ. w. ferner Zucker, Hanf, welcher zum Berauſchen als Tabak geraucht wird. Aus dem Thierreiche beſitzt man Elephanten, Königstieger, Hirſch, Hirſcheber; mehrere Affenarten und Tiegerkatzen, das Nashorn und Stachelſchwein; das wilde Schwein; den Bär beſitzt Sumatra vor allen Oſtindiſchen Inſeln ganz allein; das Schaaf, die Ziege, den Büffel als Laſtthier, das Pferd, vielerley zahmes und wildes Geflügel, Seide, Wachs, eßbare Schwalbenneſter; viel Fiſche, den Kaiman, und mancherley Schaalthiere.

Einwohner. — 1. Schwarze, völlig negerartige Menſchen, ſo wie ſie auf den hieſigen Inſeln, und in Auſtralien vorkommen. Sie leben hier in den innern Gebirgsgegenden, wohin ſie durch erobernde Ankömmlinge verdrängt wurden, in einem völlig rohen Zuſtande, und werden als Urbewohner betrachtet.

2. Heidniſche Malayen in weit frühern Zeiten ins Eyland gedrungen als die nächſtfolgenden muhamedaniſchen Malayen. Sprache und gelbe Farbe beurkunden ihren Malayſchen Urſprung. (Gatterer zählt ſie auch zu den Negern). Sie leben in kleinen Volkszweigen getrennt, die mit Eigennamen bezeichnet werden. Dergleichen ſind die Battas, Rejangs (ſpr. Redſchangs) und Lampoons (ſpr. Lampuns).

a. Die **Battas** an der Weſtſeite vom Äquator nördlich hin wohnend, jedoch weit mehr tiefer im Lande als an der Küſte ſelbſt, ſind ein rohes Menſchengeſchlecht. Im Wuchſe kleiner als die muhamedaniſchen Malayen. — Ihre **Kleidung** iſt aus Baumwollenzeug verfertigt, das ſie ſelbſt weben. — Ihre **Häuſer** ſind Hütten von Holzwerk erhaben auf vier Pfälen ruhend, um ſicherer gegen wilde Thiere zu ſeyn. Man baut ſie etwa 20 an der Zahl zu einzelnen Ortſchaften zuſammen. Reis, Maiz, Fleiſch von geſchlachtetem auch wohl von gefallenem Vieh, am liebſten Pferdefleiſch, ſind die vornehmſten Nahrungsartikel. — Die **Religion** der Battas iſt nicht hinlänglich bekannt. Sie ſind heydniſche Verehrer, ſowohl eines guten als auch eines böſen höhern Weſens, und mit Prieſtern verſehen. — Die **Regierung** dieſes Volks iſt auf ariſtokratiſch=republikaniſchem Fuß eingerichtet. Mehrere kleine Anführer ſtehen an der Spitze einzelner Volkshaufen und ſind unter einander im Bündniſſe. Auch findet der Fall ſtatt, daß mehrere dergleichen Anführer einen Rajah als Oberhaupt anerkennen. Die **Battas** ſind verſchrien als **Menſchenfreſſer**, und es hat ſeine Richtigkeit, daß ſie Kriegsgefangene, die nicht ausgelöſt worden, und ſchwere Verbrecher zur Beſtrafung mit Spießen erſtechen, ihnen das Fleiſch ſtückweis ausſchneiden und halbgeröſtet verzehren.

b. Die **Redſchangs** bewohnen die innere Mitte von Sumatra. Sie ſind gelber Leibesfarbe, ſchwarzen Haars und ſchwarzen Auges, ziemlich kleinen Wuchſes. Der Schädel wird in der Kindheit ſpitzig, die Naſe platt gedrückt, und das Ohr lang gedehnt. Die Zähne werden ſpitz geſchliffen, und die Nägel einzelner Finger läßt man wachſen, alle färbt man roth, die Zähne häufig ſchwarz. Die Sprache der Redſchangs iſt der Malayſchen gleichfalls verſchwiſtert, wie die der Battas; aber ſtärker abgehend, auch hat das Volk ſeine eigne Schrift. Lebensart und Sit-

ten ſtimmen mit denen der Battas ziemlich überein; nur das Menſchenfreſſen ſcheint nicht üblich. Die Regierungsform iſt gleichfalls von ähnlichem Schlage. Eine Menge von Obern Pangerans leiten das Volk.

c. Die Lampuns ſind mit obigen von gleicher Abkunft, und wahrſcheinlich im Allgemeinen mit ihnen in jeder Hinſicht übereinſtimmend.

3. Die muhamedaniſchen Malayen ſind ſpätere Ankömmlinge und bewohnen die Küſtenländer. Sie ſind der zahlreichere und gebildetere Theil der Sumatraer; Landbau, vorzüglich Reisbau, Viehzucht, Schiffbau, und andere Kunſtarbeiten, namentlich Weberey ſeidener- und baumwollner Zeuge, Stickerey, Metallarbeiten, ſelbſt die Fabrikation von Eiſenwaaren, das Verfertigen der Gewehre, Kanonengießerey, ſchöne Gold- und Silber-Arbeiten, künſtliche Bearbeitung des Holzes und Elfenbeins, Töpferarbeiten; die Verfertigung des Schießpulvers u. ſ. w. ſind im Gange. Dem Handel ſind ſie beſonders mit Thätigkeit ergeben, ihre Schiffe gehen in die ſämmtlichen Nachbarſchaften; auch findet nicht bloßer Tauſchhandel ſtatt, denn mehrere hieſige Fürſten haben eigene Münzſtätte. — Die Religion dieſer Malayen iſt die Muhamedaniſche; ſie ſind ſelbſt gehalten, Mekka zu beſuchen; im Falle der Unmöglichkeit reiſen ſie dafür nach der Hauptſtadt von Menangkabo Pangarajung (Pangaradſchung) die man für eine heilige Stadt hält. Die geiſtige Bildung dieſes Volkes ſteht noch tief, obgleich jeder Malaye ſchreiben kann. Nur der Koran ſcheint einzig der Gegenſtand gelehrter Übung zu ſeyn, und die Dichtkunſt wird geſchätzt. Von allen hieſigen Malayen beſitzen die Bewohner des Königreichs Menangkabo die meiſte Bildung.

4. Holländer und Engländer. Beyde haben hier bedeutende Niederlaſſungen. Ohne Zweifel ſind jetzt

die holländiſchen von den Engländern beſetzt. Endlich ſind noch anzuführen Chineſer, Japaner, überhaupt einzelne Menſchen aus den Nachbarſchaften.

Die gangbarſte Sprache auf ganz Sumatra iſt die Malayſche.

Eintheilung. Ganz Sumatra zerfällt in die Gebiete inländiſcher Fürſten und in Niederlaſſungen der Europäer. Da das große Eyland überall zu wenig, und zumal in ſeinem Innern gar nicht bekannt iſt, ſo iſt hier keine genaue Aufzählung aller hieſigen Staaten möglich.

a. Inländiſche Staaten.

I. Das Königreich Achim (Adſchim; auch Achem geſchrieben) liegt im N. weſtlichſten Thale der Inſel, ſteht unter einem eigenen mächtigen Könige, iſt gut bevölkert, und enthält eine Menge von Ortſchaften. Die Regierung iſt förmlich eingerichtet. Neben dem Sultan beſteht ein ordentlicher Staatsrath und die Hofhaltung iſt nach dortiger Art prächtig. Städte:

1. Achim, Hauptſtadt und Reſidenz an der nördlichſten Spitze der Inſel, an einem Hafen, der von allen Nachbarſchaften und den Europäern wegen des Handels ſtark beſucht wird. Man holt von hier beſonders Schwefel, Betelblätter, Areka-Nüſſe, Benzoe, Pferde, Kampher, eingeſalzene Limonen und andere Landeswaaren. Vielerley Zeuge, und andere Fabrikwaaren werden eingebracht. Die Stadt hat viele Moſcheen. In der Nachbarſchaft liegt die Verbannungs-Inſel Pulo (d. i. Inſel) Way.

II. Das Königreich Menangkabo, liegt dem vorigen ſüdlich. Die Regenten dieſes Staates waren ſonſt Herrn der ganzen Inſel, und ihnen waren alle andere Fürſten und Vaſallen untergeben. Auch noch jetzt be-

trachten mehrere derſelben dieſen Fürſten als ihren Oberherrn, ob ſie gleich unabhängig von ihm ſind, und halten ſeine Perſon für heilig. Sein Titel ſtarrt von den ſtolzeſten Schwindeleyen; nach ihm iſt er Herr von gar vielen Dingen, unter andern ein Herr, der ſeine Schatzungen in Golde Scheffelweis erhält, deſſen Betel-Gefäße von Gold und Diamanten ſind, Herr des Schwerdtes mit 190 Scharten, die es im Gefecht mit dem Erzteufel erhielt, welchen er erlegte. — Sultan des brennenden Berges und anderer Berge, ein Fürſt, welcher nach Gefallen morden kann, ohne dadurch eine Sünde zu begehen; Statthalter des Himmels, des goldnen Fluſſes, Herr der Luft und der Welten ꝛc. Städte:

1. Pangarajung (Pangaradſchung) Hauptſtadt und Reſidenz. Man verfertigt daſelbſt Waffen, Flinten, Dolche, und ſehr ſchöne Filigranarbeiten.

III. Die Königreiche Indapura und Mokomoko liegen an der Weſtküſte.

IV. Der Staat der Redſchangs liegt ſüdlicher und wird von mehrern kleinen Vaſallenfürſten (Pangerans) regiert, welche den Fürſten oder König von Sungey-Ham als Oberherrn erkennen.

V. Das Königreich Palembang an der öſtlichen Küſte in S. Der König dieſes Staats iſt einer der Mächtigſten auf Sumatra, aber zugleich ſehr abhängig von den Europäern. Hauptſtadt:

Palembang iſt Reſidenzort, mit einem holländiſchen Fort. Der Ort liegt landeinwärts an dem Küſtenfluſſe gleiches Namens und iſt ein anſehnlicher Handelsplatz, vorzüglich ein Stapelplatz für Pfeffer und Zinn von der benachbarten Inſel Banka.

VI. Das Königreich Jambi nebſt mehrern andern an der Oſtküſte.

b. Europäiſche Beſitzungen.

Engländer und Holländer haben hier ſchon ſeit langen Zeiten Niederlaſſungen. Die Engliſchen ſtehen unter der engliſch-oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft und machen die Präſidentſchaft Benkulen; an der Weſtküſte der Inſel in S. — Die Holländer hatten auf beyden Küſten ihre Niederlaſſungen, die jetzt ohne Zweifel in engliſchen Händen ſind.

Brittiſche Beſitzungen.

1. Benkulen an der Weſtküſte. Eine von Malayen bewohnte Stadt und ehemals Sitz des engliſchen Präſidenten, der jedoch ſpäter nach dem benachbarten Fort Marlborough verlegt worden iſt.
2. Cillebar, nebſt mehrern andern Factoreyen. Pfeffer iſt hier die Haupthandelswaare.
3. Natal im Lande der Battas, ein erheblicher Handelsort.

Bisher holländiſche Beſitzungen.

1. Padang an der Weſtküſte, Hauptplatz und bisher Sitz eines holländiſchen Statthalters, von etwa 400 Häuſern, einer Citadelle und guten Rhede. Mehrere Dorfſchaften gehören zu dieſer Niederlaſſung und das Haupthandelsprodukt iſt ebenfalls Pfeffer.
2. Palembang, ſchon oben angeführt. Die Holländer hatten hier eine Beſatzung von 80 Mann im eigenen Fort. Sie erhandelten hier jährlich 2 Millionen Pfund Pfeffer und $1\frac{1}{2}$ Million Bankaſches Zinn.

Kleinere Inſeln um Sumatra.

Eine ungezählte Zahl von kleinern Eylanden liegt um die Hauptinſel. Merkwürdig ſind:

1. Banka an der öſtlichen Küſte, beherrſcht von dem Könige von Palembang, berühmt wegen ſeines großen Reich-

thums des trefflichen Zinns, welches das engliſche an Güte übertreffen, und jährlich mit 3 Millionen Pfund zur Ausfuhr kommen ſoll. Merkwürdig iſt der Kanal zwiſchen dieſer Inſel und Sumatra; denn er iſt die allgemeine Heerſtraße für die europäiſchen Chinafahrer.

2. Enganno (Betrugsinſel) an der Weſtſeite Sumatras, von friedlichen Menſchen bewohnt, die ſich von Kokosnüſſen, Zuckerrohr und Fiſchen nähren, und fleißig Schiffbau treiben.

3. Naſſau, bey den Einwohnern Poggy (Podſchi) genannt, gleichfalls an der Weſtküſte; bergig, mit Felſenufern, ſtark bewaldet; reich an Sago, Kokosnüſſen, Bambus, Schweinen, Affen, Damhirſchen; von 1400 ſanften guten Menſchen bewohnt, die den Bewohnern von Tahiti ſehr ähneln.

4. Neas, gleichfalls auf der Weſtſeite und nördlich 1° Br. reich an Reis, ſüdlichen Früchten und Schweinen, welche letztere die Lieblingsſpeiſe der Bewohner ſind, die ſogar mit Schweinsſchädeln ihre Hütten verzieren. Das Eyland verkauft Reis und Sklaven nach dem gegenüberliegenden Natal.

5. Die Nikobaren.

Lage. Sie machen von der nördlichen Spitze Sumatras nordweſtlich hinaus die Fortſetzung der langen Inſelkette, zwiſchen 6° 45′ und 9° 30′ N. Br. — Größe. Die Zahl der etwas größern Eylande ſteigt etwa auf 6, neben ihnen liegen mehrere kleine. Die zwey größten ſind die beyden Nikobaren, welche der St. Georgenkanal ſelbſt von einander, der Sombrerekanal aber von den nördlichen Nikobaren trennt. — Groß-Nikobar iſt nur 6 geogr. Meilen lang, 2 bis 3 breit, und dieß iſt die größte dieſer Inſeln. — Boden. Theils ſtehen dieſe Inſeln ſtark aus dem Meer empor und haben ſteile Küſten;

theils liegen ſie niedrig. Der Boden iſt fruchtbar. — Produkte. Kokosnüſſe, Melorifrüchte ſo groß als die Brotfrucht und entfernt unſern Äpfeln ähnelnd, Piſang, Limonen, Arekanüſſe, Bananas, Ingwer, Zuckerrohr, Ananas. Papageyen, eßbare Vogelneſter, Schweine, viele Fiſche, Hühner. — Einwohner. Die Abkunft iſt ungewiß, und nur Vermuthung leitet ſie von Pegu her. Die Sprache ſcheint eigen, jedoch mit malayſchen Wörtern vermiſcht. Die Farbe iſt kupferbraun, der Wuchs bey den ſüdlichen Inſulanern groß und ſchön, bey den nördlichen, die den Malayen ſehr gleichen, kleiner. Alle ſind gutherzig ohne Diebsſinn, gaſtfreundlich, ohne Kunſtgewerbe und Kultur. Sie leben ſelbſt ohne Regierung im Stande natürlicher Gleichheit. Ein bloßer Gürtel, um die Mitte geſchlungen, macht die ganze Kleidung. Ihre Wohnungen ſind leichte Hütten.

Dänemark nahm 1756 von dieſen Inſeln Beſitz und legte eine Kolonie an, die aber dem Klima bald gänzlich erlag. Jedoch iſt Dänemarks Anſpruch auf dieſe Inſeln nicht aufgegeben. Im Jahr 1768 ließen ſich auf der Inſel Nankawari vereinigte Brüder nieder, um die Bewohner im Chriſtenthum zu unterrichten. Dieſe kleine Kolonie beſtand bis in die letzten Jahre, iſt aber jetzt völlig eingegangen.

6. Die Andamanen.

Lage. Im Bengaliſchen Buſen zwiſchen 10° 32′ und 13° 30′ N. Br. — Größe. Die Hauptinſeln ſind Groß-Andaman von 20 geogr. Meilen Länge, bey 4 Meilen Breite; und Klein-Andaman von 7 Meilen Länge. Neben ihnen liegen eine Menge kleiner Eylande. — Produkte. Groß-Andaman iſt ſtark bewaldet und reich an Holz. Vorzüglich beſitzt dieſe Inſel das treffliche Theakholz und Eiſenholz, nebſt vielen andern Holzarten z. B. den Terpentinbaum. Hierzu kommen einige ſüdliche Früchte z. B. die Banjanen, Mandeln, aber nicht die Kokosnuß.

Im Thierreiche iſt hier das Schwein und Fiſche ſind reichlich vorhanden, ſo wie eine Menge von Schaalthieren, unter denen auch die Kauris ſehr häufig ſind. An den Küſten in den Felſenhölen baut auch hier, wie in der weiten Nachbarſchaft, eine Schwalbenart ihr eßbares Neſt. — Einwohner. Ein Negervolk, von niedrigem Wuchſe mit platten Naſen, dicken Lippen, und dabey ſammtſchwarz mit Wollenhaar und röthlichen Augen, bewohnt dieſe Inſeln und lebt in der tiefſten Rohheit ein armſeliges Leben in Laubhütten. Kleidung kennt man gar nicht, und geht daher ganz nackt. Fiſche ſind die Hauptnahrung dieſer Inſulaner; ihre Waffen, Bogen, Pfeile, Spieße. Ihr religiöſes Gefühl beſchränkt ſich auf Verehrung der Sonne, des Mondes, auf Ahnung geiſtiger Weſen im Waſſer, in Bergen und Wäldern.

Britten haben auf Groß-Andaman eine Niederlaſſung angelegt, nämlich auf der kleinen Inſel Chatham im Hafen Port Cornwallis, der ihrer Schiffahrt in dieſen Gewäſſern ſehr gelegen iſt. Zugleich iſt hier ein ſicherer Verbannungsort für ihre Verbrecher aus Bengalen. Dieſe ganze Kolonie mag aus 700 Mann beſtehen.

C. Vorder-Indien oder Hindoſtan und Dekan *).

Lage. Von dem Hochgebirgen der Süd-Tatarey und Tibets tief ſüdlich hinab zum indiſchen Ocean bis zum

---

*) Der Name Hindoſtan oder Hinduſtan, d. i. das Land Hindu iſt von dem Fluſſe Hind oder dem nördlichen Ge-

Kap Komorin; und vom Indus in W. über den Ganges und bis etwas über den untern Burremputer öſtlich hinaus. Zwiſchen 7° 56′ und 33° N. Br. und zwiſchen 82° 30′ (oder wenn man den öſtlichen Indusarm als Anfangspunkt annimmt 85°) und 110° 13′ öſtl. Länge. Die eine Hälfte des Landes fällt in die gemäßigte Zone, die andere in die heiße.

Gränzen. Der Nordhälfte liegt Perſien in W. Die große Bucharey in N. Tibet in N. O. Aſcham und Arrakan in Oſten; die Halbinſel wird vom indiſchen Ocean umgeben und durch Palks Straße von dem Eylande Selan auf 20 Meilen getrennt.

Größe. Die Ausdehnung von S. nach N. beträgt nach obigen Breitengraden 376 Meilen. Die Fläche wird zu 69 bis 70000 Q. M. angenommen (Haſſel ſetzt ſie mit Selan zuſammen auf 51457). Die Zahl der Einwohner iſt ſehr ungewiß. Haſſel ſchätzt auf 78 Millionen, vielleicht zu gering; ein Kenner des Landes **) auf 184 Millionen.

Boden. Der Norden Hinduſtans lagert ſich an die ungeheuere Gebirgsflur, die das innere Aſien überdeckt und an deren Gränzen alle Hauptflüſſe hervorſtrömen, ſo wie hier ſelbſt drey derſelben. Gerade dieſe Gegend liegt noch ſehr im Dunkeln. Wir kennen nur einzelne Namen, und

---

birge gleiches Namens genommen. Hieraus iſts von ſelbſt klar, daß das eigentliche Hinduſtan der ganze Landſtrich in N. der Halbinſel ſey. Der Name Mogoliſtan, den man wohl für das dieſſeitige Indien gebraucht hat, um es als Reich des Großen-Moguls zu bezeichnen, war nie paſſend, weil der Mogul nie ganz Vorderindien beſaß, und iſt jetzt gar nicht anwendbar, weil ſein Reich völlig aufgehört hat.

**) Le Goux de Flaix.

wiſſen nichts Genaues, weder über die Höhe noch die Verflechtung, noch den Strich dieſer Gebirge. — An der Gränze der Bucharey erreicht Hinduſtan das Gebirge Hindukeſch (Hindu-Koh d. i. Mondgebirge) und das Belurgebirge; An Tibet liegen die Vorgebirge des Imaus oder Mus-tag (richtig iſt es wohl nicht, den Mustag ſebſt an Hinduſtans N. O. Gränze zu ſetzen) unter denen das Gebirge Sewaluk gerade da das Land der Hindus von Tibet ſcheidet, wo der obere Ganges ſeine weſtlichſte Bahn hat. Von da ſüdöſtlicher liegen die Gebirge Mewat nebſt mehrern andern. Innerhalb der letzten Hauptbiegung des Burremputer erhebt ſich noch das Garrowgebirge, welches der Strom öſtlich liegen läßt; es ſcheidet Vorder- von Hinterindien. So viel von den nördlichen und N. öſtlichen Gränzgebirgen als der wahren Naturgränze des Landes der Hindus.

Sie verbreiten ihre Zweige in das innere Land und in die Halbinſel; unſere Kenntniß derſelben iſt noch ſehr gering, doch läßt ſich gerade der Hauptſeitenzweig, der nach Süden bis in die äußerſte Spitze zieht, theils wahrſcheinlich, theils beſtimmt genug angeben. Von dem Centralgebirgshaufen des Belurlandes (in S. O. der großen Bucharey) ſtreicht ein Gebirgszweig ſüdlich; er heißt am weſtlichſten Ganges Sewaluk (ſchon oben genannt) und zieht ſich zwiſchen dem Ganges und deſſen Nebenflüſſen einerſeits und den Nebenflüſſen des Indus anderſeits in mannichfaltigen Windungen durch Hinduſtan ſüdlich zur Halbinſel. Hier folgt er, unter dem Namen Ghauts- (Gates) Gebirge der Weſtküſte immer ziemlich nahe und endet im Kap Komorin. Dieſe Ghauts ſind die Grundmauer des Halbeylands (ſehr analog den Andes in S. Amerika) und zugleich die Scheidewand ſeiner beyden Abdachungen ſo wie ſeiner Witterung.

Die nördlichen Gebirge erreichen die Schneehöhe; auch das Gatesgebirge iſt beträchtlich hoch, faſt überall kahl und

hier und da ſchroff und unzugänglich. — Von den nördlichen Gränzgebirgen geht die Abdachung theils nach S. W. theils und ſtärker nach S. O. Auf der Halbinſel liegt den Ghauts weſtlich eine kleine, öſtlich eine theils ſehr weite Küſtenabdachung.

Die übrige Beſchaffenheit des Bodens iſt ſehr mannichfaltig. Indeß der Norden ſich bis über die Wolken erhebt ſinken die Mündungsländer des Indus und Ganges zum Moor- und Moraſt hinab. Zwiſchen dem Hindus und ſeinem mächtigen Nebenfluſſe Seitlege einerſeits und dem Küſtenfluſſe Puddar liegt eine ausgedehnte Wüſte, eine Sandſteppe, die wahrſcheinlich einſt von dem Meere aufgeſtrömt worden iſt. Im Ganzen aber iſt der Boden gut, und in ſehr vielen Gegenden tiefe, außerordentlich fruchtbare Dammerde von üppiger Kraft; die Erndte zwey- ſogar oft dreyfach. Der Anbau iſt bey weitem nicht allgemein, aber zur Ernährung von 78 Millionen Menſchen, die ſich vorzüglich an das Pflanzenreich halten, gewiß nicht gering, da für die Quadratmeile 1114 Menſchen kommen, und viele Quadratmeilen von Gebirg, Wald und Wüſten bedeckt werden.

Gewäſſer. Meere und Meerestheile ſind hier der indiſche Ocean, der große Buſen von Bengalen und in demſelben die Kannaka-Bay weſtlich neben der Gangesmündung; Palks-Straße und der Buſen von Manar zwiſchen der Küſte und dem Eylande Selan; der Buſen von Cambaja und Sindi, beyde in S. O. der Gangesmündung.

Hauptflüſſe: 1. Der Ganges entſtehend in Tibet am Gebirge Kantaïſſé. Vom Hindus genannt Burra-Gonga d. i. großer Strom, auch Gonga und Ganga; dem Hindus ein heiliger Strom. Schon vor dem Einfluſſe der Dſchumna iſt er $\frac{1}{2}$ Stunde breit, in Bengalen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunde. Er durchſtrömt 355 geogr. Meilen iſt über

300 ſchiffbar, erhält Nebenflüſſe, die theils den Rhein übertreffen, bildet zwiſchen ſeinen vielen Mündungsarmen, von denen der Hugly einer der ſchiffbarſten iſt, ein großes Delta und überſchwemmt ſein Gefilde vom May bis Mitte Auguſts. Er iſt ſehr reich an Fiſchen, Schildkröten und ernährt große Krokodile. Nebenflüſſe in ſehr großer Zahl.

Rechts: 1. Jumna (Dſchumna) vom Sewalukgebirge. 2. Saone. 3. Dumnador.

Links: 1. Gumti oder Gonnti. 2. Dewa. 3. Gundak, ſämmtlich aus Tibet.

2. Der Burremputer oder Bramaputer (d. i. Sohn des Bra) entſtehend in Tibet am Kantaïſſé, ſtrömt er durch das Land unter dem Namen Tſampu; geht durch Aſcham und vereint ſich mit dem Ganges 9 Meilen von der See. Dieſer Strom übertrifft den vorigen an Größe, und bildet Überſchwemmungen. Von ſeinen vielen Nebenflüſſen gehören hierher: links: Surma.

3. Der Indus oder Hind (auch Sind, Send, Hend) entſtrömt den tatariſchen Gränzgebirgen und geht ſüdlich zum Ocean. Er durchläuft ungefähr 217 geogr. Meilen, überſchwemmt und befruchtet das Uferland periodiſch und bildet, an ſeiner Mündung in mehrere Arme zerſplittert, gleichfalls ein Delta. Seine Nebenflüſſe ſind zahlreich, die vornehmſten: links: 1. Dſchenab (Jenaub). 2 Rawa (Rawai, Rauwa). 3. Seitlege (Sedledſch). — Rechts: 1. Kabul. 2. Nilab. 3. Lakka.

Küſtenflüſſe in großer Menge, die größten, die ſelbſt wohl für Hauptflüſſe gelten, ſind:

weſtlich: 1. Der Puddar von N. herabſtrömend in den Buſen von Sindi.

2. Der Nerbudda ſtrömt aus Berar weſtlich hinaus in die Bay von Cambaya.

3. Der Tappee (Tappih) zu demſelben Buſen. — Öſtlich hinaus gehen zum Bengaliſchen Buſen:

4. Der Kuttak oder Kattak, fällt unter der Stadt Kuttak ins Meer.

5. Der Godaverri auch Gonga-Godaury, entſteht an den Ghauts, ſehr nahe der Weſtküſte, nordöſtlich von Bombay und geht in N. von Maſulipatam ins Weer.

6. Der Kriſchnah oder Kiſtnah findet bey eben genannter Stadt die See.

7. Kaweri, entſtehend unfern der Weſtküſte an den Ghauts, ſtrömt nach S. O. und erreicht, in viele Arme zerſplittert, von denen der nördlichſte und ſtärkſte Koleram heißt, das Meer in der Gegend von Trankebar.

Klima. Die nördlichſte Gegend Hinduſtans liegt mit Candia und Cypern gleich, die ſüdlichſte mit Guineas Goldküſte. Auf die Nordhälfte des Landes ſtrahlt die Sonne nie ſenkrecht herab, ſie liegt außer der heißen Zone; in der Südhälfte ſteht ſie dem Bewohner zu zwey verſchiedenen Zeiten im Scheitelpunkt. Es ergibt ſich daraus von ſelbſt, daß Temperatur und Jahrszeiten in dieſem großen Lande verſchieden ſeyn müſſen.

Der hohe Norden, mit ſeinen Schneegipfeln ſo ſtark über die Meersfläche erhaben, hat ſeine 4 Jahrszeiten, ſeinen bedeutenden Winter und gewiß nur kühlere Sommer, Hitze beſonders nur in den Thälern. In den mittlern Gegenden ſoll ein ſehr mildes Klima herrſchen.

Dekan oder die Halbinſel liegt völlig in der heißen Zone, ſie kann folglich nur zwey Jahrszeiten haben, eine trockne und naſſe. Dieß iſt allen tropiſchen Ländern gemein, aber ſie erſcheinen hier unter beſondern Beſtimmungen, welche von den herrſchenden Winden und dem Gattam oder Ghautsgebirgen veranlaßt werden. Herrſchende Winde ſind hier die Monſoons (ſpr Monſun,

auch Muſſons genannt) oder Wechſelwinde. Vom April oder May bis Mitte oder Ende October herrſcht der S. W. Monſoon. Es iſt begreiflich, daß er hochſchwanger ſey von den Waſſerdünſten des Meers. Sie ſtaunen ſich an den Ghauts und ſtrömen in ſo heftigen und anhaltenden Regen herab, daß die ganze Weſtküſte völlig getränkt wird. Flüſſe und Bäche treten aus und ſtellenweis ſteht das Regenwaſſer bis 8 Fuß hoch. Entbunden von Regen ſtreicht, wie man annimmt, nun der S. W. Monſun ins öſtliche Land zur Küſte Koromandel und nach Hinduſtan, wo er Landwind heißt. Trocken und heiß verbreitet er ſich über das weite Gefilde und bildet hier, gleichzeitig mit der Regenzeit auf der Küſte Malabar, die trockne Jahszeit. Ein trauriger Zeitraum; der Boden verdorrt mit den zarten Pflanzen, die Hitze iſt unausſprechlich angreifend, ja man ſagt ſogar dieſer Landwind ſey dem tödlichen Samum ähnlich. Er ſtellt ſich im öſtlichen Küſtenlande gewöhnlich früh 9 Uhr ein, oft ſtürmiſch zum Abreißen der Dächer und zum Zerreißen der Häuſer, und dann mit Sand gemiſcht, der durch jede Öffnung in die Häuſer dringt und mehrere Meilen weit über die See fliegend, ſich auf die Schiffsverdecke lagert. Er dauert gewöhnlich bis 1 Uhr, auch länger. Dann ſtellt ſich der erquickende Seewind ein und kühlt den lächzenden Küſtenbewohner. Seine Wirkung reicht jedoch nur wenige Meilen ins Land hinein.

Endlich endet, ſpäteſtens Ende Octobers, der S. W. Monſun. Sein Gegner, der N. O. Monſoon, ſtemmt ſich ihm entgegen; gewaltige Stürme, des heiligen Franciscus Stürme genannt, deſſen Feſt jetzt gefeyert wird, toben durch die Atmosphäre, und der N. O. gewinnt den Krieg. Er bringt dem Oſtgateslande Regen in Menge, indeß Malabar ſich trocknet. Die gewöhnliche Hitze der heißen trocknen Zeit ſoll in Indien 90 Grad Fahrenh. ſeyn. Die Luft iſt im Allgemeinen geſund; und für die ganze Pflanzenwelt

iſt beſonders die mit hohen Wärmegraden verbundene Regenzeit ein wahres Treibhausleben.

Produkte. Vorderindien iſt ein außerordentlich geſegnetes Land; jedes Naturreich ſpendet ihm ſeine Schätze im Überfluß, wie nicht leicht einem andern Lande. Man kann ſagen, das Mineralreich habe ſich hier in ſeiner großen Mannichfaltigkeit verſammelt. Es liefert alle unedlen Metalle, Eiſen, Kupfer, Zinn, Bley, auch den Magnetſtein als Eiſenart, und die edlen Silber und Gold, letzteres in Flüſſen und Bergen. Wir übergehen die mancherley Halbmetalle als Queckſilber, Zink ꝛc. berühmt iſt das Land durch ſeine Diamanten, weil ſie die ächteſten ſind, und durch die Zuſammenhäufung faſt aller Edelſteinarten des Rubins, Smaragds, Saphirs, Hyacinths, Chriſoliths, Berylls, Onyx, Aquamarins, Topas, Amethyſts, Kryſtalls; des Chalcedons, Opals, Karneols, Achats ꝛc. Es liefert Marmor, Alabaſter und Serpertin und alle Kalk- und Bauſteine im Überfluß, ſo wie Salz in Quellen, in Bergen und durch die See; Salpeter, Natrum, Schwefel, Borax, Steinkohlen, Bergöl ꝛc. — Das Pflanzenreich bietet wiederum einen bewundrungswürdigen Reichthum dar; ſeine wichtigſten Geſchenke ſind: Getreide (Gerſte, Maiz, Hafer, Durra, beſonders Weizen nur in den nördlichen Gegenden) Reis als Hauptnahrungsmittel des mäßigen Hindus; unſere Hülſenfrüchte, Südfrüchte in großer Mannichfaltigkeit (Kokosnüſſe, Bananas oder Piſang, Datteln, Plantanen- und Brotbaumfrüchte, alle Goldfruchtarten, Ananas, Arekanüſſe, Kaſchu oder Akaſchunüſſe). Europäiſche Baumfrüchte in N. beſſer gedeihend (Äpfel und Birnen theils von gewöhnlicher, theils von eigenthümlicher Art, Trauben, Pfirſchen, Aprikoſen, Mandeln, Nüſſe, Piſtacien, Feigen, Kirſchen, Granatäpfel ꝛc.) edle Holzarten (Sandel- Ebenholz ꝛc.) Holz zu unzähligem Gebrauch (Thikholz ein

treffliches Schiffsholz; Bambusrohr zum Bau und zu Gefäßen; Cypreſſen, Fichten, Tannen, Weiden, Eichen ꝛc.) eine außerordentliche Menge von Fabrik- und Handelsprodukten als Opium, Jalappe, Zittwer, Aſſafötida, Betel, Safran, Saflor, Indigo, Baumwolle, Tabak, Pfeffer, Cardamomen, Ingwer, Zukker, Flachs, Hanf, Seſamum zur Ölbereitung, Kaſſia, Kampher, Gummilack, Benzoe, Aloe, Sago u. ſ. w. Gartengewächſe oder Gemüſe in großer Mannichfaltigkeit.

Thierreich: Wilde und reißende Thiere ſind hier: der Elephant, das Rhinoceros, die Hyäne, der Tieger, Panther, Leopard, Wolf, Schakal, Luchs, die Katze, die Unze, der Löwe, Bär, vielerley Affenarten. — Jagdthiere: Die Antelope in mancherley Arten, der Hirſch, das Reh und Biſamthier, der Steinbock, die Gemſe, der Haſe, das Kaninchen, der Auerochs, Bezoar-Bock, Büffel, der 4000 Pfund ſchwere Arni in N. iſt noch problematiſch ꝛc. Waſſerthiere: außer unzähligen Fiſcharten das Wallroß, die Seekuh, der Wallfiſch, das Flußpferd, das Krokodil, vielerley Schildkröten und Muſchelarten, vorzüglich die Perlmuſchel (an der ſüdöſtlichen Küſte werden viel Perlen gefiſcht) die ungeheure Rieſenmuſchel (Chama gigas deren Schale bis 6 Centner) Auſtern ꝛc. Eine Menge von Schlangenarten, unter ihnen die Brillenſchlange, die Rieſenſchlange, die Abgottſchlange u. ſ. w. — Unter den unzählbaren Vögeln erſcheint hier der Papagay, Pfau, das Reb- und Haſelhuhn, der Königsgeyer ꝛc. Die zahme Gans, die Ente, Kropf- und Löffelgans, der Flamingo, Kranich, Reiher, das Huhn, die Taube, der Truthahn auch wild, der berühmte Schneidervogel, kurz eine unzählige Menge theils uns fremder, theils bey uns einheimiſcher Wald- und Waſſervögel. Der ſchönſte Sänger des Waldes iſt die Pagodendroſſel, der Bulbul (perſiſche Nachtigall) und die Nachtigall.

Zu den wichtigſten Produkten des Thierreichs gehört überdem die Seide, die Koſchenille. Die nördlichen Gegenden haben ſtarke Bienenzucht.

Zahme Hausthiere ſind endlich: der gezähmte Elephant (hier niedrig mit 5000 und 10000; als Kriegselephant für die Kanonen abgerichtet, aber ſelbſt mit 100000 Rupien (zu 1 Fl. an Werth) bezahlt) das Kameel und Dromedar, der Biſon und mancherley andere Rindvieharten in Menge, der Büffel theils wild, theils zahm; das Schaaf in N. mit außerordentlich ſchöner Wolle, die Ziege theils mit feinem Haar, das Pferd weder häufig noch ſchön, der Eſel und Mauleſel, das Schwein und der Hund.

Einwohner. Ein ſehr mannichfaltiges Menſchengemiſch lebt in dieſem ſchönen Lande, auf welchem die Hand des Schickſals ſeit Jahrtauſenden ſchwer und drückend ruhete. Die Urbewohner deſſelben ſind die Hindus, eingewanderte Völkerſchaften ſind dagegen die Afganen oder Patanen, die Parſen, die Mongolen und Tataren, ſo wie ferner die hieſigen Perſer, Araber, Chineſer, Juden, Türken, Armenier, Hinterindier, Afrikaner, Ballutſchen, Europäer und deren Miſchlinge, die ſchlechterdings nicht zu berechnen ſind. Bis auf den heutigen Tag iſt der Hindus noch der allgemeinere Hauptbewohner: in weit kleinern Haufen erſcheint hier der Mongol und Afgan; alle übrigen ſind als kleine zerſtreute Haufen oder Einzelmenſchen zu betrachten.

1. Der Hindus, (Indier, Induſtaner, bey den Britten Gentoos ſpr. Dſchentus d. i. Heiden) ſtammt aus der frühen Urwelt, und iſt eine liebenswürdige Probe aus den frühen Zeiten des Menſchengeſchlechts, welche die Vorſehung durch äußern Druck gewaltſam drängte, ſo daß ſie aus ihrem urſprünglichen Selbſt nicht heraus-

ging und nicht heraus konnte, damit doch die ſpätere Welt ein Urbild beſitze. Die Sprache des Hindus iſt eigenthümlich. Die Samſkritſprache (Schanskrit, Krdam, Samskrda, Samskrûtan) iſt die Wurzel aller jetzigen Hindusdialecte, zwar ausgeſtorben, aber aufbewahrt in den heiligen Büchern der Hindus, und jetzt Gelehrten- und Religionsſprache, mit eigener Schrift. Aus ihr entſtanden die jetzigen zahlreichen Dialecte oder die neuern Hindusſprachen, die Tamuliſche auf Koromandel, die Malabariſche auf Malabar, die Hinduſtanſche am Ganges in Benares und anderwärts, die Talengaſprache zwiſchen Bengalen und Golkonda, die Marattenſprache, die Kanaraſprache an der Weſtküſte vom Kap Dilly nördlich bis Goa, die Kaſchemirſche, dem Samskrit noch am ähnlichſten, hoch in N. in der Provinz Kaſchemir, nebſt m. a.

Der uralte Volksſtamm der Hindus hat ſich in einzelne Volkszweige vertheilt, aber unſre Kenntniß reicht nicht hin, ſie gründlich aufzuzählen, ſo daß man ſie mehr nach ihren Wohnſitzen als nach Sprachen ſondert. Nach dieſer unvollkommenen Weiſe erkennt man folgende Volkstheile:

1. Den Hindus im engern Sinn als Hauptſtamm im ganzen großen Lande verbreitet in Kaſchemir, Panſchab, Multàn, Sindi folglich am Indus von N. nach S. ferner an der Weſtküſte in Konka, Kanari, Malabar; öſtlich auf Koromandel, Karnatik, in Oriſſa, Berar ꝛc. zum Ganges und ſelbſt in Nepal auf Tibetaniſchen Boden, und zwiſchen den Küſten und der Halbinſel. Darnach erhält denn der Hindus den Namen des Kaſchemirer, Panſchaber, Kanariner ꝛc.

2. Die Maratten. — Ein Hauptzweig der Hindus in einem eigenen ſehr mächtigen Staatsgebiete auf beyden Seiten des Wendekreiſes.

3. Die Rasbutten gleichfalls ein kriegeriſcher Volkszweig vorzüglich nördlich am Marattenlande, in Bundelkund, Aſchemir u. ſ. w. auch an der N. weſtlichen Küſte, und hier als Seeräuber unter dem Namen Sangaren.

4. Die Seiks oder Sieks gleichfalls ein Kriegsvolk im eigenen Staatsgebiete am mittlern und untern Indus. Sie bekennen ſich nicht zur Religion der Braminen.

5. Die Dſchaden (franz. Getés engl. Jauts) ſonſt weit mächtiger als jetzt. Ihr kleines Gebiet weſtlich von Agra. — Zu dieſen genannten kommen noch mehrere kleinere Volkszweige, die hier übergangen werden.

Der Hindus iſt von regelmäßigem ſehr hübſchen Körperbau, in ſeinen obern Ständen häufig ſchön und muſterhaft, überhaupt etwas über Mittelgröße und dabey flink und gewandt. Seine Geſichtszüge ziehn durchaus nicht in das Mongoliſche und Sineſiſche, ſondern ſind weit mehr europäiſch und häufig, zumal beym andern Geſchlechte, ſchön. Die Körperfarbe iſt nicht überall und in allen Ständen dieſelbe, im Allgemeinen bräunlich, auch braun, ſelbſt ſchwärzlich wie mit ſchwarzen Flor überdeckt; bey höhern Ständen, zumal Frauen, oft europäiſch hell. Haar und Auge überall dunkel. Sein Geiſt iſt ein recht menſchlicher (humaner); Liebe und Schonung, Sanftmuth und Güte gegen alles, was lebt, ſpricht ihn aus. Er haßt den barbariſchen Eroberungsſinn ſeines Unterdrückers, des Europäers, und liebt dennoch gutmüthig den Einzelnen, den er als Gut erkennt. Seine Religion befiehlt Liebe, Erbarmen, Nachſicht; er iſt ihnen ergeben, er duldet ſelbſt, aber feig iſt er darum nicht zu nennen, wie ſeine kriegeriſchen Volkszweige beweiſen. Die Fähigkeiten ſeines Geiſtes ſind trefflich, ihre Kultur uralt und weit hinaus in Zeit über Europäiſche, aber gleichſam eingewurzelt und feſtſtehend

nach Aſiatiſchem Schickſal. — Die Religion der Hindus iſt eine der früheſten, und wie man meint nach 5000 Jahren noch dieſelbe. Ein einziges höchſtes unbegreifliches Weſen waltet über dem All; ihn nennt er in Hinſicht ſeiner tauſend Eigenſchaften verſchieden z. B. Iſchur d. i. höchſter Wille, Brrm = Brehm höchſtes Weſen, auch Para Brama u. ſ. w. Die Eigenſchaften dieſes höchſten erſcheinen perſonificirt als abhängige Ober= und Untergötter in großer Zahl; drey ſind Obere, nämlich: Brama als Schöpfer, Wiſchnu als Erhalter, und Schiwen als Zerſtöhrer der Natur; ungemein viele ſind Untergötter, theils guter, theils böſer Natur; ein Gott des Feuers, Meers, Mondes, Windes, Kriegs, Blitzes, der Erde, Sonne, Tugend u. ſ. w. an der Zahl über tauſend Millionen. — Hauptſtücke des religiöſen Glaubens ſind: ein einziges höchſtes Weſen, Unſterblichkeit und künftiges Leben, Seelenwanderung; Religionspflichten ſind Verehrung des höchſten, und der Untergötter durch Opfer, Faſten, Beten, Reinigung durch Waſſerbad, durch Almoſen, Liebe gegen Menſchen und Thiere, Mitleid gegen Unglückliche, Geduld im Leiden, Abſcheu gegen Lügen, Enthaltung von allem Fleiſche oder gewiſſen Fleiſcharten u. ſ. w. — Die Religioslehre iſt enthalten in den heiligen Büchern, Vedam, und deren Commentaren aus uralten Zeiten, Schaſter genannt. Die Prieſter ſind aus dem Stamme der Braminen entweder als Geiſtliche bey den Pagoden, oder als Mönche, Einſiedler.

Die ganze Nation iſt ſeit den älteſten Zeiten in vier Hauptſtämme oder Haupt=Kaſten getheilt, die in 84 Unterabtheilungen oder Claſſen, Rangordnungen zerfallen. Sie ſind: 1. Die Kaſte der Braminen (Bramanen), oder der Stamm der Gelehrten, der edelſte und vornehmſte von allen. Ihre Glieder ſind Geiſtliche, Prieſter, Geſetzverſtändige, Staatsbeamte, Lehrer an Schulen und Akademien. Sie enthalten ſich alles Fleiſches, etwa von Opfern

ausgenommen und haben eigene Kleidung. — 2. Die Kaſte der Tſchettris (Kſchatries) enthaltend die Fürſten und Krieger, beſonders auch die kriegeriſchen Stämme der Rasbutten und Maratten. — 3. Die Kaſte der Banjanen oder Wanija, zu welcher die Kaufleute gehören. — 4. Die Kaſte der Sudder, Schutters oder Tſchudrie, die zahlreichſte von allen, enthaltend die Handwerker, Landleute. Jede Kaſte iſt in große Stufen getheilt. — Außer jenen Kaſten ſtehen in Abſonderung als völlig unrein die Parias oder Parejer, der niedrigſte Theil des Volks, zu den niedrigſten Arbeiten geboren, ausgeſchloſſen von allen Religionsverſammlungen, außer den Städten und Dörfern lebend.

Der Kleidungsſtoff der Hindus iſt beſonders Baumwolle und Seide; die Form der Kleidung mannichfaltig; bey den Armen oft ein Baumwollentuch zur Umwindung der Mitte; bey Reichern oft ein größeres Tuch gleicher Art um den Körper geſchlungen, auch Hoſen, Weſten, doch mehrentheils iſt der Körper blos, ſo wie die Füße, viele tragen bloße Sohlen oder Pantoffeln. Zum Schmuck dient auch hier bey vielen das Tattowiren, vorzüglich aber treffliches Geſchmeide von Gold, Silber, Perlen, Diamanten. — Die Wohnung des Armen iſt bloße Hütte, der Reichere hat Häuſer von Backſtein, aber häufig ſind auch ſchöngebaute Palläſte. Die materiellen Gewerbe und Geſchäffte des Hindus ſind: Bergbau, allgemein verbreiteter Landbau, wie die Produkte zeigen; die Jagd auf wilde Thiere und Wildpret eben ſo allgemein; die Viehzucht, Fiſcherey und eine Menge von Kunſtgewerben. Handwerker aller Art ſind allgemein; bey den einfachſten Werkzeugen iſt die Handgeſchicklichkeit groß. Die wichtigſten Induſtriegeſchäffte ſind Weberey in Baumwolle, Seide; Mahlerey der Baumwollenzeuge; die Bereitung des Neſſeltuchs, der ſchönſten

Matten, feinſten Schaals, viele Waaren aus Gold, Silber, Edelſteinen, Perlmutter, Schildkröte, Kriſtall; des Zuckers, Indigos; man hat Gerbereyen, Öhlmühlen, Münzſtätten u. ſ. w. und treibt Schiffbau. — Von ſehr großem Umfange iſt der Handel, theils Karawanenhandel nach Perſien und der Bucharey ꝛc. theils Seehandel nach Perſien, Arabien, Hinterindien und den benachbarten Inſeln. Der Hindus beſucht dieſe Länder oft ſelbſt und mit eigenen Schiffen; der Haupttheil des Handels iſt aber in den Händen der Engländer. Ausfuhrwaaren ſind Zeuge aller Art, Corduane, Teppiche; Pfeffer, Ingwer, Baumwolle, Indigo, Kampher, Sago, Zucker, Tabak; Reis in außerordentlicher Menge; Sandel- und Ebenholz, Gummilack, Benzoe; Opium; Diamanten und andere Edelſteine; Borax, Zink, Salpeter; Elfenbein, Tiegerfelle, Fiſche, Koſchenille, Bezoar, Biſam, und ſelbſt Sklaven.

Schon ſeit uralten Zeiten beſchäfftigt ſich der Hindus mit Künſten und Wiſſenſchaften und hat dazu Schulen und höhere Anſtalten, ohne jedoch ſein Bemühen auf weitere Fortſchritte in irgend einem Fache zu richten, überall behält er die alte Form und Gränze. Gemeine Unterrichtsanſtalten für Schreiben, Leſen und Rechnen ſind in den meiſten Gegenden zu finden, doch bey den kriegeriſchen Volkszweigen nicht. Hohe Schulen ſind zu Triciur (Tridſchur) und Ruddeah auf Malabar, die vorzüglichſte aber zu Benares. Man hat Bibliotheken, die Bücher auf Palmblätter geſchrieben. Die Lehrer ſind überall die Braminen. Der Hindus iſt Freund von den ſchönen Künſten, er treibt Mahlerey, Tonkunſt, Baukunſt, Bildhauer- Schauſpiel- und Tanzkunſt, alles in eigenem uns fremden und widerſtehenden Geſchmack; ausgezeichnet iſt ſeine Liebe für die Dichtkunſt. Die Bearbeitung der Wiſſenſchaften iſt hier ebenfalls nur das Geſchäfft des Braminen. Man beſchäfftigt ſich vorzüglich mit Religionslehre, Philoſo-

phie und Aſtronomie, in welcher man es ziemlich weit gebracht hat, Kalender macht und Finſterniſſe gut berechnet. Man treibt Rechenkunſt mit ausgezeichneter Fertigkeit, ſo wie ferner Mathematik, Pflanzenkunde, eine ſehr idealiſche Geographie, die eher geographiſche Dichtkunſt zu nennen iſt; Arneykunſt oder vielmehr Arzneymittelkunde; denn vom menſchlichen Körper hat man keine gründliche Kenntniß; Geſchichte, Rechtswiſſenſchaft. Die Schreibkunſt wird mit einem Griffel auf Palmblätter ausgeübt, auch mit Schilffedern auf Baumwollenpapier. — Außer dem Hindus wohnen in dieſem Lande als Eingewanderte:

2. Afganen. Ihr Hauptſitz iſt das Oſtperſiſche Reich. (ſiehe Perſien) Dort heißen ſie Afganen, bey den Hindus Patanen. Ihre Beſitzungen auf indiſchem Boden liegen am Indus. Zu ihnen gehören auch die Rohillas. die Afganen ſtammen, wie man vermöge ihrer Sprache glaubt, von den Georgiern ab. Vordem (1206 bis 1525) war ihr Hauptſitz in Indien ſelbſt, ſie verloren ihn an die Mongolen. Sie ſind Muhamedaner.

3. Mongolen, bey den Hindus Tuluken. Seit 1525 Beſitzer Hindoſtans und Stifter des Staats des großen Moguls. Im ganzen Lande zahlreich, muhamedaniſcher Religion und mit perſiſcher Sprache, wenigſtens als Schriftſprache.

4. Die Ballutſchen, deren Wohnſitz weſtlich von Delhi liegt. Nach der Meynung einiger, Arabiſcher, anderer Afganiſcher Abkunft. Kameelzucht iſt ihr Hauptgewerbe. Sie ſind rohe Nomaden und Muhamedaner.

5. Parſen auch Gauern, Gebern d. i. Ungläubige genannt. Mit Alt-perſiſcher Sprache, und aus ihrem Vaterlande beym Eindringen der Araber nach Hindoſtan geflüchtet, wo ſie ſich bis zum Ganges verbreitet haben,

auch vorzüglich in Guzurate anſäſſig ſind. Sie ſind Feuer-anbeter (ſiehe Perſien). Die indiſchen Parſen ſind wohlgebildete hübſche Leute, heller, faſt europäiſcher Geſichtsfarbe, redlich, fleißig und wohlhabend; theils als Kaufleute ſehr reich und mehr auf europäiſchem Fuß lebend. Manufakturen, Handel und Schiffahrt mit eigenen Schiffen ſind ihre Hauptgewerbe.

6. Perſer, Armenier, Türken, Chineſer einzeln als Kaufleute; Tibetaner theils hier und da, beſonders in N. anſäſſig, theils einzeln zerſtreut als Handelsleute.

7. Araber, auch hier unter dem Namen Mohren oder Mauren. Ihre Vorfahren kamen ſchon in den früheſten Zeiten hierher als Kaufleute; theils im 8ten Jahrhundert als Eroberer. Muhamedaner. Arabiſch = Indiſcher Abkunft, durch vermiſchte Heyrathen, ſind die Mapulets oder Chaliaten auf Malabar und Koromandel. Sie ſind mehrentheils Muhamedaner und leben als Kaufleute, Schiffer, Schreiber, Mahler.

8. Habeſſinier und andere Afrikaner, theils als Kaufleute, theils als Sklaven.

9. Hinterindier aus Birma und Siam; einzelne Malayen als Kaufleute.

10. Juden in der Gegend von Kranganor und Kodſchin. Sie ſind theils Weiße, theils Schwarze, welche von jenen abgeſondert leben. Europäiſche Juden ſollen aus Majorka Säc. 4 hierhergezogen ſeyn und ein eigenes Reich gegründet haben. Ihre ſchwarzen Sklaven wurden zum Judenthume bekehrt, und von ihnen ſtammen noch die jetzigen Schwarzen. Die frühern Weißen ſollen aber gänzlich ausgeſtorben, und die jetzigen weißen Juden in und um Kodſchin ſpäter und einzeln aus Europa, Ägypten und Paläſtina gekommen ſeyn.

11. **Europäer**, vorzüglich **Britten** als jetzige Beherrſcher Indiens, ſodann Franzoſen, Holländer, Dänen, Portugiſen u. ſ. w. Von letztern und den Hindus ſtammen die **Topaſſis**. Die Europäer leben hier als Kaufleute, Beamte, Soldaten, Künſtler.

Eintheilung, Beſtandtheile und Staaten. Eine Linie gezogen von dem Meerbuſen von Cambaja öſtlich hinüber zur Kannakabay ſcheidet **Hinduſtan** in eigentlichem Sinne von der ſüdlichen Halbinſel **Dekan** (d. i. der Süden). Die weſtliche Küſte von Dekan nämlich von der Südſpitze bis Kap **Dilly** heißt **Malabar** (eigentlich Maleyalam d. i. Bergland) die öſtliche Küſte vom Kap Komorin bis zum Küſtenfluſſe **Gondegama** (15° 45′ Br.) heißt **Koromandel** (richtiger Soromandelam d. i. Hirſenland). In jenen beyden Theilen, Hinduſtan und Dekan, lag nebſt einigen kleinen Staaten, der mächtige Staat des großen **Moguls**; zertrümmert durch innere Kriege und die politiſche Kunſt der Britten ſeit Ende des 17ten Jahrhunderts und jetzt völlig verſchwunden. Seitdem enthält Vorderindien:

1. **Einzelne Provinzen, die jetzt zum oſtperſiſchen Reiche gehören.**
2. **Die Republik der Seiks.**
3. **Den Staat der Dſchaten.**
4. **Den Staat der Maratten.**
5. **Eine Menge kleiner, theils ſehr unbedeutender Fürſtenthümer.**
6. **Den Staat von Golkonda** oder des **Subah von Dekan.**
7. **Den ſehr mächtigen Staat der Britten**, zerfallend in die **Präſidentſchaften Bengalen, Madras** und **Bombay**. — Verſchlungen ſind von dieſem anjetzt die Beſitzungen der übrigen Europäer, na=

mentlich der Holländer, Franzoſen und Dänen und nur noch übrig

8. Die Beſitzungen des Königreichs Braſilien (ſonſt Portugalls).

In dieſen 8 Hauptſtücken iſt ganz Vorderindien enthalten.

I. Oſtperſiſche oder Afganiſche Provinzen.

Es ſind die Provinzen Kabul, Pinſchaur, Kaſchmir am obern Indus und Sindi an der Mündung des Indus. Die letztere nur zum Theil. (Siehe das Oſt-perſiſche Reich).

II. Die Republik der Seik's oder Sihks.

Gränzland im N. weſtlichen Hinduſtan an beyden Seiten des Indus, vorzüglich in O. deſſelben. — Die Größe deſſelben ſehr ungew[illegible], geſchätzt auf 15200 Q. M. auch auf 6000, ja nur 4150 (von Haſſel). — Ein gut angebautes vom Indus und deſſen Nebenflüſſen ſtark gewäſſertes Land, doch hat der Süden ſandige Wüſten. — Seine Bewohner, die Seiks, zum kriegeriſchen Rasbuttenſtamme der Hindus gehörig, ſind wohlgewachſene und gutmüthige Menſchen, fleißig im Landbau und Viehzucht, und tapfer im Kriege. — Ihre Religion iſt einfach, wie Sitten und Bedürfniß. Sie glauben an ein einziges höchſtes Weſen, das alles erſchaffen, und hegen von dieſem würdige Vorſtellungen. Sie erkennen keine Untergottheit. Ihr religiöſer Dienſt der Gottheit iſt förmlich eingerichtet und heilige Bücher liegen ihm zum Grunde. Der Stifter dieſer Religion war der Hindus Nanek Säc. 14 oder 16. Sie ſind ſehr duldſam gegen Fremde. — Die Verfaſſung des Staats iſt republikaniſch und ſehr ſanft. Das Staatsgebiet ſteht unter mehreren Fürſten, Rajah's. Auf einem jährlichen Landtage erſcheinen dieſe und die Häupter der Armee, um über das Beſte des Staats zu berathſchagen. —

Die Armee beläuft ſich auf 200000 Mann, wovon etwa ⅔ Reuter ſind. — Der Seikenſtaat enthält die Provinzen: Panſchab oder Lahòr, Multàn theils, Sindi theils, und Theile von Delhi und Agra. Städte:

1. Attok, weit in Norden am Indus, der von hier bis Multan den Namen Attok führt.

2. Lahòr, der vorigen S. öſtlich am Fluß Rawi, Hauptſtadt der Provinz Panſchab und des Reichs der Seiks. Von ihrer uralten Höhe zwar herabgekommen, doch immer noch ſehr groß, und manche Straßen 1 Stunde lang. Von einer Mauer umgeben, theils hübſch gebaut, mit geraden Straßen und einem alten noch prachtvollem Schloſſe. Sie ſoll unter mehrere Seikenfürſten vertheilt ſeyn.

3. Sirhend oder Sirhind. Alte, große, in Verfall gerathene, doch immer noch anſehnliche Stadt, der vorigen S. öſtlich.

4. Amarſur (auch Amberſor und Tſchek und Ramdaspur) etwa 9 Meilen öſtlich von Lahòr. Berühmter Andachtsort der Seiks und von ihnen als heilig betrachtet, weil Naneks 3ter Nachfolger Ramdaß hier als Einſiedler lebte. In der Mitte eines heiligen Teichs ſteht der ihm geweihte Tempel. Die Stadt ſoll bisweilen der Verſammlungsort des Landtags ſeyn.

5. Multàn in der Nähe des Indus am Fluß Dſchunab. Große Handelsſtadt mit einer Bergfeſtung.

III. Der Staat der Dſchaten.

Das ehemalige große Gebiet der mächtigen Dſchaten iſt zur unbedeutenden Kleinheit ſeit 1772 herabgeſunken, durch Angriffe von Seiten der Maratten und des ehemaligen Moguls. Es liegt weſtlich von Agra und Delhi, hat ſeinen eigenen Fürſten, der mit den Engländern im Bunde ſteht

und jährlich 40 bis 50000 Pfund Sterling Einkünfte haben ſoll. Stadt:

1. Bhartpur, ziemlich große Hauptſtadt mit einem Kaſtell.

IV. Der Marattenſtaat.

Lage und Gränzen. Theils im eigentlichen Hinduſtan und von da ſüdlich hin tief in die Halbinſel hinein, bis etwa 15° Br. — In N. W. liegt ihm die Republik der Seiks, in N. das kleine Dſchaten-Gebiet, in N. O. Aude, in O. und S. O. die engliſche Präſidentſchaft Bengalen. In S. umſchließt er das Reich Golkonda, in W. reicht er faſt durchaus zum Meere. — Größe. Unbekannt wie bey den vorigen Staaten und daher ſehr ſchwankend geſchätzt auf 16 auf 26 und auf 34000 Q. Meilen. — Der Boden iſt großentheils gebirgig, aber fruchtbar an Getreide und ſüdlichen Früchten; an Vieh, vorzüglich guten Pferden und ſehr vielem Geflügel. — Flüſſe ſind in W. der Puddar, Nerbudda, Tappee (Tappih) in O. der Kuttak, Godaveri. — Einwohner. Der Maratte (Mahratte) iſt Krieger von Profeſſion und als ſolcher ſehr abgehärtet, auf wenige Bedürfniſſe beſchränkt. Ein Stück Baumwollenzeug um die Mitte, ein anderes um den Kopf machen die ganze Kleidung, Eyer, Reis, oft nur eine Handvoll roher Ähren, auf der Stelle in der Hand zerknickt, ſind ſchon hinreichend zur Nahrung bey Waſſer. Berauſchender Hanf (Bang) zum Rauchen, Opium gleichfalls zum Berauſchen der eigenen Perſon, und ſelbſt den Pferden gegeben, das ſind die Hauptbedürfniſſe. — Der Maratt iſt freundlich, munter, offen, redlich und höflich. Ackerbau treibt er weniger fleißig als Vieh- und beſonders Pferdezucht. — Er hat vorzüglich Manufakturen für baumwollne Zeuge, Leinwand. — Seine Religion iſt die Bramaniſche. — Verfaſſung. Aus einem kriegeriſchen Räuberhaufen bildete ſich der ſehr mächtige Staat. Sein Stifter Sewadſch war ſein erſter Beherrſcher, er

ſtarb 1680. Auf Koſten des großen Moguls wuchs er und verſchlang eine mongoliſche Provinz nach der andern. 1740 zerfiel er in einen Doppelſtaat. Die Regentenfamilie Sewadſch ward von zweyen Staatsdienern verdrängt, der eine nahm die Weſt= der andere die Oſt=Hälfte in Beſitz. So entſtand das jetzige öſtliche und weſtliche Marattenreich. Eine Menge von Vaſallenfürſten ſtehen über den einzelnen Provinzen; die mächtigſten von ihnen ſind der Scindia, Fürſt von Udſchein (Ugein) (jetzt deſſen Sohn Dowlet Row) und der Holkar; aber an der Spitze des öſtlichen Staats ſteht der Bunsla als Regent von Nagpor, an der des weſtlichen der Paiſchwa von Puhna. Die Armee der vereinten Marattenfürſten ſoll ſich bis auf 300000 Mann belaufen. Über die jetzt ſtattfindende Vertheilung der alten Mongoliſchen Landſchaften unter die Marattenfürſten wiſſen wir nichts genaues. Jene alten Provinzen aber, woraus das jetzige ganze Marattenreich beſteht, ſind:

1. Im weſtlichen Marattenſtaate die alten Landſchaften: Viſapur, ſammt der Küſte Konkan, Guzurate, Malwa, Aſchmir, ein kleiner Theil von Daulatabad, Agra theils, Delhi theils, Ellahabad theils.
2. Im öſtlichen: Theile von Berar und Oriſſa (Orixa).
3. Als Vaſallenlande werden betrachtet die Fürſtenthümer Udipur, Dchudipur (Judipur) Dſchoinagur (Joinagur) Gohud, Bündelkund, Adſchiſing (Adjiſing) und Gorry=Mundela, ſämmtlich in N. des Marattenſtaates, am ſüdlichen Theile des Dſchatenlandes in den alten Landſchaften Aſchmir und Agra.

A. Städte im weſtlichen Marattenſtaate von S. nach N.

1. Biſapur 17° 28′ Br. ehedem Hauptſtadt des Königreichs Biſapur, von hohen Mauern umgeben und anſehnlich. Sie gibt noch jetzt der Provinz den Namen. Diamantgruben in der Nähe.

2. Purrundar wichtige Bergfeſtung (nordweſtlich von Biſapur) wohin im Kriege das Staatsarchiv und die Koſtbarkeiten von Puhna gebracht werden.

3. Puhna, (wenig nördlich entfernt von voriger) Hauptſtadt des Marattenſtaates und Reſidenz des Paiſchwa (Kaiſers). Groß, aus einigen Dörfern zuſammengeſetzt, daher ſchlecht gebaut, die Häuſer theils Backſtein, theils Lehm; aber volkreich. Hauptgebäude iſt das Reſidenzſchloß. Nördlich von hier:

4. Ahmednagar, große volkreiche Stadt; ſchön gebaut, theils ſogar mit prächtigen Gebäuden und mit einem Fort.

5. Brampur oder Burhampur in der obern Gegend an einem Quellfluſſe des Tappee. Groß, ſchön, mit einer Mauer umgeben und mit einem Kaſtell verſehen. Handel.

6. Brodera, ſchöne volkreiche, eine Stunde im Umfang haltende ummauerte Stadt. Reſidenz eines Vaſallenfürſten.

7. Kambaja, oder Kanbajit, berühmte See- und Handelsſtadt am Kambajiſchen Buſen, gegen ſonſt zwar etwas geſunken, aber immer noch ſehr bedeutend. Eng gebaut; 3 Meidan's; ſtarke Fabriken für Baumwollenzeug, Schleifereyen ſchöner Achatgeſchirre, als Schüſſeln, Teller ꝛc. vorzüglich aber lebhafter Handel zur See mit Baumwollen- und Seidenzeug und Landesprodukten. Unter den Einwohnern auch viel Muhamedaner und Parſen als Kaufleute. — Etwas N. öſtlicher:

8\. Guzurate, perſiſch Ahmedabad. Sonſt Hauptſtadt des Königreichs Guzurate und eine der merkwürdigſten Indiens durch Volksmenge, Manufakturen und Handel. 1000 Moſcheen und Pagoden liegen jetzt mehrentheils mit ¾ der Stadt in Trümmern, ¼ noch bewohnt von Hindus, Muhamedanern auch Armeniern. Fabriken für ſchöne Stoffe, Brokade, und andere Seiden- und Baumwollenwaaren, immer noch lebhafter Handel zur See. Merkwürdig ſind 3 Thierhoſpitäler der menſchlichgeſinnten Hindus, für kranke Thiere, Pferde, Rindvieh, Schaafe, Kaninchen, Affen. — Nordöſtlich am Wendekreiſe:

9\. Udſchein (Ugein) in der ſonſtigen Provinz Malwa. Große, ſehr alte Stadt und Reſidenz des mächtigſten Marattenfürſten. 84 Pagoden, 1 Sternwarte, Wallfahrtsort der Hindus; ſtarker Handel.

10\. Gwalior oder Gualior in der Provinz Gohud, der Königſtein Hindoſtans, 366 engliſche Meilen N. öſtlich von Udſchein. Berühmte Bergfeſtung des eben genannten Fürſten, auf einem vielleicht 400 Fuß hohen ſenkrechten Felſen mit einem einzigen Aufwege und 1 Meile im Umfang. Schon ehemals Staatsgefängniß zur Zeit des Groß-Moguls und Sicherungsort für Koſtbarkeiten. Oben mit vielen Gebäuden, auch mit Ackerlande und Brunnen. Am Fuß des Felſens liegt die hübſchgebaute Stadt. — Nordöſtlicher liegt:

11\. Gohud, groß, volkreich, mit Wall, Graben und Kaſtell.

12\. Delhi, Dehli, Delli. Die alte Haupt- und Reſidenzſtadt des Großmoguls am Jumna. Noch Anfangs des 18ten Jahrhunderts eine der ungeheuerſten und reichſten Städte der Welt. 6 Meilen lang, 4 breit, mit mehr als 2 Millionen Einwohnern; mit prächtigen

Moſcheen, Denkmälern, Marktplätzen, Kaufmanns-hallen und großen Manufakturen. Der Beherrſcher Perſiens, Schach Nadir, plünderte und verwüſtete ſie 1738, die Afganen 1747 nochmals. Dennoch iſt Delhi noch immer ſehr groß; ihr Umfang noch 12 deutſche Meilen, die Volksmenge 1,700000. Sie zerfällt in die Hindus- und Mogolen-Stadt, letztere iſt am beſten gebaut. — Die Stadt hat prächtige Baſars, Handelsgewölbe, ſehr viel Moſcheen und Pagoden, eine ſteinerne Brücke über die Dſchumna, ein Zeughaus, eine Sternwarte. Das Hauptgebäude iſt aber das große Schloß des ehemaligen Moguls am Fluſſe; maſſiv mit 7 Hauptgebäuden und 3 Gärten, mit einer 20 Fuß hohen Mauer umgeben, die bis zum Ufer reicht; 2000 Fuß lang, 1200 breit. Auch im Innern noch prächtig, obgleich ſeiner unermeßlichen Schätze durch die Perſer beraubt. (daß dieſe Stadt und ihre Umgebung noch jetzt im Beſitz des armen Moguls ſeyn ſollte, wie manche annehmen, iſt ſehr unwahrſcheinlich).

B. Städte im öſtlichen Marattenſtaate.

1. Nagpur, Nagpor in der Provinz Berar, Hauptſtadt und Reſidenz des Bunsla, aus einem bloßen Flecken zu einer anſehnlichen, großen und volkreichen Stadt erwachſen, mit einer Citadelle. Südlich von hier:

2. Tſchanda eine ſtarke Feſtung.

3. Schahpur ſüdweſtlich von Nagpur. Groß, mehrentheils von Afganen bewohnt, die viel Eiſenarbeiten verfertigen.

C. Kleine Vaſallenlande des Marattenſtaates.

a. Im Fürſtenthum Udipur, an deſſen Spitze der Fürſt mit dem Titel Ranna, Oberhaupt der Raſbutten, iſt.

1. Udipur, große volkreiche Reſidenz des Ranna, mit einer Bergfeſtung.

2. Dſchitor, eine verfallne Feſtung auf einem hohen Berge; ſonſt Reſidenz.

b. Im Fürſtenthum Judpur (Dſchudpur) dem vorigen nördlich am Puddar.

1. Judpur, Hauptſtadt.

c. Im Fürſtenthum Joinagur (Dſchoinagur) dem vorigen nördlich.

1. Joinagur. Haupt- und Reſidenzſtadt, groß, ummauert, theils regelmäßig gebaut. Reſidenzſchloß und Sternwarte.

2. Ratampur, ſtarke, wichtige Bergfeſte.

3. Azmir, Aſchmir, in der Landſchaft Aſchmir, welche davon benannt iſt, und ehemals die berühmte Hauptſtadt derſelben. Mit Mauern und Thürmen, gut aber eng gebaut. Bey der Stadt iſt ein geheiligter Teich mit ſchönen Gebäuden, häufig von Pilgern beſucht; auch ein großes Schloß mit ſchönen Gärten.

d. Ferner ſind den Maratten zinsbar die Ländchen Bundelkund an der rechten Seite des Jumna, Adjiſing jenem S. O. an den Nebenflüſſen des Ganges, Tonſa und Saone, und Gorry Mundela an der rechten Seite des obern Narbudda. Sämmtlich unter dem Rajah von Bundelkund.

1. Rewan, Haupt- und Reſidenzſtadt des Rajah. Nordweſtlich von hier

2. Parna oder Panna, große volkreiche Stadt. In ihrer Nähe Diamantgruben, deren Steine jedoch vom geringern Werthe ſind.

V. Kleine unabhängige Fürſtenthümer und Landſchaften.

Es iſt hinreichend von dieſen kleinen unwichtigen Gebieten, die unabhängig ſind, nur das Daſeyn durch ihre Namen anzudeuten. Es ſind:

a. auf der Halbinſel Guzurate die Diſtrikte Puttan in S. W.; Gulwura und Bebrich in O.; Kottwar; Okamundel, wo die Sangarier, ein räuberiſcher Rasbuttenzweig, hauſen mit der Stadt: Navanagur, Sitz eines Rajah.

b. Am nordweſtlichen Marattenlande zwiſchen dem Puddar und Indus: Kotſch.

c. Weſtlich von Agra und Delhi. Das Gebirgsland Mewat und die Ballutſchen Lande. Beyde von dem roheſten Geſindel bewohnt, namentlich von dem Ballutſchen (ſ. oben Einwohner Hinduſtans).

VI. Der Staat von Golkonda, oder des Subah von Dekan.

Das Land iſt weſtlich, nördlich und öſtlich von dem Marattenſtaate umſchloſſen. Es reicht von der Quellgegend des Tappeefluſſes in N. bis zum Pennar in S. und wird vom Godaweri und Kriſchna durchſtrömt. Unter den Landesprodukten glänzt beſonders der Diamant hervor, durch den das Land berühmt geworden iſt. — Es beſteht aus dem alten Landſchaften Tellingana zum Theil, aus Golkonda, einem Theile von Daulatabad, desgleichen von Berar, von Myſore und aus dem Fürſtenthume Adoni. Der Landesfürſt Subah (d. i. Vicekönig) von Dekan, auch Nizam von Dekan iſt Muhamedaner und durch Anſchmiegung an die Britten noch in ſeiner Stelle; doch wohl abhängig genug. Sein Reich ſoll 6½ Million Einwohner auf 5419 Q. Meilen enthalten. Städte:

1. Hyderabàd, Hauptſtadt und Reſidenz. Groß, ſchön gebaut, mit trefflichen Gärten, mit Mauern und Thürmen umgeben. Sehr nahe dabey:

2. Golkonda, ſonſtige Hauptſtadt, eine ſtarke Bergfeſte.

3. Aurungabad, unfern der N. weſtlichen Gränze. Feſtung. Groß, volkreich, mit einem prächtigen, ehemals kaiſerlichen Pallaſte.

4. Dowletabad. Stadt mit einer äußerſt ſtarken Bergfeſte.

VII. Der Staat der Britten.

Lage. Der ſehr große, den europäiſch-brittiſchen an Größe und Volksmenge weit überwiegende Staat der engliſch-oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft liegt an beyden Seiten des Ganges, wo er ungefähr unter 30° Br. ſeinen Nordpunkt hat, ſich von da am Gebiete des Ganges hinab lagert bis zu deſſen Mündung. Von da breitet er ſich einerſeits über den Burremputer ſelbſt nach Hinterindien hinein, andererſeits aber laufen ſeine Provinzen auf Dekans ganzer Oſtküſte hin bis zum Kap Komorin, und von dieſem wiederum in einzelnen Beſtandtheilen an der Weſtküſte der Halbinſel nordweſtlich bis zum Buſen von Kambaja. — Größe. 29 bis 30000 Q. Meilen, 45 Millionen Einwohner. — Eintheilung und Regierung. Die engl. oſtindiſche Kaufmannsgeſellſchaft beſitzt dieſe weitläuftigen Gebiete unter der Landeshoheit des Königs von England; theils ſind ſie ihr unmittelbares Beſitzthum, theils ſtehen ſie unter inländiſchen Fürſten und ſind nur mittelbar unterworfen, ſo daß der inländiſche Fürſt ihr verbündeter Vaſall iſt. Der oberſte Beamte dieſes Staats iſt der General-Gouverneur zu Kalkutta, unter ihm ſtehen alle Gouverneurs der Provinzen. Ein oberſtes Regierungskollegium von 4 Perſonen deſ-

ſen Präſident er iſt, ſteht ihm zur Seite. Die ſämmtlichen Beſitzungen ſind in die 3 Präſidentſchaften Bengalen oder Kalkutta, Madras und Bombay zertheilt. Jede Präſidentſchaft hat ihr beſonderes Regierungskollegium, deſſen Präſident zugleich Statthalter iſt. — Die Staats-Einkünfte, Ausgaben und Schulden ſind kaiſerlich. Im Jahr 1801 waren die Einkünfte nahe an 10 Millionen Pfund Sterling; (im Jahr 1806 ſchon 15,600000 Pfund St.) die Ausgaben über 9 Millionen Pfund Sterling, und die Schuldenlaſt 17,674532 Pfund Sterling. (im Jahr 1806 ſchon 27,722391 Pfund Sterling) Die Kriegsmacht 238600 Mann (nach Haſſel, wobey jedoch auch die Truppen der ſämmtlichen obigen Beſatzungen auf den Inſeln mitgerechnet ſind).

A. Die Präſidentſchaft Bengalen oder Kalkutta. An beyden Seiten des Ganges, zu ihr gehören, als

Unmittelbare Beſitzungen die alten Landſchaften 1. Bengalen mit dem Diſtrikte des Garrow-Gebirges. 2. Tipra. 3. Bahar. 4. Oriſſa (Orixa) zum Theil. 5. Benares. 6. Ein Theil von Aud (Oude). 7. Agra theils. — Dagegen als

Mittelbare 1. Die Nabobſchaft Aud, die zugleich Theile von Agra und Delhi in ſich faßt.

a. Unmittelbare Beſitzungen.

I. Bengalen. Städte:

1. Kalkutta, (Kolkotta) Hauptſtadt aller brittiſchen Beſitzungen Oſtindiens und der Präſidentſchaft Bengalen, Sitz des Generalgouverneurs, am weſtlichen Mündungsarme (Hugli-Fluß) des Ganges, in einer wald- und ſumpfreichen, daher nicht ſehr geſunden Gegend. — Beſchaffenheit: Sehr

groß, 600000 Einwohner. Kleinern Theils recht ſchön gebaut und theils mit Palläſten, unter denen der Pallaſt des Gouverneurs vorzüglich; größern Theils nach indiſcher Art gebaut, mit engen Straßen und Bambushäuſern. Die Straßen haben häufig Kanäle und hier und da Badeteiche. Die Stadt iſt ohne Mauern und wird durch das ſtarke Fort William geſchützt. — Anſtalten: Die aſiatiſche gelehrte Geſellſchaft (asiatic society) eine Univerſität (a College nach engliſcher Einrichtung, wie zu Oxfort, zur Bildung künftiger Staatsbeamten) im Fort William, eine Kadettenſchule, Handelsſchule, Sternwarte, botaniſcher Garten, mehrere Buchdruckereyen, eine Akademie der Muhamedaner. Zu den wohlthätigen Anſtalten gehören mehrere Hoſpitäler, Waiſenanſtalten und Freyſchulen. — Gewerbe. Eine Menge ſchöner Manufakturen und Fabriken nebſt einem ſehr großen Handel, zu deſſen Unterſtützung mehrere Aſſekuranz-Geſellſchaften und Banken.

2. Chandernagor am Hugli, gleich nördlich von Kalkutta. War nebſt ſeinem Gebiete, von einer Stunde im Umfang, franzöſiſche Beſitzung. Gerade Straßen, hübſche Häuſer, aber alles im Herabkommen.

3. Dakka, Dekka, ſonſtige Hauptſtadt des alten Königreichs Bengalen, an einem Mündungsarm des Ganges. Groß, weitläuftig, die Häuſer von Bambus auf Pfälen; treffliche und große Manufakturen für Muſſelin, Kattun, Schleyer, Seidenzeug. Starker Handel mit dieſen Waaren.

4. Murſchedabäd, (Moorſchedabad,) Nördlich von Kalkutta am Ganges. Sehr groß, nach indiſcher Art gebaut, aber herabgekommen.

Zuſatz. In den Garrow- oder Garrau-Gebirgen lebet unter eigenen Oberhäuptern ein kleines Volk, das den Britten zinsbar iſt.

II. Tipra, dieſes öſtlich an Bengalen in Hinterindien liegende Königreich, iſt angeblich einem Theile nach den Britten unterworfen. Das Land iſt noch ſehr unbekannt. Es hat einen Reichthum an Elephanten und kriegeriſche Bewohner.

III. Oriſſa. Der größte Theil dieſer alten Provinz gehört zum öſtlichen Marattenſtaate; nur die Küſte, welche gleich öſtlich vom Hugliſluſſe anhebt, und ſich bis zum See Dſchilka erſtreckt, iſt brittiſch. Städte:

1. Midnapur, Stadt mit einem alten und neuen Kaſtell und einem prächtigen Schloſſe, weſtlich von Kalkutta.

2. Balaſore, See- und Handelsſtadt. Schöne Fabriken für berühmte Baumwollenzeuge.

3. Kuttak oder Kattak nahe vor dem Ausfluſſe des Mahanada. Hauptſtadt und Feſtung der Provinz; groß, anſehnlich, theils mit maſſiven Häuſern, theils mit Hütten. Citadelle.

4. Jaggrenat (Dſchagernat) am Dſchilkaſee. Treibt Seehandel und iſt das Mekka der Hindus. Statt der Kaaba iſt hier eine uralte (11000 Jahr nach dem Hindus) ſehr heilige Pagode. Ungeheuer groß von mächtigen Granitblöcken, die theils auf 1200 Kubikfuß geſchätzt werden, bis 150 Fuß hoch aufgeführt und dem Wiſchnu gewidmet. Sie ſchließt 3 Pagoden in ſich. Wiſchnus Bildniß, 8 Fuß hoch von Holz, die Augen von Diamanten, ſteht in der heiligſten Pagode. Eine Mauer umgibt das Ganze, außer ihr ſtehen viele kleine Pagoden und Götzenbilder. Jeder Hindus ſoll in ſeinem Leben wenigſtens

Einmal hierher wallfahrten. Der Zulauf iſt groß, und die Geldopfer ſollen, wenigſtens Säc. 18, jährlich auf 450000 thlr. geſtiegen ſeyn.

IV. Provinz Bahär oder Behär. Nur ein Theil dieſer alten Provinz iſt englich, der andere marattiſch. Städte:

1. Patna am Ganges. Sehr groß, volkreich, mit Fort und vielen maſſiven, theils prächtigen Häuſern; Fabriken für Kattun, Holz- und Eiſenwaaren, ſtarker Mohnbau mit Bereitung des Opiums, Salpeterbereitung und ſtarker Handel. — Südöſtlich liegt

2. Rotasgur, eine der erſten indiſchen Feſtungen. Hoch auf einem Berge, wie man angibt, 2 Meilen im Umfang, und von einer ſtarken Mauer umgeben; oben mit mehrern Brunnen verſehen.

V. Benares, ein Theil der alten Provinz Allahabad, mit einem bloßen Titular-Rajah, der nichts zu ſagen hat. Städte:

1. Benares, ſehr große Stadt am Ganges, in einer ſchönen Ebene, mit 12000 ſteinernen, 5 bis 7 Stock hohen, und mit 16000 Lehmhäuſern, mit 380 oder gar 580000 Einwohnern. Eng, unreinlich, aber mit vielen Palläſten, Pagoden und andern öffentlichen Gebäuden; mit ſchönen Gärten und Spaziergängen. Eine der Pagoden iſt ein vorzügliches Heiligthum, ſo wie das Gangeswaſſer, in dem man ſich wäſcht; daher häufige Wallfahrt hierher, die zugleich Handel veranlaßt. Anſtalten: Die hohe Schule oder Univeſität der Braminen; eine Sternwarte. — Gewerbe. Fabriken für Indigo, treffliche Schahls und ſtarker Handel.

VI. Ein Theil der Nabobſchaft Aud (Oude) nämlich die an Benares angränzenden Gegenden. Städte:

1. Ellahabad, alte, ſehr große Stadt und Feſtung am Einfluſſe der Dſchumna in den Ganges, mit vielen ſchönen Gebäuden und Gärten. Theile ſind die Alt- die Neuſtadt und das Kaſtell.

2. Luknow, offne, ſehr große Stadt von 4 Meilen im Umfang; theils ſchön, theils ſchlecht gebaut. Indigofabriken.

VII. Ein Theil der Landſchaft Agra. Städte:

1. Agra. Sonſt die zweyte, überaus prachtvolle Reſidenz und Hauptſtadt des Moguls, jetzt faſt ganz in Trümmern. Sie war 7 Meilen lang, 3 breit, hatte 15 Marktplätze mit Waſſerbecken, große Waarenhallen, 800 öffentliche Läden, 80 Kierwanſerais, große Palläſte, ein überaus prächtiges Hauptſchloß des Moguls, viele öffentliche Denkmäler, eine Menge Moſcheen; und hierzu viele Fabriken und Kunſtwerkſtätten. — Jetzt iſt ſie ganz im Verfall, die Vorſtädte liegen wüſt, die Häuſer ſind baufällig, die Prachtgebäude zerſtöhrt oder im Verfall, die Einwohner ſind großentheils weggezogen und ſollen zum Theil ſogar verhungert ſeyn.

b. Mittelbare Beſitzung dieſer Präſidentſchaft iſt die Nabobſchaft Aud, größtentheils zwiſchen den Gebirgen Tibets und der Dſchumna, vom Ganges und deſſen Nebenflüſſen durchſtrömt. Der Nabob iſt Lehnsträger der Britten, und in ſeinem Gebiete liegen dann zugleich auch einige Rohillafürſtenthümer, deren Fürſten wiederum Lehnsträger des Nabobs ſind. Städte:

1. Fyzadabad (Feiſadabad) auch Bangla genannt, große weitläuftige Haupt- und Reſidenzſtadt des Nabobs, am Dewa.

2. Furukabad, große Stadt mit Kaſtell, Hauptort eines Rohillafürſtenthums.

3. Brampur, Hauptſtadt eines Rohillafürſtenthums und Handelsſtadt am Ganges.

B. Die Präſidentſchaft Madras, begreifend die Oſtküſte Dekans vom See Dſchilka bis Kap Komorin. Hauptbeſtandtheile dieſer Präſidentſchaft ſind 1. die 5 nördlichen Circars, 2. Karnatik, 3. die Rajahſchaft Tanjore (Tanſchaur) 4. die Landſchaft Madura, 5. einen Theil von Myſore.

I. Die 5 nördlichen Circars. Küſtenland vom See Dſchilka in N. bis zum Küſtenfluſſe Gondegama in S. Städte:

1. Maſulipatnam, anſehnlich große Handels- und Fabrikſtadt am Kriſchnah; hübſch gebaut mit anſehnlichen Pagoden und Moſcheen. Fabriken für ſchöne Zitze und baumwollne Zeuge, und bedeutender Handel. Die Großzahl der Einwohner bilden die Hindus und Muhamedaner, die kleine Zahl beſteht aus Europäern und Armeniern.

2. Niſampatnam, ſüdweſtlich von jener; Fabrik- und Handelsſtadt.

II. Die Landſchaft Karnatik. Küſtenland von Gondegama bis zum Kaveri und deſſen nördlichen Arme Kolram. Sonſt im Beſitze des Nabobs von Arkot, der jetzt ein Titularfürſt iſt, und einen Theil der Einkünfte als Unterhalt bekommt. Städte im Innern.

1. Arkot, bisherige Haupt- und Reſidenzſtadt des Nabobs, mit Citadelle.

2. Gingi, (ſpr. Dſchindſchi,) etwas ſüdlicher, eine berühmte dreyfache Bergfeſtung, mit einem beſonders befeſtigten Reſidenzſchloſſe der ſonſtigen Nabobs von Arkot. An der Küſte folgen;

3. Paleakate, Palliakate, bisher holländiſche Seeſtadt mit dem Fort Geldria. Holländiſche und

Malabariſche Chriſtengemeine. Fabriken für Baumwollenwaaren, ſchöne ſeidene Tücher und lebhafter Handel.

4. Madras, Madraspatnam, in dem ſchon früher von Karnatik abgeriſſenen Bezirke von Madras. Hauptſtadt der Präſidentſchaft, Sitz des Gouverneurs, große See- und Handelsſtadt mit dem Fort St. Georg. — Größe. 300000 Einwohner von vielerley Nationen, Europäer, Chineſer, Juden, Mohren, Armenier, am meiſten Hindus. — Theile ſind 1. das Fort St. Georg d. i. die Neu- oder Weiße Stadt. Am Meer, ſehr feſt, mit dem Gouvernements-Pallaſte, dem Zeughauſe, den Wohnungen der Beamten, und reicher Kaufleute. Sie enthält außer den Magazin- und Packhäuſern 500 ſchöne Häuſer, das Rathhaus, eine Kirche und die Kaſernen. 2. Die ſchwarze Stadt, 1½ Stunde im Umfang, die vorige umgebend, die Bewohner aus obigen Nationen; unregelmäßig, doch mit hübſchen Straßen, die Häuſer theils bloße Hütten, theils ſchöne Gebäude und Palläſte. Pagoden, Moſcheen und chriſtliche Kirchen. — Anſtalten. Mehrere Lehranſtalten, eine Druckerey, Sternwarte, ein Waiſenhaus, eine proteſtantiſche Miſſionsanſtalt, die zu Wöperi, nahe bey Madras, eine Schule und Kirche unterhält. — Gewerbe: ſehr ſtarke Fabriken für Baumwollen-Waaren, vorzüglich gemahlte Zitze und Kattun im Jahr 1786 mit 15000 Arbeitern; für Glaswaaren, beſonders zum Frauenzimmerputze, 30000 Arbeiter; Seeſalzbereitung, irrdene Geſchirre. Sehr bedeutender Seehandel.

5. Meliapur, Mallapuram, bey den Europäern St. Thomas, zu deſſen Grabe die Katholiken Indiens häufig wallfahrten. Eine Stunde von Madras,

in einer ſchönen Gegend, mit einem kleinen Hafen. Sitz eines katholiſchen Biſchofs; 2 katholiſche Kirchen. Der Ort war bißher Portugiſiſch, und unterhält anſehnliche Baumwollenmanufakturen. Die Bewohner ſind theils Nachkommen von portugiſiſchen und indiſchen Eltern, ſprechen portugiſiſch und hinduiſch zugleich, und heißen daher Topaſi d. i. Dolmetſcher.

6. Mawelie warom oder die 7 Pagoden, ſüdlich von Madras, bey Sadraspatnam. 7 aus der Meertiefe hervorſtehende Pagodenſpitzen kündigen die uralten Ruinen einer verwüſteten großen Stadt an, die im graueſten Alterthume hier blühete. Die Trümmern nehmen faſt 3 Meilen im Umfang ein, und gehören zu den Denkwürdigſten der Welt. Sie liegen theils auf dem Lande als eine öde und durch wilde Thiere gefährliche Wildniß, theils im Meere, wohin ſie vielleicht durch Erdbeben verſanken. Sie beſtehen theils aus ſogenannten Rieſengemäuer, theils aus Tempeln mit tauſend Verzierungen, mit Inſchriften, die Niemand enträthſelt, mit Götterbildern, und Thierbildern von Rieſengröße u. ſ. w.

7. Pondiſchery, Pudutſcheri. Sehr bekannte befeſtigte Seeſtadt, bisher Hauptſtadt der hieſigen franzöſiſchen Niederlaſſungen und Mittelpunkt des franzöſiſch-indiſchen Handels. Dreymal durch die Engländer den Franzoſen entriſſen (1761. 1788. 1793.) und dadurch von 70000 Einwohnern ſchon 1788 auf 20000 herabgekommen, und die Feſtungswerke geſchleift. — Die Stadt hat viele gutgebaute europäiſche Häuſer, mehrere katholiſche Kirchen. Starke Fabriken für Baumwollenweberey und Färberey, womit ſich einſt hier 5000 Menſchen beſchäfftigen. Das franz. Gebiet der Stadt betrug 4 Q. M.

III. Die Rajahſchaft Tanjore (ſp. Tanſchaur). Südlich von Karnatik; Küſtenland, größtentheils zwiſchen dem nördlichſten und ſüdlichſten Mündungsarme des Kaveri liegend, doch in N. und S. beyde Arme etwas überſchreitend. Bisher eigenes Gebiet eines indiſchen Rajah; aber ihm, gegen verſprochenen Jahrgehalt, von den Engländern abgenommen, ſo daß ihm nur noch die Stadt Tanjore nebſt einem kleinen Theile des Landes gelaſſen iſt. Städte:

1. Tanjore, Haupt- und Reſidenzſtadt des Rajah, im innern Lande. Groß, befeſtigt, ummauert und mit einem Graben umgeben, in welchem Krokodile gehalten werden. Die Bewohner ſind Hindus und katholiſche und proteſtantiſche Chriſten, die hier eine Miſſionsanſtalt haben. Die Beſatzung iſt Brittiſch.

2. Trankebar (indiſch Turankapuri, d. i. Pferde oder Waſſerſtadt) befeſtigte See- und Handelsſtadt mit der Citadelle Danſkborg und einem Hafen. Bisher Däniſches Beſitzthum mit 15000 Einwohnern. Weit merkwürdiger, als die hieſigen Baumwollenmanufakturen und Salzſiedereyen, iſt hier die Miſſionsanſtalt, die bisher durch das Däniſche und Londoner Miſſionskollegium unterhalten wird. Dieſe Anſtalt unterhält hier einige Miſſionsſchulen, eine Druckerey, auch Induſtrieanſtalten für ärmere Hinduschriſten, einen Garten, und ſie hat hier eine gelehrte Geſellſchaft gegründet. In der Stadt ſind: eine lutheriſche Hauptkirche, eine däniſch-malabariſche Miſſionskirche, eine katholiſche Kirche, 5 Pagoden, 1 Moſchee. Der Seehandel war bisher ſehr lebhaft.

3. Karikal, indiſch Karinkalla d. i. ſchwarzer Felſen. Flecken mit Seehafen, bisher den Franzoſen gehörig, nebſt Gebiete von 5 bis 6 Meilen im Um-

kreiſe. Die Feſtungswerke des Orts ſind ſchon 1760 von den Engländern geſchleift. Jetzt iſt der Ort ſehr herabgekommen.

4. Negapatnam, (Schlangen oder Elephantenſtadt) befeſtigte und mit einem Kaſtelle verſehene Seeſtadt an einem Mündungsarme des Kaveri. Vordem holländiſch. Fabriken für ſchöne Baumwollenzeuge aller Art in der Stadt und Gegend, von denen jährlich 4 bis 5000 Ballen verſandt wurden.

IV. Die Landſchaften Madura und Marawar. Von Tanjore in N. bis Kap Komorin in S. Ehemals ein beſonderes Königreich, jetzt zerſtückelt in mehrere Provinzen und kleine Fürſtenthümer, deren Fürſten Vaſallen der Britten ſind. (Die genauere Auseinanderſetzung muß hier übergangen werden, da ſie ganz unwichtig iſt). Die Landſchaft Marawar begreift den Küſtenſtrich von Palks-Bay ſüdlich bis zum Buſen Manar. Weſtlich oder hinter Marawar läuft Madura vom Kaveri bis in die Südſpitze und umfaßt Marawar in Weſten und Süden. Städte:

1. Madura, ehemalige Hauptſtadt des Königreichs Madura am Fluſſe Madura. Groß, mit Pagoden, Denkmälern, und einem verfallnen Schloſſe. — Von hier in N.

2. Tritſchinapalli. Jetzige Hauptſtadt des Landes und Feſtung. Hauptwaffenplatz der Britten. Mit einem Krokodilgraben umgeben. Die Gegend liefert Edelſteine.

3. Tinevelli oder Tirunavelli, ſüdlich von Madura. Eben, ſo wie vorige, Feſtung und Waffenplatz der Britten.

4. Tutakorin. Bisher ein holländiſcher befeſtigter Flecken zum Handel und zur Perlenfiſcherey.

V. Ein Thel von Myſore, oder des ehemals (1760) von Hyder = Ally geſtifteten und von deſſen Sohn Tippo = Saib an die Britten 1799 verlornen Staats. Der öſtliche und ſüdliche Theil dieſes ſonſtigen Reichs iſt als unmittelbare Beſitzungen der Britten zur Präſidentſchaft Madras gezogen, der weſtliche Theil zur Präſidentſchaft Bombay (ſiehe weiter unten) und der Reſt iſt einem Vaſallenfürſten übergeben. Zu Madras ſind gezogen die Landſchaften Dindigul, Koimbettur und Barramahal oder die 12 Feſtungen. Städte:

1. Bangalor, große, gut befeſtigte, mit hübſchen Gebäuden verſehene Stadt, mit einem Schloſſe.

C. Die Präſidentſchaft Bombay begreift alle an der Weſtküſte Dekans gelegene mittelbaren und unmittelbaren Beſitzungen der Britten.

Unmittelbare: 1. das Gebiet von Broach, 2. das Gebiet von Bombay und Suratte, 3. die Landſchaft Kanara. 4. Einzelne Küſtenplätze in Kananor und auf der Küſte Malabar. 5. Ein Theil von Myſore.

Mittelbare: 1. Das Fürſtenthum Myſore. 2. Das Fürſtenthum Kurga. 3. Die Landſchaft Kananor. 4. Das Königreich Kalikut. 5. Das Königreich Kochin. 6. Travankor.

I. Das Gebiet von Broach *). Städte:

---

*) Unſere neueſten Geographen nennen hier einen Landſtrich zwiſchen dem Nerbudda und Puddar, der 1803 von dem Marattenfürſten von Ugein an die Engländer abgetreten ſey. Gut, aber ſie ſetzen in dieſen Landſtrich die, nordöſtlich von Puhna tief im innern Lande liegende, Stadt und Feſtung Ahmednagur. Wie geht das zu? — Ein Irrthum ſcheint hier im Spiel. Zu ſeiner Berichtigung fehlen mir jetzt die ſichern Angaben.

1. Broach oder Brytſch. Unfern der Nerbuddamündung. Anſehnliche Stadt, jedoch von dem Flor ihrer ſonſt ſehr großen Fabriken und ihres Handels ſehr herabgeſunken. Dennoch aber immer noch mit bedeutenden Baumwollenwebereyen und Handel. Die Einwohner machen ſchöne Achatwaaren und ſind theils Parſen. Daher bey der Stadt ein Begräbnißplatz nach Parſiſcher Sitte, die Todten ſitzend unter freyem Himmel, ein Raub der Vögel.

II. Das Gebiet von Bombay und Suratte, an der Küſte Konka. Städte:

1. Suratte, eine Haupt- See- und Handelsſtadt, 5 Stunden oberhalb der Tappee-Mündung, mit einem 4 Stunden hinabwärts befindlichen ſtark beſuchten Hafen und einer Citadelle. 3 Stunden im Umfang, die Zahl der Einwohner ungewiß, unwahrſcheinlich auf 6, wahrſcheinlicher auf 200000 angenommen. Die Bewohner Britten, Perſer, Armenier, Parſen, Araber u. ſ. w. Daher Kirchen und Tempel mehrerer Religionen, auch Thierhoſpitäler der thierfreundlichen Hindus. Die Stadt beſteht gemiſcht aus maſſiven Häuſern, Palläſten und bloßen Hütten von Bambus. Ihre Bewohner ſind wohlhabend durch treffliche Fabriken für Seidenzeug, Baumwollenwaaren, Gold- und Silber- Ebenholz- und Perlmutterarbeiten, und durch ausgebreiteten Land- und Seehandel.

2. Bombai, Bombay, auf der gleichnamigen Inſel. Hauptſtadt der Präſidentſchaft, Sitz des Gouverneurs. Groß, mit einer Citadelle, trefflichem Hafen, Schiffswerften und Arſenal. Die Bewohner wiederum ſehr gemiſcht. Hauptgewerbe iſt Handel, und die Stadt Hauptniederlage Indiſcher, Perſiſcher und Arabiſcher Waaren, da beſonders nach Perſien und Arabien der Handel lebhaft iſt. — Der Inſel Bombai nordöſtlich

liegt die größere Inſel Selſette. Sie iſt durch Erzeugung vieler Lebensmittel Bombais Ernährerin; gleiche Bewandtniß hat es mit der benachbarten Schlächterinſel, ſie liefert Maſtvieh. Aber antiquariſch merkwürdig iſt die Inſel Elephanta (Elephanteninſel) wegen der uralten in einem Felſenberg gehauenen Pagoden, Werke, die ins Ungeheure gehen, und eine Menge von Koloſſalen Statuen von indiſchen Gottheiten enthalten.

III. Theile von Kanara und Sunda. Dieſe Pfefferreichen Länder ſind theils brittiſch, theils unter kleinen Fürſten, die wenigſtens zum Theil brittiſche Landeshoheit anerkennen. Städte:

1. Karwar in Sunda. 2. Onor und 3. Mangalor in Kanara, kleine Seeſtädte.

IV. Einzelne Küſtenplätze auf Malabar, in Kalikut, Kochin, Travankor.

1. Tellicheri, (Tellitſcheri) Seeſtadt, Feſtung und Hauptwaffenplatz der Britten mit 6000 Einwohnern. Stapelort für Kardamomen, Pfeffer, Sandelholz, Thikholz und andere indiſche Waaren. Südlich ganz in der Nähe von hier:

2. Mahé, Seeſtadt und Handelsplatz, bisher der Franzoſen. 6000 Einwohner. Pfeffer ꝛc.

3. Kranganor, eine bisher holländiſche Handelsſtadt in Kalikut.

4. Anjengo, (Andſchengo) Seeſtadt und Feſtung. Sehr ſtarker Pfefferhandel.

V. Ein Theil von Myſore. Städte:

1. Seringapatnam, ſonſtige Hauptſtadt und Reſidenz des Königs von Myſore; eine ſtarke Feſtung

auf einer Inſel im Fluß Kaweri. Groß und ſchön mit dem ſonſtigen Reſidenzſchloſſe.

Mittelbare Beſitzungen der Präſidentſchaft Bombai:

I. Das Fürſtenthum Myſore, (ſpr. Mäſſur) der jetzige 18 Jahr alte Regent dieſes kleinern Staats von 1190 Q. Meilen, mit $1\frac{1}{2}$ Million Einwohnern, iſt der Sohn des ehemaligen Regenten von Myſore, welcher von Hyder Ally abgeſetzt wurde. Die Engländer gaben ihm als dem rechtmäßigen Beſitzer des Landes, einen Theil, und ſchlugen das übrige zu ihren genannten Präſidentſchaften. Städte:

1. Myſore, in der Nähe von Seringapatnam. Feſtung und Reſidenz.

2 Hydernagor, (ſonſt Bednur) an der weſtlichen Gränze. Unter Hyder Ally, eine ſehr wohlhabende und ſchöne Stadt mit 150000 Einwohnern, jetzt ſehr herabgekommen.

II. Das Fürſtenthum Kurga, zwiſchen den Quellen des Kaweri und Kap Dilly, von 50 Q. Meilen, mit groſſen Waldungen. — Hauptort Merkara.

III. Landſchaft Kananor. Küſtenland unter mehreren kleinen Fürſten, die, ſo viel man weiß, unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte weiblichen Geſchlechts mit dem Titel Kolaſtri ſtehen ſollen. Städte:

1. Kananor, ſehr anſehnliche Seeſtadt mit Kaſtelle; angebliche Reſidenz, mit engliſcher Beſatzung.

IV. Das Königreich Kalikut, dem vorigen Lande ſüdlich und gleichfalls Küſtenland. Sehr reich an Pfeffer, Kardamomen ꝛc. Ein beſonders edler Hinduszweig, die Naïren, beſitzen hier ihre, gleichſam ritterſchaftlichen, Bezirke unter der Oberherrſchaft eines höhern Gebieters, der den Titel Samuri d. i. Kaiſer führt, ſelbſt aber Vaſall der Britten iſt. Städte:

1. Kalikut, Haupt- und Reſidenzſtadt des Samuri, und Seeſtadt mit einem Kaſtell. 6000 Häuſer und Hütten aus Palmzweigen.

V. Das Fürſtenthum Kochin, (ſpr. Kodſchin) wiederum ſüdlicher und Küſtenland unter der Regierung eines Rajah, der Vaſall der Engländer iſt. Städte:

1. Kochin, große anſehnliche Seeſtadt und Feſtung, nicht bloß von Hinduern, Muhamedanern, ſondern auch von Europäern bewohnt. Gut gebaut; treibt Handel.

VI. Das Fürſtenthum Travankor oder Tiruvankor, auf der Weſthälfte der ſüdlichſten Landſpitze unter einem Hindusfürſten, oder Rajah, der in dieſer Gegend der mächtigſte iſt. Unter ihm ſteht zugleich ein Theil von Kochin und vom ſüdlichen Madura als Vaſallenland.

1. Travankor, Hauptſtadt mit dem Kaſtell Padmanáburan, welches die Reſidenz des Rajah iſt. Die Stadt iſt anſehnlich und hat viel europäiſche Bewohner auch mehrere katholiſche Kirchen.

VIII. Beſitzungen des Königs von Braſilien, ſonſt Portugalls.

1. Goa, eine ſehr anſehnliche Seeſtadt mit einem trefflichen Hafen auf einer Inſel im Lande Sunda. Hauptplatz der Portugiſen, mit 2 Kaſtellen und 12 Klöſtern. Sitz des Gouverneurs, eines Erzbiſchofs, der Primas von Indien iſt. Die Stadt iſt mit trefflichen Gebäuden verſehen, davon der Pallaſt des Gouverneurs und die Hauptkirche die erſten ſind, doch im Ganzen altmodiſch gebaut. — Hauptgewerbe iſt Handel, der aber hauptſächlich von Banjanen und mohriſchen Kaufleuten geführt wird.

2. Daman, befeſtigte hübſche Seeſtadt zwiſchen Suratte und Bombai.

3. Diu weſtlich von Daman, auf einer Inſel an der Süd-ſpitze von Guzurate. Hübſch gebaut, mit einem Kaſtell und Hafen. Die Inſel liefert viel Ingwer und Vieh.

Zuſatz.

Außer den Britten und Portugiſen hatten in Vorderindien auch die Holländer, Franzoſen und Dänen anſehnliche und wichtige Beſitzungen, die aber durch die bisherigen Zeitumſtände ſämmtlich in die Hände der Britten gekommen ſind.

Die Holländer beſaßen a. in Bengalen, den Flecken Hugli mit einem Kaſtell, am Hugli oberhalb Kalkutta. — Die Handelsloge Fort Guſtav. b. Auf der Küſte Koromandel in Karnatik und Madura: Paleakate mit dem Fort Geldria, Sadraspatnam, Tutakorin. — c. Auf Malabar, die Stadt Kochin, den Flecken Mattanſcheri, die Inſel Vapi bey Kodſchin, — die befeſtigte Handelsſtadt Kollam oder Koilam nördlich von Kalikut.

Die Franzoſen a. in Bengalen, Tſchandernagor am Hügli. — b. In Karnatik: Pondicheri, Virapatnam. — c. In Tanjore: Karikal — d. auf Malabar: Mahé und Kalikut.

Die Dänen: Auf Koromandel: Trankebar, überdem einzelne Handelslogen in Bengalen, auf Malabar und Koromandel.

D. Vorderindiſche Inſeln.

I. Selan, gewöhnlich Ceilon.

Lage. Selan = div (div d. i. Inſel) oder Seilandiv liegt S. O. neben Vorderindien, 15 bis 20 Meilen von der Küſte durch Palks Straße getrennt, zwiſchen 5° 53′ und 9° 57′ N. B.

Größe. 1730 Q. Meilen, folglich um 216 Q. Meilen größer als Irland.

Boden. Gebirgsland im Innern; der Hauptgebirgszug von N. nach S. Die höchſte Spitze der Pic Adams unter 6° 50′ Br. Ein heiliger Berg für die Inſulaner und alle Hindus, bey dem Glauben, er ſey Adams Erſchaffungsort, und der erſte Menſch liege in ihm begraben; daher auch häufige Wallfahrten zu ſeinem Gipfel, der 20 Stunden in die See hinaus geſehen werden ſoll. Südlich endigt ſich die Inſel im Kap Dondra. Häufige Gebirgsquellen wäſſern das treffliche Land, das beſonders in S. W. einen höhern Grad der Fruchtbarkeit hat. Die bloße Anſchauung der Lage der Inſel gegen das feſte Land läßt ſchon auf ehemaligen Zuſammenhang der Inſel mit dieſem ſchließen; man ſieht wie der ſüdweſtliche Strom Palks Straße wühlte, Palks Buſen an der Küſte des feſten Landes, wo er ſich brach, auswuſch. Auch iſt die Straße nur ſeicht und Adams Brücke (man ſagt aus Sandbänken, aber wahrſcheinlicher aus Felſen beſtehend, auf welche ſich Sand gelagert) zeigt unter dem Waſſer hin den Zuſammenhang mit dem feſten Lande. Der Anbau iſt im flachen Lande ziemlich gut; vortrefflich in S. W. Küſtenlande zwiſchen Colombo und Punta de Gale.

Gewäſſer. außer vielen Bayen und der genannten Palks Straße ſind im Lande ſelbſt eine Menge kleiner und großer Küſtenflüſſe. Drey der bedeutendſten entſtehen

am Adamspik. 1. Der Maliva = oder Mowil = Gonga (Fluß) der größte von allen, zieht N. O. 2. Der Waluwe = Gonga S. O. 3. Der Muliwaddi (d. i. Muli = Fluß) zieht W. — Auch enthält das Eyland mehrere Seen.

Klima. Iſt völlig wie in Vorderindien. Die Monſuns beherrſchen die Witterung. Der S. W. Monſun bringt der Weſt = und S. weſtlichen Hälfte Regen im May, Jun. und Jul. mit häufigen Gewitterſtürmen; der N. O. Monſun bewirkt daſſelbe für die Oſtſeite im Oct. Nov. — Die Seeküſten haben durch Seeluft weniger Hitze, als das Innere.

Produkte. Der Reichthum des Landes iſt außerordentlich. Das Mineralreich liefert Gold, Silber, Eiſen, Edelſteine, beſonders Rubinen. Das Pflanzenreich iſt unüberſehbar üppig. Sein Hauptprodukt iſt der Zimmt, die übrigen Gewürze Pfeffer, Kardamomen, Muskatnüſſe; Kaffee, Zucker, Baumwolle, Gummilack, edle Holzarten, namentlich Eben = und Atlasholz, ſind gleichfalls wichtige Handelsartikel. Von den unbeſchreiblich vielen Früchten ſind hier Pommeranzen und die übrigen Goldfrüchte, Granatäpfel, Kokosnüſſe, Mandeln, Feigen, Tamarinten, Roſenäpfel, Piſangs und Mangos, Ananas und Melonen größtentheils wildwachſend. Reis iſt ein Hauptnahrungsmittel. Unter den vielen Baumarten zeichnet ſich der Talpatbaum durch ſeine ungeheuern Blätter aus: man ſagt, daß ein einziges 15 bis 20 Menſchen deckt. Betel und Areka iſt allgemein. — Im Thierreich ſteht der Elephant in großer Zahl obenan, wild und zahm. Das Rindvieh iſt von der Buckelart, der Büffel iſt auch wild ſehr häufig; Pferde und Schaafe ſind aber hier nur Ausländer. An Wildpret iſt der Hirſch, der Eber, das Reh, die Antelope, der Haſe reichlich vorhanden; die Affenarten ſind zahlreich und in ganzen Rudeln; von den reißen=

den Thieren iſt hier beſonders der Leopard, eine kleinere Art von Tieger und der Schakal häufig. Merkwürdig und einträglich iſt der Perlenfang. Außerdem gibt es vielerley Haus- Waſſer- und Waldgeflügel, ſehr viel Fiſche, vielerley Schlangen, namentlich auch die Brillenſchlange, und den Alligator oder Kaiman.

Einwohner. Urbewohner des Landes ſind die Wadas und Cingaleſen; eingewandert ſind Hindus, Malayen, Chineſen, Araber ꝛc. und Europäer als Koloniſten, namentlich Holländer, Portugiſen und Engländer die jetzigen Beherrſcher des Landes.

1. Die Wadas. Ihr Wohnſitz iſt theils in der nördlichen Gegend der Inſel, theils und ſehr zahlreich ſüdweſtlich von Trinkonomale etwas abwärts von der Küſte; theils hat man ſie auch weſtlich vom Adamspik gefunden. Abkunft und Sprache unbekannt. Sie ſind ein noch ganz im Stande der Natur lebendes ungebildetes, aber ſo viel man weiß gutmüthiges Volk, das von allen übrigen Bewohnern ſich entfernt hält, ſie flieht und ſcheuer als das ſcheueſte Wild iſt. Ihr Wohnplatz iſt überall die Waldung, und Jagd nach Lebensmitteln ihr einziges Geſchäfft. Sie bilden keinen eigenen Staat, ſondern leben in Stämme getheilt, unter Familienälteſten. Ihre Religion iſt unbekannt, aber ſie haben Prieſter.

2. Die Cingaleſen machen die Grosʒahl der Einwohner. Ihre Abkunft iſt ungewiß, doch glaubt man, daß ſie von den Hindus abſtammen. Der Cingaleſe iſt mittelgroß, hellerer Farbe als der Hindus, angenehmer Geſichtsbildung, dunkeln Auges und Haares. Dabey gutgewachſen, gewandt. Sein Geiſt iſt lebhaft, aber ſanft, nicht jähzornig, aber entſchloſſen und feſt im Beſchluß; ſein Umgang artig, höflich, munter, ſein Betragen verſtändig von feinem Gefühl unterſtützt; ſeine gei-

ſtige Bildungsſtufe nach Aſiatiſchem Maaße gerade nicht niedrig. Die Kleidung dieſes Volkes iſt aus Baumwollenſtoff. Ein Tuch umgürtet die Mitte, ein Kamiſol den Leib. Ganz ähnlich iſt die weibliche Kleidung. Der Schmuck der Reichen beſteht aus Juwelen. Sie wohnen in Städten und Dörfern, und ſind in gewiſſe Kaſten getheilt. Ihre Beſchäfftigungen ſind Reisbau in feuchtern Gegenden und der Anbau einiger Getreide- und Hirſearten, ferner der Zimmtbau, jetzt mehrentheils an den Küſten unter den Europäern; die Fiſcherey, der Perlenfang, die Jagd, vorzüglich Elephantenjagd. Hierzu kommen mehrere Handwerksbeſchäfftigungen, das Weben der baumwollnen Zeuge, das Schmieden eiſerner Geräthe, die Verfertigung hübſcher Goldarbeiten. Der Handel mit dem Auslande iſt ganz in den Händen der Europäer. Die Hauptausfuhr beſteht in Zimmt, ſodann in Kaffee, Pfeffer, Kardamomen, edlem Holz, Perlen, Elfenbein und Edelſteinen. Sie ſind ſelbſt nicht ohne einige wiſſenſchaftliche Bildung, ſie treiben Aſtrologie, theilen die Zeit ziemlich gut in Jahre zu 12 Monathen und Wochen zu 7 Tagen, ſie machen Kalender und beſitzen die Schreibkunſt. — Ihre Religion iſt die des Buddha mit Tempeln und Prieſtern, und verwandt mit der Braminiſchen, aber noch nicht gehörig ins Licht geſetzt. Viele Einwohner ſind Muhamedaner, oder auch Chriſten.

Beſtandtheile. Die Küſten des Eylands ſind Europäiſches Kolonieland, das ganze Innere ſteht, die Wohnſitze der Wadas ausgenommen, unter dem Könige von Kandi.

I. Das Königreich Kandi liegt im Innern, und iſt durch Gebirge und dicke Waldungen gegen die Europäer gleichſam eine große Landfeſtung von 1000 Q. Meilen. An ſeiner Spitze ein despotiſcher König mit etwa 20000 Mann Militär. Städte:

1. Kandi, Haupt- und Reſidenzſtadt, im Innern, N. öſtlich vom Pik, am Fuſſe Maliwa. Von dicker Waldung und Dornhecken meilenweit umgeben und geſichert, überdem von einem Wall umgeben. Die Gebäude niedrige Häuſer; Hauptgebäude das ſtark ummauerte Schloß des Königs.

2. Digligi (Diglidſchi) ſüdöſtlich von Kandi an demſelben Fluſſe.

II. Brittiſche Beſitzungen. Sie beſtehen aus dem geſammten Küſtenlande. Der Statthalter derſelben, der ſeinen Sitz zu Kolombo hat, ſteht unmittelbar unter der Regierung zu London und nicht unter der Regierung der oſtindiſchen Kompagnie. Städte:

1. Kolombo weſtlich an der Küſte, Hauptſtadt, Sitz des Statthalters und ſtarke Feſtung mit Citadelle. 30000 Einwohner, aus vielerley Weltgegenden, Europäer, Hindus, Chineſen, Neger, Malayen, Siamer, Araber, Perſer, Türken ꝛc. — Regelmäßig gebaut, die Häuſer von Stein, mit Glasfenſtern; Hauptgebäude, der Pallaſt des Statthalters. Anſtalten: ein Waiſenhaus, ein Soldatenhoſpital und eine Akademie. Die Stadt hat keinen Hafen ſondern nur eine Rhede, die nur vom November bis Februar ſicher iſt, dennoch iſt ſie die Haupthandels- und Stapelſtadt der Engländer.

2. Negombo an derſelben Küſte, etwas nördlicher, ein großes Dorf mit einem Fort. Theils von Europäern bewohnt. Zimmtbau, Fiſcherey, Hafen und Handel mit dem innern Lande.

3. Jaffanapatnam (Dſchaffnapatnam) ganz in Norden auf dem Halbinſeltheile. Stadt mit einem Fort. Mehrentheils von Mohren bewohnt, die fleißige Handwerker und Baumwollenweber ſind.

4. Trinkonomale, ziemlich groſse, weitläuftige Stadt in einer ungeſunden Gegend an einer Bay der Oſtküſte, mit einem trefflichen Hafen und 2 Forts. Für den Handel wäre ſie daher die vorzüglichſte, aber die ganze Gegend liefert wenig Handelsprodukte.

5. Punta de Gale, oder Point de Galle. An der Südküſte, der Inſel weſtlich. Stadt mit einer Rhede und einem Fort; Haupthandelsplatz nach Kolombo, und ſtark beſchäfftigt mit Fiſcherey.

II. Die Malediven oder Maldiviſchen Inſeln.

(Die Hauptinſel heiſt Male; Div heiſt Inſel, daher die Benennung Malediven).

Lage. Im Indiſchen Ocean, von 7° S. bis 8° N. Br. und der Südſpitze Vorderindiens S. W.

Größe. Die Zahl dieſer Inſeln wird auf 12000 geſetzt. Alle ſind klein, und die meiſten ſehr klein. Die Gröſte von allen iſt Male und ſie hat nur 1½ Meile im Umfang. Viele ſind gar nicht bewohnt, die Volkszahl der bewohnten iſt unbekannt, aber die Bevölkerung nicht ſchlecht.

Boden. Die kleinern ſollen bloße Sandbänke ſeyn, die größern guten Boden haben.

Klima. Heiß; Ausländern nicht geſund; Regenzeit vom April bis October mit dem S. W. Monſun. Die Lage verkündigt große Hitze, doch wird ſie durch Seeluft gemildert, und die Nächte ſind ſogar kühl.

Produkte. Südfrüchte (Citronen u. ſ. w. Granatäpfel, Kokosnüſſe, Brotfrucht, Holz, vorzüglich Reis und

Hirſe, doch reicht erſterer nicht hin, daher noch Reiseinfuhr aus Vorderindien. — Wildes Geflügel in Menge, auch Rindvieh, Schaafe, Büffel; weit reicher iſt die See an Fiſchen, an Kauris (Porcellanmuſcheln, die ſtatt des Geldes gebraucht werden) Schildkröten, Ambra, Korallen. In den unzähligen ſeichten Sunden gibts Kaimans (Alligatoren).

Einwohner. Die Abkunft der Maldiver iſt unausgemacht, wahrſcheinlich Indiſch, doch kennt man ihre Sprache nicht. Die Arabiſche Sprache iſt gelernte Schul- und Religionsſprache, denn der Maldiver iſt Muhamedaner und lieſet den Koran. Es läßt ſich daraus nicht auf Arabiſche Abkunſt ſchließen. — Der Maldiver iſt braun; ſtark und gut gewachſen. Seine Geſichtszüge ziehen nicht ins Mongoliſch-Aſiatiſche, ſondern ſehr ins Europäiſche. Er iſt lebhaft, gutmüthig, verſtändig, tapfer als Krieger, klug als Kaufmann. Er beſitzt einen hübſchen Grad von geiſtiger Bildung und bürgerlicher Kultur, kennt die Schrift, mancherley Kunſtfertigkeiten, und hat ſelbſt Manufakturen für Baumwollen- und Seidenzeug; er treibt Land- und Schiffsbau, ſo wie Handel, vorzüglich mit Fiſchen, Kauris, (von welchen letztern jährlich für mehr als 200000 thlr. nach Bengalen gehen ſollen) und mit Tauwerk. — Die Kleidung der Maldiven iſt bey dem Ärmern ein bloßes Kattuntuch zur Umgebung der Hüften; Vornehmere tragen von demſelben Stoffe lange Beinkleider mit einem weiten Rocke darüber. Zur Wohnung dient jenem eine Hütte von Kokosholz mit Kokosblättern beſchirmt; dieſem ein ſteinernes Haus. — Die Regierung über die Inſeln führt ein unbeſchränkter Raskan d. i. König, dem mehrere Miniſter als Staatsdiener zur Seite ſtehen. Die Prieſter ſind Naib's d. i. Statthalter der einzelnen Provinzen, nämlich der 17 Atallons oder Inſelhaufen, worin das ganze Reich getheilt iſt, und zugleich die Juſtiz-

verwalter und Kirchenaufſeher. Zum Aufſeher aller Naib's iſt der Pandiar geſetzt, der Primas und oberſter Richter iſt. Städte:

1. Male, Hauptſtadt und Reſidenz des Königs, auf der Inſel gleiches Namens. Ein unregelmäßiggebauter, doch mit hübſchen Häuſern verſehener Ort. Hauptgebäude iſt das Schloß des Königs, von Stein, zwar nur 1 Stock hoch, aber anſehnlich groß mit mehrern Höfen und hübſchen Gärten, und innerlich nicht ohne Pracht.

III. Die Lakediven oder die Lakediviſchen Inſeln.

Sie liegen der Küſte Malabar gegenüber, und die nächſte iſt etwa 55 geogr. Meilen von dieſer entfernt. Sie ſind wenig bekannt; aber im Allgemeinen ſtimmt ihre Beſchaffenheit ohne Zweifel in jeder Hinſicht mit den vorigen überein. Ihre Hauptprodukte ſind Reis und Kokosnüſſe, aber ohne Zweifel haben ſie dieſelben Früchte, Land- und Seethiere, wie die Malediven. Sie ſtehen unter einem Muhamedaniſchen Könige, der auf der Hauptinſel Lakondy ſeinen Sitz zu haben ſcheint.

IV. Perſien oder Iran.

Lage. Von den Quellgegenden des Indus bis zum Ararat (Macis) ſo wie vom Indus überhaupt bis zum Perſiſchen Buſen und der Mündung des Schat al arab; zwiſchen 61° und 91° 30′ öſtl. L. Ferner vom Kaspi-

ſchen bis zum Indiſchen Meere; zwiſchen 25. und 41° 45' N. Br.

Gränzen. In N. Dageſtan, das Kaspiſche Meer und die Tatarey (nämlich Chiwa und die große Bucharey; in O. Vorderindien (Staat der Seiks) in S. der indiſche Ocean; in S. W. der Perſiſche Meerbuſen oder das grüne Meer; in W. die Aſiatiſche Türkey.

Größe. Ausdehnung von S. nach N. 225; von O. nach W. 345 geogr. Meilen. — 59400 Q. Meilen, nach Haſſel gewiß zu viel; nach eigenem Überſchlag der Karte nahe an 47000 Q. Meilen. — Einwohner: 18 bis 22 Millionen.

Boden. Die Hauptgebirgsreihen ſind: 1. Die Fortſetzung des Kaukaſus. — Der Kaukaſus (ſ. Kaukaſiſche Länder) dringt von N. W. her bis in die Gegend von Baku ans Kaspiſche Meer vor. Jenſeits dieſes Sees am Buſen von Balkan erhebt ſich die Fortſetzung und ſtreicht durch die Provinzen Khoraſan nach Balk zu den Quellgebirgen des Indus und Harrat (Oxus) d. i. zum Gauriſchen Gebirge, und zum Hindukeſch, kurz zu dem Centralgebirgsplätze Hochaſiens.

2. Die Fortſetzung des Taurus (der von Kleinaſien oſtwärts ſtreicht und ſeine Fortſetzung in den Armeniſchen Gebirgen hat, ſ. Aſiatiſche Türkey) zieht zwiſchen dem Wan See und Arasfluſſe, wo ſich der Ararat erhebt, öſtlich fort durch Aderbeidſchan an der Südſeite des Kaspiſchen Meers durch die Provinz Khoraſan (zwiſchen den Städten Herät und Niſchapur hindurch) gleichfalls zum Gauriſchen Gebirge.

3. Ein Seitenzweig der Tauruskette zieht ſich aus Armenien, aus der Gegend des Sees Wan, in ſüdöſtlicher Richtung durch das türkiſche Kurdiſtan unter dem alten Namen des Gordiſchen Gebirgs. Seine Fortſetzung durchſtreift Perſien bis in die Gegend von Schuſter

und von da durch die Provinzen Farſiſtan und Lariſtan bis zum Eingange des Perſiſchen Buſens. Dieſe Kette iſt Granit. Ihr alter Name iſt Zagros. Neuere Namen dieſer Kette und zwar für einzelne Theile ſind, Darnawend oder Baktiari, Hezardara d. i. tauſend Berge.

Manche Spitzen dieſer Gebirge erreichen die Schneelinie; eine der höchſten iſt der Ararat, hart an der Gränze des Türkiſchen Gebiets von Armenien. Aber die bedeutendſte Eigenthümlichkeit des Perſiſchen Bodens beſteht in der ſehr beträchtlichen Erhebung des weit ausgedehnten innern Landes. Zwiſchen den genannten Bergketten nämlich der Tauruskette (oben 2) und deren Seitenzweige, dem Zagros (oben 3) erhebt ſich das weite Gebiet zu einem 4000 ja 4800 Fuß hohen Landrücken; einer Plattform, die wiederum mit Hügeln und Bergen überſäet iſt. Sie dehnt ſich aus dem N. weſtlichen Gebirgswinkel des Landes, öſtlich hinaus bis zum Gebiet des Indus. Auf ihr wechſeln unzählige und durchaus waldloſe, völlig kahle Berge und Hügel mit Thälern und Steppen, deren mehrentheils thoniger Boden mit Salz häufig ſo geſättigt iſt, daß ganze Strecken die Benennung der Salzwüſten erhalten und zu manchen Zeiten mit Salz, wie mit Schnee, weiß überdeckt ſind. Hier iſt die Fruchtbarkeit gering, nur da, wo man wäſſern kann, ſind Ausnahmen. Aber die Waſſerarmuth dieſer ungeheuern Strecke iſt groß, kein einziger Hauptfluß mit Nebenflüſſen durchſtrömt ſie, nur Steppenflüſſe und Steppenſeen ſind zu finden.

Von dieſer ſonderbaren Erhebung des Landes geht die Abdachung faſt allſeitig. Die Niederungen am Kaspiſchen Meer bilden gegen das Ganze nur einen ſchmalen Rand; ſo iſt es an der Türkiſchen Gränze, am Perſiſchen Buſen am Indiſchen Ocean und am Gebiet des Indus hinauf. Die tiefſten Gegenden liegen am Kaspiſchen Meer.

Im Ganzen iſt Perſien ein Gemiſch von Niederungen, von Berg und Thal, faſt durchaus kahl, waldlos und

ſchlecht, kaum $\frac{1}{20}$ des Ganzen, angebaut; den größten Theil des Jahrs hindurch ausgeſogen durch trockne Luft und heißen Sonnenſtrahl.

Gewäſſer. Meere: Der Indiſche Ocean, verbunden durch die Straße von Ormus mit dem Perſiſchen Meerbuſen oder dem grünen Meer. — Seen: das Kaspiſche Meer und eine Menge von Steppenſeen, von denen die größten der Urmia und Zeré. — Flüſſe: zum Kaspiſchen Meer:

1. Der Kur rechts mit Aras. — 2. Kiſil Oſen vom Gebirge Erwend. — 3. Der Tedzen an der Oſtſeite. — Zum Indiſchen Ocean:

1. Der Karaſu, Nebenfluß des Schat al Arab.
2. Ziemlich viele Küſtenflüſſe, die von der 3ten Bergkette zum Perſiſchen Buſen gehen.
3. Eben ſo mehrere Küſtenflüſſe, die unmittelbar in den Indiſchen Ocean fallen, vorzüglich der Mend.
4. Nebenflüſſe des Indus rechter Seite: der Behat oder Heſareſch und Nilab. — Zum Aralſee:

1. Der Harrat, Gränzfluß gegen die Bucharey, mit Dehaſch links.

Im innern Lande:

Eine Menge von Steppenflüſſen, von denen der größte: Hind = Mend in den Zeré fallend.

Klima. Nicht allein der Breitengrad entſcheidet hier die Temperatur, ſondern vorzüglich die höhere und tiefere Lage des Landſtrichs. Die niedrigen Striche am Perſiſchen Buſen und dem Indiſchen Ocean ſind gleichſam glühend und faſt unbewohnbar im Sommer. Hier gedeihet die Dattelpalme überall, die tiefer im Lande in nicht gar großer Weite vom Perſiſchen Meerbuſen z. B. bey Schiras und Perſepolis ſchon nicht mehr gefunden wird. Langſam hebt ſich der Boden vom Indiſchen Ocean herauf; ganz

Mekran iſt heißes Land; erſt an ſeiner Nord-Gränze mäßigt ſich die Sommerhitze, beym Eintritt in Kandahar und Sedſcheſtan. Nur die Seeluft mäßigt hier in der Küſtenſtrecke ein wenig die Hitze, aber ſie dringt nicht tief ins Land. Vom Winter iſt unten im tiefern Küſtenlande nur geringe Spur. Ähnlich iſts an der Küſte des Kaspiſchen Meers, welche die Tauruskette vom Innern ſcheidet. Dieſe Strecke, namentlich Ghilan und Maſanderan liegen ſehr tief, das Klima iſt warm. Das ganze innere hochliegende Land hat kräftige Winter, Schnee und bedeutenden Froſt den Januar und Februar hindurch, darum gedeihet z. B. der Pomeranzenbaum bey Ispahan nicht. Dennoch iſt der Sommer in dieſem hochliegenden Innern mit heftiger Hitze verbunden; der gewöhnliche Stand des Thermometers nach Reaum. 27 bis 28, ja mitunter 32 und 33°; denn das Land iſt ſehr kahl, waldlos, die Luft äußerſt trocken, die Heiterkeit des Himmels ganz und gar fleckenlos vom Ende Mays bis Ende Novembers und folglich ganz ohne Regen, ja ſelbſt ohne Thau. Schon vor Ende des Jun. ſind alle jährigen Pflanzen verdorrt. Nur zwiſchen dem November und May fallen die Regen und zwar häufig genug. Perſien empfindet zu Zeiten den tödtlichen Samum.

Produkte. Ungeachtet ſeiner beſondern Eigenheiten des Bodens und des Klimas hat Perſien dennoch eine Menge von Produkten, von denen es ſehr viele in Handel bringt. Die Merkwürdigſten ſind: Eiſen und Stahl, Kupfer, Bley; aber nur wenig Gold und Silber. Dagegen Salz im Überfluß, Salpeter, Salmiak, Schwefel, Naphta und einen köſtlichen Bergbalſam, Mum oder Mumie genannt, der in den Provinzen Kerman und Khoraſan ſpärlich aus Felſen quillt, und daher ſehr hoch gehalten und ſtreng bewacht wird. Außer den gewöhnlichen Bauſteinen aller Art auch Marmor; Porcellanerde und von Edelſteinen vorzüglich den Türkis. — Das Pflanzenreich

liefert Getreide, Reis, Obſt und ſüdliche Früchte (Granatäpfel, Citronen, Pomeranzen ꝛc. Pfirſchen, Aprikoſen, Mandeln, Nüſſe, Piſtazien und Datteln) ſelbſt ſtark zur Ausfuhr; treffliche Weinarten z. B. den von Schiras; Hülſen- und Gartenfrüchte aller Art, namentlich ſehr viel Melonen; viel Gemüſe. Eine Menge von Fabrik- und Apothekerwaaren, als Opium, Weihrauch, Manna, Salep, Kampher, Maſtix, Tragant und andere Gummiarten, Terpentin, Safran, Krapp, Flachs, Hanf, Baumwolle, Tabak, Galläpfel, Zucker, Spaniſches-Rohr. Sehr viele dieſer Artikel kommen zur Ausfuhr. — Im Thierreiche zeichnet ſich das Perſiſche Pferd durch Schönheit aus, ebenſo der Mauleſel. Die übrigen zahmen Thiere ſind der Eſel, das Kameel, vorzüglich das einbucklige, das Schaaf, in großer Menge, und am häufigſten der Fettſchwanz, ſehr viel Ziegen, das Rindvieh theils mit Buckel und der Büffel. Unter dem hieſigen Wildpret iſt der Hirſch, Damhirſch, das Reh, der Haſe, das wilde Schwein und die Antelope; zu den reißenden Thieren gehört der häufige Tſchakal, der Löwe, Tieger, die Hyäne, ſelten der Bär, und gar nicht der Wolf. Eins der merkwürdigſten hieſigen wildlebenden Thiere iſt der ſchöne wilde Eiſel (Onager). Zahmes und wildes Geflügel iſt in Menge vorhanden, beſonders hauſen ſehr viele Waſſervögel am Kaspiſchen Meer. Perlen gibt der Perſiſche Buſen, Fiſche ſind in den Waſſergegenden häufig, zumal am Kaspiſchen Meer, aber bey weitem nicht ſo benutzt als auf ruſſiſcher Seite. — Endlich hat das Land Honig und Wachs, und eins der wichtigſten Produkte iſt die Seide.

Einwohner. Perſiens 18 bis 22 Millionen Bewohner ſind aus etwa einem Dutzend Völkerſchaften geſammelt, aber ſämmtlich von dem Schickſale in 2 nebeneinander beſtehende Staaten gedrängt, den Weſt- und Oſt-Perſiſchen Staat. Urbewohner des Landes ſind die Parſen,

aber in geringer Zahl; Hauptbewohner die Neu-Perſer und Afganen; hinzugemiſcht ſind, Türken, Turkmannen, Kurden, Tataren, namentlich Bucharen, ferner Hindus, Zigeuner, Juden, Araber, auch wohl manche Ruſſen und andere Europäer. Hieraus ergeben ſich die Sprachen ſchon von ſelbſt, aber die allgemeinſten ſind die Neu-Perſiſche, bey der die Türkiſche ſich eingeſchmeichelt als vornehme Sprache und die Arabiſche als heilige und gelehrte; dann beſonders in Oſtperſien die Afganiſche, neben welcher wiederum in mehrern Provinzen die Sprache der Hindus lebt.

1. Der Perſer. Die Abkunft iſt ungewiß, die Sprache, wiewohl mit Arabiſcher Schrift geſchrieben, iſt mit der deutſchen offenbar verwandt; auch das blaue Auge und blonde Haar iſt nicht gar ſelten. Der Perſer, Hauptbewohner Weſtperſiens, iſt von mittler Größe, ſelten ſtark beleibt, aber muskelhaft, feſt, ſtark, geſund und gewandt durch Übung. Die Farbe durchs Klima bräunlich, bey mindern Einfluß deſſelben mehr weiß. Die Geſichtsbildung angenehm und mehr Europäiſch; die Naſe ſtark erhaben, gut geformt, das Auge lebhaft, das Haar mehrentheils dunkel, der Bart ſtark und in ſeiner Vollſtändigkeit getragen. Leichtigkeit des Sinns, zuvorkommende Artigkeit, leichtes Anſchließen, in Formeln übertriebene Höflichkeit ſtempeln den Perſer gradehin zum Franzoſen des Orients. Er iſt gebildet und zumal im höhern Stande ungemein fein, im Umgang ſehr geſellſchaftlich, zuvorkommend, ſanft, menſchlich, ſehr lebhaft, thätig, nachgiebig, wohl leicht hitzig und aufgebracht, doch ſchnell verſöhnt; aber er iſt auch verſchmitzt, er heuchelt und ſchmiegt ſich, er iſt weit weniger an ſtrenge Sittlichkeit, an Gewiſſen und Pflicht gebunden als der ernſtere Türk.

Die Tracht der Perſer iſt morgenländiſch und der türkiſchen ähnlich, der Stoff Seiden, Baumwollen, auch Pelzwerk. Der Kopf völlig kahl geſchoren und mit einer warmen Mütze bedeckt, die mit einem Schaal umwunden wird, der Bart im vollen Wuchſe, der Hals blos; ein kurzes Hemd von Seide oder Kattun bis zur Hälfte der Schenkel, und nicht in die Beinkleider gefaßt; lange weite Hoſen, Pantoffeln ſtatt der Schuh. Über dem Hemd ein kurzer Rock von Kattun bis zu den Knien; über dieſem ein weiter offner Rock bis zu den Füßen hinab reichend, und durch einen Gürtel zuſammengehalten, der bey Reichen ein köſtlicher Schaal aus Kaſchmir iſt. In dieſem Gürtel trägt der Krieger und Mann vom Stande einen Dolch, der Mann von der Feder ein Schreibzeug. — Das Frauenzimmer trägt ſein Haar in Flechten herabhangend, mancherley Kopfputz, einen Schleyer, gleichfalls weite Kleidung, beſonders tief herabhangende, ſehr weite und mit Baumwolle dick geſteppte Beinkleider. Köſtliche Steine, Gold- und Silberſchmuck, koſtbare Stickereyen ſind beyden Geſchlechtern reichern Standes gewöhnlich. Oft ungemein koſtbar ſind die Waffen, das Pferdegeſchirr, und im Allgemeinen iſt Kleiderpracht ein Hauptzug des Perſers. — Dagegen iſt er ſehr mäßig im Genuß der Speiſen und des Getränks. Gutes Weizenbrodt, Reis zu Pillau bereitet und allerley Früchte ſind Hauptnahrungsmittel, doch liebt der Reichere auch tauſend ſüße Leckereyen, Zuckerwerk, eingemachte Früchte u. ſ. w. — Die Wohnungen ſind überall 1 Stock hoch mit plattem Dache, die Wände von Lehmſtein, mit Kalk getüncht, häufig gemahlt, im Allgemeinen artig, im Innern einfach, mit Tapeten und Teppichen.

Die Beſchäfftigungen des Perſers ſind im Allgemeinen ganz die des gebildeten Europäers. Er treibt Land- und Garten- und Obſtbau, gewöhnlich mit

künſtlicher Wäſſerung verbunden, und daher weit ſchwieriger als in Europa. Von geringern Belang iſt der Bergbau. Mit weit mehr Sorgfalt wird Viehzucht und Seidenbau getrieben, letzterer zumal bis zu einem ſtarken Überſchuſſe von Seide für das Ausland. Die Fiſcherey kann gegen die Ruſſiſche nicht in Anſchlag kommen. Von großem Belang iſt dagegen der Kunſtfleiß. Handwerker und Künſtler aller Art bevölkern die Städte und liefern ſelbſt viele Waaren für das Ausland. An der Spitze der Manufakturen ſtehen die trefflichen Seidenwebereyen. Sie liefern in ſehr großer Vollkommenheit Gold- und Silberſtoffe, Sammt, Atlas ꝛc. Die übrigen Manufaktur- und Fabrikarbeiten ſind für baumwollne Zeuge, echte Kamelotte, feine Filze, Tapeten, Saffian, Schagrin, und mancherley andere Lederarten, Glas, Töpferarbeiten, Porcellan, trefflichen Schmuck von Gold, Silber, Edelſteinen, ſehr gutes Baumwollen- und Seidenpapier, geſchickt gearbeitete Schreiner- und Drechslerwaaren, herrliche Schaals vorzüglich in der Provinz Kaſchemir, auch anderwärts, jedoch nicht von gleicher Güte. Schöne Kupfer- und Stahlwaaren, unter denen die Säbelklingen unübertrefflich ſind, und nicht ſelten das Stück mit 30000 Livres bezahlt werden. Die Kunſt des Färbers iſt in Perſien ſehr weit getrieben.

Der Handel führt eine Menge reicher Produkte und Fabrikate ins Ausland. Er wird vorzüglich mit den Nachbarſchaften, mit Rußland über das Kaspiſche Meer hin, mit der Türkey und Arabien, mit Vorderindien und mit der Bucharey geführt. Die Schiffahrt der Perſer iſt ſehr unbedeutend, Ruſſiſche Schiffe erſcheinen im Kaspiſchen Meer, Engliſche und Indiſche im Perſiſchen Buſen. — Ausfuhr: Seide, Perlen, Pferde, Kameele, Kameel- und Ziegenhaar, Lammfelle; Salmiak, Naphta,

Ambra, Salz, Türkiſſe, Kupfer, Schwefel; Reis, Krapp, Galläpfel, Roſinen, Safran, Opium, Nüſſe, Mandeln, ſehr viel getrocknete Früchte, Gummi=Tragant, Drachenblut, Datteln, Salep, Aſſa Fötida, Tabak, Baumwolle ꝛc. Von Fabrikwaaren: Seidene und baumwollne Zeuge aller Art, Tapeten, Filze, Schaals, Leder, allerley treffliche Eſſenzen z. B. Roſenessenz, Kupfer= und Stahlarbeiten, Degenklingen, Pfeifenröhre. — Einfuhr: Indigo, Koſchenille, Kaffee, Zucker, Rhabarber, Gewürze, europäiſche Fabrikate z. B. Tuch, allerley kurze Waaren; Felle, Pelzwerk, leinene Zeuge u. ſ. w.

Für Wiſſenſchaften und Künſte iſt der Perſer ſehr geſtimmt, und Gelehrte werden ſehr hoch geachtet; deutlich iſt durchaus das Streben, ſich zu bilden, die Jugend durch Schulen und Privatlehrer zu unterrichten. Die höhern Schulen, Medreſſen, unterrichten im Schreiben, Leſen, im Arabiſchen und Türkiſchen, in der Landesſprache, Grammatik, Redekunſt, Religion, Philoſophie. Der Unterricht iſt zum Theil frey. Man unterhält Bibliotheken geſchriebener Bücher; denn Druckereyen fehlen. Die wiſſenſchaftlichen Fächer, die von den Perſern angebaut werden, ſind: Medizin, Naturkunde, Mathematik, Rechtslehre, Theologie, Moral, Geſchichte, Geographie, Aſtrologie, alles freylich nach orientaliſcher Form. Allgemein geſchätzt wird die Dichtkunſt und ſelbſt von den erſten im Staate gepflegt. Muſik, Geſang und Tanz ſind hier herumziehende Bettler, und der Mahler möchte leicht weniger geſchickt ſeyn als der Färber. — Die Religion iſt die Muhamedaniſche. Der Perſer bekennt ſich zur Secte des Ali oder der Schiiten. Der oberſte Prieſter iſt der Seder, mit ihm in gleichem Range ſteht ein zweyter, der die Oberaufſicht über die Güter der Prieſterſchaft hat.

2. Der Parſe, aus Spott Gauer (daſſelbe Wort mit Kiafer oder Kafer) d. i. Ungläubiger von den Muhamedanern genannt, iſt Abkömmling des alten Perſers und redet noch die altperſiſche Sprache. Er bewohnt vorzüglich den S. O. Sein Körper iſt weder ſo ſchön noch ſo gewandt als der des Neuperſers; aber er iſt durchaus der Mann von Pflicht, Rechtſchaffenheit und großer Biederkeit, und dafür von ſeinen Nachbarn allgemein anerkannt. Er heirathet nie aus ſeinem Stamme, zeigt überall Einfachheit in Sitten, Lebensart und Kleidung. Schon ſein Anzug ein Hut, ein anſchließendes kurzes Kleid zeichnet ihn aus. Sein Hauptgewerbe iſt Land- und Gartenbau, auch iſt er Handwerker und Künſtler, aber ſein Geiſt iſt, bey allem Fleiße in ſeinem Gewerbe, weniger auf profanes Wiſſen als auf das Überirrdiſche gerichtet, er iſt gleichſam der orientaliſche Quaker oder Wiedertäufer. — Seine Uralte, durch Zoroaſter (Zerduſcht Jahr der W. 2860) verbeſſerte Religion beſteht im Feuerdienſt (Sabäismus) und iſt in ſeinem heiligen Buche Zend-Aweſta enthalten. Die Grundidee dieſer Religion iſt Verehrung eines höchſten Weſens, das ſich dem Perſer im Feuer jeder Art ſymboliſch darſtellt, folglich auch in der Sonne und den Geſtirnen, daher hat er den Namen Feueranbeter. Verdunkelt wird ihm dieſe wahre Grundidee durch vielfältigen Aberglauben. In ſeinen Tempeln wird das heilige Feuer für ſo heilig geachtet, daß alle im Feuer arbeitenden Handwerker in ſeinem Stamme ganz verboten ſind; und daß er kein Feuer löſcht, kein Licht ausbläst.

3. Die Afganen oder Patanen, auch Abdalli genannt, ſind das herrſchende Volk in Oſtperſien, obgleich nicht die zahlreichſten Bewohner. Ihre Abkunft wird gewöhnlich für Georgiſch gehalten, auch wohl aus Albanien abgeleitet. Sie waren die Beſitzer Hinduſtans

vom Jahr 1206 bis 1525, wo ſie den Mongolen wichen. Ihr jetziges Oſtperſiſches Reich ſtiftete der Afgan Achmed Schah 1746. — Der Afgan, ein roher Halbwilder, iſt wohlgewachſen, robuſt, abgehärtet, mäßig und mit wenigen Bedürfniſſen zufrieden; in ſeiner Lebensart ſehr einfach und roh, dem Kriege und der Räuberey ſehr ergeben. Seine nicht echt morgenländiſche Kleidung beſteht in langen Beinkleidern, einem Hemd und kurzen Rock oder Kamiſol. Den Kopf deckt eine ſpitzige Tuchmütze. — Seine Religion iſt die Muhamedaniſche, er bekennt ſich zur Secte der Sunniten. Ein Zweig der Afganen ſind die wilden Baludſchen in Mekran.

4. Die übrigen obengenannten, Bewohner leben in einzelnen Landſtrichen, die Armenier als fleißige Fabrikanten und Kaufleute in Eriwan als Urbewohner. — Araber in Farſiſtan und Kerman, — Turkmannen als Nomaden in Sedſcheſtan und Choraſan — Hindus in Oſtperſien, beſonders in den urſprünglich zu Hinduſtan gehörigen Provinzen — Bucharen in der Provinz Balk. — Juden und Zigeuner einzeln zerſtreut. — Kurden in Irak Adſchemi.

Staaten und Provinzen. Das Land Perſien, zu welchem jedoch in N. O. ein Theil der Bucharey, und in O. einige Provinzen von Hinduſtan gekommen ſind, enthält jetzt zwey neben einander beſtehende Staaten, den Oſtperſiſchen Staat oder den Staat der Afganen, (daher auch Afganiſtan genannt) und den Weſtperſiſchen Staat oder Staat von Iran.

A. Oſt-Perſiſcher Staat oder Afganiſtan.

Dieſer ſeit 1746 errichtete Staat ſtand bisher unter einem oberſten Regenten, dem Schach von Kandahar, daher er auch das Königreich Kandahar genannt wird. Allein das Land war in ſeinen einzelnen Theilen unter mehrern großen Vaſallen, die den König von Kandahar als Oberhaupt betrachteten, ſo lange ſie mußten. Seit 1804 entſtanden innere Kriege; ſtatt des abgeſetzten Regenten, ſtellten ſich drey neue an die Spitze, und ſo iſt der große Staat in die 3 kleinen, nämlich den von Kandahar, von Kabul und Herat getheilt, deren Regenten, ſo viel man weiß, ſich noch jetzt (wenigſtens im Jahr 1808) wegen der oberſten Regierung bekriegen. Die Provinzen des Oſtperſiſchen Reichs ſind theils eigentlich Perſiſche, theils Buchariſche, theils Hinduſtanſche.

Hinduſtanſche Provinzen:

I. Die Landſchaft Sindi, auf beyden Seiten des untern Indus und am indiſchen Ocean liegend, iſt zum Theil Afganiſch, der Reſt gehört zur Republik der Seiks. In Süden iſt das Land mehrentheils Sandſteppe, und nur das Delta des Indus beſſerer Art; in N. iſt dagegen fruchtbares Land, reich an Reis. Die Bewohner ſind theils fleißige Hindus, theils rohe, muhamedaniſche Halbnomaden. Der muhamedaniſche Fürſt des Landes ſoll Vaſall des Königs von Kandahar ſeyn. Städte:

1. Hydrabad. Reſidenz des Fürſten am Indus. Südlicher:
2. Tatta auf dem Delta des Stromes, Hauptſtadt mit einem Kaſtelle und Reſidenzſchloſſe. Gute Fabriken für Baumwollen- und Seiden-Waaren, und Handelsſtadt, doch im Verkehr geſunken.

II. Ein kleiner Theil der Provinz Multàn. Dieſe Provinz liegt der vorigen in N. und gehört faſt ganz zur Republik der Seiks (ſ. Vorderindien). Nähere Beſtimmungen fehlen.

III. Die Provinz Kandahar, zwiſchen dem Staate der Seiks in O. und Sableſtan in W. völlig zum Indusgebiet gehörig. Gebirgsland mit ſchönen Ebenen, von Nebenflüſſen des Indus gewäſſert, reich an Produkten und ſchön. Städte:

1. Kandahar, in der Quellgegend des Hirmend, der zum Nilab geht. Hauptſtadt Oſtperſiens, Reſidenz eines der jetzigen 3 Hauptfürſten und Feſtung; eine Stunde im Umfang. Bedeutender Handel nach Perſien und Hinduſtan.

IV. Die Provinz Ghasna oder Ghisni, der vorigen in N. W. Am Gauriſchen Waſſerſcheidungsgebirge, ſehr hochliegend, gebirgig mit ſtarken Schneewintern. Stadt:

1. Ghasna hoch im Gebirge am Fluſſe Dilen (Quellfluß des Nilab). Ehemals weit größer, jetzt theils in Trümmern; noch Wallfahrtsort der Muhamedaner mit Gräbern heiliger Perſonen. Die Bevölkerung an Muhamedanern und Hindus gering.

V. Die Landſchaft Kabul, nördlich von Kandahar bis zum Scheidegebirge Hindukoh, auf beyden Seiten des Kabulfluſſes; hochliegend mit Schneegipfeln, mit Thälern und fruchtbaren Ebenen. Städte:

1. Kabul, am gleichnamigen Fluſſe. Hauptſtadt und jetzt Reſidenz des zweyten Hauptregenten des Oſtperſiſchen Staats, vorher des einzigen. Auf einer Anhöhe, mit Mauer umgeben, die Häuſer theils Stein, theils Lehmſtein; Hauptgebäude das Reſidenzſchloß des Schah und 3 große Baſars. Hauptgewerbe iſt

der Handel, der zwiſchen Perſien, der Bucharey und Hinduſtan hier gleichſam ſeinen Mittelpunkt und daher von den Waaren dieſer Länder hier große Niederlagen hat.

VI. Die Provinz Piſchauer oder Piſchawir. Der vorigen S. O. an beyden Seiten des untern Kabul, der hier in den Indus (hier Attock genannt) fällt. Warm und fruchtbar. Städte:

1. Piſchauer, Hauptſtadt am Kabul. Groß, volkreich, und ähnlicher Handelsplatz wie Kabul.

VII. Die Provinz Kaſchmir. Am N. öſtlichſten Ende des Staats und zugleich die nördlichſte Provinz Hinduſtans; zwiſchen Kabul und Tibet und in N. der Seiks-Provinz Penſchab oder Lahore. Ein hochliegendes und von hohen Gebirgen begränztes, nur 18 Meilen langes Thalland, verſehen mit den mannichfaltigen Schönheiten einer reizenden Gebirgsnatur, mit fruchtbarem Boden, trefflichem geſunden Klima und reichen Produkten. Darum ſteht das Ländchen in dem Rufe des Hinduſtaniſchen Paradieſes, und wurde ehedem um ſeiner Schönheit willen nicht ſelten von den Indiſchen Kaiſern beſucht. Unter ſeinen ſehr mannichfaltigen Naturgaben (Vieh, Wildpret, Früchte aller Art, Wein ꝛc.) zeichnet ſich das hieſige Schaaf durch Feinheit der Wolle aus. Es liefert den Stoff zu den koſtbaren Kaſchmir-Schaals, jedoch wird auch viel Wolle aus Tibet dazu bezogen. Die Bewohner des Landes ſind ein Zweig der Hindus, mit eigener, wie es ſcheint beſonders alter Mundart, indem ſie ſich unter allen andern Hindus-Dialecten dem Samskrit am meiſten nähern ſoll. Fleiß, Geſchicklichkeit zeichnen die Bewohner aus; ihre Schaals ſind unnachahmlich ſchön; auch verfertigen ſie ſchönes Papier, ſchneidende Werkzeuge, lakirte Arbeiten. Städte:

1. Kaſchmir, auch Serinagur, am Behat eine Stunde lang ausgedehnt und halb ſo breit. Hauptſtadt der Provinz mit einem Kaſtell. Eng und unregelmäßig gebaut, die Häuſer aus Backſtein. Hauptgewerbe iſt die Schaalweberey und der Handel mit dieſem Fabrikate. Die Stadt iſt von Gärten umgeben, von denen ſich der von einem Groß-Mogul angelegte durch Schönheit auszeichnet.

Bucharische Provinzen:

VIII. Die Provinz Balk oder Balch. Ein von der großen Bucharey abgeriſſener Theil bis zum obern Oxus oder Härrat in N.; ſüdlich von den Landſchaften Kabul, Ghasna und Arrochadſch durch den Hindukoh und das Gauriſche Gebirge getrennt, und daher durchaus Oxus-Gebiet. Dieſer Theil der Bucharey, ehedem Baktriana, enthält die Provinzen Ghaur, Tokariſtan und Kilan. Die Einwohner ſind mehrentheils fleißige Bucharen. Städte:

1. Balk. Hauptſtadt am Dehaſch. Gut gebaut, die Häuſer von Stein, volkreich und lebhaft durch Handel und Seidenmanufakturen. Der Buchar handelt von hier nach Perſien und Indien. Die Stadt hat ein ſchönes Schloß.

2. Ghur oder Ghaur auch Zuf, am Dehaſch weiter hinauf, Hauptort von Ghaur.

3. Anderab, am Fluß Anderab, an der Nordſeite des Hindukeſch an der Straße aus der Bucharey nach Indien, daher ſtarker Durchfuhrhandel.

Perſiſche Provinzen:

IX. Süd-Khoraſan (Choraſan) oder nach der Hauptſtadt Herât genannt, (der nördliche Theil dieſer Pro-

vinz gehört zu W. Perſien) S. öſtlich von Balk, und in N. des Sees Zere. Städte:

1. Heràt (Arois) am Steppenfluß Arois. Bisweilen Reſidenz des Schah von Kandahar mit einem Schloſſe und Baſar, anſehnlicher Handel.

X. Sedſcheſtan (Siſtan, Sidſchiſtan) der vorigen Landſchaft ſüdlich, mit dem See Zere. Mehrentheils Steppenland mit nomadiſchen Afganen und Turkmannen. Städte;

1. Zarend oder Sereng, am Steppenfluſſe gleiches Namens.

XI. Arrochaſche oder Arrochadſch, zwiſchen der vorigen Provinz und Kandahar. Steppenland am Hind-Mend. Städte:

1. Rochadſch, Hauptſtadt am Hind-Mend.

XII. Mekran, zwiſchen Weſtperſien und Sindi an der Küſte des Indiſchen Oceans und ganz der Südabdachung gehörig, mit anſehnlichen Küſtenflüſſen. Die Bewohner ſind theils ein ganz roher Zweig der Afganen, nämlich die Ballutſchen. Städte:

1. Goadel. 2. Mekran, unbedeutende Seeſtädtchen (letztere von Sauvebœuf genannte fehlt auf den Karten).

B. Weſtperſiſcher Staat oder Iran.

Dieſer Staat, der ſeit langen Jahren durch innere Kriege zerrüttet worden, hat endlich mehr Ruhe erlangt. An ſeiner Spitze ſteht ein einziger Regent (jetzt Fet-Ali) als König, (Schah) der ſeine Reſidenz zu Teheran hat. Seine Armee wird von Gardanne auf 60000 Mann Fußvolk

und 120000 Mann Reuterey angegeben. Wenn ebenderſelbe die Volkszahl auf 20 Millionen ſetzt, ſo ſtimmt dieß mit unſern übrigen Angaben z. B. mit Haſſels 3 Millionen ſehr ſchlecht und beweiſt im Allgemeinen große Ungewißheit.

Provinzen und Städte *).

I. Die Provinz Kerman liegt obiger letzten Provinz Mekran weſtlich, und mit ihrer Südſpitze am Eingange des Perſiſchen Meerbuſens. Gerade dieſe ſüdliche Gegend der Provinz heißt Moghiſtan, d. i. Palmenland. Dieſe Südgegend hat Gebirge. Der Norden iſt waſſerarm und zum Theil dürres Steppenland. Ein Hauptprodukt iſt die hieſige ſehr feine Wolle, welche zu trefflichen Schaals benutzt wird, die den Kaſchmirſchen nahe kommen. Ein großer Theil der Einwohner beſteht aus Gebern, fleißigen mit Fabriken beſchäfftigten Leuten.

Städte:

1. Kerman auch Sirdſchan genannt, Hauptſtadt, deren Bewohner theils Gebern und Juden. Fabriken für Seidenzeug und Handel.
2. Ormus, Stadt auf der Inſel Ormus im Perſiſchen Meerbuſen. Treibt Seehandel. Das Felſeneyland Ormus mit ſchlechtem dürren Boden und unerträglich heißem Klima ſteht unter einem Arabiſchen Scheik oder Schech.

II. Die Provinz Lariſtan (auch Lureſtan und Laureſtan) der vorigen weſtlich. Die nördliche Gegend hat

*) Mit Gardanne ſtimmen dieſe Provinzen nicht ganz. Er führt Kurdiſtan als beſondere Provinz auf, läßt aber Eriwan und Schirwan fehlen; er nennt eine Provinz Derthiſtan wahrſcheinlich ſtatt Khuſiſtan, welches bey ihm nicht vorkömmt.

Gebirge, der übrige Theil iſt mehrentheils dürre ſalzige waſſerarme Steppe; das Klima iſt nicht ſonderlich geſund. So wohl die Küſte dieſer als der folgenden Provinzen am ganzen Perſiſchen Buſen hin iſt vorzüglich nur von Arabern bevölkert, deren Zahl auf etwa 400000 angegeben wird. Sie ſind in Stämme getheilt, die von Schechs regiert werden, jedoch dem Landesherrn Tribut zahlen. Handel, Schiffahrt, Fiſcherey und Perlenfang ſind das Hauptgewerbe dieſes Volks. — Seide iſt Hauptprodukt. Eine Koſtbarkeit iſt die hieſige Mumie (Bergbalſam): ſie quillt ſehr ſpärlich (im Jahr 8 bis 10 Unzen am Gewicht) aus einem Felſen. Die Grotte iſt für den König verſiegelt. Städte:

1. Lar, offne Hauptſtadt und ſtarke Handelsſtadt mit einer Citadelle auf einem Felſen. Schöne Manufakturen für Seidenſtoffe, und Handel.

2. Bender Abaſſi (Abas Hafen) oder Gomron, Gamruhn. Anſehnliche See- und Handelsſtadt mit 2 Kaſtellen, an der Straße von Ormus in einer ſehr dürren unfruchtbaren Gegend. Niederlagsort für Perſiſche und Indiſche Waaren. — Die hier herum in Perſiſchen Buſen liegenden kleinen Inſeln werden von Arabern bewohnt.

III. Die Provinz Farſiſtan, oder Fars, das eigentliche Stammland der Perſer; folglich Perſien im urſprünglichen und engſten Sinne. Weſtlich von Lariſtan und Kerman. Nördlich von dem Gebirge Dargawend und Hezardara (d. i. 1000 Hügel) bis zum Perſiſchen Meerbuſen herab. Eine zweyte Bergreihe ſcheint weiter ſüdlich mit jenem ziemlich parallel nach S. O. zu laufen. Sie theilt das Land in zwey Theile, der ſüdliche mit Küſtenflüſſen, unter denen der Tab der größte, der nördliche mit Steppenflüſſen, nämlich dem Kabarum, Bend-Emir, und mehrern andern, die ſich vereinen und

in den Salzſee Bakteghian fließen. Das Land iſt im ganzen ſchön und fruchtbar, aber zum Theil auch dürre Steppen. Wein, treffliche Früchte, ſehr gute Weiden für Schaafe und für Pferde ſchöner Raße, an denen das Land ſehr reich iſt, ſind Hauptprodukte. Sehr merkwürdig iſt die berühmte Mumie (Bergbalſam) in der Nähe von Schiras. Sie quillt, wie die von Lariſtan, aus Felſen ſehr ſpärlich, jährlich bis 10 Unzen. Wegen ihrer großen Heilkraft koſtet jede Unze an 1000 Thaler. Die Bewohner dieſes Landes ſind humane, gute, gewerbfleißige Menſchen. Städte:

1. Jeſd, Yezd in der nordöſtlichſten Spitze der Provinz. Haupſitz der Parſer, mit einem vorzüglich heiligen Tempel derſelben; anſehnliche Fabriken für Seiden- und Baumwollenzeuge und lebhafter Handel. Südweſtlich von hier:

2. Schiras, Hauptſtadt der Provinz und ſonſt zuweilen Reſidenz des Königs. Damals eine prächtige Stadt, von einer hohen Mauer mit Thürmen und einem tiefen Graben umgeben und mit einer Citadelle verſehen; auch innerlich, zwar eng aber gut gebaut, mit vielen Moſcheen, Karewanſerais, Bädern 2c. Jetzt ſehr herabgekommen. Mauer, Graben, Thürme ſind ruinirt und ein Viertel der Stadt liegt in Trümmern. Dennoch hat Schiras jetzt noch eine Meile im Umfang. Es liegt in einer ſchönen Ebene von vielen angenehmen Gärten umringt. Hauptgebäude ſind noch die prächtige Hauptmoſchee, der gewölbte Baſar nebſt manchen ſchönen Palläſten der Beamten. Von den wiſſenſchaftlichen Anſtalten, die ſonſt hier blühten, oder den Medreſſen (gelehrten Schulen oder Akademien) iſt kaum noch ein Schein übrig. — Gewerbe: die Bewohner (außer den Perſern auch Juden, Hindus, Armenier) unterhalten treffliche

Glashütten, bereiten die berühmte Roſeneſſenz und verfertigen überhaupt eine Menge ſchöner Kunſtſachen, womit lebhafter Handel getrieben wird, ſo wie mit den ſchönen Weinen und Früchten der Gegend. — Merkwürdigkeiten: die Gräber und Denkmäler zweyer berühmten Dichter in den benachbarten Gärten, nämlich des allgemein verehrten Hafiz (Säc. 14) von weißem Marmor und des eben ſo geſchätzten Sadi, beyde aus Schiras gebürtig. — Nahe bey der Stadt quillt die berühmte Mumie aus einem Felſen, und etwa 7 Meilen nordöſtlich ſind die uralten Trümmern von Perſepolis (bey den Perſern Dſchehil Minar d. i. 40 Pfeiler) beſtehend aus großen Säulen und Tempelruinen.

3. Abu-Schähr oder Bender Abu-Schähr. Kleine, ſchlecht gebaute, doch merkwürdige Seeſtadt auf einer Erdzunge am Perſiſchen Meerbuſen mit einem Hafen, der zugleich als Hafen von Schiras anzuſehen. Lebhafter Handel mit Hinduſtan, an dem auch beſonders die Engländer Theil nehmen, die hier einen Reſidenten halten. — Die benachbarte Inſel Charedj (oder Charedſch und Karek) vordem holländiſch, iſt vor kurzem an Frankreich gegeben.

IV. Die Provinz Chuſiſtan, oder Khuſiſtan (ehedem Susiana) der vorigen weſtlich und bis zum türkiſchen Gebiete hinüberreichend; ſüdlich bis zum Perſiſchen Meerbuſen, wo das Küſtenland von Arabern bewohnt wird. Städte:

1. Schuſter oder Tuſter. Hauptſtadt. Fabriken für Goldſtoffe und Handel mit Seide.

V. Iräk Adſchemi, den beyden vorigen Provinzen nördlich, die größte und wichtigſte von allen. In der Weſthälfte fruchtbar, wechſelnd mit Bergen und Ebenen, die Oſtſeite mit großen Steppen und Salzwüſten. Städte:

1. Teheran in N. der Provinz, 19 Meilen vom Kaspiſchen Meer. Hauptſtadt des Reichs und Reſidenz des Königs. Im Winter mit 50000 Einwohnern (im Sommer, wegen ungeſunder Luft, volksarm, indem der Hof nach Sultanieh zieht, und die reichern Bewohner ſich gleichfalls entfernen) und 1 Meile im Umfang. Von einer Lehmſteinmauer umgeben, die Häuſer theils Lehmhütten, theils treffliche Palläſte. Das Hauptgebäude iſt das Reſidenzſchloß, äußerlich, und innerlich zumal, von übertriebener Pracht mit den koſtbarſten Gärten und Gartengebäuden. Moſcheen, Karawanſerais, 4 ſchöne Baſars. Das Fabrikweſen nicht ſonderlich lebhaft, doch macht man ſchöne Teppiche.

2. Kom, ſüdlich der vorigen Stadt. Sonſt mit 15000 Häuſern und 100000 Einwohnern, jetzt faſt ganz in Trümmern durch Erdbeben und Kriege bis auf 50 Häuſer, von 300 Armen bewohnt, die von den Almoſen der Pilger leben, welche die hieſige berühmte und heilige Moſchee mit den Gräbern einiger Könige beſuchen.

3. Kaſchan, große und ſchöne Fabrik- und Handelsſtadt, der vorigen S. öſtlich. Sonſt 150000 jetzt 30000 Einwohner. Schön gebaut mit vielen Moſcheen, Karawanſerais, einem ſchönen Baſar und einem königlichen Schloſſe. — Große Fabriken für Seiden- und Baumwollenzeug, Seifen, Gold- und Silberwaaren, Kupfergeſchirre ꝛc. und koſtbare Degenklingen.

4. Iſpahan oder Isfahan, (bey den Einwohnern Sfahan). Ehemalige Haupt- und Reſidenzſtadt von ganz Perſien am Senderhud. Sonſt 6 Meilen im Umfang, 38000 Häuſer, 162 Moſcheen, 48 Schulen und Kollegien, 273 Bäder, 1802 Karawanſerais und 600000

Einwohner. Jetzt größtentheils ein Ruinenfeld von 50000 Menſchen bewohnt. Reiche Moſcheen, das Prachtſchloß des Königs Abbas I., große Karawanſerais und Handelsgewölbe zeigen noch von ehemaliger Pracht. — Die Bauart der Privathäuſer des ſonſtigen und auch des jetzigen Isfahans iſt nach dortiger Art von bloßem Lehmſtein, die Gaſſen ſind eng. Bey der Stadt iſt die herrliche vierfache Platanenallee noch übrig geblieben.

5. Kermanſchah, nicht weit von der Weſtgränze am Karaſu. Eine große Stadt von 10000 Häuſern mit einer Citadelle; iſt ſchlecht gebaut. N. öſtlich von hier

6. Hamadan oder Amadan (Ekbatana) jetzt eine offene Stadt in ſchöner Gegend, mit trefflichen Gärten. Nach Gardane mit 12000? Häuſern. — Leinwandmanufakturen.

7. Kaſbin, weſtlich von Teheran. Groß und ſehr anſehnlich, mit einem Königspallaſt, ſchönen Gärten, 12000 Häuſern und 60000 Einwohnern. Stapelplatz für Seide und Reis aus den Provinzen am Kaspiſchen Meer; große Fabriken für Seidenſtoffe aller Art, Baumwollenzeug, herrliche Teppiche, Stahl- und Eiſenwaaren, namentlich Ackergeräth und treffliche Säbelklingen. Nordweſtlich von hier

8. Sultanieh. Ehemals ſehr groß und mehrere Stunden im Umfang. Jetzt klein mit prächtigen Ruinen und nur 80 Häuſern. Sommeraufenthalt des Königs unter Gezelten.

VI. Die Provinz Khoraſan. Ein weit ausgedehntes Land in N. O. von Irâk Adſchemi; von der ſüdlichen Oſtſeite des Kaspiſchen Meers vielleicht bis zur Provinz Balk hinüber; nördlich gränzend an die Tatarey (Chiwa und Turkmannenland). Ein Theil dieſer Provinz iſt

Afganiſch, es ſcheint die S. O. Hälfte zu ſeyn, aber die Gränze iſt für uns unbeſtimmt. Zu bemerken iſt noch, daß die S. W. Seite des Landes den Namen Koheſtan führt, und an der Seeküſte der ſüdliche Theil Dſchorſchan, der nördliche Dahiſtan heißt. Der Boden iſt nördlich, an der Gränze der Tatarey, Steppe; der Reſt abwechſelnd gebirgig, ſchön, fruchtbar, reich an Getreide, Reis, Galläpfeln, Indigo, Kermes. Nomadiſche Turkmannen leben in den Weidegegenden von Viehzucht; die Hauptbewohner ſind fleißige, ſehr geſchickte und gutmüthige Perſer, deren Fabriken die herrlichſten Goldſtoffe und Teppiche, ſo wie auch vortreffliche Säbelklingen liefern. Städte:

1. Meſched, am Küſtenfluſſe Thus. Hauptſtadt mit Mauern umgeben, ſoll ziemlich groß und lebhaft ſeyn, und ein königliches Schloß haben. Dem Perſer iſt die Stadt heilig und ein Wallfahrtsort, weil hier das Grab eines heiligen Mannes, Iman Reza, in einer ſchönen Moſchee.

VII. Die Provinz Maſanderam (Hyrcania) an der Südſeite des Kaspiſchen Meers. Stammland der jetzigen Regentenfamilie. Südlich gebirgig durch die Fortſetzung der Tauruskette, daher trefflich gewäſſert, an der Küſte tiefliegend und theils ſehr feucht. Eine kleine aber ſehr reiche Provinz an Baumwolle, Reis, Früchten, Wein, Vieh u. ſ. w. Die Bewohner im Seehandel mit Rußland. Städte von O. nach W.

1. Aſtarabad, Seeſtadt am Küſtenfluſſe Aſter. Ziemlich großer und lebhafter Handelsplatz.
2. Ferrabad, Hauptſtadt und erheblicher Seeplatz mit Handel.
3. Balfruſch, übelgebaute Stadt mit einem Schloß, 2¼ Meile vom See, in einer niedrigen Gegend, beſchäfftigt mit Handel.

VIII. Die Provinz Ghilan. Südweſtliches Küſtenland des Kaspiſchen Meers, theils bergig, theils niedrig und ſumpfig, überhaupt ſtark gewäſſert, überaus fruchtbar, und von allen Provinzen durch den Reichthum an ſchöner Seide ausgezeichnet. Städte:

1. Räſcht, auch Huſum genannt, anſehnliche volkreiche Stadt, 2 Stunden vom Kaspiſchen Meer; 2000 Häuſer, zerſtreut angelegt und von Backſtein gebaut. Hauptgebäude iſt der Pallaſt des hieſigen Statthalters. — Wichtige Seidenmanufakturen; Handel mit Seide, Reis ꝛc. wozu auch Ruſſen ſich einfinden.

2. Enſelli (bey den Ruſſen Sinſeli) Seeſtädtchen von 300 Häuſern an einem Buſen, der als Rhede dient, deſſen Einfahrt aber jetzt durch Verſandung ſchwierig iſt. Handel mit Seide und andern Perſiſchen, auch Indiſchen Waaren, woran Ruſſen Theil nehmen.

IX. Die Provinz Aderbidſchan, oder Aderbeidſchan. Zwiſchen Ghilan und dem türkiſchen Gebiete. Gebirgig, aber gut gewäſſert, durch Natur und Kunſt, fruchtbar und mit fleißigem Anbau. Südlich der Urmia-See mit vielen Einflüſſen, nördlich der Arasfluß. Der nördliche Theil führt den beſondern Namen Mogan. Städte:

1. Tauris, eine der erſten Perſiſchen Städte, Hauptſtadt der Provinz und Sitz des Statthalters (des jetzigen Königs 3ter Sohn) mit einer Garde von 10000 Mann, 5 Meilen im Umfang, 150000 Einwohner, 30 Karawanſerais, 250 Moſcheen. Schön gebaut, beſonders das Schloß und manche Moſchee. Große Fabriken für Gold- und Seidenſtoffe, Baumwollenzeug, Schagrin, auch eine Stückgießerey.

2. Ardebil, bedeutende Handelsſtadt. Der Umfang groß, denn jedes Haus hat ſeinen Fruchtgarten; die

Straßen regelmäßig und mit Bäumen beſetzt; der Baſar groß und Waarenreich; der Handel mit Seidenzeug, Brokaden, Gold- und Silberarbeiten ꝛc. lebhaft. Die Stadt beſitzt Gräber Perſiſcher Heiligen, und wird von Pilgern beſucht.

X. Die Provinz Eriwan (auch Irwan und Iran genannt) oder Perſiſch Armenien, der vorigen nördlich, und größten Theils zwiſchen den Flüſſen Kur und Aras. Hohes Gebirgsland, vorzüglich in S. W. wo der Ararat an der Gränze als höchſter Punkt des Landes, ewigen Schnee trägt. Das Klima friſch, der Winter mit Froſt und Schnee, ſo daß der Weinſtock durch Niederlegung geſchützt werden muß. Der Boden iſt fruchtbar und reich an Erzeugniſſen. Nördlich im Lande der Blaue See von 15 Meilen im Umfang. Auf einer Felſeninſel liegt ein Armeniſches Kloſter. — Die Hauptbewohner ſind Armenier (ſ. d. Aſiatiſche Türkey) Städte:

1. Eriwan oder Irwan. Hauptſtadt, Sitz des Statthalters, der im Kaſtell wohnt; mit Thürmen und Mauern, groß aber nicht gut gebaut; anſehnlich iſt der Baſar mit Handelsgewölben umgeben und mit Bäumen bepflanzt. Hitze, fehlendes Waſſer und ungeſunde Luft, veranlaßt Sommers viele Bewohner in die benachbarten Gebirge zu ziehen, wo ſie in Zelten hauſen. 3 Stunden weſtlich von hier:

2. Etſchmiazin (d. i. Herabkunft des Eingebornen) der religiöſe Centralpunkt der Armeniſchen Chriſten, ein Kloſter, welches der Sitz ihres Patriarchen (Pabſtes) iſt, und auch das Kloſter der drey Kirchen genannt wird, weil in dem Flecken außer der Kloſterkirche noch 2 andere Kirchen ſind. Hier erſcheint die Armeniſche Gottesverehrung in höchſter Ceremonie und jeder Armenier iſt gehalten, in ſeinem Leben wenigſtens ein Mal her zu wallfahrten.

3. Natſchiwan, anſehnliche Handelsſtadt in S. der Provinz.

XI. Die Provinz Schirwan. Zwiſchen dem Kaspiſchen Meer und dem untern Kur, nördlich gränzend an Dageſtan und Lesgiſtan, ſüdlich durch den Kur geſchloſſen. Das Land iſt im Innern zum Theil gebirgig durch die letzten Enden des Kaukaſus; bey der Stadt Derbent iſt der berühmte Engpaß, gleichſam das feſte Thor von Norden her nach Perſien hinein. Der Beſitz dieſer Landſchaft iſt für Perſien bisher ſehr ſchwankend und ungewiß, indem Rußland ſich gern, wenn die Zeit es fügt, als Oberherrn derſelben betrachtet. Überdem aber hat das Land ſeine eigene Chane, die es regieren. So iſt das Ganze in die Chanate Derbent, Kuba, Baku, Schamachie und Scheki getheilt. Städte:

1. Baku (im Chanat Baku, das aus der Halbinſel Abſcheron beſteht, und berühmt durch ſeine Naphta iſt). Eine eng gebaute Stadt, ohne Pflaſter, mit ſchlechten Häuſern von Stein, aber mit mehrern hübſchen Moſcheen, Karawanſerais und anſehnlichen Kaufmannsgewölben. Die Stadt iſt mit einer doppelten Mauer umgeben, hat einen Hafen und Handel mit Naphta, Salz, Schwefel, Opium, Reis, vorzüglich mit Rußland.

Die Gegend der Stadt iſt durch ihre reichen Naphtaquellen ſehr berühmt. Das Revier der Naphta iſt auf Abſcheron und etwa $\frac{3}{4}$ Meilen im Umfang. Hier iſt der Boden von Bergöl durchdrungen und eine brennbare Luft zeigt ſich ſogleich, ſo wie man ihn nur etwas öffnet. Sie wird durch jeden brennenden Körper ſogleich in Flamme geſetzt und bleibt brennend bis man die Flamme auslöſcht oder dämpft; daher dient hier jede in den Boden geſteckte Röhre, durch welche die Luft aufſteigen kann, zur Erleuch=

tung ſtatt einer Fackel; ja man gebraucht dieſe Luft zum Kochen und ſogar zum Kalkbrennen. Eine Menge von Naphtabrunnen ſind zur Gewinnung des gewöhnlich dunkeln Bergöls angelegt, einige der reichſten ſollen täglich bis 1200 Pfund Öl geben können, die minder ergiebigern doch über 50 Pfund. Eine verwahrte Quelle liefert die koſtbare weiße Naphta. Sämmtliche Quellen ſind Eigenthum des Chans. —

Für die Parſer iſt dieſe Gegend ein Gnadenort; von fern her, ſelbſt aus Indien, erſcheinen ſie hier als Pilger. In einer Kapelle brennt am Altar die heilige Flamme aus einer Röhre und iſt Gegenſtand der tiefſten Andacht.

2. Alt-Schamachie, eine im vorigen Jahrhundert zerſtörte und ſpäterhin wieder etwas aufgebaute Stadt im Chanat gleiches Namens. 5 bis 6000 Einwohner, mehrentheils Tataren und Perſer, wenige Armenier. Einiger Handel. — Neu-Schamachie, nach der Zerſtörung jener erbaut, iſt ſeitdem zerſtört.

3. Kuba, kleine mit Mauer und Thürmen umgebene Hauptſtadt des Chanats Kuba.

4. Derbent, Hauptſtadt des Chanats am Kaspiſchen Meer mit einem Hafen. Berühmt als Feſtung am Kaspiſchen Engpaß. Die Citadelle auf einer Anhöhe, iſt der Sitz des Chans und von der eigentlichen Stadt durch eine ſchroffe Felſenkluft getrennt. Die Stadt ſelbſt iſt mit äußerſt maſſiven und hohen Mauern umgeben bis an die offne Seeſeite, wo zwiſchen Stadt und Hafen jetzt bloßer Weideplatz liegt. Die Häuſer, 647, von Stein, die Bewohner, etwa 4000, Armenier, Perſer, Tataren; der Handel ſehr mäßig.

V. Die Aſiatiſche Türkey.

Lage. — Weſtpunkt im Kap Baba oder S. Maria 43° 33′; Oſtpunkt, etwas öſtlich der Mündung des Schat al Arab, 68° öſtl. L. Südpunkt bey der Mündung deſſelben Fluſſes 30; Nordpunkt an der Mündung des Phaſis 44° 18′ N. Br. Hierdurch iſt die Lage, zwiſchen den drey Haupttheilen der alten Welt und zwiſchen drey Meeren einzig.

Gränzen. — N. das Meer von Marmora nebſt der Straße von Konſtantinopel, das Schwarze Meer und Kaukaſiſche Gebiete (namentlich Mingrelien, welches durch den Rion oder Phaſis geſchieden, Imirette, und Ruſſiſch Georgien) O. Perſien; S. O. der Perſiſche Meerbuſen; S. Arabien, wo der Euphrat theils die Gränze bildet, und die nordöſtliche Spitze Ägyptens; W. das Mittelländiſche Meer, der Archipelagus und die Straße der Dardanellen.

Größe. — 24262 Q. Meilen, 11 Millionen Einwohner.

Beſtandtheile. Die Aſiatiſche Türkey beſteht aus 7 Ländern, nämlich: 1. Anadoli oder Klein Aſien, 2. Türkiſch Georgien, 3. Armenien, 4. Kjurdiſtan, 5. Irak Arabi, 6. Al Dſcheſira, 7. Soriſtan.

Boden. Alle dieſe Provinzen ſind von Gebirgen mannichfaltig durchzogen, und daher im Ganzen ſehr gebirgig. Nur die ſüdweſtlichen Strecken von Al Dſcheſira und Irak enthalten bis zum Perſiſchen Meerbuſen hinab ebene Gefilde, nämlich wüſte Steppen, die mit dem Arabiſchen Sandmeere im vollen Zuſammenhange ſtehen. Der Hauptgebirgszug iſt der Taurus (jetzt Kurun), welcher ſich, öſtlich von Rhodus, am Chelidoniſchen Vorgebirge erhebt, unter mancherley Namen z. B. Lukan (ſonſt Amanus) durch das ſüdliche Anadoli fortzieht und dann in

nordöſtlicher Richtung zum Armeniſchen Gebirge hinüberſtreift. In dem letztern ragt in der Perſiſchen Gränze der ſchneevolle Ararat hervor. Die höchſten Gipfel des Taurus tragen ewigen Schnee und erreichen daher gewiß an 10000′. Unzählige Seitenzweige laufen vom Taurus und den Armeniſchen Gebirgen nördlich und ſüdlich aus, die wichtigſten ſind: 1. der Libanon und Antilibanon ſüdwärts durch Syrien hin; 2. mehrere Seitenzweige des Kaukaſus von Ararat (jetzt Macis) nordweſtlich und 3. von eben demſelben Centralpunkte ſtreicht jenſeits des Tigris durch Kjurdiſtan und Irak ein Gebirgszug bis gegen den 32° nach Süden hin, deſſen nördlicher Theil, der nach Kurdiſtan fällt, bey den Alten das Gordiſche Gebirge genannt wurde. In dieſer Reihe liegt der ſchneevolle Gipfel Kiaré. — Gerade durch die Taurus- und Armeniſche Kette und deren ebengenannte drey Hauptſeitenzweige entſtehen die Hauptabdachungen dieſer ſämmtlichen Provinzen zum Mittelländiſchen und Schwarzen Meer, zum Archipel und zum Kaspiſchen Meere. Die erſte ſtreicht von jener Hauptkette nördlich zum Schwarzen Meere; die zweyte fällt zwiſchen dem Libanon und dem Gordiſchen Seitenzweige ſüdlich zum Perſiſchen Meerbuſen; die übrigen ſind geringere Küſtenabdachungen.

Der Boden dieſer Provinzen iſt im Ganzen ungemein fruchtbar, aber der Anbau ſchlecht.

Gewäſſer. Hierher gehören die ſchon obengenannten Meere und Straßen. Unter den Seen ſind der Wan in Armenien, und das Todte Meer in Soriſtan die größeſten. Aber ungeachtet ſeiner 24000 Q. M. hat dieſes weite Gebiet nur Einen Hauptfluß, nämlich den Schat al Arab, entſtehend aus der Vereinigung des Euphrat (mit Schabur links) und Tigris (mit Diala links) ausſtrömend in den Perſiſchen Meerbuſen regelmäßig überſchwemmend, und in mehrere Mündungsarme zerſpalten. Küſten-

flüſſe a. zum Schwarzen Meer: 1. der Sakaria (Sangarius) 2. der Kiſil-Irmak beyde in Natolien vom Taurus, 3. der Rion oder Rioni oder Fachs (Phasis) in Georgien b. zum Kaspiſchen Meere: 1. der Kur aus Armenien mit dem Aras rechts. Alle übrigen ſind zwar ſehr zahlreich aber unbedeutender.

Klima. Die Gebirgsgegenden kühl und nicht ohne Winter; zumal in Armenien als der höchſten Provinz, wo der Winter mit Strenge regiert; warm bis zum Übermaaß in den niedern Gegenden, bis zum Gedeihen des Zuckerrohrs, des Indigo, der Dattelpalme u. ſ. w. gemäßigt und angenehm an den Küſten. In den ſüdlichen Gegenden der tödtliche Samum.

Produkte. Das Land iſt reich an Mineralien, es liefert Kupfer, Bley, Eiſen, und ſelbſt Gold und Silber; doch werden, zumal die letztern, wenig benutzt; ferner Salz, Alaun, Schwefel, Naphta, Bolus, Asbeſt, Walkererde und Meerſchaum u. ſ. w. — Das Pflanzenreich liefert Weizen, Reis und Gerſte überflüſſig, trefflichen Wein, Roſinen, Korinthen; Obſt und edle Früchte, namentlich die mancherley Goldfrüchte, die Dattel, Feige, Mandel, Pflaume und Aprikoſe; Safran, Krapp und Indigo; Oliven, Seſamum, aus dem Öl gezogen wird, Opium, Balſam und Soda; Knoppern und Galläpfel, Zucker, Gummi, Tabak und edle Holzarten, Baumwolle u. ſ. w. — Zu den gewöhnlichen Hausthieren, dem Pferde, Schaafe mit Fettſchwanz, dem Rindvieh, Eſel und Mauleſel, kömmt hier noch vorzüglich das Kameel und Dromedar, der Büffel und die berühmte Angoriſche Ziege. Unter den wilden Thieren iſt beſonders die Hyäne und der Schakal, ſelbſt der Löwe und Tieger ſoll hier noch hauſen. Unter dem wilden Geflügel iſt hier auch der Strauß. Fiſche gibts in den mannichfaltigſten Arten; ferner Honig, Wachs, eßbare Heuſchrecken und vorzüglich Seide.

Einwohner. Die Franken abgerechnet, gehört das hieſige mannichfaltige Gemiſch der Bewohner zu folgenden Stämmen.

1. Tataren. Zu dieſem Stamme gehören die Türken, Turkmannen und Uruken. Die erſtern, als das herrſchende Volk, ſind anſäſſig als Landleute, Kaufleute, Soldaten, Beamte, letztere beyde als herumſtreifendes Nomadengeſindel. Alle ſprechen die türkiſche Sprache. — 2. Griechen als Kaufleute und Fabrikanten in den Städten und als Landleute lebend mit Neugriechiſcher Sprache. Ihre Zahl iſt faſt überall größer als die der Türken. — 3. Armenier nicht bloß in Armenien, ſondern auch in andern Provinzen zerſtreut als Kaufleute und Fabrikanten, mehrentheils wohlhabender als jene; ihre Sprache die Armeniſche. — 4. Georgier nur im türkiſchen Antheile von Georgien, mit eigener Sprache. — 5. Kjurden, von Perſiſcher Abkunft, mit grober perſiſcher Mundart. Theils als nomadiſches Raubgeſindel umherſchweifend, theils in Städten und Dörfern seßhaft, aber dennoch räuberiſch. — 6. Araber, als Beduinen, in den ſüdlichen Provinzen umherziehend. — 7. Syrer, in Soriſtan mit eigentlich Syriſcher Sprache, in Dſcheſira mit Armeniſcher, in Kjurdiſtan mit dem unreinſten Dialekt, nämlich dem Aſſyriſchen. Sie ſind ſeßhafte Städter und Landleute. — 8. Juden in allen Provinzen zerſtreut, überall mit Handel beſchäfftigt und redend die Sprachen der übrigen Einwohner. — 9. Druſen, von ungewiſſer Abkunft, aber mit Arabiſcher Sprache. Wahrſcheinlich während der Kreuzzüge mit Europäern, Franzoſen und Engländern vermiſcht; einen eigenen kleinen Staat in Soriſtan bildend. — 10. Zigeuner oder Dſchinganen, vielleicht Hindus von Abkunft, in Gezelten und theils in Hölen lebend. — 11. Franken oder Europäer in geringer Zahl als Kaufleute in mehrern Handelsſtädten. — Die allgemeinern Sprachen

ſind die Türkiſche, Arabiſche, Griechiſche und Armeniſche. Die Europäer gebrauchen die Lingua Franka.

Religion. Herrſchend iſt die Muhamedaniſche. Zu ihr gehören die Tatariſchen Stämme, die Araber, Kjurden, auch die Druſen als beſondere Secte. Zur chriſtlichen Religion bekennen ſich Griechen, Armenier, Syrer und zwar größtentheils als Glieder der morgenländiſchen Kirche und in mancherley Secten getheilt. Die griechiſch-chriſtliche Kirche unter dem Patriarchen zu Jeruſalem und Damaſk; die armeniſch-chriſtliche unter den Patriarchen zu Sis und zu Agthamar. Kleinere chriſtliche Secten ſind die Neſtorianer, Johannischriſten, Jakobiten, Melchiten.

Die Regierungsverwaltung iſt wie in den Europäiſchen Provinzen eingerichtet (ſ. I. 200) die Landſchaften zerfallen in Statthalterſchaften (Paſchaliks) die von Paſchas regiert werden. Die beyden vornehmſten ſind der von Anadoli und der von Damaſk; dieſe führen den Titel Beklerbek d. i. Fürſt der Fürſten. Unter den Paſchen ſtehen die Unterſtatthalter oder Sandſchaken. Einzelne Diſtrikte dieſer Landſchaften ſind beſondern Verwaltern untergeben, die den Titel Woiwoden, Beks, Aga's, Emir's führen und unmittelbar unter dem Kaiſer ſtehen.

Beſchäfftigung. Alle Grundbeſchäfftigungen, Landbau aller Art, Viehzucht, Seidenbau, Bienenzucht, Fiſcherey und Bergbau werden mit geringern Fleiße betrieben; allein Klima, Boden und die ſchlechte Bevölkerung verhelfen dennoch leicht zu Überfluß. Viele Einwohner ſtehen noch auf der Stufe des Nomadenlebens. Dagegen iſt das Fabrikweſen in beſſerm Stande als in den Europäiſchen Provinzen. Die Bewohner verfertigen treffliche Teppiche, Seidenwaaren, unübertreffliche Kame-

lotte, viele Baumwollengewebe, Stickereyen, das bekannte türkiſche Garn, ſehr ſchönen Saffian und Schagrin, ganz vortreffliche Eiſen- Stahl- und andre Metallwaaren, ſehr geſchätzte Degenklingen, Glas u. ſ. w. — Der Handel gewährt den Bewohnern des Landes ein ziemlich lebhaftes Geſchäfft, das den Orient mit Europa in nähern Verkehr bringt. Der hieſige Handel vertreibt nicht bloß inländiſche Produkte und Fabrikate an Europäiſche Handelsſtaaten, ſondern auch öſtlich bis ins innere Aſien, nach Perſien, Arabien, und ſelbſt nach Indien; und umgekehrt, er zieht Europäiſche, nicht bloß für eigene, Bedürfniſſe herbey, ſondern ſendet ſie tiefer nach Aſien hinein, ſo wie er die Waaren des innern Aſiens umgekehrt nach Europa verbreitet. Von großer Wichtigkeit iſt daher der Landhandel durch Karawanen, die in verſchiedenen Richtungen das weite Gebiet auf folgende Art durchziehen.

a. Aus Perſien mit Perſiſchen und Indiſchen Waaren durch Armenien über Erzerum, nach Klein Aſien, über Ceraſonte, nach Tokat (in Siwas). Hier theilt ſich dieſe Karawane. Ein Theil geht von da nach Ismid; der andere über Angora nach Smyrna. Von hier gehen die Waaren ſeewärts weiter. Sie geht mit Türkiſchen und Europäiſchen Waaren denſelben Weg zurück.

b. Von Baſſra nach Haleb und zurück. Von Haleb aus empfängt das Mittelländiſche Meer dieſen Zufluß, oder eine Nebenkarawane leitet ihn bis nach Moſul in Dſcheſira.

c. Von Haleb nach Ägypten und zurück.

d. Von Konſtantinopel durch Kleinaſien über Damaſk nach Mekka, ſo wie von Bagdad ebendahin, und rückſichtlich wieder zurück. Ihr Hauptzweck iſt zwar religiös, aber auch kaufmänniſch zugleich.

Der Seehandel iſt weit mehr paſſiv als activ. Europäiſche Schiffe bringen und holen. Engländer und

Holländer ꝛc. vorzüglich Franzoſen betrieben bisher dieſen Handel nach der Levante, und nur wenig Activität bezeigten die Bewohner; doch treiben beſonders die Griechen Küſtenſchiffahrt, ſie erſcheinen ſelbſt zu Marſeille. Haupt-Handelsſtädte ſind Smyrna, Burſa, Erzerum, Bagdad, Baſra, Moſul, Haleb, Damaſk u. a. — Ausfuhr Seide, Ziegen- und Kameelhaar, Gummi, Rhabarber, vielerley Apothekerwaaren, Galläpfel, Alaun, Salmiak, Roſinen, Korinthen, Wolle, Baumwolle, Kaffee, Perlen, Diamanten, Öl, Getreide, Häute ꝛc. ferner Corduan, Saffian, Schagrin, anderes Leder, Teppiche, Kattun, Schnupftücher, Seidenwaaren. — Einfuhr Piaſter und Löwenthaler, Tuch, Papier, Queckſilber, Grünſpan, wohlriechende Eſſenzen und Öle, Kochenille, Indigo, Färbeholz, Kaffee, Zucker, Gewürze, Porzellan, Uhren, Tuch, Pelzwerk, Zinn, Bley ꝛc. — Wiſſenſchaftliche Bildung, wiewohl nicht Europäiſcher Art, findet denn doch hier ſtatt, wenn auch auf einer niedern Stufe, und zwar weniger bey dem Türken als dem Griechen und Armenier. Mathematik, Aſtronomie, Geſchichte, Religionslehre, Moral und Dichtkunſt finden wenigſtens Verehrer mit gutem Willen. Es gibt häufige Bücherſammlungen, und der Schulunterricht bringt beſonders in Städten häufiger zum Leſen und Schreiben als in manchem Europäiſchen Lande.

Einzelne Landſchaften.

A. Klein Aſien oder Natolien (türk. Anadoli) nebſt den benachbarten Inſeln.

Gränzen. Das Mittelländiſche Meer, der Archipel, ꝛc. das Schwarze Meer, Georgien, Armenien, Dſcheſira und Syrien. — Größe: 12739 Q. Meilen, 6,000000 Einwohner. — Boden und Klima: In beyden Hinſichten ein vortreffliches, in Form mannichfaltiges mit vielen Gebirgen durchzogenes und in ſeinem Gehalte ſehr

fruchtbares Land. Unfern der Südküſte der Taurus; Seitenzweige von ihm nach N. hinablaufend; die Abdachung vorzüglich nördlich, dann auch weſtlich und ſüdlich; berühmte Berge der Olymp mit ewigem Schnee bey Burſa, der Ida von da aus weſtlicher, unfern der Küſte. Die Luft rein, heiter, der Sommer ziemlich heiß, der Winter merklich aber nur kurz. — Gewäſſer: außer den großen Gränzgewäſſern, ſüdlich der Meerbuſen von Satalia; mehrere Landſeen z. B. der Beidſcher und eine Menge von Küſtenflüſſen z. B. Kiſil Irmak zum Schwarzen Meer gehend. — Produkte: Getreide, Reis, Tabak, Safran, Baumwolle, Wein, herrliches Obſt, edle Früchte, Öl, Granatäpfel, ꝛc. aber merklicher Holzmangel in den flachen Gegenden; Salz aus der See und ſalzigen Landſeen; Silber, Bley, Kupfer, Eiſen und Alaun, am Ida wenig beträchtlich; Meerſchaum, Marmor, Mineraliſche Quellen; die Kameelziege, das Kameel nebſt übrigen zahmen Thieren, Wildpret, der Schakal und die Hyäne, viel Geflügel, Fiſche, Seide, Honig und Wachs.

Einwohner: Türken, Griechen, Armenier machen die größte Zahl der Bewohner und den geſitteteren Theil davon aus; ſie ſind es vorzüglich, welche den Landbau, die Manufakturen und den Handel betreiben. An dieſe ſchließen ſich in den größern Seeſtädten, zumal in Smyrna, die Franken als Kaufleute. Juden ſind häufig, und auch hier, wie überall, mit Handel beſchäfftigt, auch ſpielen ſie hier den Arzt. Der roheſte Theil d r Bewohner beſteht aus herumſtreifenden räuberiſchen Turkmannen und Uruken, welche Reiſenden ſehr gefährlich ſind.

Eintheilung. In die Beklerbekſchaft Anadoli und die Paſchaliks Karaman oder Konia, Cypern, Adana, Meraſche, Siwas und Taraboſan. Hierzu kommen noch die Inſeln an der weſtlichen Küſte.

I. Beklerbekſchaft Anadoli (oder Kutajeh) vom Archipel nördlich herüberreichend bis zum Kiſil = Irmak und ſüdlich am Mittelländiſchen Meere bis in die Nähe des Buſens von Satalia. Unter dem Beklerbek ſtehen 14 Sandſchaks. Die ganze weſtliche Küſte mit den Inſeln gehört aber zum Paſchalik des Kapudan Paſcha, und eine Menge von einzelnen Städten und kleinen Gebieten haben ihre beſonderen Aufſeher unter den Namen der Muſſelimliks, Agaliks u. d. gl. — Städte:

1. Kutajeh oder Kiutahya (Cotyäum) Hauptſtadt der Statthalterſchaft. Sitz des Beklerbeks am Purſak, (einem Nebenfluß des Sacaria) mit einem Felſenſchloſſe. Groß, lebhaft, volkreich, eng gebaut, über 10000 Häuſer von Lehm. Mehrere Marktplätze, Karawanſerais. Fabriken für Pfeifenköpfe aus Meerſchaum.

2. Angora (Angura, Ancyra) der vorigen öſtlich, nahe an der Gränze von Karaman, am Fuße eines Hügels, auf dem ein Fort. — Eine der erſten und ſchönſten Städte des Landes, von mehr als 50000 Einwohnern, unter denen einige tauſend Armenier und Griechen. — Fabriken für echte Kamelotte, und ſtarker Wein = und Reishandel.

3. Kara = hiſſar d. i. Schwarzſchloß, ſüdöſtlich von Kutajeh. Groß, anſehnlich, um einen Felſenberg gebaut, auf dem ein Schloß; mehrentheils von Türken und nur wenigen Armeniern bewohnt. 10 Moſcheen, 2 Armen. Kirchen. — Die Einwohner bereiten Opium in Menge und treiben ſtarken Handel mit Landesprodukten.

4. Alla = Scheher (d. i. Gottesſtadt, ſonſt Philadelphia) der vorigen ſüdöſtlich in einer ſehr fruchtbaren Gegend, 7000 Einwohner.

5. Guſel = Hiſſar (d. i. Schönſchloß ſonſt Magnesia) der vorigen ſüdöſtlich am Minder (Meander) in einer ſchönen Gegend, am Fuß des beſchneiten Thorax. Immer noch groß, anſehnlich, hübſch gebaut; gemiſchte Bewohner, Handel mit roher und geſponnener Baumwolle. Nordöſtlich von hier:

6. Epheſus, die alte prächtige Stadt mit dem Dianentempel. Ihre Trümmer tragen jetzt das Dorf Aja = Saluk, von 30 bis 40 Griechiſchen Familien bewohnt. Nordöſtlicher liegt:

7. Tſcheſme oder Dſcheſme, an der Küſte auf den Trümmern von Cyssus. Hafen, Kaſtell am Geſtade. Kleiner Seehandel mit Landesprodukten. 1770 ward hier die Türkiſche Flotte von den Ruſſen verbrannt.

8. Smyrna, bey den Türken Ismir. Der vorigen nordöſtlich im Hintergrunde des Smyrniſchen Buſens amphytheatraliſch. Erſte und reichſte Handelsſtadt der Levante mit einem trefflichen Hafen zwiſchen den Bergen des Buſens. — Größe: 130000 Einwohner, unter denen etwa 65000 Türken, 23000 Griech. 7000 Armen., 12000 Juden und viele Europäer als Conſuls, Agenten, Kaufleute u. ſ. w. 13 Moſcheen, 2 Griech. 1 Armen. Kirche, 3 Synagogen, mehrere Klöſter. Beſchaffenheit: ſchlecht und eng gebaut; niedrige Häuſer wegen der öftern Erdbeben; jedoch treffliche Bäder und Karawanſerais. — Gewerbe: Fabriken vorzüglich für Teppiche und außerordentlich ſtarker Handel. Waaren aus dem entfernten Großaſien gelangen durch Karawanen unaufhörlich hier an, vom 1ſten Nov. bis May. Der ſtarke Handel vertreibt ſie weſtlich hinaus und ſchafft Europäiſche Fabrikate, Kolonialwaaren ꝛc. dagegen hinein.

9. Bergamah (Pergamum) nördlich der vorigen an der Küſte mit einem Hafen. Unbedeutend, aus alten

Zeiten bekannt als Erfindungsort des Pergaments und Galens Geburtsort.

10. Chanak-Kaleſi am Kanal der Dardanellen und neben ihr das alte Aſiatiſche Dardanellenſchloß gleiches Namens, ſehr maſſiv und mit Kanonen beſetzt. Hier iſt der Kanal ⅛ d. M. br. Hier ſchlug Xerxes die Brücke für ſein Heer. Die Stadt 1200 bis 2000 Häuſer. Fabriken für Baumwollenzeug, Seegeltuch, ſchönes Halbporcellan. — 4 Stunden ſüdlich das Neue Schloß der Dardanellen. Von ihm wenig ſüdlicher der Boden von Troja.

11. Burſa (auch Pruſia, Bruſa ſonſt Prusa) nordöſtlich von voriger in einer ſchönen Lage am Fuße des Olymp, der die Stadt mit Quellwaſſer verſieht. Sitz eines Griechiſchen und Armeniſchen Erzbiſchofs. Groß, ungemein ſchön; breite reinliche Straßen mit trefflichen Springbrunnen; einige prächtige und überhaupt 140 Moſcheen, 2 kaiſerliche Palläſte, ſchöne Karawanſerais, 3 Griechiſche, 1 Armeniſche Kirche, 4 Synagogen, eine ſchöngebaute Börſe, 130000 Einwohner. — Anſtalt. eine türkiſche hohe Schule. Gewerbe: große Fabriken für Tapeten, Gold- und Seidenſtoff, Stickereyen; ſehr bedeutender Karawanen-Handel vermöge der hier durchgehenden Karawanen aus Perſien, Aleppo, Konſtantinopel; und Seehandel vermittelſt des Seeplatzes Mudania am Meer von Marmora. In der Nähe treffliche warme Bäder.

12. Isnik (Nicae, noch früher Antigonia). Im Jahr 325 Sitz der allgemeinen Kirchenverſammlung. 10000 Einwohner gemiſchter Nation; bedeutender Handel mit Getreide, Tapeten, Tüchern ꝛc.

13. Ismid (Nicomedia) am Meer von Marmora. Sitz eines Griechiſchen Erzbiſchofs. 30000 vorzüg-

lich Griechiſche Einwohner. Hafen, Schiffsbau, ſtarker Handel.

14. Skutari, bey den Türken Eskindar. (ſonſt Chrysopolis) Am Kanal von Konſtantinopel und gleichſam Vorſtadt dieſer Hauptſtadt. Groß, ſchlecht bevölkert. Kaiſerlicher Pallaſt. Karawanenort.

15. Sinop (Sinope) am Schwarzen Meer. Berühmt durch alte Pracht, die in Trümmern liegt, und noch mehr durch Diogenes. 60000 Einwohner, unter denen viel Griechen; ſtarker Schiffbau und Seehandel hinauswärts mit Wachs, Theer, Baumfrüchten, Seide, baumwollene Zeuge, Tapeten ꝛc.

II. Kleinaſiatiſche Inſeln, faſt ſämmtlich zum Paſchalik des Kap. Paſcha gehörig.

1. Die Fürſten- oder Prinzen-Inſeln, Demonneſi genannt. Ein Inſelhaufen im Meer von der Straße von Konſtantinopel, und etwa 2 Stunden von der Hauptſtadt. Die größte iſt Papas-Adaſi oder Papanodiſia auch Prinkipos genannt. Verſehen mit trefflichen Trauben, Melonen, Baumfrüchten, Gemüſen, Rindvieh, Schaafen, Ziegen und Fiſchen. Bewohnt von Griechen und ſtark beſucht von den Bewohnern der Hauptſtadt zum Vergnügen. Auf der Hauptinſel ein Städtchen von 2 bis 3000 Einwohnern.

2. Marmora (Mermeré) 3 Meilen lang und nicht völlig 1 Meile breit in demſelben Meere, und dieſem den Namen gebend. Der Boden erhaben und felſig, reich an vielgebrauchten Marmor (genauer weißer Alabaſter) und daher benannt. Verſehen mit trefflichem Wein, allerley Früchten und Fiſchen. Bewohnt von Griechen, und gewöhnlich für 2500 Thaler verpachtet. Stadt: Marmora mit einigen Klöſtern.

3. Alonia, in demſelben Meere, ſüdlicher. Nicht ſo groß als vorige, aber reich an trefflichem Weine; von Griechen bewohnt. Gewöhnlich für 4500 Thaler verpachtet. Hauptort: Alonia ein Städtchen. — Auch liegen hier noch die Inſelchen Ampedes und Kutalli, jene reich an Wein, dieſe beſonders nur zur Fiſcherey benutzt.

4. Tenedos, türkiſch Boktſcha=Adaſſi. Vor dem Eingange in den Helleſpont. 1 Meile lang und nicht ganz ſo breit. Hauptprodukt iſt trefflicher Wein, übrigens wenig Getreide, Baumwolle ꝛc. Die Bewohner Griechen. Stadt: Tenedos, 2000 Einwohner, unter denen 400 Juden. Hafen.

5. Metelino oder Mitylene (Lesbos), 3 Meilen von der Küſte. Ein treffliches Eyland. Marmor=Gebirge durchziehen es, von N. nach S. Es hat trefflichen Boden, ſtarke Fichtenwälder auf den Bergen, zwar nicht hinreichend Getreide, aber Öl, Wein und Feigen von ausgezeichneter Güte und in Menge zur Ausfuhr, ferner Harz, Marmor, warme Bäder. 40000 zur Hälfte Giechiſche Einwohner. Hauptſtadt: Kaſtro mit 2 Kaſtellen auf Anhöhen, und 2 Häfen. Lebhafter Schiffbau.

6. Skio oder Chio, türkiſch Sakis=Adaſſi (Maſtixinſel) ſonſt Chios. Zwey Meilen vom Lande. 8 Meilen lang, 4 breit. Der Boden mehrentheils Marmorfelſen, theils Gebirge bildend, beſonders in N. die flächern Gegenden und Thäler nicht ſtark mit Erde gedeckt, daher magerer Boden. Produkte: Getreide nicht hinreichend; Gartengewächſe zur Ausfuhr nach Konſtantinopel, Flachs, Baumwolle, Öl, Terpentin, Maſtix, Wein, Feigen, Seide, Honig, Wachs. Geringe Viehzucht. Einwohner 115000 unter denen 100000 Griechen, ſtark beſchäfftigt mit dem

Anbau obiger Hauptprodukte, wichtigen Seidenmanufakturen und Handel. — Städte: 1. Skio an der Oſtküſte. Groß, hübſch, 40000 Einwohner. Hafen, Seidenmanufakturen und Handel. Gleich nördlich liegt die ſogenannte Schule Homers auf der Höhe eines Felſen, wo der alte Dichter geſungen und gelehrt haben ſoll. — 2. St. Nikolo, kleine Stadt in S.

7. Nikaria, der vorigen weſtlich von 1000 Griechen bewohnt.

8. Patino oder Patmo auch Palmoſa genannt (ſonſt Pathmos) 8 bis 10 Stunden im Umfang. Ein bloßer Felſen mit kargen Boden, des Anbaues wenig fähig; reich an Fiſchen, Kaninchen, Wachteln, wilden Tauben. Die Griechiſchen Einwohner mit Schiffbau und Seefahrt beſchäfftigt. — Stadt Patmo auf einem Berge mit 700 Häuſern und dem Kloſter des heiligen Johannes, der einſt auf dieſe Inſel verwieſen war. Im Kloſter eine Lehranſtalt für junge Geiſtliche.

9. Stanchio (ſpr. Stankio) oder Iſola longa (ſonſt Kos) ſchönes fruchtbares Eyland, an den Küſten dicht mit Goldfruchtbäumen beſetzt. 17 Meilen im Umfang. Geburtsort des Hypokrates und Apelles. — Stadt gleiches Namens mit einem Hafen.

10. Rhodos an der ſüdweſtlichen Ecke Natoliens. 15 Meilen lang. 20 Q. Meilen. 36000 Einwohner, unter denen 11000 Griechen und 600 Juden. — Gebirgig, waldig, ſehr fruchtbar. Reich an Getreide, Öl, Holz zum Schiffbau, Terpentin, Roſenholz, Baumfrüchte. — Stadt: Rhodos, an der Küſte. Befeſtigt; ſchöner Hafen, an deſſen Eingange ehedem die 100′ hohe Bildſäule Apolls von Metall, durch ein Erdbeben umgeſtürzt, im Jahr 222.

III. Der Paſchalik von Cypern oder Nikoſia. Er beſteht aus der Inſel und der ſonſt zum Paſchalik Adana gehörigen Landſchaft Itſchil.

a. Die Inſel im nordöſtlichen Winkel des Mittelländi=Meers, zwiſchen 34° 30′ und 35° 36′ N. Br. 15 Meilen von Kleinaſien und Syrien. — Größe: 293 Q. Meilen, 84000 Einwohner, von denen 47000 Türken, die übrigen Griechen, mit Ausnahme weniger Armenier. — Boden: Zwey Gebirgsreihen ziehen von W. nach O., ſie umgeben die weite innere Fläche und bringen durch geringere Seitenzweige Mannichfaltigkeit in das ſchöne Ganze. Der Boden dabey ſehr fruchtbar, ſalz= und ſalpeterhaltig. Der Anbau ſchlecht. — Das Klima ſanft im Ganzen. Der kurze Winter derb mit anhaltendem Schnee auf dem Gebirge, der Sommer heiß genug zum ſchönſten Gedeihen der Baumwolle. — Nur geringe Küſtenflüſſe, und überhaupt Mangel an gutem Trinkwaſſer; daher der Gebrauch der Ciſternen. — Produkte: Salpeter, Vitriol, Asbeſt, Salz, Baumwolle von beſonderer Güte, trefflicher Blumenkohl, herrlicher Wein. Getreide, Terpentin, Mais, Ladanum, Koloquinten, Baumöl, Bauholz, treffliches Obſt, Krapp, Johannisbrot ꝛc. Aromatiſche Kräuter, Majoran ꝛc. wild, eben ſo Narciſſen, Hiacinthen, Ranunkeln ꝛc.; Seide, Fiſche, Ziegen, Schweine, Hornvieh. Schaafe; wildes Geflügel, z. B. viel Rebhüner, Ortolanen. — Die Bewohner ſtark, ſchöngewachſen, ziemlich träge, muthlos unter dem Joche der Regierung. Beſchäfftigt mit Landbau, vorzüglich Baumwollenzucht, mit Seidenbau, Viehzucht; Manufakturen für Seiden= und Baumwollenzeug, Korduan und mit Handel. Baumwolle, Blumenkohlſaamen, Wein, Ziegenkäſe von beſonderer Güte, Schinken und Ortolanen ſind Ausfuhrartikel. — Städte:

1. Nikoſia, nordöſtlich. Hauptſtadt, Feſtung, Sitz des Paſcha, eines Griechiſchen Erzbiſchofs und Armeniſchen Biſchofs. 15000 Einwohner, Fabriken für Baumwolle, Korduan.

2. Larnika, an der ſüdlichen Küſte, Haupthandelsſtadt und Hafen.

b. Die Landſchaft Itſchil. An Natoliens Südküſte, der Inſel gegen über. Küſtenland zwiſchen der See und dem Taurus; dem Buſen von Satalia und dem Fluſſe Kara-Su. Städte:

1. Mund, Hauptſtadt der Landſchaft, Sitz des Paſcha.

2. Tarſus, am Kara-Su, innerhalb der weitläuftigern Trümmern des alten Geburtsortes des Apoſtels Paulus. Ein armes Städtchen mit einem guten Hafen.

IV. Der Paſchalik Karaman oder Konjeh. Der vorigen Landſchaft nördlich, jedoch mit ſeinem ſüdweſtlichen Theile den Buſen von Satalia noch umfaſſend und hier an die See gränzend. Übrigens von Anadoli Siwas, Meraſche und Adana umfangen. Städte:

1. Konjeh oder Konia (Iconicum) Hauptſtadt und Sitz des Paſcha. 12 bis 15000 Einwohner, Türken in der Stadt, Armenier und Griechen in den Vorſtädten. Schlecht erhaltene Citadelle auf einem Hügel. Hauptkloſter des Ordens der Derwiſche mit 500 Cellen, welches der Sitz des Ordensoberſten. Fabriken für Teppiche, Leder; Handel mit Tragant, Wolle, Galläpfeln ꝛc.

2. Satalia auch Antalia, am Meerbuſen gleiches Namens. Stadt, Feſtung, Hafen.

3. Akſcheher (Weißſtadt) der vorigen nördlich. Teppichfabriken. Handel mit denſelben Produkten wie Konjeh.

4. Käſarieh (Cäsarea) in N. O. der Provinz, am Fuße des ſehr hohen Taurusgipfels Erdjaſib, in welchem eine große Menge von Grotten aus alten Zeiten. Anſehnlich, groß, volkreich. 180 Kirchſpiele der hieſigen Muhamedaner, 3 Armeniſche, 1 Griechiſche Kirche. Handel mit Leder und Baumwolle. Die Einkünfte von der Stadt gehören den jedesmaligen Reis-Effendi.

V. Der Paſchalik Adana. Dem Taurus ſüdlich, an der nordöſtlichen Ecke des Mittelländiſchen Meers, zwiſchen der vorigen Provinz Itſchil, Meraſche und Syrien. Städte:

1. Adana, eine Stunde von der Küſte, mehr Flecken als Stadt. Sitz des Paſcha. Feſtes Schloß. Die hieſige ſtarke Sommerhitze treibt die Bewohner in die 2 Tagereiſen entfernten Waldgebirge des Taurus.

VI. Der Paſchalik Meraſche, auch Alaudalia eigentlich Aläddulat-Ili genannt, ſo wie auch Dulgadir-Ili. Dem vorigen N. öſtlich, übrigens zwiſchen Karaman, Siwas, Dſcheſira und Syrien; durchzogen vom Gebirge Lukan, öſtlich begränzt durch den Euphrat. Städte:

1. Meraſche oder Maraſch, an einem kleinen Nebenfluſſe und in der Nähe des Euphrat. Hauptſtadt mit einem Kaſtell. Sitz des Paſcha. Einiger Handel.

2. Malatiah (Melita und Melitene) nördlich in einer ſchönen von Bergen umfloſſenen Ebene am Euphrat. Mehrentheils Muhamedaniſche Einwohner. Theilnehmer am Karawanenhandel.

VII. Der Paſchalik Siwas am Schwarzen Meere, übrigens zwiſchen Anadoli, Karaman, Meraſche, Armenien und Taraboſan. Ein ſchöner, fruchtbarer, wohlgewäſſerter Landſtrich mit dem Küſtenfluß Kiſil-Armak. Reich an Obſt, Wein und Vieh,

aber größtentheils von Turkmannen und Kurden, weniger von Türken, Juden, Armeniern bewohnt. Städte:

1. Siwas, in S. der Provinz, ehemals Sebaste. Groß, anſehnlich; mit Mauern und einem Kaſtell verſehen. 60000 Einwohner. Siß des Paſcha und eines Griechiſchen Erzbiſchofs.

2. Tokat, große Handelsſtadt von 25000 Einwohnern. Siß eines Armeniſchen Erzbiſchofs. Wohlgebaut, mit gepflaſterten Straßen. Fabriken für Kupfergefäße und Leder. Handel mit den durchgehenden Karawanen.

3. Amaſia, (Amasea) in einem engen Thalkeſſel, von Bergen umſchloſſen bis auf einen einzigen Ausgang und Eingang für den Fluß Kaſalmatſch. Ziemlich groß, mit Mauern und Kaſtell. Strabo's Geburtsort.

VIII. Der Paſchalik Taraboſan, dem vorigen öſtlich. Ein ſehr gebirgiges Küſtenland am Schwarzen Meer; öſtlich an Armenien und Georgien gränzend. Reich an Obſt und Wein und Kupfer. Städte:

1. Taraboſan, (Trapezus) am Abhange an der Küſte, mit einem Bergkaſtell und Hafen. Sehr bedeutende Seeſtadt. 100000 Einwohner. Siß des Paſcha und eines Griechiſchen Erzbiſchofs. — Schiffbau, Färberey, Kupferarbeiten und anſehnlicher Handel.

2. Ceraſonte griech. Kiriſonto türk. Keresun (Cerasus). See- und Handelsſtadt am Meer. Groß und anſehnlich, 25000 Einwohner. Hafen, Handel mit Seide und Obſt. Lucull und die Kirſchen.

3. Riſeh oder Iriſſa. Lebhafte See- und Handelsſtadt, trefflicher Hafen, 30000 Einwohner. Fabriken für Leinwand, Kupferwaaren.

B. Der Türkiſche Antheil von Georgien.

Lage und Gränzen: Um die Quellen des Kur, an einem Zweige des Kaukaſus, zwiſchen Mingrelien, Imirette, Armenien, Taraboſan und dem Schwarzen Meere. Größe. 1282 Q. Meilen. 300000 Einwohner. — Beſtandtheile: Die Provinz Sa-Atabego in O., und die Provinz Guriel in W. am Meer. Dieſe letztere ſoll ihren eigenen Fürſten haben, der Vaſall des Sultans iſt. — Boden: Beyde Provinzen von den Gebirgen des Kaukaſus durchzogen; die Abdachung theils zum Schwarzen Meer mit dem Fluſſe Fachs (Phasis) theils zum Kaspiſchen Meer mit dem Kur. — Hauptprodukte, Wein, Vieh, Honig, Wachs. — Die Bewohner Georgier, muhamedaniſcher Religion. Städte:

1. Akalzighe auch Akalſike und Akiska in Satabago. Hauptſtadt. Sitz des Paſcha im Gebirge nicht weit vom Kur. 12000 Einwohner. Türken, Georgier, Griechen, Armenier, Juden. Handel.
2. Batun in Guriel, See- und Hafenſtadt am Schwarzen Meer. Sitz des türkiſchen Befehlshabers. Handel.
3. Poti, kleine Feſtung und Seeſtadt am Fachs.

(Anm. Außer dieſem Theile von Georgien ſteht unter dem Sultan das Land der Awchaſier, von der Mündung des Fluſſes Kuban ſüdlich und ſüdöſtlich am Schwarzen Meer hin bis Mingrelien, mit den kleinen Städten und Feſtungen Anapa und Saghun.

C. Türkiſch Armenien oder Turkomanien; auch Haika von den Armeniern genannt.

Lage und Gränzen. Der höchſte Gipfel des ganzen Türkiſch-Aſiatiſchen Gebiets, zwiſchen 38° und 41° Br. umgeben von Georgien, Perſien, Kurdiſtan, Dſcheſira, Syrien und Klein Aſien. — Größe: 1593 Q. Meilen, 950000 Einwohner. — Boden und Klima. Ein ungemein hochliegendes Bergland, ſo daß das Klima dadurch merk-

lich verrückt wird; ein Centralgebirgsland, durch welches die Forſetzung des Taurus nach Groſsaſien hinüberzieht und wo dieſer von ſüdlichen Seitenzweigen des Kaukaſus durchſchnitten wird, welche dem von S. O. herbeylaufenden Gordiſchen Gebirge begegnen. Der höchſte Punkt ſcheint an der Oſtgränze im ſchneevollen Ararat, jetzt Macis, zu liegen. Die Abdachung geht zum Schwarzen Meer, zum Kaspiſchen Meer und zum Perſiſchen Meerbuſen. Das Land iſt faſt ganz von dieſen Gebirgen überdeckt, wenig fruchtbar, ungemein rauh, die Gipfel mit ewigem Schnee; in den höhern Landesgegenden ſind ſchon im Julius Froſtnächte, die Getreideerndte erſt im September, und nur in den niedern Landestheilen heiße Sommer, ſo daß der Granatapfel, die Feige, Mandel ꝛc. gedeihen. — Gewäſſer. Der See Wan 12 Meilen lang, 7 breit; geſalzen, fiſchreich, mit einigen Inſeln. Flüſſe: zum Schwarzen Meer der Bathys; zum Kaspiſchen Meer der Kur und deſſen Nebenfluß Aras mit dem Kars links; zum Perſiſchen Meerbuſen der Tigris und der Euphrat; ſämmtlich hier entſtehend. — Produkte: Getreide, obige Baumfrüchte, treffliche Pflaumen, von denen die unſrigen abſtammen. Kupfer, Eiſen, viel zahmes Vieh und Fiſche. — Einwohner von zweyerley Abkunft:

a. Armenier ſich ſelbſt nennend Haykaner, Urbewohner des Landes; morgenländiſche Chriſten und zwar Armeniſcher Kirche, an deren Spitze 4 Patriarchen, von welchen der Vornehmſte den Titel Katholikos führt und zu Etſchmiazin in Perſien ſeinen Sitz hat. Ihre Sprache, die Armeniſche und zwar die des gemeinen Lebens, und die Altarmeniſche beym Gottesdienſt. In geiſtiger Bildung weit über den rohen Nachbarn; völlig begriffen in den Gewerben des Landbaues, der Viehzucht, der Fabriken und des Handels. Als Kaufmann das arme Vaterland ſehr häufig verlaſſend, in alle Welt aus-

gewandert, und in dieſer Rolle gierig nach Gewinn und zum Betrug aufgelegt.

b. Turkmanen oder Truchmenen. Tatariſcher Abkunft, mit türkiſcher Sprache und mit den Türken aus dem Stammlande weſtlicher vorgewandert. Muhamedaniſcher Religion. In Horden getheilt; als nomadiſche Viehwirthe mit Pferden, Kameelen, Schaafen, Ziegen, Büffeln in den Grasreichen Gebirgsgegenden auch in Natolien herumſchwärmend, ſtets zum Rauben aufgelegt und bewaffnet. — Außer dieſen leben in Hayka auch viel Türken und Griechen.

Theilung des Landes in die 3 Paſchaliks: Erzerum, Kars und Wan.

I. Der Paſchalik Erzerum oder Arzerum. Von der Oſtgränze des Paſchaliks Siwas bis an die Perſiſche Gränze. Städte:

1. Arzerum oder Erzerum. Mitten im Lande, am ſüdlichen Fuße des hohen Scheidegebirges, welches die Abdachung zum Schwarzen Meer von der ſüdlichen trennt. 39° 45′ Br. und dennoch im Jun. Schnee auf dem Gebirge. — Hauptſtadt, Sitz des Paſchas, Sitz eines Armeniſchen Erzbiſchofs und Griechiſchen Biſchofs. 25000 Einwohner, meiſtens Türken, unter denen 8000 Armenier und 5000 Griechen. — Doppelte Mauern, enge Straßen, niedrige Häuſer. Ein feſtes Schloß als Sitz des Paſcha und noch ein darüberliegendes Kaſtell. — Gewerbe: ſtarke Fabriken für kupferne Gefäße, vorzüglich aber Handel vermöge der aus Perſien, Pagdad und Georgien hier durchgehenden Karawanen.

2. Bajazet oder Bajaſid. Anſehnliche Handelsſtadt am öſtlichen Ende des Paſchalik, und Feſtung. Handel mit Perſien und Georgien.

II. Der Paſchalik Kars, von geringer Größe, nordöſtlich dem vorigen, an das türkiſche Georgien und an Perſien gränzend. Städte:

1. Kars am Kars, Hauptſtadt und Gränzfeſtung. Sitz des Paſcha und eines Armeniſchen Biſchofs. Handel vorzüglich mit Perſien.

III. Der Paſchalik Wan, dem Paſchalik I. ſüdöſtlich, an der Perſiſchen Gränze, der See Wan füllt beynah das öſtliche Drittel. Städte:

1. Wan, an der S. O. Seite des Sees. Hauptſtadt, Sitz des Paſcha. Feſtung mit Kaſtelle auf einem Berge, gute Handelsſtadt meiſt von Armeniern bewohnt.

2. Agthama, iſt eine Inſel im See Wan mit einem Armeniſchen Kloſter, welches der Sitz des einen Armeniſchen Patriarchen.

D. Kjurdiſtan oder Kjürdiſtan.

Lage und Gränzen. An der Oſtſeite des Tigris, bis an die Perſiſche Gränze, und etwa von 35° bis 39° Br. Zwiſchen dem Paſchaliks Arzerum, Wan, ferner Perſien, Irak arabi und Dſcheſira. — Größe: Vielleicht 1487 Q. Meilen und 500000 Einwohner. — Boden und Klima. Fortſetzung des Armeniſchen Bodens. Das ganze Land iſt von einem breiten Gebirgsgürtel nämlich dem Kurdiſchen Gebirge, — ehedem das Gordiſche oder Gordäiſche Gebirge, wovon vielleicht der Name der Kurden abzuleiten — überdeckt. In der nördlichen Hälfte Kurdiſtan's hat es ſeinen höchſten ſchneevollen Gipfel, nämlich den Kiare und Tſchudi, ſie bilden mit mehrern andern Spitzen eine Berggruppe, welche die Türken Parmack Daghi d. i. Fünffingergebirge nennen. Abdachung zum Perſiſchen Meerbuſen. Die Thäler ſind fruchtbar, weidereich und hier und da iſt Anbau. In den niedern Gegenden gedeihet die Dattel im hieſigen Klima. — Ge-

wäſſer: Der Tigris (arab. Didſchelat) an der W. Gränze. Nebenflüſſe links: Chabur, großer und kleiner Zab und Diala. — Produkte: Getreide, Reis, Baumwolle, eine Art Baumſeide, Käß genannt, Datteln, Wein, Tabak, Obſt, Maſtix und viel Galläpfel; Bley und Naphta. Heerden von Kameelen, Rindvieh, Schaafen, Ziegen; und reißende Thiere ſind namentlich der Schakal und Löwe. — Einwohner. Größtentheils Kjurden von noch nicht feſt beſtimmter, aber wahrſcheinlich Perſiſcher Abkunft, mit einer platten oder Altperſiſchen Mundart. Von zurückſchreckendem Äuſern; kleinen Augen, ſtieren wilden Blicks, großen Mundes, ſchwarzen Haars. Armſelig in Perſiſch-türkiſche Tracht gekleidet. Muthig, kriegeriſch, ungemein roh und räuberiſch. Theils als Nomadiſche Hirten mit Gezelten vom groben Tuch — wahrſcheinlich Kameelfilz — umherſtreifend, theils anſäſſig in Städten und Dörfern als ſittſamere Ackerleute; ohne Schrift und Schulbildung. — Muhamedaniſcher Religion, und theils Jezidi, d. i. Anhänger einer von Scheik Jezid geſtifteten Secte, an deren Spitze ein oberſter Prieſter aus deſſen Geſchlecht ſteht. Regierung. Im nördlichen Kurdiſtan lebt die Nation unabhängig unter eigenen Chanen. Der ſüdliche Theil ſteht unter Osmaniſcher Oberherrſchaft und zwar theils unmittelbar unter dem Paſcha von Bagdad, theis mittelbar unter dieſem, indem er die daſelbſt regierenden Paſcha's ſetzt.

a. Freyes Kjurdiſtan, vom großen Zabfluß nördlich hinaus, mit den Fürſtenthümern Betlis, Amadja, Dſchulamerk mit den kleinen Städten gleichen Namens.

b. Osmaniſches Kjurdiſtan, dem großen Zabfluß ſüdlich, enthaltend 1. mehrere kleine Paſchaliks, mit eigenen Paſchen die unter dem Paſcha von Bagdad ſtehen, — 2. den Paſchalik Scherezur jetzt gehö-

rig zum Paſchalik von Bagdad. Städte im Paſchalik Scherezur:

1. Scherezur, (Scheraſul) ehedem Hauptſtadt des Paſch. An einem Felſenberge nahe den Quellen des Diala. Faſt alle Wohnungen in Felſen gehauen.

2. Arbel oder Erbil, (Arbela) Stadt mit Kaſtell. Denkwürdig durch Alexanders Sieg über Darius. 2000 Einwohner.

3. Kerkuk, Stadt mit Kaſtell und türkiſcher Beſatzung. Hauptſtadt, Sitz eines Paſcha. Berühmte Moſchee mit dem Grabe des heiligen Dionyſius und anderer alten Propheten.

E. Irák oder Erak-Arabi oder Babeli, (ſonſt Babylonia und Chaldäa).

Lage und Gränze: — Vom Perſiſchen Meerbuſen am Euphrat und Tigris hinauf bis zum Gränzort Tekrid (am Tiger) d, i. zwiſchen 30° und 34° 45′ N. Br. — umgeben von Kjurdiſtan, Perſien, dem Perſiſchen Meerbuſen, Arabien und Dſcheſira. (Die Landſchaft Mardin, die von andern gleichfalls zu Irak gezogen wird, iſt Meſopotamiſches Land und bleibt hier daher weg.) — Größe. Von S. nach N. 90 Meilen. — Boden: Die Kurdiſchen Gebirge in N. O. hauptſächlich nur jenſeit des Tigris. Von ihnen nach S. und S. W. hinaus öffnet ſich die unermeßliche Chaldäiſche Ebene, die Wiege der Sternkunde; ein in allen Stellen, wo es an Wäſſerung nicht fehlt, ungemein fruchtbares, in ſeiner ganzen untern Gegend tiefliegendes und durch die Überſchwemmungen des Euphrat und Tigris aufgeſchwemmtes Land, das ſich zum Perſiſchen Meerbuſen abdacht. Sehr viel Gegenden liegen hier wüſt und an der S. O. Gränze erſcheinen die Arabiſchen Sandſteppen. — Das Klima ausgezeichnet durch große Hitze und durch Regenloſigkeit, die oft 30 Monathe dauert. Kein eigentli-

cher Winter, aber doch zu Zeiten Eis bis zur Dicke eines Thalers. Sehr gefährlich der Samum. — Gewäſſer: Der Perſiſche Meerbuſen oder das Grüne Meer. Flüſſe: 1. Der Tigris (arab. Didſchelat oder Didſchele) mit Diala links aus Kurdiſtan. 2. Der Euphrat, beyde vorläufig ſchon in Gemeinſchaft durch mehrere Kanäle, und endlich völlig vereint bey Korna zum Schat al arab (Arabiſcher Fluß). — Produkte: Getreide, Reis, Hülſenfrüchte, Gartengewächſe, Aprikoſen, Pfirſchen, Feigen, Datteln, Baumwolle, Weintrauben und herrliche Viehweiden. Sehr viel Bergöl oder Theer; zahmes Vieh (Pferde, Kameele, Büffel, Rindvieh, Schaafe) Wildpret (Gazellen, Schweine, Hirſche,) Löwen, Panther, Tieger, Bären, Wölfe in den Gebirgen. Unter dem Geflügel die Gans, Ente, das Rebhuhn, Haſelhuhn, der Kranich, Strauß. Sehr viel Fiſche. — Einwohner: 1. Araber machen die größere Zahl aus. Theils anſäſſig als Landbauern und als Kaufleute in den Städten, theils und in größrer Zahl Beduinen mit Viehheerden. Sämmtlich Muhamedaner, dem Paſcha von Bagdad wenigſtens zu Zeiten zinsbar, von denen jedoch die ganz ausgenommen ſind, die ſich zur Secte der Wechabiten geſchlagen haben. Die Arabiſche Sprache iſt hier die gangbarſte. — 2. Türken, als herrſchende Nation in Städten, vorzüglich als Beamte und Soldaten. 3. Perſier, in den Städten als Kaufleute. 4. Afganen, Hindus, Griechen und Armenier, als Fremde um des Handels willen. 5. Juden, als Handelsleute in den Städten. 6. Syrer, von Neſtorianiſcher und Jacobitiſcher Secte. — Hauptgewerbe ſind Viehzucht, Landbau, und vorzüglich der ſehr bedeutende Handel, deſſen Mittelpunkt Basra. Oſtindiſche und Arabiſche und Perſiſche Waaren kommen zur See an, und vertheilen ſich von Basra aus für das Bedürfniß des Landes ſelbſt und nach N. hinwärts durch die Flüſſe; vorzüglich aber durch Kara-

wanen von Basra aus unmittelbar nach Haleb, über Bagdad ebendahin, nach Mekka und nach Perſien. Sie führen wieder eine Menge Europäiſcher und Perſiſcher Waaren dagegen herbey. — Regierung. Die oberſte Gewalt iſt in den Händen des Paſcha's von Bagdad und ganz Irak, das ſonſt in 2 Paſchaliks, nämlich Bagdad und Basra, getheilt war, bildet jetzt nur den einzigen von Bagdad. Mit ihm iſt zugleich der Paſchalik von Schehrezur vereint, und ſelbſt der mittlere Landſtrich von Dſcheſira, nämlich die Landſchaft Merdin iſt dem Paſcha von Bagdad gleichfalls untergeben und wird in ſeinem Namen von einem Unterſtatthalter verwaltet. — Städte im Paſchalik von Bagdad oder ganz Irak:

1. Basra auch Baſſora, 7½ Meile vom Meer, in der Nähe des Schat-al-arab und durch Kanäle mit ihm verbunden; in einer ſchönen, ſehr fruchtbaren Ebene; 30° 32′ N. Br. eine der erſten Handelsſtädte des Türkiſchen Aſiens und ſonſt Hauptſtadt eines Paſchaliks. 50000 Einwohner, 1½ Meile im Umfang, aber mit vielen Gärten und Dattelpflanzungen im Innern. Die Häuſer faſt ſämmtlich nur von getrocknetem Backſtein. Hauptgewerbe iſt der Handel (ſiehe oben) der zwar durch die ſonſtigen Unruhen in Perſien, durch die Wechabiten und durch den Europäiſchen Seekrieg ſehr geſunken, jedoch immer noch ſehr anſehnlich iſt, ſo daß Basra immer noch ein Hauptplatz des Verkehrs zwiſchen Indien, Perſien, Arabien und dem weiten Weſten iſt.

2. Korna, am Zuſammenfluſſe des Euphrat und Tiger. Feſte Stadt mit einer Janitſcharenbeſatzung von 1500 Mann und Zollſtadt für die durchgehenden Schiffe. Bis zu dieſem Platze erſtreckt ſich die Fluth aus dem Perſiſchen Meerbuſen, von hier an liegen am Tigris hinauf:

3. Madaïn, Dorf am Tiger, ſonſt große Stadt, wie die Ruinen beweiſen. Hier liegt Muhameds Bartſcherer be-

graben, daher führt ſie auch den Namen Suleiman-Pak und iſt noch jetzt Wallfahrtsort für die jetzigen Ausüber ſeiner Kunſt.

4. Bagdad, Hauptſtadt, Sitz des Paſcha, öſtlich am Tigris, 33° 24′ Br. und mit einer großen Vorſtadt auf der Weſtſeite des Fluſſes. Die Gegend eben, fruchtbar und reich an Reis, Datteln, Pomeranzen ꝛc. — Größe: Ihre Ausdehnung am Fluſſe hin eine halbe Meile, ihr Umfang ſoll 3 Stunden betragen; ihre Volkszahl wird auf 100000 geſchätzt, größtentheils Osmanen und Araber, dann auch viel Perſer, Syrer, Juden, ſo wie Hindus, Aſjanen, Ägypter ꝛc. als Kaufleute. Die Arabiſche und Türkiſche Sprache ſind die gemeinſten. — Beſchafenheit: Starke Mauern von Backſtein mit 163 großen Thürmen, die theils mit Kanonen beſetzt ſind, Gräben und Wälle umgeben die Stadt. Innerlich iſt ſie weitläuftig mit vielen Gärten, ſchmalen ungepflaſterten Straßen mit ziemlich großen Häuſern, von Backſtein, ohne Fenſter an den Straßen, und häufig mit Gärten. Die anſehnlich große Vorſtadt jenſeit des Fluſſes iſt gleichfalls mit Mauer und Graben eingefaßt aber mit ſchlechtern Häuſern, und theils nur mit Hütten verſehen. Die Verbindung beyder Theile geſchieht durch eine Schiffbrücke von 620′ länge, auf 34 kleinen Fahrzeugen. Die Basars (Marktplätze mit den Buden, Werkſtätten und Gewölben der Kaufleute und Handwerker) ſind ſehr anſehnlich. Bäder, Karawanſerais und Moſcheen ſind häufig. Hauptgebäude, das Serail (Schloß) des Paſcha, am Tigris, weitläuftig und innerlich prachtvoll; das Kaſtell in der Nähe des vorigen. — Gewerbe: Handwerke, und einige Fabriken für Sammet, wollne, baumwollne und ſeidene Zeuge; vorzüglich aber ein ſehr bedeutender Handel, wozu die Schiffahrt auf dem Tiger mit Flößen und die häufigen Karawanen ſtarke Aufmunterung gewähren. Zu Waſſer und zu Lande gelangen

hier her die Waaren aus Indien über Basra, desgleichen durch Perſien, dann Perſiſche Waaren, um durch Karawanen weſtwärts zu gehen, und Türkiſche und Europäiſche Waaren zieht man durch Karawanen herbey und vertreibt ſie nach Oſten hinaus. — Von Korna am Euphrat hinauf liegen:

5. Meſchehed-Ali. Ein großer Flecken an der N. O. Seite des Sees Rahemah. Begräbnißort Ali's, des Schwiegerſohns Muhameds, dem zu Ehren hier von den Perſern (als Schiiten) eine prächtige Moſchee aufgeführt worden, wohin ſie wallfahrten. Der große hier durch Pilger angehäufte Schatz iſt jetzt wegen der Wechabiten in die Nähe von Bagdad in Sicherheit gebracht. — 1¼ Meile ſüdöſtlich lag ehedem Cufa oder Kiufa, von der die älteſte Arabiſche Schrift den Namen Cufiſche erhalten.

6. Hilla auch Helle, in ebener Gegend an beyden Ufern des Euphrat mit einer Schiffbrücke. Ziemlich groß, theils von Ziegel- theils von bloß getrockneten Steinen, ſchlecht gebaut, mit einem kleinen Kaſtell. Wahrſcheinlich ſtand hier im grauen Alterthume das berühmte Babylon, weit umher ſind die Trümmer verbreitet.

7. Meſchehed-Huſſein, Flecken von 8000 Einwohnern. Begräbnißort des Huſſein, des obigen Ali's Sohn. Daher gleichfalls Wallfahrtsort der Schiitiſchen Perſer mit einer koſtbaren Begräbnißmoſchee. Ihr großer Schatz wurde 1801 von den Wechabiten geraubt.

8. Hit, am Euphrat, hochliegend am Ufer. In der Nähe ſind ſehr reiche Quellen von Erdharz, das noch jetzt beym Häuſerbau gebraucht wird.

F. Al Dſcheſira (d. i. Inſel) ſonſt Meſopotamien.

Lage und Gränze. Der vorigen Provinz N. weſtlich, zwiſchen dem mittlern Euphrat und Tigris. Zwiſchen

33° 34′ und 39° Br. Umgeben von Arzerum, Kjurdiſtan, Irak, Arabiens Wüſte, Soriſtan, Meraſche und Siwas. — Größe. 3150 Q. Meilen. — Boden. Der Norden und Nordoſten iſt vom Taurus und den Armeniſchen Gebirgen überdeckt, die ihre Seitenzweige bis gen Tekrid an die S. öſtliche Gränze hinabſtrecken, und zwar unter mancherley örtlichen Namen. Der ganze Reſt d. i. faſt die ſüdweſtliche Hälfte iſt Fortſetzung der Arabiſchen Wüſte, eine Sandebene *) mit röthlichen Hügeln, baumlos, mit Wüſtenpflanzen, unfruchtbar und für Nomaden nur wirthbar; mehrentheils waſſerlos. Ein Hauptgewächs iſt in dieſer Wüſte Süßholz, hier häufig angewandt zur Verbeſſerung des bittern Waſſers. Anbau daher nur in N. und N. O. um die Ortſchaften, jedoch auch einzeln am Euphrat in S. O. — Abdachung zum Perſiſchen Meerbuſen. — Klima. Die Gebirgregion in N. hat ewigen Winter auf den höchſten Bergen; mäßig herrſcht er in den Ebenen und Thälern, mehr mit Regen als mit Schnee. Der Sommer mäßig warm, in den Thälern heiß. Die ſüdliche Steppe iſt ohne Froſt, mit heftiger Sommerhitze bis in den ſpäten Herbſt, wo dann die Regen häufig eintreten. Auch hier der Samum. — Flüſſe. 1. Tigris. 2. Euphrat links mit Chabur. — Produkte. Weintrauben, Pflaumen, Getreide, Hirſe, Baumwolle, Seſam zu Öl benutzt, ebenſo der Wunderbaum, ſehr viel Holz, Terpentin, Galläpfel, Gummi Tragant, herrliche Viehweiden, Manna; viel zahmes Vieh, Seide, Honig, Wachs; etwas Gold und Silber. — Einwohner: Die geſittetern Einwohner ſind: 1. Syrer, als eigentliche Bewohner mit Armeniſch-Syriſcher Mundart, in Städten

*) Auch merkwürdig durch die Gradmeſſung des Khalifen Al-Mamum, der in derſelben 2 Grade des Meridians meſſen ließ.

und Dörfern anſäſſig und mit Landbau, Viehzucht und andern Gewerben beſchäfftigt; chriſtlicher Religion, und zwar Neſtorianer und Jacobiten, mit dem Patriarchen von Antiochien, der in Diarbekir wohnt, als oberſten Geiſtlichen. — 2. Türken. — 3. Armenier. Rohere Nationen nomadiſch umherziehend: Turkmanen, Kjurden und Araber. Jedoch von dieſen viele auch anſäſſig in Städten. Letztere beſonders nur in der ſüdlichen Wüſte mit ihren Heerden als Nomaden; jedoch manche Araber auch anſäſſig am fruchtbaren Ufer des Euphrat und Ackerbau und Viehzucht treibend, und ſelbſt in den Städten oft in ſtarker Anzahl. — Viehzucht iſt allen gemein, Landbau und ſtädtiſche Gewerbe treiben die Geſittetern, dahin gehören auch Fabriken für Leder, Baumwollen- und Wollenzeug, Kupfergeſchirr.

Eintheilung: das Ganze enthält die 3 Paſchaliks Diär-Bekir, Orfa, Moſül, unter der Verwaltung dreyer Paſcha's und die Landſchaft Mardin, welche dem Paſcha von Bagdad untergeben iſt, der einen Unterſtatthalter ſetzt. — In dieſen Provinzen haben zugleich mehrere Kjurdiſche Begs ihr erbliches Beſitzthum.

1. Paſchalik Diär-Bekir oder Diarbekr, völlig im nördlichen Gebirge. — Städte:

1. Diarbekir (türkiſch Kara-Amid; ſonſt Ammaea, ſpäter Constantia) Hauptſtadt, Sitz des Paſcha, ſo wie eines Jacobitiſchen Patriarchen. Mitten im Lande am Tigris. — 100000 Einwohner, unter denen 20000 Chriſten. — Groß, ſchön gebaut, wohlbefeſtigt mit Mauern und Thürmen und einem Kaſtell. Färberey für Linnen- und Baumwollenzeug, treffliche Saffiangerbereyen; lebhafter Handel.

2. Paſchalik Moſül ganz in O. an beyden Seiten des Didſchelat zwiſchen Kjurdiſtan und der Landſchaft Mardin. Städte:

1. Moſûl auch Mauſèl und Moſſul. Hauptſtadt, Sitz des Paſcha und eines Neſtorianiſchen Patriarchen, am Tigris in einer Ebene, durch Gärten und Landhäuſer verſchönert. — 70000 Einwohner verſchiedener Nationen, namentlich Türken, Syrer, Juden, Kurden, und ſehr viel Araber. — Groß, eng, unregelmäßig; Privathäuſer von Lehm mit Kalk überzogen; mit Gräben, Mauern und Thürmen umgeben. Schöne Moſcheen, chriſtliche Kirchen, Karawanſerais, Bäder und Kaffeehäuſer mehrentheils von Stein. — Starke Baumwollenmanufakturen (der Muſſelin hat von der Stadt den Namen). Teppichwebereyen und Färbereyen; bedentender Handel mit Fabrikaten und Landesprodukten. — Am jenſeitigen Ufer des Fluſſes vermuthet man, nach den wenig bekannten Ruinen, das alte Ninive, Aſſyriens Hauptſtadt.

2. Tekrit. An der ſüdlichen Gränze auf einem hohen Felſen am Tigris, ehemals Feſtung, jetzt ſehr herabgekommen.

3. Landſchaft Mardin oder Merdin. Ein weiter Landesſtrich zwiſchen den Paſchaliks Diar Bekr und Bagdad. Nördlich voll Gebirge mit den Quellen des Chabur, ſüdlich ebene Steppe. Städte:

1. Mardin auch Maredin und Merdin. Auf einem Berge an der Nordgränze und am Tigris. Hauptſtadt, mit Wall umgeben und mit einem großen Kaſtell verſehen. 12000 Einwohner, unter denen 5 bis 6000 Türken und Araber, 3000 Kjurden, 2000 Syrer. — Fabriken: Baumwollenzeug, Saffian.

4. Der Paſchalik Orfa oder Urfa (ſonſt auch Raka genannt). Südweſtlich von Mardin an der Oſtſeite des Euphrats. Noch etwas gebirgig in N. O. Eben und großentheils Steppe in S. W. Städte:

1. Orfa, (ſonſt Edessa) Hauptſtadt, Sitz des Paſcha und eines Jacobitiſchen Biſchofs, in N. der Provinz auf 2 Hügeln gebaut, mit Mauern und theils auch mit Gräben umgeben und mit einem Kaſtell verſehen. 4000 Einwohner, (Syrer, Türken, Araber, Juden, Armenier, Kurden). Schön gebaut nach dortiger Art, die Häuſer von Stein, viele Moſcheen und auch ein Paar chriſtliche Kirchen. — Fabriken für Saffian, Baumwollenzeug.

2. Ana oder Anna in der ſüdlichſten Spitze der Provinz, in einer ſehr fruchtbaren Gegend am Euphrat, reich an Datteln, edlen Früchten, Baumwolle, Getreide ꝛc. Die Stadt iſt getheilt durch den Fluß und nur der N. O. Theil iſt Osmaniſch, der S. W. Theil ſteht unter einem Arabiſchen Groß-Emir. 5000 Einwohner.

G. Soriſtan oder Soria, arabiſch Al Scham, bey uns Syrien. Enthaltend das alte Syrien im engern Sinn nebſt Phönizien und Paläſtina.

Lage und Gränzen: An der O. Küſte des Mitteländiſchen Meers vom 31° bis 37° 20′ Br. In N. gränzend an Adana und Meraſche, in O. an Orfa, von dem es durch den Euphrat getrennt, und das Wüſte Arabien; in S. die Wüſte Dſchofar, die es von Ägypten trennt. — Größe: Von S. nach N. 95 Meilen, und von W. nach O. höchſtens 27 Meilen breit. 2046 Q. Meilen. (Nach Kartenberechnung) 2,500000 Einwohner. — Boden: Ein treffliches durch Mannichfaltigkeit ſehr angenehmes Land. An der N. Gränze die Fortſetzung des Taurus, hier Lukan (Amanus) genannt. Von ihm läuft ein Seitenzweig nach S. durch die mittlere Gegend des Landes hin, dieß iſt der durch ſeine Cedern ehemals ſo berühmte Libanon und Antilibanon, ungefähr zwiſchen 33 und 35° 30′ Br. Die höchſten Gipfel und Schluchten

mit ewigem Schnee und wohl 9000′ hoch. Sein Zug geht ſüdlich zum Petraiſchen Arabien und folglich zu den Gebirgen des Arabiſchen Buſens. Zwiſchen dem Libanon und Meere iſt der Boden niedrig, fruchtbar, ſchön gewäſſert; dem Libanon öſtlich hochliegendes Land, theils fruchtbar, theils beginnende Sandſteppe, die aus Arabien heranzieht; im Libanon, Gebirgsland mit trefflichen Thälern und Fluren, doch mehr ſteinig als fruchtbar. Die Abdachung faſt durchaus zum Mittell. Meere, nur in N. O. durch den Euphrat zum Grünen Meere; die S. Gegend vulkaniſch. — Clima. Nach der Landesgegend ſehr mannichfaltig. Strenger Winter mit vielem Schnee, erträgliche Sommerhitze und geſunde reine Luft im Gebirgslande; unmäßige Hitze, 26° Reaum. feuchte Luft, herrliches Wachsthum, volles Gedeihen der Goldfrüchte, der Dattel, der Bananas, unbedeutender, kaum merklicher Winter im Küſtenlande; unmäßige Hitze, trockne Luft im Öſtlichen Landſtriche und der Samum nicht ſelten dazu. Die Nördlichſte und Nordöſtliche Landfläche ſind kühler. Haleb hat mehrere Wochen lang Schnee und Eis und ſelbſt Damaſk in ſeiner höheren Lage. Leider empfindet das Land bisweilen die Peſt. — Gewäſſer. Außer dem Mittelländiſchen Meere nur Küſtenflüſſe, Steppenflüſſe und in N. O. unbedeutende Nebenflüſſe des Euphrat. a. Der Oront (Orontes) Küſtenfluß vom öſtlichen Libanon nördlich ziehend zum Meer. — b. Der Jordan arabiſch Al Arden, ein Steppenfluß, kömmt aus dem See Phiala vom Antilibanon, geht anfangs unterirdiſch fort, bildet den See Tiberias (Galiläiſches Meer, oder See Genneſaret) und verliert ſich im Todten Meer. — Seen: a. der See von Tabarieh (Tiberias) 3 Meilen lang, 1 Meile breit, reich an Fiſchen. — b. Das Todte Meer (bey den Arab. Bahar Luth, d. i. See Loths) in einer von hohen Bergen in O. und W. umgebenen Ebene, 12 Meilen lang, 3 breit, vulkaniſchen Urſprungs und nach allgemeiner Meinung an der Stelle

Sodoms und Gomorra's. Ohne Fiſche, mit ſchädlicher Ausdünſtung; ſtark geſalzen und Aſphalt in Menge auswerfend, daher Salz und Erdpech als Handelsartikel liefernd; ohne Abfluß. — Produkte: Ein ſehr reiches Land. Alle Arten Orangen, die Dattelpalme, der Oelbaum, Maulbeerbaum, die Ceder, Kiefer, Fichte, der Piſtacienbaum, die Eiche, Buche, Mannaeſche ꝛc. Getreide vorzüglich Weizen, Roggen, Maiz, Durra; Baumwolle, Taback, Zuckerrohr, Indigo, Seſam, Galläpfel, Soda, Johannisbrodt. — Seide, Honig, Wachs; zahmes Vieh (Rindvieh, Büffel, Schafe, auch mit Fettſchwänzen, Ziegen, Kameele) Wildpret (Gazellen, wilde Schweine, Haſen, Rebhühner, Birkhühner.) Reißende Thiere (der Bär, Schakal, die Unze, Hyäne) Fiſche ꝛc. Eine Landplage ſind die Heuſchrecken. Das Mineralreich liefert Salz, aus der See und Salzſeen, Aſphalt, Eiſen, Mineralwaſſer. — Einwohner. Ein ſehr mannichfaltiges Gemiſch, das aus folgenden Völkerſchaften beſteht:

1. Türken und andere Tataren. Die Türken als herrſchende Nation im ganzen Lande verbreitet als Beamte, Soldaten, Kaufleute, Fabrikanten und Landleute. — Turkmanen von Tatariſcher Abkunft, wie jene, vorzüglich in den nördlichen Gegenden (Paſchal. Haleb) theils anſäſſig in Dörfern als Landleute, beſchäfftigt mit Landbau und Viehzucht, größern theils als herumziehende gefährliche Nomaden, in Gezelten lebend und an den Paſcha Tribut zahlend. — 2. Kjurden, gerade wie die Turkmanen unter ganz gleichen Umſtänden. — 3. Dſchinganen oder Zigeuner, ungewiſſer, wahrſcheinlich Hindoſtaniſcher Abkunft, im ganzen Lande zerſtreut, vorzüglich aber in N. (Paſchel. Haleb) in Gezelten und auch in Erdhölen lebend. — 4. Ruſchowanen, erſcheinen nur im Winter im Paſchel. Haleb, als nomadiſche Hirten mit ihren Heerden und zahlen dafür Tri-

but an den Paſcha. — 5. Araber unter allen hieſigen Völkerſchaften iſt wohl keine ſo unvermiſcht rein erhalten als die Araber. Bey wenig Bedürfniſſen ſtolz, freyſinnig, kräftig, Gaſtfrey und von patriarchaliſchen Sitten. Theils anſäſſig in Städten und ſo die Paſcha's anerkennend, theils Beduinen in die Gränzen ſtreifend. — Von Arabiſcher Abkunft ſind ferner die Anſarier, im Paſchalik Haleb und Tarablûs ſehr häufig, beſonders im Gebirge. Fleißige Ackerbauern unter eigenen Obhäuptern, welche Tribut an den Paſcha von Tarablûs zahlen. Sie bilden eine eigene religiöſe Sekte mit ſonderbaren Gebräuchen, wie man meynt, eine Miſchung aus Chriſtenthum und Muhammeds Lehre. Nach dem Geburtsorte ihres Stifters, der Stadt Naſſaïra, heißen ſie auch Naſſiräer. — 5. Juden überall zerſtreut und als Handelsleute thätig. — 6. Griechen, Anſäſſig als Kaufleute, Fabrikarbeiter, Landleute und theils ſehr ausgeartet. Am Libanon ſprechen ſie ſogar ihre Sprache nicht mehr, ſondern Arabiſch. Sämmtlich morgenländiſch chriſtlicher Kirche, und zwar theils Nichtunirte unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel, theils Unirte unter einem eigenen Patriarchen. — 6. Armenier, vorzüglich in den Städten als Kaufleute. — 7. Druſen ungewiſſer Abkunft, nach eigener Ausſage Europäiſcher, oder wohl gar Franzöſiſcher; ihre Sprache Arabiſch; ihr Wohnſitz ein eigenes Gebiet von etwa 55 Q. M. Ihre Zahl etwa 160000; ihr Sitz im Paſchalik von Akra, im und am Libanon, auch in den Städten Byblus, Saida, Baalbek. Tapfer, gaſtfrey, redlich, auf Ehre haltend und durch Beleidigung bis zur Wuth und Rachſucht aufgebracht. Unter eigener Regierung eines Groß-Emirs ſtehend, der Tribut an die Pforte zahlt. Ausgezeichnet durch ihren religiöſen Glauben, der auch die Seelenwanderung in ſich faßt und ſehr geheim gehalten wird. Hakem, das höchſte Weſen erſchien mehrmals in menſchlicher Geſtalt, er iſt der welcher in den 4 chriſtlichen Evangelien redet; er wird einſt zum Gericht

wieder erſcheinen u. dergl. — Die Druſen ſind fleißige Landleute. — 8. Syrier im weiten Lande zerſtreut in Städten und Dörfern mit allen bürgerlichen und ländlichen Gewerben beſchäfftigt. Ihre allgemeinſte Sprache die Arabiſche; Syriſch ſpricht man nur an wenigen Orten. Sämmtlich morgenländiſche Chriſten aber von mancherley Secten: als Johanniſchriſten, Jacobiten, Maroniten. Die letztern unter eigenen Scheiks im eigenen Diſtrikte im Paſchal. Akra. Mit der Römiſchen Kirche vereint, jedoch unter dem eigenen Patriarchen von Antiochien, der zu Canobin wohnt. — 9. Franken in geringer Zahl in den Handelsſtädten, als Kaufleute. —

Beſchäfftigungen: Landbau, Viehzucht, überhaupt alle Grundbeſchäfftigungen werden auch hier bey weiten nicht ſo durchgreifend betrieben, wie im cultivirtern und bedürfnißvollern Europa. Der Fabrikfleiß iſt aber bedeutend und zeichnet ſich gegen die übrigen türkiſch-aſiatiſchen Provinzen aus. Saida, Haleb, Damaſk, Barut, ſind ſtarke Fabrikorte. Man verfertigt ſeidene Zeuge, Baumwollenzeug und Garn, Seife, Soda, treffliche Degenklingen und hat Färbereyen. Noch bedeutender iſt der Handel, der weit weniger von den Türken als von Armeniern, Griechen und Franken betrieben wird. Ausfuhr: Seide, Oel, Baumfrüchte, Galläpfel, Wolle, Kupfer, Seiden- und Baumwollenzeug, Baumwolle, Garn, Soda u. ſ. w., als eigene Artikel, überdem aber eine große Menge Perſiſcher, Indiſcher und Arabiſcher Waaren, die durch Carawanen herbey kommen. — Einfuhr: Europäiſche Fabrikwaaren, Tuch, Metallwaren, Colonialwaaren und dergl. — Die Verfaſſung iſt ganz nach Türkiſchem Zuſchnitte. Drey Paſchaliks des Landes ſind an die Paſchas verpachtet, jeder liefert der Regierung eine beſtimmte Summe, und ſucht ſich übrigens zu bereichern. Der Paſcha von Haleb ſteht dagegen nicht im Pacht, ſondern genießt Beſoldung. Nur der Tribut der genannten Nomaden und der

Druſen und Maroniten geht unmittelbar nach Conſtantino-pel. Unter den Paſchas ſtehen die Sandſchaken als Provinzielle Unterbeamte. Die Paſchaliks ſind:

I. Der Paſchalik Haleb, nördlich, zwiſchen dem Meere und dem Euphrat, umgeben von Adana, Meraſche, Orfa, der Nordſpitze des wüſten Arabiens, dem Meere und den beyden folgenden Paſchaliks. Städte: —

1. Haleb (ital. Aleppo, ſonſt Berrhoea) ziemlich mitten im Lande in einer großen Ebene. Hauptſtadt, Sitz des Paſcha, eines griechiſchen Patriarchen, eines Armeniſchen, eines Maronitiſchen und Jacobitiſchen Biſchofs, eine der erſten Handelsſtädte des Oſmanniſchen Reichs. — Größe: mit den Vorſtädten an 3 Meilen im Umfang, 160 bis 180000 Einwohner, nämlich, Türken und Araber über zwey Drittel, übrigens Griechen etwa 12000, Armenier 6000, Juden 5000, Syrer verſchiedener chriſtlichen Secten über 8000. Hierzu kommen noch mehrere Franken. — Beſchaffenheit: befeſtigt mit Gräben und ſtarken Mauern, mit Thürmen; auf 8 Hügeln liegend, von denen einer mitten in der Stadt das Kaſtell trägt. Die Straßen eng aber gut gepflaſtert, und rein; die Häuſer hübſch, maſſiv, und mit platten Dächern; die Moſcheen in großer Zahl und theils prächtig, die Baſars anſehnlich, ſo wie die Menge der Karawanſarais, Bäder und Kaffehäuſer. — Gewerbe: Haleb iſt eine berühmte Fabrik und Handelsſtadt. Alle hier wohnenden Nationen nehmen daran Theil. Die Fabriken liefern Türkiſch Garn, Baumwollen und Seidenzeug, treffliche Gezelte, Degenklingen ꝛc. Der ſehr ſtarke Handel zieht durch die hier anlangenden Karawanen Arabiſche Waaren über Damaſk, Indiſche über Basra, Perſiſche Waaren über Bagdad und Moſul an ſich; er vertreibt ſie durch Karawanen nordweſtlich nach Kleinaſien über Conſtantinopel, und zur See

über die Hafenſtadt Alexandrette hinaus. Ausfuhr: hieſige Fabrikwaaren, dann Galläpfel, Seide, Kupfer, Ziegenhaar, Piſtaciennüſſe, Diamanten aus Indien u. ſ. w.

2. Alexandrette türk. Eſkienderun und Skanderun. (Alexandria ad Issicum Sinum) Seeplatz und Hafenſtadt Halebs, an einem Buſen, in moraſtiger Gegend und daher ſehr ungeſund. Klein, unanſehnlich, aber lebhaft wegen des Hafens und Handels von Haleb zur See und umgekehrt.

3. Antakia, ſonſt Antiochia. Jetzt eine kleine Stadt am Orontes, mit einem Kaſtell auf dem Berge neben der Stadt; 2500 Einwohner. Einſt die glänzende Hauptſtadt Syr. und lebhafte Handelsſtadt; jetzt verfallen und arm. Selbſt der Patriarch von Antiochien wohnt nicht mehr hier, ſondern zu Damaſk. —

II. Der Paſchalik Tarablûs am Meer, dem vorigen Paſchalik ſüdlich, und der Nordhälfte des Paſchal. Damaſk weſtlich liegend. An der Küſte mit Arabiſchen, Syriſchen, Griechiſchen und Türkiſchen Einwohnern; im innern Lande im Gebirge die Anſarier nördlich bis in den Paſchalik von Haleb hinein; ſüdlich das Ländchen der Maroniten. — Städte:

1. Ladikiah, auch Latakieh (Laodicea) See- und Handelsſtadt im N. des Paſchal. mit einem Hafen, der ¼ Stunde entfernt liegt. 6000 Einwohner, darunter 4000 Araber und Türken, die übrigen Syrer, Griechen und Juden. Hübſch gebaut, aber 1796 durch ein Erdbeben ſtark mitgenommen. Handel mit Seide und Baumwolle zur Ausfuhr, und dagegen Kaffee, Reis, Taback zur Einfuhr.

2. Markab der vorigen im S., und an der Küſte. Hauptort der Galiläer, oder Sabier, vorzüglich Johannis-Chriſten genannt, weil Johannis der Täufer

Hauptgegenſtand ihrer Verehrung iſt, und von ihnen Chriſto vorgezogen wird.

3. Tarablûs auch Tarablos (bey uns Tripolis, wie in alten Zeiten) wiederum ſüdlicher, ¼ Stunde von der Küſte am Fuße des Libanon. Hauptſtadt, Sitz des Paſcha, eines Griechiſchen Biſchofs. — 16000 Einwohner.; mehrere, theils ſchöne Moſcheen, 1 Maronitiſche Kirche, ein katholiſches Kloſter neben der Stadt. — Hauptgewerbe iſt bedeutender Handel zur See mit Baumwolle, Galläpfeln, Soda, Seide, nach Europa, daher hier mehrere Europäiſche Handelsagenten. Zum Hafen dient die hieſige Rhede.

4. Dſchebail auch Dſchibele (ſonſt Byblos) eine uralte, ſonſt blühende, auch jetzt noch anſehnliche Stadt an der See und ſüdlichen Gränze des Paſch. Ehemals beſonders berühmt wegen der Verehrung des Adonis. 6000 Einwohner.

5. Kannobin Hauptort und berühmtes Kloſter in der Landſchaft der Maroniten und Sitz ihres Patriarchen. In Felſengebirgen des Libanons romantiſch liegend und mehrentheils ſelbſt in Felſen gehauen.

III. Der Paſchalik Akra oder Said. Dem vorigen ſüdlich, von der Küſte heraufwärts in den Antilibanon; der kleinſte in Soriſtan. Ein kleiner ſüdlicher Theil dieſes Paſchalik gehörte ehedem zu Paläſtina, der Großtheil in N. machte das alte Phönizien. — Städte, von N. nach S.

1. Barut auch Bairut (Berytus) Seeſtadt, auf einer Halbinſel, an deren Seite eine gute Rhede. 8000 Einwohner, theils Türken und Araber, vorzüglich Griechen, Maroniten und Druſen, ſämmtlich beſchäfftigt in Fabriken für Baumwollenzeug, Teppiche und Töpferwaaren, mit Seiden und Baumwollenbau, vorzüglich mit Handel zur See und mit den Karawanen von Damaſk und Kahiro.

2. Dair el Kamur. Unanſehnlicher Flecken aber Hauptort im Druſenlande, welches einen Theil des Libanon und faſt den ganzen Antilibanon einnimmt. Sitz des Groß-Emirs mit 1800 Einwohnern. — Merkwürdig iſt in eben dieſem Lande der Druſen das Hauptkloſter Mar-Hanna mit einer Arabiſchen Druckerey.

3. Said oder Seida (Sidon) ſonſt die alte weltberühmte Handelsſtadt und Hauptſtadt Phönikiens, auch jetzt noch, unter den Trümmern der alten, nicht ganz unbedeutend, beſonders aufblühend durch den Handel mit Marſeille bis zum Jahr 1790. 2 Kaſtelle, davon das eine vor der Stadt neben der Rhede auf einer Inſel. Der Hafen iſt verſchüttet. — 5000 Einwohner, Türken, Araber, Juden und Griechiſche Chriſten. Immer noch ganz hübſcher Seehandel mit Landesprodukten.

4. Zur oder Sur (Tyrus) auf einer Halbinſel. Ehemals berühmte Handelsſtadt, jetzt ein armes Fiſcherdorf von 1500 Einwohnern. Hafen für kleine Schiffe und einiger Handel mit Baumwolle und Getreide.

5. Akra, auch Akre, Akka und bey den Franzoſen St. Jean d' Acre. Hauptſtadt, Sitz des Paſcha und eines Griechiſchen Erzbiſchofs. Feſtung und anſehnliche See- und Handelsſtadt mit Hafen, 15000 Einwohner, Türken, Araber, Griechiſche Chriſten. Uebel gebaut, doch mit mehreren anſehnlichen Gebäuden, beſonders eine von den 6 Moſcheen; auch der Baſar ſehr hübſch. — Hauptgewerbe iſt der Handel zur See, beſonders mit Baumwolle. Vergebens belagerten die Franzoſen die Stadt, unter Bonaparte im Jahr 1799, zwey Monathe lang.

6. Nazra (Nazareth) aus der Bibel bekannt als Marias Wohnort. Jetzt ein Flecken mehrentheils mit Griechiſch-Chriſtlichen Einwohnern.

IV. Der Paſchalik Damaſk. Dieſe Landſchaft erſtreckt ſich von der Südgränze des Paſchalik Haleb hinter den Paſchal. Tarablüs und Akre nach S. bis an die ſüdliche Gränze Soriſtans. Ihre zwey nördlichen Drittheile liegen daher zwiſchen den beyden vorigen Paſchalik's und dem wüſten Arabien, das ſüdliche Drittel liegt zwiſchen dem Meere und derſelben Wüſte. Er iſt der größte Paſchalik Soriſtans. Der Paſcha hat den Titel eines Beklerbeks, iſt perſönlicher Begleiter der Mekka-Karawane unter dem Titel Emir Hadſchi. Ungefähr das ſüdliche Drittel enthält das ehemalige Paläſtina, Türkiſch Faleſthin genannt. — Städte.

1. Damaſk Hauptſtadt, Sitz des Paſcha und des Patriarchen von Antiochien. In einer herrlichen, durch den Fluß Barady trefflich gewäſſerten Ebene in der Nähe des Antilibanon, von weitläuftigen Gärten und Pflanzungen umgeben. — Größe: 200000 Einwohner, mehrentheils Türken und Araber, etwa nur 15000 Chriſtliche Bewohner. 1½ Meile lang, ¾ breit. 200 Moſcheen. — Beſchaffenheit: das Ganze nicht ſchön, die Straßen eng, die Häuſer äußerlich unanſehnlich, aber inwendig ſehr reinlich, oft prächtig; die Baſars ſehr anſehnlich. — Anſtalten: mehrere Armenanſtalten und Hoſpitäler. — Fabriken: Seiden- und Baumwollenſtoffe, Pulver, Seife, Waffen, beſonders Degenklingen, Säbel, Meſſer. Handel: ungemein bedeutend; Verſammlungsplatz der Karawanenzweige aus allen nördlicher liegenden Türkiſchen Provinzen, die nach Mekka ziehn, und der zurückkehrenden Karawane von Mekka, ferner der Karawane aus Bagdad, daher ein großer Zuſammenfluß von Perſiſchen, Indiſchen und Arabiſchen Waaren; ſodann zugleich Niederlagsort Europäiſcher Waaren, die durch regelmäßig gehende Karawanen von Tarablüs, Barut und Saida ankommen u. ſ. w.

2. Baalbek, der vorigen N. W. in der Ebene Al Bkaa, das alte prächtige Heliopolis in Trümmern, mit der neuern Stadt von 5000 Einwohner in ihrem Schoße; am beſten erhalten ein Jupiterstempel, als ein Meiſterſtück der alten Baukunſt. — In Paläſtina liegen ferner:

3. Jeruſalem, türkiſch Soliman und von Türken und Arabern El Kods, d. i. das Heiligthum genannt; die alte Hauptſtadt des jüdiſchen Volks, und jetzt noch immer von Paläſtina. Sitz eines Griechiſchen Patriarchen und eines Türkiſchen Muſſelim (Befehlshabers.) Am Abhange des Bergs Zion auf der Stelle der alten Stadt, aber ſie bey weitem nicht ausfüllend. Größe. ½ Meile in Umfang, 20000 Einwohner, unter denen etwa 11000 Juden, 7000 Chriſten, theils morgenländiſcher, theils abendländiſcher Kirche, übrigens Türken und Araber. 6 Thore, mehrere Kirchen, Moſcheen und Klöſter. — Beſchaffenheit: enge, theils ungepflaſterte Straßen, unanſehuliche Häuſer, mehrentheils von Lehm, viele Plätze in der Stadt verfallen und wüſt; das ganze von einer Mauer und einem Graben umgeben. — Hauptgebäude und Merkwürdigkeiten: die Kirche des heil. Grabes auf dem Berge Calvaria, von den Chriſten verſchiedener Confeſſionen gepachtet; von Stein, das Dach von Cedernholz, 100 Schritt lang und 60 breit mit einer in den Felſen gehauenen Grotte, die das heilige Grab vorſtellt; mit einer Menge beſonderer Kapellen, vielem Silbergeräth und koſtbarem Schmuck, auch einem, beſonders in Gewölben verborgenen, Schatze; gewöhnlich geſchloſſen, nur an Feſttagen offen, wo dann die Katholiken Gottesdienſt halten. — Die Davidsburg iſt ein Kaſtell. — Das katholiſche Franciskaner-Kloſter zum heiligen Erlöſer mit einer prächtigen Kir-

che, ſehr groß, 3 Höfe umfaſſend, vorzüglich auch zur Aufnahme und Ernährung der Pilger beſtimmt; ſein Guardian, immer ein Italiener, iſt apoſtoliſcher Geſchäfftsträger des Pabſtes. Beſonders merkwürdig die ſehr reiche Apotheke dieſes Kloſters, deren Vorrath an Waaren, unter denen auch der hier gemachte Balſam von Jeruſalem, auf 100,000 Piaſter geſchätzt wird. — Das Kloſter der Armenier mit 1000 Zimmern für Pilger und einer herrlichen Kirche. — Salomons Tempel iſt eine den Muhammedanern überaus heilige Moſchee mit dem Steine Jacobs, auf der Stelle des alten Tempels. Überhaupt eine Menge anderer Kirchen, Klöſter, Heiligthümer und andächtiger Erinnerungsörter aus alter Zeit. — Gewerbe: nur Verfertigung unzähliger Roſenkränze, Kruciſixe, kleiner heiliger Anhängſel, — theils ſogar von Türken gemacht, und Handel damit. — In der Nähe von Jeruſalem: Das Thal Joſaphat neben der Stadt, mit Bethania, jetzt einem armen Dorfe am Eingange; weiter hinein die ſogenannten Gräber der Könige, beſtehend aus vielen, in den weißen Felſen gehauenen Gemächern für die Särge; ſelbſt die Thüren ſind aus dem Felſen gehauen. — Bethlehem, jetzt ein Dörfchen von 300 Häuſern, auf dem Gipfel einer Bergreihe in ſehr fruchtbarer Gegend, 2 Stunden ſüdlich von Jeruſalem, und ewig denkwürdig als Chriſti Geburtsort. Hier zeigt man in der übergebauten Kirche die Geburtsgrotte des Erlöſers. Die Einwohner des Dorfs verfertigen viel Roſenkränze u. dergl. — Jericho, vormals groß und berühmt, jetzt ein armes Dorf, 3 Meilen öſtlich von Jeruſalem, wo die Wüſte von Jericho und der Berg Quarantania, wo Chriſtus 40 Tage gefaſtet hat.

4. Hebron, arabiſch El Khalil, 5 Meilen ſüdlich von Jeruſalem. Eine bedeutende Stadt von 20000

Einwohnern, unter denen 12000 Türken und Araber und 8700 Juden. Für erſtere iſt hier eine große Moſchee aus ungeheuern Quadern, mit einer Grotte (Abrahams, Saharas Grab enthaltend) ein Heiligthum. Letztere haben hier ſtarke Glashütten. Bedeutend iſt der Handel mit den benachbarten Arabern.

5. Gaza, eine anſehnliche und ſehr alte Handelsſtadt an der Küſte, mit einem Kaſtelle; unter der Verwaltung eines beſondern Paſcha. 26000 Einwohner (nach andern nur 2000) Fabrik. für Kattun, Seife, und bedeutender Handel mit den Karawanen aus Ägypten und Soriſtan.

6. Jaffa, ehedem Joppe. 8 Meilen von Jeruſalem an der See. Hafen, von geringer Brauchbarkeit, Rhede, 7000 Einwohner. Handel nach Ägypten. — Jaffa iſt der Hauptort eines beſondern Muſſelimlik, zu dem auch Bethlehem gehört.

7. Ramlah oder Ramleh. Offne, anſehnliche Handelsſtadt an der Straße nach Jeruſalem und aus Ägypten nach Damakſ von Türken, Arabern, Juden und Chriſten bewohnt.

8. Samaria, jetzt Schemrin, zu einem armſeligen Dorfe herabgeſunken, und von dem gewöhnlichen Einwohnergemiſch bewohnt.

9. Kaiſarieh (Caesarea Palästinae) an der See, ſonſt ſehr berühmt, jetzt in Trümmern und von armen Fiſchern bewohnt, die theils in den Gewölbstrümmern hauſen.

10. Taberiah, oder Tabarieh (Tiberias) am See Gennezareth, gleichfalls herabgeſunken. Jetzt mit einer berühmten Judenſchule. Hat warme Bäder.

VI. Arabien.

Bey den Einwohnern ſelbſt Dſcheſirat al Arab, d. i. Halbinſel der Araber; bey den Türken und Perſern Arabiſtan, d. i. Araberland.

Lage. Sein Weſtpunkt am nordweſtlichen Arme des Arabiſchen Buſens 50° 25; Oſtpunkt ſüdöſtlich am Cap al Had 76°; ſein Südpunkt an der Straße Bab-el Mandeb 12° 20; ſein Nordpunkt iſt ohne feſte Beſtimmung, er fällt an die Südoſtgränze des Paſchaliks Haleb, etwas nördlich von Tadmor unter 36° N. B.

Gränzen: Arabien dehnt ſich nordweſtlich weit zwiſchen die Aſiatiſch-Türkiſchen Provinzen hinauf, und iſt dort von Soriſtan, Dſcheſira und Irak umgeben und von letztern durch den Euphrat getrennt. Die Halbinſel iſt ſüdweſtlich vom Arabiſchen Meerbuſen, ſüdöſtlich von dem Indiſchen Ocean und nordöſtlich von dem Perſiſchen Meerbuſen umgeben.

Größe. Ausdehnung von S. nach N. 324 Meilen. Die Fläche ſetzt Haſſel zu gering auf 45,218 Q. M.; die allgemeinere Angabe iſt 55000 Q. M. Eigene Berechnung nach D'Anville's Karte gibt 51,778. Einwohner 10 Millionen nach Schätzung.

Boden. Zwiſchen dem öſtlichen Vorgebirge des Libanon und dem weſtlichen des Kurdiſchen (ehemals Gordiſchen) Gebirgs nach Süden hinab lagern ſich die ungemeſſenen Ebenen Arabiens bis zur ſüdlichen Küſte. Ein faſt ununterbrochenes, aus immer erhitztem, grauem Sande beſtehendes, dürres Sandmeer ohne Flüſſe, und im allgemeinen höchſt unfruchtbar. Sandhügel unterbrechen häufig die große Ebene, ſeltener ſtreckt ſich ein Gebirgsarm hinein und einzeln zerſtreut, zeigen ſich weidereiche Oaſen, dieſe, ſo wie die Ufergegenden des Euphrats in N. O. haben bey hinreichender Wäſſerung und Feuchtigkeit eine ausgezeich-

nete Fruchtbarkeit und hier nur findet einiger Anbau ſtatt. Dieſe ganze weite Fläche iſt ohne alle Waldung und völlig holzarm, daher das Brennen des Kameel- und Kuhmiſts. So die innere Gegend. — Die Weſtſeite des Landes zeigt Gebirgsreihen. Sie ſind Fortſetzungen der Libanons-Kette, ohne allgemeinen Namen. Sie bilden anfangs die Halbinſel zwiſchen dem weſtlichen und öſtlichen Arme des Arabiſchen Meerbuſens, wo der Dſjäbbel Muſa (Berg Moſis) d. i. der Sinai und weſtlich dicht neben dieſem der Horeb liegt. Der Gebirgszug läuft in vielen Ketten neben einander, immer in einiger Entfernung von der Oſtküſte des Arabiſchen Meerbuſens bis zur ſüdlichen Küſte am Indiſchen Ocean. Hier verbreiten ſich dieſe Gebirgszweige und geben der ganzen ſüdweſtlichen Ecke Arabiens ein herrliches, ſehr fruchtbares, gut gewäſſertes Gebirgsland, das darum den Namen des glücklichen Arabiens trägt. Mehrere Seitenzweige gehen nordöſtlich durch die Sandwüſte, von dieſen iſt das lange Ketten-Gebirge El Ared, das merkwürdigſte, es ſtreicht aus der Gegend von Mekka zum Fluſſe Aſtan, der in den Perſiſchen Buſen fällt, iſt einerſeits ſchroff, andererſeits ſandig. Es gibt der Landſchaft Nedſched, d. i. Hochland den Namen und jenem Fluſſe ſein Entſtehen. — Endlich zeigt ſich von vorigen Gebirgen gänzlich getrennt ein anderes in der Landſchaft Omän, als Fortſetzung Perſiſcher Bergketten. Es beginnt am Eingange in den Perſiſchen Buſen mit dem Vorgebirge Muſſendon, führt den Namen Shiorm und endet im Vorgebirge Ras el Had. — Ueberall iſt nur der äußere Saum des Landes zu den benachbarten Meeren abgedacht, und der Kern deſſelben iſt Steppenland.

Gewäſſer. Hauptgewäſſer ſind 1. der Arabiſche Meerbuſen (das rothe Meer), mit der Straße Bab el Mandeb d. i. Thor des Todes; nördlicher getheilt in die beyden Arme Bahr Aſſues (oder Bahr el Kol-

ſum) weſtlich, und Bahr al Accaba öſtlich. — 2. Der Perſiſche Meerbuſen, (das grüne Meer) — 3 der Indiſche Ocean. — Das Ganze hat nur Küſten und Steppenflüſſe, ausgenommen den Euphrat und Schat al Arab an der N. öſtlichen Gränze. Größere Küſtenflüſſe 1. der Aſtan vom Gebirge el Ared zum Perſiſchen Buſen. — 2. Falg oder Phaleg ebendahin. 3. Meidam zum indiſchen Ocean. — 4. Der Wad al Kbir zum Arab. Buſen. — 5. al Zebid und 6. Sehan ebendahin. — Schnellverſiegende Regenbäche und Steppenflüßchen im Innern.

Klima. Die Lage des Landes theils in der heißen Zone, theils daran gränzend und die oben angegebene Beſchaffenheit des Bodens, der größtentheils Sandſteppe iſt, verkündigen die allgemeine Eigenſchaft des hieſigen Klima's von ſelbſt; es iſt heiß und trocken, der Himmel faſt immer wolkenlos und doch nie rein blau. Die Regenzeit iſt periodiſch, für den größten Theil des Landes im Herbſte, für die ſüdweſtliche Seite vom Juni bis Ende September für die ſüdöſtliche Seite vom November bis Februar. Dieß iſt die Zeit der Fruchtbarkeit und der Kühle für das weite Land; dann erſcheint ſelbſt die Wüſte mit Kräutern überdeckt im Kleide einer Wieſe. Dieß iſt jährlich der Fall gleich nach der Regenzeit im December und Januar. Allein bald ſteigt wiederum die Hitze, die Luft entflammt, ſie ähnelt dem Anhauche aus einen glühendem Backofen, der Boden erglühet und nur der abgehärtete Beduin hält es ab, mit bloßem Fuß im erhitzten Sande zu waden. Sanfterer Natur iſt das Klima an den Küſten wegen der kühlern Seeluft, und in den Gebirgen. Im nordweſtlichen Theile des Landes, und den Gebirgsſtrecken des Sinai iſt der Winter merklich genug, es fällt Schnee, nicht blos auf den Gebirgen, ſondern im Lande ſelbſt. Aber auch ſelbſt die heiße Wüſte hat gewöhnlich kalte Nächte mit vielem Thau, und

nicht beyſpiellos iſt es, daß Winters das Waſſer in Schläuchen gefror. Der Samum, (Samiel) dieſer brennend heiße und mit Schwefeldünſten angefüllte Wind, findet zur Zeit des Sommers faſt in jedem Jahre Statt, aber nur nördlich einer Linie, die von Mekka nach Baſra gedacht werden muß.

Produkte: Eiſen und Bley; Gold nur ehemals; edle Steine, namentlich Achat, Onyx, Karniol, Jaspis, Criſtall und gute Rubinen. Auch Steinſalz. — Getreidearten: Weizen, Gerſte, Durra, Reis; Hülſenfrüchte, nämlich Linſen, Bohnen; Obſt und edle Früchte, namentlich Äpfel, Pflaumen, Pfirſchen, Aprikoſen, Feigen, Granatäpfel, Datteln, Kokosnüſſe, alle Arten von Goldfrüchten. Gemüſe und vielerley Gartenfrüchte, Melonen. Gummi und allerley Apothekerwaaren, als Sennesblätter, Benzoe, Maſtix, Balſam von Mekka, Aloe, Myrrhen, Weihrauch, Koloquinten. Baumwolle, Taback, Indigo, Kali, den edelſten Kaffee, wahrſcheinlich aus Habeſſinien herübergekommen, Zucker, Wein, Baumöl, Muſkatnüſſe. — Die edelſten Pferde (dieſe Raſſe bezeichnet der Name Köchlani oder Köheile) einen wahren Pferdeadel mit ſorgfältigen Stammregiſtern, die bis 2000 Jahre hinaufgehn; das Kameel und vorzüglich das einbucklige Dromedar, Eſel und Mauleſel, Rindvieh mit Fettbuckeln auf den Schultern, Büffel, viele Schaafe mit Fettſchwänzen, und Ziegen; Wildpret namentlich der Hirſch und Haſe, wilde Schweine und Gazellen; wilde Thiere namentlich Tiger, Löwen, Hyänen, Schakale, Affen, Füchſe; vielerley Geflügel, vorzüglich auch Straußen und Perlhühner; an den Küſten ein Reichthum von Fiſchen, Schildkröten, Muſcheln, vorzüglich Perlmuſcheln.

Einwohner. Ureinwohner des Landes iſt ſeit Jahrtauſenden das Freyheitsliebende und in den Gang der Menſchenwelt und deren Kultur ſo ſtark und tief eingreifende

Volk der Araber. Ein originelles Volk, ſeiner Lebensart, ſeinen Sitten ſeit Jahrtauſenden getreu und auf ewig daran gekettet durch den Boden ſeines Wohnlandes. — Seine Sprache iſt die Arabiſche, in ſehr vielen Mundarten und von dem ältern Arabiſch des Korans ſo abgehend, daß man die letztere als Gelehrte und Gottesdienſtliche betrachtet und in Schulen lernt, wie in Italien das Latein. — Der Araber, auch wohl Saracen (aus Scharakijuna d. i. Morgenländer) genannt, iſt von mittler Größe, magern aber gewandten, ſtarken, abgehärteten Körpers, guter Geſichtsbildung, brauner Hautfarbe. Ernſt, jedoch heiter geſprächig; ſtolz, voll Ehrgefühl, ſehr gaſtfreundlich und gutmüthig. Der nomadiſche Araber zeichnet ſich bey mehrerer Rohheit aus durch Kriegsluſt, durch Liebe zur Freyheit und Unabhängigkeit, durch Luſt zum offenen Raubkriege gegen Karawanen und unempfohlne Reiſende, ſo wie durch nomadiſche Trägheit. — Die Kleidung morgenländiſch; ein Turban aus vielen Mützen beſtehend und mit Muſſelin umwunden, oft koſtbar, bey Ärmern ſehr einfach; weite Beinkleider mit darüberherabhangendem Hemd, ein darumſchließender Gürtel mit krummen Meſſer, ein Oberkleid bis an die Waden und ohne Ärmel; auf der Schulter gewöhnlich ein großes Tuch zum Abhalten des Sonnenſtrahls, in manchen Gegenden ein großes Stück Tuch aus Ziegenhaar zum Schutz gegen Regen; Sandalen an den Füßen ꝛc. — Religion; ganz allgemein iſt die Muhamedaniſche, ſeit Jahrhunderten; im Lande ſelbſt durch Muhamed gegründet im Jahr 622. Herrſchend war bisher die von Omar geſtiftete Secte der Sunniten; allein in neuer Zeit (jedoch ſchon mehrere Jahre vor Niebuhr) erſtand Chech Muhammed als Reformator der Sunnitiſchen Lehre im Lande Jemen, lehrte zwar auch nur Einen Gott, verwarf aber Muhammeds Sendung, deſſen religiöſe Verehrung, ſo wie die Verehrung der Heiligen, erklärte den alten Stifter nur für einen weiſen menſchlichen Lehrer, den Koran für ein göttliches im

Himmel geſchriebenes Buch und begann eine andere Erklärung deſſelben, mit Verwerfung aller bisherigen. Nach dem Vater des Stifters Abd=el=Wahab, nennen ſich die Anhänger dieſes reformirten Muhammedanismus Wahäbiten, und bilden einen wilden Kriegshaufen, der mit Feuer und Schwerdt ſeinen Glauben im Lande verbreitet. — Beſchäfftigung und Regierung. Die Arabiſche Nation theilt ſich durch Lebensart von ſelbſt in Nomaden, Halbnomaden und Anſäſſige.

1. Die nomadiſchen Araber leben unſtet als Kinder der Wüſte (Bedui oder Bedevi, daher der Name Beduin) in den unermeßlichen Ebenen des wüſten Arabiens, ſo wie ſchon in den uralten Zeiten, von Viehzucht. Die Hauptthiere der Beduinen ſind das Kameel und vorzüglich das Dromedar, das Pferd, das Schaaf, die Ziege; weit weniger das Rindvieh. Die Wartung und Pflege, die Anzucht und Nutzung dieſer Thiere iſt Hauptgeſchäfft; ein beſtändiger Wechſel des Wohnplatzes wird dadurch nöthig, daher dienen Gezelte von groben Zenge aus Ziegen oder Kameelhaar zur Wohnung. Ein zweytes Geſchäfft iſt der offene Raubkrieg; ein drittes der Handel mit Kameelen in die Türkiſchen Provinzen des Nordens und das Vermiethen derſelben an durchziehende Karawanen. Nur in manchen Gegenden, vorzüglich an den Ufern des Euphrat, baut ſelbſt der Beduin Hirſe, Reis, Gerſte, Weizen; hier ſäet er, ſtreift fort und erſcheint zur Erndte wieder. — Gerade der Beduin hält ſich für den reinen unvermiſchten Araber, iſt ſtolz darauf und verachtet den Dorf= und Stadtbewohner ſeines Volks. Die Regierung dieſer Söhne der Wüſte hat noch immer die uralte Patriarchaliſche Form. Scheche ſtehen als Familienälteſte an der Spitze ihres Geſchlechts. Zur Sicherung gegen Unterdrückung vereinigen ſich einzelne Familien mit ihren Schechen unter einem größe=

ren Schech, und mehrere dieſer größern unter einem noch mächtigern, d. i. unter einen Schech-el-Kibir oder Emir. Jeder Schech und Emir iſt geborner Soldat. Einer der vornehmſten führt den Titel Groß-Emir.

2. Die Halbnomaden, Maedi, bewohnen zwar Dörfer und Städte, ziehen aber dennoch einen Theil des Jahrs als Nomaden mit ihrem Vieh umher, und haben Viehzucht als Haupterwerbsquelle.

3. Die anſäſſigen Araber, Hadeſi, leben durchaus in Städten und Dörfern, weit weniger roh, aber auch nicht ſo einfach wie der Beduin. Ihre Beſchäfftigungen ſind vorzüglich der Landbau, der Kaffee der Obſt- und Gemüſebau, von der Klaſſe der Landbauern, Fellah's, mit großem Fleiße betrieben, die Viehzucht, Bienenzucht, Fiſcherey, Jagd und Bergbau. In den Städten ſind mancherley Kunſtgewerbe, aber nur in geringen Graden der Vollkommenheit und des Umfangs im Gange. Man verfertigt Leinwand, etwas Glas, Goldarbeiten, die nöthigen Münzen. Von weit größerer Bedeutung iſt der Handel. Wenig bedeutet der Activhandel der Einwohner, nur auf Küſtenfahrt läßt man ſich ein; ſtark iſt aber der Handel mit den Karawanen; im Seehandel ſind Engländer die Meiſter. Die Hauptausfuhr beſteht in 12 bis 13 Millionen Pf. Kaffee, in allerley Spectereyen, Pferden u. dergl. Kurz in den oben angegebenen Hauptprodukten. — Im Geſchäfft der geiſtigen Bildung iſt dieſer Theil des Arabiſchen Volks nicht unthätig, bey den Moſcheen ſind öffentliche Schulen für Religion, Leſen, Schreiben, Rechnen, ſogar beſondere Mädchenſchulen und Privatunterricht finden Statt; aber im Anbau der Wiſſenſchaften ſtehn die jetzigen Araber weit unter denen des 8ten und der folgenden Jahrhunderte. Dennoch gibt es in den größern Städten noch Gelehrtenſchulen und eine

Akademie zu Zebid und Damar in Jemen. Theologie, Philoſophie, Sternkunde, Arzneykunſt, Mathematik werden theils in abergläubiſcher, theils ſchülerhafter Beſchränkung betrieben. — Dieſer Theil des Arabiſchen Volkes lebt in mehreren kleinen Staaten unter freyherrſchenden Fürſten, von denen der Iman von Jemen der mächtigſte iſt.

Außer den Arabiſchen Ureinwohnern leben in Arabien auch Juden, Armenier und Hindus als Kaufleute. Dann auch Türken. Sämmtlich nur in geringer Zahl.

Eintheilung. Nur in Europa theilt man das weite Land in das Wüſte das Petraiſche (oder gar Steinige) und Glückliche Arabien; der Araber weiß davon nichts, und nur die Unterabtheilungen dieſer Hauptabſchnitte, finden im Lande ſelbſt Statt.

I. Das Wüſte Arabien, bey den Arabern Badiah (Wüſte) auch Barr Arab (Arabiſche Wüſte) erſtreckt ſich aus dem äußerſten Norden, zwiſchen Soriſtan Dſcheſira und Irak und ſüdlicher zwiſchen den oben genannten Küſtengebirgen, bis tief nach Süden in die Halbinſel hinab. Allerdings ein wüſtes Sandland dem größten Theile nach, hier und da mit ſalzigem und ſalpetrigen, oder ſumpfigen und ſteinigen Boden; waſſerarm, mit wenigen ſüßen, faſt überall ſalzigen und bittern Quellen, mit uralten Brunnen, die aber mehrentheils auch ſalzig ſind. Daher iſt dieſer Theil des Landes hauptſächlich nur mit Steppengewächſen, Salzpflanzen und Stachelkräutern verſehen; aber dennoch auch mit ſehr fruchtbaren und angebauten Gegenden am Euphrat und in einzelnen Oaſen. Daher ſelbſt manch ſchönes Produkt, die Baumwolle, Palme, Olive, Citrone, Cipreſſe, Tamariſke, Feige, Hirſe (Durra), Koloquinte ꝛc. Auch iſt das Land von Thieren belebt, beſonders von Hirſchen,

Antelopen, Haſen, von dem Springhaſen (Jeroba), Schakal, Eſel, dem Strauße und der Hyäne. Die Bewohner ſind größtentheils Beduinen und jetzt wahrſcheinlich Wahabitiſcher Sekte, aber die Wüſte hat auch ihre Städte und anſäſſigen Bewohner. Dieſes große Land zerfällt in folgende Theile:

a. Die Wüſte von Soria. Vom öſtlichen Arme des Arabiſchen Buſens hinter Soriſtan nordöſtlich hinauf bis zum Euphrat. Städte.

1. Tadmor, ſchon in der Bibel und jetzt noch von dem Arabern ſo genannt, bey Römern und Griechen Palmyra. Vielleicht von Salomon erbaut, jetzt nur noch durch unzählige Trümmern von prächtigen Marmorſäulen, Mauern und Thürmen und beſonders durch die herrlichen Ruinen eines Sonnentempels bezeichnet. Ein ſpäter gebautes verfallendes Kaſtell liegt auf einem Berge. 30 bis 40 Familien ſind jetzt Bewohner der Trümmer Tadmors.

b. Die Wüſte von Al-Dſcheſira, von der vorigen öſtlich, am Euphrat von Norden hinab bis zur Stadt Anbar am Euphrat. Von Euphrat aber Südweſtlich hinaus bis zum Petraiſchen Arabien oder bis zur Stadt Wad-al Kora. Städte.

1. Ana, am Euphrat. Nur der Stadttheil dieſſeit des Fluſſes gehört hierher und iſt bisher der Sitz eines Großemirs, der, heimkehrend von nomadiſchen Zügen, zu Zeiten hier hauſet. Kleine ſteinerne Häuſer von Arabern und Juden bewohnt. Treffliche Gärten mit Datteln, Zitronen ꝛc.

c. Die Wüſte von Irak. Am Euphrat; von Anbar bis zum Perſiſchen Meerbuſen und von dem Fluſſe Südweſtlich hinaus bis zum Gebirgslande Nedſched. In dieſem Theile liegen die Osmaniſchen Städte Basra ꝛc. ſiehe oben den Paſchal. von Bagdad.

d. Die Landſchaft Lachſa oder Hadſchar (auch Hedſcher) Küſtenland am Perſiſchen Meerbuſen, ſüdlich bis zur Provinz Omàn, weſtlich an Nedſched gränzend. Ein fruchtbares Land mit Reis, Baumwolle, Datteln ꝛc. und ſtarker Perlenfiſcherey an der Küſte. Im Meerbuſen die Inſel Bahrein. In den Städten auch Juden und Johannischriſten. — Städte:

1. Katif, anſehnliche Stadt mit Hafen, und bedeutender Perlenfiſcherey.
2. Lachſa, große, wohlgebaute Stadt am Fluſſe Aſtan. Sitz des Schechs eines großen Beduinenſtammes.

e. Das Land Nedſched oder Nadſch'd, d. i. Hochland. Liegt dem vorigen Lande S. weſtlich, und erſtreckt ſich weſtlich bis zum Peträiſchen Arabien und bis Jemen im Glücklichen Arabien, das Gebirge El Ared durchzieht das Land, gibt dem Aſtan ſeine Quellen und dem N. öſtlichen Theile des Landes den Namen El-Ared. Der Südweſtliche dagegen heißt El Cherdſche, und eine beſondere Landſchaft dieſes El Cherdſche heißt Jemama. In Nedſched entſtand die Secte der Wahabiten. Es enthält mehrere kleine Fürſtenthümer und Herrſchaften. Städte.

1. Jemama am Aſtan, Hauptſtadt in obiger Landſchaft.
2. Deraïe oder Darajeh, etwas nördlicher, Hauptſtadt in El-Ared, Reſidenz des Schechs und daher Centralpunkt der Wahabiten.

II. Das Peträiſche Arabien, von der Stadt Petra ſo genannt, führt dort den Namen Hadſchar und liegt zwiſchen dem Wüſten Arabien und dem Arabiſchen Meerbuſen; und von Soriſtan ſüdlich hinaus bis zum Glücklichen Arabien. Im allgemeinen Gebirgsland mit Sand-

ſteppen untermiſcht, jedoch auch mit fruchtbaren Landſtre- cken. Theile davon ſind:

a. Die Wüſte des Berges Sinai, zwiſchen den beyden Armen des Arabiſchen Meerbuſens und von da nördlich hinaus. Ein armes Gebirgsland, mit Wüſten, jedoch hier und da mit fruchtbaren Stellen und Weidelande; unter einem heitern Himmel, der ſelten regnet; mit großer Sommerhitze und Schnee im Winter, nicht blos auf dem Gebirge, ſondern auch bisweilen im platten Lande. Faſt alle Quellen ſind ſchwefelig oder geſalzen. Arme Beduinen ziehn hier mit Kameelen und Ziegen umher, nicht einmal durch ordentliche Gezelte, ſondern nur durch ein ausgeſpanntes Tuch von Ziegenhaar gegen den Himmel geſchützt, und theils in Felſenhöhlen lebend. Die Hauptmerkwürdigkeit iſt hier der Sinai, von den Arabern Dſchäbbel Muſa, Berg Moſis genannt, eine bedeutend hohe Granitmaſſe, in zwey Spitzen ſich endend, die eine Sinai die andere Horeb genannt. An dieſem Berge liegt das merkwürdige Kloſter des Bergs Sinai oder das Katharinenkloſter, von Griechiſchen Mönchen bewohnt und Sitz eines Griechiſchen Erzbiſchofs. Treffliche Gärten mit edeln Obſt werden von den Mönchen ſorgfältig gepflegt. — Städte:

1. Al Tur oder Tor, auch Bender Tor, kleine Seeſtadt am Bahr Aſſues, mit einem Hafen, der von Schiffen aus Dſchidda, die nach Suez gehen, wegen des guten Waſſers ſtark beſucht wird. Das Caſtell iſt verfallen.

2. Ailah und 3. Kalaat al Accaba, beydes kleine Seeſtädte am Bahr al Accaba.

b. Die Landſchaft Hedſchàs, oder das eigentliche Petráiſche Arabien im engern Sinne, gränzt in O. an Nedſched, in W. an den Arabiſchen Meerbuſen, in S. etwa unter 20° Br. an das Glückliche Arabien. — Kü-

ſtenland mit Gebirgen im Innern, daher viel Küſtenflüſſe. Der Boden im Allgemeinen mit vielen fruchtbaren gutgewäſſerten Stellen. Weit reichlicher bewohnt als vorige Landſchaft, und heiliger Boden für Muhammeds Anhänger. — Zwar ſtand bisher dieſe Landſchaft theils unter dem Scherif von Mekke und mehrern unabhängigen Schechs, doch übte der Türkiſche Sultan noch einen Schein von Herrſchaft durch folgende Rechte. 1. Zug der Karawane nach Mekka unter Anführung des Paſcha von Damaſk, 2. Abſetzung des Scherifs von Mekke durch genannten Paſcha während der Anweſenheit der Pilger, und Anſetzung eines andern aus derſelben Familie. 3. Haltung eines Paſcha zu Dſchidda; 4. Türkiſche Beſatzung zu Mekke, Medina und Janbo zum Theil. 5. Türkiſche Beſatzung der Brunnen an der Karawanenſtraße. Allein in neuer Zeit eroberten die Wahabiten das Land, behielten zwar die alten Landeshäupter bey, aber jene Rechte wohl nicht. Städte von N. nach S.

1. Medinah (d. i. Stadt) auch Medinat al Nabi (Prophetenſtadt) in einer Ebene, 13 Meilen von der Küſte. Klein, mit ſchlechter Mauer und etwa nur 6000 Einwohnern; aber alt, und berühmt durch Muhammeds Flucht (Hegira) 622, wonach ſeine Anhänger die Jahre zählen; und für heilig gehalten, wegen Muhammeds Begräbniß, in einer großen Moſchee von 40 Mann ſtets bewacht, indem ſich hier durch Freygebigkeit reicher Andächtiger ein großer Schatz geſammelt hat, beſonders von edeln Steinen, unter denen ſich 2 wundergroße Diamanten befinden ſollen. Allein durch die Wahabiten, welche die ganze Gegend eroberten, iſt der Schatz nach den neueſten Nachrichten gehoben und das Grab zerſtört. Chriſten und Juden dürfen die Stadt nicht betreten.
2. Janbo auch Jambo. Schlechtgebaute ziemlich große See- und Hafenſtadt. Ihr ſehr ſicherer Hafen

wird als Medinahs Hafen betrachtet. Lebhafter Handel mit Ägypten.

3. Mekka, Mekke. Hauptſtadt der Provinz und gleichſam ganz Arabiens, in einem von Bergen umgebenen, unfruchtbaren und ſehr heißen Thale, 5 bis 6 Meilen von der See. Etwa eine Stunde lang und halb ſo breit. Weder befeſtigt noch ſchön gebaut, jedoch als Stapelplatz mit vielen großen Gebäuden verſehen. — Allen Muhammedanern eine heilige, und jedem Nichtmuhammedaner bis auf eine Tagreiſe umher verbotene, Stadt, als Geburtsort des Propheten und Standort der heiligen Kaaba (oder Beït-Allah, Gotteshaus) des Urtempels der Verehrer eines einzigen Gottes, ſchon von Adam errichtet, ſpäter von Abraham wieder hergeſtellt. Mitten in der Stadt auf heiligem Platze ſteht die Kaaba, umgeben von mehrern Bethäuſern der verſchiedenen muhammedaniſchen Secten und einer Säulenhalle. Goldne und ſilberne Lampen ſchmücken die Hallen, und um die Kaaba herum ſtehen Metallſtäbe durch Ketten verbunden, an denen eben dergleichen Lampen prangen. Die Kaaba ſelbſt ein kleines maſſives Haus, die Thür in dieſelbe nur durch eine kleine Leiter zugänglich oben in der Mauer und von maſſiven Silber. Das kleine Gebäude hat im Innern nichts als den heiligen Stein (Hadſchar el aswad), in S. der Mauer, dem Abraham durch Gabriel vom Himmel gebracht *); erſt Sonnenhell und 4 Tagereiſen hinausglänzend, aber verdunkelt und gar ſchwarz geworden durch die Sünden der Menſchen. Er iſt der Geſichtspunkt beym Gebet, und hoch verehrt.

*) Sehr wahrſcheinlich ein Meteorſtein, dafür ſtimmt ſo gar ſein anfänglicher Glanz.

Äuſerlich iſt die Kaaba mit einem ſchwarzſeidenen Tuch umhangen, auf dem Spruche des Korans mit goldenen Buchſtaben. — Gerade dieſes heilige Weſen erhob bisher Mekka zur reichſten Stadt Arabiens, zum Zielpunkte unzähliger Karawanen und zum Stapelplatze für die Waaren aus Perſien, Indien, Arabien, Afrika und Europa. Allein alle dieſe Herrlichkeit hat nun, wie es ſcheint, ein Ende. Im Jahr 1811 ließen die Wahabiten ſchon keine Karawane mehr nach Mekka.

4. Dſchidda, Seeſtadt und Hafen von Mekka. Bisher Sitz eines osmaniſchen Paſcha, jetzt unter der Herrſchaft der Wahabiten. Bisher ein Haupthandelsplatz für Waaren und Schiffe aus Indien, Arabien, Ägypten, ſo wie für die nördlichen Karawanen.

III. Das Glückliche Arabien, bey den Arabern Jemen (d. i. Land zur Rechten, im Gegenſatz von Syrien, genannt Scham, d. i. Land zur Linken), nimmt den ſüdlichſten Theil der Halbinſel ein und erſtreckt ſich vom Arabiſchen bis zum Perſiſchen Meerbuſen. Zwar auch mit Wüſten für herumſchwärmende Beduinen reichlich begabt, aber auch mit trefflichen, gutgewäſſerten, ſehr fruchtbaren Gefilden verſehen; ein Hauptland für Kaffee und Pferde edelſter Art. Die innern Gegenden voll Gebirge, zumal weſtlich und ſüdweſtlich, ſo wie öſtlich am Perſiſchen Buſen. Die Abdachung zur See mit Küſtenflüſſen, und andererſeits ins Innere zur Wüſte. Eine Menge einzelner Fürſten und Beduiniſcher Schechs beherrſcht bisher das Land, und wohl noch jetzt, aber wahrſcheinlich unter Wahabitiſcher Oberherrſchaft. Hauptbeſtandtheile ſind die Landſchaften Jemen im engern Sinn, Aden, Hadramaut, Omàn und eine große Wüſte zwiſchen beyden letztern.

A. Die Landſchaft Jemen im engern Sinn. Am Arabiſchen Buſen von der vorigen Landſchaft Hedſchàs oder der Stadt Haly, ſüdlich hinab bis Aden und der Straße

Bab el Mandeb; und von dem Arabiſchen Meerbuſen ins Innere 15 bis 21 Meilen hinein. Theils flaches trockenes Land an der Küſte, genannt Tehâma d. i. Niederland, theils Gebirgsland, daher Dſchebal d. i. Bergland genannt. — Weizen, Maiz, Taback, ſchöne Baumfrüchte, Kaffee und Pferde ſind der Hauptreichthum. Bewohner, außer den Anſäſſigen Arabern und Beduinen auch Juden, Hindus. Beherſcher iſt ein geiſtlicher Fürſt, der daher auch den Titel eines Iman von Jemen oder Sana führt. — Städte: im Küſtenlande Tehama, von N. und S.

1. Loheia, See- und Hafenſtadt am Arabiſchen Buſen, zum Theil auf einer Inſel, ſtarker Handel mit Kaffee nach Ägypten. Bey der Stadt ein Salzberg.
2. Beït-el-Fakih. 6 Meilen von der See; offne Stadt mit Kaſtell. Theils ſteinerne Häuſer, theils Hütten. Großer Handel mit Kaffee in die weiteſte Ferne.
3. Zebid, ſehr herabgekommene, jetzt offne Stadt, ehemals eine ſehr bedeutende Handelsſtadt, aber nicht mehr ſeit der Verſandung ihres Hafens Ghalefka. Viele Moſcheen und eine Arabiſche Akademie als Seminar der nöthigen Prieſter für das weite Land.
4. Mochha, Mokka, große, volkreiche Handels- und Hafenſtadt am Arabiſchen Buſen, mit Mauern und Thürmen umgeben, der Hafen durch 2 Forts geſchützt. 18000 Einwohner. Die Häuſer von Stein, die Straßen geräumig. Reiche Kaufleute, theils auch Hindus und Juden. Sehr ausgebreiteter Paſſivhandel mit den Schiffen aus Europa und Indien, beſonders Engliſchen, und mit den von N. herkommenden Karawanen.

Im Berglande Dſchebal:

5. Sana, 15° 21′ Br. im Gebirge, Hauptſtadt und Reſidenz des Imans. Von einem gemauerten Wall mit

Thürmen umgeben und mit einem Caſtell verſehen. Viel Moſcheen, viel hübſche ſteinerne Gebäude, 10 Minarets, 12 öffentliche Bäder, viele und große Karawanſerais. Starker Handel.

6. Damar. Anſehnlich große Stadt mit einem Kaſtell; gut gebaut und berühmt durch eine zweyte Arabiſche Akademie.

B. Die Herrſchaft Aden, Küſtenland am Indiſchen Ocean, unter einem eigenen Schech. Stadt:

Aden, alte und ehedem anſehnliche Handelsſtadt mit Hafen. Von Bergen umgeben, deren Höhen mit Kanonen beſetzt ſind; gut gebaut; einiger Handel mit Kaffee.

C. Die Landſchaft Hadramaut, Küſtenland öſtlich von Aden bis gen Omàn, nördlich an die Wüſte. Unter dieſer Landſchaft im weitern Sinne begreift man das eigentliche Hadramaut, die Landſchaft Sedſchar jener öſtlich nebſt der Inſel Socotorah, und die Landſchaft Mahra öſtlich von Sedſchar. Ausgezeichnete Länder durch Reichthum an Specereyen, namentlich Aloe (in Hadramaut, Sedſchar und Socotorah.) Myrrhe (in Hadram.) Weihrauch (in Mahra, Sedſchar und Hadramaut.) Auch giebts Indigo, Arabiſches Gummi und Muskatnüſſe. In Sedſchar ſollen ehedem auch Goldbergwerke geweſen ſeyn, jetzt beſitzt das Land noch Karniol, gute Rubinen, Onyxe.

Die Inſel Sokotorah ſteht unter dem Iman von Maſkat. Die übrigen 3 Landſchaften haben jede ihren eigenen Fürſten, und nebenbey hauſen darin, man weiß nicht wie viel, Beduinen-Schechs. — Die Einwohner ſind theils anſäſſige Araber in Städten und Dörfern, theils Beduinen. Jene verfertigen viel Leinwand, Teppiche und große krumme Gürtelmeſſer. Städte:

In Hedramaut:

1. Schibam ehemals Hauptſtadt auf einem Berge im Lande.

2. 3. Laſa und Scheher Küſtenſtädte.

In Hedſcher:

4. Kaſchem oder Keſem — 5 Fartaſch — 6 Darfar kleine Seeſtädte. — Die Inſel Socotorah, unter dem Iman von Maſkat, durch einen Statthalter regiert; ſehr bergig, dürr, wenig fruchtbar; jedoch verſehn mit Dattelpalmen, Drachenblutbäumen, Flaſchenkürbiſſen, Melonen, Schafen, Ziegen, etwas Rindvieh ꝛc. vor allen aber mit Aloe; mit rohen doch gutmüthigen Einwohnern Arab. Abkunft. Hauptort iſt 7. Tamarida, an einer Bai. Sitz des Statthalters, ganz artig gebaut. Handel nach Arabien und der Küſte von Africa.

In Mahra:

8. und 9. Merbath und Hasik oder Haſek, beydes kleine Seeſtädte.

D. Von Mahra nordöſtlich hinaus bis an die Gebirge von Omân erſtreckt ſich eine große Sandwüſte, die im vollem Zuſammenhange mit den Wüſten Arabiens ſteht.

E. Die Landſchaft Omân. Im S. O. Arabiens, am Eingange zum Perſiſchen Meerbuſen, zwiſchen den Vorgebirgen Muſſéndon in N. und el Had in S. — Gebirgsland mit Küſtenabdachung und dem Küſtenfluſſe Falg. Fruchtbar und reich an Weizen, Gerſte, Maiz, Obſt, Hülſenfrüchten, Datteln, Weintrauben, Gartenfrüchten; Bley, Kupfer; zahmen Vieh und Fiſchen. Der Hauptregent iſt der Iman, neben ihm gibt es mehrere unabhängige Beduinen-Schechs, und wahrſcheinlich ſpielen jetzt die Wahabis auch hier den Oberherrn. — Städte:

1. Maſkat auch Meſkiet. Hauptſtadt und berühmte Seeſtadt. Auf einer ſehr unfruchtbaren Stelle, von Felſengebirgen umgeben, die auch den trefflichen Hafen umfaſſen, welcher durch Kaſtelle und Batterien geſchützt iſt. Hauptgewerbe iſt der Handel, der erſte Kaufmann der Fürſt ſelbſt mit 4 großen Schiffen. Es leben hier an 1200 Indiſche Kaufleute und die Engländer haben hier einen Agenten. Stapelplatz für viele Indiſche, Perſiſche, Arabiſche und Afrikaniſche Waaren.

Afrika.

1. Lage. Afrika begreift die ſüdliche große Halbinſel des alten Continents. Es liegt dem Europäer ſüdlich, dem Aſiaten ſüdweſtlich und zwar ſo, daß es von Europa durch die Straße von Gibraltar nur auf $2\frac{1}{2}$ Meile getrennt wird, mit Aſien aber durch die 15 Meilen breite Landenge von Suez, gleichſam wie durch eine Brücke, in Verbindung bleibt. Sein Nordpunkt im Kap Serra (in Tunis) iſt 37° N. B.; ſein Südpunkt im falſchen Vorgebirge 34° 25′ S. B.; — Sein Weſtpunkt im Grünen Vorgebirge 0° 36′; ſein Oſtpunkt im Kap Guardafui 70° öſtliche L. — Auf die Oſtküſte Amerikas bezogen liegt es von Williamsburg in Virginien, oder von der Mündung des Jamesfluſſes daſelbſt, bis faſt dicht an die Mündung des Rio de la Plata in S. Amerika.

2. Gränze. Faſt durchaus von Meeren umgeben gränzt es in N. an das Mittelländiſche Meer; in N. O. an den Arabiſchen Buſen; in O. an den Indiſchen in W. an den Atlantiſchen oder den weſtlichen Ocean. So bildet es in dieſer Lage die Scheidewand zwiſchen den beyden Weltmeeren bis in die Südſpitze, wo die Fluthen beyder zuſammenſtrömen.

3. *Größe.* Afrika lagert ſich von S. nach N. durch etwas mehr als 71 Breitengrade in einer Ausdehnung von 1071¼ geographiſchen Meile; und von W. nach O. durch etwas mehr als 69 Längengrade in einer Ausdehnung von 1020 geographiſchen Meilen. — Seine Flächengröße wird gewöhnlich auf 531000 (531638) Q. M. berechnet. Man könnte daher die volle Flächengröße Europas (160 bis 163000 Q. M.) zu Afrika fügen, ohne daß es Aſiens Größe erreichte. — Die Volksmenge iſt völlig unbekannt, darum ſchwanken die Angaben nach der Vorſtellung, die man ſich von ſeiner Bevölkerung macht, ſogar zwiſchen 50 und 150 Millionen. Man rechnet, ſo gut man kann am wahrſcheinlichſten 98 bis 99 Millionen heraus (Haſſel.)

4. *Eintheilung und allgemeine Ueberſicht.* — Afrika zerfällt dem Geographen nach gewöhnlicher Eintheilung in 3 Hauptſtücke, die durch den nördlichen Wendekreis und durch den Aequator von einander geſchieden werden. Allein dieſe Linien ſind keine Wirklichkeiten in der Natur des großen Landes. Gegründeter ſcheint daher die Theilung in *Nord-* und *Süd-Afrika*, ſo wie ſie durch das Hauptgebirge dieſes Erdtheils bewirkt wird, welches unter dem Namen des *Kong* und des *Mondgebirgs*, gerade von dem weſtlichſten Endpunkte Afrikas, dem *Grünen Vorgebirge*, zum Oſtpunkte, dem Cap *Guardafui* herüberſtreicht. Es trennt allem Anſcheine nach die Flußquellen quer durch das große Land hin.

A. *Nordafrika* enthält:

1. *Ägypten*, 2. *Nubien* mit dem Küſtenlande Habeſch, 3. *Habeſch*, oder Habeſſinien, 4. die *Berberey* nämlich: Tripoli mit Barka, Tunis, Algier, Fes und Marokko und Beled-ul-Gerid, 5. die *Sahara* oder große Wüſte, 6. *Sudan* oder Nigritien, 7. *Senegambia*, 8. die *Kanariſchen* Inſeln, 9. die Inſeln des Grünen Vorgebirgs.

B. Südafrika enthält 1. die öſtlichen Küſtenländer: Ajan, Adel, Sanguebar, Moſambik, Monomotapa ſammt den daranliegenden Reichen Sofala, Manika, Sabia und Inhambane; die Kaffernküſte, auch Terra dos Fumos und Terra do Natal genannt; 2. Inſeln der Oſtküſte, nämlich: Madagaskar, Frankreich und Bonaparte, die Sechellen und Admiranten und die Komoren; 3. die Südküſte oder das Hottentottenland und Cap; 4. die weſtlichen Küſtenländer, namentlich die wüſte Küſte; Nieder-Guinea; die Inſeln St. Helene, Himmelfahrt und St. Matthäus; Ober-Guinea ſammt den Guinea-Inſeln Fernando, Prinzeninſel, St. Thomas und Annabon; 5. Inneres Negerland zwiſchen der genannten Oſt-, Weſt- und Südküſte.

5. Boden. Ungeachtet der vielfältigen Bemühungen der Europäer iſt das Innere Afrika faſt durchaus unbekannt *) und was man davon weiß, ſtützt ſich haupt-

*) Die neueſten Unternehmungen, um das Innere Afrika zu entdecken, ſind theils auf Veranſtaltung der Engliſch-Afrikaniſchen Geſellſchaft zu London (African association) veranſtaltet, theils von Privatperſonen. Es iſt unmöglich hier die Namen der verdienten Männer zu verſchweigen, die in den neueſten Zeiten das große Wagſtück unternahmen, in das Innere zu dringen.

Von Aegypten aus drangen nach Süden: Bruce 1768 — 73 bis zu den Nilquellen, bis 11° N. B. — Ledyard von der Afrikaniſchen Geſellſchaft abgeſchickt 1788 ſtarb zu Cahiro. — Browne 1792 bis 1798 ging aus Aegypten nach S. bis 15° 15 N. B. und 47° 41 O. L. Hier blieb er 2 Jahr 10 Monath. — Hornemann ging 1797 von Kahiro nach Murſuk und von da ins Innere. Möchte er glücklich wiederkehren! — Seezen reiſte 1802 über Conſtantinopel und Paläſtina nach Kahiro, um von hier über Jemen zur Oſtküſte Afrikas zu kommen und von da ins Innere zu gehn. — Salt

ſächlich auf Nachrichten, die man von Negern und Arabern erhielt, welche aus dem Innern kamen. Nur die Küſtenländer ſind in den meiſten Gegenden von Europäern beſucht. Von den Gebirgszügen weiß man dieſes:

1. Das Kong- und Mondgebirge iſt nur durch Nachrichten der Eingebornen bekannt. Der Hauptſtock dieſes Parallelgebirgs, welches zwiſchen 10' und 15° N. B. Afrika durchzieht, ſcheint zwiſchen 35' und 50° ö. L. zu ſtehn und hier die höchſten Gegenden Afrikas zu bilden, aus denen die Quellen des Nils herabſtrömen. Weit hinüber nach W., da wo es ſich Semgambien nähert, trägt es den Namen des Konggebirgs, welches ſich am Atlantiſchen Meer in der Sierra Leona endigt. Öſtlich dagegen ſcheint es in die öſtlichſte Spitze Afrikas, nämlich ins Vorgebirge Guardafui auszulaufen. Ob

(Lord Valentia's Sekretär) ging im April 1810 als Großbritanniſcher Geſandter nach Habeſch. Von Tripoli aus wollte Lucas ins Innere, kam aber nur nach Meſurate 1788 und mußte wegen kriegeriſcher Unruhen der Araber ſchon hier zurück gehen. —

Von Marokko aus wollte Röntgen, gebürtig aus Neuwied, ein Schüler Blumenbachs, nach Tombuktu gehen. Möge ſein Plan ihm gelingen und die ſchnelle Nachricht über den Verluſt ſeines Lebens falſch ſeyn!

Von der Mündung des Gambia drang ins Innere der Engländer Hougthon 1790 und ward erſchlagen. Dennoch folgte ihm Mungo Park auf demſelben Wege. Er drang bis Silla d. i. bis 26° 11' öſtlich L. vor und kam glücklich zurück. Aber ſein ſpäterer zweyter Verſuch hat ihm ſehr wahrſcheinlich das Leben gekoſtet.

Vom Kap aus gingen Sparrmann 1772 — 76; Le Vaillant 1784 — 85 und ſpäter hin noch einmal; Barrow 1797 und 98; Lichtenſtein; endlich Dr. Cowen mit einer vom Lord Caledon ausgerüſteten Reiſegeſellſchaft 1808 nordöſtlich nach Moſambik hin. Noch fehlen die Nachrichten von dieſer Geſellſchaft.

das Kong- und das Mondgebirge im völligen Zuſammenhange ſtehe, iſt unbekannt, und eben ſo wenig weiß man, bis zu welcher Höhe es ſteige.

2. Der Atlas, ein zweytes Parallelgebirge, durchzieht die Barbarey und ſcheidet die große Wüſte von dem nördlichen Küſtenlande.

3. In Meridianrichtung ſtehet eine dritte Kette, nämlich das Gebirge des Arabiſchen Buſens, das Lupatagebirge und Schneegebirge. Das erſtere zieht am Arabiſchen Buſen aus Ägypten nach S. zu den hohen Alpen in Habeſch, die ſich an das Mondgebirge ſchließen. Südlich von dieſem ſtreicht das Gebirge Lupata, d. i. Weltrücken, der Oſtküſte Afrikas gleichlaufend, zu den bis 6000′ hohen Schneegebirgen der Kaffernküſte, die ſich bis zur Südſpitze Afrikas fortſetzen, wo ſie ſich im Kap der guten Hoffnung endigen. Der völlige Zuſammenhang dieſer Lupatakette mit dem Mondgebirge iſt indeß noch nicht ausgemittelt. Dem Lupata parallel wird Madagaskar im Innern von hohen Gebirgen durchzogen.

4. Auch an der Weſtküſte Südafrikas, in den hintern Gegenden von Kongo ſtreichen Gebirge nach Süden zum Kap hin, und ſcheinen ein Seitenzweig des Mondgebirgs.

Vorgebirge ſind: In N. Serra. — In W. Bojador, das Weiße (blanco) und Grüne (verde) das Palmenvorgebirge, das Vorgebirge der drey Spitzen, Lopez Gonſalvo, das Schwarze (Negro.) — In S. das Vorgebirge der guten Hoffnung, das Falſche- und Nadelvorgebirge. — In O. Corrientes, Delgado und Guardafui.

Abdachungen. 1. Vom Atlas zum Mittelländiſchen Meere ſchmale Küſtenabdachung. — 2. Eben ſo an der ganzen N. W. Küſte bis zum Senega. — 3. Vom Kong dem Guineagebirge (oben 4) vielleicht ſelbſt vom Mond-

gebirge und dem Lupata eine Abdachung zum Atlantiſchen Meere. Ihre Ausdehnung ins Innere iſt völlig unbekannt. — 4. Küſtenabdachung vom Schneegebirge nach W. S. und O. — 5. Küſtenabdachung vom Lupata öſtlich, vielleicht auch vom Mondgebirge öſtlich zum Indiſchen Ocean. — 6. Abdachung des Nilgebiets vom Mondgebirge und den Alpen in Habeſch nach N. zum Mittelländiſchen Meere. — 7. Ganz unbedeutend iſt die Abdachung vom Nilgebirge zum Arabiſchen Buſen. — Die Innern Gegenden ſind großentheils ohne Abdachung zur See und haben bloße Steppenflüſſe.

Ungeheure Sandwüſten, mit einzelnen Oaſen, fruchtbare Strecken an den großen Flüſſen, große Waldungen, Gegenden mit ausgebrannten Waldungen wechſeln im unbekannten Innern. Die Küſtengegenden liegen theils ſehr niedrig z. B. in Guinea und an der Oſtküſte. Die Fruchtbarkeit iſt in vielen Gegenden groß, der Anbau im Betracht des Ganzen ſehr gering.

6. Gewäſſer: In N. das Mittelländiſche Meer mit dem Buſen der großen und kleinen Syrte und der Straße von Gibraltar; das weſtliche Weltmeer zerfallend in das Atlantiſche und Äthiopiſche Meer; der Buſen von Guinea; der Indiſche Ocean mit der Straße von Moſambik; die Straße Bab-el-Mandeb und der Arabiſche Buſen.

Landſeen ſind: 1. Der Dembea-See in Habeſch. 2. Der Dibbih oder ſchwarze See in Sudan, wird durch den Niger gebildet und liegt weſtlich von Tombuktu. Fahrzeuge, die ihn von Weſten nach Oſten durchſchiffen, verlieren einen ganzen Tag das Land aus dem Geſichte. 3. Der Burnu-See in Süden, nur dem Namen nach durch Eingeborne bekannt. — 4. Der Marawi im innern Lande weſtlich am Lupata-Gebirge. Es muß bey der Menge von Steppenflüſſen des Innern und den Ge-

birgen gewiß noch viele andere geben, aber ſie ſind noch unbekannt.

Flüſſe: Man vergißt, wenn man von der ärmlichen Wäſſerung dieſes großen Landes ſpricht, theils, daß man die Flüſſe des Innern nicht kennt und an den Küſten wohl manche Strom-Mündungen für bloße Küſtenflüſſe nimmt, theils daß die Regenzeit, welche ewig über Afrikas Nord- und Südhälfte wechſelnd waltet, und ſelbſt ausgedehnte Überſchwemmungen verurſacht, mehr iſt als Wäſſerung durch Flüſſe. Endlich vergißt man, daß man in Afrika oft den herrlichſten Strom mit dem zweydeutigen Namen eines Steppenfluſſes oder eines Küſtenfluſſes bezeichnet, der in Europa, als Hauptſtrom (z. B. Wolga) genannt wird. Afrika hat wenigſtens 11 Hauptflüſſe, deren Exiſtenz wir kennen.

Zum Mittelländiſchen Meere geht: der Nil entſtehend auf den Habeſſiniſchen Alpen, nach Lulof unter dem Namen Nil und Abawi, nach Bruce genannt Bahar el Azergue. Er bildet gleich anfangs den See Dembea, durchſtrömt dieſen mit Schnelligkeit, ſo daß der Durchfluß ſichtbar iſt. Sein Lauf iſt Anfangs S. O. In S. des Sees macht er einen großen Bogen wodurch er ſich nach N. wendet und durch Nubien und Ägypten zum Meer ſtrömt. Nebenflüſſe links: Bahar el Abiad d. i. weißer Fluß, an Größe dem Nil gleich, entſtrömt dem Mondgebirge und fällt unter 15° 45′ N. B. in den Nil. — Rechts: der Takaze auch Atbara (Astaboras) genannt; nach dem Nil der größte Fluß in Habeſſinien, wo er auf den hohen Alpen entſpringt. Unter 17° 15′ ſtrömt er in den Nil.

Zum Atlantiſchen Ocean ſtrömt: 1. Der Senega und 2. der Gambia in Semgambien, beyde entſtehend an der N. Seite des Kong-Gebirgs. — 3. Der Zaïre, in ſeiner obern Gegend Coango genannt, entſtrömt dem Innern, man weiß nicht wo, und bildet den

See Aquilunda hinter Nieder-Guinea. — 4. Der Koanza, gewiß größer als der Tago, kömmt gleichfalls aus dem unbekannten Innern, bildet den See Saxia und geht in Nieder-Guinea zur See. — 5. Der Orangen- oder Große-Fluß, von 1052′ Rheinl. Breite, entſpringt am Schneegebirge und fällt in die Voltasbay. An ſeiner Mündung beträgt die Breite ½ Engliſche Meile.

Zum Indiſchen Ocean gehn: der Zambezé (Sambeſé) aus unbekannter Gegend von dem Lupata-Gebirge herabkommend. Nebenflüſſe links Suabo, rechts Manſoro. — 2. Koavo aus unbekannter Gegend, wahrſcheinlich von Lupatagebirge hervorſtrömend. — 3. Der Quilimanci ein anſehnlicher Strom, der vielleicht im ſüdlichen Habeſch entſteht.

Im innern Lande: Eine Menge von Flüſſen im innern Afrika erreicht die See nicht, ſondern ergießt ſich theils in Seen oder verſiegt bey heiſſem Klima im Sande. Man nennt ſie ſämmtlich Steppenflüſſe, aber viele von ihnen ſind offenbar eben ſo gut Hauptſtröme wie die Wolga. Die größten ſind:

1. Der Niger in der Mandingoſprache Joliba, d. i. großer Fluß (auch Guin und Iſſa genannt) entſpringt im Kong, hat ſchon bey Sego, unter 15° öſtliche L. die Breite der Themſe bey London, ſtrömt öſtlich fort und bildet den Dibbih-See. Sein weiterer Lauf iſt unbekannt, nach den Negern ſtrömt er fort bis zum Ende der Welt. — 2. Der Miſſelad vom Mondgebirge kommend und 3 der Bahr al Gazal oder Gazellenfluß ſind vielleicht Nebenflüſſe des Joliba.

7. Klima. Afrika wird vom Äquator und den beyden Wendekreiſen durchſchnitten. Es liegt daher größtentheils in der heißen Zone, reicht aber in die nördliche und ſüdliche gemäßigte hinüber, ohne jedoch weit hineinzugreifen. Die Abweichung des Klima iſt daher ſelbſt in den verſchiedenſten Breitengegenden bey weitem nicht ſo verſchie-

den als in Aſien. So wohl die nördlichſten als die ſüdlichſten Länder dieſes Erdtheils ſind ohne eigentlichen Winter, denn ſelbſt an den nördlichſten Küſten iſt Eis und Schnee ſelten und völlig unbedeutend. Nur die höchſten Gebirge geben dem Afrikaner eine anſchauliche Vorſtellung von dem, was Schnee und Eis iſt. Die Haupteigenſchaft des hieſigen Klimas beſteht in außerordentlicher Hitze, die vom Atlas bis zum Lande der Hottentotten in beyden Jahrszeiten, nämlich in der Regenzeit und trockenen Zeit ununterbrochen anhält, in letzterer aber am heftigſten iſt. In den ſüdlichſten Gegenden oder dem Caplande ſteigt ſie gewöhnlich auf 29° Reaum., aber man ſah ſie daſelbſt ſchon auf 35° oder 111° Fahrenh. im Februar. In Algier iſt die mittlere Temperatur 72° Fahrenh. Weit über dieſen Wärmegrad ſteigt die Hitze der mittlern Gegenden. Am Senega iſt ſie gewöhnlich 60° Reaum. oder 168 Fahrenh. Denn hier in den Küſtenländern am Atlantiſchen Meere concentrirt ſich gleichſam die Hitze durch den ſtarken Paſſatwind, der von Oſten her über die erhitzten Flächen des Landes herüberhaucht und bis zum Erglühen erhitzt wird. Indeß würde der Grad der Hitze bey dem ſenkrechten Sonnenſtrahle in dem weit ausgedehnten Tropiſchen Landſtriche noch weit höher ſeyn, wenn nicht die immerwährende Tag- und Nachtgleiche ihn mäßigte.

Die Jahrszeiten ſind ſich in dieſem Erdtheile gerade entgegengeſetzt, nach dem Satze: mit der Sonne kömmt der Regen. Im Allgemeinen tritt daher in N. des Äquators die Regenzeit bald nach unſerer Frühlings-Nachtgleiche ein und die trockne Zeit mit unſerer Herbſtnachtgleiche; in S. des Äquators iſt der Fall umgekehrt.

Aus den Binnenländern Afrikas, wo die Luft über dem erhitzten Boden, der zum Theil aus ungeheuren Sandwüſten beſteht, bis zu einem außerordentlichem Grade erglüht, ſtammt der erſtickend heiße und austrocknende Samum (im Arabiſchen: Gift) von den Ägyptern Chamſin

genannt, (d. i. 50 weil er bey ihnen in den 50 Tagen zwiſchen Oſtern und Pfingſten am gewöhnlichſten iſt.) Er entſtrömt dem innern Lande nach Süden und Norden hinaus und erreicht, jedoch in ſehr geſchwächter Wirkung, ſelbſt Italien unter dem Namen des Sirocco und Spanien unter der Benennung Solano.

Produkte. Afrikas Staapelwaaren ſind: Gold, Elfenbein und der ſchwarze Menſch ſelbſt als Sklav. Außer dieſen Haupthandelsgegenſtänden: Getreide, Pfeffer, Baumwolle, Indigo, Arabiſches Gummi und Maſtix, Sennesblätter, Zucker, Kaffee, Wein, edle Holzarten (Sandel- und Ebenholz) Kaſſia, Datteln; Straußfedern; Kupfer, Salmiak, Salpeter, Natrum u. ſ. w. welche gleichfalls zur Ausfuhr kommen.

Die übrigen Hauptprodukte ſind: Reis, Maiz, Durra, Obſt, vielerley Südfrüchte als Kokosnüſſe, Kalabaſſen, Goldfrüchte, Ananas, Melonen, Feigen ꝛc. Tabak, Flachs, Hanf, Bambusrohr. Das Thierreich iſt ſehr reich ausgeſtattet. Zahme Thiere ſind hier das Pferd, das Rindvieh und der Büffel, der Eſel, das Schaf, das Kameel und die Ziege; wild leben der Elephant, das Rhinozeroß und die Giraffe; Antelopen und Gazellen in Heerden zu tauſenden; das Zebra, das Gnuthier; der Löwe, Tiger und Leopard, die Hyäne und der Schakal; Affen in großer Menge und von vielerley Arten; das Nilpferd, das große Krokodil, vielerley Schlangenarten u. ſ. w. Unter den Vögeln zeichnet ſich der Straus, und der Flamingo vorzüglich aus; Papageyen gibts in großer Menge und Mannichfaltigkeit. — Das Mineralreich liefert noch Eiſen, Bley, Edelſteine und Salz.

Einwohner. Afrikas Bewohner zerfallen in urſprüngliche und eingewanderte. Urſprüngliche Bewohner ſind:

1. Die Kabylen, auch Berbern, Bärbärn und Brebern genannt. Urſprüngliche Bewohner der Nordküſte Afrikas, vom Atlas hinab zum Mittelmeer; aber durch die erobernden Araber in den Atlas verdrängt und darüber hinaus zerſtreut. So fallen ihre Wohnſitze in die Gebirge von Fez und Marokko, wo ſie ſich Amazirg nennen, in die Gebirge von Algier, Tunis, Tripoli, und in die große Wüſte. Ihre Sprache iſt ihnen eigenthümlich und wird in mehreren Dialecten geſprochen, die man noch nicht alle kennt.

2. Die Kopten ſind Nachkömmlinge der alten Ägypter, und ihr Wohnplatz iſt das Thal des Nils. Ihre Sprache ein Gemiſch von Alt-Ägyptiſch, mit Arabiſchen und Griechiſchen Wörtern, wird jetzt nicht mehr geſprochen, ſondern iſt nur noch Religionsſprache die beym Gottesdienſte gebraucht wird, und in welcher ſie die Bibel leſen. Ihre tägliche Sprache iſt Arabiſch.

3. Die Neger ſind von allen Ureinwohnern die zahlreichſten Bewohner Afrikas. Im Betracht ihrer körperlichen Bildung machen ſie ein einziges Hauptvolk; aber nach ihren Sprachen zerfallen ſie in mehrere Stammvölker. Noch kennt man von dieſen Sprachen nur ſehr wenige z. B. die Mandingo-, die Suſu-, die Congo-Sprache, und eben darum läßt ſich noch gar nicht an eine Stammklaſſification des Negervolks denken. Sein Wohnſitz iſt die ganze Weſtküſte Afrikas von der Sahara bis etwa zum ſüdlichen Wendekreiſe, ferner ganz Nigritien oder Sudan und von da das Innere ſüdlich hinaus bis zu den Wohnſitzen der Kafern; endlich im ſüdlichen Habeſch und von da an hinter der Oſtküſte zerſtreut, und auf Madagaskar.

4. Die Hottentotten, ſich ſelbſt Quaiquä nennend, ſind wahrſcheinlich ein, durch das weniger heiße Clima ihres Wohnſitzes etwas abweichend gearteter Negerſtamm. Ihr Wohnſitz iſt die ſüdliche Spitze Afrikas.

Eingewanderte Einwohner ſind:

1. Die Araber. Sie bewohnen die Barbarey und Ägypten in großer Zahl. Ferner die Küſtenländer des Arabiſchen Buſens und des Indiſchen Oceans bis zum Hottentottenlande, ſo wie auch Madagaskar. An der weſtlichen Küſte finden ſie ſich von Norden her bis nach Senegambien, und im Innern bis in Sudan hinein. Nach ihrer Lebensart zerfallen ſie in Stadtbewohner, welche Mauren oder Mohren genannt werden, und in Nomaden oder Beduinen, die man mit dem Namen Araber bezeichnet. Zu dem Volksſtamme der Araber gehören auch die Habeſſinier, die aber ſchon in den früheſten Zeiten eingewandert ſind, und ihre Sprache mit Negerſprachen vermiſcht haben. Eben ſo ſind die Fulier am Senegal Arabiſchen Urſprungs. Ob dieß auch mit den Kafern der Fall ſey, iſt noch unausgemacht.
2. Türken in der Barbarey in Ägypten und im Küſtenlande Habeſch.
3. Juden, vorzüglich in der Barbarey und Ägypten; in Habeſch; in Nieder-Guinea, wo ſie zu Negern geworden ſind; auf den Guineainſeln und in Sudan. Sehr wahrſcheinlich ſtammen auch die Zaffe Ibrahim, d. i. Nachkommen Abrahams auf Madagaskar von dem Juden ab.
4. Europäer, namentlich Portugieſen, Holländer, Engländer, Franzoſen, Dänen, Spanier, theils auf den benachbarten Inſeln, theils in den Küſtengegenden einzeln in ihren Niederlaſſungen zerſtreut.

Afrikas Bewohner ſtehn in ihrer geiſtigen Bildung nicht nur tief unter dem Europäer, ſondern ſelbſt weit unter dem gebildeten Süd-Aſiaten. Die meiſte Bildung haben nach den hieſigen Europäern die Bewohner der nördlichen Staaten, die Mauren und Türken, welche in Städten und Dörfern anſäſſig leben und nicht nur die ge-

wöhnlichen Grundgewerbe, ſondern auch bedeutende Fabriken haben, Handel treiben und nicht ohne alle wiſſenſchaftliche Bildung ſind. Alle übrigen Bewohner ſtehen tiefer, aber wiederum unter ſich ſelbſt auf verſchiedenen Stufen der Bildung oder der Rohheit. Indeß viele Negerſtämme völlig anſäſſig in Städten und Dörfern leben, das Land bauen, die Bearbeitung des Goldes zu feinen trefflichen Arbeiten treiben, ſelbſt die Schmelzung und Bearbeitung des Eiſens, die Verfertigung des Pulvers verſtehen, Baumwollene Zeuge verfertigen und Handel treiben; ſtehen andere Stämme noch auf der Stufe des Nomadenlebens oder gar der roheſten Wildheit bis zum Menſchenfreſſen. — Die meiſten Bewohner Afrikas ſind Fetiſchanbeter, weniger zahlreich ſind die Bekenner des Islam, namentlich die Araber, Türken und ſelbſt mehrere Negervölker ꝛc., weniger verbreitet iſt die chriſtliche Religion, zu ihr bekennen ſich außer den hieſigen Europäern, die Kopten und Habeſſiner, viele Bewohner von Congo.

A. Nord-Afrika.

Afrika erſtreckt ſich vom Mittelländiſchen Meere bis zur Gebirgskette des Kong, dem Mondgebirge und den Habeſſiniſchen Alpen. Dieſer große Landſtrich enthält in ſeinem öſtlichen Viertel das Nilgebiet, zerfallend in die Länder Ägypten, Nubien mit der Küſte Habeſch und Habeſſinien; der übrige weit größere Reſt im Weſten zerfällt durch den Atlas in das nördliche Küſtenland, welches die Barbarey in ſich faßt; zwiſchen dem Atlas aber und dem Mond- und Kong-Gebirge machen unermeßliche Sandwüſten die Hauptmaſſe. Sie bilden die Sahara, die mit einzelnen Oaſen unter-

miſcht, ſich nach Sudan hinein fortſetzt, bis am Niger ſo wie am Senegal und Gambia beſſere Landſtrecken mit üppiger Fruchtbarkeit folgen.

I. Aegypten.

Lage: Ägypten, das alte Mizraim der Schrift, und daher jetzt noch von den Arabern Meſr oder Miſir, von den Türken aber el-Kebit, das überſchwemmte Land, genannt, nimmt die N. W. Ecke Afrikas ein. Sein Südpunkt iſt 23°, ſein Nordpunkt 31° 40′ Br. Dabey liegt es zwiſchen 44 und 55° L. Allein dieſe Angaben, ausgenommen den feſtbeſtimmten Nordpunkt, ſind ſchwankend, weil die Gränzen unbeſtimmt ſind.

Gränzen: das Mittelmeer, Syrien (Paläſtina), das Petraiſche Arabien, der Arabiſche Buſen, Nubien, die Sahara und Barka umſchließen das Land, aber die wirklichen Gränzlinien ſind nirgends beſtimmt, wo nicht Gewäſſer ſie bilden.

Größe: Eben ſo unbeſtimmt iſt daher die Größe des Landes, die man auf 6256 auch auf 8793 Q. M. ſetzt, bey einer Volksmenge, deren Schätzung ſehr ungewiß zwiſchen $2\frac{1}{2}$, 3 und 4 Millionen ſchwankt.

Boden: Ägypten lagert ſich von den Nubiſchen Gebirgen in S., und zwar anfänglich mit ſtarker, nördlich aber mit ſchwacher Abdachung zum Mittelmeer und verlauft ſich ſo flach in dieſes Meer, daß die Tiefe des Gewäſſers an der Küſte für große Schiffe faſt überall zu gering iſt. Drey Bergreihen ziehen durch das Land von S. nach N. a) Die Gebirge des Arabiſchen Buſens, das Gegenſtück von denen auf der Aſiatiſchen Seite. Sehr felſig und bedeutend hoch, mit vielerley Namen bezeichnet, von denen der Name Kolzum der allgemeinere zu ſeyn ſcheint. b) Das Nilgebirge des rechten Flußufers, Dſchebel Mokkatem genannt; überall nicht weit vom Nil ent-

fernt, eine ununterbrochene Kette von ſteilen, ſchroffen Felsmaſſen, mehrentheils von Bäumen und Pflanzen entblößt, mit tauſend Grotten, Einſiedlerklauſen und Trümmern von Klöſtern aus älterer Zeit. c) Die Sandgebirge des linken Flußufers, ein Gemiſch von Hügeln und Thälern mit Sande überall überdeckt, den der Wind aus den unermeßlichen Steppen Libyens herüberfluthete. Dieſe Kette ſchließt ſich in Norden an das Gebirge Harudſch. —

So iſt ganz Ägypten durch Gebirge in 3 Haupttheile zerſpalten, nämlich ins öſtliche Gebirgsland, in das Nilthal und in die weſtlichen Sandwüſten. Von dem Nilgebirge des rechten Ufers bis zum Arabiſchen Meerbuſen liegt das Gebirgsland, ein Gemiſch von einzelnen faſt ganz baumloſen Bergen und dürren Wüſten, die aus einem feinen röthlichen Sande beſtehen, von denen die Thebaiſche weit ausgedehnt iſt. Hier und da finden ſich trockne Flußbette, die nur zur Regenzeit mit Waſſer gefüllt ſind. — Zwiſchen den beyden Reihen der Nilgebirge folgt das treffliche Nilthal, der Kern Ägyptens in rauher Schale. Ein ſchmales Flußthal, im Durchſchnitt nur von 4½ Meile, in vielen Stellen nur 2 Meilen breit; überdeckt von dem Schlamme, welchen der Nil alljährlich bey ſeinen Ueberſchwemmungen abſetzt, und ſtark durchzogen von Salztheilen; daher ungemein fruchtbar bis zu doppelten Erndten. Der nördliche Theil dieſes Thals, zwiſchen den Stromarmen Delta genannt, iſt nach allgemeiner Meynung ein Produkt des Nils, ein Anſatz von Schlamm und Sand, den der Strom herbey führte und ſo das Land in Meer hinaus vergrößerte. Damiate war Saec. 13. noch ein Seehafen, jetzt liegt es 2 Meilen vom Geſtade. Die Größe des Nilthals ſchätzt man auf 756 Q. M. Zur Leitung und Verbreitung der Nilüberſchwemmung iſt es ſehr fleißig und am meiſten in Norden von Kanälen durchſchnitten. Der dritte Haupttheil des Landes

beſteht aus der weſtlichen Wüſte, einem mit feinem röthlichen Sande überdecktem Steppenlande, das mit der großen Libyſchen Wüſte in unmittelbarem Zuſammenhange ſteht.

Der Anbau Ägyptens kann nur in dem Nilthale Statt finden. Er wird nach dortiger Art fleißig, aber bey weitem nicht mit der Anſtrengung getrieben, die in Europäiſchen Gefilden ſichtbar iſt, denn die Natur erleichtert hier zu viel, ſie gewährt mit Leichtigkeit 2 Erndten von Getreide und Hülſenfrüchten.

Gewäſſer. Das Mittelländiſche Meer und der Arabiſche Buſen geben dem Lande zwiſchen 3 Erdtheilen eine Lage zum Seehandel, die vollkommen einzig iſt, aber gar nicht benutzt wird. —

Inländiſche Gewäſſer ſind:

Der Nil, entſtehend auf den Habeſſiniſchen Alpen, durchſtrömt Ägypten als einziger Strom, vereint bis etwas unterhalb Kahiro, wo er ſich in 2 Hauptarme theilt, welche das Delta einſchließen und ſich unterhalb Damiate und Raſchid ins Meer ergießen. Seine Breite iſt in der Nähe von Aſſuan in Ober-Ägypten 3000′, ſpäter hin erweiterte er ſich auf 9000′; in der Nähe von Kahiro 2946′, der Arm bey Raſchid 650′, bey Damiate nur etwas über 100. Im Flußbette liegen etwa 150 Inſeln. Oberhalb Aſſuan's in Oberägypten, wo der Strom ſich durch ſeine felſigen Ufergebirge drängt, beginnen die berühmten Waſſerfälle des Nils, die aber keineswegs von beträchtlicher Höhe ſind. Ein großer Wohlthäter iſt der ſchöne Strom für ganz Ägypten in zweyfacher Hinſicht. Er allein liefert das beſte Trinkwaſſer, da alle Brunnen und andere Gewäſſer nur ſchlechtes, theils ſalziges Waſſer geben, und ſegnet ſein ganzes Gebiet durch die bekannten wohlthätigen Ueberſchwemmungen. Gleich nach dem Eintritte der Regenzeit, für die Nordhälfte der heißen Zone nach unſerm Frühlingsäquinoxium, nämlich im April wächſet das Ge-

wäſſer des Stroms täglich ein wenig bis zum Sommers=anfang; von da aber ſtärker, jedennoch in mehreren Tagen oft nur einige Zoll, bisweilen in einer Nacht mehrere Ellen. Mit der 16ten Elle über dem gewöhnlichen Waſſerſtande, durchſticht man nun nach und nach die Kanaldämme, die Fluth verbreitet ſich zum Segen des ganzen Landes durch 80 bis 90 große und ſehr viele kleine Kanäle und ſteigt höher und höher bis um den 24 September der höchſte Standtpunkt erreicht iſt, der bey 16 Ellen eine ſehr ſchlechte, bey 22 bis 23 Ellen die allerergiebigſte Erndte verſpricht.

Seen. Ägypten hat ſehr viele Seen. Die merkwürdigſten ſind 1. der Möris, jetzt Birket=el=Karun, nach alten unglaubhaften Nachrichten das Werk der Kunſt eines Königs Möris, weſtlich abwärts vom Nil, und durch mehrere Kanäle mit dieſem in Verbindung, iſt 11½ Stunde lang und 3 breit. — 2. Der See Mareotis oder Sebaka, von 5 Meilen Länge und 2 Breite, erhält ſein Waſſer durch Nilkanäle und fließt bey Alexandrien zur See ab; iſt aber anjetzt ſehr verſandet. — 3. Der See Madié, zwiſchen Alexandrien und Roſette, 7 Stunden im Umfang, mit dem Nil durch einen Kanal in Verbindung, und bey Abukir zur See geöffnet. — 4. Der See Berelos im Delta, durch Nilgewäſſer gefüllt und zum Meer geöffnet. — 5. Der Menslet oder Menſalé, weſtlich neben dem Delta, iſt der größte von allen, 11 Meilen lang 4 breit, ſteht mit der See in Verbindung. Alle dieſe Seen, den Möris ausgenommen, ähneln ſehr den Preuſſiſchen Haffs. — 6. Die berühmten Natrumſeen in der weſtlichen Wüſte (Wüſte des hl. Makarius). Es ſind mehrere, die beyden größten ſind der Nedebe und Sede (Scete) aus denen ſehr viel Natrum gewonnen wird.

Klima. Ägypten iſt Gränzland der heißen Zone, es iſt daher ohne Winter, und dem Wechſel unſerer 4 Jahrs=

zeiten nicht unterworfen. Die größte Kühlung tritt im Februar ein, das Thermometer ſteht auf 8 bis 9° Reaum; die größte Hitze im Juli und Auguſt zu Kahira 24 bis 25° im Zimmer, in Oberägypten bis 38° Reaum. Bey-Ombos (8 Stunden unter Aſſuan) konnten die Franzoſen Eyer im erhitzten Sande kochen.

Der Regel nach ſollten in einem Lande dieſer Breite eine trockne und naſſe Jahrszeit Statt finden: allein die Nilüberſchwemmungen haben einen ſtarken Einfluß und gerade im Zeitraum, wo die naſſe Jahrszeit eintreten ſollte, findet ein herrſchender Nordwind ſtatt, der die Regenwolken zu den Habeſſiniſchen Alpen hinauf treibt, wo ſie ſich entladen und dort eine Regenzeit bewirken, von der die Nilüberſchwemmungen eine Folge ſind.

Man unterſcheidet vier Jahrszeiten.

a. Die Naſſe, beginnend mit dem Austreten des Nils den 20ten Auguſt dauernd bis zur Herbſtnachtgleiche. Jetzt erſcheint Ägypten wie ein Meer, in welchem Städte und Dörfer wie Inſeln liegen. Ende Septembers verliert ſich das Waſſer. In dieſem Zeitraume herrſchen Weſtwinde, die Luft iſt voll Nebel, und der Menſch leidet an Augenentzündungen.

b. Die fruchtbare Jahrszeit von Herbſtnachtgleiche bis März. Oſtwind herrſchend; Tagshitze wie in Europa im Juni; herrliche Vegetation und die Brutzeit der Thiere. Die Luft geſund, aber die Nächte kühl und leicht ſchädlich. Mit dem Ende dieſer Jahrszeit beginnt die Erndte.

c. Die ungeſunde Jahrszeit, vom März bis Ende Mays. Südwinde, der verrufne Chamſyn iſt herrſchend und wird täglich heftiger, 50 Tage hindurch. Er weht täglich 3 bis 4 Stunden unausſtehlich heiß, ſoll peſtilenzialiſche Ausdünſtungen mit ſich führen und die Peſt erzeugen.

d. Die Zeit der ſanften Winde (l'étesienne der Franzoſen) von Mitte Juni bis zum Austreten des Nils den 20ten Auguſt; Nordwind herrſchend vom Auf- bis Unter-

gang der Sonne. Regenſchwere Wolken ſchweben über Ägypten nach S. hinaus, wo ſie in den Alpen von Habeſch in Regen zerfallen. Die Tagshitze iſt dabey gelinde, jetzt reiſen die Karawanen und der Menſch iſt geſund.

Produkte. Nicht durch menſchlichen Fleiß, ſondern vorzüglich durch die Natur iſt Ägypten ein reiches Land in ſeinem Nilgebiete. Seine Handelswaaren ſind: Reis, Weizen, Baumwolle, Flachs, Hanf, Saflor, Indigo, Sennesblätter, Zucker, Wachs, Häute, Salmiak und Natrum aus den Natrumſeen, jährlich etwa 36000 Centner. Übrigens ſind die wichtigſten Erzeugniſſe:

Marmor, am Arabiſchen Buſen und in der Thebaiſchen Wüſte; Porphyr und trefflicher Jaspis, ebendaſelbſt. Serpentin bey Aſſuan, Alabaſter, ſehr viel Salz, Schwefel.

Maiz, Gerſte, Spelz, Hafer, Roggen; vielerley Hülſenfrüchte vorzüglich Erbſen, Bohnen; gewöhnlich Hirſen und Durra. Unter den vielerley Wurzelgewächſen auch die Wurzel des Lotus oder der Ägyptiſchen Seeroſe, und die Aaronswurzel, beyde zum Speiſen gebräuchlich, ferner Gemüſe aller Art; Melonen, Gurken, Zwiebeln. Zuckerrohr und Papyrus, der alte Papierſtoff. Mancherley Specereyen als Aloe, Jalappe, Koloquinten, Kardamomen. — Ägypten beſitzt eine große Mannichfaltigkeit von Baumfrüchten. Obenan ſteht hier die höchſt nützliche Dattelpalme, die nicht nur wegen ihrer Früchte höchſt ſchätzbar, ſondern überdem in allen ihren Theilen nützlich iſt, indem ihre jungen Sproſſen als Gemüſe geſpeiſt, das Holz zum Brennen und Bauen, die Blätter zu Polſtern ꝛc. und die baſtartigen Faſern allgemein zu Stricken und Tauen gebraucht werden. Andre ſehr nützliche Fruchtbäume ſind die Fächerpalme, die Paradiesfeigen = Palme, der Sykomor, Johannisbrotbaum, Tamarinte, der Wunderbaum ꝛc. Herrlich gedeihen in dieſem Klima die Zitronen, Pomeran=

zen, Limonen, kurz alle Goldfrüchte, der Granatapfel, ſo wie die Pflaume und Aprikoſe; dagegen ſind Äpfel, Birnen und Pfirſchen ſchlechter als in Europa, Weinreben werden nur wenig zu Trauben angepflanzt und an Mandeln, Kirſchen und Nüſſen fehlt es gänzlich.

Die Viehzucht iſt in Ägypten ſtark. Rindvieh und Büffel ſind ſehr häufig. Das Pferd iſt dauerhaft und flink, der Eſel und das Maulthier hervorſtehend ſchön, und das Kameel das allgemeinſte Laſtthier. Zu den zahmen Thieren gehören hier noch das Schaf und die Ziege. Wilde Thiere ſind links und rechts in den Wüſten, dort hauſet der Löwe, Tiger, der Wolf, Schakal, die Hyäne, die Giraffe und Gazellen, letztere wie gewöhnlich in großen Rudeln und unter dem Wildpret iſt auch der Haſe. Affen ſind in Menge vorhanden. An den Gewäſſern des Nils iſt die Flußotter und das Krokodil häufig, das Nilpferd aber nur noch oberhalb der Waſſerfälle. An den tauſendfältigen Gewäſſern lebt hier der Storch, der Reiher, der Kranich, der Ibis, der Pelikan, Flamingo, Schwan, die wilde Gans und Ente. In den Wüſten erſcheint auch hier der Strauß. Zu den Hausthieren gehört vorzüglich die Katze, nicht ſelten auch der gezähmte Ichnevmon als Mäuſejäger. Berühmt iſt in dieſem Lande das künſtliche Ausbrüten der Hühner. Auch die Bienenzucht wird hier eigen getrieben, gleichſam in nomadiſcher Form, indem Schiffe mit mehrern hundert Stöcken beladen auf dem Nile da anlegen, wo die Pflanzenwelt reichliche Nahrung gewährt. Endlich iſt Seide auch für Ägypten kein unwichtiger Artikel.

Einwohner. Das Gemiſch der Einwohner Ägyptens iſt ſehr mannichfaltig. Es leben hier folgende Nationen:

1. Araber, ihrer Zahl nach die Hauptbewohner des Landes und in allen Gegenden zerſtreut, aber dennoch wiederum durch Lebensart und Gewerbe von einander geſondert. Zu ihnen gehören:

a. Die Beduinen als freye Nomaden in den Wüſten jenſeits beyder Nilgebirge; theils Familienweiſe unter Schechen oder Familienhäuptern, theils ſtammweiſe unter Emirn. Nomadiſch betriebene Viehzucht, Räuberey aller Art, beſonders auf durchziehende Karawanen gerichtet, Plünderung angebauter Gegenden, Verjagung der rechtmäßigen Beſitzer und Beſetzung ihrer Felder ſind ihre Gewerbe, dabey wird auch einiger Handel getrieben. Ihre ganze Lebensart und körperliche Beſchaffenheit ſtimmt mit der ihrer Brüder in Arabien überein und ihr Charakter iſt derſelbe.

b. Die Fellahs, aus echtarabiſchem Blute ſtammend, aber vermiſcht mit den Bewohnern, welche die Araber bey ihrer Einwanderung in Ägypten fanden. Sie bewohnen die kultivirten Gegenden und ſind als Landbauern die nützlichſten, aber von der Regierung ſehr gedrückte Bewohner des Landes. Der Fellah iſt großen ſtarken Körpers und durch ſchwere Arbeit abgehärtet. Sein Geſicht iſt ſchwarzbraun; der Kopf Oval, die Naſe groß, das Auge ſchwarz, lebhaft und tief liegend.

c. Stadtbewohner oder Mauren, anſäſſig in den Städten und mit Bürgergewerben beſchäfftigt.

d. Die Mograbinen oder Magrebinen d. i. Abendländer, ſind eingewanderte Araber aus der Barbarey, ein loſes Geſindel, als Landſtreicher, mitunter auch im Soldatendienſt.

2. Kopten, überall in Ägypten einzeln zerſtreut hier und da auch in ſtärkerer Anhäufung, jedoch in ihrer Geſammtzahl wohl nicht über 30000 Familien ſtark. Sie ſind Nachkömmlinge der alten Ägypter, jedoch ſchon bey dem Einwandern der Araber mit Perſern, Griechen und Römern gemiſcht. Ihre Sprache, das alt-ägyptiſche, gemiſcht mit Arabiſchen, Perſiſchen, Griechiſchen Wörtern, iſt ſchon ſeit drey hundert Jahren nicht mehr lebend, ſon-

dern nur noch in der Bibelüberſetzung und als Religionsſprache im Gebrauche. An ihre Stelle iſt das Arabiſche getreten. Der Kopte hat eine ausgezeichnet kenntliche Bildung. Seine Farbe iſt ein ruſſiges Gelb, das Geſicht aufgedunſen, das Auge hervorquellend, die Naſe flach über den Wurſtlippen, der Körper unterſetzt und fett. Seine ganze Phyſiognomie iſt finſter und melancholiſch, ſein Weſen träge; ſein Geſchäfft iſt Handarbeit, als Schmid, Weber, Goldſchmid ꝛc., als Taglöhner. Vorzüglich dient er auch als Schreiber, Rechnungsführer ꝛc.

3. Mamluken (Memalik d. i. im Arab. Sklav) von Geburt Tſcherkaſſen. Ihr erſter Stamm in Ägypten Saec. 13, beſtand aus einem Korps von 12000 Sklaven, die aus dem Kaukaſus gekauft und als Soldaten gebraucht wurden. Seitdem werden jährlich, jetzt etwa im Jahr nur 100, neue Mamluken aus dem Kaukaſus herüber gekauft und als Soldaten (ſtets als Cavallerie) auch als Hausſklaven der Ägyptiſchen Beys und reicher Leute gebraucht. Ihre Zahl ſoll auf etwas mehr als 8000, nach anderer Angabe nur auf 4000 Köpfe ſteigen. Sie ſind tapfere und ſehr gewandte Krieger im Dienſte der Beys, die auf ihrer Soldatenbahn bey Glück zu höhern Militärſtellen ſteigen, ja ſelbſt zur Würde eines Bey gelangen können, indem die ſämmtlichen Beys Mamluken ſind. Andere gelangen nicht ſelten durch ihre Herren zu anſehnlichen Ämtern. Auf dieſe Art iſt der kleine Volkshaufen der Mameluken der eigentliche Herr von Ägypten.

4. Türken leben hier in geringer Zahl als Officiere, gemeine Soldaten, als Staatsbeamte, Kaufleute und reiche Privatperſonen. Sie betrachten ſich als Herrn des Landes, da Ägypten Provinz des Osmaniſchen Staats iſt.

5. Griechen und Armenier, familienweis in den Städten als Kaufleute und Fabrikanten in blühendem

Wohlſtande. Letztere beſonders auch Juwelirer, Gold- und Silberarbeiter.

6. Syrier leben in geringer Zahl, etwa 500 zu Kahiro, in gutem Wohlſtande und Anſehn, als Pächter von Zillen und Monopolien. Sie ſind Chriſten.

7. Juden ſind in ganz Ägypten zerſtreut, vielleicht in einer Zahl von 60 bis 80000. Ihr Zuſtand iſt bedrückt, ihre Lage dürftig, ihr Anſehn verachtet, und ſelbſt ihre Nation durch Abzeichen in der Kleidung kenntlich gemacht. Sie handeln und dienen als Unterhändler.

8. Afrikaner aus den innern Gegenden. Sie werden vorzüglich aus Nubien, Habeſch und Sudan als Sklaven von den Karawanen hierhergebracht und verkauft. Die Barabras aus dem nördlichen Nubien kommen aus ihrem Gebirgslande — gleichſam einem zweyten Savoyen — nach den Städten Ägyptens freywillig, um ſich durch Arbeit etwas zu verdienen, worauf ſie zur Heymath zurückgehn.

9. Franken in geringer Zahl als Kaufleute.

Nach obigen iſt bey weitem die größte Zahl der Einwohner, Arabiſchen Stammes; dann folgen der Menge nach die Kopten, die Juden, die Türken. — Die allgemeinſte Sprache iſt daher die Arabiſche; Türkiſch reden die Mameluken und die Osmanen; im Handel gebraucht man die Lingua franca d. i. ein verdorbenes Italieniſch. — Die Kleidung des Ägypters iſt noch weit mannichfaltiger als das ſonderbare Gemiſch der hieſigen Nationen. Im Allgemeinen iſt die Tracht morgenländiſch, der Stoff Leinen, Baumwollen, Wollen, Seiden und Pelzwerk. Indeß der Reiche in den Städten die Pracht aufs Höchſte treibt, über dem ſehr feinen Muſſelin- oder Leinen-Hemd und Leinenhoſen nochmals ſehr groſze gemeiniglich rothe Beinkleider und einen weiten Unterrock trägt; über dieſen nochmals einen Kaftan von reichem Stoffe mit ſehr weiten Ärmeln zieht, den er mit einem prächtigen Gürtel umwindet, in

dem ein prächtiges großes Meſſer prangt; indem er dieſe Tracht noch obendrein mit einem oberſten Rocke von feinem Tuche überdeckt, über den wiederum eine Art Mantel von feinem Baumwollenzeuge ſich breitet; geht neben ihm der Pöbel halb nackt, barfüßig und häufig barlendig, in einem Lumpenkittel, den über den Hüften ein Gürtel umfaßt; der Fellah in einem Hemde von grober blauer Leinwand, mit einem ſchwarzen Mantel überdeckt und bar an Armen und Beinen; der Beduin endlich in einem Hemd bis an die Knie, übrigens ein weißes baumwollnes auch wohl wollnes großes Tuch um ſich herſchlagend u. ſ. w. — Die Wohnungen dieſes Menſchengemiſches ſind eben ſo abſtechend gegen einander. Große Gebäude von 2 — 3 Stock mit platten Dächern innerlich mit anſehnlichen Sälen und großen Zimmern, mit Sophas wie bey den Türken, und dazu von Bedienten und Sklaven belebt, ſind Wohnungen der Großen; dagegen lebt der Pöbel und der Fellah in elenden Hütten, von ungebrannten Lehmſtein, andere in bloßen Höhlen, der Beduin in flüchtigen Gezelten. —

Beſchäfftigungen. Die Bewohner Ägyptens — wir ſchließen den Beduin als ganz bekannt aus — iſt träge, unwiſſend, mit Wenigen zufrieden, ſehr mäßig und zu Vergnügungen aufgelegt. Der Landbau iſt ihm in Hinſicht auf Wäſſerung in ſehr verſtändiger Form aus uralten Zeiten angeerbt, ſelbſt mancherley Wäſſerungsmaſchinen führen das Nilwaſſer auf Äcker und Gärten. Er betreibt ihn mit dem elendſten Ackergeräth, und ſelbſt mit Vernachläſſigung vieler uralten Kanäle dennoch glücklich, da die Natur des Landes doppelte Erndten, die eine im März und April, die andere im September und October geſtattet. So liegt er dem Gartenbau ob, pflanzt Zuckerrohr, verzehrt aber den Saft roh aus dem Rohre und hat kaum eine Zuckerſiederey. Bergbau findet gar nicht Statt. Fabriken ſind wenig im Lande. Man bereitet Salmiak aus Miſte, Branntwein, Leinwand, wollene, ſeidene und baumwollene

Zeuge, Sammet, ſehr viel Leder, Saffian, etwas Glas, Töpferwaaren, Juwelierarbeit, Schießgewehr, allerley Metallarbeiten ꝛc. jedoch alles auf Handwerksfuß. — Ägyptens Handel iſt ſehr mannichfaltig, denn hier iſt der Handelsplatz, wo ſich die Waaren eines großen Theils von Südaſien, des innern Afrika und Europa ſammeln, und gegen einander wechſeln. — Der innere Handel Ägyptens iſt lebendig genug; der Nil belebt ihn und ſein Centralpunkt iſt Kahiro, wo der Fluß gewöhnlich mit Schiffen und Fahrzeugen aller Art bedeckt iſt, die aus allen Gegenden herbeykommen. Hier wechſeln die Produkte und Waaren zwiſchen Ober- und Nieder-Ägypten. — Der Handel mit dem Auslande iſt ſehr mannichfaltig und in ſeiner Durchkreuzung ſchwer zu überſehn. Die Hauptſache iſt: — a. Karawanen aus Habeſch und Nubien jährlich, und aus dem innern Afrika oft nur alle 2 bis 3 Jahr — bringen Gummi, Goldſtaub und Gold in Ringen, Elfenbein, ſchwarze Sklaven, Papageyen, Affen ꝛc. — b. Die große religiöſe Karawane aus der Barbarey, von etwa 10000 Menſchen und 4000 Kameelen trifft jährlich zu Kahiro ein, um von da in Verbindung mit der Ägyptiſchen nach Mekka zu ziehn. Sie bringt mancherley Artikel der Barbarey. — c. Beyde ziehn vereint etwa 40000 Köpfe ſtark nach Mekka und bringen nach 100 Tagen zurück Kaffee, Indiſche Zeuge, Gummi, Weihrauch und allerley Specereyen ꝛc. — d. Zu Suez landen Waaren aus Arabien und Indien, vorzüglich Kaffee. — e. Aus Europa leichte Tücher, Zinn, Eiſendraht, Blech, Bley, Queckſilber, Zinnober, Nadeln, tauſenderley andere kurze Waaren, Papier, Seidenwaaren, Treſſen, Leinwand nebſt unzähligen andern Gegenſtänden. — f. Über das Mittelmeer aus der Barbarey, der Türkey und Aſien. Seide, Tabak, Kupfer und Eiſenwaaren u. ſ. w.

So häufen ſich fremde Produkte und Fabrik-Waaren in Ägypten auf die eigenen des Landes von allen Seiten

her, und vertheilen ſich wiederum theils im Lande, theils auf Handelswegen nach allen Richtungen. Nach Europa gehn: Reis, Flachs, Leinwand, Natrum, Baumwolle, Saflor, Wachs, Sennesblätter, Ochſen= und Büffelhäute ꝛc. als eigene Ägyptiſche Artikel. Sodann vielerley nach Ägypten gebrachte Waaren: Gummi, Elfenbein, auch Straußfedern, Goldſtaub, Kaffee, Sennesblätter, Weihrauch u. ſ. w. Die geiſtige Bildung ſteht auf einer ſehr niedrigen Stufe, tiefer Aberglaube wohnt in den Köpfen des ganzen Volkes, deſſen großer Haufe ohne Schulbildung aufwächſt. Eine hohe Schule wird auf Koſten des Großſultans zu Kahiro unterhalten, dieß iſt die ſogenannte Blumenakademie, in der mehrere wiſſenſchaftliche Fächer gelehrt werden, namentlich Religions= und Rechts=Lehre, Aſtrologie, Aſtronomie, Geſchichte, Logik, Poeſie ꝛc. alles nach Ägyptiſch=Morgenländiſchem Fuß. Sehr unwiſſend ſind die Ägyptiſchen Ärzte und Ärztinnen. — Religion: die allgemeinſte iſt die Muhammedaniſche; aber Chriſten aller Kirchen, namentlich der katholiſchen, armeniſchen und griechiſchen Kirche werden geduldet. Am zahlreichſten iſt die chriſtlich=Koptiſche Kirchengeſellſchaft. Ihr geiſtliches Oberhaupt iſt der Patriarch von Alexandrien, der zu Kahiro ſeinen Sitz hat. Er wird von den Biſchöfen gewählt zu Kahiro in der Kirche des Hl. Makarius. Er muß ein unverheyratheter Kloſtergeiſtlicher ſeyn. Sein Kirchſprengel breitet ſich ſelbſt über Habeſch, wohin er einen Obergeiſtlichen ſendet. Unter ihm ſtehn die Biſchöfe, die ehemals als Prieſter verheyrathet geweſen ſeyn können. — Regierung. — Ägypten iſt ſeit 1517 eine Provinz des Türkiſchen Kaiſers. Er läßt es durch einen Statthalter (Paſcha) regieren, der im Schloſſe zu Kahiro wohnt und gerade ſo viel Gewalt hat, als ihm die Sandſchaken oder Unterſtatthalter, die hier den Titel Bey führen, laſſen wollen. In den Händen dieſer 18 bis 24 Beys iſt die eigentliche Gewalt. Die meiſten derſelben, wo nicht alle,

ſtammen aus dem Kaukaſus von chriſtlichen Aeltern, ſind als Sklaven gekauft, zum Islam bekehrt und haben ſich an der Hand des Glücks durch Militärdienſte hinaufgeſchwungen. Sie gelangen zu ihren Bey-Stellen durch Kauf und genießen dafür die Einkünfte ihrer Provinz, welche ſie theils unmittelbar verwalten laſſen, theils an Pächter überlaſſen, welche die Ländereyen in kleinen Theilen widerum dem armen Bauer theuer verpachten. Der Sitz der Beys iſt gewöhnlich Kahiro, indeß ihre Kaſchefs (Stellvertreter) in den einzelnen Diſtrikten die Aufſicht führen. Einer der Beys wird von allen zum Schech Belled gewählt; dieſer iſt Präſident im Divan (Staatsrathe) der durch den Zuſammentritt der ſämmtlichen Beys gebildet, und wöchentlich unter Beyhülfe der oberſten Staatsbeamten gehalten wird. Bey dieſer Verſammlung ſitzt der Paſcha als Stellvertreter des Sultans eben ſo wie dieſer (Abtheilung I. S. 200) hinter dem Gitter, um hier den Verordnungen beyzuwohnen, die er dann im Namen des Sultans auszufertigen hat. Die Einkünfte fließen aus der Landſteuer theils in Gelde, theils in Naturalien, aus den Zöllen, dem Kopfgelde der Nicht-Muhammedaner. Die Verwaltung derſelben iſt in den Händen der Beys, und nur etwa ½ Million Piaſter fließt nach Conſtantinopel. — Die Araber der Wüſten umher, ſo wie auch in Oberägypten ſtehn unter eigenen Schechs. Die Kriegsmacht erſcheint hier leider in doppelter Geſtalt. Der Armee des türkiſchen Kaiſers, Janitſcharen und Reiterey, zuſammen etwa 34000 Mann, aber gewöhnlich kaum zur Hälfte vollzählig, ſtehen hier die tapfern Truppen der Beys, d. i. ihre Mamelukken-Garden nicht ſelten übermächtig entgegen.

Eintheilung. Das Land zerfällt in Nieder- Mittel- und Ober-Ägypten, benannt Bahri, Woſtani und Said, in das öſtliche Gebirgsland und die weſtliche Wüſte.

I. Bahri oder Niederägypten begreift den ſchönſten Theil des Landes vom Mittelmeer nach Süden hinauf. Es zerfällt in drey Landſchaften, dieſe ſind:

a. Bahireh, an der Weſtſeite des weſtlichen Nilarms. Fruchtbar in der Gegend des Nils, aber ganz unangebaut in Weſten, wo die Wüſte des heiligen Makarius mit den Natrum-Seen, und von Arabiſchen Stämmen bewohnt. Städte:

1. Alexandria, Skanderik, berühmte Handelsſtadt. Auf einer Erdzunge die durch den Mareotis vom Lande geſchieden wird, am Mittell. Meere 31° 13′ Br. Nördlich neben der Stadt liegt die Inſel Farillon, ſonſt Pharos, mit einem Kaſtell und von dieſem geht ein gemauerter Seedamm, 3000′ lang, zur Stadt. So entſtehen zwiſchen Inſel und Stadt zwey Häfen, die durch den Damm getrennt ſind. Der Kanal von Alexandrien kommt vom linken Nilarm und verſorgt die Ciſternen der Stadt mit Waſſer. Die Stadt iſt ſchlecht gebaut und ſchlecht bevölkert von Türken, Kopten, Griechiſchen und Armen. Chriſten und Juden, zuſammen 10000. Sie hat mehrere Moſcheen und chriſtliche Kirchen der verſchiedenen Secten. Hauptgewerbe iſt der Seehandel. Merkwürdige Antiquitäten ſind hier ein Obelisk und die berühmte Pompejusſäule vor dem Thore nach Raſchid, 88′ hoch und aus 4 Granitblöcken beſtehend. Sie iſt polirt. Der Schaft iſt unten 8′ 2″ im Durchmeſſer.

2. Abukir (auch Bikir, franzöſiſch Biquière) ein Dorf mit einem Kaſtell. Seeſchlacht vom 1ſten Aug. 1798 und Zerſtöhrung der Franzöſiſchen Flotte durch die Engliſche.

3. Raſchid oder Roſette, eine anſehnliche Handelsſtadt am linken Hauptarme des Nils, wenig über deſſen Mündung. Anſehnlich groß, bis 2 Meilen lang,

mit 40000 Einwohnern. Gewerbe ſind die hieſigen anſehnlichen Leinenmanufakturen und der bedeutende Handel zur See, ſo wie nach Kahiro.

b. Garbieh, zwiſchen den beyden Hauptarmen des Nils, begreift das alte Delta. Städte:

1. Mehalla-Kebir (groß Mehalla) zwiſchen 2 Kanälen des Nils in einer großen Ebene. Hauptſtadt, Sitz eines Bey. Gute Fabriken für Leinwand und Salmiak; auch Hühneröfen.

2. Tanta, mitten in der ſüdlichen Hälfte des Delta. Eine kleine Feſtung und wegen des Grabmals eines Imans zugleich Wallfahrtsort, wo im Julius 20000 Pilger zuſammen kommen.

3. Menuf, Hauptſtadt des ſüdlichen Theils der Landſchaft, der von ihr Menufieh heißt. An einem Kanal, der die ſehr fruchtbare Gegend wäſſert und vom Auguſt bis December ſchiffbar iſt.

4. Zefteh (auch Sifte und Sedfe geſchrieben) am rechten Nilarme am weſtlichen Ufer. Kleine ſchlecht gebaute Stadt mit 3 Moſcheen und einer Koptiſchen Kirche.

c. Scharkieh, dem rechten Arme des Nils öſtlich liegend bis an die öſtlichen Gebirge. Die Nilgegenden, ſo weit die Kanäle reichen, enthalten gutes Land, hinter ihm öſtlich nach Syrien hinaus folgt eine Wüſte mit beweglichem Sande. Städte:

1. Damiat, Damiette. 2 Meilen über der Mündung des rechten Nilarms am rechten Ufer des Stroms, welcher hier einen Hafen bildet, der nur kleinen Fahrzeugen zugänglich iſt, weshalb Europäiſche Schiffe vor der Mündung des Nils liegen bleiben müſſen. Die Stadt iſt am Fluſſe mit großen Häuſern verſehn, übrigens ſchlecht gebaut. 80000 Einwohner. 12 Moſcheen. Gewerbe ſind: ſtarker Reis- und Flachsbau in der ganzen Gegend, bedeu-

tende Leinenmanufakturen und ſtarker Handel mit dem Auslande. Südweſtlicher:

2. Manſura, an demſelben Arme des Nils und einem Kanale, der nach dem See Menzaleh führt. Schlecht gebaut; 6 Moſcheen; Handel mit Reis, Salmiak, Linnen, Baumwolle, Gartenfrüchten. Brütöfen zum Hünerausbrüten.

3. Miit Kramr, (auch geſchrieben: Miet Grammer, Mitgramr ꝛc.), an demſelben Nilarm ſüdlicher. Klein aber volkreich, ſtark von Kopten bewohnt und Handel treibend.

II. Woſtani oder Mittelägypten. Südlich von Niederägypten am Nil hinauf bis in die Gegend von Siut. Städte:

1. Kahiro (auch geſchrieben Kahira, Cairo.) Eine Viertelſtunde rechts vom Nil, in einer ſandigen Ebene am Fuße des öſtl. Nilgebirgs Mokatem. 30° 2′ 58″ Br. — Hauptſtadt des ganzen Landes, Sitz des Paſcha und der Regierung. Größe: ½ Meile lang, 1½ im Umfang und etwa 250000 Einwohner; 300 Moſcheen, 12 Koptiſche, 2 griechiſche Kirchen 2 katholiſche Klöſter, 36 Synagogen, 70 öffentliche Bäder. — Beſchaffenheit: unregelmäßig, theils enge und winkelige Gaſſen ohne Pflaſter und ſtaubvoll; die Häuſer 2 bis 3 Stock, viele nur von einem Stock, theils von Lehm- oder Ziegelſtein, theils von Kalkſtein aufgeführt, von der ehemaligen ſtarken Mauer um die Stadt ſind nur noch einige Reſte übrig. Längſt durch die Stadt geht ein Nilkanal, der ſie in den öſtlichen und weſtlichen Theil trennt und mit 15 Brücken verſehn iſt. Das Innere enthält Gärten und auch einige Teiche und iſt in Quartiere getheilt, die mit eigenen Thoren verſehn ſind. Das Kaſtell liegt zwiſchen der Stadt und den Bergen auf einem Felſen. Es iſt der Wohnſitz des Paſcha und enthält den großen Divan, wo Regierungsangelegenheiten verhandelt werden. Das Kaſtell iſt weitläuftig, enthält 3 Quartiere, iſt mit hohen

Mauern und Thürmen verſehen und hat im Innern mehrere Moſcheen, öffentliche Plätze, Bäder, Kaffeehäuſer ꝛc. Der durch den Felſen gearbeitete Joſephsbrunnen iſt 276′ tief, ſein Waſſer iſt aber etwas ſalzig. — Hauptgebäude der Stadt ſind: die Moſcheen, unter denen mehrere ſehr ſchön, namentlich die des Sultan Haſſan und die Dſjami el aſchar; die Chane oder Waarenmagazine ꝛc. — Anſtalten: Ein Hospital, ungefähr für 4000 Blinde bey der Moſchee des Sultan Haſſan; die obengenannte Akademie zur Moſcheee Dſjami el aſchar gehörig; das Armenhaus derſelben Moſchee; das Hospital Moriſtan für Verſtandloſe u. ſ. w. — Gewerbe ſind: vorzüglich der Handel mit dem In- und Auslande, der in der Hauptſtadt ſeinen Mittelpunkt hat und vielerley Fabriken, z. B. für Kamelotte, Teppiche, Salmiak, Glas, Salpeter, Schießpulver, Leder, Leinenzeug ꝛc. Auch iſt hier eine Münzſtätte.

Gleich neben dem jetzigen Kahiro liegt ſüdöſtlich in kleiner Entfernung und am Nilufer Alt-Kahiro von einer halben Meile im Umfang, und iſt als Vorſtadt zu betrachten. Dieſer Theil iſt volkreich, lebhaft, ſtark von Kopten bewohnt, die hier 12 Kirchen haben. Die Muhammedaner haben hier etwa 6 Moſcheen, die Juden 1 Synagoge. Eben ſo liegt

Bulak in geringer Entfernung nordweſtlich am Nil, iſt als Vorſtadt anzuſehn, und zugleich Kahiros Hafen. Ein volkreicher, lebendiger, ſtark mit Handel beſchäfftigter Ort.

Merkwürdigkeiten um Kahiro ſind. a. Der Nilmeſſer (Mikkias) auf der Inſel Rodda, zwiſchen Altkahiro und Dſchiſeh. Eine nach Maaß in Grade getheilte Säule, in einem viereckigen Thurme befindlich, der oben Gallerie und Kuppel hat. Ein beſonderer Schech iſt Aufſeher dieſer Anſtalt; er beobachtet das tägliche Steigen

des Waſſers und macht es der Regierung und dieſe dem Publikum durch öffentliche Ausrufer bekannt. — b. Die Waſſerleitung zwiſchen dem Nil und der Stadt Kahiro leitet das durch ein Paternoſterwerk aus dem Nil 80' gehobene Waſſer zum Kaſtell. Die Stadt ſelbſt holt ihr Waſſer auf Laſtthieren in Schläuchen. — c. Die wenigen Ruinen von Heliopolis in der Nähe des Dorfs Matare (auf Nonets Karte Matarich) vorzüglich ein noch ſtehender Obeliſk und eine Sphinx.

2. Gizeh (Dſchiſeh) ein Städtchen links am Nil mit einigen Moſcheen, iſt die Hauptſtadt eines Diſtrikts, die von einem Caſchef verwaltet wird. Fabriken für Salmiak nnd Töpferwaaren. Denkwürdig iſt der Ort wegen der Pyramiden, deren hier 4 ſtehn. Die größeſte, von Cheops erbaute, hat an der Baſis an jeder Seite 710' bey 448' Höhe. Das Material iſt weicher Kalkſtein der Gegend in Blöcken von 10 bis 20 ägyptiſchen Ellen (Drah) lang, 2 bis 3 breit. Sie liegen in 207 Schichten ſtufenförmig über einander, ſo daß man hinauf ſteigen kann. — Eine zweyte Merkwürdigkeit iſt die berühmte Sphinx, wie man meynte eine Bildſäule von 27' Höhe, nach neurer Unterſuchung nur ein Felſen, an dem oben nur Hals und Kopf einer Sphinx ausgearbeitet iſt. Bey dem Dorfe Sakkara, etwa 4 Stunden ſüdlich von Dſchiſeh, ſind wiederum verſchiedene Pyramiden, ſo wie das berühmte Mumienfeld, mit unterirdiſchen Begräbnißhölen und Gängen von großem Umfange, zu denen man durch ſenkrechte Oeffnungen etwa 20' tief hinabſteigt und noch immer Mumien findet. Demſelben Dorf benachbart liegen auch die Ruinen von Memphis, als einzelne oft durchwühlte Schutthaufen.

3. Beniſuef, Hauptſtadt einer Unterſtatthalterſchaft, links am Nil und in S. O. des See Möris, und Sitz

eines Caſchefs. Schlecht gebaut. Fabriken für geſtreifte Zeuge zu Teppichen. Handel mit Federvieh. Alle Oerter zwiſchen Kahiro und Beniſuef ziehen Federvieh in Menge ſo wie Hühner. Alle Häuſer haben Taubenſchläge. Kahiriſche Fahrzeuge holen beſtändig Federvieh und Eyer.

4. Medineh-Fajum, Hauptſtadt der Landſchaft Fajum (des alten Arſinoe), welche zwiſchen dem linken Nilgebirge und dem Möriſſee (Birket Karun) liegt und aus einem ſchönen Thallande beſteht, das rings umher von Bergreihen begränzt wird. Der berühmte Bahr Juſeh (Joſephsfluß) ein Kanal, der ſchon gegen 20 Meilen über Beniſuef aus dem Nil tritt, und von dem Patriarchen Joſeph angelegt ſeyn ſoll, dringt bey Beniſuef durch das Gebirge des Nils, und zertheilt ſich in eine Menge Kanäle, die das Thal von Fajum wäſſern und es mit einem Segen von Durra, Getreide, Flachs, Baumwolle, Indigo, Zuckerrohr, ungemein vielen Roſen, Datteln, Feigen, Wein, Oliven und andern Früchten überſchütten, womit ein lebhafter Handel nach Kahiro getrieben wird. — Die Stadt Fajum, nur von getrocknetem Lehmſtein gebaut und der Sitz eines Caſchefs, iſt lebhaft durch Handel und Fabriken für treffliche Fußteppiche, Leinwand, grobes Tuch und Wollenzeug, Leder und Lederſchläuche und deſtillirtes Roſenwaſſer. Die Bewohner ſind theils Kopten, mehrentheils Weber, Araber und Griechiſche und Türkiſche Kaufleute. Südlicher:

5. Monfalut am Nil links. Hauptſtadt einer Landſchaft, Sitz des Caſchefs und eines koptiſchen Biſchofs. Starke Fabriken für Leinenwaaren und Handel mit dieſen, ſo wie mit den Produkten der fruchtbaren Gegend, ſo daß der Ort blühend iſt. Auch Karawanen aus dem innern Afrika reiſen hier durch.

III. Said oder Oberägypten. Dieſer Theil beginnt nördlich etwa zwiſchen Monfalut und Siut und endet gleich oberhalb Aſſuan an der Gränze Nubiens. Man rechnet ſeine Länge etwa 12 Tagereiſen und die Breite des langen Thals etwa 4 Stunden. Städte:

1. Siut (auch geſchrieben Siuut, Siouth, Sciut Oſiut.), links am Nil. Hauptſtadt einer beſondern Landſchaft, Sitz des Caſchefs und eines Koptiſchen Biſchofs. Volkreich, gut gebaut. Mohnbau und Handel mit Opium.
2. Achmiin, Achmim auch Akmin geſchrieben; große hübſche Stadt am rechten Ufer des Stroms und Reſidenz eines Arabiſchen Emirs. Regelmäßig gebaut, die Häuſer von Granit. Die hieſigen Kopten haben hier ihre ſchönſte Kirche in ganz Ägypten und ein Kloſter. Fabriken für irdenes Geſchirr, Kattun; die Gegend ſehr reich an Weizen, Datteln und andern Früchten und Fiſchen.
3. Girge (Dſchirdſche), links am Nil. Eine beträchtliche Stadt von 1 Meile im Umfang, mit mehrern Moſcheen, Märkten, öffentlichen Plätzen und von Gärten umgeben. Sitz eines Koptiſchen Biſchofs. (Die Stadt war ſonſt (und iſt nach Denon noch jetzt) Hauptſtadt von Oberägypten und Sitz eines Beys.)
4. Dendera, das alte Tentyra. An der linken Seite des Nils. Höchſt merkwürdig wegen eines antiken Tempels der Iſis, der wohl erhalten und eines der ſchönſten Stücke des Ägyptiſchen Alterthums iſt. Man findet ihn ¾ Stunden vom jetzigen Dendera.
5. Kenne, am rechten Nilufer, gegen Dendera über. Groß, volkreich, und gegen die Ueberſchwemmungen des Stroms von einem Damm umgeben. Die Bewohner ſind theils Araber, theils Chriſten, die ſich mit Handwerken beſchäfftigen. Fabriken für irdene Geſchirre.

6. Luxor, links am Nil, bezeichnet die Stätte des alten Thebens (Thebä.) Die Ruinen füllen das ganze Nilthal an beyden Seiten des Stroms und ſelbſt an beyden Nilgebirgen hinauf, ihre Gräber aber liegen ſelbſt über das weſtliche Gebirge hinaus bis weit in die Wüſte.

7. Esneh (Esné, Esnah, Asna) ſonſt Latopolis, links am Nil 25° 17′ 30″ Br. Jetzt die Hauptſtadt Oberägyptens (nach der prachtvollen Description de l'Egypte) und Reſidenz mehrerer Beye. Die Bewohner ſind theils Kopten und nicht ohne Induſtrie. Vorzüglich ſcheint Weberey betrieben zu werden. Eine Ruine, nämlich ein altägyptiſcher Tempel vom erſten Range an Kunſtwerth macht den Ort ſehr denkwürdig.

8. Edfu, ein großes Dorf, weſtlich am Nil, 24° 59′ Br. Das alte Apollinopolis. Noch 2 Tempel ſind übrig, durch Größe und Pracht Alterthümer des erſten Rangs. Der große Tempel hat 424′ Länge, 212 Breite, die größte Höhe iſt 107′. Auf dem platten Dache ſteht ſeit langen Zeiten ein kleines Arabiſches Dorf von Lehmhütten. Aus dieſem haben die Bewohner allen Unrath durch die obern Öffnungen des Tempels herabgeſchüttet und das Innere ausgefüllt. Alle Theile dieſes herrlichen Gebäudes ſind mit trefflichen Verzierungen bedeckt.

9. Ombos, genauer Com-Ombs (Berg-Ombos) das alte Ombos, auf einer Anhöhe öſtlich am Nil, in welchem hier, ſo wie zu Esné und Dendera, die Krokodile ſehr häufig ſind. — Jetzt ein durch Feuer zerſtöhrter Ort, und von Sande überſchüttet, dagegen ſtehn noch die Reſte von 2 ägyptiſchen Tempeln. Hier kochten die Franzoſen Eyer im Sande an der Gluth der Sonne.

10. **Aſſuan**, ſonſt **Syene**, 24° 5′ Br. eine beträchtliche volkreiche Stadt rechts am Nil; ein kleiner Theil des Orts liegt links am Strom, zwiſchen beyden die romantiſche Inſel **Elephantine** im Fluſſe. Gleich über der Stadt, welche Oberägyptens Gränze bezeichnet, ſind die unterſten Waſſerfälle des Nils; im Grunde nichts als eine Felſenbank im Fluſſe, über die das Waſſer 7—8′ herabgeleitet. Der Fluß iſt hier 3000′ breit. und erweitert ſich weiter herab auf 9000′. Die Ruinen des alten Syene, Reſte der Mauer und Trümmer von Gebäuden, liegen S. W. in der Nähe der jetzigen Stadt. Aſſuan handelt mit Sennesblättern und Datteln nach Nieder-Ägypten und iſt der Sitz eines Caſchefs. — Hinter Aſſuan, die romantiſchen, mit Palmengruppen überſtreueten rauhen Granitfelſen hinauf, liegt im Strom die Inſel **Philä**, mit zwey antiken, ſchönen und gut erhaltenen Tempeln und mehrern andern Denkmälern alter Zeit. Der Haupttempel war dem Oſiris gewidmet. Auch er trägt oben ein jetzt verlaſſenes Dörfchen der Berbern (Barabras).

IV. **Die weſtliche Steppenwüſte.** Von dem Sandgebirge des linken Nilufers, das ſich überall nicht fern von dem Strom hält, nach Weſten hinaus beginnen ſchon die Sandmeere des innern Afrikas, und gränzenlos fließt hier, was man noch zu Ägypten rechnet, mit der großen Sahara zuſammen. In dieſen traurigen Gefilden ſuchen Beduinen die einzelnen Weideplätze und haben Wohnplätze in den **Oaſen** (fruchtbaren Inſeln im Sandmeer). Eine derſelben iſt **El-Wah** mit einem Orte gleiches Namens, wo Gerſte, Weizen und Datteln gedeihen.

V. **Das Öſtliche Bergland** von dem Gebirge des rechten Nilufers, d. i. dem **Mokkatam**, bis zur Küſte des Arabiſchen Buſens und von den Küſten des Mittelmeers bis zum **Bahr el Kolſum** und bis an Nubiens Gränzen hinauf liegend, iſt ſeinem größten Theile nach Sand-

wüſte, die jedoch mehrmals von Gebirgen unterbrochen wird, indem das Mokkatamgebirge mehrere Seitenzweige zu den Gebirgen des Arab. Meers hinüberſtreckt z. B. zwiſchen Kahiro und Suez, wo ſich das Verirrungsthal hinüberzieht, zwiſchen Kenne und Koſſeir auf der gewöhnlichen Karawanenſtraße zwiſchen dieſen beyden Städten. Sie theilen die weite Wüſte gleichſam in große Kammern, von denen die Wüſte Dſchofar zwiſchen dem Mittelländiſchen und Rothem Meer liegt, und die Thebaiſche Wüſte die ausgedehnteſte iſt.

Ueberall ſchwärmen hier Beduinenſtämme mit ihren Kameelheerden und Schaafen umher. Z. B. die Ababden von etwa 1500 Kriegern, wohnhaft von Kenne am Nilgebirge hin bis Nubien; nicht blos Nomadiſch beſchäfftigt, ſondern auch beträchtlichen Handel in Karawanen treibend zwiſchen dem Seeplatz Koſſeir und Kenne. Öſtlich abwärts von dieſen wohnen in der Wüſte bis zum Rothen Meer die Biſcharies; nördlich von den Ababden die Atuni zerfallend in die Stämme Beni-Weſſel, Mahaze und Horwatat. — Städte:

1. El Ariſch am Buſen gleiches Namens am Mittelmeer. Kleiner Seeplatz auf der Karawanenſtraße, die von Kahiro nach Gaza und Syrien führt; wurde von den Franzoſen noch mehr befeſtigt, welche hier die Konvenzion vom 24ten Januar 1800 ſchloſſen.
2. Katieh an eben der Straße etwas von Meere entfernt, ziemlich beträchtlich.
3. Suez am Bahr el Kolſum. Eine zwar ſchlecht von Lehmſtein gebaute aber dennoch beträchtliche Seeſtadt auf einem ſchlechten Sandboden und ohne gutes Trinkwaſſer. Daher Waſſerzufuhr aus einem Brunnen, der 1 Meile öſtlich von der Stadt liegt. Suez hat 12 Moſcheen. Der Hafen iſt ſchlecht, der Handel geht durch Karawanen nach Kahiro, ein Weg von 3 bis 4 Tagen; zur See wird er mit Arabiſchen Seeplätzen

vorzüglich mit Dſchidda geführt. Merkwürdige Spuren des alten Kanals, der von den Arabiſchen Buſen zum Nil führte.

4. Koſſeir (Koſſir Koſeir) Seeſtadt am Arabiſchen Buſen in einer ganz wüſten Gegend, die nichts als Fiſche darbietet. Die Häuſer niedrig von getrocknetem Backſtein; 2 bis 3 Moſcheen. Das Trinkwaſſer muß 1½ Tagreiſe weit geholt werden. Eigentlicher, ſteter Bewohner hat die Stadt nicht viel; die meiſten ſind Arabiſche und Ägyptiſche Kaufleute, die ſich hier nur ſo lange verweilen, als ihre Geſchäffte es erfordern. Der Hafen iſt ziemlich lebhaft; der Handel geht nach Arabien, vorzüglich nach Dſchidda und durch Karawanen nach Kenne. Ein Arabiſcher Schech iſt Oberſter der Stadt und ſteht unter dem Paſcha zu Kahiro.

II. Nubien,

nebſt der Küſte Habeſch (Abex.)

Lage und Gränzen. Südlich von Ägypten, an beyden Seiten des Nils hinauf; ungefähr zwiſchen 13° und 24° 30′ N. B. — Zwiſchen Ägypten, dem Arabiſchen Buſen, Habeſſinien und Sudan. Seine Ausdehnung nach Süden und Weſten iſt unbeſtimmt.

Größe. Bey der Unbeſtimmtheit der Gränzen ungewiß; auf 12 bis 15000 Q. M. geſchätzt. Die Volkszahl unbekannt.

Boden. Der Boden iſt Fortſetzung Oberägyptens. Das Nilthal, auf beyden Seiten mit Bergen eingefaßt, bildet den beſſern Theil, und wird durch Kanäle ge=

wäſſert. Abgeſondert durch die Gebirge des Arabiſchen Buſens liegt ihm öſtlich das ſchmale Küſtenland Aber. Es iſt gebirgig und nur am Strande hat es theils ſandige, theils mit Geſträuch bewachſene Ebenen; ein waſſerarmes nur mit Regenbächen verſehenes, Land, das bisweilen Erdbeben empfindet. — Zwiſchen dieſem Küſtenlande und dem Nilthale liegen weitläuftige Wüſten. Sie beginnen ſchon oberhalb Aſſuan an Ägyptens ſüdlicher Gränze. Der Boden iſt kieſig und felſig mit Stücken von Granit, Achat, Jaspis und Marmor überſtreut und mit dem feinſten Sande bedeckt. Hier und da erſcheinen felſige Berge. Die Pflanzenwelt erſtreckt ſich hier nur auf die Zwerg = Akazie, Binſen, Koloquinten und Salzpflanzen. Räuberiſche Beduinen durchſchwärmen das traurige Gefilde. — Jn Weſten des Nilthals folgen, eben ſo wie in Ägypten, ausgedehnte Sandſteppen, die mit der Sahara im Zuſammenhange ſtehen und mit gefährlichem Flugſande überdeckt ſind, namentlich die Wüſte Behiuda. Die Fruchtbarkeit und der Anbau finden vorzüglich nur im Nilthale Statt.

Gewäſſer. Der Arabiſche Buſen (auch der See Kolzum genannt.) — Der Nil, als einziger Hauptſtrom, mit mehrern Waſſerfällen, zumal in Norden, überſchwemmt auch hier regelmäßig das Land. Nebenflüſſe links: 1. Bahr = al = Abiad mit Maleg rechts; rechts: 2. der Takaze mit Gandowa links. Der größte Theil des weitläuftigen Landes iſt ſehr dürre und waſſerarm.

Clima. Nubien liegt völlig im heißen Erdgürtel. Die Hitze iſt unerträglich und ſteigt zu Goos unter 17° 57 Br. im October auf 111° Fahrenh.; zu Sennar ſelbſt im Schatten auf 119° Fahrenh. Der Sand der Wüſte iſt brennend, Lederſchuhe zerfallen durch Hitze, und bloße Füße werden bis zum Aufſchwellen und zum Abſchälen der Haut angegriffen. Sehr gefährlich iſt der Samum oder Chamſyn; gleich einem purpurfarbigen Nebel ſteigt er von

S. O. her und tödtet durch ſeine giftigen Dünſte. Heftige Nordwinde erheben den Flugſand der Wüſten zu dicken Wolken und ſchwebenden Sandſäulen. Nubien hat nur zwey Jahrszeiten; die trockene Zeit herrſcht bis in den Mai mit unerträglicher Hitze und Dürre. Späterhin folgt die Regenzeit; am anhaltendſten fällt der Regen im Julius und anfangs Auguſts. Jetzt erwacht die Pflanzenwelt von neuem und grünt.

Produkte. Das Mineralreich liefert Gold in Flüſſen und Bergwerken, Silber, edle Steine und Salz. Das Pflanzenreich: an Getreidearten, Reis, Weizen, Korn, Gerſte und vorzüglich Durra, eine Hirſenart, aus welcher das Fladenbrot bereitet wird; vielerley Früchte, z. B. von Palmenarten die Dattel und die Frucht der Domipalme, aus deren Blättern man Segel, Matten und Körbe verfertigt, Tamarinden, Wein, Melonen, namentlich auch ungeheuer große Waſſermelonen ſelbſt wild wachſend, Gurken; Zuckerrohr, deſſen Zuckerbenutzung man nicht verſteht, Tabak, Bambus, Sandelholz, Ebenholz, Gummi, Sennesblätter. — Das Thierreich: an zahmen Thieren das Kameel, Rindvieh, Schaaf, Pferd, den Eſel, die Ziege, das Schwein; an wilden Thieren den Löwen, Tieger, Panther und die Hyäne, den Elephanten, die Giraffe, das Nilpferd und Krokodil, das Nashorn, Affen, Antelopen und Zibethkatzen; vielerley Geflügel, als Hühner, Haſelhühner, Kraniche, Störche, Papagayen und Straußen in Menge. Fiſche ſpendet der Nil und der Arabiſche Buſen.

Einwohner. Nubiens Bewohner ſind verſchiedener Abſtammung. Hier leben:

1. Die Barabras, Berberinen, Berbern, in dem nördlichen Theil des Landes d. i. im Türkiſchen Nubien, in den Gebirgsgegenden des Nils. An Sprache, Geſichtsbildung und Farbe nach den neueſten Berichten (Descript. de l'Egypt.) von allen benachbarten Nationen,

den Arabern, Negern und Ägyptern ganz verſchieden. Auch mit den Kabylen ſoll ihre Sprache nicht zuſammen ſtimmen. Sie iſt ſehr ſanft; ob ſie mit irgend einer andern verwandt ſey, iſt unentſchieden. Ihre Phyſiognomie iſt mehr Europäiſch als Negriſch; ihr Haar lang, kraus, aber nicht wollig; ihre Farbe das Mittel zwiſchen dem Schwarz der Neger in Sennar und dem Braun des Oberägypters. Ihr Charakter iſt ſehr brav; große Treue und Ehrlichkeit ſind ſein Grundzug. Ihr armſeliger Wohnſitz zwingt ſie zum Auswandern. Häufig finden ſie ſich zu Kahiro ein, um Dienſte zu nehmen, und genießen dort bey Kaufleuten als Bediente unbeſchränktes Vertrauen. Immer wandern ſie mit 10 bis 12 Piaſtern, einem Schatze, der für ihr übriges Leben ausreicht, in ihr armes Vaterland zurück. — Ihre Religion iſt die Muhammedaniſche. — Die Kleidung beſteht in einem leinenen Kittel. Ihre wenigen Bedürfniſſe tauſchen ſie vorzüglich zu Esné in Ägypten ein, namentlich Leinwand gegen Datteln und Negerſklaven, die ſie den Karawanen von Sennar abkaufen. Ihr Handelsweg iſt der Nil vermittelſt der Barken. Zum Volk der Barabras gehören auch die Al Kennim, am Nil, ein armſeliges faſt nur von Fiſchfang lebendes Völkchen.

2. Türken als Oberherrn des nördlichen Theils des Landes, auch einzeln im Küſtenlande, überall aber nur in geringer Zahl.
3. Juden, eben ſo zerſtreut, wo der Handel ſie anzieht.
4. Araber, theils anſäſſig, theils als Beduinen in den Wüſten ſtreifend, namentlich in O. des Nils im nördlichen Theile der Wüſte; der Stamm der Ababden und Biſcharies oder Biſcharim in S. des Takaze der Stamm der Jahaleen (Jahalin) ꝛc., der Stamm der Sungar in W. des Nils u. ſ. w. durch das ganze Land nach S. hinauf.
5. Neger als Hauptbewohner des Königreichs Sennar. —

Die ſämmtlichen Bewohner Nubiens ſtehn auf einer ſehr niedrigen Bildungsſtufe, obgleich die meiſten dem Islam ergeben ſind. Ihre **Kleidung** iſt ſehr einfach, in den meiſten Gegenden geht man faſt nackt. Die **Waffen** ſind Spieße, Säbel, Schilde; in dem Küſtenlande auch Piſtolen, Flinten und Kanonen. **Viehzucht** findet bey allen, **Landbau** vorzüglich nur im Thale des Nils Statt, wo Wäſſerung iſt, und die Bewohner anſäſſig in Dörfern und Städten in Lehm- und Schilfhütten leben. Merkwürdig iſt der **Handel** des Landes. Er beſteht theils in **Karawanenhandel**, der ſich auch hier mehrfach kreuzt: — a. von S. nach N. zieht die Karawane von **Sennar** nach Ägypten bis Kahiro im Nilthale hinab mit 4 bis 500 Kameelen. Sie bringt Sklaven, Kameele, Elfenbein, Straußfedern, Gummi, Tamarinden, Schismuskörner oder Grenadillenkörner (Rhicinus african.) Goldſtaub, Lederſchilde, Papageyen, Ziberhkatzen und Sklaven à 60 bis 90 Thlr. und holt dagegen Leinenzeug, Meſſer, Scheeren, Spiegel, Glaskorallen u. ſ. w. — b. Aus Sudan nach Sennar und von da nach Suakem am Arabiſchen Meerbuſen, und nach Arabien faſt mit denſelben Handelswaaren, wogegen Arabiſche Waaren z. B. Kaffee und Oſtindiſche Manufacturwaaren zurückkommen. — c. Der **Seehandel** findet am Arabiſchen Buſen Statt, und geht vorzüglich nach Dſchidda.

Beſtandtheile ſind: 1. das **Türkiſche Nubien**, das Küſtenland **Habeſch**, 2. das Königreich **Dungala**, 3. das Königreich **Sennar**, 4. das Königreich **Dekin**.

I. Das **Türkiſche Nubien** beſteht aus dem nördlichſten an Ägypten gränzenden Theile. Die Wohnplätze ſind nur Dörfer: 1. **Teffa** links am Nil mit alten Ruinen. — 2. **El Kalabſche** rechts am Nil. Beyde Örter hart an der Nordgränze. — 3. **Dekke** links am Nil mit Ruinen eines alten Tempels. — 4. **Derri** links

am Nil iſt Sitz eines Caſchefs und hat Türkiſche Beſatzung.

II. Das Küſtenland Habeſch oder Abex am Arabiſchen Buſen, mit viel Durra, Waſſermelonen, Zuckerrohr, Gummi, Ebenholz, Gazellen, Kameelen, Elephanten, Zibethkatzen ꝛc. und Perlen, ſteht unter dem Türkiſchen Kaiſer, und zwar zunächſt unter der Herrſchaft des Scheriffs von Mekka, der hierher Agas zur Verwaltung ſetzt. Städte:

1. Suakem oder Sauákem (auch geſchrieben Szanáken.) Stadt, theils auf einer Inſel am Strande, theils auf dem feſten Lande. Der Inſeltheil, mit Häuſern von Stein und platten Dächern, iſt Reſidenz des Statthalters; der Theil am Lande hat nur Rohr- und Mattenhäuſer. Die Stadt iſt ohne Mauern, hat aber 4 Forts. Die Bewohner ſind Muhammedaner. Die Stadt hat 2 Moſcheen, 7 Schulen für Schreib- und Leſekunſt; anſehnlichen Handel mit Perlen, Elfenbein, Steinbockshörnern, Rind- und Schaafhäuten, Butter, Früchten, Straußfedern und Eyern, Ebenholz, Zibeth, Honig, Wachs, Korallen, Goldringen und Sklaven. Die Einfuhr beſteht dagegen in Zeugen, Eiſen- und Stahlwaaren, Waffen und Spaniſche- und Kaiſerthaler aus Europa; Tabak aus Perſien ꝛc.

2. Maſſuá oder Maſſáua. Stadt auf der kleinen Inſel gleiches Namens, 2 Seemeilen vom Lande. Gröſtentheils mit Häuſern von Schilf, die andern von Stein. An der Seeſeite mit einer Feſtung, die mit Kanonen beſetzt iſt. Hafen und Handel, vorzüglich mit Sklaven aus Habeſch, geraubten Kindern, deren jedes mit einer Flinte bezahlt wird.

3. Arkiko. Stadt von 400 Lehm- und Schilf-Häuſern gegen Maſſua über. Sitz des andern Aga. Der Haupthandel geſchieht mit Sklaven aus Habeſſinien.

III. Das Königreich Dungala oder Dongala, begreift die Nilgegend vom Türkiſchen Nubien ſüdlich hinauf. Es iſt einem eigenen Könige untergeben, der Vaſall von Sennar iſt.*) Es liefert Weizen, Gerſte, Bohnen, Reis, Maiz, Durra. Die Bewohner ſind Barabras. Stadt:

1. Dungala. Hauptſtadt und Reſidenz des Königs am Nil rechts. Handel.

IV. Das Königreich Dekin am Takaze, mit der Hauptſtadt Dekin an demſelben Fluſſe.

V. Das Königreich Sennar (Sennaar) oder Fungi, der mächtigſte von allen hieſigen Staaten, nimmt den S.-W. Theil des Landes ein. Durchſtrömt vom Nil, dem Bahr al Abiad, dem Maleg. Reich an Citronen, Datteln, Durra ꝛc., überhaupt fruchtbar. Die Bewohner ſind hauptſächlich Neger, unter ihnen auch Araber, theils unter eigenen Schechs, die dem Könige zinsbar ſind. Der König ſteht in großem Anſehn, hält einen großen Hofſtaat und anſehnliche Kriegsmacht. Die Regierung iſt erblich für den älteſten Sohn, und alle Seitenverwandten des Königs werden nach dem Tode des Königs umgebracht. Städte:

1. Sennar. Hauptſtadt und Reſidenz des Königs am Nil links, der hier noch Bahr El Azergue heißt. In einer ſchönen Lage zum Handel, indem in nicht großen Entfernungen von hier mehrere Nebenflüſſe zum Nil ziehn. Größe: 1½ Meile im Umfang, 100,000 Einwohner. Häuſer von 1 bis 2 Stock, gut gebaut, in den Vorſtädten nur Schilfhütten. Hauptgebäude iſt der königl. Palaſt von Lehmſtein, einſtöckig, mit einer hohen Mauer umgeben und theils mit ſchönen

---

*) Lapanouſe in ſeinen Memoires sur l'Egypte nennt es Barbar.

Geräthſchaften und Teppichen verſehn. Starker Karawanenhandel mit Habeſſinien, Sudan, Ägypten und zum Arabiſchen Buſen.

2. Harbagi wird als Reſidenz eines Arabiſchen Fürſten aufgeführt, iſt aber nach den neueſten Nachrichten (Lapanouſes) ein verlaſſenes Dorf.

3. El Lahatefai anſehnliche, wohlgebaute Stadt am Einfluſſe des Abiad in den Nil.

4. Schendi, Chendi, nächſt Sennar, die größte Städt des Staats, tiefer am Nil liegend. Hier ſcheiden ſich die Karawanenſtraßen von Sennar nach Ägypten und Suakem.

III. Habeſch oder Habeſſinien,

auch Aethiopien genannt.

Lage. Habeſch, von den Einwohnern Geez oder Agazi genannt, liegt ſüdlich von Nubien, hoch hinauf um die Quellen des Nils im heißen Erdgürtel, ungefähr zwiſchen 7° und 16° Br. und 45° bis 55° öſtl. Länge.

Gränzen. In N. Nubien, in N. O. der Arabiſche Buſen, in S. O. Adel, in S. und W. Negerſtaaten.

Größe. Bey der großen Unbeſtimmtheit der S. und W. Gränzen ſehr ungewiß geſchätzt auf 12 bis 15000 Q. M. Die Zahl der Bewohner iſt völlig unbekannt.

Boden. Habeſch iſt ein ſehr hochliegendes Gebirgsland, das ohne Zweifel eine der höchſten Stellen dieſes Erdtheils einnimmt. Der Gebirgszug ſcheint in ſchräger Richtung von S. W. nach N. O. herüberzuſtreichen, mit dem Mondgebirge in S. W. im vollen Zuſammenhange zu ſtehen, und bis an die Gebirge des Arabiſchen Buſens zu ziehn.

Noch zur Zeit iſt dieſe äthiopiſche Gebirgskette wenig unterſucht, aber man weiß, daß ſie ungemein rauh, ſehr hoch, doch nicht mit ewigem Schnee verſehen iſt, folglich nicht über die Schneelinie dieſer Breite hinaufzieht. Die höchſten Gebirgsſtöcke liegen in der Provinz Samen um die Quellen des Takaze, wo in N. O. der Lamalmon für die höchſte Spitze von ganz Habeſch gehalten wird; auf ſeiner Höhe fand jedoch Bruce Weide und Getreideland. Für eine höhere Spitze hält er den Amba Gideon (Judenfels) in S. W. der Provinz. Unausgemacht iſts, ob dieſe und andere ſehr hohe Gipfel die Schweizeralpen übertreffen oder nicht. — Dieß Hauptgebirge leget ſich in großer Breite über das weite Land, bildet es zur Afrikaniſchen Schweiz, beſonders im N. W. Theile; zu einem Gemiſch von Thälern, kleinen Ebenen und Felſen, die nicht ſelten in den ſonderbarſten Geſtalten als ſchroffe Felswände, Kegel, Säulen und ſelbſt als umgekehrte Pyramiden da ſtehen. — Dieſe Hauptkette theilt Habeſch in zwey ganz von einander abſtehende Landtheile, in das N. W. Schweizerland und die S. O. elende Steppe. Jenes zum Mittelmeer abgedacht, von tauſend Quelladern und Nebenflüſſen des Nils belebt, dieſe, nur theils zum Arabiſchen Buſen abgeſenkt, dürre und nur mit wenigen Steppen- und Küſtenflüſſen gewäſſert. — Abgeſchnitten durch die Gebirge des Arabiſchen Buſens, die wie in Ägypten und Nubien von N. nach S. ziehen, liegt das Küſtenland. Der Anbau nur zur Nothdurft, die Viehweide trefflich.

Gewäſſer. Meere: der Arabiſche Buſen mit der Straße Bab = el = Mandeb. — Seen: Außer mehrern kleinern, vorzüglich der Dembea oder Tzana durch den Nil gebildet und 4 bis 5 Tagereiſen von deſſen Quelle. Nach Bruce 49 Meilen (engl.) lang, 10 bis 35 breit; und mit etwa 11 Inſeln, die von Mönchen bewohnt werden; belebt von Fiſchen in Menge und von Nilpferden; weit weniger von Krokodilen. — Flüſſe. Der Nil, ent-

ſtehend unter 10° 59′ am Berge Geeſch (Giſch) aus 3 Quellen, unter dem Namen Abawi und den Dembeaſee durchſtrömend. — Nebenflüſſe in Menge, namentlich entſtehen im Lande und ſtrömen zum Nil der Takaze und Maleg. — Zum Arabiſchen Buſen geht der Hanazo. Steppenflüſſe in S. O. des Landes ſind vorzüglich der Mareb und Hawaſch.

Clima. Das Land liegt in dem heißen Erdgürtel und hat folglich nur eine Naſſe und eine Trockne Jahrszeit. Jene beginnt nach dem Frühlings Äquinox und wird im Juni am heftigſten. Der Regen fällt täglich Nachmittags, gewöhnlich mit heftigen Gewittern verbunden, ſo daß alles überſchwemmt, und jeder Holweg zum Fluß wird. So bilden ſich binnen dieſer Zeit die ſegensvolle Ueberſchwemmungen des Nils. Mit dem September tritt die trockne Jahrszeit oder der hieſige Sommer ein, in welche die Erndte fällt. Nur einmal leidet ſie eine Unterbrechung, nämlich anfangs Novembers, wo es einige Regentage gibt. Später hin, vorzüglich im December und Januar iſt der Himmel ſtets heiter. — Gerade umgekehrt fallen die beyden Jahrszeiten im öſtlichen Küſtenlande, denn die Gebirge des Arabiſchen Buſens verurſachen eine Witterungsſcheidung. Von eigentlichen Wintern weiß man in Habeſch nichts, nur die höchſten Gebirge ſind auf einige Zeit mit Schnee bedeckt. Der Wärmegrad iſt zwar beträchtlich und nur im niedrigſten Stande zeigt das Thermom. 54° Fahr. und ſteigt gewöhnlich über 80° und bis 91; aber dennoch iſt das weniger, als die Breitengrade des Landes anſagen; denn die hohe Gebirgslage mäßigt die Hitze. Dagegen ſind die niedrigen Gegenden des Landes und die Thäler weit heißer, ſo daß Bruce das Therm. im Schatten einſt auf 114° fand.

Produkte. Das Mineralreich gewährt den Bewohnern Gold. Man findet es in Bergwerken und vorzüglich in Flüſſen, ſo wie auch blos geſchwämmt durch

Regengüſſe. Ferner ſehr viel Steinſalz, welches zugleich ſtatt des Silbergeldes in Stücken kurſirt. Dagegen wenig Silber. Eiſen wird nur oberflächlich geſucht. Marmor und andere Steinarten. — Das Planzenreich liefert: Weizen, Gerſte, Durra, Teff, ebenfalls eine Getreideart zum Brotbacken, Reis, Erbſen, Bohnen, Linſen und vielerley Gemüſe. Unter den Früchten iſt hier die Pommeranze, Citrone, Limone und Pfirſche, der Piſang, die Feige, der Granatapfel, die Traube ꝛc. Eigenthümlich ſcheint dem Lande die Pflanze Enſete, zum Muſegeſchlecht gehörig, eine Feigenart tragend. Ferner hat Habeſch Kaffee und iſt vielleicht deſſen eigentliches Vaterland, ſehr viel Zuckerrohr, Sennesblätter, Baumwolle, Flachs, Tabak; Aloe, Myrrhe, Kaſſia, Tamarinten, Eben- und Sandelholz; herrliche Waldungen von Cedern, Fichten, Buchen, Tannen. Wild blüht hier die Tulpe, Nelke, Ranunkel, Lilie, Jonquille ꝛc. — Das Thierreich enthält: großes treffliches Rindvieh, herrliche Pferde und Maulthiere; Eſel und Mauleſel, Kameele, Büffel, Schaafe, Ziegen, Schweine, Hirſche, Haſen, Rehe, Gemſen, Antelopen und Gazellen in außerordentlicher Menge. Faſt alle wilden afrikaniſchen Thierarten finden ſich auch in Habeſch, der Elephant in ganzen Heerden; Löwen, Panther, Tieger, Hyänen, Leoparden, Luchſe; Affen in großen Rudeln; die Giraffe, das Zebra, Krokodil und Nilpferd, mehrere Schlangenarten; vielerley Fiſche und Vögel; der Storch, Kranich, Strauß, die wilde Gans und Ente, mehrere Taubenarten und unzählige andere Vögel. Unter den Inſekten zeichnet ſich aus die Biene in wilder und zahmer Zucht, eine Ameiſenart von Zolllänge, deren Biß heftige Entzündung bewirkt, eine Skorpionenart, die höchſtſchädliche Heuſchrecke als Verwüſterin der Fluren und dagegen der ſehr nützliche Seidenwurm.

Einwohner. Auch Habeſch ernährt ein ziemliches mannichfaltiges Gemiſch von Menſchenkindern. Hier lebt

der eigentliche Habeſchiner oder Aethiopier; zu ihm haben ſich Türken, eigentliche Araber und Juden geſellt, und mehrere Negervölker als Eroberer gewaltſam eingedrängt.

1. Der Habeſchiner, als Urbewohner iſt arabiſchen Stammes, aber ſchon in uralten Zeiten eingewandert. Seine Sprache iſt urſprünglich eine Tochter der Arabiſchen, aber ſtark ausgeartet und mit andern Sprachen gemiſcht. Sie hat zwey Hauptmundarten, nämlich 1) die Axumiſche oder Gheezſprache auch Tigreſprache genannt, weil ſie vormals, als der Hof noch in Axum lebte, Hofſprache war. Sie wird jetzt nicht mehr geſprochen, ſondern nur in allen Büchern, öffentlichen Urkunden und beym Gottesdienſte gebraucht. — 2) Die Amhariſche, die jetzige Hof- und allgemeine Landesſprache. — Der Aethiopier iſt von anſehnlicher Größe, ſchlank gebaut, ſtark und dauerhaft zu jeder Arbeit. Seine Geſichtsbildung iſt nicht Negerartig, ſondern weit mehr ins Europäiſche ziehend. Die Farbe braun, ins Gelbe ſpielend, das Haar lang und ſchlicht, der Bart kaum merklich; das Auge ſchön geſpalten und nicht klein, die Naſe gut geformt, wie wohl nicht groß und etwas platt, die Zähne ſchneeweiß. In mehrern Gegenden des Landes iſt der Habeſchiner kaum ſo braun wie der Neapolitaner. Sein Geiſt iſt gutmüthig, bieder, ſehr gelehrig und vollkommen gut mit Talenten verſehn; ſelbſt als Sklav verkauft wird der Habeſchiner vorzüglich hochgeſchätzt, aber dennoch ſteht er auf einer ſehr niedern Bildungsſtufe und wird der Trägheit beſchuldigt. — Seine Religion iſt ſeit ſehr alten Zeiten (Säc. 4) die Chriſtliche und zwar Monophyſitiſcher Sekte und mit jüdiſchen Gebräuchen vermiſcht, ſo daß er z. B. nicht blos den Sonntag, ſondern auch den Sabbath feyert. Im Kirchenweſen iſt dieſes Volk mit den Kopten vereint, und erkennt als Kirchenhaupt den Patriarchen zu Kahiro,

der einen Stellvertreter nach Hebeſch ſendet, welcher den Titel Abuna d. i. unſer Vater führt. — Die Kleidung des Habeſchiners iſt von Baumwollenſtoff. Ein langes Oberkleid reicht über die Beinkleider bis an die Fußknöchel, ein Gürtel umgibt den Leib, die Füße ſind durch Sandalen geſchützt. Der Reiche trägt ein feines Hemd, darüber eine kurze Unter-Weſte mit Ermeln von Baumwolle oder Seide, eine Oberweſte von Baumwollen- oder Wollenſtoff und ſeidene Beinkleider. Gleichfalls ſehr anſtändig trägt ſich das weibliche Geſchlecht. — Die Wohnungen der Habeſchiner ſind keineswegs nomadiſche Gezelte, ſondern feſte Wohnungen von Holz, Lehm, mit Stroh- oder Schilfdächern zu Städten, Flecken und Dörfern zuſammengebaut, welche ſämmtlich auf Bergen, Felſen oder Hügeln liegen, um gegen Angriffe und Ueberſchwemmungen ſicher zu ſeyn. Die Häuſer des Volks ſind nur ſchlechte Hütten, und ſelbſt die des Königs iſt nur einſtöckig, aber die der Vornehmen ſind innerlich geräumig und reinlich, und ſelbſt mit Perſiſchen Teppichen verſehn.

Beſchäfftigungen: Der Landbau wird in manchen Gegenden allerdings mit Fleiß getrieben, ſo daß ſelbſt Berge nicht unbenutzt bleiben, und man gewinnt 2 bis 3 Erndten an Getreide- und Hirſenarten, nämlich im Nov., Februar und April. Die allgemeinſte Brotart wird von Teff gebacken, dann aber auch von Durra und Gerſte. Weizenbrot iſt blos für die Reichen. Auch gebraucht man jene Getreidearten zur Verfertigung eines Biers. Man treibt ferner Weinbau und benutzt die Trauben zum Keltern, weit allgemeiner iſt aber die Verfertigung des Meths. — Die Viehzucht gibt den Hauptreichthum des Landes, das Rindvieh iſt ſehr häufig und von ſehr großer Race. Man benutzt es theils zur Milchwirthſchaft, verfertiget auch Butter und mäſtet die Ochſen mit Milch. So zieht man Ochſen mit ungeheuern Hörnern,

die zu Gefäßen gebraucht werden, indem Eins beynah 24 Engliſche Kannen faßt. Auffallend iſt bey den Bewohnern das Eſſen des rohen oft noch warmen Rindfleiſches. Andere Beſchäfftigungszweige gewähren die Jagd auf wilde Thiere und die Fiſcherey. Auf einer ſehr niedrigen Stufe ſteht der Kunſtfleiß, nur die nöthigſten Handwerke ſind in grober Unvollkommenheit im Gange, beſonders verſteht man ſich gut auf das Ledergerben und Pergamentmachen, auch verfertigt man baumwollene Zeuge. — Der Handel iſt nicht von großer Bedeutung; er wird einzig durch Karawanen geführt. Die Züge derſelben gehn von der Hauptſtadt Gondar nach Kahiro und zurück; nach Maſſua und rückwärts. Viele Waaren kommen aus dem innern Afrika an. Die Ausfuhr beſteht in Sklaven, Gold, Elfenbein, Häuten und Leder, Honig und Getreide. Die Einfuhr bringt vielerley Fabrikartikel aus Indien, Arabien, Ägypten und Europa, namentlich Seiden- und Baumwollenzeug, Glaswaaren, Spießglas, Kupfer, Gewürze, vorzüglich Pfeffer, Eiſen- und Stahlwaaren, Waffen, vorzüglich Flinten. Der ganze Handel iſt Tauſch, eigentliches Geld findet gar nicht Statt, ſondern ſtatt deſſen Gold in Barren, Bergſalz in Täfelchen, Spießglas, Pfeffer, Glaskorallen, Meſſer, Scheeren, Feuerſtähle ꝛc. Die wiſſenſchaftliche Bildung dieſes Volks iſt kaum nennenswerth. Es beſitzt die Schreibkunſt, und hat Bücher, aber alles wiſſenſchaftliche Bemühen geht auf Theologie, und die Schriften ſind, außer der Ueberſetzung der Bibel, mancher Werke der Kirchenverſammlungen und Kirchenväter, nur Glaubensbücher, Gebetbücher, Legenden ꝛc. Selbſt in der Arithmetik iſt man unwiſſend, mit der Zeitrechnung ganz unbekannt.

Regierung. Ein unumſchränkter Monarch, in der Landesſprache Negus betitelt, und in Hinſicht auf die großen Statthalter ſeines Reichs, die ebenfalls Negus heißen, Negusa Nagaſt Zaitiopija d. i. König der Könige

Aethyopiens genannt, regiert das Land. In der Anrede heißt er Hatzege d. i. höchſter Fürſt. Sein Wappen iſt ein Löwe, der das Kreuz hält, die Umſchrift: geſiegt hat der Löwe von Juda. Die Prinzen werden ſämmtlich, um unzeitige Kronanſprüche zu verhüten, in Gefangenſchaft gehalten. Die Thronfolge iſt erblich für den älteſten Prinz, allein gewöhnlich ſetzt der Miniſter den Jüngſten auf den Thron, um ſelbſt deſto länger Regent zu ſeyn. Die Regierung iſt deſpotiſch; Güter und Perſonen ſind Eigenthum des Königs. Stirbt ein Familienhaupt, so fällt ⅓ der Verlaſſenſchaft an ihn, und wird an einen Vaſallen verliehn, der dafür zu Kriegsdienſten verpflichtet iſt. Unter den Staatsminiſtern iſt der Ras der erſte. Er iſt Generaliſſimus und erſter Staatsrath; der Belletenot Gueta als zweyter führt die Aufſicht über Staatsbeamten, ſelbſt über die Statthalter; der Tekakaſa iſt Hofmarſchall, unter ihm ſtehn alle Hofſtellen. Dieſe und die übrigen ſämmtlichen Miniſter bilden den Staatsrath, welchem der Negus in Perſon beywohnt. Die Staatseinkünfte beſtehn in Naturalien aller Art, in Getreide, Gold, Pferden, Honig, Ochſen, Zeugen ꝛc. ferner entſpringen ſie aus Zöllen, aus den Domänen des Königs und den Abgaben der Statthalter. Die Kriegsmacht ſchätzt Bruce auf 7000 Muſketiers mit Luntenflinten, 25000 Mann Fußvolk mit Lanzen und Schildern, 7500 Mann Reiterey und dann noch 8000 Mann Leibgarde zu Fuß.

2. Araber ſind unter die Habeſchiner zerſtreut und anſäſſig; ihnen zinsbar und vorzüglich mit Handel beſchäfftigt. Zu ihnen gehören auch die Dombas am Arabiſchen Buſen, unter eigenen Oberhäuptern. Türken finden ſich im öſtlichen Küſtenlande.

3. Juden leben zum Theil gleichfalls zerſtreut unter dem Hauptvolke, vorzüglich in der Provinz Dembea und Samen, wo ſie ſich als Weber und Schneider ernähren, theils ſind ſie auf die Weſtſeite zu den heidniſchen Negern (Ka=

fern) gezogen und führen den Namen Falaſjan (Fa=laſchan) d. i. Ausgewanderte. Sie ſind ihrer Religion und Gebräuchen treu geblieben, haben das Hebräiſche verlernt, und beſitzen das Alte Teſtam. in der Gheezſprache. Noch jetzt ſind ſie in der Provinz Samen wirkliche Landbeſitzer.

4. Negerſtämme. Zu dieſen gehören die Agaws oder Agaus, ein heidniſches Volk, mitten in Habeſch und zwar zwiſchen dem Dembea und dem Nil, ſo wie um die Quellen dieſes Stroms in zahlreicher Menge ſeßhaft. Ein anderer Stamm wohnt um die Quellen des Takaze. Beyde ſind ein barbariſches Volk in den Hochgebirgen des Landes; zahlreich, wild und unbezwingbar. Ihre Geſchäffte ſind: Landbau; Rindviehzucht; Handel mit den Habeſchinern, zu deren Hauptſtadt Gondar ſie in ſtarken Karawanen, Vieh, Häute, Honig, Butter, Weizen ꝛc. bringen ſo wie weſtlich hinaus mit den Schangallas, denen ſie dieſelben Waaren gegen Elfenbein, Rhinoceroshörner, Gold und Baumwolle vertauſchen. Auch iſt Krieg und Sklavenraub ein ſtetes Gewerbe. Ebenſo gehören zum Negerſtamme:

Die Schangalla. Weſtlich von den Agows wohnt der eine Stamm derſelben; zwiſchen dem Mareb und Takaze der andere. Beyde ſind ein ſehr rohes Negergeſchlecht mit Negerbildung und Wollenhaar. Fetiſchanbeter, die nicht blos Geſtirne ſondern auch Schlangen verehren. Hauptgewerbe iſt Jagd der wilden Thiere, Tauſchhandel mit den Nachbaren, Sklavenmacherey. —

Ähnliche wilde Negervölker ſind die Garaguer und Gafats, da wo der Nil in ſeiner Beugung die ſüdlichſte Gegend erreicht. Alle dieſe Völkerſchaften bewohnen noch das eigentliche Habeſch; ſüdlicher leben:

Die Gallas, jenſeits der Alpen im Steppenlande. Ein großes Streitbares Volk, das einen Theil des ſonſt weit größern Habeſchiniſchen Staates an ſich geriſſen hat, und ewiger Feind des chriſtlichen Habeſchiners iſt. Zerfallend

in 2 Abtheilungen, die weſtlichen und öſtlichen Gallas, die ihre eigenen Könige haben, und dann noch in mehrere Stämme getheilt ſind. Von Statur unter Mittelgröße, ſchwarzbraun, faſt nackt; ein unmenſchlich rohes Geſchlecht, das nomadiſch mit ſeinem Rindvieh umherzieht, und nebenan Krieg, Räuberey und Sklavenmacherey als Lieblingsgeſchäfft mit der roheſten Barbarey betreibt. Sie ſind ſämmtlich Fetiſchanbeter wie die Schangalla.

Eintheilung und Städte. Der alte Staat von Habeſch war noch vor Anfange des 16. Jahrhunderts der mächtigſte in Afrika. Seine Provinzen reichten von Ägypten an nach S. bis zum Indiſchen Ocean und von dem Arabiſchen Buſen weſtlich bis Kongo. Die Araber, Türken und Galla entriſſen ihm den größern Theil ſeiner Provinzen. Habeſch in ſeinen jetzigen oben angegebenen Gränzen, zerfällt in das 1) eigentliche Habeſch, 2) Galläländer, 3) öſtliche Küſtenländer.

I. Das eigentliche Habeſch, rings um die Quellen des Nils und des Takaze liegend. Bruce zählt 19 Provinzen dieſes Staates auf, aber mehrere davon gehören zum öſtlichen Küſtenlande und zum Gebiet der Galla, und überhaupt herrſcht in den mancherley Angaben der Provinzen viel Ungewißheit. Die merkwürdigſten Provinzen ſind.

1 Tigrè, in N. des Staats, von Takaze nach O. hinüber, Gebirgsland mit ſtarker Bevölkerung. — Städte: — 1. Adowa. Hauptſt. 300 Häuſer von Stein. Fabriken für grobe Baumwollenzeuge. — 2. Axum, Axuma. Sonſtige Hauptſtadt des ganzen Reichs und Reſidenz und jetzt noch Krönungsſtadt. An einem Hügel. 600 Häuſer. Fabriken für Baumwollenzeug und Pergament. Viel größer war das alte Axum, von dem noch die Trümmern umherſtehn,

vorzüglich ein großer Obelisk, Trümmer von Tempelgebäuden u. dergl.

2. Sire, in N. des Staats, dem Takaze weſtlich; ſchön gewäſſertes fruchtbares Land mit weiten Ebenen. — Städte. — Sire, am Ende eines engen Thals. Hauptſtadt. Fabriken für grobe Baumwollenzeuge.

3. Samen. Sehr hochliegendes Gebirgsland um die Quellflüſſe des Takaze, mit den Gebirgsſpitzen, Gideon und Lamalmon. Vorzüglich von Juden (Falaſchan) bewohnt, die hier einen eigenen Staat mit König und Königin (ſtets Gideon und Judith genannt) haben. — Stadt. — 1. Gawza, Niederlagsort beym Handel von Gondor nach Maſſua.

4. Begemder oder Begamder, öſtlich vom Dembea; Gebirgsland mit reicher Vieh- und Pferdezucht.

5. Amhara der vorigen Provinz ſüdlich. In dieſer Provinz iſt der berühmte Felſen Geſchen, wo man zumal ſonſt die königl. Prinzen in Verwahrung hielt.

6. Walaka, in S. der vorigen Provinz. — 7. Choa, auch Schoa geſchrieben, der vorigen ſüdlich, mit einem unabhängigen Regenten. — 8. Gojam, den 3 letztern Provinzen weſtlich, von der ſüdlichen Beugung des Nils umſchloſſen; führt weidereiches, auch goldreiches Land.

9. Dembea auch Dambia, den Dembea-See umfaſſend, hauptſächlich in W. deſſelben. Ein flaches ſchönes und reiches Land und Hauptprovinz des ganzen Reichs. — Städte:

1. Gondar, (Guander, Guender, Gundra ꝛc.) Hauptſtadt des Reichs und Reſidenz des Königs. 12° 34′ N. B. auf einem Berge an zwey Nebenflüſſen des Nils. Groß, volkreich, von 10000 Familien bewohnt; die Häuſer meiſtentheils von Lehmſtein mit Schilfdächern. Hauptgebäude ſind das königl. Schloß, ziemlich mitten in der Stadt,

mit einer hohen Mauer umgeben und mehrern Kirchen. Die Einwohner ſind theils Muhammedaner und dieſe bewohnen einen beſondern Stadttheil. Gondar iſt zugleich der Sitz des Abuna.

II. Gallaländer, jenſeits der Gebirge in S. und von da herum in S. O. und S. W., mehrentheils Steppenland, von Gallavölkern bewohnt, die nach ihrer Wohngegend in Boren d. i. weſtliche und Bertuma d. i. öſtliche Galla genannt werden. Hier liegen die ſonſt unter den Königen von Habeſch geſtandenen Provinzen Enarea (Narea, Nara) Damot, Angota ꝛc.

III. Öſtliches Küſtenland. Fortſetzung der Küſte Abex, und durch die Gebirge des Arabiſchen Buſens vom Lande geſchieden. Der Boden ſcheint mehrentheils Sandſteppe, mit karger Wäſſerung und ſchlechtem Waſſer. Ein wichtiges Produkt iſt Steinſalz. Die Bewohner ſcheinen überall Arabiſchen Stammes und das Land iſt in mehrere Gebiete getheilt, namentlich zu bemerken ſind:

1. Das Königreich Dankali, mit dem Hafenorte Bailur Bilur, an der Straße Bab-el-Mandeb, von Arabiſchen Schiffen beſucht, welche Baumwollenzeug bringen und Viehzuchtsprodukte holen.
2. Das Land der Dombas, eines Volks Arabiſchen Stammes unter eigenen Oberhäuptern, Schumm genannt.

IV. Die Barbarey, Berberey.

Lage. Die Barbarey im weiteſten Sinne erſtreckt ſich von Ägypten bis zum Atlantiſchen Meere, ſo wie vom Mittelländiſchen Meere bis zur großen Wüſte; zwiſchen 6° und 45° öſtl. L.; und ungefähr vom 25° 10′ bis 37° Br.

Gränzen. Das Mittelländiſche Meer, Ägypten, die Sahara und das Atlantiſche Meer.

Beſtandtheile. An der Küſte des Mittelmeers liegen, das Land Barka, die Republiken Tripoli, Tunis, Algier, und der Staat von Fes und Marokko. Südlich von dieſen Staaten hinaus bis zur großen Wüſte liegt Beled-ul-Scherid d. i. Dattelland im weiteſten Sinne genommen; eine ſehr weitläuftige, größtentheils ſteppenvolle, Landſtrecke, die von Ägypten bis zum Atlantiſchen Meere reicht und mehrere Landſchaften in ſich faßt, die theils mehr oder weniger von jenen Staaten abhängig, theils wohl ganz unabhängig ſeyn mögen.

Größe. 34724 Q. M. 8½ Million Einwohner.

Boden. Alle dieſe Lande durchſtreicht der nördliche Hauptgebirgszug Afrikas, der Atlas. Er beginnt von Ägypten (dem Gebirge Harudſch) her, oder wie man meynt, von dem Gebirge Meies, an der S. Gränze Barkas und zieht durch Tripoli, Tunis, Algier und Marokko weſtlich hinaus bis zur Küſte des Atlantiſchen Meers, wo er ſich bey Meſſa an der Südſeite des Fluſſes Sus endigt. Von einem Sachverſtändigen iſt dieß Gebirge noch nicht unterſucht, daher nur wenig bekannt. Es ſcheint ſich in Vor- und Mittelgebirgen ſanft zu erheben und die Gipfel der Hauptkette bis über die Schneelinie hinauszuſtrecken. Mehrere Gipfel ſind mit ewigem Schnee bedeckt, die mittlern und untern Gegenden weidereich. Es trägt in ſeinen einzelnen Gegenden vielerley Namen und ſtreckt eine Menge von Seitenzweigen nach S. und vorzüglich nach Norden. Der Atlas bildet die Waſſerſcheidung. So entſteht einerſeits die nördliche und N. weſtliche Abdachung zum Mittelmeer und zum Atlantiſchen Meer. Beyde ſind von Gebirgen durchſchnitten, die theils bis zu den Meeren fortlaufen, in den dazwiſchen liegenden Ebenen und weiten Thälern mit trefflichem Ackerlande verſehen und denn doch

ſo gut angebaut, daß eine ſtarke Ausfuhr an Getreide Statt findet. Die Küſten des Meers ſind mehrentheils felſig und mit Bergen beſetzt, in manchen Gegenden flach. Andrerſeits läuft die entgegenſetzte Abdachung nach S. hinaus zur großen Wüſte; dieſe enthält am Atlas noch ſchön Weideland, weiter hinaus Steppenland mit Oaſen untermiſcht. — Vorgebirge: Raſat in Barka; Bon und Serra in Tunis; Non in Marokko.

Clima. Die Barbarey gränzt an den heißen Erdgürtel, darum treten hier die 4 Europäiſchen Jahrszeiten nicht in ihrer Vollſtändigkeit hervor. Der Winter herrſcht nur mit Strenge in den höhern Gebirgsſtrecken, wo oft tiefer Schnee fällt, der die Nomaden mit ihren Heerden ins Flachland herab ſcheucht, welches den Schnee und das Eis in N. des Atlas faſt gar nicht und in S. ganz und gar nicht kennt. So iſt ſelbſt der Januar hier ein ſchöner Frühling mit Blumen und Gras, wie der Maimond in Frankreich. Selten fällt das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Im März erntet man ſchon Gerſte, Weizen im Junius. Die Läſtigkeit des hieſigen Climas fällt in den Sommer d. i. vom April bis in den October, wo eine lange Regenloſigkeit anhält und die Pflanzenwelt durch große Dürre leidet. Mäßig iſt dann die Hitze bey W. N. und O. Winde, drückend bey Südluft, ſo daß das Thermometer bis 40° Reaum. ſteigt. Seine mittlere Höhe iſt zu Algier $17\frac{1}{2}°$ Äußerſt beſchwerlich iſt der Wind der Wüſte, der erſtickende Samum. Die Regenzeit beginnt mit dem September und October, aber nicht überall anhaltend, ſondern nur 2, 3 Tage, worauf wiederum 8 bis 14 Tage helle Witterung eintritt; nur in Tunis ſoll es bis 40 Tage hinter einander regnen.

Gewäſſer. Das Mittelländiſche Meer mit der Straße von Gibraltar, und dem Buſen Sidra oder der großen Syrte, und dem Buſen von Ka=

des oder der kleinen Syrte und den Golf von Hammamet. (Flüſſe ſiehe bey den einzelnen Staaten.)

Produkte. Die ganze nördliche Abdachung iſt ein reiches, geſegnetes Land, und alle hier liegenden einzelnen Staaten kommen in den Produkten faſt ganz überein. Das Mineralreich enthält Spuren von Gold und Silber, aber beyde werden nicht benützt; Kupfer in Menge in Marokko, ſo daß es zur Ausfuhr kömmt. Auch Algier und Tunis haben dieſes Metall aber benutzen es nicht. Eiſen in den Küſtengebirgen des nördlichen Tunis ſehr häufig; auch anderwärts. Ferner gibts Bley, Zinn, Kriſtall, Kalk, Gyps, Töpferthon, Marmor, Waſſerbley, Schwefel, Salpeter und ſehr viel Salz aus der See, aus Quellen, Landſeen und Steinſalz. Es iſt ein ſtarker Artikel der Ausfuhr. — Das Pflanzenreich, getödtet durch Sommerhitze und große Dürre, erwacht jährlich im October, mit außerordentlicher Üppigkeit. Seine Gaben ſind Getreide im Ueberfluß (Weizen, Gerſte, Reis; Hafer wild) Durra; Hülſenfrüchte (Bohnen, Linſen, Erbſen,) Gartengewächſe, vom Blumenkohle bis zur Peterſilie, durch alle bey uns gewöhnliche Arten; Gurken, Kürbiſſe, Melonen in Ueberfluß. Baumfrüchte von großer Mannichfaltigkeit, namentlich Pomeranzen, Citronen, Limonen, Feigen; Pflaumen, Kirſchen, Äpfel und Birnen, nicht von Europäiſcher Güte; dagegen Datteln in großer Menge, Wallnüſſe, Oliven, Eicheln von Kaſtaniengeſchmack (quercus ballotta) Kaſtanien, Mandeln, Piſtazien, Paradiesfeigen, Granatäpfel, Quitten, Lotus (Lotus siliquosus) u. ſ. w. Fabrik- und Handelsartikel ſind ferner, Flachs, Tabak, Henna, ein Kraut zum Schminken ꝛc. Das Thierreich enthält an zahmen Thieren, das Pferd von ſchöner Race, den Eſel und das Maulthier, das höchſt nützliche Kameel und das Dromedar, den Kurier der Wüſten; Schaafe mit und ohne Fettſchwanz, Rindvieh, Büffel; an Wildpret: den Haſen, das Kaninchen, den Hirſch und die Gazelle in gro-

ßen Heerden. Andere wilde Thiere ſind: der Affe in mehreren Arten, das Stachelſchwein, der Wolf und Schakal; die Hyäne, der Löwe, Panther, Luchs, vorzüglich in den ödern Gebirgen, auf denen auch der Bär vorkommen ſoll. Korallen, Fiſche aller Art, gewähren die Küſtengewäſſer in Menge. Von den Vögeln iſt zu bemerken: der Königsadler im Gebirge, die Taube, das Huhn und Rebhuhn, der Trappe, die Ente und Gans; der Strauß in den Steppen, der Flamingo, Storch, Reiher, nebſt ſehr vielen andern europäiſchen und nichteuropäiſchen Vögeln. Merkwürdig ſind ferner die Schildkröte, das Chameleon. Honig und Wachs kommen in Handel.

Einwohner. Faſt eine eben ſo mannichfaltige Miſchung von Menſchenkindern, wie in Ägypten, findet hier Statt, aber unter ihnen noch weniger Civiliſation und eine allgemeinere Barbarey als in jenem Lande. Ein Volksſtamm iſt Urbewohner des Landes, der Berber oder Amazirg, alle übrigen Volkszweige ſind ſpätere Ankömmlinge, manche nur Fremdlinge.

1. Der Amazirg nach eigener Benennung, von den Arabern aber Kybyl und Kabeyl Berber und Breber auch Schilha genannt, redet in allen ſeinen Wohngegenden durch die ganze Barbarey hin, die von ihm den Namen trägt, eine eigenthümliche Sprache in verſchiedenen Dialekten, und zwar, nach Arabiſcher Benennung, in Marokko die Schilha-, in Algier die Schowiah-Sprache, in Tunis und Tripolis vielleicht noch andre Mundarten. Ob der Barabra in Nubien deſſelben Stammes ſey, iſt noch nicht ausgemacht. Die Schrift iſt die Arabiſche. Der Kabyl unterlag dem erobernden Araber und floh aus den Küſtenſtrecken ſeines Vaterlandes ſüdlicher in die Gebirge und Wüſten. Hier iſt noch weit und breit ſein Wohnplatz, theils unter Behauptung der roheſten Freyheit, theils mit Unterwerfung an die Regenten der Barbari-

ſchen Staaten. — Sein Körper iſt lang, wohlgewachſen, ſehr gewandt und ſtark, abgehärtet gegen jede Beſchwerde, obgleich gewöhnlich abgemagert. Seine Körperfarbe iſt ſchwärzlich gelb, das Haar dunkel, das Gebiß trefflich; ſein ganzes Äußeres verkündigt Rohheit, Wildheit und Raubſucht; ſein Geiſt iſt ungebildet, unwiſſend, abergläubiſch, von rohem Religionseifer belebt, und der Hauptzug ſeines Charakters, Freyheitsliebe, Hang zur Ungebundenheit, Feſtigkeit und Ausdauer, Unempfindlichkeit gegen Hunger, Durſt, Hitze, Kälte und alle Beſchwerden. Nur da, wo er den Städten und Meeresküſten benachbart lebt, zeigt er ſich in merklich milderer Form. — Seine Kleidung iſt ein einziger armſeliger Kittel, von Wolle, ohne Ermel, feſt gegürtet um den Leib, höchſtens noch ein Haik d. i. ein leichter Wollenzeug als Mantel, oft nichts als ein elender Lappen; aber weder Hemd noch Beinkleid. Das Haar des Vorderkopfs wird abgeſchoren, der Reſt wachſend gelaſſen. Er kennt keine Bequemlichkeit, kein Bett u. dergl., ja er ſchläft, wenn ſichs fügt, unter dem offnen Himmel, ſelbſt bey Regen. — Sein Hauptwohnplatz iſt der Atlas in ſeinen Gebirgen und Thälern, aber häufig auch das flachere Land ſelbſt dicht an den Mauriſchen Städten. Hier bewohnt er bald Flecken und Dörfer in zahlreicher Menge, von Lehmhütten erbaut, mit einer Mauer umgeben, dort findet er ſich in Hölen; vorzüglich häufig in einzelnen großen Häuſern, die zerſtreut umher liegen, beſtehend aus 4 Gebäuden, die im Viereck zuſammenſtehen und mit Beſchützungsthürmen verſehn ſind. — Seine Beſchäfftigung iſt faſt durchgängig Ackerbau, Garten- und Obſtbau, Viehzucht, zumal in den bewohntern Gegenden der Barbariſchen Staaten. Hierzu geſellt ſich, zumal in den wüſtern Gefilden die Jagd nach wilden Thieren. Jene Grundbeſchäfftigungen führen den Kabylen zum Handel und ſelbſt zu Kunſtgewerben. Er bringt Getreide, Häute,

allerley Früchte, Vieh, Seife u. ſ. w. zum Verkauf in die Städte; er verſteht ſich auf Handwerksfertigkeiten, er macht Luntenflinten und Schießpulver. Viele arbeiten für den Städter als Taglöhner und Gärtner um Lohn. — Seine Religion iſt die Muhammedaniſche in ſehr roher Geſtalt, mit großer Achtung für die Geiſtlichen, Marabuts, und bey aller Unwiſſenheit mit ſehr großem religiöſen Eifer. — Regierung: Das Volk der Berbern iſt überall in Stämme getheilt, mit Schechs an der Spitze. Nicht blos in den wüſtern Gegenden und den Gebirgen des Atlas ſtehen dieſe frey und unabhängig von den Barbariſchen Staaten, ſondern ſelbſt im Schoße dieſer Staaten behauptet hier und dort ein Haufen ſeine Unabhängigkeit, und plündert ein Stadtgebiet bis vor die Thore, indeß ſich andere Stämme für abhängig erkennen und Tribut zahlen. Frey ſind die entfernter in Wüſten und Gebirgen lebenden, und ſelbſt eine bewaffnete Macht kann ihren Haufen höchſtens nur zerſtreuen.

2. Der Araber iſt Hauptbewohner des weiten Landes. Sprache und Schrift ſind die Arabiſche, jedoch nicht in Aſiatiſcher Reinheit, auch in mancherley Abweichungen, nach den verſchiedenen Landesgegenden. Am reinſten redet ſie hier mancher Beduiniſche Stamm. Auch die Schriftzüge weichen von den Aſiatiſchen ab. — Nach ſeiner Lebensart zerfällt das hieſige Arabiſche Volk in anſäſſige Stadt- und Landbewohner und herumſtreifenden Nomaden. Jene heißen Mauren (Mohren), dieſe Araber im engern Sinne.

a. Der Maur iſt körperlich ſehr wohl gebildet und hat mit dem Neger, mit welchem er irrig unter dem Namen des Mohren oft verwechſelt und zuſammen geworfen wird, nichts gemein. Er iſt groß, ſtarkknochig, mehr mager als wohlbeleibt; mit feſten Muſkeln verſehen, und zu ſchweren Arbeiten weniger dauerhaft

als zu Anſtrengungen die Gewandtheit erfordern. Seine Geſichtszüge ſind gar nicht Negerhaft, ſein dunkles Auge groß, wohl geſchlitzt, die Naſe ſchön geformt, der Mund nicht dicklippig, das Gebiß vortrefflich, das Haar ſchwarz, ſchlicht und lang. Er gehört zur weißen Menſchenklaſſe; denn wenn bey den gemeinen Arbeiter die Geſichtsfarbe durch den Sonnenſtrahl auch braun iſt, ſo iſt dagegen die Farbe aller, die weniger dem Sonnenſtrahle ausgeſetzt ſind, wie bey dem ſüdlichen Franzoſen und Italiener. — Aber ein ſehr roher ungebildeter Geiſt wohnt in dem hübſchen Körper. Stolz paart ſich mit Unwiſſenheit und Trägheit, Kriecherey und Liſt mit Mangel an Ehrgefühl; er iſt mißtrauiſch, rachſüchtig und von Habſucht und Geiz nicht rein. Die Kleidung der Mauren iſt im Allgemeinen orientaliſch und feſtſtehend. Ein Hemd; eine Weſte, gewöhnlich roth, blau oder grün, bis an die Kniee reichend, mit einem Gürtel von Leder oder Seide umbunden; weite Beinkleider, Lederſtrümpfe, Pantoffeln von Saffian, ein Turban, d. i. eine rothwollene Mütze mit einem feinen weißen Tuch umwunden, machen den ſteten Anzug. Beym Ausgehn wird der Haik, ein Stück Zeug von Wolle und Baumwolle zuſammen gewebt, 7 Ellen lang, 3 breit, zur Verhüllung übergeworfen. Bey übeln Wetter wird über den Haik noch ein Mantel, der mit einer Kappe verſehn iſt, Zolhan oder Burnuß genannt, getragen. Auch das weibliche Geſchlecht trägt den Haik und dabey mannichfaltigen Schmuck von Ohrgehängen, Ringen an allen Fingern, Perlenſchnüre mit Gold- oder Silberſtücken um den Hals u. ſ. w. Der verhüllende Schleyer iſt aber ein Hauptſtück der weiblichen Tracht. — Die Wohnung der Mauren iſt in Stadt- und Dorfſchaften, ein ordentliches Wohnhaus, im Viereck angelegt, und den ſehr

reinlichen Hofraum, der viel zum Aufenthalt dient, völlig umſchlieſſend. Dieſe Gebäude ſind ſelten mehr als einſtöckig, immer mit plattem Dache, das von einer 2 bis 5 Fuß hohem Mauer umſchloſſen wird und allgemein, zum Aufenthalt bey paſſender Witterung dient. Alle Fenſter des Gebäudes gehen in den Hofraum, keines zur Straße. Auf dem Lande findet man den Bewohner häufig in den ärmlichſten Lehm- oder Strohhütten, auch in Gezelten mitunter. — Beſchäfftigung: Land- Garten- und Obſtbau in einfach orientaliſcher Form, mit ſchlechten Ackergeräth, Ochſen und Pferden auch Kameelen betrieben z. B. das Dreſchen völlig bibliſch, ein bloßes Austreten der Körner durch Ochſen und Pferde, die Kornmagazine, Matemoren, tiefe Erdhölen. — Handwerker aller Art, als Sattler, Schneider, Schuhmacher, Seifenſieder, Weber, Schmiede, Gold- und Silberarbeiter, Maurer, Tiſchler, Büchſenſchmiede, Gerber ꝛc. In den großen Städten finden ſich mancherley Fabriken für wollene, leinene und ſeidene Zeuge, rothe wollene Mützen, Matten aus Stroh und Palmblättern, Stickereyen, gefärbte Saffiane, Schießpulver, Papier von ſchlechter Art u. ſ. w. Auch mit Handel beſchäfftigt ſich der Maure. — Wiſſenſchaften und Künſte ſind bey dieſem Volke tief geſunken. Es gibt öffentlichen Unterricht in den Städten für Schreiben, Leſen, Religion, Rechnen. Man hat Büchersammlungen und Gelehrte von Profeſſion; Aſtronomie, Kalenderkenntniß, Arzneykunſt erſcheinen hier in niederer Beſchränktheit, Religionswiſſenſchaft, vorzüglich das Studium des Korans wird als Hauptſache betrachtet; von ſchönen Künſten iſt ſchwer eine Spur zu finden.

b, Der Araber, als Land-, vorzüglich aber als umherziehender Viehhirt ſtimmt in die allgemeine Na-

tionalbildung. Seine Farbe, dunkler als beym Stadtbewohner, iſt ein ſchmuziges Braun. Sein Geiſt iſt noch weit weniger gebildet als der ſeines Stammbruders, aber belebt von Freyheitsſinn und Ungebundenheit; verächtlich ſieht er daher auf jenen herab. Er lebt in Stämme getheilt, die von Schechs angeführt werden. Manche dieſer Stämme zahlen Tribut an die Barbariſchen Regierungen, viele ſind ganz unabhängig. — Seine Kleidung iſt ein grober wollener Kittel, auch ein Haik. Gering ſind ſeine Bedürfniſſe aller Art. — Seine Beſchäfftigung iſt vorzüglich Viehzucht, ſein Reichthum die Heerde von Rindvieh, Kameelen, Schaafen, Ziegen, daher ſeine Wohnung in dieſem Falle ein bloßes Gezelt. Andere Stämme leben anſäſſig, nicht blos Viehzucht, ſondern auch Landbau treibend; Räuberey bleibt bey dem eigentlichen Nomaden immer ein Nebengeſchäfft.

3. Die Türken, machen in den 3 Republiken, obgleich Fremdlinge, obgleich in ſehr geringer Anzahl gegen das Arabiſche Volk, dennoch die gewaltſam vorherrſchende Volksklaſſe, gleichſam den Adel des Staats aus, in deſſen Händen ausſchließlich die Staatsämter und Militärſtellen ſind. Selbſt zur Stelle des Dey kann nur ein geborner Türk gelangen, und ein echter Türk iſt hier nur der aus der Türkey herüber gekommene; oft ein verlaufener Menſch, den die Noth trieb, dem militäriſchen Werber zu folgen. Dafür hat er hier ſeinen Militärſold, und iſt ſelbſt in der niedern Stelle ſchon der Verächter und ſtolze Bedrücker des Arabiſchen Volks, ungeachtet ſeine Zahl ſelbſt in der bedeutendſten Republik, Algier, kaum mehr als 10000 iſt, dafür iſt er perſönlich durchaus frey von Abgaben, dafür iſt er frey von Handarbeit und bürgerlichen Geſchäfften.

Aus der Ehe des Türken mit der Maurin oder Negerin entſteht der halbtürkiſche Sohn, Coloris (Co-

loglie, Kulogli, Kul = Oglis) genannt. Zahlreicher als der Türk, im Äußern ihm ſehr ähnlich, im Innern ſtolz, eitel, wie er; aber arbeitſamer, mehr zur Thätigkeit zu Handfertigkeiten und Arbeiten aufgelegt, nicht ſelten ſehr wohlhabend. Auch ihm ſtehn Militärdienſte offen, aber unzugänglich ſind ihm die höhern Kriegs= und Civilämter. In Marokko und Fez iſt der Türkiſche Volkszweig gar nicht unter die eigentlichen Bewohner zu zählen, ſondern nur als zufälliger Fremdling zu betrachten.

4. Die Juden ſind durch die ganze Barbarey zerſtreut. Stadt und Dorf iſt ihr Wohnſitz, überall wohnen ſie gern zuſammen nnd in manchen Städten haben ſie eigene, von den Mauern Nachts verſchloſſen gehaltene Quartiere. Ihre Sprache iſt hier die Arabiſche, zur Schrift dürfen ſie aber nur das hebräiſche Alphabet gebrauchen. — Eingeſchüchtert, furchtſam, kriechend und verſchlagen ſteht hier das arme jüdiſche Volk unter dem barbariſchen Drucke der Mauern und in einer ſo tiefen Verachtung, daß perſönliche Schmähungen und grobe Beleidigungen aller Art auf Straßen und wohl gar in den Synagogen nicht ſelten ſind. Überall behandelt man es mit ſchimpflicher Auszeichnung; die bald durch die Farbe der Kleidung, z. B. ſchwarz in Marokko und Fez, oder durch einen aufgehefteten Lappen von andrer Farbe am Tage liegt. Die Jüdin darf nur halb verſchleyert gehn, der Jude nirgends den rothen Turban mit weißer Umwindung, ſondern nur einen ſchwarzen oder braunen Turban tragen; er muß in der Nähe der Moſcheen die Pantoffeln ausziehn und baarfuß gehn, er darf kein Pferd beſteigen u. ſ. w. und dabey ſchmachtet er noch unter ſtarken Abgaben. — Beſchäfftigungen. In Marokko iſt ihm der Landbau ganz unterſagt, er darf keinen Acker, nicht einmal einen Garten beſitzen. In andern Staaten z. B. Tripoli findet man ihn als fleißigen Landmann. Im Allgemeinen iſt hier der arme Jude überall Handarbeiter;

er trägt Laſten, hilft beym Ein- und Ausladen der Schiffe, treibt Handwerke aller Art mit vieler Geſchicklichkeit, er prägt z. B. in Marokko und Algier die Münzen und iſt überall der geſchickteſte Gold- und Silberarbeiter in der ganzen Barbarey; er handelt, macht den Mäkler, den Dolmetſcher, iſt auch wohl Zollverwalter.

5. Die Neger ſind in bedeutender Menge in der Barbarey verbreitet. Sie ſtammen aus Guinea und Sudan, wo ſie aufgekauft, durch Karawanen herbey geführt auf öffentliche Märkte als Sklaven verkauft werden. Sehr viele ſind aber in der Barbarey ſelbſt geboren und erzogen. Alle ſind Muhammedaner und entweder freygewordene oder ſchon freygeborne Leute. Als Sklaven der reichen Mauren werden ſie hier überall menſchlich behandelt. Der Herr gibt ihnen Nahrung, Kleidung, und gebraucht ſie als Hausbediente oder auch beym Landbau, ohne ſie durch harte und übermäßige Arbeiten zu plagen. Mehrentheils werden ſie nach einer kürzern oder längern Dienſtzeit mit ihrer Freyheit beſchenkt. Juden ſo wenig als chriſtliche Landesbewohner dürfen Negerſklaven kaufen, die ſchon Muhammedaner ſind. — Der frey gewordene oder frey geborne Neger ſteht in gleichen bürgerlichen Rechten mit dem Mauren, iſt bey der Armee angeſtellt, oder verwaltet ſelbſt anſehnliche Staatsämter, oder beſitzt bürgerliches Eigenthum.

6. Chriſtliche Europäer enthält die Barbarey nur in geringer Zahl und als Fremdlinge. Sie leben hier entweder als Conſuls, als Kaufleute, Handwerker und Künſtler z. B. Steinhauer, Uhrmacher, Mahler, Zimmerleute, Baumeiſter, Ingenieurs auch wohl als Chirurgen und Ärzte, als Geiſtliche und auch als Mönche; oder als Sklaven die auf der See geraubt werden. In Marokko rüſtet nur die Regierung die Kaperſchiffe aus und die gemachten Sklaven gehören dem Könige. Kapitäne, Steuerleute und Reiſende auch Frauenzimmer ſind frey.

In den Republiken gehört nur ein Theil der gemachten Sklaven dem Dey, die übrigen werden öffentlich verkauft. Überall werden dieſe Gefangenen nicht hart und ſchlecht gehalten. Viele, zumal die gebildeten dienen am Hofe und in den großen Häuſern, die andern bey öffentlichen Arbeiten des Staats, beym See- und Bauweſen; die von Privatleuten angekauften werden zum Feld- und Gartenbau gebraucht. Alle haben Lebensunterhalt und Kleidung von ihren Herrn. Viele verdienen ſich neben bey etwas am Feyerabend als Handwerker, oder machen den Schenkwirth, ſo daß ſie ſich endlich loskaufen können, andere werden von ihrer Nation losgekauft.

Religion. Juden und Chriſten ausgenommen ſind alle übrigen Bewohner Muhammedaner, und zwar die Mauren, ſehr eifrige, abergläubiſche; die Araber und Kabylen nur mit den roheſten Begriffen ausgeſtattete und dabey im hohen Grade mit Religionseifer, die bis zur Religionswuth geht, behaftete Muhammedaner. — Unbedeutend iſt die Zahl der Renegaten d. i. ſolcher Chriſten oder Juden, die zum Islam übergegangen ſind. Sie werden im Allgemeinen mit Verachtung betrachtet und ſtehn dem Mauren an bürgerlichen Rechten nicht gleich.

Einzelne Staaten und Landſchaften.

A. Barka.

Lage und Gränzen. Weſtlich von Ägypten hinaus bis zum Meerbuſen Sidra. Zwiſchen dem Mittelmeer, Ägypten, der Sahara und Tripoli. — Größe 4150 Q. M. — Boden. Der Atlas ſcheidet unter der Benennung der Gebirge Meies das Küſtenland in Norden von der ſüdlichen Wüſte, welche mit der Sahara in vollem Zuſammenhange ſteht und den Namen Augila führt. Ihr Boden iſt ein Gemiſch von Sand, weichen Sandſtein faſt ohne alles Leben. Nur hier und da ſind ſpärliche Quellen für Karawanen und einzelne Oaſen. Durchzogen ward dieſe

Wüſte zuletzt von Hornemann. Aber ſelbſt die Abdachung zum Mittelmeer iſt gröſstentheils Sandwüſte, und nur die Küſten zeigen fruchtbare Gegenden. — Nur wenige und unbedeutende Küſtenflüſſe wäſſern das Küſtenland. Die Hauptbewohner des Landes ſind Araber, theils anſäſſig, theils in Gezelten umherſtreifend. Die Regierung ſcheint ſich nur über einzelne Gegenden zu verbreiten. Die Küſte betrachtet man theils als Türkiſche Provinz, die einen beſondern Sandſchaken zu Barka übergeben ſeyn ſoll; die Gegend von Derne ſteht unter einem beſondern Bey, den der Bey von Tripoli als Statthalter dahin ſetzt. Die Oaſe von Augila, eine Dattelreiche Gegend iſt Tripolitaniſch; die kleine Republik Siwah an der Gränze Ägyptens iſt unabhängig und daher zum Beled = ul = Gerid zu ziehen. (Siehe unten.) Städte.

1. Barka im Küſtenlande. Hauptſtadt; ſoll der Sitz des Sandſchak ſeyn. — 2. Tolometa (Ptolomais) an der Küſte, mit Ruinen der alten Stadt, namentlich von einem Portikus und Tempel mit vielen Griech. Inſchriften. — 3. Trümmer des alten Cyrene jetzt Kuren oder Grenne genannt, bey denen gewöhnlich Araber in Gezelten hauſen. — 4. Derne kleine Stadt mit Arabiſchen Bewohnern, ¼ Meile von der See. — In der ſüdlichen Wüſte: 5. Augila ein Wohnort in einer Dattelreichen Oaſe; Erholungsplatz für die Karawanen die aus Fezzan nach Kahiro geht. —

B. Tripoli.

Lage und Gränzen. Weſtlich von Barka, vom Buſen Sidra bis zum Buſen Kabès am Mittelmeer. Umgeben von dieſem Meere, Barka, Fezzan und Tunis. — Größe: 4687½ Q. M. Die Volksmenge vielleicht 1 Million, die Bevölkerung gering. — Boden. Der Atlas unter der Specialbenennung des Guriano oder Garean- und Fiſſato = Gebirgs trennt das Küſtenland von der

innern Wüſte. Jenes Gebirge iſt hoch, ſehr rauh und hat völlig nordeuropäiſche Schneewinter. Das Innere iſt elende Steppe, die Wüſte Ezzab genannt; aber die Küſtengegenden ſind fruchtbar und angebaut. Sie liefern einen großen Ueberfluß an Früchten aller Art, vorzüglich die höchſt nützliche Dattel, da die Dattelpalme wild wächſt und an der Küſte Waldungen bildet, die mehrere Meilen lang ſind. — Gewäſſer. Das Gebirge liegt der Küſte zu nahe, daher ſind nur unbedeutende Küſtenflüſſe da. — Produkte. Das Land bringt faſt alle oben angeführte Produkte der Barbarey hervor. Merkwürdig ſind überdem ſeine ſtarken Safranpflanzungen in der Gegend des Gareangebirgs, ſo wie ein Paar ſehr große Salzſeen oder Salzlaken, aus denen man Salz im Ueberfluß gewinnt. —

Einwohner. Hauptbewohner ſind Mauren und Araber. Nächſt ihnen machen Juden und Neger den zahlreichſten Theil; gering iſt dagegen die Zahl der Türken und Europäer. Manche Arabiſche Stämme leben hier im rohen Nomadenleben völlig unabhängig von der Regierung mit der ſie nicht ſelten im Kriege liegen. Andere Stämme ſind der Regierung unterthan. — Die Negerſklaven kommen mehrentheils aus dem benachbarten Fezzan, gleichſam heerdenweis und werden auf dem Markte der Hauptſtadt verkauft. Die Beſchäfftigung der Einwohner beſteht in Landbau und Viehzucht. Gering ſcheint das hieſige Fabrikweſen, und nur auf Zeugweberey und Korduangerberey beſchränkt. Der Handel iſt größtentheils in den Händen der zahlreichen Judenſchaft. Er wird theils mit dem innern Afrika und den Nachbarſchaften durch Karawanen geführt, indem eine derſelben von Tripoli über Murſuk durch Fezzan ſich tief in das innere Afrika ſenkt, eine andere aus der weſtlichen Barbarey hierdurch nach Ägypten zieht; theils iſt es Seehandel mit Europa und den Türkiſchen Landen. Ausfuhrartikel: Sennesblätter, Veilchenwurzel, Potaſche, Wachs, Straußenfedern, Gold=

ſtaub und Gold in Barren, Kupfer, Sklaven, Saffian. Mehrere dieſer Artikel kommen aus dem innern Afrika. Einfuhr: Zeuge aller Art, Glaswaaren, Eiſen- und Stahlwaaren, vorzüglich Gewehre; Pulver, Bley, Kolonialwaaren, namentlich Kaffee, Zucker, Gewürze u. dergl. zum eigenen Gebrauche und wiederum zum Verkauf an die Karawanen. — Die Regierung iſt ihrer Form nach, ariſtokratiſche Republik (ſ. weiter unten Algir) mit einem Dey an der Spitze, welcher despotiſch regiert, ſelbſt aber unter dem Einfluſſe des Türkiſchen Kaiſers ſteht, an welchen er Tribut zu zahlen hat. Neben ihm ſteht daher ein Türkiſcher Paſcha. Das Land zerfällt in Provinzen, welche von Beys verwaltet werden. Die Staatseinkünfte ſetzt man zu ½ Million Thaler an, ſie fließen aus Abgaben von Landesprodukten und Manufakturen, aus dem Tribute der Araber und Juden, aus Zöllen und Seeraub. Die Seemacht iſt an ſich ſehr unbedeutend aber durch Kaperey den Europäern ſehr nachtheilig. Die Landmacht 6000 Mann. — Städte:

1. Tripoli, (Tripolis, zum Unterſchiede Tripoli di Barbaria.) Haupt- und Reſidenzſtadt, See- und Hafenſtadt am Mittelmeer. Faſt 1 Meile in Umfang. Umgeben von Wällen und mit einer hohen Mauer, die mit Thürmen beſetzt iſt. Jedes der 2 Thore iſt beſonders befeſtigt. Am öſtlichen Ende der Stadt liegen alte zerfallene Feſtungswerke, aber am weſtlichen iſt ein ſtarkes Kaſtell. Der Hafen iſt trefflich, halbmondförmig und durch Felſen und ein Fort geſchützt. Die Stadt ſelbſt iſt ſehr in Verfall und unanſehnlich. Die Häuſer ſind niedrig, mit platten Dächern, ohne Fenſter; die Gaſſen enge, krumm. Hauptgebäude ſind die Moſcheen und öffentliche Bäder. Das Schloß des Dey iſt in ſchlechtem Zuſtande. Zu den Merkwürdigkeiten aus alten Zeiten gehört ein Triumphbogen Mark Aurels am Eingange der Stadt. — Gewerbe: Fabriken für Saffian und Zeuge;

bedeutender Handel. Der Getreidemangel wegen der großen Unfruchtbarkeit der Gegend und der Mangel an gutem Waſſer, ſind zwey drückende Uebel. Wohlthätig ſind dagegen die hieſigen heißen Bäder.

2. Meſurata, befeſtigte Seeſtadt mit Hafen. Hauptſtadt einer Provinz und daher Sitz eines Bey. (Am N. W. Küſtenende Tripolis liegt die Inſel Gerbi.)

C. Tunis.

Lage und Gränzen. Gleichfalls an der Nordküſte, in S. W. von Sicilien und nur 20 Meilen davon entfernt. Ungefähr von 33° bis 37° 22′ Br. Abgerechnet das ſüdliche Dattelland. Umgeben in N. vom Mittelmeer, in O. von demſelben und Tripolis; in S. von Beled-ul-Gerid; in W. von Algier. — Größe 3400 Q. M. vielleicht 1 Million Einwohner. — Boden. Der Atlas liegt an der ſüdlichſten Gränze von W. nach O. unter dem Namen des Nefuſa- oder Nefzawa-Gebirgs. Er trennt das in S. liegende Beled-ul-Gerid, und ſtreicht nach Tripolis zum obengenannten Fiſſatogebirg. Hart an der Gränze von Algier ſteigt ein Seitengebirge nach N. O. hinab und endet im Cap Bon. Es führt nebſt mehreren andern Namen den des Megalagebirgs. Der, dieſem Gebirge N. W. liegende Theil des Landes, Frikia genannt, iſt ſehr fruchtbar und von dem Küſtenfluſſe Medſcherda gewäſſert, auch reich an allen Landesprodukten; der S. Öſtliche Theil dagegen iſt dürre und zum Theil Sand bis ſelbſt an die Küſten, um den See Lowdeah ſchon völlige Steppe. Der Anbau ſcheint in den fruchtbaren Gegenden nicht ſchlecht. Cap Bon und Serra liegen in Norden. — Gewäſſer: der Buſen von Kabés oder Gabbs, von Hammamet, beyde in O. und der Buſen von Goaletta bey Tunis. — Küſtenflüſſe: der Medſcherda entſtrömend den Seitenzweigen des Atlas, überſchwemmt nicht ſelten ſein Bette und fällt in N. von Tunis ins Meer. Außer

ihm gibts noch mehrere andere aber unbedeutende Küſtenflüſſe. — Der See el Lowdeah auch Faraon genannt, ein Steppenſee von 15 Meilen Länge, mit mehreren Inſeln.

Einwohner. Die Bewohner gehören zu den oben angegebenen verſchiedenen Volkszweigen. Der civiliſirtere Theil in Städten und Dörfern beſchäfftigt ſich mit Land- und Gartenbau, ſo wie in mancherley Fabriken. Man verfertigt viele ſeidene Zeuge, Sammet, Taffent, ungemein viele Turbane und wollene Mützen, Leinwand, Leder, Töpfergeſchirr, Seife u. ſ. w. An der Küſte betreibt man Korallenfiſcherey und ſehr bedeutend iſt der hieſige Handel. Dieſer iſt theils wiederum Karawanenhandel. Aus dem innern Afrika, aus Sudan erhält man Elfenbein, Goldſtaub, Straußfedern, Gummi ꝛc. vorzüglich auch Sklaven. Eine 2te Karawane kömmt aus Marokko, ſie bringt viel Goldſtaub. Sehr lebhaft iſt andern theils in ruhigen Zeiten der Seehandel. Ausfuhrartikel ſind nach Europa Korn, Öl, Wachs, Seide, Häute, Leder, Seife, Pferde, Straußfedern ꝛc. Man erhält von da vielerley Fabrikwaaren, als Tuch, Papier, Eiſen- und Stahlwaaren, kurze Waaren aller Art, Brantwein; ſodann mancherley Kolonialwaaren. Mehrere europäiſche Handelsſtaaten, halten zum Behuf dieſes Handels, eigenen Conſuln. Activ handelt der Tuneſer nach der Levante. Er bringt dahin Goldſtaub, Bley, allerley wollene Zeuge, und holt Kaffee, Reis, Baumwolle ꝛc. Noch zur Zeit iſt auch die Seeräuberey im Gange.

Die Regierungsform iſt gleichfalls ariſtokratiſch republikaniſch. Auch hier wie in Tripolis ſteht ein Doge, hier Bey genannt, mit nur ſcheinbar eingeſchränkter Gewalt und mit nur geringer Abhängigkeit von dem Türk. Kaiſer, dem von Zeit zu Zeit Geſchenke zu entrichten ſind, an der Spitze. Sein Reich zerfällt nicht in Statthalterſchaften, ſondern ſteht unter ſeiner unmittelbaren Aufſicht. Die Staatseinkünfte werden auf 600,000 Thlr. geſchätzt. Sie flie-

ſen aus Domainen, aus den Seekapereyen, von denen dem Bey ein Theil gehört, aus den Abgaben der Unterthanen an Geld und Naturalien. — Die Landmacht bildet ein Korps von 11 bis 12000 Mann, von dem etwa 5000 Mann aus Reiterey beſteht. Die Seemacht beſteht nur in Galeeren, Galiotten und Barken. — Städte.

(a. im N. weſtlichen fruchtbaren Lande:)

1. Tunis. Hauptſtadt in einer etwas erhabenen Lage am Buſen oder See von Tunis. Länglich im Viereck gebaut, 3 bis 4 Stunden im Umfang, 12000 Häuſer und 300,000 Einwohner. Seen und Moräſte umgeben die Stadt, eine Mauer umſchließt ſie. Die Gaſſen eng, ungepflaſtert bald kothig bald ſtaubig; die Häuſer einſtöckig von Stein und Backſtein ohne Fenſter, die Dächer platt. Der Baſar ſehr lebendig, reichlich verſehn und in 4 Quartiere getheilt; die Moſcheen zahlreich und theils anſehnlich und mit Thürmen verſehn; die prächtigſte iſt die neue Moſchee. Andere Hauptgebäude ſind der Diwan, wo der öffentliche Schatz aufbewahrt wird, die öffentlichen Bäder. Gewerbe ſind außer dem Handel vorzüglich Fabriken für Leinwand, Tuch, Seidenzeug, wollene Mützen und Turbane. — Sehr fruchtbar iſt die Gegend, aber arm an gutem Waſſer, daher mehrentheils nur Ciſternenwaſſer gebraucht wird. — In dem ſchlammvollen Buſen von Tunis, der von Flamingos ſehr belebt iſt, liegt das ſehr verfallene Fort Schickerly, jetzt ein Luſtort der Tuneſer. — Goletta, Arabiſch Hackel Wed d. i. Waſſerſchlund heißt der Einfahrtskanal in den See, an jeder Seite zum Schutz mit einem Kaſtell verſehn. Hier ſind manche merkwürdige Trümmer des alten Karthago zum Bau des einem Kaſtells verbraucht.

In kleiner Entfernung von dieſem nördlicherm Kaſtell liegen die Trümmer Karthagos. Sie beſtehn jetzt nur noch in Gemäuer, in den faſt noch ganz kleinen Ciſternen, in Reſten der größern und in einem noch erhal-

tenen Theile der Waſſerleitung auf Schwibbogen von 70 bis 90′ Höhe. Um die Trümmer her ſtehn jetzt mehrere Dörfer, namentlich Merſa, wo der Bey zwey ſchöne Landhäuſer mit Pomeranzen-Gärten beſitzt.

2. Barda ½ Meile weſtlich von Tunis. Reſidenz des Bey, mit einem weitläuftigen ſtark befeſtigten Schloſſe, bey welchem ein ſchöner Garten und Thierbehälter für Panther, Löwen ꝛc.

3. Porto Farina mit einem ſchönen Hafen an der Mündung des Medſcherda; ein Hauptplatz der Marine mit Schiffswerften. In der Nähe iſt eine Saline. Etwas landeinwärts ſollen die Ruinen von Utica liegen.

4. Bizerta, an der Nordküſte, angenehm liegend an der Mündung eines großen Sees und dem Mittelmeere. Hübſch gebaut, befeſtigt. Ein Hauptgewerbe iſt der ſtarke Fiſchfang im See, der mit dem Meer in Verbindung ſteht. — W. von hier liegt die Felſen-Inſel Tabarka mit Korallenfiſcherey.

5. Begia (Beſcha, Bayjah) S. W. der vorigen Stadt im Innern. Starker Handel mit Korn; Citadelle, berühmte Stuterey.

6. Zowan, Zagwan. S. von Tunis im Binnenlande. Kleine Stadt in einer reizenden, fruchtbaren Gegend. Schlecht gebaut. Starke Leinenbleichen und Färberey für rothe Mützen.

7. Keff, im innern Lande, nahe an der Gränze von Algier, eine der angeſehenſten Städte des Landes, mit Citadelle.

8. Hydrah, S. W. der vorigen, hart an der Gränze, eine der anſehnlichſten im Binnenlande.

(b. im S. O. Lande, großentheil mit mangern Steppen.)

1. Nabal an der O. Küſte, mit berühmten Töpferfabriken.

2. Hammamet, ebendaſ. ſüdlicher. Seehandel.

3. Suſa. Ebendaſ. ſüdlicher. Eine der beſten Städte des Landes. Starker Handel mit Leinwand und Oel.

Öſtlich von hier liegen die beyden bisher Malteſiſchen Inſeln Linoſa und Lampeduſa.

4. Sfax. Ebendaſelbſt an einem Buſen. Gute Manufakturen für Decken und Wollenzeug.

5. Gabbs, Gabes, Kabes. Seeplatz am gleichnamigen Buſen. In dattelreicher Gegend mit ſtarken Pflanzungen der Alhenna und Handel mit dieſem Schminkkraute.

6. Kairwan, im innern Lande, W. von Suſa. Zweyte Stadt des ganzen Staats. Anſehnlich groß mit Mauern umgeben und mit einer großen Ciſterne. Sie ſoll volkreich ſeyn, ſtarke Handlung treiben. Unter mehrern Moſcheen iſt die große, als die heiligſte der ganzen Barbarey berühmt. Sie ſoll innerlich auf 500 Granitſäulen ruhen.

7. Toſer ganz in S. im Binnenlande am See Lowdeah. In einer dürren, aber dattelreichen Wüſte. Hauptmarktplatz für den Handel mit Datteln, die hier herum und in ſüdlicher liegenden Dſcherid geerndtet werden.

D. Algier, Alſchier.

Lage und Gränzen. Vom kleinern Küſtenfluſſe Zaine an der Tuneſiſchen Gränze bis zum Küſtenfluſſe Maluja an der Gränze von Fez. Zwiſchen dem Mittelmeer, Tunis, dem Dattellande (Beledulgerid im weitern Sinne) und Fez. — Größe. Mit dem Theile von Beledul-Gerid 8975 Q. M. Ohne dieſen Theil vom Dattellande 4218 Q. M., vielleicht 1½ Million Einwohner. —

Boden. Der Atlas durchſchneidet Algier; aber noch kein Sachkundiger hat die vielen Gebirgszüge dieſes Landes unterſucht; es finden daher keine ſichern Angaben Statt, welcher Gebirgszug der eigentliche Atlas ſey. Wahrſcheinlich iſt es die ſehr lange Gebirgskette, welche von der ſüdöſtlichen Gränze von Fez ſtets unter und neben 33° Br. und zwar in der Nähe der Oerter Beni Beſſeri,

Lowat und Tuggurt nach Oſten fortſtreicht bis zur Gränze von Tunis, wo ſie mit dem Gebirge Nefzawa zuſammenhängt. Die weſtliche Hälfte dieſes Gebirgs führt den Beſondernamen Ammer und Lowat.*) Von dieſer angegebenen Kette trennt ſich ein Hauptzweig bey Lowat. Er ſtreicht nordöſtlich und trennt die ſämmtlichen Küſtenflüſſe von den ſüdlich ſtrömenden Steppenflüſſen. In ihm liegen die Gebirgstheile Zekkar, Terra, Aureß, welcher letztere ſich an das Megala-Gebirg in Tunis anſchließt, vielleicht iſt dieß der Hauptzug des Atlas. Im allgemeinen iſt das nördliche Küſtenland ſehr gebirgig und viele Gebirgsſpitzen ſind ſo hoch, daß ſie den Schnee ſehr lange behalten. Sie geben den vielen Küſtenflüſſen Nahrung und machen dadurch das nördliche Land fruchtbar und reich an Produkten, die Küſte iſt mehrentheils ſchroff, felſig, an wenigen Stellen flach. — Gewäſſer: Von den Küſtenflüſſen iſt 1) der Schellif der größte. Er bildet den Titterysee; 2) der Maſſafran fällt in der Nähe von Algier ins Meer; 3) der Wad-al-Kibir unter 24° d. L. — Unter den Steppenflüſſen iſt der größte der Wad Schiddi mit dem Abiad links, endigt ſich im Steppenſee Melſchig.

Einwohner. Alle, oben bey der allgemeinen Ueberſicht der Barbarey genannten Bewohner ſind dieſem Staate eigen. Die größte Zahl beſteht aus Mauern, Arabern und Kabylen. Sehr gering iſt dagegen die

*) Dargeſtellt iſt ſie vollſtändig auf der Karte von Algier, Tunis ꝛc. nach Schaw, Rennell ꝛc. von Mannert. Nürnb. Schneider und W. 1799. Auch Vogondy's Generalkarte von Afrika läßt ſie ſehen. Die Kette ſcheidet zwar nicht die Nord-Abdachung des Landes von der Süd-Abdachung oder dem Steppenlande, ſondern läßt von dieſem noch einen guten Theil in N. liegen; allein dieſe Scheidung iſt auch nicht nothwendig.

Zahl der Türken und namentlich gegen die der Mauren nur wie 1 zu 100. Auch Juden und Neger ſind ſehr zahlreich. Die letztern kommen vorzüglich mit der Karawane, die von Tunis nach Sudan geht; viele werden auch durch Araber auf ihren Streifereyen ins Innere gefangen und nach Algier gebracht. Die Beſchäfftigungen der Einwohner: außer dem Landbau, woran auch Araber und noch mehr die Kabylen Theil nehmen und außer der Viehzucht, ſind hier mehrere Fabrikarbeiten im Gange. Die wichtigſten Fabriken liefern grobes Leinen- und grobes Wollenzeug, beſonders die in der Barbarey gewöhnlichen Haiks und Burnus [jene ein leichter wollener Mantel, auch wohl nur ein langes Stück Wollenzeug, das den Leib umwickelt; dieſes ein Mantel mit Kappe,] dieſe ſind am meiſten verbreitet; ferner Seidenzeug und Sammt, Flinten und andere Waffen, ſchöne Gold- und Silberarbeiten, Stickereyen in Tuch, Leder, Töpferwaaren u. ſ. w. Sehr bedeutend iſt der Handel. Faſt jedes europäiſche Handelsvolk hält zu Algier ſeinen Konſul. Die Ausfuhr beſteht in Getreide und andern Lebensmitteln, Wachs, Straußfedern, Wolle, Kupfer, Datteln, wollenen Decken, Leder, Schnupftüchern ꝛc. Ein anderes Gewerbe iſt die Seekaperey. Mehrentheils ein Unternehmen von Privatperſonen, doch hält der Dey immer auch ein Paar Kaperſchiffe. Die Beſatzung ſteht unter einem Aga, den der Dey dazu ernennt. Der Kapitain hat blos die Führung des Schiffs zu beſorgen. Das erbeutete Schiff wird nach Algier gebracht. Der Dey erhält $\frac{1}{8}$ der gemachten Sklaven voraus; der Reſt, ſammt allem Gute, wird öffentlich verkauft. Von der gelöſten Summe kömmt $\frac{1}{8}$ in den Staatsſchatz, der Reſt wird nach beſtimmten Geſetzen unter die Intereſſenten des Schiffs, die Beſatzung und Regierung, vertheilt.

Die Regierungsform iſt mit Tunis und Tripoli übereinſtimmend. Der Staat iſt eine Ariſtokratiſche Mili-

tär=Republik, die Grundmacht in den Händen des Türkiſchen Militärkorps. Der Staat ſteht unter dem Schutze des Türkiſchen Kaiſers. Der Diwan oder Staatsrath, beſtehend aus alten gedienten Militärperſonen, Officiren und verdienten Soldaten, hält ſeine Sitzungen Sonnabends im Pallaſte des Deys; er wählt den Dey, der auf Lebenszeit an der Spitze des Staats ſteht. Ehedem hielt der Sultan einen Paſcha als Wahrnehmer ſeines Intereſſe neben dem Dey; jetzt iſt dieß nicht mehr der Fall und das ehemalige Oberherrliche Verhältniß des Sultans iſt zur Bundesgenoſſenſchaft herabgeſunken. Nur zu Tripoli iſt das Verhältniß gewiſſermaßen noch da. Der Dey (in Tunis Bey) hat den Vorſitz im Diwan, und die oberſte Gewalt, in ſo weit er dieſe durch Anhang im Soldatenkorps zu erhalten weiß; aber ſehr leicht entſteht Meuterey und der Dey verliert Stelle und Leben, wenn er ſeine Gegner nicht zu überwältigen verſteht. Alle Staatsangelegenheiten werden im Diwan verhandelt; wo die Stimmenmehrheit entſcheidet. Weiß der Dey ſich die meiſten Anhänger zu erhalten, ſo regiert er faſt als Souverain. Die Staatsverwaltung iſt in den Händen mehrerer Miniſter, der Hogias Baſchis oder Staatsſecretäre. Algier iſt in Provinzen getheilt; über jede derſelben regirt ein Bey eigenmächtig, er liefert die Abgaben in den Staatsſchatz, und die Berechnung an den Dey, der die Beys in ihre Stellen ſetzt und abſetzt. Die Staatseinkünfte ſollen ſich auf 670400 Piaſter belaufen. Sie fließen aus Steuern, Zöllen, Verpachtungen, dem Gewinn von der Kaperey, aus den Löſungsgeldern für chriſtliche Sklaven u. ſ. w. — Die Seemacht: 8 große Schiffe von 36 bis 50 Kanonen; 10 bis 12 kleinere nebſt 30 Kanonierböten. Die Landmacht 6500, worunter 4000 Türken; in Kriegszeiten kann die Landmacht bis 25000 gebracht werden.

Eintheilung. Der ganze Staat zerfällt in die 3 Provinzen Maſkara, Titery und Konſtantine.

Für ſich unter der Aufſicht des Dey ſelbſt ſteht das Stadtgebiet von Algier.

I. Provinz Maſkara oder Tlemſan begreift die ganze Weſtſeite des Landes. Städte:

1. Oran, an einer Bucht des Mittelmeers und am Fuße eines Bergs. Von den Spaniern erobert 1507, verloren 1708, wieder erobert 1732, endlich 1791 freywillig an Algier abgetreten, da es durch ein Erdbeben ſtark beſchädigt worden war. Die Stadt hatte 12000 Einwohner, mehrentheils verwieſene Spanier und Mauren.

2. Maſalquivir, Mers al Kibir d. i. großer Hafen, ein ſtarkes Fort auf einer Erdzunge am Hafen von Oran, iſt noch in Spaniſchen Händen. Eine beſondere Handelsgeſellſchaft hat hier ihren Sitz und gegen 12000 Zechinen jährlich vom Dey das Recht, Landesprodukte aufzukaufen und zu verſchiffen. Südweſtlich von hier im Lande liegt

3. Tremezen, die größte Stadt der Provinz und lange die Hauptſtadt derſelben. Erhaben, neben hohen Felſengebirgen liegend und von dieſen reichlich mit Waſſer verſehen. Ummauert; mit dem ehemaligen Reſidenzſchloſſe des Bey, jetzt Wohnung der Beſatzung. Fabriken für Fußteppiche, wollene Zeuge zu Haiken, leinene und baumwollene Zeuge. Südöſtlich von Oran liegt:

4. Maſkara. Hauptſtadt der Provinz in einer Ebene und Reſidenz des Bey. Ummauert, anſehnlich groß, mit einem feſten Schloſſe, dem Sitze des Beys, mehrern Moſcheen, Waarenmagazinen und einem Luſtſitze des Beys vor der Stadt. Nordöſtlich von hier an der Küſte:

5. Sercel, Scherzel, Julia Cäsarea, mit einem ſehr ſeichten Hafen, und hierdurch, ſo wie durch eine hohe Mauer gegen die See geſichert, landwärts durch ſteile

Gebirge, überhaupt durch ein Kaſtell. Fabriken für Eiſen, Stahl und Töpferwaaren. Merkwürdig ſind mancherley Trümmer antiker Zeiten, Ciſternen, Säulen ꝛc.

II. Das Stadtgebiet der Hauptſtadt.

Algier, engliſch Alſhier; al Jezire. Amphitheatralich am Meere liegend, ſo daß die meiſten Häuſer die Ausſicht zur See haben. 1½ Engliſche Meilen im Umfang, 15000 Häuſer, 80000 Einwohner. Mit einer 30 Fuß hohen Mauer umgeben, die wieder von einem Graben umſchloſſen. Mehrere kleine Kaſtelle liegen auf der Mauer; eine Citadelle, erhaben am weſtlichen Stadtende, ein zweytes dient beſonders zur Aufbewahrung des Schatzes. Die Stadt hat 5 Thore, faſt durchaus enge gepflaſterte Straßen, von denen manche ganz überbaut ſind; kaum iſt eine Straße anſehnlich zu nennen, nämlich die, welche die Stadt von einem Thore zum andern durchſchneidet, ſie iſt die lebhafteſte der Stadt und Wohnſitz der angeſehenſten Kaufleute. Die Häuſer ſind von Stein, weiß getüncht mit platten Dächern. Hauptgebäude ſind der Palaſt des Dey, maſſiv, und dreyſtöckig gebaut; einige der Moſcheen größerer Art nebſt 50 kleinen; die öffentlichen Bäder; die Kaſernen. — Algier iſt gut mit Trinkwaſſer verſehen, Springbrunnen ſind häufig an den Straßenecken, denkwürdig ſind die 5 ſchmuzigen Bagnes, oder Gebäude zur Aufbewahrung der Chriſtenſklaven. Anſtalten: ein Hoſpital für Muhammedaner, eines für Chriſten; mehrere Seminarien bey den Moſcheen, für den gelehrten Religionsunterricht; eine Menge Trivialſchulen für Kinder; die Stückgießerey, die Münze. Der von Natur offne Hafen der Stadt iſt durch einen Kunſtdamm geſchloſſen und mit einer Batterie verſehen, aber weder tief noch groß; am Hafen ſind mehrere Waarenmaga-

zine, auch ein Schiffbauplatz. Weit und breit um die Stadt liegen angenehme Landhäuſer, deren Zahl auf 10 bis 18000 geſchätzt wird. Gewerbe: Fabriken für Gold- und Silber-Arbeiten, Seidenzeug ꝛc. Seehandel und Kaperey.

III. Provinz Titery begreift etwa ⅕ des Landes in der Mitte. Städte:

1. Blida, Bleeda, 5 Stunden ſüdlich von Algier. Ziemlich groß, volkreich, einige Handlung treibend; ſehr fruchtbare Gegend mit Gärten und Orangerie.

2. Medea, Lamida, etwas ſüdlich von Blida und gerade wo dieſes in ſehr fruchtreicher Gegend mit vielen Gärten und edeln Früchten. Reſte einer römiſchen Waſſerleitung.

IV. Provinz Konſtantine, begreift ⅖ des öſtlichen Landes bis Tunis. Städte:

1. Bugia, Bujeiah (ſpr. Budſcheia) an einem Buſen des Meers, am Fuße eines Felſengebirgs auf den Trümmern einer alten Stadt (Saldae) erbaut. Nach dortiger Art befeſtigt mit Kaſtellen und Beſatzung. 600 Einwohner. Hafen. Im benachbarten Gebirge wohnen unabhängige Kabylen, die beſonders Oel, Seife, Bauholz, Wachs, Feigen ꝛc. zum Verkauf bringen.

2. Bona, Hippo regius, der vorigen öſtlich an der Küſte und einer Bucht, mit Rhede und Hafen, der durch ein Kaſtell mit 200 Mann Beſatzung geſchützt wird. Mit einer ſtarken Mauer umgeben, eng, ſchmuzig, mit einſtöckigen Häuſern, mehrern Moſcheen und Bädern. Gewerbe: wenig Handel, Fabriken für Sättel, Tapeten, Burnuſſe. Die Ruinen der alten Stadt liegen etwa 1 Stunde ſüdlich und ſind unbedeutend.

3. La Calle, nahe an der Gränze von Tunis, am Meere, auf felſigem Boden. Ein franzöſiſches Be-

ſitzthum, 1560 von der ehemaligen Franzöſiſch-Afrikaniſchen Compagnie erbaut; auf 3 Seiten vom Meer, Landwärts von einer Mauer umgeben. Der Hafen klein und wenig tief. — Hauptgewerbe der hieſigen Franzöſiſchen Einwohner, ſonſt 400, war der Ausfuhrhandel inländiſcher Produkte, Korn, Wolle, Wachs, Leder ꝛc. und die Einfuhr Franzöſiſcher Waaren; dann die Korallenfiſcherey. Für die Erlaubniß zu beyden Geſchäfften wurden dem Dey jährlich 25000 Thaler gegeben. (Der Zuſtand dieſes Franzöſiſchen Platzes in neuern Zeiten iſt nicht bekannt.)

4. Konſtantine, Conſtantia. Hauptſtadt der Provinz und Sitz des Beys im innern Lande, 24° d. L. Nach Algier die anſehnlichſte Stadt des Staats, herrlich zur Zeit der Römer. Zum Theil auf einem ſteilen Felſenberge gebaut, zum Theil neben dieſem. Beyde Theile durch ein Thal getrennt, in welchem der Fluß Rummel, theils über theils unter der Erde, fließt und zwey Waſſerfälle macht, von welchen der eine 400′. Beyde Stadttheile ſind durch einen antiken trefflich erhaltenen Bogen von 100′ Höhe mit einander verbunden. Die Stadt eng, ſchmutzig, die Häuſer nicht ſchön. Hauptgebäude iſt das weitläuftige Schloß des Bey, außer ihm einige Moſcheen. Alterthümer ſind, außer jener Brücke, die Stadtthore mit ſchönen Säulen, ein Triumphbogen, ein ſchöner Altar von weißen Marmor, Trümmern überhaupt in Menge.

5. Tipſa, oder Tibaſſa, Tipasa, Gränzfeſtung gegen Tunis. Antike Ruinen.

6. Biſkara im ſüdlichen Steppenlande. Alt, verfallen, mit Kaſtell. Noch ſüdlicher:

7. Tummamah und Tuggurt, wenig bekannte Orte in der Landſchaft Wadreage.

E. Das Königreich Fez und Marokko.

Lage und Gränzen. Ein Küſtenland, das ſich aus der Nähe von Kap Hone am Mittelmeere bis zur Straße von Gibraltar, und von da am Atlantiſchen Ocean bis zum Kap Nun (nach andern Karten nur bis zum Kap Agulon) erſtreckt. Sein Südpunkt im Kap Nun iſt faſt 29° (im K. Agulon faſt 30°) Br. Sein Nordpunkt 36° Br. Gränzen ſind das Mittelmeer, Algier, das Dattelland in weiter Bedeutung und der weſtliche Ocean — Größe 7425 Q. M. 5 Millionen Einwohner. — Boden. Der Atlas ſtreicht aus der Gegend des Kap Agulon nach N. O. Er trennt Fez und Marokko von den zum Dattellande gehörigen Steppen der Landſchaften Dra, Tafilet und Seſchelmeſa, und bildet die Scheidung der Küſtenflüſſe von den innern Steppenflüſſen. Viele Seitenzweige dehnen ſich zwiſchen den Küſtenflüſſen zum, mehrentheils felſigen, Meergeſtade. Das innere Land, zumal an der S. O. Gränze, iſt daher ſehr wild und gebirgig, der Atlas in ſeinen höchſten Gipfeln mit Schnee bedeckt; aber vortreffliche Thäler laufen vom Hauptgebirge zur See hin in flaches Land aus und bilden mit dieſem die trefflichſten Fruchtlande. Die Küſte dagegen iſt mehrentheils felſig und weniger fruchtbar. Der Anbau iſt ſtark. — Gewäſſer. Außer den genannten Meeren nur Küſtenflüſſe. Zum Mittelmeer geht: 1. der Mulukan oder Maluvia, Mulvia Gränzfluß gegen Algier, einer der größten der Barbarey, mit mehrern Nebenflüſſen; zum Atlantiſchen Meer: 2. der Sebu oder Cebu gleichfalls mit mehrern Nebenflüſſen. 3. Der Baragrag. 4. Der Omurabih Gränzfluß zwiſchen Fez und Marokko. 5. Der Sus nebſt vielen andern. — Unter den Produkten ſind Stapelwaaren: Kupfer, Salz, Taback, Öl, Gummi, Mandeln, Getreide, Hornvieh, Federvieh, Wolle, Häute.

Einwohner. Von den Bewohnern der Barbarey gehören hier her: Mauren und Araber, nebſt den Berbern oder Kabylen. Dieſe machen den größten Theil der Einwohner aus. Auch die Juden ſind zahlreich; man ſchätzt die Zahl der Kopfſteuerpflichtigen, männlichen Juden, die über 13 Jahr alt ſind, auf 10000; Neger theils frey theils als Sklaven; Europäer in geringer Zahl. — Beſchäfftigungen: Alle Grundgewerbe ſind im Gange. Die Getreideausfuhr zeigt von thätigem Ackerbau. Dieſer, ſo wie der Garten- und Obſtbau wird von beyden Hauptnationen den Mauren, Arabern und Kabylen getrieben. Jagd iſt ein nicht unwichtiges Nebengeſchäfft. Viehzucht iſt allgemein, ſowohl bey den ſeßhaften Bewohnern, Mauren und Kabylen, als auch bey den Arabiſchen und Kabyliſchen Nomaden. Vielerley Handwerke ſind in den Städten im Gange, und die Fabriken für Gold- und Silberarbeiten, Leder, vorzüglich Saffian oder Maroquin, Leinwand, Teppiche, Seidenzeug, Tuch, Flinten, Metallwaaren aller Art, Schießpulver, Seife, Töpferwaaren, rothgefärbte Mützen, Haiks, Körbe und Matten aus Stroh und Palmblättern, Papier ꝛc. Der Handel, den inländiſchen abgerechnet, iſt theils Karawanen- theils Seehandel. Jener entſteht durch die Karawane, die von Teza (hoch im Atlas zwiſchen den Quellflüſſen des Omurabih) aufbricht und durch die ganze Barbarey nach Mekka zieht. Kleinere Abtheilungen von dieſer beſuchen unterwegs Algier, Tunis, Tripoli und Kahiro. Sie gebraucht 6 bis 7 Monath bis Mekka. Eine zweyte Karawanenſtraße zieht nach Sudan. Sie bringt dahin Wollenzeug, Salz, Taback, Seidenzeug, Leinwand, und holt Sklaven, Goldſtaub, Elfenbein, Strausfedern. — Der Seehandel mit Europa iſt paſſiv. Eine Menge europäiſcher Fabrikwaaren, Kolonialwaaren gehen ein, und Wachs, Häute, Gummi, Kupfer, Öl, ꝛc. aus. Regierung. Ein durch nichts gebundener, deſpotiſcher Regent, Sultan, gebietet an der

Spitze des Staats; unter ihm ſtehn ſo wohl die geiſtlichen als weltlichen Einrichtungen. Seine erſten Miniſter ſind: der Effendi als Miniſter der innern und äußern Angelegenheiten und zugleich Schatzmeiſter oder Finanzminiſter, und der Großſiegelbewahrer, der die Ausfertigung der Anordnungen oder Befehle beſorgt. Alle Angelegenheiten gehn an den Sultan ſelbſt, kein Staatsrath ſteht neben ihm. Die Provinzen ſtehn unter Statthaltern, Kaids. Der oberſte Geiſtliche iſt der Mufti, unter dieſen ſtehn nicht blos die kirchlichen Angelegenheiten, ſondern als Koran- und Geſetzverſtändiger iſt er zugleich oberſter Juſtizminiſter. Eine Menge von Hofämtern umgeben den Sultan, vom Oberſtallmeiſter und Oberfalkenirer herunter bis auf den Sonnenſchirmträger, den Schwerdt-, Uhr-, Gewehrträger den Fliegenverjager, Leibarzt und Hofaſtrologen ꝛc. Alle Staats- und Hofbediente, ohne Ausnahme, erhalten keinen Gehalt, ſondern dienen als Sklaven, und ſuchen durch Erpreſſungen und Geſchenke der Supplikanten ſich zu bereichern. — Die Staatseinkünfte, geſchätzt auf 1 Million Piaſter, fließen aus Zöllen, Acciſe, dem Monopel mancher Erzeugniſſe, Strafgeldern, Geſchenken von den Unterthanen und fremden Staaten, aus den Schatzungen und Zehnten der Araber, dem Schutzgelde der Juden ꝛc. Die Kriegsmacht beſteht aus einer Landarmee von 24000 Mann freyen Negern. Dieſe iſt in 15 Landesgegenden aufgeſtellt; ferner aus einem Corps Eingeborner von 12000 Mann, dieſes dient zur Beſatzung der Städte. Von jedem dieſer Corps iſt ⅔ Cavallerie. In Kriegszeiten kann die Armee indeß ſehr hoch gebracht werden, aber ſie iſt ſehr wenig geübt. Die Seemacht beläuft ſich auf 10 Fregatten von 16 bis 30 Kanonen und 14 Galiotten von 2 bis 10 Kanonen. Die Zahl der Matroſen iſt 6000.

Eintheilung und Städte. Der ganze Staat zerfällt in 3 Haupttheile, a. das Königreich Fez, b. das Königreich Marokko. c. Die Landſchaft Sus.

Dann das Ganze wiederum in Provinzen, in Hinſicht welcher aber weder unſere Karten noch Nachrichten übereinſtimmen. *)

I. Königreich Fez, ſich erſtreckend von der Gränze Algiers bis zum Küſtenfluſſe Omnrabih, folglich am Mittel- und Atlantiſchen Meere zugleich. Städte. (An der Küſte.)

1. Melilla (Melilja) weitläuftige alte Stadt am Mittelmeer mit einem Kaſtell und vielleicht 10000 Einwohnern, iſt Spaniſch.
2. Velez, vollſtändig Peñon (ſpr. Penjon) de Velez. Ein Spaniſches Kaſtell.
3. Tetuan, anſehnliche Stadt, nach Fez die anſehnlichſte und reichſte. Mit Mauern und Thürmen umgeben und mit einem Kaſtell verſehen. Eng, ſchmuzig, mit zweyſtöckigen Häuſern und ſchönen Moſcheen. 1500 Häuſer, 20000 Einwohner, Mauren und Juden. Handel mit Spanien, Italien, ſtarke Ausfuhr von Häuten, Leder, Matten, Früchten und Lebensmitteln, Hornvieh, Maulthieren, Wolle ꝛc., die Bewohner daher wohlhabend.
4. Ceuta, Spaniſche Feſtung auf der äußerſten Landſpitze gegen Gibraltar über. Mit dreyfachen Mauern umgeben, durch einen Graben vom feſten Lande getrennt und mit einem Kaſtell zum Schutz des Hafens und der Stadt. Sitz eines katholiſchen Biſchofs.

---

*) Nach der Karte von Lopez Wien bey Schrämbl ſind die Provinzen. a. An der Küſte von Algier her: 1. Guaret mit der Stadt Melilla. 3. Errif mit Velez. 3. Habat mit Ceula. 4. Azgar mit Laraſche, 5. Fez mit Fez. 6. Temecena mit Rabato und Azamor. 7. Duquella mit Saſi. 8 Hea mit Mogador. 9. Sus mit Agader. — b. Im Lande von N. O. nach S. W.: 10. Cuzt mit Tezar. 11. Tedla mit Teſza. 12. Eskura mit Elmedin. 13. Marokko. 14. Gezula.

5. Tanger, Tanſcha, Spaniſche Stadt, in gebirgiger Gegend, am Kap Spartel und der Straße von Gibraltar, auf einer Anhöhe; von einer Mauer umgeben, mit einem Kaſtell verſehen, aber klein, mit niedrigen weißgetünchten Häuſern und platten Dächern. Sitz der Europäiſchen Konſuln, deren Häuſer zum Theil ſchön und die angeſehenſten der Stadt ſind. Gewerbe: Ausfuhrhandel mit Getreide, Rindvieh, Schaafen, Hühnern, Eyern und andern Lebensmitteln nach der Spaniſchen Küſte und Gibraltar, wogegen viele Europäiſche kurze Waaren eingehn.

6. El Ariſch, Larache, Seeſtadt am Atlantiſchen Meere, mit einem Fort und 2 Batterien; ganz hübſch gebaut. Hafen, Handel.

7. Salà, franzöſiſch Salé. Seeſtadt am Atlantiſchen Meere, mit einem ſeichten Hafen. Sonſt ein Hauptplatz der Seeräuberey, jetzt aber durch die übele Beſchaffenheit des Hafens daran gehindert. Mit einem Fort; 6000 Einwohner, beſtehend aus Mauren, die aus Spanien abſtammen. — (im Innern) —

8. Meknés (franz. Mequinez) mit dem Beynamen ez-zeitun d. i. Olivenreiche. In einer ſchönen fruchtbaren und fruchtreichen Gegend. 15000 Einwohner. Ummauert, mit einem Kaſtell; Nebenreſidenz des Sultans, mit vielen hübſchen Gebäuden, ſchönen Moſcheen und Bädern, aber ungepflaſterten Straßen. Das Reſidenzſchloß iſt größer als die Stadt ſelbſt. Ein Franciskanerkloſter beſchäfftigt ſich mit Loskaufung der Chriſtenſklaven. Anſehnlichen Handel hat die Stadt mit Fez.

9. Fez (ſpr. Fes), Hauptſtadt in einer vortrefflichen fruchtreichen Gegend, an beyden Seiten des Fluſſes Fez, der in den Cebu geht. Durch den Fluß in Alt- und Neu-Fez getheilt. Von ihrem hohen Flore ſehr herabgeſunken, doch immer noch der Centralpunkt

wiſſenſchaftlicher Bemühungen in hieſiger Gegend und des innern Handels. Größe: ſonſt 300000 jetzt 70000 oder gar nur 30000 Einwohner. Beſchaffenheit: von hohen Mauern umgeben, die mit Thürmen und Kaſtellen verſehen ſind. Eng gebaut, doch reinlich; mit Kanälen verſehen; Häuſer von Bruch- und Ziegelſtein, innerlich ſchön. Hauptgebäude: eine große Börſe, 200 öffentliche Herbergen, 50 theils prächtige Moſcheen, unter denen eine auf 10500 Marmorſäulen ruhen und ½ Italieniſche Meile im Umfang haben ſoll. Anſtalten: viele mauriſche Trivialſchulen, mehrere Gelehrtenſchulen und Bücherſammlungen, ſo daß Fez noch jetzt als hohe Schule der Barbarey zu betrachten. — Gewerbe: Handwerke aller Art in einem beſondern Quartier der Stadt; Fabriken für Seidenzeug, wollene Mützen, Flor, mit Gold durchwirkte Gürtel, Wollenzeug, Saffian; ſtarker Handel nicht blos im Lande, ſondern durch Karawanen bis nach Tombuktu in Sudan und nach Guinea. Reiche Salzgruben, 6 Meilen von der Stadt, geben einen Haupthandelsartikel.

II. Königreich Marokko und Landſchaft Sus. Südweſtlich von Fez. Städte an der Küſte:

1. Rabat (auch wohl neu Salé genennt) an der Mündung des Fluſſes Baragrag. Beträchtlich groß mit einem Kaſtell und an der See mit 3 Forts. Gut gebaut, von Juden und Mauern bewohnt. Einiger Seehandel mit inländiſchen Produkten, Wolle, Häuten, Wachs. (Daß noch jetzt ein Franzöſiſcher Generalkonſul hier reſidirt, iſt ganz unwahrſcheinlich.)

2. Azamore, Azimor, beträchtlich große Stadt auf einer Landſpitze und Anhöhe, von Mauren und Juden bewohnt.

3. Affi, Aſafi, beym Cap Cantin, am Fuße eines ſteilen Bergs. Klein, mit einem Fort und Palaſte,

der bisweilen Aufenthaltsort der Prinzen des Sultans iſt. Ehedem beträchtlicher Handel mit Europa; mit Franzöſiſchen, Engliſchen und Däniſchen Factoreyen; jetzt aber nur geringer Handel mit Getreide.

4. Mogadòr, bey den Mauern Suira. Am ſandigen Geſtade. Groß, regelmäßig, mit geraden aber engen Straßen, anſehnlichen Häuſern; nach dem Riſſe eines Franzoſen erbaut vom Jahr 1760 an in wenigen Jahren. Mit einem Wall und Batterien umgeben. Vor der Stadt die Inſel Mogadòr, 1 Meile lang und von der Stadt durch einen ſchmalen Kanal getrennt, der zum Hafen dient. Hauptplatz für den Handel mit den Europäern, die hier mehrere Handelshäuſer beſitzen; daher ſtarke Ausfuhr an Wachs, Wolle, Elfenbein, Häuten, Straußfedern, Gummi, Datteln, Roſinen, Mandeln, Oel, Feigen ꝛc. Korduan; Matten, Teppiche u. ſ. w. und Einfuhr von vielerley Fabrikwaaren, Tuch, Leinwand, Pulver und Bley, Gewehren, kurzen Waaren, Kolonieartikeln.

5. Agadèr oder Santa Cruz. Sehr verfallene Stadt am Geſtade und einem hohen ſteilen Berge in der Landſchaft Sus. Von den Portugieſen Saec. 16. erbaut, aber auch bald wieder verlaſſen. Dann ein lebhafter Platz für den Europäiſchen Handel, bis die Factoreyen der Europäer 1773 nach Mogadòr verlegt wurden. Seitdem ſehr todt.

6. Tarudant, Hauptſtadt der Landſchaft Sus in der Nähe des Atlas. Sehr herabgekommen und ſelbſt verfallen; doch immer noch anſehnlich groß; mit einſtöckigen Lehmhäuſern und einem Schloſſe. Von Mauren und Juden bewohnt, letztere in einer ganz abgeſonderten Vorſtadt. Fabriken für Haiks und Kupferwaaren, wozu das Kupfer aus den benachbarten Bergwerken gewonnen wird.

7. Tagowaſt Stadt in der Provinz Sus. Manufakturen für Baumwollenzeug in einzelnen Stücken, Pagnen genannt, ein Hauptartikel im Handel mit den Negern, indem Sklaven dafür eingehandelt werden, der Mann für etwa 130 Stück.

8. Marokko, richtiger Meracaſch, im innern Lande 70 Meilen von Tanger, 18 von Mogedòr. Hauptſtadt und Reſidenz in einer ſchönen Ebene, von einer guten Stunde im Umfange, mit vielleicht 20000 Einwohnern. Beſchaffenheit. Graben und Mauer umgeben die Stadt; die Gaſſen eng und unreinlich, die Häuſer im allgemeinen klein, ſchlecht gebaut, jedoch mit einzelnen großen Gebäuden untermiſcht; manche Stellen der Stadt tragen nur Trümmern eingefallener Häuſer. Hauptgebäude: das Reſidenzſchloß des Sultans, weitläuftig, viele Gebäude und ſchöne Gärten in ſich ſchließend, iſt mit einer hohen Mauer umgeben und gleichſam eine Stadt für ſich; die zahlreichen Moſcheen; das Haus des erſten Miniſters; die öffentlichen Getreidemagazine. In einem beſondern und Nachts verſchloſſen gehaltenen Stadttheile wohnt die hieſige Judenſchaft, und in dieſem Theile iſt ein katholiſches Kloſter mit Spaniſchen Mönchen, welche die Auslöſung der Chriſtenſklaven betreiben.

9. Teza, Teſſa, Gebirgsort hoch im Atlas = Gebirge. Erſter Sammelplatz der Mekka = Karawanen.

F. Beled = ul = Gerid oder das Dattelland.

Lage und Gränzen. Beled = ul = Gerid (ſpr. Dſcherid), d. i. Dattelland, iſt ein ſehr ausgedehnter Landſtrich in S. des Atlas, zwiſchen Marokko, Algier, Tunis und Tripoli in N. und der großen Wüſte oder Sahara in S. — Ferner von der Landſchaft Sus in W. nach Oſten herüber bis an die Gränze Ägyptens. — Boden.

Der Atlas ſcheidet in N. dieſe weite Strecke von den nördlichen Staaten, Seitenzweige deſſelben verbreiten ſich ſüdlich hinaus in die dürren Sandgefilde, die nur mit Steppenflüſſen und Steppenſeen verſehn ſind. — Vor allen gedeihet hier die Dattelpalme als geſellſchaftliche Pflanze in großen Pflanzungen und Waldungen und liefert die vorzüglichſte Stapelwaare, von der das Ganze den Namen hat.

Beſtandtheile. Gerid zerfällt in eine Reihe von Landſchaften, die wohl als innere Provinzen der benachbarten Staaten von Marokko, Algier ꝛc. betrachtet werden, aber im Grunde theils wenig oder gar nicht von ihnen abhangen. Sie ſind von W. nach O.

I. Die Landſchaft Dra oder Darah, in S. von Marokko, reichlich mit Dra, (wahrſcheinlich die oft genannte Durra) verſehn und davon benannt. Vom Atlas herab ſtrömt der Steppenfluß Darah ſüdlich. Kabylen und Araber bewohnen das wenig bekannte Land.

II. und III. Die Landſchaften Tafilet und Segelmeſa (ſpr. Seſchelmeſa.) Beyde neben einander in S. von Fez, in O. von Dra. Nördlich durch den Atlas von Fez getrennt. Der Boden großentheils dürrer Sand, aber mit trefflichen fruchtbaren Gegenden an den Flüſſen. — Mehrere Steppenflüſſe entſtrömen dem Atlas, der hier in einer Gegend den Namen Ziz (Sis) führt, der Tafilet, Ziz (Sis) und Ghir. Sie verlieren ſich in Steppenſeen. — Produkte: Datteln in ungeheurer Menge als Hauptnahrung, dann auch zu Branntwein und ſelbſt als Pferdefutter benutzt, Getreide, Gartenfrüchte, Pferde und das Kameel als Hauptreichthum der Bewohner. — Die Bewohner ſind theils Araber, theils Kabylen, theils umherziehend, theils anſäſſig und zwar in Städten und Dörfern, noch mehr in einzelnen Häuſern, deren jedes mit einem Thurme, gleichſam der Citadelle zur Beſchützung und Sicherung der

Habe und der Bewohner, verſehen iſt. Um die Häuſer liegen Gärten und angebautes Feld. Land = und Gartenbau, vorzüglich die Viehzucht nährt den rohen Bewohner; Handel veranlaſſen die hier durch nach Sudan ziehenden Karawanen. Städte:

1. Tafilet, Stadt am gleichnamigen Fluſſe. Verſammlungsort der Karawanen, die aus dem Staat von Marokko nach Sudan ziehn.
2. Segelmeſa, am Fluß Sis. Groß, volkreich; Handel mit den Karawanen, die von N. nach S. und umgekehrt hier durch ziehen und hier Waſſer und Erfriſchungen einkaufen.

IV. Weiter nach Oſten von Segelmeſa erſtreckt ſich das Dattelland unter gleicher Beſchaffenheit in Süden von Algier. Viele Arabiſche Stämme hauſen daſelbſt auf gleiche Art z. B. die Beni = Meſſab, von ſchwarzbrauner Farbe; ſie wandern häufig einzeln in algierſche Städte, wo ſie als Taglöhner ſich verdingen. Auch in dieſer Strecke nennt man noch feſte Wohnplätze, namentlich den Ort Wurglah, Engaſah und Guargala in der Landſchaft Guargala.

V. Beled = ul = Gerid, das Dattelland in engerer Bedeutung in S. von Tunis. Die nördliche Hälfte des Landes um den See Lowdeah mit der Stadt Toſer iſt als Tuneſiſche Provinz zu betrachten, denn zu El Hamma iſt noch Tuneſiſche Beſatzung. Darum wurde ſeiner ſchon oben gedacht. Aber ſüdlicher, jenſeits des Remzawa-Gebirgs, ſcheint die Herrſchaft von Tunis nicht zu reichen, und dieſes innere Land iſt noch ſehr unbekannt.

VI. Gademes, Gedemé an der ſüdöſtlichen Gränze der vorigen Landſchaft, von Gebirgen umſchloſſen, etwa 38 Meilen ſüdlich vom Buſen Kabés, ſcheint von gleicher Beſchaffenheit wie die obigen Landſchaften. Das Land ſoll gut gewäſſert, gut angebaut und ziemlich bevölkert ſeyn, wahrſcheinlich von Kabylen und Arabern. Ein

Hauptprodukt iſt auch hier die Dattel, eine Stapelwaare, die ſelbſt ins Negerland gegen Sklaven vertauſcht wird. Hauptort: Gedemé, noch jetzt Handelsplatz von Negerkarawanen beſucht, welche Sklaven, Gold gegen baumwollene Zeuge und mancherley Fabrikartikel von Norden herſtammend, ſo wie gegen Datteln vertauſchen. Ehedem war dieſer Handel weit lebendiger, bevor er ſich nach Murſuk zog.

VII. Das Reich Fezzan (ſpr. Feſſan.) — Lage. Im Süden von Tripoli; und von dieſem, ſo wie von der vorigen Landſchaft durch eine Sandwüſte getrennt: zwiſchen 30° und 35° L. und ungefähr 25° bis 29° Br. — Boden. Gebirge umgeben das ganze Gebiet und nur in W. ſcheint es geöffnet gegen die Wüſte. Sein Inneres iſt eben, der Boden leicht, ſandig, von den Quellen der Gränzgebirge trefflich gewäſſert und gleichſam durchdrungen, ſo daß die Fruchtbarkeit dadurch bis zur Üppigkeit getrieben wird. — Das Clima iſt außerordentlich heiß und trocken. Die Hitze dauert vom April bis November, erreicht ihren höchſten Grad faſt bis zum Erſticken zwiſchen May und Auguſt bey herrſchenden S., S. O., S. W. und O. Winden; gemäßigter iſt der Wärmegrad bey entgegengeſetzten Winden. Regen iſt große Seltenheit. — Produkte: Salz, Natron aus mehrern Seen in großer Menge, daher Hauptſtapelwaare, die ſtark in die Barbarey geht. — Datteln, Feigen, Aprikoſen, Granatäpfel, Limonen, Oel, Kalabaſſen, vielerley Gemüſe, Getreide. — Zahmes Vieh (Kameel, Schaaf mit Fettſchwanz, Rindvieh, Ziege, das Huhn); Wildpret, (Hirſch, Antelope, Strauß) und wahrſcheinlich wilde Thiere aller Art. — Einwohner. Der Fezzaner ſcheint eine Mittelraſſe zwiſchen dem Araber und Neger, ſchwarzbrauner Farbe, dunkeln kurzen Haars, plattnaſig und dicklippig; großen wohlgebauten Körpers, aber nicht dauerhaft für ſchwere Arbeit. Seine Sprache iſt ver-

dorben Arabiſch, ſeine Religion die Muhammedaniſche, doch ſind viele Feſſaner auch Heiden. — Die Kleidung des gemeinen Mannes iſt zur Zeit der großen Hitze ſehr einfach, nur Beinkleider und eine Mütze ſind ſeine Bedeckung; ſehr mannichfach iſt der volle Staat des Reichern; ein kurzes Hemd und Beinkleid, eine Weſte ohne Ermel darüber; dann ein Kamiſol mit langen, aber bis zu den Ellenbogen aufgeſchlitzten, Ermeln; über dieſes ein langes Kleid mit einem ſeidenen Gürtel umbunden; nochmals darüber der Haik. Eine rothe wollene Mütze mit einem Muſſelintuche, durch Umwindung zum Turban geformt, deckt den Kopf; geſchnürte Lederſtrümpfe und Pantoffeln ſchützen den Fuß. Bey widriger Witterung überdeckt noch der Burnus den ſtattlichen Anzug. — Die Wohnung iſt ein Lehmhaus mit plattem Dache zu Städten und Dörfern verſammelt. — Das Gewerbe des Feſſaners iſt Land- und Gartenbau, vorzüglich auf fleißige Wäſſerung aus den ſehr häufigen Brunnen geſtützt; die Viehzucht; Handwerksbeſchäfftigung mancherley Art, vorzüglich aber der Handel, zu dem der Feſſaner mehr als faſt irgend ein Afrikaner aufgelegt iſt. Er reiſet in Karawanen nach Tripoli mit ſeinem eigenen Natron, mit aufgekauftem Goldſtaub, Sklaven, Sennesblättern, und holt dafür Eiſen-, Stahl-, Kupfer- und Meſſingwaaren, Conventionsthaler, ſeidene und wollene Zeuge ꝛc.; nach Sudan (vorzüglich nach Kaſchna und Tombuktu) aber auch noch ſüdlicher bringt er den Einkauf von Tripoli, Metallwaaren, Flinten und Munition, Spiegel, Färbeholz, Vitriol, Grünſpan, Schwefel, Eiſenſtangen, Zinn, Nägel ꝛc. vielerley Zeuge, faſt alles, Artikel europäiſcher Fabriken, rothe wollene Mützen; aus ſeinem Lande nur Tickera d. i. ein Gemiſch von geſtoßenen Datteln mit Maizmehl gemiſcht und getrocknet. Er holt von dort Sklaven, Elfenbein, Straußfedern, Sennesblätter,

Häute, Ziegenfelle, Kauris ꝛc. Nach Kahiro und Mekka zieht er im Herbſte über Augila und Siwah; und gelangt nach 53 Tagen bey Kahiro an.

Die Regierung führt ein Sultan aus Muhammeds Geſchlechte, der von Tripoli jetzt wenig oder gar nicht abhängig iſt, auch nur ein Geſchenk von einigen Sklaven und etwas Goldſtaub dahin ſendet, erblich und unbeſchränkt und dabey, wie man rühmt, mit vieler Gerechtigkeit und Ordnung, ſo daß Menſchen und Beſitzungen gegen Angriffe und Diebereyen völligen Schutz genießen und nur mäßige Abgaben von den Städten, Dörfern, Handelsgütern und Grundſtücken entrichten. Er unterhält keine ſtehende Armee, kann aber im nöthigen Falle 15 bis 20000 Mann aufſtellen, indeß die Zahl ſeiner Unterthanen auf 150000 ſteigen mag. — Städte und Dörfer ſoll das Land etwa 100 haben.

1. Murzuk (ſprich Murſuk) Morſuk. Hauptſtadt und Reſidenz 27° 20′ Br. 24½ Tagreiſe von Tripoli. An einem kleinen Fluſſe und mit vielen Brunnen verſehn. Ummauert, mit 3 Thoren. 20000 Einwohner. Geringe Lehmhäuſer. Mehrere Ruinen von ſteinernen Gebäuden aus älterer Zeit.
2. Teſſuwa anſehnliche Stadt öſtlich von Murſuk.
3. Temiſſa unfern der öſtlichen Gränze: Groß, anſehnlich, Erfriſchungsort für die Mekkokarawanen, wo Lebensmittel, Datteln, Getreide, getrocknete Fiſche ꝛc. eingekauft werden.

VIII. Die Republik Siwah, endigt, an der Gränze Ägyptens liegend, das Dattelland, und umfaßt ein anſehnliches Gebiet; eine Oaſe, die zum Theil aus einem großen Thale von 50 Meilen im Umfange beſteht, das mit ſteilen Bergen und Felſen umgeben iſt. Reichlich iſt der leichte Sandboden durch tauſend Quellen gewäſſert, ſelbſt hier und da moorig, aber ſehr fruchtbar und ſalzreich. In mehreren Gegenden des Thals und außer dem-

ſelben iſt der Boden mit Salz wirklich bedeckt, in Schollen und kleinen Stücken. Hauptprodukte ſind Datteln in ſehr großer Menge als Stapelwaaren in großen Magazinen aufbewahrt, Salz im Überfluß, dann noch Getreide, Gartengemüſe, Öl, Granatäpfel u. ſ. w. — Land- und Gartenbau iſt Hauptbeſchäfftigung der Bewohner. Die Regierung wird von 6 bis 8 Älteſten, Scheiks, verwaltet, mit ſo viel innern Zwiſtigkeiten, daß der kleine Staat dadurch zerrüttet wird. Stadt.

Siwah, Hauptort, um und auf einem Felſen erbaut, eng und ſehr düſter, mit ſehr hohen Häuſern. In ſeiner Nähe lag der uralte Jupiter-Ammonstempel.

V. Sahra oder die Wüſte.

Lage und Gränzen. Die Sahra (Zahara, Sahara) d. i. Wüſte, lagert ſich ſüdlich vom obigen Gerid quer durch Afrika vom Atlantiſchen Meere bis Ägypten und Nubien, (oder richtiger bis an die Gebirge des Nils in beyden Ländern). Sie liegt daher zwiſchen 1° und 45° öſtliche Länge und ungefähr, (feſte Gränzenlinien fallen hier ganz weg,) zwiſchen 11° und 30° N. Br. Umgeben iſt ſie von der Barbarey, Ägypten, Nubien, Sudan, Senegambien und dem Atlantiſchen Ocean.

Größe. Bey der Unbeſtimmtheit der Gränzen iſt ſelbſt jede Angabe ihres Flächenraums nur unſichere Schätzung. Ihre Ausdehnung von W. nach O. iſt 577 geographiſche Meilen, die Breite in Mittelzahl 120 geographiſche Meilen. Die Fläche nach Kartenberechnung 65000 (65640) Q. M. Die Zahl der Bewohner iſt völlig unbekannt.

Boden. Die Sahra iſt im allgemeinen eine weit ausgedehnte nur hin und wieder mit Dorngebüſch und Steppenpflanzen beſetzte, übrigens kahle, äußerſt waſſerarme und unfruchtbare Sandebene. Eine der traurigſten Gegenden der ganzen Erde; menſchenleer in Strecken von 30 bis 50 Meilen, ein Sitz tödtlicher Langweil; nur ſtellenweiß ſpärlich von barbariſchen Halbmenſchen durchzogen, und von wilden Thieren durchirrt. Am Atlantiſchen Meere hebt dieſe Wüſte mit grauen Sandfelſen an, die in der Ferne weiß erſcheinen. Hier erhebt ſich Cap Bojador und das weiße Vorgebirge (Cabo blanco) gleichſam als vorangeſtellte Probe des dahinterliegenden Sandmeers und einige Küſtenflüßchen ſchleichen dem Meere zu. Hinter dieſem Küſtenbergen ſtreckt ſich die graue Fläche öſtlich hinaus; Meere ohne Waſſer beſtehend aus Flugſande, den der Wind in Bewegung ſetzt, zu Wolken und wirbelnden Sandſäulen (Sandhoſen könnte man ſie im Gegenſatze von Waſſerhoſen nennen) erhebt, zu langen Hügelreihen jetzt aufthürmt, jetzt wiederum zerſtreuend auseinander jagt, Kieſel-Strecken von bald kleinern bald gröbern weißen und grauen Kieſeln überdeckt, auf denen der Fuß gleichſam wie auf Feuerfunken wandelt, und einzelne Gebirgsgegenden in der Annäherung zum Atlas wechſeln in dieſem öden Lande. Hier und da, wo Feuchtigkeit den Boden befruchtet, liegen, gleich Inſeln, einzelne Oaſen, d. i. Stellen mit mancherley Pflanzen. Sie liefern dem nomadiſchen Hirten Weide und er ſucht ſie nach den Geſtirnen ſich richtend; hier gedeiht auch die Dattelpalme. Indeß nördlich vom Senegalſtrome weitläuftige Moräſte ſich ausbreiten, gleichſam naſſe Ausnahmen von der großen trockenen Regel, liegt das große Ganze faſt durchaus waſſerlos und nur einzelne Steppenflüſſe, deren manche in der dürren Jahreszeit austrocknen, gewähren einige Wäſſerung. Unmäßige Hitze, Trockenheit und eigenthümliche Unfruchtbarkeit des ſandigen Bodens machen das Ganze des An=

baues mit wenigen Ausnahmen unfähig und in den kleinen Reſten von günſtiger Beſchaffenheit findet dennoch kein Anbau Statt.

Gewäſſer. An der Küſte nur wenige kleine Küſtenflüſſe z. B. der Antonius- und Gold-Fluß (Rio do Ouro). Im Innern einige Steppenflüſſe aus den Gegenden des Atlas. Sie verſiegen im Sande, oder endigen ſich in Seen. Gegrabene Brunnen ſind einzeln 6 bis 7 Tagreiſen weit von einander zu finden, aber auch dieſe enthalten nur ſalziges, bitteres und faules Waſſer, gutes friſches mag überhaupt in dieſem Lande wenig zu finden ſeyn. Durchziehende Karawanen nehmen Waſſervorrath mit. Doch iſt der Fall nicht unerhört, daß ganze Karawanen vor Hitze und Waſſermangel verſchmachten; Gebeinhaufen verkündigen ſolche Stellen des Unglücks.

Klima. Die ſüdlichen Gegenden reichen weit in die heiße Zone, der ganze Reſt iſt ihr unmittelbar benachbart; der Boden iſt kahle Sandſteppe, die durch den Sonnenſtrahl bis zum hohen Grade erhitzt wird; überdem aber nimmt die Sahara im großen betrachtet das ungeheure Länderthal ein, das ſich zwiſchen dem Atlas und dem Mondgebirge von W. nach O. ſtreckt: Trockne unmäßige Hitze iſt daher der Hauptzug des hieſigen Klima. Die Dünſte, die das Mittelmeer und der Norden ſendet, mag der Atlas, die Dünſte des Guineabuſens mag das Konggebirge verſchlingen, daher im allgemeinen Regenmangel. Die Regenzeit iſt im September und October, unter glücklichern Umſtänden ſchon vom Auguſt bis November, ja bis zum Februar. Der Regen fällt in manchen Gegenden anhaltend und ſtark, ſo daß die vertrockneten Flüſſe anſchwellen und Seen entſtehn. Nach lang anhaltender Regenzeit ſteigt die Fruchtbarkeit einzelner Gegenden dann ſehr hoch. Dann haben die Heerden reichliches Futter und geben Milch im Ueberfluß. Aber oft bleibt der Regen aus, dann vertrocknen die Nahrungsquellen den Pflanzen, folglich auch dem

Vieh, dem Menſchen, dann gehen oft Vieh und Menſchen zu Grunde. Röthlicher Nebel, (Höhrauch) überzieht den Himmel, keine Wolke iſt zu finden, kein Wind rührt ſich, alles iſt öde und traurig. Kömmt dann endlich ein Regen, ſo eilt der Nomade gierig den Gegenden zu, wo er fiel. Ein großes Übel für die Bewohner und durchziehenden Karawanen ſind die hier oft entſtehenden heftigen Winde; ſie ſetzen das Sandmeer in Bewegung, es flüthet durch die Luft, Sandbänke und Hügel lagern ſich hier und dort hin, und Menſchen und Thiere ſind der Gefahr unterworfen, überſchüttet zu werden.

Produkte. Steinſalz, ein Haupthandelsprodukt des Landes, findet ſich bey Tegaſa (9° d. L.), Goldſtaub. — Gummi in den Gummiwäldern an der Gränze von Senegambien vom Ägyptiſchen Schotendorn. Weide-Pflanzen für das Kameel ſind häufig, zumal nach der Regenzeit, mehrentheils Dornen- und Diſtelgewächſe; mancherley Wurzel- und Beeren-Gewächſe, mehrere Palmenarten, vorzüglich die Dattelpalme; ein wenig Reis und Getreide. Der Hauptreichthum des hieſigen Nomaden iſt die Heerde von Schaafen, Ziegen, Kameelen; Pferde ſind nur ſehr wenig da. Dann Häute, Honig, Wachs, Straußen, deren Federn vertauſcht werden; das Fleiſch wird an der Luft getrocknet gegeſſen. Große Hunde zum Schutze gehalten. Wilde Thiere durchſchwärmen das Land, Löwen, Tieger, Panther; wilde Schweine, Affen, Gazellen. Die Heuſchrecke erſcheint in verwüſtenden Zügen, die die Luft verfinſtern.

Einwohner. Hauptbewohner der Sahra iſt der Arabiſche Nomade; zu ihm geſellt ſich der Kabyl und Neger. Die Bevölkerung iſt ſehr gering.

Der hieſige Araber ähnelt ſeinem Stammbruder, dem Arabiſchen Nomaden der Barbarey völlig. Seine Sprache iſt ein ſtark ausgeartetes Arabiſch. Er iſt groß, ſtark, kräftig und ſchwarzbraun von Farbe, zwar gar nicht

von Negerbildung, aber widrigen Anſehns, ſtieren wilden Blicks und borſtigen Haars; mit langen Ohren begabt, und mit Nägeln, die er wie Klauen zur Waffe gebraucht. Der Grundzug ſeines Charakters iſt Rohheit im hohen Grade; Dieberey, Raubſucht und Mordſucht gehört zur Tagesordnung. Dabey iſt dieſer Nomade ungemein ſtolz auf ſein Volk. Auch bey ihm iſt Gaſtfreundſchaft dagegen Sitte, und wird gegen jeden fremden Araber ausgeübt. Seine Religion iſt Muhammeds Lehre in ſehr roher Entſtellung mit Aberglauben erfüllt. Die Prieſter derſelben ſind die Talben, welche zugleich den ſehr ſpärlichen Unterricht im Leſen, Schreiben und Rechnen ertheilen. Aber auch dieſer geringe Unterricht wird nomadiſch, d. i. bey ſteten Umherziehen des Talben gegeben, ſo daß ſelten ein Kind jene Fertigkeiten gewinnt. — Seine Kleidung iſt ein leinener oder grau-wollner Kittel, über dem ein Haik geſchlungen wird. Den Kopf umwickelt ein Leinentuch in Turbanform. Viele machen ſich dieſe Kleidung von Ziegenfellen. Kinder gehen nackt. — Die Wohnung dieſer Nomaden macht ein flüchtiges Gezelt von groben, kameelhaarnen Tuche, die Mobilien ſind ein Paar Lederſäcke zum Aufbewahren der Kleidung, einige Milchſchläuche, zwey große Steine zum Mahlen der Gerſte, Kameelſättel, einige Decken. — Die Beſchäfftigungen führt das Hirtenleben herbey; man hütet das Vieh, das Kameel, das Schaaf, die Ziege, das Pferd mehrentheils durch Negerſklaven; man benutzt die Gaben der Heerde und zieht vom Weideplatze zum Weideplatz. Von Handwerken verſteht dieſer Araber faſt nichts; aber aus der Barbarey kommt der Schmid, der Goldſchmid und wohl mancher Arbeiter und ſucht und findet Arbeit. Das Weib beſorgt das Hausweſen, bereitet die Speiſe, ſpinnt, macht Zeltdecken, Butter, Mehl, Brot ꝛc. Ein faules Leben führt ſein Eheherr; er ſchläft, raucht, ißt, und iſt nur thätig zur Jagd, zur Beraubung feindlicher Stämme und der durchziehenden Karawanen.

Selten und ſorglos iſt hier und da die Beſäung eines einzelnen Feldes. Mit Thätigkeit treibt er Handel; er durchſtreift in Karawanen ſein Land und ſeine Nachbarſchaften weit und breit. Seine Hauptwaaren ſind Salz, Gummi, Straußfedern, Häute, Goldſtaub, Sklaven, Kameele ꝛc. Dagegen tauſcht er ein von durchgehenden Karawanen aus der Barbarey und am Senegal allerley nöthige Manufakturwaaren, vorzüglich Flinten, Pulver, Bley, Zeuge ꝛc. Ein Hauptgewerbe iſt ihm der Krieg und der offene Raub. Er überfällt die benachbarten Neger-Staaten in Süden, er raubt bis an die Thore von Marokko Menſchen und Vieh. An der Küſte ſind die Bewohner mehr anſäſſig und treiben Fiſcherey und Strandraub. — Mit dem Araber ſtimmt der hieſige Amazirg in Rohheit und Lebensart überein; auch er iſt nomadiſcher Viehwirth. — Der Neger iſt hier Sklave des Arabers, wird aber nicht hart gehalten. —

Regierung. Die hieſige Nation der Araber zerfällt in Stämme, welche in Horden getheilt ſind, die wiederum aus einzelnen Familien, oft zu 120 bis 150 einzeln Haushaltungen, beſtehen. Der Familien-Älteſte oder Schech ſteht an der Spitze der Familie, an der des Stammes der Rei. Er befehligt die Horden, ordnet ihren Aufbruch, und iſt Kriegsoberſter des Stammes.

Eintheilung. Man zerfällt die Sahara gewöhnlich in mehrere Hauptdiſtrikte und Wüſten. Namentlich:

I. Zanhaga, begreifend die Weſtküſte mit den Vorgebirgen Bojador, blanco und Non oder Nun, und greift ins Innere bis etwa 21° d. L. Hauptbewohner ſind der Araberſtamm Zanhaga. Durch dieſe Wüſte ziehen die Karawanen aus Fez nach Tombuktu. Groß iſt der Waſſermangel, ſelten liegen die Brunnen mit elendem Waſſer, und nicht ſelten verſchmachten hier ganze Karawanen. Ortſchaften:

1. Nun, zwey Tagreiſen von der Küſte an der Gränze von Marokko.
2. Arguin ein von den Franzoſen ehemals angelegtes, jetzt verfallenes Fort auf der Inſel Arguin, nicht weit vom Weißen Vorgebirge.
3. Portendic gleichfalls ein von den Franzoſen erbautes jetzt verlaſſenes Fort. Beyde wurden wegen des Gummihandels errichtet, da von hier Landeinwärts mehrere Gummiwälder liegen.
4. Hoden oder Hodan, ein von Mauren bewohnter Ort im Innern. Durchzugsplatz der Karawanen zwiſchen Tombut und Marokko.
5. Tegaza noch tiefer im Innern. Hier ſind die berühmten Steinſalzgruben, aus denen das Steinſalz durch Karawanen nach Sudan gebracht und vertauſcht wird.
6. Teſſet am Wendekreiſe. Gleichfalls Durchzugsort der Karawanen.

II. Zuenziga hauptſächlich von dem Arabiſchen Stamm gleiches Namens bewohnt, liegt dem vorigen öſtlich. Es iſt eine ſehr waſſerarme Wüſte, die jedoch von Karawanen durchzogen wird. Karten zeigen einen gleichnamigen Ort. Südlicher liegt:

III. Die Wüſte Ghir, mit gleichnamigem Orte. Öſtlicher folgt:

IV. Terga oder Targa vom Stamme Terga benannt, von einem Steppenfluſſe durchſtrömt und weniger waſſerarm. Öſtlicher:

V. Lemta vom gleichnamigen Stamm bewohnt, mit dem Steppenfluſſe Wad = el = Meſſaram d. i. vertrockneter Strom, durch den die Karawanen von Murſuk nach Tombuktu 7 Tagreiſen waden ſollen.

1. Tegerti und 2. Tibedu.

VI. Berdoa nimmt den öſtlichen Theil der Sahara ein, und zerfällt in mehrere mit Namen belegte Theile. Eine

Gebirgskette, Tantaneh genannt, durchſchneidet den großen Raum von S. W. nach N. O. Der größte Theil iſt wüſte Sandſteppe, einzelne Oaſen liegen darin zerſtreut und in dieſen finden ſich einzelne Ortſchaften, von denen man wenig mehr als die Namen kennt. Auch durch dieſen Theil geht eine Karawanenſtraße, nämlich aus Fezzan nach Burun. Orte:

1. Zala in N. 2. Tamalma in der Mitte und 3. Kuku in S. O. an einem Steppenfluſſe.

VI. Nigritien oder Sudan.

Lage und Gränzen. Nigritien, arabiſch Sudan, von den Negern Afnu genannt, drey Namen, die einſtimmig ſo viel bedeuten als Land der Schwarzen, liegt ſchon beynahe ganz und gar über die Gränze geographiſcher Kenntniß hinaus, ſo daß alte vergorne Kenntniſſe dieſer Erdgegend und ſelbſt die Nachrichten unbeholfener Neger und Mauren zu Hülfe genommen werden, um doch etwas von dieſem großen Erdſtriche ſagen zu können. Nur Ein Europäer, Mungo Park gelangte zum räthſelhaften Strome des Landes, dem Niger, und kam einmal lebendig zurück, von ſeiner zweyten Reiſe iſt ſchwerlich noch Rückkunft zu hoffen. — Nigritien liegt zwiſchen der großen Sahara in N. und den innern Negerländern Südafrikas in S. gleichſam nur als geographiſche Benennung ohne beſtimmte Gränzen. Öſtlich liegt ihm Nubien und Habeſch unbeſtimmt zuſammen fließend, weſtlich die Sahara und ſeine eigene Fortſetzung, nämlich das Negerland, Senegambien genannt. Das Kong- und Mondgebirge ſcheint ihm als ſüdliche Naturgränze am erſten ſetz=

bar; aber der Lauf dieſes Gebirgs iſt uns unbekannt. Es iſt anzunehmen, daß Sudan von 10° N. B. anhebe und mit ſeinen nördlichſten Ausdehnungen ſich bis zum Wendekreiſe erſtrecke; ja dieſen in einer Stelle bis zum 25ten Grade d. B. überſchreite.

Größe. Nur zur Ausfüllung der Form ſetzt man 80000 Q. M. Ohne feſte Gränzen iſt keine Größenbeſtimmung möglich. Die Volksmenge iſt ganz unbekannt; die Bevölkerung in den fruchtbaren Strichen am Niger und andern Flüſſen bedeutend.

Boden. Durch die Südhälfte des Landes lagern ſich die Gebirgketten des Kong- und Mond-Gebirgs und ſcheinen ſich mit ihren Mittel- und Vorgebirgen bis in die Gegenden des Nigerſtroms zu verbreiten. Wenigſtens wird dieſe weit ausgedehnte Gegend als gebirgig, thalreich, ſehr waldig und waſſerreich und in vielen Gegenden als moraſtig beſchrieben. Die Uferländer des Nigers enthalten die üppigſten Gegenden, da der große Strom ſie regelmäßig überſchwemmt und der Anbau ſcheint mit aller Emſigkeit betrieben zu werden. Von Norden her drängt ſich dagegen das Sandmeer der Sahara weit ins Land herein, z. B. N. weſtlich bis in die Nähe von Tombut. Weit hinaus laufen dagegen auch fruchtbare Gegenden z. B. über Agades. An der Nordweſtſeite Sudans, genauer von Agades, ſtreichet das Gebirge Amedede, ſo wie an der nordöſtlichen Gränze von Agades die niedrige Bergreihe Eyreh weg. Die Abdachung des großen Landes geht theils durch den Senegal zum weſtlichen Ocean, theils durch den Bahr el Abiad zum Nil, d. i. zum Mittelmeer; größtentheils aber fällt ſie in das Land ſelbſt hinein zum (ſogenannten Steppenfluſſe) Niger.

Gewäſſer. Das Land iſt vermöge der ſüdlichen Gebirge reichlich gewäſſert. Von ihm ziehen die großen Flüſſe ihre Nahrung; groß durch zahlreiche Nebenflüſſe, die

uns noch mehr als die Ströme ſelbſt unbekannt ſind. Man kennt von dieſen:

1. Den Senegal. Er entſtehet am Kong, nimmt wenigſtens ſeinen Urſprung im Lande nicht ſehr entfernt von den Quellen des Niger, und zieht zum weſtlichen Ocean.
2. Den Niger, von den Mandingos Joliba, d. i. großer Fluß, auch Guin und Iſſa genannt. Er entſpringt am Konggebirge und ſtrömt öſtlich hinaus in unbekannte Gegenden. Schon bey Sego (im Königreich Bambarra) hat er die Breite der Themſe bey London und iſt fiſchreich, enthält Inſeln. Unterhalb der Stadt Dſchenneh (Jenne) bildet er einen großen See, Dibbih d. i. ſchwarzer See genannt; fließt in mehreren Armen wieder hinaus, die ſich zu 2 Strömen vereinigen und ein kleines Meſopotamien bilden, Dſchinbala genannt. Er geht über die Stadt Kabra, und etwas ſüdlicher vor Huſſa vorbey. Sein weiterer Lauf iſt unbekannt. Man will wiſſen, daß er ſich in einem großen See im ſüdlichen Burun endige, indeß man ſeinen Urſprung an die Oſtſeite des Königreichs Bambuk ſetzt.
3. Der Miſſelad ſoll am Mondgebirge entſtehn und weſtlich fließen, auch den von N. herſtrömenden Bahr al Gezal aufnehmen und den See Semegonda bilden. Sichre Auskunft hat man darüber nicht.
4. Der Bahr el Abiad, weiße Fluß, geht zum Nil.

Klima. Sudan liegt in der Nordhälfte der heißen Zone; es können folglich nur zwey Jahreszeiten Statt finden. Die Regenzeit tritt im allgemeinen mitten im Junius ein. Heftige Windſtöße ſetzen da die heiße Atmosphäre in Bewegung, Gewitter und Regen folgen und die Regenzeit beginnt. Es regnet täglich und der herrſchende Wind iſt S. W. Dieſe Periode dauert bis in den September. Die Luft iſt mit Feuchtigkeit überladen, ſo daß Kleider und alle Gegenſtände davon durchfeuchtet werden. Dieſe Jahreszeit bewirkt bey dem hieſigen hohen

Grade der Hitze eine außerordentlich üppige Vegetation, und ein allgemeines Austreten der Ströme und Flüſſe in ſo regelmäßiger Ordnung wie in Ägypten. Neue Stürme (Tornados) verkündigen das Ende, ſo wie vorhin den Anfang der naſſen Zeit. Der Wind ſpringt nach N. O. um und plötzlich verwandelt ſich die Pflanzenwelt; alles beginnt zu welken, und die Ströme treten in ihre Ufer. Jetzt iſt die Luft außerordentlich trocken, und die Hitze den Europäern unerträglich, nur die Nächte ſind kühl und das Fahrenh. Thermometer ſinkt früh wohl bis 52° herab. Häufig ſtellt ſich von N. O. der trockene brennende Wind Harmattan ein. Dann iſt die Atmosphäre von einem trockenen Dunſte erfüllt, ſo daß die Sonne nur rothglühend erſcheint.

Produkte. Die Stapelwaaren dieſes Landes ſind Gold, Sklaven und Elfenbein; ſie verſchaffen dem Bewohner durch Tauſch eine Menge von Fabrikwaaren, die er ſelbſt nicht beſitzt, aus den größten Entfernungen herbey. Übrigens iſt der Reichthum des Landes groß. Das Pflanzenreich liefert Viehweide; in großen Strecken wird das dürre Gras angezündet, ſo daß der Brand ſich meilenweit erſtreckt. — Maiz iſt ein Hauptnahrungsmittel und wird am ſtärkſten angebaut; Reis, Hirſe; Lotus (Rhamnus lotus L) als ein gemeiner Strauch, liefert Beeren voll ſüßen, mehligen Marks; man ſtampft ſie und bäckt daraus ein Brot, das dem ſchönſten Pfefferkuchen an Geſchmack und Geruch gleicht; auch benutzt man ſie zu einem ſüßlichen Getränke. — Der Schihbaum oder Butterbaum wild wachſend, mit olivenähnlichen Früchten, aus deren Kernen eine vortreffliche Butter bereitet wird, die Park ſchmackhafter als die beſte Milchbutter fand. — Baumwolle in ganzen Pflanzungen. Der Affenbrot- oder Kalabaſſenbaum, der Rieſe der Pflanzenwelt, wahrſcheinlich ein ſehr hohes Alter erreichend, trägt auf ſeinem 60 bis 80′ dicken Stamme Baumſtarke Zweige und Kirbisähnliche Früch-

mit harter Schale und eßbarem Mark. Ferner Johannisbrot- und Palmbäume z. B. die Kokuspalme. Manna, Maſtix, Feigen, Indigo, Ebenholz, Kaſſia, Sennesblätter, Gurken und Melonen. Das Thierreich enthält: Kameele, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Eſel und Ziegen; Elephanten, Löwen, Tiger, Hyänen, Affen, Schakals, Gazellen, Hirſche, Rehe, Schweine, Giraffen, große Schlangenarten, namentlich die Rieſenſchlange, Eidechſen und Krokodile, Nilpferde. Fiſche. Vögel der mannichfaltigſten Art, der Strauß, Pelikan, Kolibri ꝛc. Honig und Wachs von wilden Bienen in großem Überfluſſe. Eine große Plage der Einwohner ſind die Muſkitos und der Muſkelwurm. Sehr drückend iſt der allgemeine Mangel an Salz.

Einwohner. 1. die Hauptbewohner des Landes ſind Neger, in vielen Völkerſchaften und Sprachen über das große Ganze verbreitet und größtentheils heidniſche Fetiſchanbeter, theils Buſchrihns d. i. Muhammedaner. —

Ihre körperliche Geſtalt iſt allgemein bekannt. Ausgezeichnete Merkmale des echten Negers ſind: das Wollenhaar; die ſchwarze Farbe des ganzen Körpers, ausgenommen die innere Handfläche und Fußſohle, ſo daß bey manchen Negervolke ſelbſt die Lippen ſchwarz ſind und die Schwärze bis zum Zahnfleiſch geht; auffallendes Hervorſtehen der untern Hälfte des Geſichts; die niedrige Stirne; die ſehr flache Naſe, und die dicken Lippen. Bey allen iſt das Auge ſehr dunkel, und die Zähne ſind blendend weiß, bey manchen zumal ſehr wilden Negervölkern auch wohl ſpitz gefeilt. Bey allen iſt die Haut dick, ſehr weich, gleichſam ſamtartig anzufühlen. Der ganze Körperbau iſt unterſetzt, ſtarkknochig, dauerhaft, die Bruſt hoch, und kein Menſch iſt bey der größten Hitze ſo ausdauernd in der Arbeit als der Neger. — Auch in dieſer großen Region Afrikas trägt der Neger dieſe allgemeinen Merkmale ſeines großen Stammes an ſich, grade hier findet man die ſchönſten Ne-

ger, mit weniger groben Geſichtszügen, aber ohne Zweifel auch die echteſten von tiefer Schwärze mit den vollkommenſten Negergeſichtern. — Geſunder Verſtand, eine treue Geſinnung, menſchliches Gefühl, Mitleid gegen Bedrängte, Ältern- und Kinderliebe, überhaupt, Anlage zum moraliſchen Guten liegen im Geiſte und Charakter des Negers, bey dieſem Stamme mehr, bey jenem weniger. Kurz der Neger iſt ſo gut Menſch als der Weiße; und in dieſem Lande ſticht er gegen den rohen Araber und Mauren äußerſt vortheilhaft ab. Aber ſeine geiſtige Bildung ſteht hier, wie überall ſehr tief, ja man ſpricht von Negervölkern, die noch roh ſind bis zum Menſchenfreſſen. Sie mögen das tiefſte Innere bewohnen. Nur bey dem Buſchrihn, d. i. dem Muhammedaniſchen Neger findet man Schulen für Leſen, Schreiben und Auswendiglernen der Gebete, ſchwerlich bey dem Kafir oder heidniſchen Neger. Gelehrte Kenntniſſe finden gar nicht Statt; alle Kenntniſſe gehn mit dem allgemein verbreiteten Aberglauben, Zauberkünſten, Arzneymitteln und mechaniſchen Fertigkeiten aller Art von den Eltern auf die Kinder ohne alle Künſte über. Man theilt das Jahr in Monden, und zählt in den Monden die Tage oder Sonnen, den Tag theilt man in Morgen, Mittag und Abend ohne Stunden. Nur am Neumond verrichtet der Kafir ſein Dankgebet an das höchſte Weſen, das alles erſchaffen. Dichtkunſt, Geſänge aus dem Stegreife, Muſik, Tanz ſind dem harmloſen Gemüthe des Negers ſehr geſchätzte Künſte. — Die Kleidung iſt bey dieſer ſchwarzen Nation überall ſehr einfach, von Baumwollenſtoffe, hier mit vieler Kunſt ſelbſt geſponnen und gewebt, dort zugleich aus der Fremde herbey gebracht. Ein ſolches Stück blauen Kattuns, Pagne genannt, umſchürzt die Mitte. Bey andern iſt es ein Hemd von demſelben Stoffe; manche tragen rothe Mützen aus Tripoli, oder Turbane von Baumwollenzeug u. ſ. w. Bogen und Pfeil, Säbel und Spieße, auch Flinten ſind die Waffen. Letztere kommen durch Han-

del herbey. — Die Wohnungen ſind in Dorfſchaften und Städte verſammelt, die Hütten von Erde, kreisförmig aufgeführt mit Schilf, Palmblättern oder Stroh koniſch gedeckt. In Städten ſind ſteinerne Gebäude, nach mauriſcher Art in Viereck gebaut, einen Hofraum einfaſſend.

Die Beſchäfftigungen der Negervölker ſind ſehr mannichfaltig und ihre verſchriene Trägheit und Unthätigkeit iſt Einbildung. Der Neger erarbeitet, was er in ſeiner Lage gebraucht. Viehzucht und Jagd findet ſelbſt bey den roheſten Stämmen Statt, die nomadiſch umherziehn. Die Fiſcherey wird mit geflochtenen Körben und mit baumwollenen Netzen getrieben. Der Landbau ſcheint in allen fruchtbaren Strecken Sudans allgemein; aber auch Kunſtarbeiten eben ſo ſehr. Man bereitet die Baumwolle, ſpinnt und webt ſie, man färbt das Zeug echt blau mit Indigo. Jeder Mann kann weben, jeder Knabe nähen. Das Gerben des Leders wird kunſtgemäß von eigenen Handwerkern betrieben, dieſe bereiten Rindleder zu Sandalen und feine gefärbte Lederarten zu Gürteln, Taſchen, allerley Schmuck zu Meſſer- und Säbelſcheiden ꝛc. Man gewinnt zumal im innern Lande ſelbſt Eiſen, verſteht es zu ſchmelzen und Schmiede verarbeiten es zu allen Bedürfniſſen, Waffen und Werkzeugen mit ſehr einfachen Inſtrumenten. Die meiſten Eiſenſchmiede verſtehen auch das Gold zu ſchmelzen und zu hundert Sachen zu formen, ſie ziehen ſelbſt Golddraht. Man flechtet Körbe, Hüte und Matten aus Schilf. Sehr merkwürdig und berühmt iſt der Handel Sudans. Er wird theils activ, von den Bewohnern ſelbſt, nach Senegambien mit den Europäern und aus den öſtlichſten Landen z. B. Darfur, nach Ägypten getrieben, vielleicht und wahrſcheinlich auch noch in mancherley andern Richtungen; theils findet er paſſiv ſtatt mit den Mauriſchen Karawanen, die aus den Staaten der Barbarey nach Sudan kommen. Als Münze gebraucht

man ſehr häufig und allgemein die bekannten Kauris, arabiſch Hueddah, eine Meerſchnecke (Cyprea moneta.)

Regierung. Sudan enthält eine Menge kleiner und großer Königreiche, von denen die meiſten ſehr wenig bekannt ſind. Die Regierung wird von Königen geführt, die den Krieg und das Sklavenmachen als Hauptgeſchäfft betreiben, übrigens ihre Unterthanen, wie es ſcheint, mit Wohlwollen regieren. Dieſe Unterthanen beſtehen theils aus freyen Leuten, welche Landeigenthum beſitzen, größtentheils aber aus gebornen Sklaven, die im Dienſt des Königs und der Freyen ſind, ſo daß die Zahl der Freyen im Allgemeinen auf 1, die der Sklaven auf 3 zu ſetzen iſt.

2. Mauren, hereinſtreifend aus der Sahara und ſelbſt ſtark anſäſſig in Norden des Niger, haben ſich in Sudan eingedrängt. Sie ſind hier wie in der Sahara ohne Zweifel nicht reine Araber, ſondern ein elendes Gemiſch entſtanden aus Arabern und allen den Nationen, die vor den erobernden Arabern aus dem Norden in die Wüſte flüchteten. Ihr Anſehn iſt mulattiſch und ihr Charakter eine rohe Erbärmlichkeit, die aus unerträglichem Stolze, aus Härte gegen jeden Fremden, aus Liſt und Betrug, aus Hab- und Raubſucht, Gefühlloſigkeit gegen die Leiden anderer zuſammengeſetzt iſt und von der brutalſten Religionswuth belebt wird. Der Maure iſt roher fanatiſcher Anhänger des Islam. Seine Prieſter heißen Marbuten, und dieſe ſind zugleich Jugendlehrer, welche die Kinder im Koran, den nöthigen Gebeten, im Arabiſchen, im Leſen und Schreiben unterrichten. Da dieſer Maure ein und ebenderſelbe mit dem oben beſchriebenen der Sahara iſt, ſo gilt alles das von ihm ſchon oben geſagte. Hier erſcheint er nur vorzüglich noch als Bedrücker der Neger, in deren Beſitzungen und Staaten er ſtets einfällt, um zu rauben und zu plündern. Auch iſt er ſtets im Tauſch-

handel mit den Negern begriffen. Er bringt Salz, Korallen, und holt Sklaven, Goldſand, Baumwollenzeug.

3. Juden, befinden ſich gleichfalls in Sudan. Park fand deren z. B. zu Sanſanding in Bambarra. Die Mauren nennen ſie Jallhuidi. In Kleidung und im Äußern kommen ſie den Mauren ſehr nahe, und ſtehen bey Negern und Mauren, ungeachtet ſie ſich bequemen, Gebete aus dem Koran herzuſagen, in Verachtung.

Eintheilung und Städte. Eine große Menge Königreiche, groß und klein, liegen neben einander von W. nach Oſten hinüber. Die meiſten ſind nur durch Negernachrichten den Namen nach bekannt und über ihre Lage und Begränzung, ihre beſondere phyſiſche Beſchaffenheit und ihre Bewohner u. ſ. w. läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht ſprechen. Hier zeigen die Karten von W. nach O. die Königreiche Bambarra, Huſſa, Guinbala oder Dſchinbala; Gotto, Tombut, Meſchara, Guber, Kaſchna, Kano oder Kanem, Zegzeg, Zanfara, Wangara, Burnu, Darfur u. ſ. w. u. ſ. w. Faſt dieſer ganze große Raum iſt in Dunkel gehüllt. Nur Fragmente ſind hier möglich, daher findet nur eine kleine Auswahl hier Statt.

I. Königreich Bambarra um die Quellgegenden des Joliba, ſcheint ein ſchönes, fleißig angebautes und volkreiches Land. Es liefert viel Goldſtaub und Sklaven, die in Menge nach Senegambien an die Europäer und nach Marokko an die Mauren verkauft werden. Der Landbau liefert Getreide, Baumwolle u. ſ. w. Städte:

1. Sego, Hauptſtadt, Reſidenz des Königs (nach Park) von 30000 Einwohnern in einer ſehr lebhaften, ſtark angebauten Gegend. Aus vier Theilen beſtehend, die an beyden Seiten des Nigers liegen. Jeder Theil mit hohen Erdmauern umgeben, die Häuſer von Lehm, viereckig, flach gedeckt, viele zweyſtöckig und

getüncht. Eng gebaut, und mit mauriſchen Moſcheen verſehen.

2. Kabbe, in einer ſchönen, ſehr angebauten Gegend liegende, anſehnliche Stadt.

3. Sanſanding, anſehnliche Stadt von 8 bis 10000 Einwohnern, unter denen auch viele Mauren, und auch Juden. Handel mit den Mauren, die Salz und Korallen bringen, und Goldſtaub und Baumwollenzeug holen.

4. Silla, eine anſehniiche Stadt; uns merkwürdig, weil Mungo Park, der brave Dulder, hier auf ſeiner erſten Reiſe (Jul. 1796) umzukehren genöthigt wurde.

5. Genni, Dſchenneh, Genne. 2 Tagreiſen öſtlich von Silla, auf einer Inſel im Joliba. Soll größer als Sego ſeyn und (nach Jackſon) Hauptſtadt und Reſidenz von Bambarra.

II. Das Königreich Tombuktu oder Tombut. Öſtlich von Bambarra am Joliba. Nach den ältern Nachrichten ein eigenes Königreich, nach den neueſten von Jackſon iſt das Land, in dem die gleichnamige Stadt liegt, Bambarraniſch. Ein ſehr fruchtbares, ſtark angebautes und ſehr volkreiches Gebiet, größtentheils von Negern, aber auch ſtark von Mauren bewohnt. Der König ſoll ſehr mächtig und ungemein reich ſeyn. Er iſt ein Neger von Geburt und Muhammedaner. Städte:

1. Tombuktu oder Tombut, Hauptſtadt in einer Ebene, die von Sandhügeln umgeben iſt. 3 Tagreiſen von der Sahara und 12 engliche Meilen vom Joliba. Ohne Mauern, 12 engliſche Meilen im Umfang. Die Häuſer geräumig, vierſeitig nach Mauriſcher Art den Hof einſchließend und ohne Fenſter zur Straße. Die Häuſer ſind von Lehm gebaut. Der König hat hier 3 Palläſte, die einen großen Schatz am Golde enthalten ſollen. Dieſe und die Moſcheen ſind Haupt-

gebäude. Einwohner ſind mehrentheils gaſtfreye Neger, die übrigen fanatiſche Mauren, und auch Juden. Die Polizey der Stadt iſt gut und die religiöſe Duldung vollkommen. (Aber wohl nur nicht gegen Chriſten, die man für Kinder des Teufels anſieht.) Hauptgewerbe: Tombuktu iſt einer der erſten Stapelplätze für den Handel der innern Negerländer, weit und breit mit den entfernten Ausländern; Negerkarawanen ſtoßen hier um des Handelswillen mit Mauriſchen Karawanen zuſammen, daher iſt die Stadt ſtets mit Fremden angefüllt. Die Nordiſchen Karawanen ziehen aus Marokko, Algier, Murſuk und ſelbſt aus Kahiro über Murſuk durch die Sahara nach Tombuktu. Sie bringen Salz aus der Wüſte, Tabak, Korallen, Papier, Kupfergeſchirr, Wollenzeug, Seidenzeug, Leinwand u. ſ. w., Waaren, die theils aus Europa ſtammen, und holen Goldſtaub, Sklaven, Elfenbein, Straußfedern, Sennesblätter, Datteln, u. ſ. w.

2. Kabra, Hafenſtadt von Tombut am Niger. Von hier verbreitet Tombuktu die aus dem Norden angekommenen Barbariſchen und Europäiſchen Waaren, vermittelſt des Nigers in die vielen Reiche Sudans. Ferner kommen hier aus allen innern Gegenden die Schwarzen des Innern und bringen ihre Waaren zum Tauſch dagegen.

III. Das Reich Huſſa, Houſſa. Öſtlich neben Tombuktu. Sichere Nachrichten fehlen. Städte.

1. Huſſa, Hauptſtadt und ein zweyter Hauptſtapelplatz für den Handel, wie er zu Tombuktu Statt findet. Aber die Stadt ſoll weit größer ſeyn als Tombut, und weniger von Mauren bewohnt als dieſes.

IV. Das Reich Kaſchnah, Kaſſina, vielleicht richtiger Afnu im engern Sinne oder das eigentliche Nigritien. Beträchtlich weiter nach Oſten unter dem Meridian

Fezzans. Ein großes Negerreich, anhebend in N. an der Sahara und ſüdlich bis über den Joliba hinausreichend. Gut angebaut. Reich an Reis, Maiz, Baumwolle, Gold, Sklaven und Vieh ꝛc. Die Bewohner ſind Neger; Landbau, Viehzucht, ſo wie manche Handwerke, als das Weben baumwollener Zeuge, das Gerben gefärbter Ziegenfelle u. ſ. w., vorzüglich der anſehnliche Handel machen ihre Hauptbeſchäfftigungen. Städte.

1. Kaſchnah, Kaſſina, 17° d. Br. und 29° L. 5 Tagreiſen vom Niger in einer ſtark angebauten Gegend. Hauptſtadt und Reſidenz des Königs. Gleichfalls ein großer Handelsplatz, etwa 60 Tagreiſen von Murſuk. Dieſer Stapelort empfängt die Waaren der Negerländer weit und breit von Süden her; Sklaven, Baumwollenzeug, Häute, Elfenbein, Goldſand ꝛc. Karawanen aus Murſuk über Ganat und Agades herbeyziehend, tauſchen dieſe Waaren ein gegen Fabrikwaaren aus der Barbarey und Europa, gegen rothe wollene Mützen, Leinwand, Seidenzeug und Gold- und Silberſtoffe, Teppiche, Säbel, Meſſer, Scheeren, Korallen, Spiegel, den fezzaniſchen Tikera u. ſ. w. Salz zieht Kaſchnah aus Burnu und verführt es weſtlich.
2. Agades, Andagoſt. Nördlich von Kaſchnah. Große Handelsſtadt mit vielen Mauriſchen Einwohnern. Die Häuſer nach Mauriſcher Art gebaut. Hauptgewerbe iſt der Handel mit den Karawanen von Murſuk, die hier viel Sennesblätter und Manna ꝛc. holen. Eigene Karawanen ziehen von hier nach Burnu und holen Salz, das ſie mit Vortheil weiter vertreiben.
3. Gana große Stadt am Niger und einem ſüßen See neben demſelben.

V. Das Reich Bornu oder Burnu liegt öſtlich von Kaſchnah hinaus, und iſt durch ſeinen Umfang und ſeinen Handel berühmt. Der Wad al Gazal durchſtrömt

es. Es iſt ſtark angebaut, volkreich und reich an allen Produkten Sudans. Getreide, Maiz, Durra, ſüdliche Früchte, Goldfrüchte, Granatäpfel, der Butterbaum; alle zahmen Thiere Afrikas, dann Löwen, Elephanten, Giraffen u. ſ. w. Honig und Wachs in Menge, ſo daß man Wachs gar nicht achtet. Eine Hauptſtapelwaare iſt Goldſand in großer Menge, und Salz aus der Gegend von Dombu, N. W. von Burnu aus Salzſeen. Die Bewohner ſind fleißige Menſchen, zwar ſchwarz, aber ohne rechte Negerbildung. Sie ſprechen vielerley Sprachen. Arabiſch iſt Hofſprache. Die Einwohner ſind theils dem Islam angehörig, ſo wie der König ſelbſt, theils Fetiſchanbeter. Gewerbe ſind der Landbau, Viehzucht, Salz- und Goldgewinnung, Baumwollen- und Hanfweberey, Färberey, Goldarbeiten u. ſ. w. Eine Menge inländiſcher Produkte geht durch Karawanenhandel ein und aus. Die Ausfuhr beſteht in Goldſtaub, Salz, Sklaven, Straußfedern ꝛc. Fabrikwaaren aller Art, wie bey den vorigen Reichen, kommen dagegen zur Einfuhr. Nicht blos Kauris, ſondern auch Metallſtücken von Kupfer und Meſſing dienen zur Münze, vorzüglich aber wird Goldſtaub gegen Waaren abgewogen. Die Regierung führt ein Sultan und dieſer wird aus den Söhnen des verſtorbenen von 3 weiſen Volksälteſten gewählt. Er ſoll einen ſehr anſehnlichen Hofſtaat halten. Städte:

1. Burno, Bornu Hauptſtadt und Reſidenz am Wad al Gazal, 19° 4′ Br. 39° ö. L. 48 Tagreiſen von Murſuk, 25 vom Nil. Sehr groß. Sie ſoll 10000 Häuſer haben, von Ziegeln und Lehm gebaut. Die Stadt hat eine Mauer und Graben. Hauptgebäude ſind das königliche Schloß mit hohen Mauern umgeben. Hauptgewerbe der ſchwarzen und mauriſchen Bewohner iſt der Handel, theils paſſiv mit den Karawanen von Murſuk, die über Dombu und Kanem her-

beykommen; theils activ durch die Mekkakarawanen über Ägypten und über Sennar. Die Handelsartikel mögen die ſchon oben erwähnten ſeyn.

VI. Das Königreich Darfur, wiederum eins der wichtigſten Sudans, liegt ganz in Oſten neben Habeſch. Eine der Provinzen des Königreichs Sennaar, nämlich Kardofan iſt jetzt zum Theil Beſtandtheil von Darfur. Seine Lage neben Sennaar iſt zwiſchen 12° und 15 bis 20° N. Br. Seine Größe beträchtlich, aber der Boden zum Theil ſehr magere Steppe. Auch hier ſind die ſchon oft erwähnten Produkte; die Ausfuhrartikel ſind Sklaven, Kameele, Dromedare, Elfenbein, Straußfedern, Arabiſches Gummi, Tamarinten, Goldſtaub, Gold in Ringen. Die Einwohner des Landes ſind nicht Neger, obgleich dunkelfarbig. Auch hier beſtehn ſie wie in Bornu aus mehreren Völkerſchaften und ſprechen zum Theil verdorben Arabiſch. Die Gewerbe ſind ganz wie in Burnu. Von Wichtigkeit iſt auch hier der Handel. Eine große Karawane geht alle Jahr bis 2 Jahr von hier, ſelbſt unter Theilnahme des Regenten, der der erſte Kaufmann iſt, nach Kahiro, ſie bringt die genannten Stapelwaaren dorthin. Andere ziehn ſüdlich, ſo auch über Sennar zum Arabiſchen Buſen. Die Regierung führt ein mächtiger Sultan, die Provinzen werden durch Statthalter verwaltet. Krieg, um Sklaven zu erhalten, iſt neben der Regierung ein Hauptgeſchäfft. — Städte:

1. Helfaſchet, Hauptſtadt und Reſidenz des Sultans.
2. Kobbe Haupthandelsplatz des Staats von 16000 Einwohnern.

VII. Senegambien.

Lage. Senegambia, eine von den Engländern gegebene Benennung, die von den beyden Flüſſen hergenommen iſt, an denen es liegt, iſt Fortſetzung Sudans. Ein weitläuftiges Küſtenland, etwa zwiſchen 10 und 18° d. Br. und von 0° 36′ bis etwa 17° L. Feſte Gränzlinien finden, außer dem Meere, gar nicht Statt. Selbſt die Ausdehnung an der Küſte wird verſchieden angenommen z. B. in N. wohl hinaus bis Kap Blanc und in S. bis zur Colonie Sierra Liona. Umgeben iſt Senegambien von der Sahara, Nigritien, Guinea, und dem Atlantiſchen Oceane.

Größe. Nach obiger Gradbeſtimmung 120 geographiſche M. breit und 225 M. lang. In dieſer Feſtſetzung wird es wenigſtens 27000 Q. M. faſſen.

Boden. An der ſüdlichen Gränze ſtreicht das Konggebirge zur See. In ihm liegt die große Fruchtbarkeit, die Senegambien Stellenweis beſitzt; denn von ihm kömmt die ſtarke Wäſſerung des Landes. Die Küſte iſt größtentheils flach, ja in vielen Stellen niedrig. Dieſer flache mehrentheils ſandige und leicht gemiſchte Landſtrich drängt ſich 12 bis 15 Meilen ins Innere. Hinter ihm hebt ſich das Land zu Hügeln, Bergen und großen Waldungen hinan, die angenehm und mannichfaltig wechſeln. Im Allgemeinen iſt Senegambien ſehr fruchtbar, in vielen Gegenden bis zum höchſten Grade der Üppigkeit; der Anbau nach Masgabe der Bevölkerung nicht ſchlecht, an den Flüſſen faſt allgemein; aber es enthält in ſeinen innern Gegenden zwiſchen den Gebirgen und den herrlichſten Acker- und Weidegegenden mit Manns hohem Graſe auch wüſte Steppen. Die Abdachung geht vom Kong nordweſtlich und weſtlich zur See. Die berühmteſten Vorgebirge ſind: das Grüne und das Rothe oder Cap Roxo.

Gewäſſer. Die wichtigſten Flüſſe ſind:

1. Der Senega (Zenaga, von dem mächtigen Maurenſtamme Zenhaga, der an dem Strome und in der Sahara herumzieht, benannt) entſpringt am Konggebirge, hat einige Waſſerfälle und viele Inſeln in ſeinem Bette. Eine Menge von Quellflüſſen gibt ihm ſein Entſtehn, unter andern der Rothe Fluß, der Goldfluß, der Falemeh. Er iſt tief, ſehr ſchiffbar, mit gutem Waſſer, ſehr vielen Fiſchen auch mit Krokodilen und Nilpferden verſehn. Seine Mündung iſt ſtark verſandet. Nicht weit oberhalb derſelben bildet er den See Cayor rechts und Panier Fuhlah links in weniger Entfernung, beyde durch abgehende Nebenarme.

2. Der Gambia in demſelben Gebirge entſtehend. An ſeiner Mündung 4 Meilen breit. Er trägt 37 Meilen hinauf Schiffe von 300 Tonnen und 47 Kanonen; ja bis Barrakonda, d. i. 180 Meilen von ſeiner Mündung auch Schiffe von 150 Tonnen. Er iſt fiſchreich und auch mit jenen Thieren verſehen. Dieſe beyden Hauptflüſſe wachſen durch die Regenzeit zu ſtarken Ueberſchwemmungen an. — Anſehnliche Küſtenflüſſe in S. des Gambia ſind:

3. Der Caſamanſa, vielleicht ein Arm des Gambia, der bey der Elephanteninſel abläuft, vielleicht ein beſonderer Küſtenfluß. Schiffbar.

4. Der St. Dominicus, an der Mündung ſtark verſandet, gleichfalls groß und ſchiffbar.

5. Der Geba oder Geve. Schiffbar.

6. Der Riogrande, gleichfalls ſchiffbar.

Klima. Senegambia liegt völlig in der Nordhälfte der heißen Zone. Der Hauptcharakter des hieſigen Klimas iſt daher unmäßige Hitze, die durch den von Oſten über die heißen Flächen kommenden Paſſatwind erhöht wird. Regenzeit wechſelt hier von, oft fürchterlichen, Orkanen (Tornados) eröffnet und beſchloſſen, mit der trocknen Zeit, gerade wie in Sudan. Die Regenzeit dauert in ihrer Heftigkeit 3 Monathe vom Juni bis Ende Septembers, oft noch

etwas länger, und der Betrag des herabfallenden Luftwaſſers iſt ſehr groß, es ſteigt am Senega auf 115 Zoll. Allgemein iſt dann das Austreten der Flüſſe. Im höchſten Standpunkte fand Park den Gambia 15 Fuß über dem gewöhnlichen Stande im October. Eine unerträgliche Schwüle und Feuchtigkeit herrſcht in der Regenzeit, das Thermometer ſteht im Schatten auf 100° Fahrenh. Kleider und Bücher verſtocken, Zucker und Salz zerfließen, Holzwerk fault, Metall roſtet ſehr ſchnell und geſchlachtete Thiere faulen nach wenigen Stunden. In der trocknen Zeit, begleitet vom austrocknenden Nordoſt= und Oſtwinde, wird dagegen alles ausgetrocknet, ſo daß Holzſachen zerſpringen. Dann iſt der Himmel wolkenlos; aber die Atmosphäre gewöhnlich mit trockenem Dunſt erfüllt. An den Küſten tritt um Mittag ſtets die Seeluft ein und mildert die Hitze.

Produkte. Goldſand, Elfenbein, Ebenholz, Gummi, Indigo, Baumwolle und der ſchwarze Menſch ſelbſt ſind die vorzüglichſten Stapelwaaren. Auch viele von den übrigen Landesprodukten kommen zur Ausfuhr. — Das Mineralreich liefert Salz. Man verhandelt es ſtark ins Innere. Es wird aus eignen Salzſeen an der Küſte gewonnen. — Die organiſirte Welt entwickelt ſich hier mit einer Üppigkeit faſt ohne Gleichen. Kalabaſſenbäume und namentlich eine Art derſelben der Baboab (Adansonia digitata) von ungeheurer Größe, zu 25 Fuß im Durchmeſſer der Stamm; der Ceyla oder Seidenbaumwollenbaum, dort Benten genannt (bombax pentandrum) bis zu 120' Pariſ. Höhe; der Schihbaum, wie in Sudan, findet ſich erſt jenſeits der Gebirge im Innern. Palmenarten, namentlich die Kokospalme, am Gambia; die Dattelpalme, die Fächerpalme, die Pflaumpalme, die den Palmſaft liefert, der Pomeranzen= und Citronenbaum, die Tamarinte, der Granatapfel, die Acazie, Feigen u. ſ. w., Reichlich hat das Land Maniok, Piſang, Zuckerrohr, Kaſſia oder wilden Zimmt, Batatten, Yamwurzeln zum Brot=

backen; das Kafforkorn, eine Maizart, wird allgemein angebaut, eben ſo einige Holcusarten, Reis, Tabak, Zuckerrohr; Küchengewächſe aller Art Melonen, Gurken, Zwiebeln; vielerley Färberhölzer u. ſ. w., der Segen des Landes iſt ſchwer zu überſehn. Unermeßliche Weiden, Savannen, mit Gras und Kräutern bis zu 10 Fuß hoch ernähren reichlich die Heerden wilder und zahmer Thiere. — Das Thierreich enthält an zahmen Thieren: das Pferd, von trefflicher Güte, den Eſel als das allgemeinere Laſtthier, das Kameel, die Ziege, das Schaaf, das Rindvieh, den Büffel auch wild, den Hund. An wilden Thieren: den Elephanten, die Giraffe, das Schwein, den Löwen, den Panther und Leoparden, den Luchs, die Hyäne, den Haſen, Hirſch, die Antelope, das Kaninchen und Eichhörnchen; das Flußpferd und Krokodil; vielerley Schlangen, z. B. die Rieſenſchlange; den Wallfiſch, die Seekuh, den Kachelot am Geſtade; außerordentlich viel Fiſche; Schildkröten. Unter der unendlichen Menge von Vögeln iſt hier auch der Strauß, Trappe, Pfau, Truthahn, Auerhahn, das Rebhuhn, Perlhuhn, der Papagey, u. ſ. w. u. ſ. w. Große Plage des Landes ſind zu Zeiten die Heuſchrecken, in verheerenden Wolken, der Guinea- oder Muſkelwurm, manche verwüſtende Ameiſenheere, und die Muskitos.

Einwohner. Die Urbewohner des Landes ſind Neger in vielerley Völkerſchaften, größtentheil Kafiren oder Fetiſch-Anbeter, ausgenommen die Mandingos, Jalofen und Fulier, welche groſzentheils Buſchrihns d. i. Muhammedaner ſind. Eingewandert ſind die Mauren oder Mohren, ſämmtlich Muhammedaniſcher Religion, und Europäer.

1. Der Neger, erſcheint hier in mehreren Völkerſchaften, die ſich durch Körperbildung mehr oder weniger, beſonders aber durch Sprache unterſcheiden. Die Ausgebreitetſten derſelben ſind die Fulahs, die Mandingos, die Jaloffen und Felupen.

Die Fulah's, Fulier, Fulen, Pholyen wohnen an beyden Seiten des Senega, aber auch am Gambia. Ihr eigentliches Vaterland Fuladu liegt im innern Lande ungefähr unter 15° d. Br. aber ſie haben ſich ſehr verbreitet und mehrere Königreiche geſtiftet. Der Fulier iſt nicht ganz ſchwarz ſondern nur gelbbraun; ſeine Geſichtszüge weichen ſehr von der Negerbildung ab, und ſind weit feiner; ſein Haar iſt weich wie Seide. Man rühmt den ſanften, gutmüthigen Charakter und die ſchönen geiſtigen Talente dieſes Menſchen. In mehreren Gegenden iſt er Buſchrihn, und etwas mag der Religionseifer des Islams ihm an Güte abgeſtreift haben, dennoch iſt er duldſam. Auch fühlt er ſich, und hält ſich für beſſer als die übrige Schaar der Neger; denn als Buſchrihn treibt er ſchon gelehrte Bildung, lernt den Koran, das Leſen, Schreiben in öffentlichen Schulen und ſelbſt die Arabiſche Sprache neben ſeiner Mutterſprache. Stolzer darf er wohl ſeyn auf ſeine größere Civiliſation. Überall in Städten und Dorfſchaften iſt er ein ſehr betriebſamer fleißiger Landmann, treibt mit Anſtrengung Ackerbau, Viehzucht, und iſt ſehr wohlhabend. Gatterer zieht ihn zum Stamm der Mauren, und wohl mit Recht.

Die Mandingos, ſind von allen Negervölkern in dieſer Gegend Afrikas am ſtärkſten verbreitet. Ihr früherer Wohnſitz liegt tief im innern Sudan, ihr jetziger iſt am Senega und Gambia weit und breit ausgedehnt. Die Mandingoſprache iſt völlig abgehend von den benachbarten Negerſprachen und ſo ſtark verbreitet, daß man in einem großen Theile Afrikas mit ihr verſtändlich wird. Sie wird mit Arabiſcher Schrift geſchrieben. Die Arabiſche Sprache wird in den Schulen gelehrt und iſt Sprache des Gebets (der Religion). Der Mandingo hat die völlige Negerbildung, iſt von mehr als mittler Größe, wohlgeſtaltet, ſtark und zu ſchweren Arbeiten geſchickt. Er iſt ſehr gutmüthig, heiter, lebhaft, geſellig,

wißbegierig und leichtgläubig. Park fand ihn menſchlich fühlend, mitleidig, gütig und zwar die Weiber ohne alle Ausnahme; etwas härter manche einzelne Männer. Vom Diebſtahl ſind ſie unter ſich frey, aber gegen Fremde nicht. Seine Kleidung iſt eigenes Fabrikat; ein baumwollener Kittel nebſt Beinkleidern, Sandalen, und eine weiße baumwollene Mütze machen den ganzen Anzug, der in dieſem ganzen Striche Afrikas der allgemeinſte iſt. Zwey Stücken Baumwollenzeug, das eine um die Mitte, das andere um die Schultern und Bruſt gewunden, machen den Anzug des Weibes. Mannichfaltiger iſt der Kopfputz des letztern, bald eine Binde von Baumwollenzeuge, bald Schnüre von weißen Korallen, oder von Seemuſcheln, ein Goldplättchen auf der Stirn u. dergl. — Die Wohnung in Städten und Dörfern iſt ſelbſt für die Könige nur eine Hütte, cirkelförmig von Lehmwänden aufgeführt, die Dachſparren von Bambus mit Gras oder Binſen gedeckt. Die Wohnplätze ſind gewöhnlich mit einer Verheckung und Palliſaden umgeben. Sehr einfache Dinge, ein Lager von Schilf auf eine Art von Bettſtelle gelegt, mit einer Rindshaut gedeckt, irdene Geſchirre, Kürbisflaſchen und hölzerne Näpfe und ein Paar niedrige Stühle machen den Hausrath. Jede Stadt hat ein Rathhaus oder öffentlichen Sammelplatz, Bentang. Hier werden öffentliche Geſchäffte verhandelt. Die Muhammedaniſchen Mandingos haben in ihren Wohnplätzen eine Moſchee, hier Miſſura genannt. — Die Beſchäfftigungen des Mandingo ſind Landbau, Viehzucht, Spinnerey der Baumwolle, Weberey, Färberey, das Eiſenſchmelzen und Schmieden. Dieß läßt ſchon auf einen hübſchen Grad von Kultur ſchließen. Ein ſehr bedeutendes Geſchäfft iſt der Handel mit den Produkten des innern Landes, vorzüglich mit Sklaven zur Küſte. Auch die geiſtige Bildung hat bey dem Mandingo, beſonders dem Buſchrihn, ſchon Platz genommen. Er hat ſeine

Kinderſchulen, in denen die kleinen den Koran leſen, auch Schreiben lernen. Er liebt Geſang und Dichtkunſt u. ſ. w. Die Regierung iſt in den Händen mehrerer Könige. Jeder Ort hat ſeine obrigkeitliche Perſon, den Alkaiden, und ſeinen Gerichtshof, wo ſogar förmliche Advokaten auftreten, welche die Geſetze des Korans ſtudirt haben. Das ganze Volk zerfällt in freye Männer, welche Grundeigenthum jeder Art beſitzen und etwa ⅓ des Volks ausmachen; der Reſt von ⅔ beſteht aus Sklaven, welche mit ihren Herrn gemeinſchaftlich arbeiten und nicht an die Sklavenſchiffe verkauft werden können.

Die Jalofs oder Walofs (nach engliſcher Ausſprache Hualofs) oder Jaloffen wohnen zwiſchen dem Senega und Gambia in weiter Ausdehnung. Sie ſind die ſchwärzeſten aller Neger, aber ihre Geſichtsbildung iſt nicht ſo ſtark Negerhaft als die der Mandingos, weder die Lippe iſt ſo dick noch die Naſe ſo breit und flach. Sie werden daher als Sklaven andern vorgezogen und theuerer bezahlt. Sie haben ihre eigene, ſehr reiche Ausdrucksvolle Sprache. Sie leben in mehrern unabhängigen Staaten, die von Königen in optima forma mit Hülfe der Miniſter und Beamten regiert werden. Mit den Mandingos kommen ſie übrigens in allen Stücken überein, nur daß ſie in Kunſtfertigkeiten, vorzüglich in der Baumwollenweberey noch weiter ſind.

Die Felupes, Flups (engliſch Floops) wohnen auf beyden Seiten am untern Gambia, mehrere Meilen tief ins Land hinein und vom Gambia ſüdlich an der Küſte, am Caſamanſa und Dominikus. Ihre Sprache iſt eigenthümlich. Sie ſind ein wildes, ungeſelliges Volk, vom mürriſchen, unverſöhnlichen Gemüth und ſehr rachſüchtig; jedoch zeigen ſie ſich auch dankbar und treu gegen Wohlthäter; kurz der Grundzug in ihrem Charakter iſt Feſtigkeit und Mannhaftigkeit. Ihre Geſichtsbil-

dung iſt völlig negerartig. Landbau, Reisbau und Viehzucht iſt Hauptgewerbe. Ihr Land hat daher großen Überfluß an Reis, Vieh aller Art, daher werden viele Lebensmittel verhandelt. Sie ſind Heiden.

Geringere Negervölker ſind: die Serawullihs, franzöſiſch Seracolets, im Königreich Gallam am Senega von glänzend ſchwarzer oder dunkelbrauner Farbe wie die Jaloffen. Ihre Sprache iſt eigen und ſtark verbreitet am obern Senega bis in Bambarra hinein. Handel mit Gold, Sklaven, Salz, Baumwollenzeug macht neben den übrigen Beſchäfftigungen ihr Hauptgewerbe. Ihre Kultur iſt der der obigen Neger gleich.

Die Serreres oder Seraires im Königreiche Cayor oder an deſſen Gränzen in kleinen Republiken lebend. Sie werden als Naturkinder geſchildert, ohne Kultur, faſt nackt einhergehend, ſehr einfach lebend und dabey gutmüthig und dienſtfertig.

Die Pappels an der Südſeite des St. Dominicus und auf den Biſſaoinſeln, ſind Heiden wie die vorigen, die Bäume und allerley andere Gegenſtände, ſelbſt Ochſenhörner, zum Fetiſch haben. Beym Tode eines Königs werden Thiere und ſeine treueſten Sklaven und Sklavinnen als Opfer erdroſſelt.

2. Die Mauren ſtimmen völlig mit denen überein, die im nördlichen Sudan wohnen und dort beſchrieben ſind. Sie beſitzen auch hier einzelne Reiche, und ſind zum Theil anſäſſig in Städten und Dörfern, theils umherſtreifend als Beduinen. Ihre Beſchäfftigung iſt hier völlig dieſelbe wie in Sudan.

3. Europäer ſind in dieſem Lande in einzelnen Niederlaſſungen und Factoreyen zerſtreut und faſt durchaus nur als Fremdlinge zu betrachten, die der Handel herbeylockt. Es ſind Engländer, Portugieſen, Dänen und Nordamerikaner und ehedem vorzüglich auch Franzoſen, die jetzt aber aus aller Handelsactivität gekommen und daher nur

noch als ehemalige Theilnehmer anzuführen ſind. Gummi, Wachs, Häute, Tiegerhäute, Straußfedern, Ambra, Pfeffer, Baumwolle u. dgl., vorzüglich aber Gold, Sklaven, Elfenbein ſind die Hauptſtapelwaaren für den Europäer, er erhält ſie theils aus den Küſtenſtaaten, ſo wie aus den hintern Gegenden, aus Sudan durch die Slatihs, d. i. Neger, die als Sklavenhändler in ſeinen Factoreyen zum Handel erſcheinen, und durch Mauriſche Kaufleute. Der Neger jaget den Elephanten vorzüglich um des Zahns willen; er gräbt nach Golde und wäſcht es aus den goldhaltigen Gruben, unter Beyhülfe ſeines Weibes, in Kalabaſſenſchalen; und der ſchwarze Menſch ſelbſt, viel edler als das ſchwere Metall, wird zur Waare durch Geburt, oder Schulden, oder Verbrechen, am häufigſten durch innere Kriege und Menſchenraub. — Dem Slatih und Mauren bietet der Europäer zur Gegenwaare Eiſenſtangen, Glaswaaren, Flinten, Piſtolen, Schießpulver, Flintenſteine, Bley; Meſſer, Scheeren, Säbel; allerley Zeüge, Papier, Bernſtein, Spiegel, Glasperlen, Sonnenſchirme, Kupfergeſchirre, mancherley Art Töpferwaare, Branntwein u. ſ. w., vorzüglich auch Kauris ſtatt kleiner Münzen. So wiegt unzähliger Plunder hier das edelſte auf um nach Weſtindien zu ſchwimmen. Ihn nimmt der Slatih, und wandert damit ins Innere zum neuen Tauſche. Kein Negervolk betreibt hier den Handel ſo eifrig als der Mandingo.

Eintheilung und Städte. Mehr als 30 kleinere Königreiche liegen hier neben einander, aber dem Europäer bey weitem noch nicht weder nach ihren hundertfältigen Begränzungen, noch nach ihrer genauern Lage noch Größe u. ſ. w. gehörig entwirrt.

A. Am Senega liegen:

I. Königreich Howal, an der linken Seite des unterſten Senega bis zur Mündung. Der König führt den

Titel Brak d. i. Kaiſer. Die Bewohner ſind Jalofen. Städte und Orte.

1. Ender, Hauptſtadt am See Panier Fuli.
2. St. Louis, Inſel und Fort in der Mündung des Senega; war franzöſiſch und Haupthandelsplatz für dieſe Küſten. Die Inſel führt auch den Namen Senegal und ſoll etwa 7000 Einwohner zählen.

II. Königreich Tor, gleichfalls links am Senega aber öſtlicher. Der Regent führt die Benennung Lamp-Tor, die Einwohner ſind Fulen. — Hauptſtadt und Reſidenz iſt Tor.

III. Königreich der Fulier. Ein weitläuftiges Reich an beyden Seiten des mittlern Senega, öſtlich von Tor. Der König führt die Benennung Siratik. Das Land iſt reich an allen hieſigen Produkten, und ſein König mächtig. — Gumel iſt Hauptſtadt und Reſidenz.

IV. Königreich Kodſchaaga, von den Franzoſen Gallam genannt. Südlich am obern Senega, da wo die Quellflüſſe Falemeh und der rothe Fluß zuſammenſtrömen. Von einem eigenen Könige ziemlich uneingeſchränkt regiert, und von Serawullihs (Seracolets) bewohnt, einem Negervolk, daß ſich durch Handelsgenie auszeichnet, vormals ſtark mit den Franzoſen verkehrte, und jetzt auch mit den Engländern am Gambia Sklavenhandel treibt. Städte:

1. Mahna nach Park, Dramanet nach d'Anville's Karte. Reſidenz des Königs, nicht weit von den Ruinen des Forts St. Joſeph, einer ehemaligen Factorey der Franzoſen. Die Stadt mag 4000 Einwohner haben.
2. Dſchog eine Gränzſtadt gegen das Königreich Bondu, mit einer hohen Mauer umgeben, die überall mit Schießlöchern verſehen iſt; auch jedes einzelne Gehöft iſt von einer ähnlichen Mauer eingeſchloſſen. 2000 Einwohner.

(Vom Königreich Gallam liegen nach O. und N. bis zur Sahara folgende:)

V. Königreich Kaſſon, dem vorigen nordöſtlich am Senega und rothem Fluſſe. Ein treffliches gut gewäſſertes naturſchönes gold- und überhaupt produktenreiches Land, das ſeinem beſondern Könige gehorcht, ſtark angebaut und volkreich iſt; die Bewohner ſind Fulier. Städte:

1. Kunikary, Reſidenz des Königs,
2. Tiſi, große, mit Ringmauern umſchloſſene Stadt; anjetzt von Mandingos bewohnt. Sonderbarer Weiſe dürfen die Frauen hier durchaus keine Eyer eſſen. Bey einem großen Reichthum von Vieh und Getreide verzehren die Einwohner ohne Anſtoß Ratten, Maulwürfe, Schlangen u. dergl.

VI. Königreich Kaarta. Nördlich und nordöſtlich von Kaſſon, von einem eigenen Könige regiert, von dem Park ſehr gütig aufgenommen wurde. Stadt.

Kemmu, Hauptſtadt und Reſidenz in einer offenen Ebene und in einer Entfernung von Waldungen umgeben.

VII. Königreich Ludamar. Nördlich von Kaarta, an der Sahara von einem Mauriſchen Könige regiert. Trügeriſche, fanatiſche Mauren, ein verworfenes Geſchlecht, bewohnen das Land und ſtreifen bald nördlich zur Wüſte, bald ſüdlich in die Negerlande zum Handel und Raube. Ortſchaften.

1. Benaum, gewöhnliche Reſidenz des Königs, keine feſte Stadt, ſondern nur ein aus Gezelten und Strohhütten zuſammengeſetzter Standort. Ohne Ordnung liegen die Gezelte durcheinander und zwiſchen ihnen weiden große Heerden von Kameelen, Hornvieh und Ziegen.
2. Dſcharra, große Stadt an der Gränze von Kaarta, die Häuſer von Stein und Lehm. Großentheils von

Negern bewohnt. In ihrer Gegend fand der unglückliche Houghton ſein Ende, entweder durch Hunger oder wirkliche Ermordung durch Mauriſche Barbarey oder Gewalt.

(Vom Königreich Gallam liegen ſüdlich folgende:)

VIII. Königreich Bondu, ein vortreffliches, ſehr fruchtbares Land am Falemeh. Waldreich und am Fluße gebirgig. Die Bewohner ſind Fulah, Muhammedaniſcher Religion, ein ſanftes gutmüthiges Volk. Das Land wird von einem eigenen Könige regiert. Städte.

1. Fattekonda, Hauptſtadt und Reſidenz, nach Negerart gebaut; die Häuſer des Königs und ſeiner Familie mit hohen Lehmmauern umgeben, auch mit Wachen beſetzt. Parks Sonnenſchirm war dem Könige ein bewunderungswürdiges Geſchenk und den Rock deſſelben erbat er ſich zu feyerlichem Prunke.

IX. Königreich Bambuk, ein anſehnlicher Staat, der durch den Falemeh von Bondu getrennt, und von mehreren Quellflüſſen des Senega durchſtrömt wird. Das Land iſt fruchtbar, reich an allen Produkten dieſer Gegend, vorzüglich an Eiſen, Kupfer, Bley, Silber, beſonders an Golde, das aus Bergen gewonnen, nämlich mit dem Erdreiche ausgegraben und durch Auswaſchen geſondert wird. Die Goldminen liegen in der Nähe des Goldfluſſes, der in den Falameh fällt; und auch in der Gegend des Falameh. Gold iſt daher ein ſtark geſuchtes Handelsprodukt, ſelbſt für Kaufleute aus der Barbarey. Die Bewohner ſind Mandingos und zeichnen ſich durch Induſtrie aus, treiben Landbau, Viehzucht, verſtehen ſelbſt das Eiſenſchmelzen und verfertigen ſehr viel Baumwollenzeug. Bambuk zerfällt in drey beſondere Königreiche, Thomane-Nikalel, Makan und Muſſa, die von Königen regiert werden; allein dadurch, daß die Dörfer ihre eigenen Herrn, Farim's, haben, die ſich im Bündniſſe befinden, iſt die Re-

gierungsform mehr republikaniſch und die Macht der Könige ſehr beſchränkt. Städte. — Farbanna an der Oſtſeite des Goldfluſſes, Reſidenz des Königs von Thomane-Nikalel.

B. Zwiſchen dem Senega und Gambia.

I. Königreich Cayor, von der Mündung des Senega ſüdlich, am Ocean bis etwa über Cap Verd, in einer Ausdehnung von 27 Meilen und bis 60 Meilen ins Innere reichend. Von einem Könige regiert, der Damel genannt wird. Die Bewohner ſind Jalofs; neben ihnen wohnen hier beſonders an den Gränzen die Seraires, die von andern Negern ſo verächtlich angeſehen werden, daß man ihre Namen zum Schimpfen gebraucht. Städte und Orte.

1. Embol (franzöſiſch Embaul,) Hauptſtadt und Reſidenz des Königs an einem Küſtenfluſſe.

2. Rufisco, d. i. Riofresco. Dorf, in der Nähe vom Cap Verd an der See. Hier trieben die Franzoſen bedeutenden Handel und hatten ein eigenes Comptoir, das jetzt wohl engliſch ſeyn dürfte. Gegenüber liegt

3. Goree, ein Felſeneyland aus Baſalt, neben Cap Verd, keine ganze Meile vom Lande. Von Felſen ganz umgeben, bis auf die Bucht, welche den Hafen bildet. Bisher Franzöſiſcher Handelsplatz mit dem Fort St. Michael. Fort François iſt geſchleift.

II. Bur-Jalof, d. i. Königreich Jalof oder König Jalof, dem vorigen öſtlich. Stadt.

1. Tubakatum, Hauptſt. und Reſid. des Bur der Jalofs.

III. Das Königreich Baol, Küſtenland ſüdlich von Cayor. Der König führt die Benennung Tin. Orte: 1. Lambay, Reſidenz des Tin. — 2. Portudale, Küſtendorf mit einer ſonſt Franzöſiſchen Faktorey.

IV. Königreich Sin. Küſtenland, dem vorigen ſüdlich. Reich an Reis und Vieh. Ein König oder Bur iſt Regent. Die Einwohner ſind Seraires.

1. Joala, Sitz des Königs.

V. Königreich Salum oder Bur=Sali, Küſtenland, das jedoch nur mit ſeiner Weſtſpitze die Küſte erreicht und tief ins Innere ſich ſtreckt. Vom ſchiffbaren Salum durchſtrömt.

1. Kower oder Kiawer iſt Hauptort.

VI. Königreich Barrah, Küſtenland zwiſchen dem Gambia und Salum. Ein Mandingo=König beherrſcht das Land, ſoll aber von Salum abhängig ſeyn. Orte:

1. Gellifree (Dſchillifrih) am nördlichen Ufer des Gambia. Von Europäern, Mandingos und Mauren bewohnt mit einer Engliſchen Factorey.
2. St. Jamesfort, auf der Inſel St. James, gegen Gellifree über im Gambia. Ein Engliſcher Hauptplatz.
3. Albreda, ein großes Dorf, weſtlich von Gellifree, ehedem mit einer Franzöſiſchen Factorey.

(Von hier folgen am rechten Ufer des Gambia hinauf.)

VII. Königreich Badibu, dem vorigen öſtlich etwa 15 Meilen lang.

VIII. Königreich Jany oder Yany, wiederum öſtlicher. Eine ungeheure Ebene mit Wäldern bedeckt, dabey überaus fruchtbar und reichlich mit Getreide, Reis, Gartengewächſen, Vieh und Fiſchen verſehen, auch mit Pflanzungen von Baumwolle und Indigo. Städte:

1. Jonkakonda, Dſchonkakonda. Anſehnlicher Handelsplatz am Gambia mit mehrern Europäiſchen Faktoreyen. Nahe dabey weiter öſtlicher
2. Piſania, ein kleines Dorf, das blos von Engländern und ihren ſchwarzen Sklaven bewohnt wird. Starker Handel mit Sklaven, Gold, Elfenbein aus dem Innern zur See. Hier hielt ſich Park auf und lernte die Mandingoſprache vor ſeiner Reiſe ins Innere.

IX. Königreich Wally, öſtlicher liegend, Waldland und ſchön wie Jany.

1. Peckaba iſt nach Park Reſidenz des Königs.

X. Königreich Wulli, engliſch Wooli, zwiſchen Wally in W., Bondu in N. O. und der Simbaniſchen Wüſte in O. — Angenehmes Hügelland mit großen Waldungen, ſehr fruchtbarem Boden in den Thälern und reich an allen Produkten dieſer Gegenden. Die Einwohner ſind Mandingos, theils Kafirs, theils Buſchrihns. Der Manſa, d. i. König, hat ſeine ordentlichen Staatsbeamten, der vornehmſte derſelben iſt der Farbanna oder Thronerbe, auf ihn folgen die Alkaids (Provinzverwalter.) Die Einwohner ſind theils geborene Sklaven, theils Freye und unter dieſen die Slatihs oder Sklavenhändler die vornehmſten. Die Staatseinkünfte fließen aus der Beſteuerung der Einwohner und aus den Zöllen aller durchgehenden Waaren, die in allen Orten bezahlt werden müſſen. Städte:

1. Medina (d. i. im Arabiſchen Stadt) auch Caſſana genannt. Hauptſtadt und Reſidenz, 800 bis 1000 Häuſer. Mit einem Verheck und ſpitzigen Pfählen und unmittelbar von einer Lehmmauer umgeben, nach Art aller Negerſtädte. Houghton und Park beſuchten dieſe Stadt.

C. Am ſüdlichen Ufer des Gambia hinaufwärts.

I. Königreich Combo. Kleiner Küſtenſtaat, von einem Mandingo-Könige regiert. Reich an Lebensmitteln. Öſtlicher liegt:

II. Königreich Foini oder Foinia in S. der Inſel St. James. Ein ſehr fruchtbares Land, von Felups bewohnt, die einen eigenen König haben und lebhaften Handel mit dem Innern und mit den Europäern treiben. Hauptort

1. Wintain am Gambia, an einer Bucht. Starker Handel mit Wachs, das von den Felups in den Wäldern geſucht wird, mit Reis, Ziegen, Federvieh. Die Bewohner ſind außer den Felups auch Mauren, Portugieſen. Engländer unterhalten hier Factoreyen.

III. Königreich Caen, mit einem Mandingokönige. Hauptort: Tankrowall mit einer Brittiſchen Factorey.

IV bis X folgen die Negerreiche: Jagra; Yamina; Eropia; Jemarrow mit der Stadt Bruko, wo eine brittiſche Factorey; Tomany mit der Stadt Yamimakunda mit einer brittiſchen Factorey; Kantore.

D. Zwiſchen den ebengenannten X Reichen und der Südgränze.

Eine Menge kleiner und größerer Negerſtaaten reihen ſich auch hier an der Seeküſte hin, und von ihr ins Innere hinein. Bewohner ſind in der Nachbarſchaft des Gambia und Kaſamanſa die Flups und die zu ihrem Stamme gehörigen Bagnons (Banyuns), ſüdlicher die Papels und an der ſüdlichen Gränze die Biafara-Neger. Das Land iſt überall wohl gewäſſert, reich an Produkten, aber wenig bekannt.

I. Land des Felupen, mehrere Königreiche enthaltend. Ortſchaften ſind hier:

1. Jereje, Reſidenz eines Königs. — 2. Jam, ein Hauptplatz für den Einkauf des Wachſes. Portugieſen erhandelten hier gewöhnlich 500 Ctr. im Jahr.

II. Land der Papeln, dem Dominikusfluſſe ſüdlich liegend. Städte:

1. Cachao, Stadt am St. Domingo; ein Portugieſiſcher Colonieplatz. Durch Palliſaden und Batterien befeſtigt. Große einſtöckige Häuſer von Lehm mit Kalk getüncht. Nur wenige Einwohner ſind geborene Portugieſen, faſt alle Portugieſiſche Mulatten. Hauptgebäude ſind 1 Kirche und ein Kapucinerkloſter. Das Hauptgewerbe iſt Tauſchhandel mit der umliegenden Gegend und dem Innern. Wachs, Sklaven, Elfenbein kommen gegen Glas, Kupfergeſchirr, Eiſenwaaren, Pulver, Bley, Gewehre, Zeuge, u. ſ. w. in Tauſch.

2. Farim, gleichfalls Portugieſiſcher Colonieort am Domingo, tiefer Landeinwärts, mit ähnlichem Gewerbe.

III. Das Reich Biſſao oder Biſſago, enthaltend einen Theil des feſten Landes nebſt den Biſſago-Inſeln, namentlich von Norden nach S. die Inſeln Jate, Buſſi, Biſſao, Bulam, die Hühner-Inſel und Kanabak, nebſt einer Menge kleiner daranliegender Eylande. Der Boden iſt fett, er liefert einen großen Reichthum der tropiſchen oftgenannten Produkte. Baumwolle, Reis, Indigo, Kaffee, ſüdliche Früchte aller Art. In den herrlichen Weidegegenden ſind Elephanten, Büffel, Antelopen, und zahmes Vieh; Federvieh iſt reichlich vorhanden. Die Bewohner der Inſeln und des benachbarten Landes ſind die Papels- und Biafara-Neger. Portugieſen, auch Engländer, haben ſich eingedrängt. Die Regierung führt ein Kaiſer, der auf der Inſel Biſſao wohnt, wahrſcheinlich nebſt mehreren Königen.

Die Portugieſen beſitzen auf Biſſago ein ſtarkes Fort mit einem kleinen Dorfe und ſchönen Hafen und pflegen hier des Handels.

Die Engländer beſitzen Bulam nebſt einem Küſtenſtriche auf dem Lande durch Kauf in der edeln Abſicht, hier mit freyen Negern Colonialwaaren zu bauen und ſo den Sklavenhandel zu umgehn, dagegen mehr Bildung unter die Neger zu verpflanzen, Handel zu treiben und Entdeckungen im Innern zu betreiben. Stifterin dieſer Anlage war im Jahr 1792 eine Handelsgeſellſchaft zu London. Nachrichten über den Erfolg in neueſter Zeit fehlen.

IV. Königreich Kabo liegt hinter den obengenannten Landen tiefer im Innern am obern Domingo und Gebafluſſe. Ein mächtiger König regiert dieſen Staat und ſteht mit den Portugieſen (Braſilien) im Handel, indem er Sklaven, Elfenbein und Gold liefert. Seine Reſidenz

liegt am See, aus dem der Fluß Scheba (Geba) hervorfließt.

1. Geba, auch Gesves und Scheba geſchrieben. Ein Portugieſiſcher Colonieort, am gleichnamigen Fluſſe, auch von heidniſchen Biafaren und muhammedaniſchen Mandingos bewohnt. Handel mit den drey Hauptwaaren gegen Europäiſche Fabrikate.

VIII. Nord-Afrikaniſche Inſeln.

A. Die Inſel Madeira nebſt ihren Nebeneylanden.

I. Die Inſel Madeira. — Lage. Im Atlantiſchen Ocean, der Küſte von Marokko gegenüber unter 32° 30′ Br. und 30′ L. — Größe. 25 Q. M. 80000 Einwohner. — Boden. Felſenufer ſtemmen ſich gegen die heftigen Brandungen des Meers; von ihnen erhebt ſich das Innere, aus der Entfernung geſehn, als eine einzige Bergmaſſe bis zu den Wolken, wiewohl dieſes Innere näher betrachtet aus vielen Bergen und Thälern beſteht, die theils ſchroff und wild durch einander gemengt ſind. Mehrentheils ſind die Berge kahle Felſen und nicht mit Erde bedeckt. Überall finden ſich Spuren ausgebrannter Vulkane. Schön und fruchtbar ſind die Thäler und Ebenen. Der Anbau iſt nicht ſchlecht, hie und da iſt auf die kahlen Felſenhöhen Erde geſchleppt, um den Raum zu benutzen. — Clima. Herrlich wechſeln hier, bey geſunder reiner Luft, Sommer und Frühling. Selten ſteht die Wärme über 75° und ſinkt nicht unter 64° im Jannar, indeß alsdann die Berge im Schneegewand erſcheinen. —

Produkte. Wein iſt die erſte und grösste Handelswaare, man gewinnt jährlich 50000 Oxhöft oder 25000 Pipen (gleich 12 Millionen Bouteillen.) Hierzu kommen noch 500 Pipen sehr ſüßer Malveſier Wein. Wichtig iſt ferner die Orſeille (Lichen roccella). Reichlich iſt übrigens Madera verſehn mit Goldfrüchten aller Art (vorzüglich mit Citronat) mit Granatäpfeln und allerley andern Früchten, mit einer Art Mahagonyholz, Roſenholz, auch mit Getreide. Der Zuckerbau iſt jetzt faſt ganz eingegangen. Das Thierreich enthält, außer Fiſchen, zahmes Vieh, und das Schwein ſehr häufig wild in den Gebirgen; Geflügel; Honig und Wachs. Die Inſel hat keine Schlangen, auch nicht den Haſen und Fuchs; aber läſtige Inſekten.

Einwohner. Portugieſen und Neger, dann Miſchlinge ſchwärzlicher Farbe und widriger Geſichtszüge bewohnen das Eyland. Trägheit liegt in ihrem Charakter, durch leichte Befriedigung der Bedürfniſſe wird ſie unterſtützt. Die kath. Kirche iſt herrſchend und ſelbſt die Inquiſition eingeführt. Ein Biſchof führt die Kirchenaufſicht. — Gewerbe ſind der Land- vorzüglich der Weinbau, das Sammeln der Orſeille, der Obſtbau. Die Induſtrie iſt ſchlecht; denn der Handel, der von den Einwohnern nicht über Portugal, ſondern von den Einwohnern ſelbſt getrieben wird, und faſt durchaus in den Händen der Britten iſt, liefert die Induſtriewaaren, Kleidungsſtücke aller Art, Hüte, wollene Zeuge, Strümpfe, Tuch, Papier, Fiſche, Salz, Getreide, Öl, ꝛc. die Ausfuhr iſt dagegen Wein, Orſeille, unächtes Mahagony, Tabak, Drachenblut, Wachs und Honig, vielerley Früchte und Erfriſchungen für anlegende vorzüglich engliſche Schiffe. — Regierung. Das Eyland, ſo wie die daneben liegenden kleinen Inſeln, iſt Eigenthum Portugals geweſen und jetzt unter Braſilien ſtehend, jedoch von den Britten beſetzt. Die Regierung führt ein Por-

tugieſiſcher Statthalter. Die Einkünfte fließen aus Zöllen und Steuern. Nach Abzuge der Verwaltungskoſten und der Unterhaltungskoſten des Militärs und der Feſtungswerke ſollen nur 48000 Thlr. Gewinn für die Regierung bleiben. Städte.

Funchal 32° 27′ 30″ Br. an der S. O. Seite der Inſel. Hauptſtadt, Sitz des Statthalters und Biſchofs. 2000 Häuſer, 15000 Einwohner. Die Stadt liegt ſchön in einem Thale, iſt gut gebaut und hat einen Hafen, der von 4 Forts geſchützt wird. Die Engländer haben hier mehrere Factoreyen und der Handel iſt Hauptgewerbe.

II. Porto Santo, ein kleines Eyland, nordöſtlich von Madeira, von 1200 Einwohnern bevölkert. Reich an Wein und Rebhühnern. Der Hauptort iſt: Porto Santo ein Städtchen von 600 Einwohnern.

III. Die Wüſten Inſeln liegen neben Madera. Unter ihnen iſt Salvage ein vulkaniſches Produkt, ein kahles Eyland ohne alle Bäume; Table Deſerta ein bloßer Felſen. Alle ſind unbewohnt.

B. Die Kanariſchen Inſeln.

Lage. Die Kanariſchen Inſeln, ſonſt auch wohl die Glückſeligen Inſeln wegen ihres ſchönes Climas genannt, liegen zwiſchen 27° 39′ und 29°, 26′ 30″ N. Br. und von 0° bis 4° 30′ öſtliche L.; 20 Stunden von Cap Non.

Zahl und Namen. 7 größere Inſeln, nämlich von W. nach O.: Ferro, Palma, Gomera, Teneriffa, Canaria, Fortaventura und Lancerota; 5 kleinere: Lobos, Roquete, Allegranza, Montaña clara, und Graciosa liegen neben Lancerota.

Größe. 156 Q. M. Die Zahl der Einwohner wird zu 420000 für das Jahr 1790 angegeben *) welches ohne

*) Wie man zu dieſer Zahl gekommen iſt, weiß ich nicht, durch Addition der Volkszahl der einzelnen Inſeln gewiß nicht.

Zweifel falſch iſt. Auf den 7 großen Inſeln war die Volkszahl im Jahr 1790: 176500. Man rechnet 14 Städte, 551 Dörfer und Weiler und 72 Pfarrkirchen.

Boden. Die Vulkaniſche Beſchaffenheit iſt allen dieſen Eylanden gemein, und ihr Entſtehen durch Vulkaniſche Ausbrüche iſt ſehr wahrſcheinlich. Der bekannte Pik auf Teneriffa dampft beſtändig, in Lancerota kam 1731 ein Vulkan zu einem heftigen Ausbruche und überall ſind Spuren ehemaliger Feuerberge. Alle dieſe Inſeln ſind ſehr gebirgig und romantiſch ſchön. Die Gebirge ſind mit trefflicher Waldung mehr oder weniger überdeckt, Fichten, Cedern, Drachenblutbäume und der Lorbeer wachſen auf Höhen und in Thälern, und die edlern Fruchtbäume, die Dattelpalme, der Citronenbaum ꝛc. verherrlichen die Thäler und Ebenen. Alle dieſe Inſeln ſteigen ſchroff aus dem Meere empor. Der Anbau iſt bey weitem nicht allgemein.

Clima. Die glückliche Temperatur gab dieſen Eylanden den Namen der glückſeligen. Ein ewiger Frühling und Sommer regiert in den niedern Gegenden und am Gebirgsfuß. Zu St. Cruz auf Teneriffa ſteht das Thermometer nie unter 15° und über 27° Reaumur. Am ſtärkſten iſt die Hitze an den Küſten, mäßig in den höhern Gegenden; Winter findet nur auf den Hochgebirgen Statt, und viele Spitzen tragen Schnee. Aber oft leiden dieſe Inſeln durch große Dürre, die bey Oſt und S. O. Winden eintritt. Dann verdorren die Pflanzen und nicht ſelten verſiegen die Quellen. Häufig genug führen dieſe Winde eine ungeheure Menge Heuſchrecken vom feſten Lande herbey, die alles verheeren. Orkane ſind nicht ſo ganz ſelten; im Jahre 1722, 1753, 1768 riß der Orkan Häuſer und Bäume nieder. Sehr widrig iſt im hieſigen Clima auch die Re-

---

Einer muß irgendwo multiplicirt haben, und die andern ſchrieben nach.

genzeit; denn ſie iſt anhaltend und oft ſo heftig, daß reißende Bergſtröme Verheerungen anrichten.

Produkte. Wein, vorzüglich den bekannten Kanarienſeckt in großer Menge, Orſeille, Drachenblut, Zucker, Honig, Wachs, Häute, kandirte und getrocknete Früchte, Pech, ehedem auch Kanarienvögel, ſind die vorzüglichſten Handelsartikel. Übrigens liefert das Pflanzenreich: Getreide, namentlich Weizen, Gerſte, Roggen, Hafer, Maiz. Zwiebeln, Melonen und alle Gartengewächſe, edle Früchte, Feigen, Nüſſe, Mandeln, Bataten, Kaſtanien, Datteln, Ignamen; Flachs, Baumwolle, Baumöl, Maſtix ꝛc. Das Thierreich enthält Pferde, Rindvieh, Eſel und Maulthiere; Kameele, Schaafe, Ziegen; Hirſche, Rehe, Rebhüner, Trappen, Faſanen, Tauben, Gänſe, Wachteln, Fiſche. — Das Mineralreich Bimſtein, Filtrirſtein.

Einwohner. Von den frühern Bewohnern dieſer Inſeln, den braven, redlichen, ziemlich weit gebildeten Guanchen, die von Landbau, Viehzucht ꝛc. lebten, unter Königen ſtanden, ihre eigene Sprache, ſehr wahrſcheinlich auch Schrift hatten und ſelbſt durch religiöſen Glauben an ein höchſtes Weſen über dem Fetiſchanbeter ſtanden, iſt (nach Bory de St. Vincent) kein lebendiges Individuum mehr übrig. Nur die Fabel erzählt von Überreſten dieſes Volks; nur die Gebirgshölen enthalten noch einbalſamirte Körper von ihm. Es erlag dem religiöſen Grimme und der Habſucht des Spaniers, wie manch anderes Volk. Die jetzigen Bewohner ſind nicht ſämmtlich von rein Spaniſcher ſondern von gemiſchter Abkunft, und von den Guanchen, Spaniern, Mauren abzuleiten. Die Sprache iſt die Spaniſche, unter den Landleuten in grober Mundart. Ihre Geſichtsfarbe iſt ſchwärzlich, das Auge groß und lebhaft, das Haar ſchwarz, nicht ſelten faſt wollig; ihr Wuchs anſehnlich groß und ſtark. Die Kleidung des gemeinen Mannes iſt Spaniſch, in beſuchten Seeſtädten findet Franzöſiſche

Tracht ſtatt. — Die Wohnungen ſind auf dem Lande von Stein und Lehm, bald mit Ziegeln bald mit Stroh gedeckt und von ſchlechtem Anſehn; beſſer iſt die Bauart in den Städten. — Die Beſchäfftigungen ſind Landbau, Weinbau, Fiſcherey, Viehzucht. Handwerke ſind nichts weniger als überhäuft; der Landmann verfertigt ſich mehrentheils das Nöthige. Die Fabriken verfertigen Wollenzeug, Taffent, Seidenband, etwas Leinenzeug von erhandeltem Flachſe, Madratzen. Von Wichtigkeit iſt der Handel. Europäiſche Schiffe faſt aller Nationen, die den weiten Süden und Weſten ſuchen, legen hier, vorzüglich zu Palma und Teneriffa, an, um Erfriſchungen einzunehmen. Der Mittelpunkt des Handels ſelbſt iſt zu Teneriffa, denn hier ſammeln ſich auch die meiſten Ausfuhrartikel der andern Inſeln. Die Ausfuhr beſteht im Weine und Branntwein, letzterer geht ſtark nach Weſtindien und Südamerika, der Wein ſehr häufig nach Spanien, Amerika und England; Zucker, Pech, Pomeranzen, Citronen, Roſinen, eingemachte Früchte, Honig, Wachs, Ziegenfelle. An die anlangenden Schiffe verkauft man Gemüſe und Früchte aller Art nebſt Fleiſchwaaren. Nur die Inſeln Kanaria, Palma und Teneriffa, welche die königlichen heißen, haben das Recht der eigenen activen Schifffahrt nach dem Spaniſchen Südamerika und Weſtindien, von woher die Rückfracht in Colonie-Waaren genommen wird. Die Einfuhr beſteht überdem aus Eiſenwaaren, Hüten, Leinwand und Flachs, Pulver, Tauwerk, Sammt und Seidenzeug, ſeidenen Strümpfen, Öl, Salz, Heringen und trocknen Fiſchen, Butter, Talglichtern ꝛc. Schon immer nahmen die Engländer den ſtärkſten Antheil, jetzt ſind ſie von Europäern nur noch die Einzigen, die ihn betreiben. — Wiſſenſchaftliche Bildung, wird hier nur ſpärlich betrieben und der Unterricht mag völlig in den Händen der Kloſtergeiſtlichen ſeyn, deren Zahl ſo wohl an Mönchen als Nonnen ſehr anſehnlich iſt. Die herrſchende Kirche

iſt die Katholiſche. Geiſtlicher Oberhirt iſt ein Biſchof mit 36000 Thaler Einkünften, der zu Palmas auf Kanaria ſeinen Sitz hat und dem Erzbiſchof zu Sevilla untergeordnet iſt. — Regierung. Dieſe ſämmtlichen Inſeln ſind Spaniſches Beſitzthum, die Verwaltung iſt einem Statthalter übertragen, der ſeinen Sitz zu Sta. Cruz auf Teneriffa hat.

Einzelne Inſeln von W. nach O.:

I. Ferro, Hiero von den Guanchen genannt, und vorzüglich bekannt als Geberin des erſten Meridians, iſt ein unregelmäßiges Dreyeck von 3¼ Meilen Länge und 5 Q. M. Fläche. Gebirgig, vulkaniſch, ohne Flüſſe und faſt ohne Quellen. 5000 Einwohner. Der Anbau iſt ſchlecht und die Inſel liefert nicht viel mehr als was die Einwohner gebrauchen, wenig Getreide, viel Färbermoos; Wein theils zu Branntwein gemacht, Feigen theils zu Branntwein benutzt; ſehr viel Vieh, auch Hirſche, Rehe, Rebhühner, Faſanen, Trappen. — Hauptort: Valverde mit Hafen in N. O. des Eylands.

II. Palma, nördlich von Ferro, von herzförmiger Geſtalt, die Spitze nach S. gerichtet, 6 geogr. Meilen lang, 24 Q. M. die Fläche. 22500 Einwohner. Innerlich hohe Gebirge mit dicken Waldungen, die Spitzen mit ewigem Schnee. Die Küſten vortrefflich und äußerſt fruchtbar. Sehr reich an Wein, der theils zu Branntwein gemacht wird, an Gemüſen, Mandeln und allen genannten Früchten, Honig, Wachs, Seide. Es liefert jährlich auch 3000 Arraben Zucker. 44000 Fanegas Getreide befriedigen die Bewohner; doch wird zur Zeit der Noth die Jeſus Chriſtwurzel (Pteris aquilina) gegeſſen. — Stadt. Santa Cruz, Hauptſtadt an einer Bai der Oſtküſte, mit einem Hafen.

III. Gomera, ein faſt cirkelrundes Eyland, an dem Columbus auf ſeiner berühmten Fahrt anlegte; genauer ein einziger Berg, der ſich ſtufenweiſe bis zur höchſten Spitze erhebt und mit dieſer gleichſam das Centrum bil-

det. 3¼ Meile im Durchmeſſer, 7½ Q. M. 10000 Einwohner. — Winters iſt der Gipfel mit Schnee bedeckt. Herrliche Waldungen liegen auf dem Gebirge, die Thäler ſind von Lorbeer, Dattelpalmen und Citronenbäumen beſchattet; Quellen mit ſchönem Waſſer ſind reichlich da. Der Anbau iſt nicht ſonderlich, aber die Fruchtbarkeit iſt ſehr groß, und Weizen, Bohnen, die genannten edeln Früchte dieſer Inſelgruppe, Gemüſe, Wein, Flachs, Honig, Wachs, Federvieh, Wildpret, die genannten Hausthiere ſind in Menge vorhanden. Aber die jährlichen 13770 Fanegas Getreide wollen nicht ausreichen. Stadt

St. Sebaſtian, kleine hübſche Hauptſtadt an der Oſtſeite der Küſte, mit einem Hafen.

IV. Teneriffa die größte und reichſte von allen, ein unregelmäßiges Dreyeck von Geſtalt, mit ſeiner ſchmalen Baſis nach S. W., mit der Spitze nach N. O. gekehrt und in dieſer Ausdehnung 12 geogr. M. lang. Die Fläche 36 Q. M. 70000 Einwohner.*) Schroff ſteigen die Küſten überall aus dem bläulichen Ocean empor und hinter ihnen thürmt ſich ſtufenweiſe Berg auf Berg, kahl, graulicht, zackig und wild; auch nicht ein Baum belebt dieſe dürre Gebirgswildniß. Hinter ihnen erhebt ſich der bekannte Pik, ehedem von dem Guanchen Teyde genannt, über die Wolken und Schneelinie hinauf. Er

---

*) Es iſt in der That auffallend, mit welcher Fahrläſſigkeit die Größenangaben in unſern neueſten Geographien hingeworfen ſind. Verſteinert ſtehen die Zahlen 420000 Einwohner für dieſen Archipel; Teneriffa mit 330 Q. M., Palma mit 120 Q. M.; aber dafür werden ſie in der Berliner Zeitung auch als opera classica aufgeführt. Hier ſind die Größen nach der ſchönen Charte von Bory de St. Vincent von neuem berechnet und beträchtliche Fehler können nicht mehr Statt finden, in ſo fern die Charte ſelbſt richtig iſt.

liegt 1° 28′ öſtl. L. der Nordküſte näher als der Südküſte, unter 28° 17′ B. Mehrere hohe Gipfel, wahrſcheinlich Kinder des Rieſen, liegen um ihn her. Sein oberſter Gipfel iſt Kegelförmig mit Bimſtein bedeckt und ſchwer zu erſteigen in ſeiner untern Hälfte; in ſeiner obern Hälfte aber mit Lava überzogen; der Krater hat 1325′ im Durchmeſſer, bey einer Tiefe von 120′. Seine Höhe über dem Meer iſt 11424′ Pariſer. — Sehr unfruchtbar iſt die ganze Oſtſeite des Eylandes, aber äußerſt fruchtbar und ſchön die Nord- und Weſt-Küſtengegend. Sehr reich ſind dieſe Strecken an Malvaſir und Vidonia-Weine, an herrlichen Früchten dieſes Archipels, auch die Berge ſind hier mit Fichten, Cypreſſen, Cedern, Drachenblutbäumen, Lorbeerbäumen ꝛc. bewachſen. Das Eyland überhaupt liefert außer den genannten Produkten, Färbermoos, Getreide nicht ganz hinreichend, Zucker, etwas Flachs, Wachs und Honig, viel Vieh, aber gar kein Wildpret. Hauptprodukt iſt der Wein, von dem jährlich etwa 22000 Pipen gewonnen werden. — Einige Regimenter dienen der Inſel zur Beſatzung, an den Küſten ſind 20 Forts, Redouten und Batterien. Städte:

1. Santa Cruz, jetzige Hauptſt. und Sitz des Statthalters und der beyden Generaladminiſtratoren der Finanzen, an der Oſtſeite der Inſel in Norden an einer Bucht liegend, die zur ſichern Rhede dient. 8 — 900 Häuſer, 8390 Einwohner, unter denen viele reiche Kaufleute und Eigenthümer. Die Stadt liegt vor dem Gebirge, erhaben und bogenförmig an der Bucht, die Häuſer ſind mehrentheils von Stein, 2 ſtöckig, weiß getüncht, ſtatt der Fenſter blos mit Blendladen verſehen, innerlich mit ungeheuer großen Zimmern. Die Stadt hat 3 Marktplätze und iſt befeſtigt. Hauptgewerbe iſt der Handel. Sie iſt der erſte Seeplatz des Archipels und hier ſammeln ſich viele Stapelwaaren der übrigen Inſeln zur Ausfuhr.

2. Laguna, liegt nicht ganz 2 Stunden von voriger Stadt weſtlich in der höhern Gegend ſehr angenehm zwiſchen Gärten und Luſthäuſern, in einer ſchön angebauten Thalebene, die nördlich von Waldung begränzt wird, welche durch eine Leitung ſchönes Waſſer liefert. Nicht ganz 8000 Einwohner, 4 Mönchs-, 2 Nonnenklöſter, und große Gewerbloſigkeit.

3. Orotawa, nur wenig von der See an der Nordküſte, und nach Cruz die angeſehenſte Stadt. 7000 Einwohner. Ihr Hafen iſt zu Puerto de Santa Cruz. Die Stadt liegt 980′ über der See in einem ewigen Frühling und Sommer, die über der reichen Gegend herrſchen. Die genannte Hafenſtadt hat 3280 Einwohner und beſitzt den ſchönen botaniſchen Garten dieſer Inſelgruppe, mit vielen fremden Pflanzen.

4. Icod, ein ſehr wohlhabender Ort an der N. W. Seite des Pik. 4468 Einwohner, die ſich etwas mit Seidenweberey beſchäfftigen und Seehandel mit ihren Weinen auf eigenen Barken treiben.

5. Adexe, an der Südoſtſeite, merkwürdig, weil hier noch die einzige Zuckerſiederey der Inſel iſt. Sie liefert jährlich 25 bis 30000 Pfund.

6. Villa Flor oder Chama, ſüdlich von Pico, im Gebirge mit Wintern wie im ſüdlichen Deutſchland.

V. Canaria, ein cirkelförmiges Polygon mit einer kleinen Halbinſel in N. O. 33 Q. M. 50000 Einwohner. Wiederum ſtehen die Küſten hoch aus dem Gewäſſer empor und von ihnen ſteigt der Boden immer höher und höher bis zur ewig beſchneiten Spitze, welche der Nordweſtküſte merklich näher als der ſüdöſtlichen liegt. So baute ſich das Ganze zu einem Bergkegel durch vulkaniſche Ausbrüche aus der Tiefe herauf, zu einem herrlichen Lande, deſſen Fruchtbarkeit unübertrefflich iſt. Alle Früchte dieſes Archipels, alle die ſchönen Produkte deſſelben gedeihen hier trefflich. Wohlſchmeckende Bohnen ge-

ben 2, der Maiz 3 Erndten im Jahr, Zuckerrohr für 14 Siedereyen, Palmen= und Bananasbäume geben überall Schatten und Früchte. Städte.

1. Ciudad de las Palmas. Hauptſtadt und Sitz des Biſchofs der ſämmtlichen Inſeln, an der Oſtküſte. 9440 Einwohner. Hier iſt der oberſte Gerichtshof der Inſel und ein Inquiſitionstribunal. Haupthandelsplatz der Inſel.

VI. Fortaventura. 35 Q. M. 9000 Einwohner. Gebirgsland ohne Waldung, mit Holz= und Waſſermangel, ſehr wenigen Quellen, daher Ciſternen überall im Gebrauch. Die Küſtengegenden ſind angenehm und freundlich. Das Eyland liefert Wein von nicht ſonderlicher Güte, der im Lande verbraucht und zu Branntwein benutzt wird. Getreide iſt in guten Jahren zur Ausfuhr übrig. Aber bey anhaltender Dürre treten Mangeljahre ein. 1768 und 1771 mußten die meiſten Einwohner zu andern Inſeln flüchten, um nicht zu verhungern. Die Viehzucht iſt ſehr beträchtlich. Die Eſel vermehrten ſich einſt hier, daß man Jagd darauf machen mußte und 346 auf einmal erlegte. Auch jetzt noch iſt dieſes Thier häufig. Man hat viel Rindvieh (10 — 1200 St.), 7 bis 800 Kameele, deren Fleiſch auch eingeſalzen wird, ſchöne Pferde, 6000 Schaafe, 10000 Ziegen; etwas Baumwolle, viel Sodaſalz. Hauptort.

Bethencuria, vollſtändiger Santa Maria de Bethencuria, in N. der Inſel. Armſeliger Ort von 300 Häuſern.

In N. O. neben Fortaventura liegt die Inſel Lobos, d. i. Wolfsinſel, die von den ehemals ſehr häufigen Seekälbern, welche die Fiſcher Seewölfe nannten, den Namen erhält.

VII. Lancerota, noch nicht auf 2 Meilen von der vorigen Inſel durch einen Kanal getrennt. Ihre natürliche Beſchaffenheit und Produkte ſtimmen völlig mit Forta=

ventura. Auch ſie liefert viel Branntwein nach Nordamerika und viel Getreide. Sie hat dieſelben Thiere u. ſ. w. Auch der Boden iſt hier vulkaniſch wie dort. St[illegible]dchen:

1. Teguiſa, Hauptort von 200 Häuſern. — 2. Naos, kleiner Ort mit dem ſicherſten Hafen des ganzen Archipels.

An der Nordſpitze dieſer Inſel liegen die meiſten der oben genannten kleinen Eylande.

C. Die Inſeln des Grünen Vorgebirgs.

Lage. Dieſe Inſeln, 1449 von den Portugieſen entdeckt, und Ilhas de Cabo verde genannt, liegen dem Grünen Vorgebirge weſtlich zwiſchen 14° 30′ und 17° 45′ N. Br., zwiſchen 4° 30′ und 7° 30′ weſtlicher L. im Atlantiſchen Ocean, 70 geogr. M. von Cap Verd.

Größe und Namen. Die Zahl dieſer Inſeln wird auf 10 größere geſetzt, neben ihnen liegen noch mehrere winzige Eylande. Die größte von Allen, St. Jago, mag im Areal der Inſel Teneriffa gleich kommen, folglich etwa 36 Q. M. faſſen. Staunton ſetzt die Zahl der ſämmtlichen Einwohner auf 42000. Die 10 größten ſind von N. nach S.

San Antonio.	San Nicolao.	San Yago.	Brava oder
San Vincent.	del Sale.	Mayo.	San Juan.
Santa Lucia.	Bona Viſta.	del Fuego.	

Boden. Auch dieſe Inſeln ſcheinen vulkaniſchen Urſprungs; die Inſel del Fuego hat einen ſehr thätigen Vulkan, der von Zeit zu Zeit ausbricht, Felſenſtücke in die Luft ſchleudert, mit Aſchenregen das Eyland überdeckt und Lava ausſtrömt. Im allgemeinen ſind dieſe Inſeln gebirgig, ſteinig, dabey waſſerarm, ſo daß faſt überall das Waſſer aus Brunnen genommen werden muß, und wenig fruchtbar. Hungersnoth tritt bisweilen auf eine ſo traurige Art ein, daß 1775 St. Yago 16000 Menſchen verlor. Ohne Zweifel ein grober Fehler der ſorgloſen Regierung.

Clima. Regen- und Trockne-Zeit wechſeln. Jene dauert vom Juli oder Auguſt bis in den November bey Süd- Südoſt- und Weſtwinden. Traurig iſt es wenn die Regenzeit ausbleibt und in 3 — 4 Jahren gar kein Regen fällt. Die Hitze iſt äußerſt drückend, die Luft nicht geſund.

Produkte. Stapelwaaren ſind: Salz im Überfluß von der Salzinſel (del Sale) wo es die See in den Niederungen in großer Menge erzeugt; etwas Zucker und Baumwolle, Indigo, Schildkröten, vorzüglich auch zu Thran benutzt, Ziegenhäute. Übrigens haben die Inſeln Fiſche, Schaafe, ſehr viel Ziegen; Rindvieh, Eſel, Pferde, Schweine ſind durch die Portugieſen erſt hergebracht, ſo wie die Ziege. Viel Geflügel, das Huhn, den kalekutſchen Hahn, Wachteln ꝛc. Die Pflanzenwelt liefert ſchönen Wein, Maiz, Melonen, Kürbiſſe, Bananas, Goldfrüchte, Ananas, Kokosnüſſe, Tamarinten u. ſ. w.

Einwohner. Portugieſen und Schwarze aus dem benachbarten Afrika ſind die Stammväter der hieſigen Miſchlinge. Mittler Größe, unangenehm dunkelfarbig, häßlich, kurz Mulatten in beſter Form, mit dicken Lippen und Wollenhaar. Reine Europäer von weißer Farbe ſind nur ſehr einzeln, daher ſind ſelbſt Geiſtliche und Beamte häufig, wo nicht größtentheils, aus dem Mulattengeſchlechte. — Die Bewohner ſind katholiſchen Glaubens, ein Biſchof zu St. Nicolas führt die Kirchenaufſicht. Ihre Kleidung iſt aus Baumwollenſtoff, theils ſelbſt gewebt, theils von fremden Nationen, beſonders den Engländern erhandelt. — Die Gewerbe ſind Fiſchfang, Viehzucht, Landbau, das Spinnen und Weben der Baumwolle nicht einmal zum eigenen Bedarf hinreichend, etwas Strumpfſtrickerey und Gerberey, Handel mit etwa anlegenden Schiffen, die Erfriſchungen einnehmen, und vorzüglich Paſſivhandel, ſonſt nach Liſſabon, jetzt vielleicht nach Braſilien. — Regierung. Die Inſeln ſind bisher Portugieſiſches Eigenthum geweſen, folg=

lich jetzt Braſiliſches. Ein Statthalter hat die Verwaltung, ſein Sitz iſt Porto Praya auf St. Yago.

Einzelne Inſeln und Städte.

I. St. Antonio, die nordweſtlichſte Inſel, voll hoher Gebirge, gut gewäſſert, baut unter andern auch Indigo und Baumwolle.

II. St. Vincente, ein unbewohntes Eyland mit wilden Ziegen, viel Schildkröten und Fiſchen. Dem Seefahrer bietet ſie gutes Waſſer dar.

III. Santa Lucia iſt gleichfalls unbewohnt.

IV. San Nicolo, der vorigen öſtlich. Nur von St. Yago wird ſie an Größe übertroffen. Hoch ſteht das Eyland aus dem Meer empor, iſt dabey fruchtbar und gut verſehn mit edlen Früchten aller Art, auch mit Maiz, Baumwolle, Drachenblut u. ſ. w. Die Bewohner weben und ſtricken Baumwollenwaaren, gerben Rindleder und Ziegenfelle, verfertigen Schuhe ꝛc. Stadt.

St. Nicoloo eine ſchlechtgebaute aber lebhafte Stadt. Sitz des Biſchofs.

V. Del Sale, Salzinſel, die nordöſtlichſte von allen; unbewohnt, aber mit Salz reichlich verſehn.

VI. Bona Viſta, die öſtlichſte von allen; flach und niedrig, mit einzelnen Bergen. Das Eyland erzeugt viel Indigo und Baumwolle.

VII. San Yago, die größte dieſer Inſeln, ein Dreyeck, bergig, felſig, aber reich an den genannten Produkten aller Art. Die Bevölkerung iſt ſchlecht nach obigem Verluſte an Menſchen. Städte:

1. Ribeira grande, von dem hier in den See fallenden Fluſſe benannt. Hauptſtadt.
2. St. Yago war ſonſt der Sitz des Generalſtatthalters, und ſoll jetzt ſehr in Verfall ſeyn.
3. Porto Praya, jetzige Reſidenz des Generalſtatthalters dieſer Inſeln und der Portugieſiſchen Beſitzungen

auf dem benachbarten feſten Lande. Der beſte und lebhafteſte Hafen der Inſel mit einem Fort.

VIII. Mayo, ein kleines Eyland der vorigen Inſel öſtlich. Mit allen den ſchönen Erzeugniſſen verſehn, ſoll nur 200 Einwohner haben.

IX. Ilha del Fuego, d. i. Feuerinſel. Ein kleines hoch aus dem Meer hervorſtehendes, mit Gebirgen und tiefen Schluchten überdecktes Eyland. Der Gipfel der Inſel iſt ein Vulkan. Wilde Ziegen beleben die Gebirge und ſind Gegenſtand der Jagd. Die Erzeugniſſe aller Art ſind auch hier. Aber Quellwaſſer ſoll die Inſel nicht haben. — St. Philipp ein Hafenſtädtchen iſt Sitz des Unterſtatthalters.

X. San Juan oder Brava, die ſüdlichſte von allen. Bergig, mit den gewöhnlichen Produkten auch ſchönem Weine. Hier ſollen 200 Menſchen leben.

B. Süd = Afrika.

Von dem Gebirge des Kong, dem Mondgebirge und den Habeſſiniſchen Alpen nach Süden hinaus bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung. Weit unbekannter als die Nordhälfte iſt dieſer ſüdliche Theil Afrikas. Die öſtliche Küſte iſt theils Sandland, überhaupt aber flach, zum Theil niedrig. Das Gebirge Lupata und die Schneegebirge der Kaffern trennen dieſe, von N. O. nach S. W. durch 45 Breitengrade ziehende, Küſte vom Innern. Hier liegen die Küſtenländer Adel, Ajan, Sanguebar, Moſambik, Monomotapa, und die Kaffernküſte.— Die Weſtliche Küſte liegt wiederum größtentheils niedrig, flach; in N. trennt ſie der Kong vom Innern und überall ſcheinen ihre Gebirge im Hintergrunde zu liegen, doch iſt dieſer Hintergrund ſchon in der Nacht des Innern verſteckt. Dieſe Küſte enthält Ober= und Nieder=Guinea nebſt der wüſten Küſte. Zwiſchen beyden Küſten liegt die unbekannte Negerwelt, die einſt der berühmte Damberger ſo bequem im Zimmer durchreiſte. Dunkle Nacht liegt über dieſen Gegenden, von denen nur Negerſagen erſchallen; nur noch wenig ergründend ſind die Entdeckungen vom Cap aus.

I. Das Königreich Adel.

Lage. Adel, von den Portugieſen auch Zeila genannt, liegt auf beyden Seiten des 10ten Grads der N. Br., von der Straße Bab el Mandeb bis zum Cap Guardafui und iſt wenig bekannt. — Sandige Steppe mag den größten Theil dieſes für uns unbedeutenden Landes ausmachen. — Von den Habeſſiniſchen Gebirgen ſtrömt der Hanazo zum Meere, und der Hawaſch verſiegt im Sande. — Das Clima iſt ſehr heiß, die Produkte ſind Gold- und Elfenbein und Sklaven, wahrſcheinlich erſt aus den innern Gegenden herbey gebracht, dann Getreide, Myrrhen, allerley Früchte, zahmes Vieh, namentlich Schaafe mit und ohne Fettſchwanz und mit ſehr grober Wolle, Rindvieh, Ziegen, Hühner. Die Bewohner ſind Arabiſcher Abkunft, ein rohes, armſeliges Geſchlecht, das theils anſäſſig leben, theils nomadiſch umherziehen ſoll. Groß, ſtark, mager und dunkelfarbig. Ein Paar Beinkleider oder ſtatt deren ein Stück groben wollnen Zeugs, und ein Kittel von gleichem Stoffe ohne Ermel deckt die Blöße. Ein Arabiſcher Fürſt oder Iman ſteht an der Spitze des Volkshaufens, ſein Land war ehedem ein Theil von Habeſch. Die Muhammedaniſche Religion iſt herrſchend. Städte:

1. Auſa oder Auſa-Gurel, am Hawaſch, ſoll die Reſidenz des Königs ſeyn.
2. Zeila, Zaila, an der Straße Bab el Mandeb. Seeſtadt mit Hafen. Von Stein gebaut und getüncht. Die Gegend reich an Lebensmitteln aller Art, daher Ausfuhr derſelben nach Arabiſchen Seehäfen.

II. Die Küſte Ajan.

Lage. Dieſe ſehr wenig bekannte Küſte liegt zwiſchen Adel in N. und erſtreckt ſich bis zum Fluſſe Magadaſcho in S. — Der Boden iſt ſandig, unfruchtbar, vielleicht ſind die innern Gegenden beſſerer Natur. — Die Produkte ſollen dieſelben wie in Adel ſeyn. — Die Bewohner ſind Arabiſchen Urſprungs und leben als herumſchweifende Beduinen.

III. Die Küſte Sanguebar, Zanguebar.

Lage. Vom Fluſſe Magadaſcho ſüdlich bis zum Cap Delgado (auch rechnet man dieſe Küſte im weiten Sinne bis zum Sambeſé-Strome, ſo daß es die Küſte von Moſambik zugleich mit begreift) folglich von 3° N. Br. bis 10° S. Br. Landeinwärts fehlen alle Beſtimmungen; die Natur ſcheidet dieſe Küſte vom Innern wahrſcheinlich durch das Lupatagebirge. — Größe. Nach obiger beſchränktern Annahme dehnt ſich dieſe Küſte durch 240 geographiſche Meilen. — Boden. Sandland reicht aus Ajan herüber, Felſen mit ſandigen Ebenen vermiſcht folgen vom Äquator bis wenigſtens zur Mündung des Rio grande; ſüdlicher aber iſt die Küſte niedrig, moraſtig, ſumpfig, mit Schilf, Gebüſch und großen Waldungen bedeckt. Die hintern Gegenden ſind gebirgig. Leider fehlen alle beſtimmtern und genauern Angaben. — Flüſſe: Küſtenflüſſe ſind der Jubo, Rio grande, Arabia, Mongallo ꝛc.; ein Hauptfluß ſcheint der Quilimanci, der größte Hauptfluß iſt aber der Koavo, der ſich bey Quiloa mündet und vom Lupatagebirge herabſtrömt. Eine Menge kleiner Küſtenflüſſe wäſ-

fert das Land. — Das Clima iſt ſehr heiß und feucht, daher dem Europäer ungeſund. Vorzüglich tragen die großen Waldungen, die Menge von Küſtenflüſſen, die das Land durchſchneiden, und die ſumpfige Beſchaffenheit des Bodens hierzu bey. — Produkte. Gold, Sklaven, Elfenbein, Ebenholz und Ambra ſind Hauptwaaren. Das Pflanzenreich liefert Reis, Getreide, Hirſe; die ſchönen Goldfrüchte und die Südfrüchte aller Art, z. B. die Kokosnuß u. ſ. w. — Das Thierreich enthält das Kameel, Schaaf, Pferd; den Löwen, Tiger, Leoparden, Elephanten; den Hirſch, die Gazelle; vielerley Affenarten, den Strauß und eine Menge andere Vogelarten; vielerley Schlangen und Fiſche.

Einwohner. 1. Mauriſche Volkszweige haben ſich an der ganzen Küſte verbreitet und die Arabiſche Sprache in einem verderbten Dialekte iſt die gangbarſte. Dieſe Menſchen ſind theils ſehr ſchwarz, theils olivenfarbig, und gehn mehrentheils ohne Bekleidung, höchſtens iſt nur der untere Theil des Körpers von der Bruſt abwärts bedeckt. Der Kopf wird durch einen Turban beſchützt. — Landbau, Viehzucht, Fiſcherey beſchäfftigen dieſe Arabiſchen Völkerſchaften; Handel wird in einzelnen Plätzen mit anlaufenden Schiffen getrieben und beſonders kommen obengenannte Hauptwaaren in den Handel. Die geiſtige Bildung iſt nicht des Nennens werth, der Charakter ſoll Gutmüthigkeit zeigen. — Die Religion iſt die Muhammedaniſche aber mit Fetiſchdienſt vermiſcht. — Durch die Regierung zerfallen die hieſigen Araber in eine Menge kleiner Staaten, von denen wir, ſehr veralterte Nachrichten abgerechnet, Dank den Portugieſen, wenig Kenntniß beſitzen.

2. Neger wohnen unter und neben dem Arabiſchen Stamme, und 3. Portugieſen pflegen ſeit langen Zeiten des Handels. Städte.

1. Magadaſcho, Hauptſtadt eines Königreichs am gleichnamigen Küſtenfluſſe und Reſidenz des Königs, eine Stunde von der See. Die Häuſer von Stein mit flachen Dächern.

2. Brava, ſoll die Hauptſtadt einer Republik ſeyn.

3. Jubo nimmt man als Hauptſtadt eines gleichnamigen Königreichs an.

4. Ampaza, auf einer Mündungsinſel des Rio grande, war ehedem Portugieſiſcher Handelsplatz.

5. Melindé, Küſtenſtadt mit geräumigem Hafen und die merkwürdigſte von ganz Zanguebar. Sie iſt Sitz eines Königs; groß, wohlgebaut, von Schwarzen und von Mauren bewohnt. Sie wird als Portugieſiſche Stadt betrachtet und iſt wirklich ein Haupthandelsplatz der Portugieſen. Gold, Ambra, Elfenbein, Wachs und Pech ſind Haupthandelsartikel.

6. Monbaſſa, Monbaza, vor der Mündung des Küſtenfluſſes Arabia, auf einer Inſel, die reichlich mit Früchten und Vieh verſehn iſt. Ehedem (bis 1698) Portugieſiſches Eigenthum, groß, nach dortiger Art ſchön und feſt. Araber aus Maſkat vertrieben dieſe Europäer. — Südlich von hier liegen:

7. Die drey Inſeln und ſogenannten Königreiche Pemba, Zanzibar und Monfia. Das Oberhaupt einer jeden ſoll ein Schech ſeyn. Alle drey erzeugen einen Überfluß an Reis, Fleiſch und allerley Lebensmitteln, womit die muhammedaniſchen Einwohner Handel nach der benachbarten Küſte in kleinen Fahrzeugen treiben. Dieſe Küſte zwiſchen dem Koavo und Rio Arabia führt den ſpeciellen Namen St. Raphaelsland, weil hier einſt (1498) ein Schiff, St. Raphael genannt, auf eine Sandbank ſtieß.

8. Quiloa, auf der gleichnamigen Inſel an der Mündung des Koavo, einem fruchtbaren und reichen Ländchen. Eine anſehnliche Stadt, die beſonders von Arabiſchen

Schiffen beſucht wurde und Handel trieb, die Hauptſtadt eines ſehr bedeutenden Königreichs war, und von den Portugieſen 1507 erobert wurde. Ihr jetziger Zuſtand iſt unbekannt.

IV. Die Küſte Moſambik.

Lage. Zwiſchen dem Cap Delgado und dem Fluſſe Kuamo oder Sambeſé. Der Kanal von Moſambik trennt ſie von Madagaskar, im Innern ſtößt ſie an Länder der Gallaneger. — Größe. In dieſer Ausdehnung erſtreckt ſich die Küſte durch 180 geographiſche Meilen. — Boden. Niedrig, moraſtig ꝛc. wie Sanguebar. Die hintern Gegenden liegen erhabener und ſollen fruchtbar ſeyn. Im allgemeinen aber fehlt es, wiederum Dank den Portugieſen, an beſtimmten Nachrichten über dieſe Landesſtrecke. — Gewäſſer. Der Kanal von Moſambik; der Hauptfluß: Kuamo mit Suabo links und eine Menge von Küſtenflüſſen, die das Daſeyn von Gebirgen nicht gar tief im Hintergrunde verrathen, vorzüglich der Fernando velofo, Mocambo, nebſt vielen andern. — Clima. Moſambik liegt völlig in der Südhälfte der heißen Zone. Die trockne Jahreszeit, in welcher die Hitze den höchſten Grad erreicht, fällt vom September bis April; von da an erſcheint die Regenzeit und dauert bis September. — Produkte. Gold, Sklaven und Elfenbein ſind die erſten Handelsartikel; auch alle übrigen Produkte ſtimmen mit dem von Sanguebar überein.

Einwohner. Auch hierher hat ſich das Arabiſche Volk mit ſeiner Religion verbreitet. Neben und unter

ihm, vorzüglich aber im Innern, wohnen Kafern, nämlich die heidniſchen Makuas, Portugieſen und deren Miſchlinge Mulatten finden ſich zu Moſambik, der wichtigſten portugieſiſchen Niederlaſſung an dieſer Küſte. Dieſe Mulatten ſind dunkelbraun, groß, aber häßlich. — Mit Viehzucht, Landbau, Fiſcherey iſt der Maure und Schwarze beſchäfftigt, der Portugieſe pflegt vorzüglich nur des Handels. Moſambik iſt ſein Stapelort. Handelsagenten ziehen von hier 250 bis 300 Stunden ins Innere, kaufen Sklaven und bringen ſie in Transporte zu 4 bis 500 Mann nach Moſambik.*) Auf eben dieſe Art gelangt Geld und Elfenbein zur Küſte. Die Ausfuhr der Sklaven ſteigt jährlich auf 15 bis 16000 Mann, des Elfenbeins auf 7 bis 800 Tonnen. Beyde Handelsartikel, ſo wie auch Goldſtaub werden zu Ende Auguſts durch Schiffe von Goa abgeholt. Starken Antheil nehmen an dieſem Handel die Parſen. — Die benachbarten Franzoſen auf den Inſeln Frankreich und Bonaparte (jetzt im engliſchen Beſitze) bringen Fabrikwaaren nach Moſambik, Tuch, Leinwand, Glas, Zucker, Gewürze ꝛc. und holen Sklaven. Die hieſigen Mauren treiben Küſtenhandel mit Quiloa, Monbaſa, Melinde, in kleinen Fahrzeugen. Sie tauſchen dort gegen Gold und Elfenbein, Seiden- und Baumwollenzeug.

Eintheilung. Ein Menge kleiner Reiche mögen auch hier neben einander ſtehen; aber unſere Kenntniß reicht nicht zu einer genauen Sonderung der hieſigen Völkerſchaften und Staaten. Man nennt hier das Königreich Mongallo, das Reich der Makuas, das Reich Angoſcha; an der Küſte ſüdlich vom Cap Delgado liegen die kleinen gutbewohnten Quirimbainſeln; aber wir

*) Hier iſt ſehr wahrſcheinlich ein recht günſtiger Standpunkt, um glücklich und tief in das Innere einzudringen.

wiſſen nicht einmal Städte zu nennen, und nur ein lichter Punkt iſt für uns die Portugieſiſche Inſel und Stadt: Moſambik. Die Inſel Moſambik, auf der ſie liegt, iſt ½ Stunde vom Lande entfernt, kaum 1 Stunde lang und 600 Klafter breit. Ihr Boden iſt Muſchelgries, des Anbaus unfähig; nur die Kokospalme gedeiht ſehr gut. Jedoch baut man Hirſe und Reis, hat wenig Ochſen, mehr Schweine, weder Pferd noch Eſel, aber Fiſche und Hühner. Der Waſſermangel iſt drückend, es gibt nur Ciſternenwaſſer. — Die Stadt liegt in der Mitte des Eylands und nimmt etwa die Hälfte deſſelben ein. Sie iſt Sitz des Portugieſiſchen Generalkapitains, der ſeine Stelle nur auf 3 Jahr behält, und eines Biſchofs. Größe: 2340 Einwohner, ohne die ſchwarzen Sklaven, von denen jedes wohlhabende Haus 30 bis 40 beſitzt. 3 Pfarrkirchen und 2 Mönchsklöſter mit Kirchen. Die Einwohner ſind aus ſchlechtem Portugieſiſchen Geſindel wie in Botanybay entſtanden; aus hierher transportirten Verbrechern, Galeerenſklaven und deren Kindern mit Negerinnen, auch mit Hindusweibern aus Goa. — Regelmäßig gebaut, die Häuſer von Korallenſtein und mitunter ſchön. Die Citadelle in N. O. iſt regelmäßig. — Hauptgeſchäfft iſt der oben bezeichnete Handel. Der Hafen der Stadt liegt zwiſchen der Landküſte und Inſel.

V. Monomotapa u. ſ. w.

Das ehemals ſehr große Kaiſerreich Monomotapa, oder Mano-Motapa, von der Benennung ſeines Beherrſchers, der Monomotapa betitelt wurde, ſo genannt, wurde in mehrere Staaten zerſplittert, nämlich in den

Staat von Monomotapa, Sofala, Manika, Sabia und Inhambane.

Lage. Zwiſchen 15 und 25° S. B. oder den Flüſſen Sambeſé in N. und Manika in S.; dann vom Indiſchen Ocean Landeinwärts bis etwa 42° öſtl. L.

Boden. Von dem Indiſchen Ocean ſteigt das Land zum Lupatagebirge hinauf, das ſich weit in ſeiner weſtlichen Hälfte verbreitet und eine Menge von Flüſſen ernährt. Auf jedem Fall iſt hier eine der ſchönſten Länderreihe von ganz Afrika, wie ſchon die Menge der Erzeugniſſe vermuthen läßt. Dank den Portugieſen, die ſeit langen Zeiten ins Innere drangen und Factoreyen ſelbſt unter 44° 30′ d. L. haben oder hatten, fehlen uns beſtimmte Nachrichten und dieſes Land gehört noch zu den ſehr wenig bekannten.

Gewäſſer. Am Indiſchen Ocean öffnet ſich die Bucht Aſuka zwiſchen 21 und 22° Br. Südlicher unter 26° Br. die heilige Geiſtbay oder Marques-Bay. — Hauptflüſſe: der Sambeſé ſtrömt vom Lupatagebirge aus unbekannter Gegend, zerſpaltet ſich gegen ſeine Mündung in 4 Arme unter dem Namen des Kuamaſtroms; ihre Namen von N. nach S. ſind: Quilimane, Kuama, Luabo und Luaboel. Nebenflüſſe des Sambeſé: links, Mangania und Suabo; rechts: Manſoro. Der Strom durchſtrömt herrliche Gebirgsgegenden und an ihm iſt die Bevölkerung am ſtärkſten. Er iſt ſchiffbar und reich an Fiſchen. — Küſtenflüſſe: von N. nach S., der Tendanculo, Sofala, Sabia, Inhambane, der Manika, oder heilige Geiſtfluß.

Clima. Regenzeit vom November bis März, im übrigen Theile des Jahrs trocknes beſtändiges Wetter bey S. O. und S. W. Winden. Die Hitze ſehr groß, der Sand erhitzt bis zu empfindlichem Brennen der Füße, die Nächte kühl. Donnerwetter in der Regenzeit ſehr häufig.

Produkte. Gold aus Flüſſen und Gruben, wird faſt überall gewaſchen, ſehr reich daran ſind die innern Ge-

birgsgegenden; Elfenbein, Sklaven, dieß ſind die Haupthandelswaaren. Übrigens iſt dieſe Länderſtrecke ungemein reich an Allem. Das Mineralreich liefert Kupfer, Seeſalz und Ambra; das Pflanzenreich Reis, Maiz, Zuckerrohr in großer Menge, Baumwolle, edles Holz, und unzählige ſüdliche Früchte; das Thierreich enthält Heerden von Elephanten, Gazellen; hier hauſen übrigens alle die wilden Thierarten, der Löwe, Tiger, Leopard u. ſ. w. ſelbſt das Krokodil in den Flüſſen. Sehr reich iſt das Land an zahmen Vieh aller Art, bey den hieſigen unermeßlichen Weiden. Die See und Flüſſe gewähren Fiſche.

Einwohner. Die Urbewohner des Landes ſind die Kafern oder Kafirn (nicht Kaffern) d. i. Ungläubige, im Gegenſatze des Muhammedaners. Nach Lichtenſtein ein eigener Menſchenſtamm, der den S. O. Afrikas mit ſeinen unzähligen Stämmen belebt. Sein Wohnland reicht von dem Hottentottenlande an der Oſtküſte nördlich hin bis zum Koavo, ja einzelne Kafernſtämme finden ſich wohl noch unter 5° nördlicher Br. dann von der öſtlichen Küſte landeinwärts bis zum 38° öſtlicher L. — Der Kafer iſt in ſeinen weitausgedehnten Wohnplätzen gewiß nicht überall von ein und derſelben Form. In den ſüdlichen Wohnländern iſt er nach Lichtenſtein groß, ebenmäßig, ſtark, brauner Leibesfarbe, ſchwarzen, wolligen Haars. Aber ſeine Stirn iſt nicht niedrig wie beym Neger, ſondern hoch, der Naſenrücken erhabener und faſt wie beym Europäer. Stark ſtehn die Wangenknochen hervor wie beym Hottentotten; die Lippen ſind ſtark aufgeworfen, der Bart iſt ſchwach. Er redet eine eigene, weiche, wohlklingende Sprache in vielen Mundarten, und ohne alles Schnalzen ſeines Nachbars des Hottentotten. Er iſt kriegeriſch, und grauſam gegen Feinde, treuergeben dem Freunde, immer aber mißtrauiſch ſelbſt gegen die Seinen; träge im Frieden, mäßig, haushälteriſch, reinlich, putzliebend; geſunden Verſtandes,

aber unentwickelten Geiſtes und voll Aberglauben. Er iſt in unzählige Stämme und Völkerſchaften getheilt, die auf verſchiedenen Bildungsſtufen ſtehn, hier unter Stammoberſten, dort unter eigenen, theils mächtigen Königen (das letztere iſt wohl vorzüglich der Fall in dem weiten Landſtriche von Monomotapa). — Die Kleidung des Kafir iſt aus Thierfellen künſtlich gegerbt, die Waffen ſind Haſſagayen, und Knotenſtock, bey manchen auch Schilde. Die Hauptbeſchäfftigung iſt Rindviehzucht in halbnomadiſcher Form, indem der Wohnplatz nur ſelten, zumal von den mehr civiliſirten Kafern, geändert wird. Milch iſt die Hauptnahrung. Nebenbey findet auch etwas Ackerbau Statt. Krieg iſt häufig zwiſchen den einzelnen Stämmen.

In den Gegenden der heißen Zone und namentlich in den Landen von Monomotapa iſt der Kafer gleichfalls ſehr wohl gebildet und ſtark, ſeine Leibesfarbe iſt ſchwarz. Er iſt munter und gutmüthig, mit guten Fähigkeiten und viel Geſchicklichkeit zu Handarbeiten verſehen, ungemein genügſam im Genuß der Nahrungsmittel und ſelbſt mit ekelhaften Sachen zufrieden; aber nicht ohne Diebsſinn. Seine geiſtige Bildung reicht zwar nicht bis zur Schreibkunſt, ſeine Religion iſt ein dunkles Gefühl des Höchſten durch abergläubiſche Ideen geäußert, aber doch verräth ſich Einſicht in ſeinen Geſchäften; er iſt anſäſſiger Viehwirth, treibt Landbau, wohnt in geflochtenen, mit Lehm und Kuhmiſt übertünchten Hütten, verfertigt Arbeiten von Gold mit großer Geſchicklichkeit und eigenthümliche muſikaliſche Inſtrumente. — Reiche ſind hier:

I. Monomotapa am Sambeſé, von deſſen Mündung tief in das Innere Afrika hinein. Die innern Gegenden liegen im Gebirge Lupata und darüber hinaus. Dieſe ſind vorzüglich Goldreich an beyden Seiten des Gebirgs Fura, welches ein weſtliches Vorgebirge des Lupata zu ſeyn ſcheint. Gerade das Gold dieſer und anderer Gegenden lockte ſeit langen Zeiten die Portugieſen ins

Land, daher finden ſich hier, ſelbſt tief im Innern Portugieſiſche Ortſchaften. Das Hauptgeſchäfft der Portugieſen iſt der Handel, der Hauptgegenſtand deſſelben Gold gegen Europäiſche Zeuge und Kleinigkeiten, überdem auch Sklaven und Elfenbein. — Die Regierung führt ein immer noch mächtiger Kaiſer. Städte und Ortſchaften:

1. Sena, ein Portugieſiſches Fort, am rechten Ufer des Sambeſé, und der Hauptplatz der Portugieſiſchen Beſitzungen in dieſen Landen, Sitz eines Gouverneurs. Ehemals lebten hier vorzüglich auch Jeſuiten als Miſſionarien; bey ihrer allgemeinen Aufhebung wurden ſie auch von hier 1759 transportirt. Dominikaner ſind ſeitdem an ihre Stelle getreten.
2. Teté, gleichfalls ein Portugieſiſcher, befeſtigter Ort.
3. Simbaoé, d. i. Reſidenz des Königs am Manſoro, in S. O. von Teté. Soll Reſidenz des Staats ſeyn.
4. Maſſapa, zwiſchen dem Manſorofluß und am Fuße des Gebirgs Fura, in einer goldreichen Gegend. Auch hier hauſen oder hauſten wenigſtens einſt Portugieſen um des Goldes willen.

II. Das Reich Sofala, zwiſchen den Küſtenflüſſen Tendanculo und Sofala, ſüdlich von Monomotapa. Die Bewohner ſind nicht durchaus Kafern, ſondern theils auch Arabiſchen Urſprungs; die Arabiſche Sprache iſt theils von ihnen beybehalten. Schon in ältern Zeiten verſtanden ſie ſchon das Weben baumwollner Zeuge. Der König führt die Benennung Quitevé. Orte:

1. Sofala, an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes mit Hafen. — 2. Simbaoé, d. i. Reſidenz im Innern an demſelben Fluſſe.

III. Das Reich Sabia, Küſtenland auf beyden Seiten des Fluſſes Sabia und ſüdlich von Sofala liegend. Der König führt die Benennung Sedanda.

IV. Das Reich Inhambane, Küſtenland nach den Karten ſüdlich von dem vorigen, zwiſchen den Flüſſen Inhambane und Aroe, auf beyden Seiten des ſüdliches Wendekreiſes. Die Südoſtſpitze des Landes bildet das Kap Corrientes.

V. Das Reich Manika liegt den drey letztern Reichen in Weſten, am obern Manika oder Lorenzo Marques-Fluſſe in dem höhern Innern. Die Fortſetzung des Lupata ſcheint die Nordgränze dieſes Staats zu bilden und trennt die Flußquellen des Manika und Manſoro. Das Land iſt goldreich. Der König führt den Titel Tſchikanga. — Karten zeigen hier die Stadt.

1. Manika, in der Quellgegend des Sabiafluſſes, in goldreicher Gegend.

IV. Die Kaferküſte.

Entdeckt von Vaſco de Gama am Weihnachtstage, daher der Name Terra do Natal für die ſüdliche Hälfte; die nördlichere Strecke heißt auch wohl Terra dos Fumos (Rauchland.)

Lage. Von der Bay, Lorenzo Marques oder heiligen Geiſtsbay (25° 30′ S. B.) bis zum großen Fiſchfluſſe (Mündung 30° 50′ S. B.) wo das Hottentottenland beginnt.

Boden und Flüſſe. In den hintern, innern Gegenden liegen Gebirge. In der Nähe des Hottentottenlandes ſind dieß die Schneegebirge; nördlicher aber iſt das Innere unbekannt. Tief aus dem Innern ſtrömen hier die drey ſtarken Flüſſe Lorenzo Marques, Makum-

bo und Tumbo in die Lagoabay, die auch die Namen heilige Geiſt und Marquesbay hat. Südlich von dieſer Bay fallen eine Menge kleiner Küſtenflüſſe ins Meer, auch liegt an der Küſte der Weihnachtshafen. Um die Lagoabay und an den obigen drey größern Flüſſen hinauf mag der ſchönſte Theil dieſes Landes liegen.

Clima. Die Küſtenſtrecke iſt der heißen Zone noch ſehr benachbart und hat daher nur eine trockene Jahreszeit vom März bis October, und Regenzeit vom October bis März. Der Grad der Hitze iſt bedeutend, wie ſich aus den Produkten ergibt, aber die Nächte ſind kühl und während der trocknen Jahrszeit iſt es bey S. W. und S. O. Winde bisweilen empfindlich kühl.

Produkte. Mineralreich: Kupfer, Eiſen, Zinn in den innern Gebirgsgegenden. Das Pflanzenreich gewährt Reis, Maiz, Patatten, Tabak, Bohnen und eine Pflanze, aus deren Saamen, Pombe genannt, die Kaffern eine Art Bier verfertigen; ferner Ananas, Piſang, Limonen und Zuckerrohr ꝛc. Schöne Viehweiden ſind indeß hier der Hauptreichthum des Landes für den Kafer. Holz gibts in großen Wäldern. Das Thierreich enthält den Liebling des Kafern, das Rindvieh, als Hauptſtütze ſeiner Exiſtenz. Schaafe ſollen gleichfalls vorhanden ſeyn. In den Waldungen ſammelt die wilde Biene ihren Überfluß in hole Bäume; und der Honigkukuk (Cuculus indicator) zeigt durch ſein Geſchrey Tſcherr! Tſcherr dem ſuchenden Kafer die verſteckte Beute an. Von wilden Thieren iſt hier der Elephant, das Nashorn, der Löwe, Tieger, das Zebra u. ſ. w.

Einwohner. Durchaus Kafern, von brauner Geſichtsfarbe, in mehrere Stämme oder Völkerſchaften getheilt und jede von einem beſondern Anführer oder Könige beherrſcht. So nennt Lichtenſtein hier die Kauſſa von etwa 30000 Köpfen.

VII. Oeſtliche Inſeln.

Alle dieſe Inſeln liegen unter ſüdlicher Breite und zwar die beträchtlichſten zwiſchen dem Äquator und ſüdlichem Wendekreiſe, unbeträchtlich ſind die ſüdlicher liegenden.

I. Die Seſchellen oder Mahee = Inſeln, die nördlichſten von allen, zwiſchen 4 und 5° S. Br. 72 und 74° L. bilden einen aus mehrern Inſeln beſtehenden Archipel, von denen die Inſel Seſchelles die größte iſt, (kleinere ſind die Birds (Vogel) Sea Cows (Seekuh) Praslin, Frigats, Silhouetten und Palmen-Inſel. — Die Küſten ſind von Fiſchen und Seethieren lebendig, Schildkröten von 300 Pfunden gibts in Menge. Die Palmeninſel iſt von Kokospalmen bedeckt und zwar von der maldiviſchen Art, welche die ſehr geſchätzte See = Kokosnuß trägt. Auch haben dieſe Eylande gutes Waſſer. Dieſe Eylande blieben lange unbewohnt, bis 1780 die Franzoſen Beſitz nahmen und hier den Muſkaten = und Nägeleinbaum pflanzten. Jetzt ſind ſie vielleicht in Engliſchen Händen. Südöſtlich neben dieſen Inſeln liegen —

II. Die Amiranten oder Admiranten, zwiſchen 4 und 6° S. Br. 69 und 73° L. ſind ſehr reich an Kokos = und andern Palmen, an Fiſchen, und wilden Tauben. Auch haben ſie gutes Waſſer. Unbewohnt liegen noch zur Zeit dieſe hübſchen Eylande, deren Beſitz ſich die Portugieſen zueignen.

Eine Menge einzelner Eylande und kleiner Gruppen, wahrſcheinlich Reſte ehemaligen Landes, bauen gleichſam eine Brücke nach dem Haupteylande Madagaskar hinüber z. B. Alphonſina, die Vorſehungsinſel, Natta, Sandi, Glorioſa u. ſ. w.

III. Madagaskar, bey den Einwohnern Madekaſſe. (Die Portugieſiſche Benennung San Lorenzo iſt völlig veraltet.)

Lage. Im Indiſchen Ocean. Nordpunkt im Cap Natal 12′ 10′, Südpunkt im Cap Santa Maria 25° 45′ S. Br. der Kanal von Moſambik trennt Madagaskar auf 52½ geogr. M. von Afrikas nächſter Küſte.

Größe. Beyde Caps ſind 240 geogr. M. von einander entfernt; der Flächeninhalt wird auf 10500 Q. M. geſetzt, und ſo weicht ſie nur dem einzigen Borneo (14250 Q. M.) unter allen Inſeln an Größe. Die Volkszahl wird auf 4 Millionen geſchätzt.

Boden. Eine große Gebirgskette zieht durch die Inſel von S. nach N. und zwar ſo, daß ſie der Oſtküſte etwas näher als der Weſtküſte liegt. Der höchſte Kamm des Gebirgs heißt in N. Vigagora in S. Boſtimeni. Dieſer ſüdliche Theil ſoll mit ſeinen Spitzen über 10200′ hinausgehn. Dieſe Gebirgskette mit ihren Seitengebirgen macht das große Eyland ungemein mannichfaltig. Sein Anblick iſt herrlich; mahleriſch wechſeln Waldgebirge mit üppigen Thälern, Quellen und Flüſſe entſtrömen dem Gebirgsſtamme, bilden hie und da Waſſerfälle und wäſſern das Land. — Vorgebirge ſind: Cap Natal oder Do Ambro und S. Sebaſtian in N.; Cap Andreas und St. Vincent in W.; S. Maria in S.; auf der Oſtſeite liegt weit in N. das öſtliche Vorgebirge.

Gewäſſer. Anton Gils-Bay auf der Oſtſeite in N.; die Bay St. Auguſtin und Manſiatre in W. Eine große Menge von Flüſſen ſtrömen allſeitig zum Ocean; öſtlich hinaus: 1. Mananguru; 2. Manangara; ſüdlich: 3. der Mandreri; weſtlich: 4. der Manſiatre. Dieß ſind die größten; überall aber iſt das Land trefflich gewäſſert.

Clima. Faſt ganz Madagaſkar liegt im heißen Erdgürtel; dennoch iſt ſein Clima gemäßigt gegen die Länder

dieſer Zone. Die hohen Gebirge, die Seeluft, wirken der Hitze vortheilhaft entgegen. Der größte Wärmegrad dauert von 9 bis 3 Uhr, aber er iſt nicht drückend; die Nächte ſind ſogar kühl, aber eigentliche Kälte kennt Madagaskar nicht. Die Oſtſeite hat herrſchende Monſuns, nämlich vom April und May bis zum November aus S. O. in den übrigen Monaten aus N. O. Das Ganze hat ſehr geſunde Luft, bis auf wenige Ausnahmen.

Produkte. Schwerlich möchte irgendwo die Natur einen größern Reichthum aller Art hervorbringen als auf dieſem trefflichen Eylande. Das hieſige Pflanzenreich iſt noch gar nicht ergründet und dennoch prangt es mit vielen ganz eigenthümlichen Gewächſen, indem es die bekannten tropiſchen zugleich gewährt. Zu dieſen letztern gehören hier: die Weintrauben von mehrern theils eigenthümlichen Arten, die Paradiesfeige (musa paradisiaca) die Orange in vielerley theils eigenen Arten, die Citrone in 7 Arten, die Kokosnuß, der Granatapfel; die Melone in mehrern Arten, Ananas im Überfluſſe, Areka und Betel, Indigo; Ignamen in ungeheurer Menge und Mannichfaltigkeit, manche Arten treiben Mannsgroße Wurzeln, ſo daß eine kaum von 2 Männern getragen werden kann; Bananas armsdick; Ingwer, Safran, Zuckerrohr im Überfluſſe, weißer Pfeffer geht in ganzen Schiffsladungen aus, Kardamonen; vielerley Gummiarten, z. B. Benzoe, Gummilak, Takamahaka, Drachenblut, Aloe; — Reis in mehrern Arten, Hirſe, Erbſen, Bohnen, Tabak, Baumwolle, Flachs; Oel aus vielerley hier blos einheimiſchen Frucht- und Saamenkernen zum Speiſen und anderen Gebrauche. Auch unſere Getreidearten und Maiz gedeihen hier, allein man ſcheint deren gar nicht nöthig zu haben. — Edle Holzarten in ſehr vielerley Gattungen, und theils ganz eigener Art, unter dieſen auch das ſchwarze Ebenholz, ſehr viele wohlriechende Hölzer. Auch das höchſt nützliche Bambusrohr wächſt hier üppig und iſt im allgemeinen Gebrau-

che zu Waſſergefäßen aller Art, Eimern, Flaſchen, zu Schreibfedern, Tabakspfeifen, Tragſeſſeln, Kähnen, als allgemeines Baumaterial zu Hausbau, zu einem muſikaliſchen Inſtrumente und ſelbſt zu Kapſeln, in denen man Reis kocht. — Eine Hanfart wird zum Berauſchen häufig gebraucht. — Zu den ſonderbaren, ſo viel man weiß, eigenthümlichen Pflanzen gehört (nach Flacourt) der Ravendſara, von der Größe eines Lorbeerbaums, mit Wallnuß ähnlicher Frucht. Rinde, Mark und Blüthe ſchmecken wie Gewürznägelein. Der Voanato, mit einer teigigen nahrhaften Frucht, und feſtem ſchweren Holze. Der Voaſutre, ein großer ſtarker Baum, die Frucht von Birngröße ſchmecket gekocht oder gebraten wie Kaſtanie; die Voamene, kleine rothe Erbſe, wird beym Löthen des Goldes gebraucht u. ſ. w. — Das Thierreich liefert Rindvieh, Büffel, Ziegen und Schaafe im Überfluß. Unter den wilden Thieren iſt ein Wolf- oder Fuchsähnliches Thier, eine Dachsart, die Zibetkatze, manches noch unbeſtimmte Raubthier. Das Schwein zahm und wild, (Sus aethiopic.) Eigen iſt dem Lande manche Affenart und der Sciurus madagascariensis L. Bemerkungswerth iſt es, daß die Inſel den Löwen, Tieger, Elephanten und das Kameel nicht hat. Tauſenderley Vögel beleben das Land und unter ihnen gewiß noch manche unbeſtimmte Art. Es findet ſich hier die Gans, Ente, das Huhn, Perlhuhn, Rebhuhn, der Faſan, die Taube, der Reiher und Papagey u. ſ. w. Das Meer hat zahlloſe Fiſche und Seethiere, ſelbſt den Hay- und Wallfiſch. Zu bemerken ſind noch der Seidenwurm in mehrern Arten, die Biene, der Seekrebs, die Land- und Seeſchildkröte. — Eiſen, Stahl, Gold, Kupfer, Edelſteine (Rubinen, Topaſe, Smaragde, Saphire u. ſ. w. Salpeter, Steinſalz, Ambra, Mineralwaſſer auch warme Bäder.

Einwohner. Die Sprache dieſer Inſulaner iſt Eine und dieſelbe auf der ganzen Inſel, aber in vielen Mundarten. Leicht entdeckt man in ihr die Arabiſche Bey-

miſchung, auch manche Wörter aus dem Malayſchen. Sehr wahrſcheinlich iſt die Sprache der Urbewohner zuſammengeſchmolzen mit dem Arabiſchen. Die Bewohner zerfallen ihrer Abſtammung nach in zweyerley Völker, Schwarze und Nichtſchwarze.

a. Schwarze, ohne Zweifel aus dem benachbarten Afrika ſtammend, völlig Neger- oder vielleicht auch Kafernartig, mit Wollenhaar. Mittelgroß, wohlgebildet, thätig und gewandt. Sie theilen ſich in 4 Kaſten: 1. die Voadzirl, der Adel als Herr einzelner oder mehrerer Dörfer, als große Vieh- und Sklavenbeſitzer; vor der Ankunft der Nichtſchwarzen Beherrſcher der Inſel, jetzt unter der Botmäßigkeit derſelben. — 2. Lohavohits, Abkömmlinge der vorigen, gleichfalls Dorf- und Viehbeſitzer, aber ihnen fehlt die Erlaubniß Thiere zu ſchlachten, (welche nur zweyen Kaſten der Nichtſchwarzen eigen iſt.) — 3. Die Ontzoa ſind Unterthanen der Lohavohits. — 4. Ondeves, geborene oder im Kriege gemachte Sklaven. —

b. Nichtſchwarze von Arabiſcher Abkunft, mehr oder weniger braun, mit ſchlichtem Haar, erſcheinen hier in drey abweichenden Stämmen.

1. Die Zaffe Ramini ſind unverkennbar Araber, die entweder unmittelbar aus Arabien oder dem benachbarten Afrika eingewandert ſind. Dieſer Stamm iſt der herrſchende, aus ihm iſt jedesmal der oberſte Regent des Landes genommen. Er zerfällt in 3 Kaſten, dieſe ſind: 1. die Rhoandrians oder die Kaſte des hohen Adels. Sie enthält die ſämmtlichen Vaſallenfürſten. 2. Die Anakandrians ſtammen von den Rhoandrians und Negerfrauen, ſie machen den niedern Adel. 3. Die Ontſatſi, das gemeine Volk aber freye Leute als Landmann, Soldat, Fiſcher.

2. Die Zaffe Ibrahim, d. i. Abrahams Kinder, ſind nach einem Berichte genau betrachtet Juden, mit Na-

men aus der Bibel z. B. Jacob, Ruben ꝛc., andere halten ſie für ſehr früh vor Chriſtus und Muhammed eingewanderte Araber, denn ſie wiſſen von beyden Religionsſtiftern nichts, wohl aber kennen ſie Abraham, Moſes, David. Sie bewohnen die Inſel St. Maria, dort Noſſi Ibrahim genannt, und die gegenüberliegende Küſte, und ſind beſonders gute, brave Menſchen, fleißig, gaſtfrey und leutſelig ſelbſt gegen ihre Sklaven.

3. Die Zaffe Kaſſinambu oder Zaffe Kanambu, an der Oſtküſte, etwas nördlich vom Wendekreiſe, ſollen ſpäter aus Afrika gekommen, dunkelfarbiger als die beyden vorigen Stämme, und vorzüglich mit dem Lehren des Leſens und Schreibens beſchäfftigt ſeyn.

c. Nichtſchwarze von Malayſcher Geſichtsbildung mit ſchlichtem langen Haar, als Sklaven.

Im allgemeinen herrſcht noch immer viel Ungewißheit über die Bewohner, vorzüglich in der Zerfällung der ſämmtlichen Madegaſſen, ſo wohl der Schwarzen als Nichtſchwarzen in Kaſten oder Klaſſen. Benjowsky erkennt, ohne weitere Rückſicht auf Schwarze und Nicht-Schwarze 7 Einwohnerklaſſen, nämlich 1. Rhoandrians Landesfürſten, 2. Voadziri Herren kleinerer Bezirke mit mehreren Dörfern, 3. Lohavohits Befehlshaber eines Dorfs, 4. Ontſatſi freye Leute, untergeben den vorigen, 5. Ombiaſſe Gelehrte, 6. Ampurias Sklaven, 7. an der Spitze von allen Raminis Familie, aus der das Oberhaupt des ganzen Landes genommen wird. — Man hat ſelbſt von einer Zwergnation geredet, die das Innere in den Gebirgen bewohnen ſoll, Kimos oder Zaffe Rakimuſchi genannt, viertehalb Fuß groß und dabey mit abweichender Körperbeſchaffenheit; allein in dem ganzen Begriffe eines ſolchen trefflichen Eylandes iſt keine Spur der Möglichkeit einer Zwergnatur zu finden.

Das Volk der Madegaſſen iſt keinesweges ein rohes Geſchlecht, es hat einen merklichen Kulturgrad erſtiegen. Es beſitzt die Schreibkunſt, ſchreibt mit einem Rindendecoct auf die mittlere Rinde des Avo-Baums mit Bambusfedern. Die Schrift iſt die Arabiſche. In ſeinem Charakter liegt nicht rohe Brutalität, aber viel Sinnlichkeit, Leichtſinn und Lebendigkeit, daher auch Reizbarkeit und Rachſucht, aber eben daher auch Hang zum Mitleiden, Gaſtfreundlichkeit und Gefälligkeit, heiterer Sinn, Leichtgläubigkeit. Der Madegaſſe iſt gelehrig, thätig und liebt die Freyheit. — Seine Religion iſt der Glaube an ein höchſtes gutes Weſen, von dem die Menſchen alles Gute erhalten; aber auch an einen Teufel, der ihnen Plagen ſendet; an das Daſeyn vieler Untergottheiten guter Art in 6 Klaſſen (unter denen Ramichail und Rafil nebſt andern als bibliſche Namen nicht zu verkennen) und an eine 7te Klaſſe von böſen Untergottheiten. Ihre Prieſter ſind die Ombiaſſen, die zugleich die Rolle der Gelehrten, Ärzte, Wunderthäter und Rathgeber in wichtigen Sachen ſpielen, und die Omptiſiquili von ähnlichem Schlage. — Die Kleidung iſt bey allen Madegaſſen von Seiden- Baumwollen- oder Baſtſtoff und für das ſchöne Clima nur ſehr einfach. Ein Stück Zeug umſchürzt die Mitte, wie es die Schamhaftigkeit gebietet; Weiber tragen überdem noch ein Leibchen ohne Ermel. Ringe dienen zum Schmuck der Finger, Arme, Beine; Glaskorallen, Perlen, Metallſtücke, Ohrgehänge und Kettchen von Golde, hübſche Steine dienen zum Putz; die hieſige Dame iſt hierin äußerſt ſorgfältig. Die Waffe des Manns iſt die Haſſagaye mit eiſerner Spitze, der Schild, der Bogen und der Streitkolben. Feuergewehr ſcheint noch ſehr ſelten. — Die Wohnungen ſtehen zu Dörfern vereint. Es ſind Hütten von leichter Bauart, aus Palmenholz und Bambus verſtändig zuſammengeſetzt und mit Palmblättern gedeckt. Die Vornehmen haben große Häuſer mit mehrern

Zimmern, Sälen und Nebengebäuden. — Die Beſchäfftigungen der Bewohner ſind Landbau, Viehzucht; Fiſcherey in Flüſſen und an den Küſten, mit Netzen, Harpunen, Angeln (man wagt ſich ſogar an den Kachelot), Jagd vermittelſt des Bogens und Wurfſpießes, und Kunſtarbeit mancherley Art. Die Bewohner weben ſchöne Zeuge aus Baſt, zum Bewundern ſchön ſind ihre Schürzen; man färbt die Zeuge trefflich; ſogar das Eiſenſchmelzen und Eiſenſchmieden zu Äxten, Hämmern, Spießen, Scheermeſſern u. ſ. w. iſt wenigſten in einer Gegend (bey den Ankovern) im völligen Gange. Aus Gold verfertigt man Ohrgehänge, Ringe und vielerley Schmuck ſehr ſchön; Holz wird ſehr geſchickt zu Löffeln, Tellern u. ſ. w. verarbeitet, ſo wie auch Horn. Man verfertigt Taue, Stricke aus Hanf und Baumbaſte, Netze, Körbe und brennt ſehr geſchickt allerley Gefäße aus Thon. Man ſoll ſogar den Hobel kennen und anwenden. Zwiſchen den Bewohnern und den Nachbarſchaften findet Handel Statt, der jedoch nur paſſiv geführt wird. Die Ausfuhr beſteht in Ambra, Schildpatt, Reis, Benzoe, Brettern, Vieh, Sklaven; die Einfuhr in Zeugen, Treſſen, Flinten, kleinen Silberarbeiten, Zinngeräth, Schießpulver, Branntwein, Flinten u. ſ. w. theils Oſtindiſchen theils Europäiſchen Urſprungs.

Regierung und Eintheilung. Das Land zerfällt in mehrere Staaten oder Königreiche; das größte von allen iſt das Königreich der Seklaven, es nimmt die ganze N. W. Seite zwiſchen dem Gebirge und der See ein, vom Ambrakap bis etwa 20° Br. Es enthält mehrere Lehnsfürſtenthümer, die wahrſcheinlich unter den Rhoandrians ſtehn. Nach ältern Nachrichten iſt nur ein Regent der ganzen Inſel, nämlich der Anpanſacabe oder Kaiſer, unter ihm ſtehn alle übrigen Landesfürſten, nämlich die Rhoandrians als Vaſallen, und das Land zerfällt in 12 (nach andern in 20) Landſchaften. — Kurz es fehlt an neuen be-

ſtimmten Nachrichten, welche eine topographiſche Überſicht des ganzen Eylandes möglich machten. Von Städten und Ortſchaften weiß man ſo viel als nichts.

1. Pombetok, Hauptort im Königreich der Seklaven und Reſidenz (der Königinn, welche Du Maine hier fand.)
2. Das Franzöſiſche Fort Dauphin und das Engliſche Franzherr ſind längſt verlaſſen; beyde liegen an der S. O. Seite der Inſel in der Landſchaft Karkanoſſi.

IV. Die Komoriſchen Inſeln. — Zwiſchen der Nordſpitze Madagaskars und der Afrikaniſchen Oſtküſte, nördlich am Eingange in die Straße von Moſambik zwiſchen 11 und 14° S. B. — Sie beſtehen aus 4 Hauptinſeln, 1. Angazija oder Komoro, 2. Molalé, 3. Hinzuan oder Anjuan und 4. Majoto. — Boden und Luft ſind reizend angenehm und die Produkte ſehr mannichfaltig. Reich ſind dieſe Eylande an edlen Früchten, Pommeranzen, Orangen, Granatäpfeln, an Reis und Zuckerrohr, an Plantanen, an Kokos- und Arekapalmen, an Reis und hundert andern Gewächſen, an Rindvieh, Ziegen, Geflügel, Fiſchen u. ſ. w. — Die Einwohner ſind theils Neger mit Wollenhaar, theils Arabiſcher Abkunft mit verderbt Arabiſcher Sprache.

a. Komoro die nordweſtlichſte und größeſte, arm an friſchem Waſſer, aber gut mit obigen Produkten verſehn, wird von einem eigenen Konge regiert. Europäiſche Schiffe legen hier nicht an.
b. Molalé (auch Mojella, Mohilla) der vorigen S. öſtlich. Hat gutes Waſſer und die genannten Produkte. Die Bewohner ſind Neger mit Wollenhaar, muhammedaniſchen Glaubens, unter der Regierung eines eigenen Fürſten.
c. Hinzuan (verdreht in Anjuan, Anzuan, Johanna u. ſ. w.) das ſchönſte Eyland der kleinen Gruppe, ja

bis zum Entzücken ſchön. Hügel und Berge lagern ſich zum Innern, wo die höchſten Gipfel bis in die Wolken reichen; alle ſind mit Waldungen und Fruchtbäumen bekrönt, die Areka- und Kokos-Palme nebſt andern Palmenarten überwalden ganze Strecken; Flüſſe und Bäche entſtrömen den Gebirgen, der Anbau iſt zum Überfluß hinreichend. Hier prangt die Pflanzenwelt mit allen Arten der Goldfrüchte, mit Ananas, Piſang u. ſ. w. Rindvieh findet in den Thälern die ſchönſte Weide. Reichlich iſt die Inſel mit Hühnern verſehen und alle gefährlichen Thiere fehlen, nur der Affe ſchwärmt in den Wäldern umher. Hierzu kömmt noch der Reichthum des Meeres. Darum iſt Hinzuan der gewöhnliche Erfriſchungsplatz für Oſtindienfahrer.

Die Einwohner, wohlgebaut, ſtark, groß, mit ſchwarzem ſchlichten Haar, ſehr lebendigen Augen und ziemlich dunkelfarbig, ſind Arabiſchen Urſprungs und ihre Sprache iſt verderbt Arabiſch. Sie ſind Muhammedaner. Ihr Charakter hat nichts von gefährlicher Rohheit; ſie ſind vielmehr leutſelig und freundlich gegen Fremde. Die Schreibkunſt iſt bekannt; einzelne Vornehme verſtehen ſogar Arabiſch und haben Arabiſche Schriften, die ſie ſtudieren, Geſang, Muſik und Dichtkunſt werden geliebt. — Die Kleidung der Vornehmen beſteht aus einem Hemde, langen Hoſen, einer Jacke, auch einem Turbane; das gemeine Volk begnügt ſich mit einem Gürtel um die Mitte und einer Mütze. Das Weib kleidet ſich mit einem Mieder, einem Rocke, Mantel, Schleyer. Armbänder von edlem oder unedlem Metall, Ringe und Kettchen, Ohrgehänge u. dergl. machen den Schmuck. — Ihre Wohnungen ſind einſtöckig, die Wände von Rohr mit Lehm überdeckt, die Dächer von Kokusblättern; Reiche wohnen in ſteinernen Häuſern. — Beſchäfftigungen ſind Land- und Gartenbau, Viehzucht, Fiſcherey, Schiffbau nach dortiger Art im

Kleinen und Handel mit anlegenden Schiffen. Früchte aller Art, Lebensmittel und Kauries werden gegen Flinten, Munition, Zeuge, Glasflaſchen, Taſchentücher u. dergl. vertauſcht. Auch handelt man activ nach Moſambik und holt dort vorzüglich Sklaven zur Bearbeitung des Landes. — Die Regierung führt ein König, nicht ohne Beſchränkung von Seiten der Großen des kleinen Reichs. Ortſchaften:

1. Domoni, Hauptſtadt und Reſidenz des Königs, dorfähnlich, aber groß und volkreich.
2. Matſamudo, (nicht Johanna, wie der Ort in einer Nachricht genannt wird), iſt gleichfalls ein Hauptort mit mehrern Moſcheen, und der Sitz eines Statthalters, der vor der Stadt ein Landgut hat.

d. Majoto, iſt die ſüdlichſte des Archipels.

V. Die Inſeln Frankreich und Bonaparte.

Beyde öſtlich von Madagaskar und 80 geogr. Meilen davon entfernt; zwiſchen 20 und 22° S. Br. Franzöſiſches Beſitzthum, aber (im Jahr 1810) von den Britten beſetzt.

a. Die Inſel Frankreich, Isle de France. Von den Portugieſen entdeckt und Mauritius genannt. Von ihnen verlaſſen 1712 und dann von Frankreich in Beſitz genommen, durch Natur und Kunſt an den Küſten befeſtigt. — Größe 23 bis 24 geogr. Meilen im Umlauf; 55½ Q. M. 10000 weiße Einwohner und Mulatten, 55000 bis 60000 Negerſklaven. — Boden. Die Inſel iſt vulkaniſchen Urſprungs. Schwarzgrauer Stein, wie ein Sieb durchlöchert, (wahrſcheinlich Lava), findet ſich überall in Menge, und zeigt von vulkaniſchen Auswürfen. An dieſen Ausbruch vulkaniſcher Maſſen aus der Tiefe des Meers haben Korallenthiere ihre rieſenmäßigen Wohnungen gebaut und die ganze Küſte mit Korallenfel-

ſen umgeben, von denen bey der Ebbe viele über dem Waſſerſpiegel hervorragen. Das ganze Eyland iſt ein Gebirgshaufen, die ſtärkſte Berganhäufung in S. W. Hier ſteigt die höchſte Spitze 2544' über das Meer; alle dieſe Gebirge und faſt die ganze Inſel iſt mit Waldung bedeckt, nur ⅕ des Bodens iſt angebaut und gewährt reichlichen Ertrag, obgleich Frankreich nicht ſo fruchtbar iſt als Bonaparte. Eine Menge kleiner Flüſſe entſtrömt den Gebirgen. — Das Clima iſt heiß wie die Pflanzenwelt beweiſ't, doch wird die Hitze weniger empfindlich bey dem herrſchenden S. O. Winde. — Produkte. Stapelwaaren ſind die Muskatnuß, das Gewürznägelein; die Baumwolle, der Indigo, Kaffee, Zucker, Pfeffer und Zimmt. Übrigens liefert das Eyland Getreide, Reis, Gartengewächſe aller Art, Ananas, Gujaven, Bananas, Tabak, elaſtiſches Harz, Tabak; wenig gedeihen europäiſche Obſtarten, die Pfirſche ausgenommen. Eine Menge ſüdlicher Pflanzen und ganz fremder Baumarten ſchmücken die Inſel, viele ſind noch gar nicht botaniſch beſtimmt. Die Inſel ernährt Schweine, Rindvieh, Ziegen, Hirſche, Rehe, Haſen, Kaninchen, auch wilde Schweine und Affen. Eine große Plage des Ländchens ſind die zahlloſen Ratten und Mäuſe, die nicht ſelten ganze Erndten verzehren, die Heuſchrecken in ganzen Wolken, die Ameiſen und hundert andere ſehr läſtige Inſekten. Gefiederte Bewohner ſind unter vielen andern der Flamingo, die wilde Taube, das Rebhuhn, der Seerabe u. ſ. w. — Das Mineralreich liefert Eiſen.

Das Geſchäfft der Coloniſten iſt Pflanzung der Stapelwaaren und der Handel mit dieſen nach Europa. Das Eyland verſandte in dieſem und jenem Jahre 30000 Pfund des ſchönſten Indigo, 20000 Pfund Zucker, 6 Millionen Pfund Kaffee, 20000 Pfund Nägelein. Zum Anbau dieſer Gegenſtände dienen ⅘ der Sklaven und dieſe

ſtammen aus Afrika; ⅕ ſtammt aus Madagaskar und Oſtindien, dieſe werden zum häuslichen Dienſte gebraucht. — Ein Hauptſtifter der hieſigen Plantagen war Poivre; er brachte mit vieler Gefahr vom Jahr 1750 bis 1770 die obigen Gewürzpflanzen in dieſe Colonie, und legte zugleich einen ſchönen botaniſchen Garten an. Die Einfuhr beſteht in Europäiſchen Waaren: Wein, Öl, Seiſe, Tücher, Seitenzeug, Wachslicht, Hüte, Handſchuh, Nägel, Steingut, überhaupt vielerley Manufacturwaaren. Ortſchaften.

1. Napoleonshafen, Port Napoleon, kleine regelmäßig gebaute, lebhafte Stadt von 6000 Einwohnern, unter denen ⅓ Europäer, ⅔ Malabaren und Laskaos. Die Häuſer von Holz, einſtöckig, daher wandern ſie häufig, auf Walzen geſetzt, aus einem Stadtviertel ins andre. Die öffentlichen Gebäude, das Schauſpielhaus ausgenommen, namentlich das Haus des Statthalters, das Hospital, die Börſe und die Artilleriegebäude ſind von Stein. Anſehnlich ſind die hieſigen Waarenmagazine. Die Stadt iſt Hafen- und Haupthandelsplatz dieſer und der folgenden Inſel.

b. Die Inſel Bonaparte. Entdeckt von dem Portugieſen Maſkarenhas 1505, und nach ihm Maſkarenhas genannt; genommen von den Franzoſen 1654 und Bourbon genannt; dann umgetauft während der Revolution in La Reunion, ſpäterhin in Bonaparte. — Größe: 112 Q. M. *) 33000 Einwohner, größtentheils ſchwarze Sklaven. — Boden. Ein ungeheurer, jedoch ſeit 1793 nur rauchender, Vulkan verkündigt den Urſprung. Ein tiefer Schlund umgibt dieſen Berg. Er hat das Eyland mit vulkaniſchen Produkten überſtreut. Auch mehrere ſind

---

*) Ich entlehne dieſe und vorige Angabe der Flächengröße von Haſſel. Einer Prüfung konnte ich ſie jetzt nicht unterwerfen.

Anhäufung vulkaniſcher Maſſen, z. B. ſelbſt der 9600′ hohe Berg, les trois Salasses genannt. Von den Küſten hinan hebt ſich das Land zu den großen Gebirgen empor, Waldungen verſchönern es; der Boden iſt ſehr fruchtbar und von vielen Bächen und kleinen Flüſſen gewäſſert, die von den Gebirgen kommen. Aber der Inſel fehlt es an einem guten Hafen. — Das Clima iſt trefflich und geſund. — Produkte: Baumwolle, Gewürznägelein, Kaffee, ſodann Weizen, Maiz ſind Hauptſtapelwaaren. Überdem hat die Inſel Indigo, Pfeffer, Sago, allerley Früchte, mancherley Palmenarten, edles Holz, Gummi. Viel zahmes Vieh, Wildpret, Fiſche nebſt Schaalthieren und Geflügel; auch Ambra an der Küſte. — Die Einwohner ſind Weiße, Kreolen und Neger. Plantagenbau iſt Hauptgewerbe. Der Handel mit obigen Stapelwaaren wird nicht von hieraus geführt, da kein guter Hafen da iſt; die Waaren gehen nach Fort-Napoleon und von dorther ziehen die Bewohner ihre fremden Bedürfniſſe, Wein, Oel, Seife, Fabrik- und Manufakturwaaren. — Die ganze Inſel enthält 9 Kirchſpiele. Hauptort.

1. St. Denis, kleine Stadt in N. O. der Inſel, an der Küſte.

VI. Von Madagaskar und der Inſel Frankreich bis 50° S. Br. hinaus liegen die öden Eylande: Johann von Liſſabon; Marions und Crozets Inſeln, entdeckt 1772; Amſterdam, St. Paul und Kerguelens Eyland, entdeckt 1774.

VIII. Das Hottentottenland und Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Entdeckt ward das Vorgebirge der guten Hoffnung von dem Portugieſen Bartholomäus Diaz 1486 und genannt Cabo dos totos los tormentos, (d. i. aller Stürme) auf König Johannes II. Befehl aber Kap der guten Hoffnung; wirklich ward dieſe Hoffnung, es zu umſchiffen, durch Vaſco de Gama 1497 erfüllt. — Von den Holländern ſeit 1650 in Beſitz genommen. Im Revolutionskriege von den Britten beſetzt, den 1ſten October 1801 jedoch wieder zurück gegeben; allein den 18ten Januar 1806 von den Britten von neuem beſetzt und noch jetzt in Brittiſcher Macht.)

Lage und Gränzen. Das Hottentottenland und Kap liegt in Afrikas Südſpitze. Sein Südpunkt im Nadelvorgebirge iſt 34° 30′ S. B. In Nordweſten gehn die Wohnplätze der Hottentotten bis etwa 28° S. B. in N. O. nimmt man den großen Fiſchfluß als Gränze an. Drey Seiten umgibt das Weltmeer; im Innern liegen die Wohnplätze der Kafern.

Größe. In N. fehlen alle feſte Gränzen, ſo wie für das Ganze überhaupt die nöthigen aſtronomiſchen Beſtimmungen, ſo daß alle beſtimmte Angaben des Areals wegfallen. Haſſel ſetzt für das ganze Kapland 6035 Q. M. und 70000 Einwohner. Nach einer Zählung 1798 war die Menſchenzahl 61947 und von dieſen waren 14447 Hottentotten, 25754 Sklaven, der Reſt Holländer u. ſ. w.

Boden. In N. O. des Landes an den Quellen des großen Fiſchfluſſes und des Sonntagsfluſſes liegen die Schneegebirge von höchſtens 6000′ Höhe, daher nicht mit ewigem, aber wohl mit lange dauerndem Schnee. Ihre Richtung ſcheint der dortigen Küſte Parallel von N. O. nach S. W. zu gehen. Ihre Fortſetzung ſtreicht durch das ganze Hottentottenland zum Roggeveld (nach Thunberg), d. i. bis in die Nähe des weſtlichen Elephanten=

fluſſes. Von hier ſcheint ein Zweig dieſes Gebirgs nach Süden zum Falſchen- und Nadel-Kap zu ziehen. Ungeachtet der vielen Beſichtigungen fehlen dennoch genaue Beſtimmungen. (Nach andern Nachrichten ſtreichen alle hieſigen Gebirge von N. W. nach S. O.) So viel iſt gewiß, daß mehrere Gebirgsketten, dem Hauptzuge Parallel, das Land durchziehen, ſo daß man, von der Südſpitze ausgegangen, ſie alle zu überſteigen hat, wenn man zum Innern reiſet. Dieſe Parallelketten bilden nicht ſowohl Thäler als Landreviere, die ſtufenweis immer höher und höher hintereinander folgen. Durch dieſe Beſchaffenheit iſt das Hottentottenland im allgemeinen Gebirgsland, der Boden größtentheils ſteinig, felſig, auch ſandig, daher im allgemeinen nicht fruchtbar, ſondern ein Gemiſch von kahlen Bergen, hier flachen, dort engen Thälern, großen Sandſtrecken und Heiden, einzelnen großen Waldungen, ausgedehnten Karro-Feldern, d. i. hoch liegenden äußerſt dürren Ebenen, in denen in der dürren Zeit alle Vegetation erſtirbt, um in der Regenzeit mit großer Üppigkeit neue Weidepflanzen hervorzutreiben. Sichtbar iſt der Mangel an Wieſen und überhaupt die Bedeckung des Bodens mit Pflanzen ſehr dünn und mangelhaft. Jedoch giebt es auch fruchtbare Stellen, die den Anbau reichlich belohnen. Die unfruchtbarſte und elendſte Stelle iſt das eigentliche Kap. — Unter den einzelnen Bergen ſind die merkwürdigſten der Tafel-, Teufels- und Löwenberg von 3353, 3100 und 2585′ Höhe. In ihrer Wurzel vereint ſteigen ſie, in 3 Spitzen getheilt, neben einander auf, nahe an der S. O. Seite der Tafelbay und dicht an der Kapſtadt. Auf der Spitze des Löwenbergs iſt ein Wachthäusch.n, wo die auf der See erſcheinenden Schiffe durch Kanonen und Flagge ſignaliſirt werden. — Vorgebirge ſind: das Kap der guten Hoffnung ganz in S. W. und von dieſem nach O. hin folgen: das falſche Vorgebirge (Falso), das Nadelvorgebirge (des Aiguilles) nebſt andern weniger merkwürdigen.

Gewäſſer. Das Atlantiſche und Indiſche Meer. An der Küſte eine Menge von Bayen in W.: 1. die Helenenbay; 2. Saldanhabay (in neuer Zeit berühmt durch die Wegnahme einer Holländiſchen Flotte durch die Britten); 3. die Tafelbay, der eigentliche Hafen des Kaps unter obigen 3 Bergen, bey N. W. Winden nicht ſicher. In S.: 4. die falſche Bay, zur Zeit der Weſtwinde ein ſicherer Hafen, indem in W. die Steingebirge Schutz gewähren; 5. die Katharinenbay; 6. Muſchel= (Moſſel=) Bay u. ſ. w. eine Menge weiter nach Oſten hinaus. — Flüſſe. Eine groſze Menge von Flüſſen geht von den Gebirgen nach W., nach S. und S. O., aber ſie ſind mehrentheils fiſcharm und viele ſind dem Vertrocknen unterworfen. Nach W. ſtrömen 1. der Orangenfluſz 1052 Rhein. Fuſz breit und reich an Fiſchen und Fluſzpferden; 2. weſtlicher Elephantenfluſz und 3. der Bergfluſz. Nach Süden und weiter hin nach S. O. gehen: 4. der Bredefluſz (breite Fluſz); 5. der Elephantenfluſz mit vielen Nebenflüſſen, namentlich dem Büffelfluſſe rechts; 6. der Keureboomsfluſz, der Krumme= und der Seekuhfluſz ſind gegen die andern nur kleine Küſtenflüſſe. 7. Der Kamtursfluſz iſt anſehnlich, in ihm gibts Fluſzpferde, und an ihm Elephanten und Büffel in den Gehölzen. 8. Der Sondagsfluſz, gleichfalls mit Fluſzpferden. 9. Der Bosjesmansfluſz (Buſchmannsfluſz), endlich 10. der Fiſchfluſz, die nordöſtliche Gränze gegen die Kafern bildend.

Clima. Das Land liegt in der ſüdlichen gemäſzigten Zone, aber dem heiſzen Erdſtriche ebenſo benachbart wie die Barbarey. Vier Jahreszeiten treten daher hier noch nicht deutlich neben einander hervor, ſondern nur eine Regenzeit und Trockne Zeit, beyde durch Monſuns bewirkt, die das ganze Jahr hindurch herrſchend ſind. Der S. O. Monſun (de goede Monſoen), beginnt im September und dauert bis in den May, dann iſt trocknes, heiteres

und heiſſes Wetter, ſo lange der S. O. Wind nicht gar zu heftig wird. Das Thermometer ſteigt dann wohl gar auf 28 und 29° Reaum., ja man fand es einſt auf 35°. Allein häufig genug iſt der S. O. kühl, ſtreng; ja mit anhaltenden gefährlichen Stürmen begleitet, ſo daß die Pflanzenwelt ſehr darunter leidet, Staub und Sand die Luft durchwirbelt und jeder gern das Haus hütet. Dieſer S. O. iſt nach allgemeiner Bemerkung die ſchlimmſte Seite des hieſigen Klimas. — Vom März bis September herrſcht der N. W. oder quade Monſoen, häufig genug gleichfalls mit heftigem Wehen. In dieſer Zeit fallen häufige Regen ein, die Sonne hat den entferntern Stand und die Temperatur ſinkt. Schneewinter finden aber gar nicht Statt und nie wird eingeheizt. Die Getreideerndte fällt in den November und December. Die Weinleſe zu Ende Februars und in den März.

Produkte. Das Mineralreich enthält Kupfer und Eiſen, aber Holzmangel hindert die Benutzung. Häufig iſt Salz in den vielen hieſigen Salzpfützen, wo es durch Sonne und Luft kriſtalliſirt wird, ſo daß man es ohne Mühe ſammeln kann. Mineralwaſſer, namentlich auch heiſſe Bäder, ſind reichlich vorhanden. Ungleich reicher iſt das Pflanzenreich. Seine Gaben ſind: Getreide, Hülſenfrüchte, Gemüſe aller Art aus Europa ſtammend; vortrefflicher Wein von Europäiſchen und Perſiſchen hier her verpflanzten Reben, Obſt aller Art, darunter auch die Citrone, Apfelſine, Pomeranze, Pfirſche, Aprikoſe, Mandel, Kaſtanie, Feige, Miſpel, (die Kirſche und Pflaume fehlt), Melone, Ananas, Kürbis. Vielerley Baumarten ſind hier her gebracht, die Eiche, Erle, Tanne, die Dattelpalme, der Brotbaum, Kampferbaum u. ſ. w. Unter den inländiſchen Pflanzenarten iſt der Lorbeerbaum ſehr häufig, ſo wie die Mimosa Nilotica, (Acazie) ein hoher Baum, der Gummi liefert, der Wachsbaum (Myrica quercifolia mit Beeren, die eine Wachsartige Maſſe

gewähren; der Ölbaum u. ſ. w. — Das Thierreich: wilde Thiere ſind: Elephant, Löwe, Giraffe, Rhinoceros, Hiäne, Schakal, Panther, Büffel wild in großen Heerden, Affe, Pavian; unter dem Wildpret ſind verſchiedene Antelopen- und Gazellengeſchlechter in ungeheuren Heerden; zu ihnen gehört der Springbock, das Elenn, (Antelope Oreas) der Klippenſpringer, (Antelope Oreatragus) das Gnuthier, (Antelope Gnu) dem Pferde und Ochſen ähnelnd, die blaue Antelope, die gemeine Gazelle (Antel. dorcas) u. ſ. w., das wilde Schwein. — Ferner ſind hier das Flußpferd (Hippopot. amphibius) ſehr häufig in den großen Flüſſen; der Seehund, Wallfiſch, Schildkröten, vielerley Fiſche, Muſcheln. Unter den Vögeln iſt der Strauß, Flamingo, Pelikan, der Pinguin; das Rebhuhn, die Wachtel, der Trappe, das Perlhuhn, der Papagey, auch der Honigweiſer u. ſ. w. Allein wichtiger als alle dieſe Wildlinge ſind dem hieſigen Menſchen das Rindvieh und Schaaf. Das Pferd und der Eſel ſind auch wild vorhanden.

Einwohner. Ureinwohner des Landes ſind die Hottentotten und Buſchmänner; Ankömmlinge, die hieſigen Europäer vorzüglich Holländer nebſt ihren echten Nachkommen als Coloniſten, und die hieſigen Sklaven. Eingeborne ſind endlich die von den Holländern und Hottentotten abſtammenden Meſtiz-Hottentotten. In der Kapſtadt finden ſich auch Chineſer und Malayen.

1. Der Hottentott ſich ſelbſt Quaiquä nennend, iſt, ungeachtet der Ähnlichkeit, die Barrow zwiſchen ihm und dem Chineſer gefunden, denn doch wohl nichts als ein durch Clima etwas anders gearteter Negerſtamm. Seine Sprache iſt ihm, nach unſerer Unkenntniß, — da wir die vielen Negerſprachen nicht kennen — eigenthümlich. Ganz eigene, durch ein ſechsfach verſchiedenes Zungenſchnalzen bewirkte, Sprachlaute, machen ſie dem Eu-

ropäer faſt unerlernbar. — Der Hottentott iſt braun ins Gelbliche ſpielend. Sein Haar ziemlich wollig, die Naſe ſehr platt und mit den Backen zuſammenfließend, die Lippe dick, der Bart kaum merklich, das Auge nicht groß, der Wangenknochen hervorſtehend. Sein Körper iſt von gewöhnlicher Größe 5 bis 6 Fuß hoch, Hände und Füße ſind kleiner als gewöhnlich. — Sein Geiſt iſt der des völlig ungebildeten, roh aufwachſenden, aber gutmüthigen Naturkindes; noch tief ſchlafend, träge, ohne feinere Gefühle, ja ſelbſt ohne Mitleid gegen hülfloſe Alte, die man nicht ſelten aus dem Dorfe verſtößt, und gegen eigene Kinder, die man wegſchafft, wenn ſie krüppelhaft ſind. Zwar iſt nicht der leiſeſte Anflug von höherm Wiſſen an dem Hottentotten merklich, er iſt ſelbſt ohne Zeitrechnung, doch ahnet er höhere Weſen, wie ſein Glaube an Zauberkünſte und ſein Aberglaube aller Art beweiſet. Auch liebt er die Muſik, allein er entlockt ſchallenden Körpern nur Töne, und ſelbſt ſein Geſang iſt nur Hervorbringung bloßer Töne ohne Sinn. — In ſeiner **Kleidung** macht der **Kroß** das Hauptſtück, d. i. ein Schaaf- oder anderes Thierfell hängt wie ein Mantel vom Nacken herab und wird bey übeln Wetter vorn bis gegen die Knie zugeknöpft. Im Kragen des Kroß trägt die Mutter das Kind. Der Mann trägt ein Gürtel, der die Blöße nicht deckt, das Weib zwey, drey kleine Schürzen von Haut. Der Mann geht gewöhnlich baarfuß und baarkopf; das Weib hat rohe Lederſtücken an den Füßen, die Haare nach außen gekehrt, auch Lederriemen um den Beinen, um ſich gegen Stachelpflanzen zu ſchützen; den Kopf bedeckt ihm ein Stück eines Thiermagens mit Ruß und Fett eingeſchmiert. Schnecken, Glaskorallen, Schildkrötenſchaalen, Ringe von Kupfer und Meſſing ſind Schmuckwerk an der Mütze, am Gürtel, an Armen und Fingern, und die allgemeine Schminke der Männer und Weiber iſt Ruß von Töpfen oder Kohlenſtaub mit Butter

oder Schaftalg zur Salbe bereitet, mit der der ganze Körper eingeſchmiert wird; Waffen ſind der Bogen und die Haſſagaye. — Die Wohnung des Hottentotten iſt eine runde bienenkorb=ähnliche Hütte von leichtem Sparrenwerke gefügt und mit Schilfmatten, in manchen Gegenden mit Ochſen= und Schaaffellen gedeckt, mit einem Feuerplatze im Innern. Immer ſtehn ſie verſammelt zu kleinen Dörfern oder Kraalen, auf deren innern Platze Nachts das Vieh hauſet. Ein Paar Töpfe und Näpfe, Gefäße zum Buttermachen, machen ſo ziemlich den ganzen Hausrath. Waſſer, Milch, ein berauſchendes Getränk von einer Wurzelart und Honig gemacht, Fleiſch und Gedärme geſotten und gebraten, Wurzeln und Kräuter ſind die Nahrungsmittel. Mit ungeheuern Appetit verſchlingt man, ſo lange noch Vorrath da iſt, das erlegte Thier, den Elephanten, Büffel u. ſ. w. und erträgt dann wiederum den Hunger lange beym Zuſammenſchnüren des Unterleibes und Schlafen. Im Fall der Noth verzehrt man die ledernen Schuhe. Der Rauchtabak iſt bey beyden Geſchlechtern ungemein beliebt. — Beſchäfftigung: der Hottentott iſt Viehwirth, ſeinen Reichthum macht die Heerde von Rindvieh und Schaafen; er lebt ohne allen Landbau.

Regierung. Der Stamm der Hottentotten iſt in viele Horden und kleine Völkerſchaften getheilt, die ihre eigenen Namen führen, ſo z. B. die Amaquas, an der Weſtküſte zwiſchen dem Elephanten= und Orangenfluſſe, die kleinen Namaquas an der Südſeite des Orangenfluſſes, die Groß=Namaquas an der Nordſeite deſſelben, die Korakeſen in derſelben Gegend, wahrſcheinlich auch die Kabobikeſen und Huſſanos und viele andere. Im öſtlichen Lande, jenſeit des Kamturfluſſes leben die Gonaquas, ein wahrſcheinlich Hottentottiſch=Kafriſcher Volkszweig von dunkler Farbe. Ihr Gewerbe iſt Viehzucht und Landbau. Ganz daſſelbe

gilt von dem Damaquas derſelben Gegend. Alle Horden ſtehen unter ihren gewählten Anführern, und werden von den Europäiſchen Koloniſten als Bundesgenoſſen behandelt. Viele Hottentotten leben in der Kolonie als Dienſtboten, jedoch nie als Sklaven.

2. Der Buſchmann iſt nach allgemeiner Meynung ein verwilderter Hottentott, der durch die Verbreitung der Europäiſchen Koloniſten in ſeinem Lande beengt wurde und ſich in die Gebirge und Waldungen zog. Eine ſehr wenig wahrſcheinliche Meynung. Lichtenſtein erkennt in den Buſchmännern ein von den Hottentotten ganz abweichendes Volk. Sein Wohnſitz liegt öſtlich vom Lande der Namaquas bis zu den Schneegebirgen hinüber. Ohne eigentliche Verfaſſung ſteht dieſer Jagd- und Raubmenſch auf der unterſten Stufe der menſchlichen Exiſtenz, einzig im Schutze des Zufalls, vom Jagdertrage, von Wurzeln, Kräutern, von Beraubung der Hottentotten lebend; zerſtreut in den Waldungen in Hütten und Hölen. Der Buſchmann iſt braungelb, etwas kleiner als der Hottentott, ſehr flink und gewandt, ein trefflicher Bogenſchütze und ein gefährlicher, kriegeriſcher Nachbar.

3. Unter den Ankömmlingen ſind die Holländer der herrſchende Volkstheil, indem alle andere von ihnen abhangen. Die hieſigen Sklaven ſind theils Neger von der öſtlichen Küſte und Madagaskar, theils ſtammen ſie aus den ſüdöſtlichen Inſeln Aſiens aus Banda, Java ꝛc. und ſelbſt aus Vorderindien. Sie gehören theils der Regierung des Kaps zum Behuf öffentlicher Arbeiten, theils Privatperſonen in der Kapſtadt oder den Holländiſchen Kolonienbauern auf dem Lande. Jene mehrentheils zu Hausbedienten, dieſe zu Feldarbeiten beſtimmt. — Die Hauptgewerbe der hieſigen Koloniſten beſtehen mit Hülfe der Sklaven 1. in Landbau, der vorzüglich auf Hülſenfrüchte, Weizen und Gerſte gerechnet iſt und Überfluß hervorbringt, 2. in Garten-

und Obſtbau, der von der Kapregierung theils im Großen, theils von Privatperſonen betrieben wird, und nicht blos für eigenes Bedürfniß, ſondern vorzüglich für den Hauptzweck der hieſigen Kolonieanlage, nämlich hier anlegende Schiffe mit Erfriſchungen aller Art zu verſehn, 3. in Weinbau, wozu die Reben aus Europa und Perſien herbeygeſchafft ſind. Der Wein iſt berühmt durch ſeine Güte und macht einen ſtarken Handelsartikel; 4. in Viehzucht als dem ſtärkſten Gewerbe der bis tief ins Land zerſtreut wohnenden Koloniſtenbauern. Hauptthiere ſind das Rindvieh und Schaaf. Aber auch Pferde, Schweine, ſo wie das gewöhnliche Europäiſche Geflügel werden gehalten. — 5. Fabrikarbeiten finden dagegen gar nicht Statt, ja es fehlt überall an den nöthigſten Handwerken, ausgenommen in der Kapſtadt ſelbſt, und jeder ſucht ſeine Bedürfniſſe ſelbſt zu verfertigen oder durch Handel zu erhalten. 6. Der Handel. Der erſte Kaufmann des ganzen Landes iſt die Regierung ſelbſt und für ſie war bisher der Großhandel ein Monopol. Sie zieht in eigenen Gärten Gemüſe aller Art und kauft von den zur Kapſtadt kommenden Koloniſten Getreide, Butter, Hülſenfrüchte, Seife, Talg, Vieh und Fleiſch, Häute, Elfenbein ꝛc. Von ihr erhandeln die einlaufenden Schiffe Fleiſch, Gemüſe, Mehl, Zwieback, Obſt, Wein, Getreide u. ſ. w. mehrentheils für ihr eigenes Bedürfniß, theils aber auch zum Verkauf nach den Indiſchen Inſeln, nach der Inſel Frankreich und nach Europa. Privatleute dürfen in der Kapſtadt nur Kleinhandel mit den ankommenden Schiffen ſowohl als mit dem Innern treiben. Alle hier anlangenden aus Europa ſtammenden Waaren, mehrentheils Fabrikartikel aller Art, ſo wie die aus Batavia in einem eigenen Schiffe anlangenden Waaren (Gewürze, Kaffee, Thee, Reis, baumwollene Zeuge ꝛc.) gehn in die Magazine der Regierung und verbreiten ſich aus dieſen ins Land.

Regierung. Die Kapkolonie wurde durch die Holländiſch Oſt-Indiſche Handelsgeſellſchaft gegründet, und dieſe ſetzte ehedem einen Statthalter und Viceſtatthalter zur Verwaltung her. Seit der Umwandlung des Holländiſchen Staats ging die Verwaltung des Kaps unmittelbar an die Staatsregierung über und der Gouverneur hing von ihr ab. Seit 1806 iſt das Kap in der Gewalt der Britten. Ob dieſe in der innern Verwaltung Abänderungen gemacht haben, iſt nicht bekannt. Nach der ältern Verfaſſung ſteht der Gouverneur an der Spitze als erſte Perſon. Die Verwaltungszweige ſind 8 Kollegien zugetheilt, dieſe ſind: 1. der Große Rath, beſtehend aus 8 der vornehmſten Bedienten der Holländiſchen Compagnie mit dem Gouverneur als Präſidenten, ordnet die Regierungsangelegenheiten und beſchließt ſelbſt Krieg nnd Frieden mit den unabhängigen Bewohnern. 2. und 3. das große und kleine Juſtizkollegium. 4. das Ehegericht. 5. Die Waiſenkammer. 6. Das Kirchenkollegium. 7. Das bürgerliche Gericht. 8. Der Kriegsrath. — Die Staatseinkünfte floſſen bisher aus der Verpachtung der Wein-, Bier- und Branntweinſchenken, dem Kornzehenten, dem Stempelpapiere, der Abgabe vom Verkaufe aller Grundſtücke, der Grundſteuer und dem Pachtzinſen, dem Ankergelde u. ſ. w. Aber gewöhnlich reichten die Staatseinnahme bey weitem nicht hin zu den Verwaltungskoſten. — Über die Truppenzahl läßt ſich jetzt gar nichts beſtimmtes angeben. Die eigentliche Garniſon belief ſich ehedem etwa auf 1000 Mann, mit Hinzufügung der Miliz aber auf 10 bis 12000. In ſpäterer Zeit ſind ſelbſt Hottentotten zum Militär gezogen worden.

Eintheilung. Das ganze zerfällt in drey Haupttheile: 1. in das eigentliche, in S. W. liegende, Kolonieland, beſtehend aus 7 Diſtrikten; 2. in die ſüd-

öſtliche, nur mit einzelnen Holländiſchen Bauernhöfen verſehene Küſte; 3. in das innere freye Hottentottenland.

I. Holländiſches Kolonieland. Es nimmt die ſüdweſtliche Spitze ein und enthält folgende 7 Diſtrikte.

A. Der Kapdiſtrikt begreift die ſüdweſtlichſte Ecke Afrikas mit dem Kap. In W. und S. von der See, in N. vom Diſtrikte Swarte Land in O. von dem Diſtrikte Stellenboſch begränzt. Sehr mit Gebirgen überdeckt, von denen der Taffel-, Löwen- und Teufelsberg die merkwürdigſten. Sie liegen an der Südſeite der Taffelbay. Zu dieſem Diſtrikte gehört die Falſchebay in S., dann die Taffelbay in W., mit dem Robbeneylande im Eingange. — Städte:

1. Kapſtadt, die einzige Stadt des ganzen Landes. Sie liegt am Fuße der obigen 3 Berge oder zwiſchen ihnen und der Taffelbay, welche den Hafen bildet. 34° S. Br. und 36° L. Sitz des Gouverneurs und der Regierungskollegien. 1200 Häuſer, 14000 Einwohner, unter denen nicht ganz die Hälfte Weiße ſind. — Die Straßen breit, regelmäßig, ungepflaſtert, theils mit Eichen bepflanzt und mit fließenden Kanälen verſehen; die Häuſer von Backſtein, ein- und zweyſtöckig, getüncht. Die Stadt iſt ohne Thore und Mauern, aber mit einer Citadelle verſehen, in welcher die Wohnungen des Gouverneurs und Vicegouverneurs, Magazine und Packhäuſer und vielerley Werkſtätte der Regierung Platz haben. Die Hauptgebäude der Stadt ſind die Schiffswerfte und das Schiffsmagazin, mit einem großen Vorrathe aller zum Schiffbau nöthigen Gegenſtände, das Krankenhaus, die lutheriſche- und reformirte Kirchen. Die Stadt hat 3 Marktplätze und neben ihr liegt der große Garten der Regierung, in welchem Gemüſe aller Art zu eigenem Bedarf und für anle-

gende Schiffe gebaut werden. Etwas entfernter liegen 2 andere große Gärten der Regierung zu demſelben Zwecke. Hauptgewerbe iſt Handel mit dieſen Schiffen.

2. Conſtantia, ein Landgut, aus 2 Höfen beſtehend, an der N. W. Seite der falſchen Bay liegend. Berühmt durch den bekannten Conſtantiawein, von dem jährlich 90000 Pinten gepreßt werden ſollen.

B. Der Diſtrikt Stellenboſch liegt dem vorigen in O.; zu ihm gehört die mit dem Namen Hottentots-Holland genannte hochliegende Küſte von der falſchen Bay bis zur Struysbay. Das Land iſt fruchtbarer und beſſer angebaut als Kapdiſtrikt. Die Regierung führt ein Landdroſt. Hier liegt das Dorf —

Stellenboſch, in einem Thale. 30 Häuſer, 1 Kirche. Die Bewohner ſind Landwirthe und Handwerker. Der Landdroſt wohnt hier. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich nicht blos über den eigentlichen Diſtrikt, ſondern über die Koloniebauern weit umher.

C. Der Diſtrikt Drakenſten, am obern Bergfluſſe und von da bis zur Saldanhabay. Das Land iſt reich gewäſſert; der größte Fluß iſt der Bergfluß mit ſeinen vielen Quellflüſſen. Die Bewohner leben in einzelnen Höfen und pflegen des Landbaues und ſtarken Weinbaues. Unter ihnen ſind auch ehedem Franzöſiſche Koloniſten angeſiedelt in dem kleinen Thale Franſche Hoek, deren Nachkommen jetzt Holländiſch reden.

D. Der Diſtrikt Swarte (Schwarzes) Land, dem vorigen in N. am mittlern Bergfluſſe und zwar an deſſen linker Seite. Er hat ſeine eigene Gerichtsbarkeit und bildet einen Kirchſprengel. Die Bewohner leben in einzelnen Höfen.

E. Der Diſtrikt Wavern, ehedem Roode Sand genannt, liegt dem vorigen in O. und an der rechten Seite des mittlern Bergfluſſes. Der Drakenſtenſche iſt

von ihm durch rothe Sandberge getrennt, daher der Name. Sehr fruchtbar, vorzüglich durch Franzöſiſche Koloniſten gut angebaut. Die Bewohner leben gleichfalls in einzelnen Höfen.

F. Der Diſtrikt Swellendam liegt auf der Oſtſeite des Breeda-Fluſſes, und wird von einem Landdroſte regiert. Hauptort.

Swellendam, ein Flecken, Sitz des Landdorſten.

G. Der Diſtrikt Graaf Rynet (Renette oder Reinette), iſt der neueſte und öſtlichſte von allen, er erſtreckt ſich, öſtlich neben B und F liegend weit nach Norden hinaus, und unter dem Landdroſten ſtehen die Coloniebauern des übrigen ganzen Hottentottenlandes bis zum Fiſchfluſſe und den Schneegebirgen.

II. Zerſtreute Plätze Holländiſcher Koloniebauern. Von dem Diſtrikte Graaf Rynet liegen ſie öſtlich hinaus in dem ſüdlichen und ſüdöſtlichen Küſtenlande auf 10, 20 und mehr Meilen einzeln von einander zerſtreut und unter die Kraale der Hottentotten gemiſcht. Selbſt am Buſchmannsfluſſe ſchließen ſie noch nicht mit Plettenbergs Kolonie, ſondern einige Anſiedler haben ſich ſelbſt 4 Stunden jenſeits des Fiſchfluſſes niedergelaſſen. Die meiſten Bewohner dieſer ſehr weit ausgedehnten Küſtenſtrecke ſind Hottentotten. Dieſes ganze Küſtenland zerfällt in mehrere eigennamige Abtheilungen, dieſe ſind:

1. Das Houtniqualand, von der Muſchelbay in W. bis zum Keurebooms-Fluſſe. Das Land iſt gebirgig, wald- und weidereich, ſo daß die Bauern, neben Viehzucht und Landbau, ſich auch mit Holzhandel abgeben. Reich iſt dieſe Strecke an Wildpret, aber die Löwen ſind verſchwunden, Elephanten ſelten.

2. Sitſikamma, dem vorigen öſtlich bis zum Krummen-Fluſſe. Große Waldungen von Elephanten und Büffeln bevölkert, aber nur wenig Bauernhöfe ſind zu finden. Ein merkwürdiges Produkt dieſer

Gegend iſt der Afrikaniſche Brotbaum (Cycas cafra.)

3. Lange Cloof, (das lange Thal), den beyden vorigen Strecken nördlich liegend und von ihnen durch eine Bergkette getrennt, mit der nördlicher hinaus eine 2te parallel läuft. Beyde ſchließen das lange Thal ein, ein treffliches Land, das von den einzelnen Coloniſten zur Viehweide, zum Land- und Weinbau benutzt wird.

4. Ohne Nahmen folgt in O. von Sitſikamma oder vom Krummen-Fluſſe abwechſelndes Land, Ebenen und Berge, Weideland und Waldung. Einzeln liegen die Koloniſtenwohnungen. Auch hier hauſet die Familie eines Deutſchen, Jacob Kock's, in der Einſamkeit reich durch große Heerden.

5. Krakekamma, iſt eine öſtlichere Küſtenſtrecke jenſeits des Comtoursfluſſe. Waldreich am Geſtade, eben in Norden und weidereich für die Heerden von Antelopen, Zebras, Elephanten, Büffel und Rhinoceroſſe. Auch hier liegen einige Bauernplätze.

6. Weiter nach O. am Bosjesmans-Fluſſe liegt Plettenbergs Kolonie, d. i. einige Bauernhöfe, deren Anbau der ehemalige Gouverneur Plettenberg hier geſtattete. Aber ſelbſt hinter dem großen Fiſchfluſſe hauſet noch eine Koloniſtenfamilie.

III. Freyes Hottentottenland. Von den obigen Ländern unter I. und II. nach Norden hinauf liegen überall freye Länder der Hottentotten, theils ſchon mit Holländiſchen Benennungen bezeichnet. In der Weſthälfte liegt: 1. der Wohnplatz der Namaquas und Amaquas, größtentheils Karroland, d. i. hochliegende Steppe, grün wie eine Wieſe zur Regenzeit. — 2. Das Warme und Koude (warme und kalte) Bocke-Veld, von den Antelopen benannt. Auch hier finden ſich Koloniſtenhöfe. — 3. Das Rogge Veld. — 4.

Kau=Veld. — 5. Anthon=Veld. — 6. Cango=Veld. — In der Oſthälfte liegen: 1. Große Karro=Gefielde und 2. das Camdebo=Veld, am Fuße des Schneegebirgs.

IX. Die wüſte Küſte.

Die Küſte zwiſchen dem Lande der Groß=Namaquas und Nieder=Guinea, oder zwiſchen 17° und 28° der Br. führt dieſen Namen. Sie iſt wenig bekannt und zum Theil Wüſte. Mehrere Bayen ſind von den Europäern benannt, z. B. Angra (d. i. Bay) das Voltas, Angra grande (große) und Angra pequena (kleine), die Ambroſiusbay und Kalte=Bay (fria.) Unter 25° Br. zeigen die Karten das Gebirge St. Thomas. — Mehrere Völkerſchaften mögen hier wohnen, namentlich die

Makaſſen, zwiſchen 20 und 22° d. Br. Ein kriegeriſches unter einem eigenen Könige ſtehendes Volk, deſſen Hauptreichthum Rindvieh iſt. Der Makaſſe deckt ſich mit einer Kuhhaut. Hauptwaffe iſt die Haſſageye, und ohne Zweifel auch der Bogen. Seine Wohnung iſt eine feſtſtehende Hütte, ein Holzgerippe mit Matten gedeckt. Nur ſeltener, alle 2 Jahre etwa, ändert er den Wohnplatz, wenn Futtermangel es gebietet. Seine Hauptnahrung iſt Milch. Jagd auf reißende Thiere ein Nebengeſchäfft. Ungeachtet er auf einer tiefen Bildungsſtufe ſteht, ſo glaubt er doch an höhere Weſen, hat Gefühl für Recht und Unrecht, iſt ſittſam in ſeinem Betragen und ſtraft Verbrechen, wie Diebſtahl, Vergiftung u. dergl. mit großer Härte.

Nördlich von dem Wohnſitze der Makaſſen ſieht man das Land der Cimbebas, nämlich zwiſchen dem Rio da

Angra fria (Kaltbayfluß) und Nieder⸗Guinea. Es ſoll unter einem Könige ſtehen, der die Benennung Mataman führt. Hier fehlen alle weitere Nachrichten.

X. Nieder⸗Guinea oder die Kongo⸗Küſte.

Lage und Gränzen. — Zwiſchen dem Kap Sta Catharina und Kap Negro, oder zwiſchen 1° und 17° S. Br. Weſtlich vom Südatlantiſchen (Äthiopiſchen) Meere und öſtlich von Innern Negerreichen umgeben.

Größe. — Nach jener Beſtimmung beträgt die Ausdehnung von S. nach N. 240 geogr. M. Die Volkszahl iſt unbekannt; aber die Bevölkerung ſehr bedeutend.

Überſicht. — Dieſe weitläuftige Küſte enthält die Königreiche 1. Loango. 2. Kakongo. 3. Angoy oder N'Gojo. 4. Kongo. 5. Angola. 6. Matamba. 7. Benguela.

Boden. — Von dem hieſigen Hauptſtrome Zaire nach N. hinaus iſt die Küſte ſehr niedrig und ſandig. Sie ſteigt ſanft aufwärts ins Innere. Hier eröffnet ſich ein ſchönes, ſehr fruchtbares, mit herrlichen Weiden, Äckern und Waldungen verſehenes Land. Die hintere Gegend ſcheint mit ſandigen Bergen überdeckt. — Vom Zaire ſüdlich hinaus iſt das Land andrer Natur. Steil und hoch hebt ſich die Küſte aus dem Meere herauf und hoch liegt hinter ihr das innere Land, mehrentheils mit leichtem ſandigen aber ſehr fruchtbaren Boden. Im Hintergrunde erheben ſich Gebirge, die eine Menge von Küſtenflüſſen zum Meere ſenden und dadurch das Land reichlich wäſſern. Vorgebirge ſind: Sta Catharina in N. und Cabo Negro (ſchwarzes Vorgebirge) in S.

Gewäſſer. Zwey Hauptflüſſe ſtrömen aus den hintern Gegenden weſtlich zum Meer:

1. Der Zaïre. Sein Urſprung iſt ungewiß. Vielleicht entſteht er ſelbſt am Lupatagebirge und durchfließt ſodann mehr als 330 geogr. M. quer durch Afrika. Nach guten Karten entſteht er in Matamba, in Oſten der Gebirge, welche die hintere Gegend von Nieder=Guinea durchziehn, unter dem Namen Aquilunda oder Coango. Er bildet den See Aquilunda hinter unſerm Küſtenlande, immer nördlicher ziehend, nimmt rechts den Bancaro auf und eilt jetzt dem Meere zu.
2. Der Koanza entſteht im Innern, bildet den Saxiaſee in S. O. von Matamba und fällt in Angola ins Meer. Er hat viele bedeutende Nebenflüſſe.

Küſtenflüſſe ſind in N. des Zaire: 1. Kombi. — Zwiſchen dem Zaïre und Koanza: 2. Ambris. 3. Loſe. 4. Danda. — In S. des Koanza: 5. Rio Moreno oder Longo. 6. Cuvo. 7. Franciscus oder Guboroxo. 8. Kubale. 9. Monbeiro. 10. Rio Cuneni, ins Land der Cimbebas hinüber laufend.

Clima. Dieſes Land liegt völlig in der Südhälfte des heißen Erdgürtels. Die Regenzeit muß daher mit unſerm Spätherbſte beginnen. Sie fängt mit dem November an und dauert bis Ende März mit N. W. Winde und ſehr häufigen Gewittern. Senkrecht fallen jetzt die Sonnenſtralen auf dieſen Erdſtrich und unerträglich wäre die Hitze, wenn nicht die Bewölkung des Himmels, der häufige Regen und die ſtete Tag= und Nachtgleiche ſie milderten. Jetzt lebt die Pflanzenwelt bis zur höchſten Üppigkeit auf, die verbrannten Gefilde überdecken ſich äußerſt ſchnell mit tauſend Pflanzen und die Bäume treiben neues Laub. Aber zugleich treten auch dann die Flüſſe aus, Pfützen und Sümpfe entſtehen überall, die Luft iſt mit Waſſertheilen überladen und dennoch erhitzt und dem Europäer nachtheilig. Die trockne Zeit beginnt mit dem April und

dauert bis Ende Octobers. Dann iſt der Himmel regenlos, die Sonnenſtralen fallen ſchräger auf und die Hitze iſt minder angreifend.

Produkte: Das Mineralreich enthält Kupfer, Eiſen, vielleicht auch Silber und Gold. Häufig iſt Salz, das ohne Mühe aus Seewaſſer durch Verdunſtung bereitet, theils aus Salzſeen gewonnen wird. — Das Pflanzenreich zeigt ſich hier, wo Hitze und Feuchtigkeit zu einem ſo hohen Grade ſteigen mit unnachahmlicher, Afrikaniſcher Pracht. Palmenwälder überdecken ganze Strecken, und die Palmenarten ſind vielfach. Namentlich: die Congopalme (Elate Sylv.) verſehn mit einem herrlichen leicht berauſchenden Safte, der durch Einſchnitte in den Schaft erhalten wird, und dann noch mit Früchten von ungeheurer Größe, mit Kernen, die ein gutes Öl geben. Auch die Blattfaſern ſind ſehr gewöhnlich zu Körben, Matten und Stricken. Eben ſo gibt die Matoba-Palme (Cocos guineenſis L) einen trefflichen Weinſaft; ihre Blätter geben Körbe und werden zum Decken der Hütten gebraucht. Ferner ſind hier die Kokos- und die Dattel-Palme, die kleine Zwergpalme (chamaerops humilis L) deren Blattfaſern zu Zeugen gewebt werden. Die Ölpalme (Elais guineenſis) liefert Blätter zur Hüttenbedeckung, weinartigen Saft aus gemachten Einſchnitten, eine butterartige Fettigkeit aus dem Fleiſche der Frucht. Die Matome-Palme (Boraſſus Flabellifer L) wächſt in niedrigen feuchten Stellen, und liefert in ihren ſehr langen Blättern einen ſehr nützlichen Stoff. Die Blattrippen ſollen ſo lange und ſtarke Stangen bilden, daß man ſie zu Dachſparren und Leitern gebrauchen kann. Ihr Stamm liefert einen erfriſchenden Saft. Unter den hieſigen Baumarten ſteht auch der Rieſe der Pflanzenwelt, der ungeheure Baboab (Adanſonia digitata) ſehr häufig. Seine Schalenfrucht iſt eßbar und die Schalen geben Gefäße, der Rindenbaſt Stricke und grobes Zeug. Ungemein häufig ſind die Tamarinden, und

Caſſienbäume. Der Manglebaum (Rizophora mangle) macht Wälder in den Niederungen. Er ſenkt ſeine Zweige zu Boden und ihre Spitzen ſchlagen Wurzel und bilden von neuem Bäume. Zu Zeugen wird benutzt der Baſt vom Iſanda- und vom Mulemba-Baum. Der Papajenbaum (Carica papaya) trägt eine melonenähnliche, ſaftreiche Frucht vom ſchönſten Wohlgeſchmack. Hier wuchert ferner: der Piſang (Musa paradisiaca) mit 12 Schuhlangen Blättern und langen dreykantigen herrlichen Früchten, der Wunderbaum, das Sandelholz, der Pimentbaum, wild wachſendes Zuckerrohr, der Maniok, aus Amerika herüber gebracht, mit Wurzeln, die von ihrem gefährlichen Safte entledigt, ein ſchönes Brotmehl geben; der Tabak, der Granatapfel, die mancherley Goldfrüchte, der Guajavabaum (Psidium pyritoum) mit pomeranzenähnlichen Früchten, der hier angepflanzte Weinſtock, der Incuba mit den ſonderbaren Erbſen unter der Wurzel in der Erde; die Ananas, die Yamwurzel, die Batate (Convolvulus batatas) mit einer mehlreichen ſchönſchmeckenden Wurzel, nebſt hundert andern nützlichen Gewächſen. Wild prangen hier in den Auen und Wäldern die Hyacinthe, die Lilie, Tulpe, die Tuberoſe. Zwar gedeihet hier das Europäiſche Getreide nicht; es ſchießt hoch auf bis zur Höhe des Reuters, aber gibt kein Korn. Dagegen gedeihet manche andere Getreideart trefflich, z. B. der Teff (poa abyssinica) der Maiz, nebſt andern und das Gras wächſt über Mannshöhe. Die Erndten ſind doppelt. — Das Thierreich iſt gleichfalls von Afrikaniſcher Mannichfaltigkeit. Von zahmen Thieren iſt hieher verpflanzt das Pferd, der Eſel und Mauleſel, ſo wie das Schaaf, die Ziege, das Schwein. Das Schaaf trägt hier nicht Wolle, ſondern nur Haare. Häufig iſt das Rindvieh. Von wilden Thieren ſind hier der Elephant, das Rhinoceros, der Panther, die Tiegerkatze, mehrere Affenarten, unter denen wahrſcheinlich ent-

weder der Chimpanſe (Sim. troglodytes) oder der Orangutang auch hier zu finden iſt (bey den Einwohnern heißt er Pongo) die Zibethkatze, das Flußpferd, das wilde Schwein, der Büffel in großen Heerden; Antelopen in mehreren Arten und in ungeheuerer Menge. Sehr gefährliche Schlangen ſind häufig und theils von ungeheuerer Größe bis zu 30 Fuß länge und 5 im Umfang. Unter ihnen ſcheint hier die Abgottsſchlange (Boa constrictor) zu ſeyn, zwar nicht giftig, aber durch ihre Größe und Stärke ſelbſt dem Büffel gefährlich. In den Flüſſen iſt das Krokodil ſehr häufig und bis zu 25' lang. Häufig ſind andere große Eidechſenarten, und unter ihnen iſt auch das Chamäleon. Die Flüſſe und das Meer gewähren einen Reichthum an Fiſchen und vielerley Waſſerthieren, unter denen die Seekuh. Zu den ſchädlichſten Inſekten dieſer Lande gehören die mancherley Ameiſenarten, eine große Plage für die Bewohner, indem manche Arten ſelbſt das Holz der Häuſer bis zum Einſturz zernagen. Unter ihnen iſt auch der berühmte Termit. Verwüſtend iſt hier die Zugheuſchrecke; wohlthätig dagegen die ſehr häufige, wilde Biene. — Unter den befiederten Bewohnern des Landes iſt der Flamingo, der Pfau, Strauß, der Faſan, das Perlhuhn, das zahme Huhn, die Taube, die Gans und Ente, und der Papagey in mannichfaltiger Art u. ſ. w.

Einwohner. Die Urbewohner ſind Neger von vielerley Völkerſchaften und Sprachen. Hauptvolk iſt hier der Congo-Neger. Seine Sprache iſt am meiſten verbreitet. Außer ihm kennt man noch die Calbongos mit eigener Sprache. — Hier ſchwindet ſchon etwas das völlig Negerhafte in der Körperbildung. Die dunkle Schwärze zieht hier ſchon bey vielen ins Olivenfarbige, die Lippen ſind weniger dick, das Auge iſt nicht bey allen Schwarz, bey vielen grünlich. Das Haar iſt jedoch bey allen kraus und kurz wie Wolle. Die hieſigen ſogenannten

weißen Mohren, von den Portugieſen Albinos, in der Landesſprache von Loango Dondos und Congo Ndumbdu genannt, mit Negerphyſiognomie, aber mit ſilberfärbenem Haar, leichenblaſſer Farbe und ſchwachen überſichtigen Augen, ſind kein beſonderes Volk, keine Menſchenvarietät, ſondern nur krankhafte Modification (wie das weiße Kaninchen oder die weiße Maus und Schwalbe ꝛc.) Bey den Negern ſtehen ſie beſonders als Zauberer in größem Anſehen. Ungleich ſchlechter iſt der Charakter des hieſigen Negervolks, als in Senegambien und Sudan, nach den Berichten Portugieſiſcher Miſſionarien älterer Zeit. Nach ihnen ſind die hieſigen Neger nicht viel mehr als Thiere und der Grundzug ihres Charakters iſt gefühlloſe Gleichgültigkeit ſelbſt bis zur Nichtachtung des eigenen Lebens; Gleichgültigkeit und Gewiſſenloſigkeit ſitzt an der Stelle des moraliſchen Gefühls, und die Trägheit iſt bey dieſem Geſchlechte ſo unüberwindlich, daß man lieber verhungert als arbeitet. Nur den Sklaven und das Weib läßt der freye Mann für ſich arbeiten, er ſelbſt ſitzt und liegt und raucht Tabak. Der Neid iſt dieſem Negermenſchen ein angebornes Laſter, Unmenſchlichkeiten begeht er ſelbſt gegen Freunde, Vater und Mutter, Brüder und Schweſtern, die er gegen Europäiſche Kleinigkeiten an Sklavenhändler verkauft. Allein ſchwerlich iſt dieſe Schilderung der Natur getreu und ſie ſtimmt mit ſpätern Berichten zu wenig. Nach dieſen iſt der hieſige Neger von geſundem Verſtande und mit einem glücklichen Gedächtniſſe begabt; ſehr einfach in ſeinen Bedürfniſſen, daher braucht er weniger Anſtrengung um zu leben. Doch ſcheut er keine Anſtrengung, wo ſie nöthig iſt, und das Weib iſt ſehr thätig im Landbau. Ein fröhliches Gemüth äußert ſich durch den Hang zum Geſange bey den Arbeiten, Sanftmuth im geſellſchaftlichen Umgange. Mißtrauen, Argliſt und Betrug zeigt der Küſtenbewohner im Handel (wie ein Europäer); in den innern Gegenden iſt er dagegen ehrlich, ohne Argliſt, freygebig und

gaſtfreundlich, höflich, gefällig und mitleidig. — Die Religion der hieſigen Neger beſteht in der Ahndung eines höchſten guten und höchſten böſen Weſens und in dem Glauben an mancherley Geiſter, die in Bildern (Fetiſchen) verehrt werden. Bald ſind das wirkliche Bilder, grob aus Holz geſchnitzt, bald Naturgegenſtände, eine Schlange, ein Baum ꝛc. Ihnen werden Opfer gebracht an Thieren, und ſogar Menſchenopfer. Der Hang zum Aber- und Zauberglauben ſtimmt vollkommen mit der Unwiſſenheit dieſer Völker überein. Seit dem 15ten Jahrhundert brachten Portugieſiſche Miſſionarien das Chriſtenthum nach Congo und in die weiter ſüdlich liegenden Negerſtaaten. Sie verbreiteten es glücklich und ſelbſt der Hof von Congo nahm das Chriſtenthum an. In ſpäterer Zeit aber iſt man großentheils wieder zum Fetiſchdienſte zurückgekehrt.

Die Kleidung des hieſigen Negers iſt der Hauptſache nach die Pagne (Portugieſiſch Panho), ein Schurz von erkauftem baumwollen oder inländiſchen Mattenzeuge, zur Bedeckung der Blöße, von der Bruſt bis zu den Knieen. Auch wird wohl ein Zeugſtück um die Schultern getragen und von den Männern ein Thierfell. Ringe, Glasperlen, Federn u. dergl. dienen, wie überall bey den Naturkindern, zum Putz. Könige und Reiche gehen in Europäiſchen Zeugen köſtlich gekleidet. Das Salben der Haut mit Palmöl iſt allgemein. Die Waffen ſind Schilder, Bogen, Pfeile, Haſſagayen; Europäiſche Säbel, Flinten. — Die Wohnungen ſind Lehmhütten, mehrentheils rund gebaut, mit Palmblättern gedeckt, zu Dörfern und dorfähnlichen Städten verſammelt und jederzeit an den Flüſſen angelegt. Der Vornehmere hat mehrere Häuſer, gleichſam als verſchiedene Kammern und Gemächer neben einander gebaut, innerlich auch mit Matten geſchmückt. In die Häuſer der Könige hat der Handel mit den Europäern längſt ſchon Fuß- und Wandteppiche, ſchöne Stühle, Silberzeug u. ſ. w. ge-

bracht, indeß der gemeine Mann mit dem nöthigſten Hausrath, Kalabaſſenſchalen, irdenen Töpfen, ärmlichen Ackergeräth ꝛc. zufrieden iſt. — Die Beſchäfftigungen der hieſigen Neger ſtimmen mit dem von Sudan ziemlich überein. Der Landbau iſt vorzüglich Geſchäfft der Weiber, und blos Handarbeit mit einfachen Grabinſtrumenten, ohne Anwendung eines Laſtthiers. Fiſcherey und Jagd ſind Männerarbeit. Kunſtgeſchäffte ſind die Töpferarbeiten, die Verfertigung der Netze, Stricke, Körbe, Hangmatten, der Zeuge von Baumbaſt, auch von Baumwolle und zwar ohne Weberſtuhl, ein Flechten mit bloßen Händen mit vieler Fertigkeit und Geſchicklichkeit; das Färben der Zeuge; das Schmieden des Eiſens zu allerley Werkzeugen und Waffen mit ſehr einfachen Inſtrumenten; die Verfertigung von goldenem Schmuck; von Holzarbeiten aller Art. In manchen Gegenden namentlich in Angola und Congo haben Kunſtfertigkeiten nach Europäiſcher Art ſchon mehr Fuß gefaßt. — Sehr merkwürdig iſt der Handel, denn der hieſige Neger ſteht auch hier in der Mitte zwiſchen dem Europäer und dem unbekannten Binnenlande; er vertreibt Europäiſche Waaren von Loanda (in Angola) in Karawanen durch das Binnenland bis in die Gefilde des Sambeſé zur Oſtküſte*), gegen Gold, Sklaven, Elfenbein.

Die Regierung in dieſem Landſtriche wird von deſpotiſchen Königen geführt. Die Bewohner ſind, wie in Sudan, theils freye Leute, theils Sklaven, und zwar einheimiſche, im Sklavenſtande geboren, oder durch Krieg gemachte, nur dieſe letztern ſcheinen in Handel zu kommen.

---

*) Hier wäre, wie es ſcheint, ein zweyter Weg in das Innere zu dringen; und — wenn an den Berichten alter Miſſionarien, die ein ſchauderhaftes Gemälde von Menſchenfreſſern enthalten, zu zweifeln erlaubt iſt, wohl ein ſicherer Weg als durch die Gebiete der Mauren.

2. Juden ſollen in Loango zerſtreut leben; ſchwarz, von völliger Negerform, dem Handel obliegend, und den Sabbath ſtreng feyernd. Nur durch Negerberichte kennt man ihr Daſeyn und über ihre Herkunft, z. B. aus Habeſch, finden bloße Vermuthungen Statt.

3. Portugieſen ſiedelten ſich früh hier an, hauptſächlich in der Handels- und dann in der Bekehrungsrolle, ſchon ſeit 1482, und in beyden als bedeutende Landesbeherrſcher. Sie haben hier ſeit langen Zeiten Niederlaſſungen und maßen ſich ſelbſt Oberherrſchaft einzelner Reiche an. Die Portugieſen ziehen aus dieſen Landen vorzüglich Sklaven für Braſilien, jährlich etwa 22000, ſodann noch Elfenbein, Färbeholz, Palmöl, Papageyen, Honig, Wachs u. dergl. gegen Tabak, Branntwein, Zucker, Leinwand, Seiden- und Baumwollenzeug, Teppiche, Flinten, Munition, Eiſenſtangen, Glasperlen, Kauris u. dergl.

Einzelne Staaten.

I. Das Königreich Loango, von Zairé nördlich bis zum Kap St. Katharina und von der Küſte bis etwa 60 Meilen ins Innere. Der Mani oder König kömmt durch Wahl zur Regierung. Städte:

1. Buali, (unrichtig auch Loango genannt), anderthalb Stunden von der Küſte in einer ſchönen Ebene, mit Palmwäldern und Piſang. Hauptſtadt und Reſidenz des Königs, deſſen Wohnungen an der Weſtſeite der Stadt. Eng gebaut. Nur Sklaven pflegen die Europäer hier einzuhandeln.

2. Jombo oder Jumba, (nicht Majumba), Handel mit Färbeholz.

II. Das Königreich Kakongo, dem untern Zaire nördlich liegend und von geringem Umfange. Städte:

1. Kingela, Hauptſtadt und Reſidenz, anſehnlich groß und angenehm, von Palmenwäldern umgeben.

2. Malimbe oder Molembo, Hafenplatz, und vorzüglicher Sklavenmarkt.

III. Das Königreich Angoy oder N'Gogo, der Mündung des Zaire rechts liegend und von geringem Umfange. Städte:

1. Angoy, am Strom liegend, ſcheint Hauptſtadt und Reſidenz.

2. Kabinda, Gabinde; ſtark beſuchter Hafenplatz an einer Bay, mit lebhaftem Sklavenhandel.

IV. Das Königreich Kongo, faſt durchaus dem Zaire ſüdlich liegend und das Hauptreich dieſer Lande. Ein ſchön gewäſſertes Land durch den Zaïreſtrom, deſſen Nebenfluſſe, und die Küſtenflüſſe Ambris, Loze, Onzo und Donda. Der Boden daher ſehr fruchtbar mit doppelten Erndten. Nur die Küſte iſt ſandig, aber reich an Palmen. Die innern Gegenden ſind nicht ohne Gebirge und ſollen reich an Metallen ſeyn. Überhaupt hat das Land einen Überfluß an allen Produkten dieſer Gegend. An der Küſte werden Kauris (hier Zimbi genannt) gefiſcht. Die Regierung führt ein König, der nicht durch Erſtgeburt ſie erlangt, ſondern von den Großen aus der königlichen Familie gewählt wird. Die Portugieſen veranſtalteten die Zerlegung des Landes in Provinzen mit Europäiſcher Benennung, daher hier Herzogthümer, Grafſchaften, Markiſate, deren Verwaltung eigenen Herzogen, Grafen ꝛc. als Vaſallen überlaſſen iſt. Dieſe liefern die Abgaben an den König, der einen prächtigen Hofſtaat führt. Die Hauptprovinzen ſind: die Herzogthümer Sundi, Batta, Bamba; die Grafſchaften: Sonho, Danda und Ovanda; die Markiſate: Kanga, Kundi, Pango und Pemba. — Städte:

1. St. Salvadòr oder Kongo. Hauptſtadt und Reſidenz am Lelunda 6° S. Br. macht mit ihrem Gebiete ein Ganzes für ſich, das unmittelbar unter

dem Könige ſteht; aber die Stadt wird als Portugiſiſch betrachtet. Sie liegt auf einem Berge. Breite Straßen, mit Palmenreihen, niedrige getünchte Häuſer machen ſie hübſch. Auf dem Gipfel des Bergs liegt eine von den Portugiſen angelegte Feſte, in welcher jetzt der König wohnt. Von den Portugiſen ſind hier mehrere katholiſche Kirchen erbaut, unter denen die Kathedralkirche U. L. F. die merkwürdigſte. Nach ältern Angaben hat die Stadt mit den anliegenden Dörfern bis 100000 Einwohner, und darunter an 40000 Europäer, nach neuen hat ſie 24000 Einwohner. Die Portugiſen wohnen in hübſchen Europäiſch gebauten Häuſern und die Stadt hat alle nöthigen Künſtler und Handwerker.

2. Die übrigen Ortſchaften, von welchen die obigen Provinzen benannt werden, ſind:

Nördlich am Zaire: Kanga und Pango; — ſüdlich am Zaire Kundi und Sundi; — an der Küſte: Sonho oder Songo, und Danda an der Südgränze; — im Innern: Bamba, Batta, Pemba ſoll Nebenreſidenz ſeyn und 10000, meiſtens chriſtl. Einwohner haben, und St. Michael in Ovando.

V. Das Königreich Angola. Südlich dem vorigen, und an der Seeküſte, an beyden Seiten des Koanza. Sehr bergig, wenig angebaut, nicht reich an Erzeugniſſen. Eiſen enthalten die Berge; Salz wird viel gewonnen, theils aus der See, theils durch Graben als Steinſalz. Das Land hat herrliche, aber wenig benutzte Viehweiden. An der Küſte, der Hauptſtadt gegenüber, liegt die Inſel Korimba. Hier werden von den Portugiſen viele Kauris (Zimbi) gefiſcht; ein Royale des Königs von Portugal (Braſilien.) Die Portugiſen ſpielen zeither hier den Meiſter. Städte:

1. San Paolo de Loanda (St. Paul de Loanda), ein Portugiſiſcher Platz an der Küſte, zum Theil auf

einer Anhöhe und die Hauptſtadt der ſämmtlichen Portugiſiſchen Beſitzungen dieſer Gegend. Sitz des Statthalters und eines Biſchofs, mit mehrern katholiſchen Kirchen und Klöſtern. Die Stadt ſoll 18000 Einwohner haben, unter denen vielleicht 3000 Weiße. — Gut gebaut, die Häuſer der Europäer von Stein gemauert, mit Ziegeln gedeckt, die Negerwohnungen jedoch nur nach Negerart. Die Stadt wird durch ein Fort geſchützt und iſt mit Garniſon beſetzt. Das ſchönſte Gebäude iſt die Domkirche. Das Hauptgeſchäfft iſt der Handel, vorzüglich der Sklavenhandel nach Braſilien; das merkwürdigſte, der Karawanenhandel von hier nach Oſten (ſiehe oben.)

VI. Das Königreich Benguela, zwiſchen Angola und dem ſchwarzen Vorgebirge, ſo wohl den Küſtenſtrich begreifend, als auch tief ins Innere faſſend. Die Küſte iſt eben, die hintern Gegenden ſind ſehr bergig. Von dieſen Bergen ſtrömen die Küſtenflüſſe Longo, Cuvo, Franciskus, Kubale, Monbeiro und Kuneni. — Das Land hat, außer den genannten zahmen und wilden Thieren und Pflanzenprodukten, auch viel Salz, und Kauris werden an der Küſte gefiſcht. Sklaven kommen vorzüglich in Handel nach Braſilien. Ein König regiert das Land, aber die Portugieſen ſind Meiſter deſſelben. Die hintern Gegenden und der ganze Süden jenſeits des Franciskusfluſſes iſt in der Gewalt der Shagga-Neger. Das Ganze zerfällt in mehrere Landſchaften, z. B. Oako, Nieder- und Ober-Bembe u. ſ. w. Städte:

1. San Felippe de Benguela (St. Philipp von Benguela) befeſtigte, Portugiſiſche Seeſtadt, Haupthafen, Handelsſtadt und Sitz eines Statthalters. Die Gegend iſt ſehr ungeſund, der Handel mit Sklaven bedeutend.

2. Tamba, Reſidenz des Königs.

VII. Das Königreich Matamba, im Innern, öſtlich von Angola und Benguela, und ſchon jenſeits der Gebirge liegend, wo der Aquilunda⸗ oder Koangofluß zu entſtehen ſcheint. Die Bewohner ſind Schagganeger unter einem eigenen Könige. Stadt.

1. Santa Maria de Matamba, an einem Quellfluſſe des Koanza.

XI. Ober⸗Guinea, oder das eigentliche Guinea.

Lage und Gränzen. Dieſes weit ausgedehnte Küſtenland erſtreckt ſich von Kap Verga in N. bis Kap Lopez Gonſalvo, genauer bis Kap St. Katharina in S. Nach dieſer Beſtimmung liegt es zwiſchen 2° 3′ S. B. und 9° 19′ N. B. und iſt umgeben von Senegambien, dem unbekannten Innern, von Nieder⸗Guinea und dem weſtlichen Ocean.

Größe. Die Küſte in ihrer gebogenen Form begreift 473 geogr. Meilen. Unbeſtimmbar iſt die öſtliche Gränze, und die Flächengröße daher gleichfalls. Die Volksmenge iſt unbekannt.

Boden. An der Küſte liegen die Vorgebirge: Verga, Palmenkap, das Kap der drey Spitzen, das ſchöne Kap (Formoso) und Lopez Gonſalvo. Die Küſte ſelbſt, den großen Buſen von Guinea umfaſſend, und mit trefflichen Häfen verſehen, iſt faſt durchaus flach, in vielen Stellen ſelbſt niedrig, theils äußerſt fruchtbar, theils

ſandig. Hinter den Küſten hebt ſich das Land überall, und zwar in N. des Guineabuſens und tief in der innern Gegend zum Konggebirge, von dem ein Zweig, nämlich die Sierra Leona (Löwengebirge) ins Kap Sierra Leona (an der Südſeite des Sierra Leonafluſſes) ausläuft. Ähnlich ſteigt das Land auch in O. des Guineabuſens nach dem Innern aufwärts; bis wie weit aber, ob vielleicht bis zu dem Mondgebirge, iſt völlig unbekannt. — Der größte Theil des Landes iſt von herrlichen Waldungen überdeckt, die Fruchtbarkeit im allgemeinen groß, die Wäſſerung reichlich; die Savennen tragen Gräſer bis zu 13' hoch; der Anbau findet nach dem Bedarf der Bewohner nur in einzelnen Stellen ſtatt.

Gewäſſer. Faſt augenſcheinlich iſts, wie die ſüdöſtliche Waſſerrevolution den Guineabuſen hier tief in den Erdtheil hinein geſtürmt; ſelbſt die benachbarten Felſeneylande am Äquator als Landestrümmer verkündigen dieß. Eine Menge ſehr ſtarker Küſtenflüſſe wäſſert Guinea, die vornehmſten ſind: der Sierra Leonafluß; St. Andreas; Sueiro da Coſta oder Iſſini; Volta, Benin, Camaroens, Angra und Gabon.

Clima. Die Haupteigenſchaft deſſelben iſt unerträgliche Hitze zu 95 und 100° Fahrenheit im Schatten, im Sonnenſchein wohl bis 134°. Die trockne Jahreszeit fällt in den nördlichen Gegenden zwiſchen November und May, in den ſüdlichen zwiſchen December und April. Der herrſchende Wind iſt dann der alles austrocknende und verſengende, mit dickem Höhrauch (trocknem Nebel) verbundene Harmattan von N. O. her und am heftigſten im December, Januar, Februar. Dann leidet die Pflanzen- und Thierwelt. Die Regenzeit nimmt den übrigen Theil des Jahres ein. Den Übergang zwiſchen beyden machen, wie in Senegambien, die heftigen Tornados.

Produkte. Stapelwaaren ſind: Sklaven, Goldſtaub, Elfenbein, Pfeffer, Färbeholz, Gum=

mi, Reis, Ingwer, Pelzhäute von Raubthieren, Affen. Viele dieſer Artikel kommen auch aus den innern Gegenden zur Küſte. Salz wird aus der See gewonnen und geht ſtark ins Innere. — Die übrigen Produkte, von denen auch manche zur Ausfuhr kommen, ſtimmen faſt gänzlich mit denen in Nieder=Guinea. So ſind hier wiederum von zahmen Thieren: Rindvieh, Büffel, Ziege, Schweine, Pferd, Eſel, Schaaf, (jedoch nur mit Haaren nicht mit Wolle.) An wilden Thieren: Elephant, Löwe, Panther, Tieger, Shakal, Leopard, Hyäne; Antelopen vieler Arten, Hirſche, Rehe, Büffel und auch der Haſe in kleinerer Form. Unter den Affen, die hier in unüberſehener Mannichfaltigkeit hauſen, iſt der Simia troglodytes wohl der merkwürdigſte. An Amphybien hat das Land das Krokodil, den Kaiman, außerordentlich viele Schlangen, mehrere Arten bis zu 18 und 20′ lang. Das Meer gewährt ungemein viele Fiſche und Schalthiere. Unter den vielerley Vögeln iſt auch der Faſan, Papagey, die Wachtel, das Rebhuhn u. ſ. w., von den Inſekten ſind die Biene, die Heuſchrecke und der Termit, von den Würmern der Muskelwurm die merkwürdigſten. Das Pflanzenreich liefert alle die Palmen= und andere Baumarten Niederguineas; die ſämmtlichen Goldfrüchte, Granatäpfel, Tamarinden, Feigen, einige uns fremde Pflaumen= und Kirſchenarten, Ananas, Melonen, Piſang und Bananas, Pataten, Kaſſave, Papayas (carica papaya), Baumwolle und Tabak, Bohnen und Erbſen; Hirſe und Maiz und vor allen Dingen die Hauptnahrung des Negers, den Reis. Das Mineralreich liefert auch Silber, Eiſen und Ambra.

Einwohner. Negervölker bewohnen dieſe ganze Küſte. Die wenigen Europäer, die ſich um des Handelswillen hier aufhalten, ſind nur als Fremdlinge zu betrachten. Die Stämme des Hauptvolkes ſind hier ſehr mannichfaltig, daher eine Menge einzelner Volkernamen, z. B. der Bullams, der Whida, der Kalabaris

der Eboes oder Beniner, der Ardraer. Daher eine Menge von Sprachen, nicht blos nach Dialecten, ſondern auch nach Stammverſchiedenheit. Nur auf der Goldküſte werden 8 Sprachen geredet, von denen 3 oder 4 ganz verſchieden von einander ſind. — Eben ſo ſehr abweichend von einander iſt die Körperbildung dieſer Negervölker. Mehrentheils ſind ſie von gewöhnlicher Größe, manche mehr groß als klein, ſtark, ſehr gewandt ꝛc. als beſonders unanſehnlich werden die Bewohner des Königreichs Benin oder die Eboes geſchildert, als klein, ſchwach, behaart, äußerſt häßlich, über dem Leibe behaart und dem Orang Utang ähnlicher als dem Menſchen. — Alle dieſe Völker tragen indeß alle Merkmale des Negerthums an ihrem Körper. Die meiſten tattowiren ſich oder machen ſich Zeichen mit Schnitten ins Geſicht. — Schauдervoll ſind die ältern Schilderungen, beſonders der Miſſionäre, in Betreff des Charakters und der Sitten dieſer Völker. Nach ihnen ſind faſt alle ein verworfenes Geſchlecht, wüthend wie reißende Thiere unter ſich ſelbſt, mit einem Worte faſt ſämmtlich Menſchenfreſſer, auf deren Märkten die Fleiſchbänke ſtets mit Menſchenfleiſche verſehen ſind. Allein ſchwerlich iſt an der traurigen Sache etwas Wahres. Der Neger iſt ein ſehr ſinnliches aber gutmüthiges Naturkind, er iſt auch hier treu, worthaltend, gaſtfreundlich, dankbar gegen Wohlthaten, freundlich und leicht anhänglich. Aber als ſehr ſinnlicher Menſch iſt er gegen Beleidiger leicht aufgebracht und rachſüchtig und der Hang zum Stehlen äußert ſich wenigſtens gegen Europäer und deren Sachen, die ihm zu reizend ſind. Geiſtesheiterkeit iſt eine ſeiner ſchönſten Naturgaben, Tanz, Geſang und geſelliger Umgang ſind ſeine ſteten Vergnügungen. Träge, unerhört träge erſcheint er dem Europäer, der ſeinen unendlichen Bedürfniſſen Sklavendienſte leiſtet, indeß jener bey geringen Bedürfniſſen leicht zuſammenbringt was er braucht; in Weſtindien leiſtet der Neger

mehr als der Europäer. Die geiſtigen Kräfte dieſes Volks ſind unentwickelt, aber vollkommen gut, das Gedächtniß beym Mangel der Schreibkunſt ſehr gut. — Die Religion iſt durchaus Fetiſchdienſt in hundert ſonderbaren Abänderungen, aber im Grunde immer auf denſelben Glauben an höhere Weſen gegründet; der Fetiſch ſey gewählt wie er wolle, ein gemachtes Götzenbild von Holze oder Thone, oder irgend ein Naturgegenſtand, Schlangen, Vögel, Steine, Bäume, das Meer, oder ein trockner Affenkopf, ein Horn u. dergl. Man bringt den Fetiſchen, dort Oboſſum oder Summan genannt, Opfer aller Art, Nahrung, Trank, Branntwein, Schaafe, Ziegen, Hunde, Früchte aller Art, oder Gold, Zeuge ꝛc. ſo daß die Prieſter reichliche Einnahmen haben. — Kleidung, Wohnung, Lebensart und Beſchäfftigungen ſtimmen im Allgemeinen mit dem überein, was von den Negern ſchon oben (Sudan) geſagt werden. Landbau, Viehzucht, Fiſcherey, Goldwäſcherey, Salzgewinnung, Jagd, Weberey und Färberey Baumwollner Zeuge (Pagnen) das Schmieden des Eiſen und Goldes, das Seifenſieden und Töpferarbeiten, die Verfertigung von Stricken, Hangmatten u. ſ. w. ſind auch hier allgemein, ſo wie die Verfertigung der kleinen Waſſerfahrzeuge, die Schiffahrt mit denſelben und der Handel. — Die Regierung über einzelne Volkstheile wird auch hier von Königen geführt, die theils wenig zu ſagen haben, theils aber ſehr arge, ungeheuer aufgeblaſene, Despoten ſeyn ſollen.

2. Europäer leben hier in einzelnen Niederlaſſungen. Die Britten ſpielen jetzt ihre Rolle faſt ganz allein. Ihr Hauptplatz iſt Cabo Corſo auf der Goldküſte. Bisher hatten auch Holländer, Franzoſen und Dänen hier Niederlaſſungen. Das Geſchäfft der Europäer iſt Handel. Die obigen Stapelwaaren, die theils tief aus dem Innern kommen, werden eingetauſcht

gegen die oben (S. 516) angegebenen Europäiſchen Fabrikwaaren. Der Sklavenhandel iſt der Hauptzweig des hieſigen Gewerbes, ſo daß eben darum die ganze große Guineaküſte von der Sahara bis zum ſchwarzen Vorgebirge den Namen der Sklavenküſte erhalten hat. Der Gang deſſelben iſt völlig der oben bey Senegambia (S. 516) angegebene. Sehr viele der Sklaven kommen tief aus dem Binnenlande. Die Ausfuhr derſelben von der ganzen Sklavenküſte betrug vor der Europäiſchen Revolution der Dinge jährlich gegen 125000 Köpfe, welche nöthig waren, um die Sklavenzahl Weſtindiens und Amerikas, die ſich auf 2½ Million belief, aufrecht zu erhalten. Auf dem Transporte zur See kommen wenigſten 10000 durch Krankheit um. Wie viel Negerblut mag aber in Afrika fließen, um durch Raub und Krieg den größten Theil dieſer Zahl zuſammen zu bringen! Mit großer Wahrſcheinlichkeit gingen dabey 120000 Menſchen zu Grunde, und da jährlich gering gerechnet 6000 Sklaven in die Barbarey verkauft werden; ſo ſtieg der Verluſt der ſchwarzen Menſchenwelt jährlich auf 261000 und ſeit der Einführung des Sklavenhandels nach Zimmermann etwa auf 38 Millionen. — Der Marktpreis eines Negerſklaven iſt an der hieſigen Küſte ungefähr 120 Rthlr. die mit Flinten, Munition, Eiſenſtangen, Baumwollenzeug und andern Europäiſchen Waaren, auch mit Kauris bezahlt werden. In manchen Gegenden bedingen die inländiſchen Sklavenhändler neben dieſen Waaren auch Goldſtaub zur Zahlung. Der Gewinn iſt groß. Tief im Innern kommt dem Slatih ein Sklave mit Kauris ꝛc. erkauft, oft nur auf 6 Gr.

3. Aus weiter Entfernung erſcheinen und weilen hier Mallays oder Maillys, Mauriſche Kaufleute aus der Nachbarſchaft der Barbarey; wahrſcheinlich Fezzaner. Europäer trafen ſie im Königreich Dahome und Ardra, ja ſie ſollen bis Angola vordringen. Ihre Sprache und Schrift

iſt die Arabiſche. Sie ſind dunkelfarbig, ihre Kleidung iſt ein Turban, baumwollenes Hemd und lange Hoſen nebſt Saffian=Pantoffeln. Sie machen die Reiſe zu Pferde in 3 Monathen. Sie werden als gutmüthige, brave, thätige und geſchickte Menſchen beſchrieben. Sie bringen baumwollene und ſeidene Zeuge, nebſt mancherley andern Waaren, auch unterwegs aufgekaufte Sklaven und tauſchen dafür Branntwein, Kauris, Europäiſche Artikel ꝛc.

Eintheilung. Europäer theilen Guinea in 4 Abſchnitte, nämlich die Pfefferküſte, Zahn= oder Elfenbeinküſte, Goldküſte und Sklavenküſte. Jede dieſer Küſten enthält mehrere kleinere oder größere Negerſtaaten.

I. Die Pfeffer= oder Körnerküſte, auch Malagueta genannt, nimmt die N. W. Stelle Guineas zwiſchen Kap Vergas und dem Palmenkap ein; bey den Engländern heißt ſie die Windwertsküſte (windward coast). Die nordweſtliche Hälfte (zwiſchen Kap Vergas und Monte) iſt vortreffliches Land mit üppiger Fruchtbarkeit und reichlich mit Allem verſehn; die S. O. Hälfte enthält an der Küſte viel Sand und Moraſt. Reis, Baumwolle, Indigo und alle die ſchönen Früchte und Baumarten ſind der Pfefferküſte gemein, Pfeffer iſt Hauptſtapelwaare, auch werden Sklaven erhandelt. Durch das Land ſtreicht zur See die Sierra Leona zum Kap Leda. — Flüſſe ſind hier 1. der Sierra Leonafluß oder Mitombo, — 2. der Madrebomba= oder St. Annen= oder Palmenfluß neben der Inſel Maſſacoy ſich mündend, — 3. der Hühnerfluß, — 4. Monos u. ſ. w. — Mehrere Negerreiche liegen hier neben einander und zwar namentlich von N. W. her 1. Mitombo, 2. Quoja (Quoſcha), 3. Manu, 4. Folja (Folſcha), und 5. Sanguin; vor allen aber iſt die von den Engländern 1793 geſtiftete Negercolonie, Sierra Leo=

na am ſüdlichen Ufer des gleichnamigen ſchiffbaren Fluſſes denkwürdig. Die ſchöne Idee faßte zuerſt der edle Granville Scharp. Er brachte eine Geſellſchaft von Unternehmern zuſammen. Dieſe kaufte hier von einem Negerkönige 256000 Morgen Land, um hier nicht durch Sklaven ſondern durch freye Neger in ihrem Vaterlande um Taglohn Reis, Baumwolle, Zucker rc. anzubauen und auf die Kultur der Neger zu wirken. Man begann dieſes edle Unternehmen mit einer Menge (411) während des Kriegs aus den Amerikaniſchen Freyſtaaten nach Neuſchottland geflüchteten, frey erklärten Negern, gab dieſen 300 Morgen Land nebſt Vieh, Ackergeräth, Kleidern u. ſ. w. und erbaute die Stadt Free Town (Fritaun), ſorgte für Ärzte, Wundärzte und Schulunterricht der Negerkinder, deren etwa 300 waren, und ungeachtet eine Franzöſiſche Flotte 1794 die erſte Anlage zerſtörte, ſo iſt doch die Kolonie nicht zu Grunde gegangen, ſondern dauert glücklich fort. Pferde und Ochſen ſind von Goree her eingeführt, ſelbſt ein Paar Dromedare nebſt jungen ſind dahin gebracht. Städte:

1. Freetown, d. i. Freyſtadt, Stadt der Sierra Leona Kolonie am ſüdlichen Flußufer, erhaben auf einem Hügel in ſehr geſunder Gegend. 400 Häuſer bilden 12 regelmäßige und breite Straßen, die Häuſer ſind bequem und mehrentheils in England gezimmert, jedes hat einen Garten. Hauptgebäude ſind die Kirche, das Haus des Statthalters, das Magazin.
2. Kingſton in Afrika, eine zweyte neu angelegte Stadt der Sierra Liona Colonie, zu welcher der Grundſtein 1809 gelegt wurde, und zwar 5 Engliſche Meilen von voriger am Schweinfluſſe. Zwiſchen ihr und Freetown haben ſich Neger niedergelaſſen und ſo den Ort Leiceſter gebildet.
3. Cuxea, im Königreich Quoſcha am Manosfluſſe in goldreicher Gegend.

4. Sanguin, in ſchöner Gegend, an einem Küſtenfluſſe des Reichs Sanguin.

5. Groß-Seſtre oder Paris, in demſelben Reiche. Ein großer Ort, alle Häuſer vom Boden 4 Schuh erhöhet, auf Pfeiler gebaut.

An der Küſte des Sierra Leona-Diſtrikts liegen die Inſeln Los, eigentlich Los Idolos (Götzeninſeln) 7 an der Zahl, von denen 3 bewohnt, die andern kahle Felſen ſind. Auf jenen haben die Britten Ankerplätze und Factoreyen.

II. Die Elfenbein- oder Zahnküſte, zwiſchen dem Kap dos Palmas und dem Fluſſe Sueiro da Coſta, oder Iſſini. Auch rechnet man ſie wohl bis zum Kap der drey Spitzen. — Ein hübſches, mit allem reichlich verſehenes, gut gewäſſertes fruchtbares Land. Weſtlich von den Malos gentes, (dem böſen Volke, weil ſie nicht nach Europäiſcher Pfeife tanzen und durch ſchlechte Behandlung von Seiten der Engländer ſcheu geworden ſind); öſtlich von dem Quaquos oder dem bonos gentes (gutem Volke) bewohnt. Elfenbein, von dem dieſe Strecke den Namen erhalten, Gold, Kupfer und Sklaven ſind Stapelwaaren, die aus den hintern Landesgegenden herbeykommen. Ortſchaften ſind:

1. Druin oder Drewin, am St. Andre; 2. Iſſini am Sueiro da Coſta.

III. Die Goldküſte liegt zwiſchen dem Sueiro und Volta. Schönes fruchtbares Land wie die Zahnküſte. Seine ſüdliche Spitze iſt Cabo de tres Puntas (der drey Spitzen.) Gold iſt dem Europäer das hieſige Hauptprodukt, daher die Benennung. Es wird aus dem Sande am Strande ausgewaſchen und im Innern aus Gruben gewonnen. Die übrigen Handelswaaren ſind Sklaven, Elfenbein und Salz. Gerade dieſe Gegenſtände haben die häufigen Europäiſchen Niederlaſſungen auf dieſer Küſte veranlaßt. Dieſer Landſtrich enthält

viele kleine Negerreiche, die größtentheils von Königen regiert werden, manche haben Republikaniſche Form. Dieſe Staaten ſind von Weſten nach Oſten:

1. Axim oder Atſchim, kleine Republik an der Küſte mit dem Orte gleiches Namens und dem ſonſt Holländiſchen Fort St. Anton auf einem Felſen an der See. — Friedrichsburg, eine von Preuſſiſchen Unterthanen angelegte Factorey, war zuletzt Holländiſch.
2. Hanta oder Anta, ein kleines Reich am Kap der 3 Spitzen. Holländer und Engländer haben hier zur Sicherung des Handels mehrere kleine Forts errichtet, namentlich die Holländer Dorothea, Orangefort und Butteroe (ſpr. Bütteru); die Engländer Dicks-Cove und Secondee alle neben Negerdörfern.
3. Jabba oder Jabi, ein unbedeutendes kleines Königreich.
4. Kommany oder Kommendo ein kleines Reich, wo das Engliſche Fort Kommendo und das von den Holländern errichtete Fort Vredenborg.
5. Fetu ein winziges Königreich. — Hauptort iſt 1. Fetu Reſidenz des Königs ziemlich groß und volkreich. — 2. St. Georg de la Mina, Hauptplatz der Europäer. Ein von den Portugieſen zuerſt angelegtes, ſpäterhin Holländiſches Fort auf einem hohen Felſen nebſt Stadt von 200 Häuſern. Conradsburg iſt eine über dem Fort liegende Citadelle. Hauptgeſchäfft iſt der Einkauf der bekannten Stapelwaaren. Der Ort war bis daher der Hauptort der hieſigen Holländiſchen Beſitzungen und Sitz des Generaldirektors derſelben. — 3. Cabo Corſo oder Cape Coaſt. Ein anſehnliches Negerdorf mit einem Hauptfort der Britten. Sitz des Engliſchen Gouverneurs. Starker Sklaveneinkauf.

6. Sabu, ein kleines Königreich. — 1. Hauptort Sabu. 2. Fort Naſſau, auf einem Felſen, mit dem Dorfe Mawry, war bisher Holländiſch.

7. Fantin, ein anſehnliches Republikaniſches Gebiet, wo Europäer ſich ſtark eingedrängt haben. 1. Anamaboa, Engliſches Fort. — 2. Amſterdam, ein bisher Holländiſches, daneben liegt 3. Groß Kormantin, ein anſehnlicher Handelsort, wo viele Sklaven aufgekauſt werden, daher in Weſtindien alle Sklaven von der Goldküſte den Namen Koromantins erhalten haben.

8. Akron, ein Königreich, mit dem Holländiſchen Fort Leydſaamheid (Geduld.)

9. Agonna, Königreich mit dem Engl. Fort Wimba.

10. Akara, mit Republikaniſcher Verfaſſung. 1. Fort Akara oder St. James iſt Engliſch. — 2. Chriſtiansburg, bisher Däniſches Fort und Hauptplatz der hieſigen Däniſchen Niederlaſſungen.

11. Ringo oder Adampi, iſt Volksname eines dortigen Negerzweigs, der in mehrern kleinen Republiken lebt. — 1. Friedensburg ein Däniſches Fort. — 2. Königſtein desgleichen, am Fluſſe Volta.

12. Tonauwah oder Aſſiante oder Inta, tief im Innern, etwa 75 Meilen von Georg de la Mina, eines der mächtigſten hieſigen Reiche, iſt wenig bekannt. Merkwürdig bleibt es, weil auch hierher, oder wenigſtens in die Nähe deſſelben Fezzaniſche Kaufleute kommen. Es ſoll ſehr goldreich ſeyn. Hauptſtadt Aſſienta.

IV. Die Sklavenküſte reicht vom Voltafluſſe bis zum Kap Gonſalvo oder bis Nieder-Guinea. Flaches Land liegt an der See hin bis zum Fluſſe Kalberi. Es iſt ſtark bewohnt, fruchtbar und gut angebaut. Ein weit wilderes Anſehn hat das Land von dort an nach S. hinaus; große Waldungen, ſchwache Bevölkerung gewähren der

mannichfaltigen Thierwelt hier freyen Spielraum. Dieſer Strich wird von Europäern wenig beſucht, indeß jener der Hauptſklavenmarkt iſt. — Hier ſtrömen die großen Küſtenflüſſe Benin oder Formoſo, der Kalbari, der Kamaroens, der St. Benito (St. Benedict) und die beyden weit größern Angra und Gabon ins Meer. — Sklaven, Gold, Elfenbein, Färbeholz, Honig, Wachs. — Einzelne Reiche ſind hier.

a. Das Reich Dahomé (gleichviel mit Dahomey, Abomey, Aboma, Bome.) Das eigentliche Stammland liegt hinter der Küſte nördlich. Erobert ſind von ihm die kleinern Königreiche: 1. Ardra mit Koto und Popo. 2. Fidah (gleichviel mit Whida, Whydah, Juida oder Schuida und Schuda) und 3. Fuin, daher jetzt nur als ſüdliche Dahoméiſche Provinzen zu betrachten. Dieſes Land iſt der Hauptſklavenmarkt, daher mehrere Europäiſche Niederlaſſungen. — Der Regent iſt ein äußerſt aufgeblaſener und grauſamer Despot, unter dem alle Bewohner vom erſten Miniſter herab als Sklaven ſtehen. Ihm gehört Leben und Eigenthum Aller, auf den Gräbern ſeiner Vorfahren werden Menſchen zum Opfer hingerichtet. Denkwürdig iſt ſeine weibliche völlig gewaffnete und geübte Leibwache, die ihre eigene weiblichen Officiere hat, und ſich auf 3000 Köpfe beläuft. Die obigen Provinzen ſtehen unter Statthaltern. Städte:

1. Abomey, alte Reſidenz und Hauptſtadt des Reichs, im eigentlichen Dahomé, von einem Graben umgeben. 24000 Einwohner. Die Wohnungen ſind nach Negerart errichtet, die Straßen regellos. Der König hat hier 2 Wohnungen, die mit einer 20′ hohen Lehmmauer umgeben ſind. Merkwürdig iſt, daß die obengenannten Malais zum Handel hier anlangen.
2. Badagry, im eigentlichen Dahomé, ein vorzüglicher Platz für den Sklaveneinkauf.

3. Kalmina in Ardra, 2te und gewöhnliche Reſidenz des Königs mit einer großen Wohnung deſſelben, die ſtark mit Wachen beſetzt iſt, unter denen auch die weibliche Leibgarde. 15000 Einwohner.
4. Ardra, ſonſt Hauptſtadt des Königreichs Ardra, ein anſehnlicher Ort.
5. Griwhee, (Griwih, Griphe), Hauptſtadt der Provinz Whida, nur ¼ Meilen vom Meere. 8000 Einwohner. Ein weitläuftig gebauter Ort. Die Bewohner weben Baumwollenzeug und ſind geſchickt im Steinſchleifen, einer hier herum vorkommenden Art von Lapis Lazuli oder Hyacinth. Die Europäer, namentlich Engländer, Dänen, Franzoſen, haben hier Forts mit Factoreyen zum Behuf des Sklavenhandels. Die hieſigen Whida-Neger werden wegen ihrer Lenkſamkeit und Gutmüthigkeit ſehr geſchätzt. In Weſtindien bezeichnet man ſie mit dem Namen Papaws. Die Ausfuhr iſt jetzt weit ſchwächer, und mag nur noch einige 1000 betragen.
6. Sawi (Sabih, Xavier) ehemalige Hauptſtadt von Whida, jetzt ſehr herabgekommen. Merkwürdig iſt der hieſige Haupttempel der ganzen Gegend. Die Schlange Daboy wird als Fetiſch verehrt. Mädchen im prächtigen Anzuge ſind ihr als Prieſterin geweiht. Häufig ſind hierher die Wallfahrten und die Andachten des Volks.
7. Quitta, eine Däniſche Handelsloge mit dem Fort Prinzenſtein angelegt 1784 liegt in der Provinz Koto, die auch Aflahu heißt.
8. Popo oder klein Popo, ein Negerort in der Provinz Popo, unweit der See. Auch hier hauſen bisher noch handelnde Dänen in Factoreyen, daher der Name Lille Popo, d. i. klein Popo. — Etwas öſtlicher an der Küſte liegt der Negerort Groß-Popo oder Afla, Reſidenz eines (doch wohl nur Unter-) Königs.

b. Das Königreich Benin dehnt ſich öſtlich von Ardra aus, und wird vom Fluſſe Benin durchſtrömt. Sein deſpotiſcher König iſt der mächtigſte in Guinea; ſelbſt der König von Dahomé ſoll ihm zinnspflichtig ſeyn, und ſeine Herrſchaft ſoll ſich tief ins innere Afrika erſtrecken. Viele Völkerſchaften mit eigenen Vaſallenfürſten ſtehn unter ſeiner Oberherrſchaft. Städte.

1. Benin, Hauptſtadt und Reſidenz am Fluſſe Benin, anſehnlich groß und Stapelort für inländiſche Waaren.

2. Arebo, am Benin 45 Meilen von der Mündung. Haupthandelsplatz, der von Europäiſchen Schiffen beſucht wird.

c. Das Königreich Oere oder Owere. Küſtenland zwiſchen der See und Benin, mit gleichnamiger Hauptſtadt. Auch hier werden Sklaven aufgekauft.

d. Das Königreich Kalabari. Gleichfalls Küſtenland mit dem Kabo Formoſa. — Städte.

1. Neu-Kalabar, auf einer Inſel im Fluſſe Kalabar, der ſchiffbar iſt. 300 Häuſer, mit Palliſaden umgeben, bilden die Stadt, welche Reſidenz des Königs, und ein Hauptplatz des Sklavenhandels iſt. Die hieſigen Slatihs gehn auf dem Fluſſe ins Innere zum Aufkaufe, und verhandeln die erkauften Sklaven in der Stadt an die Europäer.

2. Boni oder Bonny, am gleichnamigen Fluſſe, eine große und volkreiche Stadt und Sklavenmarkt, ſcheint auch in Kalabari zu liegen.

e. Südlicher hinaus folgt der Wohnſitz der Kalbongos mit dem anſehnlichen Fluſſe Camaroens. In Norden dieſes Stroms bis nach Kalabari iſt die Küſte wahres Hochland, mit Berggipfeln, die dem Pic von Teneriffa gleichkommen ſollen. Dieſe Küſte iſt wenig bekannt und von Europäern wenig beſucht, denn die dortigen Sklaven werden wegen ihrer Schwächlichkeit gering geſchätzt.

f. Von dem Lande der Kalbongos ſüdlich, am Fluß Benedict und an den großen Strömen Angra und Gabon mögen mehrere Negerreiche liegen; aber die Nachrichten ſchweigen. Hier liegt noch neben Cap Lopez die Stadt: Libatta (d. i. Hütte), Sitz eines Königs.

Anmerk. Die hinter Benin und dem Lande der Kalbongos liegenden Reiche Ulkami, Jabu (Schabu) Oudobo, Iſago, Gabu, Iſtanna und Biafara, die man wohl mit zur Küſte zu rechnen pflegt, gehören offenbar zu dem dunkeln Binnenlande Afrikas.

XII. Inneres Neger- und Kafernland oder Inner- (Ober-) Aethiopien.*)

Noch liegt undurchdrungenes Dunkel über dieſer weiten Region des Innern. Nur Nachrichten, von Negern entnommen, die aus dieſem zur Küſte geſchleppt wurden, werfen ein mattes und andere, von katholiſchen Miſſionarien geſammelt, ein ſehr trübes und zweydeutiges Licht auf dieſe Gefilde. Sehr viele dieſer Nachrichten mögen durch Alterthum vergohren und daher für jetzt völlig irre leitend ſeyn; viele mögen im Frohndienſte der Habſucht, des Alleinhandels und Alleinerobernſ fälſchlich erſonnen und ſehr viele wahre, die man hätte geben können, da die Portugiſiſchen Beſitzungen und Reiſen ins Binnenland ſo weit getrieben worden ſind, mögen politiſch erſtickt worden ſeyn. Somit wiſſen wir leider recht viel Falſches und Ungewiſſes, wenig Wahres. Statt Nachrichten der Art willig zuſammen zu ſtoppeln, zu verbreiten und zu verewigen, die ſo oft offenbar den Stempel der Unwiſſenheit, des Aberglau-

---

*) Im Gegenſatze von Sudan, welches auch wohl Vorder- oder Nieder-Aethiopien genannt wird.

bens und des Trügs an ſich tragen, thäte man beſſer ſie auf alle mögliche Art mit der ſtrengſten Kritik zu behandeln. Wir können daher nur wenig geben; denn zum ſichten iſt hier der Ort nicht.

Lage und Grenzen. Das innere Äthiopien oder die ſüdliche Negerwelt begreift den weiten Raum, welcher von Sudan und Habeſch, von den öſtlichen und weſtlichen Küſtenländern und dem Hottentottenlande umſchloſſen wird. Es liegt daher zwiſchen 28° ſüdlicher und 15° N. B. An der Gränze Sudans und Habeſſiniens hat es die ſtärkſte Ausdehnung von W. nach O., nämlich etwa vom 18° bis zum 60ten Grade d. L.

Größe. Die völlige Unbeſtimmtheit der Gränzen machen alle Angaben der Flächengröße unnöthig. Die Ausdehnung von S. nach N. iſt 645 geogr. Meilen und die von W. nach O. iſt dieſer gleich. Die Bevölkerung mag in einzelnen Strecken vielleicht gering ſeyn, wo der Boden ſchlecht iſt; im Ganzen aber muß ſie ſtark ſeyn; Clima, Sorgloſigkeit der Exiſtenz, leichte Gewinnung der wenigen Bedürfniſſe laſſen dieß vermuthen und die leichte Verſorgung der Sklavenhändler mit hunderttauſenden ſcheint dieſe Vermuthung zu beſtätigen.

Boden. Das Daſeyn des Konggebirgs in N. W. und des Mondgebirgs weiter in O. von jenem iſt gewiß; der Zuſammenhang beyder ſteht aber dahin. Hinter der ganzen Guineaküſte hebt ſich das Land zu Gebirgen hinauf und hinter der Oſtküſte ſtreicht das Lupatagebirge (Weltrücken, Spina mundi) von N. nach S. zum Schneegebirge; ob es nördlich mit dem Mondgebirge im Zuſammenhange ſtehe, iſt wieder nur wahrſcheinlich; ob überall das Innere von den Küſten aus aufgeſtuft und erhaben liege, wie vom Kap aus die Erfahrung lehrt, und zu den beyderſeitigen Meeren abgedacht ſey, iſt wahrſcheinlich, und wäre erwieſen, wenn die Quellen der großen Ströme Sambeſé, Coavo und Zaïre, wenn das Cu=

de des Joliba (Nigers) bekannt wären; ja dann ließe ſich auch ſagen, ob das Lupatagebirge die Waſſerſcheidung zwiſchen Oſten und Weſten bilde oder nicht. Übrigens laſſen ſich hundert ſchöne und ſchlimme Eigenſchaften des Bodens von einem ſo großen Lande mit Zuverſicht angeben; von Fruchtbarkeit an den Flüſſen, Steppen, Sandflächen, Karrogefilden, herrlichen Weiden, ausgebrannten und ſchönen ſtehenden Waldungen; ſie werden zutreffen, aber nichts beſtimmen. Irrig iſt es aber wohl, wenn man ſich dieſe Region faſt durchaus als bloße Steppe gedenkt. Claudah Equiano *), der im Innern als Sklave erhandelt wurde, brachte auf dem Wege über Benin bis zur See 6 bis 7 Monathe zu. Er beſchreibt dieſe große Strecke Landes als ungemein ſchön, fruchtbar, reich an allen Produkten des Pflanzenreichs und gibt den Landbau als allgemeine und faſt einzige Beſchäfftigung an; er kam durch volkreiche und wohlhabende Städte. Sehr wahrſcheinlich ſind die Quellgegenden der großen Ströme als ſchöne und fruchtbare Länder zu betrachten.

Gewäſſer. Nur die Mündungen der Flüſſe und eine Strecke ihrer Betten hinaufwärts iſt bekannt, vom ihrem Urſprunge im Innern, und von der uns unbekannten Verflechtung hinter den Küſten wiſſen wir nichts. — Im innerſten Guineabuſen ſtrömt ein ganzes Flußbündel gleichſam zu Tage; aber vielleicht ſind alle dieſe Flüſſe, die beyden Königs- oder Realflüſſe, der Kalabar-Boni-Andoni-Fluß, der kleine und große Kalabar und wie ſie weiter heißen mögen, ja ſelbſt der nördlichere Benin, nur Mündungsarme Eines großen, aus dem Innern kommenden Stromes. Ganze Kanoeflotten gehen in ihnen hinauf zum Sklavenkaufe.

---

*) Auch Guſtav Waſa genannt, ein aus dem Innern ſtammender Neger, hat ſeine Lebensgeſchichte geſchrieben. Sie erſchien aus dem Engliſchen überſetzt. Göttingen. 1792.

Der Zaïre mag in ſeinen Quellen dem entfernten Innern, vielleicht dem Lupata angehören, an ſeiner Mündung iſt er gegen 4 Meilen breit.

Der Koanza entſpringt gleichfalls im Innern, ſo wie der Sambeſé und Koavo.

Von den Seen iſt der Marawi vielleicht der größeſte, aber wir kennen ihn nicht.

Clima. Wenn dieſe Innere Region nicht aus einer hohen Plattform beſteht, ſo muß das Clima durchaus tropiſch und die Hitze außerordentlich ſtark ſeyn. Der Äquator durchſchneidet faſt die Mitte. Übrigens muß auch hier die Regenzeit mit der Trocknen Zeit wechſeln. Einzelne Modificationen ſind unbekannt.

Produkte. An die benachbarten Küſten liefert das Innere vorzüglich Gold, Sklaven, edle Holzarten, Elfenbein, und ſein Reichthum ſcheint unerſchöpflich. Übrigens beſitzt dieſe Region alle die ſchönen Früchte, die Pflanzen und Thiere der benachbarten Küſtenländer; aber ohne Zweifel noch hundert eigenthümliche Gegenſtände, die uns noch völlig unbekannt ſind und in keiner Zoologie ꝛc. genannt werden.

Einwohner. Neger und Kafern bevölkern, ſo viel man weiß, das ganze Innere. Die hieſigen Neger zerfallen in viele Volkszweige und ſind in eine Menge kleiner und großer Reiche vertheilt. Nach allgemeiner Annahme zerfallen ſie in 2 Hauptſtämme, in die Schagga (auch geſchrieben Jagges, Giaghi, Giacques, Giaquas, Giachas) nach eigener Benennung Agagi, und in die Galla. Die Schilderung dieſer Menſchenkinder iſt ſchrecklich! — Menſchen werden geſchlachtet wie das Vieh, Menſchenfleiſch iſt allgemeine Nahrung, Menſchenblut der köſtlichſte Trank; kein Kind wird aufgezogen, alle werden nach der Geburt ermordet, ja Mütter zerſtoßen ihren Säugling im Mörſer zur Salbe, womit ſie und die Krieger ſich ſalben, um ſich unverwundbar zu machen; nur fremde, im Kriege eroberte

Kinder werden aufgezogen u. ſ. w. u. ſ. w. Wir hüten uns dem Hange zum Unerhörten und Auffallenden nachzugeben, und noch heute als friſch aufzutiſchen, was vor mehr als 200 Jahren gekocht worden iſt. Dieſe ſchwarze Menſchenwelt ſah ſich durch die Fortſchritte der Weißen (Portugieſen) gefährdet, die am Sambeſé und Zaire das Chriſtenthum — wer weiß mit welchen Mitteln? — verbreiteten, und ihre Herrſchaft mehr und mehr ausdehnten. Sie gerieth in Aufſtand. Die Völker vereinigten ſich zum Widerſtande. Schagga und Gallavölker traten zuſammen unter ein Verbündniß, das von einem Negermädchen (der Tochter des Anführers oder Königs Dongii (Donſchii) noch prangt der Name in Oſten von Matamba als Königreich auf unſern Karten) Namens Temba Ndamba erfunden wurde. Der Name dieſes politiſch-religiöſen Bündniſſes war Quixiles (Chichiles), die Folge Zertrümmerung dreyer Reiche, in denen das Chriſtenthum eingeführt war, Congo, Monomotapa und Habeſch. In dieſer Zeit der Kriegs- und Religionswuth wurde die Schilderung dieſer Völker aufgefaßt, und ſonderbar genug ſtellen alle unſere Geographen ſie noch als ein Präſens auf, da ſie wohl ein Plusquamperfectum iſt. *) Schon 1648 ſoll das Kindertödten ſeltener geworden ſeyn, das gibt man zu und nennt ein beſtimmtes Factum. In der That iſt deſſen gar nicht nöthig, denn wenn ſeit mehr als 200 Jahren das Hauptgeſchäfft der Schagga, Krieg, Sklavenmacherey und Verkauf, wenn Menſchenfleiſch und Blut ihre Hauptnahrung geweſen wäre, ſo hätte ſchon längſt der letzte Schaggamagen den vorletzten verdauet; denn bekanntlich könnte auch der Schaggamenſch mehr ſeines Gleichen freſſen als erzeugen. Alles läuft beym Licht beſehn höchſtens darauf

*) Welche Auftritte fielen bey einem der gebildeteſten Völkern Europas während der Revolution vor! ſollte eine darnach gemachte Schilderung der Franzoſen wohl treffend ausfallen? —

hinaus: dieſe Menſchen, Schagga und Galla=Neger, ſind rohe Naturkinder, Fetiſchanbeter, theils anſäſſig als Landleute und mit Landbau, Reis=, Manihok=, Maiz=Bau und dergleichen, mit Viehzucht und ſelbſt mit dem Weben mancherley Zeuge, mit der Verfertigung der Hangmatten, Angeln, Körbe, Waffen, Flußfahrzeuge u. ſ. w. beſchäfftigt; andere vielleicht bloße Viehwirthe in roher, nomadiſcher Form. Sie ſtehen unter Königen, führen folglich fleißig Krieg, machen Gefangene und — freſſen ſie? vielleicht hier oder dort; aber es iſt wenig wahrſcheinlich, da der Sklavenhandel wohl Hauptzweck der Kriege ſeyn mag.

Einzelne Völker und Reiche. Kein Europäer, geſchweige ein Sachverſtändiger hat das Innere durchreiſ't. Veraltete oder unbeſtimmte, ſchwankende Angaben liegen mehrentheils znm Grunde und die Vertheilung des Ganzen in einzelne Reiche, wie ſie unſere Karten angeben, iſt ein ungefähres Tappen im Dunkeln nach dem Wahren. Man theilt das Ganze in Kafer=, Galla= und Schaggaländer.

A. Die Wohnſitze der Kafern liegen hinter den Oſtküſtenländern. Alle Wilden dieſer Strecken weſtlich bis zum 35° der L., was wohl ſchwerlich genau zutreffen möchte, und vom Hottentottenlande nördlich hinaus bis 5° N. Br. ſind nach Lichtenſtein Kafern. Ohne Zweifel ſind ſie in viele Volkszweige unter kleinere und größere Anführer und Regenten vertheilt. Hier ſind die Wohnſitze:

I. Der Moſſequejo oder Moſſegueios, am Äquator, ehedem mit den Portugiſen im Bunde. Südlicher

II. Der Nimeamay oder Monoemugi, genauer Mano=Emuſchi nach der Benennung des Beherrſchers. Wiederum ſüdlicher am nördlichen Marawi.

III. Der Ruengas. — IV. Das Reich Maſſi.

V. Der Bororos. — VI. Der Muſimbos (Andere rechnen ſie zu den Galla) u. ſ. w. u. ſ. w.

B. Die Wohnſitze der Schagga liegen hinter den weſtlichen Küſtenländern. Man rechnet vorzüglich dahin

I. Das Reich Anſiko, von dem die Lande Bake-Bake, Bukameala, Konkobella, Pompo, Fungeno (Funſcheno) abhängig ſeyn ſollen. Stadt: Monſol, Hauptſtadt und Reſidenz des Makoko oder Kaiſers, wie man glaubt.

II. Ob ſüdlicher hinaus die ſogenannten Königreiche unſerer Karten, nämlich Chicowa, Burua und das Reich des Mataman, gleichfalls von Schagga bewohnt werden, iſt unentſchieden.

C. In N. des Äquators, in N. und in O. von Guinea liegt das unbekannte Land der kriegeriſchen Ayos, der Amina, Quahu, Tembu, der Kaſſianten oder Tjembas; auch zeigen unſere Karten hier das Reich Muſchako ꝛc. Aber alle dieſe Länder liegen im tiefſten Dunkel. Von dieſer Gegend nach Oſten hinaus verbreiten ſich

D. Die Galla in S. und S. W. von Habeſſinien und ſelbſt in ehemals Habeſſiniſchen Provinzen. Sie zerfallen in drey Abtheilungen, in die Weſtlichen unter einem Könige, Lubo genannt, in die Öſtlichen mit einem Könige, Mooty (Muti) genannt; jede Abtheilung enthält 7 Stämme, und alle wohnen im ſüdlichen Habeſch. Die dritte Abtheilung, ebenfalls aus 7 Stämmen beſtehend, wohnt ſüdlich von jenen. Wenn es wahr iſt, daß die Galla langes Haar haben und nicht in allen ihren Wohngegenden ſchwarz, ſondern braun ſind, ſo möchten ſie wohl nicht zu den Negern zu zählen ſeyn. Die 7 ſüdlichen Stämme ſind mehrentheils Muhammedaner. Alle zeichnen ſich aus durch Kriegs- und Raubluſt. Ihr Gewerbe iſt Viehzucht.

Den ſüdlichen Gallas benachbart wohnen die Machidas und Marakates und zwar hinter dem Küſtenlande zwiſchen Magadoſcho und dem Äquator. Beyde nicht von Negerſchwärze, beyde Muhammedaniſche Viehwirthe.

XIII. Weſtliche Inſeln Süd-Afrikas.

A. Die Guinea-Inſeln.

Vier größere und einige ganz kleine Eylande im Buſen von Guinea, neben dem Äquator. Daher auch wohl der etwas unbedachtſame Name der Äquators-Inſeln. Vier anſehnliche Trümmer, die den Fluthen einer uralten Revolution, beym Auswaſchen des Guineabuſens, widerſtanden. Alle ſind daher bloße Berg- und Felſenmaſſen, die aus dem Ocean hoch hervorſtehen und mit Felſen umgeben ſind. Portugiſen entdeckten ſie 1472 und 1473. Drey davon, Fernando, Principe und Annobon, zuſammen 10 Q. M. mit 4200 Einwohnern, traten ſie 1778 an Spanien ab und behielten nur St. Thomas, die größeſte für ſich.

I. Fernando del Po die nördlichſte, vor der Mündung des Kamaroens, die nächſte am Lande 3° 25' N. B. 9 Meilen in Umfang. Ausgewaſchene Küſten, mit Felſen umgürtet, aber höchſtfruchtbar und reich an Lebensmitteln bis zum ſtarken Überfluſſe, ſo daß die Handelsſchiffe, die an der Guineaküſte anlangen von hier reichlich verſorgt werden. Die Bewohner ſind Miſchlinge von Europäern, Mulatten, aus den Portugiſiſchen Guinea und benachbarten Negern, zuſammen 1200.

II. Die Prinzeninſel, Ilha do Principe, zwiſchen St. Thomas und Fernando 1° 45′ N. Br. Das Eyland liegt gleichfalls hoch und iſt gebirgig. Ein See auf einem hohen Berge in der Mitte des Landes iſt die allgemeine Quelle für die zahlreichen Bäche und Flüßchen, welche Wäſſerung verbreiten und anlegende Schiffe mit dem ſchönſten Trinkwaſſer verſehn. Früchte aller Art, Feigen, Goldfrüchte, Kokosnüſſe ꝛc. ſo wie Maiz, Manihok, Reis, Hirſen und zahmes Vieh nebſt Federvieh iſt reichlich vorhanden, für die Bewohner und anlegenden Sklavenhändler, die nach Amerika ſegeln. Die Bewohner, 2500 an der Zahl, beſtehen aus Mulatten, Negern und wenigen Weißen.

Die Stadt der Inſel, beſtehend aus 200 Häuſern, in engen Straßen, liegt an dem trefflichen Hafen, der durch ein Fort geſchützt wird, und hat zwey Kirchen und ein Kloſter.

III. Anno-Bon, unter 1° 20′ S. B. die ſüdlichſte; entdeckt 1473 am Neujahr, daher der Name. In Geſtalt eines großen Bergs hebt ſich das Eyland aus den Wellen empor und iſt ſo von Felſen umgeben, daß die Landung ſchwierig iſt. Berge und Thäler füllen das Ganze; an ihm ſammeln ſich die Seedünſte faſt zu beſtändigem Nebel. Die Fruchtbarkeit iſt groß, viele Gebirgswaſſer wäſſern die Thäler; überall wuchert die Goldfrucht, die Feige, die Tamarinde und die Palme mancherley Art. Zahmes Vieh brachten die Entdecker, aber mit ihren Schiffen auch Ratten, die ſich zur Landplage vermehrt haben. Lebensmittel aller Art ſind im Überfluß da, und viele werden nach St. Thomas und der Guineaküſte an Schiffe verkauft. Die Inſel hat einen Flecken oder ein Städtchen von 100, leicht von Binſen gebauten, Häuſern nebſt Kirche.

Hier iſt die Rhede zum Landen. Die Volkszahl der ganzen Inſel 500.

IV. St. Thomas, entdeckt am St. Thomastage, mit ſeiner Südſpitze den Äquator faſt berührend und vielleicht 25 Meilen im Umfange haltend, thürmt ſich aus dem Ocean zu Gebirgen herauf, deren höchſte Spitze mit Schnee bedeckt ſeyn ſoll. Dieß ſetzt eine Höhe von wenigſtens 15000′ voraus. Unzählige Bäche und Flüßchen mit ſchönem Waſſer entſtrömen den Gebirgen und wäſſern das untere Land. Das Clima vereint ſich mit der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und ſo entſteht hier im Ocean ein wahres Miſtbeet, in dem alles mit größter Üppigkeit wuchert. Zweymal im Jahre tritt die Regenzeit ein mit dem Stande der Sonne über dem Äquator; dann ſtrömen die Regen täglich herab und bewirken Überſchwemmungen; dann ſind die Thäler und Berge mit dicken feichten Nebeln bedeckt und die Hitze iſt unerträglich. Die ſchönſte Zeit iſt im Juli und Auguſt, dann kühlen S. O. und S. W. Winde die heiße Luft ab. — Außer Maiz und Manihok, Yams und Batatten, Datteln und Kokosnüſſen, Feigen, Trauben und Goldfrüchten aller Art u. ſ. w. liefert die Inſel auch viel Zucker (3 Millionen Pfund Rohrzucker wird in 400 Zuckermühlen bereitet) und Baumwolle. Zahmes Vieh iſt im Überfluß da, in ſehr großer Menge das Schwein. — Die Bewohner ſind theils Weiße und Mulatten, nebſt deren Nachkommen als freye Bewohner des Eylandes nnd beyderley als Landbeſitzer Soldaten, Beamte und Geiſtliche. Ihre Zahl wird auf 700 Familien geſetzt. Die übrigen Bewohner ſind Negerſklaven, die hier ein wirklich gemächliches Leben führen und ſich zum Chriſtenthum bekennen. Die Verwaltung führt ein Statthalter mit einem Rathe von 12 Eingebornen. Auf dem innerſten Gebirge hauſen

verlaufene Sklaven als Maronneger. Die ganze Volks=zahl wird auf 15000 geſetzt (Haſſel ſetzt 5000.) Land=bau, Viehzucht, Fiſcherey und Baumwollenweberey ſind Hauptgewerbe, vorzüglich aber der Handel mit Erfriſchungen und Lebensmitteln aller Art, der mit anlegenden Schiffen geführt wird, die hier auch Waſ=ſer einnehmen. Stadt:

1. St. Thomas, (auch Panoaſan oder Povoaſan genannt), Sitz des Statthalters, an der Oſtküſte an einem Buſen. 500, meiſt 2ſtöckige Häuſer, einige Kirchen, ein Paar Klöſter mit weißen und farbigen Prieſtern, Mönchen. Neben der Stadt der Hafen und die Citadelle St. Sebaſtian auf der nörd=lichen Landſpitze. Hauptgeſchäfft iſt der Handel. Die Einfuhr beſteht in Europ. Zeugen, Schiffsar=tikel (Pech, Theer, Tauwerk,) Butter, Mehl, Käſe, Salz, Öl ꝛc. — Portugiſiſches Beſitzthum ſind die 2 folgenden Inſeln.

B. St. Mathäus, 225 geogr. Meilen von den vorigen Inſeln weſtlich hinaus, unter 15° Ö L. 1° S. Br. Von den Portugiſen entdeckt, und von ihnen beſetzt, aber auch wieder verlaſſen und ſeitdem unbewohnt. 120 Mei=len von hier ſüdweſtlich liegt

C. Aſcenſion d. i. die Himmelfahrtsinſel, am Tage dieſes Feſtes von den Portugiſen entdeckt, unter 7° 56′ S. Br. und 4° L. Ein unbewohntes, ſehr unfrucht=bares und dürres Eyland. Sein Hauptfehler liegt in Mangel an Quellwaſſer. Der dürre, mehrentheils pflan=zen= und baumloſe Boden iſt ein Bild des Hungers, ſo wie die wilde Ziege, die ihn bewohnt. Aber die Küſte gewährt treffliche Schildkröten in Menge und die Natur hat einen guten Hafen gebildet, in dem rückkehrende Oſt=indienfahrer oft einkehren.

D. St. Helena (Sent Hellens) 1502 von den Portugiſen entdeckt, 1600 von den Engländern beſetzt. Ein ſehr

willkommenes Erfriſchungseyland der Britten, ungefähr 285 geogr. Meilen von Afrika entfernt, unter 16° S. Br. 11° 3′ L. 12 Stunden im Umfange, 6 Stunden lang, höchſtens 4 breit. — 2300 Einwohner, theils auf Landgütern zerſtreut, theils in der Stadt, und überdem 5 bis 600 Mann Beſatzung. Das Ganze iſt ein Baſaltfelſen, in ſeiner höchſten Spitze an 2700′ über dem Waſſerſpiegel hervorſtehend, von mehreren kleinen Thälern durchſchnitten; der fruchtbare Boden bedeckt nur ſpärlich den Felſengrund. Der einzige Landungsplatz liegt an der Oſtküſte am Ausgange eines angenehmen Thals. — Das Clima ausgezeichnet ſchön durch Geſundheit der Luft und ſtete Gleichartigkeit. — Produkte. Kartoffeln, Gemüſe, Citronen, Äpfel, Ananas, Melonen, Bohnen, Erbſen, Yams, zahmes Vieh, Federvieh in Menge, Überfluß an Fiſchen und Schildkröten. Dagegen fehlt Wein und Getreide; eingeführt werden Wein, Mehl, Weizen, Fabrikwaaren ꝛc. — Die Bewohner ſind mehrentheils Brittiſcher Abkunft, untermiſcht ſind Franzöſiſche Flüchtlinge. Die einzige Stadt iſt

Jamestown (Dſchäm'staun) mit einem Fort an der Landungsbay der Inſel in einem Thale. 4 ſchöne gepflaſterte Straßen mit Häuſern, durchaus von Stein und mit platten Dächern. Hauptgebäude die Kirche, das Gouvernementshaus; Hauptgewerbe, Handel mit den anlegenden Schiffen.

E. Die Inſeln Triſtaõ da Cunha (auch geſchrieben Triſtan d'Acunha) jetzt Erfriſchungsinſeln (Isles of Refreshment) mögen hier ſchließen. Ihre Lage iſt nach einer guten Karte 37° 15′ S. Br. 2° 30′ öſtliche L. Daher faſt weſtlich vom Kap und von ihm 495 geogr. Meilen entfernt; ſo wie von der Mündung des La Plata 637 geogr. Meilen. — Ein Herr Lambert, Schiffseigenthümer aus Salem (Nordamerikaniſche Freyſtaaten) hat ſie vor kurzem (1810 oder 1811?) in Beſitz ge-

nommen und ſich als den einzigen, rechtmäßigen Beſitzer bekannt gemacht und als Herr des kleinen Seeſtaats ſeine eigene Flagge angenommen. Es ſind 3 Inſeln. Die größere oder die eigentliche Erfriſchungsinſel hat den Hafen Reception, die beyden andern heißen Pintades und Lowell. Lambert hat geſchickte Pflanzer mitgenommen, Kaffee, Baumwolle, Getreide u. ſ. w. ausgeſäet und die durchgehenden Seefahrer für die Folge zur Erfriſchung eingeladen. — Herrn Lamberts Nachbaren ſind die unbewohnten Inſeln Diego, Alvares und Geughs in S. O. und in N. W. Sachſenburg und weiter hinaus die Dreyeinigkeitsinſeln. Glück zu dem braven nicht ſchädlichen, ſondern nützlichen Eroberer!

Amerika.

1. Lage. Die alte Welt umfaßt den Erdball in ſeiner Polgegend von 0° bis 208° der Länge; ſüdlicher, faſt an der Gränze des heißen Erdgürtels, durchgreift ſie etwa 150 Längengrade. Sie läßt daher in Norden 912, ſüdlicher 2730 geogr. Meilen für das Haupt-Waſſerbecken der ganzen Erde offen und in dieſem liegt Amerika ſo, daß es im Allgemeinen der Weſtküſte des alten Continents weit benachbarter, als der öſtlichen iſt. Amerika erſtreckt ſich weit mehr als irgend ein anderer Erdtheil von N. nach S.; ſein Südpunkt im Kap Froward iſt 54° 5′ S. B.; ſein unbekannter Nordpunkt liegt über 80° N. B. hinaus. Sein Weſtpunkt im Kap Prinz Wallis an der Beringsſtraße iſt unter 209° Ö. L.; ſein Oſtpunkt, an Grönlands öſtlicher Küſte, iſt unentdeckt, liegt aber über 360° O. L. hinaus. Die alte Welt mit ihrer größten Ausdehnung auf dieſe neue übertragen, würde nur von der nördlichen Baffinsbay bis zur Mündung des Laplata reichen.

2. Gränzen. Das ganze Continent iſt Inſel; nördlich vom Eismeer, öſtlich vom Amerikaniſchen Ocean (Atlantiſchen und Äthiopiſchen Meer) und weſtlich vom großen Ocean umfangen. Seine Südſpitze liegt an der Zu-

ſammenſtrömung beyder Oceane. Seine Weſtſpitze iſt durch Beringsſtraße nur etwa 12½ Meile von Aſien, ſein öſtliches Ende nur etwa 35 Meilen von Island getrennt.

3. Größe. Amerikas Nordgränze iſt nur in zwey Stellen, an den Mündungen des Kupfer= und des Mac-Kenzie=Fluſſes bekannt. Das ganze Areal kennen wir daher noch unvollſtändig. Man ſetzt es auf 800,000 Q. M. Auf die alte Welt übertragen, würde es dieſe (von etwa 1,453,000 Q. M.) über die Hälfte bedecken; die Mondfläche wird übertroffen von Amerikas Größe um 112000 Q. M. — Seine Ausdehnung von S. nach N. iſt 2025 geogr. Meilen. — Die Volkszahl iſt unbekannt, daher die ſehr ſchwankenden Angaben von 15; 20; 50; 150 und 300 Millionen, aber wahrſcheinlich ſteigt ſie nur auf 26 höchſtens 30 Millionen.

4. Eintheilung zur Überſicht: die Natur theilt Amerika in 2 Hauptheile, in den nördlichen, der mit Recht Columbia zu nennen und in den ſüdlichen oder das eigentliche Amerika. Beyde hängen nur durch die ſchmale Landenge von Panamá zuſammen und bilden zwiſchen ſich einen ſehr großen Buſen, deſſen nördliche Kammer Mexikoiſcher, und deſſen ſüdlicher Theil Karaiſcher Buſen heißt. Im Eingange zu beyden liegt ein wichtiger Nebentheil Amerikas, nämlich Weſtindien.

I. Kolumbia, gewöhnlich Nordamerika enthält folgende Theile.

1. Länder der Baffinsbay. 1. Grönland in O. 2. Polarland in N. 3. Prinz Williams=Land in W. der Baffinsbay.

2. Brittiſche Länder.

a. Länder der Hudſonsbay. 1. Labrador (auch Neu=Britannien) in O. 2. Neu=Wallis in W. der Hudſonsbay.

b. Am St. Lorenz. 1. Kanada. 2. Neuſchottland. 3. Neufundland nebſt Kap Breton ꝛc.

3. Innere Länder der Indianer, zwiſchen Prinz Williams Lande, Neu-Wallis und Canada in O. und den Stein- oder Felſengebirgen in W. Sie laufen nördlich bis zum Eismeer, ſüdlich ans nördliche Luiſiana und Neumexiko.

4. Die nordweſtliche Küſte Columbias. Zwiſchen dem großen Ocean und Beringsſtraße in W. und dem genannten Felſengebirge in O.

5. Die vereinigten Freyſtaaten, mit dem jetzt dazu gehörigen Luiſiana.

6. Spaniſche Länder. 1. Florida. 2. Das Vicekönigreich Neuſpanien oder Mexiko. 3. Die Generalhauptmannſchaft Guatimala.

II. Weſtindien enthält: 1. Die Bahama- oder Lukayſchen Inſeln. 2. Die großen Antillen. 3. Die kleinen Antillen.

III. Amerika im engerem Sinne oder Südamerika; enthaltend:

1. Spaniſche Beſitzungen, nämlich: a. Das Vicekönigreich Neugranada. — b. Die General-Hauptmannſchaft Caraccas. — c. Das Vicekönigreich Peru. — d. Die General-Hauptmannſchaft Chili. — e. Das Vicekönigreich Buenos Ayres.

2. Magelhaensland oder Patagonien nebſt dem Feuerlande und den Falklandsinſeln.

3. Portugiſiſche Beſitzungen oder das Königreich Braſilien.

4. Guajana.

5. Boden. Amerika enthält die höchſten Gebirge der Erde, ſo weit wir ſie kennen. Neben und zwiſchen dieſen lagern ſich die herrlichſten Flachlande und Ebenen, durchſchnitten von ungeheuern Strömen, die das entfernteſte Innere mit der See in eine glückliche Verbindung ſetzen. Auch nicht eine Afrikaniſche Sahara iſt unter den Ebenen

zu finden. Im allgemeinen zeichnet ſich Amerikas Boden durch Fruchtbarkeit ſelbſt noch da aus, wo er mehrere tauſend Fuß über dem Meeresſpiegel als Plattform erhaben liegt. Die wichtigſten Gebirgszweige bilden:

Die Andes. (Genauer Antes, von dem Peruanſchen Antis d. i. Kupfer. Der Sinn dieſer Benennung iſt Kupfergebirge) oder die Cordillera de los Andes d. i. Kette (genauer Seil) der Anden, beginnen in Amerikas Südſpitze am Kap Froward und ſtreichen, der Weſtküſte Südamerikas gleichlaufend, und ſtets ſehr benachbart, nach Norden. Sie bilden die Vereinigungskette, durch welche der Norden und Süden des Erdtheils in der Landenge Panamà zuſammenhängt. Von hier an wird ihr Zug nordweſtlich. Hier bilden ſie die hohe Plattform Neuſpaniens und bleiben auch hier der Küſte des großen Oceans benachbart bis Oaxaca (etwa 17½ N. B.) Von jetzt an halten ſie mehr die Mitte Neuſpaniens, und ziehen über Guanaxuato und Durango nördlich nach Parral. Von dieſem Orte (28° 3′ N. Br.) ziehen ſie an der rechten Seite des Nordfluſſes durch Neu-Mexiko in die wenig bekannten Gefilde des Nordens, wo ſie wahrſcheinlich, unter der Benennung der Grünen- und Steinigen Gebirge immer tiefer nach Norden ziehn, und in ein Kap des Eismeers, oder in Kap Prinz Wallis auslaufen. Die größte Höhe erreicht dieſes ungeheure Gebirge in der Nähe des Äquators, wo ſich der weltbekannte Chimboraſſo 20142′ über den Meeresſpiegel heraufhebt. In der ſüdlichen höhern Hälfte ſind die Andes, von engen Thälern und Schlünden durchriſſen, aus denen unzählige, unerſteigliche Gipfel gen Himmel ſtarren; in ſeiner nördlichen Hälfte, und zwar in Neu-Spanien in eine unzerriſſene Maſſe vereint, die als Plattform 6000 bis 8400′ über dem Meere liegt und in ſo continenten Flächen fortzieht, daß man ſie von Mexiko bis Sta Fé ohne Anſtoß durchfährt. Eine unzählige Menge theils ruhender, theils thätiger Vul-

kane liegt zerſtreut in der Cordillera von Patagonien aus, bis weit in die nördliche Gebirgshälfte. Dieſe Kette gibt dem großen Erdtheile ſeine Hauptform. Sie zerlegt ihn in zwey Hauptabdachungen und ſcheidet die Flußgebiete. Sehr ſchmal iſt im allgemeinen die weſtliche, ja durch ganz Südamerika und durch Neuſpanien hin, faſt mehr ſchleuniger Abſturz als Abdachung; ſehr weit ausgedehnt dagegen iſt die öſtliche; daher mehrentheils ſehr ſanft abgeſenkt zumal in der unermeßlichen Fläche am Amazonenſtrome, der in ſeiner untern Gegend auf eine geogr. Meile nur 1″ Gefälle haben ſoll.

Vorgebirge ſind in Oſten: 1. Kap Farewell, Grönlands Südſpitze, 2. Kap Charles, Oſt-Spitze Labradors. 3. Kap St. Rochus, Oſt-Spitze Braſiliens. — In Süden: — 4. Kap Froward, Süd-Spitze des feſten Landes. 5. Kap Horn, ſüdlichſtes von Allen, auf einem kleinen Eylande ſüdlich vom Feuerlande. — Im Weſten: 6. Kap Blanco, Weſt-Spitze Südamerikas. 7. St. Lucas, Süd-Spitze Kaliforniens. 8. Corrientes, Weſt-Spitze Neuſpaniens. 9. Prinz Wallis, Oſt-Punkt des ganzes Continents. 10. Eiskap (Icy Cape) nördlichſter bekannter Punkt der Weſtküſte Columbiens.

6. Gewäſſer. Meere ſind: 1. Der Atlantiſche Ocean mit 3 ſehr tief ins Continent eingreifenden Buſen. Dieſe ſind: a. Die Baffinsbay in W. von Grönland, 1616 von den Engländern Baffin und Bylot entdeckt. Mit der Davisſtraße zwiſchen Grönland in O. und den Inſeln James und Cumberland in W.; und der Baffinsſtraße zwiſchen James und Cumberland. — b. Die Hudsonsbay zwiſchen Labrador und Neu-Wallis, entdeckt von Hudſon 1610. Ihr ſüdlicher Theil heißt nach dem Entdecker Thom. James (1631) die Jamesbay. Straßen zur Hudſonsbay ſind: — die Cumberlandsſtraße, die Forbiſherſtraße und Hudſons-

ſtraße. — c. Der Mexiko-Buſen mit der Bahamaſtraße und der Kampeſchenbay, das Karaibiſche Meer mit der Hondurasbay in S. O. von jenem, beyde zwiſchen Mexiko und den Antillen. — 2. Magelhaens Straße, zwiſchen Amerikas Südſpitze und dem Feuerlande.

3. Der große Ocean, die ganze Weſtküſte des Continents begränzend, bildet an der Küſte die Bay von Panamà und das Purpurmeer (Mar vermejo.)

4. Berings-Cooks-Straße, zwiſchen Prinz Wallis- und dem Aſiatiſchen Oſtkap.

5. Das Eismeer als nördliche Gränze.

Flüſſe: Amerikas Hauptflüſſe erſter Größe ſtrömen zum Atlantiſchen Ocean, ſie ſind:

1. Der St. Lorenz. Seine Quellflüſſe ſammeln ſich in einer Reihe zuſammenhängender Landſeen, namentlich in dem Obern-See, Michiganſee, Huronſee, Erie- und Ontarioſee, die im Zuſammenhange ſtehen, und er ſelbſt iſt Abfluß der Seen. Er mündet ſich in den Lorenz-Buſen.
2. Der Miſſiſippi durchfließt die Freyſtaaten und fällt in den Mexiko-Buſen.
3. Der Orinoko im Vicekönigreich Neu-Granada.
4. Der Marañon (Maranjon) oder Amazonenſtrom von den Anden durchs nördliche Braſilien ſtrömend, wird für den größten Fluß der ganzen Erde gehalten.
5. Der Rio de la Plata d. i. Silberſtrom, in Braſilien entſtehend unter dem Namen Paranà.

Zum großen Ocean fließen nur geringere Küſtenflüſſe; unter ihnen ſind nur 2 Hauptflüſſe:

1. Der Colorado in Neuſpanien zum Purpurmeer ziehend. — 2. Die Columbia, bey den Eingebornen Takutsché-Tessé, der größte dieſer ganzen Küſte, mündend unter 46° 19′ N. Br. und an ſeiner Mündung

etwa 4½ gr. Meilen breit. Er iſt erſt im Jahr 1805 völlig entdeckt (durch Lewis und Clarke).

Zum Eismeer gehn 1. Mac-Kenzie's Fluß erſt 1789 von Mac Kenzie entdeckt, ſeine Quellflüſſe ſammeln ſich in einer großen Menge von Landſeen, welche in Verbindung ſtehn, die wahrſcheinlich weit nach S. hinaufgreift. Die beyden größten ſind der Arathapeſkow- (auch Athapeſkow) und der Sklaven-See. — 2. Der Kupferfluß oder Kupferminenfluß, entdeckt 1771 von Hearne zieht ſeine Gewäſſer gleichfalls aus vielen Seen.

Vermöge der ungeheuren Bergmaſſen, die ſich durch Nebenzweige überall hin verbreiten, iſt dieſer Erdtheil ungemein ſtark gewäſſert. Mit Leichtigkeit laſſen ſich an Amerikas Küſten ein Paar hundert Mündungen ſtarker Küſten- und Hauptflüſſe zuſammenzählen.

7. Clima. Dieſer Erdtheil lagert ſich, wie kein einziger der übrigen von N. nach S. durch 4 Erdgürtel. Temperatur und Jahreszeiten durchlaufen daher faſt alle möglichen Grade und Abwechſelungen. Der Norden, innerhalb des Polarkreiſes, ſo wie die ihm ſüdlich liegenden Nachbarſchaften, haben, wie Nord-Sibirien, nur langen Winter und kurzen Sommer. Unter 68° fand Hearne Seen und Flüſſe am Ende Junius noch mit feſten Eisdecken, ſelbſt den 5ten Julius noch Schneegeſtöber; ſpäter ſtellten ſich Regenſchauer ein, wechſelnd mit Sonnenſchein, den 11ten war es ſchon ſchwül, den 16ten ſehr angenehm. Kurz hier iſt ganz das Sibiriſche Clima. Feſtes Eis überdeckt das nördliche Meer, ungeheure Eisſchollen und bergähnliche Eismaſſen liegen an den Küſten und Oſt-Grönland iſt darum unzugänglich. Das Nordlicht iſt auch hier eine gewöhnliche Lufterſcheinung.

Südlicher finden ſich nach und nach die mildern 4 Jahreszeiten ein, mit der beſondern Bedingung, daß alle Länder der Weſtküſte Columbias in der Temperatur nicht

mit den gleichbreitigen Ländern Afrikas und Europas übereinſtimmen, ſondern nur mit denen, die in der alten Welt 10 bis 12° d. Br. mehr nach Norden liegen. Wärmer findet man in Vergleich Columbias Weſtküſten.

Die tropiſchen Länder dieſes Erdtheils haben natürlich tropiſches Clima, Regenzeit und trockene Jahreszeit; aber nirgends tritt hier Afrikaniſche Hitze ein, und kein einziger Bewohner der hieſigen heißen Zone wird dadurch zum Neger gefärbt. Denn die Länder der Nordhälfte der heißen Zone ſind hier nicht nur von ſehr geringer Längenausdehnung, ſo daß die Seeluft ſie durchdringt, ſondern größtentheils auch ſo hoch über dem Spiegel des Meers liegend, daß die mittlere Temperatur 17° Reaum. bleibt, die höchſte das Thermom. bis 24° im Schatten treibt und die niedrigſte nicht nur überall nur 13 bis 14° iſt, ſondern in manchen Gegenden auf 6 bis 8° kömmt, oder gar bis unter dem Gefrierpunkt ſinkt, wie um Mexiko. — Die Südhälfte der heißen Zone enthält hier ein Land, das in ſeiner ſtärkſten Ausdehnung von der Oſtküſte bis zu den Andes nur 40 Äquatorsgrade beträgt (Afrika ungefähr bis 65°) darum hat der herrſchende Oſtpaſſat dieſer Zone nicht die weite Erdfläche zum Erhitzen; zugleich findet er die offnern Gefilde, die unermeßlichen erhitzten Sandſteppen Afrikas hier nicht, und gerade da, wo er mit dem höchſten Grade der Temperatur anlangen ſollte, liegen die höchſten Gipfel der Andes mit ewigem Schnee bedeckt.

Amerikas ſüdlichſte Länder liegen in der ſüdlichen gemäßigten Zone. Die vier Jahreszeiten treten gegen den Norden gehalten in umgekehrter Zeit ein. Auch hier iſt nirgends der Wärmegrad dem Breitengrade entſprechend; denn die Ländermaſſe iſt zu ſchmal und ſie gehörte theils zur Nachbarſchaft der kältern Südwelt. Nur die nördlichen Länder, Chili und das ſüdliche Buenos Ayres haben ein ſchönes gemäßigtes Clima. Aber ſchnell fällt es ab in den wüſten Gefilden Patagoniens, und am Feuerlande iſt ſelbſt

der Sommer ſo kalt und ſchneevoll, daß unter 54° 45′ in der Mitte Januars von Cooks Gefährten auf einer Excurſion 2 merklich durch Froſt umkamen, die andern nur kaum ſich zu retten vermochten.

Amerika hat daher nirgends den Afrikaniſchen Grad der Hitze und überhaupt iſt es merklich kühler als Länder gleicher Breite. Wenn die Urſache dieſer Erſcheinung einerſeits in der geringern Längenausdehnung liegt, ſo iſt ſie zugleich andrerſeits im Mangel an Kultur, in den ungeheuren Gebirgen und Waldungen, den ſtehenden Gewäſſern und Moräſten, den tief einſchneidenden Bayen, und in den zahlreichen Strömen zu finden. Alle dieſe Umſtände bereiten in ihrer Verbindung ein weit feuchteres Clima als in der alten Welt ſtatt findet.

Produkte. Amerika hat eine ſchwer zu überſehende Menge von Erzeugniſſen. Viele waren ihm bey der Entdeckung nur allein eigen; an vielen fehlte es ihm und dieſe wurden hierher verpflanzt; viele hatte es mit andern Erdgegenden gemein.

Eigenthüml. Produkte: Cochenille, Cacao, Vanille, Tabak, Kartoffeln, Chinabaum, Ipekakuanha, Quaſſia, Saſſafras, Saſſaparille, Guajac; eine eigenthümliche Maisart, Rukn oder Orlean, Fernambuk, Kopalgummi (?) peruiſcher Balſam, edle Holzarten, Ananas, die Weimouthskiefer, der Zuckerahorn nebſt unzähligen Pflanzenarten. — An zahmen Thieren war es außerordentlich arm, nur das ſchwächliche Lama war ſein Laſtthier. Als eigenthümliche Thiere fand man und findet: den Biſambüffel (Bison) die Vicunna in den Andes, dicht unter der Schneelinie; etwas tiefer herab die Pumakatze und den kleinen Bär mit weißer Stirn; den Tapir, Tajaſſu den Jaguar, mehrere Arten Meerkatzen mit langen Wickelſchwänzen, eine beſondere Art des Faulthiers, den ſtummen Hund, das Stinkthier (viverra putorius) die Klapperſchlange, den Condor, ſchwebend bis 20000′ an den

Schneegipfeln der Anden. — Die Platina, nur dem Vicekönigr. Neugranade eigenthümlich.

Eingeführt ſind: unſere zahmen Haus- und Laſtthiere. Schaaf, Ziege, Schwein, Eſel, Pferd; Rindvieh hat ſich bis zu ungeheuern wildlebenden Heerden vorzüglich in Süd-Amerika vermehrt. Ihm ſind ferner zugebracht, die Weinrebe, der Erbſenbaum aus Angola, der Manihok, das Zuckerrohr, der Kaffeebaum, Europäiſche Getreidearten und tauſend andere Pflanzen.

Mit andern Erdgegenden gemein beſaß es bey der Entdeckung und beſitzt es: mehrere Palmenarten, Acazien, Tannen, Fichten, Cedern, Eichen, Birken, Buchen, Bataten, Aloe, Indigo, die gewöhnlichen Beerenarten der Wälder, Harz, Flachs und Hanf Goldfrüchte, — den Fuchs, Wolf, Hirſch, Damhirſch, das Elenn (Mooſethier) und Rennthier; den Bär und Eisbär, den Biber, die Seeotter, den Haſen. Hierzu kommen Fiſche aller Art, Schildkröten; der Seehund, Wallfiſch u. ſ. w. Perlen; — vielerley Vögel z. B. der Faſan, das Rebhuhn, die Gans und Ente, der Truthahn, Flamingo und Papagey. Alle Metallarten, Diamanten und andere Edelſteine, Salz u. ſ. w.

Von großer Wichtigkeit ſind Amerikas Stapelwaaren. Die des erſten Ranges ſind: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Piment, Kampeſchenholz, Fernambuk, Chinarinde, Cacao, Vanille, Rukn (Orlean), Tabak, Gold und Silber, Diamanten, Pelzwerk, Stockfiſch und Koſchenille. Von großer Bedeutung auch: Reis, Saſſafras, Ipekakuanha, Jalappe, Ingwer, Federharz, Kopalgummi, Peruiſcher Balſam, Mahagoni- und andere edle Holzarten, Reis, ſogar ſchon Getreide. Dann noch Vigognewolle, Häute; Kupfer und Platina.

Einwohner. — Ur-Einwohner. — Amerika iſt nach dem alten Continente zwar das größte Eyland der Erde; aber wer möchte wohl eine beſondere Menſchenſchöpfung für

daſſelbe annehmen? Seine jetzigen Ur-Bewohner müſſen alſo eingewandert ſeyn, und am wahrſcheinlichſten aus Aſien. An der Brücke, über die ſie kamen, fehlt gleichſam nur ein Bogen über Beringsſtraße. Dieſe kleine Lücke überſchwimmen ja noch jetzt die Tſchuktſchen mit ihren Lederkähnen ſchnell und leicht. Eine andere iſt durch die Aleutiſchen Inſeln vom alten zum neuen Continente hinüber gebaut. Ja die Bewohner des Amerikaniſchen Nordweſtens haben mit ihren Nachbaren gegenüber große Ähnlichkeit. Hiſtoriſch bewieſen iſt indeß noch nichts. Auch die Zeit der Einwanderung iſt unbeſtimmt. Sollte ſich aber in den vielen Sprachen der Amerikaniſchen Völker überall Ähnlichkeit zeigen, ſollten alle in wenige oder gar nur ein Paar Hauptſprachen zuſammenfallen, ſo wieſe dieß auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung und auf eine nicht ſo gar frühe Einwanderung des erſten Stamms hin. — Eine Menge von Völkerſchaften bewohnt dieſen Erdtheil; man will bis 1500 Sprachen und Dialecte gezählt haben; aber noch zur Zeit iſt die Auffindung der Hauptſprachen durch eine vielſeitige Vergleichung der vielen hundert Sprachzweige nicht geſchehen und daher eine ſichere Claſſification der Bewohner noch nicht möglich. Stark verbreitet iſt in S. die Peruaniſche (die Inka oder Quitchua- (Kitſchua-) Sprache; in N. die Azteken- oder Tolteken- d. i. die Mexiko-Sprache, dann die Sprache der Nadoweſſier, der Schipiwäer. Die einzelnen Völkerſchaften werden in der Beſchreibung der Länder aufgeführt werden.

Der allgemeine Name der hieſigen Urvölker, Indianer, iſt durch Irrthum des erſten Entdeckers entſtanden.*) — Die körperliche Bildung derſelben ſtimmt im Allgemeinen ſo ſehr überein, als es bey der großen Ver-

*) Man ſollte ihn nicht, wie man jetzt theils durch Unwiſſenheit, theils durch Eigenſinn verleitet, anfängt, in Indier verändern, um Verwechſelungen zu vermeiden.

ſchiedenheit des Climas nur immer möglich iſt. Die allgemeine Farbe iſt rothbraun oder Kupferfarben; lichter in dem höhern Norden, dunkler im heißen Erdgürtel. In manchen Gebirgsgegenden iſt die Körperfarbe ſelbſt bey den Einwohnern der heißen Zone faſt ganz Europäiſch. Die Geſichtsbildung iſt regelmäßig, die Naſe hervorſtehend, nicht platt, das Auge ſchwarz, die Wangenknochen ſtehen ſtark hervor, das Haar iſt ſchwarz, lang, ſchlicht und faſt ſo ſtark wie Pferdehaar, der Bart bey allen hieſigen Völkern iſt ſchwach und wird ausgerauft. Der Körperbau iſt ſehr regelmäßig, muſterhaft ſchön, ſtark, kräftig, im gemäßigtern Clima z. B. bey den Indianern der Freyſtaaten, ja ſelbſt rieſenmäßig groß und ſtarkknochig bey dem berühmten Patagonier; merklich ſchwächlicher fällt der Menſch hier im heißen Clima aus; aber zwergartig, unanſehnlich im ganz kalten, wie der Eskimo in N. und der Feuerländer in S. beweiſet. Alle dieſe Naturkinder ſind körperlich dauerhaft, flink, gewandt und außerordentlich geübt im Gebrauch der Sinnenwerkzeuge. Ihre geiſtigen Anlagen zeigen ſich, ungeachtet aller Entfernung von Wiſſenſchaften und Künſten, als ſehr geſunder Menſchenverſtand, glückliches Gedächtniß und lebhafte Phantaſie, jedoch bey dieſen mehr bey andern weniger. Sehr ſtumpfgeiſtig ſcheinen die Feuerländer, ſehr aufgeweckt ſind die Indianer in und um die Freyſtaaten; wie kraftvoll, wie reich an treffenden Bildern ſind nicht ihre Volksreden, mit wie viel Bedachtſamkeit und kluger Überlegung verhandeln ſie nicht öffentliche Angelegenheiten. — Der Kulturzuſtand der Amerikaner ſchwebt ſo ziemlich auf allen Stufen, von der niedrigſten der Menſchenkinder überhaupt, bis an die Gränze Europäiſcher Bildung. Ein ſehr großer Theil iſt blos roher Naturmenſch und lebt in der Gewalt des Zufalls von Fiſcherey und Jagd. Sehr tief ſtehen unter dieſen die Feuerländer, die Eskimos. Andere ſind viel weiter gediehen, ſie verbinden mit der Jagd den Landbau ſchon ſeit

langer Zeit. Andere und namentlich die Irokeſen ſind wiederum weiter, Hauptgewerbe iſt Viehzucht, Landbau mit Pfluge, Wagen und Laſtvieh getrieben und ſelbſt von Kunſtgewerben unterſtützt, von Mahl- und Schneidemühlen, und verbunden mit Weberey, dem Gewerbe des Zimmermanns, Schmiedes u. ſ. w. Ja unter ihnen ſind ſchon Schulen, Schulbücher und Bibeln. In andern Gegenden nehmen die Indianer Theil am Bergbau und allerley Kunſtgewerben, und überall ſteigt die Civiliſation mehr und mehr, wo ſie mit Europäern in Berührung ſind. Aber ſelbſt die Entdecker Amerikas fanden ſchon zwey völlig eingerichtete Staaten in dieſem Erdtheile, Peru und Mexiko. Sie zerſtörten ſie und unerſetzlich, unvergeßlich groß iſt der Schade; nicht darum, daß 2 Staaten zu Grunde gingen, ſondern darum, daß 2 zu Grunde gingen, die von der übrigen ganzen Welt abgeſchnitten, auf dem Wege waren, im Culturproceß nicht als Nachahmer, ſondern als Originale zu handeln. — Die Religion der Amerikaner iſt größtentheils noch Heidenthum, abgeſtuft wie ihre Cultur, von der unterſten Stufe hinaufwärts bis auf die untere des Chriſtenthums; unten ein ſehr düſteres Ahnen höherer Weſen, daher Aberglaube und Zauberey mit Prieſterkünſten der roheſten Art. Weiter hinauf ein Erkennen eines höchſten Weſens, das alles erſchaffen hat, alles erhält, den Mais wachſen läßt ꝛc. und dabey der Glaube an Schutzgeiſter (Manitto's der Irokeſen), wahre Fetiſche wie bey den Negern, denen man Opfer bringt, um ſie bey Gutem zu erhalten. In den Spaniſchen und Engliſchen Beſitzungen, in den Freyſtaaten hat ſich das Chriſtenthum mehr und mehr verbreitet. — Die geſellſchaftliche Verfaſſung dieſer Menſchenkinder iſt eben ſo abgeſtuft als die Cultur. Bey vielen iſt der Magen der einzige Herr, ausübend die ſtrengſte Gewalt und immer ſelbſt peinlichen Gehorſam findend. Die meiſten leben in roher Verfaſſung unter eigenen Oberhäuptern und Anführern, die frey gewählt, ſorg-

fältig, oft ſelbſt peinlich genug geprüft werden. Sehr viele ſtehen in der Gewalt der hieſigen Europäiſchen Koloniesregierungen und der Freyſtaaten, und gerade dieſe Gewalt wird ſich unaufhaltſam über das ganze hieſige Menſchengeſchlecht verbreiten, die armen Volkszweige ausgenommen, bey denen nichts zu ſuchen und zu finden iſt. Überdem aber ſind alle dieſe Hunderte von Völkerſchaften ſchon aus ihren alten Wohnſitzen, vorzüglich aus den Oſtküſtenländern ins Innere zurückgedrängt und an Zahl ſo ſehr herabgeſchmolzen, daß die meiſten nur aus wenigen Hunderten oder Tauſenden beſtehen; dahin ſind ſie gediehen durch Kriege gegen ſich ſelbſt, durch Europäer-Kriege und Verwüſtungen, durch Blattern und Branntwein!

2. Ankömmlinge ſind: 1. die hieſigen Europäer. Jetzt ſchon im Grunde die Beherrſcher des Ganzen, theils als Koloniſten abhängig von den Mutterlanden, theils in eigenmächtige Staaten verſammelt. Von allen iſt der Spaniſche Volkszweig der zahlreichſte, ihm folgt der Brittiſche, dieſem der Portugiſiſche. Außer dieſen leben hier auch Franzoſen, Holländer, Dänen, Schweden, ſehr viele Deutſche und eine kleine Zahl von Ruſſen. Die Triebfeder des Hinüberwanderes war bey allen Gewinnſucht, bey einzelnen der religiöſe Trieb zum Bekehren; bey den meiſten mit düſtern Fanatismus gepaart, bey wenigen vom mildern echten und gutmüthigen Chriſtenſinne belebt. Hauptgewerbe der Europäer ſind Land- und Bergbau, Fiſcherey, Viehzucht, vorzüglich auch Pflanzung der Colonienwaaren und Handel. Das Fabrikweſen iſt überall in den Colonieländern von den Mutterlanden in ſehr engen Schranken gehalten und bedrückt, im Freyſtaate dagegen ſeit Erlangung der Unabhängigkeit begünſtigt und empor geſtiegen. Für Wiſſenſchaften und Künſte ſind nur in den Freyſtaaten und den Spaniſchen Beſitzungen Anſtalten errichtet. Die in Amerika gebornen Kinder der Europäer heißen Creolen. — 2. Neger, theils in

Guinea alljährlich gekauft und hier überall in den Europäiſchen Kolonien, zumal in Weſtindien als Sklaven in den Plantagen, Bergwerken und zu andern Arbeiten angeſtellt; theils hier geboren und zu eben dem Zwecke beſtimmt. Viele leben hier auch in erkaufter oder geſchenkter Freyheit, wenige in eigener freyer Verfaſſung als entlaufene Maron-Neger, namentlich auf Jamaika und in Guajana in kleinen Staaten; eine bedeutende Zahl hat ſich während der Franzöſiſchen Revolution mit Gewalt in Freyheit geſetzt. Daß ſind die ſämmtlichen Neger auf St. Domingo, die jetzt einen monarchiſch-republikaniſchen Staat errichtet haben. — Die hier gebornen Kinder der Neger werden mit dem Namen Creol-Neger bezeichnet.

3. Gemiſchter Abkunft ſind. — a. Die Mulatten, Kinder des Europäers und der Negerin, ruſſig ſchwärzlich, mit Wollenhaar und Negergeſicht, vorzüglich zu häuslichen Arbeiten gebraucht. — b. Meſtizen, Kinder des Europäers und der Indianerin, hellbrauner oder röthlicher Farbe, faſt wie der Europäiſche Landmann. Zur Sklavenarbeit wenig brauchbar, mehr zu Hausarbeiten und Handwerken geſchickt. — c. Terceronen, Kinder des Europäers und der Mulattin. — d. Quarterons, Kinder des Europäers und der Terceronin; auch werden Kinder des Europäers und der Meſtizin mit dieſem Namen bezeichnet. Sie ſind nur wenig gefärbt, ja ſie haben oft blaue Augen und blondes Haar. — Noch weniger gefärbt ſind die Octavons oder Ochavons, d. i. die Kinder des Europäers und der Quarteronin.

A. Nordamerika oder Columbia.

Columbia erſtreckt ſich aus dem tiefen, größtentheils noch ganz unbekannten Norden bis in die Gegenden, wo

Humboldt ein helleres Licht aufgeſteckt, bis an die Landenge von Panama. Tief eingeriſſen iſt dreymal ſeine Oſtküſte, und ſtark mit Sande gedeckt, vielleicht von der Wendung des aus dem Guineabuſen hier ſchräg nach N. W. anprallenden Waſſerſturms. Die Formation ſeiner Oberfläche verdankt es der

Fortſetzung der Andes. Sie ziehen als hohe Gebirgsfläche (ſ. oben S. 625) durch Neuſpanien nördlich, unter dem Namen Anahuak, über Guanaxuato, Durango und Parral. Ohne Zweifel ſchließen ſie ſich nördlich von Neumexiko an die ſteinigen Gebirge, welche in bedeutender Entfernung von der Nordweſt-Küſte Columbias und ihr ziemlich Parallel nach N. ziehen. Hier trennt dieſer Gebirgszug etwa zwiſchen 46 und 47° Br. die Quellen der Columbia von der des Miſſuri, ſo wie überall die weſtlichen von den öſtlichen Flüſſen.

Unter mehrern Seitenarmen iſt der merkwürdigſte derjenige, welcher etwa zwiſchen 46 und 50° Br., wahrſcheinlich theils als bloße Landeshöhe, theils als merkliches Gebirge nach Oſten abgeht, durch Kanada ſtreicht und in Labrador endet. Er trennt die Quellen des Mac-Kenzies von denen des Miſſiſippi, ferner die linken Nebenflüſſe des St. Lorenz von den ſüdlichen Küſtenflüſſen der Hudſon- und Jamesbay. Sein Name in Kanada iſt Landeshaupt, auch Centralgebirge.

Von dieſen trennt ſich das ungenannte Gebirge in der Gegend des Rothen- und Bärenſees. Es ſtreicht nach S. O., und zieht ſich an der Südſeite der großen Seen öſtlich und über die Quellen des Ohio nordöſtlich. Es trennt folglich das Miſſiſippi- von dem Lorenzgebiete. In Oſten das Ontarioſees hängt es mit der bekannten

Apalachiſchen Gebirgskette zuſammen, welche von da immer der Küſte gleichlaufend durch den Freyſtaat nach S. W. zieht und ſich theils in Oſt-Florida endet.

Die Apalachen trennen das Küſtengebiet des Freyſtaats vom Gebiet des Miſſiſippi.

Abdachungen, ſind demnach zwey allgemeinere:

A. Von Anahuak und Felſengebirge weſtlich zum großen Ocean.

B. Von demſelben öſtlich, dieſe iſt durch die genannten Seitengebirge in mehrere Flußgebiete geſondert und ſenkt ſich zum Eismeer zur Hudſonsbay, zum Atlantiſchen Meer und zum Mexikobuſen.

Columbias zwey nördliche Drittel ſind theils wenig theils gar nicht bekannt und ſelbſt ſein ſüdliches enthält troz allen Entdeckungen noch viele und große wenig gekannte Landſtrecken. Einzelne Länder ſind:

I. Grönland.

(Schon 981 von Island aus entdeckt durch den Normann Erik, der ſich hier am Eriksfiord niederließ und Stifter einer Colonie wurde. Ihm zog nach ſein Sohn Leif im Jahr 1000 mit chriſtlichen Prieſtern und brachte das Chriſtenthum in die Colonie. Die Stadt Garde (Gardar) wurde nun gebaut und war Biſchofsſitz lange Zeit. Die Colonie ſoll auf der Oſtſeite gelegen und 300 Ortſchaften errichtet haben. Dänen und Norweger ſchifften zum Handel dahin. Im Anfange des 15ten Jahrhunderts hörten dieſe Fahrten auf und die Colonie gerieth in Vergeſſenheit. Der Umſtand, daß jezt die ganze Oſtküſte durch Eis weit und breit verrammelt und ſelbſt mit Eis und Schnee überdeckt iſt, führt die neuere Vermuthung herbey, daß die Colonie nicht in Oſt-Grönland war, ſondern in Weſtgrönland; denn das Colonieland war nicht ein Schnee- und Eisland, ſondern ein grünes Land (daher der Name des Ganzen) fruchtbar und reich an Hausvieh. Zur Beſtätigung führt man auch an, daß man in Weſtgrönland viele Ruinen von Häuſern und Kirchen gefunden.*) Die ganze Colonie ging

*) Dieſer von dem Herrn von Eggers aufgeſtellten Meynung, in ſo fern ſie auf die jetzige elende Beſchaffenheit Oſtgrönlands

zu Grunde theils durch peſtartige Krankheit (1348 — 1350) und 1418 durch eine feindliche Flotte der Schott- oder Irrländer, bis Hans Egede 1721 die Däniſche neue Niederlaſſung in Weſtgrönland eröffnete, nachdem Davis 1585 und 1587 die Weſtküſte entdeckt hatte.)

Lage und Gränzen. Zwiſchen 60° und vielleicht 80° N. Br.; allein die Ausdehnung nach N. iſt unbekannt. Von Island iſt es etwa 35 geogr. Meilen durch eine Meerenge getrennt. Umgeben iſt es öſtlich vom Eismeer, weſtlich von der Baffinsbay, nördlich unbekannt.

Größe. Unbekannt. Die Weſtküſte iſt nach obigen Beſtimmungen an 300 Meilen lang. Die Bevölkerung iſt äußerſt ſchwach. Die ganze Volkszahl war mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts etwa 6000, nämlich etwa 5700 bis 5800 Eingeborne und etwa 2 bis 300 Coloniſten.

Boden. Gebirge mit ewigem Schnee überdecken die innere unbewohnte Einöde der großen Halbinſel. Sie laufen von N. nach S. hinaus ins Cap Farewell (Lebewohl). Ihre Höhe iſt beträchtlich. Die Gebirge bey Goodhaab ſieht man 20 d. M. hinaus in der See. Gletſcher und Eisfelder liegen in ungeheuren Maſſen in und am

---

und auf die in W. gefundenen Ruinen gebaut iſt, läßt ſich manches entgegenſtellen. Daß die große Anhäufung des Eiſes an der Küſte ehemahls nicht Statt fand aber wohl jetzt, das enthält nichts unwahrſcheinliches: daß aber durch dieſe Anhäufung das Clima der benachbarten Küſte umgeändert worden ſeyn kann, iſt nur gar zu glaublich. Wenn an Islands Küſten das Eis unglücklicher Weiſe ſich antreibt, ſo iſt der dortige Sommer verdorben, das iſt bekannt genug; bliebe es liegen, ſo möchte er wohl auf immer verdorben ſeyn. Was die Ruinen in W. betrifft: ſo ſcheinen ſie mir ſehr natürlich; denn die Oſtcolonie hatte ſich auch (nach Gatterers Angabe, die dieſer herrliche Mann wohl nicht aus der Luft gegriffen,) auf der Weſtküſte verbreitet und hatte dort 4 Kirchen und 110 Ortſchaften. Man verzeihe dem Nicht-Hiſtoriker dieſe kurze Abſchweifung.

Gebirge, ja ſie ſollen ganze Meeresdurchfahrten, welche ehedem von O. nach W. durch die große Halbinſel gingen, verſtopft und überlagert haben, z. B. in der Richtung von Diſko nach Island. Die Oſtſeite des Halbeylandes, oder Altgrönland, ſoll jetzt ganz unzugänglich ſeyn. Eis= gefilde und Schollen verrammeln die ganze Küſte, und ſie ſelbſt (zuletzt 1786 und 1787 von den Dänen Egede und Rothe in einer Entfernung von 6 Meilen geſehn) iſt kahles ödes Land. Weit günſtiger iſt die Weſtſeite oder Neugrön= land, zumal ganz in S. Hier lebt die Vegetation, der Bo= den iſt meiſt gut zur Viehweide und theils mit Gebüſch ver= ſehn. Die Küſte iſt ſteil, ausgewaſchen, mit vielen Buſen, Buchten (Fiörden) Klippen und kleinen Inſeln.

Gewäſſer. Denkwürdig iſt an der Oſtſeite Eriks= fiord; in W. Davisſtraße, auch Waygat's=Stra= ße zwiſchen der Küſte und den Diſko=Inſeln.

Clima. Die ſüdliche Hälfte der Halbinſel fällt in die gemäßigte, die nördliche in die kalte Zone, folglich überſteigt der längſte Tag in N. die Länge von 24 Stunden, und im ganzen Lande iſt die Abweichung zwiſchen Tag= und Nachtlänge ſehr groß. Nordlichter, Schnee und Sternen= glanz erhellen die traurigen, langen Winternächte. Die Jahreszeiten ſind nur Sommer und Winter. Die Kälte iſt ſehr heftig, zumal in N. und im Innern; an der Colonie= küſte bey weitem nicht ſo ſtark, zumal bey Seeluft, aber dennoch heftig bis zum gefrieren des Branntweins bey Land= winden. Der Sommer daſelbſt iſt kurz, aber angenehm und ſelbſt oft mit drückender Tagshitze.

Produkte. Die Stapelwaaren Grönlands gewäh= ren der Fiſchfang und die Jagd. Sie ſind: 1. Fiſchthran von Wallfiſchen und Seehunden. Den Wallfiſch jagt der Grönländer mit dem Coloniſten ſtets gemeinſchaftlich. Den Überfluß des Ertrags vertauſcht er an den Coloniſten gegen Europäiſche Waaren. Den Seehund jagt er allein, es iſt ſein Hauptthier. Er ſchießt ihn vom Ufer aus mit Pfei=

len, er fängt ihn in Schlingen, oder er harpunirt ihn in die See hinausfahrend. 2. Getrocknete und geſalzene Fiſche. Der Grönländer ſelbſt hat zu dieſem Fang gar keine Luſt, die Dänen ſelbſt treiben ſtarke Fiſcherey an den Küſten. — 3. Eiderdunen. Nur den Grönländern, nicht den Coloniſten, iſt das Sammeln überlaſſen. — 4. Wallfiſchbarden. — 5. Haſen- Seehunds- Bären- Rennthier- Felle und Häute. Alles zuſammen beträgt jährlich an Werthe 170 bis 200,000 Rthlr. Däniſch. — Die übrigen Erzeugniſſe ſind:

Des Mineralreichs: Bauſteine aller Art; Kriſtall, Schwefel, Asbeſt häufig in den Gebirgen; Topfſtein, eine weiche bunte Steinart, aus welcher Kochgeſchirre, Lampen, u. d. gl. gemacht werden. Kupfererz iſt gefunden. Steinkohlen ſind in einer Grube auf Diſko und leiſten den Coloniſten treffliche Dienſte. Warme Quellen ſind auf der Inſel Omartock. — Das Pflanzenreich iſt hier ſchon ſehr durch Clima beſchränkt. Gezählt ſind 76 Pflanzenarten ohne die Kryptogamen; dann Moosarten, theils zur Nahrung theils zum Färben und als Arzneymittel. Das treffliche Löffelkraut in 3 Arten iſt als antiſcorbutiſches Nahrungs- und Heilmittel unſchätzbar. Es wuchert ungemein ſtark und am beſten da, wo der Unrath des Seehunds und der Seevögel den Boden düngt. Ferner Engelwurz gleichfalls ſehr heilſam. Wachholder- Johannis- Heidel- und Brombeeren. In den ſüdlichſten Gegenden auch einige Gemüſe, als Kohl, Rüben, auch ſpärlich gedeihende Kartoffeln. Aber in krüppelhafter Geſtalt wachſen hier nur noch wenige Holzarten, die Birke, Weide, Erle in niedrigem Gebüſch. Fichten und Tannen ſind gar nicht vorhanden, geſchweige Eichen und Buchen ꝛc. Holz wird daher eingeführt oder zufällig als Treibholz aufgefiſcht. — Im Thierreiche ſteht hier das Rindvieh und Schaaf nur in den ſüdlichſten Coloniorten, aus Europa herüber gebracht, ſo wie der Hund, der hier an Klugheit und Gedeihen ſehr verloren, ſelbſt nicht

einmal das Bellen behalten. Inländiſch ſind: das wilde Rennthier im Innern, ſo wie eine Hirſchart, der Haſe und Fuchs. An der Küſte ſucht der Eisbär ſeinen Fraß auf. Unter den Vögeln iſt der Rabe, Falke, Sperling, Adler; überhaupt findet man nur 13 Arten Landvögel. Weit zahlreicher ſind Seevögel, wilde Gänſe, Eidervögel ꝛc.

Einwohner. Die Ureinwohner des Landes, nach ihm Grönländer genannt, gehören zum Volksſtamm des Eskimo, der hier herum Columbias Nordgegenden bewohnt. Seine Sprache iſt eine Mundart der Eskimoſprache. — Die körperliche Bildung zeigt von dem Einfluſſe des rauhen Clima. Selten erlangt der Grönländer 5′ Höhe. Dennoch iſt ſein Körper ſtark, ziemlich ebenmäßig, fleiſchig, breitſchulterig. Hände und Füße ſind kleiner, der Kopf iſt dicker als gewöhnlich. Er iſt platten, breiten Geſichts, dickbäckig, dunkeln, kleinen, ausdruckloſen Auges, und bartlos. Merkwürdig iſt die natürliche Wärme dieſes Eskimokörpers, er ſelbſt bis auf die Beinkleider entkleidet heizt mit ſeiner Naturwärme die Gurte, ſo wie die kirchlichen Verſammlungsſäle. Mit Leichtigkeit erträgt er die dortige ſtrenge Winterkälte, iſt ſehr feſter Geſundheit und verdauet was ihm vorkömmt, friſches und faules Fleiſch, Seehundsfett und halbſchimmlige, lange unterm Schnee verwahrte Seehundsköpfe und Füße, halbverfaulte Wallfiſchſchwänze, ſogar gute und faule Eyer, Kräkebeeren und Angelikawurzel, zuſammen in einen Ledersack von Seehundsfell zuſammengeſchüttet und mit Thran gemiſcht, iſt ihm ein herrliches Gericht. Nur den Blattern unterlag im Jahr 1773 und 1800 der größere Theil des armen Volks. Jetzt iſt die Impfung der Kuhpocken allgemein eingeführt. — Sein Charakter iſt ſanft, gutmüthig, aufrichtig. Er iſt äußerſt ſorglos, gleichgültig gegen die Zukunft, ein Genießer des Augenblicks. Dabey friedlich unter ſich und gegen Fremde; Diebſtahl, Schlägerey oder gar Mord iſt ſehr ſelten. Vergehen ſtraft er nie mit Schlä-

gen u. dergl. ſondern nur mit Spott und Satyre. Die Däniſche Regierung iſt ihm hierin gefolgt, ſie ſtraft keinen Grönländer mit Leibesſtrafe. Groß iſt die Eltern- und Kinderliebe, ſo wie die Vaterlandsliebe dieſer guten Menſchen. Der Säugling genießt bis ins 4te Jahr der Mutterbruſt; und nach Kopenhagen geführt, mit allen Herrlichkeiten bekannt gemacht, bleibt dieſem Eſkimo dennoch der Wunſch der Rückkehr ins unvergleichliche Vaterland zur väterlichen Lebensweiſe. Selbſt in den Colonieorten weilt er nur ſo lange, als ſein Geſchäfft es verlangt. — Die geiſtigen Anlagen dieſes Menſchen ſind nichts weniger als ſchlecht, überall zeigt er ſehr geſunden Verſtand. Mit Einſicht und Kunſt treibt er ſein Gewerbe. — Die Religion iſt von ihm in kein Syſtem gebracht, er ahnet das Höhere, er glaubt an ein großes Weſen, an gute und böſe Geiſter, an ſeine Angekoks (Zauberer) an ein Paradies jenſeits, gerade wie Grönland gedacht, doch reicher an Beluſtigungen. Seit 1721 d. i. ſeit des Norwegiſchen Predigers Hans Egede's Ankunft iſt an der Einführung des Chriſtenthums gearbeitet. Kräftigen Antheil nehmen ſeit 1733 die evangeliſchen Brüder. Noch immer geſchieht dieß auf eine preiswürdige Art nicht durchs Taufen allein, ſondern durch guten Unterricht. Noch jetzt arbeiten immer 5 bis 6 Miſſionarien. Kleidung: ein warmer Pelz von Seevogel- oder Rennthierhaut, das Haar nach innen gekehrt, macht das Unterkleid. Darüber eine Jacke und Beinkleid von Seehundsfell, nach eigenem Schnitte, ſchön genäht. Strümpfe und Schuhe ſind von gleichem Stoffe. Die weibliche Kleidung, von demſelben Stoffe, weicht faſt in nichts von der männlichen ab, nur iſt ſie im Nacken weiter, um den Säugling beherbergen zu können. — Die Wohnung dieſes bedürfnißarmen Menſchen iſt ein leichtes Gezelt von Seehundsfellen im Sommer; die Erdgurte, vierſeitig von Steinwänden, mit Moos verſtopft, halb in, halb über der Erde ſtehend, mit Querbalken und Raſen gedeckt, iſt Winterwohnung

für 7 bis 8 Familien zugleich. Innerlich Bänke mit Robbenfellen und Schaaffellen belegt, zum Sitzen und Schlafen zugleich. — Beſchäfftigungen. Der Mann iſt ein kühner Schiffer und Fiſcher und Jäger; ſehr verſtändig und kunſtvoll baut er das größere Boot für die Weiber, das ſchmale kleine für ſich zum ſchnellen Fluge. Er verfertigt geſchickt die Harpune. In den Colonieorten arbeitet er als Zimmermann, Bötticher, Schmid; er verfertigt Gefäße aus Topfſtein. Auch das Weib iſt muthige Seefahrerin; ſie begleitet den Mann zur Jagd und ſchleppt ſtark genug oft ganz allein das erlegte Rennthier zur Hütte. Sie bauet das Haus, gerbt Felle, ſchneidert künſtlich die Kleidung, näht Schürzen, Tabaksbeutel mit großer Gedult. — Mit den Coloniſten nnd Schiffen wird Tauſchhandel getrieben. Einfuhrartikel für Grönland überhaupt ſind: Mehl, Bau- Brennholz, Wolle, Tuch, allerley Zeuge, Tabak, Branntwein, Gewürz, Flinten, Pulver und Bley, zuſammen jährlich für 75000 Rthlr. Dagegen kommen obige Stapelwaaren zur Ausfuhr.

Regierung und Eintheilung. Die bewohnte Küſte iſt Däniſches Colonieland. Zerſtreut liegen die 14 Niederlaſſungen und Miſſionsplätze der Dänen an der Küſte von Süden bis tief nach Norden, unter 2 Inſpectorate vertheilt.

I. Im nördlichen Inſpectorate liegen die Niederlaſſungen und kleinen Ortſchaften. 1. Upernawik, die nördlichſte von allen, erſtreckt ſich bis 80° Br. Eiderdunen, Seehunds- und Wallfiſchſpeck ſind Handelsartikel. — 2. Umanak 71°. — 3. Godhavn 69° 12′. — 4. Jacobshavn 68° 50′. — 5. Chriſtianshaab (Chriſtians Hoffnung) 68° 30′. Sind ſämmtlich Seeplätze.

II. Im ſüdlichen Inſpectorate liegen: 1. Die drey Niederlaſſungen der evangeliſchen Brüder, nämlich Neuherrnhut ſeit 1733, Lichtenfels ſeit 1758 und Lichtenau. Ferner: — 2. Holſteinborg ſeit 1759, 67°

10'. — 3. Sukkertoppen 65° 46' mit einem ſchönen ſichern Hafen; angelegt 1755. — 4. Goodhaab (gute Hoffnung) ſeit 1728 unter 64° 15'; ½ Meile davon liegt Neuherrnhut. — 5. Fredrikshaab 62° 30' ſeit 1742. — 6. Julianenhaab unter 61° die ſüdlichſte Niederlaſſung von allen. Hier hat man Rindvieh und Schaafe, auch baut man einiges Gemüſe; überhaupt iſt hier mehr Lebendigkeit.

Inſeln in der Nähe Grönlands ſind: 1. in O. das bekannte Island (ſiehe 1ſte Abtheilung), 2. in S. eine kleine Inſel mit Kap Farewell, 3. in W. zunächſt die Disko-Inſeln an der Diskobay, durch Waigat's-Straße vom Lande getrennt; nördlich mitten in der Baffinsbay James Island, Jacobsinſel. Nicht blos das Innere, ſondern ſelbſt die Nordküſte iſt unbekannt.

II. Polarland.

Man verſteht darunter die nördliche und öſtliche Küſte der Baffinsbay. Das dahinterliegende Land iſt nie beſucht. Die Küſte fanden Bylot und Baffin 1616 und ſie benannten hier einige Einfahrten, nämlich Horn-Sund, etwa unter 75° Br. Thomas Smiths-Sund, die nördlichſte von allen, unter 78° Br., war von Wallfiſchen lebendig; James-Sund in N. W. der Bay und Lancaſter-Sund in W. Sie fanden nirgends Einwohner.

III. Prinz Wilhelms-Land nebſt Inſeln.

Der Baffinsbay in S. W. und der Hudſonsbay in N. und N. O. liegt eine nur an den Küſten ſtellenweis erkann-

te im Innern völlig unbekannte Ländermaſſe, die man Prinz Wilhelms Land zu nennen pflegt. Tiefe Buſen, Buchten und Durchfahrten zerſchneiden dieſe Erdgegend in mancherley noch wenig beſtimmten Richtungen, ſo daß an der Südhälfte mehrere Landzungen, Halbinſeln und vielleicht auch Inſeln erſcheinen. Daher führt dieſe Gegend auch den Namen Broken Land (gebrochenes, zerſtückeltes Land.) — Die Entdecker dieſer Gegend waren ſchon 1612 und 13 Kapit. Thomas Button und deſſen Steuermann Nelſon; 1616 Bylot und Baffin, und 1741 der Kapit. Middleton. — An der S. und S. O. Seite liegen hier mehrere Landesſtücke, die man auch wohl für Inſeln hält, nämlich Cumberland, Good-Fortune (ſpr. gudd Fortjune), Barren oder Southampton (Sauthämptn.) — Seetheile an dieſen gebrochenen Küſten ſind die Willkommenbay mit der Zurückweiſungs (Repulse) Bay im Hintergrunde, zwiſchen Barren und der gegenüberliegenden weſtlichen Küſte; ferner an dieſer weſtlichen Küſte ſelbſt: Cheſterfields-Einfahrt und Wagers-Fluß (richtiger Bay.) — Fürchterliche Winterkälte belaſtet dieſe öden Gegenden; dennoch hauſet hier der Eskimo, aber gewiß nur ſehr einzeln.

IV. Nördliches Indianerland nebſt Neu-Wallis. *)

Lage und Gränzen. Vom Prinz Wilhelms Lande, dem Hudſonsbuſen und Kanada ſtreckt ſich dieſes ſehr große

*) Gewöhnlich wird Neu-Wallis in unſern Geographien als beſonderes Land allein aufgeſtellt; und dem dahinterliegenden weiten Lande gab man bisher noch gar keine Beſchreibung.

innere Land weſtlich hinüber bis zu den ſteinigen Gebirgen; ferner: von dem Seitengebirge, das (ſiehe oben S. 637) unter 46° 50′ Br. von der Andeskette öſtlich nach Kanada zieht, liegt unſer Gebiet nach Norden hinab bis zum Eismeer. Es liegt folglich zwiſchen 46° 50′ und faſt 70° Br. Sein Weſtpunkt, ganz in N. W. an der Mündung des Mac-Kenzies, iſt unter 240°, ſein Oſtpunkt an der Südſpitze der Jamesbay unter 296° 30′ öſtlicher L. — Die Gränzen ſind demnach in N. das Eismeer, in O. Hudſonsbuſen und Kanada, in S. das ſüdliche Indianerland, in W. das ſogenannte Steinige Gebirge. —

Größe. Nach obigen Beſtimmungen beträgt die Breite von S. nach N. 346 geogr. M. und die Länge in der mittlern Gegend (d. i. über den Arathapeskowſee) gemeſſen, 200 geogr. Meilen. Die ganze Fläche muß daher über 69000 Q. M. hinausgehn. Die Bevölkerung iſt äußerſt ſchwach, und ſicher kommt auf mehrere Quadratmeilen nur 1 Menſch.

Eintheilung. a. Das Innere Land. — b. Die Küſte der Hudſonsbay oder Neu-Wallis (New-Wales), dieſes letztere theilt der Churchillfluß in Neu-Nord- und Neu-Südwallis.

Boden. Am bekannteſten iſt von dieſem Lande die Küſte der Hudſonsbay oder Neu-Wallis. Entdeckt wurden ſie nach und nach von Button und Nelſon 1612 und 13; Scroggs 1722; James 1631, von ihm hat die Jamesbay den Namen. Middleton 1742, Moor und Franz Smith 1747. Die innere große Landmaſſe iſt bey weitem noch nicht ganz entdeckt, ſondern nur in einigen Reiſerichtungslinien durchzogen, und zwar in der Südhälfte mehrentheils von Pelzhändlern z. B. Curry 1766;

Ich ziehe beydes hier zuſammen, denn das Ganze bildet nur Ein Land, ja es finden ja zwiſchen Neu-Wallis und dem hinter ihm liegenden Lande nicht einmal politiſche Gränzen Statt.

Finlay, Forbisher 1775; Pond 1778, Vandriel 1791, Fiedler 1793. Alle drangen weſtlich vor bis in die Nachbarſchaften der ſteinigen Gebirge, und zwar mehrentheils zwiſchen 50 und 55° Br. — In der Nordhälfte drang Hearne bis zum Eismeer 1771; und Mac-Kenzie 1789; jener entdeckte den Kupfer-, dieſer den Kenzie's-Fluß. Das Land hat von ſeinen Gränzgebirgen zwey Abdachungen, die größere ſenkt ſich zum Eismeer, die kleinere zum Hudſonsbuſen. Beyde ſind mit Gewäſſern überladen, und die unzähligen Seen beweiſen eine allgemeine Waſſerſtockung und zeigen eben dadurch von der ſehr ſanften Abſenkung dieſer großen Flächen. Nirgends iſt eine Spur des Anbaus. Südlich finden ſich Waldungen und Weideplätze; nördlich tritt mit Sibiriſchem Clima ein Sibiriſches Land ein. Das ganze große Land der nördlichen Indianer (vom Kupferfluſſe oſtwärts) iſt faſt bloße Steinmaſſe mit einer dünnen Mooslage überdeckt, die nur hin und wieder einige Kräuter, Sträuche und Beeren hervorbringt. Es iſt nur ſehr ſpärlich mit Erde bedeckt, nur wenige ſumpfige Stellen haben Gras und nur einzeln ſieht man Waldungen von Pappeln, Birken, Lärchen; ſo ſcheint die ganze Nachbarſchaft des Eismeers zu ſeyn. Die Küſte von Süd-Wallis iſt flach und reich an Waldung von Fichten, Lärchen, Weiden, Birken; die von Nordwallis felſig hochliegend.

Clima. Sehr langer Winter und ſehr kurzer Sommer. Die gewöhnliche Kälte iſt 30 bis 32° Reaum. In N. ſind Seen und Flüſſe noch am Ende des Junius gefroren, die Eisdecke wird bis 12' dick. Im Julius Schneegeſtöber. Die Winterkälte iſt ſelbſt in der mittlern Gegend dieſes Erdſtrichs unerträglich. Zu Churchill (59° Br. an der Hudſonsbay) wurden im ſtark geheizten Zimmer, beym Eröffnen der Thür, ſogleich die Dünſte in feinen Schnee verwandelt; Branntwein erſtarrte zur unflüſſigen Maſſe ſelbſt im Zimmer. Das Thermometer fällt oft auf 37° Reaum. Der kurze Sommer iſt ſehr heiß.

An der Hudſonsbay ſteigt das Thermometer 28 bis 31° Reaum. eine wahre Temperatur der Arabiſchen Küſte, jedoch nur binnen 3 — 4 Wochen.

Gewäſſer. Die außerordentliche Verkettung der vielen hunderte großer und kleiner Seen iſt noch lange nicht entwirrt. Zum Eismeer gehen 2 große Flüſſe.

1. Mac Kenzie's fluß. Sein erſter Anfang liegt weit nach S. hinauf. Die Quellgegend iſt etwa unter 55° Br., um den Schwarz-Bären-See (Black bear L.) Das Gewäſſer dieſes Sees zieht zu mehrern andern Seen fort, z. B. dem Büffelſee. Aus dieſem ſtrömt der Roth-Weiden-Fluß (Red Willow) und nimmt links den Elk- (Elenn) Fluß auf. Jetzt heißt der Fluß Athapeſkow. Der Athapeſkow fällt in den Athapeſkow-See, der einer der größten iſt. Sein Gewäſſer fließt durch den Sklavenfluß zum Sklavenſee, der größte des ganzen Flußgebiets, und aus ihm zieht endlich der Mac Kenzie zum Eismeer.

2. Kupfer- oder Kupferminenfluß. Nur ſeine untere Gegend iſt bekannt. Er iſt gleichfalls Abzug von mehrern Seen.

Zum Hudſonsbuſen gehen: 1. Der Pauguaathacowoscowa (!) oder Churchillfluß bey Churchill. 2. Der kleine Grasfluß oder Nelſon. 3. Saverne. 4. Albany. 5. Mooſefluß.

Der Winnipegſee, einer der größten von allen hieſigen Seen, liegt zwiſchen 50 und 55° der Breite. Er möge hier noch vereinzelt ſtehen; denn ſeine Verbindung mit den übrigen Gewäſſern iſt noch nicht recht ausgemittelt. Er ſoll nordweſtlich mit dem Athapeſkow durch Zwiſchengewäſſer im Zuſammenhange ſtehen (dieß iſt wahrſcheinlich); ferner S. O. durch den Holz- und Regenſee mit dem großen Obernſee (iſt nicht wahrſcheinlich) endlich nach N. O. durch den Gänſefluß (Saverne) mit der Hudſonsbay (iſt wohl gewiß.)

Produkte. Pelzwerk, Häute und Fische ſind die Handelswaaren, welche von den Engländern ſehr emſig aufgekauft werden. Die übrigen Erzeugniſſe ſind: Aus dem Mineralreiche: Kupfer im Lande der Kupferindianer am Kupferfluſſe; Bleyerz, Kriſtall ꝛc. — Aus dem Pflanzenreiche: Holz in Neu=Wallis und im Innern in großen Waldungen. In N. fehlt alle Hochwaldung. In den Niederlaſſungen von Neu=Wallis gedeihen manche Europäiſche Gemüſe; Waldbeeren (Kranich= und Heidelbeeren) ſind ſelbſt im nördlichen Lande. Vielerley, theils eßbare Moosarten. — Das Thierreich macht den eigentlichen Reichthum des Landes. Von zahmen Thieren iſt hier nur der Hund, der als Laſtthier, hier und dort zum Schlittenziehen, gewöhnlicher zum Tragen gebraucht wird. Wilde ſind: der Biſon bis zu 2000 Pfund ſchwer, blos in S., der Biſambüffel (bos moschatus) bis zu 72° Br., das Rennthier, vom Eismeer an bis zum 42° d. Br., das Elenn, dort Moosthier (moose deer) wird bis 1200 Pfund ſchwer, der Hirſch, das Reh, der Bär, der Wolfbär (ursus luscus L.); der Waſchbär; ferner Wolf, Fuchs, Marder, Eichhorn, Haſe, Hermelin, Biber, Luchſe, Eisbären. Unter den Vögeln ſind: Raben, Eulen, Schwäne, Enten, Gänſe, Kraniche, Rebhühner, Möven; ſehr reich iſt das Land an Fiſchen aller Art, Stören, Barſen, Karpfen, Hechten, beſonders an Lachſen. In den großen Gewäſſern iſt der Wallfiſch und die Robbe.

Einwohner. Einzeln zerſtreut leben hier viele Indianiſche kleine Völker, über deren Verwandtſchaft Dunkelheit herrſcht. Sie würde verſchwinden, wenn die Sprachen verglichen würden. Statt deſſen iſt hier das Indianervolk von den Reiſenden gleichſam muthwillig durch Aufheftung willkührlicher Namen in Völkerſchaften und die wahrſcheinliche Einheit oder Mehrheit in eine große Vielfachheit zerſplittert. So z. B. nannten ſie nach einem Produkte der Wohngegend, den Kupfer= den Haaſen= den

Biber-Indianer; nach ſeinem kupfernen Meſſer den Roth-meſſer-Indianer u. ſ. w. Schlechter kann man der Völkerkunde nicht berathen. Die merkwürdigſten Völkerſchaften ſind hier:

1. Der Eskimo, (Esquimeau.) Wohnſitz: die Küſte des Eismeers wird zum Fiſchen durchſtreift, auch in Neu-Wallis ſind ſeine Wohnplätze. — Abſtammung unbekannt, aber mit dem Grönländer zu einem Stamm gehörend und mit derſelben eigenen Sprache wie dieſer. — Die körperliche Bildung iſt Reſultat des ſtrengen Climas. Der Eskimo iſt von der Statur des Grönländers; auffallend klein innerhalb dem Polarkreiſe, etwas größer in ſüdlichen Gegenden, überhaupt zum Fettwerden geneigt. Die Farbe, ein ſchmutziges Kupferroth, die Dickheit des Kopfs, die Kleinheit der Hände und Füße, die Bildung des ganzen Geſichts iſt wie beym Grönländer. Auch im Charakter iſt er ihm gleich, gutartig, freundlich, geſprächig, aufrichtig und ehrlich im Handel. — Seine Kleidung iſt aus Thierhaut, faſt ganz nach Grönländiſchem Schnitt. Weite, mit Fiſchbein geſteifte, hoch heraufreichende Stiefeln trägt das Weib, und in den Stolpen, ſo wie in der Kappe des Rocks trägt ſie ihr Kind. Schneeaugen, von Holz mit engen Ritzen zum Durchſehen, ſchützen ihm das Geſichtsorgan vor dem Blenden des Schnees. Die Wohnung iſt im Sommer ein leichtes, mit Häuten gedecktes, Gezelt, im Winter die von Stein errichtete Gurte. — Jagd und Fiſcherey ſind die einzigen Stützen ſeines Fortkommens. Fiſche und Jagdthiere, Wallfiſch- und Seehundsfleiſch werden geradezu roh verzehrt und das Fett der beyden letztern wird mit Begierde getrunken. Im Nothfall reizt er ſogar die Naſe zum Bluten und genießt das Blut. In der Nähe des Europäers vertauſcht er Seehundsfelle, Thran, Fiſchbein u. ſ. w.

2. Der Nord-Indianer im engern Sinn, wohnt von 59° bis 68° Br. und von den Gewäſſern der Hudſons-

bay weſtlich hinaus bis zu der Schnur von Seen, die, vom Athapeskow an, nördlich zum Kupferfluſſe zieht. — Abſtammung und Verwandtſchaft mit den Nachbaren iſt unbekannt. — Die körperliche Bildung: mehr als mittelgroß, gut gebaut, ſtark, robuſt, nicht korpulent. Kupferfarbig oder vielmehr dunkelbraun, glatt- und weichhäutig und nicht ſchmutzig. Das Haar ſchwarz, ſtark, ſchlicht; der Bart kaum ſichtbar; die Stirn ſehr niedrig, das Auge klein, die Wangen dick, die Backenknochen hoch hervorſtehend, die Naſe römiſch, das Kinn breit und ſtark. Er, wie ſeine weſtlichen Nachbaren, bezeichnen die Wangen mit 3 bis 4 parallelen Streifen, die mit einer Nadel durch die Oberhaut gezogen und mit Kohlenſtaube ſchwarz gemacht werden. — Der Geiſt und Charakter des Nordindianers iſt ein Bild der vollkommenſten Rohheit. Er iſt mürriſch, geizig, undankbar, oft verſtellt; er zeigt keine Spur von Gewiſſenhaftigkeit und menſchlichem, ſanften Gefühl. Gleichgültig ſind ihm die Leiden der nächſten Verwandten, ſeiner Weiber und Kinder; er ſpottet ihrer; eine geringe Beleidigung bringt ihn bey ſeiner Grauſamkeit und Rachſucht zum Morden, ſelbſt des eigenen Weibes. Seine Todten überläßt er ſchlechthin den wilden Thieren. Roh verzehrt er den Ertrag der Jagd und Fiſcherey, ja in der Noth den ſchwächern Nebenmenſchen. Unauslöſchlich iſt ſein Haß gegen den Eskimo, ihn mordet er ohne alle empfangene Beleidigung, wo er ihn findet, denn er hält ihn für einen gefährlichen Zauberer. Dennoch ſoll er nicht der bösartigſte Menſch der hieſigen Bewohner ſeyn und bisweilen einige Gutherzigkeit und Widerwillen gegen den Mörder im einzelnen zeigen. — Seine Kleidung iſt Lederwerk, ſeine Wohnung ein Gezelt mit Hirſch- und Elennhäuten gedeckt. Seine Geräthſchaften ſind Bogen, Lanzen, auch häufig ſchon das Feuergewehr, leichte Kähne, Schlitten, Schneeſchuhe, Netze von Hirſchhaut, Riemen, eingetauſchte Meſſer, und Meißel, allerley Gefäße. — Seine Geſchäffte

ſind einzig und allein Jagd und Fiſcherey bey einer ewig herumſtreifenden Lebensweiſe. — Mit Roheit behandelt er ſeine Weiber ohne Erbarmen, ſie ſind ihm Sklavinnen, zur ſchweren Arbeit beſtimmt. Mit den Engländern in Neu-Wallis ſteht er in ſtetem Tauſchhandel, ihnen überliefert er Häute und Pelzwerk. Benachbart wohnen ihm mehrere Völkerſchaften, die wahrſcheinlich mit ihm zu demſelben Stamme gehören. Dieſe ſind:

Die Kupferindianer, in W. des Kupferfluſſes und innerhalb der kalten Zone, haben ihren Namen von dem häufigen Kupfer erhalten, das ſich in ihrem Bezirke findet. Sie ſind mit dem Nord-Indianer Ein Volk, denn ſie reden dieſelbe Sprache.

Die Hundsrippen-Indianer, wohnen den vorigen ſüdlich und dieſſeits des Polarkreiſes.

Die Athapuskow-Indianer, wiederum den vorigen in S. wohnend und zwar in S. W. und S. des Athapuskow-Sees.

Die Zänker, den Kupfer-Indianern weſtlich wohnend, an beyden Seiten des Mac Kenzies, in der kalten Zone. Ihre Hütten ſind von Treibholz, Erdhölen dienen zu Magazinen.

Die Haſen-Indianer wohnen den vorigen wiederum ſüdlich, an demſelben Fluſſe. Den Namen haben ſie von der Menge der Haſen ihrer Wohngegend, ſo daß ſie ihre Nahrung und Kleidung vorzüglich dieſen Thieren verdanken. Südlicher von dieſen folgen immer hinter einander:

Die Nathana, die Inländiſchen Indianer und die Biber-Indianer öſtlich am Mac Kenzie, und letztere beyden zwiſchen dem Sklavenſee und genannten Fluſſe. — Alle dieſe Volkstheile ſtimmen in ihrer Lebensart überein, ſie ſtehn als herumſchwärmende Jäger und Fiſcher auf der unterſten Stufe der Menſchheit. — In der größern Südhälfte unſers Gebiet wohnen:

3. Die Killiſtinos oder Kriſtinos (Cristenaux oder Killistenaux) ein Zweig des Schipiwäerſtammes, zu dem viele einzelne Volkszweige gehören. Sein Wohnſitz liegt theils in Kanada und die Gränze deſſelben geht dort in der Nähe von Montreal am Fluſſe Utawas hinauf bis zur Quelle, von dieſer zum Winnipegfluſſe und an dieſem weiter über den Winnipeg-See, denn über die nach N. W. laufende Seekette, z. B. den Ceder-Biber-Schwarzbären-See, dann dem Biberfluß hinauf, von dieſem zum Elenn-(Elk) fluſſe, dem ſie bis zum Athapuſkowſee folgt. Endlich ſpringt ſie von dieſem bis zur Mündung des Churchill am Hundſonsbuſen. — Der Kiſtino, auch Kniſteno genannt, ſpricht die Schipiwäerſprache. Sein Körper iſt mittelgroß, gutgebaut, Kupferfarbig. Sein Geiſt iſt nicht ſo roh als der des Nordindiers, er iſt ſanfter und milder, er ſchätzt die Gaſtfreundſchaft, aber auch er betrachtet ſein Weib als Sklavin und laſtet ihm alle ſchweren Arbeiten auf, indeß er ſelbſt nur dem Kriege und der Jagd obliegt. — Seine religiöſe Idee geht auf ein oberſtes Weſen, er nennt es den großen Herrn des Lebens, er opfert ihm und hat neben an ſeine kleinern Götzen. Aberglauben iſt in ſein ganzes Leben verwebt. — Seine Wohnung iſt ein leichtes Gezelt. — Seine Kleidung iſt mehrentheils aus gegerbtem Leder bereitet, ein Unterkleid, lange Beinkleider, Schuhe, ein langer Mantel, Pelzhandſchuhe und Pelzmütze. — Des Mannes Gewerbe iſt Jagd und Krieg; das Weib gerbt Häute, macht Netze, Kleidung, verrichtet die Hausarbeit, und Fiſcherey und macht auf Wanderungen das Laſtthier. Mit den Europäern wird beſtändig Pelzhandel getrieben.

Hinter dieſen Jagdmenſchen, zum Hauptrücken des Scheidegebirgs nach Weſten hinüber, wohnen wiederum Volkszweige ähnlichen Schlags, namentlich die Blut-Schwarzfüßigen-Fall-Schlangen-Indianer und andere.

Außerordentlich ſpärlich bevölkern alle dieſe Volkshaufen ſelbſt in Süden das große Land, ſelbſt die Killiſtinos ſind nur ein wenig zahlreiches Volk; alle ſcheinen immer mehr in Abnahme zu kommen; kein einziges hat einen Begriff von Viehzucht, weder des Rennthieres noch des Rindviehes, geſchweige gar des Landbaues; alle ſind wilde rohe Krieger gegen einander.

4. Britten haben ſich in Neu-Wallis zu dieſen Jagdvölkern geſellt, um durch ſie den Hauptſchatz dieſer wilden Länder, das Pelzwerk zu heben. Der Handel mit dieſen Landen, ſo wie mit Labrador, iſt einzig und allein in den Händen der Brittiſchen Hudſonsbay Compagnie, errichtet 1669. (Ihr Privilegium iſt vom König Carl II. den 2ten May.) Ihr gehören alle Küſten, Bayen, Straßen und Flüſſe und Lande an der ganzen Hudſonsbay. Sie hat hier, ſo wie an Labradors Küſte, ſichere Plätze errichtet, die ihren Handelsdienern zum Aufenthalte dienen, ja tief im Innern finden ſich Wohnorte der Engliſchen Pelzaufkäufer, um des Pelzhandels zu pflegen. Hier erſcheint der Indianer mit ſeinem Vorrathe. Er transportirt ihn in leichten Canots auf den Seen und Flüſſen, wo es nur immer gehen will; er trägt und fährt ihn auf Schlitten über die Stellen, wo der Waſſerweg unterbrochen iſt, daher der Name der Portages d. i. Tragplätze. Er ſelbſt bringt nicht blos ſeine eigene Jagdbeute, ſondern erhandelt ſelbſt viel Pelzwerk aus den hintern Gegenden bis zum großen Ocean hin, ſo daß die Waare oft ſchon durch 4 bis 5 Hände gelaufen iſt, ehe ſie zum hinterſten Engliſchen Agenten gelangt. Der Handel findet ſeine Taxe in dem Hauptartikel, den Biberfellen. So gilt die Elennhaut 2, die Bärenhaut 3 Biberfelle u. ſ. w. 2 Marderfelle 1 Biberfell und von Europäiſchen Tauſchwaaren gilt 1 Engliſche Elle Tuch 3, 1 Pf. Pulver 1, 1 Pf. Glaskorallen 2, eine Flinte 14, 1 Piſtole 7, 2 Balbiermeſſer 1, 12 Nähnadeln 1, 1 Quart Rum 1 Biberfell. Die Compagnie verkauft dagegen 1 Pf.

Biberfell zu 12 Schilling. Hat ſie daher 4 Biberfelle zu 5 Pf. mit 4 Quart Branntwein bezahlt, ſo löſet ſie daraus 3 Pf. Sterling. — In ihren Factoreyen und zwar hier und in Labrador unterhielt ſie, ums Jahr 1790, 240 Perſonen. Jährlich ſendet ſie 2 größere und 1 kleineres Schiff, (zuſammen von 600 Tonnen). Der Werth des Pelzwerks aus beyden Ländern betrug, kurz vor 1790, 127423 Pf. (nach Umfrewille). Ortſchaften ſind:

1. Fort Churchill (Dſchordſchill) oder Fort Prinz Wales an der Hudſonsbay am Fluſſe Churchill.
2. Yorkfort, ebendaſelbſt, am Fluſſe Nelſon, auf einer Inſel, der Brittiſche Hauptplatz.
3. Severn-Haus, an der Mündung des Severnfluſſes.
4. Albanyfort am gleichnamigen Fluſſe an der Jamesbay. —

Im Innern liegen mehrere Aufenthaltsorte der Pelzaufkäufer z. B. Buckinghamhouſe, Mancheſterhouſe, Hudſonhouſe, zwiſchen 260 und 270° L. am Fluſſe Saskaſchawan.

V. Labradòr oder Neu-Britannien.

(Nach und nach entdeckt von dem Portugiſen Kaſp. Cortereal 1501, an der S. O. Küſte, die er Labradòr nannte; von Davis 1586 und Gibbons 1614 an der N. O. Küſte; von Hudſon 1610 an der N. und W. Küſte.)

Lage und Gränzen. Eine große Halbinſel, die mit dem gegenüber ſtehenden Grönland den Eingang ins Eskimoiſche Meer (Baffins- und Hudſonsbay) bildet.

zwiſchen 50 und 62° nördlicher Br. — Gränzen ſind in N. Hudſonsſtraße; in N. O. das Nordatlantiſche Meer; in S. O. die Straße Belleisle, die es von Neufundland trennt und der Lorenzbuſen, in S. Kanada; in W. die James- und Hudſonsbay.

Größe. Die größte Ausdehnung von S. nach N. beträgt 180 geogr. Meilen.

Boden. Der ſchon genannte Gebirgszug von Kanada, Landeshaupt, wendet ſich hier nach N. durch dieſe traurige Erdgegend hinab. Kahle Gebirge, ſteinige Flächen machen den größern Theil des Bodens aus, gleichſam als wenn die Waſſerrevolution den beſſern Boden hinweggeriſſen hätte. Auch ſind die Küſten felſig, ausgewaſchen, mit unzähligen kleinen Buchten und Felseylanden umzähnt. Nur die Gegend an der Lorenzmündung enthält beſſere Stellen und dieſe nannte Cortereal Labradòr, oder anbaufähiges Land. In den Thälern finden ſich Waldungen, aber höchſtens nur bis 60° Br. Das ganze iſt eine öde unwirthbare Wildniß. Die Weſtſeite, oder die Küſte an der Hudſonsbay, heißt Oſt Main (east main öſtliches Feſtland.)

Gewäſſer. Außer den genannten Gränzgewäſſern in W. die Muſkito- und Richmond- (ridſchmond) Bay; in S. O. die Mündung des Lorenz. Im Lande nur kleine Küſtenflüſſe; ſehr viele Seen, von dem der Miſtiſinny der anſehnlichſte.

Clima. Ein wahres Polarclima mit einem heißen Vierteljahrsſommer und einer Winterkälte, welche die Grönländiſche noch übertrifft.

Produkte. Dieſelben Stapelwaaren, wie im vorigen Lande; Pelzwerk von Bären, Wölfen, Luchſen, Bibern ꝛc., Häute von Rennthieren, Seehunden. Sehr viel Fiſche, unter denen der Lachs ungemein häufig, ſo wie der Kabeljau. An den Küſten iſt der Wallfiſch ſehr gewöhnlich. — Im Pflanzenreiche ſteht die Fichte, Kiefer, Tanne, Birke und Amerikaniſche Ceder und das Mineralreich lie-

fert den berühmt gewordenen Labradorſtein, eine Spatart, die ungemein ſchön in das Blau und Grün des Pfauenſchwanzes ſchillert.

Einwohner. 1. Der Eskimo, in kleinen Geſellſchaften von 8 bis 10 Hütten, hauſet hier als Fiſcher und Jäger. Ein treuer Pelzhändler der Britten. Friedlicher Natur und ganz in der oben angegebenen Form. Die hieſigen Eskopiks oder Bergbewohner an der öſtlichen Küſtengegend, ſind nach allen Merkmalen eben ſo wohl Eskimos als die nördlichen Bewohner. — 2. Britten als Factoren der Hudſonsbaycompagnie, welche die hieſigen Küſten für den Pelzhandel benutzt. — 3. Evangeliſche Brüder, brave treffliche Menſchen, getrieben von der ſchönen Idee, Unterricht und Chriſtenthum zu den hieſigen Bewohnern zu bringen. — Die Bevölkerung iſt außerordentlich gering. Ortſchaften:

1. Nain, Niederlaſſung der evangeliſchen Brüder an der N. O. Küſte. — 2. Okak, gleichfalls Niederlaſſung derſelben, etwas nördlich von Nain.
3. Engliſche Factoreyen an der Hudſonsbay, z. B. Oſtmain-Factorey an der Jamesbay.

VI. Brittiſche Kolonieländer.

Sie beſtehen aus dem Engliſchen Kanada, aus Neu-Schotland, den Inſeln Kap Breton, St. John (Dſchonn), Anticoſti und New Foundland (Nju Faundland.) Alle, die Inſeln ausgenommen, ſind nördliche Nachbaren der Freyſtaaten. Dieſe ganze Land-

ſtrecke iſt in 5 Statthalterſchaften getheilt, dieſe ſind: — 1. Quebeck und 2. York in Kanada. — 3. Neu-Braunſchweig und 4. Neu-Schotland in Neuſchotland im weitern Sinne, nebſt Kap Breton. — 5. New Foundland mit St. John und Anticoſti.

A. Kanada.

(Entdeckt von Cortereal in der Gegend des Lorenz 1500; tiefer hinein von dem Franzoſen Cartier 1535; La Roque und Roberval 1542 ſchon den Anbau beginnend, doch ohne Fortgang; von de Champlain 1668, der den Grund zur Hauptſtadt legte. So war das Land Franzöſiſche Beſitzung unter dem Namen Neu-Frankreich (la nouvelle France) bis 1763, wo es Brittiſch wurde.)

Lage und Gränzen. In Norden der großen Seen und am Lorenzfluſſe hinab; zwiſchen 42 und 50° Br. Südlich gegen den Freyſtaat geht die Gränzlinie durch den Obern-, den Huron-, Erie- und Ontario-See; dann folgt ſie dem Lorenzfluſſe bis St. Regis; hier unter 45° Br. ſpringt ſie nach Oſten hinüber durch die Nordſpitze des Champlain-Sees bis zu der Bergreihe Notre Dame, welche die Nebenflüſſe des Lorenz von den Küſtenflüſſen ſcheidet. Sie folgt dieſen Bergen bis 48° Br. und geht dann öſtlich zur Warmen Bay. Übrigens iſt Kanada von der Statthalterſchaft Neu-Braunſchweig, von Labrador, Neu-Wallis und dem obigen innern Lande umgeben. (Ehemals rechnete man noch alles Land zu Kanada, was im S. der großen Kanadiſchen Seen zwiſchen dem Ohio und Miſſiſippi liegt, und jetzt zum Freyſtaate gehört.)

Größe. 36000 Q. M. 300000 Einwohner (nach Gray 1808.)

Eintheilung. Das Land zerfällt in Ober-Kanada oder die Statthalterſchaft York und in Unterkanada oder die Statthalterſchaft Quebek (ſpr. Kebék), jenes liegt in S. W. des Utawasfluſſes an den

großen Seen; dieſes in N. O. des Utawas- und am Lorenzfluſſe hinab; jenes enthält 100,000, dieſes 200,000 Einwohner.

Boden. Das Centralgebirge oder Landeshaupt (vielleicht richtiger Landeshöhe) durchzieht die mittlere Gegend und zerlegt das Land in eine nördliche Abdachung mit Küſtenflüſſen der Jamesbay, und in eine ſüdliche mit Nebenflüſſen des St. Laurentius, denn das ſind im Grunde alle Flüſſe, die zu den Kanadiſchen Seen gehen. Nahe bey 294° L. theilt ſich das Gebirge in einen Doppelzug. Der eine geht anfangs oſtwärts weiter und zieht dann nordöſtlich nach Labradòr hinein, der andere geht an der rechten Seite des Utawasfluſſes nach S. O. So bildet ſich das beſondere Gebiet des eben genannten Fluſſes. Anbau findet nur an dem Hauptſtrome und am Ontarioſee Statt. Der größte Theil iſt unermeßliche Waldung und Naturland, doch geht auch in Oberkanada der Anbau immer weiter. Der Boden iſt abwechſelnd Berg und Wald, ſchönes Weideland, auch Sandland mit Moorgegenden. Die Fruchtbarkeit iſt im allgemeinen groß, man baut ohne Düngung und die innern Gegenden werden durch ſanfteres Clima begünſtigt.

Gewäſſer. Der einzige Hauptſtrom des Landes iſt der St. Laurentius. Sein Gebiet fängt am Holz- oder Waldſee (Wood sea) an, und nimmt einerſeits Kanadas Südhälfte, andererſeits die Nordgegenden des Freyſtaats ein. Nördlich von der eben genannten Landeshöhe, ſüdlich vom Ungenannten Gebirge begränzt, bildet es ein weites Thalland, in deſſen Schoße ſich die Gewäſſer der Gebirge zu den 5 großen Seen ſammeln, deren einziger Abzug der St. Lorenz ſelbſt iſt. Nebenflüſſe links:

1. Utawas, aus dem See Tamiskaming; 2. Achupakahigan; 3. Saguenai aus dem See St. Jean; 4. der Buſtart aus dem See Atchikunipi.

Die Nebenflüſſe der rechten Seite liegen im Gebiet der Freyſtaaten, ausgenommen der Sorel, aus dem See Champlain kommend.

Die 5 Hauptſeen faſſen eine Fläche von mehr als 4300 Q. M. Sie ſind: 1. Der obere See, 434 geogr. M. im Umfang und in ſeiner größten Ausdehnung 83 geogr. Meilen lang; mit mehrern Inſeln, von denen die Königsinſel die größte iſt. Allſeitig mit Zuflüſſen verſehen, die theils wiederum aus andern Kanadiſchen Nebenſeen herbeykommen. Namentlich kömmt von N. W. der Regenfluß, ein Abfluß des Holz- und Regenſees.

(2. Der Michigan (Miſchigan), gehört den Freyſtaaten an.)

3. Der Huronſee, von 195 geogr. Meilen im Umfang. Durch die Straße von St. Mary ſteht er mit dem Obern, und durch die Straße Miſchillimackinak mit dem Miſchigan in Verbindung.

4. Der Erie oder Oswego iſt 51 geogr. Meilen lang und bis 12 Meilen breit. Durch die Straße Detroit, den Zwiſchenſee St. Clair und den Fluß St. Clair ſteht er mit dem Huron in Verbindung. An ſeinem N. O. Ende beym Fort Erie ſtrömt ſein Gewäſſer durch den Niagarafluß zum tiefern Ontarioſee hinab. Das Alleganygebirge tritt in dieſe Gegend heran, als erhabene Plattform, die beym Fort Chippawa einen Abſatz bildet. Der zuvor etwa 2478 Toiſen breite Strom verengt ſich gegen dieſe Stelle auf 1200′, ſeine Ufer ſind Felsmauern, 200′ hoch, bekränzt mit Cedern, Tannen, Eichen, Buchen ꝛc. Schnell durcheilt er das enge Kalkſteinbette und ſtürzt über den Abſatz 144′ ſenkrecht hinunter. Schäumend und hoch aufbrauſend fällt das dunkelgrüne Gewäſſer. Dieß iſt der berühmte Niagarafall. Das Getöſe wird 40 Engliſche Meilen weit gehört, und der Waſſerdampf liegt, einer großen Wolke gleich, ewig über dem Becken.

5. Der Ontarioſee bildet den letzten Behälter. Er iſt 39 geogr. Meilen lang und bis 14 breit. Aus ihm ſtrömt der St. Lorenz in N. O. hinaus. Mehrmals erweitert er ſich zu Seen; ſo entſteht der St. Franciscus, St. Louis- und St. Peters-See. Unter Quebek erweitert er ſich zu einer Breite von 1 geogr. Meile, an ſeiner Mündung iſt er etwa 20 geogr. Meilen breit. 70 Meilen hinauf trägt er ſelbſt Kriegsſchiffe, über 80 Meilen große Kauffahrteyſchiffe.

Zur Jamesbay hinab ziehen mehrere Küſtenflüſſe, z. B. der Mooſefluß, der Abittibbe. Überdem hat Kanada, außer den genannten, eine faſt unzählbare Menge kleinerer Landſeen, die ihr Gewäſſer zu den Hauptſeen und zum St. Lorenz ſenden.

Clima. Kanadas Südpunkt liegt ſüdlicher als Florenz und ſelbſt ſeine nördlichſte Gegend mit dem mittlern Deutſchland gleich. Dennoch hat es vermöge des Mangels an Anbau und vermöge ſeiner großen Waldungen einen ſtandhaften Winter von 6 Monaten mit tiefem Schnee und einem Kältegrade, der den Maderawein zum Gefrieren und den Branntwein zum Erſtarren bringt. Ohne Mühe erhält man daher Fiſche und Geflügel dadurch, daß man ſie im Freyen gefrieren läßt. Bey Quebeck iſt die Kälte gewöhnlich 20 bis 24° Reaum. Nicht ganz ſo kalt iſt das hintere Land, und die Gegend am Ontario und Erie hat nur Winter von der Mitte Decembers bis Ende des März. Der Frühling kömmt überraſchend ſchnell, iſt ſehr ſchön, aber ihm folgt ſchon im May der Sommer, der das Thermometer gewöhnlich auf 22°, nicht ſelten während 3 bis 4 Wochen auf 28 bis 31° Reaum. treibt. Alle Gewächſe gedeihen mit Schnelligkeit zur Reife.

Produkte. Kanadas Stapelwaaren beſtehen in Pelzwerk und Häuten von Mardern, Bibern, Luchſen, Eichhörnchen, Ottern, Wieſeln, Füchſen, Bären, Katzen, Wölfen, Haſen, Kaninchen, Waſchbären, Hir-

ſchen, Elennthieren ꝛc. Ein großer Theil davon kömmt weit her aus den hintern Landen und der Werth der Pelzwerks-Ausfuhr beträgt 263,088 Pfund Sterl. — Man baut viel Weizen, Maiz und andere Getreidearten, daher Ausfuhr an Mehl, Brodt nach New Foundland und Weſtindien, ſelbſt nach England geht oft Weizen. Außerordentlich reich iſt das Land an Holz, an herrlichen Fichten, Tannen, Eichen, Cedern, Zuckerahorn ꝛc., daher ſtarke Ausfuhr an Stabholz, Fäſſern, Reifen nach Weſtindien, Schiffbauholz, Maſten, Segelſtangen, Faßholz ꝛc. nach England. Groß iſt der Reichthum an Fiſchen in den großen Binnengewäſſern, an Stören, Hechten, Weißfiſchen, Felſenfiſchen (Rockfish), Heringen, Karpfen, Lachſen, Forellen, Barſchen ꝛc. Man ſalzt und ſendet viel nach Weſtindien. — Die übrigen Produkte, von denen gleichfalls manche zur Ausfuhr kommen, ſind aus dem Pflanzenreiche: Gemüſe aller Art, etwas Obſt, Nüſſe und viele Waldbeeren; aus dem Thierreich: Rindvieh, Pferde, die theils zur Ausfuhr kommen, Schaafe, Schweine; Hirſche, Rehe, Haaſen, wilde Ochſen; Seehunde; vielerley Geflügel, als Rebhühner, Droſſeln, Schnepfen, Gänſe, Enten ꝛc. — Aus dem Mineralreiche Eiſen, Steinkohlen, Bley ꝛc.

Einwohner. Theils Ureinwohner in mehrern Volkszweigen; ins Innere zurückgedrängt und an Volkszahl ſehr zuſammengeſchmolzen; theils Ankömmlinge Europäiſcher Abkunft als Koloniſten, vorzüglich Franzoſen und Britten.

1. Die Ureinwohner des Engliſchen Kanada ſind mit ſo mancherley Namen belegt, daß es ſchwer hält, eine Stammordnung mit Sicherheit anzugeben. Wenigſtens gehören viele der hieſigen Völkerſchaften zu zwey — wenn man ſo ſagen darf — Hauptvölkern, nämlich zu den Chippaways und Mohawks oder Irokeſen.

a. Zu den Chippaways gehören hier: 1. die Monſonis in N. des Regenſees und in O. des Holzſees. Sie ſollen anſehnlich ſeyn. — 2. Die Nipegonis in N. des Oberſees. — 3. Die Algonkins in O. des Oberſees in geringen Reſten, und nördlich vom untern Utawasfluſſe. — 4. Die Miſſiſages oder Miſſaſogas in O. des Huronſees oder zwiſchen Huron und Ontario als Nachbaren von York. Ihre Hütten liegen ſelbſt noch in der Nähe von Kingſton.

b. Zu dem Mohawks oder Irokeſen gehören hier: — 1. Die Mohawks auf beyden Seiten des St. Lorenz und zwiſchen Huron-Erie und Ontario-See. — 2. Die Huronen jetzt ein bloßer Volksſplitter am Erie wohnend und theils in einzelnen Dörfern unweit Quebek; entwildet und zu Chriſten geworden. — Außer dieſen ſtößt man nordwärts gegen die Jamesbay und Labrador hin auf vielerley Volksnamen, die theils blos von den Wohnplätzen genommen ſind, z. B. die Timmiskamangis am gleichnamigen See, die Abbitibbis am gleichnamigen Fluſſe.

Alle dieſe Völkerſchaften leben in ihren Bezirken, deren Gränzen gegenſeitig genau beſtimmt ſind, in einzeln zerſtreuten Dorfſchaften, unter ihren ſelbſtgewählten Anführern, die im Grunde wenig zu gebieten, ſondern nur zu rathen haben und bey eigenem Verſehn erinnert, auch wohl abgeſetzt werden. Wohnung, Kleidung, Waffen, Lebensart iſt völlig nach Wildenart; durch Tauſch und Geſchenke erhalten ſie häufig Europäiſche wollene Decken und Kleidungsſtücke, die ſie ſehr gern tragen. Alle halten viel auf Putz und mahlen ihren Körper mit den grellſten Farben. Ihr Hauptgewerbe iſt theils Krieg gegen einander, vorzüglich aber Jagd und Fiſcherey.

2. Europäer. In Unter-Kanada ſind die Bewohner faſt durchaus Franzoſen, da ehemals das Land Franzöſiſch war; in Oberkanada leben nur Britten und Eingewanderte aus den Freyſtaaten. Beyde ſind ihrem Europäi-

ſchen Nationalcharakter völlig treu geblieben. Da $\frac{9}{10}$ der Einwohner von den frühern Coloniſten abſtammen, ſo ſind dieſe auch Katholiken. Ihr geiſtiger Hirt iſt der Biſchof von Quebeck; die andern Einwohner bekennen ſich zur Biſchöflichen Kirche. — Unterrichtsanſtalten ſind wenig vorhanden; wenige Bewohner können leſen und ſchreiben, wenige beſitzen Kenntniſſe. Junge Geiſtliche finden in den Seminarien zu Quebek und Montreal Unterricht. — Gewerbe ſind: Landbau, Viehzucht, Fiſcherey und Handel. Der Letztere geſchieht theils mit Landesprodukten ins Ausland (ſ. oben Produkte) theils mit dem Innern, nämlich Pelzwerk und Häute werden von den benachbarten Indianern eingetauſcht, oder tief aus dem Innern durch die Pelzhändler herbeygebracht. Der Einkauf geſchieht gegen Europäiſche Waaren. Die Einfuhr beſteht aus vielen Engliſchen Fabrik- und Manufacturwaaren zum eigenen Gebrauche und für die Indianer. Viele Manufacturartikel bringt der Schleichhandel aus dem Freyſtaate. Die eigenen Manufacturen Kanadas ſind ſehr unbedeutend. Der Handel Kanadas beſchäfftigt 200 Schiffe mit 1400 Matroſen. — Die Regierung läßt der Brittiſche Staat durch 2 Statthalter verwalten. Das ganze Gebiet iſt daher in zwey Statthalterſchaften getheilt, nämlich in Unter-Kanada und Ober-Kanada (oder Quebek und York). Die Verfaſſung iſt repräſentativ. Die geſetzgebende Gewalt iſt theils in den Händen eines Oberhauſes, nämlich des geſetzgebenden Raths, der in Unter-Kanada wenigſtens aus 15, in Ober-Kanada wenigſtens aus 7 Perſonen beſteht, und eines Unterhauſes, nemlich einer Verſammlung gewählter Repräſentanten (50 in Unter- und 16 in Ober-Kanada). Die Würde des Zutritts zum Oberhauſe kann der König erblich ertheilen, (wie in England die Pairſchaft). Die Verſammlung beyder Kammern geſchieht auf den Ruf des Statthalters. Er beſtimmt Zeit und Ort der Verſammlung und ernennt den

Sprecher. Ihm gebührt das Recht, die durch Stimmenmehrheit paſſirten Bills zu genehmigen oder zu verwerfen; nur muß hinterher der beſtätigende Wille des Königs abgewartet werden.

Das oberſte Juſtizcollegium beſteht aus dem Statthalter und ſeinem ausübenden Rathe, den der König ſetzt. Es entſcheidet in oberſter Inſtanz. Unter ihm ſteht der obere bürgerliche Gerichtshof und jeder Diſtrikt hat ſeine beſondern Richter für kleine Gegenſtände. — Die Geld-Einkünfte Englands von Kanada, ſind nicht blos Null, ſondern es muß noch ſtarke Summen zuſetzen, um die Verwaltungs- und Militärkoſten zu decken und die Geſchenke zu beſtreiten, welche den Indianern an Rum, Kleidungsſtücken, Flinten, Pulver, Kugeln, Metallwaaren, Töpfen, Keſſeln, Pfeifen, Spiegeln, Brillen, Scheeren, Nadeln und allerley Spielzeugen gegeben werden, um ſie bey Gutem zu erhalten. Dieſe Geſchenke machen in Ober-Kanada 60000 Pf. Sterlinge.

1. Die Statthalterſchaft Ober-Kanada oder York. Sie liegt nördlich an den Seen und erſtreckt ſich tief ins Innere nach Weſten, und zwar auf unbeſtimmte Weite. Vor etwa 40 Jahren noch bloßer Wald. Die Koloniſten ſind ſämmtlich Brittiſcher Abkunft. Städte und Orte:

   1. York an einer Bay des Ontario. Hauptſtadt und Sitz des Statthalters und der Regierung. Im Jahr 1797 hatte der Ort kaum 12 Häuſer, im Jahr 1808 war er ſchon ziemlich beträchtlich. Er iſt zugleich der Hafen einer kleinen Kriegsflotte, die auf dem See gehalten wird. Die Umgebungen ſind bloße Dörfer der Miſſaſogas.
   2. Newwark am Niagara, eine ſehr hübſch gebaute Stadt; im Jahre 1797 von etwa 100 Häuſern, und vorher Sitz der Regierung. — Dem Fluß weiter hin-

auf am Eriesee liegt das Fort Erie; in der Nähe oberhalb des Niagarafalls das Fort Schippawa, — unterhalb das Örtchen Queenstown. Von hier öſtlich, folglich in N. des Eriesees, exiſtirt ſchon ein London in ſeinem Beginnen, und eben ſo ein Oxfort, beyde an der Themſe, die in den See St. Clair fällt.

3. Kingſton, an der N. Seite des Ontario, der Wolfsinſel, im Ausfluſſe des Lorenz gegenüber. Etwas größer als Newwark; die Häuſer mehrentheils von Baumſtämmen. Handel mit Pelzwaaren. Die Stadt iſt Stapelort für die Europäiſchen Waaren, die von Quebek herauf kommen. Die Beſatzung liegt in eigenen Kaſernen. Vor der Stadt liegt das Fort Carleton auf der Ziegeninſel. Die Landſchaft umher iſt ſchon hübſch angebaut, ſie führt daher aus: Getreide, Hülſenfrüchte, Fleiſch.

2. Die Statthalterſchaft Unter-Kanada oder Quebek. Der vorigen nördlich und nordöſtlich am St. Lorenz, über welchen ſie ſelbſt noch hinaustritt in Oſten. Als weit älteres Kolonieland iſt auch der Anbau daſelbſt, jedoch nur am Strome, allgemein. Städte:

1. Quebek, am St. Lorenz, der hier 5 bis 6 Engliſche Meilen breit iſt und Ebbe und Fluth hat; in einer überaus ſchönen Gegend. Im Strome liegt hier die Inſel Orleans. Hauptſtadt; Sitz des Statthalters, der zugleich Oberſtatthalter der ſämmtlichen nordamerikaniſchen Kolonielande der Britten iſt, und des katholiſchen Biſchofs. Theile ſind: die obere Stadt, auf einem Felſen, und die untere Stadt. 2000 Häuſer, 14000 Einwohner, mehrere Kirchen und Klöſter. Ein Fort vertheidigt die Stadt und den großen trefflichen Hafen. Die ganze Gegend am Strom auf- und abwärts iſt mit Häuſern gleichſam überſäet und ſtark angebaut.

2. Trois Rivières, ſüdlich von Quebek am St. Lorenz, beym Einfluſſe des Aſchupekahigan und des Püante. 1200 Einwohner. Eiſenfabriken und Pelzhandel.

3. Montreal, im St. Lorenz und zwar im See St. Louis auf einer Inſel. Nach Quebek die anſehnlichſte Stadt. Hübſch gebaut, befeſtigt. 5000 Einwohner. 6 Kirchen, einige Klöſter. Hauptniederlage für den Pelzhandel.

B. Neu-Schotland, Entdeckt von Cabot 1497, ehedem bey den Franzoſen 1604 bis 1713 Akadien. Brittiſch ſeit 1713.

Lage und Gränzen. Neuſchotland iſt theils Halbinſel, theils feſtes Land. Es liegt an der N. O. Spitze des Freyſtaats und Unterkanadas, und lagert ſich von da zum Lorenzbuſen hinüber; zwiſchen 310° 30' und 316° 30' öſtlicher L., ſo wie zwiſchen 43° 45' und 48° Br. — In N. gränzt es an Unterkanada, (denn es geht nach der bey Kanada angegebenen Gränzlinie nicht bis zum St. Lorenz, ſondern nur bis zur warmen Bay, und zum Fluſſe Riſtiguſchi, welcher in dieſe Bay fällt *), öſtlich und ſüdlich wird es vom Atlantiſchen Ocean umfangen.

Größe. Die ſtärkſte Ausdehnung von S. nach N. iſt 48¼ geogr. M. 1847 Q. M. 150000 Einwohner.

Boden. Die Küſten ſind überall ſehr zerriſſen und ausgeſpült, daher liegt faſt Bay an Bay. Vor der S. O. Küſte liegen mehrere Sandbänke, namentlich Brownsbank, Sandinſelbank, die kleine Bank und andere, ſehr wahrſcheinlich nichts als Anſchwemmungen des Golf-Stromes (ſiehe den Freyſtaat.) Das Land ſelbſt iſt

*) Nach Pownals Karte von Nordamerika. Nach andern läuft es nördlich bis zum St. Lorenz.

gebirgig, mit Waldung ſtark überdeckt und mit ſchönen Viehweiden verſehen; der Boden fruchtbar, aber Anbau findet meiſt nur an den Flüſſen Statt. Vorgebirge ſind: Kap St. Maria und Sable in S. W.; Kap Canſo iſt N. O. Spitze der Halbinſel.

Gewäſſer. Außer dem Ocean ſelbſt: 1. die tief einſchneidende Fundy=Bay, zwiſchen dem feſten Lande und der Halbinſel, 2. der St. Lorenz=Buſen, 3. die Warme Bay, ein Theil des Lorenzbuſens, 4. die Straße Fronſac oder Canſo, zwiſchen Kap Canſo und Kap Breton. — Flüſſe: Nur kleine Küſtenflüſſe, z. B. 1. der Riſtiguſchi, fallend in die Warme Bay. 2. Der St. John (Dſchonn), der größte von allen, geht zur Fundybay. 3. Der St. Croix an der Gränze des Freyſtaats.

Clima. Gleichliegend mit Südfrankreich und Ober=Italien hat das Land dennoch ſtrenge Winter, mit dauerhaftem Schnee vom October bis April, und häufig feuchte Nebelluft.

Produkte. Vorzügliche Gegenſtände ſind Pelzwerk, Fiſche z. B. Stockfiſche und Lachſe, Heringe, Wallfiſche, und Holz, Ther, Pech, Terpertin in großen Waldungen von Cedern, Fichten, Tannen, Zuckerahorn, Eichen, Buchen ꝛc. Übrigens liefert das Pflanzenreich: Maiz, Beeren, Gemüſe; das Thierreich außer den Pelzthieren Wildpret, zahmes Vieh, namentlich viel Rindvieh, u. ſ. w.

Einwohner. Nur ſehr geringe Überreſte der Ureinwohner hauſen hier noch, entwildet und zum Chriſtenthume gebracht. Es ſind die Eskimoiſchen Mikmaks oder Mimakis, die Souriquois, die Abenakis. — Die Hauptbewohner ſind jetzt Europäiſcher Abkunft, nämlich Britten, Deutſche, Franzoſen ꝛc. Hauptgeſchäffte ſind: Landbau, Viehzucht, Fiſcherey, Schiffbau und Handel. Die Ausfuhr beſteht in Fiſchen, vorzüglich Stockfiſchen, Thran, Pelzwerk und Holz;

die Einfuhr in Engliſchen Fabrikwaaren. — Regierung: Das ganze Land zerfällt in die beyden Statthalterſchaften Neu-Braunſchweig und Neu-Schotland, in welcher letztern auch die Inſel Cap Breton begriffen iſt. Jede der Statthalterſchaften hat ihren Statthalter als Regierungsverwalter. Ihm zur Seite ſteht der Vicegouverneur oder Gouverneur-Lieutenant und ein Rath. Der König ernennt die Perſonen zu dieſen Stellen. Die Verfaſſung iſt auch hier repräſentativ. Die eben genannten Beamten machen die erſte Cammer oder das Oberhaus, und 12 Repräſentanten des Volks, die zweyte Cammer oder das Unterhaus.

I. Die Statthalterſchaft Neu-Braunſchweig begreift das feſte Land von der Fundybay bis zur nördlichen Gränze. Städte:

1. Neu-Braunſchweig, jetzige Hauptſtadt. — 2. St. John, anſehnliche Stadt von 2000 Häuſern, am Fluß St. John und an der Fundybay, mit einem ſchönen Hafen, überaus bequem zur Ausfuhr des Holzes nach Weſtindien und zum Schiffbau. — 3. Parrtown, gleichfalls an der Mündung des St. John.

II. Die Statthalterſchaft Neu-Schotland begreift nicht nur die ganze Halbinſel, ſondern auch das benachbarte Eyland.

Kap Breton, Franzöſiſch ſeit 1713; Brittiſch ſeit 1763. — An der N. O. Spitze Neuſchotlands liegend und durch die Straße Canſo getrennt. Offenbar ein zerriſſenes Fragment ehemaligen feſten Landes, hoch, felſig, mit abgewaſchenem, unfruchtbaren, weder zur Viehzucht noch zum Landbau dienlichen Boden. Tief eingeſchnitten von einem Meerbuſen, der den Körper der Inſel bis auf wenige hundert Schritte durchgreift. — Reich iſt das kleine Land an trefflichen Steinkohlen, an Holz von Eichen, Tannen, Cedern ꝛc.; an Fiſchen, vorzüglich an Kabeljau, alles Gegenſtände der Ausfuhr.

Ueberdem beſitzt es Wildpret und Pelzthiere, auch zahmes Vieh. — Städte:

1. Hallifax, Hauptſtadt des Gouvernements an der Südküſte der Halbinſel, an der Bay Schebuctu. Regelmäßig gebaut, 1000 Häuſer, 12000 Einwohner. Der vortreffliche Hafen kann an 1000 Schiffe aufnehmen. Hauptgewerbe iſt Handel und Schiffahrt.
2. Liverpool (Liwwerpuhl) an der Südküſte weſtlicher, Seeſtadt von 9000 Einwohnern, mit einem Hafen. Handel. Weſtlicher von hier:
3. Shelburne (Schelborn), eine ſchnell aufgekommene Seeſtadt, gleichfalls an der Südküſte, und zwar an der Bay Roſeway, die einen Hafen bildet. Sie ſoll aber wieder ſehr herabgekommen und faſt verlaſſen ſeyn. Wiederum weſtlicher:
4. Barrington, an einem Buſen der ſüdlichſten Landſpitze.
5. Annapolis royal (ſonſt Port royal), an einem Buſen der Fundybay, der einen ſchönen Hafen bildet. Handel.
6. Louisbourg (Ludwigsburg), Haupthafenſtadt auf Kap Breton.

C. Neufundland, Engliſch New Foundland (Njufaundland), Franzöſiſch Terre neuve, nebſt den Inſeln St. John und Anticoſti.

(Vielleicht ſchon früh ums Jahr 1001 von Island aus entdeckt; ſpäter, 1497 von dem Venetianer Cabot; 1500 von Corte real an der Oſtküſte näher unterſucht; für England in Beſitz genommen 1583 von Humphrey Gilbert.)

Lage. Die Inſel Neufundland liegt vor der Mündung des St. Lorenzfluſſes, gleichſam als Schlußſtein des St. Lorenz-Buſens, zwiſchen 47° und 51° 20′ n. Br. dann zwiſchen 318° 30′ und 325° öſtl. L. Durch die Straße Belle Isle iſt ſie von Labradòr getrennt.

Größe. Die ſtärkſte Ausdehnung von S. nach N. beträgt nach obiger Beſtimmung 65 geogr. Meilen. Das Areal wird auf 2090 Q. M. geſetzt; die Zahl der Einwohner auf 25500.

Boden. Die Inſel iſt eben ſo zerriſſen und ausgewaſchen an den Küſten wie die Nachbarſchaften. Eine Menge von Buſen ſchneiden tief ins Land und die Küſten ſind felſig. Das Innere iſt gebirgig, waldig, ſeereich, mitunter moraſtig und wenig fruchtbar. Am beſten nah an den Flüſſen, daher an dieſen mit Anbau verſehn. Vorgebirge: Kap Ray in S. W. Kap Race in S. O. Cabo bona viſta in O. nebſt vielen andern. — Vor der S. und S. O. Küſte ſetzen ſich die oben erwähnten Sandbänke fort; hier liegt die grüne Bank, die Petersbank, die Wallfiſchbank, vorzüglich aber die berühmte große Bank in S. O. und O. der Inſel etwa von 41 bis 50° Br., folglich etwa 135 geogr. Meilen lang, bey einer Breite von etwa 15. Die ganze Größe dieſes Sand- und Schlammgebirgs kann daher leicht über 1000 Q. M. faſſen. Die Waſſertiefe über ihr wechſelt zwiſchen 20 und 50 Faden, neben ihr iſt ſie 60 bis 90. Sie iſt, wie alle hier liegenden Bänke, gewiß nichts als bloßer Auswurf des Golf-Stromes (ſiehe die Freyſtaaten.) Grade auf dieſer Bank ruhet die Wichtigkeit Neu-Foundslands, denn ſie iſt der Verſammlungsplatz eines unermeßlichen Heeres von Stockfiſchen, die hier nicht blos um des Laichens Willen ſich verſammeln, ſondern vorzüglich um des Fraßes Willen, den der Golf hier abſetzt. Ein ewiger Nebel ruht auf der Bank, denn das Waſſer, welches der Golf herbeyführt, hat noch einen merklichen Grad Wärme, es iſt tropiſches Waſſer, deſſen ſtarke Ausdünſtung in der hieſigen Temperatur der Luft ſichtbar wird.

Gewäſſer. Außer den ſchon genannten Gewäſſern die Fortun-, die Placentia- und Maria-Bayen in S., dann die Bayen Conception, Trinity und

Bonaviſta in O., die Bayen Unſerer lieben Frau und Weiße Bay in N. O., nebſt vielen andern.

Clima. Das Eyland liegt mit Deutſchland gleich, aber ganz abgehend iſt das Clima. Im Allgemeinen kälter und dabey feucht. Faſt beſtändig iſt die S. und O. Küſte mit Nebel überdeckt, heiterer ſind die entgegengeſetzten. Der Winter iſt lang und hart, Schnee und Eis finden ſich noch im Juni. Der Sommer iſt kurz und heiß und durch ſeine Millionen Muſkitos läſtig für Menſchen und Thiere.

Produkte. Der Kabeljau (gadus morhua L) hat dieſe Inſel weltberühmt gemacht. Er erſcheint mit dem April auf den hieſigen Bänken, um zu laichen, in einer ſo unerhörten Menge, daß der Fang der 3 hier Theilnehmenden Nationen, der Britten, Franzoſen und Amerikaner (vor dem Beginn der Franzöſiſchen Revolution) in einem Jahre ungefähr den Werth von 11 Millionen Thalern hatte. Die übrigen Produkte ſind: der Wallfiſch, Seehund, daher Thran von beyden, ſo auch von der Leber des Kabeljaus; Seefiſche aller Art im Ueberfluß, beſonders auch der Lachs. Auſtern und überhaupt viel Schalthiere. Pelzwerk von Fiſchottern, Bibern, Bären, Wölfen; Wildpret und zahmes Vieh. Das Pflanzenreich liefert Maiz, Getreide, Gartenfrüchte, Kartoffeln und Hülſenfrüchte. Viel Holz, ſelbſt zum Schiffbau.

Einwohner. Die Ureinwohner des Eylands waren Eskimos und von ihnen ſind noch immer Ueberreſte vorhanden, unter dem Namen der Mikmaks. Wahrſcheinlich ſind ſie aus dem benachbarten Labradòr herübergekommen. Jagd und Fiſcherey iſt ihr Gewerbe.

Hauptbewohner des Landes ſind jetzt Europäer, und namentlich Britten, als herrſchende Bewohner, und dann Franzoſen. Neben dem Landbau und der Viehzucht zur Befriedigung der nächſten Bedürfniſſe iſt das Hauptgewerbe der Fiſchfang und der Handel mit Pelz-

werk und den Produkten der Fiſcherey überhaupt. Ungeachtet die Britten ſeit 1608 die eigentlichen Herrn des Landes waren, ſo drängten ſich doch auch die Franzoſen ein und erhielten 1713 das Recht der Niederlaſſung auf einem beſtimmten Striche der O. Küſte. 1763 wurden ſie nur allein auf die beyden kleinen Eylande Miquelon und St. Pierre an der S. Küſte eingeſchränkt; im Pariſer Frieden 1783 aber wurde ihnen die ganze Küſte vom Kap St. John nordwärts um die Inſel herum und an der ganzen Weſtküſte bis Kap Ray zum Stockfiſchfange eingeräumt, und den Amerikaniſchen Freyſtaaten das Recht der Fiſcherey gleichfalls zugeſtanden. Es gab Jahre, wo das Geſchäfft ſo in Flor ſtand, daß die Engländer 15000 und die Franzoſen über 11000 Matroſen dazu gebrauchten, daß jene 567 dieſe 330 und die Nordamerikaner 539 Schiffe dazu abſandten; Jahre, in welchen die Engländer den Werth von 6, die Franzoſen von faſt 4 und die Amerikaner von mehr als 1 Millionen Thlr. erfiſchten. Jetzt iſt das Geſchäfft ſehr geſunken, für die Franzoſen längſt völlig aufgehoben und jetzt für die Amerikaner geſtört. Für alle war dieß Gewerbe und für die Engländer iſts noch jetzt eine wahre Uebungsſchule für angehende Matroſen. Der Fang geſchieht in Schaluppen mit Angeln.

Nebeninſeln: — 1. St. Pierre ½ Meile lang und 2. Miquelon ¼ Meile lang, waren bisher beyde Franzöſiſches Beſitzthum, an der S. Küſte. — Eine Menge kleiner Eylande liegen überhaupt an den Küſten umher, vorzüglich in O. und N. Im Lorenzbuſen liegen 3. St. John dicht neben Neu-Schotland, mit vortrefflichen Viehweiden, vielem Vieh und Getreide und gutem Fiſchfang. (Es iſt nicht ſonderlich wahrſcheinlich, daß dieſes Eyland zum Gouvernement von New-Foundland gehöre.) 4. Anticoſti, vor der Mündung des Lorenz.

Regierung: Dieſe ſämmtlichen Inſeln, ſo wie auch die benachbarte wenig benutzte Küſte von Labradòr,

machen das Gouvernement von New-Foundland unter einem beſondern Statthalter, der zu Placentia wohnt. — Städte:

1. Placentia, Hauptſtadt des Gouvernement an der Placentiabay mit einem trefflichen Hafen, und einem großen Trockenplatz für Stockfiſch.
2. St. John an der S. O. Küſte, mit einem Hafen. Iſt Hauptniederlage für den Stockfiſch.

VII. Der Nord-Amerikaniſche Freyſtaat.

Lage. Der Umfang dieſes großen Gebietes bildet ein Dreyeck mit abgeſtumpfter Spitze. Seine Baſis beginnt am Gebirge Notre Dame (Gouv. Neu-Braunſchweig) und läuft mit einer ſtarken Einbiegung über den Waldſee bis etwa zu den Quellen des Miſſuri. Von dieſer Linie lagert es ſich nach Süden, wo ſich ſeine Spitze an Florida und dem Mexikobuſen abſtumpft. Sein Nordpunkt am Notredame in Maine iſt 48° 5′ Br.; derſelbe am Waldſee 49° 4′. Sein Südpunkt der Miſſiſippi-Mündung weſtlich 29° 7. Sein Oſtpunkt an der Fundybay 310° 40′ öſtl. L. Die Weſtgränze iſt noch zur Zeit unbeſtimmt. Die Küſten dieſes Staats, auf die des alten Continents bezogen, reichen von Bordeaux bis nach Agadér in Marokko.

Gränzen. In N. Nördliches Indianerland, Oberkanada, getrennt durch die Seen und den obern St. Lorenz, von dem die Gränze bey St. Regis abſpringt, wie oben bey Kanada angegeben iſt. — In O. Neu-Braunſchweig, wo der Gränzfluß St. Croix, und der Atlantiſche

Ocean. — In S. Florida — welches an ſeiner O. Küſte durch den St. Marys und an ſeiner S. Küſte durch den Perdido vom Freyſtaate geſchieden wird — und der Mexiko-Buſen. — In W. Spaniſche Beſitzungen (Neu-Mexiko) und ſüdliches Indianerland. Hier fehlen noch alle Gränzbeſtimmungen.

Größe. Die Ausdehnung der öſtlichen Küſte beträgt 280 geogr. Meilen; vom Südpunkte bis zum Waldſee 300. Der Mangel der beſtimmten W. und N. W. Gränze macht eine genaue Größenangabe unmöglich; ein flüchtiger Überſchlag gibt mir 73080 geogr. Q. M. *) Die Volkszahl war 1801 nach einer Zählung 6,091591; jetzt ſteigt ſie, nach öffentlichen Nachrichten, ſchon etwas über 7 Millionen. (7,247000) und darunter ſind 8 bis 900000 Negerſklaven.

Eintheilung zur Überſicht: Das ganze Gebiet zerfällt in die Oſtküſte und in das Gebiet des Miſſiſippi, letzteres in die Oſthälfte und in die Weſthälfte (Luiſiana.) — Das Ganze beſtand gleich nach erlangter Unabhängigkeit (1783) aus 13 Staaten, ſämmtlich an der Atlantiſchen Küſte liegend; hinter dieſen nach Weſten hinaus lagen anfangs nur allein die Wohnſitze der Indianiſchen Völker. In dieſen ſiedelten ſich nach und nach hier und dort die Europäer an und bildeten neue Staaten; denn ſobald als eine ſolche Gegend der Anſiedler 60000 zählt, erlangt ſie das Recht, in die Union aufgenommen zu werden. Auf dieſem Wege wuchs die Zahl der vereinigten Staaten und Staatsgebiete auf 22, den Diſtrikt Columbia nicht mitgerechnet. Sie ſind:

---

*) Nach der ſchönen Karte von Reichard. Nürnberg, Homanns Erben. 1809. Da dieſe Karte in W. aber nicht ausreicht: ſo hielt ich eine genaue Ausmeſſung nicht der Mühe werth. Aber eben darum, weil ich nur flüchtig berechnete, wünſche ich nicht, daß andre dieſe Zahl weiter verpflanzen. Ich wollte wenigſtens Etwas geben.

Urſprüngliche Staaten. a. An der Küſte, von N. u. S.		Neuere und neueſte Staaten. b. Im Innern von N. u. S. diſſeits des Miſſiſippi.
1. New Hampſhire.	Neu-England genannt.	14. Vermont in W. von New Hampſh.
2. Maſſachuſetts.	Neu-England genannt.	15. Ohio in S. d. Erie.
3. Rhodeisland.	Neu-England genannt.	16. Michigan.
4. Connecticut.	Neu-England genannt.	17. Indiana.
5. New York.		18. Illinois.
6. Pennſylvania.		19. Kentuky.
7. New Jerſey.		20. Teneſee.
8. Delaware.		c. Im Innern jenſeits des Miſſiſippi.
9. Maryland.		21. Neu-Orleans.
10. Virginia.		22. Staatsgebiet *Luiſiana*.
11. Nord-Carolina.		
12. Süd-Carolina.		
13. Georgia.		

23. Der Diſtrict Columbia zwiſchen Maryland und Virginia, als beſonderes Gebiet der Hauptſtadt des Ganzen.

Boden. Eine ſehr lange *Gebirgskette* zieht ſich von der Mündung des Lorenzſtroms ſüdweſtlich durch den Freyſtaat bis in Georgien hinein, wo ſie ſich, und zwar nahe an der Nordgränze dieſes Staaats, völlig nach W. wendet und in der Nähe des Miſſiſippi endet. Ihr allgemeiner Name iſt bey den nördlich wohnenden Indianern, ſo wie bey den Brittiſchen Bewohnern des Landes, *Allegany* (Allegénny) d. i. *Endloſes Gebirge*; von den Spaniern, die dieß Gebirge von S. her kennen lernten, wurde es nach einem Indianerſtamme *Apalache* genannt. Es enthält außer dem Hauptzuge, der die Gewäſſer ſcheidet, eine Menge mehr oder weniger parallel laufender Gebirgsreihen (Mittel- und Vorgebirge) die wiederum eigene Namen tragen. — Der nördlichſte Anfang des Ganzen, an der Mündung des Lorenz beginnend, unter den Namen des *Magdalenen-* und *U. L. Frauen-Gebirgs* läuft an der Gränze von Maine, nach S. W., durchzieht

unter dem Namen green Mountains (grüne Berge) den Staat Vermont (mont verd) und zugleich in einer 2ten hohen Kette, dem weißen Gebirge (white Mountains) New Hampſhire. Es läuft in derſelben Richtung bis zur Centralſtelle des Catskill in Neu=York an den Quellen des Delaware. Hier verzweigt es ſich in eine Menge paralleler Ketten, welche durch Pennſylvanien, Maryland und Virginien in die hinterſte Gegend von Nordcarolina ziehn. Grade in dieſen genannten Provinzen häufen ſich die Namen der einzelnen Ketten.

In Pennſylvanien heißt eine der vordern oder öſtlichen Reihen in ihrer Nordhälfte die blauen Berge, in ihrer Südhälfte Tuſkaroragebirge; hinter ihr liegt Tuſſeys= und Jack'sgebirge; dann das Allegany ſelbſt. In Virginien liegt vorn nach Oſten die blaue Reihe, hinter ihr das Südgebirge, hinter dieſer das Nordgebirge; dann das Alleganygebirge ſelbſt, hinter ihm in W. das Laurelgebirge. Alle dieſe Ketten treten hinten zwiſchen Virginien und Nord=Carolina wiederum zuſammen und bilden einen zweyten Gebirgsknoten. Von dieſem geht das Allegany nach Nordcarolina hinein und theilt ſich hier in die beyden Hauptäſte, nämlich Cumberland, welcher weſtlich nach Tenneſſee zieht, und Groß=Eiſengebirge (great Iron.) Dieſer letzte Aſt ſchließt ſich, auf dem Gränzpunkte von Tenneſſee N. und S. Carolina, an das Apalachiſche Gebirge, welches im Norden Georgiens weſtlich zum Miſſiſippi ſtreicht. — Das ganze Gebirge iſt nur von mäßiger Höhe, die mittlere Höhe iſt etwa 2544' Rhnl. Seine höchſten Spitzen liegen in N. Hamſhire im weißen Gebirge, dieſe ſollen nach höchſter Berechnung 3040 Meter (etwa 9660' Rhnl.) betragen. Der Catskill in Neu=York iſt etwa 3417' Rhnl. — Der Killington in Vermont 3327'. In Pennſylvanien iſt die höchſte Spitze des Allegany etwa

1239'. — Die Breite des Gebirgs iſt immer zwiſchen 18 und 25 geogr. Meilen.

Die höchſte Reihe dieſer Gebirge d. i. das eigentliche Allegany und Apalachiſche Gebirge, bildet die Waſſerſcheidung von N. O. bis nach S. W., zwiſchen den Flüſſen des Atlantiſchen Meers und den Nebenflüſſen des Miſſiſippi. Die ihm vorliegenden öſtlichen Reihen werden von den Flüſſen überall durchbrochen.

Vom Waldſee her zieht ſich das ſchon oben (S. 637) bemerkte ungenannte Gebirge in einem ſüdlichen Bogen um die großen Seen und läuft durch die Staaten Ohio, Pennſylvanien nach Neu-York zur Alleganiſchen Reihe. Es ſcheidet die Gewäſſer des Lorenz von denen des Miſſiſippi, ſo wie von den Atlantiſchen Flüſſen der nördlichen Staaten. Seinem größten Theile nach iſt es wohl nicht viel mehr als bloßer Landrücken.

Jenes Hauptgebirge und der Miſſiſippi bilden den großen Staat zu 4 langen, von N. nach S. laufenden Landesſtrecken, dieſe ſind: Atlantiſches Küſtenland, Gebirgsland, öſtliches Miſſiſippi-Gebiet, weſtliches Miſſiſippi-Gebiet.

1. Atlantiſches Küſtenland. Von N. nach S. in ſeiner Breite zunehmend von 12 bis 42 geogr. Meilen. Von N. her bis zu long Island (long Eilend d. i. lange Inſel), faſt durchaus bergig, mit hohen, ſteilen, felſigen Küſten und Felſenriffen. Herrſchend iſt überall der Granit. Von der langen Inſel nach S. hinaus bis Florida, ſehr flaches Sandgeſtade, reiner Sand bis tief ins Land; in der Nähe des Gebirgs mit Thon und Kies gemiſcht. Eine magere Landesſtrecke, ſtark mit Nadelwaldungen verſehn.

2. Gebirgsland, 18 bis 25 geogr. Meilen breit. Häufig ſind dieſe Gebirge oben flach und bilden geräumige Plattformen, vorzüglich die blaue Reihe, die Abhänge ſind ſchroff. Das Allegany iſt Sandſtein. Sehr ſchöne Waldungen machen faſt überall die Gebirgsdecke.

3. Öſtliches Miſſiſippi-Gebiet. (Bisher das weſtliche Land, welcher Name nicht wohl mehr Statt finden darf; eben ſo wenig iſt der Name das hintere Land (Back country) jetzt noch paſſend; denn jetzt iſt Luiſiana in die Weſt- und hintere Stelle getreten.) Von den Apalachen nach Süden hin: anfangs bergig, ſteinig und wenig fruchtbar, hier wuchert die Tanne, Fichte, Ceder, Stechpalme, Cipreſſe ꝛc.; aber dann folgen ſüdlicher treffliche, ſehr fruchtbare Strecken, faſt ohne alle Steine, bis in Florida ſchlechtes Sand- und Moraſtland folgt. — Den Apalachen nördlich bis zum Ohio: abwechſelndes Gebirgsland mit dem Cumberland und vielen zerſtreuten Bergen. Herrlicher lockerer Boden in den Thälern und Ebenen; üppige Vegetation der Waldungen von dreyerley Eichen und mehreren Nußbaumarten, von Tulpen-, Eſchen-, Zuckerahorn-Bäumen, Fichten, Cedern, wilden Pflaumen und Kirſchen, Roßkaſtanien, Sykomoren, Akazien, Sumach, wilden Weinreben ꝛc. — Von dem Ohio nördlich bis zu den Seen folgt der dritte Diſtrikt (North-west territory), enthaltend ebenes, oder nur wellenförmiges Land, dabey hochliegend, der Boden fruchtbar und thonig, großentheils mit Waldung bedeckt, nur nicht zwiſchen dem Wabaſch und Miſſiſippi; wenig Anbau.

4. Weſtliches Miſſiſippi-Gebiet oder Luiſiana. Der allgemeinere Charakter des Landes iſt Flachheit und große Fruchtbarkeit. In N. W. und W. hebt ſich das Land anſehnlich. In der obern Gegend des Arkanſas und des Rothen Fluſſes (Nebenfluß des Miſſiſippi) liegt eine Hochebene oder Plattform vom 38° Br., ſüdweſtlich laufend bis in die Spaniſchen Beſitzungen. Sie ſtreicht mit dem Allegany parallel und iſt mit den Trümmern einer alten Gebirgskette überdeckt. In Nordweſten an den Quellen des Miſſuri iſt Gebirgsland. Der Anbau des innern Luiſiana iſt kaum noch der Rede werth.

Nicht Strecken, ſondern nur einzelne Punkte am unterſten Miſſuri, am unterſten Miſſiſippi und am rothen Fluſſe, dann die einzelnen Pflanzungen der Indianer, zeigen die erſten Spuren der Cultur. Das Ganze iſt wildes fruchtbares Naturland, von wilden Naturkindern bewohnt, mit herrlichen Waldungen verſehen, nach Art der öſtlichen Nachbarſchaft. Die ſüdlichſte Spitze des Landes um die Mündungen des Miſſiſippi iſt angeſchwemmtes Deltaland, theils moraſtig, theils ſandig, theils fruchtbar. Hier liegt bis jetzt nur das eigentliche Angebauete Kolonieland, jetzt der neueſte Staat Neu-Orleans.

Mit Recht kann man jetzt noch ſagen, der ganze große Staat iſt ein ungeheuerer Wald. Gleich hinter der Atlantiſchen Küſte beginnet er, überlagert die Gebirge und umgibt überall die Kulturgegenden, die wie verloren in ihm liegen. Der vor dem Gebirge liegende Sandboden Virginiens, der Carolinen und Georgiens enthält die Region des Nadelwaldes, hier erſcheinen Tanne, Fichte, Lärche, Ceder, Cipreſſe als geſellſchaftliche Pflanzen in einem unermeßlichen Walde. Hinter ihr auf dem Gebirge beginnt die Waldregion der Laubhölzer. Sie überdecken das Gebirge nordwärts bis in die Mitte von N. York, verbreiten ſich öſtlich bis an die bezeichnete Nadelwaldung und in den nördlichern Provinzen ins Küſtenland hinab, weſtlich aber weit ins Gebiet des Miſſiſippi. Hier wuchern Eichen, Buchen, Ahorn, Nußbaum, Akazie, Maulbeer- und Pflaumenbaum, Eſche, Birke, Saſſafras, Pappel, der Kirſchbaum, die Roßkaſtanie, der Sumach ꝛc. Die dritte Waldregion iſt wiederum Nadelholz, ſie folgt in Norden von der Mitte N. Yorks an über Connecticut und Vermont hin, welches letztere von ihr den Namen trägt. — Vorgebirge: die hervorſpringendſten ſind: Cod in Maſſachuſ; — May in N. Jerſey; — Charles und Henry an der Cheſapeakbay; Fear (ſpr. Fihr) in N. Carol. — Endlich iſt noch zu bemerken, daß das Gebiet des Freyſtaats von Erderſchütte-

rungen nicht frey iſt. Schon ſehr oft ſind ſie in N. York Pennſylvanien und deren Nachbarſchaften empfunden.

Gewäſſer. Dem Staat fehlt ſeit der Erlangung Luiſianas nur noch in N. und S. ein geringer Theil ſeiner wirklichen Naturgränze (von deren Erlangung er nicht mehr fern iſt) um ein Gewäſſerſyſtem zu beſitzen, dem zur höchſten Vollkommenheit dann nur noch die menſchliche Nachhülfe fehlet. Zwey Hauptſtröme, der St. Lorenz mit ſeinen Seen und der Miſſiſippi, bieten von dem fernen N. W. her die Hauptwaſſerſtraßen zur See dar, ja der Miſſuri reicht ſogar bis an die Andeſche Gebirgsfortſetzung im Innern und iſt bis dahin ſchon jetzt befahren.

Hauptgewäſſer: der Atlantiſche Ocean mit dem denkwürdigen Golf-Strome, der, aus der Bahamaſtraße kommend, der Küſte des Freyſtaats gleichlaufend nach N. O. ſtrömt, die Bänke von N. Schotland und Neufundland anſetzt und ſich weit nach N. O. hinaus verliert. Seine Breite beträgt im Mittel etwa 15 geogr. Meilen, ſein Fortſtrömen 4 bis 5 Franzöſiſche Meilen in 1 Stunde, ſeine Farbe iſt ausgezeichnet Indigoblau, ſeine Temperatur 7 bis 10 Therm. Grade höher als die des benachbarten Waſſers. Die ihn bewirkende Urſach iſt im Umſchwunge der Erde zu ſuchen. Der tropiſche Oſtpaſſat treibt von Afrika her das Seewaſſer in dem Mexiko-Buſen und häuft es gleichſam hier an, es ſucht daher einen Ausgang durch die Bahamaſtraße und durchſtrömt ſie nach N. O. hinaus.*)

Buſen dieſes Meers ſind: 1. Die Penobſcotbay in Maine. — 2. Codbay in Maſſach. — 3. Buzzardbay ebendaſ. — 4. Long Island-Sund zwiſchen der langen Inſel und Connect. — 5. Delawarebay

*) Der Paſſatwind allein bewirkt es wohl nicht, ſondern mit ihm die viel tiefer gehende Strömung des Meers ſelbſt, welche durch die Erdrevolution bewirkt wird, und zwar dieſe weit mehr als jener, da er nur oberflächlicher wirkt.

neben Delaware. — 6. Cheſapeak (Dſchiſepik) Bay neben Maryl. und Virg. — 7. Pamtico-Sund an N. Carol. — 8. Der Mexico-Buſen mit dem See Pontchartrain an der Mündung des Miſſiſippi.

Flüſſe: — a. Zum Atlantiſchen Meere gehn unmittelbar in der Folge von N. nach S.

1. St. John an der N. O. Gränze geht zur Fundibay. —

2. Der Penobcot in Maine. — 3. Der Kenebeck ebendaſ. —

4. Der Sagadahok ebendaſelbſt vom Weißen Gebirge. — 5. Der Saco ebendaſelbſt desgleichen.

6. Der Merrymack in N. Hamp. und Maſſach. —

7. Der Connecticut Gränzfluß zwiſchen Vermont und N. Hampſh. geht durch Maſſach. und Connect. —

8. Der Hudſon in N. York; rechts Mohawk. —

9. Der Delaware in N. York, dann Gränzfluß zwiſchen Pennſylv. und N. Jerſey. —

10. Der Oſt-Susquehanna links mit Chenango in Neu-York. 11. Der Weſt-Susquehanna rechts mit Juniatta in Pennſylv.	bilden den Susquehanna in Penſylv. und Maryl.

12. Der Patowmack zwiſchen Maryl. und Virginien; rechts Wappacomo und Shenando.

13. Der York und — 14. der James in Virginien von der blauen Reihe.

15. Der Roanocke aus Virginien durch Nord-Carolina.

16. Tar und — 17. die Rewſe (ſpr. Ruſe) beyde in N. Carolina in den Pamtico Sund.

18. Der Cap Fear und zwar der N. O. nnd N. W. in Nord-Carolina.

19. Der Pedee (Pedih) in Nord-Carolina und S. Carolina.

20. Der Santee (Santih) mit mehrern Quellflüſſen vorzüglich dem Wateree und Congaree in Süd-Carolina.

21. Der Savannah zwiſchen Süd-Carolina und Georgien.

22. Der Ogahee und — 23. der Atamaha oder St. Georg in Georgien.

24. Der St. Marys an der Südgränze.

b. Zum Atlantiſchen Meere gehn mittelbar als Nebenflüſſe des St. Lorenz, in der Folge von W. nach O.

1. Der Regenfluß aus den Regen- zum Oberſee.

2. Der Montreal in den Oberſee.

3. Der St. Joſeph in den Michiganſee.

4. Der Miami — 5. Sandusky — 6. Huron — ſämmtlich in den Erieſee.

7. Der Geneſſee (Dſcheneſſih) — 8. der Onondago mit Seneca links — 9. Black River (Schwarzfluß) ſämmtlich in den Ontario.

10. Der Sorel aus dem See Champlain nordwärts zum Lorenz.

c. Zum Mexikobuſen in der Folge von W. nach O.

1. Der Mexicana oder Mermentas an der Gränze von N. Mexico.

2. Der Miſſiſippi (genau Mettſchin-Sippi d. i. großer Fluß in der Miami-Sprache) der größte aller hieſigen Flüſſe. Seine Quellen ſind nicht ganz ausgemacht; ſeine erſten Quellflüſſe ſtammen aus dem Cederſee, dem Leechſee, aus dem der Leechfluß, und Weißbärenſee, aus dem der Leafluß hervorgeht. Ihre Ver in gung bilden den Anfang des Miſſiſ. Er durchſtrömt 350 geogr. *) Mei-

*) Wenn einer unſer neueſten Geographen den Lauf des Miſſiſippi auf 800 Meilen ſetzt, ſo möchten wir ihn gern mit dem

len und ſein Fortſtrömen iſt ſchnell. In der obern Gegend bis etwa zum Ohio wird die Fahrt durch Waſſerfälle z. B. den Fall St. Anton, den man meilenweit hört, geſtöhrt oder durch kleine Stürzungen mit unter wohl unbequem; tiefer herab iſt er ohne Hinderniß ſchiffbar. Bald nach den letzten weſtlichen Nebenflüſſen ſendet er rechts den Arm Chafalaya links den Arm Iberville ab, indeß er ſelbſt in derſelben Richtung fortſtrömt und unterhalb N. Orleans die See erreicht. Zwiſchen dieſen Armen und dem Strome ſelbſt iſt wahres, niedriges und ſehr fruchtbares Deltaland, umgeben von einer Menge von Inſeln und Bayen, unter welchen letztern auch der See Pontchartrain iſt.

Nebenflüſſe des Miſſiſippi:

links: a. St. Croix. — b. Chipeways. — c. Oisconſin. — d. Illinois (Illinäh.) — e. Der Ohio. Der merkwürdigſte von allen; am Allegany und namentlich auch am Laurel entſtehend, aus den beyden Quellflüſſen Monongahela (aus Virgin.) und dem Allegany (aus Penuſylv.), dieſe vereinigen ſich bey Pittsburg. Nebenflüſſe des Ohio ſind:

rechts: α. Muskingum, β. Scioto, γ. Miamis, δ. Wabaſch mit vielen Nebenflüſſen, namentlich dem Weißem Fluſſe links.

links: α. Kleiner, β. groſzer Kenhawa, γ. Sandfluß, δ. Licking, ε. Salt, ζ. Greenfluß, ϑ. Cumberland, κ. Teneſſee.

f. Yazu. — g. Aumo. — h. Perlfluß.

rechts: a. Der Gänſefluß (Gooſe river.) — b. St. Peter. — c. Der Moine. — d. Der Miſſuri, der denkwürdigſte auf dieſer Seite. Er entſteht tief im Innern N. W. am Hauptſcheidege-

---

quandoquidem entſchuldigen, wenn ſichs nur thun ließe. Hätte doch der gute Mann begriffen, daß die Mündung des Miſſiſippi p. p. nur 555 geogr. Meilen vom Eismeer liegt.

birge und iſt in neueſter Zeit bis in die Nähe der Gebirge 480 deutſche Meilen hinauf befahren. Er iſt tief und reißend. Seine Nebenflüſſe ſind:

links: α. Zweyter Sioux. — β. Erſter Sioux, beyde ſchiffbar. — γ. Madaway. — δ. Der große Fluß, 75 Meilen ſchiffbar. — ε. Der große und der kleine Charleton.

rechts: α. Der platte Fluß (mit dem Fluſſe der Wölfe und dem Hirſchhornfluſſe links.) — β. Der Kansez, 125 Meilen ſchiffbar. — γ. Der Oſages oder Fluß der großen Gebeine.

e. Der Arkanſas, aus W. hervor ſtrömend, aus unbekannter Gegend.

f. Der Rothe Fluß, (red river.)

3. Der Mobile, entſtehend aus dem Tombechbe in W. und dem Alibama in O. und fällt in die Mobile-Bay.

4. Der Perdido, jetzt Gränzfluß gegen Florida.

5. Der Chatahootchee und Flint als Quellflüſſe des Apalachicola.

Seen. Außer den ſchon bey Kanada genannten Wald-, Regen-, Ober-, Huron-, Erie- und Ontario-See, die etwa ihren Südhälften nach hierher gehören. 1. Der Michigan, als 5ter Hauptſee. 59 geogr. Meilen lang und bis 11 breit. Im Zuſammenhange mit dem Huronſee durch die Straße Miſchillimakinack. — 2. Der Mooſehead (Muſehedd) in Main. — 3. Der Champlain (ſchangpleng) zwiſchen Vermont und Neu-York. — 4. Der Georgſee mit vorigem im Zuſammenhange. — 5. Der Oneida und 6 Seneca nebſt vielen andern in Neu-York.

Clima. Die ſüdlichſten Gegenden des großen Landes liegen, mit der Barbarey, die nördlichſten mit dem mittlern Frankreich gleich, aber in vieler Hinſicht iſt das hieſige Clima abweichend. Der Winter ſo wohl als die

warme Jahreszeit tritt ſpäter ein und beyde ſind heftiger als in Europa; vorzüglich aber fehlt der Frühling faſt völlig und kaum ſind 25 Tage lang Schnee und Eis verſchwunden, ſo findet ſchon Sommerhitze ſtatt. Um die Zeit der Herbſt-nachtgleiche ſtellen ſich nördliche Winde (von N. O. bis N. W.) mit Regen ein, die Atmoſphäre kühlt ſich zum erſten Male ab und von N. her bis etwa zum Patowmack und bis Baltimore finden ſich nächtlich kleine Fröſte und Reiſe ein. Allein bald wird es wieder wärmer. Mitte Octobers beginnen jene Winde zum 2ten Male und treiben die Kühlung und Fröſte bis gen Carolina und Georgien, die Wälder verfärben ſich, doch erholt ſich das Wetter; ſelbſt im November erſcheint noch der Indian summer (Indianer- bey uns alter Weiber-Sommer.) Ende Novembers wird der N. W. Wind feſt; das Laub fällt und Froſt wechſelt hinfort mit Thauwetter. Von Mitte Decembers an erhalten Neu-England und Vermont bleibenden Schnee, der ſich bis ins Hochland von Neu-York verbreitet. Doch iſt der Winter nicht ſtandhaft, es thaut mehrmals ſelbſt im Januar, um heftiger wieder zu frieren. Im Februar kömmt der meiſte Schnee, die Kälte iſt am empfindlichſten durch alle Staaten von Norden her, durch Maryl. und Virginien hin; oft erfriert in Carolina der Orangenbaum. Der März iſt ſtürmiſch und ſchneereich, ſelbſt der April wecket noch nicht die Pflanzenwelt. Erſt im May fangen, ſelbſt in Virginien, die Waldbäume an auszuſchlagen; aber nicht der Frühling erſcheint nun, ſondern der Sommer ſelbſt mit heftiger Wärme, und von jetzt an wächſt und reift alles mit Macht. Die N. W. Winde ſind verſchwunden, ſüdliche herrſchen, Junius und Julius ſind ſehr warm, aber die ſtärkſte Hitze fällt in den Auguſt und September.

Die Temperatur der Atlantiſchen Küſte iſt im Winter kälter im Sommer heißer als in Europa unter gleicher Breite. z. B. unter 42 bis 43° Br. 19½° Reaum. minus und bis 31½ pl. In Main und Vermont 8, 10, 14, 18° minus;

am grünen Gebirge einmal ſogar 26° minus; in Philadelphia 8 bis 10° minus, ja ſelbſt bis 17 und 18°; im Sommer bis 25° pl. ſo daß alles ermattet und Sieſte hält. — Jenſeits des Patowmak iſt kein eigentlicher Schneewinter mehr, und die 4 heißen Monate haben 22 bis 24 Grad Hitze.

Auffallend iſt das ſchnelle Abſpringen der Temperatur oft in Einem Tage und weit hervorſtechender als in Europa. Pennſylvanien hat faſt jedes Clima: Englands Frühlingsfeuchtigkeit, Afrikas Sommerhitze, Ägyptens Herbſthimmel, Norwegens Kälte und zwar, was das Schlimmſte iſt, bisweilen in einem Tage. Selbſt in den ſüdlichen Provinzen iſt der Wärmegrad im Sommer ſowohl als im Winter um 8 bis 10 ja um 12 bis 15° oft an ein und demſelben Tage verſchieden. Weit ſanfter iſt das Clima im Miſſiſippi-Gebiete als im Küſtenlande. Dort ſieht man ſelbſt unter 36° Br. am Scioto im Winter noch Papageyen.

Ein ſehr zurückſchreckender Flecken im Clima des Freyſtaats iſt das gelbe Fiber.

Produkte. In einem Lande, wo ſich die Temperaturen von faſt ganz Europa zu den Tropiſchen geſellen, und wo zugleich der Boden wohl alle mögliche Beſchaffenheiten an ſich trägt, muß die Mannichfaltigkeit der Erzeugniſſe ungemein groß und ſchwer zu überſehen ſeyn; und noch iſt bey weitem hier nicht verſammelt, was hier gedeihen könnte. Die Hauptſtapelwaaren ſind hier: Eiſen, Bley, Holz, (Potaſche, Terpentin, Theer, Maſten, Stabholz), Getreide, Reis, Tabak, Baumwolle; Zucker, Indigo in den ſüdlichen Provinzen und Luiſiana; Ginſeng oder Kraftwürz, Krapp, Saſſafras, Saſſaparille, Ipekakuanha; — Vieh, namentlich gehen Ochſen nach N. hinaus und Fleiſch; Pelzwerk liefern Bären, Biber, Wölfe, Lüchſe, Waſchbär, Marder, Fiſchotter, dortige Eich-

hornarten; Häute, Seide, Wolle, Honig, Wachs; Fiſche in großer Mannichfaltigkeit, beſonders auch Heringe, Lachſe, Stockfiſche ꝛc. — Übrigens liefert das Mineralreich: Kupfer, (Gold fehlt bisher, Silberſpuren ſind da) Salz, Alaun, Vitriol; Galmey, Schwefel, und alle ökonomiſch-ſchätzbare Stein- und Erdarten, als Töpferthon, Schifer, Bauſteine, Mühlſteine, mancherley Farbenerden. — Das Pflanzenreich iſt bey weitem noch nicht ganz erkannt. Es gewährt an Waldbäumen, die Tanne, Fichte, Weihmuthskiefer, Sprußfichte, zum Bierbrauen benutzt, Ceder, Cypreſſe, Piſtacie, 17 Eichen- mehrere Wallnuß- Birken- Ahorn-Arten, unter denen auch der berühmte Zuckerahorn ſtark zum Sirup und Zucker benutzt wird, die Mangokina, den prächtigen Tulpenbaum bis 100′ hoch, den Saſſafras ꝛc.; Kaſtanien- Pflaumen- Kirſchen- Äpfel- Birn-Bäume, wild und veredelt; in S. Orangen- Mandeln- Pfirſchen- Olivenbäume ꝛc. der Chineſiſche hierher verpflanzte Talgbaum gedeihet; Weinreben ſind wild mit ſaueren, zu Eſſig brauchbaren, Trauben vorhanden, aber auch aus fremden Gegenden herverpflanzt und ſchon ſtark zum Weingewinn gediehen. Beeren aller Art liefert die Waldung; man hat Johannis- und Stachelbeeren. Der Sumach ſcheint in allen Staaten zu wuchern. Die Theeſtaude iſt aus China entlehnt und gedeiht. Man bauet überdem Hanf, Flachs, Buchwaizen, ſehr viel Maiz, er gedeiht oft bis zur Höhe von 12′ mit verhältnißmäßigen Kolben, Kartoffeln, Gemüſe aller Art und Hülſenfrüchte. — Im Thierreiche iſt hier wild der Biſon-Ochs, das Elenn (Mooſe deer) der Hirſch und Damhirſch, der Haſe, das Kaninchen, der weiße Dachs; dann finden ſich die genannten Pelzthiere, das Stinkthier (viverra putorius) von Iltisgröße, der Coati (viverra nasua) die Muſkusratte (castor zibethicus) Beutelthierarten, der Kuguar oder die Pumakatze (felis concolor) das Stachelſchwein, eine Pantherart (felis discolor). Unter den Amphybien iſt die be-

rühmte Klapperſchlange; der Alligator in den ſüdlichen Gegenden in großer Menge. Dann finden ſich 8 beſondere Froſcharten, unter denen der brüllende Froſch oder Ochſenkopf (rana boans) 6 mal ſo groß als der unſere iſt; ſein Gebrülle übertönt den Ochſen. — Unter den hieſigen 250 Vogelarten, ſo weit man ſie kennt, zeichnet ſich der wilde Truthahn bis zu 40 Pfund ſchwer, und in Heerden bis zu 5000 Stücken, aus; er lebt beſonders im Innern; Gänſe, Enten, Schnepfen, Tauben, Faſanen, Rebhühner, Wachteln, Krammetsvögel, Kraniche, Pelikane ſind gemein. Unter den vielen Waldvögeln iſt der Papagay, der Kolibri, der Rabe, Falke, Adler; aber an ſchönen Sängern vieler Art, an Nachtigallen mangelts dem Lande; doch iſt eine Singdroſſel hier zu Hauſe.

Einwohner. Die Bewohner des Landes ſind theils noch Ureinwohner, größtentheils aber Europäiſcher Abkunft, dann auch Neger.

I. Ureinwohner. Verdrängt von den Küſten wohnt der ſogenannte Wilde oder Indianer hinter dem Allegany, ſo daß in manchem hieſigen Staate kein Einziger mehr iſt, in andern nur ſchwache Reſte oder kaum einige entwildete Familien übrig ſind. Die Zahl der, vorzüglich in dem Binnenlande noch auf eigenen Gebieten hauſenden, Volkszweige und Volksſplitter oder Haufen, geht in die Hunderte; eine verwirrende Menge von ſogenannten Völkernamen, die nicht nach Abſtammung, ſondern von Nebendingen genommen ſind, bezeichnet ſie. *) Die Sprachverwandtſchaft iſt dagegen bis heute noch nicht rein aufgefunden; daher könnten die im jetzigen Gebiete der Staaten bisher angenommenen Hauptvölker

*) Etwa ſo, als wenn man den Germaniſch-Deutſchen Stamm nach Bächen, Flüſſen, Seen ꝛc. benennen und in Völker zerlegen wollte.

nach der Sprachverwandtſchaft leicht in ſehr wenige zuſammenfallen. Die wichtigſten Völkerſchaften ſind:

A. Diſſeits des Miſſiſippi.

a. Dem Ohio nördlich.

1. Die Schipeways oder Tſchippaways, (theils ſchon bey Kanada berührt), bewohnen hier den ganzen Landſtrich zwiſchen dem obern Miſſiſippi, dem Wald-, Obern-, Huron- und Erie-See, und ſüdlich bis etwa 42° Br. In dieſem Landſtriche ſind ſie bezeichnet mit den Stamm-Namen Tſchippeways, Ottawas oder Uttawas, Uttagamis, Sakis oder Savgees. Theils aber wohnen ſie auch jenſeits des Miſſiſippi am Rothen Fluſſe des Winnipeg-Sees.

2. Die Winnebagos, weſtlich am Erie, folglich unter den Chipeways, ſind wahrſcheinlich aus Neu-Mexiko hier her gewandert.

3. Die Mohawks oder Irokeſen, auch die 5 oder 6 Nationen genannt, von einem ehemaligen Bündniſſe, das zwiſchen ihnen und den Senekas, Onondagos, Kayugas, Oneidas und Tuſkaroras Statt fand. Ihre Wohnſitze liegen theils in Kanada, theils im Freyſtaate, nämlich am Lorenz und dem Ontario auf beyden Seiten, ferner am ſüdweſtlichen Erie und im nordweſtlichen Neu-York.

4. Die Huronen, am ſüdlichen Huronſee nur in wenigen Reſten.

5. Die Miamis oder Twigtwis, an den beyden Miami-Flüſſen und dem Wabaſch. Ihre weit verbreitete Sprache iſt wahrſcheinlich Dialect der Schipeway-Sprache.

6. Die Delawaren, ſich ſelbſt Lenni-Lennape nennend, ein der Sprache nach weit verbreitetes Volk. Sein Wohnſitz iſt zwiſchen dem Erie und Ohio.

7. Die Illinois (Illineſen) oder Schiktaſchiks. Ihr Wohnplatz iſt am Fluß Illinois, diſſeits des Miſſiſippi, der Haupttheil wohnt aber jenſeits am untern Moinefluß.

b. Dem Ohio ſüdlich.

8. Die Tſcherokees (Tſcherokis); ihr Wohnſitz iſt an der weſtlichſten Spitze N. und S.-Carolinas am Apalachiſchen Gebirge. Ihre Sprache ſoll der Irokeſenſprache ähneln.

9. Die Schikaſaws, zwiſchen dem Miſſiſippi und dem Teneſſee am weſtlichen Ende der Apalachen.

10. Die Schaktaws, auch mit dem Spottnamen der Plattköpfe (Flat-heads) benennt, weil ſie ihren Kindern die Köpfe durch Kunſt platt drücken. Sie wohnen den vorigen ſüdlich bis gen Florida. Sie ſtammen aus Neu-Mexiko.

11. Die Kriks (Kreeks) auch Muſkogen oder Muſkogulgen genannt. Sie wohnen den vorigen in O. Ihr Name iſt von den vielen Bächen und Flüſſen (creeks) genommen, die ihr Wohnland hat. Sie theilen ſich in die Obern Kriks am obern Alibama und in die Untern am Chatahootcheefluß (Quellfluß des Apalachicola.) Auch dieſe Nation ſtammt aus Neu-Mexiko.

B. Jenſeits des Miſſiſippi, oder in Luiſiana.*)

(a. An der Küſte und um und an dem rothen Fluſſe.)

1. Die Tunicas. Am untern Miſſiſippi zu Avoyall. Eigene Sprache und die Mobiliau-Sprache.**)

---

*) Die hier mitgetheilte Völkertafel enthält zuſammengedrängt die neueſten Nachrichten über die Völker Luiſianas. Es ſind Reſultate aus Lewis und Clarke's denkwürdiger Reiſe, ſo weit dieſe Jefferſon dem Congreſſe nach Lewis Angabe vorlegte.

**) Scheint gleichſam Lingua Franka der Indianer in Florida und von da Nördlich hinaus.

Sie dienen den Einwohnern als Bootsmänner und ſind nur 25 Mann ſtark.

2. Die Paskagolas, am rothen Fluſſe unterhalb Natchitoches. Eigene Sprache unter ſich, dann Mobiliau und Franzöſiſch; 25 Krieger. — Die Teniſaws, ebendaſelbſt, den Paskagolas liegt ihr Dorf gegenüber am Fluſſe. Die Sprache iſt Franzöſiſch und Mobiliau. Sie ſind 25 Mann ſtark. — Die Boluxas ebendaſelbſt, unterhalb Natchitoches. Eigene Sprache, dann Mobiliau und Franzöſiſch, ſie ſind katholiſche Chriſten. 30 Mann. — Die Appalaches, am untern rothen Fluſſe. Eigene Sprache, dann Mobiliau und Franzöſiſch. 14 Mann. Von ſehr gutem Charakter. — Die Allibamis, am rothen Fluſſe über Natchitoches (bey den Kaddoques.) Sprache iſt Creek und Chactaw, dann Mobiliau; die meiſten ſprechen auch Franzöſiſch, manche Engliſch. 40 Mann und etwas in Zunahme. Friedlich geſinnt. — Alle dieſe Volksſplitter ſind aus Florida eingewandert, z. B. von dortigen Flüſſen Paskagolas, Teniſaw; alle ſind friedlich gegen die Weißen und gutmüthig. Landbau (Getreide, Tabak, Kürbiſſe) und Viehzucht iſt ihr Gewerbe.

3. Die Chactoos, Ureinwohner der Gegend am Bayau Boeuf, (fällt in die Vermillionbay.) Eigene Sprache, dann Mobiliau. 30 Mann.

4. Die Chactaws, in der Küſtengegend, theils in einigen Dörfern, mit Landbau, theils als Jäger herumziehend. Von der Oſtſeite des Miſſiſippi vor wenigen Jahren herübergekommen.

5. Die Attakapas, am gleichnamigen Fluſſe, nördlich der gleichnamigen Bay, und wahrſcheinlich weſtlich nach Neu-Mexiko hinein. Sie reden die Sprache der Carancouas in Neu-Mexiko. 50 bis 80 Krie-

ger. Friedlich, freundſchaftlich. Getreidebau und Viehzucht.

6. Die Adaize, bey der Spaniſchen Miſſion gleiches Namens am Mermentas. Die Sprache original und außerordentlich ſchwer, ſo daß ein anderer kaum 10 Worte nachſprechen kann. Nebenbey Caddo, bey den meiſten auch Franzöſiſch. — Kaum 20 Mann. Gutmüthig.

7. Die Natchitoches. 25 Stunden oberhalb Natchitoches, in einem Dorfe. Ihre Sprache iſt die der Yattaſee, gewöhnlich aber Caddo und Franzöſiſch. Nur noch 12 Männer und 13 Frauen. Entwildet, doch Indianiſch gekleidet. Landbau.

8. Die Panis oder Towiaches. An der Südſeite des rothen Fluſſes weit über Natchitoches. Ebenes, üppiges Land. Eigene Sprache, die nur von den Tawakenoes (in Neu-Mexiko) geſprochen wird, welche mit ihnen von gleicher Abſtammung ſind. — 400 Krieger. Sie haben 2 Städte Niteheta und Towaahack. Gewerbe: Landbau (Getreide, Bohnen, Kürbiſſe, Tabak ſehr reichlich), Jagd auf Buffelos, Bären, Wölfe, Antelopen, wilde Schweine, Haſen, Kaninchen. Sie vertauſchen davon an die Hietans in Neu-Mexiko. Sie haben wenig Feuergewehr und jagen mit Bogen. Die Männer gehn nackt. Mehrere Spanier, als Kinder aus Sta Fé geraubt, leben unter ihnen. 400 Krieger.

9. Die Caddoques oder Caddos, an der Weſtſeite des rothen Fluſſes. Eigene, ſtark verbreitete Sprache. Ruinirt durch Blattern und Maſern, jetzt 100 Mann. Bemerkungswerth iſt unter ihnen, ſo wie bey vielen andern Indianern, die Sage von der Sündfluth und der Rettung Eines Paares ihrer Nation. Landbau. Pferdezucht, viele Hunde. Schießgewehr haben die meiſten. — Die Yataſſees am rothen Fluſſe.

Originalſprache, aber auch Caddo. Nur 8 Mann ſtark. Dieſelben Gewerbe.

(b. Am Arkanſas.)

10. Die Arkanſas, an der Südſeite des Fluſſes in 3 Dörfern. Ureinwohner des Landes. Ihre Sprache die Oſagiſche (ſiehe unten 13.) und mit den Oſages im Bunde; mit andern Indianern im Kriege, ſonſt freundſchaftlich, ehrbar, brav. 100 Mann. Landbau.

11. Die Kanſas, in der obern Gegend des Arkanſas und des Konſez. Ausgelaſſene, geſetzloſe Menſchen, zu Räubereyen ſtets aufgelegt. Ihre Volkszahl im Wachſen. Landbau und Jagd. Sie ſind daher nur feſtſitzend vom 15ten März bis 15ten May, und vom 15ten Auguſt bis 15ten October. Die übrige Zeit aber auf der Jagd. Eben ſo iſt es bey andern hieſigen Völkern von gleicher Doppel-Beſchäfftigung.

(c. Am Miſſuri und deſſen Nebenflüſſen.)

12. Die Saukies und Renards oder Foxes. Zu einem Stamm gehörig und beyde mit derſelben Sprache. Ehedem öſtlich am Miſſiſippi, dem Illinois in N.; jetzt im Lande der Miſſuri, zwiſchen dem untern Miſſuri und dem Miſſiſippi, nachdem die alten Einwohner verdrängt worden. Ihre nördlichen Nachbaren ſind die Sioux. Außerordentlich freundlich gegen die Weißen, Feinde aller Indianer. Die Miſſuri, Illinois und mehrere andere Völkerſchaften ſind von ihnen aufgerieben. Landbau reichlich und Jagd.

13. Die Oſages, am obern Oſages und von da theils S. O. bis zum Arkanſas, theils N. W. bis zum Kanſes Vorzüglich Jagd, auch etwas Landbau. Dieſes Volk iſt noch von Bedeutung. In ſeinem Lande ſind 4 Salinen, die reichſten in ganz Columbia.

14. Die Ottoes, ohne Idee von Landbeſitz herumſchwärmend am Nimmehaw und dem Miſſuri. Zu-

nehmende Volksmenge. Hauptſache Jagd, dann etwas Landbau.

15. Die Miſſuri, durch Blattern und durch die Saukies und Renards von ihrer großen ehemaligen Macht herabgebracht. Sie halten ſich jetzt als Untergebene zu den Ottoes.

16. Die Panias, ſind ohne Begriff von Landeigenthum und maßen ſich auch kein Land in beſtimmten Gränzen an. Ihr Wohnſitz, an der Südſeite des Plattenfluſſes. Gaſtfrey, freundlich, wohlgeſinnt gegen Weiße. Die Lebensart völlig wie bey den Kanſas. Zu ihnen gehören die Panias-Republikaner am obern Kanſez, die Wolfs-Panias an einem nördlichen Nebenfluſſe des Plattenfluſſes, von gleicher Lebensart, die Ricaras und die Panias-Pique.

17. Die Wetepahatoes, ein Wandervolk, muß in der Umgebung der Panias wohnen, denn ſie ertauſchen Europäiſche Waaren gegen Pferde von ihnen.

18. Die Padukas exiſtiren nicht mehr als Volk, ſind ruinirt und zerſtreut unter andern.

19. Die Mahas. Im Jahre 1802 durch die Blattern von 700 auf 300 Mann herabgebracht, verließen ſie ihren alten Wohnſitz weit oben am Miſſuri; ſie wurden ein herumziehendes Volk um den Fluß Quicurre (doch vermuthlich kein anderer Fluß als der l'eau qui court genannte unter 42° Br.) Mit ihnen haben ſich die tief herabgekommenen Ponkars vereint. Sie leben zwiſchen dem Miſſuri und Hirſchhornfluß.

20. Die Mandans, ſehr weit oben am Miſſuri, allenfalls an die imaginäre N. W. Gränze Luiſianas zu denken. Ihre Nachbaren ſind die Aſſinniboins, denen ſie Pferde gegen Waffen, Ammunition, Aexte, Keſſel brittiſchen Urſprungs ꝛc. vertauſchen. — Durch Blattern und die Sioux ſehr herabgekommen, zogen

ſie aus den tiefen Gegenden des Miſſuri in ihren jetzigen Wohnſitz. Sie ſind ohne beſtimmtes Land und jagen blos um ihre Dörfer. Ihre Bevölkerung iſt im Steigen. Menſchenfreundlich und gut. Geſchäfft iſt Landbau, Viehzucht. Die eingetauſchten Europäiſchen Waaren vertauſchen ſie theils weiter an die Crow-Indianer, Wetepahatoes, Chyennes ꝛc.

21. Die Ahwahhaway, Nachbaren der vorigen und in der Lebensart ihnen gleich. Sie leben am Miſſuri, und glauben von den Crow-Indianern abzuſtammen.

22. Die Minetares, Nachbaren der vorigen beyden, am oberſten Miſſuri, ſelbſt noch über dem Yellowſtone River (Gelbſteinfluß.) In der Lebensart mit vorigen übereinſtimmend. Durch Blattern haben ſie ſehr gelitten, aber den Sioux widerſtanden ſie gut.

23. Die Chyennes, ein ſehr heruntergekommenes Jagd-Volk, an den Quellen des Chyennesfluſſes.

(d. Um den St. Peter.)

24. Die Sioux oder Nadoweſſier. Eine weitverbreitete Nation, von vielen eigennamigen Stämmen. Zu ihnen gehören namentlich die Wahpatone, am St. Peter, die Mindawarkarton, mit Ledergezelten umherziehend, dennoch nebenan mit Landbau. Die Wahpacoota, die Siſſatone, die Nord-Yanktons, die Ahuá-Yanktons, alle um den obern großen Fluß und den St. Peter, und alle wohlgeſinnt gegen die Weißen. Aber als ſehr ſchlimm, als die ſchlechteſten und niederträchtigſten Indianer von allen ſchildert man (Lewis) den Siouxſtamm der Tetons, die nach ihren 4 Volkshaufen noch beſondere Beynahmen haben. Das große Land der Sioux breitet ſich zwiſchen dem Miſſiſippi und Miſſuri ungefähr von 42° Br. nach N. bis 49° Br., d. i. bis zum Einfluſſe des Pembine in den rothen Fluß des Winnipegſees.

Ungeachtet dieſe vielen Volkszweige in vielerley Rückſichten von einander abweichen: ſo läßt ſich doch folgendes im Allgemeinen von ihnen ſagen.

Der Körperbau iſt bey allen mittelgroß, regelmäßig, ſchlank, nervig, und oft ungemein ſchön, ſo daß viele dem Bildhauer zum Muſter dienen könnten. Vorzüglich zeichnen ſich die Tſcherokees durch ihre körperliche Größe aus. Die Haltung des Körpers iſt ungezwungen, die Füße werden nicht auswärts, ſondern grade aus, bey manchen Völkern ſelbſt einwärts getragen. Gewandtheit, große Schnelligkeit und Herrſchaft über Muſkeln und Glieder iſt allgemein. Verkrüppelung iſt ſehr ſelten. Überall iſt das weibliche Geſchlecht kleiner, zarter gebaut; die Delawarin iſt ausgezeichnet klein und dabey plump und unanſehnlich. — Bey allen Indianern, ohne Ausnahme, iſt das Haar ſchwarz, ſtark und ſchlicht; das Auge ſchwarz, tief im Kopfe liegend, lebhaft und mehr klein als groß; die Stirn gut geformt, die Naſe gerade. Die Lippen ſind mehr fein als dick, die Zähne klein, ſchön gereihet, weiß und ſehr ſcharf, die Backenknochen etwas hervorſtehend. Dieſe allgemeine Phyſiognomie iſt dann bey einzelnen Völkerſchaften und Individuen wiederum beſonders geartet, und überhaupt an keine allgemeine Gleichheit der Geſichter ſelbſt bey einerley Stamme und Familie zu denken. Der Bart iſt ſehr ſchwach, denn das Ausraufen deſſelben, ſo wie der Augenbraunen, vermittelſt einer Muſchel oder eines ſpiralförmig gewickelten Meſſingdrahtes, iſt allgemeiner Zeitvertreib in müſſigen Augenblicken. — Die Leibesfarbe iſt bey allen ein rothbraun, bald heller, bald dunkler, nach den nördlichen oder ſüdlichen Wohnſitzen abweichend. Bedeckt getragene Stellen des Körpers ſind (nach Volney), ſo weiß wie beym Europäer, und daher iſt (nach ihm) die Farbe nur vom Clima aufgelegte Schminke und nicht angeborne. Vorzüglich zeichnen ſich die Tſcherokees durch hellere Farbe aus.

Der Geiſt dieſer Völker iſt mit allen Talenten ſo gut verſehen, wie der des Europäers; aber ſie liegen weniger entwickelt in ihm. Ein ſtarkes Gedächtniß paart ſich bey allen mit einem trefflichen geſunden Verſtande und einer lebhaften Phantaſie; alle verrathen viel Faſſungskraft, und im Gebrauche der Sinnenwerkzeuge und im Verſtehen der dadurch erhaltenen Eindrücke ſtehen ſie über dem Europäer.

Der Charakter dieſer Wilden iſt der des — Naturſklaven, der als ſolcher mit der Körperwelt einen fortdauernden und ſtrengen Kampf zu beſtehen und in der Nähe des Europäers von dieſem, und überall von ſeinen Nebenvölkern und gar eigenen Stammgenoſſen ſtets Überliſtung zu befürchten hat. Die Idee an jedem Tage, in jeder Stunde ſein Leben leicht einzubüßen, iſt fix. Er iſt daher verſchloſſen, ſehr bedachtſam, ſehr vorſichtig, aber zugleich auch auf alles gefaßt, denn jene Idee iſt ihm aus den Kinderjahren her zur Gewohnheit geworden, leicht und ſtandhaft thut er auf ſein Leben Verzicht, ja er verachtet es. Unerſchrockener Muth, Standhaftigkeit bey den größten Martern, Geduld in aller Noth und Angſt des Lebens, iſt ihm daher leicht. Seine Entſchädigung findet er in der unbeſchränkten Freyheit, im freyen Umherſtreifen auf der Jagd, im Genuſſe der Gegenwart, ohne ſich um Vergangenheit oder Zukunft zu bekümmern. Tagelang erträgt er den bitterſten Hunger, aber ſchmauſt dann auch, ſo lange etwas da iſt, mit wahrer Freßſucht; den Branntwein bis zum Niederſtürzen, den erlegten Damhirſch ſelbſt zwey in Einem Tage bis auf Haut und Knochen. Im Umgange iſt er anſtändig, beſcheiden, freundlich, ohne Complimente und faſt überall ſehr gaſtfreundlich gegen jeden Fremden. In ſeinem Charakter iſt der Zug der Grauſamkeit und vorſetzliche Unempfindlichkeit unverkennbar und Folge der blutigen Lebensart des Jagens und Würgens. Er äußert ſie vor allem im Kriege, wie die fürchterliche Methode des Skalpirens und des Marterns der Gefan=

genen beweiſt. Wenn dieſe und jene Nation der nördlichen Wohnplätze das mangelhaft geborene Kind, den invaliden Krieger, den alten Hülfloſen, ja ſelbſt die veralteten Eltern in ein beſſeres Clima ſchafft, d. i. tödtet, ja wenn auch dieſe ſelbſt darum bitten, ſo liegt, ungeachtet des Scheins von Mitleid, dennoch die dumpfſte Unempfindlichkeit im Hintergrunde. Sanfterer Art ſind die dem Ohio ſüdlich wohnenden Wilden, die Tſcherokees, Kreeks, ſo wie viele ſüdliche Luiſianer, auch iſt hier das Morden der Eltern nicht Sitte. Ein anderer Zug im Charakter dieſes Menſchen iſt ſein Nationalſtolz, der auf ſein freyes Leben, auf ſeine Unabhängigkeit gegründet iſt. In dem Europäer erkennt er nur den abhängigen Sklaven und verachtet deſſen beengte Lebensart.

Religion. Die Idee vom Daſeyn eines großen Geiſtes oder großen Manittu iſt bey allen dieſen Wilden verbreitet. Von ihm ſtammt alles her. Er gibt Regen, gut Wetter ꝛc. und donnert zum Zeitvertreib. Sein Wohnſitz iſt oben, man weiß nicht wo. Um die Angelegenheiten der Menſchen und Geſchöpfe bekümmert er ſich nicht; die ſind dem Schickſal überlaſſen. Er iſt ſich ſelbſt genug, ihm braucht man kein Opfer zu bringen. Aber die ganze Natur iſt mit niedriger ſtehenden, guten und böſen Geiſtern angefüllt. Jenem braucht man eben nicht zu opfern, aber wohl dieſen, damit ſie nichts böſes verfügen. Aus dem Glauben an dieſe letztern entſpringt in dem Kopfe des Wilden Furcht und tiefer Aberglaube, die ihn gänglich beherrſchen. In tauſend Dingen, im Baum und im Thier, im Bär und Haſen, im Fiſch und Maiz, iſt dem Wilden ein geiſtiges Weſen Manittu, dem er Opfer bringt, und dieſe erkennt er als Schutzgeiſter. Ein Traum deutet jedem an, wer ſein Schutzgeiſt ſey. Der Glaube an ein künftiges Leben ſcheint allen dieſen Völkern gemein. Ihre Sittengeſetze gehen gegen grobe Übertretungen, etwa wie

die 10 Gebote. Prieſter ſpielen überall die Rolle der Betrüger, der Gaukler und Ärzte.

Regierung. Freyheit von allem Zwange iſt das höchſte Gut aller dieſer Menſchenkinder, zumal bey allen, die noch vollkommen nach Wildenart leben. Eine eigentliche Regierung mit Obrigkeit und Geſetzen findet daher durchaus nicht Statt. Das Volk iſt in Stämme getheilt, jeder Stamm hat ſeinen Namen, z. B. die 3 Stämme der Delawaren ſind die große Schildkröte, der wälſche Hahn, der Wolf; Jeder ſein Oberhaupt oder ſeinen Anführer (Chief), dem wieder einige alte verſtändige Männer als Räthe zur Seite ſtehen. Der Chief hat nichts zu befehlen, weder für das Allgemeine noch für den einzelnen Mann. Er ſteht an der Spitze der Volksverſammlungen, die im Rathhauſe gehalten werden. Hier wird das Wohl des Stammes überlegt, jeder kann daſelbſt zugegen ſeyn. Der Chief kann hier Rath geben, warnen, gütlich zureden, auch außer den Rathsverſammlungen einen Streit beylegen, den einzelnen gütlich erinnern; aber befehlen oder ſtrafen kann er nicht. Selbſt der Begriff des Eigenthums iſt bey dieſen Wilden nicht ganz ausgebildet. Alle Ländereyen ſind Nationalſache, ſind gemeinſchaftlich. Bey den ganz Wilden iſt dieß das Jagdrevir, bey den cultivirtern das gemeinſchaftliche Ackerland, von dem jedem ein Theil für das laufende Jahr zufällt. Nur die Hütte, das Gartenfleckchen daneben, die Waffen und Geräthe werden bey manchen dieſer Völker als Eigenthum anerkannt, bey andern ſelbſt dieß nicht, ſo daß weder Weib noch Kind erbt, ſondern der Nachlaß vertheilt wird.

Die Cultur dieſer Völkerſchaften iſt durchaus nicht gleich, und hierdurch entſtehen ſtarke Verſchiedenheiten in der ganzen Lebensſitte. Einzelne kleine, mitten in den Staaten, neben Europäern wohnende Volksreſte, haben ſich ganz zum ruhigen bürgerlichen Leben bequemt, aber die Trägheit des Wilden zum Arbeiten laſſen ſie ſtark bli-

cken. Auch die für ſich auf eigenen Gebieten beſtehenden, aber in der Nachbarſchaft der Staaten im Innern wohnenden Völkerſchaften, haben merklich von ihrem Wildenleben nachgelaſſen und ſchon vieles von den Europäern gelernt. Neben der Jagd iſt Landbau, vorzüglich Maizbau und Viehzucht ihr Gewerbe, ſo die Kriks und Tſcherokis. Bey den Irokeſen hat die Cultur ſchon ſtarke Fortſchritte gemacht. Unter dieſem Volke, von 12395 Seelen, wohnen etwa 350 Weiße, die theils mit Irokeſinnen verheyrathet ſind. Durch Einwirkung der Europäer, beſonders der Miſſionarien, iſt die Cultur des Volks beſonders ſeit 1803 ſtark fortgerückt. Es beſitzt jetzt Heerden zahmer Thiere zu vielen Tauſenden, (wie öffentliche Blätter ſagen 19500 Stück Rindvieh, eben ſoviel Schweine, 6100 Pferde, über 1000 Schaafe.) Es hat 13 Mahl= und 3 Sägemühlen, 3 Salpeterhütten, 1 Pulvermühle, 30 Wagen, 500 Pflüge, 1600 Spinnräder, 467 Weberſtühle ꝛc., auch öffentliche Gebäude, ſelbſt Schulen, Schulbücher und Bibeln. — Ihm mögen die Delawaren jetzt wohl gleich ſtehen, wenigſtens war ſchon vor geraumer Zeit, neben der Jagd und Fiſcherey, der Maizbau und die Viehzucht ihr Gewerbe. Auch unter den Luiſianern treiben ſehr viele, neben der Jagd, Landbau und Viehzucht, indeß andere, jenſeits des Miſſiſippi, nur als bloße Jäger ſtets umherſtreifen. Im allgemeinen, die wenigen Ausnahmen in Europäiſcher Nachbarſchaft abgerechnet, ſind alle dieſe Völkerſchaften ohne alle Schulbildung und ohne Schrift. Nur durch wirkliche Bilder, die ſie auf geſchälte Baumſtämme mit Farbe malen, können ſie eine Begebenheit andeuten, einen berühmten Krieger auf 40 bis 50 Jahre verewigen, den Weg anzeigen u. dergl. Bey mehrern Völkerſchaften werden Kriegserklärungen, Verträge u. dergl. durch die Belts (Gürtel) oder Strings (Schnüre) von Wampum (Seemuſcheln) angekündigt, gleichſam beſiegelt und beſtätigt. Topographiſche Karten werden ziemlich genau auf Baum=

rinde gezeichnet. In der Rechenkunſt ſind manche nur bis zum Zählen auf 10 bis 20, andere bis 100 und 1000 gekommen, z. B. die Irokeſen und Delawaren; in der Zeitrechnung bis zum Abtheilen der Jahre, der Monathe. Die Tagsſtunden erkennt man am Stande der Sonne.

Die Kleidung der Indianer iſt mannichfaltig verſchieden. Die benachbarten Völker tauſchen viele Europäiſche Zeuge aus Wolle, Baumwolle und Leinen von den Europäern, ja ganze Kleidungsſtücke, und Hüte ſind ihnen willkommen. Allgemein ſcheint vorzüglich dieſſeits des Miſſiſippi das Blanket, d. i. eine wollene Decke, die über die Schultern gehangen wird, wie ein Mantel. Ein Stück Tuch, roth, ſchwarz oder blau, wird von den Vermögendern um die Mitte geſchlagen; die Schenkel werden mit weit heraufgehenden Strümpfen von Tuch oder andern Stoffe überdeckt, der Fuß erhält Socken von Hirſch- oder Elennleder. Im Winter wird häufig Pelzwerk getragen, von den Ärmern gewöhnlich in allen Jahreszeiten. Der Mann verkürzt ſein Haar bis auf einen kleinen Schopf, der zu Zöpfen geflochten und mit Bändern, Federn und dergleichen geſchmückt wird. Das Weib trägt den vollen Haarwuchs, hier unter einem Tuche, dort offen in Zopfform mit Bändern umwickelt und ſilbernen Schnallen geſchmückt. Sein Kleid iſt ein 3 Ellen langes mit vielen Bändern beſetztes Stück Zeug um die Hüften befeſtigt und bis über die Knie herabgehend. Alle tragen farbige Hemden, reichere, oft Hemden von dem feinſten Leinen. Mehr als alle Kleidung iſt beyden Geſchlechtern der Putz. Korallen, kleine Kreuze und Schilde von Silber, kleine Schnallen, Wampumſchnüre, ſchöne Bänder und Federn, Ringe und bunte Steine werden auf das mannichfaltigſte zum Putz verwandt. Hierzu kommt bey den Männern das Tattowiren, und das Bemalen des Geſichts und des Körpers mit mancherley Figuren von Schlangen, Bären, Hirſchen ꝛc. Kein Pariſer Putznarr kann ſorgfältiger hierin ſeyn und den Spiegel öfter

zu Rathe ziehn als der Wilde. Das Weib begnügt ſich mit weniger Malerey, ein rothes Fleck auf der Wange iſt z. B. der Delawarin genug. Jenſeits des Miſſiſippi iſt Lederkleidung ſehr allgemein. — Die Urwaffe dieſer Völker iſt Bogen, und Tomahawk (Streitaxt) aber jetzt ſchon weit und breit Europäiſches Feuergewehr darneben.

Die Wohnungen ſtehn überall in Dorfſchaften verſammelt. Jeder baut da ſeine Hütte auf beliebige Stelle, immer weit ab vom Nachbar, um weniger beengt und beobachtet zu ſeyn. Die Bauart iſt nicht gleich, jedes Volk hat ſeine Methode und an dem kleinſten Überreſte einer ſolchen Hütte erkennt der Indianer die Landsmannſchaft des Erbauers. Gewöhnlich ſind es einfache Hütten von Baumrinde, bey den benachbartern z. B. den Delawaren, den Tſcherokees von ordentlich gefugten Baumſtämmen mit vertünchten Fugen; wiederum bey dieſem Volke mit einfachem Raume, bey andern mit Zimmerabtheilung im Innern. In der Mitte des Dorfs oder der Stadt ſteht das Verſammlungshaus, d. i. ein runder Saal, auf einem Hügel errichtet, und zu den Rathsverſammlungen, dann auch zu öffentlichen Feſten und Tänzen beſtimmt. Manche Völkerſchaften z. B. die Nadoweſſier leben unter bloßen Leder-Gezelten. — Die Beſchäfftigungen aller dieſer Nationen ſind urſprünglich Jagd und Fiſcherey, um dadurch oft kümmerlich genug Nahrung und Kleidung zu erhalten. Durch die Erſcheinung der Europäer entſtand zugleich Tauſchhandel und ſeitdem hat die Jagd auch den Zweck, Pelzwerk und Häute zu bekommen und dafür Europäiſche Zeuge, vielerley Putzändeleyen, Beile, Meſſer, Feuerzeuge ꝛc., Brantwein und Rum zu erhalten. Bey vielen Nationen dieſſeits und jenſeits des Miſſiſippi iſt der Landbau, vorzüglich der Maiz- und Tabaksbau im Gange und mit einiger Viehzucht verbunden. Die Ländereyen ſind gemeinſchaftliches Eigenthum und werden jährlich vertheilt. Der Indianer iſt zum Arbeiten nicht aufgelegt; nur für

Jagd und Krieg glaubt er ſich beſtimmt, alles Andere iſt ihm verhaßt. Tanz und Schmaus iſt ſeine Beluſtigung. Dagegen iſt bey allen dieſen Völkern das Weib der Hausſklave, das iſt, mehr oder weniger das Laſtthier. Es hat die Beſorgung des Hausweſens, des Feld- und Gartenbaues, das Tragen der Kinder und Geräthſchaften auf Reiſen ꝛc.

Die Volksmenge aller dieſer Völkerſchaften iſt durchaus ſehr herabgekommen, jetzt ſehr gering und im Abnehmen zugleich. Manches Indianervolk zählt nur noch einige 100 Mann; eine Nation von 1000 Kriegern heißt ſchon groß. Die Kaddodaques zählen etwa 100, die Mahas 300, die Padukas ſind eingegangen, die Tſchikaſaws 5 bis 700 (nach Bernh. Roman nur 250), die Oſages jetzt wohl nicht 1000, die Panis ſchwerlich 1000 bis 2000, die Tſcherokees jetzt wohl nicht mehr 1500, Tſchaktas 2600, die ſämmtlichen Kreecks 3500 Krieger. Alle dieſe Nationen ſind außerordentlich im Verfall, ſie waren ſonſt 10 ja 20mal ſtärker; alle werden vergehn, wenn ſie nicht wiedergeboren werden durch Cultur. Die ganze Summe der Indianer für ganz Columbia ſetzt Volney nach ſeiner Meynung unwahrſcheinlich hoch auf 800,000 Seelen.

II. Hauptbewohner. a. Abkunft und Sprache: — Die jetzigen eigentlichen Bürger dieſes Staates ſind Europäiſcher Abkunft. Früh geſchahen mehrere mißlungene Verſuche, Europäiſche Anſiedler hier anzuſetzen, von England aus, welches ſchon 1586 durch Walter Raleigh von der Atlantiſchen Küſte Beſitz nahm. Im Jahre 1607, erſt nach 100jährigem vergeblichen Bemühen, beſtand die erſte Colonie in der Anlage von Jamestown am Jamesfluſſe in Virginien, 1620 entſtand ein zweyter Colonieplatz durch vertriebene Puritaner aus England, New-Plymouth in Maſſachuſetts. Ihnen folgten mehrere für andere Colonieanlagen, vorzüglich aber der menſchenfreundliche Penn, der von ſeinem Könige für eine Schuldforderung die Belehnung für einen großen Landesſtrich erhielt

und 1681 die erſten Anbauer in 2 Schiffen nach Pennſylvanien ſandte. Von nun an wurden der Ankömmlinge jährlich mehr, und noch heut finden Einwanderungen aus Europa Statt. Die Hauptmaſſe iſt Britanniſcher Abkunft. Zu ihr haben ſich Deutſche, Holländer, Schweizer, Schweden, Franzoſen geſellt und zur Hülfe im Anbau des Landes ſind Negerſklaven eingeführt, deren Ankauf bis zum Jahr 1808 frey war und im Maryland und Süd-Carolina noch frey geblieben iſt. Gemiſchter Abkunft ſind die hieſigen Meſtizen und Mulatten. Die allgemeinſte, gleichſam die Staats-Sprache, iſt die Engliſche: die Deutſche iſt ziemlich verbreitet, aber auch ſtark verderbt; man hört Franzöſiſch in Neu-Orleans und neueren Franzöſiſchen Anſiedlungen. — Die große Mannichfaltigkeit der frühern und ſpätern hieſigen Anſiedler in Hinſicht auf Landsmannſchaft, Sprache, Religion, Sitten, Cultur, Stand, Reichthum und Armuth u. ſ. w. ließ ein ſonderbares Charaktergemiſch oder vielmehr völlige Charakterloſigkeit der jetzigen Bewohner dieſes Staates befürchten; aber die Schwierigkeit der Anſiedelung, die Noth, mit der jeder dabey kämpfen mußte, die Freude des Glückens, der Werth des ſelbſt geſchaffenen Gewinns drückte den Bewohnern dennoch einen feſten Stempel des Charakters auf: Thätigkeit, Fleiß, Unternehmungsgeiſt, kaufmänniſche Gewinnluſt ſind deutlich eingeprägt. Wo die Körperwelt eiſernen Zwang auflegt, kann die Ideenwelt der eifrigen Pflege nicht genießen; wenn einſt jene beruhigter iſt, wird dieſe mehr Freunde finden und hierzu ſind ſchon vortreffliche Vorkehrungen getroffen. Nur die Cultur der religiöſen Seite der Ideenwelt iſt in dieſem Lande mannichfaltig und ſonderbar genug verſucht; denn theils waren die Anſiedler religiöſe Flüchtlinge und theils treibt die abgeſchiedene und drückende Lage des Anpflanzers ſchon an ſich in religiöſe Gebiete. Übrigens bemerkt man bey den

Bewohnern der nördlichen Staaten weit mehr Lebendigkeit und Thätigkeit als bey denen der ſüdlichen.

b. Religion. Eine herrſchende Kirche (ſogenannte Religion des Staats) findet hier gar nicht Statt. Die Bekennung des höchſten Weſens reicht hin, um in dieſem Staate Zutritt zu erhalten und jede kirchliche Geſellſchaft hat freye Religionsübung. Der größte Theil der Bewohner bekennt ſich zur Presbyterianiſchen (oder Puritaniſchen) Kirche, nächſt dieſen ſind die Congregationaliſten oder Independenten am zahlreichſten; übrigens findet man hier religiöſe Geſellſchaften von faſt allen Abendländiſchen Kirchen und Secten, namentlich Lutheraner und Evangeliſche Brüder, Katholiken, Reformirte, Episkopalen, Unitarier, Socinianer, Baptiſten, Methodiſten, Quaker, auch die von dieſen ganz verſchiedenen Shaking Quakers (Zitter- oder Schütter-Quäker in völliger Gemeinſchaft des Erwerbs unter einem Älteſten (Chief-Elder) und ohne Ehe in beyden Geſchlechtern geſellſchaftlich lebend) Dunkers gleichfalls ehelos, in beſonderer Congregation auf Mönchsart eingerichtet, haben ihren Namen von dem völligen Untertauchen des Täuflings. Wer ſich von ihnen verehlicht, bleibt zwar mit der Congregation in Verbindung, muß aber von ihr getrennt wohnen; Mennoniten u. ſ. w. auch Juden.

Verfaſſung und Regierung. Das Ganze iſt ein völlig republikaniſcher Bundesſtaat, denn jeder hier beſtehende einzelne Staat hat zwar für ſich ſeine eigene Verfaſſung und Regierung, aber alle ſind unter gemeinſchaftlicher Verfaſſung und Regierung vereint und ſtehn für einen Mann. Jeder einzelne Staat iſt Republik für ſich. Seine eigenen Angelegenheiten werden durch eine Parlementsverſammlung angeordnet, welche aus einem Senate (Oberhauſe) und dem Hauſe der Deputirten (Unterhauſe) beſteht. In den Händen dieſer Verſammlung ſind die Geſetzgebung, die Auflagen und alle in-

nern Staatsangelegenheiten. Bey der Wahl der Glieder wird auf Vermögen und Einkünfte geſehen und nur auf gewiſſe Jahre iſt ihre Würde dauernd. An der Spitze der Regierungsverwaltung oder der ausübenden Gewalt ſteht der auf kürzere oder längere Zeit gewählte Gouverneur (der jedoch in einigen Staaten ſelbſt Theil an der Geſetzgebung hat, ſo daß die Beſchlüſſe erſt durch ſeine Zuſtimmung Geſetzeskraft erlangen.) Er hat die Aufſicht über alle Collegien und Regierungsdepartementer, ſo wie das Commando der Miliz und ein beſonderes Conſeil ſteht ihm als Hülfe zur Seite. — Alle Staaten bilden ein einziges Ganze unter dem General-Congreſſe, der ſeinen Sitz in der neuen Bundesſtadt Waſhington hat. Der General-Congreß hat das Recht der oberſten Geſetzgebung, des Krieges, des Friedens, der Bündniſſe und Verträge, kurz aller Anordnungen, die das allgemeine Beſte des Ganzen betreffen, jedoch ſo, daß die Souverainität des einzelnen Staats in ſeinen beſondern Angelegenheiten nicht verletzt wird. Er entſcheidet über die Streitigkeiten, die zwiſchen den einzelnen Staaten Statt finden könnten, er beſtimmt im Kriegsfalle die Stärke der Land- und Seemacht. Der General-Congreß beſteht ebenfalls aus zwey Kammern, aus dem Senate und dem Hauſe der Repräſentanten oder Unterhauſe. Zu jenem ſchickt jeder Staat 2 auf 6 Jahr gewählte Senatoren, zu dieſem ſeine auf 2 Jahr gewählten Repräſentanten und zwar ſo, daß dabey auf 33000 Einwohner ein Repräſentant kömmt. Jeder Senator muß 30 Jahr alt und ſeit 9 Jahren Bürger ſeyn; jeder Repräſentant 25 Jahr alt und 7 Jahr Bürger. An der Spitze des General-Congreſſes ſteht der Präſident deſſelben; gewählt auf 6 Jahr, muß er 35 Jahr alt und 14 Jahr Bürger ſeyn. Er beruft die Verſammlung, er iſt Generaliſſimus der Kriegsmacht, er ernennt die Geſandten u. ſ. w., kurz in ſeinen Händen iſt die vollziehende Gewalt. Er ſelbſt wird vom Senat erwählt und hat ein Conſeil zur

Seite. — Die Staatseinnahme war 1808: 15,800000 Dollars. Sie fließen aus verſchiedenen Taxen, die auf die Fabrikation des Tabaks, Branntweins, Zuckers, auf den Verkauf des Weins und Branntweins geſetzt ſind, ferner aus den Zöllen und vorzüglich aus dem Tonnengelde oder der beſtimmten Abgabe von der Fracht ein- und ausgehender Schiffe, und endlich aus dem Verkaufe von Ländereyen, der im Jahr 1808: 680000 Dollars betrug. — Die Staatsausgabe war 1808: 11600000 Dollars. Davon verzehrte die innere Verwaltung nur 1,100000 Dollars, die auswärtigen Angelegenheiten nur 200000 Dollars; das Militär 1,280000; die Seemacht 1,020000 Doll.; die Zinſen für die Staatsſchuld und die theilweiſe Rückzahlung der Schuld ſelbſt 8,000000 Doll. (Nach Amerik. Zeitungen war 1811 die Einnahme 13½ Million Doll., die Ausgabe mit Inbegriff der Schuldzinſen 16 Mill.) — Die Staatsſchuld war 1802 dicht an 78 Mill. Doll., der Ankauf von Luiſiana vermehrt ſie 1803 um 11¼ Mill. Doll. Da aber ſeit 1792 ein Tilgungsfond gegründet worden iſt, ſo ſind jährlich Verminderungen der Schuld möglich geworden, ſo daß 1811 die Zinſen nur noch 2,222000 Doll. betrugen. — Kriegsmacht: der Staat hält keine ſtehende Armee, denn die regulären Truppen betragen nur 3400 Mann, unter einem General-Major; aber die angeordnete Landwehr von allen dienſtfähigen Bürgern zwiſchen 20 bis 40 Jahren, beläuft ſich auf 930000 Mann und wird jährlich mehrmals geübt. — Die Seemacht beſtand 1808 aus 10 Fregatten, 6 Briggs ꝛc., zuſammen 90 Kriegsfahrzeugen mit 806 Kanonen.

d. Beſchäfftigungen: alle Grundbeſchäfftigungen, Landbau aller Art, Gartenbau, Viehzucht und Bergbau ſind in einem, zwar nicht ſchnellen, aber glücklichen Fortgange. Der Landbau begann in früher Zeit an den Küſten und greift ſeitdem immer tiefer ins Innere. Selbſt in den Küſtenſtaaten, z. B. Meſſachuſetts, Neu-York u.

ſ. w., (am wenigſten aber in Delaware, Neu-Jerſey, Maryland), liegen noch ungeheure Strecken Naturland mit Waldungen überdeckt, die des Anbaues warten. Weit mehr iſt dieß der Fall tiefer im Innern. Hier liegen in den unermeßlichen Jagdgebieten der Wilden, kleinen Gärten ähnlich, die angebauten Stellen der Wilden ſelbſt und der Europäer, und in Luiſiana verſchwinden auch dieſe faſt durchaus, die Küſte etwa ausgenommen. Noch zur Zeit ſind daher Millionen Acker Landes an Anſiedler zu verkaufen und zwar ſo, daß in den hintern Gegenden der Küſtenſtaaten, geſchweige gar tief im Innern, der Preis für den Acker wenige Groſchen iſt. Im Jahre 1794 hatte der Staat noch 2,200000 Acker zu verkaufen, ohne zu rechnen, was in den Händen ſpeculirender Landaufkäufer war. Deſſen ungeachtet hat der Landbau ſchon ſo ſtark um ſich gegriffen, daß er ſehr bedeutend zur Ausfuhr liefert. Man baut vorzüglich Maiz, Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Buchweizen; überdem viel Tabak, Baumwolle, Zucker, Indigo in S. ꝛc. Die Viehzucht iſt gleichfalls ſehr anſehnlich, aber mit dem Landbau noch nicht in die gehörige Verbindung geſetzt. — Der Bergbau iſt überall im regen Gange und geht am ſtärkſten auf Eiſen; er liefert ſtark zur Ausfuhr. Noch wichtiger iſt die Fiſcherey, ſie geht weit über das eigene Bedürfniß hinaus und findet nicht blos in den inländiſchen Gewäſſern und an der Küſte des Staats ſelbſt ſtatt, ſondern wird auch an den Küſten von Neufundland im Großen getrieben, wozu der Freyſtaat durch den Frieden von 1783 berechtigt iſt. In den Jahren 1786 bis 1790 gingen im Durchſchnitt jährlich 539 Schiffe mit 3287 Mann auf den Fang, und im letzten Jahre fing man 354276 Centner Kabeljau, an Werthe 865207 Doll.

Das Fabrikweſen wurde in den langen Perioden der Abhängigkeit von dem Mutterſtaate ſehr beſchränkt, aber auch ſpäterhin wurde ſein raſcheres Steigen verhindert, durch den gewinnreichern Landbau, durch den Man=

gel an Händen, den hohen Arbeitslohn und die hier ſtatt findenden höhern Geldzinſen für den, der ein Fabrikunternehmen nur mit Vorſchuß anfangen kann. Deſſen ungeachtet iſt das Fabrikweſen im Steigen, mehrere Werkſtätten liefern jetzt ſchon zur Ausfuhr. Von ſehr großem Umfange iſt das Holzgewerbe. Der Staat beſitzt eine ſehr große Menge von Schneidemühlen, z. B. Connecticut ungefähr 500, ſie, ſo wie die, mit Holzwaaren beſchäfftigten Arbeiter, liefern eine außerordentliche Menge Holzwaaren zum Verkauf und zur Ausfuhr. In den großen Seeſtädten iſt der Schiffbau ein ſehr lebendiges Gewerbe. Man rechnet daß Philadelphia jährlich 42 Dreymaſter und 32 kleine Schiffe vom Stapel läßt, Connecticut überhaupt etwa 46; ſo iſt es in mehreren Städten. Der Mangel an Manufacturen weckte früh die häusliche Induſtrie des Land- und Stadtvolks, wie etwa in Schweden. Sehr viele Dinge verfertigt hier der Landmann, woran er anderwärts nicht denkt. Spinnereyen ſind in den meiſten Staaten bedeutend; der Bauer und Städter webt ſich Leinwand; jener macht ſeine Ackerinſtrumente, er ſchmiedet, er fabricirt zur Winterszeit auf Speculation ſehr viel Nägel. Handwerker fehlen dagegen auf dem Lande, außer den nothwendigſten, noch ſehr, ſelbſt in vielen Städten ſind ſie nur zur Nothdurft, in andern, wie Philadelphia, Neu-York ꝛc. in vollſtändiger Verſchiedenheit und Menge. Übrigens iſt der Stand des Fabrik- und Induſtrie-Weſens bey weitem nicht in allen Staaten auf gleicher Stufe, in manchen, zumal den ältern, z. B. Pennſylvanien, Maſſachuſetts, Connecticut ꝛc., recht hoch, in andern niedrig ſtehend, z. B. in S. Carolina und Georgien. — Sehr ſtark ſind die Eiſenwerke. Maſſachuſetts hatte deren ſchon vor faſt 30 Jahren 76; ſehr blühend ſind ſie in Pennſylvanien und in mehrern Staaten. Sie liefern Stabeiſen, Blech, Draht, Anker, Schiffnägel, Gußwaaren aller Art. Dann hat der Staat viele Eiſen- und Stahlfabriken. Überhaupt nimmt

das Induſtrie- und Fabrikweſen in neuer Zeit zu. Die Waaren, welche geliefert werden, ſind kurz genannt: Leinen-, Wollen- und Baumwollenſtoffe aller Art. Für letztere ſind ſelbſt Spinnmaſchinen im Gange; Spitzen, Papier in ſehr vielen Mühlen (Pennſylvanien hatte deren ſchon 52 im Jahr 1795), Papiertapeten, Karten; Zucker, Ahornzucker, Rum, Branntwein, Bier, Zider; Potaſche, Theer, Pech, Leinöl, Seife; Segeltuch; Taue und Stricke; Tabak, Stärke und Puder; Seife, Talg- und Wallratlichter; Glas, Töpferwaaren und Porcellan; Hüte, Strümpfe, Mützen und Handſchuh; Quell- und Seeſalz; Leder gemeiner Art und Saffian, nebſt allen Lederarbeiten; Kupfer-, Meſſing-, Gold-, und Silberarbeiten; mathematiſche und optiſche Inſtrumente; Büchſen und Gewehre, Kanonen ꝛc. und Kugeln; Schießpulver; Taſchen- und Wanduhren; Juwelierarbeiten. Kutſchenfabriken hat Philadelphia. Schriftgießereyen und eine große Menge von Buchdruckereyen ſind wirkſam; vorzüglich für die altengliche Zeitungsbegier. — Viele dieſer Artikel kommen ſchon zur Ausfuhr.

Handel. Der große Staat iſt ſchnell einer der erſten Handelsſtaaten der Welt geworden, der in ſeiner jugendlichen Thätigkeit ſchon den Erdball umfaßt und wirkſam in alle Winkel deſſelben hineindringt. Ohne Zweifel hat in neuer Zeit die Verdrängung faſt aller handelnden Europäer von dem Meere, auf das mächtige Emporſteigen deſſelben den größten Einfluß gehabt. Aber auch das von dem Stammboden erblich mitgenommene Handelsgenie der Bewohner, die treffliche Lage des Landes, der große Reichthum an Schiffsmaterialien aller Art, die große Menge ſchiffbarer Flüſſe und ſchöner Häfen, alles das ſtimmte zum angeerbten Genie. Zum beſten des Handels ſind daher ſchon viele Anſtalten getroffen; Poſten durchkreuzen das Land, in mehrern Staaten ſind Landſtraßen angelegt, Kanäle erbaut, Leuchtthürme errichtet, Landungs- und La-

dungsplätze hergeſtellt, Schiffswerfte in Thätigkeit geſetzt. Maſſachuſetts hat bereits 6 bedeutende Kanäle, Pennſylvanien, Neu-York und andere Staaten haben dergl. angelegt. Von großem Vortheile für die Handlung ſind ferner die überall angelegten Banken. Die Hauptbank iſt die der Vereinigten Staaten zu Philadelphia mit einem Grundvermögen von 15 Mill. Doll. Die Banken der einzelnen Staaten, vielleicht mehr als 12 an der Zahl, ſcheinen mehrentheils Zweige jener Hauptbank, die für ſich entſtanden und dann theils jener einverleibt wurden. Alle dieſe Umſtände und Anſtalten haben den Handel ſchnell emporgebracht. Wenn im Jahre 1774 die Ausfuhr 6 Mill. Doll. betrug, auf 198000 Tonnen ſtieg und 15000 Matroſen erforderte; ſo war ſie 1790 ſchon 19, 1795 ſchon 48, 1801 ſchon 93 und 1806 ſchon 104 Mill. Doll. werth, betrug in der letzten Zeit ſchon 920000 Tonnen und erforderte 63500 Matroſen. Die Ausfuhr geht kurz ausgedrückt nach allen Europäiſchen Staaten, dann in die übrigen Weltgegenden, wo ſich der Handel mit China zur beſondern Lebhaftigkeit gehoben. — Die Ausfuhrartikel ſind: Holzwaaren, als Faßholz und Fäſſer, Schindeln, Brennholz, gezimmerte Häuſer für Weſtindien, Schiffe; Lebensmittel, als Getreide, Mehl, Brot, Stärkemehl, Reis künſtlicher Sago, (und aus dem Mark der Zwergpalme und Kartoffelmehl fabricirt.) Vieh, Fleiſch, Butter, Käſe, Schinken, Geflügel, Zucker aus Neu-Orleans; Fiſche, namentlich geſalzene Makrelen, Heringe, Stockfiſch u. ſ. w.; Getränke, als Branntwein, Rum, Zider; Apothekerwaaren als Saſſafraß, Saſſaparille, Ginſeng oder Kraftwurz; rohe Fabrikſtoffe, als Färbeholz, Krapp, Talg, Wolle und Baumwolle, Zucker, Flachs, Leinſamen, Häute, Seide, Pelzwerk; Fabrikwaaren, als Eiſenarbeiten, Leinwand, Töpferwaaren und Backſteine, Potaſche, Pech und Theer, Terpentin, Leder, Puder, Talg- und Wallratlichter, Leinöl, Wachs, Seife, Tabak, Indigo. — Die

Einfuhr beſteht bisher vorzüglich nur in Fabrikwaaren aller Art, und ein ſehr ſtarker Zufluß derſelben kömmt von England herüber. Die Hauptartikel ſind ſeidene und baumwollene Zeuge, Lederarbeiten, Hüte, Metallwaaren, Glas und Spiegel, vielerley Galanteriewaaren ꝛc. — An andern Bedürfniſſen führt man ein: Kaffe, Kakao, Gewürze, Thee, Wein, Rum u. ſ. w.

Nicht ohne Bedeutung iſt der Handel mit den eingebornen Indianern, er iſt bloßer Tauſchhandel; Pelzwerk und Häute erhält man gegen Rum, Kleidungsſtücke, Zeuge, Gewehre ꝛc. und allerley Spielereyen. Er geht tief ins Innere und leicht könnten die Pelzhändler der Hudſonsbay-Compagnie, ſo wie die Canadiſchen einen für ſie ſehr nachtheiligen Abbruch von den Republikanern erleiden, wenn dieſe (nach Lewis und Clark's gefundenen Reſultaten ihrer Reiſe) an der Columbia-Mündung einen Stapelort errichteten, um das verhandelte Pelzwerk auf der Columbia jenem Stapelorte zuzuführen und von dort unmittelbar nach China zu ſenden. Gelangte dieſe Waare bisher erſt durch die 4te, 5te Hand, und daher oft ſehr beſchädigt, zu den Britten, und ließen ſie dieſe erſt nach London und von dort nach China bringen; ſo würden dagegen die Republikaner ihnen den Rang ablaufen durch größere Güte der Waaren und ſchnellere Ankunft auf dem Chineſiſchen Markte.

Die Betreibung der Volksbildung und der Cultur der Wiſſenſchaften und Künſte iſt in dieſem noch ſo jungen Staate allerdings noch mangelhaft, jedoch, nach billiger Beurtheilung, ſchon trefflich vorgerückt und das Fortſchreiten zur Vollkommenheit merklich. Überhaupt iſt das Unterrichtsweſen nicht in allen Staaten auf gleichem Standpunkte, z. B. vorzüglicher in Connecticut, in Pennſylvanien und Maſſachuſetts, viel mangelhafter in Rhode Island, Delaware. Hauptſächlich iſt das Volksſchulweſen noch ſehr mangelhaft, zumal in Rhode Island, in

Delaware, in Neu-Jerſey. Daher im Allgemeinen noch große Unwiſſenheit des Haufens in den Elementarkenntniſſen. In mehrern Staaten findet das Geſetz ſtatt, daß überall von 50 Familien ein Elementarlehrer gehalten werden muß, und von 100 eine Lateinſchule. Manche Staaten haben ſich hierin beſſer vorgeſehen. Connecticut hat überall Land- und Stadtſchulen, ähnlich iſts in Pennſylvanien; aber im Allgemeinen muß hier noch viel mehr gethan werden. Weit beſſer iſt für den gelehrtern Unterricht und theils ſchon ſeit langer Zeit geſorgt. In allen Staaten gibts Vorbereitungsſchulen, und die Colleges oder Univerſitäten nach Engliſchem Zuſchnitte ſind häufig. Zu dieſen gehört das Collegium zu Providence in Rhode Island; das Yale-Collegium zu New Haven in Connecticut; die hohe Schule zu Burlington in Vermont, das Columbia-Collegium in Neu-York, das Dartmouth Collegium in New-Hampſh., die Univerſität zu Cambridge in Maſſachuſetts und zu Philadelphia; Dickinſons-Collegium zu Carliſle in Pennſylvanien, die hohe Schule zu Lancaſter ebendaſelbſt, Naſſau-Hall zu Princetown und Queens-Collegium zu New-Brunſwick in Neu-Jerſey, das Williams- und Marys-Collegium zu Williamsburg in Virginien ꝛc., genug um daraus abzunehmen, daß die Wiſſenſchaften geſchätzt werden. Daſſelbe bezeugen die Menge der gelehrten Geſellſchaften, von denen die zu Philadelphia und Boſton die angeſehenſten ſind; jene unter der Benennung der Amerikaniſch-Philoſophiſchen Geſellſchaft; dieſe als Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte. Auf ähnliche Art findet in Connecticut eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Statt. In Connecticut, Maſſachuſetts, Pennſylvanien und Neu-Jerſey ſind Mediciniſche Geſellſchaften, in Boſton iſt eine Hiſtoriſche, in Neu-Jerſey eine Landwirthſchaftliche.

Einzelne Staaten: (A. An der Atlantiſchen Küſte und im öſtlichen Gebiet des Miſſiſippi.)

I. Maſſachuſetts. Beſtehend aus dem öſtlichem Theile oder der Landſchaften Main und Sagadehok und dem weſtlichen Theile oder dem eigentlichen Maſſachuſetts. Beyde Theile ſind durch den Staat von Neu-Hampſhire von einander getrennt. Jener liegt zwiſchen den Statthalterſchaften Quebeck, Neu-Braunſchweig, dem Ocean und N. Hampſhire; dieſer zwiſchen Vermont, N. Hampſhire, dem Ocean, Rhode Island, Connecticut und N. York. An der Küſte liegen die beyden großen Inſeln Nantucket und Marthas Vinegard, dann die kleinen Eliſabethen Eylande. — Größe: 2035 Q. M. Einw.: etwa 700000 Einw. der Hauptmaſſe noch Brittiſcher Abkunft; der Reſt beſteht aus einigen 1000 freyen Negern und ſehr wenigen entwildeten Indianern, die in Dörfern leben. — Die wichtigſten Flüſſe: der Penobſcot, Kennebek, Sagadehok, Merrimak und Connecticut. Der größte See iſt der Mooſehead. — Die Stapelwaaren dieſes Staats beſtehen in Faß-, Bau- und Schiffholz, in ungeheuer vielen Fiſchen, Thran, Fiſchbein, Fleiſch, Butter, Käſe, Schlachtvieh, Pferden, Getreide, Hülſenfrüchten ꝛc. — Verfaſſung. Die geſetzgebende Gewalt iſt in den Händen des General-Court, der aus dem Senat und dem Hauſe der Repräſentanten beſteht. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur, der jährlich im April auf 1 Jahr gewählt wird. Zu ſeiner Hülfe beſteht neben ihm ein Rath, der aus dem Vicegouverneur und 9 Senatoren beſteht. — Der ganze Staat iſt in 16 Grafſchaften getheilt, dieſe ſind im eigentlichen Maſſachuſetts, Suffolk, Eſſex, Middleſex, Hampſhire, Plymouth, Barnſtable, Briſtol, Dukes-County (ſpr. Djukes Kaunti) aus obigen Eylanden beſtehend, Nantuket ausgenommen,

Nantuket, Worceſter, Berkſhire; ferner in Main: York, Cumberland, Lincoln, Waſhington und Hancock. — Städte und Ortſchaften in der Ordnung von N. nach S.:

1. Machias (in Waſhington) an gleichnamiger Bay. Hafen. Beträchtlicher Handel mit Holzwaaren.
2. Penobſcot (in Hankock) an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes. Hafen. Handel mit Fiſchen und Holzwaaren.
3. Pownalborough (ſpr. Paunalborö) (in Lincoln) am Kennebek. Hauptort.
4. Wiſcaſſet (ebendaſelbſt) Dorf mit Schiffswerften und Handel mit Holzwaaren nach England.
5. Portland, Hauptſtadt in Cumberland, und vorzüglich lebhafter Handelsplatz, trefflich liegend auf einer Anhöhe am ſchönen Hafen, der einen Leuchtthurm von 72' Höhe hat. 3500 Einwohner. Lebhafte Schifffahrt und ſtarker Handel mit den ſüdlichen Staaten, mit Weſtindien, England ꝛc., und zwar mit Holzwaaren aller Art und Fiſchen.
6. Wells in York, Seeplatz mit Hafen, Handel und Schiffbau.
7. Berwick. Ebendaſelbſt, an einem ſchiffbaren Fluſſe. Anſehnlicher Handel mit Holzwaaren. Erziehungsanſtalt, unter dem Namen Akademie.
8. Kittery, ebendaſelbſt, Seeſtadt mit Hafen und ſtarkem Schiffbau.
9. York, am Yorkfluſſe, Hauptſtadt am York. Hafen in der Flußmündung; Schiffswerfte, Handel. — Alle obigen Städte liegen in Maine. Im eigentlichen Maſſachuſetts liegen:

1. Newbury Port (ſpr. NjuBerri Pohrt) in Eſſex. Flecken am Merrimack mit einem ſchönen Hafen. 618 Häuſer. 5000 Einwohner. Schiffbau, Rumbrennerey,

Fiſcherey, Holzwaaren bilden ſämmtlich recht lebhafte Gewerbe und ſtarken Handel.

2. Ipswich (ſpr. Ipſitſch). Ebendaſelbſt an einer Bay gleiches Namens. Hafen. Starke Fiſcherey mit 56 Schiffen, beſonders Stockfiſchen; Handel mit Fiſchwaaren, Manufacturen für Spitzen und Blonden.

3. Glouceſter (ſpr. Gloßter). Ebendaſelbſt, Flecken, 673 Häuſer. 5 bis 6000 Einwohner. Hafen. Stockfiſchfang mit 160 Schiffen, auch etwas Wallfiſchfang. Lebhafter Handel, beſonders mit Stockfiſch.

4. Bewerley. Ebendaſelbſt, 422 Häuſer. 3500 Einwohner. Hafen, ſtarker Stockfiſchfang, Handel mit Stockfiſch. Manufactur für Baumwollene Zeuge.

5. Salem (ſpr. Sälem), Hauptſtadt der Grafſchaft Eſſex. Eine ſchöne Stadt auf einer Landzunge mit einem Doppelhafen. Über 928 Häuſer, 6 Kirchen, Verſammlungs = Haus der Quaker, 8 bis 9000 Einwohner. Gewerbe: Rumbrennerey, Stockfiſchfang auf der großen Bank mit etwa 20 Schiffen; ſehr lebhafter Handel nach den ſüdlichen Staaten, Weſtindien und ganz Europa. Ausfuhr: vorzüglich Stockfiſch, ungefähr 16000 Centner, dann Thran, Mehl, Tabak ꝛc. — Anſtalten: eine gute öffentliche Schule mit einer Singſchule vereint.

6. Marblehead (ſpr. Märblhedd). Ebendaſelbſt, Seeflecken mit Hafen. 618 Häuſer, wenigſtens und wahrſcheinlich über 6000 Einwohner. Hauptgewerbe iſt Stockfiſchfang und Verkauf von jährlich etwa 75000 Centner.

7. Lynn. Ebendaſelbſt, Seeflecken. 2300 Einwohner, mehrentheils Schuhmacher, denn das Hauptgewerbe beſteht in Manufacturen ſtoffener Frauenzimmerſchuhe.

10. Boſton. Hauptſtadt von ganz Maſſachuſetts und der Grafſchaft Suffolk; Sitz des geſetzgebenden Collegiums, der Regierung und der erſten Gerichtshöfe

des Staates; nächſt Philadelphia und Neu-York, die anſehnlichſte Stadt der Bundesrepublik. — Lage: An der Boſtonbay, vor der Mündung des Charles auf einer Halbinſel und 2 bis 3 Hügeln, 42° 23′ Br. — Größe: 2⅜ Engliſche Meilen lang und über 1 breit. 2100 Häuſer, 17 Kirchen und 20 bis 24000 Einwohner, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Seeleute und einige 100 Freyneger. — Beſchaffenheit: unregelmäßig gebaut, aber mit hübſchen Häuſern, Gärten und Landhäuſern; Hauptgebäude ſind: die ſogenannte ſüdliche Kirche der Kongregationalen, das Staatenhaus, 110′ l. mit dem Staatsarchiv, und im untern Stock die Börſe enthaltend; das Provinzhaus oder die Schatzkammer, Faneuil-Hall oder das treffliche große Markthaus; das Gerichtshaus; die Bank ꝛc. Eine hölzerne Brücke geht nach Charlestown. Der Hafen iſt trefflich. Er wird durch die Boſtonbay gebildet, an deren Eingange mehrere Inſeln z. B. Caſtle Island, und Governors Island liegen und kann 500 große Schiffe faſſen. Er hat einen Leuchtthurm und wird durchs Fort William am Eingange geſchützt, auch iſt er mit 80 Landungsplätzen und einer Schiffsdocke verſehn. — Anſtalten: eine Akademie der W.; eine hiſtoriſche und mediciniſche Geſellſchaft, eine Geſellſchaft der Schiffahrtskunde; 2 Lateinſchulen, 4 Elementarſchulen und eine Menge von Privatſchulen. — Gewerbe ſind: 1. der ſehr ſtarke Seehandel. 1790 liefen 455 Schiffe und 1200 Küſtenfahrer in den Hafen ein; der Werth der Ausfuhr war 1787 344,507 Pf. Sterling. Sie beſteht in Fiſchen, Thran, Fiſchbein, in den Produkten des Landbaues, der Viehzucht, in Pelzwerk, Holz, Tabak, in vielerley Fabrikwaaren, und in fremden erſt herbeygeführten Waaren, als Thee, Zucker, Kaf-

ſee ꝛc. Zum beſten des Handels iſt hier die Bank des Staats Maſſachuſetts, dann noch ein Comptoir der allgemeinen Staatsbank von Philadelphia, und eine Aſſecuranzanſtalt. Der Handel und die Schifffahrt geht von hier in alle Weltgegenden. 2. Der Wallfiſchfang und der Fiſchfang. 3. Die Manufacturen und Fabriken für Rum, Zucker, Segeltuch, Tauwerk, Hüte, Leinwand, Tuch, Potaſche, Wallratlichter, Thran, Glas, Nägel, Metallwaaren, Uhren, und 4. der anſehnliche Schiffbau.

11. Charlestown (ſpr. Tſchärlstaun), Stadt in Middleſex an der Boſtonbay und mit Boſton durch obige Brücke in Verbindung. Vielleicht jetzt 3000 Einwohner. Theilnahme am Handel Boſtons.

12. Cambridge (ſpr. Kähmbridſch) in Middleſex, 2500 Einwohner. Wichtige Univerſität mit 3 großen Gebäuden, einer Sternwarte, Bibliothek, einem Anatomiſchen Theater und allen übrigen nöthigen Sammlungen, auch einer Druckerey. — 13. Waltham, ebendaſelbſt, 8000 Einwohner.

14. Scituate (ſpr. Sittuäht), und — 15. Plymouth, kleine Seeplätze in der Grafſchaft Plymouth, thätig in Fiſcherey, beſonders auch Stockfiſchfange. Letztere hat 3000 Einwohner.

16. Bridgewater (ſpr. Bridſchhuater), Fabrikörtchen ebendaſelbſt, für Leinwand, Schleyer, Taſchentücher, Eiſenwaaren.

17. Province Town auf Cap Cod (in der Grafſchaft Barnſtable) Seeplatz mit Hafen, ſtarke Fiſcherey, beſonders Stockfiſchfang, im Jahr 1790 mit 10 Schiffen und 11000 Centner Ertrage.

18. Barnſtable, Hauptort in der Grafſchaft, ein ſehr langer Flecken, 481 Häuſer, 2600 Einwohner, Fiſcherey.

19. Taunton, Hauptſtadt der Grafſchaft Briſtol, 3800 Einwohner. Ebendaſelbſt liegen:

20. und 21. New-Bedford und Fairfield; beyde auch wohl Dortmouth genannt, und nur durch einen Küſtenfluß getrennt, ſind die erſten Wallfiſchfänger des Freyſtaats und ſenden einige 40 Schiffe auf den Fang.

22. Egarton (in Dukes County und zwar auf der Inſel Martha's Vineyard), Hauptort mit Hafen, bewohnt von Seeleuten und Fiſchern.

23. Sherburn, auf Nantuket der einzige Ort; der Hauptthranmarkt der Welt, beſtehend aus 537 Häuſern. Thranbrennerey, Thranhandel ſind Hauptgewerbe; auch macht man Segeltuch. — Alle bisherigen Ortſchaften liegen unmittelbar an der Küſte oder ihr benachbart. Im Innern liegen:

24. Worceſter, Hauptſtadt der Grafſchaft, 2095 Einwohner; Baumwollenweberey, und eine wichtige Bibeldruckerey.

25. Lenox, an der weſtlichen Staatsgränze, Hauptſtadt in Berkſch., ein kleiner Ort.

II. New Hampſhire (ſpr. Nju Hemmpſchirr). — Gränzen. Canada, Main, Maſſachuſetts, der Ocean und Vermont. — Größe: 448 Q. M., und wahrſcheinlich 283000 Einwohner, (Amerikaniſche Zeit. geben an 314090). Unter ihnen eine geringe Zahl von Freynegern. — Flüſſe: Merrimack, Connecticut. — Die Stapelwaaren ſind: Holzwaaren (Maſten, Zimmer- und Stabholz), Getreide, Leinſaamen, Dſchinſeng, Schlachtvieh, Thran, und außerordentlich viel Fiſche in der See und im Binnengewäſſer). — Die Verfaſſung iſt der von Maſſachuſetts ganz ähnlich, nur daß der Gouverneur hier Präſident heißt. — Der Staat zerfällt in die 5 Grafſchaften: Rockingham, Strafford, Hillsborough (Hillsborò), Cheſhire (Tſcheſchirr) und Grafton. — Städte:

1. **Portsmouth** (ſpr. Poortsmauſ), etwas oberhalb der Mündung des Paſcataqua, gleichſam als Seepforte des ganzen Staats. Hauptſtadt der Grafſchaft Rockingham und des Staat. 650 Häuſer, 4800 Einwohner. Die Gebäude, deren Zahl überhaupt auf 1260 ſteigen mag, ſind faſt alle von Holz. Hauptgebäude ſind: das Staatshaus, Markthaus, 5 Kirchen, 4 Schulgebäude, das Werkhaus. Das **Hauptgewerbe** iſt der Seehandel; hier concentrirt ſich der Handel des ganzen Staats. Der Hafen iſt vortrefflich. Ausfuhr: Holzwaaren, Potaſche, Theer, Fleiſch und Schlachtvieh, Rum. Einfuhr: Colonie waaren, Steinkohlen, Nägel, Stahl, Bley. Jährlich laufen etwas mehr als 100 Schiffe ein und aus.
2. **Exeter**, hübſches Städtchen am Fluſſe gleiches Namens, in Rockingham. — 1700 bis 2000 Einwohner. Hafen für kleine Schiffe. Schiffbau, Segeltuchmanufactur, Handel. — Anſtalten: eine Akademie, eine Lateinſchule.
3. **Newcaſtle** (ſpr. Njukeſtl). Ebendaſelbſt. Städtchen auf einer Inſel im Eingange zum Hafen der Hauptſtadt; mit dem Fort William und Mary. Stockfiſchfang und Handel. Die Inſel hat einen Leuchtthurm.
4. **Londenderry**, ebendaſelbſt, 2650 Einwohner. Leinenmanufactur.
5. **Concord**, ebendaſelbſt, 1750 Einwohner. Akademie und Buchdruckerey.
6. **Dover**, in Strafford, 2000 Einwohner. Hafen und Handel.
7. **Amherſt**, Hauptſtadt in Hillsborough. 2380 Einwohner. Akademie.
8. **Keene**, Hauptort von Cheſhire. 1350 Einwohner, ſtarke Potaſchenſiedereyen. Alle übrigen Städtchen dieſer Grafſchaft ſind eben ſo unbedeutend, z. B.

Charlestown mit 1100, Cheſterfield mit 1925. Weſtmoreland mit 2020 Einwohnern u. ſ. w.

9. Dartmouth-Kollegium, in Grafton, nahe am Connecticut auf einer Anhöhe; eine der Hauptlehranſtalten der Freyſtaaten. Das Hauptgebäude iſt 150′ lang, 3 Stock hoch und enthält 36 Zimmer für Studenten. Die übrigen Gebäude enthalten gleichfalls Wohnungen, und die nöthigen Sammlungen der Anſtalt. — Die andern Orte der Grafſchaft z. B. Haverhill, Plymouth, haben jeder nur 5 bis 600 Einwohner, und ſind unbedeutend.

III. Vermont. — Gränzen: Canada, New Hampſchire, Maſſachuſetts und New York. 251000 Einwohner. — Die Bewohner ſind aus den benachbarten Staaten eingewandert. Neger werden jetzt wohl gar nicht mehr da ſeyn, 1791 gab es deren nur 16. Die Bevölkerung iſt vorzüglich nur in S. In N. ſind die wenigen Einwohner noch im Kampfe mit dem Naturboden. — Gewäſſer: der Connecticut und der See Champlain. — Stapelwaaren ſind: Holzwaaren, Potaſche, Getreide, Vieh, Butter, Käſe, Fleiſch, Pelzwerk und Pferde. Der Staat entſtand 1777 den 25ſten December. Die Geſetzgebende Gewalt iſt in den Händen der Generalverſammlung (General Assembly) der Repräſentanten. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur, der einen Rath von 14 Gliedern zur Hülfe hat. Er hat auch den Vorſitz in der Generalverſammlung, aber nur entſcheidende Stimme, wenn die übrigen gleich ſind. — Der Staat zerfällt in die 7 Grafſchaften: Bennington, Rutland, Addiſon und Chittenden (ſpr. Tſch.) in W. des grünen Gebirgs; und Windham, Windſor und Orange (ſpr. Orrändſch) in O. des Gebirgs. Städte:

1. Bennington, Hauptſtadt der Grafſchaft. 4000 Einwohner. Getreide- und Flachsbau, Leinenma-

nufacturen. Korn- und Schneidemühlen, 1 Eiſenhammer.

2. Rutland, Hauptflecken von 1400 Einwohner. 2ter Hauptort der Republik, wo die Generalverſammlung (jedoch wechſelnd mit Windſor) ihre Sitzung hält. 1 Druckerey.

3. Addiſon; Burlington in der Grafſchaft Chittenden; New Fane, Hauptort in Windham, ſind noch zur Zeit unbedeutende Flecken.

4. Windſor, Hauptort der Grafſchaft, iſt der mit Rutland wechſelnde Sitz der Generalverſammlung. 1600 Einwohner.

IV. Rhode-Island (ſpr. Rhode-Eylend.) — Gränzen: Maſſachuſetts, das Meer und Connecticut. — Größe: Der kleinſte von allen, 60¾ Q. M.; 68,825 Einwohner nach der Zählung 1790; 77000 nach Amerik. Zeit. Größtentheils Weiße; dann noch einige Tauſend Neger, Mulatten und vielleicht noch einige Individuen von Indianern. — Gewäſſer: die Narraganſetbay. Ausfuhrwaaren: Viehzuchtsprodukte als Käſe, Butter, Fleiſch und Schlachtvieh, Holzwaaren, Stockfiſch, Thran, Wallrat, Kalk; Manufacturwaaren: nämlich, Rum, Leinwand, baumwollene Zeuge, Eiſenwaaren, Wallratlichter und ſelbſtgebaute Schiffe. — Verfaſſung. Die geſetzgebende Macht hat die Generalverſammlung. Dieſe beſteht aus dem Senate oder dem Hauſe der Aſſiſtenten (denn die 10 Glieder dieſes Hauſes führen den Namen Aſſiſtenten, an ihrer Spitze ſteht der Gouverneur) und dem Hauſe der Repräſentanten, d. i. der Abgeordneten der Städte und Orte. Alle ohne Ausnahme werden auf Zeit vom Volke gewählt. Die ausübende Gewalt hat der Gouverneur, der jährlich gewählt wird. — Das ganze Gebiet zerfällt in die 5 Grafſchaften, 1. Newport, beſtehend aus dem Küſtenländchen von Maſſachu-

ſetts und den Inſeln der Narraganſetbay, von denen Rhode die vorzüglichſte iſt; 2. Providence (ſpr. Prowwidens); 3. Waſhington; 4. Briſtol und 5. Kent. Städte:

1. Newport (ſpr. Njupohrt), Hauptſtadt des Staats und der Grafſchaft auf der Inſel Rhode. 1000 Häuſer, 6000 Einwohner. Gut gebaut, mit geraden Straßen und einigen hübſchen, öffentlichen Gebäuden. 9 Kirchen und Bethäuſer, 1 Judenſynagoge. Anſtalten ſind die Akademie, die Stadtſchule, das Armen- und Arbeitshaus, die Stadtbibliothek in einem eigenen Gebäude. Hauptgewerbe: Seehandel, mit vielleicht mehr als 100 eigenen Schiffen. Der Hafen iſt einer der beſten der Union und durch ein Fort geſchützt. Dann Fiſcherey, Wallfiſchfang. Manufacturen ſcheinen ganz zu fehlen.
2. Briſtol (in Briſtol), Hafenort von 1450 Einwohnern. Seehandel.
3. Warwick (in Kent), 2500 Einwohner. Obſt- und Tabakbau.
4. Providence (in gleichnamiger Grafſchaft.) 900 Häuſer, 6400 Einwohner. Die Bauart klein, doch hübſch. Hauptgebäude: 5 Kirchen, das Stadthaus, das Univerſitätsgebäude 150' lang, 4 Stock hoch, mit der Bibliothek und andern Sammlungen. Gewerbe der Stadt ſind: der Seehandel mit etwa 130 eigenen Schiffen, wozu der Hafen trefflich; Manufacturen für Segeltuch, Zucker, Wallratlichter, Tauwerk, Baumwollenzeug, Nägel, Marmorarbeiten, Papier, Eiſenwaaren, dann noch Schiffbau. Anſtalten ſind die Univerſität, die Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sklavenhandels.
5. Sorth-Kingſton (in Waſhington), zerſtreut gebauter Ort von 4200 Einwohnern, unter denen 1790 noch 473 anſäſſige Indianer lebten, ſo wie dergleichen

gleichfalls zu — Charlestown an der Zahl von etwa 400 als chriſtliche Gemeine wohnen.

V. Connecticut. — Gränzen: Maſſachuſetts, Rhode Island, die See, nämlich long Island-Sund und New York. — Größe. 223 (Haſſel 246) Q. M. 239800 Einwohner (nach Amerik. Zeit. jetzt 262000) hierunter gegen 3000 Negerſklaven und gegen 3000 Indianer, Freyneger und Mulatten. — Gewäſſer. Der mächtige Connecticut bis zu 1650′ engliſch breit, ſtarke Überſchwemmungen verbreitend und an einer Stelle von Bergen in ein nur 640′ breites Bette eingeklemmt. Der Schiffahrt ſetzt er viel Hinderniſſe entgegen, Schiffe von 180 Tonnen können nur bis Hartford, darüber hinauf nur leichte Bote. — Stapelwaaren: lebendiges Schlachtvieh, Fleiſch, Talg, Häute, Pferde, Maulthiere; Getreide, Flachs, Leinſamen, Äpfel und Zwiebeln, Holz, Wachs; Leinwand, Papier, Eiſenwaaren, Potaſche, Cider und fertige Schiffe. — Verfaſſung: wiederum ein General-Aſſembly als oberſte Macht; getheilt ins Oberhaus, oder den Rath (Council) und das Unterhaus, oder das Haus der Repräſentanten. — Das Oberhaus beſteht aus dem Guverneur, dem Unterſtatthalter und 12 Aſſiſtenten. Alle werden von den Bürgern gewählt, die Repräſentanten halbjährlich, die Glieder des Oberhauſes jährlich. Der Gouverneur iſt zugleich Generalkapitän der Miliz und hat die vollziehende Gewalt. Der ganze kleine Staat zerfällt in die 8 Grafſchaften: Hartford, New Haven, New London, Fairfield, Windham, Litchfield (ſpr. Litſch.), Middleſex und Tolland. — Städte:

1. New-Haven (Nju Häwn), zweyte Hauptſtadt, ſchön und regelmäßig gebaut. Hafenſtadt mit 500 Häuſern, 4000 Einwohnern. Hauptgebäude, 4 Kirchen, das Gebäude des Yalecollegiums 170′ lang mit einer

Kapelle, das Werkhaus, Stadthaus, die Stadtſchule, das Gefängniß. Die wichtigſte Anſtalt iſt das genannte Collegium mit 1 Bibliothek und andern Sammlungen. Gewerbe: lebhafter Handel mit vielen eigenen Schiffen; Manufacturen für Tabak, Zwirn, Papier, Baumwollenzeug und Schiffbau.

2. New London, an der Thames. 300 Häuſer, 4700 Einwohner. Vortrefflicher Hafen, durch 2 Forts geſchützt, Hauptplatz des Handels von Connecticut nach Europa.

3. Norwich, Stadt in der Grafſchaft New London. Zerſtreut gebaut, 460 Häuſer, 3500 Einwohner. Fabriken für Strümpfe, Hüte, Steingut, Töpferwaaren, Uhren, Anker, Eiſen- und Stahlwaaren, Papier ꝛc.

4. Fairfield, Seeſtädtchen mit Hafen und einer Schulanſtalt.

5. Middleton, Hauptort von Middleſex. Regelmäßig mit 300 Häuſern, 2300 Einwohnern. — Schiffahrt, Seehandlung, Gerbereyen.

6. Litchfield, weitläuftig gebauter Hauptort der Grafſchaft. Eiſenhammer, Walk- Oel- und andere Mühlen.

7. Hartford. 1ſte Hauptſtadt des Staats am Connecticut. 500 Häuſer, vielleicht 4500 Einwohner. — Gut gebaut. Fabriken für Tuch, Papier, Tabak, Branntwein, Glocken; Stapelort für Handelswaaren.

8. Windham, kleiner Ort mit 1 Akademie (Schulanſtalt.)

VI. New York. — Gränzen. Der Erie und Ontario nebſt dem Niagara und dem St. Lorenz trennen es N. W. von Canada; die Nordſpitze hat politiſche Gränze gegen Canada; in O. iſt Vermont, Maſſachuſetts und Connecticut; ein kleiner Theil in S. berührt das Meer, und hier liegen mehrere Inſeln, vorzüglich die lange Inſel oder Naſſau, die Staateninſel und Newyorks-

inſel. Der übrige Süden gränzt an New Jerſey und Pennſylvanien. — Größe: 2470 Q. M. 584000 im Jahr 1801. Nach Amerik. Blättern 1811 ſogar 959000 worunter 15000 Neger. Die Einwohner ſind dem größten Theile nach Brittiſchen Urſprungs, theils aber auch Holländiſcher Abkunft, daher man jetzt noch etwa von ⅙ der Bewohner Holländiſch ſprechen hört. Übrigens finden ſich auch Deutſche, Franzoſen. Die Zahl der Neger iſt in ſtetem Abnehmen, da der Sklaveneinkauf hier verboten iſt. Vordem war die ganze hintere Gegend Neu-Yorks Indianerland; hier verbreiteten ſich beſonders die 6 Nationen oder Irokeſen, als ein mächtiges Volk. Aber alle die zu ihm gehörigen Völkerſchaften ſind an Zahl ſehr herabgeſunken, ſo daß ſie zuſammen kaum noch 6000 betragen dürften. Ihre Beſitzungen liegen vorzüglich am Erie-, am Ontario- und Oneida-See. Sie ſtehen noch unter ihren eigenen Satſchems (Richtern) und Chiefs (Kriegsoberſten) unabhängig von Neu-York und haben ſich mehr zum Landbau bequemt. Außer dieſen Reſten der 6 Nationen finden ſich noch ſehr geringe Überbleibſel von andern Indianerſtämmen in Neu-York, z. B. auf long Island. — Hauptgewäſſer: der Erie- Ontario- Champlain- St. Georgs- Oneida- Seneka-See nebſt vielen andern Seen. — Die Flüſſe: 1. Niagara mit dem großen Falle. — 2. Der St. Lorenz, hier Kadaraki genannt. — 3. Der Geneſſee. — 4. Der Onondago (mit Seneka), beyde in den Ontario fallend. Unmittelbar zum Ocean gehen: — 5. Der Hudſon, für größere Seeſchiffe fahrbar bis Hudſon, für kleine Fahrzeuge weiter hinauf; — mit Sacondago und Mohawk rechts. — 6. Der Delaware in ſeinen Quellen. — 7. Der Oſt-Susquehanna, gleichfalls in ſeinen Quellen. — Stapelwaaren: Getreide (Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Maiz)

und Weizenmehl, Holzwaaren aller Art, Dſchinſeng, Leinſamen, Zwiebeln und Äpfel; Viehzuchtsprodukte (Schlachtvieh und Pferde, ſehr viel Salzfleiſch, Butter und Käſe) etwas Pelzwerk, von den Indianern eingehandelt; Salzfiſche, Auſtern, Thran vom Wallfiſch und Seehunde; Fabrikwaaren (Potaſche, Talglichter, Seife, Lederwaaren, Hüte, Ziegelſteine, Töpferwaaren.) — Verfaſſung: die oberſte Gewalt iſt in den Händen zweyer völlig getrennter Häuſer. Dieſe ſind 1. der Senat, beſtehend aus 24 Gliedern, die auf 4 Jahr aus den Staatsbürgern gewählt werden, ſo daß jährlich ¼ abgehet, und durch neue Wahl erſetzt wird. 2. Die Aſſembly (Verſammlung) beſtehend aus den Repräſentanten der Grafſchaften. Neben dieſen beſteht ein Council of reviſion (Prüfungs-Rath) der die entworfenen Geſetze zur Prüfung erhält und ſie annimmt oder mit Gründen verwirft. Im letzten Falle wird in jenen beyden Collegien von neuem darüber berathſchlagt und ſie werden dennoch gültig, wenn ſowohl in einem als andern ⅔ der Stimmen dafür ſind. Die vollziehende Gewalt iſt in den Händen eines auf 3 Jahre gewählten Gouverneurs, dem ein Unter-Gouverneur zur Seite ſteht. Dieſer letztere iſt zugleich Präſident des Senats. —

Eintheilung. Der Staat beſteht aus Inſeln und feſtem Lande, das Ganze zerfällt in 21 Grafſchaften (Countis).

A. Inſeln. Theils in und vor der Mündung des Hudſon, theils vor der Küſte von Connecticut. Die größten ſind:

a. New-York-Inſeln in der Mündung des Stromes, 1 Q. M. groß, mit dem feſten Lande in N. O. durch 2 Brücken verbunden, und durch großen Fleiß fruchtbar gemacht. Eine Menge kleiner, größtentheils bewohnter

Eylande liegen neben ihr. Dieſe zuſammen bilden die Grafſchaft New=York. — Städte:

1. New=York. Hauptſtadt des ganzen Staats und Sitz der Regierung. Nach Philadelphia die größte der ganzen Republik. Am Südende der Inſel, 40° 43′ Br. — Größe: Die Stadt iſt ein Dreyeck, mit der Spitze nach S. gekehrt an der Oſtſeite 8000 Fuß, an der Weſtſeite nicht ganz ſo lang. 4000 Häuſer, 60000 Einwohner (man ſetzt ſie ſchon auf 90000) 22 Kirchen. — Beſchaffenheit: offen, unbefeſtigt an ſich, nur der Zugang von der See her durch einige Werke geſchützt. Die Straßen gerade und theils ſchön und breit, an großen Plätzen nicht reich; die Häuſer groß, regelmäßig, von Ziegelſtein, manche ſelbſt prächtig. Der Hafen, oder vielmehr die Rhede vortrefflich und ſicher, reichlich mit Landungsplätzen (Kaien) verſehn. Hauptgebäude. Die Börſe, das Palais des Gouverneurs, das prächtige Verſammlungshaus des Geſetzgebenden Corps, das Gebäude des Columbia=Collegiums 3 Stock hoch, das Zuchthaus, das Armenhaus, das Stadtgefängniß, das große Hoſpital, mehrere der 22 Kirchen ꝛc., dann ſind noch merkwürdig die Schiffswerfte. — Anſtalten: Univerſität, Columbia college genannt, viele Schul= und Erziehungsanſtalten; mehrere gelehrte und wohlthätige Geſellſchaften als: der nützlichen Kenntniſſe, des Ackerbaues, der Medicin, der Künſte und Manufacturen; die Marineſocietät zur Unterſtützung hülfsbedürftiger Seeleute, die Geſellſchaft zur Unterſtützung armer Ankömmlinge aus England und Deutſchland u. ſ. w., Hoſpitäler und Krankenhäuſer ꝛc. — Gewerbe. Die Stadt hat einen großen Reichthum faſt aller möglichen Handwerker und Künſtler, es werden daher hier faſt alle Arten von Fabrikaten gemacht: Baumwollenſtoffe, Hüte,

Spitzen, Eiſenwaaren, Gold = und Silberarbeiten, Uhren, mathematiſche Inſtrumente, Glocken, Kutſchen, Seife, Leder, Lichte, Sattlerwaaren, Papiertapeten u. ſ. w. — Von großer Wichtigkeit iſt der Land = und Seehandel. Zwiſchen dem Binnen= und dem Auslande ſteht New = York als großer Stapelplatz. Der Seehandel geht in alle Weltgegenden und iſt ſeit 1790, wo im ½ Jahre 843 Schiffe ein und 855 ausliefen, noch ſehr geſtiegen. Zum beſten des Handels ſind alle Anſtalten vorhanden, Schiffswerfte, Docken, 3 Leuchtthürme, mehrere Banken, Verſicherungsanſtalten.

b. Staaten = Eyland an der Küſte Neu=Jerſeys, etwa 2 Meilen von New = York, 2 Q. M. groß und fruchtbar. Die Bewohner meiſt aus Holland ſtammend. Dieſe nebſt einigen ganz kleinen Inſeln machen die Grafſchaft Richmond (Ridſchmond). Alle Ortſchaften ſind unbedeutend.

c. Die Lange Inſel (Long Island) eigentlich Naſſau. Durch den Langinſelſund oder den Connecticut=Sund und die Mündung des Hudſon vom Lande getrennt. 26 Meilen lang 2½ bis 3½ Br. 44 Q. M. mit vielen Häfen und Buchten. Der Grund iſt Granit von der See mit einer Decke verſehn. In der Nordhälfte eine Hügelreihe von Kieſeln, die das Land der Länge nach durchzieht. In N. derſelben ſchönes Land, ſo wie im weſtlichen Theile des Eylands; in Süden derſelben kahle Ebene mit Viehweide, an der Südküſte ſchlechtes Sandland. Ein vortrefflich angebautes Land iſt die N. und W. Seite. Die Bewohner mögen auf 30000 ſteigen und die ganze Inſel zerfällt in die 3 Grafſchaften Suffolk (Suffock), Queens County (Quihns Kaunty) und Kings County. — Orte:

1. Southhold, 3250 Einw. in Suffolk. — 2. Hempſtead (Hempſtihd), 3850 in Queens County. — 3. Brooklyn (Bruklein) von 1700 Einw. in Kings Coun.

B. Das feſte Land enthält 16 County's nämlich: Weſt Cheſter (Hweſt Tſcheſter), Dutcheß (Dutſcheß), Albany, Orange, Ulſter, Columbia, Renſſelaer (Renßelaar), Saratòga, Waſhington, Clinton, Montgomery, Herkemer, Otſego, Tyoga (Teiògâ), Ontario (Ontàrio) und Onondago. — Städte und Orte:

1. Weſtcheſter, von etwa nur 2000 Einwohnern.
2. Poughkeepſie (Puchkipſie) am Hudſon in Dutcheß. 2500 Einwohner, Akademie (etwa ſo viel als Realſchule) Binnenhandel. — 3. Fiſchkill ebendaſelbſt. 6000 Einwohner, gute Eiſenwerke. — 4. Rynbeck (Rheinbeck) ebendaſelbſt, 3700 meiſt deutſche Einwohner, 1 holl. reformirte und 1 lutheriſche Kirche.
5. Albany, Hauptſtadt der Grafſchaft am Hudſon. 600 Häuſer, von Ziegelſtein mit Schindeln, die Straßen breit und häufig mit Bäumen. Hauptgebäude: das Stadthaus, 3 Kirchen. 4000 Einwohner, hauptſächlich Holländiſchen und Deutſchen Urſprungs. Fabriken: Tabak, Senf, Chokolade, Papiertapeten, Leder, Flinten, Uhren, Goldarbeiten. Auch 2 Druckereyen.
6. Orange, am Hudſon, in der gleichnamigen Grafſchaft.
7. Kingſton, Hauptort der Grafſchaft Ulſter, ein hübſcher Flecken von 4000 Einwohnern.
8. Hudſon, Hauptſtadt von Columbia, am Hudſon, 1783 neu und ganz regelmäßig gebaut, die Häuſer von Holz aber hübſch; 5000 Einwohner. Fabriken für Taue, Segeltuch, Thran, Wallrat; Schiffbau und bedeutender Handel, im Innern und zur See mit vielleicht mehr als 50 Schiffen. — Bank.
9. Der Fabrikflecken Lanſingburg in Renſſel. — 10. Saratòga. — Argyle in Waſhington. — 12. Plattsburgh am Champlain in Clinton ſind al-

les kleine noch wenig bedeutende Ortſchaften von ein Paar 1000 Einwohnern jede. — 13. Crown Point (Kraun P.) und Ticonderoga (Teicond..) ſind Forts am Champlain in Clinton. — 14. Herkemer am Mohawk gleichfalls ein Fort. — 15. Otſego, ein Flecken, hat ſtarke Potaſchen= und Ahornzuckerſiede= reyen, auch Leineweberereyen.

VII. New Jerſey (Nju Dſcherſeh). — Gränzen: New York, der Ocean, Delaware und Pennſylvanien. — Größe: 317 Q. M. 211149 Einwohner, 1801. (nach Amerikaniſchen Berichten 1811: 245000). Von Holländi= ſcher, Deutſcher, Schwediſcher und Brittiſcher Abkunft. Hierzu kommen noch Neger, von denen vielleicht manche noch Sklaven ſind. Von Indianern ſcheint nichts oder faſt nichts mehr übrig zu ſeyn. — Hauptgewäſſer: Das hier ſehr ſeichte, für Seeſchiffe nicht fahrbare Meer ohne Häfen, ausgenommen gegen Staateneyland über, wo ein Paar ſind. Flüſſe: der Delaware und deſſen Bay. — Stapelwaaren ſind: Schlachtvieh, Fleiſch= waaren, Pferde, Pelzwerk; Getreide und Mehl, ſelbſt Brot wird ausgeſchifft, Leinſamen, Obſt und vielerley Holzwaaren. Eiſen und Kupfer. Das Fabrikweſen lie= fert nur wenig, etwa Lederarbeiten, Blech, Nägel, Pot= aſche, Cider. Alle dieſe Waaren gehen nach Neu=York und Philadelphia. — Verfaſſung: Die Geſetzgeben= de Gewalt iſt in den Händen des Geſetzgebenden Raths als dem Ober= und der Generalverſammlung als dem Unterhauſe; die Vollziehende iſt bey dem Gouver= neur. — Der Staat iſt in die 13 Grafſchaften Ber= gen, Eſſex, Middleſex, Monmouth (monmäus), Sommerſet, Burlington, Glouceſter, Sa= lem, Cape May (capemäh), Hunterdon, Mor= ris, Cumberland und Suſſex getheilt. Städte und Orte, ſämmtlich ſehr gering:

1. Trenton, Hauptſtadt des Staats und der Grafſchaft Hunterdon; Sitz der Regierung. Am Delaware. Kaum 2 — 3000 Einwohner.
2. Salem, Städtchen mit Akademie.
3. New Brunſwick, Hauptſtadt von Middleſex, 2000 Einwohner.
4. Perth Amboy, hübſchgebautes Städtchen von 1000 Einwohnern, in Middleſex. —
5. Freehold, ein doppeltes Dorf von 6000 Einwohnern. —

VIII. Pennſylvania. — Gränzen: Der Erieſee, New York, New Jerſey, Delaware, Maryland, Virginien und Ohio. — Größe: 2219 Q. M. 800000 Einwohner. — Die Bewohner, Europäiſchen Urſprungs, ſtammen aus Britannien, Ireland, Deutſchland; in viel geringerer Zahl aus Frankreich, Schweden, Holland. In keinem andern Staat leben ſo viele Deutſche als hier. Neger leben hier in der Zahl von einigen 1000 frey, der Negerhandel iſt nicht erlaubt. Von Indianern ſind in der hintern N. W. Gegend nach Irokeſen und Delawaren in ſehr geringer Zahl. — Gewäſſer: Delaware, Susquehanna und Ohio. — Stapelwaaren ſind: Weizen und Weizenmehl, Brot und Schiffszwieback, Maiz und Maizmehl, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Zwiebeln, Äpfel, Leinſamen, Flachs, Dſchinſeng, Holz und Holzwaaren, Theer, Pech, Viehzuchtsprodukte (Salzfleiſch aller Art, Schinken, Speck, Butter und Käſe, Häute), etwas Schlachtvieh, Pferde, Pelzwerk, Fiſche, Wachs, Eiſen, Mühl- und Schleifſteine; an Fabrikartikeln Potaſche, Zucker, Bier, Cider, Papier, Papiertapeten, Kutſchen und Acker-, Fuhr- und Werkzeuge aller Art, Schiffe, Tabak, Stärke, Hüte, Strümpfe, Leder, Sattlerwaaren und Schuhe, Lichter, Schießpulver, Eiſenwaaren, Branntwein u. ſ. w. — Ver-

faſſung: Die Geſetzgebende Gewalt liegt in der General Aſsembly (allgemeinen Verſammlung), dieſe theilt ſich auch hier in 2 Häuſer, den Senat und das Repräſentantenhaus. Die Mitglieder beyder Häuſer werden von den Bürgern der Grafſchaften und Philadelphias gewählt. Zu dieſen können Perſonen von 21 zu jenem nur von 24 Jahren genommen werden. Jedes Haus wählt ſeinen Sprecher aus ſeiner Mitte. Die Vollziehende Gewalt hat der dreyjährlich von den Bürgern gewählte Gouverneur. Aber zugleich hat er auch Antheil an der Geſetzgebenden und zwar gerade in der Art, wie in Neu-York das Council of reviſion. — Der Staat zerfällt in Grafſchaften, von denen folgende bekannt ſind, da ſie ſich aber von Zeit zu Zeit bey ſteigender Bevölkerung vermehren, ſo können für den Augenblick leicht mehr Statt finden, als hier folgen: nämlich Philadelphia, Bucks, Cheſter, Lancaſter (Lénkeſter), York, Cumberland, Northampton, Berks, Bedford, Northumberland, Weſtmoreland, Waſhington, Fayette, Franklin, Montgomery, Dauphin, Luzerne (Lûſern) Huntington, Allegany (Allegénni), Delaware, Mifflin, Somerſet, Lycoming (Lei...), Greene (grihne) und Wayne. — Städte:

1. Philadelphia unter 39° 57′, 10″ Br., am ſchiffbaren Delaware und zwar zwiſchen dieſem und dem Schuylkillfluß, 26 Meilen von der See. Hauptſtadt des Staats und der Grafſchaft. Sitz der Regierung und größte Stadt der Union. — Größe: die Stadt lagert ſich als Oblongum in ihrer weiteſten Ausdehnung am Fluſſe hinab über 2 Engl. Meilen, die Breite beträgt 1 dergl. Sie hat 13000 Häuſer, 80000 Einwohner und zwar gemiſchter Abkunft, vorzüglich auch viele Deutſche. Sie beſteht aus der eigentlichen Stadt, den nördlichen Freyheiten (eine Vorſtadt) und Southwark oder die ſüdliche Vorſtadt.

Sie iſt zuſammen in 18 Quartire getheilt, und hat 28 Kirchen und Verſammlungshäuſer von 14 hier lebenden kirchlichen Secten und 3 Marktplätze. — Beſchaffenheit: Alle Straßen nach der Schnur, und ſich rechtwinklich durchſchneidend, die Hauptſtraßen gehen dem Fluſſe gleich von N. nach S. und ſind 21. Die längſten ſind 10, 11 und 12000′ lang. Die Nebenſtraßen gehen von O. nach W. Die Häuſer ſind einfach, ſchön von Backſtein, mit Cederſchindeln gedeckt. Die Straßen ſind gut gepflaſtert nnd mit geſonderten Fußpfaden. Übrigens iſt die Stadt völlig offen, ohne Mauern, Gräben ꝛc. nur der Zugang von der See her iſt durch Feſtungswerke am Fluſſe erſchwert. Der Strom bietet einen ſichern Ankerplatz zum Hafen und iſt mit einer Menge von Anländen verſehn. Hier können wohl 300 Schiffe liegen und ſelbſt die größten Kauffahrer mit 7 bis 8 Faden vor Anker gehn. Am Hafen liegen die Schiffswerfte und Waarenmagazine. — Hauptgebäude: ſind unter den Kirchen, die Emanuelskirche 108′l., die ſchöne Chriſtkirche 90′l., die erſte Presbyterianiſche Kirche, die ſchönſte von allen 88′l.; dann das treffliche Stadthaus, ein 4Eck von 300′l., das Stadt-Bankgebäude, die Bank der vereinigten Staaten ganz von Marmor; das Univerſitätsgebäude 120′l., das Bibliothekgebäude; das große Hoſpital; das neue Theater 130′l.; das Amphitheater; Lailſons Circus, eine Rotunde von 80′ im Durchmeſſer; die großen Markthäuſer u. ſ. w. — Anſtalten: die wohlthätigen Anſtalten für Arme, Kranke, Arbeitſuchende ſind vortrefflich und mannichfaltig. Sie beſtehen theils in wirklichen Hoſpitälern, Armen-, Kranken- und Arbeitshäuſern, theils in mancherley Geſellſchaften, die ſich zur Abhülfe jedes Elends verbunden haben. Die Unterrichtsanſtalten für alle kirchlichen Geſellſchaften ſind gehäuft; auch

Erziehungsanſtalten (Akademieen) ſind vorhanden, ſelbſt beſondere für Mädchen. Hauptanſtalt iſt die hieſige Univerſität. Philadelphia iſt der Sitz mehrerer gelehrter Geſellſchaften, namentlich einer Philoſophiſchen, Mediciniſchen, Ökonomiſchen, Mechaniſchen; dann mehrerer Politiſchen, dahin gehört die der Cincinnati, die Demokratiſche, die Deutſch-Republikaniſche, die Franzöſiſch-Patriotiſche u. ſ. w. — Sammlungen: die große Stadtbibliothek, verbunden mit einer Sammlung mathematiſcher und phyſikal. Inſtrumente, die Loganiſche nebſt andern. — Gewerbe: das Fabrikweſen iſt in Philadelphia groß und beſitzt alle Arten von Handwerkern, Künſtlern und Fabrikanten, wie eine Europäiſche Hauptſtadt. Die wichtigſten Fabriken liefern Kattun, Tabak, Leder, Hüte, Nägel, Gold- Silber- und Juwelierarbeiten, Papier, Seilerwaaren, Zucker ꝛc. Sehr wichtig iſt der Schiffbau; über allem ſteht der Handel. Die Stadt ſah im Jahr 1796 ankommen 1625 und abgehen 1623 Seeſchiffe; ſie allein iſt der Haupthandelsmann des Staats. Im Jahr 1799 ſtieg der Werth der Ausfuhr faſt auf 12½ Mill. Doll.

2. Germantown (Dſchermentaun), in der Grafſchaft Philadelphia, der Hauptſtadt nördlich. 400 Häuſer, größtentheils von Deutſchen bewohnt, die aus Schwaben ſtammen. 1 lutheriſche, 1 reformirte und 1 presbyterianiſche Kirche und 1 Verſammlungshaus der Quaker. Landbau, Gerberey, Leineweberey, Strumpfwirkerey und andere Handwerker.

3. Newton (Niutt'n), Hauptort von Bucks. 3 bis 400 Einwohner. Eine ſogenannte Akademie.

4. Weſt-Cheſter, in Cheſter. Kleiner Ort von etwa 350 Einwohnern.

5. Lancaſter, Hauptort der Grafſchaft. Hübſch gebaut, 8 bis 900 Häuſer, über 5000 Einwohner, meh-

rentheils Deutſche, als Landwirthe, Handwerker, Fabrikanten. Hauptfabriken ſind für Leder, Hüte, Gewehre, Sattlerarbeit, Tauwerk, Baumwollenzeug, Tabak, Uhren, Metallarbeiten ꝛc; bedeutender Handel. Die Stadt hat eine Lateinſchule, nebſt mehrern andern. — 6. Ephrata oder Dunkerstown in Lancaſter, Hauptſitz der Dunker. Der Ort, genauer dieſes Kloſter, hat 3 Hauptgebäude, das Bruder-, Schweſter- und Bethaus. Dann eine Korn-, Oel- und Papiermühle, Gerbereyen, Webereyen ꝛc. — 7. Lediz, auch in Lancaſter, Niederlaſſung der Mähriſchen Brüder, von 50 hübſchen Häuſern, einer Kirche und Bruder- und Schweſterhaus, einige hundert Einwohner, durchaus Fabrikanten.

8. York, der Hauptſtadt weſtlich und jenſeit der Susquehanna am Codorus, in der Grafſchaft York. Eine der beſten Städte dieſes Staats, von Deutſchen ſeit 1743 angelegt. Über 500 gutgebaute Häuſer und gegen 3000 Einwohner, mehrentheils Deutſche. 5 Kirchen, 1 Verſammlungshaus der Quaker. 1 Akademie. Die Einwohner ſind Handwerker und Fabrikanten aller Art, daher ſtarker Handel mit ihren Fabrikaten. — 9. Hannover, in derſelben Grafſchaft. 200 Häuſer; die Bewohner ſind Deutſche.

10. Carlisle (Kerleil') in Cumberland. Ein regelmäßig, ſeit 1755 angelegter und hübſchgebauter Ort, mit mehr als 400 Häuſern und etwa 2000 Einwohnern. Hier blühet das bekannte Dickinſon-Collegium. Die Bewohner ſind Fabrikanten und Handwerker aller Art mit ſehr lebhaften Gewerben.

11. Eaſton (Ihſt'n), Hauptort in Northampton. Über 150 Häuſer. Regelmäßig und hübſch. Akademie. Marmorbruch in der Nähe. — 12. Bethlehem, ebendaſelbſt nördlich von Philadelphia. Hauptort der Deutſchen Evangeliſchen Brüder. Schön gebaut.

Hauptgebäude: die Kirche, das Gemeindehaus enthaltend das Bruder-, Schweſter- und das Erziehungshaus; die Mädchenſchule. Die Gewerbe ſind Handwerke und Fabrikarbeiten mannichfaltiger Art und von ſtarken Belang. Fleiß, Reinlichkeit, Rechtlichkeit in der Arbeit und im Leben zeichnet die (jetzt vielleicht über 700) Bewohner aus. — In Verbindung ſtehen mit dieſer Niederlaſſung die kleinern Orte derſelben Brüder: Gnadenthal, Chriſtiansbrunn, Gnadenhütten, Schöneck. Schon die Namen geben den Deutſchen Urſprung zu erkennen. Noch von größerm Belang iſt das ſchöne, ins Kreuz gebaute, Dorf: — Nazareth, von Evangeliſchen Brüdern angelegt. Hauptgebäude iſt hier die Nazareth-Hall, es enthält den Betſaal und das Pädagogium. Neben ihm liegen das Schweſter- und Brüderhaus. Auch dieſer Ort wird von Deutſchen bewohnt.

13. Reading (Redding), Hauptort in Berks. Angenehmer, hübſchgebauter Ort von 600 Häuſern, und vielleicht mehr als 3000 Einwohnern, mehrentheils Deutſche. Durchaus fleißige Handwerker und Manufacturiſten. Der Ort hat eine öffentliche Schule oder Akademie.

14. Bedford, in gleichnamiger Grafſchaft. Flecken von 50 bis 60 Häuſern, am ſchiffbaren Juniata. Handel vermittelſt des Fluſſes und Handwerke beſchäfftigen ſeine Bewohner.

15. Sunbury, Hauptort in Northumb. 100 Häuſer an der Susquehanna, die hier ½ Engl. Meile breit iſt. Handel und Potaſchenſiedereyen.

16. Waſhington, in gleichnamiger Grafſchaft. Hat über 600 Einwohner, ein Erziehungshaus und treibt Handwerksgewerbe.

17. Union (Junien), von mehr als 5000 Einwohnern und — Brownsville (Braunswill), von mehr

als 600 Einwohnern, ſind beyde angehende gewerbſame Städtchen in Fayette.

18. Chambersburg in Franklin; über 200 Häuſer, 1 Schule, Bibliothek, Druckerey und fleißige Handwerker.

19. Harrisburgh, ſtark anwachſender erſt 1786 angelegter Hauptort in Dauphin, ſchon 1791 mit 875 Einwohnern, 1 Akademie nebſt andern Schulen, lebhafter Binnenhandel, verbunden mit mancherley Fabrikarbeiten. — 20. Middletown, ein lebhafter Handelsort an der Suſquehanna, vorzüglich mit Getreide und Mehlhandel beſchäfftigt. — 21. Libanon, von 300 Häuſern und mehr als 2000 Einwohnern, ſind gleichfalls neue Anlagen in derſelben Grafſchaft.

22. Huntington, in gleichnamiger Grafſchaft, gleichfalls neue Anlagen, mit Handwerkern beſetzt.

23. Pittsburgh in Alleghany. Angelegt 1760 am Ohio. Jetzt wahrſcheinlich mit mehr als 1500 Einwohnern. Handel ins Innere, ſelbſt nach Luiſiana und Neu-Orleans treibend, mit Handwerkern ſchon reichlich verſehen; ſo wie mit einer guten Schule und einer Druckerey. Der Ort treibt ſchiffbau. In der Nähe liegt ein Fort. — 24. Fort Presqu' Isle, mit Beſatzung, am Erieſee in derſelben Grafſchaft.

25. Cheſter, Hauptort der Grafſchaft Delaware. 60 bis 70 Häuſer, am Delaware. Einige Handlungen.

26. Berlin, und zwar in ſehr verjüngtem Maaßſtabe, von 60 Häuſern und 3—400 Einwohnern, iſt Hauptort der Grafſchaft Sommerſet.

IX. Delaware (ſpr. Délla-wär.) — Gränzen: Pennſylvanien, New Jerſey, abgetrennt durch den Delaware, und die Delawarebay, und Maryland. — Größe. Nach Rhode Island der kleinſte Staat, nur 20 geogr. Meilen lang und höchſtens 7½ breit; 95 Q. M. 73000 Einwohner, größtentheils Brittiſcher, kleinen Theils

Schwediſcher und Holländiſcher Abkunft. Indianer ſind jetzt gar nicht mehr zu finden, aber wohl Freyneger. — Gewäſſer. Im Lande nur Küſtenflüſſe, die aber theils ſchiffbar ſind. Dagegen an der Gränze die 26 geogr. Q. M. große Delawarebay und der Delaware. — Handelswaare: Mehl, Brot und Zwieback, Hülſenfrüchte, Kartoffeln; Holzwaaren aller Art, Theer, Terpentin; Viehzuchts-Produkte als Maſtvieh, Salzfleiſch, Speck, Schinken, Butter, Käſe; einige Fabrikartikel als Branntwein, Cider, Papier, Eiſenwaaren, Baumwollenzeug. — Verfaſſung: Senat und Generalverſammlung haben die geſetzgebende Gewalt; die vollziehende iſt in den Händen des Gouverneurs, der auf 3 Jahre gewählt wird. Er kann die Generalverſammlung zuſammen rufen, auch ausſetzen, aber nicht aufheben. Auch hat er keine verneinende Stimme in derſelben. — Der Staat zerfällt in folgende 3 Grafſchaften.

a. New Caſtle, in N. des Landes. Städte: — 1. New Caſtle, ein Städtchen von etwa 250 Häuſern, in 2 Straßen und vielleicht 1100 Einwohnern. Geringer Handel, vorzüglich mit Lebensmitteln, welche an Philadelphiafahrer verkauft werden. — 2. Wilmington; an den beyden ſchiffbaren Küſtenflüſſen Chriſtiana und Brandywine, am Abhange eines Hügels. Regelmäßig mit geraden Straßen, jetzt vielleicht mehr als 700 Häuſer und 4 bis 5000 Einwohner. Die Bauart recht hübſch; Hauptgebäude ſind die 7 Kirchen und Verſammlungshäuſer, die beyden Markthäuſer, die Akademie. Die Stadt hat eine öffentliche Akademie (Gelehrtenſchule) und mehrere andere Unterrichtsanſtalten, auch eine mediciniſche Geſellſchaft. Hauptgewerbe iſt der Handel und das Fabrikweſen für Kattun, Tabak, Branntwein, Beuteltuch ꝛc.; dann auch der Schiffbau.

b. Kent, in der Mitte des Landes. — Städte: 1. Dover, Sitz der Generalverſammlung und der höchſten Gerichtshöfe am Jones'sfluß, regelmäßig und hübſch. 800 Einwohner. Lebhafter Handel nach Philadelphia, vorzüglich mit Weizen. — 2. Milford, kleines neues Städtchen von 100 Häuſern.

c. Suſſex, in S. des Landes. Städte. — 1. Georgetown (Dſchordſchtaun), winzige Hauptſtadt von 250 Einwohnern. — 2. Lewistown (Luistaun), 150 Häuſer, 900 Einwohner. Handel mit Lebensmitteln nach Philadelphia. Seeſalzwerk von ſtarkem Gewinn in der Nähe.

X. Maryland, (Merriland.) Gränzen. Dieſer Staat liegt auf beyden Seiten der Susquehanna-Mündung und der Cheſapeakbay; er iſt umgeben von Pennſylvania, Delaware, und dem Meere, in W. wird er durch den Patowmak von Virginien geſchieden. — Größe: 524 Q. M., ohne die genannte Bay, welche eine Fläche von 125 Q. M. hat. Schon im Jahr 1790 hatte der Staat 319728 Einwohner nach Zählung, und darunter 103036 ſchwarze Sklaven. Jetzt könnten ſie leicht auf 500,000 geſtiegen ſeyn, doch geben öffentliche Blätter nur 380,000 für 1811 an. Die meiſten ſtammen aus England, aber auch viele aus Irland, Deutſchland, auch finden ſich Franzoſen hier aus Neuſchotland und St. Domingo. — Gewäſſer: das Hauptgewäſſer iſt hier die Cheſapeakbay (ſpr. Tſchiſäpik), bis 6 Meilen breit und 38 Meilen lang, überall zur Schiffahrt vortrefflich, denn ihre Tiefe iſt in ſeltenen Stellen nur 3 Faden, ſie wechſelt zwiſchen 5 und 22 Faden. — Flüſſe ſind: 1. Die Susquehanna in die nördliche Spitze der Bay fallend, ¼ Meile breit und 1 Meile hinauf für Schiffe von 200 Tonnen fahrbar. An der Pennſylvaniſchen Gränze hat ſie aber eine ſchwer zu beſiegende Stromſchnelle, doch iſt neben hin ſchon ein Canal angelegt. —

2. Der Patowmack (ſpr. Pätòmäck) ſcheidet den Staat von Virginien. An ſeiner nördlichſten Stelle bey Hankock iſt er ſchon 250 bis 300 Ellen breit. Er iſt bis Alexandria hinauf überall wenigſtens 3½ Faden tief, gewöhnlich aber tiefer, ſelbſt bis 12 und 15 Faden. Weiter hinauf mindert ſich die Tiefe auf 10. Er trägt daher bis Alexandria die größten Seeſchiffe. — 3. Kleine Flüſſe ſind der Patuxent (Pätúxent), der Patapſco ꝛc. — Stapelwaaren: Tabak als bisheriger Hauptartikel, doch wahrſcheinlich im Abſatze ſehr geſunken. Man verſchiffte 1792 noch 29771 Fäſſer zu 950 Pf. und drüber. Weizen und Weizenmehl, wahrſcheinlich jetzt mit ſtärkerer Ausfuhr als der Tabak. Maiz, Brot, Zwiback, Hülſenfrüchte, Hafer, Branntwein, etwas Bier und Cider, Saſſafras, Leinſaat, Holzwaaren, Theer, Terpentin; Ginſeng, Hanf, Zwiebeln nicht viel; Salzfleiſch, Schinken und Speck, Fiſche, Wachs, Eiſen. — Verfaſſung. Eine Generalverſammlung hat die geſetzgebende Gewalt. Sie beſteht wie in den übrigen Staaten aus dem Senate und dem Hauſe der Abgeordneten (House of delegates.) Der Senat zählt 15 Mitglieder, die auf 5 Jahr gewählt ſind; das Haus der Abgeordneten 80 Glieder, ſo daß aus jeder Grafſchaft 4 und jeder der beyden Cities 2 gewählt werden. Die Verſammlung wird zu Annapolis gehalten. Die vollziehende Gewalt hat ein Gouverneur, den hier das geſetzgebende Corps unter Zuſammenzähluug aller Stimmen beyder Häuſer auf 1 Jahr wählt. Zur Geſetzgebung hat er nichts zu ſagen. Zu ſeiner Unterſtützung iſt ihm ein Rath von 5 Perſonen beygeſellt. — Die obige Bay theilt den Staat in die Weſt- und Oſt-Hälfte.

a. Die Weſthälfte enthält die 11 Grafſchaften: St. Mary's (ſent Merri's), Charles, Calvert (Kählw'rt), Anne-Arundel (Änn Aröndel), Balti-

more, Prince George, Frederick, Harford, Montgomery, Waſhington, Allegany. — Städte:

1. Baltimore, Hauptſtadt der gleichnamigen Grafſchaft, erſte Handelsſtadt und überhaupt die wichtigſte des Staats. 39° 18′ Br., an einer Bucht der Cheſapeakbay, die den Hafen bildet; beſtehend aus der Alt- und Neu-Stadt, die durch einen kleinen Fluß getrennt ſind. — Größe: Die Stadt iſt im Wachſen (in den 8 Jahren von 1787 bis 95 wurden 1045 neue Häuſer gebaut), 1795 hatte ſie 3000 Häuſer und 170 Speicher. Die Einwohnerzahl möchte jetzt auf etwa 30000 ſtehen. Die Zahl der Kirchen iſt 14. — Beſchaffenheit: die Bauart iſt ſchön, die Häuſer 2 bis 3 Stöckig von Backſtein. Hauptgebäude: das große Gerichtshaus, das Gefängniß, die 5 anſehnlichen Markthäuſer, das Armenhaus, das Hoſpital, das Archivgebäude, die Börſe, die beyden Bankgebäude und 3 Schauſpielhäuſer. Anſtalten: zwey Privat-Akademien *), eine Freyſchule, nebſt andern Lehranſtalten, eine mediciniſche Geſellſchaft, eine Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sklavenhandels; eine zum Beſten der Eingewanderten, eine für dürftige Seeleute; ein Muſeum, eine öffentliche Bibliothek ꝛc. Gewerbe: Handwerker aller Art, Fabriken für Schuhwerk, Hüte, Schreinerwaaren, Tauwerk, Zucker, Branntwein, Rum, Tabak, Uhren, Eiſenwaaren, Sattlerarbeiten, Pulver, Papier ꝛc. — Weit wichtiger iſt der Handel und die Stadt inſofern ein Hauptplatz der ganzen Union. — Der Hafen iſt vortrefflich, eine Aſſecuranzgeſellſchaft,

---

*) In dergleichen ſchon oft genannten Lehranſtalten, die nur ſo viel als Schule bedeuten, werden Schulwiſſenſchaften und Sprachen getrieben.

drey Banken, (die Stadt- und Staatsbank und das Bankcomptoir der Unionsbank) kommen ihm zu Hülfe. Die Stadt hat Schiffswerfte, ihre eigenen Schiffe faßten 1796 ſchon über 49000 Tonnen und ſie ſah in eben dem Jahre 1109 Schiffe ankommen und 1389 auslaufen.

2. Elizabethtown, Hauptort in Waſhington. Über 320 Häuſer und 2000 Einwohner. Handel mit Weizen und Mehl.

3. Cumberland, in Allegany am Patowmack, erſt ſeit 1786 angelegt; wahrſcheinlich über 200 Häuſer und 1400 Einwohner.

4. Fredericktown, in Frederick. Regelmäßig gebaut, über 700 Häuſer von Stein, wenigſtens 4000 Einw. Handwerker und Fabrikanten. Blühender Handel mit Mehl, Hanf, Flachs, Häuten, Pelzwerk, Eiſen. Eine anſehnliche Realſchule.

5. Bladensburg, in Prince George, am ſchiffbaren Patowmack; noch zur Zeit ein Dorf, hübſch gebaut. 160 Häuſer wenigſtens und 1000 Einwohner. — Eine Akademie. Eine Tabaksniederlage.

6. Annapolis, in Anne Arundel, in der Nähe der Bay. Hauptſtadt des Staats und Sitz der Generalverſammlung. Ziemlich hübſch gebaut, zumal das ſehr anſehnliche Staatshaus, das Gebäude des St. Johns Collegiums, 2 Kirchen, das Markthaus und Schauſpielhaus. Wahrſcheinlich jetzt 350 Häuſer und 2400 Einwohner. Hauptanſtalt iſt das St. Johns Collegium; Gewerbe: einiger Handel und Schiffbau.

7. Prince Frederik, in Calvert. — 8. Port Tabacco, in Charles, ſind bis jetzt unbedeutende Ortſchaften.

b. Die Oſthälfte enthält die 8 Grafſchaften: Sommerſet, Dortcheſter (ſpr. Dártſcheſtr), Talbot (Tahlbot), Kent, Cäcil (Séſſil), Queen Anne

(Kwihn Änn), Worceſter (Wu'ſter), Caroline (Càroléin.) — Städte und Orte:

1. Elkton, kleine Stadt in Cäcil am ſchiffbaren Elkfluß. 100 Häuſer, über 600 Einwohner. Hafen, Handel.
2. Cheſtertown, kleine Hafenſtadt in Kent, von 140—150 Häuſern, mit einigen eigenen Schiffen und Handel.
3. Eaſton (ſpr. Ihſt'n), Hauptort in Talbót. Hübſch gebaut; wenigſtens 150 Häuſer und 900 — 1000 Einwohner. — 4. Oxfort, ebendaſelbſt. Seeſtädtchen mit anſehnlichem Hafen für große Schiffe. Schiffahrt mit eigenen Schiffen und Handel.
5. Vienna, kleine Seeſtadt von 200 Einwohnern. Hafen und lebhafter Handel.
6. Princeß-Anne und Salisbury, kleine Städte von etwa 200 Einwohnern in Sommerſet, letztere mit Hafen.
7. Snowhill (ſpr. Snóhill), kleine Stadt mit Hafen, in Worceſter. 400 Einwohner. Handel treibend.

XI. Der Diſtrikt Columbia. Dieſer, dem Congreſſe von den beyden Staaten Maryland und Virginien, zur Gründung der Bundesſtadt, seit 1791 abgetretene Diſtrikt, liegt auf beyden Seiten des Patowmack und bildet ein regelmäßiges Viereck von $4\frac{7}{10}$ Q. M. Der Boden iſt abwechſelnd, im ganzen gut und bis jetzt noch ſtark bewaldet. — Gewäſſer ſind: der Patowmack, hier 1 Engliſche Meile breit, nachdem er ſeinen öſtlichen Arm aufgenommen, der an der Mündung $\frac{1}{2}$ Engl. Meile breit iſt. Der Strom iſt hier von 10 bis 24' tief, der öſtliche Arm noch tiefer, und die Fluth ſteigt bis hierher. Einige kleine Flüſſe kommen von N., z. B. der Rock Creeck, der Tiber. — Die Volkszahl dieſes Diſtriktes, der 3 Städte in ſich faßt, wird (in öffentlichen Blättern) für 1811 auf 24000 angegeben. Das Ganze

ſteht unter der beſondern Leitung des Generalcongreſſes.
Städte:

1. Waſhington, (Wäſchington) oder die Bundesſtadt 38° 53′ Br. Nach einem wohlgeordneten Plane regelmäßig begonnen ſeit 1792. Die Stadt liegt in dem Winkel, der durch den Strom und deſſen öſtlichen Seitenarm gebildet wird, und erſtreckt ſich von dieſem letztern an dem Hauptſtrom nach N. W. hinauf bis zum Rock Creeck, d. i. bis gen George Town. Sie bildet nach vollendetem Plane ein längliches Viereck von faſt 1 geogr. Meile ($\frac{99}{100}$) lang und etwas über ½ geogr. Meile ($\frac{56}{100}$) breit iſt. Alle Straßen ſind nach der Schnur beſtimmt von N. nach S. und die durchkreuzenden von O. nach W.; alle 90 bis 110′ Br. Hierzu kommen dann noch etwa 18 andere, welche in diagonalen Richtungen die Hauptplätze verbinden und 130 bis 160′ breit ſind. Die Stadt iſt noch lange nicht vollendet. Im Jahr 1801 ſoll ſie jedoch ſchon 700 Häuſer gehabt haben. Hauptgebäude ſind: 1. Das Kapitol, auf einem erhabenen Theile der Stadt vortrefflich, regelmäßig, halbkreisförmig nach dem Durchmeſſer von 800′, von Quadern 2½ ſtöckig mit korinthiſchen Säulen verziert. Es iſt vollendet. Enthält unten den Saal der Repräſentanten, oben den des Senats und nebenan viele ſchöne Zimmer. 2. Das Präſidentenhaus, ein 3ſtöckiger Pallaſt, von Werkſtücken, auf einer Anhöhe geſchmackvoll gebaut. Beyde Gebäude haben ſchöne aneinander ſtoßende Gartenanlagen. 3. Das Gebäude des Schatzkammeramtes.*) Außer dieſen öffentlichen ſind ſchon mehrere Gaſthäuſer angelegt. Der Hafen der Stadt iſt im öſtlichen Flußarme, wohin große See-

*) Ueber den neuen Fortbau öffentlicher Gebäude fehlen die Nachrichten.

ſchiffe gelangen können. Übrigens hat die Stadt ſchon Schulen, Buchdruckereyen, eine Bibliothek, Handwerker vieler Art und beginnenden Handel.

2. Georgetown (Dſchordſchtaun), am Hauptſtrome oberhalb der vorigen und nur durch den Rock Creeck davon geſondert. 230 bis 300 Häuſer (vielleicht jetzt mehr.) Hauptgewerbe iſt Schiffahrt und Handel. Der Strom bildet eine Rhede; die Stadt hat eigene Schiffe, und verhandelt Tabak, Holzwaaren u. ſ. w.

3. Alexandria, an der rechten Seite des Patowmack. 3000 Einwohner und ſtarker Handel, der an Ausfuhrwaaren wohl über 1 Mill. Doll. beträgt.

XII. Virginien, Virginia. Gränzen: In N. W. trennt es der Ohio von dem Staate Ohio; in N. macht Pennſylvanien und die Grafſchaft Allegany (des Staats Maryland) die Gränze; in N. O. ſcheidet es der Patowmack von Maryland, in W. liegt ihm die Cheſapeackbay und das Meer, in S. wird es durch den Parallelkreis unter 35° 30′ von Nord-Carolina und Teneſſee geſchieden; in W. liegt Kentucky. — Größe: 5300 Q. M. 950000 Einwohner, unter denen mehrere 100000 Negerſklaven. — Gewäſſer: das Atlantiſche Meer, mit der Cheſapeakbay. Flüſſe: — 1. Der Patowmack aus 2 Quellflüſſen entſtehend: a. dem Nördlichen Arme, der am Allegany entſpringt und b. dem Süd-Arme oder dem Wappocomoca, ein 20 Meilen hinauf ſchiffbarer Fluß, der zwiſchen dem eigentlichen Allegany und der Nordreihe entſteht. Der vereinte Strom tritt bis hart an die Gränze Pennſylvaniens und ſenkt ſich von da, die blaue Gebirgsreihe durchbrechend, nach S. O. zur obigen Bay. — 2. Der Rappahanok und 3. der York, beyde entſtehen an der blauen Reihe und ſtrömen in die Mündung der obigen Bay. — 4. Der James kömmt von Allegany, durchbricht das Nord- und Südgebirge und geht zum Meer. — 5. Der Roa-

nocke entſteht am Allegany und zieht nach Nord=Carolina. Hinter den Gebirgen iſt Miſſiſippigebiet. Dort eilt 1 der Monongahela nordwärts nach Pennſylvanien als Quellfluß des Ohio. — 2. Der große und kleine Kenhawa gehen zum Ohio. — Stapelwaaren ſind: Tabak, Holz und Holzwaaren, Theer, Terpentin, Pech, Saſſafras, Getreide, etwas Baumwolle, Vieh und Fleiſch, Häute, Eiſen. — Die Verfaſſung iſt den übrigen völlig ähnlich, eine Generalverſammlung ꝛc. ein Gouverneur. — Der Staat zerfällt in 72 Grafſchaften. Städte: Nur von ſehr geringer Größe, zumal da Alexandria jetzt zum Diſtrict Columbia zu ziehen iſt:

1. Richmond (ridſchmond), Hauptſtadt des ganzen Staats am ſchiffbaren James, 3700 Einwohner. Dem Strom abwärts von hier aus liegen folgende:
2. Petersborough, an einem ſchiffbaren Nebenfluſſe des James, 3000 Einwohner: ſtarker Handel mit Tabak.
3. Williamsburg, kleine Stadt von 230 Häuſern, aber berühmt durch ihre Univerſität, das Williams= und Mary's Collegium. — 4. Smithfield, ein kleiner Ort, der Theer, Pech und Terpentin bereitet. — 5. Norfolk (Norfock), kleine Hafenſtadt am unterſten Jamesfluſſe.
6. Yorktown, an der Mündung des Yorkfluſſes, kleiner Seeplatz. —

XIII. North Carolina (nord Cärlein) Nord=Carolina. — Gränzen: Virginien, die See, mit dem Albermale= und dem Pamtico=Sunde; Süd=Carolina, und Teneſſee, gegen welches das Groß=Eiſengebirge die Gränze macht. — Größe: 1760 Q. M. ½ Million Einwohner (1791: 393750 und darunter 105061 Negerſklaven). Nach Amerikaniſchen Angaben im Jahr 1811: 566000 Einw. Außer den genannten Meeren und Sun=

den: 1. Der Roanocke in den Obermale=Sund fallend. — 2. Der Tar. — 3. Die Newſe (ſpr. Nuſe) beyde zum Pamtico=Sunde gehend. — 4. Der Nordöſtliche und Nordweſtliche Fear (fihr). — 5. Der große Pedee (pedih) nach Süd=Carolina gehend. — Die Nordoſtſeite dieſes Staats in N. und in S. des Abermale=Sundes enthält ungeheure Sümpfe, die mit Schilf und Waldungen überdeckt ſind. Der nördliche Great Diſmal Swamp (großer ſchrecklicher Sumpf) liegt halb in Virginien, der ſüdliche mit 3 großen Seen heißt Alligators Swamp, weil viele Alligatoren dort hauſen. — Stapelwaaren: Theer, Terpentin, Harz, Holzwaaren, etwas Tabak und Reis; Getreide, Erbſen, Wachs von Bienen und dem Wachsbaume; Damhirſch= und Kalbfelle, Schweinfleiſch, Speck, Talg. — Verfaſſung. Der Senat, beſtehend aus Einem Gliede für jede Grafſchaft und das Haus der Repräſentanten, zuſammengeſetzt aus 2 Gliedern für jede Grafſchaft und bedeutende Stadt, bilden die geſetzgebende Generalverſammlung. Der Gouverneur, ſo wie deſſen Conſeil von 7 Gliedern, werden von beyden Häuſern erwählt. An der Vollziehung der Geſetze hat der Gouverneur hier keinen Antheil. — Der Staat zerfällt in 58 Grafſchaften. — Städte:

1. Edenton, am Roanock an der Spitze vom Abermale=Sund. Schiffe von 150 Tonnen können zur Stadt, weiter hinauf nur flache Fahrzeuge. Seeſtadt mit Hafen und 100 Häuſern. Anſehnlicher Handel. Ausfuhr im Jahre 1795: 77907 Dollars an Werthe. — 2. Hallifax, Städtchen an demſelben Fluſſe.
3. Tarborough und Waſhington, kleine Städte an dem Tar.
4. Newbern, an der Newſe, da wo die Trent hineinfällt, Schiffe von 180 bis 200 Tonnen können noch weit über die Stadt gehen. Die Stadt treibt daher

Seehandel. Ausfuhr im Jahr 1795: 73652 Dollars an Werthe. — Hillsborough, kleine Stadt an demſelben Fluſſe.

5. Raleigh, jetzige Hauptſtadt des Staats, am Newſe; klein, neuangelegt.

6. Wilmington, am Fear mit dem beſten Hafen des Staats. Schiffe von 300 Tonnen können hier anlegen; 150 Häuſer; lebhafter Handel mit den Antillen. Ausfuhr 1795: 254151 Dollars an Werthe. — 7. Brunſwick, an der Mündung des Fear, kleine Hafenſtadt. — 8. Fayetteville, gleichfalls am Fear. Bis dahin iſt der Fluß für 18 — 20 Tonnen fahrbar und daher die kleine Stadt lebhaft mit Handel beſchäfftigt.

9. Salem, Bethabora und Bethanien, ſind Colonieorte der evangeliſchen Brüder, ſie liegen im Innern.

XIV. South Carolina, Süd-Carolina. — Gränzen: Nord-Carolina, die See, Georgien und Teneſſee. — Größe: 1138 Q. M.; 348000 Einwohner, unter denen etwa 150000 Neger. — Gewäſſer. Zum Atlantiſchen Meere gehen hier: 1. Der Kleine und Große Pedee vereint zur See kommend. 2. Der Santee, entſtehend aus dem Wateree und Congaree. Der Santee-Canal, 22 Engliſche Meilen lang, verbindet ihn mit dem Cooper, welcher bey Charlestown die See erreicht. 3. Der Savannah, als Gränzfluß gegen Georgien. Das Küſtenland iſt ſehr niedrig und ſumpfig bis auf 100 Engliſche Meilen ins Innere. Hier liegen die berühmten Swamps zum Reisbau. In der Nähe der See tritt die Fluth in dieſe hinein, tiefer im Lande hat man Waſſerbehältniſſe zum Wäſſern. — Hauptprodukte: Reis iſt Hauptgegenſtand des Anbaues in den Swamps, Getreide und Maiz in dem hintern Lande, Indigo auf den Küſteninſeln. Baumwolle,

Tabak, Holz, Hanf, Theer, Damhirſchfelle, Lebensmittel, beſonders für Weſtindien. — Verfaſſung: Ein Senat von 37 Perſonen; ein Haus der Repräſentanten von 124 Perſonen; jene, auf 4 Jahre gewählt, treten nur alle 2 Jahre zur Hälfte ein; dieſe werden auf 2 Jahre gewählt. Der Gouverneur hat die ausübende Gewalt und wird auf 2 Jahre von dem geſetzgebenden Corps gewählt. Der Staat zerfällt (nach Liancourt) in 9 Grafſchaften. Städte:

1. Charlestown (Dſchärlstaun), erſte Stadt des Staats und Hauptſeeplatz mit Hafen; auf einer Landſpitze zwiſchen den Mündungen des Cooper und Aſhley; erbaut ſeit 1670 und etwas befeſtigt. 2600 Häuſer; 25000 Einwohner. Die Häuſer theils von Stein, theils blos von Holz, die Gaſſen ungepflaſtert und ſandig, 10 Kirchen, ein Haus der Quaker, eine katholiſche Kapelle, und eine Synagoge. — Anſtalten: ein Collegium, eine Verſorgungsanſtalt armer Eingewanderter, eine Bibliothek, 2 Banken, nämlich die Südcaroliniſche und ein Comtoir der Unionsbank. Hauptgewerbe iſt der Seehandel; Ausfuhr im Jahr 1795: 5,984198 Dollars an Werth. Tabak, Baumwolle, Indigo, Reis und andere Artikel. Südlicher liegt:
2. Beauford, auf gleichnamiger Inſel, vor der Mündung des Cooſaw, der hier Broadriver heißt. Über 60 Häuſer, und das ganze hübſch gebaut an dem trefflichen Hafen, welcher der ſchönſte des Staats iſt. Schiffbau, Seefahrt, Handel und Baumwollenbau. Sitz eines Univerſitätscollegiums.
3. Georgetown (Dſchordſchtaun), an der Mündung des Pedee. Kleine Seeſtadt, Handel.
4. Columbia, am Congaree. Jetzige Hauptſtadt und Sitz der Generalverſammlung, auch eines Univerſitätscollegiums. 100 Häuſer.

5. Kingſton; Camden; Cambridge und Oranienburgh, ſämmtlich kleine Städte.

XV. Georgia, der ſüdlichſte der ältern Staaten. Gränzen: Teneſſee, Süd = Carolina, der Ocean, bis zum St. Mary's; Florida, an der Südgränze, vom Meere in O. nicht bis zum Miſſiſippi, ſondern nur bis zum Perdido in W.; Neu = Orleans am Reſte der Südgränze und in W. — Größe: Das Ganze, folglich auch die Indianerländer eingerechnet, 7109 Q. M.; ohne die Gebiete der Indianer, 1901 Q. M. *) 253000 Einwohner, faſt aus allen Ländern Europas und unter ihnen vielleicht 60000 Neger; denn in dieſem Staate iſt die Negereinfuhr erlaubt. Die Zahl der ſämmtlichen Indianer iſt etwa 35000, (die Creeks ſind von ihnen die zahlreichſten). Sie treiben Landbau und gebrauchen ſogar häufig Negerſklaven dazu, welche ſie ſanft und gut behandeln. — Gewäſſer ſind außer dem Meere: 1. Der Savannah. — 2. Ogahee. — 3. Alatamaha oder George. — 4. St. Mary's, ſämmtlich zum Atlantiſchen Ocean ſtrömend. Zum Mexikobuſen gehn: 1. Der Chatahootchee oder Apalachicola mit Flint links, bis zu welchem die Indianer den Weißen die Jagd zugeſtehn. 2. Der Alibama. — 3. Der Tombechbe. — 4. Der Pasca und 5. der Perlfluß. — 6. Der Miſſiſippi, dann deſſen Nebenflüſſe. — Zum Miſſiſippi gehen: a. der Teneſſee. — b. Der große und kleine Gazu. — c. Der Aoomo Chitto. — Stapelwaaren ſind: Tabak, Getreide, vorzüglich Weizen und Maiz, Reis, am ſtärkſten angebaut an den Flüſſen an der Seite von Süd = Carolina,

*) Die gewöhnliche Angabe für das Ganze iſt 3400; für den Staat ohne die Indianergebiete 936 Q. M. Obige Zahlen gibt eine ziemlich genaue Berechnung nach der Reichardſchen Karte.

auch vorzüglich zwiſchen den Quellflüſſen des Mobile; Sago aus Kartoffeln und dem Marke der Stechpalme; Baumwolle, Holzwaaren, Indigo, Theer; auch Seide, Damhirſchhäute, etwas Pelzwerk. — Die Verfaſſung: Der Senat und ein Haus der Repräſentanten hat die geſetzgebende Macht; die Senatoren werden auf 3 Jahre, die Repräſentanten auf 1 Jahr gewählt. Zur Würde des Gouverneurs ſchlägt das Haus der Repräſentanten 3 Candidaten vor, und aus dieſen wählt der Senat durch Stimmenmehrheit. Der Gouverneur bleibt auf Lebenszeit und hat Theil an der geſetzgebenden Gewalt, inſofern ihm die Reviſion der Beſchlüſſe des geſetzgebenden Corps zukömmt. — Der Staat iſt in 19 Grafſchaften getheilt. — Städte.

1. Louisville, Hauptſtadt des Staats, Sitz der Generalverſammlung, 30 Häuſer, am Ogahee.
2. Auguſta, am Savannah, der bis hierher für 50 Tonnen ſchiffbar iſt. Nach Savannah die bedeutendſte Stadt, ſie treibt vorzüglich innern Handel. — Nicht weit von hier ein Neu-Göttingen am Savannah.
3. Savannah, die wichtigſte des Staats, auf einem Hügel 30 bis 40 Fuß über dem Spiegel des Fluſſes. Wenigſtens 7000, jetzt vielleicht ſchon 10000 Einw. unter denen 4000 Neger. Faſt alle Häuſer ſind von Holz. Haupthandels- und Hafenſtadt. Ausfuhr im Jahr 1795: 695250 Dollars an Werth. 13 eigene Schiffe.
4. Sunsburg. — 5. St. Simon, auf gleichnamiger Inſel — und 6. St. Mary, ſind kleine Hafenſtädte. — 7. Brunſwick, ſcheint ein ähnlicher Ort zu ſeyn.
8. Waſhington, kleine Stadt mit einer Akademie.

XVI. Teneſſee, einer der jüngern Staaten. Gränzen: dieſer Staat liegt innerhalb der Parallelen von 35° und 36° 30′. Ihn umgeben Kentucky, Virginien, Nord-

Carolina, Georgien und das Gebiet von Luiſiana, durch den Miſſiſippi geſchieden. — Größe: 2070 Q. M. *) 262000 Einwohner, unter denen Neger und Indianer. — Gewäſſer: 1. Der Miſſiſippi. 2. Der Teneſſee und — 3. der Cumberland, beyde ſind Nebenflüſſe des Ohio. Der ganze Staat iſt Miſſiſippi-Gebiet. — Der treffliche Boden, obgleich ſtrichweis gebürgig durch die Cumberlands-Reihe und die Apalachen, iſt äußerſt fruchtbar und liefert Holz, Getreide, Gemüſe, herrliche Viehweide ꝛc. Alles zahme Vieh iſt reichlich vorhanden, auch Wildpret und Pelzwerk und Fiſche. Eiſenminen und Werke liegen am Großeiſengebirge. Dieſer Staat iſt erſt im Jahre 1796 eingerichtet. — Städte: 1. Naſhville, Hauptſtädtchen am Cumberlandsfl. —

2. Knoxville am Fluß Holſton mit einem Collegium. — 3. Waſhington, am Eiſengebirge, gleichfalls mit einem Collegium.

XVII. Kentucky. Gränzen: in N. das Staatsgebiet Illinois und der Staat Ohio, beyde durch den Ohiofluß getrennt; übrigens Virginien, Teneſſee und Luiſiana. — Größe. 2043 Q. M. (nach obiger Karte.) 406000 Einwohner. — Gewäſſer: der Ohio an der Nordgränze; dann deſſen Nebenflüſſe: a. Licking, b. Kentucky, c. Salt, d. Green, e. Cumberland und f. Teneſſee. — Hauptprodukte: der Boden iſt mit Pflanzenerde tief überdeckt und außerordentlich fruchtbar. Landbau iſt Hauptgeſchäfft. Er liefert im Überfluß Getreide, beſonders Weizen und Maiz, Hanf, Flachs, Tabak, Baumwolle; Gemüſe aller Art und Obſt. Überdem hat das Land einen großen Reichthum in ſeinen ſchönen Waldungen und daher einen Überfluß an Holz und

*) Haſſels Angabe, oder weß ſie auch ſeyn mag, von 5198 Q. M., iſt viel zu groß. Obige Zahl gebe ich nach genauer Karten-Meſſung.

Holzwaaren. Reich iſt es an Vieh, Wildpret, Fiſchen, auch ſind Salzwerke vorhanden. — Der Staat ſoll jetzt in 9 Grafſchaften zerfallen. Städte:

1. Lexington, kleine Hauptſtadt des Staats an einem Nebenfluſſe des Kentucky. 500 Häuſer.
2. Louisville, über den Fällen oder vielmehr bloßen Stromſchnellen des Ohio. 100 Häuſer.
3. Frankfort, am Kentucky, iſt (nach Volney) die Hauptſtadt des Staats.

XVIII. Ohio, erſt ſeit 1803 errichtet. Gränzen: der Erieſee, Pennſylvanien, Virginien und Kentucky durch den Ohio geſchieden. In W. macht der Scioto großentheils die Gränze gegen die Gebiete in Nordweſten. — Größe: 1169 Q. M. (nach obiger Karte.) 230000 Einwohner. — Gewäſſer: 1. Der Erieſee mit mehrern Küſtenflüſſen. 2. Der Ohio mit Scioto rechts. — Die Produkte ſtimmen mit denen von Kentucky. Große Waldungen überdecken noch größtentheils dieſen Staat. Ortſchaften:

1. Marietta, Hauptſtadt am Ohio mit einem Fort. — 2. Gallipolis, von Franzöſiſchen Koloniſten angelegt in 2 Reihen hölzerner Häuſer, von bloßen Baumſtämmen gebaut auf dem 50 Fuß hohen Ufer des Ohio. Land- und Gartenbau. — 3. Nördlich von Marietta liegen die Colonieorte der evangeliſchen Brüder: Gnadenhütten, Salem, Schönbrunn und Lichtenau.

XIX. Das nordweſtliche Staatsgebiet North-west-territory, oder Indiana im weitern Sinne genannt, auch vorläufig wohl ſchon in 3 beſondere Staatengebiete, nämlich Illinois, Michigan und Indiana zerlegt, hat zur Nordgränze eine Linie, welche durch die Mitte des Waldſees (Wood-Sea) durch den Regenfluß und Regenſee geht, dann den Oberſee durchſchneidet und der Straße St. Mary's folgt. In

O. durchläuft ſie den Huronſee, den Fluß und See St. Clair bis zur Weſtſpitze des Erieſees und von hier ſteigt ſie ſüdlich zum Scioto und folgt dieſem bis zum Ohio. In S. trennt der Ohio das Land von Kentucky und in W. der Miſſiſippi von Luiſiana. — Größe: 13680 Q. M. *) 43000 Einwohner. Das ungenannte Gebirge ſtreicht aus N. W. aus der Gegend des Waldſees nach S. O. durch das Land; trennt die Gewäſſer des Miſſiſippi von denen der beyden großen Seen; wendet ſich in S. des Michigan nach O. und läuft zum Staat Ohio. Der Boden iſt im allgemeinen ſehr gut, aber unübertrefflich fett und locker am Ohio und vorzüglich auch am Miami, denn hier liegt die Pflanzenerde 30 und mehrere Fuß tief. — Gewäſſer. — Seen: der Waldſee, rothe See, Cederſee, Winnipeg und Regenſee, alle nahe bey einander, in N. W. der Oberſee und Huronſee zur Hälfte; der Michiganſee mit der Weſt- und Rogetsbay, der Clairſee und das Weſtende des Erieſees. — Flüſſe: 1. der Montreal zum Oberſee; 2. der St. Joſeph zum Michigan; 3. der See-Miami zum Erie.

Hauptfluß der Miſſippi mit dem Fall St. Anton unter 45° Br. Deſſen öſtliche Nebenflüſſe: a. St. Croix, b. Chipeways, c. Oisconſin, d. Illinois, e. Ohio mit dem Scioto, den beyden Miami's und dem Wabaſch rechts, und letzterer mit dem Weißenfluſſe links. — Der Anbau des Landes iſt noch im erſten Beginnen, daher überdecken die trefflichſten Waldungen den größten Theil dieſes weiten Gebiets. Aber der Getreide- und Gemüſebau geben die ſchönſten Hoffnungen. Wildpret, Pelzthiere und Fiſche ſind reich-

*) Nach genannter Karte. Wenn man für Kentucky, Ohio und das N. W. Gebiet 21000 Q. M. annimmt, ſo iſt dieß um wenigſtens 4000 Q. M. zu viel.

lich vorhanden. — Verfaſſung. Das Ganze iſt urſprünglich Indianer=Land, und Eigenthum der dort hauſenden Reſte obengenannter Völker. Allein durch Traktaten und Kauf fällt hier ſowohl, wie in Süden des Ohio, ein Theil des Indianerthums nach dem andern in die Gewalt der Republik. Alle dieſe Erwerbungen ſtehen als gemeinſchaftliches Eigenthum unmittelbar unter dem Congreſſe, daher auch die Benennung Congreßland. Alle Obrigkeiten werden von Seiten des Congreſſes angeſtellt und nach und nach wird eine Gegend nach der andern an Coloniſten überlaſſen. Schon hat man die Namen dreyer Provinzen, gleichſam als künftiger Staaten, nämlich: Michigan mit 5000; Indiana mit 25000 und Illinois mit 13000 Bewohnern. — Ortſchaften:

1. Vincennes, am linken Ufer des Wabaſch. Hauptort in Illinois. 60 Häuſer, ein kleines Fort. Die Bewohner theils Franzoſen, theils Coloniſten aus den Staaten ſelbſt. Felder und Gärten umgeben den Ort, der im dicken Walde liegt.
2. Kas oder Kaskaskias, am Miſſiſippi, ein herabgekommener Pflanzort, jetzt kaum von 12 Kanadiſchen Familien.
3. Cincinnati, ſcheint Hauptort in Indiana. — In ſeiner Nähe liegt noch ein Waſhington und Columbia. Nördlicher:
4. Fort Wayne, am Miami, und Fort Detroit zwiſchen dem Clair und Erieſee an der Straße Detroit.

(B. Staaten auf der Weſtſeite des Miſſiſippi oder in Luiſiana.)

Luiſiana erkaufte der Freyſtaat im Jahre 1803 von Frankreich für 11¼ Mill. Doll. und rechnete dazu auch den Theil von Weſt=Florida, welcher zwiſchen dem Miſſiſippi in W. und dem Perdido in O. liegt. Dieſer Theil wurde erſt 1810 wirklich in Beſitz genommen. — Grän=

zen. In N. findet keine gewiſſe Beſtimmung Statt; in O. der Miſſiſippi und Perdido; in S. der Mexikobuſen; in W. und N. W. ungewiß. Der Congreß will den Rio Bravo zur Weſtgränze ſetzen, Spanien den Mermentas zur Weſtgränze behalten. Die Größe Luiſianas beträgt über 20500 Q. M., ſelbſt dann wenn man es in N. nur bis zur Parallele des St. Antonsfalls (45° Br.) reichen läßt.*) Die Volkszahl wird auf 104000 geſchätzt. — Boden und Gewäſſer. Siehe oben S. 680 und 685. — Stapelwaaren ſind: Zucker ſoll jährlich 25000 Oxhoft gewonnen werden und nebenbey noch 1 Million Gallonen Rum; Baumwolle 20000 Ballen; Indigo ſoll jährlich etwa für 100000 Doll. ausgeführt werden. Dieß ſind die Produkte der ſüdlichen Colonien um Neu-Orleans. Übrigens hat das Land: Holz, Getreide, Tabak, Reis, Viehweide in ungemeſſenen Strecken. Pelzwerk und Häute zur Ausfuhr (den Bär, Wolf, Kuguar, den Hirſch, das Elenn, den wilden Büffel.) Fiſche im Überfluß, Alligatoren; den wilden Truthahn ꝛc. — Steinſalz in einem noch zu wenig bekannten Steinſalzlager am Kanſez unter 38° Br. Salpeter, Bley. Den Werth der Ausfuhrartikel der 800 Pflanzungen um Neu-Orleans und den der übrigen Produkte, die zur Ausfuhr kommen, gab der Congreß auf die jährliche Summe von 2,158000 Doll. an. — Ganz Luiſiana zerfällt für jetzt in den Staat Neu-Orleans und ins Gebiet von Luiſiana.

*) Die gewöhnliche Angabe iſt 7000 Q. M. Mit was für Augen mag man wohl Karten betrachten, wenn man auf ihrer einen Seite Pennſylvanien zu 2184, auf der andern Luiſiana mit 7000 und mitten inne das ſogenannte Indiana mit 21000 Q. M. anſetzt? — Wahrſcheinlich mit gar keinen; denn ſonſt würde man doch wohl den darin liegenden Widerſpruch ſogleich bemerkt haben.

XX. **Neu=Orleans**, der jüngſte von allen Staaten der Union, wurde erſt gegen das Ende 1811 durch eine Congreßacte zu einem Staate erhoben. Am 22. November 1811 nahm er ſeine Conſtitution an, die denen der übrigen gleicht. Ein **Senat** und eine **Kammer der Repräſentanten** bilden das geſetzgebende Corps, neben ihm beſteht ein **Gouverneur**. — **Gränzen**: der Miſſiſippi und Perdido, der Mexikobuſen, Neu=Mexiko und im Norden die Parallele von 35° N. Br., welche zugleich Gränze des gegenüberliegenden Georgiens iſt. — **Größe**: Nach jener Beſtimmung 7196 Q. M. (nach ziemlich ſtrenger Kartenmeſſung) und 72000 Einwohner. — Städte und Orte:

1. **Neu=Orleans**, Hauptſtadt des Staats am linken Ufer des Miſſiſippi, der hier 14 bis 16' tief iſt. 1000 Einwohner, vorzüglich Franzoſen und viel Neger. Mehrere Kirchen und Klöſter, auch 2 proteſtantiſche Kirchen. Hauptgewerb iſt Plantagenbau und Handel mit den erlangten Produkten deſſelben, wie des Landes überhaupt. Von der Stadt an liegen die 800 Plantagen an beyden Seiten des Stroms hinauf bis zu ſeiner Theilung in die Mündungsarme.
2. **Mobile**, Städtchen mit Fort an der Mobilebay. — 3. **Adayes**, am **Mexicano** (nach v. Humboldt, am rothen Fluſſe.) 4. **Natchitoches** (ſpr. Natſchitoſch) mit Fort **Clayborne**, als äußerſtem Militärpoſten gegen Neu=Spanien, am rothen Fluſſe, ſind kleine Ortſchaften.

XXI. **Gebiet von Luiſiana.** Unter dieſem Namen iſt der ganze übrige Theil Luiſianas in N. des Staats N. Orleans begriffen. Dieſer ungeheure Raum unermeßlicher Wieſenſtrecken iſt Miſſuri=Gebiet. Die Nordgränze iſt unbeſtimmt; man pflegt ſie allenfalls in der Parallele von 45° Br. zu denken. Hier zeigen die Karten:

1. Neu-Madrid, am Miſſiſippi, etwas unterhalb der Ohio-Mündung im Jahr 1791 übel gegründet, denn der Strom greift es ſchon an und unterwäſcht ſeinen Boden, ja vielleicht iſt es ſchon ganz weggewaſchen.
2. St. Genevieve, ſonſt ein beträchtlicher Ort, berühmt wegen ſeiner Salzgruben, er iſt durch den Miſſiſippi völlig weggeſchwemmt.
3. St. Louis oder Pançore, neben der Miſſurimündung. Ein Ort von etwa 70 Häuſern und einem Fort von Stein. 550 Einwohner, unter denen auch Negerſklaven.

Zuſatz.

Nimmt man hier alle gegebenen Arealgrößen der obigen Staaten und Gebiete zuſammen, ſo gibt die Summe 63579 Q. M. Wenn dieſe Zahl mit der oben (S. 676) gegebenen Schätzung nicht ſtimmt, ſo liegt die Urſach darin, daß dort das Ganze berückſichtigt, hier aber Luiſiana nur bis 45° N. Br. berechnet iſt; hierzu kömmt noch, daß der oftgenannten Karte, nach welcher der Verfaſſer die Berechnung machte, in Weſten ein Stück von Luiſiana fehlt. Noch iſt zu bemerken, daß der Freyſtaat keine andere Gränze als den Rio Bravo del Norte anerkennen will. Bey dieſer Gränzbeſtimmung ſetzt von Humboldt das Ganze auf 93000 Q. M.

VIII. Florida.

Lage und Gränzen. Florida entdeckt von Pons de Leon 1512, iſt ein bloßer Appendix des Freyſtaats zwiſchen

25° und 31° N. Br.; 289° 40′ und 292° 35′ Ö. L. — Eingeſchloſſen iſt es von Georgien, dem Atlantiſchen Meere, der Bahamaſtraße, dem Mexikobuſen und N. Orleans, von welchem es der Perdido ſcheidet.

Größe: 2882 Q. M.; 15000 Einwohner, als Koloniſten; die Zahl der Indianer iſt unbekannt.

Boden. Das Land beſteht aus dem Küſtenlande und einer Halbinſel; in beyden Theilen iſt Sand der Hauptbeſtandtheil. Er ruhet auf Thongrunde. Überall an den Flüſſen iſt dieſer leichte Boden fett und ſehr fruchtbar. In vielen Gegenden iſt er mit Moräſten (Swamps) untermiſcht. Der größte derſelben liegt an der Nordgränze der Halbinſel, halb in Georgien, dieß iſt der Sumpf Escanſanoka. Sehr geeignet ſind dergleichen Swamps zum Reisbau. Andere Gegenden ſind mit Rohrwieſen und weitläuftigen Sawannen (flachen baumloſen Viehweiden) überdeckt. Aber der Anbau iſt äußerſt gering. Vorgebirge ſind: St. Blaſius, als Südſpitze des Küſtenlandes, und Cap Sable, als Südſpitze der Halbinſel.

Gewäſſer. Außer den genannten Gränzgewäſſern ſind hier am Küſtenlande die Bayen von Sta Roſa, St. Andre, Apalache; an der Weſtſeite der Halbinſel: die heilige Geiſt-Bay, die Carlos- und Chatham-Bay. In Süden: die Richmondbay.

Flüſſe. 1. Der St. John, der größte von allen und durchweg ſchiffbar. Er entſteht in S. der Halbinſel aus dem See Mayaco, bildet in ſeinem Laufe mehrere Seen vorzüglich den St. Sebaſtians- und den Georgen-See, und fällt ins Atlantiſche Meer. — 2. Der Apalachicola. — 3. Der Mobile, und 4. der Perdido, ſtrömen aus Georgien herüber.

Clima. Nur das Küſtenland und die nördliche Halbinſel zwiſchen der Nordgränze und 27° Br., empfindet noch wirklichen Froſt, vorzüglich bey N. und N. W. Winde; in der übrigen Halbinſel dagegen iſt Froſt eine ſehr ſeltene Er-

ſcheinung. Dieſe geringen Fröſte treten im Januar ein, doch fällt das Therm. nie unter 2° minus Reaum. Dennoch erfrieren zuweilen die Orangen und Bananen. Die hervorſtechende Eigenſchaft des hieſigen Clima beſteht vielmehr in ſtarker Wärme, ſie ſteigt am höchſten im Julius, Auguſt und September, und dieß iſt die unangenehmſte Zeit im ganzen Jahre. Die ſchönſte Jahreszeit fällt in die übrigen Monathe. Der Stand des Therm. iſt in den 3 heißen Monathen bis 27½° im Schatten, 36½ im Sonnenſchein. In der übrigen Zeit erreicht es die Höhe 22 bis 25°. Häufig ſind Stürme um die Herbſt-Nachtgleiche und 2 bis 3 Monathe weiter hinaus. Häufiger Schimmel und Roſt, ſo wie das Feuchtwerden des Salzes und Zuckers, zeigen von feuchter Beſchaffenheit der Luft.

Produkte. Stapelwaaren ſind: Reis, Baumwolle, Tabak, Indigo von ſehr guter Art, Färbeholz und viele ſchöne Holzarten, Saſſafras, Getreide, Maiz. Die übrigen Produkte des Landes, von denen gleichfalls mehrere zur Ausfuhr kommen mögen, ſind im Pflanzenreiche: die herrlichſten Baumarten; hier wuchern die immergrüne Eiche, die Cypreſſe (Cypressus disticha), die Kohlpalme (areca oleracea), die Fächerpalme, der Seifenbaum, der Wachsbaum (myrica cerifera), die Königspalme (Yucca gloriosa), die Mangolie, einer der ſchönſten Bäume, mit großen Blüthen und Früchten, die Papayen mit Melonenartigen Früchten, die Orange ꝛc. Sehr nützlich iſt die Tillandsia usneaoides, ein lang von den Bäumen herabflatterndes Haarmoos, das zu Tauen, Stricken und Polſtern gebraucht wird. Im Thierreiche ſtehen hier die gewöhnlichen zahmen Thiere, ferner Bär, Wolf, Eichhorn, wilde Katze, Biber, Fiſchotter, Hirſch. Sehr häufig iſt der bis 23′ lange Alligator, vorzüglich in den Gewäſſern des St. John, wo er bey ſeiner Lachsjagd oft das Gewäſſer gleichſam bedeckt; die Seekuh oder der Manati, Fiſche im Überfluſſe, vorzüglich Lachſe;

Schildkröten, Perlen, mehrere Schlangenarten, unter ihnen auch die Klapperſchlange. Unter den Vögeln iſt hier auch der Kolibri, Kranich, Geier ꝛc. Das Mineralreich enthält Eiſen, Kupfer, Vitriol. — Kurz das Land iſt ſehr reich aber wird wenig benutzt.

Einwohner. 1. Ureinwohner ſind die hieſigen Indianer. Die Kreeks und deren Stammverwandte, die Seminolen, ſcheinen ſich am meiſten verbreitet zu haben. Letztere bauen große Canoes und wagen darin Handelsreiſen nach Cuba und den Bahamainſeln, wohin ſie Pelzwerk, Honig, Wachs, getrocknete Fiſche und andere Landesprodukte bringen, und dafür dortige Waaren eintauſchen. Die hieſigen Indianer wohnen in Dörfern und Städten. Letztere ſcheinen theils nicht unbeträchtlich, ſo z. B. die Seminolenſtadt Tahalaſochta, am kleinern Küſtenfluſſe St. Johann. Im ganzen fehlt es zu ſehr an neuern beſtimmten Nachrichten über die hieſigen Urbewohner. — 2. Die hieſigen Koloniſten ſind: Franzoſen, Spanier und auch Britten. Letztere beſaßen das Land von 1762 bis 1783 und ihnen verdankt es die meiſte Cultur, die es hat. Sie führten ſelbſt eine Kolonie von Griechen hierher, die 1500 Perſonen ſtark, und zum Weinbau beſtimmt war. Sie legte die Pflanzſtadt Neu-Smyrna an der Oſtküſte an. Über ihren jetzigen Zuſtand iſt nichts bekannt. — Die Hauptbeſchäfftigungen der hieſigen Koloniſten iſt Plantagenbau der obigen Stapelwaaren und der Handel damit. — Die Regierung des Ganzen iſt bisher Spaniſch und zwar unter großer Vernachläſſigung des Landes. Es gehört zur Capitania generale von Havanna (d. i. Cuba). — Das Land wird durch den Apalachicola in Oſt- und Weſt-Florida getheilt. Städte.

I. In Oſtflorida: — 1. St. Auguſtin, die ſehr kleine Hauptſtadt an der O. Küſte auf Sandboden; nur aus einer einzigen Gaſſe beſtehend. Der Hafen nimmt nur Schiffe auf, die nicht tiefer als 10′ gehen und iſt durch

das Fort St. John geſchützt. Hauptgewerbe iſt Seehandel und vorzüglich nur nach Savannah und Charlestown. — 2. Neu-Smyrna, die obenerwähnte Pflanzung, ſüdlich von St. Auguſtin an der Oſtküſte. — 3. Tahalaſochta, die obengenannte Stadt der Seminolen.

II. In Weſtflorida. — 1. Penſacola, Hauptſtadt mit einem Hafen, der bis an die Landungs-Plätze (Kayen) 5 Klafter tief, und einer der beſten in ganz Columbia iſt.

IX. Südliches Indianerland. *)

Lage nnd Gränzen. Die Andesreihe ſtreicht aus den Spaniſchen Columbia nordwärts (oben S. 625) unter dem Namen des Kranichs- (Sierra de las Grullas) grünen (Sierra verde) und ſteinigen Gebirgs (stony mountains) ſie ſetzt die natürliche Weſtgränze. Unter 46° 50' Br. geht ein Seitenzweig von jener Kette nach Oſten (oben 637) dieſer ſcheidet die Gewäſſer des Eismeers und der Hudſonsbay von den Flüſſen, die zum Mexikobuſen hinab-

---

*) Der Verfaſſer ſtellt dieſes Land hier nicht auf, um eine Beſchreibung davon zu geben, ſondern vielmehr um die Lücke in unſerer Geographie nicht ohne alle Berührung liegen zu laſſen. Die hier mitgetheilten Data ſind aus Humboldt und Lewis, ſo weit des letztern Reiſe dem Verfaſſer bekannt ſeyn konnte.

ziehn, und trennt dieſen wenig bekannten Landſtrich vom nördlichen Indianerlande (ſ. oben S. 647). Südlich gränzt er unter 38° Br. an Neuſpanien, wo Taos der nördlichſte Wohnplatz der Spanier gen Norden, und an den Freyſtaat, nämlich ans Gebiet von Luiſiana, als freyes Wildenland, dem keine Gränze geſetzt iſt. Setzt man die Nordgränze Luiſianas unter 45° Br., ſo darf man eine Linie, die von den Fällen St. Anton des Miſſiſippi nach Taos zieht, als ungefähre Südgränze betrachten.

Größe. Aus jenen Beſtimmungen folgt die Ausdehnung des Landes durch 8° 50′ der Breite.

Boden. Die Gebirge liegen in W. und in N. iſt wenigſtens Landeserhöhung an der Gränze, die Abdachung geht folglich S. öſtlich hinaus zum Mexikobuſen. Jene weſtliche Andeskette liegt in 2 Zügen parallel. Sie nimmt eine anſehnliche Breite von 24 Meilen ein, iſt ſchroff und von anſehnlicher Höhe, denn Lewis ging 10 Meilen lang über ewigen Schnee in der Gegend von etwa 46° Br. Zwiſchen den beyden parallelen Ketten liegt vorzüglich ſüdlicher ganz ebenes Land, beſtehend aus Grasebenen ohne Waldungen. Südlich nach Neu-Mexiko hin, folglich an der nördlichen Umgebung von Taos, iſt das wüſte Land Bolſon de Mapimi.

Gewäſſer. Flüſſe: Der St. Peter in ſeinen Quellen. 2. Die Quellen des Moine. 3. Der obere Miſſuri, hier ein reiſſender Fluß mit vielen Waſſerfällen, und bis an dieſe ſchon von Lewis befahren. — 4. Der Rio Bravo oder del Norte in ſeinen Quellen an der Sierra Verde.

Produkte. Büffel, Gazellen, Damhirſche, Elennthiere, ſehr viel Pferde, Pelzwerk.

Einwohner. Die Völker dieſes Landſtrichs ſind im Naturzuſtande als nomadiſch umherſchwärmende Jäger, oder wie ſie von den Spaniern genannt werden Indios bravos. Wenig weiß man von ihren Verwandtſchaften

unter einander und von ihren Sprachen. Anzuführen ſind hier in der Nähe der Spaniſchen Beſitzungen und als in dieſe ſelbſt hinein ſtreifend oder ſelbſt darin hauſend:

1. Die Apaches von vielen Stämmen, die Acoclames, Cocoyames in der Gebirgsgegend des Volſon de Mapimi.

2. Die Comanches oder Hietans, tödtliche Feinde der Apachen. Ohne feſte Wohnplätze, in viele Stämme getheilt, ſind ſie herumſchwärmende Buffalosjäger, und zwar alle gleichgewandte, berittene Nomaden wie der Araber, alle jagen zu Pferde. Ihr Wohn- oder richtiger Schwärmraum iſt ſehr groß. In unſerm, hier aufgeſtellten Lande, finden ſie ſich in der Quellgegend des Miſſuri und von da ſüdlich in die Spaniſchen Beſitzungen ſelbſt hinein, um die Quellen des Arkanſas am Trinitätsfluſſe. Als Feinde der Spanier berauben ſie ſelbſt die Einwohner von Sta. Fé und St. Anton. Aber ſie ſind auch ſelbſt über das Scheidegebirge hinaus verbreitet bis in die Nähe des großen Oceans; denn dort haben ſie nach ihrer Anzeige große Schiffe geſehen. — Ihre Sprache iſt ihnen allein eigen, neben an haben ſie eine geläufige Zeichenſprache. Eine Anzahl Spaniſcher Männer und Weiber, in der Jugend geraubt, gebrauchen ſie als Sklaven. Vor 20 bis 30 Jahren raubten ſie ſelbſt die Tochter des General-Gouverneurs der Provincias internas aus dem Staatswagen. Sie blieb dort, denn ſie wurde tattowirt und verheyrathet. Stark, groß, athletiſch, im Alter fett. — Die Kleidung iſt allgemein von gegerbtem Leder, die Gezelte ſind von Büffelhäuten, die ſie beym Weiterziehen nicht auf die Pferde, ſondern auf große Hunde laden.

3. Die Dotame, wenig bekannt; die Caſtahana; die Crow-Indianer; die Paunch-Indianer; alle in den Umgebungen des obern Miſſuri.

4. Die Manetopa, Oſeegah und Mahtopanato, in derſelben Wohngegend am obern Miſſuri, ſind

geborne Sioux und bekannter unter dem Namen Aſſiniboan, d. i. Stein-Sioux oder Stein-Indianer. Kriegeriſch und räuberiſch.

5. Die Aliatans, in vielerley Stämmen um die Quellgegend des Arkanſas (der wahrſcheinlich mit dem Rio Naspeſtia, im Spaniſchen Gebiete, derſelbe iſt) und von dort tiefer ins Innere ſelbſt bis ins ſteinige Gebirge verbreitet, von wo ſie in die öſtlichen Ebenen herein ſtreifen. Alle Stämme derſelben treiben vorzüglich Pferdezucht und Maulthierzucht, alle ſind wandernd, alle kriegeriſch, doch ohne Feuergewehr. Manche Stämme handeln mit den Spaniern.

(Beſtimmtere Nachrichten laſſen ſich einſt aus Lewis Reiſe ſchöpfen, wenn dieſe erſchienen ſeyn wird.)

X. Nordweſt- und Weſt-Küſte Columbias. *)

Lage und Gränzen. Dieſes Küſtenland erſtreckt ſich vom Hafen und der Miſſion San Francisco, 38° 10′

*) Seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurde dieſe Küſte von Europäern nach und nach entdeckt. Anfangs und lange Zeit befuhr man die Gewäſſer derſelben, um eine Durchfahrt durch Columbia zu finden, die den kürzern Weg nach Oſtindien gäbe. Dieſe ward endlich aufgegeben, und nun wurde ſeit 1786 die hieſige Seeotter, durch ihren koſtbaren Pelz, die Lockſpeiſe der Europäer. So verdanken wir auch hier der Ge-

N. Br. als dem nördlichſten Punkte der Spaniſchen Beſitzungen bis zum Eiskap (Icy Cape) 70° 45′ Br., dann von den Seeküſten landeinwärts bis zum Scheidegebirge, nämlich dem Stein- oder Felſengebirge. Nördlich liegt ihm das Eismeer, öſtlich das nördliche und ſüdliche Indianerland, ſüdlich Neu-Californien als Theil Neuſpaniens, weſtlich der große Ocean.

Größe. Die Küſtenausdehnung durchläuft über 32½ Breitengrad, das iſt in ſehr abkürzender Richtung gemeſſen, 488¾ geogr. M. Die Ausdehnung von W. nach O. iſt ungleich und unbekannt, indem der Lauf des innern Gebirgs noch zur Zeit nicht entſchieden iſt.

---

winnliebe die beginnende Kenntniß der N. weſtlichen Neuen Welt. Die vorzüglichſten Entdecker dieſer Erdgegend ſind:

a. Spanier:

1. Juan Rodriguez Cabrillo, ein Portugieſe in Spaniſchem Dienſte, unterſuchte 1542 die Küſte Neu Californiens bis zur Punta del Año nuevo, 37° 20 der Br. und ſtarb den 3ten Januar 1543 auf der Fahrt. Sein Steuermann Bartolomé Férrelo ging weiter bis 43°, und entdeckte das weiße Vorgebirge (Vancouvers Cap Orfort) 1). Kömmts auf das Zuerſtkommen an, ſo hat Cabrillo dem Spaniſchen Hofe den Beſitz der Küſte bis 43° geſichert, denn Drake kam erſt ſpäter in dieſe Gegend, die er Neu Albion nannte. 43° trenne daher Neu Albion von N. Californien.

   1) Solche ſpäter gegebene Namen ſollte kein Geograph anerkennen; denn die Geographie hat keinen Mangel an Namen und mehrere eines Gegenſtandes machen Verwirrung und Irrthum.

2. Francisco Gali, entdeckt die Küſte 1582 unter 57° 30′. Er bewunderte die herrliche Fruchtbarkeit dieſer Gegend, d. i. um den Archipel Prinz Wallis.

3. Fabelhaft ſind die Berichte von den fernern Entdeckungen der Spanier im 16ten Jahrhundert, Maldonado, Juan de Fuca und Bartholome de Fonte entdeckten mehr als ſie ſahen, Fabeln entſtanden unter ihren Namen 2).

Boden. Gewaltſam iſt die Küſte, beſonders von der Columbiamündung nordwärts bis zur Halbinſel Alaſka, zerriſſen und tiefer zum Innern hineingedrängt. Größere und kleine Felſeneylande liegen in unzähliger Menge vor dem Küſtenlande, die Ufer ſind ausgewaſchen und felſig, überall mit tiefen Buſen und Buchten verſehn und daher auch reich an ſchönen Seehäfen, unter denen manche gleichſam wie mit Felſen ummauert ſind. Die Vulkaniſche Beſchaffenheit dieſer ganzen Küſte, ſo wie der gegenüberliegenden Aſiatiſchen, läßt auf gewaltſame Zerrüttung derſelben ſchließen, und man ſieht auch hier, wie einſt die von S. W. heranſtürmende Waſſerrevolution die Küſten näher an das

---

2) Sehr berühmt und berichtigt iſt de Fuka's Einfahrt, die er zwiſchen 47 und 48° gefunden und 20 Meilen hinauf beſchifft haben will. Stößt man ſich nicht an dieſer etwas abweichenden, aber doch nur ungefähr angegebenen Breite, ſo muß man es doch auffallend finden, daß die Mündung der Columbia hier unter 46° 19' in geringer Entfernung iſt; eine Mündung von etwas über 18000 Klaftern breit, von einem Fluſſe, der 300 Tonnen 20 Meilen hinauf (nach Lewis) zuläßt. Sehr gewagt iſt daher die Behauptung wohl nicht, daß jene Straße und dieſe Strommündung wohl eins ſeyn könne, obgleich ich bey keinem neuen Geographen dieſe Combination finde.

4. Sebaſtian Vizcayno 1602; genauere Unterſuchung der Küſte N. Californiens bis Cap S. Sebaſtian 42° Br. Ein Schiff der Expedition kam bis 43° zum Cap Mendocino. — Jetzt ſtockten die Spaniſchen Unterſuchungen faſt 170 Jahre. Dann aber begannen ſie lebhaft; denn Spanien glaubte ſich gefährdet, durch das Einfinden anderer Europäer an der Küſte.

5. Juan Perez ausgelaufen aus San Blas 1774; entdeckte die N. W. Spitze der Inſ. Königin Charlotte, ankerte den 9ten Auguſt auf der Rhede von Nutka und nannt ſie St. Lorenz. Er trieb Handel mit den Einwohnern, ward beſtohlen, und Cook fand ſpäter bey den Dieben die unerklärbaren ſilbernen Löffel.

Gebirge gewühlt hat. Der Anblick des Landes iſt in vielen Gegenden ſehr anziehend durch romantiſche Schönheit; Gipfel mit ewigem Schnee, und unter dieſen — in nicht gar zu hohen Breiten, aber ſelbſt noch unter 57° 30′ Br. — eine üppige Vegetation; ſchöne Waldungen, Felſengeſtade u. ſ. w. wechſeln herrlich mit einander. So der Saum der langen Küſte. Das Innere kennt man nicht. Mehrfache Gebirgsreihen ſtreichen dort nach N. hinab. Überall ſcheinen ihre Gipfel über die Schneelinie hinaus zu ſteigen. Lewis fand an der Columbia häufige Waldungen, beſonders von Fichten, Ahorn, Cedern, Eichen, weißen Wallnußbäumen. Der wilde Weinſtock wuchert dort und die hochſtämmige

---

6. Bruno Heceta nebſt Juan de Ayala und Juan de la Bodega y Quadra, abgeſegelt 1775 von San Blas. Quadra entdeckt die Columbiamündung und nannte ſie Hecetas-Einfahrt; den Pic von San Jacynto (Berg Edgecombe) und den herrlichen Hafen Bucareli 55° 24′.

7. Quadra und Ignatio Arteaga 1779, unterſuchen den Hafen Bucareli genauer, ſo auch den Berg St. Elias, die Magdaleneninſel (Vancouvers Hinchinbroock) 60° 25′ und die Inſel Regla.

8. Eſtevan Martinez und Gonzalo Lopez de Haro 1788 vom 8ten Mai bis 5ten December; von San Blas aus; ſie beſuchen Prinz William Einfahrt (Golf Tſchugazkaja) Kodjak, nebſt den dortigen Inſeln und den Cooksſtrom.

9. Eſtevan Martinez, zum 2ten Mal 1789 beſucht Nutkaſund, eine dauernde Niederlaſſung zu gründen. Gerade trifft der Engländer Colnet zu gleichem Zweck ein, und wird von Martinez als Gefangener behandelt, wodurch beynah ein Bruch beyder Höfe entſteht.

10. Franciſco Eliſa und Salvator Fidalgo 1790. Sie fanden unter 60° 54′ eine merkwürdige vulkaniſche Ebene. Vergeblich waren ſie in Nutka thätig, denn ohne ihr Wiſſen hatte Spanien jetzt auf Nutka verzichtet zu Gunſten Englands.

Baumwollenſtaude. Und dieß iſt die Gegend von wenigſtens 46° 19'. Häufig, wo nicht faſt überall, liegen die Gebirgsreihen dem Geſtade ſehr nahe, ſie zeigen ſich als Urgebirge und Thonſchiefer. In dieſer vordern Gebirgsreihe liegen rieſenmäßige Gipfel, z. B. der Edgecombe oder Pic San Jacynto an der Norfolkbay, (zwiſchen 56 und 57°) der St. Elias 17302' hoch, der Schönwetterberg (Cerro de buen tiempo und Mount Fairwether) von 14275'. Unter 60°, 54' fand Eliſa die ſehr merkwürdige vulkaniſche Ebene. Sie war mit Schnee und Eis überdeckt. Hier ſah er Eis- und Steinmaſſen mit ſchrecklichem Gekrach bis zu ungeheuren Höhen in die Luft ſchleu-

---

11. Malaſpina, 1791, zu wiſſenſchaftlichen Bemühungen und noch zur Suchung der Durchfahrt; aber vergeblich. Er mißt den Elias- und Schönwetterberg.
12. Dioniſio Galiano und Cajetano Valdes, aus Acapulko abgeſegelt 1792. Man fand keine Durchfahrt, aber Hecetas-Einfahrt (Columbiamündung).
13. Jacinto Caamaña, mußte de Fontes Einfahrt vergeblich ſuchen.

b. Engländer:

1. Franz Drake entdeckte 1578 Drakeshafen 38° 30' und gelangte bis 43° wo er vom Lande in Namen Englands Beſitz nahm und es Neu Albion nannte.
2. Cook ging 1778 neben dem Weißen Vorgebirge weg an der ganzen Küſte hinab, entdeckte Georges Sund 49° 36'; Sandwich Sound über 60°; Providence Bay an Unalaſchka; durchfuhr Beringsſtraße und gelangte bis Eiskap 70° 45'.
3. G. Vancouver unterſuchte die ganze Küſte von 30 bis 62° von 1790 bis 1795.

c. Ruſſen:

1. Bering, geborner Däne im Ruſſiſchen Dienſte, durchfuhr zuerſt die Straße, welche Aſien und Columbia trennt 1728, aber ohne es ſelbſt zu wiſſen.
2. Derſelbe Bering nebſt Tſchirikow drang 1741 an die N. Weſtküſte wirklich vor und entdeckte Kap St. Elias, 57°

dern. Der ſchöne Hafen von Bucareli (55° 24′) iſt von 7 Vulkanen umgeben, die, mit ewigem Schnee bedeckt, Feuer und Aſche ſpeyen. — Die Abdachung geht zum großen Ocean. — Vorgebirge nach ihrer Lage von S. nach N. 1. Mendocino 40° 30′. — 2. Blanco (ſpäter Oxford genannt) 43°. — 3. Eliſabeth 59°. — 4. Newnham 58°. — 5. Stephens und Darby an der Nortonbay, 63° 30′ und 64°. — 6. Rodney Cap. — 7. Prinz Wales, weſtlichſte Spitze Columbias. — 8. Lisburn 69° — 9. Eiskap von Cook entdeckt 1778 unter 70° 45′. Nebſt ſehr vielen andern weniger hervorſpringenden.

Gewäſſer. Die Nordſee des großen Oceans beſpült den ſüdlichen Theil dieſes Küſtenlandes und ſein nördlichſtes Becken iſt das Kamtſchatkiſche Meer, Berings- auch Cooksſtraße genannt, trennt Prinz Wales Cap vom Aſiatiſchen Oſtkap und verbindet die Gewäſſer des großen Oceans mit dem Eismeer. — Unzählige Buchten, Bayen und Buſen riß der Ocean in die Küſte, und treffliche Häfen ſind hier nicht ſelten. Von N. nach S. folgen hier aufeinander:

Seit 1767 folgten dann viele Entdeckungen der Ruſſen, die der Pelzwerkshandel hierher zog.

3. Unter den ſpätern Entdeckern zeichnet ſich Sarytſchew ehrenvoll aus.

d. Von andern Nationen iſt vorzüglich noch zu erwähnen: 1. Portlock reiſte um die Erde 1785 bis 88 und beſuchte vorzüglich auch dieſe Küſte. 2. La Perouſe 1786. 3. Der Canadier Mac Kenzie, der durch das innere Columbia über die Gebirge weſtlich vordrang und zu dem von ihm benannten Buſen Mac Kenzie's Ausfahrt 52° Br. gelangte. Endlich Lewis und Clark, die von 1804 bis 1806 den Miſſuri hinauffuhren, das Gebirge überſtiegen und zur Mündung der Columbia gelangten.

1. Norton Sund.
2. Briſtolbay, ruſſ. Kamiſchezkaja.
3. Cooks-Einfahrt oder (Sandwich-ſund?)
4. Prinz Williams-bay oder der Golf Tſchugatskaja.
5. Admiralitetsbay oder Deſengaño.
6. Jakutat- oder Beringsbay.
7. Port François.
8. Croß-Sund.
9. Hafen Bucareli.
10. Mac Kenzies Ausfahrt.
11. König. Charlottens Sund.

12. Nootkaſund, (Engliſch: King Georgesſound, auch Frendly Cove von Cook genannt, bey Spaniern: Puerto de ſan Lorenzo, und Sta Cruz de Nutca) liegt an der Inſel Quadra-Vancouver. Der echte inländiſche Name iſt Yucuatl.

13. Fuca's vermeinte Einfahrt, im Jahr 1592, zwiſchen 47 und 48°.

14. Meerbuſen von Georgien. — 15. Hafen dela Trinidad. — 16. Drake's Hafen.

Flüſſe. 1. Die Columbia, von den Eingebornen Takutſché-Teſſé genannt; in der Mündung unter 46° 19' Br., entdeckt von Quadra 1775 und genannt Hecetas-Einfahrt. Völlig entdeckt und befahren von Lewis und Clark vom 1ſten April bis Mitte Auguſts 1805. An der Mündung 18030 Klafter breit, fahrbar für 300 Tonnen 20 Meilen (wahrſcheinlich engliſche?) aufwärts. Nebenfluß: Lewis mit Kus-Kur-Ké. — 2. Der Kehrewieder-Fluß engliſch Turnagain, fallend in Sandwich-Sund.

Clima. Die merkwürdigſte Eigenſchaft dieſer Küſte iſt die höhere Temperatur ſowohl im Vergleich mit der Oſtküſte Columbias, als mit der gegenüberſtehenden Aſiatiſchen. Die Pflanzenwelt wächſt daher weit üppiger auf, als gleichbreitig in O. und W. Die ſchönſten Waldungen liegen an den Gebirgen und ſelbſt noch 60° Br. kommen ſie vor, indeß im ſüdlicher liegenden Kamtſchatka wenig Gedeihen dafür Statt findet. Maiz und Weizen ſetzt um Nutka keine Körner, vermuthlich aus Üppigkeit. Hier lebt ſelbſt noch der Colibrir, ja man fand ihn noch 54° 24'. —

Ja unter 61° 8' ſollen bey der Ruſſiſchen Factorey Rada noch Getreide, Kartoffeln und Kohl gedeihen; vermuthlich aber nur in beſonders günſtiger Lage; denn ſchon unter 58° fand man das Clima, wegen der Nähe hoher Gebirge, dem Wachsthume hinderlich, und unter 59° 59' im Hafen Engano noch Eis im Julius. Donnerwetter ſind den Bewohnern dieſer Küſte ſo unbekannt, als den Lappen.

Produkte. Pflanzenreich: die Pinie, Eiche, Cypreſſe, Roſengeſträuch, rothe und ſchwarze Heidelbeeren, eine beſondere Art Himbeeren; die Sarana (Lilium Kamtschatkense) der Stengel einer Angelica und die ſüße Bärenklau (Heracleum panaces) werden als Nahrungsmittel gebraucht. Europäiſche Gemüſe gedeihen um Nutka und nördlicher hinaus. Viehweide liegt üppig da, aber nutzlos für den hieſigen Fiſchfreſſer. Thierreich. Als Stapelwaare erſcheint hier die Seeotter (mustela Lutris L.) und die übrigen Pelzthiere, der Fuchs in Sibiſchen Arten; Wolf, Bär, Waſchbär, Luchs, Eichhorn, Hermelin, Marder; ſelten iſt der Biber. Andere Thiere ſind: der Damhirſch, ſogar der Argali, auch der Hund als Jagdthier; faſt durchaus auch Bewohner des gegenüberliegenden Aſiens, die den alten Zuſammenhang beyder Continente beweiſen wollen. Unter den Seethieren iſt hier der große Manati (Manati gigas); der von Steller beobachtete poſſirliche aber noch zu wenig bekannte Seeaffe; die Seekuh (Trichechus Rosmarus) in den nördlichen Eisregionen in ganzen Heerden; vielerley Schaalthiere und Krabben, dann der Segen des hieſigen Fiſchmenſchen, die mannichfaltigſte Fiſchwelt, und in dieſer vorzüglich der Hering, die Sardelle oder Sprotte, der Kabeljau und Lachs; dann noch die Braſſe, Heilbutte, Sepie, der Seehahn ꝛc. Als Amphybien leben hier Eidechſen und eine Schlangenart. Von Vögeln hat man bemerkt den weißköpfigen Adler, den Kolibri, Specht, Krammetsvogel, die Lerche, Elſter, Droſſel.

Eintheilung, Niederlaſſungen und Einwohner. Die eigentlichen Herrn dieſes weit ausgedehnten Landes ſind natürlich die hieſigen Indianer; ſichere und feſte Niederlaſſungen der Europäer finden noch nicht Statt. Indeß haben Europäer ſich doch angedrängt und theils die Küſte ſchon in Provinzen zerlegt und gleichſam unter ſich getheilt.

A. Ruſſiſche Beſitzungen. Sie gehn von N. her ſüdlich bis in die Bourough-Bay 55° 50′, wohin die Ruſſen den Südpunkt ihrer Beſitzungen ſetzen. Ihre Niederlaſſungen in dieſem Landſtriche ſind einzelne Haufen von Hütten und Schoppen, die den Handelsfactoren zum Aufenthalte dienen und hier und da ein Fort zum Schutz haben. Sie zerfallen in die nördlichen und ſüdlichen.

a. Nördliche Niederlaſſungen. Von der Nortonbay nordwärts oder zwiſchen 64° 10′ bis 67° Br. folglich an Berings-Straße. Hier liegen die Ruſſiſchen Poſten: Kigiltach, Leglelachtok, Tuguten, Netſchich, Tſchinegriun, Chibalech, Topar, Pintepata, Agulichan, Chavani, Nugran beym Rodney Cap.

b. Südliche Niederlaſſungen. Von der Briſtolbay (ruſſiſch Golf Kamiſchezkaja) bis zur Bouroughbay oder bis 55° 50′. In dieſer Strecke fallen die Ruſſiſchen Niederlaſſungen ſchon in die Küſtenſtrecken, welche die Brittiſche Taufe erhalten, denn hier liegt New Norfolk und der nördliche Anfang von New Cornwales. — Nach den Urbewohnern zerfällt dieſe Küſte in 5 Theile:

I. Land der Koniagi nebſt den dort herumliegenden Inſeln. — Die Wohnſitze der Koniagi liegen im nördlichen Theile der Halbinſel Alaſka, und von da hinüber zu den berühmten Kadjak.

1. Alaſka das letzte nicht völlig losgeriſſene Glied der langen Inſelkette liegt an der Briſtolbay (Golf Kamiſchezkaja). Seine zertrümmerten Küſten verkündigen eben ſowohl die einſtige Waſſerrevolution, wie die In-

ſeln ſelbſt. An ſeiner Südſpitze liegt die Straße Iſansſkoi.

2. Inſel Kadjak ruſſiſch Kichtak, der Halbinſel öſtlich, und von kleinen Eylanden umgeben. Etwa 36 geogr. M. lang, von den Ureinwohnern ziemlich bevölkert, und mit Waldung von Fichten, Lärchen, Pappeln verſehn. Hauptſitz der Ruſſiſchen Niederlaſſungen mit 2 Forts; a. Karluk. — b. Die drey Heiligmacher.

3. Die Schumaginſchen Inſeln an der S. O. Seite von Alaſka.

4. Die Kawalang, ruſſiſch Liſii Oſtrowa (d. i. Fuchsinſeln) liegen von Alaskas Spitze bis zu den Andreanowskiſchen Inſeln hinüber. Sie gewähren vorzüglich ſchönes Pelzwerk von ſchwarzen Füchſen und werden häufig von ruſſiſchen Pelzhändlern beſucht. Dieſe Inſeln ſtimmen in ihrer Beſchaffenheit mit den übrigen Aleuten, überein. (Siehe oben S. 52 f. f.) So wie auch ihre Bewohner. Die merkwürdigſten dieſer Inſeln ſind:

Unumak; Unalaſchka mit hohen Felſen und 2 Vulkanen; Uminak.

Einwohner: 1. Die Koniagi, auf Alaſka und Kadjak, ſcheinen von den Aleuten abzuſtammen, denn ihre Sprache zeigt die Verwandtſchaft. — Ihr Körper iſt groß, anſehnlich, ihr Geſicht breit, ſehr flach ohne Ausdruck, ſtets mit Farbe bemahlt. Ihr Geiſt iſt ſehr roh, doch haben ſie die Idee von einem guten und böſen höchſten Weſen und Zauberer. Ihre Kleidung iſt ein Kittel von Vogelhäuten gemacht. Ein kleiner Hut, von Wurzeln geflochten, deckt den Kopf. Das Haar wird ſtark mit Fett geſalbt, mit feinen Vogeldaunen gleichſam eingepudert und der Naſenknorpel durchbohrt, um Verzierungen darin zu tragen. — Ihre Wohnung iſt eine Erdgurte, eine mit Holzwerk ausgetäfelte Grube. Die oben angebrachten Fenſteröffnungen ſind mit Thierblaſen verwahrt.

2. Der Bewohner von Unalaſchka iſt kurz, ſtämmig, zur Fettheit geneigt, bräunlich von Farbe; ſchwarzen Haars und Auges, breiten Geſichts. Sein Geiſt iſt friedlich, ruhig; durch Ruſſiſchen Druck zur Muthloſigkeit geſtimmt. Der Glaube an ein höchſtes Weſen iſt auch dieſem Menſchen eigen. — Seine Kleidung iſt der der übrigen Aleuten ähnlich; der Stoff Seehundsfell und Vogelhaut; der Hut iſt von leichtem Holz gemacht und faſt nur bloßer Augen- und Geſichtsſchirm. Geſchmückt iſt er mit Glaskorallen und den Bartborſten des Seelöwen. Seine Wohnungen ſind etwas in den Boden geſenkte Hütten von Treibholz. Das Dach iſt mit Binſen und Erde gedeckt, der Ausgang oben im Dache wird durch einen Balken erſtiegen, in welchen Stufen gehauen ſind. Binſenmatten dienen zur Lagerſtätte; hölzerner Hausrath wird nett gearbeitet. Werkzeuge und ſeinen Lieblingsgenuß, den Tabak, tauſcht er von den Ruſſen. Seine Waffe iſt der Bogen, Hauptgeräth iſt der Baidar (Lederkahn) und das Fiſchwerkzeug. Fiſche und einige Wurzelarten ſind allgemeine Nahrungsmittel.

II. Land der Kenayzi liegt unter 61° 8′ Br. um Cooks Einfahrt. Daſelbſt haben die Ruſſen die Factorey Rada. Selbſt hier ſollen noch Kartoffeln, Kohl und Getreide gedeihen.

III. Land der Tſchugatſchi. Von der Nordſpitze von Cooks-Einfahrt bis zur Prinz Williamsbai (Golf Tſchugatskaja). Die Ruſſen haben hier mehrere Factoreyen und kleine Forts, namentlich Fort Alexander nahe am Chathamhafen. Zwey andere liegen auf den Inſeln Tuk (engliſch Green) und Tchalcha (engliſch Hinchinbrook).

Einwohner. Die Tſchugatſchi kommen im Allgemeinen in ihrer Körperbildung mit den obigen Bewohnern überein. Thierfelle und Vogelhäute geben den Kleidungsſtoff, der ziemlich zu einem Kittel verarbeitet wird. Ein Regenrock von Wallfiſchgedärm wird zum Schutz übergezo-

gen. Nicht blos das Ohr und der Naſenknorpel trägt Verzierungen, ſondern ſelbſt die Unterlippe wird durchſchnitten, ſo daß die Zunge hindurch geſteckt werden könnte, und dieſe häßliche Öffnung wird ſonderbar verziert, indem darin ein rundes ausgehöltes Stück Holz getragen wird. Das Geſicht wird mannichfarbig bemalt. Der Kahn, die übrigen Fiſchereygeräthe und Waffen ſind Gegenſtände ihrer Induſtrie.

IV. Land der Ugalachmiuti. Von der Williamsbay bis zur Bay Jakutal (engliſch Beringsbay). An der Küſte liegt hier Cap Elias (engliſch Suckling). Im Innern der St. Eliasberg, von dem ſich die Kette nach N. mehr ins Innere zieht. Hier haben die Ruſſen die Factorey St. Simon.

Einwohner. Von den Bewohnern dieſer Gegend, und zwar denen um den Franzoſenhafen, gibt Perouſe Bericht. Dieſe ſtehn auf einem ſehr niedrigen Grade menſchlicher Bildnng, ungeachtet ſie Kunſtfertigkeiten in ausgezeichnetem Grade beſitzen. Ihre Abkunft unausgemittelt; ihre Sprache äußerſt rauh, ſo wie ihr Geiſt außerordentlich roh und gefühllos; unter dem Despotismus des Magens, ſo wie das Weib unter dem härteſten Drucke ihres Tyrannen. Selbſt die Kleidung iſt im rohen Wildengeſchmack. Den Kopf ſchmückt bald eine hohe Mütze, in zwey Spitzen aufſteigend und mit Adlerfedern geziert, bald die Kopfhaut eines Bären; den Leib ein Staatsrock von Elenns- oder Otterfell am untern Saume rundum mit Vogelſchnäbeln oder gar mit Elennsklauen zum Klappern behangen. Die Ohrlappen und der Naſenknorpel tragen Flitterwerk, Bruſt und Arm ſind mit tattowirten Figuren gezeichnet; das Haar iſt ſtark bethrant mit Daunen gepudert, der ganze Körper ſtarrt von Thran und eingeriebenen Erdfarben. Auch hier trägt das Weib einen Kunſtmund unter dem natürlichen. Die Lebensart dieſes Volks iſt über alle Vorſtellung ſchmuzig

und ekelhaft. Die Wohnungen ſind lange Bretterhütten zum Aufſchlagen und Abbrechen eingerichtet. — Auszeichnende Kunſtfertigkeiten dieſes Volks ſind das Eiſen- und Kupferſchmieden, das Spinnen der Haare verſchiedener Thiere, das Verflechten oder Sticken dieſes Geſpinnſtes zu einem recht hübſchen Zeuge, in welches zugleich Flocken des Seeotterfells eingeſchlagen werden; das ſehr künſtliche Flechten der Hüthe und Körbe aus Binſen, das geſchickte Schnitzen ihrer Thier- und Menſchen-Figuren aus Holz und Stein; die Verfertigung hübſcher mit Muſcheln ausgelegter Kiſten, das Schleifen des Serpentinſteins.

V. Das Land der Kolingi vom vorigen ſüdlich bis zum Prinz Wales Archipel oder bis 55° 50′ wo die Ruſſen in die Bay Jakutal die Südgränze ihrer Beſitzungen ſetzen. Dieſe Strecke enthält das Gebirgsland New Norfolk und den nördlichen Theil von New Cornwales. Die Küſte enthält ein Haufen Inſeln, nämlich den Archipel Königs Georg III. und auch die nördliche Hälfte von dem Archipel Prinz Wales fällt in dieſe Gränze. — Das Clima iſt am Schönwetterberge und der von ihm zum St. Elias ſtreichenden Kette ſehr rauh und dem Wachsthum völlig hinderlich. Hier haben die Ruſſen: Ein Fort (Krepoſt) in der Bay Jakutal am Fuße des Gebirgs.

B. Brittiſche Niederlaſſung. Man pflegt geradehin die ganze übrige Küſte den Britten zuzuſchreiben, denn dieſe weite Strecke iſt ja ſchon mit Engliſchen Namen getauft; hier liegt ja ſchon ein New-Norfolk, New-Cornwales, ein New-Hannovre, ein New Georgia und Albion; allein dieſe Lande ſind Eigenthum der Indianer und eine einzige kleine Handelsniederlaſſung der Britten macht nicht das Ganze zu ihrem Eigenthum; auch erkennen hier andere Staaten nur da Eigenthum der Engländer an, wo wirklich Engländer wohnen, d. i. in

Nootkaſund. *) Da die Spanier die Küſte nordwärts von Californien bis San Franciſco, unter dem Namen Neu-Californien anſprechen, daſelbſt Miſſionen haben und dieſen ganzen Strich als Neu-Spaniſche Provinz betrachten: ſo bleibt uns hier nur noch der Theil der Küſte übrig, welcher von dem Ruſſiſchen Südpuncte ſüdlich hin bis San Franciſco liegt.

Die Hauptgebirge liegen in dieſem Lande ziemlich tief im Innern und die Naturgränze daher weit zurück. Lewis fuhr vom 1ſten April bis Mitte Auguſt den Columbia hinab. Dieß ſetzt eine weite Strecke voraus. Noch weit ausgedehnter nach innen iſt die ſüdliche Gegend dieſes Küſtenlandes; hier liegt das uns noch ganz unbekannte Quivira. An der Columbia fand Lewis die trefflichſten Waldungen.

Vorgebirge ſind hier: Mendocino, Blanco. Inſeln: 1. Die große Inſel Königin Charlotte nebſt vielen kleinen benachbarten. — 2. Quadra-Vancouvers Inſel, Sitz der Wakaſch-Nation. Auf ihr liegt der berühmte Nootka-Sound oder Hafen, mit einer Engliſchen Niederlaſſung zur Betreibung des Pelzhandels.

Denkwürdig bleibt hier noch der anſehnliche Strom Columbia oder Oregan. An ſeiner Mündung ſcheint der Amerikaniſche Freyſtaat eine Colonie begründen zu wollen, die den Namen Columbia führen dürfte.

Einwohner. Die Wakaſch- oder Nutka-Nation auf Quadra und den Umgebungen iſt unter den vielen hier lebenden Völkerſchaften der Küſtengegend die bekannteſte. Der Körper iſt unterſetzt, fleiſchig, plump, und nicht ſelten ſchlecht gebaut, zumal in den untern Gliedern. Das

---

*) So z. B. betrachtet der Amerikaniſche Freyſtaat die Columbia-Mündung, wie es ſcheint, als ſein Eigenthum und ſcheint eine dortige Niederlaſſung beſchloſſen zu haben.

Geſicht rund, voll und flach; die Naſe mit weiten Naſenflügeln iſt durch Kunſt, durch Anlegung einer Binde nach der Geburt, flach. Der Bart iſt ſchwach und wird ausgerauft; doch findet man bey manchen noch einen ziemlichen Bart. Die Körperfarbe iſt faſt ſo hell wie beym Europäer, aber mit einer Rinde von Thran, Oker- und Eiſenglimmer überzogen. Der Geiſt dieſes Menſchen zeigt Ruhigkeit, Ernſt und Gutmüthigkeit, doch iſt er zu Kriegshändeln ſehr aufgelegt, denn Rohheit bleibt Grundzug. Vielleicht iſt ſelbſt das Menſchenfreſſen hier üblich. — Die Kleidung beſteht in einem Kittel oben mit einer Öffnung zur Hindurchſteckung des Kopfs. Der Stoff iſt bey Reichen von Seeotterfell, bey andern von einem Zeuge aus Neſſeln oder Baumbaſt. Den Kopf deckt eine Mütze bey beyden Geſchlechtern. Zur Kriegsrüſtung dient der beſondere Kriegskittel des Mannes von ſtarker Elennhaut und bemahlt, er iſt den Pfeilen und Wurfſpießen nicht leicht durchdringlich, dann wird oft noch ein Bärenfell um die Schultern gehängt und eine Larve, bald einen Bären- bald einen Wolfskopf vorſtellend, angethan. Der Putz verbreitet ſich in ſchmutziger Thranfarbe über den Körper, er hängt in den Ohrlappen und im Naſenknorpel. — Die Wohnungen ſind auch hier Bretterhütten zu Dorfſchaften zuſammen gebaut und innerlich mit mehreren Abtheilungen. Hier iſt mitten der Feuerheerd, an den Seiten die Ruhbank mit Matten bedeckt, Kiſten für die Kleider, Maſken, Waffen, Jagd- und Fiſchergeräth ſind der Hausrath, hölzerne Bildſäulen (Klumma) hinter Mattendecken verborgen, vielleicht Götzenbilder. — Die Handfertigkeit dieſes Wilden iſt nicht ſchlecht, wie die Matten, die Zeuge aus Fichtenbaſt, die wollnen oder härnen Zeuge in mancherley Muſtern ſchön gefärbt, beweiſen.

Alle Menſchenkinder dieſer ganzen Küſte kommen darin überein, daß ſie Fiſchfreſſer ſind. Ihr Grundgewerbe iſt Fiſcherey aller Art und Jagd. Alle beſitzen daher die Kunſt den größern Kahn für 18 bis 20, auch den

Kriegskahn bis für 30 Mann zu bauen. Man wurfſpießt den Wallfiſch, man verſteht den Fang des Herings, Lachſes ꝛc. Man bringt den Fiſch durch Thrangewinn, durch Trocknen und Räuchern zu gute; der Menſch ſättigt ſich im Thran, im Fiſchfleiſch und Roggen, der in Blaſen geräuchert und dann im Thran aufgefriſcht wird. Nur nebenan werden Beeren, Wurzeln und Pflanzenzwiebeln genoſſen. Darum ſind die Hütten aller dieſer Völkerſchaften von Fiſchgeruch durchdrungen, voll von Abgängen des Fiſchgewerbes. Die Jagd auf Wildprett iſt weit weniger bedeutend, als die auf Pelzthiere, vorzüglich auf Seeottern, da die Bälge derſelben, gleichſam der Lebenszweck des hieſigen Europäers, begierig aufgetauſcht werden, um ſie an den Chineſer mit hohem Gewinn zu vertauſchen.

Die innern Gegenden dieſes Küſtenlandes ſind theils wenig theils gar nicht bekannt. — Hoch in Norden wohnen die Berg-Indianer; in der Breite der Charlotteninſel die Atnah; tiefer in Süden ſtreifen die Hietans oder Comanches (ſiehe oben 767) von innen her bis ſelbſt ins Küſtenland.

XI. Das Königreich Mexico oder Neuſpanien. *)

Lage. Mexico oder Neuſpanien in weiterem Sinne als man es gewöhnlich bisher zu nehmen pflegte,

*) Was hier unter Mexico oder Neuſpanien verſtanden wird, trennte man bisher unter den drey Benennungen Altme-

liegt zwiſchen 16° und 38° 10′ N. Br. und trennt den Mexicobuſen vom großen Oceane.

Gränzen. Die Nordgränze geht von San Franciſco (am großen Ocean) gerade Oſtwärts nach Taos, und kann von hier in öſtlicher Richtung fortgedacht werden bis an Luiſiana. Nördlich dieſer Linie liegt das obige Nordweſtliche Küſtenland und das ſüdliche Indianerland. Öſtlich gegen Luiſiana nimmt Spanien den Mermentas als Gränze an, indeß der Freyſtaat den Rio Bravo dafür nur gelten laſſen will. Den übrigen Oſten begränzt der Mexicobuſen. Südöſtlich liegt die Generalcapitänſchaft Guatimala und die Gränzlinie läuft von dem Hafen Tehuantepec bis Barra de Tonala zum großen Ocean. In S.; S. W. und W. der große Ocean.

Größe. Neuſpanien lagert ſich durch 22° 10′ der Br. in ſchräger Richtung, ſeine Ausdehnung von S. S. Oſt nach N. N. Weſt beträgt daher 366 geogr. Meilen. Von O. nach W. beträgt die Ausdehnung und zwar vom Coloradofluſſe bis zur Inſel Tiburon 218 geogr. Meilen. In Süden dagegen iſt es eine Landenge von nur 27 geogr. Meilen. Die Fläche iſt 71086$\frac{4}{7}$ geogr. Q. Meilen. Hiervon kommen 30775$\frac{4}{7}$ auf das eigentliche Neuſpanien. Für 1808 war die Volkszahl anzunehmen auf 6$\frac{1}{2}$ Mill.

Überſicht: Das Ganze zerfällt in 12 Intendantſchaften (Intendencias) hierzu kommen noch 3 Provinzen in Norden.

An der Oſtküſte: Die 3 Intendantſchaften: 1. Merida. 2. La Vera Cruz (ſpr. crus). 3. San Luis Potoſi.

---

xico oder Neuſpanien, Neu-Mexico und Californien. Da aber dieſe ſämmtlichen Länder unter Einem Vicekönige ſtehn: ſo ſtellt ſie Humboldt, gleichſam der 2te Entdecker dieſer Weltgegend, vereint auf und wir mit ihm. Aus ſeinen klaſſiſchen Werke iſt die hier gegebene Beſchreibung faſt einzig und allein genommen.

An der Weſtküſte: Die 6 Intendantſchaften: 1. Oxaca, 2. Puebla., 3. Mexico, 4. Valladolid (ſpr. Walljadolid), 5. Guadalaxara (x wie ch), 6. Sonora; und die zwey Provinzen: 1. Alt Californien (antigua California), 2. Neu-Californien (la nueva California).

Unberührt vom Meer: Die 3 Intendantſchaften: 1. Guanaxuato, 2. Zacatecas, 3. Neu-Biscaya oder Durango, und 4. die Provinz Neu-Mexico.

Boden. Die Kette der Andes durchzieht das weite Reich in ſeiner ganzen Ausdehnung von S. O. nach N. W. und zwar unter der ſeltenen Eigenthümlichkeit, daß ſie durch dieſe ganze Strecke eine Hochebene bildet, von welcher dann wieder gewaltige Bergrieſen ihre Scheitel erheben und theils über die Schneelinie hinauf ſtrecken. Dieſe erhabene Ebene, welche über die ſüdliche Gränze aus dem Königreiche Guatimala hereintritt, geht unzerriſſen, in völligem Zuſammenhange nordweſtwärts und nordwärts durch das ganze Reich, ſo daß man von der Stadt Mexico bis Santa Fé, eine Strecke von 500 Stunden, gemächlich auf ihr durchfahren kann. Die Höhe derſelben ſteigt bis 6300 und 7950′ Rhnl. Auf die alte Welt bezogen reicht ſie in ihrer ganzen Erſtreckung vom nördlichen Wendezirkel bis nach Lyon. Nach N. ſenkt ſie ſich allmählig ab; in der Quellgegend des Colorado ſcheint ſie ſchnell abzufallen. An der Oſtſeite läuft ſie kürzer und ſteiler zum Mexicobuſen hinab, gleich der Straße des St. Gotthardt in der Schweiz; in Weſten ſenkt ſie ſich langſamer und ſtufenweiſe durch 4 Thäler bis zum Geſtade.

Über dieſe Hochebene hin und gleichſam aus ungeheurem Grundbau erhebt ſich die Gebirgskette und ſtreicht in folgender Richtung. Aus dem Königreiche Guatimala vom See Nicaragua bis zur Bay von Tehuantepec geht ſie der Weſtküſte nahe und enthält viele Vulkane. Von dort an

tritt ſie mehr in die Mitte des Landes und ſtreicht nordwärts. Hier erreicht ſie die größte Höhe, denn zwiſchen 19° und 19° 15′ Br. liegen die 6 höchſten Gipfel Neu-Spaniens. Sie ſind:

1. Der Popocatepetl (Rauchberg; popocani Rauch, tepetl Berg) oder Vulcano grande de Mexico; 16626′.

2. Der Iztaccihuatl (weiße Frau iztac weiß, cihuatl Frau) oder Sierra Nevada 14736′ Vulkan.

3. Der Citlaltepetl (Sternberg, citlaline Stern) oder Pic von Orizaba 16302′ Vulkan.

4. Der Nauhcampatepetl d. i. vierkantige Berg, daher auch Koffer von Perote genannt 12534′. Vulkan.

5. Der Tolucca 14274′.

6. Der Vulkan von Colima.

Alle dieſe Berge haben ewigen Schnee; nur 4 und 6 ſind jährlich kurze Zeit davon frey.

Nördlich von Mexico bey dem Bergſtädtchen Real del Doctor erhält die Andeskette den Namen Sierra Madre. Ihr fernerer Lauf geht zu den Städten Miguel el grande und Guanaxuato. Nördlich von dieſer letzten Stadt theilt ſich das Gebirge in 3 Reihen. Die Weſtreihe durchzieht Guadalaxara und Sonora bis zum Fluſſe Gila. Unter 30° Br. wächſt ihre Höhe am Buſen von Californien und dort bildet ſie die berühmte Pimeria alta mit Goldwäſchen. Die Oſtreihe geht nordöſtlich in die Intendantſchaft Luis Potoſi und zwar in die Provinz Leon. Der Stamm aber, oder die Mittelreihe zieht über die Städte Durango und Parral, ſie erfüllt dort die Intendantſchaft Zacatecas und Neu-Biscaya, ſteigt weſtlich vom Bravofluſſe nordwärts durch Neumexico und ſchließt ſich ans Kranichgebirge, deſſen Fortſetzung die ſchon genannten Namen des Grünen- und Steingebirgs erhält. Dieſe Mittelreihe bildet die Waſſerſcheidung.

Dieſe ſonderbare Bildung des Bodens gibt dem Lande 3 Regionen, die im Clima ſtark von einander abweichen,

den niedrigen, mittlern und hohen Landſtrich oder nach dem Clima benannt den heißen, gemäßigten und kalten oder beym Bewohner Tierras calientes, templadas und frias. Die heißeſten, fruchtbarſten, üppigſten Gegenden liegen am Fuße der Gebirgsmaſſe, aber hier hauſet oft das gelbe Fieber (ſchwarze Erbrechen) die gemäßigten liegen am Abhange der Hochebene 3 bis 3500′ über dem Meere. Auch hier iſt die Fruchtbarkeit groß. Der kalte Landſtrich (den wir den gemäßigten nennen würden) liegt 6600′ hoch, empfindet faſt noch nichts vom Froſt und hat fruchtbare Gefilde. Traurig ſind dagegen die Hochflächen, welche gegen 8000′ hoch liegen. Sie ſind unfruchtbar, ohne Waldung, ohne alle Geſträuche, wahre Wüſten. Ihrer ſind indeß wenige. Der Anbau des Bodens iſt im Allgemeinen ſehr gering, zumal in allen nördlichen Intendantſchaften und Provinzen. In den angebauteſten ſelbſt, erſcheint er nur ſtellenweis, denn die volkreichſte von allen, Guanaxuato zählt höchſtens 600 Menſchen für die Q. Meile.

Die Vulkaniſche Eigenſchaft des Bodens leuchtet durch obige Vulkane ein. Erdbeben ſind häufig an den Küſten, aber auch im Innern, doch weit weniger gefährlich als in Süd-Amerika.

Merkwürdig iſt das Zunehmen der öſtlichen Küſte. Hier ſetzt überall der Meeresſtrom Sand und Schlamm an und verſchlämmt die Häfen, ſo daß kein Schiff, das über 10′ tief geht, die Küſte gewinnen kann. Eben darum fehlen hier durchaus auch die Häfen, die an der ausgewaſchenen Weſtküſte zu San Franciſko, San Blas, Santiago und vorzüglich zu Acapulco ſo trefflich zu finden ſind. — Vorgebirge: in O. Catoche; in W. Corrientes und St. Lucas.

Clima. Neu-Spanien gehört theils der gemäßigten, theils der heißen Zone an. Dieſer letzte Theil hat, vermöge der eigenthümlichen Bildung ſeines Bodens die

Climaten aller Breiten gleichſam vereint; auf ſeinen Gipfeln Sibirien, auf ſeinen Hochebenen Norwegen, Deutſchland, Frankreich, Italien; in ſeinen Tiefen faſt Guinea, wenigſtens Java.

Die Temperatur ſinkt mit der Erhebung des Bodens. Die Niederlande (La vera Cruz, Merida, Oaxaca theils, Mexico, Puebla, Valladolid, Weſt-Sonora ꝛc. überhaupt die Küſtengegend) haben eine mittlere Wärme von 25 und 26° *) die ſtärkſte Hitze im ganzen Königreiche findet ſtatt bey Acapulco und im Thale von Papagayo. Die Oſtküſte hat vom October bis März ſtürmiſchen Nordwind, der das Thermometer auf 16° herabbringt. — Die untere Hochlande oder Höhen von 3816 bis 4770′ Rheinl., d. i. die Tierras Templadas, z. B. um Xalappa, Taſco, Chilpanzingo, haben eine mittlere Temperatur von 20° bis 21°, und einen ewigen Frühling. Da die Wolkenſchicht über dem benachbarten Meere gleich ſteht, ſo tritt ſie oft in dieſe Gefilde und bildet wochenlange Nebel. — Die obern Hochlande, welche über 6996′ Rheinl. liegen, bilden die hier ſo genannte kalte Region mit 17° mittlerer Temperatur, wie zu Rom; ſommers nicht über 24°, und winters höchſt ſelten mit Froſt. So liegt die Hauptſtadt Mexico. — Alle Gegenden der Hochebene aber, welche über 7950′ Rheinl. liegen, ſind unangenehm, ſelbſt für den Europäer rauh, denn das Thermometer ſteigt ſelten über 6 bis 8°, das Wachsthum, ſelbſt europäiſcher Pflanzen, iſt ſpärlich. — Die Schneelinie endlich ruhet zwiſchen 19 und 20° Breite auf der Höhe von 13100′; jedoch rückt ſie im September bis 14310′ hinauf, im Januar bis auf 11766′ herab. — So in der heißen Zone.

Jener Theil Neu-Spaniens aber, der in der gemäßigten Zone liegt, hat die Temperatur und überhaupt das

*) Des hundertheiligen Thermometers. Die gilt auch bey den folgenden Angaben.

Clima des Freyſtaats, jedoch in milderer Form, nach dem Amerikaniſchen Naturgeſetze: je weſtlicher, deſto wärmer.

Die Jahreszeiten ſind in dieſem weiten Reiche nicht gleich. Der Norden hat ſeine 4 Jahreszeiten. Der Winter iſt in Neu-Mexico ſcharf, es friert noch im May; der Rio del Norte friert bey Sta Fé, gleichbreitig mit Perſien, feſt für Pferde und Wagen und die Gebirge der dortigen Gegend behalten den Schnee bis in den Junius. — Von 28° Breite nach S. hin ſind nur 2 Jahreszeiten; Regenzeit vom Junius oder Julius bis September und October; trockne Zeit vom October bis Ende Mays. Von 20 bis 30° Br. iſt Regen ſehr ſelten, nur vom Junius bis September tritt er ein. Von 26° an, erſetzt ihn der in Menge fallende Schnee. Drückend iſt die trockne Jahreszeit der Pflanzenwelt, Weideplätze ſind nur im März und April grün, und Wäſſerungen unentbehrlich.

Heftige Stürme ſind mehrere Monathe an beyden Küſten, und hindern die Schiffahrt. In O. iſt N. W. Sturm häufig vom Herbſt- bis Frühlingsanfang; in W. iſt S. W. Sturm im Julius und Auguſt. Überdem treten an der Weſtküſte vom October bis May heftige Windſtöße aus N. O. ein, Papagallos genannt.

Das Thermometer des Pflanzenreichs ſagt an im hieſigen Lande zwiſchen 19 und 22° Br.: Zuckerrohr, Baumwolle, vorzüglich Cacao und Indigo auf der Hochebene von 1908 bis zu 2544′ Höhe; Europäiſcher Weizen nicht unter 4452′ und nicht über 9540′ Höhe. Fichten wachſen nicht unter 5883′ aber hinauf bis gegen die Schneegränze oder bis zu 12720′.

Gewäſſer. Meere: der Mexicobuſen mit der Campeſchenbay und Hondurasbay in S. und der Bay St. Bernhardt in N. W. — In W. der groſze Ocean mit der Bay von Tehuantepec, dem Golf von Californien, der Magdalenenbay und der Bay von Monterey.

Flüſſe. Neuſpanien iſt arm, vorzüglich an ſchiffbaren Flüſſen, nur zwey Hauptflüſſe finden Statt. Zum Mexicobuſen gehn: 1. der Mermentas oder Rio Mexicano als Gränzfluß gegen Luiſiana. — 2. Rio Sabina. — 3. De la Trinidad. — 4. Colorado fallend in die St. Bernhardtsbay. — 5. Der Magdalenenfluß nebſt vielen andern Küſtenflüſſen, die zwiſchen der Gränze Luiſianas und dem Nordfluſſe zum Meere gehn. — 6. Der Rio del Norte oder Bravo, öſtlicher Hauptfluß, entſtehend im Grünen Gebirge unter 40° Br. öſtlich vom See Timpanogos; durchſtrömt 150 geogr. M. und bildet Überſchwemmungen im April und May. Nebenflüſſe links: a. Rio Salado de Apaches; rechts: b. Salinas oder Muſchelfluß (de los Conches.) — 7. Rio de las Palmas (Palmenfluß.) — 8. Der Panuco. — 9. Tuſpa. — 10. Alvorado. — 11. Guaſacualco u. ſ. w. Mehrere ſind darunter, die zur Verbindung des Mexicobuſens mit dem Ocean Gelegenheit gäben.

Zum großen Ocean gehn: 1. Der Colorado, Hauptfluß, entſtehend am grünen Gebirge, nur wenige Meilen von der Quelle des Bravo. Quellflüſſe ſind a. St. Raphael und b. St. Xavier. Sie bilden den Zaguananas. Zu dieſem ſtrömt der Rio de Nabajoa, beyde vereint bilden den Colorado. — 2. Jaqui. — 3. Fuerte, ſämmtlich zum Buſen von Californien: ſüdlicher folgen eine Menge kurzer Küſtenflüſſe.

Zum Miſſiſippi gehen wahrſcheinlich, a. Rio Naspeſtia, vermuthlich der Arkanſas. — b. Rio Pecos, wahrſcheinlich der Rothe Fluß.

Seen: a. Chapala, 57 Q. M.; b. der Salzſee Tezcuco; c. der Süßſee Xochimilco bey der Stadt Mexico; d. der Pazcuaro in Valladolid; — e. der See von Mexitlan; — f. der See Parras in N. Biscaya.

Produkte. Das Mineralreich gewährt außerordentliche Schätze, obgleich ſein Ertrag um ⅟ geringer iſt

als der des Landbaues. 1801 erhielt man: Silber $2\frac{1}{2}$ Mill. Mark, d. i. 10 mal mehr als in allen Europäiſchen Gruben; Gold 7000 Mark; beydes an Werthe jährlich 22 Mill. Piaſter. In den beyden reichſten Jahren 1796 und 1797 prägte die Münze zu Mexico in jedem 25 Mill. Piaſter. Die reichſten Gruben ſind in Guanaxuato, Zacatecas und Catorce. — Queckſilber.

Das Pflanzenreich. Die Haupt-Nahrungspflanzen, die hier angebaut werden, ſind: 1. der Bananasbaum, Vertreter des Getreides und Reiſes, wächſt in S. des Landes bey 24° (100 theil. Ther.) mittlerer Temperatur, und iſt daſelbſt Hauptpflanze. Man pflanzt den eigentlichen Bananas (Musa parad.), den Camburi (Mus. Sap.) und den Dominico-Bananas (Mus. regia.) — Die Früchte ſind 7 bis 10″ lang. Der Ertrag iſt außerordentlich groß, z. B. gegen Weizen wie 133 zu 1. Auf 20 □ Ruthen können 40 Stämme Platz haben und 4000 Pf. Früchte liefern, die reif getrocknet in Handel kommen, oder grün getrocknet Mehl geben. 2. Der Maniok oder Mehl aus der Wurzel der Yucca (Jatropha manihot) und zwar die ſüße, nicht ſo häufig als die bittere mit giftigem Saft, der davon durch Auspreſſen geſchieden wird. Aus dem Mehl beyder wird Brot gemacht, genannt Caſſave. Selbſt der giftige Saft wird durch ſtarkes Kochen zur nahrhaften, unſchädlichen Brühe. Der Anbau iſt dem Kartoffelbau gleich. 3. Der Mais, überall gebaut, 6 bis 10 Fuß hoch, im warmen Clima gewöhnlich mit 400fältigem, bisweilen mit 800fältigem Ertrage, ſelbſt in Californien noch mit 70fältigem. Er gibt Brot, Brey und gegorne Getränke. — 4. Europäiſche Getreide, Weizen, Spelz, Roggen, Gerſte, Hafer; nur in kühler Gegend gedeihend, im Durchſchnitt bis zum 25ten Korn, aber auch im Einzelnen 70 bis 80 fach. — 5. Reis wird nicht viel gebaut. — 6. Die Kartoffel auf den höchſten und kälteſten Gegenden der Hochebene. 7. Die Batate (convolvulus batatas) und die

Igname (disoscorea alata), beyde blos in der heißen Landesgegend; die Oca (oxalis tuberosa) blos in den kältern und gemäßigten Gegenden; alle mit nahrhaften großen, ja 20 bis 25 Kilogr. ſchweren Wurzeln. Der Cacomite, gleichfalls mit mehlreichen Wurzeln. 8. Die Erdpiſtacie oder Mani (Arachnis hipogea.) 9. Vielerley Goldäpfel (Solanum lykopersicum.) 10. Taſchenpfeffer, in 3 Arten als Würze allgemein. 11. Europäiſche Gemüſe und Obſtarten. Auf den Hochebenen Kirſchen, Pflaumen, Pfirſchen, Aprikoſen, Feigen, Trauben, Äpfel, Birnen, Melonen. Hierzu dann noch die tropiſchen Früchte: Ananas, Breyäpfel, Anonen, Granatbirnen ꝛc., Citronen, Pomeranzen ſelbſt auf den Hochebenen. Nuß- Äpfel- und Kirſchbäume eigener Art. Erd- und Johannisbeeren, Maulbeeren. Flachs, Hanf, Weinreben und Oehlbäume ſind ſelten, denn der Anbau war bisher ſtets verboten.

Von großer Wichtigkeit iſt die Agave, hier Maguey genannt (Agave americana), der Stellvertreter des Weinſtocks, wird in mehreren Spielarten von den Indianern in ganzen Feldern gebaut mit großem Gewinn. In ſeltenem Falle nach 8, gewöhnlich nach mehrern Jahren will die Pflanze den Schaft treiben. Dieſer wird abgeſchnitten und aus der Wunde fließen täglich 200, ja bis 375 Cub. Zoll Saft, der gegoren zum allgemeinen Getränke (Pulque), abgezogen zum berauſchenden Mexical dient. —

Fabrikpflanzen ſind: Baumwolle von den Indianern von jeher gebaut. 25000 Aroben gingen jährlich nach Europa. — Vanille wird blos in den heißen Gegenden von Vera Cruz und Oaxaca gewonnen, am Abhange der Hochebene. Man pflanzt ſie an Bäumen, und dieſer Schmarozzer gibt doch etwas, nämlich 50 ſehr gewürzhafte Schoten im März und April. — Zuckerrohr in ſtarkem Anbau, gedeihend bey mittler Temperatur von

24 — 25° (100 Thl. Therm.) vorzüglich in Vera Cruz, Puebla, Mexico, Guanaxuato, Valladolid, Guadalaxara. Die Ausfuhr beträgt ½ Million Aroben für 7½ Million Franken. — Saſſaparille mit 250000 Kilogr. Ausfuhr aus Vera Cruz. — Jalappe (convolvulus Jalapa) wildwachſend an den Andes bis zu 4452', vom Berge Orizaba bis zum Kofferberge. Die Ausfuhr beträgt 2921 Quintale, auch weniger. — Tabak darf nur mit Erlaubniß gebauet werden, denn es iſt Königswaare. Man bauet nicht genug an 2 Millionen Pf. und kauft aus Havanna noch zu. — Indigo wird ſehr vernachläſſigt; man führt aus Guatimala ein.

Thierreich. Ochſen, Pferde, Schaafe, Schweine überall (aus Europa her verpflanzt) und in ſtarker Vermehrung. Die Pferde der nördlichen Provinzen vortrefflich; auch wild in großen Heerden. Starke Ausfuhr nach Neu-Orleans. Manche Familie hat 30 — 40000 Stück Ochſen und Pferde. Maulthiere ſehr häufig. Zum Waaren-Transport nach Vera Cruz ſollen 7000 Stück in Arbeit ſeyn. Die Schafzucht iſt ſchlecht. Dann gibts Hühner, Truthühner, türkiſche Enten. Wachs in Merida, nicht ganz hinreichend. Der Perlenfang an der Oſtküſte Californiens ſcheint ganz eingegangen. — Cochenille von Wichtigkeit. In dreymaligen Sammlungen, jährlich 32000 Arobas zu 75 Piaſt. Fiſche liefert das Meer ꝛc. an dem Fange des Kachelots zum Wallratgewinn nehmen die Spanier nicht Theil.

Einwohner. Die ſämmtlichen Bewohner zerfallen in 4 Kaſten: 1. Weiße, ungefähr 1,200000. 2. Indianer, 2½ Mill., ohne die in N. lebenden Wilden. 3. Neger, nur in ſehr geringer Zahl. 4. Gemiſchter Abkunft, hervorgegangen aus den vermiſchten Ehen der drey erſten Kaſten; 2,400000.

I. Weiße, theils geborne Europäer aus Spanien; Gachupines, auch Chapatonis genannt, in ganz N. Spanien nicht über 70 — 80000; theils deren in N. Spa-

nien geborne Nachkommen, oder Creolen (Criollos) an der Zahl vielleicht 1,120000. Sie ſelbſt nennen ſich lieber Amerikaner. Die Gachupines haben bey Amtsbeſetzungen immer den Vorzug. Die meiſten Weißen wohnen in den nördlichen Provinzen (Provincias internas.) — Sie ſind theils ſehr reich, ſo daß manche Familien 130000 Franken jährliche Einkünfte haben.

II. Indianer. Zu unterſcheiden ſind die civiliſirten Indianer von den Wilden (Indios bravos) die in N. und N. O. in und an den Provinzen herumſchwärmen. a. Jene, als Nachkommen der Bewohner des zerſtöhrten Mexikaniſchen Reichs, ſind Bewohner des ſüdlichen N. Spanien; im nördlichen ſind ſie ſehr ſelten und in den Provincias internas (ſ. unten) ſind faſt gar keine. — Abkunft und Sprache ſind mannichfaltig. An 20 Sprachen, von denen 14 ſchon Sprachlehren und Wörterbücher haben. Sie ſind nicht bloße Dialecte, ſondern ſo verſchieden wie Griechiſch und Deutſch. Am ſtärkſten verbreitet iſt die Mexicaniſche oder Aztekiſche. Sie reicht vom 11ten oder 12ten Grade bis zum 37ten. Ihr folgt an Verbreitung die Sprache der Otomiten. — Körperbildung: unterſetzt, ſtark, geſund, nie krüppelhaft, häufig zu hohem Alter gelangend, oft 100 jährig; dunkler Kupferfarbig als in Südamerika. Das Haar ſchwarz und ſchlicht, der Bart gering, in der Gegend von Mexico iſt jedoch ein kleiner Schnauzbart faſt allgemein üblich. Das Auge länglich, mit dem Außenwinkel zum Schlaf emporgezogen; ſtark hervorſtehende Backenknochen, breite Lippen, und im Munde den Zug der Sanftmuth. Der Charakter pflegmatiſch, ernſt, ſtill, melancholiſch, verſchloſſen, ſtreng haltend an alten Sitten, Meinungen, Gewohnheiten; alle Plagereyen geduldig gleichſam mit Stumpfſinn tragend oder durch heimliche Liſt umgehend; aber, aufgebracht, zügellos. Selbſt das Kind zeigt Ernſt und Stille. Mangel an Fröhlichkeit iſt hier wie beym Südamerikaner ein Grund-

zug. — In dieſem Volke liegt die geiſtige Kraft, aber unentwickelt. Es ſcheint ſehr arm an Phantaſie, daher wenig zu ſchönen Künſten aufgelegt. Bey Gelangung zu beſſerer Bildung zeigt es viel Lernluſt, große Gelehrigkeit, ſcharfen, richtigen Verſtand. Es liebt Malerey und Bildſchnitzerey in Holz und Stein von alten Zeiten her, und verfertiget Heiligenbilder nach Europäiſcher Art ſehr geſchickt. — Das Hauptſtück der Kleidung iſt bey Armen und Reichen eine Tunika von ſchwarzbraunem Tuche, mit der man barfuß geht. Alle wohnen in Städten und Dörfern. Da ſie theils Nachkömmlinge des gemeinen Volks, theils reicher Familien des ſonſtigen Mexicaniſchen Staats ſind: ſo zerfällt auch noch jetzt die ganze Maſſe dieſer Indianer in Bauern und Adel (Caziken), jene zahlen Kopfſteuer vom 10ten bis 50ten Jahre, dieſe nicht, ſondern genießen die Rechte des Caſtiliſchen Adels und ſind obrigkeitliche Beamte, Alcaden in den Dörfern, häufig auch Pfarrer. In ihrem Äußern ſind ſie durchaus nicht von dem gemeinen Azteken verſchieden, ſie gehen barfuß wie dieſer. Im allgemeinen ſind alle dieſe Indianer arm und leben, bey ihrer mäßigen Lebensart, von einem Tage zum andern, keiner hat nur ein mittelmäßiges Vermögen, dagegen gibts es doch einige Familien, die bis zu 1 Million Livres Beſitzthum haben. Der Aztek nährt ſich faſt ganz allein aus dem Pflanzenreiche; zu berauſchenden Getränken iſt er ſehr geneigt. — In der bürgerlichen Bildung ſteht er dem Japaner und Chineſen gleich. Alle ſind Chriſten, die aber nur den äußern Kirchengebrauch, nicht den innern Geiſt der Religion beſitzen.

b. Die Indios bravos ſchwärmen in und an den nördlichen Provinzen umher in vielerley Stämmen:

1. Die Intes oder Tachies 25 engliſche Meilen W. von Nachitoches, folglich in der Gegend des Mermentas. Nur 80 Männer ſtark; Caddo ſprechend (oben S. 694) Landbau treibend.

2. Die Nabedaches ebendaſelbſt; 80 Männer; Landbau treibend.

3. Die Appaluſa, ziemlich in derſelben Gegend; Attakapa-Sprache, auch eigene Sprache und Franzöſiſch, 45 Krieger, friedliche Landbauer.

4. Die Aliche gewöhnlich Eyeiſch genannt; nahe bey Nakogdoches; eigene Sprache und Caddo; durch Blattern auf 25 Seelen herabgebracht.

5. Die Conchattas am Sabinefluß, aus Florida herübergezogen; Creekiſch, aber auch Engliſch redend; einige können ſogar leſen. 200 Mann ſtark; Hauptgeſchäfft iſt Jagd auf Bären und Rothwildpret.

6. Die Pacanas in derſelben Gegend; aus Florida ſtammend; eigene Sprache nebſt Mobiliau. Ruhig, friedlich, gutmüthig.

7. Die Cayes oder Keychies, 80 Mann; die Bedies 100 Mann, eigene Sprache und Caddo; friedlich, redlich, gewiſſenhaft. Beyde am Trinitätsfluſſe.

8. Die Tankaways oder Tanks zwiſchen dem Trinitäts- und Coloradofluſſe umherziehend bis Sta Fé. 200 Mann. Mit dem Panis verwandt und mit gleicher Sprache.

9. Die Tawakanoes oder Drey Röhre (Canes) mit Panisſprache. 200 engliſche Meilen weſtlich von Nakogdoches nach Sta Fé hin. 200 Mann.

10. Die Accoceſaws, eigene Sprache und allgemeine Zeichenſprache ohne Laut. Fiſcher und Jäger. — Die Mayes. 200 Mann. Eigene Sprache und Attakapa. Feinde der Spanier, Freunde der Franzoſen, ſehr gaſtfreundlich und gefällig. — Die Caranconas, 500 Mann, übrigens eben ſo. — Alle wohnen an der St. Bernhardsbay.

11. Die Canies. Eigene Sprache. An derſelben Bay und von da über den Bravo ſüdweſtlich

fort. Jäger mit Bogen und Lederkleidung, Feinde der Spanier. *)

12. Die Cumanches (Comanchis) an den Gränzen von Neu-Biscaya oder Durango in tödtlicher Feindſchaft lebend mit den Apachen. Sie ſind ſchon oben berührt.

13. Die Apaches an den Gränzen von Luis Potoſi, wo ſie in der Gebirgsgegend Bolſon de Mapimi hauſen, ferner an den Gränzen von Neu-Mexico und Neu-Biscaya. Manche Stämme derſelben ſind anſäſſig und treiben Maizbau.

14. Die Acoclames und Cocoyames in Neu-Biscaya im Bolſon de Mapimi.

15. Die Chichimecos und Mecos an der Gränze von Neu-Biscaya.

16. Die Lipanes an der Gränze von Neu-Biscaya.

17. Die Pimas im nördlichen Sonora wo die Gegend nach ihnen das obere und untere Pimerien (Pimeria alte und baxa) genannt wird.

18. Die Seris den vorigen nördlich am Rio de la Aſcenſion.

19. Die Moqui, zwiſchen dem Colorado und Gila, zeichnen ſich ſehr aus. Sie leben anſäſſig von Maizbau, haben eine anſehnliche Stadt mit 2 großen Plätzen, Gebäude von mehreren Stockwerken und mit platten Dächern. Dieſe Bauart, die auch unter Indianern im nördlichen N. Mexico mitunter gefunden wird, ſcheint die Spuren der alten Mexicaner zu verrathen. Die Sprache der Moqui's, ſo wie der dort herum wohnenden Yabipais, welche lange Bärte tragen, iſt übrigens von der Aztekiſchen ganz abweichend.

---

*) Der bisherigen Stämme erwähnt Lewis; Humboldt der folgenden theils mit Lewis zugleich.

20. Die Californier, Bewohner der Halbinſel: wahre Naturkinder, nackt und bloß ganze Tage auf dem erhitzten Sande in der Sonne liegend. In der Volkszahl ſehr herabgekommen durch Blattern und Franzoſen. In den Dörfern der Miſſionäre gibts jetzt kaum 4 — 5000 Californier, ſo daß 2 Miſſionen durch Menſchenmangel eingegangen ſind. Außer den Miſſionen leben etwa 4000. Alle dieſe Nationen, die wenigen Ausnahmen, welche oben angegeben ſind, abgerechnet, ſpielen die Rolle des nomadiſchen Jägers, wie oben S. 767 bey den Cumanchen näher angegeben worden. Alle ſind feindlich gegen die Spanier geſinnt, weil ſie ſich von ihnen gefährdet fühlen. Friedlicher, ruhiger und gebildeter, als die Bewohner des innern Landes, ſind die weſtlichen Küſtenbewohner von 33° bis über die Spaniſche Gränze weit hinaus zum 54° der Br. In dieſem Raum leben:

21. Die Rumſen und Eſcelen im nördlichen Neu-Californien. Sie machen die Bevölkerung des Preſidio (Militärpoſten) und Dorfs Monterey. Jedes Volk mit eigener Sprache, die mit der Mexicaniſchen nichts gemein hat.

22. Die Matalons, Salſen und Quirotes, mit ähnelnden Sprachen, aber eben ſo wenig mit der Mexicaniſchen verwandt.

Alle dieſe, nebſt mehreren andern Völkern — denn es werden auf einem Striche von 180 Meilen an der Küſte Neu-Californiens an 17 Sprachen geredet — ſind weit weniger roh als die Binnenländiſchen. Zwey Spaniſche Mönche, welche dieſe Gegenden nördlich vom Gilafluſſe durchdrangen, fanden die Bewohner mit Maiz- Baumwollen- und Kürbisbau beſchäfftigt. Hier iſt ſelbſt das Weben wollener Zeuge und das Gerben der Hirſchhäute im Gange.

III. Neger, wie geſagt nur in geringer Anzahl, zum Glück des Landes, wenn man den Blick auf St. Domingo wirft.

IV. Gemiſchter Abkunft. Die Zahl aller dieſer Miſchlinge ſteigt auf 2,400000. Die für die Abſtammung geltenden Benennungen ſind: 1. Metis oder Meſtizo, Sohn des Weißen (ſey er Europäer oder Creol) und der Indianerin. Faſt völlig weiß; etwas ſchiefen Auges, kleiner Hände und Füße und mit wenigem Barte begabt. — 2. Mulattos, Kinder des Weißen und der Negerin; heftig leidenſchaftlich. — 3. Chino (d. i. Chineſe) der Sohn des Negers und der Indianerin wird ſo genannt in Mexico, Peru und Cuba. In Caraccas und geſetzmäßig auch in Neu-Spanien heißt er Zambo. Gewöhnlich nennt man jetzt aber Zambos die Kinder des Negers und der Mulattin, oder des Negers und der China. — 4. Zambos prietos, die Kinder des Negers und der Zamba. — 5. Quartaron, Kind des Weißen und der Mulattin. — 6. Quinteron des Weißen und der Quarteronin.

Beſchäfftigungen. Abgerechnet die Indios bravos, die als Wilde leben, finden in Neu-Spanien bey allen übrigen Bewohnern alle Beſchäfftigungen cultivirter Staaten Statt. — Der Landbau iſt die allgemeinſte Grundbeſchäfftigung, und er gewährt den Hauptreichthum der Bewohner. Der Werth aller durch den Landbau jährlich gewonnenen Produkte ſteigt auf 145 Millionen Franken und übertrifft den Werth des jährlichen Goldes und Silbers um ¼ dieſer Summe. Mit ihm beſchäfftigen ſich alle civiliſirten Bewohner des Staats, vorzüglich die Azteken und übrigen anſäſſigen Indianer zwar als arme aber durchaus als freye Landleute, die weder vom Frohn- geſchweige gar vom Sklavendienſte bedrückt werden; denn nie iſt der hieſige Indianer Sklave des Weißen. Faſt überall lebt der Aztek in abgeſonderten Dorfſchaften für ſich und baut ſelbſt Berge und Schluchten ſehr wohl an, die angebauteſten Strecken liegen von Salamanca bis gegen Silano, Guanaxuato und Villa de Leon, und in eben denſelben ſind die reichſten Bergwerke der bekannten Welt. — Der Berg-

bau hat ſeine reichſten Gruben in Guanaxuato, Zacatecas und Catorce. Der jährliche Ertrag iſt oben genannt. Alle Arbeiter bey den Bergwerken ſind freye Leute und werden ſehr gut bezahlt. In der Hauptſtadt iſt ein Oberbergcollegium, unter ihm ſtehn die 37 im Lande verbreiteten Bergcollegien. Eine Bergſchule iſt in Mexico, und ein eigenes Berggeſetzbuch iſt eingeführt. Die meiſten Gruben gehören Privatbeſitzern, aber die Bearbeitung ſteht unter der Aufſicht der Bergcollegien, und die Beſitzer geben einen beſtimmten Theil des Ertrags an die Regierung. — Die Viehzucht liefert Pferde von ſchöner Race und ſelbſt immer mehr zur Ausfuhr; die Maulthierzucht iſt ſtark, die Anzucht der Schweine ſcheint allgemein; aber die Schafzucht wird ſehr vernachläſſigt. — Die Fiſcherey mag vielleicht kaum den eigenen Bedarf befriedigen. — Das Fabrikweſen iſt zeither vom bisherigen Mutterlande ſehr gehindert worden. Die wichtigſten Fabriken liefern: Seife, Leder in großer Menge, Baumwollen-, Wollen- und Seidenzeug (Leinen Waaren gar nicht) die meiſten dieſer Fabriken ſind in den Händen der Meſtizen und Indianer; alle als freye, aber auch als ſehr arme mit Lumpen bekleidete Menſchen. Die Tabaksfabriken ſind Königsthum, ſo wie der Tabakshandel. Zu Queretaro beſchäfftigt eine Cigarrenfabrik 3000 Arbeiter; die einzige Pulverfabrik iſt gleichfalls Königlich. Eine Fayencafabrik zu Puebla iſt jetzt ſehr geſunken. Gold- und Silberarbeiten werden in großer Vollkommenheit und in den geſchmackvollſten Formen verfertigt, hierzu trägt vorzüglich die Kunſtakademie der Hauptſtadt und die Zeichenſchule zu Xalappe bey. Die Wagenfabriken liefern ſehr ſchöne Fabrikate, doch kommen die ſchönſten Kutſchen noch aus England. Man verfertigt Waaren aus Ebenholz, Flügel und Fortepianos zu Durango. Kinderſpielzeuge aus Holz und Knochen werden von den Indianern gemacht. Eine der größten Kunſtwerkſtätte iſt die Münze zu Mexico, ohne

Zweifel die erſte Münze der ganzen Erde. Die Zahl ihrer Maſchinen iſt ſo groß, daß man jährlich leicht 30 Mill. Piaſter prägen kann. — Der Handel dieſes großen Landes war bisher durch die Verkettung mit dem Mutterlande ſehr gebunden, er durfte nur mit Spanien geführt werden, und außer dieſem Handel war nur zwiſchen Neuſpanien und andern Spaniſchen Töchterländern der Verkehr verſtattet. Spanien zog den Überfluß des Landes und brachte die Bedürfniſſe; jener iſt Cochenille, ein Artikel, der 1802 auf 47000 Arrobas ſtieg; Zucker ½ Mill. Arrob.; Indigo, Jalappe, Cacao, Vanille, Campeſchenholz, Baumwolle, Mehl, Reis, Hanf, Flachs, vorzüglich aber die beyden edeln Metalle u. ſ. w. Dieſe waren bisher eine große Menge von Fabrikwaaren, Wein u. ſ. w., auch Eiſen, Kupfer. Die Hauptpforte des Handels war bisher der ſchlechte Hafen von Vera Cruz, der einzige der Oſtküſte, der einzige, wo die Ausfuhrartikel Neuſpaniens und der Amerikaniſch-Spaniſchen Colonielande ſich ſammelten und wo ausſtrömten. Auf der Oſtſeite hat Acapulco einen herrlichen Hafen, er empfing bisher in wenigen Schiffen die Waaren Peru's und lieferte ſie nach Vera Cruz. Der innere Haupthandelsplatz war aber bisher Mexico ſelbſt, als Durchkreuzungspunkt aller Handelsſtraßen. *)

Wiſſenſchaftliche Bildung und Beſchäfftigungen mit Wiſſenſchaften hat in keiner Spaniſchen Colonie mehr feſten Fuß gefaßt als hier. In Mexico iſt der Hauptſitz der Gelehrſamkeit, und keine Stadt in ganz Amerika kann ſich mit ihm meſſen. Hier iſt eine Uni-

---

*) Für den jetzigen Zeitpunkt über das wandelbare Handelsgeſchäfft mehr zu ſagen, hält der Verf. für unnütz; die eintretenden Revolutionen dieſer Erdgegend, durch die ſelbſt Humboldts Angaben veraltern, werden dem Gegenſtande eine weit verſchiedene Wendung geben, welche abzuwarten iſt.

verſität, eine Bildhauer= und Maler=Akademie mit freyem Unterricht im Zeichnen, der von jungen Leuten von allen Farben benutzt wird, eine Bergwerksſchule, ein botaniſcher Garten ꝛc. Man liebt in Neuſpanien, ſo wie in allen Spaniſchen Colonien, das Studium der Naturgeſchichte, der Phyſik, Chemie, Mineralogie, Mathematik und Aſtronomie.

Das Religionsweſen ſteht unter der Aufſicht des *Erzbiſchofs* von Mexico, der 130000 Piaſter Einkünfte hat, und der 8 Biſchöfe zu Puebla, Valladolid, Guadalaxara, Durango, Monterey, Yucatan, Oaxaca und Sonora, von 6000 bis 110000 Piaſter Einkünften.

Eintheilung und Regierung. Neuſpanien im weitern Sinne zerfällt in das *eigentliche Neu=Spanien* und in die *Innern Provinzen* (Provincias internas.

A. *Das eigentliche Neu=Spanien* enthält:
10. Intendantſchaften und 2 Provinzen.

1. Intend. Mexico.
2. — Puebla.
3. — Vera Cruz.
4. — Oaxaca.
5. — Merida oder Yucatàn.
6. — Valladolid.
7. — Guadalaxara.
8. — Zacatecas.
9. Intend. Guanaxuato.
10. — S. L. Potoſi jedoch nur die Diſtr. a. Chercas. b. Altamira c. Catorce. d. Ramos.
11. Provinz Alt=Californien.
12. Provinz Neu=Californien.

B. *Provincias internas* ſind:

1. Königr. Leon.
2. Die Colon. N. Santander.
3. Prov. Texas.
4. — Cohahuila.

} eigentlich z. Intendantſchaft Luis Potoſi gehörig.

5. Intend. Neu=Biscaya oder Durango.
6. Intend. Sonora.
7. Provinz Neu=Mexico.

An der Spitze der Verwaltung ſteht ein *Vicekönig* mit 40000 Piaſter Gehalt, der zu Mexico ſeinen Sitz hat und gewöhnlich 5 Jahr ſeine Stelle behält. Ihm iſt die

Verwaltung des ganzen eigentlichen N. Spaniens nebſt einem Theile der innern Provinzen übergeben. Ein Theil der Provincias internas aber ſteht unter dem beſondern General-Commandanten von Chihuahua. Jede Intendantſchaft hat ihren Intendanten.

Unter dem Vicekönige ſtehen die unter A. aufgeführten Intendantſchaften und Provinzen oder das eigentliche N. Spanien; von den Provincias internas aber das Königreich Leon und die Colonie Neu-Santander. Zuſammen $35461\frac{4}{5}$ Q. M.

Unter dem Gouverneur von Chihuahua ſtehen folgende Provincias internas.

1. Die Intendancia N. Biscaya oder Durango.
2. Die Intendancia Sonora.
3. Provinz Cohahuila.
4. — Texas.
5. — Neu-Mexico.

Zuſammen 35625 Q. M.

Die Einkünfte des Ganzen waren bisher 20 Millionen Piaſter; wozu die Bergwerke und der Verkauf des Queckſilbers $5\frac{1}{2}$ Million, das Tabaksmonopol $4\frac{1}{2}$ Million beytrugen. Dagegen koſtete die Verwaltung $10\frac{1}{2}$ Million und zur Verwaltung anderer Spaniſchen Colonielande werden verwendet $3\frac{1}{2}$ Million. Reine Einnahme blieb daher 6 Million Piaſter. — Die Kriegsmacht beläuft ſich auf 32000 Mann und hiervon waren bisher 10000 Mann regelmäßige Truppen und 22000 Mann Miliz. Beyderley faſt zur Hälfte Reiterey.

Einzelne Provinzen und Städte:

I. Die Intendantſchaft Mexico. In der heißen Zone zwiſchen 16° 34′ — 21° 57′ Br. Gränzend in N. an Luis Potoſi, O. Vera Cruz und Puebla, S. großer Ocean, in W. Guanaxuato und Valladolid. — $3556\frac{1}{5}$ Q. M. und 1511800 Einwohner im Jahr 1803. — Mehr als $\frac{2}{3}$ Gebirgsland mit Hochebenen bis zu 7314′ Rhein. Sie laufen von Chalco bis Queretaro 50 Fr. Meilen lang, 8 — 10 Br, — An der Weſtküſte brennende Hitze, im In-

nern erreicht der Toluca kaum die Schneelinie und iſt 14220′ hoch. Die merkwürdigſte Gegend dieſer Intendantſchaft iſt das Thal von Tenochtitlan oder Mexico in der Mitte der Cordillera von Anahuac*) 18⅓ Fr. M. lang 12½ breit. Der S. O. Gränze benachbart ſind der Vulkan Popocatepetl und Iztaccihuatl. Städte:

1. Mexico, mexikaniſch Tenochtitlan, im eben genannten Thale, 7240⅔ Rhnl. hoch, nicht in einem See, ſondern zwiſchen dem See Tezcuco und Xochimilco, auf ebenem, reich angebauten Boden. Hauptſtadt N. Spaniens, Sitz des Vicekönigs, des Erzbiſchofs und einer Univerſität. — 137000 Einwohner, unter denen nur 2500 Europäer, 65 t. Creolen, 33 t. Indianer, 26 t. Meſtizen und 10 t. Mulatten. Man zählt 23 Klöſter, 2392 Geiſtliche. — Beſchaffenheit. Breite, grade, ſchöne Straßen; treffliche, geſchmackvolle Gebäude und Paläſte, maſſiv, mit platten Dächern; das Pflaſter ſchön mit Fußwegen, die nächtliche Erleuchtung vortrefflich, kurz das Ganze hervorſtechend ſchön. Große Alleen führen zur Stadt und 2 Waſſerleitungen verſehen ſie mit Waſſer. Hauptgebäude: die prächtige Kathedralkirche, der Palaſt des Vicekönigs, die Münze, mehrere Klöſter, vorzüglich St. Franciscus, das große Hoſpitium für 1400 Kinder und Alte, die Acordata ein ſchönes Gebäude, enthaltend die Gefängniſſe, die trefflich neu gebaute Bürgerſchule, mit anſehnlichen Sammlungen; der botaniſche Garten; die Univerſitätsgebäude, die öffentliche Bibliothek; die Academie der Künſte mit einer Sammlung von

---

*) Unter dem alten Namen Anahuac iſt nicht ganz N. Spanien, ſondern nur der Theil zwiſchen 14 und 21° Br. zu verſtehen. Es enthielt ehedem hauptſächlich das Aztekiſche Kaiſerthum Motezuma's, dann die ehemaligen kleinen Freyſtaaten Tlarcallan und Chollollan, das Königreich Tezcuco und Mechuacan.

Gipsabgüſſen. Unter den Plätzen der Stadt iſt die Plaza major der trefflichſte. In ſeiner Mitte ſteht die Kathedrale, an ihm der Palaſt des Vicekönigs und die Münze. Der Platz iſt mit Porphyrtafeln belegt und vor der Kirche mit der reitenden Bildſäule Carls IV. geſchmückt, welche 1803 aus Erz, 23000 Kilogr. ſchwer, gegoſſen worden. — Cortes Grabmal in einer Capelle des Hoſpitals de las Naturales. Sehr denkwürdig iſt der von den Spaniern zum Schutz der Stadt angelegte Abzugsgraben (Desague), der das Thal und die Gebirgskette durchſchneidet und die im benachbarten See ſich ſammelnden Berggewäſſer, die oft der Stadt den Untergang droheten, zum Meere ableitet; ein Rieſenmäßiges Werk. — Ferner die beyden altmexikaniſchen Pyramiden im Thale von Mexico, die eine war der Sonne, die andere dem Monde gewidmet, jene iſt 171′ hoch, die Baſis 645; dieſe etwas kleiner. Merkwürdig ſind auf dem See die ſchwimmenden Kunſtgärten, Chiampas; Flöße von Schilf und Zweigen, mit Erde bedeckt, gewöhnlich etwa 318′ lang und 19′ breit. Zum Gemüſebau dienend.

2. Tezcuco, 5000 Einwohner. Baumwollenmanufacturen.
3. Cujoacan, mit einem Frauenkloſter, von Cortes geſtiftet. Sein Wunſch, in demſelben begraben zu werden, blieb unerfüllt.
4. Tacubaya, weſtlich von Mexico mit einem Erzbiſchöflichen Palaſte und ſchöner Pflanzung von Europäiſchen Oelbäumen.
5. Tacuba, ſonſt Tlacopan, ehemalige Hauptſtadt eines kleinen Königreichs.
6. Cuernavacca, am Abhange des Gebirgs, 5262′ Rhnl. über der See. Treffliches Clima für Europäiſche Obſtbäume.
7. Chilpanſingo, in ſchönſter Getreidegegend.

8. Taſco, mit einer ſchönen Parrochialkirche, deren Bau über 2 Mill. Franken koſtete. Bey dieſer Stadt ſind die reichen Bergwerke Zimapan, el Doctor und Tehuilotepec.

9. Acapulco, am Ocean, und zwar am Abhange einer Gebirgskette, von der die Sonnenſtralen zurückprallen und die Hitze des Climas vermehren. Man hat daher das Gebirge durchbrochen, um dem Seewinde Zugang zu verſchaffen. Die Stadt iſt ſchlecht, hat 4000 faſt blos farbige Einwohner und nur zur Zeit der Ankunft der Gallione von Manilla 9000.

10. Zacatula, kleiner Hafen am großen Ocean.

11. Toluca (Tolocan), am Fuße eines Gebirgs in einer Höhe von 2687 Metern, mit reichen Maiz- und Agave-Pflanzungen.

12. Pachuca, 2482 Meter hoch; mit Taſco der älteſte Bergwerksort N. Spanien. Das Bergwerk hat den Namen Veta Biscaiña de Real del Monte.

13. Queretaro, 1940 Meter hoch, 35000 Einwohner, unter denen 11600 Indianer. Die Stadt iſt berühmt wegen ihrer ſchönen Gebäude, ihrer Waſſerleitung, Tuchmanufacturen und Cigarrenfabrik.

14. Tlaxcalla, erſt ſeit kurzem zu dieſer Intendantſchaft gehörig, iſt die Hauptſtadt einer kleinen Republik der Indianer, die ihre eigene indianiſche Regierung hat und etwas über 22000 Seelen zählt. Der Indianiſche Gouverneur ſteht aber unter dem Spaniſchen Intendanten. Die Stadt zählt 900 Einwohner als echte Indianer, die ganze Einwohnerzahl iſt 3400.

II. Die Intendantſchaft Puebla. Theils am großen Ocean zwiſchen 16° 57′ und 20° 40′ Br., umgeben in N. O. von Vera Cruz, in O. von Oaxaca, in S. vom Ocean, in W. von Mexico. Auch Puebla wird von der Gebirgskette von Anahuac durchzogen. Vom 18° nördlich hin iſt eine Hochebene von 1800 bis 2000 Meters Höhe und

dieſe Strecke iſt reich an Weizen, Mais, Agave und Fruchtbäumen. In dieſer Intendantſchaft iſt der höchſte Gipfel der hieſigen Anden, nämlich der ſtets brennende Popocatepetl, der unaufhörlich Rauch und Aſche ſpeyet. Er übertrifft die höchſten Spitzen des alten Continents um 1908 Rhnl. und iſt der Höchſte in Columbia, den St. Elias ausgenommen. Auf der Hochebene ſind mehrere Kunſtreſte der alten Bewohner, vorzüglich die große Pyramide von Cholula von Stein jetzt noch 172′ hoch und von 1355′ in der Baſis. Oben auf ihrer Plattform ſteht jetzt eine Liebfrauen Kirche. Als Naturmerkwürdigkeit bleibt ſehr denkwürdig die berühmte Rieſen-Cypreſſe (Cupressus disticha) im Dorfe Atlixco, deren Stamm 73′ im Umfang, 15 im Durchmeſſer. — Puebla hat anſehnliche Salzwerke, treffliche Marmorbrüche. Aber ſein Ausfuhrhandel mit Mehl nach Havanna hat ſehr gelitten, und die Induſtrie iſt ſchwach, ſo wie der Wohlſtand ſeiner Bewohner dadurch ſehr gehindert iſt, daß ⅘ alles Grundeigenthums den Klöſtern, Kapiteln und Hoſpitälern gehören. — Größe: 1617⅘ Q. M. mit 508,128 Einw. und unter dieſen 373752 Indianer, das weibliche Geſchlecht mitgerechnet. Dieſe Eingebornen reden drey ganz verſchiedene Sprachen. Städte:

1. La Puebla de los Angeles, 6983′ hoch. Hauptſtadt der Intendantſchaft und nach Mexico, Guanaxuato und Havanna, die größte in allen Spaniſchen Colonieländern Amerikas; 67800 Einwohner. Fayencefabrik.
2. Cholula, 16000 Einwohner. Schöne Agavepflanzungen umgeben die Stadt.
3. Atlixco, berühmt durch ihr vortreffliches Clima, die große Fruchtbarkeit ſeiner Felder und den Ueberfluß an ſchönen Früchten vorzüglich der Anona cherimolia L. und Paſſifloren.

III. Die Intendantſchaft Guanaxuato. Eine der ſchönſten und die volkreichſte Neu-Spaniens. Etwa ſo groß als Murcia (in Alt-Spanien) nämlich 546⅘ Q.

M. und im Jahr 1803 mit 517,300 Einwohnern. Sie liegt ganz auf dem Rücken der Cordillera von Anahuac, ihr höchſter Punkt iſt 2815 Meter über der See. Sie iſt ſchön angebaut und die Ausbeute ihrer Bergwerke übertrifft alle Amerikaniſchen, auch die von Potoſi. Städte:

1. Guanaxuato oder Sta Fe de Goanajoato. Hauptſtadt der Intendantſchaft, von den Spaniern erbaut ſeit 1554. 2084 Meter hoch. Berühmt durch ihre ſehr reichen Bergwerke, deren Gebäude ſich der eigentlichen Stadt anreihen. 70000 Einwohner, nämlich in der Stadt 41000, in den Bergwerksgebäuden, die unter den Namen Marfil, Santa Ana, Santa Roſa, Valencia, Rayas und Mellado begriffen ſind, 29600 Menſchen.
2. Salamanca eine hübſche kleine Stadt auf der Höhe von 1835 Metern.
3. Celaya, Stadt mit einer neu und im ſchönen Geſchmack erbaueten Karmeliterkirche, die mit ſchönen Säulen geſchmückt iſt.
4. Villa de Leon, Stadt in einer Ebene, die ungemein reich an Mais, Weizen und Gerſte iſt.
5. San Miguel el Grande, berühmt durch ſeine Baumwollenmanufacturen.

IV. Die Intendantſchaft Valladolid ehemals ein Theil des alt Mexicaniſchen Königreichs Mechoacan. Nördlich durch den Fluß Lerma; in O. und N. O. von der Intendantſchaft Mexico; in N. von Guanaxuato und in W. von Guadalaxara begränzt; übrigens ſtößt ſie an den großen Ocean. Sie iſt um ⅕ kleiner als Irland, nämlich 2067⅖ Q. M. und zählte 1793: 289314 Einwohner, unter denen 61352 Indianer. Sie lagert ſich an den weſtlichen Abhang der Cordillera von Anahuac, iſt von Hügeln und lieblichen Thälern durchſchnitten, trefflich gewäſſert und mit einem herrlichen Clima begabt; nur die Küſte ſelbſt iſt weniger geſund. Sie hat 5 Bergwerke. Die höchſte Spitze dieſer Intendantſchaft iſt der Pic von Tancitaro, der

oft Schnee erhält. Östlich von ihm entſtand 1759 der Vulkan von Jorullo oder Xorullo am 29ſten September Nachts, aus Schlacken und Aſche 1644′ über der Ebene, wo er ſteht, und zugleich mit ihm erhob ſich der ganze dortige Landſtrich in Form einer aufgetriebenen Blaſe, die in ihrer größten Erhebung 508′ über der alten Fläche hervorragt. Tauſende von kleinen Kegeln, Öfen genannt, 6 bis 9′ hoch, erhoben ſich und ſchnauben einen dicken Rauch aus. — Die hieſigen Indianiſchen Bewohner ſind von dreyerley Abſtammung, nämlich Taraſken, ſchon ſeit alter Zeit civiliſirt, die Otomiten ſelbſt jetzt noch weniger gebildet und mit rauher Sprache und die Chichimeken mit Mexikaniſcher Sprache. Städte:

1. Valladolid. Hauptſtadt. Sitz eines Biſchofs. 1950 Meter hoch. 18000 Einwohner. Eine treffliche Waſſerleitung, deren Bau an 500000 Franken koſtete.
2. Paſcuaro, 2200 Meter hoch, 6000 Einwohner, herrlich liegend am gleichnamigen See, auf deſſen Inſel das Dorf Janicho.
3. Tzintzontzan oder Huitzitzille, ehemals Hauptſtadt des alten Königreichs Michoacan. 2500 Einwohner.

V. Die Intendantſchaft Guadalaxara iſt ein Theil des Königreichs Nueva Galizia, begränzt von den Intendantſchaften Sonora und Durango in N.; Zacatecas und Guanaxuato in O.; von Valladolid in S.; und vom großen Ocean in W. Groß 5767⅕ Q. M. mit 630500 Einwohnern. Sie wird vom Santiago durchſtrömt. Der öſtliche Theil liegt auf der Hochebene, der weſtliche am Abhange derſelben. Große Waldungen wuchern im Küſtenlande, wo die Luft aber ungeſund und das Clima feuchtheiß iſt. In dieſer Provinz iſt der ſtets rauchende Vulcan von Colima 8904′ bis 10000′ hoch. Dieſe Landſchaft bringt Mais, Weizen, Baumwolle, Kochenille, die ſtärkſten Bergwerke dieſer Intendantſchaft ſind die von Bo=

laños, Aſientos de Ibarra, Hoſtotipaquillo, Copala, und Guichichila. Städte:

1. Guadalaxara, links am Santiago, Hauptſtadt, Reſidenz des Intendanten, Sitz des Biſchofs und oberſten Gerichtshofs. 19500 Einwohner.
2. San Blas, Hafenſtadt an der Mündung des Santiago und Sitz des Seedepartements mit Werften und Magazinen. Die Stadt iſt ungeſund.
3. Aguas Calientes, kleine ſehr bevölkerte Stadt.
4. Compoſtela, Villa de Purificacion, Lagos und Colima, kleine Städte, letztere in der Nachbarſchaft des genannten Vulkans.

VI. Die Intendantſchaft Zacatecas, ein Theil von Neu-Galizien, gränzt N. an Durango; O. an San Luis Potoſi; S. an Guanaxuato; W. an Guadalaxara. — 1413 Q. M. ſehr ſpärlich mit 153000 Menſchen beſetzt und daher ſehr Menſchenarm. Das Innere eine Hochebene, die bis zu 6360' Rhnl. hinauf reicht. 9 kleine Seen liegen der Hauptſtadt nördlich und enthalten reichlich Kochſalz und Luftſaures Cali, welches letztere beym Silberſchmelzen ſtark gebraucht wird. Die Provinz iſt reich an edlem Metall und hat mehrere Minen, aber keine hat je in der Welt ſo reiche Silberadern gezeigt als das Bergwerk der Veta negra de Sombrerete. Städte:

1. Zacatecas, anjetzt der berühmteſte Bergort nach Guanaxuato in ganz Neu-Spanien, wenigſtens 33000 Einwohner.
2. Sombrerete, Hauptort und Sitz einer Bergwerksdeputation.

VII. Die Intendantſchaft Oaxaca (nicht Guaxaca); N. Vera Cruz; O. das Königreich Guatimala; W. Puebla; S. der große Ocean. — 2668⅕ Q. M. — 534800 Einwohner im Jahr 1803. Ein reizend ſchönes, ſehr fruchtbares Land mit trefflichem Clima. Der höchſte Gipfel iſt der Cerro de Senpualtepec, von ihm

ſieht man beyde Meere. Auch in dieſer Provinz ſteht 3 Meilen öſtlich von der Hauptſtadt bey dem Dorfe S. Maria del Tule als Zeuge einer ſehr kräftigen Vegetation ein ungeheurer Cupressus dicticha vom 114½' Rhnl. im Umfange. Zwar ſcheint er ſelbſt jeden Baboab zu übertreffen, indeß hat ſich gefunden, daß dieſer berühmte Sabino eigentlich aus drey vereinten Stämmen beſteht. Aus alter Mexicaniſcher Zeit rührt der Palaſt von Mitla, das Grabgebäude alter Könige. Er iſt von Stein, mit Verzierungen der Baukunſt bedeckt, die völlig an die frühere Kunſtwelt Italiens erinnern und beſteht aus 3 weitläuftigen Gebäuden. Auch dieſe Provinz hat Bergwerke, nämlich die von Vilalta, Zolaga, Yxtepexi und Totomoſtla. Städte:

1. Oaxaca. Hauptſtadt der Intend., von 24400 Einwohnern.
2. Tehuantepec oder Teguantepeque, Seeſtadt mit einem Hafen an gleichnamiger Bay.
3. San Antonio de los Cues, ſehr volkreicher Ort, mit Reſten altmexicaniſcher Feſtungswerke.

VIII. Die Intendantſchaft Merida, oder die Halbinſel Yucatàn, von der Campeſchenbay in N. O., dem Mexicobuſen in N. der Hondurosbay in O. eingeſchloſſen, S. an das Königr. Guatimale und in W. an Vera Cruz gränzend, von welchem ſie durch den Rio de Braderas getrennt wird. — 3586⅚ Q. M., mit 465800 Einwohnern im Jahr 1803. — Mit Cuba ſcheint Yucatàn ehedem im Zuſammenhange geweſen zu ſeyn. Der Boden iſt eben, nur eine Hügelreihe geht durch das Land von N. O. nach S. W. Sie endet N. O. im Cap Catoche und theilt das Ganze in 2 Küſtenländer. Das öſtliche Land iſt der fruchtbarſte Theil und durch Waldungen und überhaupt durch den üppigen Wuchs der Pflanzenwelt in vielen Strecken gleichſam verſperrt und unzugänglich. Hier haben ſich Britten zwiſchen Orno und Rio Hondo niedergelaſſen. Die Weſtſeite iſt weniger fruchtbar, ja von der Mündung des

St. Franciscus bis zum Cap Catoche iſt nicht eine einzige ſüße Quelle; bey dieſem Vorgebirge aber und zwar bey der Mündung des Lagardos (Krokodilfluß) ſprudeln Süßquellen, Boccas de Conil genannt. An der Küſte Meridas liegen mehrere Inſeln, z. B. die Contoy oder Loggerhead Kay, Cozumel und Ambergreſe. — An der Oſtküſte ſind die Himmelfahrts- und Hannoverbay. Flüſſe ſind in W. der Baraderas und Franciscus, in O. der Hondo. Das Clima iſt ſehr heiß, aber trocken und geſund. — Europäiſches Getreide kann daher nicht gedeihen, Mais, Manihot- und Dioſcorea-Wurzeln ſind allgemeine Stellvertreter. Eine Haupthandelswaare iſt hier aber das Campechenholz (Haematoxylon campechianum), Baumwolle und Wachs. — Die Bevölkerung iſt hier nur im weſtlichen Lande, der Oſten iſt öde und verlaſſen; denn ſeit der hieſigen Niederlaſſung der Britten, die dort Holz fällen und vor allen Dingen einen ſehr gewinnreichen Schleichhandel treiben, hat die Spaniſche Regierung die Bewohner der Oſtſeite auf die Weſtſeite verſetzt, um die Communication mit den Engländern zu hindern. Die Einwohner beſtehen, die Weißen abgerechnet, aus Indianern, welche die Mayaſprache reden, ſchon in alten Zeiten waren dieſe civiliſirt. In den ſüdlichen dichten Waldungen leben einige Indianerſtämme unabhängig. Städte:

1. Merida de Yucatán, Hauptſtadt der Intendantſchaft in einer dürren Ebene im innern Lande. Ihr Hafen, Sizal genannt, liegt etwa 10 Stunden entfernt. 10000 Einwohner.
2. Campeche (von Cam Schlange, und peche ein kleines ſchmerzhaft ſtechendes Inſekt) oder San Franciſco de Campeche, am Franciſco mit einem unſichern Hafen. 6000 Einwohner, ſtarker Handel mit Wachs.
3. Valladolid, kleine Stadt mit reichen Baumwollenpflanzungen und Baumwollenhandel.

IX. Die Intendantſchaft Vera Cruz. Küſtenland am Mexicobuſen, vom Fluſſe Baraderas bis zum Panuco, übrigens umgeben in O. von Merida, in W. von Oaxaca, Puebla und Mexico in N. von der Colonie Neu-Santander. — 2484⅗ Q. M. 156000 im Jahr 1803 — Die Weſtſeite liegt am Abhange des Gebirgs von Anahuac bis zur Schneelinie hinauf, die Oſthälfte iſt niedriges Küſtenland mit erſtickender Hitze. So herrſchen der nordiſche Winter und die tropiſche Hitze hier neben einander auf zwey Erdſtreifen, die zuſammen genommen nicht ganz 17 geogr. M. breit ſind; und mit der wachſenden Erhöhung des Bodens wechſeln die Pflanzen unten aus der tropiſchen Hitze bis hinauf in die nordiſche Kälte; unten der Cacao, die Vanille, die Jalappe, die Myrthe (myrtus pimenta mit dem uns bekannten Nelkenpfeffer) das Zuckerrohr und gelbe Fiber, weiter hinauf Waldungen Mexikaniſcher Eichen, wiederum höher bey Xalappa, da wo die Wolkenſchicht des Meers den Abhang des Gebirgs berührt, Waldungen des Liquidambar mit ſeinem wohlriechenden Balſamſafte, noch höher bey Banderilla gedeiht ſchon nicht mehr die Bananas-Frucht, weiter hinauf bey San Miguel findet ſich ſchon die Tanne ein, bis auf die Hochebene des Perote, wo zugleich treffliche Weizenfelder an Europa erinnern. Von hier dritthalbtauſend Fuß höher hinan iſt das Clima ſelbſt der Eiche zu kalt und nur die Tanne bedeckt noch die Felſen. Zwey gewaltige Gipfel erheben ſich hier, nämlich der Vulkan von Orizaba und der Koffer von Perote, jener der höchſte in ganz Neu-Spanien bis auf den Popocatepetl, dieſer immer noch 1272′ über dem Pic von Teneriffa. Der kleine Vulkan von Tuxtla liegt unten in der Nähe der Hauptſtadt. — Zum Glück iſt nur das untere Land bis zum Standorte der Eiche ungeſund und dem ſchwarzen Erbrechen unterworfen. — Die wichtigſten Erzeugniſſe ſind Cacao, Vanille, Jalappa, der Pimento, ſchöner Tabak, welcher der Krone jährlich 18 Millionen Franken ein-

brachte, Saſſaparille, Baumwolle, Zucker. Die hieſigen Bergwerke ſind von wenig Bedeutung. Unter den Merkwürdigkeiten dieſer Provinz iſt wiederum eine von Porphyr aufgemauerte Pyramide, die mit Hieroglyphen theils bedeckt iſt. Sie war ein Tempelgebäude, wie alle übrigen, auf deren Plattformen Menſchenopfer gebracht wurden, und iſt erſt vor etwa 40 Jahren entdeckt. Städte:

1. Veracruz, Hauptſtadt der Intendantſchaft, Sitz des Intendanten und Mittelpunkt des Handels mit Europa und den Antillen. In einer dürren, ſandigen, waſſerarmen Ebene auf der Stelle, wo Cortes 1519 April 21ſten landete. Sanddünen bilden den Boden, und ſtehende Gewäſſer und Moräſte tragen zur großen Ungeſundheit des Orts bey. Nur Ciſternenwaſſer und ſchlechtes Brunnenwaſſer iſt vorhanden. Sehr regelmäßig und hübſch gebaut; 16000 Einwohner ohne Militär und Seeleute. Die Stadt hat einen Hafen, vor welchem auf der Inſel Ulua das Fort San Juan de Ulua liegt. Hier treffen die Waaren, die zu Acapulco landen, über Mexico, ſo wie die inländiſchen auf Maulthieren ein, zum Transport nach den Antillen und Europa, und umgekehrt empfängt die Stadt die fremden Waaren, die für Neu-Spanien Bedürfniß ſind.
2. Xalapa, 4197′ Rheinl. hoch in einer trefflichen Gegend am Abhange des Gebirgs, mit den ſchönſten Ausſichten auf die beyden höchſten Gipfel des Landes und ſogar bis zum Ocean. 13000 Einwohner. Eine vortreffliche Zeichnungsſchule, frey für jeden armen Handwerker auf Koſten der reichern Einwohner. Das Clima iſt geſund, der Himmel den Sommer hindurch heiter, aber vom December bis Februar iſt unaufhörlich dicker Nebel.
3. Perote, 7482′ Rheinl. hoch, ein großer Marktflecken mit dem benachbarten Fort San Carlos in einer ſehr unfruchtbaren mit Bimſtein bedeckten Gegend. In ihrer Nähe liegt der Kofferberg.

4. Cordoba, am öſtlichen Abhange des Pics von Orizaba, mit reichen Tabakspflanzungen. Öſtlicher:
5. Orizaba. Kleine Stadt. In den Umgebungen dieſer letzten beyden Städte wird aller für Neu-Spanien nöthige Tabak gebaut.

X. Die Intendantſchaft von San Luis Potoſi. Dieſe ungeheuer groſe Intendantſchaft von 16692⅗ Q. M. aber nur mit 334900 Einwohnern im Jahr 1803, begreift den ganzen N. O. von Neu-Spanien und reicht bis Luiſiana. Die Nordgränzen ſchwanken in die Nomadenſitze der Wilden, namentlich der Apaches, die nicht ſelten zum Verderben der Coloniſten hereinſtreifen. Auch in Oſten, ſelbſt an den Küſten des Mexicobuſens wohnen mehrere oben erwähnte Volksſtämme der Indios bravos. Die Gränzen ſind: in O. nach Spaniſcher Annahme der Mermentas als Scheidung von Luiſiana, und der Mexicobuſen; in S. Veracruz; in W. Zacatecas und Durango oder Neu-Biscaya. — Dieſe Intendantſchaft enthält 5 Provinzen, welche theils zum eigentlichen Neu-Spanien, theils zu den öſtlichen Provincias internas gehören und zwar ſonderbar genug ſo, daß ſie theils unter der Oberaufſicht des Vicekönigs, theils unter der Comandancia general der Provincias internas ſtehn. Nach dieſer verwirrenden Einrichtung regiert der Intendant von San Luis Potoſi.

1. Die Provinz San Luis, reichend vom Panuco bis zum Santander. Sie gehört zum eigentlichen Neu-Spanien und in ihr liegen die reichen Bergwerke von Charcas, Potoſi, Ramos und Catorce.
2. Das neue Königreich Leon.
3. Die Colonie Neu-Santander. Dieſe beyden gehören zu den Provincias internas des Vicekönigs. Folglich ſtehn dieſe genannten 3 Provinzen unter der General Oberaufſicht des Vicekönigs ſelbſt, und der Intendant hängt in Hinſicht derſelben von ihm ab.

4. Die Provinz Cohahuila.

5. Die Provinz Texas gehören beyde zu den Provincias internas der Comandancia General und der Intendant von Luis Potoſi hängt in Hinſicht dieſer beyden von dem Generalgouverneur von Chihuahua ab.

Der Boden des ſehr großen Landes iſt bloß gebirgig in W. der Provinz San Luis, da wo dieſe an Zacatecas ſtößt, hier liegen die genannten Bergwerke. Die vier übrigen Provinzen ſind dagegen ebenes ſehr niedrig liegendes Land. In jenem Gebirgstheile iſt die Luft kühl und das Clima überhaupt rauh; in dieſen ſommers außerordentlich heiß, und winters bey häufigen Nordwinden beißend kalt. In Norden zwiſchen Durango und Cohahuila liegt die große Gebirgsgegend, der Bolſon de Mapimi genannt, an Größe ganz Portugal gleich (1800 Q. M.). Dort hauſen die Apachen, die ſo oft in Cohahuila und Durango einfallen und die Coloniſten angreifen. Alles Land von Luiſiana bis zum Rio del Norte und noch weiter herein fällt faſt ganz in eine Lücke der Erdbeſchreibung, man kennt nur wenig davon, ſelbſt die Küſte am Mexicobuſen iſt noch nicht gehörig unterſucht, und wird nur von einzelnen Schiffen beſucht, die zu Neu-Santander Fleiſch für die Antillen laden. Dennoch iſt dieſe weite Landſtrecke ſchon oft von Neu-Orleans bis Mexico durchreiſt. Mangel an Waſſer und Wohnungen macht dieſen Weg beſchwerlich, dieſe Länder ſind ſehr öde und ſelbſt in der Provinz Neu-Santander konnte man 1802 noch fruchtbare Landſtriche von 7 Quadratmeilen für 2 bis 3 Franken kaufen. Eine Menge von Küſtenflüſſen ergießen ſich in den Meerbuſen und ſelbſt der große Rio del Norte. Der ganze Saum dieſes Buſens iſt durch die weſtlich drängende Meerſtrömung verſandet und durch ſchmale, lange Sandinſeln wie verrammelt, ſo daß große Schiffe, wie es ſcheint, nirgends hinreichende Waſſertiefe finden. Städte und Orte:

1. San Luis Potoſi, Hauptſtadt und Sitz des Intendanten, am öſtlichen Abhange der Hochebene von Anahuac und zwar weſtlich von den Quellen des Panuco. 12000 Einwohner.
2. Nuevo Santander oder Sant Ander (ſpr. Andèr), Hauptſtadt der Provinz Neu-Santander mit einem Hafen, in welchem aber wegen der vorliegenden Bank nur Schiffe einlaufen können, die nicht tiefer als 8 bis 10 Palmen gehen.
3. Charcas oder Sta Maria de las Charcas, anſehnlicher Flecken; Sitz einer Bergwerks-Deputation.
4. Catorce, vollſtändig: La puriſſima Conception de Alamos de Catorce, ein Bergort, bey einem der reichſten, erſt ſeit 1773 angelegten Bergwerke, nämlich dem Real (d. i. Bergwerke) de Catorce. Die Gänge werfen jährlich 18 bis 20 Millionen ab.*)
5. Monterey, Sitz eines Biſchofs im kleinen Königreich Neu-Leon.
6. Linares, ebendaſelbſt.
7. Monclova, Hauptſtadt von Cohahuila, ein Preſidio (Militärpoſten) und Sitz eines Untergouverneurs.
8. San Antonio de Bejar, Hauptſtadt der Provinz Texas.
9. Nacogdoch, das äußerſte Spaniſche Preſidio gegen Luiſiana, faſt 41 geogr. Meilen von der Miſſion Adayes.

XI. Die Intendantſchaft Durango oder Neu-Biscaya, gehörig zu den weſtlichen Provincias internas, gränzt in S. an Neu-Galizien, d. i. an die beyden Intendantſchaften Zacatecas und Guadalaxara, in S. O. wenig an San Luis Potoſi, in W. an Sonora; in N. aber und ſogar in O. läuft ſie in die unangebauten Beſitzungen der Indios bravos aus. Dort hauſen die Aco-

---

*) v. Humboldt beſtimmt dieß nicht näher.

clames, Cocoyames und mehrere Apachenſtämme im Bolſon de Mapimi und den weſtlicher liegenden Gebirgen. (ſiehe oben Einw.) Der Haß dieſer Menſchen gegen die Spanier iſt wohl verdient, denn er iſt Folge des Ausrottungskriegs, den letztere ehedem gegen ſie führten, er iſt Folge der Jagd, die man wie auf Wildpret gegen ſie verübte. Daher ein ewiges Hereinſtreifen und Plündern der Spaniſchen Niederlaſſungen, wogegen die einzelnen Preſidios nicht ſchützen können. Jedoch gibt es auch viele Stämme der Apachen, der Moquis und Yutas, welche anſäſſig in Dorfſchaften von Maisbau leben und friedlich geſinnt ſind und daher Friedens-Indianer (Indios de Paz) genannt werden. In der ganzen großen Provinz leben außer dieſen hereinſtreifenden Völkern nur Weiße und gar kein Indianer von Aztekiſcher Abkunft; und das mißliche Leben, das nur durch Waffen und muthvolle Vertheidigung, bey täglicher Thätigkeit für Landbau und Viehzucht von dieſen Weißen erhalten werden kann, ſtärkt ihren Geiſt und hebt ſeine Kraft zu einer Energie, welche gegen den ſüdlicher lebenden Weißen gehalten, ſehr abſticht. — Durango enthält 10123⅘ Q. M. und nur 159,700 Einwohner im Jahr 1803. Der Boden begreift das nördliche Ende der Hochebene von Anahuac. Sie ſenkt ſich in N. O. zu den Ufern des Norte; doch hat ſie in der Gegend der Stadt Durango noch über 6360′ Rhnl. Dieſe Intendantſchaft erzeugt viel Lebensmittel und Vieh, und ihre Silberbergwerke ſind ſehr berühmt. Sie enthält nur die einzige Stadt Durango, dann aber 6 Villas, 199 Pueblos oder Dörfer, 152 Pachthöfe, 37 Miſſionen und 400 Hütten.

1. Durango auch Guadiana genannt, 24° 25′ N. Br.; 6636′ hoch, in einem ſchon rauhen Clima, das ſehr oft Schnee hat und 8° Kälte. Sitz eines Intendanten und Biſchofs, 12600 Einwohner. Fabriken für Forte-Pianos und ſchöne Holzarbeiten. Zwiſchen Durango und dem folgenden Städtchen Nombre de Dios erhebt ſich

auf der Hochebene die ſogenannte Breña (Brenja) eine ungeheure mit Bimſtein bedeckte Felſenhäufung von 7⅕ Meile Länge und halb ſo breit; ſie beſteht aus Baſaltmandelſteine und ein ungeheurer Krater iſt in dieſen Felſenmaſſen entdeckt.

2. Chihuahua, Hauptſtadt und Reſidenz des Generalcapitäns der Provinzias internas. 11600 Einwohner. In der Nähe liegen beträchtliche Silberbergwerke, namentlich auch das große Bergwerk Santa Roſa.

3. San Juan del Rio, ſüdweſtlich vom See von Parras. 10200 Einwohner.

4. Nombre de Dios, beträchtliche Stadt von 6800 Einwohnern.

5. Saltillo, auf einer dürren waſſerarmen Ebene, deren Felder ſtatt des Getreides blos mit Cactus bedeckt ſind. 6000 Einwohner.

6. Mapimis, Stadt mit einem Preſidio auf dem Bolſon de Mapimi. 2400 Einwohner.

7. Parras, am gleichnamigen See. Wilde Weinreben bedeckten bey der Entdeckung dieſer Gegend den Boden, daher der Name. Die edle Rebe ward her verpflanzt und gedieh trefflich, daher der hieſige Weinbau.

8. San Pedro de Batopilas, mit 8000 Einwohnern und ehedem wegen reicher Bergwerke berühmt.

9. San Joſe del Parral, unter gleichen Umſtänden von den wilden Reben benannt. 5000 Einwohner.

10. Santa Roſa de Coſiguiriachi, von berühmten Silberbergwerken umgeben. 10700 Einwohner.

11. Guariſamey, mit ſehr alten Silberbergwerken. 3800 Einwohner.

XII. Die Intendantſchaft Sonora, am Buſen von Californien. In W. dieſer Buſen, in S. Guadalaxara, in O. Neu-Biscaya, in N. Land der Indios bravos. — 11485¼ Q. M., 121400 Einwohner, daher noch volksarmer als vorige. Der Boden iſt im allgemeinen ge-

birgig. Der nördliche Theil der Intendantſchaft wird von einem Stamme der Pimas bewohnt und führt daher den Namen Pimeria, welche in die Pimeria baxa (untere) und alta getheilt wird. In letzterer enthalten alle Bergſchluchten und ſelbſt die Ebenen Goldſand, ſogar in Stücken von 2 bis 3 Kilogramm. Allein das Goldwaſchen kann hier wegen der Einfälle der Indios bravos und der Theurung der Lebensmittel wenig in Gang gebracht werden. — Küſtenflüſſe gehn von dem Gebirge zum Meerbuſen von Californien (auch Meer des Cortes genannt), die wichtigſten ſind: 1. Roſario. 2. Culiacan. 3. Fuerte. 4. Mayo. 5. Yaqui oder Sonora.*) 6. Der Rio Colorado als einziger Hauptfluß. 7. Der Gila. Am letztern finden ſich die Spuren einer alten Aztekiſchen (Altmexicaniſchen) Stadt. Sie nehmen 1 Franz. Q. M. ein, und in ihrer Mitte erhebt ſich noch die Caſa grande von 432½′ Rhnl. Länge und 267′ Breite, 3ſtöckig, von Lehmerde gebaut und von einer Mauer umgeben, die mit Thürmen beſetzt iſt. Die ganze Ebene umher iſt mit Scherben von Krügen und Töpfen beſtreut. Dieſe Spuren eines civiliſirten Volks rühren von den alten Azteken her, welche auf ihrem Wanderzuge aus Norden nur Ruckweiſe bis ins Thal von Mexico gelangten.

Die Bevölkerung dieſer Intendantſchaft wird vorzüglich von Weißen gebildet, zu denen 2100 ſteuerbare und civiliſirte Indianer kommen, die aus den ſüdlichen Gegenden ſtammen. Der Reſt beſteht aus Indios bravos, die ſich den Spaniern nicht unterwerfen und ſehr kriegeriſch ſind. Erſt nördlich am Gila findet man friedliche Indianer, anſäſſig in Dörfern und ruhig mit Landbau beſchäfftigt. Die ganze Intendantſchaft zerfällt in 3 Provinzen: 1. Cinaloa vom Roſario bis zum Fuerte. 2. Oſtimuri vom

---

*) Unſere gewöhnlichen Karten machen daraus zwey beſondere Flüſſe.

Fuerte bis Mayo. 3. Sonora, auf alten Karten Neu-Navarra vom Mayo nördlich hinaus. — Dieſe Intendantſchaft hat 1 Stadt (Ciudad), nämlich Ariſpe; 2 Villas; 64 Dörfer; 43 Miſſionen, 20 Maierhöfe und 25 Pachthöfe. Städte:

1. Ariſpe, Sitz des Intendanten und Hauptſtadt. 7600 Einwohner.
2. Sonora, ſüdlich der vorigen. 6400 Einwohner.
3. Hoſtimuri, kleine aber volkreiche Stadt mit beträchtlichen Bergwerken.
4. Culiacan, anſehnliche Stadt von 10800 Einwohnern.
5. Cinaloa (oder Villa de San Felipe y Santiago) mit 9500 Einw.
6. El Roſario, denkwürdig wegen der benachbarten reichen Bergwerke. 5600 Einw.
7. Villa de Fuerte, nördlich von Cinaloa. 7900 Einwohner.
8. Los Alamos, zwiſchen dem Fuerte und Mayo. Sitz einer Bergwerksdeputation. 7900 Einwohner.

XIII. Die Provinz Neu-Mexico *) liegt am Rio bravo zwiſchen 31° und 38° Br. Von Durango wird ſie noch bis heute durch eine Wildniß geſchieden, welche vom Paſſo del Norte bis zur Stadt Albuquerque reicht. Hier hauſen die Wilden noch völlig und ſind den durchreiſenden Weißen gefährlich. — Größe: 3425⅘ Q. M. und 40200 Einw. Der Boden mag fruchtbar ſeyn, vorzüglich am Hauptſtrome, aber im allgemeinen iſt er ſehr wenig ge-

*) In ältern geogr. Werken erſcheint N. Mexico als ein großes Generalgouvernement, das von Luiſiana bis zum großen Ocean und vom Mexicobuſen und Altmexico unbeſtimmt nördlich hinaus läuft. Selbſt unſere neuen Geographien bleiben dabey, und theilen dann das eigentliche N. Mexico wieder in 15 bis 18 Provinzen. In der That liegt es ſo recht im Geiſte neuerer Schreibſeligkeit, geographiſche Quellen abgeſchrieben über den Text zur Schau zu ſtellen, aber ſie ungebraucht zu laſſen.

wäſſert und dürr. So iſt die Wüſte Mureto eine völlig waſſerloſe Ebene von 18 geogr. Meilen Ausdehnung. Der Rio del Norte iſt Hauptſtrom, entſpringend an der Sierra Verde. Er ſtrömt mit ſehr trübem Gewäſſer dahin und bildet regelmäßig Ueberſchwemmungen, die anfangs May den höchſten Punkt erreichen. In N. O. der Provinz entſtehen Flüſſe, die zum Miſſiſippi gehen, denn der Rio de Pecos iſt wahrſcheinlich der rothe Fluß und der Napeſtla der Arcanſas. Das Clima dieſer mit Syrien gleichbreitigen Provinz iſt ſehr rauh. Es friert noch im May, der Bravo geht feſt zu, und die Berge bey Taos verlieren den Schnee erſt gegen den Junius. — Leben und Habe der hieſigen Coloniſten hängt von ihrer Tapferkeit ab, ihr Charakter muß daher zum Grundzuge echte Mannskraft haben, die im ewigen Kriege errungen wird. Indeß ſind auch manche hieſige Volksſtämme nicht ſo ganz roh. Auch dieſer Wilde fühlt Bedürfniſſe, die ihn zum Handel treiben. An der Heerſtraße von Chihuahua nach Sta Fé pflanzt er ein Kreuz auf, hängt eine lederne Taſche mit Hirſchfleiſch daran, breitet eine Büffelhaut darunter und erwartet, entfernt davon, daß der Weiße dafür Salzfleiſch zum Tauſch hinlege. — Dieſe Provinz hat 3 Villas, 26 Pueblos, 19 Miſſionen, aber hier fehlen natürlich einzelne Pachthöfe.

1. Santa Fè (heiliger Glaube,) Hauptſtadt öſtlich vom Bravo. 3600 Einw.
2. Albuquerque (Albukerke.) 6000 Einw.
3. Taos, nördlichſte Stadt dieſer Gegend, mit 8900 Einwohnern.
4. Paſſo del Norte, Marktflecken und Militärpoſten rechts am Bravo. Zwiſchen ihm und Sta Fe liegt wüſtes Land 36 geogr. Meilen lang. Hier weilen Reiſende um Lebensmittel einzukaufen. Die Gegend iſt trefflich. Weizen, Mais, Wein und herrliches Obſt ſind reichliche Gegenſtände des Anbaues.

XIV. Die Provinz Alt-Californien, eine Halbinſel, die durch das Meer des Cortes (auch Mar roxo oder Vermejo d. i. rothes Meer genannt) vom Lande getrennt wird, wurde auf Cortes Veranſtaltung von Hernando de Grixalva im Februar 1534 an ſeinen Küſten zuerſt entdeckt, und erhielt ſeit 1683 Niederlaſſungen der Jeſuiten. Nach ihrer Vertreibung 1767 ſind die hieſigen Miſſionen den Dominicanern aus den Klöſtern von Mexico anvertraut. Größe: 4377 Q. M. und nur 9000 Einwohner, folglich größer als ganz Großbritannien, aber mit einer Volksmenge, die unter der kleinen Stadt Deptfort ſteht. — Eine Gebirgsreihe durchzieht die Halbinſel von N. nach S. und endigt im Cap St. Lucas. Sein höchſter Gipfel Cero de la Giganta, gegen 4700′ hoch, ſcheint vulkaniſchen Urſprungs. Der Boden iſt größtentheils des Anbaues unfähig. Nackt ſtehn die Gebirge, Sand liegt überall an ihrem Fuße, hier und da auch Steinlagen, auf denen der cylinderförmige Cactus außerordentlich hoch aufſchießt; faſt überall fehlts an tragbarer Erde, oder an Wäſſerung; aber die wenigen Gegenden, wo beyde vereint ſind, beſitzen eine ungeheure Fruchtbarkeit. Der allgemeine Charakter der Halbinſel bleibt aber außerordentliche Dürrheit, und allgemeiner Anbau wird nie möglich ſeyn. Eine bedeutende Anzahl kleiner Inſeln liegt im Meerbuſen z. B. El Carmen, St. Auguſtin, die Salzinſel, Sta Cruz und San Joſe, einige auch an der Weſtküſte z. B. Cerros. Sehr arm iſt das Land an Flüſſen, aber die Küſte hat mehrere Buſen und Häfen, namentlich die Bay Ceralvo. — Das Clima iſt in ſeltenem Grade ſchön. Der ewig heitere Himmel ſtets dunkelblau und ſelbſt das Gewölk, was ſich bey Sonnenuntergang zeigt, prangt in einem Farbengemiſch, wie es nirgends gefunden wird. Der Regen iſt ſehr ſelten, und findet nur zwiſchen Junius und October Statt. — Mais, Manihok und Dioſkorea, beyde durch eßbare Wurzeln wohlthätig, gedeihen an vortheilhaften Stellen ſehr

kräftig, ſo wie der, gleichfalls durch die Jeſuiten herge=pflanzte, Weinſtock, deſſen Wein dem Canariſchen gleicht, ferner: Mais, Weizen, Reis, Melonen, Baumwolle, Gold=früchte; wild wachſen mehrere Cactusarten, vorzüglich die herrliche große Fackeldiſtel bis zu 40′ hoch, der Stamm bis 6 im Umfang. Mehrere dieſer Cactusarten tragen wohl=ſchmeckende Früchte. Auf dem Gebirgen lebt eine Art wil=der Schafe mit Spiralhörnern, auch iſt der Haſe, Hirſch, Bär, Wolf, Cuguar ꝛc. hier einheimiſch. Das Hauptpro=dukt machen hier aber die Perlen. Man gewinnt ſie vor=züglich in der Bay Ceralvo und an den Inſeln S. Joſe und Sta Cruz, aber die Fiſcherey hat faſt aufgehört, denn die Taucher (Indianer und Neger) ſind ſo ſchlecht bezahlt, daß ſie das Geſchäfft aufgegeben. — Die Eingebornen der Halbinſel ſind die oben erwähnten Californier. Ort=ſchaften:

1. Loreto, Hauptort aller Miſſionen des Landes, und zu=gleich Preſidio. Denkwürdig iſt, daß ein Deutſcher, Pa=ter Kühn, Aſtronom aus Ingolſtadt, dieſen Ort am Ende des 17ten Jahrhunderts angelegt hat.
2. Santa Ana und San Joſeph, beydes Miſſions=orte.

XV. Die Provinz Neu=Californien begreift die Weſtküſte nördlich von voriger Provinz und zwar von der Bay Todos los Santos (Allerheiligen) bis zum Hafen San Franciscus in N. Die ganze Ausdehnung dieſer Küſte beträgt 118 M. und ihre Breite wird auf 9 bis 10 Meilen gerechnet. Indeß findet in W. keine Gränze Statt, außer etwa die Naturgränze des nach N. ſtreichenden Gebirgs. Dieſe innere Gegend zwiſchen der Küſte und dem Gebirge liegt völlig im Dunkel. Hier liegt nach alten Nachrichten (Säc. 16) etwa unter 41° Br. das Tombuctu der Neuen Welt, die große Stadt Quivira, am See Teguayo und das Königreich Tatarrax, ein zweytes El Dora=

do*) — Die Größe N. Californiens beträgt ungefähr 1275 Q. M. mit 15600 Einw. im Jahr 1803. Auf gewöhnlichen Karten heißt dieſe Küſte Neu-Albion, aber mit Unrecht (ſ. oben S. 769 in der Anmerkung a. 1.) Seit 1769 hat Spanien Coloniſten hierher geſandt und das Miſſionsgeſchäfft iſt den Franciscanern übertragen. — Das Land iſt mahleriſch ſchön, trefflich gewäſſert und fruchtbar, der Boden locker und ſchwarz, die Luft feucht und häufig ſehr neblig. Von den Gewäſſern ſind außer der obengenannten Gränz-Bay der Hafen San Diego, die Bay Monterey und der Hafen Franciscus die merkwürdigſten. — Produkte: die wilde Rebe iſt ſehr allgemein. Reiche Viehweiden wechſeln mit Waldungen von Eichen, Pinien ꝛc. Die Miſſionäre haben eine Menge Europäiſcher Culturpflanzen herübergebracht, und man baut daher mit ſehr viel Erfolge: Weizen, Mais, Bohnen im Überfluß, auch Gerſte, Erbſen, Linſen, Gemüſe aller Art, Obſtbäume, trefflichen Wein, der bis zur Nordgränze aufs ſchönſte gedeihet; Ölbäume in S. geben ſehr gutes Öl. Der Anbau vermehrt ſich mit ſeltener Schnelligkeit; 1791 war die Ausſaat des Weizens nur 875 Fanegas, im Jahr 1802 ſchon 2089 Fanegas. Die Naturthiere dieſer Gegend ſind vorzüglich: der Berendero hauſt auf den Gebirgen, er trägt kleine Gemshörner; weder Büffel noch Elennthiere werden gefunden, aber ganze Heerden von rieſenmäßigen Hirſchen (Spaniſch Venados) welche fleißig gejagt werden. Die Viehzucht iſt in ſtarkem Fortſchritte. Im Jahre 1802 beſaßen die Miſſionsorte 67782 Stück Rindvieh, 107172 Schafe, 1040 Schweine, 2187 Pferde, 877 Maulthiere; 1791 zählte man

*) Und dennoch liegt nichts unmögliches darin, daß hier civiliſirte Menſchen wohnen und Städte und Dörfer beſitzen. Von den Moquis (ſiehe oben 797) iſt es ja bekannt, daß ſie anſehnliche Wohnorte beſitzen und civiliſirter ſind als die Indios bravos.

dagegen nur nahe an 25000 Stück großes Vieh. — Vielerley Indianerſtämme z. B. in N. die Rumſen und Esſelen, bewohnen dieſe Küſte. Von San Diego bis S. Franciſco hört man 17 Sprachen. Dieſe Menſchen ſind weit ſanfter und civiliſirter, als die des innern Landes. Die Zahl der in den Miſſionen lebenden wirklich anſäſſigen beträgt mit den Weißen zuſammen 15600. Land- und Obſtbau iſt allgemeines Geſchäfft. Seit mehreren Jahren weben die Indianer wollene Zeuge (Friſadas) und gerben Hirſchhäute. Merkwürdig iſt es, daß ſelbſt dieſe entfernte Weltgegend bis zum nördlichſten Orte mit der cultivirten Welt durch Briefpoſt in Verbindung ſteht. Der Curier geht von Guatimala über Mexico, Guadalaxara und El Roſario an die Mündung des Mayo, ſetzt von hier über den Buſen nach Loreto über und von dort aus gehn die Briefe von Miſſion zu Miſſion bis San Franciſco. — Neu-Californien zählt anjetzt 18 Miſſionsorte, und darunter iſt eine ſogenannte Stadt als Hauptort, alle übrigen ſind Dörfer. Sie folgen von S. nach N. ſo:

1. San Diego, Dorf und Hafen. Angelegt 1769 daher der älteſte Ort dieſer Provinz. 1560 Einwohner im Jahr 1802.

2. San Luis, angelegt 1798; 600 Einwohner. — 3. San Juan Capiſhano. Angelegt 1776. 1000 Einwohner.

4. San Gabriel, angelegt 1771; 1050 Einwohner. —

5. San Fernando. Angelegt 1797. 600 Einwohner.

6. San Bonaventura. Angelegt 1782; 950 Einw.

7. Sta Barbara, angelegt 1786. 1100 Einwohner.

8. La puriſſima Conception. Angelegt 1787; 1000 Einwohner. — 9. San Luis Opisbo. Angelegt 1772. 7000 Einwohner.

10. San Miguel. Angelegt 1797; 600 Einwohner. —

11. Soledad. Angelegt 1791. 570 Einwohner.

12. San Antonio de Padua, angelegt 1771. 1050 Einwohner.

13. San Carlos de Monterey, Hauptſtadt der Provinz, angelegt 1770, am Fuße der Gebirgskette Sta Lucia, die trefflich mit Eichen, Pinien und Roſengeſträuch bewaldet iſt. Eigentlich ein Dorf und ein Preſidio, die aber 1 Meile von einander liegen. Das erſtere hat 600 Einwohner.

14. San Juan Baptiſta, angelegt 1797. 960 Einwohner. — 15. Sta Cruz, angelegt 1794. 440 Einwohner.

16. Sta Clara, angelegt 1770. 1300 Einw. —

17. S. Joſe, angelegt 1797. 630 Einwohner.

18. San Francisco, angelegt 1776. Dorf mit ſchönem Hafen, nördlichſter Platz der Spanier, beynahe gleichbreitig mit Taos und 180 geogr. Meilen davon entfernt.

XII. Das Königreich, oder die Generalhauptmannſchaft Guatimala.

Lage und Gränzen. Dieſe Generalhauptmannſchaft (Capitania generale) erſtreckt ſich von 16° Br. ſüdlich bis zur Landenge Panamà. Die nördliche Gränze geht vom großen Ocean bey Tehuantepek öſtlich bis nach Barra de Tonala. Neuſpanien, das Meer der Antillen, Südamerika und der große Ocean ſchließen das Ganze ein.

Boden. Die Cordillera der Andes durchſtreift auch dieſes Gebiet. Sie hält, von S. her anfangs mehr die

Mitte der Erdenge und ſtreicht an der Oſtſeite des Sees Nicaragua weg, von da an läuft ſie mit vielen Vulkanen nach N. W. und hält ſich der Weſtküſte weit näher, als der Oſtküſte. Der Boden iſt äußerſt fruchtbar, ſtark angebaut, aber auch ſehr vulkaniſch und vielleicht iſt keine Gegend der Erde ſo ſtark von vulkaniſchen Erſchütterungen und Ausbrüchen durchwühlt und innerlich aufgerüttelt, als die Landſtrecke zwiſchen 11 und 13° d. Br. Vorgebirge: Gracias a dios in N. O.; Blanco in S. W.

Gewäſſer. Außer den Hauptgewäſſern: die Bay Fonſeca oder Ampalla, der Buſen Papagayo (Papageyenbuſen), die Salinenbay, ſämmtlich am großen Ocean; die Hondurasbay an der Oſtſeite. — Im Lande ſelbſt iſt denkwürdig der See Nicaragua, der mit dem See von Leon in Verbindung ſteht. Weſtlich trennt ihn eine Landenge von den Papageyenbuſen, die nur 4 Seemeilen breit iſt und blos aus Hügellande beſteht; öſtlich aber ſteht er durch den Fluß San Juan mit dem Antilliſchen Meere in völliger Verbindung. Hier wäre daher nur ein ſehr kurzer Canal nöthig, um den Großen und Atlantiſchen Ocean zu verbinden. Auch ſtrömt nahe am Leonſee weg der Fluß Toſta vom Vulkan Telica herab zum großen Ocean, ein Canal zwiſchen ihm und dem Leonſee würde gleichfalls eine Waſſerverbindung eröffnen. Eine Menge von Küſtenflüſſen ſtrömen übrigens hier links und rechts ins Meer.

Clima und Produkte. Guatimala liegt völlig in der heißen Zone, die Hitze iſt daher angreifend und es findet nur eine trockne und naſſe Jahrszeit Statt. Auch hier ſind die Küſtengegenden wegen der feuchten Hitze dem Ausländer ſehr ungeſund. Die Küſten von Nicaragua ſind im Auguſt, September und October von Regengüſſen und Stürmen aus N. O. und O. N. O. ſehr geplagt. Man nennt ſie Papagayos und ſie hindern die Schiffahrt ſehr. — Produkte. Das Land hat nur wenig Spuren von Me-

tallen. Seeſalz wird in Menge bereitet. Die Pflanzenwelt iſt der in den ſüdlichen Provinzen Neu-Spaniens wahrſcheinlich ſehr ähnlich. Die Hauptgegenſtände ſind: Indigo, Baumwolle, Cacao, Zucker; ferner Saſſaparille, Färbeholz, Gummi, Balſam ꝛc. Das Thierreich enthält das gewöhnliche zahme Vieh, ſehr viel Fiſche und Seethiere und an der Weſtküſte lebt eine Art Purpurſchnecke, die eine ſehr köſtliche Farbe gewährt.

Einwohner. Daſſelbe Gemiſch wie in Neu-Spanien findet hier Statt. Unter den Ureinwohnern ſind die Moſkitos an der Moſkitoküſte, zwiſchen dem Vorgebirgen Honduras und Gracias à dios noch ein freyes unabhängiges Volk in republikaniſcher Verfaſſung; mit Haß erfüllt gegen die Spanier, aber dem Britten ergebener, mit welchem ſie in Verkehr ſtehen, ſo daß ſelbſt Engl. Niederlaſſungen Statt finden. — Die Regierung des Landes iſt einem Generalcapitän (Capitano generale) übergeben, der keineswegs unter dem Vicekönige von Neu-Spanien ſteht.

Eintheilung und Städte. Das Land zerfällt in die beyden Statthalterſchaften, 1. Coſta Ricca; 2. Nicaragua. Städte:

(a. in Nicaragua an der S. W. Küſte.)

1. Guatimala, Hauptſtadt des Ganzen, urſprünglich erbauet von Peter Alvorado 1524 ff. in einem trefflichen Thale unter 14° 30′ Br., das aber zugleich eine fürchterliche Werkſtatt Vulkans war. Am 3ten Juni 1774 wurde ſie durch Erdbeben, die mehrere Tage anhielten, völlig zerſtört, ſo das jede Spur verſchwunden war. Seitdem baute man das jetzige Neu-Guatimala etwa 4 Meilen davon am Fluſſe de las Vaccas. Die Stadt iſt Sitz eines Erzbiſchofs, und einer Univerſität; ſchön, groß, regelmäßig; 40000 Einwohner; ſtarker Seehandel mit den Nord- und Südamerikaniſchen Provinzen. — In der Nachbarſchaft der Flecken Amatitlan, wo ſehr viel

Sonnenſalz fabricirt und in Handel gebracht wird. Auch ſind daſelbſt warme Bäder.

2. San Miguel, Hafenſtadt am Ocean. — 3. Leon, zwiſchen dem See von Leon und dem Fluſſe Toſta, in der Nähe des ruhenden Vulkans Telica. Ihr Hafen Realejo liegt etwas entfernt am Ocean.

4. Nicaragua, auf der Landenge zwiſchen dem See und Meere, am Rio Partido, Biſchofſitz. — (Im Innern liegen.)

5. La Vera Paz oder Coban im Hintergrunde unweit der Hondurasbay.

6. Gracias a Dios (Gott ſey dank) am Rio de Higueras. — 8. Comayagua oder Valladolid am Rio Chamaluzon. — (An der Oſtküſte:)

8. Truxillo, Hafenſtadt an der Hondurasbay.

(b. In Coſta ricca.)

1. Nicoya, nahe am Hintergrunde der Caldera oder des Salinenbuſens mit trefflichem Hafen. In dieſer Gegend wird die Purpurſchnecke ſehr häufig gefunden.

2. Cartago, wichtige Seeſtadt am Antilliſchen Meere. Sitz des Statthalters und eines Biſchofs; bedeutender Seehandel.

3. San Jago (mit dem Zuſatz de Veragua), Columbias ſüdlichſte Stadt. Gegen ihr über die Inſel Coyba.

B. Weſtindien.

Lage: Eine reizende kleine Inſelwelt erhebt ſich zwiſchen Columbia und Süd-Amerika aus den weſtlichen Ge=

wäſſern des Atlantiſchen Oceans. Columbus entdeckte ſie 1492 auf ſeiner weſtlichen Fahrt, die nach Oſtindien gerichtet war. Sie erſtreckt ſich in einer Kette unzählbarer Eylande von Oſtflorida ſüdöſtlich bis zur Küſte Südamerikas, da wo der Orinokko ſich mündet, und zieht ſich von dieſer Mündung an der Nordküſte Südamerikas weſtlich. Die Großzahl und gerade der Hauptheil dieſer Eylande liegt im heißen Erdgürtel, die Geſammtzahl zwiſchen 10° und 27° 30′ N. Br. Weit abgetrennt in N. und gleichbreitig mit Süd-Carolina liegt der kleine Eylandshaufen der Bermuden.

Überſicht. Alle dieſe unzähligen Eylande, die in den Großhandel und die Welthändel ſo tief eingreifen, zerfallen nach gewöhnlicher Eintheilung folgendermaßen.

I. Die Bermuden, oder Sommers Inſeln, weit abgetrennt nördlich.

II. Die Bahama, oder Lucayos in einer weitläuftigen Gruppe zwiſchen Florida und St. Domingo.

III. Die Antillen, enthaltend:

1. Die Großen, nämlich Cuba, Jamaica, St. Domingo und Portorico.

2. Die Kleinen, von Portorico bis zur Orinocco-Mündung und von dieſer weſtlich hin an der Nordküſte Süd-Amerikas. Man theilt ſie, da ſie theils dem, in der heißen Zone herrſchenden, öſtlichen Paſſatwinde gerade entgegen, theils demſelben mehr abgewandt im Karaibiſchen See ſelbſt liegen, in die Inſeln über und unter dem Winde.

a. Über dem Winde oder im Winde, von Spaniern Islas Barlovento genannt, dieſe führen auch den Namen der Karaiben. Sie reichen von Portorico bis zur Inſel Tabago. Nach engl. Gebrauch heißen ſie nur bis Martinik Leewards Islands, und von da an ſüdlich Windwards Islands. Sie liegen

am offenen Ocean und trennen dieſen von der Karaibiſchen See.

b. Unter dem Winde, bey dem Spanier Sotto vento, dieſe liegen an der Küſte Süd-Amerikas von Tabago bis Orua.

Boden. Der mit dem gegenüberliegenden Gebirge des feſten Landes ziemlich gleichlaufende Gang dieſer Seegebirge, die große Annäherung an die Küſte Columbias und Süd-Amerikas ſo wie die vulkaniſche Eigenſchaft dieſer Eylande und des gegenüber liegenden Neu-Spaniens und Guatimalas, verrathen den Untergang eines Theils der Neuen Welt und kündigen dieſe Inſelwelt als Reſte des feſten Landes an. Vielleicht ſchwemmte die aus O. unaufhörlich hereindringende Strömung des Meeres die aufgelockerten Trümmer hinweg, oder die S. W. Urfluth, die ihre Spuren auf der ganzen Erde eingeprägt hat, prallte aus dem Guineabuſen ſchreg herüber und griff verwüſtend in die neue Welt. — Auf den großen Antillen iſt die Richtung der Gebirge deutlich, von N. W. her nach S. O. und dieſe Richtung ſetzt ſich auf den Kleinern anfangs fort, wendet ſich dann aber nach Süden. Alle dieſe Inſeln ſind ſtark mit Gebirgen beſetzt, die auf vielen als nackte ſtark zerklüftete Felſen emporſtarren, theils mit Waldungen und Gebüſchen bedeckt ſind. Die Küſten ſind mehrentheils, wo die Strömung des Meers nicht Sand aufgeſetzt, ſteil, ausgewaſchen, zerklüftet und zerriſſen. Die ganze Gebirgsart iſt Kalk mit Muſchelgries, der aber wahrſcheinlich nur als Decke auf dem Granitkern liegt. Die Erde liegt auf vielen nur ſpärlich, aber die Fruchtbarkeit iſt im Allgemeinen ſehr groß.

Gewäſſer. Das Atlantiſche Meer; der Mexicobuſen und die Karaibiſche See, durch die Antillen vom offenen Ocean getrennt und dann durch unzählige Straßen damit in Verbindung: 1. der Canal von Trinidad zwiſchen Tabago und Trinidad, 2. die Ba-

hamaſtraße oder der Golf von Florida. Unzählige Buchten und Bayen liegen an den Inſeln.

Clima. Die ſämmtlichen Antillen und die ſüdlichen Bahamainſeln gehören der heißen Zone an und liegen in der Nordhälfte derſelben. Die nördlichen Bahamainſeln liegen hart an der heißen Zone. Die Jahreszeiten ſind daher hier nur eine naſſe und trockne. Mit der kommenden Sonne, die mit ſenkrechtem Strahle die Atmosphäre mit Waſſerdünſten verſorgt, tritt die Regenzeit im May ein und dauert bis zum November, auch wohl länger hinaus. Doch gibts Ausnahmen und der May hat oft die heiterſten Tage. Im Allgemeinen regnet es dann täglich einige Stunden. Der Niederſchlag beträgt 65, ja auf manchen Inſeln z. B. Barbados bis 80 Zoll. Die Feuchtigkeit der Atmosphäre iſt daher außerordentlich, Eiſen roſtet ſehr ſchnell und ſelbſt wohlverwahrte Uhren leiden; Silber verliert von ſeinem Glanze, Wäſche ſchimmelt in ihren Behältniſſen, das Brodt noch leichter und muß daher in manchen Gegenden doppelt gebacken werden. Holzwerk geht ſchnell in Fäulniß über z. B. Cederſchindeln aus dem Freyſtaate dauern ſtatt 40 nur 15 Jahr, Eichen-Schwellen ſind morſch in 10 Jahren. Aber gerade dieſe feuchte Hitze treibt die Pflanzenwelt mit großer Üppigkeit empor. Gewitter ſind häufig aber nicht beſonders ſtark. Die trockne Jahreszeit beginnt im December. Die Sonne hat ſich entfernt, die Taglänge iſt in den mittlern Gegenden von 10¾ Stunde bis auf 13¼ Stunde gewachſen, der Himmel hat ſich erheitert und iſt auf lange Zeit regenlos. Außerordentlich rein iſt nun die Luft, daher ſcheint hier der Mond weit heller als in Europa, und ſelbſt Venus wirft mehrentheils Schatten.

Die Temperatur dieſer Eylande ſteht weit tiefer als in vielen Gegenden des feſten Landes; denn jeder hineintretende Luftzug iſt mehr oder weniger abgekühlte Seeluft. Ja die Hitze iſt den Graden nach nicht höher als in

Deutſchland, gewöhnlich auf 70 bis einige 80° ja bis 90° Fahrenh., aber dennoch weit drückender durch ſtetes Anhalten. Waſſer erhitzt ſich im Sonnenſcheine, daß mans zum Waſchen gebrauchen, Eiſenwerk, ſo daß man ſich Blaſen daran brennen kann; Siegelack an Briefen ebnet ſich ſelbſt außer der Sonne, zur glatten Fläche; der Europäer ſchwitzt in ruhiger Lage im Zimmer ohne Glasfenſter und im Luftzuge dazu, daß er die Wäſche täglich wohl 6 Mal wechſelt; nur der Neger dauert im Sonnenſcheine bey ſchwerer Arbeit ohne ſonderlich zu ſchwitzen. Und dennoch ſind bey dieſer ewigen Wärme die Nächte empfindlich kühl. Die wärmſten Monathe ſind September und October, der kühlſte der Februar.

Der herrſchende Wind dieſer Erdgegend iſt der öſtliche Paſſat, der aber häufig nach N. O. und N. herumſpringen ſoll. In ihm liegt der Grund, daß der Europäer immer erſt die heiße Zone ſucht, ehe er nach Weſtindien ſteuert, immer aber außer dieſer Zone den Rückweg einſchlägt. Nebenan, und vorzüglich auf den großen Antillen, finden täglich Seewinde ſtatt, welche die Hitze vortrefflich mäßigen. — Verrufen ſind alle dieſe Eylande wegen der fürchterlichen Orkane, die vom März bis Nov. nicht ſelten ſind. Windſtille kündigt ſie an; hell und klar wird die Luft, ſo daß entfernte Gegenſtände näher ſcheinen. Die See iſt ſpiegelglatt, die Fluth nur halb ſo hoch. Nach dieſen Vorboten wölkt ſich der Himmel, mit Donner und Regen erwacht der Sturm, die Hausdächer mit Sparren und Balken fliegen davon, ganze Häuſer werden verrückt, Menſchen von Trümmern überſchüttet, oder im Freyen gar fortgeſchleidert; die Pflanzenwelt liegt theils zerknickt, theils ausgeriſſen da, die Plantagen ſind im Nu ruinirt, die See iſt in ungeheurer Bewegung, und der Wellenſchlag geht tief ins Land. Selten wird ein ſolcher Orkan 24 Stunden alt, er wüthet nur 12 bis 15, aber mit ihm iſt

die Hoffnung der Erndte dahin. Sehr häufig ſind überdem noch faſt auf allen dieſen Eylanden die Erdbeben.

Dem Europäer iſt Weſtindiens Clima faſt überall ſehr nachtheilig, er ſtirbt oft unter 50 als Greis. Selbſt das Europäiſche Thier, das Schwein ausgenommen, artet hier aus, wird klein und kraftlos.

Produkte. Unter allen Handelswaaren dieſer Erdgegend ſind folgende 7 die wichtigſten, gleichſam der Zweck des hieſigen Menſchen: 1. Zucker und 2. Kaffee, beydes nicht urſprüngliche Artikel Weſtindiens; jener 1550 zuerſt durch die Spanier nach St. Domingo gebracht, dieſer durch die Holländer erſt nach Java und von da anfangs des 18. Jahrhunderts nach Surinam gepflanzt, von wo er ſich nach Weſtindien verbreitete. — 3. Indigo und 4. Baumwolle hatte das neu entdeckte Weſtindien ſchon mit der alten Welt gemein. Eigenthümlich beſaß es dagegen 5. Tabak, 6. Cacao und 7. Rucu (Roucou) oder Orleans, Bixa Orellana, ein nicht gar hoch wachſender Baum, pflaumengroße Samenkapſeln tragend, in welchen einige 40 Samenkörner in einem orangenfarbenen, ſtarkriechenden Häutchen, welches die Orleanfarbe gibt. — Minder wichtige Stapelwaaren, aber dennoch von großem Belang ſind: der Pimento, d. i. die Beere von dem Myrtus pimenta L., einem über 20′ hohen Baume, deren mancher bis 150 Pfund gibt. Der Baum wuchert von ſelbſt und bedarf nur Hülfe zum freyen Aufwuchſe. Der Abſatz dieſes Gewürzes (bey uns gewöhnlich Wunder- oder Nelkenpfeffer genannt) muß ſehr anſehnlich ſeyn. — Der Ingwer ein allbekanntes aus Oſtindien hierher verpflanztes Gewürz. — Die Aloe (Aloe hepatica) iſt aus Socotora beſonders nach Barbados herüber geholt. — Der Mahagonybaum (Switenia) eine herrliche Baumart von ungemeiner Größe, die das bekannte Holz gibt und oft eine Dicke erreicht, daß man Bolen von 6 Fuß Breite daraus erhält. Nicht blos zu ſchönem Geräth, ſondern auch

zum Schiffbau wird der Baum benutzt, der auf Cuba, St. Domingo, Jamaica und mehrern Inſeln in ganzen Wäldern wächſt. Ferner gehören hierher vielerley Apotheker-waaren, namentlich Saſſafras, Saſſaparille, Caſſia, Copaivabalſam vom Copaivabaume (Copaifera), Quaſſia.

Außer dieſen wichtigſten Artikeln bleiben immer noch folgende hier anzuführen, von denen gleichfalls noch manche zum Handel kommen: das Pflazenreich enthält die Dattel- Cocos- Kohl- und Stechpalme, die Tamarinde, den Manchinellbaum (Mancinella) mit giftig ſcharfem Saft, den Guajacbaum mit dem ſchweren, faſt eiſenfeſten Franzoſenholze, die Amerikaniſche Ceder, den Piſang oder Paradiesfeigenbaum mit eßbarer Frucht, den Avogatobaum (Laurus persea) mit eßbarer Birnfrucht, Pommeranzen, Citronen, Ananas, Breyäpfel, die apfelartige Frucht des Achras L., Kaſchunüſſe ꝛc., Manihok, Bataten, Reis; Kopalgummi. Der Brodtbaum und die edeln Gewürze ſind von den Engländern her verpflanzt, doch wohl nur als merkwürdige Seltenheit zu betrachten.

Das Thierreich beſaß bey der Entdeckung nur wenige Arten kleiner eßbarer Säugethiere. Rindvieh, Pferde, Ziegen, Schafe und Schweine ſind her verpflanzt und alle durch das Clima verſchlechtert, ſo daß das Schaf z. B. nur Haare ſtatt Wolle trägt, ausgenommen das Schwein, welches ſich in dieſem heiß-feuchten Clima ſehr veredelt hat. Als Naturmerkwürdigkeiten ſind anzuführen der Waſchbär; das Moſchusſchwein oder der Tajaſſu (Sus Tajassu) mit einem Biſambehältniſſe auf dem Kreuze, iſt eßbar und bis 60 Pfund ſchwer; die ſehr große Menge von nützlichen Schildkröten, und unter dieſen die Rieſenſchildkröte (Testudo Mydas L.) bis zu 800 Pfund ſchwer und mit dem trefflichſten und nahrhafteſten Fleiſche und Eyern, und die Karratſchildkröte mit dem trefflichen Schildpatt. Ferner der Leguan, eine Eidechſenart von mehr als 6 Fuß

Länge mit ſehr eßbarem Fleiſche; der Alligator, die ſonderbare Wander-Krabbe oder Landkrabbe, in Gebirgsgegenden in der Erde und in Felsritzen wohnend, wandert ſie im April und May Millionenweis zur See, um dort ihre Brut abzuſetzen, oft in Colonnen von 50 Schritt Breite und 3 Engl. Meilen Länge. Ferner gehören hierher mehrere Schlangenarten, der Scorpion, der beſonders für die Zuckerplantagen ſehr gefährliche Termit, die läſtigen Muſkitos, auch der leuchtende Springkäfer (Elater noctilucus) mit der Lichthelle einer Lampe. Unter den Vögeln iſt der Papagay in vielen Arten, der Kolibri, der prächtige Flamingo, die Schwalbe, Ente ꝛc. Mannichfaltige Seefiſche beleben die Gewäſſer, und unter den Raubthieren des Meers ſteht hier auch der gefräßige Hay. — Das Mineralreich zeichnet ſich, zumal anjezt, auf dieſen Eylanden durch Reichthum an edlen Metallen nicht aus. Cuba enthält Gold in ſeinen Gebirgen; weit wichtiger iſt der hieſige Kalkſtein überall zum bauen. Nur Salz, Schwefel, Steinöl ſind noch zu nennen.

Einwohner. Die ſämmtliche Bevölkerung Weſtindiens beſteht aus Ur- und eingewanderten Bewohnern.

a. Urbewohner. Sanfte, freundliche, ganz unkriegeriſche Menſchen begrüßten Columbus, als er zuerſt dieſe Inſeln betrat. Dieſe frühern Menſchen lebten damals nur noch auf den Bahamainſeln, auf Cuba, Domingo, Portorico und mehrern kleinen Antillen, in den übrigen war ihr Stamm ſchon vor Columbus durch die Karaiben vertilgt. Den freundlichen Empfang lohnte der Spanier mit Grauſamkeit. Tauſende unterlagen dem harten Dienſte im Land- und Bergbau, tauſende wurden wie Wildpret erſchoſſen, ſelbſt mit Hunden tod gehezt. So ging das ganze Geſchlecht völlig zu Grunde. Von Domingos anderthalb Millionen waren nach 15 Jahren nur noch 60000 übrig. Und dieſe Menſchen ſtanden ſchon auf einer höhern

Stufe der Bildung, ſie trieben ſchon Landbau und Weberey baumwollener Zeuge.

Von weit härtern Korn fand man auf den übrigen kleinen Antillen die berühmten Karaiben oder Cannibalen, dem Spanier gleich an Eroberungs- und über ihm an Mord-Luſt. Sie ſollen ihren Stammſitz im Lande der Tſcherokees, nördlich von Florida, gehabt haben und von da als Eroberer in die Antillen eingedrungen ſeyn. Der mächtige Andrang der Europäer ſoll ſie vermocht haben, nach S. Amerika überzugehen, wo ſie noch jetzt am Orinocco hauſen, indeß nur geringe Reſte auf St. Vincent und Dominica übrig geblieben ſind. *) Der Karaibe iſt rothbraun, mittler Größe, ſtämmig, breitſchulterig, muskelhaft und gewandt. Sein rundliches Geſicht iſt nicht unangenehm, lebhafte Augen, ein kleiner Mund mit trefflichen Zähnen verſchönern es. Das künſtliche Plattformen des Geſichts und des Hinterkopfs iſt dieſem Volke gewöhnlich. Das Haar iſt ſchwarz, ſchlicht und ſtark. Der Karaibe zeigte ſich von jeher ſehr mannhaft, muthig, freyheit liebend und tapfer bis zum Tollkühnen. Seine Anführer unterwirft er noch jetzt (in Süd-Amerika, wo er noch als zahlreiches Volk lebt) den härteſten und grauſamſten Prüfungen, ehe er ihn für würdig achtet. Die Kleidung

*) Die entgegengeſetzte Meynung, daß ihr Stammſitz am Orinocco war, und daß ſie von dort in die Antillen eindrangen, wird dadurch wahrſcheinlicher als die erſte, weil ſie nur die ſüdlichen Antillen und nicht die Bahamainſeln und die nördlichen großen Antillen bey der Entdeckung Weſtindiens inne hatten. Nur die Sprache möchte über dieſe Meynungen entſcheiden können. Als Eroberer Weſtindiens fraßen ſie die männlichen Ureinwohner und nahmen die Weiber zu Frauen, darum iſt die Sprache des weiblichen Geſchlechts der Weſtindiſchen Karaiben abweichend von der Sprache des männlichen; findet dieſer Umſtand auch am Orinocco Statt, ſo erhält die Meynung des nördlichen Stammſitzes mehr Wahrſcheinlichkeit ꝛc.

iſt bloße Schambedeckung, aber als Hauptſchmuck und zur Vertheidigung gegen Inſecten dient das Färben des Körpers mit einer Ölfarbe aus Rukn. Leichte Hütten machen die Wohnung, irdene Gefäße, der Hamak, Körbe, die man trefflich zu flechten verſteht u. dergl. den Hausrath. Das Hauptnahrungsmittel iſt Caſſave oder Brodt aus Manihok und der Anbau dieſer Pflanzen daher Hauptgeſchäfft. — Nur noch geringe Volksſplitter hauſen auf St. Vincent, auf Dominica und Martinik, nämlich rückſichtlich 100 Familien im Jahr 1763; 30 Familien im Jahr 1790 und auf Martinik nur noch einige Familien.

Abkömmlinge von dieſen eigentlichen wahren Karaiben und Negern ſind die ſchwarzen Karaiben auf St. Vincent. Die Sklaven eines geſcheiterten Negerſchiffes retteten ſich ſchwimmend auf St. Vincent 1675 zu den Karaiben und wurden von dieſen aufgenommen und als Sklaven gebraucht. Sie heyratheten Karaibinnen; flüchtige Neger von benachbarten Antillen kamen dazu und ſo entſtand ein Haufen von Miſchlingen (Zambos), der die echten Karaiben aus ihrem Beſitzthume vertrieb. Vergeblich bemühten ſich letztere, ſie zu vertreiben, vergeblich riefen ſie 1719 die Franzoſen von Martinik zu Hülfe, und vergeblich bemühten ſich die Engländer ſpäterhin, als ſie Herrn der Inſel wurden. Im Jahr 1763 waren ſchon 2000 Familien vorhanden und behaupten ſich bis jetzt. — Pflanzungen von Tabak, Baumwolle, Manihok rc. beſchäfftigen dieſe Halbneger. Sie bewohnen den nördlichen Theil der Inſel.

b. Fremde Ankömmlinge ſind: Europäer und Neger.

Die Europäer und deren hier geborne Nachkommen die Creolen, ſind die jetzigen eigentlichen Herrn und Beſitzer dieſer Eylande. Ihre Abkunft leitet ſich ab aus Dänemark, Schweden, Holland, vorzüglich aus England, Frankreich und Spanien. An Zahl ſtehen ſie tief unter dem Neger und den farbigen Menſchen gemiſchter Abkunft.

Wenn die Zahl der Weißen auf den Engliſchen Inſeln im Jahre 1791 ſich auf 65305 belief, ſo ſtieg die Zahl der Negerſklaven dagegen auf 455684; auf den Franzöſiſchen Inſeln lebten vor der Revolution 64700 Weiße und dagegen 14000 farbige Menſchen und 476000 Negerſklaven. Auf den Däniſchen Inſeln lebten 1789: 2611 Weiße, 1129 Frey-Neger und 29286 Sklaven. Im allgemeinen verhält ſich die Zahl der Weißen zu der der Neger etwa wie 1 zu 5, denn man berechnete damahls die Zahl der Weißen und freyen farbigen Menſchen auf 260000 und die der Neger auf 1,200000; ein ſehr gefährliches Mißverhältniß.

Die Mutterſprache iſt an dem Europäer und deſſen Nachkommen natürlich überall beybehalten, aber neben ihr hat ſich das ſogenannte Creoliſche gebildet, ein einfaches, einfältiges und unförmliches Gemiſch oder Gemächt, das aus einer oder mehrern Europäiſchen Sprachen gemiſcht iſt; es iſt daher auf dieſen Inſeln nach den verſchiedenen Beſitzungen verſchieden.

Die ſämmtlichen Weißen dieſer Eylande haben ein Hauptgeſchäfft, nämlich Bereicherung durch Plantagenbau; denn grade der Hauptheil iſt Plantagenbeſitzer, die übrigen ſind Beamte, Militärperſonen, Handwerker oder Untergeordnete im Dienſte des Plantagenherrn. Alle drehen ſich indeß um den Plantagenbau als der Hauptgrundbeſchäfftigung in dieſen Eylanden. Der Anbau der obigen Hauptprodukte geſchieht überall gartenmäßig, nicht durch Europäer, ſondern durch Sklaven, und er lohnt in der Regel überall den Weißen mit den Mitteln zu einem weichlichen, ſchwelgeriſchen Leben und mit bereicherndem Gewinn. Er verhandelt die Colonienwaaren nach Europa und wohl möchte der einzige Artikel des Zuckers hinreichen, alle ſeine Lebensbedürfniſſe, die er aus dem alten und neuen Continente zieht, vollkommen zu decken. Die Geſellſchaft der evangeliſchen Brüder hat auch hier ihre Glieder zum Unterrichte des ſchwarzen Sklaven.

Der Neger, aufgekauft in Guinea, durch die Leiden ſeiner Lage auf der Überfahrt ſchwach und traurig geworden, wird gegen das Ende der Fahrt gut genährt und landet gewaſchen und glänzend von Palmenöl in Weſtindien. Hier wird er an einzelne Käufer, die ihn ſorgfältig unterſuchen, verkauft oder öffentlich in Auction losgeſchlagen, und ſo nach blindem Zufalle vom Weibe oder Kinde getrennt. Der Preis mag jetzt ſehr geſunken ſeyn, er war immer auf den verſchiedenen Beſitzungen verſchieden. In den Engliſchen war der Preis des beſten Mannes 50, des Jünglings 47, des Weibes 49, des Mädchen 46, des Knaben oder Mädchen bis 40 Pf. Sterl. Weit höher iſt er für einen geſchickten Sklaven, der ſich auf ein Handwerk verſteht; auch der Creol-Neger, d. i. der in Weſtindien ſelbſt geborne, ſteht etwas höher im Preiſe. — Dem Gekauften gibt der Herr einen neuen Namen, deſſen Anfangsbuchſtaben auf die Schulter eingebrannt werden, und bringt ihn nun unter ſeine ſchon abgerichteten Sklaven, von denen er freundlich empfangen, zu den Plantagenarbeiten angeführt und mit der Creoliſchen Sprache bekannt gemacht wird. Die Plantagenneger ſind gewöhnlich in 3 Klaſſen geordnet: Starke Männer und Weiber für ſchwere Arbeiten; ſchwächere Männer, Weiber und jüngere Perſonen für das Jäten und Reinhalten der Plantage; endlich bloße Kinder für das Sammeln des Viehfutters, für das Grasholen und überhaupt leichte Arbeiten. — Die ganze Geſellſchaft hat einen Aufſeher, Bomba; die Morgenglocke ruft 5 Uhr zur Arbeit, der zu ſpätkommende erhält einige Streiche. Um 8 Uhr frühſtückt man ein Gerücht von gekochten Yams und Plantanen. Mittags ſind 2 Stunden zur Erholung und Mahlzeit, dann folgt wiederum die Arbeit bis 6 Uhr. Auf manchen Inſeln iſt von da an der Neger arbeitsfrey, auf andern muß er nun noch ausgehn, um grünes Futter für das Vieh herbeyzuſchaffen. Sonn- und Feſttage ſind Ruhetage; der Däniſche Herr gibt noch den

halben Sonnabend dazu; überall aber hängt des Negers Behandlung von dem böſen oder menſchenfreundlichen Charakter des Herrn ab, und iſt daher ſehr ungleich. — Für ſeine Arbeiten hat der Neger von ſeinem Herrn freye Wohnung, nämlich eine Hütte, die von Stein aufgemauert oder auch nur von Kleibwerke gemacht und mit Stroh gedeckt iſt. Dieſe Hütten bilden in den Plantagen Dörfer von 50 und mehr Häuſern, und ihre innere Einrichtung nebſt Hausrath iſt für dieſe bedürfnißloſen Menſchen gewöhnlich bequem und gut. Gewöhnlich hat jede Sklavenfamilie von dem Herrn ein eignes Stück Land, zum Anbau in freyen Stunden, das ihm ſeine Nahrungsbedürfniſſe, Maïz, Manihok, Pataten ꝛc. in Menge gibt, die Natur aber ſpendet ihm dann noch mancherley wildwachſende Früchte, auch Fiſche, Krebſe; auch hält er Hausgeflügel und mäſtet Schweine. Vieles bringt er von allem zu Markte. Von dem Herrn erhält er dann noch ſeinen Anzug, lange Hoſen, auch wohl ein Hemd, das Weib Rock und Jacke, endlich auch wohl Tabak und Rum in monathlichen Rationen. — Viele Neger werden blos zum häuslichen Dienſt gekauft und haben die gewöhnlichen Arbeiten des Hausgeſindes. Die ganze Summe der Neger wurde in friedlichen Zeiten auf 1200000 Köpfe berechnet, die jährliche Zufuhr von Negerſklaven auf mehr als 100000. Der ſtockende Coloniehandel muß in jetziger Zeit einen großen Abſchlag bewirkt haben. — An die geiſtige Veredlung des Negers wird in Weſtindien im allgemeinen nicht gedacht, nur geringe Ausnahmen finden Statt und die wichtigſte liegt in der edeln Bemühung der Evangeliſchen Brüder auf den Däniſchen ſo wie auch auf Engliſchen Inſeln, wo ſie für Schul- und beſonders Religionsunterricht ſehr thätig ſind. Im allgemeinen bleibt der Neger auch hier Fetiſchanbeter. — Viele Neger haben ihre Freyheit erlangt und leben hier als Freyneger; auf manchem Eylande haben flüchtig gewordene Neger ſich dem Herrn entzogen und leben in Wildniſſen in

kleinen Staatseinrichtungen, dieß ſind die Maron-Neger.

Von dem Europäer und Neger ſtammen die farbigen Menſchen Weſtindiens, der Mulatte, der Terceron, Quarteron, Quinteron ꝛc. wie ſchon bey N. Spanien angegeben iſt. Das Kind des Negers und der Mulattin heißt Sambo. Immer entſcheidet der Stand der Mutter den des Kindes; das Kind der Sklavin iſt wiederum Sklave, wenn auch ſein Vater ein Weißer iſt. Gewöhnlich aber erhält es doch in dieſem Falle mehr Bildung und ein gemächlicheres Leben als Hausdiener, als Schreiber, Buchhalter oder Aufſeher, und überhaupt gibts unter den farbigen Einwohnern ſehr viele Freye, ſo daß dieſe und die Freyneger einen anſehnlichen Theil der Bevölkerung machen.

Beſchäfftigungen. Das hieſige Grundgeſchäfft iſt der Plantagenbau. An dieſes fügen ſich ſodann manche Induſtriegeſchäffte, die mit ihm in enger Verbindung ſtehen. Dieſe ſind die Arbeiten der Zuckermühle, die Verfertigung des Zuckers, zumal des Rohrzuckers, des Sirups, die häufigen Rumbrennereyen. Eigentliche Fabriken finden nicht Statt, nur Handwerker ſchaffen die nächſten Bedürfniſſe.

Aber jene Hauptgewerbe erzeugen eine ungeheure Maſſe von Waaren, und dieſe einen Handel, der die neuen und alten Continente, beſonders Europa mit Coloniewaaren, vorzüglich mit den obengenannten 7 Hauptprodukten und vielen andern Artikeln überſchüttet. Dieſer ungeheure Verkehr iſt für Europa plötzlich ins Stocken gerathen und der ganze Erdtheil fühlt weit weniger die guten, als die ſchlimmen Folgen. Über den jetzigen Stand des Weſtindiſchen Handels fehlen alle Beſtimmungen, nur ſein ſonſtiger Werth iſt bekannt. Z. B. ganz Weſtindien lieferte in guter Zeit (nach Humb.) wahrſcheinlich 200 Millionen Kilogramm Zucker, an Werth 40 Million Piaſter. Bri-

tannien holte aus ſeinen hieſigen Inſeln im Jahr 1787: über 2 Mill. Centner Zucker, 68000 Gallonen Sirup über 5¼ Mill. Gallonen Rum. 34447 Centn. Kaffee, über 9½ Mill. Pf. Baumwolle; 41000 Pf. Indigo; über 616000 Pf. Pimento; über 10000 Centn. Ingwer und 4234 Centn. Cacao. Hierzu kam noch ſehr viel Tabak, edle Holzarten, Apothekerwaaren ꝛc. und die ganze Ausfuhr hatte den Werth von 5,389054 Pf. Sterl. Im Jahr 1788 ſtieg die Summe der Ausfuhr nur nach Großbritannien auf 6,488391 Pf. Sterl. und hinzugethan die Ausfuhr nach andern Ländern betrug das Ganze mehr als 7 Mill. Pf. St. oder 42 Mill. Thlr.; hierzu waren 1815 Schiffe und mehr als 21000 Matroſen in Action. Frankreich erhielt kurz vor Ausbruche der Revolution aus ſeinen hieſigen Beſitzungen für 46½ Mill. Thlr. an Kaffee, Zucker ꝛc. Dänemark zog 150000 Centn. Zucker; kurz man ſetzte den Werth der ſonſtigen Geſammtausfuhr aus ganz Weſtindien auf 110 Mill. Thaler. — Die Einfuhr beſteht im allgemeinen aus Fabrikwaaren, Wein und Negerſklaven, welche letztere wiederum von den Europäern gegen Fabrikwaaren an Afrikas Küſte eingetauſcht werden. So lieferten z. B. 1787 die Britten blos an Fabrikwaaren für mehr als 11½ Mill. Thlr., an Weine aus Madera ꝛc. für 180000 Thlr.; an Waaren und Lebensmitteln aus ihren Beſitzungen in Columbia für 600000 Thlr. Für den Ankauf der Sklaven zahlten ſie an Waaren mehr als 4 Mill. Thlr. So war die ganze Einfuhr an Werthe mehr als 16 Mill. Thlr. Frankreich lieferte damals an ſein Weſtindien für mehr als 42½ Mill. Liv. Fabrikwaaren, faſt 20 Mill. an Lebensmitteln, 7 an Wein, 2½ an Holz und Metallwaaren, folglich für mehr als 72 Mill. Liv. oder 18 Mill. Thlr. Genug; denn jetzt iſt dieſe ganze Berechnung veraltert, aber ſie zeigt den ungeheuern Werth des Verkehrs zwiſchen Weſtindien und Europa.

Vertheilung Weſtindiens. Sechs Europäiſche Nationen waren bis zur Europäiſchen Umwälzung der Dinge Weſtindiens Beſitzer, nach folgender immer von N. nach S. fortſchreitender Überſicht:

Engliſch.	Franzöſ.	Span.	Holländ.	Däniſch	Schwed.
die Bermuden	St. Domingo	Cuba	St. Martin theils	St. Thomas	St. Bartholomäus
die Bahamainſeln.	St. Martin theils	Portorico	Saba	St. Jean	
Jamaica.	Deſirade	Jungf. Inſeln theils	St. Euſtach	St. Croix	
Krabbeninſel theils	Guadeloupe	Die Krabbeninſel theils	Buen Aire	Krabbeninſel theils	
Tortola	Marie galante	Margarita	Curaſſao		
Anegada	les Saintes	Blanca	Aruba		
Spaniſch Town.	Martinique	Tortuga			
Anguilla	St. Lucia	Salada			
Barbuda	Tabago	Aves			
St. Chriſtoph					
Newis					
Antigua					
Montſerrat					
Dominica					
Barbados					
St. Vinc.					
Die Grenadillen					
Grenada					
Trinidad					

Allein durch den Krieg ſind alle Franzöſiſchen, Holländiſchen und Däniſchen Inſeln in die Gewalt der Britten gerathen, was der einſtige Friede wieder vertheilen möchte, iſt zu erwarten. St. Domingo aber ſteht als ein eigenes Negerthum für ſich.

Einzelne Inſeln:

I. Die Bermuden, Bermudas, heißen ſie nach dem Entdecker, dem Spanier Bermudez 1503; Sommers Inſeln, nach dem Engländer Georg Sommers, der 1609 hier Schiffbruch litt. Sie liegen 32° N. Br. und 313° O. L. Ihre Zahl ſoll auf 400 ſteigen, aber bey dieſer Annahme ſind bey weitem die meiſten bloße Felſen. — Größe: 108 (?) Q. M. und 10500 Einw. — Boden. Die

Küſten ſind felſig und von unzähligen Felſen umzähnt, auch der ganze Kern dieſer Eylande beſteht aus einer feinen zum bauen ſehr brauchbaren Felsart, die nur wenig mit Erde bedeckt iſt. Die Quellen ſind ſalzig und nur Regenwaſſer wird getrunken. Das Clima iſt ſehr geſund, Regen und Gewitter ſind häufig. — Produkte: Goldfrüchte, beſonders köſtliche Pomeranzen, Melonen, Cedern, Palmen, Flachs, Hanf, Mais und Hülſenfrüchte, Tabak, Baumwolle; die gewöhnlichen zahmen Thiere, ſehr viel Fiſche, unter den Seethieren auch der Hay; vielerley Vögel, vorzüglich viel Waſſervögel. — Die Bewohner beſtehen aus Weißen und faſt zur Hälfte aus Negerſklaven. Hauptgewerbe ſind: der Anbau der Ceder, als des vorzüglichſten Produktes, das für den Schiffbau ſehr geſucht iſt; etwas Baumwollenbau, und Landbau zum eigenen Bedürfniß überhaupt, dann Handel, Schiffahrt und vorzüglich Fiſcherey. Die Wohnungen ſtehen auf dieſen Inſeln mehrentheils zerſtreut. Die größten dieſer Eylande ſind:

St. Georg, Hauptinſel des Archipels, höchſtens $3\frac{1}{2}$ geogr. Meilen lang; St. Davis; Sommerſet; Ireland; Long Island und Coopers Island.

Städte:

1. St. Georg, auf der Hauptinſel, Hauptſtadt der ganzen Gruppe; Sitz des Gouverneurs, des Conſeils und der Aſſembly. Hübſch gebaut.

II. Die Bahama-Inſeln oder Lucayos, lagern ſich aus der Nähe von Oſtflorida in ſüdöſtlicher Richtung bis in die Nachbarſchaft von St. Domingo, zwiſchen 21 und 27° Br. und von 298 bis etwa 308° O. L. Der neue Bahamakanal oder der Golf von Florida, trennt ſie vom Feſtlande und der alte Bahamakanal führt zwiſchen dieſem Archipel und Cuba durch. — Die Zahl dieſer Inſeln iſt ſehr groß, man ſetzt ſie auf 500, aber die meiſten

ſind öde Felſen. — Größe: 257 Q. M. mit 6000 Einw. — Boden. Wie das Gerippe eines Theils des Feſtlandes, das durch die Wuth des Meers zertrümmert wurde, liegen dieſe Inſeln da, gleich einem weitausgedehnten Felſenriffe, welches in unzähligen Spitzen aus dem Meere hervorragt. Der Boden iſt durchweg ein weicher Kalkfelſen mit Muſcheltrümmern durchknetet; überall bildet dieſer die ſchroffen, ausgewaſchenen Ufer, und nur ſpärlich iſt er mit Erde bedeckt. Merkwürdig iſt die Richtung jedes einzelnen dieſer Eylande nach S. O. das einzige Groß Bahama ausgenommen, das aber in ſeiner Lage auch der Strömung weit weniger ausgeſetzt iſt. — Gewäſſer. Nur Salzſeen ſind auf manchem dieſer Eylande zu finden, die mit dem Meer in unterirdiſcher Verbindung ſtehen müſſen, indem Ebbe und Fluth auf ſie einwirkt. Fließende Gewäſſer ſind nicht hier, man trinkt ſchlechtes Brunnen- und Ciſternenwaſſer. — Das Clima iſt im allgemeinen dem Antilliſchen gleich. Indeß liegen nur die ſüdlichen Lucayos in der heißen Zone und die Weſtindiſchen Orcane treffen nur dieſen Süden, und ſind ſelbſt hier nicht ſo häufig und ſo ſtark als auf den Antillen. Übrigens regieren auf allen Lucayos nur 2 Jahrszeiten, die Bäume verlieren ihr Laub nicht und blühen 2 Mal, nämlich im Frühlinge und Herbſte. Doch kommen die Früchte dieſer letzten Blüthe erſt im nächſten Frühlinge zur Reiſe; denn die 3 Monathe December, Januar und Februar ſind kühl und gleichen in der Temperatur den warmen Herbſttagen Europas. — Die Produkte ſind ſehr mannichfaltig, an Coloniewaaren gewähren ſie Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo; an Holzarten geben ſie dem Handel Mahagoni, Braſilett, Campeſchenholz; an ſchönen Früchten die verſchiedenen Goldfrüchte, Ananas, Papayen, die große melonenartige Frucht des Papayabaums (Carica papaya), Piſangs oder Paradiesfeigen; an Lebensmitteln: Mais, Yamwurzel ꝛc.; an Spецereyen die Cascarille, Tamarinde, weißen Zimmt.

Im Thierreiche ſteht hier außer dem zahmen Hausvieh der Waſchbär, der Leguan, die Schildkröte in verſchiedenen Arten und eine unüberſehbare Menge von Fiſchen.

Die Bewohner ſind theils Weiße Brittiſcher Abkunft, theils Neger. Ihre Gewerbe ſind der Landbau, vorzüglich der Baumwollenbau; viele dienen als Matroſen und Lotſen, viele ſind Schiffbauer und verfertigen ſehr gute Fahrzeuge aus Cedernholze; andere legen ſich vorzüglich auf Fiſcherey und das Bergen oder Reken geſcheiterter Waaren. Der Handel ſchafft eine Menge edler Holzarten, Früchte, Schildkrötenſchalen, etwas Ambra und gegen 3000 Centner Baumwolle aus dem Lande. Vieles geht davon in den benachbarten Freyſtaat gegen Lebensmittel und allerley Zeuge. — Die Regierung führt der von England hergeſetzte Gouverneur und auch hier ſteht nach Brittiſcher Art ein Aſſembly von 21 Gliedern an ſeiner Seite. Die größten und merkwürdigſten dieſer Eylande ſind:

1. Lucayo oder Abaco, ſeit dem Freyheitskriege der Nordamerikaner von Königl. Geſinnten bewohnt. Seitdem ſind hier die 2 Ortſchaften Carleton und Marſhes Harbour.
2. Groß Bahama, unbewohnt.
3. Die Alabaſter=Inſel und Eleuthera.
4. Providence, die Hauptinſel der ganzen Gruppe mit Fort Naſſau. Hauptort, Sitz des Gouverneurs, und Hafenſtadt.
5. Andros oder Espiritu Santo, der vorigen weſtlich.
6. San Salvadòr; denn hier ſetzte Columbus zuerſt den Fuß ans Land 1492. Der alte Name iſt Guanahani.
7. Long Island oder Yuma. Zwiſchen dieſer und den genannten Inſeln 4. 5. 6. liegt die Große Bahama=Bank, eine Anhäufung, die wahrſcheinlich der Golf=

ſtrom aufgeſetzt hat. Zwiſchen dieſer Bank und Cuba führt die alte Bahamaſtraße durch.

8. Die Caicos und neben ihnen die Turks-Inſeln.

9. Heneaga oder Inagua, von beträchtlicher Größe, liegt vor dem Canale (Windwards Paſſage), der zwiſchen Cuba und Domingo durchführt.

III. Die großen Antillen.

A. Cuba, zwiſchen 20 und 23° 15′ Br. Von Yucatan etwa 38, von Florida 26, von Jamaica 18 und von Domingo 7 geogr. M. entfernt. Cuba iſt noch der alte Name des Landes; der von Colombo gegebene Juanna iſt nicht in Gebrauch gekommen. — Größe: die Inſel iſt ungefähr 145 geogr. Meilen lang; ihre Fläche enthält 2309¼ Q. M. mit (nach v. Humb.) 432000 Einwohern im Jahr 1804. Und unter dieſen waren 234000 Weiße, 90000 farbige Menſchen und 108000 Sklaven. — Boden. Eine Gebirgsreihe durchzieht das Innere Land ſeiner ganzen Länge nach. Sie endet weſtlich im Cap Antonio, öſtlich in der Landſpitze Mayzi. Das Gebirge enthält Gold und Kupfer. Von ihm ſenkt ſich der Boden nach N. und S. zur See. Der Anbau iſt noch weit von ſehr mäßiger Vollkommenheit entfernt. Die Küſten ſind überall ſtark zerriſſen und ausgewaſchen. Unzählige felſige Eylande liegen an der S. und N. Küſte, ſie bilden ſüdlich den ſogenannten Garten der Königin, nördlich des Königs. Die ganze Form des Eylandes und beſonders die Richtung ſeiner Gebirge deutet auf einen ehemaligen Zuſammenhang mit Yucatan. — Eine Menge Flüſſe folgen den Hauptabdachungen zur See, und die Küſte iſt reich an tief eintretenden Buſen.

Die Produkte des Landes ſind ſehr mannichfaltig. Stapelwaaren ſind hier vorzüglich der Zucker, deſſen Anbau in neuer Zeit in großer Zunahme; 1803 war die Ausfuhr aus Havanna 158000 Cuxas (nach v. Humb.); ferner

Kaffee. Der Anbau deſſelben hat erſt ſeit Domingos Zerſtörung begonnen; 1804 gewann man (nach v. Humb.) ſchon 12000 Quintale; Tabak jährlich etwa für 323400 Thaler. Ferner Cacao und Indigo; Ochſenhäute für 34 bis 35000 Thaler jährlich. Außer dieſen Hauptwaaren beſitzt Cuba: Baumwolle, Ingwer, Aloe, Caſſia, Goldfrüchte, Bananas, Mais, Manihok ꝛc., treffliche Waldungen von Tannen, Cedern, Mahagonyholz ꝛc.

Im Thierreiche: die gewöhnlichen Hausthiere in Menge, vorzüglich viel Rindvieh, ſehr viel Fiſche, Schildkröten, Alligatoren, Honig, Wachs. — Das Mineralreich liefert Kupfer und Gold. —

Die Einwohner ſcheinen ſich im allgemeinen bisher mehr blos für ländliche Oekonomie, als für den Plantagenbau im großen nach dem Maßſtabe der Engliſchen und Franzöſiſchen Inſeln, verwendet zu haben. Die Sklavenzahl ſteht daher noch bis dieſen Augenblick in einem weit andern Verhältniſſe zur Zahl der Weißen, als auf den Inſeln anderer Nationen. Indeß hat der Anbau des Zuckerrohrs und der andern Colonjewaaren in den letzten Zeiten ſehr zugenommen. Der Handel iſt von großer Wichtigkeit. Der außerordentlich treffliche Hafen von Havanna iſt der Ruhepunkt des bisherigen ganzen Handels zwiſchen dem Mutterlande und ſeinen ſämmtlichen Colonieländern in N. und S. der Neuen Welt, indem alle Schiffe von beyden Weltgegenden hier anlegen. Übrigens iſt die Lage dieſes Gegenſtandes für jetzt ſo ſchwankend, daß es genug iſt, die Ausfuhr bey den Produkten angegeben zu haben. Die Einfuhr beſteht in Lebensmitteln, Wein, Öl, Getreide, Fabrikwaaren und Sklaven. — Regierung. Cuba bildet bisher mit Florida verbunden eine General-Capitänſchaft (Capitania generale.) Der Sitz des Generalcapitäns iſt Havanna. Städte:

1. Havanna, an der N. W. Küſte, Florida gegenüber. Hauptſtadt, mit einem herrlichen Hafen, Feſtung und

Hauptmilitärpunkt, nicht blos der Inſel, ſondern auch Neuſpaniens; Sitz des Biſchofs und einer Univerſität. 2000 Häuſer, 30 bis 35000 Einwohner. Regelmäßig und ſchön angelegt, mit vielen Klöſtern und Kirchen, einem Findelhauſe, mehrern Schulen, einem Schauſpielhauſe, einem Theater für Stiergefechte. Der Hafen iſt außerordentlich trefflich und groß genug für 1000 Schiffe. Er iſt mit Werften und allen Magazinen verſehen und am Eingange durch die Caſtells del Moro und San Sebaſtian geſchützt. Um die Stadt ſelbſt liegen noch die 8 Forts Carlos, Alaves, Carimar, Principe, Severino, Jagua, Diego, San Salvadòr. Die Stadt hat ſtarke Tabaksfabriken und alle ſtädtiſche Gewerbe. Von hier aus liegen in öſtlicher Folge in Norden:

2. San Carlos de Matanzas, Hafenſtadt mit 7000 Einwohnern.

3. Sta Clara. — 4. San Juan de los Remedios, mit 8000 Einwohnern.

5. Baracoa, Seeſtadt, faſt an der Oſtſpitze, mit 31000 Einw. Von hier folgen in der Südhälfte von O. nach W.

6. San Yago oder Santiago, anſehnliche See- und Hafenſtadt mit 20000 Einwohnern, aber der Handel iſt nichts weniger als bedeutend.

7. Bayamo oder San Salvador del Bayamo, mit 12000 Einwohnern.

8. Villa del Principe ſoll nach der Hauptſtadt die bedeutendſte der Inſel ſeyn und 30000 Einwohner zählen.

9. San Espiritu Santo, im Innern am Gebirge. — 10. Trinidad, Hafenſtadt.

B. Jamaica, zwiſchen 298° 48′ und 301° 48′ O. L. und von 17° 45′ bis 18° 40′ N. Br. Von Cuba ungefähr 18 geogr. Meilen ſüdlich entfernt und von Domingo nur gegen 7 Meilen. — Größe: 268¾ Q. M. 353000 Einwohner im Jahr 1801 und darunter 307000 Sklaven. — Jamaica iſt ein mahleriſch ſchönes Eyland. Der Bo-

den iſt im Innern ſtark erhaben und mit Bergreihen überdeckt. Die Gebirge ſind ſtark zerriſſen, felſig, ſehr zerklüftet und herrlich bewaldet. Von ihnen ſenkt ſich flacheres Land mit herrlichem Boden bis zu den Küſten. Dieſe ſind ausgewaſchen und mit Korallenfelſen umzähnt. Von 4,080000 Engl. Acres fallen 240 Mill. in die Gebirge, der Reſt iſt anbaufähiges Land, wovon 1789 etwa 1,740000 Acres wirklich angebaut waren. — Die 4 Endſpitzen des Eylandes ſind Point Negril in W., Portland in S., Morant in O., Gallina in N. Jamaica iſt ſehr vulkaniſch und hat ſchon oft durch Erderſchütterungen gelitten. — Von den Gebirgen rinnen allſeitig kleine Flüſſe zur See. Das Clima iſt für den Weißen Bewohner äußerſt abſpannend; ſelten erreicht er hier das 50te Jahr. Die feuchte Hitze der Küſtengegenden, obgleich durch Seewinde gekühlt, iſt der Geſundheit äußerſt nachtheilig, ſo wie hingegen für die Pflanzenwelt ein wahres Treibhaus, zumal in der Periode der langen Regenzeit; und bey dem allen ſind die Nächte kühl. Weit weniger heiß iſt die Gebirgsgegend, wo die mittlere Temperatur zwiſchen 60 und 70° Fahr. iſt. Herrlich ſind mehrentheils die hieſigen Nächte durch eine Heiterkeit des Himmels, die man in Europa nicht kennt. Wie ein kleiner Mond leuchtet die Venus.

Produkte. Jamaica bauet, wie ſchon die Zahl der Sklaven ankündigt, eine ungeheure Menge der Weſtindiſchen Stapelwaaren: Zucker, in mehr als 1000 Pflanzungen, jährlich 840000 Centner, ungerechnet die Menge des Sirups, der 25400 Galonen Rum; ferner 20000 Centner Kaffee; 6390 Centner Ingwer; für 137000 Pf. Sterl. Baumwolle und etwa 27000 Pf. Indigo; überdem noch Cacao, Tabak, Piment, etwas Zimmt, Gewürznägelein und Saſſaparille, eine Art Stechwinde (Smilax Sassaparilla) deren Wurzel Arzneymittel iſt. Außer dieſen Gegenſtänden des Anbaues hat das Eyland noch eine Menge anderer Produkte, die theils gleichfalls in Handel kommen,

als: Mahagony, Maſchinell= Campeſchen= und Braſilet=holz, Goldfrüchte aller Art, Bananen, Ananas ꝛc. Hierzu kommen die gewöhnlichen Hausthiere in einem ſehr reichen Viehſtande. 1787 zählte man über 224000 Stück Vieh. Zur Fütterung deſſelben dient vorzüglich das Guineagras, das zuerſt als Vogelfutter mit einigen Vögeln aus Guinea kam. Fiſche u. ſ. w. — Die weißen Einwohner ſind faſt durchaus Brittiſcher Abkunft, wenige Deutſche oder Spaniſcher. Unter ihnen befindet ſich eine ziemliche Zahl von Juden. Aber die Großzahl der hieſigen Bevölkerung beſteht aus Negerſklaven und Mulatten. Alle ſind mit Plantagenbau und mit dem daraus folgenden Handel be=ſchäfftigt. Die Ausfuhr betrug in friedlicher Zeit in ei=nem Jahre nahe an 13 Mill. Thaler. Sie beſchäfftigte 400 Schiffe und 8845 Matroſen im Jahr 1787. Die Ein=fuhr an Engl. Manufacturwaaren war 1787: 4,119942 Thlr.; an Nordamerikaniſchen Produkten über ½ Million Thlr. — Die Regierung führt ein Statthalter, dem ein Senat beygeordnet iſt, deſſen Glieder vom Könige geſetzt werden; dieſer bildet gleichſam das Oberhaus, das Unterhaus, Aſſembly beſteht aus gewählten Repräſentan=ten des Volks. Die ſonſt im Innern beſtehende Republik von Maronnegern erreichte 1796 durch Abſchneidung des Trinkwaſſers und Menſchenjagende Hunde ihre völlige End=ſchaft. — Die weißen Bewohner bekennen ſich zur Episko=palkirche. Eine große Zahl von Negern iſt in dieſe Kirche aufgenommen. Auch die Evangel. Brüder haben hier eige=ne Miſſionsplätze. — Die ganze Inſel zerfällt in die 3 Counties: Middleſex, Surry und Cornwall und dieſe zuſammen in 20 Gemeinden oder Kirchſpiele, mit eben ſo vielen Geiſtlichen, deren nächſter Aufſeher der Rec=tor iſt. — Städte:

1. San Yago de la Vega, engliſch Spaniſch Town, in Middleſex. 900 Häuſer. 3000 Einwohner.

2. Kingſton, Hauptſtadt, in Surry an derſelben Bay wie vorige liegend. Angenehm und regelmäßig, 2000 Häuſer; 5000 weiße Einwohner, 11000 Neger. Vortrefflicher, befeſtigter Hafen.

3. Port Royal, ehedem die Hauptſtadt Jamaicas mit 2000 Häuſern, aber 1692 durch Erdbeben völlig verſenkt, dann von neuem erbaut, aber durch Orkane und Feuer nochmals zerſtört. Jetzt nur ein kleiner Ort mit ſchönem Hafen, der durch ein Fort geſchützt wird und Schiffmagazine enthält.

Nordweſtlich von Jamaica liegen die Inſeln Caiman. Sie werden als Dependenzen von Jamaica betrachtet und ſind beſonders reich an Schildkröten.

C. St. Domingo auch Hiſpaniola, bey den Ureinwohnern Hayti. Zwiſchen 17° 45′ und 20° N. Br.; 302° 55 und 308° 45′ Ö. L. Von Cuba nur 7, von Jamaica 17 und von Portorico etwa 10 Meilen entfernt. — Größe: 1385 Q. M., ehedem bis 700,000 Einwohner, im Jahr 1802 nur noch mit 475000 faſt nichts als ſchwarzen und farbigen Menſchen. — Boden. Auch hier iſt das Innere mit mäßigen Bergen bedeckt und von dieſen die Abdachung allſeitig mehrentheils durch flaches vortreffliches Land, das ſchön gewäſſert und für die Erzeugung aller Coloniewaaren faſt unübertrefflich geeignet iſt; ſo vorzüglich die ſchöne Ebene los Lanos in O. der Stadt Domingo, das ſchöne Thal Vega real in N. W. der Inſel, und ſo faſt überall. Die Küſten ſind ſtark ausgebrochen und viele kleine Eylande z. B. Samana, Tortugas, La Gonove, Beata, Saona ꝛc. liegen um ſie her. Unter den vielen Vorgebirgen liegt Cap St. Nicolas in N. W.; Tiburon in W.; Beata in S.; del Enganno in O. — Der Anbau dieſes ſchönen Eylandes war ſchon ſehr weit gediehen, zumal im ehemals allein franzöſiſchen weſtlichen Drittel. Von 2½ Million Arpens anbaufähigen

Landes war 1802 ſchon $1\frac{1}{2}$ Million in wirklicher Benutzung. In dieſem franzöſiſchen Antheile waren 793 Zucker-, 789 Baumwollen-, 3160 Indigo-, 54 Cacao-Pflanzungen. Im Jahre 1791 zogen die Franzoſen aus ihrem Antheile die ungeheure Menge von 1,630000 Centnern Zucker, 680,000 Centnern Kaffee. 60000 Centner Baumwolle, 1300 Centner Sirup, 9300 Centner Indigo und 1300 Centner an allerley Specereyen, zuſammen an Werthe faſt 129 Millionen Livres. Weit weniger benutzten die Spanier ihren Antheil für dergleichen Colonienwaaren, doch war der Ertrag anſehnlich und der Reichthum an Rindvieh überſchwänglich groß. Allein als 1794 die Franzöſiſche Weisheit die Neger Weſtindiens für freye und Brüder erklärte, ſo erſchlugen die ſchwarzen Brüder die Weißen, Anbau und Bevölkerung ſank. — Das Clima dieſer Inſel iſt eben ſo ungeſund feuchtheiß als Jamaica. Erdbeben ſind auch hier nicht ſelten. — Produkte. Außer den ſchon genannten Hauptſtapelwaaren hat das Land vielerley edles Holz, treffliche Früchte, Tabak, Ingwer, Jalappe, alles zahme Vieh, Fiſche ꝛc. wie die vorigen Eylande, überdem noch Gold, Silber, Kupfer.

Die jetzigen Bewohner ſind nach Ausrottung der Weißen, nur Neger und farbige Leute, und nur wenige Weiße können rückſtändig ſeyn. Im Frieden mit Spanien erhielt Frankreich den ganzen Spaniſchen Antheil, aber die Negerrevolution verhinderte den völligen und ruhigen Beſitz. 1804 proclamirte ſich der Negergeneral Deſſalines zum Kaiſer von Hayti. Ermordung löſte ihn 1806 ſchon ab; zwey andere Partheygänger, der Neger Chriſtoph und Petion, ſtanden darauf gegen einander und jeder bildet ſeinen Antheil zum Staate. Allein nach den neueſten Nachrichten hat der eine weichen müſſen und das Ganze bildet nur Einen Negerſtaat. — Städte, über deren jetzigen theils ſehr zerrütteten Zuſtand die Nachrichten fehlen, ſind:

1. San Domingo, dem Alter nach die erſte Europäiſche Stadt dieſes Erdtheils, angelegt durch Columbus 1504 in S. O. der Inſel; befeſtigt und mit einem ſchönen Hafen verſehen. Sonſt Hauptſtadt des Spaniſchen Theils, Sitz eines Erzbiſchofs und einer Univerſität.
2. Port au Prince, auch eine Zeitlang Port republicain, im Hintergrunde des weſtlichen großen Buſens dieſer Inſel. Ehedem mit 600 Häuſern, einem Hafen und bedeutendem Handel.
3. Leogane, der vorigen etwas weſtlich; gleichfalls Hafenſtadt mit Handel.
4. Le Cap François, kurz blos le Cap, ſonſt Hauptſtadt des Franzöſiſchen Theils mit 800 Häuſern, 8000 Einwohnern, trefflichem Hafen und Handel.

D. Porto rico, zwiſchen San Domingo und den Jungferninſeln, 18° und 18° 34′ N. Br. — $182\frac{1}{10}$ Q. M., höchſtens 136000 Einwohner, unter denen 17500 Sklaven (nach Ledru.) Auch hier iſt das Innere von W. nach O. von Gebirgen durchzogen, deren Seitenzweige nördlich und ſüdlich zur See gehen. Schön bewaldet mit trefflichen dazwiſchen liegenden Thälern und Flächen. Mehr als 50 Flüſſe kommen vom Gebirge und 4 ſind 2 Stunden hinauf ſchiffbar. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, aber der Anbau darf ſich mit Engliſchen Inſeln nicht meſſen. Das Clima iſt bey herrſchendem Oſtpaſſat feuchtheiß und dem Europäer nicht geſund. Orkane ſind ſehr ſelten. — Zucker, Kaffee, Reis, Tabak nebſt den ſchon oft genannten Gegenſtänden machen den Reichthum des Landes, aus dem die Spaniſche Regierung jährlich 413918 Livres Einkünfte erhielt, dagegen aber an Verwaltungskoſten über eine Mill. Livres zu zahlen hatte. — Dieſes Eyland mit den nahe gelegenen kleinen Jungferninſeln Spaniſchen Antheils macht ein eigenes Spaniſches Coloniegouvernement, nämlich die Capitania generale de Portorico. Städte:

1. San Juan de Portorico, Hauptſtadt und Sitz des Generalhauptmanns, am äußerſten Ende einer kleinen Inſel, die mit der großen durch eine Brücke verbunden iſt. 10 — 11000 Einwohner. Hauptgebäude iſt das Arſenal; die Feſtungswerke der Stadt ſind trefflich. Das Phyſiſche Clima iſt hier ſehr angenehm, gekühlt durch Seeluft und geſund; aber das geiſtige ſo eigen, daß $\frac{7}{10}$ der Einwohner nicht einmal leſen können und ſehr unwiſſend ſind, weil es an Schulen fehlt. (Ledru.)

IV. Die kleinen Antillen, von Portorico aus in ſteter Folge nach O. und S.

A. Die Virginiſchen oder Jungfern-Inſeln. Ein Inſelhaufen, der von Portorico oſtwärts bis gegen Anguilla und St. Martin liegt, und vielleicht 60 Eylande enthält. Alle nur klein, viele gar nicht bewohnt, aber mehrere von Wichtigkeit für das Coloniewesen. Sie ſind theils Spaniſch, theils Däniſch, aber jetzt von den Britten beſetzt, theils Engliſch.

a. Die Spaniſchen Jungfern-Inſeln liegen dicht an Portorico und ſtehen unter deſſen Statthalter. Unter ihnen ſcheint die Paſſageinſel die größte. Nur manche dieſer Eylande ſind bewohnt. Südlich quer vor ihnen liegt das neutrale Bieque, gewöhnlich die Krabbeninſel genannt. Im Beſitze keiner Europäiſchen Macht und unbewohnt wird ſie nur von Spaniern, Dänen und Engländern gelegentlich zur Fiſcherey, zum Holzfällen und Jagen beſucht. Sie iſt ungemein reich an Krabben.

b. Die Däniſchen Jungfern-Inſeln, ſeit 1807 in Brittiſchen Händen. Sie ſind:

aa. St. Thomas, 4 Meilen lang und nicht ganz 1 Meile breit. Nach Oldendorps ungefährer Angabe 4 Q. M. Genauer nur $1\frac{1}{2}$ Q. M. und 5750 Einwohner, worunter 726 Weiße, 239 Freyneger, 4769 Sklaven.

bb. St. John (St. Jean), eingenommen 1687. 3½ M. lang, 1 M. breit, nach Oldendorp 3 Q. M. nach von Zach 1⅘ Q. M. und 2800 Einwohner.

cc. St. Croix. Die Dänen erkauften dieſe Inſel 1733 für 330000 Thlr. von den Franzoſen. Blos durch das Holzfällen gewannen ſie die Summe wieder. — 7 Meilen lang, 2 breit. Oldendorp ſetzt ſie auf 8, von Zach auf 4⅘ Q. M., 28000 Einwohner, unter denen 22076 Sklaven.

Alle drey enthalten 8½ Q. M. und 36550 Einwohner. — 1754 verkaufte die Handelsgeſellſchaft alle 3 Inſeln, die ihr Eigenthum waren, der Krone für 2,200000 Thaler.

Der Boden aller 3 Inſeln iſt bergig, vorzüglich St. Jean. Mehrentheils ſind die Berge mit wildem Geſträuch bedeckt, ſo daß kaum durchzukommen iſt, wegen der Stacheln und der Ranken, welche theils dicker als Ankertaue ſind. Wirklich werden die dünnern zu Seilen und Stricken gebraucht. Manche Berge haben Anbau und das Zuckerrohr gedeihet auf ihnen. Trefflich ſind die flachen Gefilde, Savannen, woran St. Croix am reichſten iſt. Auf dieſem Eylande iſt der Grund Lehm, auf St. Thomas und St. Jean theils Thon theils Lehm, auf allen iſt dieſe Grundſchicht mit fetter ſchwarzer Erde gedeckt, zumal auf Croix. — Überall ſind nur ſchwache Bäche und Quellen, die bald austrocknen bald übertreten. Alle, ſo wie die gegrabenen Brunnen enthalten Salztheile, und nur allein das Ciſternenwaſſer iſt ſüß und theuer bey dürrer Zeit. — Das Clima iſt vollkommen weſtindiſch: trockne und naſſe Jahrszeit, feuchte Hitze, herrliche heitere Nächte mit Venusſchein und merklicher Kühle; ein ewiges Blühen und Grünen, dann auch heftige Orkane und Erderſchütterung.

Produkte. Der Anbau dieſer Eylande geht vorzüglich auf Colonienwaaren, am meiſten auf Zucker, dann auf Baumwolle noch weniger auf Kaffee, Cacao

und Indigo. Herrlich iſt der Anbau auf der Hauptinſel St. Croix, weit geringer auf den beyden andern. St. Croix hat 346 Plantagen; die des Grafen Schimmelmann mit etwa 400 Sklaven iſt die ſtärkſte. St. Croix führte 1792 aus für 4,200000 Gulden Zucker. Im Jahr 1775 erhielt Dänemark aus allen 3 Inſeln für 1500000 Thaler Zucker, Rum, Baumwolle, Kaffee, Tabak und Reis. Der Zucker belief ſich auf 12 Mill. Pf. — Die andern Nebenprodukte dieſer Inſeln ſind: Wein, Goldfrüchte, Melonen, Tamarinden, Ananas, Batatten, Yams, Kokos- und Kaſchunüſſe in großer Menge; Europäiſches Obſt gar nicht. Ferner Mais, Kuku, Calabaſſenbäume; Cedern- und andere edle Holzarten ꝛc. Alle Europäiſche Hausthiere, die kleine Guineaziege noch dazu. Die Fütterung und Mäſtung des Viehes geſchieht vorzüglich mit Zuckertop. Mäuſe und Ratten ſind durch Schiffe gebracht. Fledermäuſe von 2 Fuß über die Flügel gemeſſen. Europäiſches Federvieh in Menge; ſehr viel Waſſervögel, auch der prächtige Flamingo; keine Schwalbe und Nachtigall, aber wohl eine Art Singdroſſel. Fiſche im Überfluß, ſo wie Krebſe, Schalthiere, vorzüglich viel Schildkröten, unter denen nicht blos die Groſe mit unedlem Schilde, der blos zu Pflanzenkübeln gebraucht wird und deren Fleiſch und Eyer ſehr ſchmackhaft ſind, ſondern auch die Karrettſchildkröte.

Die Verwaltung dieſer 3 Inſeln iſt einem Gouverneur übertragen, der mit den beygeordneten Regierungsräthen das Regierungscollegium bildet. Städte: Auf St. Croix: — 1. Chriſtiansſtadt mit dem Fort Chriſtianswehr, im N. der Inſel. Hauptſtadt, Sitz des Gouverneurs und Hafenſtadt. Hübſch gebaut und mit einem großen Packhauſe verſehn. Die Stadt hat 1 Däniſche, 1 Holländiſche, 1 Engliſche und 1 katholiſche Kirche.

2. Friedrichsſtadt mit Friedrichsfort, am Weſtende der Inſel an einer Rhede.

3. Friedrichsthal und Friedrichsberg, zwey Miſſionsplätze der Evangeliſchen Brüder, deren edler Zweck in Belehrung der Negerſklaven beſteht.

Auf St. Thomas: — 1. St. Thomas, Stadt, beſtehend aus einer Straße von 250 Häuſern und mit geräumigem ſichern Hafen für einige hundert Schiffe. 1804 und 1806 wurde die Stadt faſt ganz durch Brand verzehrt.

2. Neuherrnhut und Nietzky, wiederum 2 Miſſionsplätze der Evangeliſchen Brüder.

Auf St. Jean: — 1. Friedensthal Miſſionsort der Evangeliſchen Brüder.

c. Die Brittiſchen Jungferninſeln liegen den vorigen in N. O. Sie ſind:

aa. Tortola. — bb. Anegada. — cc. Virgin Gorda oder Spaniſch Town. Eine Menge kleiner nicht bewohnter Eylande liegen zwiſchen und neben dieſen.

Größe: Zuſammen 5 Q. M. — 9000 Einwohner, unter denen 6000 Neger. Anegada iſt noch unbewohnt. — Alle ſind nur von geringer Wichtigkeit. Hauptprodukte ſind Baumwolle, Zucker und Lebensmittel. Auch werden viele Häute ausgefahren. Auf dieſen Inſeln iſt keine Stadt.

B. Die übrigen kleinen Antillen.

1. Anguilla, d. i. Schlange, wegen der ſchlangenförmigen Geſtalt, daher auch Snake Island. 4 Q. M. — Mehrentheils ebener, kreidehaltiger, ſehr fruchtbarer Boden; vorzüglich benutzt zu Zucker-, Baumwollen- und Tabaksplantagen. Das Eyland iſt Brittiſches Eigenthum und gehört zum Gouvernement der Leewards Inſeln.

2. St. Martin, bisher Franzöſiſch zu $\frac{3}{7}$ und Holländiſch zu $\frac{4}{7}$ zuſammen $5\frac{1}{20}$ Q. M. 6100 Einwohner, unter denen etwa 1000 Weiße, die übrigen Neger. — Ein ſtark mit Hochwaldung bedecktes Eyland von nur mäßig frucht-

barem Boden; jedoch mit anſehnlichen Plantagen verſehn, die jährlich etwa 26000 Centner **Zucker**, 3300 Centner **Baumwolle**, und eine Menge Rum, dann Kaffee, Tabak lieferten. Zu den übrigen Produkten gehört vorzüglich noch das an den Küſtenſeen gewonnene **Seeſalz**.

3. **St. Bartholomäus**, oder **St. Bartelemy**. Im Jahr 1784 von Frankreich an Schweden abgetreten. 2¾ Q. M.; ſoll ſchon im Jahre 1800: 6000 Einwohner gehabt haben (Haſſel). — Der **Boden** hochliegend, gebirgig, ſtark bewaldet; — das **Clima** ſehr angenehm, die Hitze durch den Oſtpaſſat ſehr gemäßigt, die Luft rein, heiter und geſund; aber Mangel an Quellwaſſer, daher dienen zum Trinken nur Ciſternen. — **Hauptprodukte**: Baumwolle jährlich 400 Ballen etwa 40000 Rthlr. werth; überdem etwas **Zucker**, Indigo, Tabak, Cacao, Salz. Übrigens Weſtindiſche Früchte, zahmes Vieh, Fiſche. Hier, ſo wie im übrigen Weſtindien, iſt der **Sandfloh** (Pulex penetrans) dort **Chigger** genannt zu hauſe. Ein läſtiges Thier, das ſich am Fußboden im Sande aufhält, unter die Nägel der Zehen und Finger ſchlüpft, ſich ins Fleiſch niſtet und hier 70 bis 80 Eyer legt, aus denen ſich die Jungen im Fleiſche verbreiten und den empfindlichſten Schmerz, ja zuweilen gar den Brand verurſachen. Nur das zeitige Herausſchneiden iſt Gegenmittel. Orte:

Guſtavia, Hauptort mit dem Freyhafen **Carenage**. 600 Einwohner.

4. **Barbuda**, der vorigen Inſel öſtlich, ein kleines England gehöriges Eyland und zwar im Privatbeſitze der Familie Codrington.

5. **Saba** und **St. Euſtachius** oder **Euſtaz**, ein bisher Holländiſches Inſel Paar in S. W. von St. Bartelemy. Die erſtere bedeutend kleiner als die letztere; beyde zuſammen 2¼ Q. M. Schon vor 20 Jahren belief ſich die Zahl der Einwohner auf 14500 und unter dieſen waren 8000 Neger. — Euſtach ſteht als Seeberg in 2 Gipfeln aus dem

Ocean und beyde ſind todte Vulkane. Von ihnen läuft das Land bergab bis zur ſteilen Felſenküſte. Eben ſo iſt Saba ein ſteiler Meeresfelſen von etwa 1 Q. M. Auf beyden haben die Holländer fleißigen Anbau begründet, obgleich beyde ihnen weit weniger einträglich waren durch eigenen Ertrag als durch ſtarken Schleichhandel. Von hier vertrieben ſie eine Menge Europäiſcher Fabrikwaaren ins übrige Weſtindien und wiederum erhandelten ſie eine Menge Coloniewaaren von dieſem. — Produkte: Zucker, Tabak, Cacao; übrigens vielerley Weſtindiſche Erzeugniſſe als Goldfrüchte aller Art, Kocosnüſſe ꝛc., auch Mais, Gemüſe und andere Lebensmittel. — Die Regierung war einem Gouverneur und dem ihm beygegebenen Rathe übertragen. — Die Ausfuhr nach Holland betrug jährlich 5 Millionen Holländiſche Gulden an Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle, ohne noch zu rechnen den Tabak und Indigo, die Färbehölzer und Häute. Allein das meiſte hiervon war Aufkauf aus den Nachbarſchaften, namentlich faſt die ganze Menge von 70000 Centnern Zucker und 4000 Centnern Cacao. 50 Schiffe erhielten auf dieſe Art Ladung nach Holland. Dagegen ſtapelten ſich hier eine große Menge von Schleichwaaren auf, Deutſche Fabrikwaaren aller Art, Oſtindiſche Stoffe, Lebensmittel, Schiffsbedürfniſſe ꝛc., dieſe ſchlichen in die Nachbarſchaften ein.

Die einzige Stadt liegt auf Euſtach am Geſtade und Abhange des Gebirgs. Sie iſt durch ein Fort geſchützt, hat einen Freyhafen, oder vielmehr nur eine Rhede. Eine einzige enggebaute Straße, von Kaufleuten bewohnt, macht die ganze Stadt.

6. St. Chriſtoph, (durch Columbus nach dem heiligen Chriſtoph benannt und zwar Gleichnißweiſe, indem er auf einem großen Berge einen kleinern bemerkte) daher nach Engliſcher Verdrehung dieſes Namens St. Kitts. Eine der wichtigſten Engliſchen Inſeln. 17° 20′ N. Br. und in S. O. von St. Euſtach. — 3 Q. M.; 32200 Einwohner

und unter dieſen wenigſtens 26000 Negerſklaven. — Der Boden iſt ſehr gebirgig im Innern, der höchſte Gipfel Mount Miſery 3711' hoch. Der hieſige Schwefelberg, aus deſſen obengelegener Höle, wo viel Schwefel zu finden, ſtets Rauch aufſteigt, ſo wie die warmen Quellen des Eylands verkündigen ſeine vulkaniſche Beſchaffenheit. Dabey iſt das Innere des Landes voll von ſteilen Klippen, Abgründen und Schluchten. Das Anbaufähige Land macht 43726 Engliſche Acres, und hiervon ſind 17000 Zuckerplantagen, der Reſt Weideland. — Produkte. Zucker iſt Hauptſtapelwaare, er iſt von vorzüglicher Güte, und der jährliche Ertrag 48000 Centner. Hierzu kömmt eine große Menge von Rum. Die übrigen Produkte ſind Baumwolle, Mais, Pfeffer, Pataten, Bananas, Melonen; eine Menge hieſiger Baumarten z. B. die Kohlpalme, der Maſchinellbaum; zahmes Vieh, Fiſche 2c., Affen. — Die Ausfuhr St. Kitts betrug im Jahr 1787: 510,014 Pf. Sterlinge. Städte:

1. Baſſe Terre, Hauptſtadt mit dem Fort Londonderry; in S. W. der Inſel und etwas von der Küſte abwärts.
2. Sandipoint, ein zweyter Ort. — Auch auf dieſer Inſel haben die Evangeliſchen Brüder eine Miſſion.

7. Newis, ein kleines Engliſches Eyland, der S. O. Spitze St. Kitts gegenüber. — 1 Q. M.; 9500 bis 10000 Einwohner faſt durchaus Neger bis auf 600 Weiße. — Das Ganze iſt ein über dem Meeresſpiegel hervorſtehender Bergkopf vulkaniſchen Urſprungs, der ſtark bewaldet iſt und trefflichen Boden hat. Es enthält 4000 Acker angebauten Zuckerlandes und jeder gibt 1 Oxhoft Zucker zu 16 Centnern. Die Produkte ſind Goldfrüchte aller Art, nebſt vielen Weſtindiſchen Baum- und Fruchtarten; viel zahmes Vieh und Fiſche und Geflügel. Stapelwaaren ſind aber der Zucker, jährlich etwa 64000 Centner; überdem auch Tabak und Baumwolle. — Stadt.

Charlestown mit Fort und ſicherer Rhede. Stapelplatz der ſämmtlichen Waaren.

8. Antigua, eine Hauptbeſitzung der Britten, öſtlich von Newis unter 17° N. Br. Sitz des Generalgouverneurs aller Engliſchen Leewards-Inſeln d. i. aller zwiſchen Portorico und Martinik liegenden Eylande. — 4½ Q. M.; 50000 Einwohner und unter dieſen etwa 45000 Negerſklaven, Mulatten und Meſtizen. — Der Boden iſt zum Theil gebirgig, Monkshill iſt die höchſte Spitze, von der man faſt das ganze Land überſieht; in S. liegt die ſchöne, mit Zuckerrohr ſtark angebaute Gebirgsgegend der Shekerleysberge. Die Küſten ſind felſig, mit vielen Buchten verſehn. Von 59838 Acres Land waren bisher 34000 wirklich angebaut. — Die Hauptſtapelwaare Antiguas iſt Zucker. Die Ausfuhr deſſelben ſtieg 1787 auf 284525 Centner und hierzu kommen jährlich noch 6 bis 8000 Fäſſer Rum. Auch wird Indigo, Tabak, Ingwer ꝛc. gezogen. Die ganze Ausfuhr betrug 1787, faſt 600,000 Pf. Sterl. — Die übrigen Erzeugniſſe ſtimmen mit denen der übrigen Inſeln. — Die Regierung führt ein Gouverneur, die Geſetzgebende Gewalt iſt nach Engliſcher Form in den Händen eines Senats von 12 und einer Aſſembly von 25 Gliedern. Die Beſatzung war gewöhnlich 2 Engliſche Regimenter in der Hauptſtadt. — Städte:

1. St. John, Hauptſtadt, Sitz des Gouverneurs. 1800 Häuſer. 2 Forts.
2. Engliſch Harbour, mit einem ſichern und befeſtigten Hafen, Schiffsarſenal und Werften.
3. Gracehill (Gnadenhügel) Miſſionsort der Evangeliſchen Brüder.

9. Montſerrat. Ein kleines Eyland, S. W. von Antigua. — 2 Q. M. 11300 Einwohner. — Angenehm, mit ſchön bewaldeten Bergen. Zucker, an 60000 Centner jährlich; Baumwolle, Indigo ſind Gegenſtände des

Anbaues, auch wird viel Rum gebrannt. — Hauptort iſt Plymouth.

10. Guadeloupe. Eine ſehr wichtige, ehedem Franzöſiſche Doppelinſel, in der Nähe und S. O. von Montſerrat und in S. von Antigua. Von 16° 43' ſüdlich hinaus. — 30¼ Q. M. 248000 Einwohner, unter denen ſich 150000 Weiße und Farbige und 98000 Neger befinden. — Boden: ein ſchmaler, aber ſehr tiefer Meereskanal theilt die Inſel in 2 Theile, den nordöſtlichen Grande Terre und den ſüdweſtlichen Baſſe Terre, oder das eigentliche Guadeloupe genannt. Beyde Theile ſind hoch, gebirgig und vulkaniſch. Der Schwefelberg auf Baſſeterre oder die ſogenannte Schwefelgrube dampft beſtändig. — Der Boden iſt fruchtbar, beſonders auf Baſſaterre.

Produkte. Der ſtarke Anbau dieſer Inſeln verbreitet ſich auf die 7 Weſtindiſchen Stapelwaaren, mit einer ungemein großen Ausbeute, wenigſtens ehedem. Im Jahr 1788 betrug die Ausfuhr an rohem und gereinigten Zucker 152041 Centn., werth 7¼ Mill. Livers; an Cacao 559 Centn., werth 30000 Liv.; an Kaffee 37000 Centn., faſt 1½ Mill. Liv. werth; an Baumwolle 7411 Centn., faſt 1½ Mill. Liv. werth. Geringer dagegen die Ausfuhr an Indigo, Rucu, Tabak, Reis, aber der Werth aller Ausfuhr ſtieg in jenem Jahre über 13 Mill. Liv. — Ein Franzöſiſcher Gouverneur war ehedem der Verwalter dieſer Inſel und unter ſeiner Aufſicht ſtanden zugleich die Nachbarinſeln Deſirade, Marie galante und die Heilgeninſeln. Die Franz. Revolutionsregierung machte Guadeloupe zu einem eigenen Departemente mit 29 Kantonen. — Städte: (a. auf dem eigentlichen Guadeloupe.)

1. Baſſeterre, Hauptſtadt des Ganzen mit einem Fort. Hübſch gebaut. Rhede.
2. Le Petit Cul de Sac, Ort mit ſicherer Rhede an der Oſtſeite. — (b. auf Grande Terre liegen:)
3. Point à Pitre, feſter Platz mit einem Fort.

11. Deſirade, (nach alberner Mundart Deſeade), gleichfalls ein Franzöſiſches Eyland, öſtlich neben Grande Terre. $1\frac{1}{10}$ Q. M., mit 900 Einwohnern im Jahr 1788, unter denen über 600 Sklaven. — Zucker, Baumwolle, Kaffee ſind Hauptprodukte.

12. Marie Galante, wenig von Guadeloupe ſüdöſtlich entfernt und unter 15° N. Br. liegend, war bisher gleichfalls Franzöſiſch. — Gröſſe; $4\frac{1}{10}$ Q. M. und 12400 Einwohner. — Die Küſte iſt zum Theil felſig, der Boden vortrefflich. — Stapelwaaren ſind: jährlich 8000 Centner Kaffee, 1000 Centner Baumwolle, 10000 Centner Zucker, 300 Centner Indigo, 550 Centner Cacao; ſo daß dieſes Eyland eher den Namen des importanten als galanten verdient hätte.

13. Les Saintes, die Heiligen = Inſeln, bilden eine kleine Inſelgruppe, dicht neben Guadeloupe in S. O. Sie enthält etwa 6 kleine Eylande, die Franzöſiſches Beſitzthum waren und etwa 6 Q. M. mit 1300 Einwohnern haben. Stapelwaaren ſind vorzüglich Baumwolle und Kaffee.

14. Dominica, Dominique, von Columbus an einem Sonntage entdeckt, daher die Benennung. Ein wichtiges Beſitzthum der Britten, nur wenig ſüdöſtlich entfernt von Guadeloupe. — $13\frac{3}{4}$ Q. M., mit 17000 Einwohnern, unter denen im Jahr 1788 gegen 15000 Neger. Im Jahr 1790 waren hier noch etwa 30 Karaibenfamilien. — Der Boden iſt im Innern gebirgig, felſig und zeigt überall Spuren vulkaniſchen Urſprungs; aber das flachere Land etwa 186436 Acres haltend, iſt trefflich fruchtbar, auch durch eine Menge von Flüſſen gewäſſert, die den Gebirgen entſtrömen. — Produkte: die beyden Hauptſtapelwaaren ſind Kaffee und Zucker. Von dieſem lieferten die Plantagen in einem Jahre 307 Oxhoft und hierzu noch 13 Oxhoft Rum; an Kaffee aber über 10000 Centner. Über=

dem in geringerer Menge Indigo, Tabak, Cacao; ſo daß die Ausfuhr in einem Jahre dicht an 303000 Pf. St. ſtieg. Die übrigen Erzeugniſſe des Eylands ſtimmen mit dem übrigen Weſtindien. — Die Regierung iſt einem Gouverneur übertragen; neben ihm beſteht ein Senat von 12 und ein Aſſembly von 19 Repräſentanten der Bewohner, ganz nach Brittiſcher Form. Städte:

1. Roſeau, Hauptſtadt; Siz des Statthalters und der Aſſembly. 500 Häuſer.

15. Martinico, Martinique, eine der wichtigſten, bis dahin Franzöſiſchen Inſeln. Zwiſchen 14° 20′ und 15° Br. in S. von Dominica liegend. — 17 Q. M. im Jahr 1789 mit 93500 Einwohnern, von denen 12500 Weiße, 3000 Farbige und 78000 Neger waren. — Der Boden iſt Gebirgsland, zumal im Innern, aber von herrlichen Ebenen und Thälern durchzogen, die durch Fruchtbarkeit ſich auszeichnen. Die felſigen Küſten bilden treffliche Bayen, Buchten und Häfen. So liegt in N. die Baye de Trinité, der Cul de Sac Robert, in O. und die Culs de Sac Marin und Royal in S. W. Von dem Gebirge laufen an 40 Flüſſe allſeitig. — Das Clima wird als geſund gerühmt. — Die Franzoſen haben dieſe Inſel mit großem Fleiße benutzt; ſie hatten an 1515 Plantagen. Die Hauptſtapelwaaren dieſes Eylandes, welche im Jahr 1788 zur Ausfuhr kamen, waren: 68000 Centner Kaffee, von 8 Million Bäumen; über 275000 Centner Zucker, und unter dieſer Maſſe über 255000 Centner reiner und faſt zur Hälfte in Hüten; 400 Centner Cacao; 11000 Centner Baumwolle; 10 Centner Indigo. Hierzu noch Chinarinde, Färbeholz, Roucou, Tabak, Aloe, Piment. — Dagegen erhielt die Inſel aus Frankreich für 3,782000 Thaler Fabrikwaaren. Die hieſigen Früchte und Baumarten, ſo wie die hier gezogenen Lebensmittel als: Bataten, Yams u. dergl. ſtimmen mit denen der übrigen Inſeln. Man hat auch hier

viel zahmes Vieh und Geflügel, Fiſche und Schalthiere. — Martinik war der Sitz der Regierung der Franzöſiſchen kleinen Antillen. Es zerfällt in die beyden Theile Cabes-Terre in N., und Baſſe-Terre in S. Städte:

1. St. Pierre, an der Weſtſeite der Inſel und an gleichnamiger Bay. Sitz des Gouverneurs. 2000 Häuſer und 30000 Einwohner (im Jahr 1778.) Schön gebaut, die Häuſer von Stein, 3ſtöckig; verſehen mit trefflichen Kirchen, einem großen Schauſpielhauſe und Magazingebäuden. Ein Fort ſchützt die Stadt.
2. Fort Royal, am Cul de Sac Royal, mit dem Haupthafen des Eylandes.
3. Fort Trinité, in N. O., zugleich Hafen und Handelsort.

16. St. Lucia, ſüdlich von Martinik, zwiſchen 13° 35′ und 14° Br. — 10⅔ Q. M. 16645 Einwohner im Jahr 1803, und hierunter 13690 Negerſklaven. — Das Innere hat wilde Gebirgsſtrecken, fruchtbares, mit kleinen Flüſſen verſehenes Kulturland lagert ſich daran; aber die Küſten ſind theils ſumpfig und moraſtig, und tragen zur großen Ungeſundheit des Landes bey. Der Anbau iſt nicht gering. Man zählte 1803: 470 Plantagen (45 Zucker, 226 Baumwollen, 66 Cacao und 133 Kaffee), 18 Rumbrennereyen und 45 Zuckermühlen. Die Ausfuhr an den berührten Stapelwaaren ſtieg 1788 auf 1 Million Thaler. Außerdem hat die Inſel Überfluß an Bauholze, und Schwefel in den Ruinen ſeiner Vulkane. Städte.

1. Port Caſtries oder Carenage, ein Hauptkriegshafen Weſtindiens, in dem eine Flotte von 30 Kriegsſchiffen geſichert liegen kann.

17. Barbados, eine Brittiſche Inſel, und zwar die öſtlichſte des ganzen Archipels, mit ihrem Nordpunkte unter 13° 13′ N. B. — Größe: 10⅔ Q. M. mit 79000 Einwohnern, unter denen über 62000 Neger, über 16000 Weiße und 840 Mulatten. — Boden: gebirgig in O.

und in dem Gebirge die berühmte Coleshöle; übrigens eben, mit vielen Bächen und Flüſſen gewäſſert, ſehr fruchtbar und das Anbaufähige Land von 106470 Acres faſt ganz unter Cultur. Das Clima iſt ſehr geſund, beſtändig, vom Oſtpaſſat kühler erhalten als im übrigen W. Indien; ſelbſt die Geißel Weſtindiens, der Orkan iſt hier ſehr ſelten. — Produkte ſind hier wiederum dieſelben Stapelwaaren: Zucker mit einer Ausfuhr von 15000 Oxh; Ingwer 5550 Centner, ferner in ſtarker Menge Kaffee, Indigo, Baumwolle, Rum, vorzüglich auch ſehr viel Citronen und Pommeranzen. Die übrigen Produkte ſind dieſelben wie anderwärts; auch findet ſich hier Asphalt und Steinöl. Der Werth der ganzen Ausfuhr war im Jahr 1787 dicht an 3¼ Million Thlr. — Da Barbados den Guineaſchiffen auf ihrer Fahrt die nächſte iſt, ſo iſt hier der Hauptſklavenmarkt. — Die Regierung führt ein Gouverneur, der auch hier die ausübende Gewalt hat. Neben ihm ein Senat und ein Aſſembly. — Städte:

1. Bridge Town (ſpr. Bridſch-Taun; d. i. Brückenſtadt), Hauptſtadt an der Bay Carlisle, Sitz des Gouverneurs und des Aſſembly. 1200 Häuſer, hübſch gebaut, ſchöner Hafen mit reichen Magazinen, groß genug für 500 Schiffe, Stadt und Hafen ſind durch ein Fort und Batterien geſchützt.
2. Die kleinen Städte: Jamestown. — Little (klein) Briſtol. — Charlestown und Sprightstown.

18. St. Vincent, gleichfalls Brittiſches Eigenthum, etwa 20 Meilen von Barbados und in S. W. St. Lucias unter 13° 22′ N. B. mit ſeinem Nordpunkt liegend. 5½ Q. M. 13000 Einwohner, unter denen etwa 11000 Negerſklaven. Auch lebt hier ein kleiner Reſt von Karaiben; weit ſtärker an Zahl ſind die hieſigen Karaibiſchen Zambos, ſchwarze Karaiben genannt. — Der Boden iſt ſehr gebirgig, die Gebirgsrichtung von S. nach N. Ein rauchender Vulkan verkündigt den innern Gehalt. Der

Anbau von 84000 Acres fällt an die Seiten und Thäler, wo fruchtbarer Boden iſt. Etwa die Hälfte des Culturlandes gehört den Zambos. — Zucker, Kaffee, Tabak, Indigo, Baumwolle ſind auch hier Stapelwaaren. Die Ausfuhr an dieſen und andern Produkten betrug 1787 über 1 Mill. Thlr. an Werth. — Unter dem hieſigen Gouverneur ſtehen die Engliſchen Windwards Inſeln. Städte:

1. Kingſton, Hauptſtadt und Sitz des Statthalters und der Regierung.

19. Die Grenadinen oder Grenadillen. Eine Kette kleiner Inſeln, die von St. Vincent bis gen Grenada hinüberzieht. Sie enthält unter andern die Inſelchen: Becuya. — Baleſſo oder Birdsisland (Vogelinſel.) — Canuane. — Mouſtique. — Union, welche unmittelbar unter der Regierung von St. Vincent ſtehen; die ſüdlichern aber, von Cariacu an, gehören unter die Regierung von Grenada. — Der ganze Haufen wird 3½ Q. M. geſchätzt. Nur manche ſind bewohnt und angebaut. Zucker und Baumwolle ſind Hauptprodukte, auch iſt Jagd und Fiſcherey ein hieſiges Geſchäft.

20. Grenada iſt Engliſches Eyland und das ſüdlichſte der Windwards Islands. Sein Nordpunkt 12° 25' N. Br. — Größe: 8½ Q. M. Die Volkszahl mit der der Grenadillen zuſammen ſteigt jetzt ſchwerlich auf 24000. — Der Boden iſt im Innern ziemlich bergig. Mitten im Eylande erhebt ſich ein Gipfel, wahrſcheinlich ein todter Vulkan, der oben einen See hat, aus welchem allſeitig Bäche und Flüßchen herabrinnen und den ſehr fruchtbaren Boden wäſſern. Von 80000 Acres Land ſind 50000 angebaut. — Hauptprodukte ſind Rum, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Cacao; unter allen aber iſt der Zucker, mit einer Ausfuhr, die auf 180000 Centner ſtieg, die wichtigſte Stapelwaare. Die ganze Ausfuhr im Jahr

1787 betrug 614908 Pfund Sterl. — Durch die im J. 1770, wie man meinte von Martinik herübergebrachte, Zuckerameiſe litt Grenada ſo große Verwüſtung in den Plantagen, daß man für ein Vertreibungsmittel den Preis von 20000 Pfund Sterl. ſetzte; der Himmel gewann ihn; denn ein heftiger Orkan, entwurzelt das Zuckerrohr 1780 und ſtarker Regen erſäufte die darunter liegende Brut. Städte:

1. George Town (Dſchordſch Taun), Hauptſtadt. Sitz des Gouverneurs und ſchöner Hafen.
2. Grenvillebay, guter Hafenort.

21. Tabago. Ein ſeit 1783 Franzöſiſches Eyland, unter 11° 16′ N. Br. in S. O. von Granada. — $6\frac{1}{2}$ Q. M. im Jahr 1788 mit 13950 Einwohnern, unter denen über 12000 Negerſklaven waren. Auch ſollen noch Reſte von rothen Karaiben da ſeyn. Der Boden iſt mehrentheils flach, nur wenig hügelig, häufig ſandig aber fruchtbar. — Von hieſigen Handelswaaren kamen jährlich zur Ausfuhr etwa 159 Centner Kaffee, 20000 Centner roher Zucker, über 12000 Centner Baumwolle, auch überdem noch Indigo, Saſſafras, wilder Zimmt. — Stadt.

1. Scarborough, als Hauptort des Eylandes.

22. Trinidad von Columbus 1498 den 31ſten Juli entdeckt, Engliſch ſeit 1801. Ein herrliches Eyland, denn die Fruchtbarkeit des Bodens und die Schönheit des Climas hat ihm den Namen des Indiſchen Paradieſes erworben. Die Inſel liegt vor den Mündungen des Orinoco zwiſchen 9° 48′ und 10° 47′ Br. — Größe: 15 geogr. Meilen von O. nach W. und von N. nach S. $10\frac{4}{5}$ geogr. Meilen (woraus ſich die falſche Zeichnung dieſer Inſel auf gewöhnlichen Karten ergibt.) $78\frac{1}{5}$ Q. M. Die Volkszahl ſtieg ſeit der Beſitznahme der Engländer durch Einwanderungen aus dem Brittiſchen Weſtindien, von den ehemahligen 13 bis 14000 auf 31000 im Jahr 1807, und unter dieſen waren 21000 Negerſkaven. — Der Boden iſt mannichfaltig. An der

N. Küſte zieht ſich eine hohe Gebirgskette hin, ihr höchſter Gipfel iſt der Berg de las Cuevas (Hölenberg) von 2582′ Rheinl. Höhe, in S. ſind ſandige Hügel, in der Mitte ein Haufen kleiner Berge, von denen der Tama der höchſte iſt. Die Nord- und Oſtküſte iſt felſig, die Weſtküſte voll Buſen, wo Schiffe ſicher liegen. Der Anbau hat unter Engliſcher Regierung ſehr zugenommen; 1807 gabs hier 214 Zuckerplantagen und überhaupt ſollen 870400 Acres angebaut ſeyn. — Gewäſſer ſind: der Meerbuſen von Paria, der 24 geogr. Meilen lang und von N. nach S. 11 Meilen breit iſt. Er ſcheidet die Inſel vom feſten Lande; der Canal von Trinidad, zwiſchen ihr und Tabago. Im Lande ſelbſt mehrere, theils ſchiffbare Flüſſe und als Naturmerkwürdigkeit ein Asphaltſee, der 3 Engliſche Meilen in Umfange hat und 50′ über der See liegt. Um ihn her ſind überall Spuren von vulkaniſcher Beſchaffenheit. — Die Produkte beſtehen in Colonie-waaren. Im Jahr 1807 gewann man 5000 Centner Kaffee, 3350 Cacao, 8000 Centner Baumwolle, 400,000 Gallonen Rum, 400,000 Liter Syrup und 112,346 Centner Zucker. Allein die Handelsſtörungen neueſter Zeit haben vieles herabgebracht; 1809 machte man nur noch 80000 Centner Zucker und im Jahr 1810 nur noch 45,900 Centner. *) Ortſchaften:

1. Chaguaramus, Ort mit ſichern Hafen, der geräumig und mit Werften und Docken verſehen iſt.

*) Nach dieſem Maßſtabe des Abnehmens mögen ungefähr die bey allen obigen Inſeln von uns gegebene Angaben zu beurtheilen ſeyn. Sie konnten nur aus ältern Nachrichten genommen werden. Wie ſtark mag nicht die Zahl der Sklaven, die Maſſe der Produktion und Ausfuhr abgenommen haben. Dieſe ganz neuen Angaben von Trinidad ſind aus den Nachrichten des Herrn Lavaiſſe. Bibliothek der Reiſen von Sprengel. B. 46.

2. Puerto de Eſpaña, gleichfalls Hafenort mit einiger Befeſtigung.

23. Margarita, ein Spaniſches Eyland, in der Nähe der Südamerikaniſchen Küſte unter 11° 15′ Br. — 16½ Q. M. und 14000 Einwohner, meiſtentheils Meſtizen Spaniſcher Abkunft. — Fruchtbarer Boden mit Waldungen, Viehweiden und angebautem Lande. Die hieſigen Perlmuſchelbänke geben der Inſel den Namen und machten ſie berühmt, allein ihre Einträglichkeit hat ſich verloren. — In der Nachbarſchaft liegen mehrere kleine Eylande, nämlich in S.: Coche und Cabagua, in W.: la Tortuga Salade (geſalzene Schildkröte), wo Salzwerke befindlich; Orchilla und Aves; in N.: Blanka. — Alle, ſammt Margarita ſelbſt, gehören zur Capitania generale de Caracas.

24. Curaſſao, nebſt benachbarten Inſeln Buon Aire und Orua oder Aruba. Sie liegen den vorigen Eylanden in W.; Curaſſao unter 11° 48′ und 12° 36′ N. Br., und waren bis dahin Holländiſches Beſitzthum. — Curaſſao enthält 8½ Q. M. mit 8500 Einwohnern. Theils Weiße von Holländiſcher Abkunft, theils auch Juden, theils farbige Leute und Sklaven. — Der Boden iſt von Natur ein ſehr unfruchtbarer Felſen, aber dennoch durch Holländiſchen Fleiß theils ergiebig gemacht an Baumwolle, Tabak, Zucker und vielerley Früchten und Lebensmitteln, Goldfrüchten, Manihok, Cocosnüſſen, Mais ꝛc. Weit gewinnreicher wurde den Beſitzern dieſes Eyland durch den Schleichhandel mit Europäiſchen Waaren und Oſt- und Weſtindiens Colonienwaaren nach dem Spaniſchen Amerika und Weſtindien ſelbſt. — Von weit geringern Werthe ſind die genannten kleinen Inſeln. Buon Aire iſt die größte von ihnen. Wenige Indianiſche Familien bewohnen ſie und treiben Landbau und Viehzucht. — Städte:

1. Wilhelmſtadt, die wirklich ſchön gebaute ſehr reinliche Hauptſtadt. Die Häuſer ſind von Stein, die Stadt

iſt durch mehrere Forts, beſonders durch das Fort Amſterdam geſchützt und hat einen ſchönen Hafen, St. Annabay genannt.

C. Süd = Amerika.

Südamerika erſcheint als eine große Halbinſel, welche, in ihrem Umriſſe Afrika ähnlich, eben ſo wie dieſer öſtliche Nachbar durch eine ſchmale Landenge an dem Continente hängt. Hier aber iſt es ein ſtarkes, obgleich nur ſchmales Felſenland, was die Verbindung bewirkt, indem es die Landenge von Panamà bildet. Von dieſer Landenge und dem Meere der Antillen (Karaibiſchen Meere) lagert ſich S. Amerika nach Süden hinaus bis zur Straße Magalhaens. Sein Nordpunkt im Cap de la Vela iſt 12° N. Br., ſein Südpunkt im Cap Froward 54° S. Br. Es durchläuft daher 66 Breitengrade oder 990 geogr. Meilen. Seine Lage gegen Columbia iſt merkwürdig, es liegt dieſem nicht in S., ſondern an 40 Längengrade mehr nach Oſten geſchoben, in S. O. Es iſt als wenn eine gewaltige Meersſtrömung aus S. W. alles ehemalige Land vor der jetzigen Weſtküſte weggeriſſen, durch die Anden geflut het und auf deren Oſtſeite zur Bildung Braſiliens ꝛc. abgeſetzt hätte. — Die jetzige Formation ſeiner Oberfläche verdankt es

der Cordillera der Anden. Sie liegt von der Landenge Panamà, der weſtlichen Küſte immer nahe bis in die Südſpitze, wo ſie im Cap Froward endet, oder ſich

vielmehr im Feuerlande vielzweigig zerſplittert. Sie erhebt ſich in dieſer ganzen Strecke von faſt 1000 Meilen nirgends als eine große bedeutende Hochfläche wie in Neuſpanien, ſondern überall als zerſplittert, zerriſſen, von unzähligen Schluchten und Thälern durchſchnitten, und in unzähligen Felſengipfeln bis hoch über die Schneelinie emporſtarrend. Ihre höchſten Spitzen befinden ſich bey Quito, ſie liegen daſelbſt vom Äquator an 30 geogr. M. nach S. hin, hinter einander fort. Hier folgen von N. nach S.: der Cotocache, Cayambe, Antiſana, Cotopaxi, Iliniſſa, Corazon, Pichincha; dann nach einem bedeutenden Zwiſchenraume der Carguiraſſo, Tſchimboraſſo, Tungarahua, Kapac-Urcu oder Altar und Sangay. Der niedrigſte von allen dieſen iſt der Carguiraſſo von 14700′, der höchſte von allen bekanntlich der Tſhimboraſſo von 20142′. Alle übrigen ſtehen ihm an Höhe nah, der Cayambe aber am nächſten mit 18180′. Aber auch von dieſer, vielleicht höchſten Gebirgsanhäufung folgen in der ganzen Kette ſüdlich und nördlich hin Gipfel, die über die Schneelinien weit hinausgehn. Auch beſteht der ungeheuere Berggürtel, wie es ſcheint, durchweg aus 3 paralell neben einander fortgehenden Gebirgsreihen, von denen die mittlere, überall die höchſte und die Hauptreihe iſt. Alle ſind durch Seitenzweige verbunden. Unzählbare Thäler, ungeheuere Schluchten und Spalten, hier Quebrados genannt, deren ſchroffe Wände den einſtigen Zuſammenhang und ein gewaltſames Zerſprengen durch ein gegenſeitiges Entſprechen verkündigen, himmelhoch liegende Ebenen, doch immer nur von geringem Umfange, und Thäler von Berggewäſſern durchrauſcht und durchſtürzt u. ſ. w., bilden das Ganze zu einer Gebirgs-Schweiz nach einem rieſenmäßigen Maasſtabe. Wie ungeheure Kriſtallzacken erheben ſich über das untere mannichfaltige Gemiſch die ſteilen Gipfel hoch über die Wolken hinaus, bis zu Höhen, die nur der Fittig des Condors

erreicht. Dieſes ganze Gebirge, von ſeinem ſüdlichſten Punkte herauf, zeigt durchaus von einem allgemeinen Brande des Innern; Vulkan folgt auf Vulkan in der ganzen Gebirgsreihe, durch Peru, Chili und Patagonien hindurch, wo der ſüdlichſte der Vulkan de los Gigantes zu ſeyn ſcheint. Selbſt Feuerland hat noch einen faſt unter 50° Br. Sehr viele ſind in voller Lebendigkeit, vielleicht noch weit mehrere ſchon außer Action; die Zahl aller iſt bey weitem noch nicht ausgemittelt. Der Auswurf dieſer Mündungen der Unterwelt iſt wenigſtens bey vielen nicht blos Lava, Bimſtein, Aſche, Trümmer von Baſalten und Porphyr ꝛc., ſondern theils auch Schlamm in ungeheurer Menge, kochendes ſchwefelhaltiges Waſſer u. dergl. ja in Peru ſelbſt oft ein dortiger kleiner Flußfiſch, die Prennadilla (Pimelodus Cyclopum) in ſehr großer Menge. So z. B. warf der rieſenmäßige Vulkan Cotopaxi einſt ſo viel auf die benachbarten Landgüter, daß die Luft davon verdorben wurde; der jetzt faſt erloſchene Vulkan von Imbubaru überſchüttete 1691 damit die Felder der Stadt Ibarra und verurſachte dadurch Faulfieber.

Zwey Seitenzweige ſtrecken ſich von den Andes öſtlich hinaus zum Atlantiſchen Ocean, nämlich:

a. Das Gebirge von Caracas. Es ſtreicht aus der Quellgegend des Magdalenenfluſſes, faſt unter 2° N. Br. nach N. O. und durchzieht das Küſtenland des Antilliſchen Meers;

b. Das Chiquitosgebirge (ſpr. Tſchikitos-), ſtreicht ungefähr unter 20° S. Br. in einer ſtark gewundenen Schlangenlinie oſtwärts; es trennt das Gebiet des Amazonenſtroms von dem des La Plata und endet in der Oſtſpitze S. Amerikas, nämlich im Cap St. Rochus.

Durch obige 3 Gebirge erhält S. Amerikas Oberfläche ihre eigenthümliche Form. Das Andesgebirge zerlegt das Ganze in 2 Hauptabdachungen; nämlich in die weſtliche ſehr ſchmale, die daher nur mit kurzen Küſtenflüſſen

verſehn iſt; und in die öſtliche ungeheuer große. Dieſe zerfällt durch die ebengenannten Seitengebirge a und b in das Antilliſche Küſtenland in N.; in das Gebiet des Amazonenſtroms mit der größten Ebene der Erde; und in das Gebiet des La Plata. Der ſüdlichſte Reſt iſt Atlantiſches Küſtenland.

Abgeſondert von allen übrigen Gebirgen erhebt ſich um die Quellen des ſonderbaren Orinoco, (ungefähr 315° O. Br. und 5° N. Br.) und gleichſam im Mittelpunkte ſeines ſchneckenförmigen Laufs, als ein einzelner Gebirgsſtock, das Guayanagebirge, deſſen öſtlicher Theil Tamucaraque und deſſen weſtlicher Theil Mei genannt wird. Es gibt dem Orinoco einerſeits, und den Küſtenflüſſen Guayanas andrerſeits ihre Quellen.

Die wichtigſten Vorgebirge ſind in N. Cabo de la Vela; in O. St. Rochus; (S. Roque); in S. O. St. Antonio an der Mündung des Laplata; in S. Cap Froward; in W. Blanco.

Hauptſtröme ſind: 1. Der Orinoco. 2. Der Marañon, der größte der ganzen Erde. 3. Der Rio de la Plata, d. i. Silberſtrom.

Syſtematiſche Darſtellung dieſer Ströme:*)

I. Der Orinoco, entſtehend am Guayanagebirge, 5° nördlich und 313° 30′ öſtlich, ſtrömt zuerſt nach S. O. zu dem ſogenannten See Parima, der nur ein ungeheurer Sumpf iſt. **) Von hier richtet er ſich nach N. W. und wendet ſich dann nach N. und N. O. hinaus zum Atlantiſchen Meere. Er durchläuft etwa 370 geogr. Meilen.

*) Anſtatt dieſe Flußgebiete, die ſich über mehrere Länder zugleich verbreiten, nach den einzelnen Ländern zu zerſtückeln, iſt es zweckmäßiger, ſie hier ganz aufzuſtellen.

**) Nach Poirſons Karte fällt er nicht in jenen See, ſondern läßt ihn in weiter Entfernung öſtlich liegen.

In ſeinem weſtlichſten Laufe bildet er mehrere gewaltige Fälle. Durch viele Mündungen ergießt er ſich ins Meer. Die öſtliche oder Schlangenmündung (Bocca di Serpente von Colom genannt), iſt 3 Franzöſiſche Meilen breit, die nördliche Mündung iſt durch 4 Inſeln getheilt. Überhaupt aber ſoll er 40 Mündungen haben. Er ſtrömt ungemein ſchnell und ſchwillt regelmäßig an vom April bis September. Sein Ausſtrömen zum Ocean iſt zur Zeit der Ebbe ſo heftig, daß die Schiffer es auf 60 geogr. Meilen in offener See empfinden, und ſchwer einlaufen. — Durch den Caſiquiari ſteht er mit Rio Negro, folglich auch mit dem Marañon ſelbſt in Verbindung, ein in ſeiner Art einziger und lange bezweifelter Fall, vermöge welches hier eine Binneninſel von ungeheuerm Umfange entſteht. Nebenflüſſe:

links: 1. Atabaxo, Imirrida und Guaviare, zu einer Mündung vereint. — 2. Meta. — 3. Apure.
rechts: 1. Ventuari. — 2. Caura. — 3. Caroni.

II. Der Marañon *) (ſpr. Maranjon) mit veralterndem Namen auch Amazonenfluß. Die Quellen dieſes größten aller Flüſſe findet man im Andesgebirge, im See Lauri 10° 20′ ſüdlich. Er ſtrömt von da N. W., bis er ſich beynahe unter 6° nach O. wendet und unter 0°. den Atlantiſchen Ocean erreicht. Dieſer Lauf beträgt, alle kleinen Wendungen abgerechnet, 570 geogr. M.; d. h. bey Cahiro entſprungen, würde er bey Cola am Eismeer münden. Er erhält bald mehrere Nebenflüſſe, z. B. unter 5° 30′ rechts den Chinchipe, der viermal ſo groß als die Seine bey Paris iſt; dennoch iſt er wegen ſeines reißenden Laufs noch nicht zu beſchiffen. Mehrmals macht er bedeutende Fälle, von denen der Pongo von Manſeriche, kurz oberhalb Borja, der berühmteſte iſt. Hier

*) Artig genug erklärt man den Namen durch die Frage der erſten Entdecker des ungeheuern Stroms, mare, an non? —

wird der 250 Klafter breite Strom durch Felſenwände auf 25 eingeengt und ſtürzt ſich mit außerordentlicher Wuth durch den 2 Stunden langen Engpaß. Nach Aufnahme des Ucayale iſt er 900 Toiſen, und nach der des Madera eine Franzöſiſche Meile breit. In ſeiner untern Hälfte bildet er eine Menge großer und kleiner Inſeln. Sein Gefälle wird dort außerordentlich klein, denn von Pauxis (322° L.) bis zur Mündung fällt er auf 120 geogr. Meilen nur 10' und die Fluth ſteigt bis Pauxis hinauf. Bey Para erweitert er ſich auffallend auf 3¾ geogr. Meilen und an ſeiner Mündung ſoll er 15 breit ſeyn. — Er hat links und rechts eine Menge von Nebenflüſſen, unter denen ſchon viele kleinere der Donau gleich kommen möchten. Einer der größten, der Madeira, durchſtrömt 390 geogr. Meilen, d. i. in den Lauf der Donau verſetzt würde er nicht am ſchwarzen Meer enden, ſondern die Mitte des Kuban am Caukaſus erreichen. Unter den unzähligen Nebenflüſſen ſind die denkwürdigſten:

links.		rechts.
1. Moròna unterhalb Borja.		1. Huallaga.
2. Paſtaxa.		2. Ucayale.
3. Piguena oder Tiger.		3. Caſſiquini
4. Napo.		4. Yavari oder Yahuvari.
5. Iça.	Dieſe 3 ſtarken Flüſſe entſtehn durch die ihnen zugehörigen Quellflüſſe:	5. Yutay.
6. Yupura.	a. Patumayu.	6. Yurba.
7. Negro, aus dem Negro geht der Caſſiquiari als Verbindungsarm zu Orinoco.	b. Caqueta. c. Cacayuan oder Rio de los Tamos.	7. Purus oder Chivara.
Nebenflüſſe des Negro:		8. Madeira, oberhalb Mamore genannt. Nebenflüſſe: a. Beni oder Amaru-Mayu oder Schlangenfluß, links. b. San Miguel, rechts.
a. Cababuri.		9. Topayoſo.
b. Parima od. R. Branco.		10. Xingù.

III. Der Rio de la Plata, d. i. Silberſtrom führt nur in ſeiner unterſten Gegend dieſen Namen, vorher heißt er Paranà. Entſtehend am Chiquitosgebirge in S. Braſilien (faſt 19° ſüdlich, 331° öſtlich), ſtrömt er zuerſt nach S., dann nach W., hierauf nach S. W., endlich plötzlich nach S. O. hinaus und gewinnt nach 410 geogr. Meilen den Atlantiſchen Ocean. Er ſchwillt jährlich zweymal an, im December und Junius und bildet dann Inſeln, indeß er andere zerſtört. Bey der Stadt Guayra (24° S.), wird der ſehr breite Strom in eine Enge von 30 Toiſen eingeklemmt und ſtürzt hier 52′ Pariſ. ſenkrechter Höhe jedoch ſchreg herab, daß die Erde erzittert und das Getöſe Meilenweit gehört wird. Bey Corrientes iſt er 1500 Toiſ. breit. Bey Guayra 2100. An ſeiner Mündung hält er 25 geogr. Meilen in der Breite, die Fluth ſteigt 75 geogr. Meilen in ihm hinauf und er verſüßt die See auf 45 Meilen hinaus. Nebenflüſſe.

links.

1. Sapucui.
2. Tiete oder Anhembi.
3. Yguazu.
4. Uraguay, links mit
   a. Ybicuy.
   b. Negro.

rechts.

1. Paraguay von dem Chiquitosgeb. aber keineswegs aus einem See Xarayes, der nicht exiſtirt. Schiffbar von 16° Br. an; bey Aſſumcion wenigſtens 1332′ Par.; anwachſend im Februar bis Ende Jun. auf 5 bis 6 Toiſ. Nebenflüſſe.
   links. a. Cuyaba.
   b. Taguari.
   c. Miboletay.
   rechts. a. Pilcomayo.
   b. Vermejo oder Grande.
2. Salado.

Noch zur Zeit liegen — der engherzigen Verheimlichung des Spaniſchen, vorzüglich des Portugiſiſchen Hofes iſt es auch hier zu verdanken — viele Gegenden Südamerikas im Dunkeln; nur vorzüglich die Küſtengegenden ſind bekannter, auch viele Stellen im Innern aufgehellt, ſehr viele Gegenden aber noch von keinem Europäer betreten. Die ganze ungeheure Ländermaſſe Süd-Amerikas iſt wenigſtens theoretiſch auf dem Papiere unter zwey Europäiſche Mächte vertheilt. Spanien beſaß bisher den Weſten, Portugal den Oſten, nämlich ganz Braſilien, wohin in neuer Zeit der Portugiſiſche Thron ſelbſt überſchiffte. In N. von Braſilien hatten ſeit langer Zeit in Guiana Holländer und Franzoſen ihre engbeſchränkten Kolonieſitze. Allein ungeachtet dieſer theoretiſchen Theilung blieb weit und breit das große Innere im praktiſchen Beſitze Indianiſcher Völker, zu welchen größtentheils noch nicht einmal die Miſſionen gedrungen ſind. — Einzelne Länder.

A. Spaniſche Beſitzungen.

Die Spaniſchen Beſitzungen, welche ſich in N. W. an das Königreich Guatimala reihen, erſtrecken ſich vom Antilliſchen Meere bis gen Chiloe, wo das Fort Maullin unter 41° 43′ S. Br. der ſüdlichſte bewohnte Platz der Spanier iſt. Sie nehmen den ganzen Weſten der Halbinſel ein, treten aber an der Südſpitze Braſiliens, da wo der Paranà ſich mündet, ſelbſt bis zur Oſtküſte vor. Sie zerfallen in 5 große Statthalterſchaften; dieſe ſind:

1. Das Vicekönigreich Neu Granada.
2. Die Generalhauptmannſchaft Caracas oder Venezuela.
3. Das Vicekönigreich Peru.
4. Die Generalhauptmannſchaft Chili.
5. Das Vicekönigreich Buenos Ayres oder Rio de la Plata.

I. Das Vicekönigreich Neu=Granada.

Lage und Gränzen. Die weſtliche Küſte des Landes beginnt auf der Landenge unfern der Spitze Morro de Puercos und läuft am großen Ocean hin bis Tumbez am Buſen von Guayaquil, wo ſie ſich an Peru endet; die nördliche Küſte fängt gleichfalls auf der Landenge nördlich von Veragua an und zieht ſich am Antilliſchen Meere bis zur äußerſten Nordſpitze S. Amerikas, etwas öſtlich vom Cabo de la Vela, wo Caracas beginnt. Von der Weſtküſte zieht ſich dieſes V. Königreich oſtwärts tief ins Innere, ja es endet theils erſt zwiſchen der Orinoco=Mündung und Guiana am Atlantiſchen Meere. — Sein Nordpunkt iſt 12° 21'. ſein Südpunkt 6° 13'. — In der Landenge gränzt es an Guatimala, in N. an das Atlantiſche Meer und Caracas; in O. an den Atlantiſchen Ocean, Guiana und Braſilien; in S. an Peru; in W. an den großen Ocean.

Größe. Gründliche Berechnungen ſind zur Zeit wohl ſchwerlich gemacht. Haſſel ſetzt dieß ganze Vicekönigreich ſammt der Generalhauptmannſchaft Caracas auf 46500 Q. M. und die Volksmenge in beyden zuſammen auf faſt 2 Millionen (1,928000.)

Beſtandtheile: Das ganze Vicekönigreich iſt zuſammen geſetzt aus einem Theile der ſo genannten Tierra Firma; aus einem Theile von Guiana; aus der Provinz Quito mit dem Miſſionslande der Maynas.

A. Tierra Firma vom großen Ocean herüber bis zum Orinoco, enthaltend die Provinzen:

a. Die Landenge Panamà. b. Chocò. c. Carthagena. d. Santa Marta. e. Rio de la Hacha. f. Neu=Granada. g. Popayàn.

B. Der Spaniſche Antheil von Guiana, innerhalb des großen Bogenlaufs des Orinoco und von dieſem Strome in S. W. in W. und N. umſchloſſen.

C. Quito am großen Ocean vom Äquator faſt völlig in ſeiner Mitte durchſchnitten. Öſtlich neben ihm liegt die Landſchaft Maynas, ein weites Miſſionsland, mit den Wohnſitzen wilder Indianer im Innern.

Boden. Die Andesgebirge treten unter 6½° S. Br. in das Vicekönigreich und zwar in die Südſpitze der Provinz Quito. Sie durchziehn dieſe, durchlaufen die Provinz Popayàn, Chocò und lagern ſich, jedoch in weit niedrigern Maſſen, über die Landenge nach Guatimala hinüber. So liegt hier eine Gebirgskette durch eine Strecke von 294 g. Meilen. Sie bildet die Waſſerſcheidung zwiſchen den Flüſſen des großen Oceans und den Gewäſſern des Atlantiſchen Meers. In der Gegend von Popayàn, 2° N. Br. ſtreckt dieſe Hauptkette den ſchon oben erwähnten Seitenzweig über Santa Fé nach N. O. Er zieht ſich über Malaga, Pamplona nach Merida an die S. O. Seite des Sees Maracaybo nach Merida in die Generalhauptmannſchaft Caracas, wo wir ihn künftig wieder aufnehmen. Dieſe Kette bildet eine Hochebene bey Santa Fé, von 9 geogr. Q. Meilen bey 8190′ Höhe; ſie macht die Waſſerſcheidung zwiſchen den Gewäſſern des Antilliſchen Meers einerſeits und den Nebenflüſſen des Marañon und Orinoco andrerſeits. Die Abdachung iſt daher der Hauptſache nach dreyfach. Das Land lagert ſich vom Hauptgebirge kurz zum großen Ocean; von eben dem Hauptgebirge und dem N. Öſtlichen Seitenzweige weit hinaus zum Atlantiſchen Meere als Marañon= und Orinoco=Gebiet und endlich drittens aus dem Winkel beyder Gebirgsketten bey Popayàn nordwärts zum Antilliſchen Meere. Der abgeſonderte Gebirgsſtock von Guiana iſt oben ſchon berührt. Der Anbau dieſes weiten Gebietes erſcheint hier nur noch als Ausnahme von der allgemeinen Regel; er liegt an den beyden erſten Hauptgebirgen; wüſte Gefilde und ungeheure Waldungen, die der Reiſende nur auf den Flüſſen, als den einzigen

Heerſtraßen, zu durchdringen vermag, überdecken die öſtlichen Miſſionslande.

Gewäſſer. Meere und Meerbuſen: das Caraibiſche- oder Atlantiſche Meer mit dem Buſen von Darien und Morosquillo; — der große Ocean, mit dem Meerbuſen von Panamà und St. Miguel neben einander; die Bayen von Chocó und Bonaventura (4° nördlich); der Meerbuſen von Guayaquil.

Flüſſe: a) auf der weſtlichen Abdachung nur kurze Küſtenflüſſe (ſiehe die Provinzen).

b) Auf der Nordabdachung: 1. der Atrato in den Buſen von Darien fallend. — 2. Rio grande de la Madalena (Magdalenenſtrom) Hauptfluß, hoch bey Popayàn in der Gebirgsgabel entſtehend aus dem See Papas. Sein Hauptnebenfluß links: Cauca aus derſelben Gegend herabſtrömend.

c) Auf der Oſtabdachung.

1. Der Marañon. Nebenflüſſe rechts: a. Guallágo (auch Huallágo und Guallagua geſchrieben.) — b. Ucayale; — links: a. Morona. b. Paſiaxa. c. Piguena oder Tigre. d. Napo. e. Patumayo oder Jßa Parana. f. Yupura. g. Negro.
2. Der Orinoco im Mittelpunkte des Spaniſchen Guianas entſtehend. Nebenflüſſe links: a. der Atabaxo, Immirrida und Guaviare zu einem Strom vereint. b. Der Meta. — Rechts: a. Ventuari. b. Caura. c. Caroni.

Clima. Die Breitengrade allein entſcheiden das hieſige Clima nicht. Ein arctiſcher Winter bedeckt die Gebirgsgipfel mit ewigem Schnee und verhindert dort alle Vegetation ſo z. B. in Quito ſelbſt unter der Linie, in Popayàn, Santa Marta. Tiefer herab von der Gränze des ewigen Schnees regiert der Winter immer eine Zeitlang im Jahre, den letzten ſchnell vergänglichen Schnee ſieht man auf Höhen von

12,084′ Rheinl. tiefer herab nie. Wiederum weiter hinab iſt das Clima in dem herrlichen Gebirgslande unvergleichlich angenehm. So regiert ein ewiger Frühling in dem hohen Thale von Quito; die Gluth des ſenkrechten Sonnenſtrahls wird durch die Erhabenheit zu gedeihlicher Wärme für die Thier- und Pflanzenwelt gemildert. Aber tiefer hinab im Flachlande des Innern, ſo wie an den Küſten, iſt feuchte Hitze faſt allgemein und überall nachtheilig für den Europäer, wie in Weſtindien; aber nirgends ſo auffallend ſchädlich als auf den Küſten der Landenge und vor allen zu Porto bello, das daher das Grab der Spanier (Europäer) mit Recht genannt wird. Die Jahreszeiten ſind auf trockne und naſſe Zeit beſchränkt. Die letztere iſt (zumal an den Küſten der Landenge) von langer Dauer, ſo daß in manchen Gegenden 10 ja 11 Monath hindurch faſt kein Tag vom Regen frey bleibt, in dem großen Stromgebiete des Marañon und Orinoco die Überſchwemmungen ſich weit verbreiten und weite Strecken ſo tief unter Waſſer ſtehn, daß nur die Baumgipfel aus ihnen hervorragen. Dann wird die Atmoſphäre, von Feuchtigkeit und Wärme geſättigt, zum Treibhauſe.

Produkte. Gold wird meiſtentheils nur ausgewaſchen aus Flüſſen und angeſchwemmtem Boden, beſonders reich iſt der Atrato. Man findet es nur in W. der Andes; die jährliche Ausbeute beträgt 2½ Millionen Piaſter. Queckſilber. Silber nur ſehr wenig. Platina nur allein in Popayàn. Ferner Kupfer, Bley, Zinn; Marmor, Serpentin, treffliche Smaragde und Amethyſte; Salz, Schwefel, Mineralquellen. Das Thierreich enthält an zahmen Vieh: Pferde, Maulthiere, Eſel, Rindvieh, Schafe und mancherley Geflügel. Die übrigen Thiere ſind Affen in unzählbarer Menge, von ihnen ſcheint Guiana ſtärker bevölkert als von Menſchen; Jaguare, Armadille, Hirſche, Kaninchen und Meerſchweinchen; Schildkröten, ein ſtarker Nahrungsartikel der Indianer am Orinoco und Mara-

non ꝛc. Alligatoren, Fiſche. Bewunderungswürdig iſt der Electriſche Aal (gymnotus electr.) deſſen electriſche Schläge ſelbſt Pferde tödten; mehrere Schlangenarten. Sehr läſtig ſind den Bewohnern die in den feuchtheißen Gegenden ſo überaus zahlreichen Scorpionen, Kröten und Muſkitos. Auch der Schigger, (pulex peretrans) hier Nigua genannt, iſt dieſer Weltgegend eigen. Perlen werden bey Panama und Rio de la Hache gefiſcht. Auch die Purpurſchnecke wird gefunden. Unzählbar iſt das Geflügel aller Art vom Condor, der 20000′ hoch an den Felſengipfeln ſchwebt, bis herab zu den unzählbaren Papageyen, Faſanen, Reihern, Tauben u. ſ. w. — Das Pflanzenreich gewährt: Europäiſches Getreide nur in den hochliegenden kühlern Gegenden z. B. bey Santa Fé und Quito; Mais, Manihok, Reis, Zucker. An Cacao bringt Quito jährlich 60000 Fanegas zur Ausfuhr. Baumwolle, Indigo, Tabak, Pfeffer, Ebenholz, Braſilien, Holz, Vanille, Chinarinde, Saſſafras, Gummi Guajak, elaſtiſches Harz. Südliche Früchte in großer Mannichfaltigkeit, als Citronen, Pomeranzen, Limonen, Feigen, Paradiesfeigen, Ananas. Unter den unzähligen Baumarten ſind hier die Palmen, die Ceder, der Machinellbaum mit äußerſt giftigem Safte, der den Wilden zur Vergiftung der Pfeile dient; der Mahotbaum, deſſen Rinde leicht in Faſern zu zerlegen iſt, aus welchen Stricke, Strümpfe, Bänder ꝛc. gemacht werden. Von großem Werthe iſt dieſen Gegenden das Cocakraut (Erythroxilon Coca) gleichſam der Betel der neuen Welt. Eine Staude von etwa 4′ Höhe. Ihre getrockneten, etwas gekälkten, ovalen Blätter, zu kleinen Kuchen geformt, werden unaufhörlich von den Indianern wie Betel gekauet und in ſo ungeheurer Menge verkauft, daß ihr Anbau ein gewinnreiches Gewerbe geworden iſt.

Einwohner. Die Gattungen und Miſchungen der hieſigen Bewohner ſind gerade wieder dieſelben wie in Neu-

Spanien, nämlich Ureinwohner, Ankömmlinge und Miſchlinge.

A. Die Ureinwohner oder Indianer bevölkern den großen Landſtrich nur ſpärlich und ſind in eine unüberſehbare Menge von Völkerſchaften, Volksſplitter, Familienhaufen zerſtreut, manche, ſelbſt durch Spaniſche Miſſionarien aus frühern Wohnſitzen theilweiſe in neue Gegenden verſetzt, ſo daß das hieſige Menſchengewirr ſchwerlich je nach den Hauptſtämmen zu entwickeln ſeyn möchte. Durch die Zerſplitterung in faſt unzählbare Haufen, welche theils ziemlich zahlreich, theils aber nur ſehr gering an Zahl ſind, ſo gar oft nur aus wenigen Familien in einem Dörfchen beſtehn, ſind eine faſt unzählbare Menge von Namen entſtanden, die für nichts weniger als Volksnamen zu achten und der Aufführung kaum werth zu ſeyn ſcheinen. Ein großer Theil der im Innern wohnenden Völkerſchaften iſt wenig bekannt. Die Sprachen wechſeln überall faſt von Haufen zu Haufen, oft von Dorfſchaft zu Dorfſchaft, und ihre Verwandtſchaft, ſo wie ihre Stammverſchiedenheit iſt ſchon darum höchſt ſchwer auszumitteln, da ſehr viele, äußerſt ſchwerfällig und dem Europäiſchen Forſcher kaum ausſprechbar ſind (in der Sprache der Omaguas heißt die Zahl Drey Pocttarrarorinkuroak.) Noch ſchwieriger werden dieſe Indianerſprachen nicht blos durch die eigene unnachahmliche Ausſprache, ſondern auch durch das Mienenſpiel, welches gleichſam ein Theil der Sprache ſelbſt iſt, indem es zur Verſtändlichmachung gehört, durch gewiſſe Rümpfungen der Naſe, der Stirn, des Ohres, der Lippen, der Augen ꝛc. In Allgemeinen ſind jedoch alle dieſe Sprachen Wortarm nach der Ideenarmuth der Sprecher, zumal da die geiſtigen Begriffe fehlen. Am gebildetſten iſt die Sprache der Peruaner, nämlich die Inca- oder Quichua- (Kitſchua) Sprache. Seit lange bemühten ſich die Miſſionarien, ſie andern Volkshaufen mitzutheilen.

Die körperliche Bildung dieſer Völkerſchaften iſt überall echt Amerikaniſch. Die Farbe Kupferbraun, jedoch bald dunkler bald heller; am weſtlichen Fuße der Anden faſt Europäiſch weiß. Ein ſtraffes, ſchwarzes, ſtarkes Haar bedeckt den Kopf, der Bart iſt gering. Die Stirn iſt niedrig, das Auge klein und ſchwarz, die Naſe ſchmal und gekrümmt, die Lippe dünn, das ganze Geſicht breit, das Ohr groß. Die Größe hält das gewöhnliche Maaß, der Körperbau iſt regelmäßig, bey mancher Volksſchaft, z. B. den Karaiben ein wahres Muſterbild für den Bildhauer. Füße und Hände ſind kleiner als beym Europäer. Die Muskeln ſind ſtraff, ſtark, die Knochen feſt; ja die Hirnſchale ſoll man 6 bis 7 Linien dick finden, hierzu kommt endlich der Überzug des Ganzen, eine ungewöhnlich dicke, derbe Haut, die gegen Schmerz und Verwundungen faſt unempfindlich iſt.

Die geiſtigen Eigenſchaften dieſer weitzerſtreuten Völker und Haufen haben ſehr viel Gleichheit mit denen der Indianer in Neu=Spanien. Fühlloſigkeit, große Dumpfheit der Empfindung und auffallender Stumpfſinn ſcheint auch hier die Grundlage des Charakters überall, doch wohl bey dieſem Volke mehr, bey jenem weniger, zu machen. Nur wenige Gedanken beſchäfftigen den Geiſt, und dieſe ſind nur Kinder der nächſten Bedürfniſſe. Ein melancholiſcher Anſtrich, Mangel an Luſtigkeit iſt bey ihnen eben ſo merkbar, wie bey den Azteken. Trägheit, Scheu vor aller Arbeit iſt allgemein, ganze Tage ſieht man den hieſigen Indianer auf den untergeſchlagenen Beinen, gleichſam als wenn der innere Geiſt große Gedanken wälzte, indeß ihm vielleicht kaum 3 beſchäfftigen. Auffallend iſt der Grad der Gefühlloſigkeit ſo wohl in moraliſcher als phyſiſcher Hinſicht. Gegen Hitze und Kälte und ſelbſt gegen den herbſten Körperſchmerz iſt dieſer Menſch ſehr gleichgültig; ohne Klage erträgt er ſelbſt wahre Martern. Nur mit der Gegenwart beſchäfftigt, iſt er ohne alle Sorge für die Zukunft, ein

Freſſer und Trinker im Übermaß, ſo lange Vorrath da iſt, und ein geduldiger Hungerleider bey Mangel. Kurz, das Thier iſt in dieſem Menſchenkinde faſt überall noch mehr entwickelt als der Menſch. Dennoch kann man ſie in gewiſſermaßen Civiliſirte und Wilde zerfallen laſſen. Zu jenen gehört der Indianer, der mit dem Spanier in und an den Anden in näherer Berührung wohnt, ſo wie der in den Spaniſchen Miſſionen, die in O. der Anden, vorzüglich am Fuße dieſes Gebirgs, aber auch in den ungeheuern flachen Stromlanden am Maranon und Napo, ſo wie nördlicher zwiſchen dem Meta und Orinoco und anderwärts errichtet ſind. Im tiefen Innern lebt der Wilde frey, unabhängig unter eigenen Anführern, Caziken, noch völlig im rohen Zuſtande, ſelbſt in der ungeheuern Tiefe des Menſchenfraßes. —

Die Beſchäfftigungen dieſer Völker ſind durchweg einiger Landbau. Man baut in kleinen Beten für das nächſte Bedürfniß Mais, Yucca d. i. die Wurzel, deren Mehl Maniok heißt; man pflanzt Bananas (ſ. oben 791) man jagt hier mit Bogen und Pfeil, dort, namentlich in der Provinz Maynas mit dem Blaſerohr und vergiftetem Pfeile; man fängt Schildkröten, vorzüglich am Orinoco, wo ſie in ungeheurer Menge 1 Centner ſchwer vorkommen und an andern Flüſſen, und ſucht Schildkröteneyer, letztere zugleich zur Gewinnung eines eßbaren Öls; man verfertigt die Hütte, den Hausrath, die Netze zum Fiſchen. Viele Völkerſchaften verfertigen Stricke, Taue aus Schlingpflanzen. Häufig iſt die Kunſt des Webens oder vielmehr Flechtens der Hangmatten, Decken und Kleidungsſtücke. Faſt durchaus tragen die civiliſirten Indianer einen Kittel mit 3 Löchern, für den Kopf und die beyden Arme. Bey dem Peruaner und dem Bewohner der Landenge ꝛc. iſt Baumwolle der Stoff; der Maynas-Indianer zieht von Palmenarten das Oberhäutchen der Zweige (wohl vielmehr der Blätter) ab und bildet daraus ein hübſch gefärbtes Baſtzeug zu De-

cken und Kleidung. Man verfertigt ferner Körbe, Pirogen u. ſ. w. Am geſchickteſten iſt natürlich der eigentliche Peruaner in der Provinz Quito, der faſt überall durch den Europäer in Handarbeiten gelernt hat. (Einzelne Völkerſchaften ſind erſt bey den Provinzen aufzuführen.)

B. Der Europäer. Sowohl in Neugranada als in den folgenden Vicekönigreichen und Generalhauptmannſchaften iſt der Spanier mit ſeinen hier gebornen Nachkommen der herrſchende Bewohner. In ſeinen Händen ſind die öffentlichen Ämter der Kirche, der Regierung und des Kriegsweſens, in denen er von Stufe zu Stufe ſteigen kann. Eben ſo wenig hier als in Neu-Spanien betrachtet er ſeinen hieſigen Wohnſitz als einen Colonieſitz, den er zur Bereicherung bezieht, mit Negern überſchwemmt und aufgibt, wenn die Sache gemacht iſt; ſondern, zumal als Creol, wie ſein wahres Vaterland. Seine Gewerbe und Beſchäfftigungen ſind gerade auf eben dem Fuße wie in N. Spanien. Der Landbau, die Viehzucht, der Bergbau, Fiſchfang und Perlenfiſcherey, ſelbſt ein nicht unbedeutendes Fabrikweſen für Hüte, Baumwollene Zeuge, grobes Tuch ꝛc. und der Handel beſchäfftigen ihn. Die Ausfuhr beſteht in Gold, Silber, Edelſteine, Platina, in Perlen, Maulthieren, in Cacao, Chinarinde, Indigo, Vanille, Saſſafras, Gummi, Guajak, elaſtiſchem Harz u. ſ. w. — Zur Einfuhr kommen Wein, Branntwein, Öl, geſalzene und trockene Fiſche, vielerley Fabrikwaaren, Eiſen- und Stahlarbeiten ꝛc.. Auch für die Cultur der Wiſſenſchaften fehlt es hier nicht an niedern und höhern Anſtalten. Die Hauptſtadt Sta Fé und Quito ſind mit Univerſitäten verſehen. — Die Regierung führt ein Vicekönig, der ſeinen Sitz zu Sta Fé hat.

C. Die übrigen Einwohner beſtehen aus Negern, aber nur in geringer Anzahl; dann aus den mannichfaltigen Miſchlingen, deren Abſtufung ſchon bey N. Spanien angegeben worden iſt.

Einzelne Provinzen.

I. Die Landenge Panamá oder Darien. — Sie macht den nordweſtlichſten Theil von Tierra Firma. Die Kette der Andes, die jedoch hier weit weniger hoch iſt, überläuft die Landenge und ſcheint ihre Erhalterin gegen die Meeresfluth geweſen zu ſeyn. Starke Waldungen bedecken die N. Küſte. Das Innere iſt fruchtbar. An den Küſten liegen ſüdlich die Perleninſeln im Buſen von Panama. Die Landenge iſt nur etwa 10 Meilen breit in ihrer ſchmalſten Gegend, daher iſt für ſie oft ein Kanal als möglich gedacht; allein dafür noch gar nichts geſchehen; ſelbſt der Boden iſt noch nicht nivellirt. Statt eines Kanals benutzt man bis jetzt den Fluß Chagre. Er geht vom Gebirge herab, wird ſchiffbar bey Cruces und daſelbſt 127′ Br. An ſeiner Mündung am Antilliſchen Meere hat er eine Breite von 763′. Sein Gefälle mag 210 bis 240′ ſeyn. Man ſchifft in 4 bis 5 bey hohem Waſſer in 10 bis 12 Tagen herauf bis Cruces, und von hier gelangen die Waaren auf 5 Stunden Wegs bis Panama. — Das Klima iſt hier vorzüglich feuchtheiß und ſehr ungeſund. Die Perlen ausgenommen, bringt das Land wenig oder nichts in Handel. Ehedem aber ging der Verkehr zwiſchen den Spaniſchen Beſitzungen an der W. Küſte S. Americas und Spanien ſelbſt durch die beyden Städte Panama und Portobello. Dieß veranlaßte einen außerordentlichen Verkehr. Perus Reichthümer gelangten in Panama an, und zogen nach Portobello; und am letztern Orte ſtapelten ſich die Europäiſche Fabrik- und Luxusartikel für S. America auf. Dieſer Handel iſt faſt zu nichts geworden. — Einwohner. Die Indianer der Landenge, die ſogenannte Darier ſind kleiner Statur breitſchulterig, ziemlich korpulent und muſkelhaft. Ihre Farbe iſt ziemlich hell. Sie kleiden ſich in Baumwollenſtoff und leben in geringen Hütten von Holzgeflechte mit Lehm überzogen. Ihr Geſchäft iſt der Anbau von Mais, Bohnen, Yukka, Yams, Erdäpfeln, den die Weiber

beſorgen, indeß der Mann der Jagd und Fiſcherey obliegt, auch im Netzmachen und Korbflechten geſchickt iſt. Das Volk iſt gutmüthig, nicht ohne religiöſe Idee und Prieſter, die zugleich Ärzte ſind. Erſt ſeit 1785 iſt der Darier endlich im Frieden mit dem, ihm verhaßten Spanier, hat ſich unterworfen, lebt aber faſt völlig unabhängig. —

Die Landenge zerfällt in mehrere Provinzen (wie es ſcheint in 4: Panamà, Porto bello, Darien und Viruquete). Städte:

1. Panamà, am gleichnamigen Buſen mit einem trefflichen großen Hafen und vielleicht 30000 Einwohnern. Die Gegend ungeſund, der Tranſitohandel ſehr geſunken. Sitz einer königlichen Audiencia und eines Biſchofs. — 5 Stunden von hier das Dorf Cruces, wo der Chagre ſchiffbar wird. Vor dem Hafen die Perleninſeln, wo die Einwohner die Perlen durch Neger fiſchen laſſen.
2. Puerto Velo, oder Porto Bello an der Nordküſte, amphitheatraliſch am Abhange des Gebirgs. Trefflicher Hafen, aber ſehr geſunkener Handel und ſehr ungeſunde Luft. Daher jetzt ein geringer Ort von 130 Häuſern. Die Bewohner ſind größtentheils Neger und Mulatten. Bis zum Jahr 1737 war die Stadt Hauptplatz des Spaniſchen Amerikan. Handels. Europäiſche Handelswaaren ſtrömten herein, Amerikaniſche aus Peru und Mexiko heraus; allein ſeit der Einſchlagung des Wegs um Cap Horn iſt das Geſchäft hier geendigt.
3. Darien, am gleichnamigen Buſen des Antilliſchen Meers. — Jede dieſer Städte iſt Sitz eines Gouverneurs.

II. Provinz Chocò, in N. am Antilliſchen Meere und in S. W. am großen Ocean liegend. Gebirgsland mit dem Buſen von Darien in N. in welchen der goldreiche Atrato fällt, und dem Buſen von Chocò in Süden, in den ſich der Noanamas ergießt. Im öſtlichen Lande durchſtrömt der Cauca ſein herrliches Thal. — Gold iſt Haupt-

produkt. — Städte. 1. Novita, vermuthlich Sitz eines Gobernadore. 2. Chocò, am gleichnamigen Buſen. — 3. Cartago. 4. Antioquia, kleine Städte.

III. Provinz Carthagena. Der vorigen in N. O. am Antilliſchen Meere. Der Boden iſt ſehr gebirgig, mit fruchtbaren trefflich gewäſſerten Thälern durchzogen. Das heiße feuchte Clima begünſtigt das Pflanzenreich, — Flüſſe ſind der Magdalenenfluß mit Cauca links und überhaupt mit vielen und großen Nebenflüſſen; in N. liegt die Provinz am Antilliſchen Meere. Hier iſt der Buſen von Morosquillo. — Reis, Mais, Cacao, Zucker, Baumwolle, Ananas, Südliche Früchte und Yukka gedeihen trefflich; Europäiſches Getreide wegen der Hitze gar nicht. An der Küſte werden Perlen gefiſcht. — Die ſüdliche Gegend vorzüglich hat edle Metalle, beſonders Gold. Aber die Bevölkerung iſt gering; ſelbſt am Strome iſt überall Waldung und ſelten eine menſchliche Wohnung. Städte.

1. Carthagena, auf einer Halbinſel auf dem Delta des Magdalenenſtroms. Hauptſtadt der Provinz mit einem vortrefflichen Hafen. Sitz des Gouverneurs, und eines Biſchofs. 25000 Einwohner, von denen ⅕ Spanier ſind. Eine angenehm gebaute und regelmäßig befeſtigte Stadt. Ein Hauptgewerbe iſt immer noch der Handel. Jährlich laufen einige 20 Spaniſche Schiffe mit Europäiſchen Waaren zum Verkauf hier ein und nehmen zur Gegenfracht Cacao, Baumwolle, Vanille, Gold und Silber. Perlenfiſcherey an der Küſte.

IV. und V. Provinz Santa Martha und Rio de la Hacha,*) wiederum öſtlich der vorigen, an der Oſtſeite des untern Magdalenenfluß bis zur äußerſten Nord-

---

*) Neuere Karten ſtellen keine Provinz de la Hacha auf und es iſt mir außerdem wahrſcheinlich, daß ſie in neuerer Zeit mit Sta Martha zuſammen gezogen iſt. Gewiſſe Auskunft fehlt, ich ziehe daher beyde in eins zuſammen.

ſpitze S. Amerikas. In Oſten gränzen dieſe Provinzen an die Generalkapitänſchaft Caracas. — Der Boden iſt ſehr gebirgig und die Gipfel ſollen theils Schnee behalten. Die Thäler ſind ſehr fruchtbar, und einzeln mit Dörfern verſehn, die von Miſſionären angelegt wurden. Mit Spanien hat dieſer Landſtrich keinen Handel, aber ein anſehnlicher Schleichhandel mit den Beſitzern Weſtindiens findet Statt. — Gewäſſer: das Antilliſche Meer von der Mündung des Magdalenenſtroms bis zum Nordpunkt S. Amerikas, ferner der genannte Fluß mit dem Rio Ceſare rechts, und der See Zapatoſa. Städte:

1. Santa Martha, Hafenſtadt mit Citadelle an der Küſte neben Cap de la Aguja. Sitz eines Gubernadore und Biſchofs. 3000 Einwohner.
2. Rio de la Hacha, am Fluſſe gleiches Namens, auch Nueſtra Señora de los Remedios genannt. Ein geringes Städtchen.

VI. Die Provinz Neu=Granada. Dieſe ſehr große Provinz liegt in S. von Carthagena Santa Martha und dem Generalkapitanate Caracas. In O. wird ſie durch den Orinoco von Guayana geſchieden, in S. O. verläuft ſie ſich in die Gebiete der Wilden und findet keine feſte Gränze als die zwiſchen Portugal und Spanien feſtgeſetzte. (Sie läuft aus der S. W. Spitze des Parime=Sumpfes am Fluſſe Ydapa hinauf bis 315° L. dann folgt ſie dieſem Meridiane ziemlich genau nach S. bis zum Negro.) die Südgränze ſcheint gar nicht beſtimmt; man könnte den Negro und Putumayu dafür annehmen. In W. liegt das Nordende von Quito ſo wie Popayàn und Chocò. — Boden. Die N. W. Seite des Landes iſt von der N. Öſtlich ſtreichenden Andeskette weit und breit überdeckt. In dieſer Gebirgsgegend liegt die Hauptſtadt auf einem Hochlande von 8190′ Höhe. Die hohen Bergſpitzen erreichen (nach Humboldt) hier ſchon 12 bis 15000′. Von dieſer Kette ſenkt ſich das Land oſtwärts zum Orinoco und S. Oſtwärts zum Ma=

rañon. Unermeßliche Ebenen breiten ſich bis zu dieſem Fluſſe hinab, ihr Boden iſt fruchtbar, die Pflanzenwelt üppig. vorzüglich zwiſchen dem Orinoco und Marañon undurchdringliche Waldung; Palmenarten überziehn das weite Land ſo daß man nur auf den Strömen hindurchdringen kann. — Gewäſſer: zum Orinoco ſtrömen hier der Caſiquiari, der Atabaxo, Imirrida, Guaviare, der Meta und Apure; zum Marañon: der Patumayu (tiefer herab Iça) der Caqueta, Cacayuan und Negro. — Zum Antilliſchen Meer geht der Rio de la Magdalena mit Rio de Bogota rechts; welcher Sta. Fé den Beynamen gibt und durch den prächtigen Fall bey der Pächterey Tequendama berühmt iſt. Der Rand des Sturzes iſt 7845′ Rhnl. über dem Meere, die Breite oben 38′, der Herabſturz beträgt 556′ Rheinl. Sein Getöſe iſt 5 Stunden weit hörbar. Unter dem Fall heißt der Fluß Tocayma. — Das Clima iſt im Gebirge kühl, auf der Höhe von Sta. Fé ſelbſt empfindlich kalt, gewöhnlich 7° Reaum. oft 0 und nie über 18°, daher gedeihet dort unſer Getreide. Aber von dem Gebirge nach S. O. hinaus iſt das Clima völlig tropiſch, feuchtheiß. — Produkte: Gold und Silber und Smaragde im Gebirge. Getreide in den hohen Gegenden, z. B. bey Sta Fe; Mais, Baumwolle ꝛc., ſüdliche Früchte aller Art. Im Gebirge ganze Wälder vom Chinabaum; eine Zimmetart, die dem Ceylanſchen ähnlich iſt, ſelbſt in N. W. bey Honda in Pflanzungen, auch im Innern am Orinoco; eine Art Muskatnuß; den Cariocar (Cariocas L.) mit mandelartigem Kern ꝛc. — Einwohner. Die Wohnſitze der Europäer und der civiliſirten Indianer liegen in und am Gebirge in N. W. In den unermeßlichen Ebenen und Waldungen leben die Wilden, jedoch bey ſpärlicher Volkszahl der vielen einzelnen Haufen, in weitem Lande umher. Die Namenzahl dieſer Haufen iſt groß; ſichere Claſſenſetzung nach eigenen Sprachen iſt nicht durchgeführt, denn man kennt die hieſigen Sprachen bey weitem

nicht Alle. Völker mit eigenen Sprachen ſcheinen hier zu ſeyn.

Zwiſchen dem Apure und Meta: die Guamas, Otomacas und Yaruras.

Zwiſchen Meta und Guaviare: die Guajiwas, Mappures und Salivas. Die Sprachen derſelben werden von mehrern Volkshaufen geſprochen. Weiter nach S. bis zum Patumayu und nach S. O. bis zum Marañon hauſen eine Menge Indianiſcher Völkerſchaften, die ſo wie jene von den Spaniern unabhängig ſind. — Selbſt in dieſe entfernten Gegenden ſind Miſſionen gedrungen. Sie liegen hier am Orinoco, die Miſſionsorte Sta Thereſa de Mappures und St. Michael. Städte:

1. Santa Fé de Bogota, in der Nähe des Bogota auf einer Hochebene der öſtlichen Andes, die zwar Baumlos aber mit Europäiſchem Getreide bedeckt und durch viele Indianerdörfer Volkreich iſt. Hauptſtadt des ganzen Vicekönigreichs. Sitz des Vicekönigs, des Erzbiſchofs und einer Univerſität. 1800 Häuſer, über 18000 Einwohner. — Vermöge des Magdalenenfluſſes iſt die Stadt der Hauptſtapelplatz des Handels, der über Carthagena nach Europa hin und zurückgeführt wird.
2. Neyva, Mariquita, Muzo, ſämmtlich in der Nähe des Magdalenenfluſſes, ſo auch Pampelona in N. ſind ſämmtlich Bergwerksorte. — Tunja, eine kleine Stadt. *)
3. Die kleinen Forts Mappure und Sta Barbara am Orinoco, und St. Carlos, eine kleine mit 8 Mann beſetzte Feſtung im Winkel zwiſchen dem Negro und Caſiquiari.

VII. Die Provinz Popayàn. Am großen Ocean zwiſchen den Küſtenflüſſen Dagua und Mira, und von dort

*) Man pflegt auch Merida hierher zu rechnen. Nach Poirſons Karte von Terra Firma gehört ſie nach Maracaybo.

das Hochgebirge hinan und hinüber bis in die Quellgegend des Caqueta, folglich bis ans Gebirt des Marañon; umgeben von Choco, N. Granada und Quito. — Das Land iſt von der Hauptkette der Andes durchzogen; ſeine Gipfel liegen im ewigen Schnee; unter ihm tiefer herab bis auf die Höhe von 10200′ folgen hier, wie überall in den Andes dieſer Breite, die wüſten, für die Pflanzenwelt todten Gegenden, Paramo's genannt; fruchtbar ſind die tiefern Gegenden. Ein Vulkan, der Purace, liegt in der Nähe der Hauptſtadt. Aus ſeinem Schlunde in der Höhe von 13800′ ſtößt er Dämpfe von geſchwefeltem Waſſerſtoffgaß aus. Am Ocean iſt die Bay Bonaventura; in der Nähe der Hauptſtadt entſteht der Cauca. — Dieſe Provinz iſt reich an Golde, und die einzige, in der man Platina findet; ihr Geburtsort iſt im Thale des Cauca 3° 25′ nördlich. Städte:

1. Popayàn, Hauptſtadt der Provinz, Sitz des Guverneurs, nahe am Cauca. 20000 Einwohner.
2. Cali, kleine Stadt, in deren Gegend der Platina. —
3. Buga und la Plata, kleine Städte.

VIII. Spaniſch Guayana.

Das Land Guayana (Guiana) nimmt die Küſte des Atlantiſchen Meers ein, von der Oſtmündung des Orinoco bis in die Mündung des Marañon, und zwar bis auf den Punkt ſeines linken Geſtades, wo der Anaurapucu ſich mündet. Von dieſer Küſte zieht ſich das Land weſtwärts ins Innere bis an den Orinoco. Nur die kleine S. O. Spitze iſt Braſiliſch, der Küſtenſtrich vom Arawari bis zum Maroni war zeither Franzöſiſch. Die Fortſetzung vom Maroni nordweſtwärts bis zum Pumaron Holländiſch; (der ganze große Überreſt iſt Spaniſch.)

Der Spaniſche Theil wird in W. und N. vom Orinoco eingeſchloſſen, in S. iſt die Gränzbeſtimmung nicht ausgemacht, entweder gleichfalls macht der Orinoco oder der Negro die Gränze. In N. O. erreicht er die Küſte des Meers zwiſchen dem Orinoco und Pumaron; durch den

Eſſequebo iſt er größtentheils vom ſeither Holländiſchen Theile getrennt.

Die gewähnte Flachheit und Niedrigkeit iſt nur von dem Küſtenlande entnommen. Nicht blos das Innere iſt gebirgig, ſondern auch der S. W. enthält Gipfel, die (v. Humboldt) auf 9600′ geſchätzt werden. Auch hier ſteht in S. W. am Hauptſtrom ein Vulkan, der Duida. Das Ganze iſt ein wildes Naturland, jedoch nicht ganz ohne Anbau, nicht blos bey den Spaniſchen Niederlaſſungen, ſondern auch bey den Indianerſitzen. Dem hochliegenden Gebirgslande im Innern entſtrömt der Orinoco mit ſeinen vielen Nebenflüſſen. In S. O. liegt der Sumpfſee Parime, in den ſich der gleichnamige Fluß von N. W. her ergießt. Aus ihm zieht in S. O. das Gewäſſer in 3 verbrüderten Strömen (Rio Branco, Adorabiſſi und Amanabiſſi), die ſich als bloße Stromarme wieder vereinen, zum Negro. An die Nordoſtſeite jenes Sees träumte man in früher Entdeckungszeit das berühmte El Dorado mit ſeiner goldgefüllten Hauptſtadt Manoa. Die merkwürdigſte Erſcheinung der hieſigen Gewäſſer, die Verbindung des Orinoco, durch den Caſiquiari mit dem Negro und folglich mit dem Marañon iſt nun durch v. Humboldt beſtätigt. Das Clima wechſelt mit trockener Hitze und einer feuchtheißen Regenzeit. In den Gebirgen iſt ſchauererregende Kühle. — Produkte. Die Pflanzenwelt führt hier ein höchſt üppiges Leben, undurchdringliche Wälder überdecken den größten Theil des Landes, aber unbekannt dem Botaniker liegt hier ein weites Gebiet. Reichlich ſammelte von Humboldt — wenn auch nur am Rande deſſelben, bey ſeiner Fahrt (auf dem Orinoco, Negro bis St. Carlos und von da aufwärts durch den Caſaquiari wiederum zum Orinoco.) — Produkte: Cacao, Zucker, Baumwolle, Vanille, Färbehölzer, Cocosnüſſe, Ananas, Bananen, Mais, Manihok und Reis ſcheinen hier die Hauptnahrungspflanzen. Fiſche, Schildkröten Al-

ligatoren in überſchwenglicher Menge; Affen der Zahl nach Hauptbewohner des Landes. Der Jaguar iſt häufig, ja der Menſch iſt unwiderſprechlich hier noch ein Raubthier, das ſeines Gleichen verzehrt. Eine ungeheure Plage ſind die Muſkitos, vor denen man ſich nur durch nächtliche Vergrabung in den Sand bis zum Kopfe zu ſchützen weiß.

Einwohner. Die Bevölkerung des Spaniſchen Antheils iſt gering und ſie beſteht faſt durchaus aus äußerſt rohen Wilden, die in viele Völkerſchaften getheilt ſind. Jagd und Fiſcherey, Landbau im kleinen, der bey manchen Völkerſchaften mit Fleiß getrieben wird; Krieg des einen Haufens gegen den andern mit Grauſamkeit geführt und mit Menſchenfreſſerey bis auf dieſe Stunde verbunden, macht die Lebensbeſchäfftigung dieſer Menſchen. Wilde Freyheit unter ſelbſt gewählten, den härteſten Prüfungen vorher unterworfenen, Caziken, häufiges Reiſen und Umherſtreifen zu Lande und auf Flüſſen in Pirognen gehört zum Lebensgenuß ꝛc. Als Hauptſtämme erkennt man hier

1. Den Caraiben mit eigener Sprache, und wahrſcheinlich iſt dieſer der einzig ächte Caraibe. (Indeß der Reſt auf den Antillen, wie es ſcheint, vielleicht nur ein Reſt der frühern Urbewohner Weſtindiens iſt.) Sein Stamm iſt hier in viele Volksſchaften (Gatterer zählte deren ſchon 18) getheilt, von denen jede ihren Eigennamen trägt. — Der Caraibe zeichnet ſich aus durch einen hohen und ungemein muſkelhaften Wuchs. Sein Körper gleicht einem aus Erz gegoſſenen Muſterbilde des männlichen Menſchen. Abgehärtet durch Erziehung, ſtark und gewandt durch Übung iſt er ſehr muthig, freyheitsliebend, ein roher grauſamer Krieger, der in ſeinen Volkszweigen ſich ſelbſt aufreibt.

2. Die Mappures (ſchon oben bey N. Granada genannt) bewohnen die ſüdweſtliche Gegend des Landes am Orinoco und Ventuari, ſo wie an den Fällen des Orinoco. Die Volkszweige ihres Stammes ſind zahlreich und ihre Wohnſitze liegen theils über den Orinoco hinaus zum

Negro. Ihre Sprache zeichnet ſich durch einfache Schönheit aus.

3. Von den Sâlivas, (deren Wohnſitze theils nach N. Granada fallen) wohnt hier der Volkszweig der Atures und Piaroas, am mittlern Orinoco 6° Br. Jede dieſer Völkerſchaft ſpricht die Sâliva-Sprache in eigener Mundart.

4. Die Arvacas oder Aruacas, ganz in N. O. an beyden Seiten des Guayani (Nebenfluß des Eſſequebo.)

Spaniſche Miſſionarien ſind von Norden her eingedrungen. Hier liegen die Miſſionsplätze der Cataloniſchen Capuciner in N. O. zwiſchen dem Curoni, Orinoco und Guayani. Weit häufiger ſind andere Miſſionen der Franciscaner und anderer Mönche, (ehedem auch der Jeſuiten.) Sie liegen vom unterſten Orinoco dem Strom heraufwärts, ja ſie ſcheinen ſich erſt unter 5° 37′ mit San Joſef de Atures zu endigen. Man zählt in dieſer langen Uferſtrecke 13 Dorfſchaften, 431 Beſitzungen. Es leben dort 4219 Spanier, Meſtizen, Mulatten und Neger, und man beſitzt gegen 13000 Ochſen, Schaafe, Mauleſel. Selbſt ein Theil der Indianer iſt von den Miſſionarien von der alten Lebensart abgebracht. Ihre Zahl beläuft ſich auf 16620. Sie ſind in 62 Volkshaufen vereint und in Diſtricte getheilt. — Städte.

1. St. Thomas, (mit dem Beynamen de la Angoſtura oder de Guayana.) Hauptſtadt der Spaniſchen Miſſionen, am Orinoco. Holländer unterhielten zeither Schleichhandel hierher und von ihnen kauften die Miſſionarien ihre Bedürfniſſe. Auch Spaniſche Schiffe beſuchen die Städte.
2. Barceloneta am Caroni, und Ciudad real am Orinoco, ſcheinen gleichfalls kleine Städte.

IX. Die Provinz Quito mit der Landſchaft Maynas. Am Geſtade des Oceans zwiſchen Popayàn, und N. Granada in N. und dem Vicekönigreich Peru in

Süden. — Die Küſte beginnt in N. beym Fluß Mira und endet im Buſen Guayaquil bey Tumbez. Oſtwärts läuft dieſe Provinz über die Andes hinweg und endet am Miſſionslande, nämlich der Landſchaft Maynas. Sie machte vordem einen Theil des Staats von Peru. Die Landſchaft Maynas, an der Oſtſeite von Quito zieht ſich tief ins Innere bis zur Portugieſiſchen Gränze. — Der Boden der Statthalterſchaft Quito erhebt ſich von der Küſte zu dem Gebirge hinan. Das Gebirge liegt hier in 2 Ketten neben einander und enthält die höchſten Gipfel der Erde, namentlich von N. nach S. folgende 13. Die 8 erſten umgeben das Thal von Quito. Sie ſind

in Oſten des Thals:	in Weſten des Thals:
der Catocache 15402′	der Pichincha 15036′
— Cayambe 18180′	— Corazon 14820′
— Antiſana 17958′	— Iliniſſa 16302′
— Sinchulahua 15420′	
— Vulk. Cotopaxi 17712,	

Alle dieſe Gipfel liegen von der Linie bis etwa 1° 41′ ſüdlich. Unter 1° ſüdlich ragt eine zweyte Gruppe empor. Hier liegen von N. nach S. der Vulkan Carguiraſſo 14700′; der Chimboraſſo 20142′, öſtlich neben dieſen der Vulkan Tungarahua 15264′; ſüdlicher der Capac Urcu oder Altar 16380′; der Vulkan Sangai 16080′. Alle dieſe und alle übrigen ſehr hohen Gipfel ſtarren gleich den Zacken einer Criſtalliſation über die Schneelinie empor. Zwiſchen der nördlichen Berggruppe liegt das herrliche Thal von Quito mit der Hauptſtadt und 25 Dörfern, die höchſte bewohnte Ebene der Erde, 9000′ über dem Meere, von unzähligen Bächen gewäſſert, die ſich zu dem Küſtenfluß Guaillabamba vereinen; durch ewigen Frühling begünſtigt, trefflich angebaut mit den Produkten der Nord- und Südwelt zugleich. Allein dieſe ganze Gebirgs- und Küſtenſtrecke iſt im hohen Grade vulkaniſch. Außer den genannten Feuerbergen liegt ſelbſt in N. des Landes noch

der Vulkan von Paſto. Der höchſte von allen iſt der Cotopaxi. Der Veſuv, auf den Pic von Teneriffa geſtellt, würde noch 2544′ Rheinl. fehlen laſſen. Ausgeworfene Schlacken und Felſenſtücke überdecken mehrere Quadratmeilen umher. Im Jahr 1738 ſtieg die Flamme 2862′ über den Becher hinaus und ſein Brüllen hört man 200 Franzöſiſche Meilen entfernt zu Honda (5° 20′ N. Br.) Er iſt von vollkommener Kegelform; mehrmals hat er ſchon die kleine Prenadilla in ungeheuerer Menge ausgeworfen. Erdbeben ſind in dieſem Lande nicht ſelten. Eins der ſchrecklichſten war 1797 den 4. Februar. Der Tungarahua wüthete, ein ganzer Landſtrich bewegte ſich wellenförmig, eine Menge Städte und Örter, z. B. Riobamba ſtürzten zuſammen und 16000 Menſchen waren in wenigen Sekunden dahin!

In Oſten lagert ſich Quito über den Fuß des Gebirgs hinaus und reihet ſich an die Landſchaft Maynas eine ungeheuere, von unzähligen Flüſſen und Waldungen durchwebte Ebene; zu beyden Seiten des Marañon und nordwärts bis zum Patumayu hinaus. Maynas iſt theils in ſeinen hintern Gegenden noch unbekanntes Beſitzthum der Wilden, obgleich einzelne Miſſionen bis in die hinterſten Gegenden liegen. Der Boden iſt ſehr eben und die ganze Oberfläche wahrſcheinlich der ſchlammige Niederſchlag aus großen Überſchwemmungen; in weiten Strecken an den Ufern des Maranon iſt kein Steinchen zu finden; dicke Waldungen überdecken das Land, die Pflanzenwelt ſchwelgt im Überfluſſe von Feuchtigkeit und Wärme und nur die Flüſſe gewähren bequem Reiſeſtraßen. Zur Regenzeit ſind die Gefilde an den Flüſſen weit und breit und tief überſchwemmt. Dieſer Fall tritt im Januar ein und dauert bis zum Jun.

Gewäſſer. An der Küſte der große Meerbuſen von Guayaquil. Unter den Küſtenflüſſen ſind der Mira, der Guaillabamba, der Guayaquil und der Tumbez die merkwürdigſten. — Auf der Oſtſeite der

Andes iſt durchaus Marañon-Gebiet. Der gewaltige Strom durchläuft den S. O. des Landes, und ſeine Nebenflüſſe auf dieſem Gebiete ſind links: Moróna, Paſtaza, Piguena oder Tiger, Napo und Patumagu; rechts: Ucayale, Caſſiquini und Yavari.

Das Clima zeigt von den Gebirgsſpitzen herab bis in die tiefern Gegenden alle Temperaturen; ewigen Winter auf den Gebirgen, ewigen Frühling im Thale von Quito und allen gleichliegenden Gegenden, ewigen Sommer in den flachen Gefilden. Sonderbar reihen ſich daher Pflanzen der nördlichern Erde an die Tropiſchen; Europäiſche Getreidearten und Reis ſind Nachbaren der Palmen, des Zuckerrohrs und Cacao ꝛc. Die Gebirge enthalten reine geſunde Luft; aber Regengüſſe von fürchterlicher Art, ſo daß Städte augenblicklich überſchwemmt werden, verbunden mit Donnerwetter und Erdſtößen, ſind in und am Gebirge häufig. Auch die tiefern Gegenden haben häufig ſtarke Gewitter. Merkwürdig iſts, daß ſie in Maynas ſehr ſelten Schaden anrichten, und daß man dort den Hagel kaum kennt.

Die Produkte. Eine Hauptſtapelwaare iſt die Chinarinde, ſie überwiegt alle andern Artikel des Landes, die etwa noch in Handel gehn; denn die übrige unendliche Mannichfaltigkeit der Pflanzenwelt dient faſt nur für den Verkauf im Lande ſelbſt. Baumwolle, Indigo, Cacao, Vanille, vorzüglich aber die Propukte des Landbaues, Europäiſches Getreide, Mais, Reis, Yukka ſind reichlich vorhanden. Cedern, edle Holzarten bilden ganze Waldungen, ſo wie vielerley Arten von Rohr, worunter auch das Bambusrohr 20 bis 30′ hoch. Die herrlichen Weiden und Wieſen nähren große Heerden zahmen Viehes. Unter den Naturthieren ſind hier die ſchon oft genannte großen Katzenarten, Affen in ganzen Heerden, ſchönfarbige Vögel, vielerley Schlangen, auch die Klapperſchlange; läſtige Ameiſen, Muſkitos und ſehr große Spinnen u. ſ. w. Aber an Metallen iſt dieſe Provinz keineswegs reich. — Die Landſchaft

Maynas hat theils dieſelben Thiere, vielerley Affen, eine oder mehrere beſondere Hirſcharten, den faſt Kuhgroßen Anta oder Tapir an den Flüſſen und Moräſten, das Waſſerſchwein (cavia capibara), Schildkröten und Fiſche in unendlicher Menge in den großen Strömen, ſo wie Waſſer= und Raubvögel.

Einwohner. Die Urbewohner des Landes ſind Indianer von mancherley Stämmen; Ankömmlinge und deren Nachkommen und Miſchlinge ſind: der Europäer, Creol, Meſtize, Neger, Mulatte.

1. Indianer. Unter dieſen ſteht oben an:

a. Der Peruaner als alter Bewohner des ehemaligen, ſchon weit gebildeten Staats von Peru. Immer noch iſt er der Zahl nach Hauptbewohner von Quito. Er redet die Peru= oder Quichuaſprache, aber mit Spaniſchen Worten vermengt; dabey auch Spaniſch, aber ſo, daß kein Spanier aus Europa es verſtehen kann. Er iſt zum Chriſtenthum gebracht, hält jedoch noch am Sonnendienſte. Seine Körperbildung iſt ganz Amerikaniſch, ſein Geiſt äußerſt dürftig. Beſonders der in den wilden Hochlande des Gebirgs lebende zeigt ſich äußerſt träge, unwiſſend, ſehr arm an geiſtiger Kraft, völlig abgeſtumpft für Sittlichkeit und ſehr gefühllos bey einem höchſt armſeligen Leben. Er iſt nur ein Halbmenſch. Merklich gebildeter iſt er in den Städten bey großer Genügſamkeit und Beſchränkung jedes Genuſſes. Maiz geröſtet und gekocht, Manihok, Gemüſe mit Spaniſchem Pfeffer gewürzt, allerley Früchte und wenig Fleiſch ſind ſeine Lebensmittel. Im Trunke ſeiner Chica (aus Mais oder Manihok) ſchweift er ſehr gern aus. Seine Kleidung iſt eben ſo armſelig; leinene Beinkleider, ein Baumwollenkittel mit 3 Löchern für Kopf und Arme, ein Tuchmantel und ein Huth machen auch bey dieſen civiliſirten den ganzen Anzug, den er Tag und Nacht am Leibe trägt. Selten iſt ein Hemd, ein Schuh oder Strumpf. Seine Wohnung iſt eine Lehmhütte, rund, mannshoch, mit ſpitzigem

Dache. — Seine Gewerbe ſind Landbau und Handarbeit aller Art; das Spinnen, Weben, die Verfertigung der Kleidung ꝛc.

In der Landſchaft Maynas wohnen eine Menge von Indianervölkern mit verſchiedenen Sprachen. Die vornehmſten ſind:

b. Die Maynas am Patumagu, ſüdwärts noch über den Marañon hinaus, und angränzend an die Provinz Quito. Sehr ſchwere Sprache. An Zahl ſehr geſchmolzen. Mehrentheils Chriſten. Der Körper ziemlich hell; gut gewachſen. Ein ſorgloſes, träges Geſchlecht, nicht ſelten zu Grauſamkeit geneigt. Der civiliſirte Maynas iſt von Miſſionarien ſchon zum Landbau gebracht und ſteht unter Spaniſchen Gobernadoren und Alcaden. Er trägt den Kittel mit drey Löchern aus ſelbſtgemachtem Zeuge. Seine Gewerbe ſind: Anbau der Yukka, des Piſang (musa Paradisiacæ). Das Weib iſt hierbey das Laſtthier; Fiſcherey, Schildkrötenfang, Jagd mit Blaſerohr und Giftpfeilen, deren Gift, aus 30 Pflanzen bereitet, augenblicklich tödtet. In Kunſtarbeiten iſt dieſer Indianer ein ſehr guter Nachahmer. Er macht ſchöne ſelbſt waſſerdichte Körbe aus Schlingpflanzen. Er webt oder flechtet vielmehr aus zartem Palmenbaſte ſeine Kleidung, Decken und Hangmatten.

c. Die Urarinas am Tiger. Ein geringer Haufen. Mit gleicher Beſchäfftigung.

d. Die Yamáos am Marañon unter dem Einfluſſe des Tiger. Mit ungemein ſchwerer, rauher Sprache (von der oben ein Probewort in der Zahl 3 gegeben). Ein geiſtig ſehr beſchränktes Volk, das ſeinen Kindern den Naſenknorpel heraus löſt, die Ohrlappen durchbohrt und bis zu den Schultern herabdehnt. Hauptwaffe das Blasrohr. Sie leben theils im Miſſionsorte Sta Franc. Reg. de Yameos, theils in den Waldungen. Öſtlich von hier wohnen:

e. Die Omaguas in dem Miſſionsorte St. Joachim. Dieſe Indianer ſind ſehr an Zahl geſchmolzen. Die Sprache

ſanft und leicht. Der Name bedeutet Großköpfe, weil ſie den Kindern die Köpfe breit quetſchen und daher Vollmondsgeſichter haben. Dieſelben Grundgewerbe, auch vielerley Sachen aus elaſtiſchem Harze.

f. Die Iquitos rechts am untern Napo; die Pevas, und die Ticunas beyde am Marañon zwiſchen dem Napo und Ißa. Die Pevas ſind die geſchickteſten Bereiter des Giftes für die Pfeile des Blaſerohrs, jedoch nur zur Jagd. — Nördlicher von dieſen längſt dem Marañon hauſenden Völkern wohnen noch eine Menge gleichen Gepräges.

Die Gewerbe der Europäer, Creolen und der übrigen civiliſirten Bewohner beſtehen in Landbau, Viehzucht und Fabrikarbeiten, faſt durchaus nur zum eigenen Bedürfniſſe. Man verfertigt Baumwollenzeug, grobes Tuch, Hüte ꝛc. und von dieſen Artikeln gehn viele landeinwärts in Südamerikaniſche Beſitzungen. Mit dem Erlös deckt man die nöthigen Eiſen- und andern Fabrikwaaren, den Wein, Branntwein, Öl ꝛc. aus Europa, ſo wie mit der Ausfuhr der Chinarinde und anderer Landesartikel. Städte von N. nach S.

1. Paſto, Stadt von 8000 Einwohnern, im Hochgebirge zwiſchen dicken Waldungen und Moräſten und nur durch tiefe Schluchten zugänglich, die den Stollen eines Bergwerks ähneln. Dieſe Wege in der ſehr kalten Gegend der Stadt ſind ſo beſchwerlich, daß ſie mit den Knochen umgekommener Maulthiere gleichſam gepflaſtert ſcheinen. Pataten ſind faſt das einzige Nahrungsmittel der Einwohner. Neben der Stadt ein furchtbarer Vulkan.
2. Ibarra (vollſtändiger St. Miguel de Ibarra) anſehnliche Stadt von 10 bis 12000 Einwohnern.
3. Otavalo ſoll 18 bis 20000 Einw. haben.
4. Quito die höchſte Stadt Amerikas und vielleicht der ganzen Erde. Faſt genau unter dem Äquator, gegen 9000′ hoch, am Abhange des Pichincha in einem herrlichen Hochthale, mitten unter ſchön angebauten und mit

Landhäuſern überſtreuten Gefilden. Ungeheure Schneekuppen umlagern dieſes hohe Thalland mit 25 Kirchdörfern. — Quito iſt Hauptſtadt der ganzen Provinz, Sitz einer Audienz, eines Biſchofs, einer Univerſität. — Größe. 60000 Einwohner, Spanier, Creolen, Meſtizen und Neger; 10 Mönchs- und mehrere Nonnenkloſter, 8 Pfarrkirchen. — Beſchaffenheit. Der Boden iſt uneben, daher Straßen bergauf und ab, ſelbſt manche mit Schluchten, die mit Bogen überbaut ſind. Die Häuſer durchaus einſtöckig, aber im Allgemeinen hübſch. Hauptgebäude. Der Marktplatz ein regelmäßiges Viereck, mit Springbrunnen in der Mitte, eingeſchloſſen durch Paläſte, unter denen die Kathedralkirche, die Paläſte der Audienz und des Biſchofs und das Stadthaus die ſchönſten. Die Franciſkaner Kirche iſt ſehr koſtbar. — Fabriken und Handel.

5. Tacunga Stadt von 10 bis 12000 Einwohnern.
6. Haurbata Stadt von 8 bis 10000 Einwohnern.
7. Guaranda Flecken ſüdweſtlich am Chimboraſſo.
8. Riobamba Stadt von 18 bis 20000 Einwohnern, in der Nähe des Chimboraſſo, durch Erdbeben ſchrecklich mitgenommen 1797, und noch nicht ganz ohne Spuren dieſer Verwüſtung. — In dieſer Gegend befinden ſich ein großes Schwefelwerk zu Teſcan, die Reſte der berühmten Incaſtraße von gehauenen Steinen über das Hochgebirge, ſelbſt über die Höhe von 13800′ geführt und faſt nach Cuſco laufend; endlich auch die Ruinen von dem Palaſte eines Inca.
9. Guayaquil am gleichnamigen Buſen und Fluſſe, 2 Stunden vom Geſtade, in ſchöner Gegend, von Landhäuſern umgeben. Anſehnliche See- und Hafenſtadt von 20000 Einwohnern. Hübſcher Handel mit den hieſigen Spaniſchen Küſtenländern, mit Holz, Baumwolle, Salz, Vieh, Cacao. Dabey Fiſcherey und Schiffahrt. — Im Buſen liegt die Inſel Puna; 18 geogr. Meilen im Um-

fang, von Fiſchern bewohnt und die kleine Inſel Sta Clara ohne Bewohner.

10. Cuenca anſehnliche Stadt von 25 bis 30000 Einwohnern.

11. Zaruma Stadt von 6000 Einwohnern am Tumbez.

12. Tumbez am Buſen von Guayaquil und am Tumbez. Gränzort und erſter Landungsplatz Pizarro's. Damals ein reicher Ort, mit dem Sonnentempel, dem Kloſter der Sonnenjungfrauen, dem Incapalaſte und Feſtung. Nur unbedeutende Reſte ſind erkennbar.

13. Loxa bedeutende Stadt von 10000 Einwohnern. In dieſer Gegend wird die beſte Chinarinde gewonnen.

Etwa 85 geogr. Meilen von Quito's Küſte liegt die Inſelgruppe der Gallapagos oder Schildkröteninſeln. Ein unbewohnter ziemlich zahlreicher Haufen, unter denen die Inſel Albemarle und Chatham die größten ſind.

In der Landſchaft Maynas liegen die Orte.

1. Borja am obern Marañon. Sitz des Gobernadore.

2. St. Jago de los Montañas. Zwiſchen dieſen beyden Orten iſt der Engpaß (Pongo de Manſeriche) des Stroms, und von hier aus liegen an den großen Strömen; am Marañon einzeln hinab bis zur Braſiliſchen Gränze, ſo wie auch am Napo viele Miſſionsorte.

II. Die General-Hauptmannſchaft Venezuela oder Caracas.

Lage. Venezuela nimmt die Nordſpitze S. Amerikas ein, und zwar von dem nördlichſten Küſtenpunkte, d. i.

der Spitze Chichibacoa, öſtlich hinaus bis zum öſtlichſten Mündungsarme des Orinoco. Es erſtreckt ſich ferner vom Karaibiſchen Meere bis an den Orinoco, überſchreitet aber den Apure. Sein Südpunkt iſt 6° 12′ ſein Nordpunkt 11° 43′.

Gränzen. In N. das Karaibiſche oder Antilliſche Meer; in S. Guayana, geſchieden durch den Orinoco und die Provinz Neu-Granada; in W. Santa Martha. Die Oſtſpitze erreicht den Atlantiſchen Ocean. (Nach Poirſons Karte dehnt ſich dieß Gebiet ſüdlich weiter aus, die Gränze geht am Orinoco aufwärts zum Meta und folgt dieſem Fluſſe bis 73° weſtlich von Paris.)

Größe. Die ganze Ausdehnung von W. nach O. beträgt 188 bis 193 geogr. Meilen; die größte Ausdehnung von S. nach N. aber 82½ geogr. Meilen. — Die Zahl der civiliſirten Einwohner (theils Spanier, theils entwildete Indianer) ſteigt vielleicht auf 900,000.

Boden. Der oben S. 876, a und 883 angegebene Seitenzweig der Andes durchläuft dieſes Land unter dem Namen der Gebirge von Caracas. Es zieht aus N. Granada von Pampelona herüber und ſtreicht an den Städten Merida, Truxillo, Barquiſimeto, Valentia weg nach N. O. von da über die Landenge zwiſchen dem See von Valenzia und dem Meere. Von dort läuft es in einem Bogen ſüdwärts bis zum Orinoco und wendet ſich von da wieder nordoſtwärts, bis es in der Landſpitze endet, die den Buſen von Paria (Golfo Triſte) begränzt. An den Gebirgen liegen die Thäler und Ebenen nordwärts zum Antilliſchen Meere, ſüdwärts zum Orinoco und Apure hinab. Das Land iſt ſehr angenehm und romantiſch ſchön durch ſeine Gebirge; die Wäſſerung iſt ſtark, zumal in der ſüdlichen Abdachung und ſelbſt die dürren Ebenen werden in der Regenzeit ſtark getränkt. Die Küſte iſt ſtark ausgewaſchen und eingeſchnitten. Zwiſchen den Mündungsarmen des Orinoco liegt wahres, den Überſchwemmungen und der

Fluth ausgeſetztes, Deltaland. In N. W. ragt die Landſpitze Chichibacoa und gegenüber eine Halbinſel Paraguana mit der Spitze Macolla weit in die See; am nordöſtlichen Landesende ſtreckt ſich eine Landzunge, die Küſte von Paria, nach Trinidad hinaus. Der Anbau des Landes iſt lange nicht allgemein, ſondern nur um Städte und Ortſchaften.

Gewäſſer. a. Meerbuſen: 1. der tief ins Land hineintretende Buſen von Venezuela, in W. mit dem Saco de Maracaybo; in O. mit dem Buſen Golfete; in S. aber im Zuſammenhange mit dem See von Maracaybo; 2. der Hafen von Coro und 3. von Cavello; 4. der Buſen von Curiaco; 5. der Buſen von Paria. Zwiſchen dem Feſtlande und der Inſel Margarita liegt die Straße von Margarita.

b. Seen. 1. Der Maracaybo, 28¾ geogr. Meilen lang und 19 breit. — 2. Der See von Valencia 7½ Meile lang.

c. Flüſſe. 1. Der Orinoco als Hauptſtrom; 2. deſſen Nebenfluß Apure, entſtehend am Gebirge bey Grita, mit einer Menge von Nebenflüſſen linker Seite, vorzüglich dem St. Juan und Guarico. —

3. Küſtenflüſſe: Tucuyo; Unare, zum Antilliſchen Meer; und der Guarapiche, in den Buſen von Paria fallend. Überdem ſehr viele andere.

4. Flüſſe zum Maracaybosee. Sulia in S., Palmar in W., Matacan in O.

Clima. Zwar tropiſch mit 2 Jahreszeiten; aber an den Küſten dennoch nicht übertrieben heiß, ſondern angenehm und im Allgemeinen geſund. In und um Cumana beginnt die Tageshitze 9 Uhr früh und dauert bis 6 Uhr Abends. In der ſüdlichen Abdachung muß die Hitze läſtiger ſeyn.

Produkte. Stapelwaaren ſind Cacao, Indigo, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Häute und Zucker

mit vorzüglich ſtarker Ausfuhr, ferner Cochenille, Chinarinde, Caſſia, Färbeholz, Maulthiere, Perlen, auch Gold und Silber. Übrigens die ſchon angeführten Produkte der ſchon beſchriebenen Nachbarſchaften.

Einwohner. Spanier, Creolen, Meſtizen, Neger, Mulatten, Indianer, und dieſe letztern theils civiliſirt, theils als unabhängige Wilde. — Der Spanier und Creol lebt hier als Beamter, als Kaufmann und als Pflanzer. Unter den Pflanzern, die wohl großentheils von früher Spaniſcher Generation ſind, findet man auf dem Lande zwar wenig Bildung, aber Gutmüthigkeit, Sittlichkeit und große Einfachheit der Sitten. Ein Hauptgeſchäfft iſt, außer dem Anbau der Nahrungsmittel und der ſehr anſehnlichen Viehzucht, der Plantagenbau obiger Stapelwaaren, beſonders des Cacao, der hier gleichſam in ganzen Waldungen gezogen wird. Die jährliche Ausfuhr des Cacao iſt ſehr bedeutend, nämlich aus der Provinz Cumana 18000; Neu-Barcelona 5000, Venezuela und Maracaybo 145000 Fanegas. An Kaffee war die Ausfuhr 5000 Quintale. Neger werden zur Bearbeitung des Bodens zu Hülfe genommen. Den Handel mit dieſem Lande führte die Handelsgeſellſchaft zu St. Sebaſtian in Spanien ſeit 1728. Sie kaufte hier die obigen Stapelwaaren und brachte dafür Europäiſche Fabrikwaaren, Zeuge, Eiſen- und Stahlwaaren, Wein, Öl, Branntwein, Roſinen, Mandeln, Mehl ꝛc. So wars; aber die jetzige Lage Europas hat dieſen Handelsgang ohne Zweifel vernichtet und für England eröffnet.

Von den Indianerſtämmen hauſen hier die meiſten wohl noch unabhängig. So in N. W. vom See Maracaybo die Guahiros; dem See entfernt in S. die Chitareros; am untern Apure die Guamas, Achaguas, Otomacas und Taparitas; am untern Orinoco in Cumana Caraiben u. ſ. w., ſogar das unſichere Delta des Stroms iſt oſtwärts von den Mariuſas und

in N. von den Guaraunos und zwar von dieſen letztern (wahrſcheinlich auch von erſtern) auf originelle Art bewohnt.

Der Guaraun, groß, gutgewachſen, kraftvoll und weniger träge, als viele Südamerikaner; luſtig, fröhlig, gaſtfrey, geſprächig und zum Tanz ſtets aufgelegt, hat eine wortarme aber wohlklingende Sprache. Er bildet ein Volk von 8 bis 9000 Köpfen. Sein Deltaland ſteht zur Regenzeit unter Waſſer, aber es iſt reich an Cocos- und Fächerpalmen. Letztere geben Sagomehl und Palmwein; beyde, ſo wie die Gewäſſer, reichlich den Lebensunterhalt. Ja ſein Wohnhaus iſt die Palme ſelbſt. Auf einer Palmengruppe flechtet er 16 bis 20′ über dem Stande der höchſten Fluth die Blätterſtiele dicht zuſammen und deckt dieſen Fußboden mit Palmenblättern. Das Dach iſt gleichfalls von dergleichen Blättern. Unten ſteht die angebundene Pirogue. Dieſer Menſch iſt geſchickter Fiſcher, und gebraucht ſelbſt Hunde zum Fiſchen. Er handelt mit ſelbſtgemachten Hangematten, Körben und Netzen, ſo auch mit Fiſchen, und lebt in Frieden mit allen Nachbaren.

Eintheilung. 5 Provinzen: 1. Cumana oder Neu-Andaluſien, 2. Neu-Barcelona, 3. Venezuela, 4. Maracaybo, 5. Varinas.

I. Cumana oder Neu-Andaluſien. Die öſtlichſte Provinz, zwiſchen dem Antilliſchen Meere in N.; dem Atlantiſchen in O.; dem Orinoco in S. und Barcelona in W. Gebirgsland mit ſchönen Thälern und großen Cacaopflanzungen vorzüglich in W.; flacher in O. und niedrig im Delta des Orinoco. An der Küſte liegen Trinidad, und viele kleine Spaniſche Eylande, beſonders Margarita, die zugleich unter der Verwaltung des Generalhauptmanns von Caracas ſtehen. Städte.

1. Cumana, Hauptſtadt der Provinz und Feſtung am Buſen von Curiaco. Sitz des Gouverneurs. Perlenfiſcherey und Handel. Öſtlich von hier:

2. Curiaco, an einem Küſtenfluſſe, der in den Buſen von Curiaco geht.

II. Neu-Barcelona, der vorigen Provinz in W. Gebirgig in O. und in der Mitte. Städte:

1. Neu-Barcelona, in S. W. von Cumana. Hafenſtadt. Handel. S. W. von hier:
2. Aragoa, tiefer im Lande mit den ſchönſten Cacaopflanzungen.

III. Venezuela, der vorigen Provinz in W. bis in die Nähe des Sees Maracaybo, nördlich vom Meere und ſüdlich vom Orinoco und theils auch vom Apure begränzt. Auch hier ſind ungemein große Cacaopflanzungen, z. B. um den ſchönen See von Valencia. Städte:

1. Caracas oder St. Jago de Leon, Hauptſtadt der Generalhauptmannſchaft, Sitz des Generalkapitains und einer Univerſität; Haupthandelsſtadt. 24000 Einwohner, unter denen auch viele Neger für die Cacaopflanzungen. Hauptgewerbe ſind Pflanzungen und Handel.
2. Guayra, iſt Hafenſtadt von Caracas. Jetzt ein anſehnlicher Ort, der Hafen iſt durch einen Damm gebildet. Ausfuhr 1796: faſt 10½ Million Franken in 37 Schiffen; Einfuhr: 15½ Mill. Franken in 43 Schiffen. Südlicher:
3. S. Sebaſtian, Stadt, jenſeits des Gebirgs.
4. Porto Cavello, See und Hafenplatz an der Küſte in N. des Sees von Valencia. — Ausfuhr 1801: Kaffee, Cacao, Baumwolle, Indigo, Mauleſel, Häute; werth 954645 Piaſter in 100 Schiffen.
5. Valencia, am gleichnamigen See; 6. St. Philipp in derſelben Gegend weſtlicher, mit Cacaopflanzungen.
7. Nirgoa; 8. Barquiſimeto, gleichfalls kleine Städte.
9. Coro oder Venezuela in N. W. an einem ſchönen Hafen. Handelsſtadt.

IV. Maracaybo, rings um den See gleiches Namens und von ihm allſeitig bis an die Gebirge hinan, welche ihn in-

S. wie auch theils in W. und O. in beträchtlicher Entfernung umgeben. Städte:

1. Maracaybo, Seeplatz am Eingange in den See.
2. Gibraltar, an der Oſtſeite des Sees. — 3. und 4. Truxillo und Merida in S. O., abgelegen vom See. Sämmtlich kleine Städte:

V. Varinas. Jenſeits der Gebirge, faſt durchaus nur zur ſüdlichen Abdachung gehörig und N. von Maracaybo und Venezuelas, in O. vom Orinoco begränzt. In W. durch die Gebirgskette von N. Granada geſchieden; in S. offnes Indianerland. In W. gebirgig an den Quellen des Apure, der das Land durchſtrömt. Nur dieſe Quellgegend iſt cultivirt; der Tabak Hauptpflanze. Städte:

1. Varinas, an einem Nebenfluß des Apure.
2. S. Fernando, am Apure.

III. Das Vicekönigreich Peru.

Lage. Dieſer Reſt des ehemaligen, großen Staates liegt theils in W. der Andes am großen Ocean vom Fluſſe Tumbez, 3° 33′ bis zum Fluſſe Loa 21° 15′ S. Br. Von dieſer Küſte ſteigt dieſes Gebiet über die Andes hinüber und hinab bis zur Gränze Braſiliens.

Gränzen. In N. Quito und Neu-Granada, in O. Braſilien, in S. das Vicekönigreich Rio de la Plata, in W. der Ocean.

Größe. 44650 Q. M. (Haſſel), wobey aber die Landſchaft La-Paz ſammt Südperu mit gerechnet iſt. Da

dieſe beyden jedoch zu Buenos Ayres gehören, ſo mag der übrige Reſt etwa 24200 Q. M. betragen. 1,460000 Einwohner (nach Skinner.) Nach einer Zählung von 1793 waren 600000 (civiliſirte) Indianer im Lande (Humboldt.)

Beſtandtheile. Dieſes Vicekönigreich beſteht an jetzt nur noch aus der Provinz Lima und dem weitläuftigen Miſſionslande, welches öſtlich bis zur Gränze Braſiliens geht.

Boden. Vollkommne Fortſetzung von Quito. Das Hochgebirge der Andes durchſtreicht von Quito her das ganze Land in 2 Hauptreihen, einer weſtlichen und öſtlichen, und zieht nach S. hinaus. Der Boden iſt ziemlich flach an den Küſten und niedrig bis auf einige Meilen Landeinwärts. Dann folgen die Vorgebirge der Andes. Sie bilden ein Gebirgsland, Sierra genannt, mit hohen Thälern und Flächen, die zum Anbau trefflich und theils wirklich angebaut ſind. Über ihnen erhebt ſich das Hochgebirge mit ſtarren Gipfeln und oben mit ewigem Schnee; von unzähligen Schluchten durchriſſen und von Bergflüſſen durchrauſcht. Zwiſchen den beyden Hauptreihen liegen weitläuftige Provinzen mit unzähligen Thälern und Hochebenen, von welchen letztern die von Caxamarca (zwiſchen 6 und 7° Br.) 12600′ hoch liegt. In O. des Gebirgs ſenkt ſich das Land allmählig über die unzähligen Vorgebirge in die herrlichen Flachlande, die im Gebiete des Marañon und ſeiner ſüdlichen Nebenflüſſe liegen. Herrliche, äußerſt fruchtbare, aber faſt noch ganz unbenutzte Ländermaſſen. Hier zeichnet ſich die berühmt gewordene Ebene Pampa del Sacramento, zwiſchen dem Huallaga und Ucayale und deſſen unzähligen Nebenflüſſen in der obern Gegend, durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Allein bey allen ſeinen außerordentlichen Schönheiten iſt Peru im hohen Grade vulkaniſch, und nie ganz ruhig. Ein fürchterliches Erdbeben zerſtörte 1746 den 28. October die Stadt Lima und Callao.

1300 Menſchen waren zu Lima in 3 Minuten des Todes, ſehr viel andere beſchädigt, 74 Kirchen und einige 1000 Häuſer wurden zu Ruinen. Zu Callao gingen 19 Schiffe unter, und 4000 Menſchen verloren ihr leben. — Durch obige Gebirge erhält das Land eine weſtliche kurze Abdachung zum großen Ocean und eine öſtliche zum Atlantiſchen Meere, die durchaus Marañongebiet iſt.

Gewäſſer: In der Küſten-Abdachung ſind nur kurze Küſtenflüſſe in großer Zahl, vorzüglich: 1. Tümbez, nördlicher Gränzfluß. 2. Loa, ſüdlicher Gränzfluß.

In der Atlantiſchen Abdachung: Seen. 1. Lauri (Cocha heißt See) 10½° S. Br. mit den erſten Quellen des Marañon. — 2. Chinchay (Cocha) gleich in S. neben vorigem, iſt Quelle des Jauja oder Mautaro, der zum Pilcomayo geht. —

Flüſſe. 1 Marañon aus dem Lauriſee; rechts: a. Huallaga. — b. Ucayale, mit ſeinen Quellflüſſen: Pachitea, Chanchamayo, Vilcomayo, Ynambari u. a. — c. Caſſiquini. — d. Yavari. — e. Yutay. — f. Yurba. — g. Chivara oder Purus. — h. Madeira hier Mamore genannt mit dem Beni links.

Clima. Das ganze Vicekönigreich liegt in der heißen Zone, und ſein Clima ſtimmt im allgemeinen mit dem von Quito. Froſt und Schnee auf den Hochgebirgen, eine herrliche Temperatur in dem hochliegenden Culturlande mit häufigem Regen. In der öſtlichen Abdachung feuchtheißes Clima mit Überſchwemmungen der Flüſſe u. ſ. w.; aber von ganz entgegengeſetzter Art iſt das Clima im weſtlichen Küſtenlande bis etwa 15 Meilen ins Land herein, und vom Buſen von Guayaquil etwa bis zum 15° Br. In dieſer ganzen Strecke kennt man keinen Regen, jahrelang fällt kein Tropfen. Ein leichter Nebel oder Duft ſchwimmt in der Atmosphäre, aber ſtets wird dieſer Anſatz zum Regen durch herrſchenden Südwind gegen die Gebirge getrieben und hier erſt als Regen niedergeſchlagen. Nur ſtarker Thau

unterſtützt die Pflanzenwelt und künſtliche Wäſſerung den Anbau. Daher ſind in den Orten dieſer Küſte die Häuſer mit keinen ordentlichen Dächern verſehen, ſondern nur leicht mit Matten gedeckt.

Produkte. Der Reichthum dieſes Landes iſt in allen drey Reichen, beſonders im Mineral- und Pflanzenreiche ſchwer zu überſehen und bey weitem noch unergründet. Die Hauptausfuhrartikel beſtehen in Golde, Silber, Kupfer, Chinarinde, elaſtiſchem Harz, Balſam, Rohr, Cacao, Vanille, Zucker, Baumwolle, Indigo; Vigognewolle, Cochenille ꝛc. Die Ausfuhr dieſer und anderer Artikel war im Jahr 1789: 2,679942 Piaſter.

Gold wird in vielen Gruben (man gibt 69 an) gewonnen. Man erhielt von 1780 bis 1789: 35355 Mark; im Jahr 1790: 6380 Mark. — An Silber (man gibt 784 Gruben an) wurden in jenen 10 Jahren 3,739763 Mark gewonnen, im Jahre 1790: 354000 Mark. Man ſetzt den Werth beyder Metalle in jenen 10 Jahren auf 46 Millionen Piaſter und Hr. v. Humboldt rechnet den jährlichen Werth beyder Metalle auf 6 Million Piaſter. — Von äußerſter Wichtigkeit iſt zum Bedarf der Amalgamation das Queckſilber. Eine ſehr reiche Grube deſſelben iſt bey Huancavelica; ſie gewährt jährlich 13 bis 1400 Centn. — Überdem liefert das Land: Zinn in 4 Gruben, Bley in 12 (wahrſcheinlich in weit mehrern), Kupfer in 4 Gruben, auch Eiſen und Steinſalz. An edeln und andern Steinen: Smaragde, Türkiſſe, Amethyſte, Schwefel, Alaun, Salpeter u. ſ. w.

Das Pflanzenreich iſt bey weitem noch nicht ausgekundſchaftet. Herrliche Weiden, ungeheuere Waldungen in den öſtlichen Gefilden, auch am Gebirge, jedoch nicht überall; Maiz, Reis, Europäiſches Getreide, überhaupt alle bey N. Spanien genannten Nahrungspflanzen; die Batate, die Yucca, der dort genannte Bananasbaum

in 3 Arten, hier mit einer vierten*, aus Auſtralien erhaltenen, Art, Meiya (zu Lima Platano de Taiti genannt) vermehrt; die Kartoffel, hier in ihrem eigentlichem Vaterlande. Hierzu noch die für den inländiſchen Handel ſo wichtige Coca, der Oelbaum, der Tabak, Flachs, Hanf, Ingwer, Spaniſcher Pfeffer, eine Zimmtart, Färbehölzer ꝛc.

Das Thierreich erhielt von Europa: das Pferd, den Eſel, das Maulthier, Schaaf, Rindvieh, Schwein. Nur ein einziges urſprünglich inländiſches Laſtthier beſaß Peru von jeher; das Llama (Camelus glama.) Nur von 10° ſüdwärts lebt es in Heerden wild, und nur im Gebirge. Weiter nach Norden nur zahm. Es trägt abgerichtet 100 bis höchſtens 150 Pfund. — Die Vicunna (Camelus vicunna), Franzöſiſch Vigogne, lebt nur wild in den Hochgebirgen der Andes. Es iſt gleichſam die Gazelle der neuen Welt, aber mit überaus ſeidenartiger Wolle. Nur durch Jagd wird ſie erlangt und davon vielleicht jährlich für 10000 Piaſter ausgeführt. — Ein von der Vicunna abweichendes Thier der Hochgebirge iſt die Alpaca mit gröberer Wolle. Unter den wilden Thieren iſt hier der Tapir, der Tajaſſu, der Hund zahm und wild, die Meerkatze in mancherley Arten, der Jaguar, die Unze. Unter den vielerley Vögeln der Condor, der Flamingo, der Reiher, der Papagay, Colibri ꝛc., das Huhn, die Gans. Die Gewäſſer haben einen Überfluß an Fiſchen, Schildkröten; in den großen Strömen hauſet auch hier der Alligator. Unter den nützlichen Inſecten iſt die Biene und Cochenille.

Einwohner. Die ganze Maſſe zerfällt in Indianer, in Bewohner Europäiſcher Abkunft und Neger, ſo wie endlich in die bekannten Farbigen Menſchen.

A. Indianer. Der vornehmſte, zahlreichſte und civiliſirtſte von allen iſt der Peruaner, ſeine Sprache die Quichua, und es gilt von ihm alles das, was oben (S. 904) von ihm geſagt worden. — In Oſten der Andes von

den Gränzen Limas beginnen die Wohnplätze unzähliger Völkerſchaften und erſtrecken ſich von da bis zur Gränze Braſiliens. Mit Leichtigkeit zählt man hier einige 30 Volksnamen, wodurch aber nicht ſo wohl wirkliche Hauptſtämme, ſondern mehrentheils nur geringe Volkshaufen bezeichnet werden, die oft nur aus wenigen Familien beſtehen. Die Klaſſification nach Grundſtämmen möchte ſchwerlich zu Stande kommen. Die Zahl dieſer Menſchen iſt gering und wie es ſcheint überall in Abnahme. Blattern und Kriege nicht nur mindern ſie, ſondern ſelbſt die unmenſchliche Sitte des Kindertödtens, die bey mehrern dortigen Völkerſchaften, z. B. bey den Cocamas gewöhnlich iſt. Immer kommt es bey dieſen Halbthieren darauf an, ob ihr Entſchluß für die Erhaltung oder Begrabung des Neugebornen ausfällt.

Die meiſten dieſer Indianervölker leben noch ganz unabhängig unter ihren eigenen Cäziken oder Anführern; unter den weſtlichſten, zumal unter den Bewohnern der Pampa del Sacramento, an den Quellflüſſen des Ucayale, ſind Miſſionen angelegt und ſie ſtehen zugleich unter Spaniſchen Gobernadoren. In Sitten und Lebensart ſtimmen dieſe ſämmtlichen Volkstrümmer im Allgemeinen mit dem überein, was oben bey Neugranada (S. 887) von den Indianern geſagt worden iſt. Wir vermeiden, was mehrentheils nur Wiederholung ſeyn würde. — Hier leben:

a. In W. des Huallaga: die Chonchas.

b. Zwiſchen dem Huallaga und Ucayale in der Pampa del Sacramento: die Cocamas, Cheberos, Guallagos, Getiras, Sipibos, Utucais, Panos, Piros, Caſibos, Catapachos, Cachapoyas, Yurimaguas ꝛc.

c. Zwiſchen dem Ucayale, der Gränze Braſiliens und dem Fluſſe Beni, vom Marañon in N. nach Süden hin: die Majorunas, Caſibaris, Cocamos, Paguanos, Capanavas, Mojos, Conomamas, Chipeos, Ama-

chuacas, Raunas, Curucuruz, Quatoſis, Abiscas, Toronomos, Chirivas.

d. Zwiſchen dem Beni oder Schlangenfluſſe und dem Mamore: die Cayubabas, Chumanos, Tibois.

B. Der Weiße. Auch hier, wie in den obigen Regionen Amerikas, iſt der Europäer, der Spanier von Geburt, und ſein Amerikaniſcher Sohn der Creol, Landesbeherrſcher. Wörtlich gilt auch hier von ihm, was oben S. 809 geſagt worden iſt. Sein Stand im Staate, ſein Gewerbe, der Landbau, die Viehzucht, die Gewinnung der Chinarinde finden auch hier denſelben Betrieb. Von großer Wichtigkeit iſt der Bergbau, beſonders auf Gold und Silber. Recht viel that bey dieſem großen Geſchäffte der Spanier, er war der Beginner, er fand die Gruben, er macht ſogar die Erfindung der Amalgamation; aber ungemein viel hat er doch dem theoretiſch-praktiſchen Kopfe des Deutſchen zu verdanken, der ihm, von der Regierung erbeten, als Kenner des Bergbaues beyſtand. — Das Fabrikweſen iſt eben ſo wenig hier als in den übrigen Spaniſchen Beſitzungen von dem bisherigen Mutterſtaate begünſtigt worden; jedoch verfertigt Peru Gold- und Silberarbeiten, Leder, wollene und baumwollene Zeuge, Fayence, Zucker ꝛc. Die größte Fabrikanſtalt des Landes iſt wohl die Münze zu Lima.

Der Handel geht vorzüglich von Lima aus über Bona Viſta, ferner von Truxillo, Arequipa und Arica zur See, mit den obengenannten Stapelwaaren, und zwar gewöhnlich mit bedeutendem Geldgewinne; denn gewöhnlich überſtieg die Ausfuhr um 725,000 Piaſter die Einfuhr an Europäiſchen Fabrik- und andern Waaren.

Auch in Peru hat der ernſte Spanier die Liebe zur Wiſſenſchaft nicht verloren. Die Hauptpflegeanſtalten derſelben ſind zu Lima, dann aber auch in mehrern großen Städten, Lima und Cuſco haben Univerſitäten. Mathematik und

Naturwiſſenſchaft im weiteſten Sinne werden mit Eifer gepflegt.

Die herrſchende Kirche iſt hier, wie in den übrigen bisher Spaniſchen Landen die katholiſche. An ihrer Spitze ſteht der Erzbiſchof von Lima. — Die Regierung war bisher — eben ſo wie in Neu-Spanien — einem Vicekönige übertragen, deſſen Sitz zu Lima iſt. Große Veränderungen dürften in neueſter Zeit eingetreten ſeyn.

Eintheilung. Die bisher bey den Geographen ſeit Gatterer gewöhnliche Abtheilung läßt das Land in 6 Landſchaften: Lima, Truxillo, Arequipa, Guamanga, Cuſco und La Paz zerfallen; obgleich dieſe Abtheilung längſt verſchwunden iſt und das ganze Vicekönigreich in die 8 Intendantſchaften: Lima, Truxillo, Tarma, Guamanga, Cuzco, Arequipa, Guantajaya und Huanvelica zerfallt.*) — Städte:

1. Piura und Mayobamba. Kleine Städte.
2. Caxamarca, kleine Stadt, ſehr hoch liegend. Silbergruben.
3. Lambayeque. Der Küſte benachbart. 12000 Einwohner. Handel.
4. Truxillo, anſehnliche Stadt an der Küſte. Sitz eines Biſchofs. 5000 Einwohner. Einige Klöſter und Ruinen der Waſſerleitung, der Feſtung und der Paläſte der Incas aus voriger Zeit, — Handel.
5. Pasco, kleine Bergſtadt in der Quellgegend des Marañon in ſehr metallreicher Gegend mit Silberbergwerken und Hüttenwerken.

---

*) Nach dem Mercurio Peruviano. Allein der Verfaſſer kennt noch zur Zeit keine Deutſche Karte, welche dieſe jetzigen Provinzen aufſtellte. Die neueſte von Lima, Weimar 1807 zeigt nur die Partidos (Gerichtsbezirke). Es iſt ihm daher für jetzt nicht möglich, das Ganze nach den Intendantſchaften aufzuſtellen.

6. Tarma, Stadt von Mittelgröße im Gebirge.
7. Lima, Hauptſtadt des Vicekönigreichs, bisher Sitz des Vicekönigs, des Erzbiſchofs, des Inquiſitionsgerichts, einer Univerſität. Angenehm liegend, 1 Meile vom Meere. — Größe: 3941 Häuſer, 52627 Einwohner im Jahre 1790 und hierunter 8960 Neger, über 17000 Weiße. 65 Kirchen, viele Capellen, 24 Mönchs- und mehrere Nonnenklöſter. Beſchaffenheit: Gerade breite Straßen, einſtöckige Häuſer von Holz aber ſehr hübſch; prächtige Kirchen; ein Amphitheater für Stiergefechte, ein Schauſpielhaus, der Palaſt des Vicekönigs, die Münze, ein ſchöner Marktplatz mit Springbrunnen, eine Waſſerleitung. — Anſtalten: Die Univerſität, der botaniſche Garten, die akademiſche Geſellſchaft; das Collegio de Medicina, die Navigationsſchule; 15 Hoſpitäler, 2 Findlingshäuſer. Gewerbe: Die hieſige Münzſtätte verprägte im Jahr 1790: 334,000 Mark Silber und 6038 Mark Gold, an Werthe 5,162,239 Piaſter. Auch hat Lima mehrere Fabriken und vorzüglich ſtarken Seehandel über Bona Viſta.
8. Bona Viſta, ehedem Callao, iſt Lima's Hafenſtadt; daher ſtarker Seehandel.
9. Jauga, Stadt von Mittelgröße mit Silberbergwerken.
10. Huancavelica, wie vorige, aber mit ſtarken Queckſilberbergwerken in der Nähe.
11. Guamanga, anſehnlich große Stadt. Biſchofsſitz, Manufaktur und Handel.
12. Cuzko (ſpr. Kuſko), die alte ſehr denkwürdige Hauptſtadt und Reſidenz des Reichs der Incas, mit den Ruinen der alten Feſtung, die noch jetzt den weit gediehenen Grad der Kultur des Peruers verkündigen. Hier ſtand ein ſehr prächtiger Sonnentempel, an der Stelle des jetzigen Dominikaner-Kloſters mit einem ungemein großen Sonnenbilde von gediegenem Golde. — Cuzco liegt in einem reizenden Thale, iſt Sitz eines Biſchofs eines Inquiſitions-Gerichts und einer Univerſität, zählt 26000

Einwohner, unter denen etwa 12000 Peruer, und mehrere ſchöne Kirchen. Fabriken für Leder, Wollen- und Baumwollenzeug, Holz- und Elfenbeinwaaren, mehrentheils von Indianern betrieben.

13. Caſtrovirreina. Kleine Stadt.

14. Arequipa. Große Stadt in einem ſchönen Thale. Sitz eines Biſchofs, eines Inquiſitions-Gerichts. 40000 Einwohner. Fabriken für Gold- und Silberarbeiten, Baumwollenzeug und ſtarker Handel mit Europäiſchen und Peruiſchen Waaren.

15. Arica, Seeſtadt mit Hafen und Handel.

IV. Die General-Hauptmannſchaft Chili.

Lage und Gränzen. Die Capitania Generale de Chili iſt Küſtenland, das ſich vom Andesgebirge zum großen Ocean hinablagert. Sein Nordpunkt iſt, wenn man die Wüſte Landſtrecke Atacama dazu rechnet, 21° 15′ S. Br.; ohne dieſelbe 23° 30′. Sein Südpunkt im letzten von Spaniern bewohnten Orte, dem Fort Maullin iſt 41° 43′ S. B. — Die Gränzen ſind in N. (wenn man will) Peru; in O. das Vicekönigreich Laplata und das Andesgebirge, als Gränzmauer gegen Magalhaensland; in W. der Ocean.

Größe. Die Ausdehung von N. nach S. iſt 307 geogr. Meilen. Die Oſtgränze iſt zwar nicht genau beſtimmt, allein von der See herüber recht voll genommen bis St. Juan de Frontera oder nach Mendoza, beträgt ſie

45 geogr. Meilen und folglich das ganze Areal ſchon über-trieben hoch angenommen, 13815 Q. M. Die Zahl der Einwohner ſoll auf 700000 (nach Molina bey Haſſel nur auf 200000) ſteigen.

Boden. Das Andesgebirge überdeckt die Oſtſeite des Landes. Auch hier iſt es ein himmelhohes, mit Schnee bedecktes Gebirge, von häufigen Schluchten durchriſſen. Am Fuße des Gebirgs iſt das Land von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Das Getreide gibt ſechzigfältige Erndten und die Weiden mäſten das zahllose Vieh. Nur die nördlichſte Gegend iſt eine unfruchtbare Wüſte, welche ſich von Perus Gränze faſt bis Copiapo herein lagert. — Der Anbau kann bey der geringen Volkszahl nur ſtellenweiſe Statt finden. Bey ſeiner außerordentlichen Güte iſt Chili aber ſehr vulkaniſch. Man zählt innerhalb obiger Breitengrade wenigſtens 16 Feuerberge, unter ihnen ſind der von Copiapo, Coquimbo, Limari, Mappo, Peteroa, Chillan, Villarica ꝛc. In der Gegend von 38° 25′ ſüdwärts liegen in einer Strecke von 21 Meilen ſo gar 5 neben einander. Erdbeben ſind ziemlich häufig, die letzten, ſehr nachtheiligen, waren in Jahr 1730 und 1750. Leichte Erſchütterungen, mit unterirdiſchem Getöſe verbunden ſcheinen ganz zur Tagsordnung zu gehören, und vielleicht wäre ohne die ableitenden Feuerberge das Land gar nicht bewohnbar. — Die Abdachung geht zum großen Ocean.

Gewäſſer: Die Küſte iſt mit ſchönen Häfen verſehn. Nur wenige Seen fallen auf die Weſtſeite der Andes, z. B. der von Villarica und Nahuenhuapi. Sehr reich iſt das Land an Küſtenflüſſen, die vornehmſten ſind der Copiapo, Limari, Mappo, Maule, Ytata u. ſ. w.

Clima. Chili liegt im ſüdlichen gemäßigten Erdſtriche, aber ſo, daß es ſich hart an den heißen reihet. In das alte Continent gedacht würde es von Aſſuan bis an die

Südküſte des ſchwarzen Meers, oder aus der Sahara bis gegen Rom reichen. Daher würde es in ſeiner Nordhälfte unmäßige Hitze leiden. Dennoch iſt die Temperatur vermöge der Gebirgsnähe und der See durchaus nicht drückend, ſondern die lieblichſte Frühlingswärme herrſcht das ganze Jahr hindurch im untern Lande und dort iſt die Abweichung der Temperatur wenig bedeutend. Nur die höchſten Gebirgsgegenden haben einen ewigen, die tiefern einen kräftigen Winter. — Der herrſchende Wind im untern Lande iſt nördlich vom September bis May, in den übrigen Monathen mehrentheils ſüdlich. Von Gewittern, Stürmen und Hagel weiß man faſt durchaus nichts. Die Weinleſe iſt im April und May. Für die menſchliche Geſundheit iſt das hieſige Clima vortrefflich.

Produkte. Die eigentlichen Handelswaaren des Landes ſind: Gold, es wird theils aus goldhaltigen Kupfer gewonnen, theils iſt es Waſchgold. Die Regierung erhält von allem $\frac{1}{5}$ und dieſes belief ſich jährlich auf 20 Mill. Liv. an Werth. Da hierbey bedeutende Betrügereyen Statt fanden, ſo läßt ſich hieraus die ganze Golderndte nicht richtig beſtimmen. Von jenem $\frac{1}{5}$ wird 1 Mill. Spec. Thaler zu St. Jago vermünzt, der Reſt kömmt in Barren zur Ausfuhr. Hr. v. Humboldt ſetzt den jährlichen Ertrag des Goldes auf 10500 Mark. — Silber nur in den hohen Gegenden der Andes. Die reichſten Erze geben 4 Mark im Centn. Der jährliche Ertrag iſt (nach von Humboldt) 33000 Mark, dieſe mit obigen 10500 Mark Goldes zuſammen ſind 7700000 Piaſt. werth. — Kupfer, faſt in allen Gegenden des Landes, und theils ſehr goldhaltig. Spanien erhält davon 100 bis 120 tauſend Centn., ſehr viel geht überdem nach Buenos Ayres. — Europäiſches Getreide und Mais. Erſteres mit 50fältigem Ertrage an den Küſten, mehr im Innern mit 100 ja 150 fältigem, und einer Ausfuhr von 224000 Fanegas (zu 160 Pfund) nach Peru. Der Mais wird im Lande zur Chica und andern

gegohrnen Getränken ſtark verbraucht. — Wein von vortrefflicher Güte, etwa dem Spaniſchen Weine gleich, geht jährlich zu 8000 Arobas (zu 32 Maß) aus dem Lande nach Peru, und 247000 nach La Plata. — Mandeln, Hülſenfrüchte, Harz und Apothekerkräuter kommen bedeutend zur Ausfuhr. — Holz in Brettern und als Bauholz von den Chiloe-Inſeln. — Rindvieh in außerordentlicher Menge, ſo daß reiche Beſitzer 10 bis 12000 Stück haben, von denen jährlich etwa 1000 erlegt werden, ferner Schweine. Daher kommen zur Ausfuhr: 1000 Centner Salz- und Rauchfleiſch; 48000 Centner Talg, 5000 Fäſſer Fett, vermuthlich von Schweinen, und ſehr viel Häute. — Schafe mit herrlicher Wolle; — Vigognewolle.

Die übrigen Landeserzeugniſſe ſind: Eiſen in reichlicher Menge, bisher wenig benutzt, weil die Spaniſche Regierung dazu nicht Erlaubniß gab. Queckſilber, ebenfalls reichlich, aber wenig oder nicht benutzt aus gleicher Urſach: Zinn unbenutzt. Bley in Menge und für den Landesbedarf benutzt; Salz in Menge in den Provinzen Copiapo und Coquimbo; in erſter Provinz überdem im ſehr ſtark geſalzenen Saladafluſſe und im ſüdlichen Lande ($40\frac{1}{2}°$) bey den Pehuenches in einem Thale aus 11 Salzquellen. Ferner Salpeter, Alaun, Vitriol, Salmiak; trefflicher Porcelanthon, Schiefer, Marmor, eine beſondere ſchwarze, ſelbſt zum Schwarzfärben gebräuchliche Thonart; Steinkohlen, Erdharz; ungeheuer große Kriſtalle, auch Türkiſſe, Amethyſte; Rubinen und Smaragde, jedoch nicht von ſonderlicher Güte. Schwefel in großer Menge, und Mineralquellen.

Das Pflanzenreich gewährt außer dem ſchon angegebenen Gegenſtänden: Hanf, Flachs, beyde dürfen nur zum Verbrauch gebaut werden, Piment, Gemüſe, Feigen, Pfirſchen, Goldfrüchte, allerley anderes Obſt; Erdbeeren von der Größe eines Hühnereyes, wie in Peru. Zu den Nahrungspflanzen gehört hier die wilde

und zahme Kartoffel in vielen Arten; die Oca mit eßbarer Wurzel; die mehlreiche Wurzel der Altſtrömeria. Unter den Baumarten iſt die rothe Ceder in den Waldungen allgemein. Als eigenthümliche Baumart kennt man unter andern den Weihrauchbaum (Thuraria chilensis) mit ſehr wohlriechendem Harze; den Peumo in 4 Arten, drey davon mit eßbaren Früchten und ſehr ölreichen Kernen; den Pehuen (Pinus araucana) einen trefflichen großen Baum von 80′ Höhe mit kopfsdicken Früchten, in welchen lange eßbare Nüſſe ſtecken. Überdem beſitzt Chili mehrere Färbekräuter, namentlich die Panke (Panke tinctoria) zum Schwarzfärben, die Culle zum Violet, und ſo auch Andre zum Gelb, Blau, Grün.

Thierreich: Haſen, Füchſe, Fiſchottern, Wallfiſche, ſehr viele Fiſche, vorzüglich Kabeljau; die Kropfgans, der Colibri u. ſ. w.

Einwohner. Theils Urbewohner des Landes, theils Spaniſcher Abkunft; dann Neger, Mulatten, Meſtizen.

1. Die Moluches, das iſt Kriegsvolk, auch Arancos genannt, ſind die Urbewohner des Landes; in mehrere Volkshaufen oder Stämme getheilt, die in der Sprache mehr oder weniger übereinkommen, wie die Pehuenches, Huilliches, Chiquillanos ꝛc. Ihre Wohnſitze verbreiten ſich zerſtreut durch das ganze Land, auch öſtlich in und über das Gebirge und ſüdwärts an der ganzen Weſtküſte hindurch. Der Körper dieſes Indianers iſt regelmäßig gebaut, von gewöhnlicher Größe, ſtark und kräftig. Die Leibesfarbe iſt röthlichbraun, ziemlich licht. Das Geſicht rundlich mit niedriger Stirn, das Auge klein aber lebendig. Haar und Bart ſind ganz nach Amerikaniſcher Art, und findet man ſtarkbärtige Männer, ſo mag der Grnnd im Spaniſchen Blute liegen. Der Charakter dieſes Volkes iſt nicht unedel. Männliche Kraft, Tapferkeit, Muth, Standhaftigkeit und Klugheit im Kriege ſind ihm Gaben erſter Größe. Der Molutſche iſt daher ſehr kriege=

riſch, aber er hält Verträge und iſt gaſtfreundlich. Die religiöſe Idee iſt von ihm gefunden und entwickelt, er denkt ein großes Weſen als Seele der Welt, er glaubt an untergeordnete gute und böſe Geiſter, an ein künftiges Seyn, er hat ſeine Zauberer und gebraucht ſie als Ärzte. Denkwürdig bleibt bey dieſem entlegenen Volke die Sage von einer Sündfluth. — Die Regierung jeder Volksſchaft führt ein oberſter Befehlshaber, Toqui, unter dieſem ſtehen mehrere Unterbefehlshaber, Ulmen's. Das Zeichen der Würde iſt bey jenem ein ſchwarz marmornes Beil, bey dieſen ein Stock mit ſilbernen Knopfe. Bey wichtigen Angelegenheiten tritt eine allgemeine Verſammlung des Volks zur Berathſchlagung zuſammen, auch ernennt dieſe den Generaliſſimus, gewöhnlich einen der Toqui's.

Die Kleidung dieſes Indianers iſt von Wollenſtoff; ein Hemd, über dem der dunkelblaue Poncho, d. i. ein faſt durch ganz Südamerika gebräuchlicher Mantel oder Kittel getragen wird. Auch der Ulmen trägt den Poncho, jedoch von beſſerm Zeuge, dazu einen Hut mit Federbuſche, ſchwere ſilberne Spornen ſelbſt am bloßen Fuße. Das Weib umgürtet die Hüften mit einem tief herabgehenden Rocke; ein wollener Mantel, vorn mit ſilbernen Schloſſe, deckt den Oberleib; ſchön geflochten iſt das Haar in 6 Zöpfe und mit einer Art Smaragden geſchmückt. Hierzu Ohrgehänge, Korallenhalsbänder, Fingerringe. — Die Wohnung iſt eine hölzerne Hütte, gedeckt mit Stroh, die Thür eine vorgehängte Ochſenhaut. Der Feuerplatz, Bänke, ein Tiſch, Schaafpelze ſtatt Betten, Teller von Holz oder Thon, Becher von Horn, ſind Gegenſtände des Innern. Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Getreidemehl ſind Hauptnahrungsmittel, weniger das Fleiſch oder der Fiſch. Aber zum großen Gaſtmale gehört Geflügel, Rindfleiſch, ſelbſt Wein von den Spaniern und ſelbſt gemachter Obſtmoſt. Chica und Europäiſche ſtarke Getränke werden ſehr geliebt. Große Gaſtmäler zur Zeit der Erndte, oft zu 300 Perſonen, Geſang und

Tanz ſelbſt mit Muſik von Flöten, Pfeifen, Zinken und Trommeln verbunden, und Spiele meiſt kriegeriſchen Gehalts ſind Beluſtigungen.

Gewerbe. Der Moluche iſt berittener Krieger, ein Pferdebändiger wie der Beduin, Krieg ſein Lieblingsfach, Waffen- und Roßübung ſein täglich Geſchäfft; andere Geſchäffte ſind ihm verächtlich. Lanzen, Säbel, Feuergewehr ſind jetzt ſeine Waffen, auch die patagoniſche Schleuder (ſiehe weiter unten) iſt beybehalten. Er lebt in Vielweiberey und ſeine Weiber verſehen die Hausarbeit und den Landbau.

2. Der Spanier und ſein Sohn der Creol, iſt jetzt Herr des ſchönen Landes und Bewohner der Städte und Dörfer. Sein Charakter iſt gutmüthig, er iſt höflich, gaſtfrey, für Wiſſenſchaften und Künſte, beſonders Muſik und Dichtkunſt geſtimmt, jedoch in der Bildung merklich zurückſtehend, da nicht einmal eine Druckerey im Lande iſt. Bey aller Kräftigkeit des gemeinen Volks iſt es doch der Unthätigkeit und der unreinlichen Wirthſchaft ſehr ergeben. Die Beſchäfftigungen ſind Landbau; ungeheuere Viehzucht mit wenig Mühe und Arbeit verknüpft; das Vieh wächſt wild auf, vermehrt ſich außerordentlich, und die Natur ernährt und mäſtet es auf fetten Weiden. Von großer Bedeutung iſt der Bergbau. Die Kupferbergwerke ſind häufig, vorzüglich zwiſchen 29 und 36° Br. Die Silberbergwerke ſind vorzüglich in den Provinzen Coquimbo, Copiapo, St. Jago. Eben ſo ſind die Goldbergwerke von Copiapo, Coquimbo, Guaſco vorzüglich reich. Sonſt hatten die Spanier ihre reichſten Gruben von Bobiofluſſe ſüdlich bis Chiloe; aber die Araucos vertrieben die Spanier. — Die Goldwaſcherey iſt ein wichtiges Gewerbe, faſt jeder Fluß und Bach enthält Gold. Der Arbeiter kann wöchentlich 5 Piaſter verdienen, denn man hat ſogar nicht ſelten den Fall, große Goldſtücke bis gegen 1 Pfund ſchwer zu finden. Auch in Chili iſt die Amalgamation eingeführt. —

Der active Handel war leider bißher durch die Spaniſche Regierung ſehr gehemmt und eben dadurch die Thätigkeit des Bewohners gefeſſelt, der Reichthum des Landes gleichſam verſiegelt und eingeſperrt. Die oben angegebene Ausfuhr geſchieht nach Peru, von wo jährlich etwa 20 Schiffe kommen; von Spanien erhält man überdem, gegen Metalle und Vigognewolle, Zeuge, Glaswaaren, Zucker, Silberwaaren ꝛc. Nach Buenos Ayres geht Wein und Brannteweín. — Die Induſtriearbeiter im Lande ſcheinen von gar keinem Belang, die Münzſtätte zu St. Jago ausgenommen.

Die Verwaltung des Landes führte bißher ein Generalhauptmann (Capitano generale) zu St. Jago. Das ganze Land iſt in 2 Intendantſchaften getheilt, nämlich Santiago in N. und Concepcion in S. Jede hat ihren beſondern Intendanten, jedoch ſo, daß die von Santiago gewöhnlich mit der Würde des Generalcapitains vereint iſt. Der Gehalt dieſer Doppelwürde iſt 30000 Piaſter, der des Intendanten von Concepcion 10000. Der oberſte Gerichtshof, Audiencia reale, beſteht aus 4 Königl. Räthen und der Generalkapitain iſt Präſident. Den kirchlichen Angelegenheiten ſteht in jeder Intendantſchaft ein Biſchof vor.

Die Intendantſchaften zerfallen zuſammen in 14 Provinzen außer den Chiloe-Inſeln.*) — Städte:

1. Copiapo, Hauptort der gleichnamigen Provinz, mit einem Hafen am Ocean und 700 Einwohnern. Die Gegend beſitzt reiche Goldbergwerke.
2. Coquimbo, am gleichnamigen Fluſſe, ein Seeort mit 2 Häfen, fleißig beſucht von Schiffen aus Peru, die hier Talg, Fiſche, Kupfer, Schwefel ꝛc. holen.

---

*) Manche Geographen rechnen auch Oſtchili oder die Provinz Cujo als 15 Provinz zu Chili, die meiſten aber zum Vicekönigreich Laplata. Nach Helms haben die letztern Recht.

3. Valparaiſo (d. i. Paradiesthal), Haupthafenſtadt von Chili und Centralpunkt des hieſigen Handels, an einer Bay des Oceans. Befeſtigt; mit der benachbarten Hauptſtadt durch eine Kunſtſtraße faſt völlig verbunden, wodurch der Handel der letztern ſehr erleichtert wird.

4. Santiago, mit dem Zuſatze de Chili, am Fluſſe Mapocho in einem ſchönen Thale am Fuße der Andes. Hauptſtadt, Sitz des Generalkapitains, eines Biſchofs, einer Audienz und einer Univerſität. Ungefähr 40000 Einw. — Die Stadt hat hübſche Gebäude und Paläſte, gerade Straßen mit Fußwegen; aber die Straßen ſind ziemlich eng, und Unreinlichkeit findet ſelbſt in den Häuſern der Reichern Statt. Der Mapocho verſieht die Stadt mit Waſſer und iſt wegen Überſchwemmungen durch einen koſtbaren Damm beſchränkt. — Am ſchönen Markte mit Springbrunn ſteht der Palaſt der Audienz, des Biſchofs und der ſchön gebaute neue Dom. Andere Hauptgebäude ſind die Generalcaſſe (Caſſa de Moneda), der ſehr trefflich gebaute Münzpalaſt, das große Gefängniß; dann noch manche Privatgebäude. — Hauptgewerbe iſt der Handel über Valparaiſo zur See.

5. Concepcion, nach voriger die anſehnlichſte Stadt des Landes, an einer ſchönen Bay mit trefflichem Hafen, und am Biobio. Am Eingange der Bay liegt die Inſel Quiquirina. Die Stadt wurde 1730 und 1751 durch Erdbeben ſehr beſchädigt und 2 Meilen entfernt vom ehemaligen Stande wieder erbaut. Sie iſt Hauptſtadt der 2ten Intendantſchaft, hat 13000 Einwohner und treibt Handel zur See.

6. Valdivia, nach ihrem erſten Stifter genannt, am gleichnamigen Fluſſe, 39° 58′ breit. — Wohlbefeſtigt als ſüdlichſter Hauptplatz. Sitz eines Biſchofs. Handel mit Landesprodukten, Einfuhr an Manufacturwaaren, Cacao, Zucker ꝛc. und Sklaven.

Zuſatz. An der Küſte Chili's liegen folgende Inſeln:

1. Die Coquimbo-Inſeln: nämlich Totoral, Mexillones und Pajaras, kleine unbewohnte Eylande an der Küſte der Provinz Coquimbo.

2. Die Inſeln Felix und Ambroſe 26° S. Br. 61° 19′ W. Br. Zwey unbewohnte Eylande.

3. Die Inſeln des Juan Fernandez, 32° 20′ S. Br. 61° 29′ W. L. Es ſind die beyden kleinen Inſeln de Tierra und Maſſafuero. Die erſte iſt die größere und etwa 2½ Meile lang, ½ breit, in N. iſt ſie mit hohen Bergen bedeckt und bewaldet, in S. flach, kahl und ſteinig. — Die Gebirge liefern ſchönes Waſſer. In den Waldungen iſt eine große Myrte der Hauptbaum, überdem iſt hier der Pimentbaum, eine Palmenart, der Sandelbaum (Santalum) ſo wohl mit rothem als gelben Holze. Es gibt eine Menge antiſcorbutiſcher Kräuter. Im Thierreiche ſteht hier die Ziege, der Hund, die Katze, die Ratte. Sehr reich iſt das Meer, ſeine Thiere ſind hier der Seelöwe in beyden Arten, nebſt mehrern Arten der Phoken; der Wallfiſch und Fiſche in großer Menge, vorzüglich der Stockfiſch, der Meerhecht (Esox chilensis) von 4′ Länge u. ſ. w. Im Ganzen ſind dieſe Inſeln außerordentlich reizend durch herrliches Clima, und den Schiffern oft ein angenehmer Erholungsort. Sie haben mehr Landungsplätze, namentlich die Cumberlandsbay. Denkwürdig bleibt die größere Inſel noch durch Alexander Selkirk, der 1704 wegen ſeines Ungehorſams von ſeinem Kapitain hier ausgeſetzt wurde und unter dem Namen Robinſon Cruſoe allgemein bekannt geworden iſt.

4. Der Chiloe-Archipel, an Chilis ſüdlichem Ende. Die Hauptinſel liegt von 41° 50′ bis 43° 40′ S. Br. Sie iſt daher etwa 27½ Meile lang und dabey bis 10 Meilen breit. Sie hat gleiche Produkte mit Chili, ſo wie gleiche Bewohner, und 70 Ortſchaften. Die Regierung

führt ein Gobernadore. Viehzucht, Fiſcherey und Handel beſchäfftigt die Bewohner. Städte und Orte:
1. Chacao, an der Nordküſte, Siz des Gobernadors. — 2. St. Carlos, ebendaſelbſt; Ausfuhrort der ſämmtlichen Waaren, die jährlich in 4 bis 5 Schiffen abgehn. — Eine Menge kleiner Eylande liegt an der großen Inſel.

V. Das Vicekönigreich Buenos Ayres oder Rio de la Plata.

Lage. Dieſes Vicekönigreich erſtreckt ſich von den Anden (etwas nördlich vom See Titicaca) und der Vereinigung des Ytenes mit dem Mamore hinab nach S. und S. O. bis zur Mündung des Plataſtroms und dem Atlantiſchen Meere. Es überſchreitet anjezt in N. ſeine Naturgränze, nämlich das Chiquitosgebirge und greift tief in das alte Peru ein, und eben darum ſind ſeine nördlichſten Provinzen Maranongebiet, indeß der weit größere ſüdlichere Reſt dem Parana gehört. — Sein Nordpunkt iſt etwa 10° 30′, ſein Südpunkt am Cap Corrientes 38° 52′ S. Br. Die weſtlichſte ſeiner Provinzen Atacama zwiſchen Peru und Chili benezt der große Ocean.

Gränzen. In N. Peru. Hier iſt die neue Begränzung viel weiter nach Norden gerückt als vordem; weit über Potoſi hinaus bis nördlich über den Titicacaſee, nämlich bis Santa Roſa.*) Schwerlich verfehlt eine Linie die

---

*) Auch nicht ein einziges unſrer neuern Handbücher der Geographie hat hievon Notiz genommen. Azara gibt hierüber kein Licht. Man ſehe Helms Tagebuch S. 22. S. 53.

Wirklichkeit viel, die man von der Mündung des Ytenes über Ayaviri (in N. des Titicaca Sees) nach Lampa zieht. — In N. O. und O. Braſilien, in S. O. das Atlantiſche Meer, in S. Patagonien, in W. Chili und Peru, und zwiſchen dieſen beyden der große Ocean. — Zu bemerken bleibt noch, daß die ſüdlichſte Gränze zwiſchen Buenos Ayres und Braſilien doppelt angenommen iſt. Das zwiſchen den beyden angenommenen Linien iſt neutrales Land.

Größe. Die gewöhnliche Angabe von 39035 Q. M. iſt ſehr viel zu klein, mit 60000 Q. M. ſagt man im Gegentheile wohl eher zu wenig als zu viel. Die Volksmenge iſt ſehr gering. Die gewöhnliche Annahme von 1 Million Einwohner iſt ſehr ungewiß.

Beſtandtheile. Das Vicekönigreich Buenos Ayres enthält:

a. Die Provinz Charcas, d. i. der ſüdliche Theil des alten Peru, (die Landſchaft la Paz nicht ausgeſchloſſen.)

b. Tucuman, der Provinz Charcas in S. liegend.

c. Oſt-Chili oder Cujo, der vorigen ſüdweſtlich liegend.

d. Der größte Theil von Paraguay (der kleinere gehört Braſilien an), an beyden Seiten des Parana, Paraguay und la Plata.

Boden. Die Andes liegen in W. und N. W. Sie ziehen aus Peru herüber, durchſchneiden die Landſchaft la Paz und Charcas überhaupt und trennen Chili von Cujo oder Oſtchili. Der höchſte Punkt ſoll weſtlich am Titikacaſee bey Puno liegen. Die Gipfel ſind überall ſchneevoll. Nur langſam und gleichſam Stufenweiſe verläuft ſich dieſes Gebirge über die Vorgebirge nach Oſten hinaus in unabſehbare Flachlande, die an den großen Strömen liegen. Von den Andes geht unter 20° Br. das Chiquitosgebirge als Seitenzweig nach O., wo es etwa bey Villa

Bella in Braſilien eintritt. Es bildet die Scheidungslinie zwiſchen dem Gebiete des Marañon und des Paranà.

Jene ungeheuern Ebenen liegen an der rechten Seite der Ströme, Paraguay, Parana und La Plata, ſie ſtrecken ſich weit nach Weſten hinaus und ſind ſo ungewöhnlich horizontal, daß alle Ströme ſie ſehr langſam durchziehn. Daher tritt die Fluth ſehr weit in den Plata hinauf und der Paraguay hat zwiſchen 15½ und 23° Br. auf die Seemeile nicht einmal 1 Fuß Fall; daher entſtehn überall Waſſerſtockungen und nur wenige von den Gebirgen herabkommende Flüſſe erreichen dem Paraguay und Paranà; ſie verſiegen und verdunſten im Lande ſelbſt, und bilden Seen und Sümpfe, von denen der Sumpf Xarayes der denkwürdigſte iſt. Dieſe Ebenen ſind die Ernährerin von den zahlloſen Heerden der Pferde und des Rindviehes. Sie ſind völlig ohne Baum, in großen Strecken aber mit ſo hoher Weide überdeckt, daß das große Vieh nicht blos Nahrung im Überfluſſe ſondern ſelbſt Schatten darin findet. In vielen Gegenden iſt der Boden ſo von Salztheilen durchdrungen, daß er hier von Salpeter, dort von Salze, gleichſam bereift erſcheint. — Von den beyden großen Strömen weſtlich hinausgezogen finden ſich erſt bey Cordowa einige Berge und einige Waldung, die Gegend um St. Jago iſt noch völliges Flachland; aber von Salta an erblickt man die Schneegipfel der Andes und von dort aus muß der Reiſende, der nach N. will, den Wagen mit den Maulthieren verwechſeln, weil das Fahren unmöglich wird. — Auf der Oſtſeite des Paraguay und Paranà iſt der flache Boden mit ſanften Anhöhen und Hügeln verſehn. Sandfelſen ſcheint hier überall die Unterlage und dieſe iſt in beträchtlichen Strecken nur ſpärlich mit Erde bedeckt. Die Fruchtbarkeit iſt ſehr ungleich, hier vortrefflich, dort, wo zumal die Wäſſerung fehlt, erbärmlich, im Ganzen groß; aber der Anbau nur an den Wohnplätzen, deſto außerordentlicher iſt der Reichthum an Viehweiden.

Gewäſſer. — Meere: der Atlantiſche Ocean in O. und der große Ocean in W. — Seen ſind in Menge vorhanden. Die merkwürdigſten ſind:

1. Der Titicaca, in der Landſchaft La Paz von 16° ſüdwärts. Der bedeutendſte von allen, und in einer herrlichen Gebirgslandſchaft zwiſchen den Andes. Etwa 38 Meilen lang, 70 bis 80 Klafter tief und ſehr fiſchreich. Der See Vinamarca iſt blos eine ſüdliche Kammer deſſelben. Er hat viele Zuflüſſe, vorzüglich den Deſaguadero von S. her, aber keinen Abfluß. Berühmt iſt er vorzüglich durch den prächtigen und überaus reichen Sonnentempel, der auf einer der Seeinſeln ſtand und dem religiöſen Sonnenanbeter ein Haupt-Wallfahrtsort war.

2. Der ſogenannte See de los Xarayes. Iſt richtig betrachtet eine bloße Überſtrömung des Paraquay, verurſacht durch die Regengüſſe, die vom October an bis Ende Februars in den Quellgegenden des Stroms Statt finden. Die waſſerebene Flachheit der Gegend am Fluſſe in der Provinz Chiquitos bildet dieſe Waſſerſtockung, die man ehedem für die Quelle des Paraguay hielt. Dieſer ſogenannte See liegt vom 16° 30′ Br. ſüdwärts, er iſt 110 Stunden lang und 40 breit, nirgend für Schiffe tief genug, den größten Theil des Jahres trocken und von Schwertlilien und andern Waſſerpflanzen bedeckt. Auch in dieſem See ſetzte die fabelnde Erfindung ein El Dorado, nämlich das Inſelreich der Xarayes.

3. Der See Ybera in Paraguay an der Südſeite des Paranà, da wo der Strom ſeine Richtung weſtwärts nimmt. Ohne ſichtbare Verbindung tritt er dem Strome ſehr nahe und iſt dort 30 Stunden breit bey einer Ausdehnung von 30 Stunden nach Süden. Sein Abzug geht S. W. durch 3 Flüſſe zum Paranà.

Dieſe beyden letzten großen Seen ſo wie eine ſehr große Menge anderer von gleich flacher und ſeichter Beſchaf-

fenheit beweiſen die faſt allgemeine Waſſerſtockung, welche in den untern Gegenden des Reichs ſtatt finden.

Flüſſe: a. im Gebiete des Marañon: 1. der Mamore, in Braſilien Madeira genannt, ein Nebenfluß des Marañon, aber an Größe den erſten Europäiſchen Strömen überlegen, mit Guapore oder Ytenes rechts, in welchen der San Miguel links fällt.

b. Im Paranägebiete. 1. Der Paranà vom Einfluſſe des Uraguay la Plata genannt.

Nebenflüſſe rechts: 1. Paraguay mit Pilcomayo und Bermejo rechts
2. Rio Salàdo.
links: 1. Uraguay mit Ybicui und Negro links.

In den innern Gegenden in W. ſind eine Menge von Steppenflüſſen, vorzüglich der Rio dulce.

Clima. Die kleinere Nordhälfte liegt in der heißen, die größere Südhälfte in der gemäßigten Zone. Zwiſchen dem Süd- und Nordpunkte des Reichs iſt das Ganze in Meridian-Richtung bis 425½ geogr. Meilen ausgedehnt. Schon dieſer Umſtand muß eine Mannichfaltigkeit des Clima's bewirken. Sie wird noch vergrößert durch die Gebirge in W. und N.

Ewiger Winter herrſcht auf dem Hochgebirge; in den tiefen Thälern und den Ebenen der heißen Zone iſt keine Spur von ihm; hoch ſchießt dort die Palme empor. Daher gehört zum Reiſen aus den erhitzten Thälern über die Region des erſtarrenden Froſtes ein ſehr dauernder Körper. Milder und weniger dem Wechſel unterworfen iſt die Temperatur in den unermeßlichen flachen Gefilden. In Aſſumcion (25° 16′ Br.) iſt in Sommertagen der Wärmegrad 85 Fahrenheit gewöhnlich, an den heißeſten Tagen 100, an kalten Wintertagen 45; eine ſeltene Erſcheinung war 1786 und 1789 der Fall des Thermometer unter den Gefrierpunkt, ſo daß etwas Eis entſtand und manche Pflanzen litten. Ge-

doch verlieren in dieſem ſo ſanften Clima doch viele Bäume die Blätter. In Buenos Ayres (34° 36′) iſt die Temperatur ſchon niedriger. Der Winter wird gewöhnlich genannt, wenn er 3 bis 4 Tage hat, an denen das Waſſer (ohne Zweifel nur ſtehendes in kleinen Maſſen) eine dünne Eisdecke erhält, ſtreng, wenn dieß öfter geſchieht.

Die gewöhnlichen Winde ſind der Oſt und Nord. Der letztere, mit feurigen Schwingen, ſtammt aus der heißen Zone und bringt große Hitze. Südliche Winde treten kaum an 30 Tagen im ganzen Jahre ein; ſie ſind kalt. Noch weit ſeltener iſt der Weſt, und ſelten dauerhafter als auf 2 Stunden. So im Innern zu Aſſumcion und eben ſo an der Küſte zu Buenos Ayres, jedoch ſind die Winde in S. weit ſtärker, kommen häufiger aus W. und die ſtärkſten, gewöhnlich im Frühjahr und Sommer ſind ſüdlich, nämlich von S. W. nach S. O. Oft heben ſie Staubwolken auf, welche die Sonne verhüllen. Selten werden ſie zu gefährlichen Stürmen, wie den 14ten May 1799, wo ſie eine ganze Ortſchaft verwüſteten, 36 Menſchen tödteten und einem angebundenen Pferde den Kopf herab riſſen. (d'Azara).

Überall iſt die Atmosphäre feucht, zumal in Süden. Alle Geräthſchaften leiden hierdurch. Aber ſehr ſelten iſt deſſenungeachtet Nebel. Immer iſt der Himmel klar. Schnee iſt zu Buenos Ayres eine große Seltenheit. Einſt ſetzte ein wenig Schnee die Einwohner daſelbſt ſo in Erſtaunen, wie dem Limaer etwa der Regen. — Regen und Donnerwetter ſind in allen Jahreszeiten. Für den Menſchen iſt das hieſige Clima ſehr geſund.

Produkte. Die Stapelwaaren dieſes großen Reichs ſtammen aus allen 3 Naturreichen, vorzüglich aus dem Thierreiche. — Das Mineralreich liefert Gold, Silber, auch Kupfer, Zinn, Bley. Die Bergwerke liegen einzig und allein in W. und N. am Gebirge, d. i. in Öſtchili, Tucuman, Südperu. Man zählt 30 Goldbergwerke, 27 Silberberg-

werke, die berühmteſten ſind die von Potoſi, 7 Kupferbergwerke, 2 Zinn- und 7 Bleybergwerke. Herr von Humboldt ſetzt den jährlichen Werth der beyden edeln Metalle auf 4,200,000 Piaſter. Bey weitem den meiſten Gewinn gibt das Silber. Im Jahr 1790 prägte die Königliche Münze zu Potoſi 468,609 Mark Silber, werth 3,983,176 Piaſter, ferner 2204 Mark Goldes, werth 299,846 Piaſter. — Die Ausfuhr des Kupfers nach Spanien war etwa 2114 Centner, des Zinns 10 Centner. — Das Pflanzenreich gibt zur Ausfuhr: ungefähr 150,000 Arroben Paraguaythee, d. i. die getrockneten Blätter eines Baums, der an allen Flüſſen und Bächen in Paraguay wächſt, und unbenutzt die Größe des Pommeranzenbaums erlangt, benutzt aber nur Staude bleibt. — Getreidemehl geht etwa nur 1141 Centner aus; Chinarinde 54 Arroben.

Thierreich. Schwerlich ſind irgend wo in der Welt die Heerden von Pferden und Rindvieh, ſo wohl zahm als wild, ſo überſchwemmend groß. Die hieſigen Hirten, ein denkwürdiges Menſchengeſchlecht, das aus der Cultur tief zurückſchritt (ſ. unten) hüten 12 Millionen Stück Rindvieh, 3 Millionen Pferde, ſehr viele Schaafe und Ziegen. Die Hütung der beyden letztern iſt den dazu erzogenen Hunden überlaſſen, die daher Oveſeros heißen. Sie treiben die Herden von Schaafen und Ziegen Morgens hinaus, ſie hüten und vertheidigen ſie, ſie bringen ſie Abends von ſelbſt zum Stall; Schaafe und Ziege iſt der Liebling dieſes tapfern, großen Thiers. In dieſen ungeheuern Viehweiden der unermeßlichen Ebene koſtet ein Ochs 1 Piaſter, das ſchon zugerittene Pferd 2 Piaſter, die Stute mit Füllen 2 Realen (ehedem gab man für ein Pferd oft nur eine Nähnadel.) Sehr anſehnlich iſt ferner die Menge von Eſeln, Maulthieren und Schweinen. Man verſendet jährlich gegen 1 Million Ochſenhäute nach Spanien, auch ein Paar tauſend ſchon gegerbte; über 15000 Pferdehäute, 26900 feinere Häute; 344 Dutzend Schaaf-

felle gehen theils nach Spanien, theils nach Lima; etwa 38000 Arroben Talg gehen nach Spanien, Havanna und Lima; 1478 Centn. Rind- und Schweinefleiſch nach Spanien, aber über 39000 Centn. nach Havanna; 143 Arroben Roßhaar, 323000 Stück Hörner, 5500 Arroben Schaafwolle nach Spanien; 60000 Maulthiere nach Peru. 18000 Pfund Vigognewolle nach Spanien. Auch die See gibt einen reichen Beytrag. Eine große Menge von Wallfiſch- und Seehundsthran, von Fiſchbein, etwa 18000 Seewolfshäute erhielt bisher Spanien. Merkwürdig bleibt noch die Ausfuhr von mehr als 10000 Federbeſen nach Spanien.

Außer dieſen Handelswaaren bringt das Land noch eine ſehr große Menge von Erzeugniſſen hervor. Viele derſelben werden wirklich benutzt, viele noch gar nicht, und eine Menge von Pflanzen und Thieren ſind theils noch nicht entdeckt, oder noch gar nicht wiſſenſchaftlich beſtimmt.

Mineralreich: Salz findet man in W. und S. W. der großen Ströme in allen Bächen und Seen. Viele der letztern geben reichlich Salz. Ganze Landesſtrecken in Tucuman ſind bald mit Kochſalze bald mit Salpeter gleichſam bereift. In Oſten der Flüſſe mangelts an Salz, aber das wiederkauende Vieh findet dennoch Erſatz in einer geſalzenen Thonerde, die es begierig aufleckt.

Pflanzenreich: Viehweiden in unermeßlichen Strecken, ſowohl in Paraguay als in den Ebenen in W. der Ströme. Holz nicht überall; in den großen Ebenen in einer Ausdehnung von ein Paar hundert Stunden faſt kein Baum. Reichlich ſind die Waldungen in Paraguay und beſonders in der Provinz Chaco, d. i. in dem Landſtriche weſtlich neben dem untern Paraguayſtrome. Unter den hieſigen Holzarten iſt ſehr viel Nutz- und edles Holz. Häufig iſt der Algarrobo oder Johannesbrotbaum in mehr als einer Art, theils mit eßbaren Schoten, für Pferde Eſel und ſelbſt für Menſchen, auch zum Behuf eines ge-

gohrnen Getränks. Ferner eine Fichtenart mit großen Zapfen und trefflich schmeckenden mehr als mandelgroßen Saamenkernen. Ganze Waldungen von Pomeranzen mehrerer Arten, von 30° nordwärts. Der Aguaraybay-baum, aus deſſen Blättern der Miſſions- oder Aguaray-baybalſam gezogen wird, und eine Menge von andern Baumarten, die noch eben ſo wenig als dieſe botaniſch be-ſtimmt ſind. Aloearten oder Agaven ſind häufig; aus ihren Faſern macht man Stricke und Taue. Rohr- und Schilfarten, manches von Schenkeldicke und hoch em-porgeſchoſſen.

Zu den Culturpflanzen gehören: Weizen, am Plataſtrom, mit kleinem Korne und nur 12fältigem Ertrage; nördlicher gedeihet er wegen der Wärme gar nicht. — Wein in Oſtchili in Menge. Sehr viel davon geht als Wein und als Branntwein von St. Juan und Mendoza nach Buenos Ayres ꝛc. — Tabak im Gouv. Buenos Ayres mit einiger Ausfuhr. Zuckerrohr und Baum-wolle, Manihok, Pataten, zu eigenem Gebrauche in Paraguay; Mais, ſehr allgemein; wohlſchmeckende Kürbis-arten, Bohnen, Hanf, Flachs, Gemüſe, Reis, beſonders in der Provinz la Plata. — Obſtarten hat das Land viel, das meiſte ſtammt aus Spanien. Manche Arten gedeihen hier gar nicht oder ſchlecht; z. B. in Paraguay trägt weder Mandel- Pflaumen- noch Pfirſchbaum Früchte. Letztere nebſt Apricoſe gedeihen nur in la Plata. Birnen und Kirſchen taugen gar nichts; Äpfel ſind bey Montevideo und Buenos Ayres gut. Oliven und Melonen ſind nur ſüdlich gut, nördlicher ſchlecht.

Thierreich. In den Andes iſt das Llama ſehr häufig als zahmes Laſtthier und wird auch bey den Berg-werken gebraucht. Die Vicunna iſt gleichfalls im Hoch-gebirge. — Es gibt wenigſtens 9 Katzenarten. Unter ih-nen iſt der Yaguar, bey den Spaniern Yaguarete (Felis onça), ein gefährliches Raubthier; dem Panther an

Farbe ſehr ähnlich, ohne den 2′ langen Schwanz, 4′ 7″ lang. Er ſchleppt ganze Pferde fort. Er weicht ſelbſt einer zahlreichen Menſchengeſellſchaft nicht aus, packt den erſten den beſten und fängt an ihn zu freſſen. — Der Kuguar (Felis concolor) *) mit rothgelben einfarbigem Felle und von der Größe des Jaguars iſt gleichfalls ein gefährliches Raubthier. Der Chibi-Guazu faſt 3′ lang ohne den Schwanz, iſt eine kleine Katzenart, die noch nicht wiſſenſchaftlich aufgeſtellt iſt, lebt von Vögeln und kleinen Säugethieren. — Mehrere Arten von Stinkthieren; eines derſelben dort Yaguare oder Zorillo genannt, ſpritzt zur Vertheidigung eine Feuchtigkeit von unerträglichem Geſtanke von ſich. Ein einziger Tropfen auf die Kleider gebracht, macht es nothwendig ſie wegzuwerfen, denn durch alles Waſchen weicht der Geſtank nicht. — Acht Arten von Armadillen, oder Tatus mit geſchätztem Fleiſche; — zwey Arten Ameiſenfreſſer, hier Tomanduas genannt; Iltiſſe- und Marder-Arten; — wenigſtens 3 Affenarten; 4 Hirſcharten; — der Tapir oder Anta 6′ lang 3½ hoch, iſt leicht zu zähmen; — der Tayaſſu (Sus tayassu), in 2 Arten, am Kreuze mit einem Spalte, aus dem eine ſtinkende Feuchtigkeit ausſchwizt. Das Thier iſt 3′ 2″ lang. — Der Hund, zahm und wild, in Menge, letzterer geht Füllen und Kälber an. Das wilde Pferd in ungezählten Heerden, iſt oft Verführer der zahmen, die es mit ſich lockt. Bey Regen- und Waſſermangel durchſtreift es viele Meilen um zu Sümpfen zu kommen. Hier fand d'Azara oft 1000 Stück todte Pferde, die von dem zum Sumpfe nachdringenden niedergearbeitet waren. — Außer den obigen Thieren der Kayman, bis 31° ſüdlich in allen Seen und Flüſſen, 8 Fuß lang, weiße hartſcha-

*) Noch bis dieſen Augenblick führt ein neueſter Geograph dieſes Thier als, wohlzumerken, muthloſen Löwen auf, deſſen Fleiſch (risum teneatis) gleich dem Kalbfleiſch ſey!

lige Eyer legend, die eßbar ſind wie auch das Fleiſch; — das Chamäleon; — vielerley Kröten oft mehrere Pfund ſchwer; Vipern und Nattern, mit ſehr gefährlichem Gift. — Sehr läſtige Geſchöpfe ſind die Muſkitos, die Weſpen in vielen Arten, noch weit mehr die vielerley Ameiſen, die Nigua. Bienen hat das Land wenigſtens 7 Arten. Manche Art macht ungeſundes Honig, welches Kopfſchmerz, ja ſelbſt Zuckungen verurſacht. Die Bewohner von St. Yago del Eſtero ſammeln jährlich 14000 Pfund Wachs in Chaco. — Raubvögel in großer Menge; der Straußkaſuar (Struthio Rhea) iſt in den flachen Gefilden ſehr häufig. Der Krebs iſt hier nirgends in Flüſſen, ſondern davon entfernt in Erdlöchern.

Einwohner. Auch in dieſem weiten Landſtriche dieſelbe Mannichfaltigkeit der Bewohner, wie in den übrigen Spaniſchen Beſitzungen.

I. Indianer, durchaus und in allen Gegenden des Landes. Auch hier ſind die Völkernamen von frühern Berichterſtattern ohne alle Rückſicht auf Sprachen ganz unmäßig vervielfältigt, nur der wackere d'Azara führt ſie mit Gründlichkeit auf ſolche Nationen zurück, deren Sprachen ſo verſchieden ſind wie die Spaniſche und Deutſche. Er zählt deren 30 auf, aber bey mancher ſteht ſchon das Kreuz des Grabes, als Zeichen der Erlöſchung, und die übrigen laſſen ſich wahrſcheinlich bey genauerer Kenntniß der Sprachen auf noch geringe Zahl herabbringen. Alle dieſe Nationen ſind frey vom Menſchenfreſſen, aber mehrere ſind Kindermörder; keine gebraucht den vergifteten Pfeil; keine, die zum Chriſtenthume bekehrten ausgenommen, ſoll eine Religion haben. (Ein religiöſes Syſtem freylich wohl nicht, aber ſchwerlich fehlt irgend einer der Glaube an eine geiſtige Welt, denn er kömmt wenigſtens im Traume.) Jede dieſer Nationen iſt zwar auf gewiſſen Wohnplatz beſchränkt, ſie geht nicht in den Diſtrict des Nachbarvolks, aber die Ortſchaften ſind nicht feſt, man wandert weniger

oder mehr im Wohnlande. Endlich ſind die Sprachen dieſer Indianer ſehr ſchwer, mehrentheils nicht ſchreibbar. Sie reden alle ſehr leiſe, mit weniger Lippenbewegung, mit vielen Kehl- und Naſenlauten und ohne Belebung durch den Blick der Augen. Dieſe Menſchen erreichen ein hohes Alter, es gibt Greiſe von 100 bis 120 Jahren, ohne allen Zahn- und Haarmangel.

Wir übergehen hier die Peruaner in ganz Südperu, von ihnen gilt, was bey Quito geſagt iſt. Die übrigen Völker folgen von N. nach S.

A. In der Landſchaft Gran Chaco, d. i. in dem Landſtriche zwiſchen Südperu und Tucumàn in W. und dem Paraguay in O. und etwa zwiſchen 16 und 28° Br.

1. Die Chiquitos (Tſchikitos), zwiſchen 16 und etwa 20° Br., weſtlich von Paraguay bis nach Sta Cruz de la Sierra. Groß, wohlgebaut, in ſehr niedrigen Hütten wohnend, in welche ſie nur kriechen können. Sie und alle hier etwa lebende Völkerſchaften ſind von den Spaniern von Sta Cruz und ehedem von Jeſuiten unterworfen und civiliſirt.

2. Die Aguitequedichagas, zwiſchen 18 und 19° Br. Wenig zahlreich, kaum 50 Krieger. Ziemlich dunkelfarbig, doch roth durchſchimmernd, von gewöhnlicher Größe. Ganz nackt gehend, Naſe und Ohren mit bunten Steinchen geſchmückt. Bey den Weibern der Ohrlappen durchbohrt und tief herab mit Gewalt erweitert. Bogen, Pfeile, und Stöcke als Waffen. Doch ſehr friedlich geſinnt. Hütten von 6 Pfählen, mit Stroh gedeckt. Ihr Geſchäfft der Anbau des Mais, der Yucca, ſüßen Batate, Kürbiſſe ꝛc.

3. Die Ninaquiguilas, im Innern eines großen Waldes 19° Br. unweit des Paraguay. Ziemlich zahlreich; den Guaranys (ſ. unten) am meiſten ähnlich. Bogen, Pfeile, Stöcke als Waffen, aber ſehr wenig kriegeriſch, zum Angriff nie geneigt. Dieſe Nation läßt Wimpern und Barthaar

unausgeriſſen. Sie, wie die vorige, iſt nur durch Nachrichten anderer Indianer bekannt.

4. Die Guatos. In einer Lagune, 19° 12′ Br. am Paraguay, aus der ſie nie herauskommen und daher in kleinen Kanots, wo nicht völlig leben, doch herumfahren und ſich im Schilfe verbergen. Sehr geringe Zahl, vielleicht kaum 12 Männer.

5. Die Guaſarapos (auch Guachies genannt.) In den Lagunenländereyen wo der Guaſarapofluß entſteht; unzugänglich. Kaum 60 Krieger. Sehr wohlgebaut 5′ 10″ hoch, ziemlich dunkel, doch roth durchſcheinend; muthvoll. Ganz nacktgehend. Bart und Wimpern werden vertilgt. Die Unterlippe durchbohrt und in dieſem Loche wird ein Pflock von Holz getragen. Ohne Jagd, ohne Landbau; von wildem Reiſe lebend, der in den Lagunen wächſt und von Fiſchen, die mit Pfeilen geſchoſſen oder geangelt werden.

6. Die Guanàs (d. i. Männer), zwiſchen 21 und 22° S. Br. in W., und zwiſchen 21 und 26° S. Br. auf der Oſtſeite des Paraguay. Eine der zahlreichſten hieſigen Völkerſchaften von 8300 Köpfen. In 8 Stämme getheilt, daher unter vielerley Namen begriffen. Sehr ſchwere Sprache. — Mittelgroß, ſchlank, wohlgebaut, mit völliger Indianerbildung des Geſichts, dickem Haare, aber ohne Bart. Sehr finſter, phlegmatiſch, aber ſehr gaſtfreundlich gegen jeden Reiſenden und gutmüthig. Nie fangen ſie von ſelbſt Krieg an, aber zur Vertheidigung ſind ſie muthvoll. Alle männliche Gefangene über 12 Jahr werden getödtet, Kinder und Weiber behält man ohne alle Bedrückung bey ſich. Ohne Obrigkeit und Geſetze, ohne Strafe und Belohnung bey bloßem Fauſtrechte. Jedoch hat jede Horde mehrere erbliche Caziken als Anführer, aber Befehle haben dieſe nicht zu geben. Unter ſich geſellſchaftlich und geſprächig, aber ohne Spiel, Geſang, Tanz und Muſik. Der Mann geht mehrentheils nackt, nur zuweilen trägt er eine baumwollene Decke um ſich geſchlagen, dagegen bemahlt er ſich

den ganzen Leib mit Farben, welche Jacke, Weſte und Beinkleider vorſtellen. Zum Putze gehört der Mundpflock ꝛc. Das Weib hüllt ſich in eine Baumwollendecke. Die Waffen ſind Bogen, Pfeile und Stöcke; der Reitende führt eine Lanze. — Ihre Wohnungen ſind Hütten von Baumzweigen, die mit angebundenen Stroh gedeckt, und für jede Horde in ein Viereck zuſammengebaut werden. Jede Hütte iſt groß genug für 12 Familien, ohne alle Scheidung durch Zwiſchenwände. Man kehrt ſie täglich und hat ſelbſt auf Pfälen errichtete Bettſtellen. — Hauptgewerbe iſt der Ackerbau. Man baut Baumwolle, Taback, Manihok, Mais ꝛc. Der Guanà iſt vorzüglich geſchickt im Landbau, er befeſtiget zur Hacke das Schulterblatt von Pferden oder Ochſen an einen Stock. Auch hat er einige Pferde, Kühe, Schaafe. Man ſpinnt die Baumwolle mit der Spindel und webt, blos mit den Händen flechtend, Decken daraus. Viele Männer gehen auf Taglohn zu den Spaniern zur Feldarbeit, manche laſſen ſich ſelbſt dort häuslich nieder und werden Chriſten. Schrecklich iſt bey dieſem Volke die Gewohnheit der Mütter, die Hälfte der neugebornen Mädchen auf der Stelle lebendig zu begraben, um durch Weiberarmuth ihr Geſchlecht deſto geſuchter zu machen.

7. Die Machicuys, zwiſchen 23 und 24° Br. im Chaco, am Pilcomayo. Mit ungemein ſchwerer und von allen andern abweichender Sprache. In 19 Horden getheilt, von denen 4 unberitten ſind und 400 Krieger haben. 15 Horden ſind beritten und zählen 1000 Krieger; man reitet die Pferde ſelbſt ohne Decke. — Anſehnlich groß, wohlgeſtaltet, ſtark. Das Haar über Stirn und Ohren abgeſchoren, der Reſt frey flatternd. Der Mundpflock in der Unterlippe iſt von Holz. Die Lippe iſt durchbohrt, ein Pflock durchgeſteckt, deſſen inneres Ende breit iſt, damit er nicht durchfalle; das herausſtretende Ende iſt durchbohrt und ein 4 bis 5" langes Stäbchen hineingefügt. Nie legt man dieſen Schmuck ab. Die Wohnung iſt eine Hütte

von Matten, aber eine einzige Horde wohnt in kleinen unreinlichen Erdhölen. — Gewerbe ſind die Jagd, auch hält man Schaafe zur Nahrung, ziemlich viel Pferde und treibt Landbau wie die Guanàs. Bey dieſem Volke tödtet die Mutter das Kind ſchon vor der Geburt, nur wenige zieht man auf. Krieg wird nur zur Vertheidigung oder aus Rache geführt.

8. Die Guentuſè in derſelben Gegend wohnend. Ihre Sprache iſt durch Umgang mit der, der bald folgenden Lenguas und Enimagas gemiſcht. — Mit den letztern im Bunde. In 2 Horden getheilt; 300 Krieger, doch nur zu Vertheidigungskriegen. Groß, ungemein wohlgeſtaltet. Die Haare theils abgeſchoren (wie oben bey 7). Hauptgeſchäffte ſind Jagd und Landbau. Nur ein Stock iſt Ackerinſtrument, er macht das Loch, welches das Samenkorn aufnimmt. Die grauſame Gewohnheit des Kindertödtens kennt der Gentuſè nicht.

9. Enimagas. Am untern Pilcomayo theils in der Gabel dieſes Fluſſes. Eigene Sprache mit vielen Kehllauten. Durch ehemalige Kriegsluſt ſehr herabgekommen an Zahl, vielleicht nur 150 Mann ſtark. In Körper, Kleidung und Sitten den Lenguas gleich. Auch der Mundpflock iſt gewöhnlich. Jagd und Landbau.

10. Die Lenguas, ſich ſelbſt Jujadje nennend. 1794 nur noch 14 Manns- und 8 Weibsperſonen. Durch wilde Kriegsluſt, Rachſucht und Unverſöhnlichkeit tief herabgebracht. Der Reſt iſt zu den Machicuys (oben 7) und zu den folgenden Pitilagas übergegangen und mit dieſen vereint. Ihre Sprache iſt eigen. Der Mundpflock hängt wie eine hölzerne Zunge aus dem horizontalen Schnitte, daher der Name Lenguas.

11. Die Payaguas. Ehedem eine ſehr mächtige und den Spaniern ſehr aufgeſeſſene Nation in 2 Stämmen. Von ihnen hat der Paraguay (mit Einſchaltung des R) von den Spaniern den Namen erhalten. Der alte Wohnſitz iſt

verlaſſen. 1790 kam die eine, und bald darauf die andere Horde in Spaniſchen Schutz nach Aſſumcion, wo ſie ungefähr 1000 Seelen ſtark jetzt leben, ihren Sitten immer noch getreu und ohne das Chriſtenthum anzunehmen. — Eigene Sprache mit vielen Kehllauten, zugleich die erlernte Guaranysſprache als allgemeine der Stadt. — Gewöhnliche Größe, wohlgewachſen und gewandter und behender als alle Indianer und Spanier. Die Farbe heller, die Miene heiterer als bey andern Indianern, aber eben ſo träge, gefühllos und zum Trunk geneigt als alle. — Die Hauptkleidung macht bey den Weibern eine Baumwollendecke, die um die Hüften oder Schultern gezogen herabhängt. Der Mann geht gewöhnlich ganz nackt, doch hüllt er ſich wohl in jene Decke bey kaltem Wetter oder bey Beſuchen in der Stadt. Manche tragen ein Hemd ohne Kragen und Ärmel, andere malen ſich Jacke und Hoſen auf die Haut. Der Mundpflock iſt immer noch Sitte, auch ſonderbare Zierrathen an Beinen und Armen, z. B. Hirſchklauen am Handgelenk. Erworbenes Geld wird immer im Munde aufbewahrt, obgleich ein Beutelchen zum Putz getragen wird. Das Haar iſt geſchoren wie oben (7) der Reſt mit einem Riemchen von Affenhaut gebunden; den Kopf ſchmückt ein Federbuſch. Waffen wie gewöhnlich. Dieſer Indianer hat noch jetzt ſeine eigenen Caziken. — Seine Wohnung iſt eine leichte mit Binſen gedeckte Hütte; ſein Hauptgeſchäfft iſt gar nicht der Landbau ſondern der Fiſchfang, in Kanots 10 bis 20′ lang und höchſtens 15 bis 30 Zoll breit. Das Weib macht Matten, irdene Gefäße, die es ſelbſt bemalt; es ſpinnt Baumwolle webt Baumwollendecken, baut die Hütte, es kocht, aber nur das Gemüſe, ſelten Fiſche oder Fleiſch, denn dieß iſt Sache des Mannes. Dem Spanier iſt dieß Völkchen recht nützlich, und verkauft ihm Fiſche, Schilfrohr, Pferdefutter, Kanots, Ruder, Decken und allerley Kleinigkeiten gegen Branntwein, Fleiſch, Zuckerwerk, Bohnen ꝛc. — Dieſen und den meiſten andern Indianern in

ganz Süd-Amerika iſt einzig und allein Berauſchung die Luſt des Lebens, doch iſt ſie nur dem Manne erlaubt. Der Payagua, ſo wie faſt alle hier aufzuführenden Nationen, feyert ein blutiges Feſt, das ſeine Gefühlloſigkeit im hohen Grade ausſpricht. Nur die Familienhäupter nehmen daran Theil, alle andere ſind Zuſchauer. Man ſchmückt und malt ſich ſchon Abends vorher; man berauſcht ſich am nächſten Morgen und durchſticht ſich, einer den andern, den ganzen Tag hindurch, die kneipend gefaßte und von den Müſkeln abgezogene Haut der Arme, Schenkel und Beine mit einem Holzſplitter oder einer Rochengräte, bis man von unten bis oben beſpickt iſt. Man durchbohrt ſelbſt die Zunge und reibt mit dem Blut das Geſicht. Auch nicht der geringſte Laut, nicht die geringſte Miene, gibt Schmerz zu erkennen.

12. Die Pitilagas von 200 Kriegern weſtlich von Aſſumcion unweit des Pilcomayo; ferner die Tobas von 500 Kriegern ebendaſelbſt benachbart. Beyde ſind im Bunde, beyde Sprachverwandte. Schöngewachſen über mittelgroß wie die Lenguas; mit dem Mundpflocke geſchmückt, das Ohr durchbohrt und durch eingedrängte Hölzer nach und nach ſtark erweitert. Beyde leben von Jagd, von Kuh- und Schafheerden u. ſ. w.

13. Die Agilot's unter 25° am Rio grande des Vermejo. 100 Krieger, und die Mocoby's, zwiſchen 26 und 27° Br. am untern Vermejo mit 2000 Kriegern, ſind Sprachverwandte. Die Sprache iſt eigenthümlich, ſehr ſchwer und unſchreibbar. 5′ 6″ Größe, ſchöner kräftiger Wuchs; Farbe und Geſichtsbildung, Kleidung, Schmuck, Mundpflock wie bey andern Indianern. Beyde Nationen ſind beritten, ihre Waffen ſind Lanzen und Streitkolben, zu Fuß aber der Bogen. Geſchäfft iſt Jagd, Wartung der Kuh- und Schafheerden, Raub des Spaniſchen Viehes, wo er möglich fällt. Caziken ohne Macht ſind Anführer wie bey allen hieſigen Völkern. Von den Mocobys ha-

ben die Spanier 3 Anſiedelungen zu Stande gebracht, aber weder Civiliſation noch Chriſtenthum iſt dadurch zu Stande gekommen.

14. Die Chumipy's und Vilelas zwiſchen dem Vermejo und der Stadt Salta. Jede dieſer Nationen macht nur eine Dorfſchaft von 100 Kriegern, jede hat ihre eigene Sprache. Beyde leben friedlich von Jagd und Fiſchfange.

15. Die Guaicurus, bey Aſſumcion an der Mündung des Vermejo. Sonſt ein kraftvolles, zahlreiches, mächtiges Volk von hohem Wuchſe. Jetzt bezeichne man die Stellen des Wohnſitzes auf der Karte mit einem †. Azara fand nur noch einen einzigen Mann und dieſer hatte ſich mit ſeinen 3 Weibern zu den Tobas begeben. Die Kriege nicht blos, ſondern das Kindertödten vor der Geburt, wahrſcheinlich von dieſem Volke zuerſt eingeführt, brachte ſein Ende herbey.

16. Die Abipones (ehedem auch Mepones von Spaniern genannt.) Ihr eigentlicher Wohnplatz war öſtlich vom Paranà an Seladillo grande etwa 28° Br. Durch Kriege mit den Mocobys kamen ſie ins Gedränge und begaben ſich in Spaniſchen Schutz vor etwa 100 Jahren. Die Jeſuiten machten mit ihnen einige Anſiedelungen, namentlich St. Geronimo (am Paranà) 29½° Br. 1770 zog ein Theil an die Oſtſeite des Stroms und ſtiftete die Ortſchaft Garzas 28½° Br. Hier leben ſie noch bis heute völlig Indianiſch, ohne Chriſtenthum und Civiliſirung, das Stirnhaar abgeſchoren, das Haar der Augenbraunen, Wimpern und des Bartes ausgerauft, mit dem Pflocke im Munde, das Weib ſelbſt noch tatowirt im Geſichte, faſt durchaus in alter Sitte und Gebrauch. Jedoch ſieht man ſchon Weiber mit ungeſchorenem und unausgerupftem Haare, wie arme Spanierinnen in Ponchos, ſtatt der Baumwollendecke gekleidet und Männer ohne Mundpflock.

B. In Paraguay, das iſt zwiſchen dem Paraguay und Paranà in Weſten und der Braſiliſchen Gränze in Oſten,

dann in N. von Braſiliens Gränze bis ſüdwärts über den La Plata hinaus.

1. Die Nalicunga 21° Br. — Eigene Sprache; wenig zahlreich, nur aus einigen Familien beſtehend. In Wuchs und Farbe den weiter unten folgenden Guaranys gleich. Völlig nackt, in Erdhölen lebend, mit Bogen verſehn, aber äußerſt feig und muthlos. Landbau für Mais, Bohnen, ſüße Bataten, Calebaſſen und Manihoc.

2. Die Mbayás, ein ſehr anſehnliches Volk, wanderten in alten Zeiten aus Chaco herüber. Ihre Wohnſitze liegen nach den 4 Horden abgeſchieden von einander zwiſchen 20° 40′ und 21° 5′ S. Br. und zwar an den dortigen Lagunen in der Nähe und am Paraguay, ein Theil ſelbſt noch ebendaſelbſt auf der W. Seite des Stroms. — 3800 Seelen. Die Sprache iſt eigen, ohne Rauhheit, leicht auszuſprechen und ohne den Laut F. Sehr ſonderbar iſts, daß Mädchen und Knaben ehe ſie heyrathen den Wörtern andere Endungen geben und oft ſogar ganz andere Ausdrücke gebrauchen. — Anſehnlich groß von Körper, die Mittelgröße, 5′ 8″; trefflich gebaut, ja ausgezeichnet ſchön gegen den Spanier, ſtark und gewandt und ſtolz auf ihre Nation. Sie ſind geſelliger, geſprächiger und offnern Blicks als andere Indianer. Das Ausraufen der Wimpern, des Bartes, der Augenbraunen, den Mundpflock, die Kleidung haben ſie mit den Guanas gleich; das Abſcheren des Hauptshaars vom ganzen Kopfe iſt ihnen eigen. — Die Waffen ſind die Lanzen und ein 3′ langer ſpitziger Stock. Bogen und Pfeil dient nur zum Fiſchen und Jagen. Die Hütte iſt von Pfälen und mit Matten gedeckt. Der Mbayá iſt völlig beritten und im Reiten auf bloßem Pferde ſehr gewandt, nur als Reiter erſcheint er in den häufigen Kriegen. Er hält daher viele Pferde. — Hauptgeſchäfft iſt der Landbau. Der Mbayá läßt ihn durch Sklaven betreiben, die er geraubt oder im Kriege gemacht hat, und behandelt dieſe mit ausgezeichneter Liebe und Sanftheit. Viele die-

ſer Sklaven, deren ſelbſt der Ärmſte wohl 3 hat, ſind Guanas, die ſich freywillig zum Dienſte angeboten haben. Sklaven bauen das Land, die Hütte, ſorgen für Holz, für die Wartung der Pferde, des Rindviehs und der Schafe. Nur Jagd, Krieg und Fiſchfang iſt dem Herrn ein anſtändiges Geſchäfft. Der Ertrag des Landbau's, der Jagd, der Fiſcherey und Viehzucht gewährt die nöthigen Nahrungsmittel. Der Mann ißt von allem, das Weib nie das Fleiſch der Kuh, des Capibaras und Affen, das Mägdchen nie Fleiſch und größere Fiſche irgend einer Art. Die Regierung iſt in den Händen der Volksverſammlung, wie bey allen hieſigen Indianern. Hier leiten die Caziken, die Älteſten und Angeſehenſten die Meynungen der Übrigen. — Der Begriff von einem höchſten Weſen iſt dieſem Volke nicht fremd; es ſchuf, nach ihm, alle Nationen. Aber Verehrung deſſelben und Beziehungen auf ein künftiges Leben, hat man bey ihm noch nicht bemerkt. Der ſcheußlichen Gewohnheit des Kindertödtens vor der Geburt, ſo daß man gewöhnlich nur eines erzieht, iſt dieſes Volk durchaus ergeben.

3. Die Guaranys, ehedem ohne Zweifel die ausgebreiteſte Nation in O. des Paranà und Paraguay. Ihre Wohnſitze gingen von 30° S. Br. ja ſelbſt aus der Nähe von Buenos Ayres ehedem bis 16° S. Br. ja vielleicht bis nach Guayana, folglich ſelbſt durch Braſilien. Jenſeits jener Ströme waren ſie ſelbſt bis zu den Chiquitos und Süd-Peru vorgedrungen. Noch jetzt bilden ſie hauptſächlich die Bevölkerung von Paraguay, theils in urſprünglicher Freyheit, theils als civiliſirte chriſtliche Bewohner der Miſſionsorte. — Die Sprache iſt eigen, aber allen Stämmen des Volks gemein. Sie hat meiſt Naſen- und Kehllaute, und iſt die reichſte von den hieſigen Indianerſprachen, ja ſie iſt die gewöhnlichſte Sprache der hieſigen Spanier. Sie leben theils noch als Wilde, größtentheils als civiliſirte Indianer.

Der freye Guarany iſt etwas kleiner als der Spanier, bedeutend kleiner als ſein Landsmann anderer Nationen, dabey vierſchrötiger, fleiſchiger und häßlicher von Anſehn. Die Farbe minder dunkel, ins Röthliche ſpielend. Die Geſichtsbildung iſt finſter, traurig, niedergeſchlagen, ohne Merkmal irgend eines Affects, die Rede ſehr ſparſam, immer ſehr leiſe, nie hört man ein Scherzen oder lautes Lachen. Die Sinnenſchärfe, die Trefflichkeit der Zähne, die Unvergänglichkeit des Haupthaars bis ins höchſte Alter ohne zu grauen, die Kleinheit der Hände und Füße ſtimmt mit andern Indianern. Ausgezeichnet ſind ſie durch Muthloſigkeit; 10 Mann laufen vor einem einzigen andern Indianer. Nie beginnen ſie Krieg, ja ſie vermeiden jede Unterhandlung mit andern Nationen und weichen aus. Jede Horde hat ihren Caziken, gewöhnlich erblich, der zwar Anſehen, aber nichts zu befehlen hat. — Von ihrer Religion, wenn ſie eine haben, weiß man nichts. Ihre Kleidung iſt blos Schambedeckung. Der Mundpflock iſt nur manchen Stämmen eigen und beſteht aus einem Harze. Das Haar wird geſchoren, jedoch nicht bey den Weibern; aber dieſe tatowiren einige blaue Linien ins Geſicht. Nur manche Stämme können Weben und machen baumwollene Decken. Ihre Waffen ſind Bogen und Pfeile, und der Stock. Sie ſind ſämmtlich unberitten, und haben keine Hausthiere.

Der civiliſirte und chriſtliche Guarany wurde von den Jeſuiten allmählig in viele Miſſionsplätze geſammelt, unterrichtet, zu nützlichen Arbeiten mit Schonung angehalten und dagegen verpflegt. Nach Aufhebung des Ordens verließen dieſe Mönche 1768 die Anſiedlungen. Jetzt wurden jeder Anſiedelung zwey Mönche anderer Orden als Geiſtliche gegeben und in jeder ein Beamter zur Verwaltung angeſtellt. Seitdem fehlte die ehedem ſorgfältige Aufſicht, viele Indianer haben die Anſiedlungen verlaſſen und ſchweifen frey unter den Spaniern auf eigene

Hand umher. Manche haben etwas mehr Bildung angenommen und durch Handel und Viehzucht einigen Wohlſtand erlangt; im allgemeinen aber iſt ihre Civiliſation noch auf einer niedern Stufe. Trägheit, Unreinlichkeit, Mangel an Gefühl, Gleichgültigkeit gegen alles Ungemach, gegen alle Schmerzen, ſelbſt gegen den Tod, ohne einen Laut von Klage und unmäßiger Hang ſich zu berauſchen, ſind immer noch Hauptzüge ihres Verhaltens. Von der Religion ſcheinen ſie nur die Gebräuche zu haben. Alles, ſo wohl Viehzucht als Landbau wird mit Nachläſſigkeit betrieben. Von den Jeſuiten ſind manche Kunſtfertigkeiten eingeführt.

4. Die Guayanàs. Die Hauptmaſſe lebt in den Wäldern zwiſchen 26 und 28° Br. am Paranà und Uraguay. Eigene Sprache, geſprochen mit heller, ſtarker, unangenehmer Stimme. Schön gewachſen und von der Größe des Spaniers, auch auffallend hellfarbig und manche ſogar mit blauen Augen und von ſtolzerm und heiterern Anſehen als andere Indianer. Sie rupfen das Haar nicht aus, ſind aber ohne Bart. Friedfertig, ſehr freundlich und ſelbſt liebkoſend gegen Fremde. Die Männer gehen ganz nackt, nur ein Federdiadem umgibt die Stirn, die Weiber tragen einen Schurz. Ihre Waffe iſt der 7½' lange Bogen mit 5½' langem Pfeile. Nur Landbau und Jagd ſind Hauptgewerbe, zahmes Vieh wird nicht gehalten.

5. Die Tupys zwiſchen 27 und 28° Br. an beyden Seiten des Uraguay in dicken Wäldern, überall von den Guaranys umgeben und gegen alle andern Indianer ſtets im Kriege. Die Sprache iſt eigen und leicht auszuſprechen und zu ſchreiben. Der Tupys iſt wenig größer als der Guarany, aber hellfarbiger, dabey offnern, geiſtvollern Geſichts, heiter und fröhlich. Die Kleidung des Mannes iſt die bloße Haut, nur mancher hat ein Hemd aus Aloeflachs ohne Ärmel und Kragen. Das Weib trägt eine Schürze von gleichem Stoffe. Der Körper iſt nicht be=

malt. Das Kopfhaar iſt bey Männern und Weibern beſchnitten, am Körper überall ausgerauft nach Indianerſitte. Ein Muſchelhalsband ſchmückt das Weib. Waffen ſind der Bogen, der Kolbenſtock, auch eine ſteinerne Axt. Auf dem Rücken wird ein Schilfkorb vermittelſt eines Stirnbandes getragen. Die Hütte iſt von Palmblättern. — Hauptgeſchäffte ſind der Landbau für Mais, Calebaſſen, ſüße Bataten, Manihok; die Jagd, der Krieg, ohne Zweifel auch Fiſcherey; das flechtende Weben des Aloezeuges der Körbe ꝛc. das Sammeln wilder Früchte.

6. Die Charruas, theils im ungebändigten Zuſtande, öſtlich am Uraguay, zwiſchen 30 und 32° Br. und von jeher ſehr muthige, unüberwindliche Feinde des Spaniers bis dieſen Augenblick, obgleich nur 400 Krieger ſtark. Sie tödteten den Entdecker des Plataſtroms, Joann Diaz de Solis, zerſtörten oft Spaniſche Ortſchaften und rotteten ſelbſt zwey Nachbarnationen, die Yaros und Bohanes, aus. — Eigene, ſchwere, nicht ſchreibbare Sprache. Der Charrua iſt nur wenig größer als der Spanier, gewandt, ſchlank, ſchön gebaut; dunkler Farbe, faſt ohne Miſchung ins Rothe; offenen ſtolzen Geſichts, ſchwarzen, nicht großen blitzenden Auges, faſt ohne Augenbraunen und Bart, überhaupt ſehr regelmäßiger Geſichtsbildung bis auf die zu kleine, zwiſchen den Augen eingedruckte Naſe. Die Mine ewig ernſt, ohne Spur von Leidenſchaft, nie ein lautes Lachen, höchſtens ein Öffnen des Mundwinkels zum Lächeln. — Die Sprache nie laut, immer ſehr leiſe, ſelbſt der Mordſtahl entlockt keinen Laut, ohne Klageton empfängt man den Tod; überhaupt ſehr wortkarg, ohne Spiel und Luſt, gleichgültig und unempfindlich. Unreinlichkeit iſt allgemein in der Hütte, an Körper und Kleidung. Mit wahrer Lüſternheit verzehrt — nach ziemlich völlig allgemeiner Indianerſitte — auch der Charrua die ihm reichlich belebenden Inſekten.

Kleidung des Mannes iſt die bloße Haut, ſelbſt ohne alle Malerey. Ein Poncho von groben Wollenzeug, auch ein Hut, wenn man dieſe Dinge erlangen kann, oder ein Wamms aus geſchmeidiger Haut, ſelbſt des Yaguars, wird gegen Kälte getragen. Das Weib trägt den Poncho oder ein Baumwollenhemd, wenn Mann oder Vater es irgendwo ſtehlen konnte; denn Spinnen, Nähen, Weben, kennt man nicht. Das Haupthaar bleibt im vollen Wuchſe, herabhängend bey dem Weib, aufwärts in einen Schopf gebunden und mit Federn geſchmückt beym Mann. Das Weib iſt ohne Putz, nur als Mädchen erhält es tatowirte Streifen ins Geſicht, der Mann trägt den hölzernen Mundpflock. — Die Wohnung machen 3 bis 4 in die Erde geſteckte Baumzweige mit einer oben übergebreiteten Kuhhaut. Der Erdboden iſt Sitz-, Koch- und Schlafſtelle. Die Gewerbe dieſes Volks ſind die Jagd nach wildem Rindvieh; die Zähmung und Erziehung der Pferde, denn alle ſind beritten. Anderes zahmes Hausvieh hat man ſo wenig als Landbau. Der Spieß am Feuer trägt den Rindsbraten; jeder ißt für ſich, wenn er will, ſo viel er will, und ſelbſt beym Zuſammeneſſen wird kein Wort gewechſelt. Weder Geſang, noch Klang, noch Spiel verſammelt zur Luſt; dieſer Thiermenſch kennt nur die einzige der Berauſchung in Branntwein und in Chicha aus Honig. Keine geſellſchaftliche Erholung, auch nur in Geſprächen, findet Statt. — Nur der Krieg verſammelt die Männer, Hauptwaffe iſt die Lanze, nur nebenan der Pfeil; mit großer Liſt wird er geführt und unerreichbar und unüberwindlich bleibt dem Spanier dieſer Indianer, der flüchtig wie ein Beduin auf nackten Pferden herumſchwärmt. Nur Kinder und Weiber ſchont er unter den Gefangenen, der Mann wird gemordet. — Der Charrua hat kein Oberhaupt, keine Geſetze, keinen Richter; das Fauſtrecht entſcheidet, kein Cazike iſt üblich, alle ſind gleich, keiner dient, auch wird keine Gottheit verehrt. — Mit den folgenden ſteht der Charrua

im Bunde. — Nur ein wahrſcheinlich kleiner Theil dieſes Volks lebt bey Sta Fé de la vera Cruz, ſo wie in Buenos Ayres und in den nördlichen Jeſuiten-Miſſionen als Spaniſcher Unterthan.

7. Die Minuanes leben mit den Charruas als innige Bundesgenoſſen vereint in derſelben Gegend; weniger zahlreich als dieſe, und gleichfalls mit eigener Sprache. Ihre Körperbildung ſtimmt mit der der Charruas faſt völlig überein, nur iſt ihr Geſicht weniger geiſtvoll. Eben ſo iſt die Tracht dieſelbe, mit Ausnahme, daß ſich manche Männer bemalen, andere ſich Streifen ins Geſicht tatowiren.

(8. Die Bohanes und Yaros gleichfalls zwey Völker jedes mit eigener Sprache, wohnten am untern Uraguay, da wo der Negro hineinfällt. Sie ſind von den Charruas völlig ausgerottet worden.)

9. Die Chanas ſind jetzt ein völlig civiliſirtes mit Spaniern gemiſchtes Indianervolk, ſo daß jetzt faſt jeder Chana als Spanier betrachtet wird. Sie leben jetzt in der für ſie ſchon lange errichteten Anſiedelung Santo Domingo Soriano an der Mündung des Negro.

D. In Tucumán und Oſt-Chili.

In dieſen beyden Landſchaften, namentlich im ſüdlichen Theile der erſtern und durch die ganze letztere hindurch fangen die Wohnſitze der Moluchen und Puelchen an und verbreiten ſich von hier nach S. hinaus. Siehe Patagonien.

II. Farbige Menſchen, oder Meſtizen und Mulätten in vielfacher Abſtufung. Der hier angelangte Spanier verheyrathete ſich häufig mit Indianerinnen. Der Meſtiz macht daher in Paraguay unter den dort mit dem Namen des Spaniers belegten Bewohnern den größten Theil. Durch vortrefflichem Wuchs, ſelbſt durch ſeine weißere Farbe übertrifft er den echten Spanier, ſo wie den hieſigen Creolen an Schlauheit, Scharfſinn und Thätigkeit. — Der Mulatte iſt entweder von Afrikaniſch-In-

dianiſcher Abkunft und dann durch ſeine ſehr ins Gelbe fallende Farbe kenntlich, oder von Afrikaniſch-Spaniſcher Abkunft. Ohne Rückſicht auf dieſen Unterſchied, und ebenſo wenig ohne Rückſicht auf irgend einen Grad der Abſtammung heißt hier jeder, der mit dem Neger in Verwandtſchaft ſteht, Mulatte, ſelbſt wenn er völlig weiß oder blond iſt. Der Spaniſche Mulatte iſt in jeder Hinſicht vorzüglicher als der Indianiſche, er iſt thätiger, kräftiger, gewandter, lebhafter, geiſtvoller und ſchlauer, nicht nur als dieſer, ſondern ſelbſt als ſein Europäiſcher oder Afrikaniſcher Vater. Er iſt ſehr friſcher Farbe, ſehr ſanfter Haut und reinlich. Sein Laſter iſt Spielſucht, Völlerey, Neigung zum Diebſtahl, aber es gibt auch ſehr wackere Menſchen unter dem Geſchlecht der Mulatten. In der Zahl ſteht er in Paraguay gegen den Spanier wie 1 zu 5. Der Mulatte iſt zwar geborner Sklave, allein die Großmuth des Spaniers, der auf Sklaverey nichts hält, gibt die meiſten frey und von 200 Mulatten ſind in Paraguay immer 174 freye Menſchen. Aber auch der Sklave ſelbſt wird hier mit einer Milde und Güte behandelt, die man nirgends anders kennt; weder Strenge noch beſtimmtes hartes Tagwerk findet Statt. Er lebt in jeder Hinſicht vollkommen eben ſo gut als dortige Weiße von der ärmern Klaſſe. — Zu öffentlichen Ämtern kann aber auch der freye Mulatte nicht gelangen.

III. Der Spanier. Eingewandert aus Europa oder hier geboren als Creol. Im Gouvernement Buenos Ayres redet er Spaniſch, im Gouvernem. Paraguay durchaus die Guaranyſprache, denn ſeine Ahnen mütterlicher Seite waren Indianerweiber. Nur in dem einzigen Flecken Curuguaty (24° 28′ 10″ Br.) ſprechen die Männer unter ſich Spaniſch, die Weiber Guarany und jene mit dieſen daſſelbe.

Auch hier zeichnet Selbſtgefühl und Stolz den Spanier aus. Er hält ſich für beſſer als alle andere Menſchen

im ganzen Lande; aber des angeſtammten Adels achtet er hier nicht, die vollkommenſte Gleichheit herrſcht; nur der genießt Vorzug, der ihn perſönlich erworben, durch Talent, Moralität oder Reichthum. Darum will hier kein Spanier Bedienter ſeyn und der Vicekönig ſelbſt würde vergeblich nach einem Spaniſchen Kutſcher ſuchen.

a. Städter. Unter den Händen der Mulattiſchen, Afrikaniſchen oder Indianiſchen Amme wächſt der Creol bis ins 6te Jahr auf; ſeine Lection iſt für immer Adel und Großherzigkeit im Nichtsthun, in Verachtung der Arbeit zu finden. So nicht blos der Sohn des reichen Spaniers, ſondern ſelbſt der des armen Matroſen. Auch er verachtet die Arbeit und drängt ſich gern zum Stande des Geiſtlichen, des Advocaten und Kaufmanns. Faulheit, Verſchmitztheit, Hang zu Ausſchweifungen, zum Spiel und Trunk, zeichnet den Creolſpanier aus. Wiſſenſchaften finden nur ſehr geringe Unterſtützung. Der Studirende lernt zu Buenos Ayres Latein, alte Philoſophie, und Theologie und ein wenig kanoniſches Recht. — Die Tracht des hieſigen Städters iſt völlig Europäiſch, ſo wie die Bauart der Städte, doch haben die Häuſer gewöhnlich nur ein Stock. Von Induſtrie weiß der Spanier nichts, Stadt und Land ſind ganz ohne Fabriken, nur die nöthigſten Handwerker ſind vorhanden und nur in manchen Städten läßt ſich das Weib zum Spinnen herab.

b. Der Landmann lebt in den bewohnten Theilen des Landes einzeln zerſtreut. Hier ſteht die mit Stroh bedeckte Pfalhütte in der Mitte der kleinen Beſitzung. Geſchäfft iſt der Landbau im Kleinen mit einiger Rindvieh- Pferde- und Schafzucht verbunden. Dieſe zerſtreuten Landhöfe ſind in Diſtrikte getheilt, jeder hat ſeinen Pfarrer eine Kirche oder Capelle, einen Schulmeiſter, zu welchem die Kinder oft 2 Stunden weit gehn, auch wohl einen Quackſalber zum Arzte. Das Leben dieſer Menſchen iſt ſchon ziem-

lich Indianiſch, doch ſtehn ſie in Kleidung, Lebensart, Sitten und Bildung bedeutend über dem hieſigen Hirten.

c. Der Hirte, eine eigene höchſt ſonderbare Menſchenklaſſe, die größtentheils aus Leuten von Europäiſchem Blute beſteht — etwa die als Tagelöhner dienenden Neger und farbigen Leute abgerechnet — und zu großer Verwilderung herabgeſunken iſt. Die hieſigen Hirten hüten in den beyden Gouvernementern Paraguay und Buenos Ayres 12 Millionen Kühe und 3 Millionen Pferde nebſt einer Menge von Schafen. Dieſe ungeheure Maſſe zerfällt in ſo viele Heerden, als es Vieheigenthümer gibt, und jede hat ihre Weide, die nicht für ſehr beträchtlich gehalten wird, wenn ſie 4 bis 5 Quadratſtunden enthält. Der Beſitzer der Heerde oder der Oberhirt hält für jedes Tauſend Rindvieh einen Unterhirten, der gewöhnlich als unverheyratheter Taglöhner ſo lange dient, als er Luſt hat. Alle ſind beritten, und viermal in jeder Woche umjagt man lermend die ganze Heerde, um das Zerſtreuen zu hindern. In der Mitte der Beſitzung hauſen die Hirten in erbärmlichen Hütten, ohne Thüren und Fenſterladen, welche durch Kuhhäute vertreten werden. Ein Gefäß zum Waſſerholen, Hörner als Trinkgeſchirr, der hölzerne Bratſpieß, das Theegeſchirr, in manchen nur der Topf und Napf nebſt Stuhl oder Bank, und ein Bett, d. i. eine auf 4 Pfälen ausgeſpannte Kuhhaut, häufig nur ein Pferde- oder Ochſenſchädel ſtatt des Stuhls; dieſe Dinge machen den ganzen Hausrath. Weit von den Nachbaren, oft 4, häufig 10 ja 30 Stunden entfernt, lebt hier dieſer viehiſche Wildling faſt gänzlich auf Wildenart. Entfernt von allen übrigen Menſchen wächſt der rüſtige Hirt auf, ſchon als Säugling nimmt ihn der Vater aufs Pferd, ohne Unterricht, ohne alle Bändigung, völlig unabhängig, tummelt er ſich auf Pferden herum, und iſt häufig als erwachſener Knabe noch nicht getauft. Er weiß nichts von Schamhaftigkeit, von anſtändigem Verhalten, von Gemächlichkeit; er iſt roh wie ſeine ganze Umgebung,

abgeſtumpft an allem Gefühle, kalt und gleichgültig nicht nur beym Morden des Viehes, oder des Nebenmenſchen, ſondern ſelbſt gleichgültig, wann der Mordſtahl auf ihn gezückt wird. Kein Klaglaut entgeht ſeinen Lippen, auch dann nicht, wenn ſchmerzliche Krankheit oder der Mordſtahl ihn hinrafft. Er weiß nichts von Freundſchaft, ſtets hinterliſtig und mißtrauiſch ſteckt er ſelbſt beym Spiel den Dolch neben ſich in den Boden, um den Mitſpieler zu morden, der ſichs unterſtände ihn zu betrügen. Jedoch iſt dieſes Hirtengeſchlecht ſehr gaſtfrey gegen jeden Fremden, ohne nur zu fragen woher und wohin, und ſo wenig gleichgültig gegen die Ruhſtätte nach dem Tode, daß man bald die durch Fäulniß entfleiſchten, oder mit dem Meſſer vom Fleiſche entkleideten Gebeine, oder wenn die Kirche nicht über 20 Stunden entlegen iſt, den ganzen Leichnam des Verſtorbenen, mit Stützen aufs Pferd geſtaffelt dem Pfarrer zum Begräbniſſe bringt, um in geweihter Erde zu ruhen. Nur der Oberhirt oder Heerdenbeſitzer, der etwas wohlhabend iſt, hat zur Kleidung Wamms, Weſte, Beinkleid, weiße Unterhoſen, Hut, Fußbekleidung und einen Poncho, d. i. ein in Tucuman gewebtes Stück Baumwollenzeug zum Überhängen, in der Mitte mit einem Loche für den Kopf. Dem Unterhirten iſt ein Schurz um die Hüften, eine weiße Unterhoſe, ein Hut und Poncho und Stiefeln von der Beinhaut eines Füllens zur Kleidung hinreichend. Selten hat er ein Hemde. Alle tragen lange Bärte, denn zum ſcheren hat man nur ſein gewöhnliches Meſſer. Das Weib hat nur ein um die Hüften gegürtetes Hemd ohne Ärmel, und oft nur ein einziges.

Die Geſchäffte dieſer Menſchen beziehn ſich nur auf die Heerde. Auf Milchwirthſchaft ſcheint man ſich gar nicht einzulaſſen; man nutzt nur die Haut, das Talg und Fett, und die einzige Nahrung iſt Rindfleiſch ohne Salz am Spieß gebraten. Man ißt nur die Rippen, das Bauchfleiſch und das Stück zwiſchen den Schenkeln, alles andere

wird weggeworfen zur Speiſe der unzähligen Raubvögel, welche die Hütten umjauchzen. Man ißt, wie der Wilde zu jeder Zeit, wenn man Luſt fühlt. Aus dem Pflanzenreiche iſt jede Koſt verachtet. Branntwein iſt Lieblingsgetränk; zu ihm ertönt hier oft die Guitarre, in der von manchen Viehhirten gehaltenen Pulperia (Schenke) zu den traurigen, eintönigen Yarabys (Peruaniſchen Klagliedern der Liebe) — das Zuſammenhalten der Heerde, das Einfangen der Stiere und Pferde, das Verſchneiden derſelben, das Morden und Schlachten iſt Alltagsgeſchäfft. Und bey allem was er thut iſt der Hirt, ärger wie der Beduin, gleichſam zuſammengewachſen mit ſeinem Roſſe, ein unnachahmlicher Reiter, der aber auch alles verächtlich findet, was er gar nicht zu Pferde thun kann. Er ſitzt in der Pulperia zu Pferde Stunden lang, er fiſcht zu Pferde, er ſchöpft Waſſer aus den Brunnen zu Pferde, er knätet den Mörtel zu Pferde. Er kann kaum und mag nie gehn. Das Weib kocht nur den Thee, drehet den Spieß, kocht Fleiſchbrühe im Ochſenhorn, und weiß nichts von Spinnen und Weben.

d. Geſindel, halbnackt, einzeln in den großen Ebenen im Walde angeſiedelt, weil kein Dienſt, keine Arbeit ihnen behagt, unerträglich faul, diebiſch, blos vom Jagen wilder Kühe und von Dieberepen lebend; ſelbſt das Weib wird oft erſt geſtohlen.

Die Regierung des ganzen Vicekönigreichs führte bisher ein Vicekönig mit 40000 Piaſter Gehalt. Die geiſtlichen Angelegenheiten werden durch den Biſchof von Buenos Ayres und den von Paraguay verwaltet. Wahrſcheinlich brachte das ganze Vicekönigreich keinen Piaſter Gewinn in die königliche Kaſſe. Fleiß in irgend einem Zweige des Erwerbens und Producirens hat hier noch nie gewohnt. Der Handel ſchwebte bisher zwiſchen dieſem großen Gebiete auf der einen und Spanien, Havanna, Peru und Chili auf der andern Seite. Die Einfuhr an Fabrikaten, an Zucker, Cacao, Zimmt, Indigo, Färbeholz ꝛc.

und Negern war in Friedenszeiten jährlich (nach 5jährigem Durchſchnitte) nahe an 3 Millionen. Die Ausfuhr an oben genannten Stapelwaaren 4,833,000 Piaſter.

Eintheilung. Das Vicekönigreich beſteht aus Süd-Peru, Tucumàn, Oſt-Chili und Paraguay (bisher Spaniſchen Antheils). Letzteres zerfällt in die Provinzen Paraguay im engern Sinne mit der Landſchaft Chaco; Rio de la Plata und Buenos Ayres.*)

I. Süd-Peru in N. an Peru in O. an Braſilien und Paraguay, nämlich die Provinz Chaco, gränzend. In S. an Tucumàn, in W. an Peru, und die Provinz Atacama dazu gerechnet, ſelbſt an den Ocean ſtoßend. Der Weſten iſt von den Andes überdeckt; der Oſten iſt flach, jedoch durchzieht das mehrmals genannte Chiquitosgebirge, als Seitenarm der Andes etwa unter 20° Br. öſtlich und nordöſtlich durch das Land der Chiquitos nach Braſilien hinüber. Der weſtliche Theil iſt herrliches Bergland im großen Styl, die höchſten Gegenden liegen in Weſten des Sees Titicaca bey Puno. Es iſt reich an edeln Metallen. Städte:

1. La Paz (Paz d. i. Friede) in S. O. des Titicaca. Eine ſehr anſehnliche, hübſch gebaute, ſehr reinliche Stadt, mit reichen Kirchen und Klöſtern. Sitz eines Gouverneurs und eines Biſchofs. Über 4000 Häuſer und 20000 Einwohner. Hauptgewerbe iſt der Handel mit Coca,

---

*) Obige Eintheilung iſt ſeit Gatterer von allen Geographen angenommen; allein es iſt nicht die wirkliche politiſche Vertheilung des Landes. Dem Verf. war es ungeachtet aller Bemühung nicht möglich dieſe aufzufinden. Helms und d'Azara ließen ihn im Stiche. Eine treu darſtellende Karte fehlt, die Azaraſche ſtellt nicht einmal die beyden Gouvernements Paraguay und Buenos Ayres ganz auf. Indeß iſt unter den jetzigen Umſtänden wohl wenig daran verloren.

dem Betel der hieſigen Menſchen; der Abſatz beträgt jährlich 200000 Piaſter.

2. Sta Cruz de la Sierra, Hauptſtadt der gleichnamigen Provinz, Sitz eines Gouverneurs und eines Biſchofs.

3. La Plata, bey den Indianern Chuquiſaca, eine anſehnliche Stadt, Sitz eines Erzbiſchofs und einer Univerſität.

4. Potoſi, eine ſehr berühmte Bergſtadt, von dem Berge benannt, in welchem die Silbergruben ſind. Dieſer Berg hat Kegelgeſtalt und enthält mehr als 300 aber freylich mit vieler Unwiſſenheit angelegte, jedoch immer noch ſehr reiche Gruben. Die Gegend iſt ſehr unfruchtbar. Potoſi iſt Sitz eines Gouverneurs, hat reiche Kirchen und Klöſter, nach Helms gegen 100000, nach andern 25000 Einwohner, die aus Spaniern, Creolen, Indianern und Negern beſtehen. Hauptgewerbe iſt Bergbau, von 1574 bis 1637 ſollen die hieſigen Gruben 450 Million Thaler Ausbeute gegeben haben.

II. Tucumàn in S. von Süd-Peru; in O. an Paraguay und namentlich an die Landſchaft Chaco, in S. gleichfalls an Paraguay (nämlich an die Provinz Buenos Ayres) und an Magalhaens Land, in W. an Chili und die Provinz Oſtchili gränzend. Die Andes überdecken den Weſten und ziehen ſtrichweiſe weit nach O. herüber; ungemein große Ebenen liegen theils zwiſchen den Gebirgen, vorzüglich aber in Oſten. Sie ſind die Weideplätze für die ungeheuern Herden von Rindvieh und Pferden. Dieſes weite Land iſt theils ohne Abdachung zur See, daher eine Menge von Steppenflüſſen, unter denen der Dulce, der ſich in den See de los Porongos endet, der größte iſt. Städte:

1. Jujui, kleine Gebirgsſtadt, von etwa 3000 Einwohnern, 2 Kirchen, 2 Klöſtern. Am großen vierſeitigen Markte ſteht die Hauptkirche, und das Kloſter San Mer-

ced nebſt dem anſehnlichen Gebäude des Königl. Beamten (des Subdelegaten von Salta.) Handel mit Potoſi.

2. Salta, Hauptſtadt der Provinz Salta, Sitz eines Gouverneurs. Am Fuße des dort öſtlich ſtreichenden Gebirgs. 9000 Einwohner, unter denen 600 Spaniſche Familien. Die Stadt hat 4 Hauptſtraßen, einen ſchönen vierſeitigen Marktplatz, an welchem das Rathhaus, die große Kathedralkirche nebſt andern hübſchen Gebäuden. Hauptgebäude der Stadt ſind außer jenen der Palaſt des Gouverneurs, nebſt 7 andern Kirchen und Klöſtern. Hauptgewerbe iſt der Handel, theils mit eigenen Produkten, Rindvieh, Maulthieren, Pferden nach Potoſi und Peru, theils Spetizionshandel mit Chili und Peru.

3. Tucumàn, vollſtändig San Miguel de Tucuman, am Dulce. Städtchen, in einer ſehr fruchtbaren, an Goldfrüchten, Granatäpfeln, Feigen und Vieh ſehr reichen Gegend. Auch reichhaltige Gold- und Silberadern ſind im benachbarten Gebirge, werden aber größtentheils gar nicht, theils auf ſehr unwiſſende Art benutzt. Die Stadt hat außer der Kathedrale mehrere andere Kirchen und 3 Klöſter. Gewerbe iſt vorzüglich der Handel mit Rindvieh, Ochſenhäuten und Maulthieren nach Potoſi hinaus.

4. Santiago del Eſtero, ein in Verfall gerathenes Städtchen, mit einem großen, jetzt unbewohnten, Jeſuitencollegium. Man macht hier viele wollene Teppiche (Eſtero d. i. Teppich.)

5. Rioja, Städtchen an der Gränze von Chili.

6. Cordova, zwiſchen ſanften Berghöhen und einem ſehr angenehmen Walde, der in der baumloſen Landſtrecke von Buenos Ayres herauf der erſte iſt. Die Stadt liegt am Steppenfluſſe Pucara, iſt Hauptſtadt der Provinz Cordova, Sitz eines Statthalters und Biſchofs, zählt 5500 Einwohner, unter denen 1500 Spanier und Creolen. Reinlich, hübſch gebaut, vorzüglich am hübſchen Markt-

platze. Hauptgebäude: die Kathedralkirche, das Jeſuitencollegium, jetzt Reſidenz des Biſchofs, 6 Klöſter. Die Stadt hat 2 Collegios oder höhere Schulanſtalten, von denen das eine als Univerſität zu betrachten iſt. Gewerbe iſt der Handel mit Vieh und wollenen Decken, die hier fabricirt werden.

III. Oſt = Chili, zwiſchen der Provinz Cordova und der Generalhauptmannſchaft Chili. Gebirgsland durch die Andes in W.; theils ſumpfig und mit Schilfgraſe bewachſen. Hier entſtehen die beyden Hauptſtröme Deſaguadero primero (auch Huaranca Leuvu und Colorado genannt) und der Deſaguadero ſegundo (auch Rio Negro genannt), nebſt ihren vielen Quellflüſſen. Städte:

1. St. Juan de Frontera (d. i. St. Johann der Gränze), Städtchen am Fuße der Andes. Handel mit Weinbranntwein, jährlich etwa 3942 Tonnen, und mit jährlich etwa 150000 Ponchos nach Paraguay.
2. Mendoza, gleichfalls am Gebirge, doch ſüdlicher. 6000 Einwohner. Ein Silberbergwerk. Weinbau mit etwa 7313 Tonnen Verſendung nach Paraguay.

IV. Paraguay im weiten Sinne, auf beyden Seiten des Paraguay, des Paraná und Plataſtroms. Aus den Gegenden der Chiquitos in N. bis zu Patagonien in S. In W. von Tucumán, in O. von Braſilien und den Ocean begränzt. Ein ſehr flaches Land mit ungeheuern Viehweiden, zumal in W., aber von Höhen und Bergen ſchon mehr überlaufen in O. des Paraguay und Parana. Es zerfällt in 2 Gouvernements: Paraguay und Buenos Ayres.

A. Das Gouvernement Paraguay, beynahe völlig zwiſchen den Strömen Paraguay und Parana (jedoch tritt in S. O. die Gränze bey Itapua über den Strom nach S. O. und läuft von da zwiſchen dem Parana und dem Uraguay zur Braſiliſchen Gränze.) Auch gehört der größte Theil der Provinz Chaco, die ganz in W. des Paraguay liegt, zu dieſem Gouvernement. Es iſt ohne Bergbau, aber

ſehr reich an Vieh, an Fiſchen, an Waldungen und allen Pflanzenprodukten dieſer Weltgegend; ſehr berühmt aber durch die Niederlaſſungen der Jeſuiten. Die Zahl bloß der durch die Jeſuiten geſtifteten Miſſionsorte zur Bekehrung der Indianer, beläuft ſich auf 29, eine noch ſtärkere Zahl iſt von dem Civilgouvernement angelegt. Jene liegen zwiſchen 23½ bis 29½° S. B., ſo daß die ſüdlichſten jetzt zum Gouvernement Buenos Ayres gehören. Städte:

1. Aſſumcion, Hauptſtadt des Gouvernements, Sitz des Gouverneurs und eines Biſchofs am linken Ufer des Paraguay; 25° 15′ 30″ S. Br.; 7088 Einwohner. — Eine Domkirche, zwey Pfarr- und eine Hülfskirche, 3 Klöſter, ein Collegium für Elementarkenntniſſe, Sprachlehre, Philoſophie, Theologie. Die Stadt wurde ſeit 1536 erbaut und mehrere Kolonien gingen von ihr aus, z. B. Santa Cruz de la Sierra, Corrientes, Santa Fé de la vera Cruz und andere, ja ſelbſt Buenos Ayres. Krumme, ungleich breite Straßen, der Boden ſandig und uneben.
2. Yaguaron, 25° 33′, von 2093 Einwohnern. — Corpus 27° 7′ Br., von 2267 Einw. ſind Indianerdörfer.
3. Villarica, 25° 48′. Ein Flecken von 3014 Einw. — Ebenſo Curuguaty, 24° 28′. Ein Flecken von 2254 Einwohnern.
4. Villa rica de la Concepcion, 23° 23′ Br. Ein Flecken von 1551 Einwohnern.

B. Das Gouvernement Buenos Ayres. Dem vorigen Gouvernement ſüdlich. Theils zwiſchen dem Paranà, Braſilien und dem Ocean, theils in S. des Paranà und Plata, bis an die Gränze Patagoniens, und theils in W. des Parana, wo es ein Theil von der Landſchaft Chaco enthält. Es zerfällt in die Provinzen Laplata und Buenos Ayres.

a. Die Provinz La Plata, zwiſchen dem Parana, La Plata, dem Meere und Braſilien. Städte:

1. Santa Fé de la vera Cruz. 31° 40′ Br. Bey der Mündung des Salado, geſtiftet 1573. Gerade breite Straßen. 4000 Einw., 3 Mönchsklöſter, 1 Pfarrkirche.
2. Corrientes, am Parana, 27° 27′ Br. 4500 Einw. Schnurgrade Straßen, 3 Mönchsklöſter und 1 Pfarrkirche.
3. Montevidéo, an der Mündung des Plata, 34° 54′ Br., ſeit 1724 erbaut. Feſte Stadt, vom Meere ganz umgeben, außer an der Seite des ſtarken, mit 4 Baſtionen verſehenen Forts. Überdem iſt das Ganze mit einem Walle von vielen Batterien umgeben. 15000 Einwohner, faſt die Hälfte derſelben wohnt neben der Stadt. Breite ſchnurgrade, aber ungepflaſterte Straßen, 1 Franciſkanerkloſter, 1 Pfarrkirche. Die Stadt hat einen Hafen, der aber täglich mehr verſandet, und treibt Handel.
4. Maldonádo, 34° 53′ Br., am Ocean auf ebenen ſandigem Boden; ſchnurgrade Straßen, 2000 Einwohner. Der Hafen der Stadt iſt faſt 1 Stunde entfernt, er iſt der Beſte am ganzen Plata.
5. Colonia del Sacramento, ein kleiner Ort gegen Buenos Ayres über. Hafen.
6. San Miguel und Sta Tereſa, 33° 46′, zwey Forts an der Küſte. Sta Tecla, ein Fort an der Gränze Braſiliens, 31° 16′ Br.
7. Canelon, 34° 35′ Br., 3500 Einw. — St. Nicolas, 33° 19′ Br., mit 4220 Einw. — und Baxada, 31° 44′ Br., mit 3000 Einwohnern, ſind ſämmtlich nur Flecken.
8. Concepcion, 27° 58′ Br., mit 2104 Einw. — St. Nicolas, 28° 12′ Br., mit 3667 Einw. — und St. Luis, 28° 25′ Br., mit 3500 Einw., ſind vorzüglich große Indianerdörfer.

b. Die Provinz Buenos Ayres, in S. des Plata. Städte:

1. Buenos Ayres, 34° 36′ 28″ Br., 60° 40′ 30″ weſtlich von Paris. Erſte Gründung den 2ten Febr. 1535.

Hauptſtadt des Gouverneurs und des ganzen bisherigen Vicekönigreichs; daher bisher Sitz des Vicekönigs, auch eines Biſchofs. — Größe: 3000 Häuſer, 40000 Einwohner. 12 Kirchen, von denen 6 zu den dortigen 6 Klöſtern gehören. — Beſchaffenheit. Die Stadt liegt auf flachem ſandigen Boden am Plata, die Straßen ſind breit und grade und etwa die Hälfte derſelben iſt gepflaſtert. Sie fällt von Außen durch ihre Hauptgebäude ſchön ins Auge. Dieſe ſind die ſchöne neugebaute Domkirche, das Fort mit dem Palaſte des bisherigen Vicekönigs, mehrere Kirchen und Klöſter. — Anſtalten: Ein Collegium wie zu Aſſumcion, eine patriotiſche Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaus, eine Schule der Mathematik; ein Waiſenhaus, ein Findelhaus, ein Hoſpital für Männer, ein anderes für Weiber. — Gewerbe: die Stadt iſt Haupthandelsplatz des ganzen Reichs und hat 2 wiewohl nicht ſonderliche Häfen.

2. Eine ganze Reihe von Forts liegen gegen die Gränze Patagoniens in der Nähe des Salado. Sie ſind gegen die dort hauſenden Pampas-Indianer gerichtet, z. B. Salto, Lujan, Roxas ꝛc.

Zuſatz.

Allein Amerika tritt aus dem Alter der Kindheit in die Blüthezeit des nach Unabhängigkeit ſtrebenden Jünglings. Der Genius der Freyheit flieht Europa, um dort drüben einer Blume zu pflegen, die in Europa dahinwelkt!

Die bisher beſchriebenen Spaniſchen Colonielande, dieſe unermeßlichen und in jeder Hinſicht herrlich von der Natur ausgeſtatteten Gebiete, ſtreben, angetrieben durch das Unglück des Mutterlandes, mehr noch durch den von ihm erlittenen Druck, nach Unabhängigkeit, und werden

ſie um ſo leichter erlangen, als jeder dortige Bewohner ſein Land nicht als ihm fremdes Colonie- ſondern als eigenthümliches Vaterland betrachtet.

Der große Schritt, den die dortige Menſchheit unternimmt, iſt noch nicht vollendet, die innern Anordnungen ſind noch im werden; es war daher für jetzt dem Verfaſſer noch nicht möglich, die ſämmtlichen Spaniſchen Beſitznngen in N. und S. Amerika hier ſchon in ihrer Wiedergeburt aufzuſtellen, zumal da für jetzt alle Gemeinſchaft zwiſchen dieſen Weltgegenden und Europa gehemmt iſt. Er kann nur das hier bemerken, was durch öffentliche Blätter zu uns gedrungen iſt.

Die Central-Junta in Arenjuez wurde zerſtreut, Andaluſien von den Franzoſen eingenommen; da forderte die Königliche ſowohl als die Republikaniſche Partey im Spaniſchen Amerika von der Junta in Cadix Handelsfreyheit, um ihre vielen Waaren wenigſtens an fremde Nationen abſetzen zu können. Dieſe bewilligte dieß im May 1810, nahm aber auf Betrieb der Cadixer Kaufleute ihr Dekret ſchon im Juni wieder zurück. Darüber erbittert, ſammelten ſich erſt in Amerika Provinzial-Junten, von denen aber die in Caraccas die Autorität der Junta in Cadix nicht erkennen wollte. Letztere erklärte nun die Häfen von Caraccas für blockirt, und die Junta von Caraccas wurde dadurch veranlaßt, einen General-Congreß der benachbarten Provinzen zu berufen, welcher am 8ten Juli 1811 unter Mirandas Mitwirkung die von Spanien ganz unabhängige Republik Venezuela dekretirte. Die mißvergnügten Königlichen Anhänger dieſer Länder zogen ſich vornemlich nach Valencia und führten gegen ihre Mitbürger Krieg.

Im Vicekönigreich Neu-Granada bewilligte der Vicekönig eine Junta, an deren Spitze er ſich ſelbſt ſtellte und die Regentſchaft in Cadix anerkennen ließ. Allein die Ermordung der Einwohner von Quito auf Befehl des Vicekönigs von Peru, brachte die Gemüther in Wallung; ein

Generalcongreß entſetzte den Vicekönig zu Anfange des Jahres 1811, erklärte die Regentſchaft in Cadix für ungeſetzmäßig, und Neu-Granada unter dem alten Namen des Landes Condinamarca für unabhängig.

Das eigentliche Peru blieb bisher allein der Junta in Cadix getreu, wiewohl es an Stoff zu Unruhen gar nicht fehlte.

In Chili iſt ohne große Stürme eine von Spanien unabhängige ariſtocratiſche Regierung, die aus Mitgliedern der vornehmſten (von Europäern herſtammenden) Familien beſteht, errichtet.

Das Vicekönigreich Buenos Ayres litt am meiſten durch die Handelsſperre, weil ſeine Waaren mehr einer ſchnellen Verderbniß unterworfen ſind, und weil die Europäiſchen Spanier, meiſtens Ausſchuß ihres Vaterlandes, die Creolen am ärgſten mißhandelten. General Liniers, der die Königl. Partey unterſtützen wollte, wurde gefangen und hingerichtet, gegen Peru aber verlohr dieß Vicekönigreich mehrere weſtliche Provinzen, z. B. Potoſi.

Nirgends war der bürgerliche Krieg blutiger als in Mexiko. Der tapfere Venegas ſchlug zuerſt die Aufrührer; allein ſeine Grauſamkeit reizte die Rachſucht, daß der Aufſtand mit größerer Erbitterung als zuvor begann, und Venegas ſich ſchwerlich ohne kräftige Unterſtützung aus Europa wird halten können. In Florida ſind beyde Partheyen noch im Kampfe.

Dieſes wenige iſt die Hauptſache von dem, was man bis jetzt von dem großen Ereigniſſe weiß.

B. Patagonien oder Magalhaens-Land.

(Entdeckt von dem Portugieſen Ferdinand Magalhaens (ſpaniſch Magalhanes, franzöſiſch Magellan) 1519).

Lage und Gränzen. Patagonien iſt die Südſpitze des Feſtlandes von 36° bis 54° Br., das iſt bis zu Magelhaens Straße. In Norden gegen das Vicekönigreich Buenos Ayres iſt die Gränze ſchwankend; in O. macht der Atlantiſche Ocean, in S. Magalhaens Straße, in W. der große Ocean die Gränze und zwar bis zum ſpaniſchen Fort Maullin 41° 43′ S. Br. als dem Südpunkte Chili's und der Spaniſchen Beſitzungen überhaupt. Von dieſer Breite an iſt das Hochgebirge der Andes als weſtliche Scheidung von Chili anzunehmen.

Größe. Nach obiger Gradbeſtimmung durchläuft Patagonien 270 geogr. Meilen. Die Bevölkerung iſt äußerſt gering.

Boden. Die Andeskette ſetzt ſich von Chili her bis in die ſüdlichſte Spitze ununterbrochen fort. Eine ſchmale Abdachung liegt ihr in W., eine ſehr breite in O. Jene bleibt an ihren Küſten dem allgemeinen Charakter getreu; ſie iſt ſchroff, felſig, zerriſſen und Inſeln liegen als gebrochene Reſte an der ganzen Küſte von der Magalhaensſtraße bis Chili, namentlich: La Madre de dios (Muttergottesinſel), Campana, die Halbinſel de tres Montes, die Chonos-Inſeln, Chiloe nebſt unzähligen andern. — Die Oſtabdachung bietet eine ungeheure Ebene dar, welche nur von einzelnen Hügel- und Bergreihen ſelten unterbrochen wird; und dieſe Ebene iſt faſt horizontal. Schon am Laplata beginnt ſie als eine Sandfläche, ohne Baum, nur ſehr ſelten mit einzelnem Gebüſch, und endet ſich an der ſüdlichen Straße. Hinter dieſer Sandebene zumal in N. W. in den Quellgegenden der Flüſſe ſenkt ſich der Boden von den Andes bis zum tiefen Moor- und Sumpflande hinab, überdeckt mit Schilf und Rietgraſe. Hier iſt daher eine weitverbreitete Waſſerſtockung; daher hier eine Menge von kleinen Steppenflüſſen. Weite Strecken dieſer Oſtabdachung haben geſalzenen Boden mit ſalzigen Flüßchen und Seen. — Auch in dieſem Lande iſt der

Boden vulkaniſch, wie die Feuerberge bezeugen. An und in den Andes befindet ſich eine Menge von Vulkanen; von der Nordgränze bis 45° Br. wenigſtens 9. Jenſeits 45 Br. iſt noch der Vulkan des heiligen Clemens und unter 52° Br. der Vulkan de los Gigantes (Rieſenvulkan.) — Vorgebirge in O.: Corrientes; Blanco; de las Virgines am Eingange der Straße; — in S.: Froward als ſüdlichſte Spitze des Feſtlandes; — in W. Victoria.

Gewäſſer. Mehrere Buſen, Bayen und Häfen an der Oſtküſte. Hier folgen von N. nach S.: Port de San Antonio; Bay San Joſef, an der Nordſeite der Halbinſel S. Joſef; Bahia nueva (Neue Bay in S. jener Halbinſel); der Meerbuſen St. Georg mit dem Hafen Malaſpina; Port Deſiré; der Hafen St. Julien; der Hafen Sta Cruz. — In S. liegt Magalhaens-Straße. Ihre öſtliche Einfahrt zwiſchen Cap Virgin und dem Vorgebirge des Namens Jeſus (auch Eſpiritu ſanto genannt) iſt 15½ Seemeile breit; aber bald verengt ſie ſich in der Straße Mariä Hoffnung auf 1 Seemeile und wechſelt weiter hin, ſtets mit Verengung und Erweiterung ab. Ihre ganze Länge beträgt 115 Seemeilen (20 auf den Grad.) Unzählbar ſind in derſelben die Buchten, Bayen, Einfahrten, Eilande und Felſen; daher iſt die Durchfahrt ſehr gefahrvoll und jetzt ganz außer Gebrauch, indem man die Fahrt um Cap Horn vorzieht. Die Ufergebirge ſind mit Schnee bedeckt. Magalhaens durchfuhr ſie 1520 vom 21ten October bis 28ten November und nannte ſie die Meerenge der 11000 Jungfrauen. — Auf der Oſtſeite liegen die Bayen de la Trinidad und de Peñas.

Flüſſe: 1. Huaranca Leuvu (d. i. Tauſendflüſſe) oder Cum Leuvu (d. i. rother Fluß.) Bey den Europäern Deſaguadero primero und Colorado.

2. Cuſu Leuvu (d. i. ſchwarzer Fluß), bey Europäern Deſaguadero ſegundo, auch Rio Negro. Mit Sanguel, d. i. Schilffluß links. Dieſe beyden ſind als Hauptflüſſe zu betrachten. Küſtenflüſſe ſind:

3. Der Rio Camarones und 4. Gallegos. Alle gehen zum Atlantiſchen Meere. Nur kurze Küſtenflüſſe durchrinnen die Weſtküſte, und mehrere Steppenflüſſe und Steppenſeen ſind im Innern.

Clima. Der Mangel des feſten Landes im Süden der ſüdlichen Erdhälfte verurſacht für dieſelbe überhaupt einen geringen Wärmegrad und Patagoniens geringe Ausdehnung von O. nach W. iſt nicht geeignet, ihn zu erhöhen. Die Temperatur ſtimmt daher hier keineswegs mit den Breitengraden; ein ſehr ſtrenger Winter herrſcht über den Süden des Landes, ſelbſt die Sommerwärme iſt dort gering. Magalhaens, der zu Anfange des dortigen Sommers durch die Straße fuhr, ſah Schnee an den Küſten. Nördlicher finden indeß wärmere Sommer Statt. Häufig ſind in den ſüdlichen Küſtengegenden Nebel und Stürme.

Nicht ſogar ſelten iſt in dieſer ſüdlichen Erdgegend, das Gegenſtück des Nordlichts, nämlich das Südlicht. — Daß die Jahrszeiten mit denen der nördlichen Erde im Gegenſatz ſtehen, ergibt ſich von ſelbſt.

Produkte. Einzelne Gegenden ſind Holzreich, andere aber ſehr Holzarm und ohne alle Bäume und Waldung. Unter den Baumarten iſt hier eine Tannenart am Hochgebirge, eben ſo gibt es Fichten und eine Birkenart (Betula antarctica.) Von allen am denkwürdigſten iſt der weiße Zimmtbaum (Winteriana aromatica, von Winter, Drakes Gefährten 1578 an der Straße entdeckt) mit nützlicher aromatiſcher Rinde. Endlich ſind viele Gegenden ſehr reich an Viehweiden. — In der Thierwelt lebt hier noch der Tapir und der Jaguar iſt bey Port Deſiré bemerkt worden; ferner der Tatu oder Armadillo mit eßbarem Fleiſche. Haſen gibts bis an die Straße, ſo wie

eine Art von Fuchs oder Wolf; eine Art Stinkthier, nämlich wahrſcheinlich der Zorillo, gibt dem Bewohner, der es Yaguana nennt, ſein Fell zur Kleidung. Von größerer Wichtigkeit ſind für den hieſigen Menſchen das Guanako, das wilde Rindvieh und Pferd. Unter den hieſigen Vögeln iſt der Condor; ferner gibts Adler, Geyer, Eulen, Faſanen, Rebhühner, Tauben, Enten, Pinguine; die See ernährt außer den unzähligen Fiſcharten auch den Seelöwen und den Wallfiſch.

Einwohner. Das ganze Land wird nur von Indianern bewohnt. Vergebens wagte man 1581 unter 53° 33' an Magalhaens-Straße die Gründung einer Colonie. Sie verhungerte, und noch jetzt heißt der dortige Hafen Hungerhafen (Port Famine).

Alle hieſigen Indianer, die ſich in vielerley Stämme und Völkerſchaften theilen, zerfallen, ſo weit man darüber entſcheiden kann, in 2 Hauptſtämme, nämlich in Moluchen und Puelchen.*)

I. Die Moluchen d. i. Krieger, von Spaniern Aucas oder Aucaes und auch Araucos genannt, bewohnen die Weſtgegenden und zerfallen in 3 Stämme. Ihre Wohnſitze beginnen ſchon im Gebiet der Stadt Mendoza im öſtlichen Chili und laufen von da an beyden Seiten der Andes bis zu Magalhaens-Straße. Sie verbreiten ſich durch die weite Landſtrecke in 3 Stämmen, dieſe ſind:

1. Die Picuaches d. i. Nordmänner, wohnend im Oſtchili von 34½° nördlich.

2. Die Pehuenches den vorigen ſüdlich wohnend ebenfalls in Oſtchili bis 39° 30'.

3. Die Huilliches d. i. Südmänner wohnen im Weſten Patagoniens und gehören folglich völlig hierher. Ihre Nation zerfällt in 4 Völkerſchaften, welche von 39° 30'

*) Das ch in dieſen und folgenden Namen immer wie tſch, wie überhaupt in allen Spaniſchen Namen.

nach Süden hinaus wohnen. Sie ſind der Reihe nach von N. gen S. die Moluy=Huilliches; die Chonos; die Poy=Yus oder Poyus und die Key=Yus. — Alle genannten ſind ſo viel man weiß Sprachverwandte.

II. Die Puelches, d. i. Oſtmänner, denn ſie bewohnen die öſtlichen Gegenden etwa von 36° nach S. hinaus. Man kennt 4 Stämme dem Namen nach. Dieſe ſind;

1. Die Taluhets, in den unermeßlichen Pampas d. i. Ebenen, die ſich an die ſüdlichen Gegenden des Königreichs Buenos Ayres reihen. Daher Nachbaren der Spanier, die ihnen ebendarum den Namen Pampas geben. Höchſtens nur noch 400 Krieger ſtark, aber lange Zeit ein Schrecken der dortigen Spanier.

2. Die Dihuihets oder Divihets, an den beyden Deſaguaderos, den vorigen folglich in Süden.

3. Die Chechehets, in der untern Gegend der beyden Deſaguaderos.

4. Die Tehuelhets oder Tehuelchus, von den Europäern Patagons, Patagonier genannt, und weltberühmt geworden, wohnen von der Gegend der Deſaguaderos ſüdlich hin bis zur Straße. Ihre Sprache iſt noch nicht ergründet, ſie ſcheint ganz verſchieden von der Sprache der Puelches und Moluches. In dieſem Falle wären ſie das 3te Hauptvolk Patagoniens. Sie zerſpalten ſich:

a. In die Leuvuches, (d. i. Flußvolk von Leuvu, Fluß. Dieſe ſind gleichſam der vorherrſchende Volkszweig, ſo wohl durch ihre Menge als durch ihre körperlichen Vorzüge. Ihre Wohnſitze gehen bis 45 oder 46° S. Br.

b. In die Calilleheten, (d. i. Bergvolk von Calille, und Het, Volk.) Ihre Wohngegenden gehen nach S. bis zur Straße. Sie ſondern ſich wiederum in 3 Volkshaufen, nämlich in die Chulilau= die Sehuan und in die Yacana=Kunnys. Namen, die blos auf die Wohnplätze deuten, da z. B. der Name Sehuan=Kunnys nichts als Kaninchenländer bedeutet.

1. Die Moluches, an der hieſigen Weſtküſte, ſind Stammverwandte der oben bey Chili gedachten. Ihre Sprache ſcheint jedoch nicht mehr rein, ſondern mit der Sprache der Tehuhelhets vermiſcht. Auch hier ſind ſie ein robuſtes, ſtarkes, berittenes Volk.

2. Die Puelches, oder Oſtmänner, ſind die Hauptbewohner dieſes Erdſtriches. Alle Stämme dieſes Volks zeichnen ſich aus durch einen ſehr ſtarken, ſchön gebauten, mannhaften Körperbau; alle ſind beritten, alle gewandt zu Roß wie der Beduin; alle ſind umherſchwärmende Jagdmenſchen, die das Bedürfniß des Magens ewig auf die Spuren des Wildes, des Guanacos, des wilden Pferdes und Rindes, des hieſigen ſtraußartigen Vogels ꝛc. treibt; alle ſind abgehärtete tapfere Krieger. Ihre Hauptwaffe iſt die Schleuder, beſtehend aus 2 drey Fauſt dicken runden Steinen, viel ſeltener Bley- oder Kupfer-Kugeln, die in Haut gehüllt durch einen 3 Fuß langen Riemen zuſammen hängen. Beym Wurfe, ſelbſt mitten im ſtrengſten Laufe des Pferdes, wird die kleine Kugel in die Hand gefaßt, die große in Schwung geſetzt und dann das Ganze auf 300 Schritt mit einer bewunderungswürdigen Sicherheit nach dem Wildpret, oder im Kriege nach dem Feinde, geworfen. Schnell umſchlingt dieſe Waffe den Gegenſtand, ſo daß das Entlaufen unmöglich wird. Wenigſtens bey den Taluheten oder Pampas, und vielleicht auch bey allen andern Stämmen iſt überdem die einfache Kugelſchleuder, verlorne Kugel genannt, üblich. Hier hängt nur eine Kugel an dem Riemen. Auch dieſe Waffe wird auf Gegenſtände geworfen, aber auch zum unmittelbaren Niederſchlagen in der Nähe gebraucht, ja bey einem Angriffe auf Buenos Ayres, diente ſie mit angebundenem Strohbüſchel verſehen als Brandrakete und ſetzte die Häuſer in Flammen. Bogen und Pfeil führt der Pampas gar nicht, aber wohl der ſüdliche Stammverwandte. Alle Puelches ſind aber mit Lanzen verſehen.

Die ſämmtlichen Puelches bilden in jedem ihrer Stämme und Haufen ein Freyheit liebendes und freyes Volk. Jede Horde hat ihren Häuptling, Caziken, der zwar in großer Achtung ſteht, aber weder zu befehlen noch zu beſtrafen, noch für ſich etwas zu verlangen hat, ſondern nur durch Rath und That hülft und den Kriegshaufen, gewöhnlich mit den Caziken anderer Horden vereint, anführt. — Die merkwürdigſten und bekannteſten der oben genannten Stämme ſind die Taluhets und Tehuhelhets.

Die Taluhets, von den Spaniern Pampas genannt, haben ihre Wohnſitze in den großen Ebenen in der Nachbarſchaft von Buenos Ayres von 36° Br. ſüdlich hinaus. Berühmt ſind ſie durch ihre Kriege mit den Spaniern, aber nun ſeit langer Zeit mit ihnen im Frieden, und ſo erſcheinen oft einzelne Leute von ihnen in der Spaniſchen Hauptſtadt zum Beſuch des Vicekönigs. In körperlicher Größe dem Spanier gleich, ſind ſie von ſtärkern Knochen- und Gliederbau, rundern dickern Kopfs, kürzern Armes als der Spanier, und breitern und ernſtern Geſichts, minder dunkler Körperfarbe als die nördlicher lebenden Indianer in Buenos Ayres. Keiner mahlt den Körper, keiner verſchneidet das Haar. Mit einem Riemen oder einer Schnur werden letztere zum ſtruppigen Aufſtreben in die Höhe gebunden; nur das Weib trägt zwey Haarflechten, die zu den Schultern herab hängen. Ihre Kleidung iſt theils aus Fellen der Yaguana oder des Guanako gemacht, oder ein Poncho, der bis zu den Waden herab reicht. Keiner trägt Hemden oder Hoſen. Ihre Caziken haben gewöhnlich durch Schenkung des Spaniſchen Vicekönigs, Rock, Weſte, Hut. Gewöhnlich aber beſchweren ſie ſich mit aller dieſer Kleidung wenig, außer wenns zu kalt iſt. Auch das Weib trägt den Poncho zierlich mit kupfernen Knöpfen beſetzt, und dazu Ohrringe nebſt Halsbändern von geringem Werthe. In Reinlichkeit zeichnet ſich dieſe gegen viele nördlichen Indianer aus. Ihr Leben iſt ähnlich dem

Beduinenleben, ein ſtetes Umherſchwärmen des Mannes nicht nur, ſondern eben ſo wohl des Weibes auf Pferden; darum iſt das Pferd ihr erſtes Thier, Zaum und Sporn ſind mit Silberplatten bedeckt; darum iſt die Wohnung faſt weniger als flüchtiges Gezelt. 3 Pfähle an dieſer Seite und 12' entfernt drey benachbarte, alle oben mit Gabeln, werden in den Boden geſteckt; Rohrſtengel liegen oben quer überhin und tragen den Dachſchirm von Pferdehäuten. Wenns kalt iſt werden auch die Seitenwände von dergleichen Häuten gemacht. Hier ruhet man im Innern auf Häuten. — Nur Jagd iſt Hauptgewerbe; Ponchos werden von den weſtlichen Nachbaren in Chili, Fellkleider von den ſüdlichen gekauft. Schnallen, Schlingen, Pferdezäume, Salz u. ſ. w. bringen ſie ſelbſt zu Markte nach Buenos Ayres zum Vertauſch gegen Branntwein, denn ſie berauſchen ſich gern, gegen Paraguaythee, Zucker, Konfect, Feigen, Roſinen, Spornen, Gebiſſe, Meſſer u. dergl.

Der Tehuhelhet iſt weltbekannt unter dem Namen des rieſenhaften Patagoniers. Ihn entdeckte ſchon Magalhaens, und ſein Gefährte Pigafetta beſchreibt ihn als ein Rieſenvolk, dem der Spanier nur bis an den Gürtel reiche. Von zweyen der Eingefangenen, ſagt er, verzehrte jeder täglich einen Korb Schiffszwieback und trank auf einen Zug ½ Eimer Waſſer. Von einem Rieſenvolke dieſer wohl 12ſchuhigen Höhe haben neuere Reiſende nichts geſehen. Bugainville ſetzt die kleinſten auf 5½', die größten auf 5' 10" Pariſ.; Byron auf 6' 2" Engl. und der neueſte Reiſende Azara gibt die wirklich gemeſſene Höhe zweyer zu Buenos Ayres erſchienenen Tehuhelhets zu 6' 7" und 6' 5" an. Die Mittelgröße ſetzt er jedoch nur auf 6' 3". Alle ſtimmen darin überein, daß der Patagon bey dieſer Größe einen ungemein vierſchrötigen, ſtarkknochigen und muſkelhaften Körper habe und eben darum rieſenhafter erſcheine, als ſeine Körperlänge an ſich ausſage. Wenn daher der Patagon auch kein Rieſenvolk, nach alter Angabe,

bilde; ſo übertreffe er doch den Europäer an Größe und Maſſe, ſo daß der Kleinſte dieſem an Größe gleichkomme, alle andern ihn aber übertreffen. — Der Patagon iſt übrigens runden, vollen, etwas platten Geſichts, lebhaften Auges. Seine Zähne ſind vollkommen weiß und breiter als gewöhnlich. Das ſchwarze Haar wird oben auf dem Wirbel zuſammen geheftet. Bey manchen ſah man lange jedoch nur dünne Schnurrbärte. Die Körperfarbe iſt kupferbraun. Die Weiber ſtehen in Hinſicht auf Körpermaſſe mit den Männern im gehörigen Verhältniſſe, ihre Farbe iſt dabey heller. Der Charakter dieſes Volks iſt nach den meiſten Berichten gutmüthig, denn freundlich und gefällig wurden die Reiſenden von ihm aufgenommen — dabey aber herzhaft und muthvoll. — Die Kleidung iſt ein Poncho von Guanaco oder Yaguanenfell. Ein Gürtel befeſtigt ihn um den Leib und ein lederner Schurz umgibt die Mitte. Halbſtiefeln von Pferde- oder Kuhhaut bekleiden die untern Glieder; die Spornen beſtehen blos in hölzernen Stacheln. Zum Putz wird das Geſicht, auch wohl der Leib ſtellenweis bemahlt, manche tragen kupferne Ringe über der Wade; Weiber einigen Korallenſchmuck, manche auch Armbänder von gelben Metall. Alle, ſo wohl Männer als Weiber, ſind beritten und leben wie die Pampas.

C. Die Falklands-Inſeln oder Malouinen.

Zuerſt entdeckt von Richard Hawkins 1593 (vielleicht ſchon früher geſehen von Amerigo Veſpucci 1502) und Maidenland, Mägdchenland genannt; dann ferner beſucht und weiter entdeckt von Sebald de Weert 1599. Von ihm erhielt eine Gruppe kleiner Inſeln, in N. W. der großen, den Namen der Sebaldinen, jetzt heißen ſie Jaſons-Eylande.

Ihm folgten die Engländer Cowley 1683 und Strong 1689 und nannten die ganze hieſige Gruppe Falklands-Islands; der Franzoſe Poree von St. Malo 1708 nannte ſie Malouinen; Roggewein ſah ſie 1721 und nannte ſie Südbelgien. Bougainville gründete 1763 eine Colonie in S. O., aber ſie wurde an Spanien überlaſſen, das frühere Recht darauf hatte, im Jahr 1767 und Frankreich erhielt die Koſten der Gründung in 603000 Liv. zurück. Später 1772 beſetzten die Britten die weſtliche große Inſel, verließen ſie aber 1774 mit Vorbehalt des Eigenthums. Auch Spanien hat ſeine Colonien eingehen laſſen.

Beſtandtheile. Der ganze Haufen der Falklands beſteht aus 2 Haupt- und vielen Neben-Inſeln.

A. Die große Falklands-Inſel iſt dem Feſtlande am nächſten, und um ſie her liegen:

1. Pebbles-Inſel in N. O.

2. Saunders-Inſel, Keppels-Inſel, die lange Inſel und Golding in N.

3. Carcaß-Inſel und die Sebalds-Inſeln in N. W.

B. Die kleine Falklands-Inſel in O. und neben dieſer in S. Anikans-Inſel.

Lage. Zwiſchen 51 und 52° 17′ S. Br., und von Cap Fair Weather des benachbarten Patagoniens 43½ geograph. Meilen entfernt.

Größe. Die ſtärkſte Ausdehnung der größten oder weſtlichen Hauptinſel beträgt gegen 21, der öſtlichen an 20 geogr. Meilen.

Boden und Clima. Der Boden iſt im allgemeinen ziemlich bergig. Eine Menge ſchöner Bäche mit trefflichem Trinkwaſſer rieſelt und ſtürzt von ihnen herab; fette Wieſen liegen zwiſchen ihnen und anbaufähiges Land wechſelt mit Moor, Sumpf und Torfgrunde. Aber traurige Einförmigkeit liegt dennoch auf dem Ganzen, auch nicht ein Baum verſchönert das völlig waldloſe Land. Hohes Schilf umkränzt die Ufer. Höchſt einſam iſt die hieſige

Natur, tiefe Stille wird nur bisweilen vom Gebrüll der Seeungeheuer unterbrochen. Das Clima iſt eben ſo einförmig. Zwiſchen den Jahreszeiten iſt die Abſtufung kaum merkbar; die Temperatur faſt immer dieſelbe; immer nur geringer Wärmegrad, ſo daß den Engländern der Waizen nicht gedieh. Auf den Bergen bleibt der Schnee kaum 2 Monathe, auf den Ebenen kaum 2 Tage liegen. Kein Bach friert zu. Faſt alle Nächte ſind heiter, ſtill und geſtirnt.

Gewäſſer. Die Falklandsſtraße trennt die Hauptinſeln von einander. Unzählige Buchten, Bayen und mehrere Häfen liegen an den Küſten, unter dieſen ſind die merkwürdigſten:

A. An der großen Inſel: 1. Hafen Egmond in N., einer der beſten und größten der Welt. — 2. Byrons Sound in N. — 3. Stephens Hafen in S. — 4. Abermale Hafen in S. — 5. Howards Hafen in der Straße.

B. An der kleinen Inſel: 1. Berclay Sound, dem Spanier Puerto de la Soledad in O., wo die Franzöſiſche Niederlaſſung durch Bougainville gemacht, und das kleine Fort Louis angelegt wurde. — 2. St. Louishafen, ſpäterhin Choiſeulbay in S. — 3. Grantham-Sound in der Straße.

Produkte. Trefflicher Torf in Menge, erſetzt den Holzmangel zum Theil; ſchöne Viehweide, wilder Sellery und Sauerampfer. Eine eigene Pflanze iſt der von Bougainville entdeckte und benannte Gommier (Gummipflanze) ohne Blätter, ohne Stiel wächſt ſie aus der Erde gleich einer Beule 1½ Schuh hoch und ſo feſt, daß man darauf treten kann. Sie iſt Apfelgrün und ſchwitzt ein gelbliches Harz aus, das einen gewürzhaften Geruch hat. — Den Engliſchen Koloniſten gedieh die Kreſſe, Gurke, die Möhre, Rube, Kartoffel, der Kohl; aber nicht die Zwiebel, das Radies; auch wurde der Waizen nicht reif. Das

Thierreich enthält eine zahlloſe Menge von Enten, Gänſen, Schnepfen, Droſſeln und Pinguinen, deren Eyer faſt bey jedem Schritte im Graſe gefunden werden, Schwäne, Adler ꝛc. Säugethiere des Landes ſcheinen nur wenig da zu ſeyn. Bougainville ſah ein Mittelding zwiſchen Wolf und Fuchs. Mäuſe und Ratten ſcheinen durch Schiffe her verpflanzt. Einen großen Reichthum enthält das Meer an Fiſchen und Schalthieren; von erſter Wichtigkeit waren aber gleich anfangs für die Koloniſten der Seelöwe und zwar ſowohl der zottige phoca jubata, als der glatte phoca cristata, jener bis 25′ lang und 18 bis 20′ im Umfang; dieſer 15 bis 20′ lang, aber ſo ungemein fett, daß ein einziger 500, ja 900 Pariſer Pinten Thran gibt. Die Haut dient zu Kofferbeſchlägen. Bougainville nennt noch den Seewolf und verſteht darunter gleichfalls eine Phokenart. Sehr wichtig iſt auch der Wallfiſch dieſer ſüdlichen Gewäſſer. — Die Koloniſten verpflanzten auch Europäiſches Vieh hier her, allein wahrſcheinlich iſt nichts mehr davon übrig.

D. Feuerland; Spaniſch Tierra del Fuego.

Lage. Feuerland, entdeckt von dem erſten Erdumſegler, und wegen der vielen, von den Bewohnern angezündeten, Feuer, von ihm Tierra del Fuego genannt, iſt die zertrümmerte Südſpitze des neuen Continents und von dieſem durch Magalhaens-Straße getrennt. Sein Nordpunkt liegt am öſtlichen Eingange der Straße am Cap Oranien 52° 41′; ſein Südpunkt im falſchen Cap Horn, welches die Südſpitze der großen Inſel iſt, unter 55° 7′; das wahre Cap Horn aber unter 55° 11′. Die ganze Inſelmaſſe

befindet ſich ungefähr zwiſchen 67 und 77° L. weſtlich von London.

Beſtandtheile. Das Feuerland an ſich beſteht aus einer einzigen großen Inſel, die aber durch ſchmale Seekanäle wenigſten in 9 Inſeltheile geſpalten iſt. Um dieſe Hauptinſel liegen unzählige kleine Eylande; die denkwürdigſten ſind:

1. Staatenland, in O. von Feuerland, durch die Straße Le Maire geſondert.

2. Die Hermiten, eine Gruppe kleiner Eylande, entdeckt von dem Holländer L'Hermite.

3. Diego Ramirez, die ſüdlichſten kleinen Eylande von allen. — Die meiſten aller hieſigen Inſeln ſind ſelbſt noch namenlos.

Größe. Das Hauptland durchläuft von O. nach W. 56 geogr. Meilen und die ſtärkſte Ausdehnung von S. nach N. beträgt 40½ geogr. Meilen.

Boden. Die ganze Maſſe bildet ſich aus dem zertrümmerten Ende der Andes. Zerriſſene Felſenküſten mit hohen Schneegipfeln machen das Geſtade an der Straße. Auch an den meiſten Küſten und im Innern erblickt man gewaltige Gebirge als ſtandhafte Grundpfeiler, auf denen ewiger Schnee ruhet. Überall iſt der Anblick des Ganzen zurückſcheuchend. Zwiſchen 309 uud 310° öſtlicher Länge, erhebt ſich tief in Süden ein rauchender Vulkan; und an der S. O. Küſte bey der Valentiabay liegt ein Pik, den Cook den Zuckerhut benannte. Nackt ſtarren alle Gebirgsſpitzen in die Luft, aber die Thalgegenden ſind grün, wo ſie nicht mit Schnee bedeckt ſind, auch hier und da mit Waldung verſehen. Hauptvorgebirge ſind: in O. Nombre de Jeſus (des Namens Jeſus), an der N. O. Spitze; Diego, Oſtſpitze an der Straße Le Maire's; St. Johann, Oſtſpitze Staatenlands; Cap Horn, auf der ſüdlichſten Spitze der Hermiten, das merkwürdigſte von

Allen. Das Pfeiler-Vorgebirge, weſtlichſtes an der Straße Magalhaens.

Gewäſſer. a. Straßen. Außer Magalhaens-Straße finden hier mehrere Seekanäle ſtatt, die das Innere auf eine noch wenig beſtimmte Art durchſchneiden. Einer der ausgemachteſten iſt St. Sebaſtians-Kanal, in der Oſthälfte. Von ihm laufen andere nach S. Weit berühmter iſt die Straße Le Maire's, zwiſchen der Hauptinſel und dem Staatenlande, von dem Holländer Jacob Le Maire 1616 entdeckt, dient ſie ſeitdem häufig zur Durchfahrt.

b. Bayen ſind an den Küſten in unzähliger Menge; die vorzüglichſten: Hügelbay, ſüdlich am O. Eingange in die Straße. — Valentiasbay und die Bay Good Succes (des guten Erfolgs) an Le Maire's Straße. — Naſſau-Bay, ganz in S. gegen den Hermitsinſeln über u. ſ. w.

Clima. Feuerland auf die nördliche Erdhälfte bezogen, liegt gleich der Elbmündung, der Küſte Pommerns, völlig gleich dem Herzogthum Holſtein. Aber ſein Clima ſteht unendlich tief unter dem dieſer Länder; ſchwerlich möchte hier irgend eine Getreideart zur Reife kommen. Sein im December beginnender Sommer iſt faſt winterhaft. Kruſenſtern fand bey Staatenland den 25. Februar 1804 auf dem Verdeck 3° Plus Reaum. Es folgte Hagel mit Schnee und fiel bis ¼ Plus. 14 Tage lang zeigte das Therm. in der Cajütte ſelten mehr als 3° Plus; bey Cap Horn 4°. — Cook fand bey Staatenland höchſtens 5° Plus Fahrenh. im December und Januar, ja am 16ten Januar wo Banks und Solander nebſt einigem Gefolge eine kleine Excurſion ins Land machten, entſtand völliges Winterwetter, ſo daß alle in Lebensgefahr geriethen und zwey Neger wirklich durch Froſt umkamen. — Indeß läßt ſich aus dieſen Umſtänden nicht der Schluß machen, als wenn zu keiner Zeit des Jahres die Temperatur höher ſteige, und noch

weit weniger läßt ſich auf der andern Seite hier ein Sibiriſcher Winter vermuthen.

Produkte. Mancherley wildwachſende Kräuter, Gräſer, Blumen, Mooſe, auch Holz, wie es ſcheint, in anſehnlichen Waldungen. Groß iſt dagegen der Reichthum des Meers an vielerley Fiſchen, an Seehunden und Seelöwen, Wallfiſchen und Schalthieren. Unter den Vögeln ſind Enten, Pinguine, Habichte, häufig.

Einwohner. Den Bewohner jeder Gegend dieſer Eylande kennt man noch nicht, aber als bedaurungswürdige Probe den hieſigen Menſchen in der Gegend, welche an der Straße Cap Galant und Froward gegenüber liegt, und den Bougainville Peſchereh nach dem Worte nannte, welches er den Franzoſen häufig zurief. Eine bedauerungswürdige Probe von der untern Stufe der Menſchheit. Unanſehnlich klein, dickköpfig mit breitem Geſicht, hervortretenden Backenknochen, kleinen braunen Augen ohne Leben. Das ſchwarze Haar ſtarrgerade mit Thran geſalbt, der Bart aus einzelnen Borſten beſtehend, der Mund faſt ſtets offen als Abzugsgraben der platten Naſe. Bey einem ziemlich breiten und ſtarken Rumpfe iſt der Peſchereh dünnbeinig. Die Leibesfarbe iſt olivenbraun mit kupferfarbigem Glanze, mit rothen und weißen Ocker bey manchen in Streifen bemahlt. Sein Geruch iſt zurückſcheuchend. — Ehrliche Einfalt und Gutmüthigkeit bezeichnet den Geiſt dieſes Menſchen; wie ein Thier ohne Verwunderung ſtand er vor den Franzöſiſchen Schiffen und Menſchen, er gab und nahm ohne Äuſerung von Freude, doch ſang und tanzte er mehrmals. — Seine Kleidung iſt ein Robbenfell, das den Körper nur wenig deckt und, an einer Schnur am Halſe befeſtigt, den Rücken herabhängt. Das Weib trägt überdem einen kleinen Schurz von Fell, ſchmückt den Hals mit einem ledernen Muſchelhalsbande, trägt auch wohl Armbänder von kleinen Knochen und Muſcheln, nebſt einer Mütze von Gänſefedern. Die Kinder gehen ganz nackt. —

Eine elende Hütte von Stangen errichtet, auf der Wetterſeite mit Zweigen, Raſen, Seehundsfellen gedeckt, macht die dürftige Wohnung. Der Regent des Volks, das ſeine Hütten in kleine Dorfſchaften zuſammenbaut, iſt der ſtreng regierende Magen. Muſcheln auf Kohlen gebraten und Fiſche befriedigen ihn. Ein Pirogue von Baumrinde mit Schilf zuſammengebunden dient zum Fiſchen und Wandern aus dieſer Gegend zu jener; ſelbſt ans Feſtland. Die Urwaffe der Bogen, der Pfeil mit Steinſpitze und der Wurfſpieß mit einer Spitze von Knochen iſt allgemein. Auch in dem Peſchereh regt ſich die Idee einer geiſtigen Welt, wie überall beym Menſchenkinde; er hat ſeine Zauberer, die den Arzt machen; aber ewig ſcheint ihn ſein Clima das Erwachen zum vernünftigen Seyn zu verſperren.

Zuſatz.

Den obigen Inſeln in O. liegen noch mehrere wüſte unbewohnte Eylande; nämlich:

1. St. Pierre, 75 geogr. Meilen gerade öſtlich von Staatenland, entdeckt 1756.

2. Süd-Georgien, entdeckt 1756 durch das Spaniſche Schiff der Löwe, zwiſchen 54 und 55° S. Br. unter 340° L. Von Cook auf der 2ten Reiſe 1775 faſt ganz umſchifft. Neben ihm in N. W. liegt die kleine Inſel Willis, in S. O. Clerk. — Das Ganze ein Klumpen hoher Berge, die Forſter in der Mitte Januars dicht mit Schnee bedeckt fand. Sogar alle Häfen waren mit Eis gefüllt.

3. Isle Grande, von voriger 10 Breitengrade nördlich; entdeckt von La Roche 1675.

4. Sandwichland, an der Südgränze der ganzen Erdkunde, faſt unter 60° Br., 350° O. L. Von Cook entdeckt 1775. Es ſind wenigſtens 5 größere Eyländchen,

nebſt mehrern ganz kleinen. Sie liegen an der Gränze des Eisfeldes. Die Südſpitze nannte man das ſüdliche Thule. 59° 30′ Br. Die ganze Gruppe iſt ewig mit Eis und Schnee bedeckt.

Kein Erdſtäubchen ſcheint auf dem wilden Felſen des Sandwichlandes zu ruhen; keine Spur von Gewächſen läßt ſich dort erblicken. Eine unermeßliche Laſt ewigen Schnees drückt ſeine öden Scheren, gleichſam mit dem Fluche der Natur; alles iſt von immerwährendem Nebel in Dämmerung gehüllt. An der Nordweſtſpitze Süd-Georgiens ſieht man dagegen ſchon das kleine Willis mit Raſen bedeckt, und 2 Felſen an der Poſſeſſionsbay dünn mit Erdreich und 2 Pflanzenarten, einem Graſe und einem Pimpinellenähnlichen Gewächs überzogen.

Dem Feuerlande weſtlich zeigen die Karten Drakes Hafen und Drakes Inſel, entdeckt von ihm 1578.

E. Guayana.

(Zeither Holländiſchen und Franzöſiſchen Antheils.)

Lage und Gränzen. An Südamerikas Nordoſtküſte und zwar vom Pumaron in N. W. bis zum Arawari in S. O. und von dieſer Küſte weſtlich landeinwärts bis zum Eſſequebo und Rio Branco. — Nordpunkt 7° 36′ Südpunkt 1° 17′ N. Br. Der Weſtpunkt fällt an den obern Pumaron und iſt 318°, der Oſtpunkt 327° 30′ O. L. — Gränzen: in N. und O. der Ocean; in S. ſcheidet es von Braſilien der Arawari und eine grade Linie, die von dem Fluſſe unter 1° 33′ N. Br. weſtwärts bis zum Rio Branco geht; in W. und N. W. das bisher Spaniſche Guayana.

Größe. Haſſels Angabe von 3626½ Q. M. ſcheint zu gering, nach einer wiewohl nur flüchtigen Überſchlagung der Poirſonſchen Karte finden ſich 7140 Q. M. — Die Zahl der Einwohner kann 500000 ſeyn.

Boden. Niedriges, theils ſelbſt moraſtiges Küſtenland, mit außerordentlicher Fruchtbarkeit begabt, und ſtellenweis mit gartenmäßigen Plantagen und den ſchönſten Savanen bedeckt. Im Innern ein wildes, theils noch gar nicht bekanntes Naturland von vielen Gebirgen durchzogen, die von S. nach N. ziehen, und mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt. Die Waſſerſcheidung liegt an der Südgränze des zeither Franzöſiſchen Antheils unter 1° 30′ N. Br. Von ihr gehen die Flüſſe ſämmtlich N. und N. öſtlich hinaus.

Gewäſſer. Nichts als Küſtenflüſſe und zwar in der Reihe von N. nach S. O. folgende: 1. Pumaron. 2. Eſſequebo, der größte von allen, entſtehend am ſüdlichen Scheidungsgebirge Tamucuragua. 3. Demerari. 4. Berbice. 5. Corentin. 6. Suramaca. 7. Surinam. 8. Maroni, Gränzfluß zwiſchen den bisher Franzöſiſchen und Holländiſchen Antheilen, in ſeiner obern Gegend noch gar nicht bekannt. 9. Sinnamari. 10. Cayenne. 11. Approague. 12. Oyapock. 13. Arawari, ſüdlicher Gränzfluß an ſeiner Mündung mit den Inſeln Nordcap und Carpori. Alle ſtrömen aus den Gebirgen herunter und faſt alle ſind mit ſehr häufigen Stürzungen verſehen.

Clima. Die niedrige Lage dieſes tropiſchen Landes, die Moräſte, die Überſchwemmungen der Flüſſe, die den größten Theil des Jahres dauernden Regengüſſe, die Bedeckung des Landes durch Waldungen, welche die Abtrocknung hindern, alles dieß bewirkt ein feuchtheißes Clima, das dem Fremdlinge im höchſten Grade nachtheilig iſt. Es findet eine trockene und naſſe Jahreszeit ſtatt. Die Bewohner unterſcheiden jedoch eine doppelte naſſe und trockene

Zeit. Die **große Regenzeit** dauert vom März bis Auguſt, die **große trockene Zeit** vom Auguſt bis December. Ihr folgt die **kleine Regenzeit** im Januar, und dieſer die **kurze trockene Zeit** im Februar. Feuchtigkeit und große Hitze bilden hier das Clima eines Miſtbeetes, in welchem die Pflanzen mit außerordentlicher Üppigkeit aufſchießen und Millionen höchſtläſtiger Inſecten, Gewürme und Amphibien gedeihen.

Produkte. Die Stapelwaren des Colonielandes ſind ganz Weſtindiſch: **Zucker, Kaffee, Cacao, Piment, Vanille, Baumwolle, Indigo, Ruku, Tabak,** auch **Färbeholz, Gummi, Gewürze**: das Gewürznägelein, der Zimmt, die Muſcatnuß, erſt in ſpätern Zeiten von den Franzoſen hier her verpflanzt. Dann noch Saſſaparille, Ipecacuanha, Quaſſia, vom Neger Quacy entdeckt und nach ihm benannt, Copaivabalſam, Gummigutte 2c. **Häute.**

Von den übrigen Erzeugniſſen ſind denkwürdig, aus dem **Pflanzenreiche**: alle Arten von Goldfrüchten, Ananas, Piſang, Pagayen, der Brotbaum, Manihot, Mais, Hirſe, Reis; ſelbſt der Wein gedeihet, aber kein Europäiſches Obſt. Unter den hieſigen Bäumen iſt die Hevea guayanensis, die das elaſtiſche Harz gibt; die Robinia panacoco, die das Eiſenholz, die Ferolia guayanensis, welche das Atlasholz liefert, der Campechenbaum u. ſ. w. — **Thierreich**: Die Hausthiere ſind die ſämmtlichen Europäiſchen in ſtarker Vermehrung, dann Affen in vielen Arten, Hirſche, das Faulthier, der Ameiſenfreſſer 2c. der Alligator, der Manati oder Meerochs (Trichechus manatus), Fiſche in tauſend Arten, ungeheuere Schlangen, vorzüglich die **Abomaſchlange**, von der Dicke eines Menſchen und 30′ lang, giftlos aber durch ihre Größe gefährlich; von großen Thieren lebend, denen ſie die Knochen zerbricht, ſelbſt eßbar und ſehr viel Fett enthaltend. Außer dieſer noch wenigſtens 20 Schlangenarten; außer

dem Chamäleon, dem Leguan und Alligator noch 9 Arten von Eidechſen; die ſcheußliche gehörnte Kröte, die ſehr merkwürdige Pipa. Eine große Mannichfaltigkeit von Vögeln belebt das Land und die Waldungen. Man kennt davon mehrere Arten von Papageyen, eine Menge von ſehr ſchön geſiederten, kleinen Vögeln, Kranich- und Reiherarten, wilden Enten, Rebhühnerarten, Tauben u. ſ. w. Herrliche Schmetterlinge z. B. der Menelaus, Teucer, Idomeus u. ſ. w. Aber auch unzählige Inſecten, Muſkitos, Heuſchrecken, der verwüſtende Termit, der ganze Gebäude zerſtört; dagegen aber auch die wilde Biene in mehrern Arten.

Einwohner. Nur ſpärlich iſt dieſes anſehnliche und ſehr reiche Land bewohnt. Ureinwohner leben überall in einzelnen Haufen zerſtreut aus dem tiefſten Innern bis an die Küſten; Europäer hauſen blos in den Küſtenſtrecken in Geſellſchaft des arbeitenden Negers, des Mulatten, Meſtizen.

a. Der Indianer iſt auch hier in ſehr viele ſogenannte Völkerſchaften, das heißt in Haufen getheilt, deren jeder ſeinen Caziken hat. Hierdurch ſind eine große Menge von Völkernamen entſtanden, die im Grunde betrachtet, zu wenigen eigentlichen Stämmen gehören. Im zeither Franzöſiſchen Theile nennt man an 50 Volksnamen. Vorzüglich ſtark verbreitet findet man die Galibys, Tareupis, Calipurnos, allein über die Verwandſchaften der ganzen Menge der hieſigen Haufen findet gar keine gründliche Unterſuchung Statt.

Die Körperbildung des hieſigen Indianers ſtimmt mit der Amerikaniſchen völlig. Er iſt mittelgroß, gelbbrauner Farbe und mit Ruku ſtark gefärbt, welcher mit Cajaput- d. i. Ricinusöl vermiſcht, aufgetragen wird; weniger ſtark als gewandt, weniger zu anhaltenden Arbeiten geſchickt als flink. Dieſe Menſchen haben „das Auge des Falken, das Ohr des Blinden, die Füße des Hirſches und die Gelehrigkeit des Hundes,“ durch Übung iſt der Körper völlig in ihre

Gewalt gebracht; als Läufer, als Schwimmer, als Fiſcher und Jäger ein Meiſter. Trägheit, Scheu vor Anſtrengung, Hang zur Völlerey ſind allgemeine Charakterzüge. Dieſer Menſch iſt gaſtfrey, gutmüthig, aber auch argwöhniſch, jähzornig, rachſüchtig und grauſam wie ein reißendes Thier, wenn er gereizt wird; kurz, aus ihm ſpiegelt die rohe ungebändigte thieriſche Menſchennatur, ſo wie bey allen Wilden, deutlich hervor. Er iſt nicht ohne religiöſe Idee, er glaubt an ein höchſtes gutes, und an ein höchſtes böſes Weſen, er hat ſeine Prieſter, die zugleich Zauberer ſind. Die Regierung iſt bey jedem Volkshaufen monarchiſch, ein König oder Cazik ſteht an der Spitze des Staats, der oft nur ein einziges Dorf enthält. Allein die Macht eines ſolchen Regenten iſt ſehr beengt, er kann nur rathen; Volksverſammlungen entſcheiden, und er ſelbſt iſt nichts als Generaliſſimus des Haufens im Kriege.

Die Kleidung iſt bey den meiſten nicht viel mehr als Schambedeckung, ein bloßer Schurz. Hierzu kommt allerley Putz nach Wildenart, bald ein Ring in der Naſe, bald Malerey im Geſicht, ja wohl gar Papagayenfedern in der durchbohrten Wange. Die Waffen beſtehen in Streitkolben von Holz, in Bogen und Pfeil, mancher der hieſigen Völkerſchaften iſt auch das Blasrohr mit Giftpfeil eigen. — Die Wohnungen, kleine Hütten mit Palmblättern gedeckt, ſind in Dörfer zuſammengeſtellt und leicht abgebrochen, leicht errichtet. In jedem Dorfe iſt ein Verſammlungshaus; auf hohen Pfoſten errichtet, ſteht es hoch über der Erde, nur eine Leiter führt hinauf. — Die Beſchäfftigungen der hieſigen Indianer ſind mancherley. Der Ackerbau wird bey jedem Dorfe getrieben, gewöhnlich wird ein Stück Land nur einmal bebauet, dann wechſelt man Feld und Wohnung. Die Fiſcherey iſt ein ſtarkes Gewerbe. Nicht blos Angeln und Netze dienen zum Fange, ſondern man kennt auch hier, wie in den Gefilden der Maynas, das Mittel, die Fiſche durch Kräuter zu

betäuben. Die nöthigen Pirogen ſind artig aus einem Baumſtamme gemacht, gewöhnlich mit Rudern, doch oft auch mit Segel verſehn. Schildkröten und Krabben gehören bey vielen zur Hauptnahrung. Ein anderes Hauptgeſchäfft des Mannes iſt die Jagd mit Bogen und Pfeile, oder auch mit Blasrohre. Nichts aber geht ihm über den Krieg; für ihn glaubt Er ſich geboren; zur Laſt des Hauſes, des Landbaues ꝛc. das Weib; unthätig liegt er ganze Tage im Hamak, indeß dieſes der Arbeit obliegt. Der Guayaner iſt nicht ohne Kunſtfertigkeit, er verfertigt treffliche Körbe jeder Art, ſelbſt große zu Reiſekoffern; er iſt ein Meiſter in hübſcher Töpferarbeit; ja er macht Gefäße, die 4 bis 5 Anker faſſen; er verfertigt Stricke, Taue, Matten, Hamaks und verhandelt viele dieſer Sachen dem Europäer. In der zeither Franzöſiſchen Beſitzung iſt eine bedeutende Zahl von Indianern civiliſirt und anſäſſig gemacht.

b. Der Europäer iſt in dem zeither Holländiſchem Antheile von Holländiſcher Abkunft; aber auch Franzöſiſche Religionsflüchtige, Mähriſche-Brüder und Juden haben ſich hier eingefunden; im ſonſt Franzöſiſchen Theile machte der Franzoſe den Herrn. Plantagenbau iſt hier das Hauptgeſchäfft; die Hauptrolle des hieſigen Europäers die des Pflanzers; der Zweck Gewinn und dabey der Genuß eines reichlichen, luxuriöſen Lebens. Die Führung des Plantagenbaues, die Anſtellung der Neger iſt ganz Weſtindiſch. Der Nichtpflanzer iſt hier Beamter, Militär, Arzt ꝛc.

Die Erzeugniſſe der Plantagen begründen einen ſehr ſtarken Handel, der aber in neueſter Zeit ſehr herabgeſunken ſeyn muß. Folgendes aus älterer Zeit iſt genug, um ſich einen Begriff von der Wichtigkeit dieſer Colonien zu machen.

Surinam lieferte 1775 aus ſeinen Plantagen zur Ausfuhr: 20,144244 Pfund Kaffee, 733338 Pfund Cacao, 20255 Fäſſer Zucker, 144428 Pfund Baumwolle;

zuſammen an Werthe nah an 8 Million Holländiſche Gulden und hierbey waren Tabak, Indigo, Färbeholz, Gummi, Nutzholz, Vanille ꝛc. noch gar nicht in Anſchlag gebracht.

Der Coloniediſtrikt Berbice lieferte in den 3 Jahren 1777 bis 1779 im Durchſchnitte jährlich und zwar nur nach Amſterdam: 1300000 Pfund Kaffee, 400 Fäſſer Zucker, 45000 Pfund Cacao, 180000 Pfund Baumwolle.

Eſſequebo und Demerary (unter denſelben Bedingungen wie Berbice) 1700000 Pfund Kaffee, 193000 Pfund Baumwolle, 1800 Fäſſer Zucker, dann noch Taback u. ſ. w.

Weit ſchwächer war die Ausfuhr der Franzöſiſchen Beſitzungen, denn es fehlte ihnen an Händen. Im Jahre 1788 lieferten ſie 210 Centner Cacao, 925 Centner Baumwolle, 150 Centner Kaffee, 50 Centner Indigo, 60000 Centner Zucker.

c. Der Neger, aus Afrika herbeygeſchleppt, oder als Creolneger im Lande geboren, iſt hier größtentheils Sklave und in den Pflanzungen zur Arbeit angeſtellt. Die ehemalige große Härte, zumal in den Holl. Plantagen, hat klüglich ſehr nachgelaſſen, nachdem die berühmt gewordenen Maron-Neger, das iſt ſolche, die ſich der Sklaverey durch die Flucht ins Innere entzogen, dort einen eigenen Staat geſtiftet, welcher den ſämmtlichen Colonien ſehr gefährlich wurde. Er wuchs ſchnell zu 20000 Köpfen an und war für jeder Armee auf gewöhnliche Art völlig unzugänglich durch Gebirge, Flüſſe, Moräſte, Waldungen. Man mußte froh ſeyn, mehrmals Frieden mit ihm ſchließen zu können und ihn nach langen und gefährlichen Angriffen endlich aus einander zu treiben. — Die Zahl der Sklaven, ſteht mit der der Weißen, ungefähr in demſelben weit überwiegenden Verhältniſſe wie in Weſtindien; die Colonie Surinam allein zählte 80000 gegen vielleicht nicht viel mehr als 700 Weiße.

Der Reſt der hieſigen Bevölkerung beſteht in Mulatten, Meſtizen, in einer kleinern Zahl von Freynegern.

Regierung. Den Holländiſchen Antheil ſchied von dem Weyland Franzöſiſchen der Fluß Maroni bis 3° Br. von dieſem Punkte an aber bildete der Parallelkreis unter 3° Br. nach Weſten hinaus, die Scheidung bis 60° 26′ weſtlich von Paris und von hier lief die Gränzlinie S. W. zum Rio Branco. — Holland theilte ſeine Beſitzungen in die 4 Diſtrikte Surinam, Berbice, Demerari und Eſſequebo, ſämmtlich nach dortigen Flüſſen benannt. Von dem erſten gehörten ⅔ der Stadt Amſterdam, der Reſt, ſo wie die drey übrigen Coloniediſtrikte, der holländiſchen Compagnie von Surinam. Zur Verwaltung hatte Surinam und Berbice, jedes für ſich, einen Gouverneur, Eſſequebo und Demerari einen gemeinſchaftlichen Generaldirektor. Jedem dieſer Vorſteher ſtand ein Rath zur Seite. Frankreich hielt hier einen Gouverneur. Alle dieſe Herren hat England von dieſen Poſten abgelöſt, denn die ganze beyderſeitige Beſitzung iſt ſeit 1804 und theils ſchon früher, in ſeinen Händen.

Eintheilung und Städte.

A. Weyland Holländiſches Guayana. Im N. W. des Landes.

I. Coloniediſtrikt Eſſequebo und Demerari. An beyden Seiten der gleichnamigen Flüſſe jedoch nur ein Küſtenland; mit etwa 20000 Negern und 1200 Weißen. Orte.

1. Neuw-Middelburg am Pumaron und 2. Fort Neuw-Zelandia neben ihm. — 3. Fort Eſſequebo am gleichnamigen Fluſſe ſämmtlich in Eſſequebo.

II. Coloniediſtrikt Berbice mit mehr als 104 Plantagen an beyden Seiten des Berbice. Orte.

1. Fort Naſſau, Hauptort und Sitz der Regierung.

II. Coloniediſtrikt Surinam, an beyden Seiten des Fluſſes, der wichtigſte von allen, mit mehr als 400 Plantagen und wenigſtens ehedem 80000 Sklaven. Städte.

1. Paramaribo, Hauptſtadt und Sitz des Gouverneurs am linken Ufer des Surinamfluſſes. Ein regelmäßig, im länglichem Vierecke angelegter, angenehmer und ſchöner Ort von 1400 Häuſern, 5000 weißen Einwohnern und weit mehr Sklaven und farbigen Leuten. Hübſche, wiewohl nur von Holz 2 bis 3 Stocke hoch gebaute Häuſer, gerade reinliche Straßen mit den ſchönſten Orangenreihen, Mangel an Quell-, daher nur Ciſternenwaſſer. Hauptgewerbe iſt der Handel, die Schiffe kommen zur Stadt, die nur 2 Seemeilen von der Mündung liegt. Zum Schutz liegen unterhalb der Stadt am Strome rechts das Fort Purmerent, und Neu-Amſterdam, links Selandia.

B. Weyland Franzöſiſches Guayana, auch La France equinoxiale genannt, in Südoſten des Landes. Das Innere beſteht hier ſo wie in vorigen aus undurchdringlichen Waldungen, Sümpfen, Wieſenlande, Gebirgen und iſt Wohnſitz der Indianer. Das höchſtnachtheilige Clima brachte die Bevölkerung der Colonie immer zum Rückſchrift. Selbſt eine Zufuhr von mehr als 15000 Menſchen im Jahr 1763 ſchlug nicht an, 1769 waren in der ganzen Colonie nur noch 1291 übrig. Die Sklavenzahl wird jetzt wahrſcheinlich bey weitem nicht mehr 8000 machen wie ſonſt. Die Pflanzungen ſind theils auf dem feſten Lande, theils auf der Inſel Cayenne. Orte:

1. Sinamari, Fort an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes.
2. Couron, elender Colonieort am gleichnamigen Fluſſe.
3. Cayenne, auf gleichnamiger Inſel im Delta des Cayenne. Ein Fort mit elenden Hütten und ſchmuzigen Straßen, die Neuſtadt zwar beſſer, aber immer mehr Dorf als Stadt. Die hieſige Menſchheit ein verdorbenes

Geſindel von Europäern, Creolen, Negern und Miſchlingen.

4. St. Paul, am Oyapock. Colonie-Ort.

5. Miſſionsorte mit civiliſirten Indianern, z. B. Oyapock.

F. Das Königreich Braſilien.

Lage. Braſilien, entdeckt von dem Portugiſen Pedro Alvarez Cabral 1500, liegt mit geringer Ausnahme in ſüdlicher Breite. Es erſtreckt ſich von Arawari, von dem geträumten El Dorado am ſogenannten Parimaſee und vom mittlern Marañon in N. bis beynah zur Mündung des La Plata in S. Genauer endigt ſich die Spitze des ungeheuern Dreyecks am Ufer des Merin-Sees. Ferner lagert es ſich vom Fluſſe Yavari in W. bis zum Atlantiſchen Meere in O. — Sein Nordpunkt iſt 3° 48′ N. Br.; ſein Südpunkt 32° 48′ S. Br. Sein Weſtpunkt iſt 309° 41′; ſein Oſtpunkt 342° 46′ O. L.

Gränzen. In N. Neugranada, Guayana und der Atlantiſche Ocean; in O. und S. O. ebenderſelbe, in S. W. und W. die Vicekönigreiche La Plata und Peru.

Größe. Nach gewöhnlicher Angabe 100,000 Q. M. und ohne Zweifel viel zu gering; nach eigener Überſchlagung der Reinhardſchen Karte ſind 127000 Q. M. ſchwerlich zu viel, und ſchon die runde Zahl von 125000 Q. M. iſt zu gering. — Die Länge der Küſte beträgt in ihren Hauptbeugungen 800 geogr. Meilen. Die Volksmenge iſt ſchlechterdings unbekannt, dennoch ſchätzt man ſie auf $1\frac{1}{2}$ Million.

Beſtandtheile und Eintheilung. Das Königreich iſt zuſammengeſetzt aus dem ſüdöſtlichen Gua-

yana, dem ſogenannten Amazonenlande, d. i. der innern Gegend an beyden Seiten des Marañon; dem eigentlichen Braſilien d. i. dem Lande in O. des Tocantins und ſüdwärts bis zum Yguazu (25° Br.); aus einem Stücke von Paraguay in S. des ebengenannten Yguazu; und endlich aus einem Theile des ſüdöſtlichen Peru. — Dieſe ganze Maſſe zerfällt anjetzt in 9 Hauptmannſchaften, Gran Parà; Maranhao; Fernambuco; Bahia; Rio Janeiro; St. Paolo; Mato groſſo; Goyaz und Minas Geraes.

Boden. Nach dem Willen der engherzigen Regierung gehört dieſes Königreich, ſo wie die Afrikaniſchen Beſitzungen derſelben, für uns andere noch zu den wenig bekannten Ländern, deſſen Küſten eben ſo wenig als die hintern Gränzen von Fremden ohne Erlaubniß betreten werden dürfen. Um den Marañon verbreitet ſich eine der größten Ebenen der Erde. Sie iſt mit unermeßlichen Waldungen ſo überdeckt, daß nur die Flüſſe offene Heerſtraßen darbieten. Dieſe Ebene iſt ſehr waſſereben, darum ſteigt die Fluth im großen Strome bis Pauxis hinauf, und ſie mag außerordentlich fruchtbaren Boden durch den Schlammabſatz haben, den die Überſchwemmungen der vielen Ströme herbey führen. Die größere Südhälfte iſt Gebirgsland. Zwiſchen 15 und 16° S. Br. tritt aus dem Lande der Chiquitos ein Seitenzweig der Andes herüber, für welchen der allgemeine Name Chiquitosgebirge gelten mag. Es führt aber in ſeiner weſtlichen Gegend den Namen Mato groſſo und von ihm iſt die dortige Provinz benannt. Es ſtreicht in vielen Windungen zwiſchen den Quellen der ſüdlichen Nebenflüſſe des Marañon und den Quellen des Parana und Paraguay öſtwärts und trennt die Stromgebiete des Marañon und Plata. Dieſes Gebirge bildet ohne Zweifel zwiſchen 12 und 18° Br., die Hochgegend des Landes, von welcher die Flüſſe allſeitig hinabziehen. Braſilien iſt noch zur Zeit und für Jahrhunderte der Zukunft ein wildes,

aber in Hinſicht auf ſeine Größe, ſeine natürliche Fruchtbarkeit, ſeine Reichthümer, und beſonders im Betrachte ſeines Flußſyſtems, ein außerordentliches Naturland. Nur ſehr einzeln liegen ſeine bewohnten Culturſtellen, vorzüglich nur an den Küſten. — Vorgebirge. Maguari, faſt unter 0° Br. St. Rochus, unter 5° Br.

Gewäſſer. Der Atlantiſche Ocean umſtrömt die 800 Meilen lange Küſte. Mehrere Bayen und ſchöne Häfen ſind von ihm ins Land gewaſchen. 1. Die Allerheiligenbay (Bahia de todos os Santos.) 2. Sagaſuy 25½ Br.

Seen. 1. Der Parapitinga 16½ Br. 2. De los Patos, in der Südſpitze des Landes, iſt eigentlich nur Erweiterung des Rio grande de S. Pedro.

Flüſſe. 1. Der Marañon, ſonſt Amazonenſtrom, weil man ſich ehedem in den Gegenden dieſes Stroms ein Volk von Amazonen dachte. Nebenflüſſe links: a. Yupura oder Caqueta; b. Negro, mit Parime links; — rechts: a. Yavari; b. Yutay; c. Yurba; d. Tefe; e. Chivara oder Purus; f. Madeira, mit Amarumayu (Schlangenfluß) oder Beni links und Ytenes rechts; g. Popayoſo; h. Xingu, oberhalb Paranatinga genannt.

2. Der Gran Parà, in ſeiner obern Gegend Tocantines genannt, entſtehend ſüdlich am Hochgebirge, 18½° Br.; 270 geogr. Meilen durchſtrömend. Mit dem Marañon ſteht er oberhalb ſeiner Mündung in Verbindung durch den Stromarm Tajipuru. Nebenflüſſe links: a. Araguaya, aus derſelben Quellgegend; b. Guanapu, tiefer hinab Rio dos Bocas, (Mündungsfluß) genannt. Von der Aufnahme dieſes Fluſſes an, heißt der Hauptſtrom Gran Parà; dieſer Rio dos Bocas hängt mit dem Stromarme Tajipuru zuſammen, und ſo entſteht die Inſel Juanes.

3. Der St. Franciscus, (Rio de São Franzeſco), entſtehend 21° Br., 240 geogr. Meilen durchſtrö-

mend, kömmt aus dem ſüdlichen Gebirge und mündet 1° Br.

4. Der Paranà mit Paraguay rechts und Uraguay links.

Küſtenflüſſe hat das Land in großer Menge, man zählt mit Leichtigkeit 106 und darunter ſind mehrere ſehr bedeutende Ströme (ſ. die Statthalterſchaften.)

Clima. Beynahe das ganze Land liegt im heißen Erdgürtel, nur ein ſehr kleiner Theil im ſüdlichen gemäßigten. Auf Afrika bezogen reicht es aus dem Guineabuſen bis zur Saldanhabay d. i. in die Nähe des Caps. Aber weit niedriger iſt die Temperatur Braſiliens gegen das Land der Schwarzen; denn der öſtliche Paſſat greift tief in das Land ein, die Gebirge, die unermeßlichen Waldungen und ſelbſt die gewaltigen Ströme mildern die Hitze. Ganz vorzüglich iſt das Clima des Küſtenlandes, äußerſt geſund und höchſt angenehm fand es Kruſenſtern zu St. Catarina (etwa 26½° S. Br.), ſelbſt in dem heißeſten Monathe, im Januar, iſt die Wärme nicht über 22° Reaum, denn die Seewinde ſind ungemein erfriſchend. Auch Barrow fand nur 76 bis 84° Fahrenh. Ohne Zweifel iſt im tiefern Binnenlande die Temperatur weit höher. — Die Jahreszeiten beſchränken ſich auf die trockene und naſſe.

Produkte. Braſiliens Stapelwaaren ſind: Gold und zwar theils aus Flüſſen, theils aus Bergwerken, der 5te Theil der Ausbeute gehört dem Könige und dieſen ſetzt man auf 1200 Arroben; — Diamanten theils in Flüſſen, theils in Gruben und ſo wohl tiefer im Lande als auch in den Küſtengegenden. Die wichtigſten ſind in der Hauptmannſchaft Minas Geraes, in der Gegend von Villa nova do Principe und zwar theils in einigen Armen des Rio das Caravelas, theils im Serro de Frio an der Oſtgränze dieſer Hauptmannſchaft. Der Werth der Ausfuhr mag ſich vielleicht auf 1 Mill. Rthlr. belaufen haben; — andere Edelſteine als Rubinen, Sapphire, Chryſolithen, Topaſen, Smaragde; —

Zucker mit einer ſonſtigen Ausfuhr von 220,000 Ctn.; — Tabak ſonſt mit einer jährlichen Ausfuhr von faſt 2 Mill. Rthlr.; — Kaffee mit einer ſonſtigen Ausfuhr von 38000 Rthlr.; — Baumwolle; Vanille; Cacao; Fernambukholz einer der wichtigſten Artikel, von einer ſtarken Baumart (Caesalpinia brasiliensis) beſonders der Hauptmannſchaft Fernambuko, ſtammend. Die jährliche Ausfuhr beträgt mehr als 20000 Ctn.; Campechenholz, Atlaß- Mahagoni- Tulpenbaumholz, Lebensholz; Saſſaparille, Ipecacuanha, Vanille, Indigo, Reis, Gummi, Balſam von einem Baume der zu den Nadelhölzern gehört. — Häute, Salzfleiſch, Fiſchbein, Thran, Schildpatt, Wachs ꝛc.

Die übrigen Erzeugniſſe ſind ſehr mannigfaltig. Das Mineralreich liefert Zinn, Eiſen, Bley, Kupfer, auch etwas Silber; aber ſehr wenig ſind dieſe Metalle bisher aufgeſucht und benutzt. — Das Pflanzenreich iſt hier bey weitem noch nicht ergründet. Zu den Kulturpflanzen gehören: Manihot, Pataten, Yams, Bananas, Reis, Hanf, Flachs, Safran, Europäiſches Getreide, Melonen, Europäiſches Gemüſe; zu den hieſigen Früchten: die Cocosnuß, Pommeranze, Citronen, der Weinſtock ꝛc.; zu den Specereyen, der Cravo oder Amerikaniſcher Zimmt, die Rinde eines dortigen Baums; der Pimento, nebſt vielleicht 12 andern Arten von Pfeffer; das Land hat einen unermeßlichen Reichthum von Schiffbauholze, an 14 bis 15 Arten von Färbehölzern, den Ruku; auch in ſeiner innern Gebirgsgegend die Chinarinde.

Das Thierreich. Das Europäiſche zahme Vieh iſt in ſehr großen Heerden vorhanden, daher die ſehr bedeutende Ausfuhr an Häuten und ſelbſt an Fleiſch; der Ochs gilt zu Rio Janeiro 6 Rthlr. im Innern kaum 2 bis 3 Rthlr. Unter den Naturthieren ſind hier alle der benachbarten Länder: Tapir, Faulthier, Coati, die oftgenannten großen Katzenarten, das Armadill, hier ein geſchätztes Jagdthier,

das Meerſchweinchen, das Stachelſchwein, Affen in vielen Arten; aber weder Lama noch Vicunna. An und in den Gewäſſern ſind der Kaiman, mehrere Schildkrötenarten, der Wallfiſch, nebſt mehreren Phoken, ein großer Reichthum an Fiſchen. Unter den ungemein ſchön gefiederten Vögeln dieſes Landes, iſt der Papagey in vielen, vielleicht in 100 Arten, der Amerikaniſche Strauß, nebſt sehr vielen andern Vögeln. Unter den Inſekten ſind die Cochenille, und die mancherley Bienenarten nützlich, die ungemein ſchönen Schmetterlinge, ein reicher Schmuck der hieſigen Natur; aber von großer Läſtigkeit die unendliche Menge von Muſkitos, und Ameiſen, und gefährlich die Rieſen- und Klapperſchlange.

Einwohner: — Auch hier findet das gewöhnliche Gemiſch von Einwohnern Statt.

A. Indianer. — Sehr dünn geſäet, und, wie es ſcheint, iſt durchaus in Abnahme das hieſige Indianergeſchlecht; theils herabgebracht durch den Druck Portugieſiſcher Sklaverey, durch Krankheiten, vorzüglich durch innere Kriege der einzelnen Horden gegen einander. Die Zahl iſt ohne Zweifel ſelbſt für den Portugieſen unbeſtimmbar, ſo lange der größte Theil dieſer rohen Naturmenſchen in dem Lande überall zerſtreut haufenweiſe lebt und nicht völlig in Miſſionen verſammelt und anſäſſig gemacht iſt. Raynal rechnete für die 9 Hauptmannſchaften 271,486 Indianer. Wie gern man ſich zur mathematiſchen Gewißheit drängt. — Eben ſo wenig iſt man über die Grundſtämme des hieſigen Indianers im Reinen. Aber ohne Zweifel fallen die faſt zahlloſen Volkshaufen nach den Sprachen in wenige Hauptvölker zuſammen. Gewöhnlich ſtellt man als hieſige Hauptvölker auf:

1. Die Topinambàs, ehedem der herrſchende Stamm im eigentlichen Braſilien; jetzt theils am untern Tocantines auf beyden Seiten; die übrigen verſtreut. Sie

reden die echte Braſiliſche Sprache, die noch ſehr ſtark verbreitet iſt.

2. Die Tupiquas an beyden Seiten des mittlern Tocantines. Ihre Sprache wird ſelbſt von Portugiſen geſprochen.

3. Die Tapuyos, unter dieſen Namen verſteht man alle noch ununterworfene Völkerſchaften des innern Landes. Man zählt deren 76 Stämme oder Völkerſchaften, deren Sprachen theils verwandte Mundarten, theils eigenthümlich ſeyn mögen.

4. Die Topinaquas im ſüdlichen Theile der Hauptmannſchaft St. Paul.

Allein ſchwerlich ſind hiermit alle Stämme mit eigenen Sprachen aufgeſtellt. Andere machen die Reihe länger. So lange die Portugieſiſche Regierung alle Nachrichten ſorgfältig verſchließt, möchte man ſchwerlich aufs Reine kommen.

Alle hieſige Indianer, die in die Gewalt der Portugiſen geriethen, wurden gewaltſam zu Sklaven gemacht. So z. B. wurden alle Guaranys, die im Portugieſiſchen Gebiete wohnten, gefangen und als Sklaven verkauft, die ſich dann mit den ſchwarzen Nebenſklaven vermiſchten, ſo daß der Guaranyſtamm im Portugieſiſchen Gebiete faſt völlig erloſchen iſt. Hierdurch entflammten die Portugieſen den Haß aller Indianer, er dauert bis heute, obgleich im Jahr 1755 die Regierung jeden Indianer für einen freyen Mitbürger erklärte, der zu jedem Amte Zutritt hat.

Der Körper des hieſigen Indianers, iſt in jeder Hinſicht mit der Amerikaniſchen Bildung übereinſtimmend und nur geringe Verſchiedenheiten walten unter den einzelnen Völkerſchaften ob. Die Kleidung iſt nur Schambedeckung und der Putz geht auf Malerey des Körpers, bey manchen auf Tragung eines Zierraths in der Unterlippe, auf Ohrgehänge von Muſcheln, auf Arm- und Bein-Ringe, auf bunte Federn und Korallen. — Die Wohnungen ſind

leicht aufgeführte Hütten, bey dieſen zerſtreut, bey jenen in einzelnen Dorfſchaften angelegt. Die meiſten führen ein herumſchwärmendes Leben in ihren Wohnbezirken. — Die Gewerbe ſind: Jagd, Fiſcherey, das Sammeln der Lebensmittel, wo die Natur ſie anbietet; der Anbau des Maizes und Manihots zum Mehl, zum Brot und zum berauſchendem Getränke. Zu dieſem wird ein Theil der Manihotwurzel von alten Weibern zuvor gekauet, und dann in Gährung geſetzt. Das Weib trägt die laſtende Arbeit des Feldbaues, es ſtrickt die Netze, macht die Hangmatten, die irdenen Gefäße. Das Hauptgeſchäfft des Mannes, worauf ſeine früheſte Erziehung ſchon hinzielt, iſt der leidige Krieg und zwar mehrentheils der Rachekrieg. Ihn führt Volk gegen Volk, oft wegen Beleidigungen zwiſchen den Einzelnen; und gewöhnlich nicht in förmlichen Schlachten, ſondern in liſtigen Überfällen. Die Behandlung der Gefangenen iſt mit roher Grauſamkeit und Menſchenfreſſerey verknüpft. Waffen ſind der Streitkolben aus ſchwerem Holze, der Bogen, der Pfeil mit Knochenſpitze, jetzt häufig mit Eiſenſpitzen, der Schild von Tapirshaut; Pfeifen von Menſchenknochen, und Hörner machen den Kriegslärm. — Deſſen ungeachtet ſind dieſe Menſchen unter ſich friedlich, ſelbſt gaſtfrey gegen den Fremden; nicht ohne Idee des Überirdiſchen, und eines künftigen Lebens, daher für Zauberer und Wahrſager geſtimmt. — Dieſe Völker erkennen nicht die Majeſtät eines einzigen über ihren Volksſtamm. Sie erkennen keine Regierung, keine Geſetze, alle halten ſich für frey und gleich; nur im Kriege gilt der geprüfte Anführer.

B. Europäer und deren Nachkommen, nebſt Negern und Miſchlingen. Der herrſchende Bewohner des Landes iſt der Portugieſe und deſſen hier geborner Nachkomme der Creol. Die ganze Summe dieſer Herrn wird auf $\frac{1}{6}$ der ganzen Volksmenge berechnet. Die Zahl der Neger und Mulatten iſt für jetzt wohl nicht

ausgemittelt; ehedem wurde ſie auf 347000 geſetzt und die jährliche Zufuhr derſelben auf 20000. — Ein anderer Theil der Bewohner beſteht aus Meſtizen. Tief im innern Lande ſind ehedem von den Jeſuiten Miſſionen angelegt und dieß Geſchäfft iſt ſeit ihrer Vertreibung andern Mönchen übergeben. Hier liegen eine Menge von Miſſionsdörfern am Maranon hinauf bis an die Gränze von Peru, wo ſie ſich mit den Miſſionsdörfern St. Paulo de Omaguas und St. Pedro ſchließen; ferner am Fluſſe Ytenes (Nebenfluß des Madeira), gleichfalls an Perus Gränze, wo La Conception, S. Joſef; eben ſo liegen am Negro und anderwärts einzelne Miſſionsdörfer, welche als Anfangspunkte der künftigen Civiliſirung des großen Gebietes zu betrachten ſind.

Der Portugieſe lebt hier in Kleidung, Wohnung und Einrichtung auf Europäiſchen Fuß, aber nach Braſiliſcher Abwandelung. Große Dürftigkeit herrſcht bey dem gemeinen Volke und die Straßen der großen Städte waren bisher ſehr von Bettlern belebt, weil nirgens Gelegenheit zu Fabrikarbeiten gegeben war. — Religion. Die herrſchende Kirche iſt die Katholiſche mit ſehr vielem Glanze im äußern Ritus. Ein Erzbiſchof zu Rio de Janeiro führt die kirchliche Oberaufſicht. Unter ihm ſtehen 6 Biſchöfe. Ob nicht mit der perſönlichen Ankunft des Hofs aus Portugal hier die Stelle eines Patriarchen errichtet, und die Inquiſition mit herübergebracht worden iſt, darüber fehlen die Nachrichten. — Die Regierung war zeither einem Vicekönige zu Rio de Janeiro übertragen, ſie laſtete im Verein mit den Anordnungen des Hofs zu Liſabon mit ſchweren Drucke auf dem Gewerbfleiße des hieſigen Bewohners, vorzüglich durch gänzliche Hinderung des Fabrikfleißes, durch Monopole und ſtrenge Beſchränkung des Handels. So waren bisher das Salz und der Indigo, Monopole der Krone: der Zucker mußte 20 Procent Abgabe bey der Ausfuhr bezahlen, der Weinbau durfte nicht betrieben

werden, denn die Weineinfuhr war einer Geſellſchaft in Portugal auf Pacht überlaſſen; faſt alle Fabriken waren zum Beſten Portugals verboten u. dergl. — Allein, von den Franzoſen bedrängt, verließ der Prinz von Braſilien mit allen Perſonen ſeines Hofes und vielen Civil- und Militärbeamten und der Flotte ſammt allen beweglichen Schätzen Liſſabon den 19ten November 1807. Das Mutterland ward verlaſſen und Braſilien von nun an ein eigener Staat. Hierdurch muß die Verwaltung des Königreichs eine große Umwandlung erhalten haben; allein von allen dieſem iſt nichts bekannt. — Die Staatseinkünfte ſollen ſich auf 20 Million Gulden belaufen; die Kriegsmacht auf 20000 Mann, die Seemacht auf 10 Linienſchiffe und 10 Fregatten.

Beſchäfftigungen. Schon in frühern Zeiten wurde das edle Metall entdeckt, und der Bergbau begann. Die Hauptgruben liegen in den Hauptmannſchaften Minas Geraes, Mato groſſo, Goyas, Bahia und St. Paul. Die Arbeiten werden durch Negerſklaven gefördert, und gehen leicht von Statten, da die goldhaltigen Adern nicht tief liegen. Von der Ausbeute gehören 2 Theile dem Entdecker und Bearbeiter der Grube, vom Reſte fällt $\frac{1}{5}$ in die königliche Kaſſe, das Übrige erhalten der Gouverneur und Intendant der Provinz. Neuere beſtimmte Nachrichten über den Ertrag fehlen, ältere ſetzen denſelben für die Minen von Minas Geraes auf 4,675,000 Rthlr.; von Goyas auf 1,175,000 Rthlr.; von Mato groſſo auf 325,000; von St. Paul und Bahia auf 375,000 Rthlr., zuſammen auf 6,550,000 Rthlr, ſo daß das $\frac{1}{5}$ der Regierung auf 1,310,000 Rthlr. zu ſetzen. — Der Gewinn der Diamanten ſoll nach ältern Angaben ſich ungefähr auf 60000 Karat zu 25 Liv. d. i. auf etwa 375,000 Rthlr. belaufen haben. Über die neueſte Lage dieſes Gegenſtandes fehlen die Nachrichten.

Die Viehzucht hat hier, wie in den unermeßlichen Weiden von Buenos Ayres, einen Boden der alles in Über-

fluß darbietet. Für den Bedarf des Landes iſt ſie übergroß, aber die Benutzung bisher mehr als ſchlecht, da man nicht viel mehr als die Haut des Thiers zur Ausfuhr benutzte, und Dank dem Salzmonopol, das die Anſchaffung des Salzes im hohen Grade erſchwerte, nicht viel mehr benutzen konnte. Das Fleiſch der meiſten erlegten Ochſen wird daher der Fäulniß preis gegeben.

Der Landbau liefert in dieſem herrlichen Lande leicht jedes Bedürfniß, trotz der Ungeſchicklichkeit der Arbeiter und der Erbärmlichkeit der Ackergeräthe. Die Hauptſache iſt hier Plantagenbau und die Colonienwaaren Weſtindiens ſein Gegenſtand. Er wird durch Neger getrieben, die hier weniger angeſtrengt werden als in Weſtindien. Nur 4 Tage der Woche iſt er dem Herrn zur Arbeit verpflichtet; die übrigen hat er für ſeine eigene Wirthſchaft zu benutzen, um ſeinen Unterhalt ſelbſt zu gewinnen.

Der Fabrikfleiß war bisher nicht der Rede werth, denn die Regierung hatte ihm die Gelegenheit ſich zu regen geradezu genommen. Einſt wurde eine hieſige Baumwollenſpinnerey auf ihren Befehl zerſtört. Nicht einmal alle nöthigen Handwerker ſind in den Städten zu finden. Hierin muß in den neueſten Zeiten nothwendig manche wichtige Veränderung vorgefallen ſeyn; im Ganzen aber möchten die Britten die Braſiliſche Induſtrie ungeachtet der Einwanderung der Regierung, wohl eben ſo gut gefangen halten als die Portugieſiſche.

Der Handel muß dagegen eine große Veränderung erlitten haben. Er war bisher nur paſſiv. Portugieſiſche Schiffe holten und brachten; jetzt muß er activ geworden ſeyn. Allein die laſtenden Abgaben können ihn noch eben ſo bedrücken, wie ſonſt. Die jährliche Ausfuhr an obigen Stapelwaaren belief ſich in älterer Zeit auf faſt 28 Millionen Gulden, die Einfuhr beſteht außer den vielen Negerſklaven, in einer großen Menge Europäiſcher Fabrikwaaren, in Zeugen aller Art, in Metallgeräth, Wein, Öl,

geſalzenen Fiſchen ꝛc. Allein über den neueſten Zuſtand des Handels nach der Überſchiffung des Portugieſiſchen Throns iſt nichts bekannt.

Geiſtige Bildung, Wiſſenſchaften und Künſte fanden hier bisher wenig Freunde; für ſie iſt hier in einem paradieſiſchen Lande ein Sibiriſches Clima.

Eintheilung und Städte. Das ganze Königreich zerfällt in obige 9 Hauptmannſchaften (Capitanias). Die meiſten derſelben und die volkreichſten liegen an der Küſte; 3 und zwar die größten tief im Innern und dieſe ſind unter einander ſelbſt noch ohne beſtimmte Gränzen, indem ſie ins wilde, von Europäern unbewohnte, Naturland auslaufen. Die 9 Hauptmannſchaften werden wieder in 20 Comarcas getheilt.

I. Die Hauptmannſchaft Groß-Parà (Capitania de gran Parà) auf beyden Seiten des Marañon. In N. vom Spaniſchen und ſonſt Franzöſiſchen Guayana begränzt; in O. vom Ocean und der Hauptmannſchaft Maranhão, von welcher es zum Theil der Turirana trennt; in S. O. und S. ohne nähere Gränzbeſtimmung ins Innere fortziehend, in W. das Vicekönigreich Neugranada und Peru. Das Land wird vom Marañon und deſſen vielen Nebenflüſſen, auch vom untern Tocantines durchſtrömt. Zwiſchen den Mündungen dieſer beyden Hauptſtröme liegt die große Inſel do Juanes oder Marayo mit reichen Viehweiden und großen Rindviehheerden. Dieſe Hauptmannſchaft liefert zwar keine edeln Metalle, denn das dort entdeckte Silber iſt noch nicht benutzt, aber eine Menge von Plantagenwaaren, Schiffbauholz, Rindvieh, Schildpatt, Vanille, Saſſaparille ꝛc. Städte.

1. Parà, 1° 28′ S. Br., an der Mündung des Gran Parà. Die anſehnliche Hauptſtadt der Provinz, Sitz des Statthalters und eines Biſchofs. Schön gebaut, mit geraden Straßen und prächtigen Kirchen. Hauptgewerbe iſt der Handel. Zum Hafen Belem, von welchem

auch wohl die Stadt ſelbſt Belem genannt wird, gelangen dem Strom herauf die größten Seeſchiffe.

2. Cayte (genauer Caaeté), Stadt mittler Größe, an der Mündung des Caaetepera, an der Küſte in N. O. von Parà.

3. Macapa, ein Fort am linken Ufer der Mündung des Marañon, der Inſel Caviana gegenüber.

4. Pauxis, Fort am linken Ufer des Marañon, 100 Meilen über der Mündung. Bis hierher ſteigt die Fluth den Strom hinan, welcher hier und zwar ſelbſt in ſeiner Verengung 905 Klafter breit iſt.

5. Miſſionsorte liegen in anſehnlicher Menge an dem Hauptſtrome und an den untern Gegenden ſeiner Nebenflüſſe. Sie ziehen ſich am ganzen Marañon hinauf bis zur Gränze, wo St. Paolo und St. Pedro den Beſchluß machen.

II. Die Hauptmannſchaft Maranhão begreift die Küſte vom Turirana bis zum Amargoſo, und läuft von dieſer tief ins Innere Land bis an die Gränze von Goyaz. Begränzt iſt ſie von Parà, Fernambuko, Goyaz und dem Meere. Sie enthält zwey Comarcas, nämlich Maranhao in N. W. und Siara in S. O. Der Küſtenfluß Paranaiba trennt beyde von einander. — Größere Küſtenflüſſe ſind der Mearim, der Paranaiba, Camoſim. — Produkte. Aus dem Mineralreiche iſt das hieſige Silber, Bley, Eiſen unbenutzt; dagegen ſind Tabak, Hanf, vortreffliche Baumwolle, Zucker, Safran, Pfeffer, Indigo und Ochſenhäute die Hauptwaaren. Städte.

1. St. Luis de Maranhao, Hauptſtadt auf gleichnamiger Inſel mit Caſtell und Hafen; Sitz des Gouvern.

2. Ceara oder Siara. Hafenſtadt mit Caſtell und Hauptſtadt der Provinz.

III. Die Hauptmannſchaft Pernambuco oder Fernambuco begreift die Küſte vom Amargoſo in N. bis zum St. Franciſco in S. und bildet daher die öſtliche

Spitze Süd-Americas, ja faſt des ganzen neuen Continents. Seine Gränzen ſind Maranhao, der Ocean, Bahia. Es enthält die 4 Provinzen Rio Grande, Parayba, Itamaraca und Pernambuco. Außer mehrern Küſtenflüſſen, dem Amargoſo, Rio grande, Parayba u. a. ſtrömt an der Südgränze der St. Franciscus. — Dieſe Hauptmannſchaft gewährt vorzüglich Zucker, Fernambukholz, Häute, auch etwas Tabak und Baumwolle zur Ausfuhr und iſt reich an ſüdlichen Früchten aller Art.

Städte.

1. Ciudade nova, Seeplatz von Mittelgröße mit Hafen.
2. Parayba, am Parayba, gleichfalls Küſtenort.
3. Olinde oder Pernambuco. 8° 2′ S. B., an einem kleinen Fluſſe, an der Küſte auf mehrern Hügeln. Hauptſtadt der Hauptmannſchaft, Sitz des Gouvern. 12000 Einwohner. Hafen, Citadelle, vorzüglicher Handel mit Braſilienholze.

Zu dieſer Provinz gehört die Inſel Fernão (Ferdinand) de Noronha, ziemlich weit abwärts vom Lande dem Cap San Roque gegenüber, gleichſam als Fortſetzung des Chiquitosgebirgs. Sie iſt arm an Pflanzenprodukten, und wird als Waffenplatz gebraucht, daher mehrere ſtark mit Garniſon beſetzte Schanzen.

IV. Die Hauptmannſchaft Bahia, oder vollſtändig Bahia de todos os Santos, d. i. Bay aller Heiligen. Von der Mündung des St. Franciscus bis zum Fluſſe Doce (Dulce.) Umgeben in N. von Fernambuc, in O. vom Ocean, in S. von Rio Janeiro. In W. trennt ſie der St. Franciscus und deſſen Nebenfluß Rio verde von Goyaz und Minas Geraes. An der Küſte liegt hier die Allerheiligenbay, am Eingange 2½, im Innern 10 geogr. Meilen breit, ein ſicherer Hafen für die zahlreichſten Flotten. Am Eingange liegt die Inſel Taporica und das Fort San Antonio. — Flüſſe. Der St. Franciscus mit Rio verde rechts; Rio real; das Contas,

die größten von einer Menge theils ſchiffbarer Küſtenflüſſe. — Tabak, Baumwolle und Zucker ſind Hauptſtapelwaaren. Wallfiſche werden an der Küſte, vorzüglich in der großen Bay erlegt. Dieſe Hauptmannſchaft enthält die Landſchaften Seregippe del Rey, Bahia de todos os Santos, Rio dos Jlheos und Puerto Seguro. Städte.

1. San Salvadór (auch Ciudad de Bahia ꝛc.) 13° S. Br., am Eingange der Allerheiligenbay, auf der Landſpitze liegend. Ehedem Hauptſtadt Braſiliens, jetzt der Hauptmannſchaft. Sitz des Gouverneurs und eines Erzbiſchofs. 2000 Häuſer, 30000 Einwohner. Viele Kirchen und Klöſter, unter jenen die ſonſtige Jeſuitenkirche, von Europäiſchen Marmor gebaut. Gewerbe ſind außer den Handwerken vorzüglich der ſtarke Handel und der Wallfiſchfang.

2. Puerto Seguro (d. i. ſicherer Hafen.) 16° 40′ S. Br. Ein hervorſpringendes Felſenriff bildet den ſchönen Hafen der Stadt. Handel und Fiſcherey.

V. Die Hauptmannſchaft Rio Janeiro. Sonderbarer Weiſe beſteht dieſe Provinz aus zwey Theilen, welche durch die Hauptmannſchaft St. Paolo von einander getrennt werden. Der nördliche Theil faßt die Küſte von Rio Doce bis 23° S. Br.; der ſüdliche begreift das Braſiliſche Paraguay von 25° S. Br. bis zur ſüdlichen Spitze des Königreichs. Den nördlichen Theil umſchließen Bahia, der Ocean, S. Paul und Minas Geraes; den ſüdlichen S. Paul, großentheils getrennt durch den Rio grande de Curitaba (Yguazu), der Ocean, das Vicekönigreich Buenos Ayres und neutrales Land. An der Küſte dieſes ſüdlichen Theils liegt die paradiſiſche Inſel Sta Catharina (Catalina,) 27° S. Br. Durch Clima, durch die Üppigkeit der Pflanzenwelt, wogegen die ſchönſten Europäiſchen Anlagen nichts ſind, durch die Menge der Produkte und herrlichen Früchte, (v. Kruſenſtern zahlte für den 400 Pfündi-

gen Ochſen 8 Piaſter, für ein Schwein von 200 Pfund 10 Piaſter. Citronen, Apfelſinen, Melonen zu ſehr geringen Preiſen.)

Flüſſe. Der Doce; Eſpiritu Santo und Paraiba do Sur; im ſüdlichen Theile aber der St. Franciscus; der San Pedro, in den Buſen gleiches Namens fallend; vorzüglich aber der Rio grande de Curitaba (auch Yguazu genannt) und der Uraguay in ſeinen Quellen.

Produkte. Färbeholz in 14 bis 15 Arten, Baumwolle, Indigo, Zucker, Kaffee, Tabak; ſehr viel Lebensmittel, ſchöne Früchte, Manihok und ſehr viel Vieh. — Der nördliche Theil enthält die Landſchaften Eſpiritu ſanto, Süd Paraiba, Cabo Frio und Rio de Enero. Städte.

1. Eſpiritu Santo, in gleichnamiger Landſchaft.
2. St. Sebaſtian, gewöhnlicher Rio Janeiro. 23° S. B. Hauptſtadt des Königreichs, Reſidenz des Königs, Sitz eines Biſchofs und erſte Handelsſtadt an einem trefflichen Hafen. Jetzt wohl über 40000 Einw. — Beſchaffenheit. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe und faſt jeder Hügel der Umgebung iſt mit Feſtungswerken oder einem Kloſter verſehn. Der Hafen iſt ſehr groß und ſicher, die Einfahrt liegt gleichſam zwiſchen zwey Felſenpfeilern von Granit, von denen der nördliche zwar ziemlich flach ſich ans Land ſchmiegt, der ſüdliche aber 680' hoch, in Geſtalt eines Spitzberges, ſich erhebt. Im Hafen liegt die Schlangeninſel (Ilheo dos Cobras), als 80 Fuß hoch hervorſtehender Felſen mit der Citadelle; hier ſind die Schiffswerfte, die Magazine und das Seearſenal. Die Stadt iſt hübſch gebaut, und hat zum Theil prächtige Gebäude. Zu dieſen gehören mehrere Kirchen und Klöſter, der Königl. Palaſt von Granit, mit einem ſchönen Platze, auf dem ein Obeliſk von Granit errichtet iſt. Vor allen denkwürdig iſt die treffliche Waſſerleitung.

Sie führt auf einer ſehr langen Reihe doppelter Bogenſtellungen das Waſſer zur Stadt in ein ſteinernes Becken, welches alle Brunnen der Stadt verſorgt. — Zu den Anſtalten gehört die Sternwarte, der botaniſche Garten, die Münze. — Gewerbe. Vielerley Handwerker und Künſtler, Goldarbeiter, Juwelirer, Steinſchleifer, vorzüglich aber der ſtarke Handel, denn die Stadt iſt Hauptſtapelſtadt für Ein- und Ausfuhrwaaren.

3. Nueſtra Senhora del Deſtero oder St. Antonio, auf der Inſel Santa Catalina, 400 Häuſer, 3000 Einwohner, angenehm liegend, mit einem trefflichen Hafen. Einiger Handel und bedeutender Wallfiſchfang, der etwa jährlich 300 Stück liefert.

4. Ciudad del Rio grande de San Pedro, am Eingange in den Buſen St. Pedro, in der ſüdlichen Landſpitze.

VI. Die Hauptmannſchaft St. Paulo. Dieſe Provinz tritt zwiſchen den beyden Theilen der vorigen bis zum Meere heran; in der hintern Gegend wird ſie nördlich und weſtlich von Paranà eingeſchloſſen, und ſüdlich von deſſen Nebenfluſſe Yguazu. Gränzländer ſind: Minas Geraes und Rio Janeiro in N. O.; das Meer in O.; Rio Janeiro in S.; Paraguay in W.; Mato groſſo in N. W. Nahe an die Küſte treten viele Gebirge, ſie ſcheiden die Küſtenabdachung vom Paranàgebiet. Flüſſe. Mehrere Küſtenflüſſe eilen zum Meere. Im Innern ſtrömt an der Gränze der Paranà mit einer Menge von Nebenflüſſen linker Seite: 1. Sapucui. 2. Tiete oder Anhembi. 3. Parana-Pane. 4. Yguazu. — Produkte. Etwas Baumwolle, Mehl und Fleiſchwaaren. Dieſe Hauptmannſchaft enthält die beyden Landſchaften Angra de los Reyes und St. Vincent. — Städte.

1. Angra de los Reyes oder St. Amaro, Hauptſtadt der Provinz.

2. Santos und St. Vincent, beyde auf einer Inſel der vorigen Stadt gegenüber. Sämmtlich kleine Seeplätze.
3. St. Paolo, tiefer im Lande. Hauptſtadt der Hauptmannſchaft, deren Bewohner einſt (von 1685 bis 1730) eine eigene freye Räuberrepublick ausmachten.

VII. Die Hauptmannſchaft Mato groſſo. Zwiſchen dem Parana und Paraguay ſtößt dieſe Provinz in S. an das bis dahin Spaniſche Paraguay und zieht ſich von hier nordwärts bis etwa 11 oder 12° S. Br. Weſtlich liegt ihr das Vicekönigreich Buenos Ayres; nördlich Parà; öſtlich Goyaz. Sie beſteht faſt aus bloßem Indianerlande. Die ſüdliche Gegend führt den Namen Cuyaba. Die hier durchſtreichende Reihe des Chiquitosgebirgs führt hier den Namen Mato groſſo, davon trägt die Provinz den Namen. Sie iſt ein ſehr hochliegendes Land, wahrſcheinlich eine Zuſammenſetzung von anſehnlichen Hochebenen und Gebirgen. Hier liegen die Quellen mehrerer Nebenflüſſe des Marañon, vorzüglich des Popayoſo und Xingu, und andererſeits die des Paraguay. Hauptprodukt iſt das Gold in mehrern reichen Gruben. Städte.

1. Villa bella, auch wohl mit dem Zuſatze: de Mato groſſo. Hauptſtadt, Sitz des Gouverneurs am obern Ytenes, mit Goldminen in der Nähe.
2. St. Anna; St. Antonio; Villa del Oro, Orte in deren Nähe Goldminen.

VIII. Die Hauptmannſchaft Goyaz. Gleichfalls im Innern liegend; in N. gränzend an Parà; in O. an Bahia und Minas Geraes; in S. an St. Paul; in W. an Mato groſſo. Auch dieſe Provinz durchläuft das Scheidegebirge, welches das Marañongebiet von dem des Paranà trennt. Es iſt daher gebirgig, hochliegend und enthält die Quellen des Tocantins. An ſeiner Oſtgränze ſtrömt der Franciscus. Sein Hauptprodukt iſt bisher Gold. Städte.

1. Goyaz, Hauptort und Sitz des Gouvern. 12° S. Br.
2. Villa boa, Bergort, in deſſen Nähe die Goldminen de Luis amaro, de los Rixas und andere liegen.

IX. Die Hauptmannſchaft Minas Geraes, zwiſchen der vorigen, Bahia, Rio Janeiro und St. Paulo. Hochliegendes Bergland mit den Quellen des St. Franciſco und des großen Paranà. Das Hauptprodukt des Landes geben die ſeit 1699 entdeckten Goldminen und der ſeit 1728 entdeckte Reichthum an köſtlichen Diamanten. Auch werden viele andere Edelſteine gefunden. Die übrigen herrlichen Produkte des Landes, vorzüglich im Mineralreiche, werden noch wenig benutzt. Städte.

1. Minas Geraes, Hauptſtadt, Sitz des Gubernadors.
2. Villa nova do Principe, berühmt durch die dortige Diamantgruben. (Nach manchen Karten in der Hauptmannſchaft Bahia liegend.)
3. Villa Rica, gleichfalls berühmt durch die Diamanten der Gegend.

Auswärtige Beſitzungen ſind:

In Europa. Die Azoriſchen Inſeln.

In Afrika. Die Inſeln Madeira und Porto Santo, beyde wurden am 24 December 1807 zur Sicherung von den Britten beſetzt, ſollen aber wieder zurückgegeben werden.

Die Inſeln des grünen Vorgebirgs.

Die Inſel St. Thomas.

Die Gouvernements Angola und Moſambik.

In Aſien. Das Gouvernement Goa; die Inſel Macao und ein Theil von Timor.

Auſtralien
oder
die Südwelt.

Lage. Dieſer neueſte Erdtheil liegt mit ſeiner noch ungezählten Menge von Inſeln in dem größten Waſſerbecken der ganzen Erde, nämlich im großen Ocean, der zwiſchen der Küſte Südamerikas und dem Indiſchen Ocean ſich etwa auf 2550 geogr. Meilen von O. nach W. ausdehnt. Läßt man ihn in N. begränzen durch Beringsſtraße, in S. durch eine Linie, welche von der Südſpitze Amerikas bis zur Südküſte des Auſtraliſchen Continents geht, ſo beträgt ſeine Fläche 2,834000 geogr. Q. M. (Gauß.) Entdeckt wurde er zuerſt von dem Spanier Vaſco Nunez de Balboa, der ihn auf den Höhen der Andes in Panamà den 25ten September 1513 mit ſeinen Augen zuerſt erblickte und für Spanien darauf in Beſitz nahm.

Auſtraliens Weſtpunkt liegt an der Weſtküſte des Continents unter 130° 6′ öſtlicher L. Sein Oſtpunkt fällt in das kleine Oſtereyland unter 268° 11′ öſtl. L.; ſein Südpunkt in Südcap Neuſeelands iſt 47° 20′ S. Br.; ſein

Nordpunkt in den Sandwich-Inſeln, etwa 22° N. Br. Am nächſten benachbart liegt dieſem Erdtheile in S. O. Aſien.

Eintheilung.

A. Das Feſtland Auſtralien, gewöhnlich Neuholland genannt.*)

*) Der Name Neu-Holland für ein ganzes Continent, wofür man anjetzt doch allgemein dieſe Inſel hält, weil ſie an Größe Europa ſehr nahe kommt, iſt wahrlich, ich möchte ſagen, zu klein. Ueberdem aber fragt ſichs, mit welchem Rechte iſt er dem Lande gegeben? Die Holländer entdeckten einen großen Theil der Küſte in W, N. und S., allein waren nicht die Portugieſen wahrſcheinlich ſchon die frühern Entdecker? Ferner die Britten entdeckten die ganze O. und S. Oſtküſte und thaten weit mehr als die Holländer, nämlich ſie coloniſirten ſie; trüge daher das Ganze nicht mit mehrern Rechte den Namen Neu-Südwallis? Will man die Verdienſte ſowohl des einen als andern Volkes ehren, ſo nenne man zwar den Weſten, Neuholland und den Oſten, Neu-Südwallis; aber das Ganze Continent Auſtralien, und zwar um ſo mehr, da man die ganze Inſelwelt mit dieſem Namen ſchon belegt hat. Eben darum, weil man das ſogenannte Neuholland für ein Feſtland und für den 5ten Erdtheil erkennt, iſt es a potiori als Hauptheil Auſtralien zu nennen und die ſämmtlichen Inſeln ſind als Anhänge mit dem Namen Auſtraliſche Inſeln zu bezeichnen. Auf dieſe Art verfährt man zugleich völlig folgerecht wie bey den übrigen Erdtheilen. Wir nennen das Feſtland ſammt ſeinen Inſeln Auſtralien, gerade wie das Feſtland Aſien mit den ſeinigen Aſien heißt, und wir nennen das Feſtland der neuen Welt Auſtralien, ſo wie wir das benachbarte Feſtland für ſich Aſien heißen, und ihm nicht etwa noch einen beſondern Namen geben. Der bisherige Name war nur Inſelname. Der Verf. beſcheidet ſich ſehr gern, daß er in der Sache eigentlich nichts zu beſtimmen, ſondern nur vorzuſchlagen hat. Unter eben der Bedingung gibt er hier eine neue Abtheilung der ganzen Inſelwelt, da ihm von allen bisher gegebenen gar keine für ſeinen Zweck befriedigen konnte.

B. Auſtraliſche Inſeln, dieſe zerfallen in die ſüdlichen und nördlichen, daher

I. Südauſtraliſche Inſeln, d. i. in S. des Aequators. Sie ſind:

a. Neuguineainſeln, oder die Auſtralneger-Inſeln. Sie liegen dem Feſtlande in N. und N. O. bis faſt 188° öſtl. L. Sie begreifen in einer bogenförmigen Hauptgruppe alle von den hieſigen Auſtralnegern bewohnten Inſeln. *) Sie enthalten hauptſächlich

1. Neu-Guinea. — 2. Luiſiade. — 3. Die Admiralitätsinſeln. — 4. Neuhannover. — 5. Neu-Britannien. — 6. Neu-Irland. — 7. Neu-Georgien. — 8. St. Cruz. — 9. Die neuen Hebriden. — 10. Neu-Caledonien.

b. Neuſeelandsinſeln, von 188° öſtl. L. oſtwärts. Sie werden von Nichtſchwarzen bewohnt. Die größte dieſer, in einem nach S. O. geöffneten Bogen liegenden, Inſeln iſt Neuſeeland. Dieſe Abtheilung enthält:

1. Neu-Seeland. — 2. Die Blighs- oder Fidji- (Fidſchi) Inſeln. — 3. Die Freundſchaftsinſeln. — 4. Die Schifferinſeln. — 5. Roggeweinsinſeln. — 6. Die Geſellſchaftsinſeln. — 7. Die Inſeln des böſen Meers. — 8. Die Niedrigen oder Gefahrinſeln. — Die Marqueſas- und Waſhingtonsinſeln.

II. Nordauſtraliſche Inſeln, in N. des Aequators liegend. Die Hauptgruppen ſind:

1. Die Sandwich-Inſeln (ſpr. Sandhuitſch.) — 2. Mulgraves-Inſeln. — 3. Die Carolinen. — 4. Die Marianen. — 5. Die Pelew (ſpr. Pelju.)

Wenn ſie ſich nicht durch Naturgemäßheit und Einfachheit von ſelbſt empfiehlt, ſo werde ſie vergeſſen.

*) Der Name Neuguinea-Inſeln iſt daher ſehr paſſend, er erinnert von ſelbſt an die Negermenſchen.

Entdeckung. Seit der Erblickung des großen Oceans durch Vasco Nunez de Balboa begannen die Unternehmungen zur Entdeckung der Oceans ſeiner Umgebungen und ſeines Länderinhalts. Sie geſchahen von der Oſt- und Weſtſeite her, von den Küſten Mexiko's und Peru's aus, und von Oſtindien und dem Cap her; vorzüglich aber durch wirkliche Erdumſegelungen. Führer der letztern waren:

1. Hernando Magalhaens, ein Portugieſe, aber in Spaniſchen Dienſten. — Abreiſe von Sevilla den 10ten Auguſt 1519. Zurückfuhr den 7ten September 1522. Er entdeckte die bekannte Straße, fand einige Inſeln; blieb aber im Gefechte auf Maktan bey Zebu (oben S. 220.)

2. Francis Drake, ein Engländer, ab den 13ten Dec. 1577; an den 16ten Sept. 1580.

3. Thomas Cavendiſh oder Candiſh, ein Engländer, ab den 21ten Juli 1586; an den 9ten September 1588.

4. Jaques Mahu und Simon de Cordes, Holländer, jener Admiral und dieſer Viceadmiral; ab den 27ten Juni 1598.

5. Olivier van Noort, Holländer, ab den 13ten Sept. 1598; an den 22ten Aug. 1601.

6. Pedro Ordoñez de Cevallos, Spanier; vor 1614.

7. Georg Spilbergen, Deutſcher in Holländiſchen Dienſten; ab den 8ten Auguſt 1614; an den 1ten Juli 1617.

8. Wilh. Cornelius Schouten und Jacob le Maire, beydes Holländer; Abreiſe den 14ten Juni 1615; Zurückkunft den 1ten Juli 1617.

9. Jacob l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, beyde Holländiſche Admirale. Ab den 29ten April 1623; an den 27ten May 1626.

10. Cowley, Engländer; von 1683 bis 1686.

11. William Dampier, Engländer; ab 23ten Auguſt 1683, an den 16ten September 1691. — Eine zweyte Reiſe machte er 1699 bis 1701, doch nicht ganz um die Erde.

12. Giovanni Franceſco Gemelli Careri, Neapolitaner, Doctor der Rechte. Von Neapel aus oſtwärts ums Cap nach Surate, Manilla, Acapulco, Mexico, Vera Cruz, Havanna, Cadix. Ab den 13ten Juni 1693 bis 3ten December 1699.

13. Eduard Coocke, ein Engländer; ab 1708, an 1711.

14. Woodes Roggers, ein Engländer, von Briſtol ab den 2ten Auguſt 1708, an den 1ten October 1711.

15. Le Gentil da la Barbinais, ein Franzoſe, ab im Auguſt 1714, an 1718.

16. Clipperton und Shelvolke, beydes Engländer. Ab den 13ten Feberuar 1719, zurück im Juni und Auguſt 1722.

17. Jacob Roggewein, Holländiſcher Admiral, aus dem Texel ab den 21ten Auguſt 1721, zurück den 11ten Juli 1723.

18. George Anſon, Engländer, ab den 18ten Sept. 1740, zurück den 15ten Juni 1744.

19. John Byron, Engländer, ab von Plymouth den 20ten Juni 1764, zurück den 9ten May 1766.

20. Samuel Wallis, Engländer, von Plymouth ab den 22ten Auguſt 1766, zurück den 19ten May 1768.

21. Philipp Carteret, Engländer, ab mit Wallis zugleich, und eine Zeitlang mit ihm gleiche Fahrt haltend. Zurück den 20ten März 1769.

22. De Bougainville, Franzoſe. Ab von Breſt den 15ten Nov. 1766, zurück den 16ten März 1769.

23. James Cook, ein Engländer, umreiſet dreymal die Erde: a. vom 26ten Auguſt 1768 bis den 12ten Juni 1771. b. vom 13ten Juli 1772, bis 30ten Juli 1775,

begleitet von den beyden Forſtern und Sparrmann. c. Vom Juli 1776 bis 1780. Cook ſelbſt blieb auf dieſer Reiſe in einem Kampfe auf O=waihi den 14ten Febr. 1779.

24. Fourneaux, Engländer, zugleich mit Cook abreiſend zur 2ten Reiſe den 13ten Juli 1772, trennte ſich aber in der Folge zu beſondern Entdeckungen von ihm. Zurück den 15ten Juli 1774. — Die neueſten Erdumſeglungen unternahmen:

Portlock und Dixon, Engländer. — De la Peyrouſe, ein Franzoſe. — Edwards, ein Engliſcher Capitän, von 1790 bis 1792. — D. E. Billardiere, ein Franzoſe, zur Aufſuchung le Peyrouſe's. — E. Marchand, ein Franzoſe, 1791. — Turnbull, ein Engländer. — A. J. von Kruſenſtern, Deutſcher und Ruſſiſcher Capitain.

Boden. Über das Entſtehen dieſer Inſelwelt können nur Hypotheſen Statt finden, aber auch dieſe können auf der geringen Kenntniß, zumal des großen Feſtlandes und ſeiner Umgebungen, nur ſehr ſchwach fußen. Ein urſprünglicher Zuſammenhang mit Südoſtaſien iſt dennoch kaum zu verkennen. Die Gebirge Sumatra's und Java's weiſen in ihrer Richtung auf Neu=Guinea und die ganze Inſelreihe hin. Für die Waſſerrevolution aus S. W. ſcheint hier die tiefe Auswaſchung an Auſtraliens Südküſte, gleichſam zu einem Guineabuſen, die Trennung der Inſel van Diemensland vom Feſtlande, wo in Baſſes Straße die nackt gewaſchenen Felſenufer emporſtarren, zu ſprechen; ſo wie nicht minder das lange nach S. W. gekehrte Neuſeeland, daß die Südweſt=Fluth nur in dieſe Richtung auf beyden Seiten ſeiner Gebirge faſſen und zu einem ſchmalen Eylande bilden konnte. Allein faſt alle dieſe Inſelhaufen in N. und S. des Aequators, die Marianen, Neu=Guinea, Neu=Hannover, Neu=Irland, Neu=Britannien und Georgien, die Hebriden, die Freundſchafts=, die Geſellſchafts= und die Marquesas=Inſeln ſo wie Neu=

Seeland ſind ſämmtlich unverkennbar vulkaniſch, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſowohl eine allgemeine Fluth als vulkaniſche Erſchütterungen und vielleicht beyde vereint, die jetzige Geſtalt dieſer Inſelwelt hervorbrachten. Die meiſten dieſer Eylande ſtehen als Seegebirge hoch über die Meeresfläche empor, ſind mit ſchroffen Felſen Küſten verſehen und in ihrer Oberfläche ſehr gebirgig. So erheben die Sandwich-Inſeln ihre Gipfel vielleicht über 15000 Fuß, der Egmont auf N. Seeland ſteigt auf 14000′ und mehrere dortige Gipfel gehen über 10000′. Manche dieſer Eylande mögen in den Zeiten nach der Hauptrevolution durch vulkaniſche Ausbrüche verſunken, andere dadurch entſtanden ſeyn. Dann iſt es endlich nicht zu überſehen, daß viele durch Korallenthiere, wenn auch nicht völlig von Grund aus erbauet, jedoch durch ihren Anbau an urſprüngliche Meeresfelſen bald empor geführt bald erweitert worden ſeyn mögen. Sehr viele Auſtraliſche Inſelhaufen und einzelne Inſeln ſind mit Korallenriffen umzähnt und die Bauluſt dieſes Meergewürms dauert ununterbrochen fort.

Clima. Die Südhälfte Auſtraliens liegt in der ſüdlichen gemäßigten Zone, ſo wie ſein nächſter Anhang van Diemensland. Eben ſo die Auſtraleylande Norfolk, Neuſeeland und eine bedeutende Menge der ſüdlichſten Inſeln. Alle übrigen aber liegen im heißen Erdgürtel. Aber überall iſt die Temperatur für dieſe Breitengegend ſehr gemäßigt durch die überall zugängliche Seeluft, die beſonders im heißen Erdgürtel durch den fortdauernden Oſtpaſſat rege erhalten wird. Der Wärmegrad iſt ziemlich überall wie der eines heißen Europäiſchen Sommertags, z. B. auf den Marianen 83 bis 87° Fahrenh.; in Auſtralien ſelbſt, in den Engliſchen Niederlaſſungen, und zwar bey Landwinden in der heißeſten Zeit, nämlich im November und December bis 100° Fahrenh.; auf Neu-Seeland im Juni nie unter 45° im November 56 bis 76° Fahrenh.

Selbſt auf Waſhingtons-Inſeln denn doch nur 27° Reaum. zwar für den Europäer daher heiß genug, doch nirgends in Afrikaniſchem Grade. Überall findet nur eine trockene und naſſe Jahreszeit ſtatt, die Luft iſt ſehr geſund, und nur der Regenmangel wird auf vielen Eylanden zur empfindlichen Plage.

Produkte. Die Natur iſt überall zu reich, als daß man ſagen könnte, Auſtralien ſey produktenarm. Nur an ſäugenden Landthieren iſt es arm, an Pflanzenprodukten reich, in Hinſicht auf Minerale kaum noch angeblickt.

Das **Mineralreich** liefert auf N. Guinea wahrſcheinlich Gold nebſt andern Metallen; Spuren von Steinkohlen und Kupfer hat das Feſtland gezeigt. Schiefer, Marmor, Wetzſtein ſind auf den Sandwich-Inſeln gefunden; Spuren von Eiſen auf N. Seeland.

Das **Pflanzenreich** hat ſich hier unter der Erzeugung der ſchönſten Gewächſe der alten Welt ein neues und heimliches Pflanzenparadies erzogen. Forſter fand auf N. Seeland allein 250 neue Gewächſe, und noch Jahrhunderte hinaus wird man ſeine Entdeckungen in dem weiten Umfange dieſer neuen Welt fortſetzen können. Die **Nahrungspflanzen** Auſtraliens ſind: der **Brotbaum** in 8 Arten; ſchon wenige Stücke ſind zur Ernährung einer Familie hinreichend; die **Yams** auch **Igname** genannt (Dioscorea alata) mit nahrhafter Wurzel; die **Aronswurzel** (Arum esculentum); die **Zehrwurz** (Dracontium polyphillum) mit eßbarer Wurzel; die **Klebwurz** (Tacca pinnatifida); die eßbare **Farrenkrautwurzel**; die **Bananen** auch Platanen und Piſang genannt (Musa paradisiaca) mit ſchöner großer Frucht und Blättern bis zu 12′ lang und 2′ breit; die **Jambuſen** (Eugenia malaccensis) mit ſehr angenehmer erfriſchender Frucht; die **Pompelmus** (citrus decumanus); die **Citrone** und **Orange**; die **Bataten** (Convolvulus batatas) mit wohlſchmeckender nahrhafter Wurzel; das **Zucker**-

rohr in einer beſondern ſehr ergiebigen Art; verſchiedene Kürbis- und Melonenarten; die Cocospalme; der Sagnbaum mit dem bekannten ungemein nahrhaften Marke; die Kohlpalme (Areca oloracea.) Die meiſten dieſer Pflanzen ſind dem Anbau unterworfen und die Haupternährer dieſer Inſelwelt. An Baumfrüchten finden ſich hier noch beſondere Mandelarten, eine Caſtanienart (Inocarpus edulis), die Katappnuß des Katappabaums (Terminalia catappa) eine nachenförmige Nußart; Piſtacien, Apfel- und Birnartige Früchte, namentlich der Spondias dulcis; Feigen. An Gewürzen iſt hier der Ingwer und Zimmt, die Muskatnuß.

Unter die hieſigen Fabrikpflanzen ſind zu ſetzen: die Baumwolle, der Indigo, eine eigenthümliche Flachsart (Phormium tenax) und der berühmte Papiermaulbeerbaum (morus papyrifera) aus deſſen Baſt der bekannte papierartige Kleidungsſtoff gemacht wird.

Die herrlichſten Baumarten ſchmücken dieſe ſchöne Erdgegend. Unter ihnen ſind außer den ſchon genannten: eine Art Drachenblutbaum von ungemeiner Größe; der Santelbaum; die Schirmpalme; das Thikholz; eine Tannenart bis 200′ hoch und bis 8′ im Durchmeſſer. Unter den Rohrarten iſt das Spaniſche und Bambusrohr. Endlich ſind noch anzuführen mancherley nützliche Pflanzen, z. B. das Löffelkraut, die Kreſſe, der Sauerampfer, Portulak, Anis, wilder Sellerie, eine Theeart, nämlich die Theemyrthe, der Taumelpfeffer (Piper methysticum) aus dem ein berauſchendes Getränk bereitet wird.

Allein alle dieſe bisher genannten Kinder der Pflanzenwelt ſind weder im Feſtlande Auſtralien noch auf irgend einem Inſelarchipel vollzählig zu finden, ſondern auf mannichfaltige Art vertheilt.

Thierreich. Ungemein arm iſt dieſe Südwelt an urſprünglichen zahmen Säuge-Thieren. Man fand hier nur das Schwein und den Hund, aber bey weitem nicht in allen Gegenden. Auf vielen Inſeln ſind dieſe beyden Thiere, nebſt der Ratte, die wohl durch Europäiſche Schiffe angekommen ſeyn mag, die einzigen Säugethiere, und auf vielen fehlen ſogar dieſe. Zu den beſondern Merkwürdigkeiten der hieſigen Thierwelt gehört beſonders das Känguruh (Jaculus giganteus) von der Größe eines Schaafes von 1 bis 1½ Centner ſchwer; vermöge ſeiner Springfüße außerordentlich ſchnell, weil es Sprünge von 20 bis 28′ Weite macht. Das Thier iſt eßbar und erzieht ſeine Jungen geraume Zeit in ſeinem Zitzenſacke. Ferner 2 Arten Opoſſums oder Beutelratten, die wilde Katze, eine Wolfsart, eine Art Iltis und das ſonderbare Schnabelthier, ſämmtlich auf dem Feſtlande. Ferner mehrere Arten von Fledermäuſen, unter ihnen auch der Vampyr. — Schon in früherer Zeit wurden Europäiſche Hausthiere, als der Ochs, das Pferd, Schaaf und die Ziege, auf einige der weſtlichen Inſeln, namentlich die Marianen gebracht, ja ſelbſt das Lama dahin verſetzt. Später ſind Europäiſche Thiere beſonders durch Engländer in mehrere Gegenden gebracht.

An Geflügel iſt die hieſige Welt deſto reicher, allein nur ein einziger zahmer Vogel iſt da, nämlich das Huhn. Die übrigen ſind Habicht, Adler, Eule, Rabe, Elſter, Papagay in vielen Arten, Reiher, Kranich, Amſel, Droſſel, Wachtel, Rebhuhn, Trappe, Taube und Turteltaube, Gans, Ente und Schwan, Becaſſine, Eisvogel, Colibri, Fink, Baumläufer, Dickſchnäbel, und die meiſten dieſer gefiederten Thiere in neuen abweichenden Arten. Auf Neuſeeland allein ſind ſchon 38 neue Vogelarten gefunden. — Unter den hieſigen Amphibien ſind mehrere kleine Eidechſenarten, ein großer Salamander bis 5′ lang, der Kayman, mehrere Schildkrötenarten. Unter den Säugethie-

ren des Meeres iſt der Seebär und Seelöwe, der Seehund nebſt andern Arten der Phoken, vorzüglich der Wallfiſch.

Die Menge der Fiſche iſt nicht zu überſehen. Nur wenige können angeführt werden, dieſe ſind: Lachs, Forelle, Barſch, Makrele. — Unter den vielerley Seegewürmen, ſind hier mancherley Schaalthiere, oder Muſcheln und Schnecken, z. B. der ſeltene Polniſche Hammer (Ostrea malleus) der in Europa oft mit 50 Thaler bezahlt wird, die Tritonſchnecke, eine große Mannichfaltigkeit von Muſcheln, auch die Perlmuſchel. Sehr denkwürdig ſind die hieſigen Korallenthiere, und unter ihnen die weiße Steinkoralle, die ihr Steingehäuſe zu gefährlichen Korallenriffen aufthürmt und wohl ſelbſt zur Vergrößerung der Inſeln arbeitet oder gar neue aufbaut. Unter den ſchaalloſen Seegewürmen ſind die Mollusken in den weſtlichſten Gegenden ſogar ein Handelsartikel (ſiehe 172.)

Einwohner. Die Bewohner dieſes Erdtheils gehören nur zwey Hauptſtämmen an, die ſich durch Sprache, Farbe und übrige Körperbildung vollkommen genug von einander unterſcheiden.

1. Die Nichtſchwarzen, bewohnen alle Nordauſtraliſchen Eylande und von den Südauſtraliſchen die Neuſeelandsinſeln. Sie ſind, nach allgemein angenommener Meynung, Malayiſcher Abkunft, denn ihre Sprache iſt mit der Malayiſchen die Tochter einer Stammſprache, und wird von ihnen, ſelbſt in den getrennteſten Wohnſitzen, in Dialecten geſprochen, die völlig mit einander übereinſtimmen. Bloßer Zufall iſt es wohl ſchwerlich, wenn auf den Freundſchafts= und Geſellſchaftsinſeln, auf Neuſeeland und der Oſterinſel Matta das Auge bedeutet und im Malayiſchen Mata heißt; wenn der Fiſch (in derſelben Länderfolge) Iya, Ika, Ika, Ika, Iya, Ikan heißt u. ſ. w. Nur iſt die Frage, ob dieſe Menſchenkinder aus S. O. Aſien herübergekommen oder von dieſen Inſeln dorthin eingewan=

dert ſind. Der Oſtpaſſat kömmt dieſer letztern neuern Meynung zu Hülfe; allein er widerſteht dann zugleich auch dem Einwandern des zweyten hieſigen Volksſtammes, nämlich der Schwarzen, die man nur aus dem Hinterindiſchen Inſeln ableiten kann, weil ſie von Oſten her durchaus nicht gekommen ſeyn können. Forſters Meynung, nach welcher die hieſigen Nichtſchwarzen aus S. O. Aſien und den dortigen Inſeln ſtammen, ſcheint daher den Vorzug zu verdienen. — Die Farbe dieſes Volksſtamms iſt nicht bey allen dieſen Inſulanern gleich, ſie ſchattirt ſich aus dem Gelblichen, Weißen bis zum Schwarzbraunen hinüber. So iſt der Geſellſchaftsinſulaner auffallend hellfarbig, der Neuſeeländer dunkelbraun. Die Geſichtsbildung iſt mehrentheils hübſch, regelmäßig, doch ſind die Geſichtszüge ſtark gezeichnet, die Naſe iſt groß und etwas platt. Das Haar iſt lang und ſchlicht, der Wuchs mehrentheils ſchön, bey manchen dieſer Inſelvölker ſo muſterhaft, gleichſam idealiſch ſchön, daß der Bildhauer ſchwerlich etwas ſchöneres hervorbringen kann. Das Tatuiren iſt überall gebräuchlich, aber nirgends ſo zur Kunſt erhoben als auf den Waſhingtons-Inſeln. Den Geiſt dieſes Volkſtammes hat Cook etwas ſtark ins Schöne geſchildert; allein ungeachtet der Freundlichkeit gegen Fremde, der Artigkeit im Umgange, der Gefälligkeit, Heiterkeit u. ſ. w. iſt er vom Diebsſinne, von Verſtellung, von Üppigkeit und Grauſamkeit entſtellt, ja wie es ſcheint, iſt, den Geſellſchaftsinſulaner, den Bewohner der Marianen und Pelew'saus genommen, nicht ein Völkchen dieſer Inſulaner von Menſchenfreſſerey frey, und ſelbſt bey einem der Gebildetern wird ſie mit einer Rohheit verübt, die unter das Thier herabſetzt; mit Entſetzen vernimmt man von Kruſenſtern, daß der Waſhingtons-Inſulaner nicht etwa blos die Kriegsgefangenen, ſondern zur Zeit der Noth ſogar Weiber, Kinder und Eltern frißt. Zügelloſigkeit und Mangel an moraliſchem

Gefühle bezeichnen im allgemeinen den Charakter dieſes Auſtraliers.

In Hinſicht auf Kultur findet eine bedeutende Abſtufung Statt. In vielen Eylanden lebt dieſer Auſtralier im Stande des ganz rohen Naturmenſchen von Jagd, Fiſcherey und den Pflanzenprodukten, die ihm die Natur freywillig hervorbringt. Auf den Freundſchafts-, Geſellſchafts-, Marqueſas-, Waſhingtons-, den Pelew-Inſeln ꝛc. iſt er weit gebildeter. Fiſcherey, Viehzucht, Landbau und ſelbſt eine Art von Manufakturweſen für den eigenen Bedarf beſchäfftigen ihn hier; ja auf den Sandwichinſeln macht Europäiſche Civiliſirung unerwartet ſchnelle Fortſchritte. Jene urſprünglichen Manufakturarbeiten beſtehen in der Verfertigung eines ſehr hübſchen, papierähnlichen Zeuges aus dem Baſte des Papiermaulbeerbaums, der dazu in ordentlichen Plantagen gezogen wird, ferner aus dem Baſte einer Art Feigenbaum (dem Ficus indica L. ähnlich und dem Ficus aspera.) Sehr geſchickt werden dieſe Zeuge gefärbt, auch mit Figuren wie Kattun bedruckt und zur Kleidung gebraucht. Man macht Matten gleichfalls zur Kleidung, zu Fußteppichen, Betttüchern und Segeln aus dem Linden-Eibiſch (Hibiscus tiliaceus) aus den Blättern des Pandangbaums, aus Binſenarten, und dem Baſte eines (unbeſtimmten) Baumes; vielfältigen Schmuck aus Muſcheln und Federn, allerley Korbmacherarbeit, Kämme, Fiſchangeln, Netze, Flöten, Waffen, Canots, ſelbſt für 150 Ruderer und 10 Steuerleute. Die Wohnungen ſind ſehr mannichfaltig und theils kunſtvoll genug gebaut. Die gebildetſten Völkchen dieſes Stammes, namentlich auf den Geſellſchafts- und andern Eylanden ſind nicht ohne Verſuche in Kunſt und Wiſſenſchaft geblieben, der Tanz, der Geſang, die Muſik mit einer Flöte, die mit der Naſe geblaſen wird, ſelbſt die Dichtkunſt, in leichten Liedern theils aus dem Stegreife gemacht, ſogar die Schauſpielkunſt, fand ſchon Forſter zum Vergnügen auf den

Geſellſchaftsinſeln eingeführt. Man kennt die Geſchichte des Landes, man treibt Heilkunde, Sternkunde, Geographie, ſo daß Forſter ſogar eine Landkarte der Südſee von einem Otaheitier mittheilen konnte. — Sie bekennen ſich ſämmtlich zum Fetiſchglauben, und ſtehen theils unter Königen in wirklichen Staatsverfaſſungen, theils leben ſie in natürlicher Ungebundenheit als wahre Kindermenſchen, die ſich noch gar nicht zu dem Begriffe eines Staatsvereines erheben konnten.

2. Die ſchwarzen Auſtralier machen den zweyten hieſigen Volksſtamm aus. Sie bewohnen das Continent ſelbſt und den ganzen Inſelbogen, der oben genannten Neuguinea-Inſeln. Sie ſprechen mehrere und zwar höchſt ſonderbarer Weiſe gänzlich von einander abweichende Sprachen, und oft ſelbſt bey naher Nachbarſchaft. So z. B. ſtimmt von allen bekannten Wörtern der Inſel Mallicollo keins mit denen der Inſel Tanna (beyde gehören zu den Neu-Hebriden) oder mit denen von Neu-Caledonien. Nur ihr Körper zeigt die deutlichſte Verwandtſchaft. Ihre Bildung iſt durchaus negerartig, die Farbe geht aus dem Schwarzbraunen bis zum tiefſten Schwarz, das Haar iſt theils völlig Negerwolle, bey andern nur ſtark gekräuſelt und kurz; das ganze Geſicht verräth, völlig abweichend von der erſten Stammraſſe, den Neger, bald auf die vollkommenſte Art durch kurze rückwärts geneigte Stirn, dicke Lippen und flache Naſe, bald durch minder vollkommene Negerbildung der Geſichtstheile. Dieſes Geſchlecht ſtimmt völlig mit den oben (S. 215 b. ſ. f.) dargeſtellten negerartigen Bewohnern der Hinterindiſchen Inſeln, und niemand zweifelt an der Abkunft der hieſigen Auſtralneger von jenen.

In der geiſtigen Bildung, ſo wie in der körperlichen ſtehen dieſe ſämmtlichen Auſtralneger weit unter dem vorigen Stamme.

3. Europäer finden ſich ſeit älterer Zeit auf den Marianen, als Spaniens Beſitzthum, ferner an der Oſtküſte des Feſtlandes und auf der gegenüberliegenden Inſel Norfolk, wo England förmliche Colonien gegründet hat, endlich durch Zufall einzeln zerſtreut auf mehrern Eylanden.

A. Das Feſtland Auſtralien,

gewöhnlich Neu-Holland genannt. Bey den Neu-Seeländer Ulimaroa.

Lage. Auſtralien liegt den Hinterindiſchen Inſeln in S. O. Sein Nordpunkt im Cap York iſt 10° 37′; ſein Südpunkt im Cap Wilſon 38° 57′ S. Br.; im Südcap aber 39° 17′. Sein Weſtpunkt neben Sharksbay iſt 130° 1′; ſein Oſtpunkt im Cap Lookout 171° 20′ O. L. — In N. trennt es die Endeavor-Straße von Neu-Guinea und den Molukken, in W. gränzt es an den Indiſchen, übrigens durchaus an den großen Ocean, von der in S. liegenden Inſel Van Diemens Land trennt es Baſſ'es Straße.

Größe. Auſtraliens Ausdehnung von W. nach O. beträgt etwa 562 geogr. M. unter 25° Br.; von N. nach S. höchſtens etwa 423 geogr. M. Seine Fläche iſt 150380 geogr. Q. M. (Gauß) Van Diemensland von 1150¾ Q. M. dazu gerechnet, beträgt das Ganze 151380¾ Q. M. Folglich erreicht es an Größe faſt Europa (oben Abth. I. S. 31.) Die Volksmenge iſt unbekannt, aber die Bevölkerung ſehr gering.

Boden. Nur die Küſten ſind überall entdeckt, ausgenommen den Theil derſelben, der an der Südſeite von der Inſel St. Peters gegen Baſſ'es Straße zieht. Häufig iſt ſie mit gefährlichen Riffen und Felſen umzähnt, und mit unzähligen kleinen Eylanden hier und da eingefaßt. Der Anblick des Küſtenlandes iſt nicht anlockend, vielmehr in den meiſten Gegenden dürr, ſandig, unfruchtbar und zurückſcheuchend; in mehrern Gegenden liegen die Gebirge nahe, Baſſ'es Straße iſt mit Felſen eingefaßt, in andern erſcheinen ſie flach und ſandig. Vorgebirge ſind von der Nordſpitze ſüdoſtwärts der Reihe nach.

1. Cap York. — 2. Wymouth. — 3. Flattery. — 4. Tribulation, wo Cook faſt verunglückte. — 5. Grafton. — 6. Cleveland. — 7. Glouceſter. — 8. Townshend. — 9. Capricorn. — 10. Sandycap. — 11. Morton. — 12. Lookout, die Oſtſpitze. — 13. Cap Smoaky. — 14. Cap Dromedary. — 15. Howe. — 16. Ramshead und 17. Hicksſpitze ſämmtlich auf der Oſtſeite. — 18. Cap Wilſon, der Südpunkt Auſtraliens. — 19. Cap Northumberland.

Das innere Land iſt noch ganz unbekannt. Nur wenig von der Oſtküſte abwärts erhebt ſich eine Gebirgsreihe, die bey Cap Wilſon in S. beginnt und bis zum Cap York in N. ſich erſtreckt. Sie liegt etwa einige 20 bis 30 Engliſche Meilen landeinwärts und führt den Namen des blauen Gebirgs. Von ihr ſenkt ſich die Oſtküſte gegen 2 bis 300 Klaftern hinab zur See. Hinter ihr iſt die Gegend ſo rauh und mit ſchroffen Felſengebirgen beſetzt, daß bisher mehrere Unternehmungen dieſe Gebirgsreihen zu überwältigen mißlangen. Immer fand man neue unüberſteigliche Felsgebirgsreihen hinter den überſtiegenen, obgleich man 140 Engliſche Meilen nach Innen gedrungen iſt. Der Boden iſt bis dahin faſt durchaus ſteinig, felſig, unfruchtbar, nur hier und da mit einiger Waldung und Wieſenplätzen verſehen, und ſehr ſchlecht gewäſſert.

Gewäſſer. Außer den beyden großen Meeren ſind die Küſtengewäſſer:

1. Die Endeavourſtraße zwiſchen Auſtralien und Neu=Guinea. 2. Baſſes=Straße zwiſchen Van Diemens=land=Inſel und Auſtralien. — 3. Banks=Straße zwi=ſchen Van Diemensland=Inſel und der Inſel Four=neaux. — Bayen und Häfen ſind an der Küſte in gro=ßer Zahl. — Sie folgen von Cap York S. O. wärts ſo: 1. Wymouthbai. 2. Trinitybai. 3. Rocking=hambai. 4. Bai Edgecombe. 5. Repulsbai. 6. Bai of Inlet. 7. Keppelbai. 8. Buſtardbai (d. i. Trappenbay). 9. Stephensbai. 10. Port Jackſon die wichtigſte Bay von allen, mit mehr als 20 Buchten, unter denen auch Sidneybucht. — 11. Die Brockenbai. 12. Die Botanybai. — In Süden ſind 1. die Kingsbai zwiſchen Cap Wilſon und Cap Patton an Baſſes Straße. 2. Die Portlandsbai ne=ben ihm weſtlich. 3. König Georgs Sund faſt an der S. W. Spitze Auſtraliens. — In W. Sharksbai (Hay=fiſchbay). In N. der Meerbuſen Carpentaria, der größte Einſchnitt des ganzen Continents. 86 geogr. Mei=len breit und 105 Meilen ins Land hinein faſſend.

Flüſſe. Noch zur Zeit kann man Auſtralien für ſehr arm an Flüſſen erklären. Daß aber die ganze Maſſe des Niederſchlags von einem ſo großen Areal blos durch die wenigen Flüſſe abgeführt werde, welche man bisher ent=deckt hat, iſt undenkbar, entweder ſind daher bey den Kü=ſtenfahrten noch viele Flußmündungen überſehn oder das Innere hat große Seen mit Steppenflüſſen, oder endlich — und dieſer Verdacht iſt noch nicht ganz gehoben — Au=ſtralien wird im Innern von Meereskanälen durchſchnitten und iſt dann in mehrern Inſeln getheilt. — Entdeckt ſind in O.: 1. Der Endeavour ſüdlich von Cap Flat=tery. — 2. Der Hunter nördlich von Port Jackſon. — 3. Der Hawkesbury, der größte von allen. — 4. Der

Georgsfluß 30 Engliſche Meilen über der Mündung in 2 Arme getheilt, davon einer in die Botanybay fällt. — In W.: 5. Der Schwanenfluß. 6. Der Salzwaſſerfluß. 7. Der Remiſſensfluß und 8. der Wilhelmsfluß. In N. der Caram in den großen Meerbuſen fallend.

Clima. Auſtralien läuft von 10 bis 39° ſüdwärts aus der heißen in die gemäßigte Zone, dieß iſt, auf die alte Welt und Nordbreite bezogen von den Nilquellen bis Conſtantinopel nnd beträgt eine Strecke die der von Meſſina oder Athen bis zum Norwegiſchen Nordcap gleich iſt. Die Temperatur ſtuft ſich jedoch weit weniger nach den Breitengraden als nach den Winden ab. Die Jahreszeiten ſtehn begreiflich in umgekehrter Ordnung, der Sommer fällt zwiſchen November und April, dann ſteigt die Hitze am höchſten, jedoch auch dann mit ſchnellem Wechſel von höchſten bis zum merklich niedern Wärmegrade. Der Landwind bewirkt jenen, der Seewind dieſen; Schneewinter finden gar nicht Statt. In dem Jahre 1788 war der höchſte Grad des Fahrenh. Thermometers, zu Sidney Cove unter 36° 30′ Br. im Januar, Februar und März 80°, der niedrigſte 60°; in den Monaten April, May, Junius, Julius und Auguſt, der höchſte Stand 72° der niedrigſte 52°. Im Januar 1789 ſtieg das Thermometer bis 112°. Im Jahre 1797 war die Hitze ſo groß, daß alle Küchengewächſe zur Zerreiblichkeit ausdorrten, und der December war ſo heiß, daß (nach Collins) alles Geſträuch Feuer fing. An der Südküſte war die mittlere Temperatur im April 1802, 66° Fahrenh. im October, November, December, die höchſte Wärme 90°. Für die nördlichſten Gegenden fehlen die Beobachtungen; aber in de Wittslande (etwa zwiſchen 15 und 21° Br.) war die Wärme im Auguſt 70°. — Gewitter ſind zur Zeit des Sommers häufig und oft ſehr heftig mit Sturm und gewaltigen Regengüſſen verbunden, ſo daß die Flüſſe unerwartet austreten und Schaden verurſachen. Re-

gen ſcheinen unregelmäßig zu ſeyn, und in jedem Monate fallen zu können, aber man weiß, daß die Dürre bisweilen 10 Monate anhält. Für Europäiſche Menſchen und Thiere iſt aber das hieſige Clima vorzüglich geſund.

Produkte. Die gewöhnlichen Europäiſchen Stein- und Erdarten ſind auch hier, als Granit, Porphyr, Baſalt, Sandſtein, Kalkſtein, Schiefer, Glimmer, Eiſenocker. Steinſalz iſt auf der Oſtſeite wenigſtens häufig, ſo wie die Steinkohle. Man hat Spuren von Eiſen, Kupfer, Bley und Waſſerbley gefunden.

Das Pflanzenreich enthält eine große Menge von neuen Geſchlechtern und Arten, z. B. das ſchöne Baumgeſchlecht der Eucalyptus, vielerley ſchöne Blumen aber ohne Wohlgeruch. Arm iſt das Land an urſprünglichen Nahrungspflanzen und Früchten. Man kennt nur eine Feigen- und ſchlechte Apfel-, Birn- und Pflaumenarten, die Aronswurzel und Yams. Dagegen gibt es anſehnliche Waldungen beſonders von Gummireichen Holzarten, namentlich dem rothen und gelben Gummibaum (Eucalyptus resinif. und Xanthorrea) dem Pfeffermünzbaume (Eucalyptus piperita) der ein nützliches Öl gibt; das der Pfeffermünze ſehr ähnlich ſchmeckt; einer Art Mahagony; dem Keulenbaume (Casuarina) dem Muſkatnußbäume und andern noch wenig bekannten Holzarten, auch einigen Palmenarten, unter denen die Kohl- und Sagopalme. Es gibt ferner eine Art Theebaum, Peterſilie, Portulak, eine Art Kriechbohnen und vorzüglich Viehweide.

Das Thierreich enthält: das Schnabelthier in 2 Arten, 1½' lang mit Entenſchnabel; eine Art Ameiſenbär, der ein Mittelding zwiſchen dem Stachelſchwein und dem eigentlichen Ameiſenbäre iſt; 4 Arten Beutelthiere; einige Arten Springhaſen, unter ihnen beſonders das eigenthümliche Geſchlecht der Känguruhs in mehreren Arten; der Hund; wahrſcheinlich auch eine Wolfsart; eine Art Iltis oder Marder; das fliegende Eichhorn. Unter den Vögeln

ſind hier 20 Arten Papageyen; Tauben und Faſanen; Eulen und Raben; 11 Arten von Raubvögeln; eine 7' hohe Kaſuarart, 70 Pfund ſchwer; 7 Reiher- und Storcharten; wilde Gänſe, ſchwarze Schwäne, Pinguine, Pelikane; die Mänura, ein vorzüglich ſchöner Vogel; der Colibri, Eisvogel, Kukuk u. ſ. w. — Ungemein reich an Geſchöpfen iſt das Meer, außer den Molluſken oder Schleimthieren, und den vielerley Schaalthieren, unter denen auch die Rieſenmuſchel, ſind die Wallfiſche und die Robbenarten ſelbſt ſchon jetzt für den Handel, durch den Gewinn an Thran, von Wichtigkeit. Krabben ſind in Menge vorhanden und die Perlmuſchel ſcheint einſt Gewinn zu verſprechen. Es gibt Hayfiſche, Rochen, Meer-Barben, Meeräſchen, Stockfiſche u. ſ. w., überhaupt einen großen Reichthum an Fiſchen. Unter den Amphibien iſt der Alligator nebſt 14 Eidechſen-, 9 Froſch- und 10 Schlangenarten, die Schildkröte. Inſekten gibts in großer Menge und vielen neuen Arten, ſo ſind z. B. ſchon 120 Käfer- und 44 Schmetterlingsarten entdeckt. Die in die Engliſche Colonie gebrachten Europäiſchen zahmen Thiere gedeihen trefflich (ſiehe unten.)

Einwohner. Der Auſtralneger bewohnt dieſes Feſtland in Volkshaufen zerſtreut, von denen nur wenige etwas bekannt ſind. Er ſpricht verſchiedene Sprachen, und weicht ſelbſt in Körperbildung von einander ab, jedoch daß die Negerform immer kenntlich und charakteriſtiſch bleibt. Der Körperbau iſt von Mittelgröße bald von ſchwacher bald von ſtarker Form und muſkelhaft, nur immer mit der Ausnahme, daß Arme, Schenkel und Beine ganz auffallend mager ſind. Die Farbe iſt bey manchen völlig ſchwarz, bey andern braun, bey manchen faſt nur gelbbraun. Die Geſichtsbildung fällt widrig auf durch die geplättſchte Naſe, den großen Mund mit dicken Lippen, den ſtark hervortretenden Untertheil des Geſichts, das tief liegende Auge, überhaupt durch ein zurückſcheuchendes, thieriſch rohes Anſehn.

Das Haar iſt bey dieſem völlige Negerwolle, bey jenem nur kraus und etwas länger, beſtändig aber dunkelſchwarz, der Bart buſchig. — In den innern Gegenden ſo wohl in O. als in S. iſt der **Waldbewohner** faſt mehr dem Orang-Utang als dem Menſchen ähnlich, auch zeichnet er ſich durch auffallend lange Arme und Beine ſo wie durch ſeine Fertigkeit im ſchnellen Klettern aus. Er verzehrt die Thiere roh und ſoll Menſchenfreſſer ſeyn. — Der **Geiſt** dieſer ſämmtlichen Auſtralneger, ſo wie ſie der ganze Continent darbietet, ſteht ſehr tief in einer Dumpfheit, die an das Thier gränzt. Auch in der Nähe des Engländers iſt an ſeine Kultur gar noch nicht zu denken. Ein nach London gebrachter Mann kam nach langem Umgange mit dem Europäer ins Vaterland zurück; ſchnell ſtreifte er hier die ſo lange getragene Kleidung ab und entwich nackt in ſeine väterliche Gegend. Nur den Branntwein hat dieſes Auſtralien angenommen und liebt ihn von ganzem Herzen. Übrigens iſt er ſehr gleichgültig gegen die Europäiſche Kunſtwelt, die ſich ihm darbietet, wie ein Feuerländer ſteht er ideenlos vor ihr. Ein einziger, von dem Coloniegeiſtlichen aufgenommener, Knabe hat das Schreiben und Leſen gelernt. Wildheit, ſchnell auflodernde Mord- und Rachluſt, die nach geſchehener That ſogleich in die gleichgültigſte Ruhe übergeht, Gleichgültigkeit gegen Schmerz, Wunden nnd Hunger, ſind gleichfalls Züge dieſes erbärmlichen Menſchenkindes. — Die **Kleidung** beſteht in der bloßen Haut, höchſtens nur in einem Stück Känguruhfell zur Schambedeckung, aber nicht überall. Bey manchen Stämmen iſt das Bemalen des Körpers üblich vielleicht überall; das Durchbohren des Naſenknorpels, zum Durchſtecken eines Rohrs oder Knochens. Die Haut wird mit Fett eingerieben, das Geſicht tatowirt; dem Manne wird, wenigſtens in dem öſtlichen Lande, bey der Entlaſſung aus dem Knabenſtande unter vielen Gaukeleyen ein Vorderzahn ausgeſchlagen; dem Mägdchen werden in früher Kindheit die

beyden vordern Gelenke des kleinen Fingers abgebunden. Die Hauptwaffe dieſer Menſchen iſt der Wurfſpieß, mit dem ſie ſehr geſchickt werfen. Das Fahrzeug, ein Kanot von Baumrinde, oder auch von Holze.

Die Wohnung des Waldbewohners iſt eine Hütte von Baumrinde oder eine Felſenhöle; an den Küſten ſieht man bey dieſem und jenem Stamme jedoch beſſere Hütten von Flechtwerke artig gemacht und mit Rinde gedeckt. Die Geräthſchaften beſtehen in einer Steinaxt, in Gefäßen aus Baumrinde, Fiſchernetzen aus dortigem Flachſe, Angeln, Fiſcherharpunen. Die Ernährung beruhet an den Küſten überall auf dem Fiſchfange, im Lande auf der Jagd nach Känguruhs und andern Säugethieren; man ißt ſelbſt Ameiſeneyer, Ameiſen, Holzmaden und daneben mehrere Wurzelarten und einige Früchte.

Die bekannten Bewohner Auſtraliens ſind nicht ohne religiöſe Idee und ohne Glauben an ein künftiges Leben. Ihre Seele entweicht in Kindergeſtalt zu den Wolken, nachdem ſie einige Zeit in den Baumgipfeln verweilt hat, wo ſie von kleinen Fiſchen lebt. — Bey manchen der hieſigen Stämme hat man Anführer bemerkt, die ſich durch beſondern Putz auszeichneten.

Eintheilung.

A. Neuholland, oder die Weſthälfte des Continents. Holländer entdeckten die N. die W. und die weſtliche Hälfte der Südküſte und belegten dieſe Lande 1644 mit dem Namen Neuholland. Sie benannten die einzelnen Küſtengegenden mit beſondern Namen. Daher finden ſich hier die Landſtriche:

1. Arnhemsland und van Diemensland, dem Buſen Carpentaria weſtlich, entdeckt von dem Holländer Zeachen, aus Arnhem gebürtig, 1618.

2. Van Witt'sland, die N. W. Küſte faſſend, entdeckt von Wilhelm van Witt, 1628.

3. Eendrachtsland, die weſtlichſte Küſtengegend, entdeckt von Theodoric Hertoge, gebürtig aus Eendracht und mit dem Schiffe Eendracht, 1616.

4. Edelsland, ſüdlicher liegend, entdeckt von Joh. Edels, 1619.

5. Leuwinsland, die S. W. Spitze, entdeckt 1622 und wahrſcheinlich nach dem Schiffsnamen Löwin benannt.

6. Nuytsland, ein Theil der Südküſte, entdeckt von Peter de Nuyts 1627.

Von ſpätern Reiſenden wurde die Südküſte weiter entdeckt, namentlich:

Von Vancouver 1791 der Sund Königs Georg gefunden.

Von d'Entrecaſteaux 1792; er fand den Inſelhaufen de la Recherche, taufte hier ein Cap Marengo, ein Napoleonsland.

B. Neu-Wallis (New Wales), begreift die Oſtſeite des Landes. Auch hier war die Küſte wahrſcheinlich ſchon ſeit 1512 bekannt, aber die eigentliche Entdeckung machte Cook. Er beſchiffte die ganze Küſte von Cap Hicks bis Cap York und gab dem Lande den bleibenden Namen. Benannte Gegenden dieſer Seite ſind:

1. Carpentaria, an der Oſtſeite des großen Buſens, entdeckt 1628 und nach Peter Carpenter, Holländiſchem Gouverneur von Oſtindien, benannt.

2. Die Colonie Port Jackſon, auch wohl Grafſchaft Cumberland genannt, aber fälſchlich jetzt noch mit dem Namen Botany Bay bezeichnet.

Cook ſchlug die Gegend der Botany Bay zu einer Colonie vor, die aus Engliſchen Verbrechern gebildet werden ſollte. Beym Landen des erſten Transportes fand man dieſe Gegend weit weniger bequem, als die Gegend um Port Jackſon, und darum erfolgte die Gründung dieſer merkwürdigen Colonie, nicht an der Botanybay, ſondern 7 Engliſche Meilen nördlicher. Den 7ten Februar

1788 wurde Port Jackſon förmlich in Beſitz genommen und die Gründung begonnen.

Boden. Der Strand ſandig und ſteinig. Von ihm landeinwärts treffliche Waldungen auf den Höhen, aber die Flächen ſind mehrentheils ſteinig bis zu dem blauen Gebirge, jedoch mit fruchtbaren Strecken zumal an den Flüſſen. 40 Meilen ſüdlich von der Stadt Paramatta ſind große fette Weideplätze mit einigen 1000 Stück Rindvieh von wenigem eingeführten und verwilderten Vieh abſtammend, und vielen Känguruhs. Hinter dem blauen Gebirgen fand man das Land abwechſelnd mit Waldungen, Weideplätzen, ſteinigen Gefilden. 140 Engliſche Meilen weſtlich iſt ein großer Fluß entdeckt, der wahrſcheinlich nach Baſſ'es Straße zieht.

Gewäſſer. Seegewäſſer ſind: 1. Jackſonshafen, einer der vortrefflichſten der Welt. Zwiſchen 2 hohen und ſteilen Vorgebirgen liegt der 2 Engliſche Meilen breite Eingang und mit jedem Winde kann man ein- und auslaufen. Hinter dem Eingange theilt er ſich in 2 Theile, der weſtliche läuft 16 Engliſche Meilen ins Land, der nordweſtliche 7 Meilen. Der erſte hat mehr als 50 Buchten, darunter 20 für die größten Schiffe. Eine derſelben an der Südküſte iſt Sidneybucht. Dieſe faßt 6 Linienſchiffe, viele kleine Fahrzeuge und empfängt einen Bach mit gutem Waſſer für den Seefahrer. — 2. Die Brockenbai, d. i. gebrochene Bay, weil ſie durch viele Buchten ausgezackt iſt. — 3. Die Botanybai. —

Flüſſe. 1. Der Hawkesbury, der größte von allen, entſtehend aus dem Nepean und Grove; fallend in die Brockenbay; für die größten Schiffe fahrbar bis 40 Engliſche Meilen hinauf, von da an für Schiffe von 9' bis zum Gebirge. In dieſer Strecke iſt er 150 Ruthen breit. Seine Ufer liegen 50 bis 60' über dem Waſſerſpiegel, und dennoch tritt er zuweilen aus bis 40' über die Ufer, ſo daß er der Colonie Verwüſtung anrichtet.

2. Der Hunter, nördlich von Jackſonshafen. In ſeiner Nähe ſind Steinkohlen, womit die Stadt Sidney verſehen wird.

3. Der Georgsfluß, nach dem Hawkesbury der größte, theilt ſich in 2 Arme, von denen der ſtärkſte für 9 bis 10′ tiefgehende Schiffe fahrbar iſt und in die Botany=bay geht. — Um dieſe 3 Flüſſe liegen ſchöne und theils überaus fruchtbare Colonieländereyen.

Clima. Für die Coloniſten ungemein geſund. Frühling gegen Ende Septembers. Die Bäume erhalten neues Laub beym Fallen des alten; nur herverpflanzte Gewächſe verlieren ihr Laub, originelle nie zum Kahlwerden. Vom September an regelmäßige Land= und Seewinde, letztere halten den ganzen Tag an, und mäßigen die große Hitze im October. Regen und Hagel iſt dann häufig. November und December ſind trocken und heiß und bey Landwinde iſt 100° Wärme. Vom Januar bis April iſt die Luft ſchwer; es kommen Platzregen mit ſtarken Stürmen und oft Windſtöße aus N. W., die dem Sirocco ähneln, doch kaum ¼ Stunde anhalten. Der April iſt trocken und merklich kühl. Vom May bis Auguſt iſt Winter, doch höchſtens bis zu nächtlichem Reife; nie braucht man zu heizen. Mit dem Auguſt und September kommen ſtarke Regen, die am meiſten den Reichthum der Erndte beſtimmen.

Produkte. Die Culturgewächſe dieſer kleinen Europäiſchen Südwelt ſind: Weizen, Gerſte, Maiz, Tabak, Hanf, Flachs. — Äpfel, Birnen, Pfirſchen, Feigen, Maulbeeren, Quitten, Mandeln, Granatäpfel, Orangen, Citronen, ſämmtlich in Gärten wohlgedeihend; Weintrauben hingegen gedeihen ſchlecht, und ſelbſt 400 zum Weinbau angeſtellte Franzoſen waren nicht glücklich. Auch Stachel= und Johannisbeeren tragen keine Früchte. — An zahmen Vieh hatte man 1804: 3500 Stück Rindvieh, 16000 Schaafe von Engliſcher Art und völlig echt geblieben;

450 Pferde, 14000 Schweine. Ziegen gedeihen nicht. Damhirſche ſind aus Bengalen gebracht, Kaninchen angeſetzt, aber wahrſcheinlich von Hunden gefreſſen. — Der durch dieſe Viehzucht entſtehende Fleiſchvorrath war für die Coloniſten 1804 jedoch noch nicht hinreichend, Schweinefleiſch koſtete das Pfund 6 Pences, Hammel- und Rindfleiſch 18 Pences. — Thran, Fiſchbein, Seehundsfelle.

Einwohner. Die Zahl der Coloniſten war 1804: 7410, nämlich 6050 Erwachſene, 1360 Kinder. Sie ſind: — a. Civil- und Militärbeamte, die zugleich Gutsbeſitzer ſind. Dieſe ſtehen ſich gut, mit ihrem Branntwein vertauſchen ſie auf dem Markte alles wohlfeil. — b. Freywillige Coloniſten. (Ohne Zweifel durch Noth hierher getrieben.) Manche ſuchen durch Fleiß zu Wohlſtande zu kommen, aber unter allen ſind kaum 6 gebildete Perſonen. Solche Leute erhalten von der Brittiſchen Regierung: freye Überfahrt nebſt Lebensmitteln während derſelben; jeder Unverheyrathete 100, der Verheyrathete 150 und für jedes Kind 10 Morgen Landes, 15 Jahr abgabenfrey und ſpäter beträgt die Landſteuer nur 1 Schilling jährlich für 50 Morgen; eine fertige Hütte, alles zur Einrichtung der Wirthſchaft Nöthige, auch Saatkorn und Lebensmittel auf 18 Monath; zwey Deportirte als dienende Knechte, denen weder Brot noch Lohn zu geben iſt; 2 Schweine nebſt Jungen und das nöthige Geflügel. — c. Deportirte Verbrecher, die ihre Strafzeit abgehalten und ſich angeſiedelt haben. Sie erhalten bey der Anſiedlung 30 Morgen Land, ſind ſie beweibt 50, und für jedes Kind 10 und dazu alle Unterſtützung wie die vorigen. — d. Deportirte, die noch büßen. — Die Beſchäfftigungen beſtehen im Landbau. Das Getreide gedeihet ſehr gut. Maiz wird vor Ende Septembers geſäet und gibt im Februar, ja oft erſt im May 200fältig; Weizen reift im November und die Erndte iſt zu Weihnachten. Gerſte gibt bis zu 140fältigem Ertrage. Ferner in Viehzucht, die großen Gewinn, be-

ſonders an Wolle verſpricht; in Fiſcherey, in der Jagd des Wallfiſches und Seehundes. Die Colonie hat 12 Schooner oder Sloops von 30 bis 40 Tonnen zu dieſem Zwecke und einige Barken, einige kleine Fahrzeuge. Eine Brick von 250 und eine andere von 200 Tonnen; in Fabriken, die bis jetzt nur irdenes Geſchirr, etwas Muſſelin und grobes Baumwollenzeug, Bier, Branntwein liefern. Letzterer darf ohne Bewilligung weder hier gebrannt noch eingeführt werden. Der Handel iſt wenigſtens im Beginnen; 1804 ging eine Ladung von 290 Tonnen an Thran, Seehundshäuten nnd Fiſchbein nach England. Die Einfuhr beſteht in Fabrikwaaren: Tuch, Muſſelin, Hüte, Schuhe, kurze Waaren, Wein, Butter, Seife, Eiſenwaaren, Seegel- und Tauwerk, Bley aus England; Seiden- und Baumwollenzeug, Thee, Zucker, Gewürz, Tabak, Porcelan, Reis, Branntwein aus Indien. Statt des hier ſeltenen Geldes ſind Scheine im Umlauf, die jeder auf ſich ausſtellt.

Die Verfaſſung iſt noch zur Zeit militäriſch. Der Gouverneur iſt Generalcapitän, er ordnet die Kriegsgerichte an und beſtätigt oder verwirft die Urtheile. Als Civilrichter beruft er Civil- und Criminalgerichte (aus Officiren und Advocaten.) Todesurtheile können nur bey 5 Stimmen gegen 2 zur Ausführung kommen. — Die Colonie hat nur einen Geiſtlichen, und noch keinen Schullehrer, obgleich jede Stadt 400 Morgen Landes für einen Prediger und 200 für den Schullehrer zur Beſoldung hat. — Der ſittliche Zuſtand iſt noch traurig bey Alt und Jung, letztere wachſen ohne Bildung auf der Straße auf; ja ſie kennen nicht einmal Europäiſche Spiele. Städte.

1. Sidney, Hauptort der Colonie an der Sidneybucht, und Sitz des Gouverneurs. 250 Häuſer, theils von Stein, theils von Ziegelſtein, theils von Holz. Jedes mit kleinem Garten. Der Boden iſt uneben, daher iſt nur eine Straße nach der Schnur. Hauptgebäude: das

Gouvernementshaus an der Bucht, mit einem Garten, in welchem viele fremde Pflanzen, auch 2 Europäiſche Eichen; das Haus des Vicegouverneurs, die Kaſernen, die Kirche, das Waiſenhaus, eine recht gute Anſtalt in der 1804 an 70 Mädchen waren.

2. Paramatta, 10 Engliſche Meilen zu Waſſer von voriger, am Ende des weſtlichen Hafentheils. 100 hölzerne Häuſer. Hauptgebäude: das Gouverneurhaus von Stein, auf dem Hügel Roſehill, mit einem Garten, in dem Europäiſches Obſt gut gedeihet, aber nicht die Traube; die Kirche, die Kaſernen, das Gefängniß. In N. und N. W. von der Stadt 5 bis 7 Engliſche Meilen abwärts liegen die cultivirten Bezirke Marsfeld, die 7 Hügel, Caſtlehill, Proſpecthill.

3. Towngabbe, ein aus 70 meiſt wieder verlaſſenen Hütten beſtehender Ort, mit einer Kuhwirthſchaft der Regierung. 4 Meilen von Paramatta.

4. Der Grüne Berg, ein Ort 24 Engliſche Meilen von Paramatta, N. W. am ſüdlichen Ufer des Hawkesbury. 50 Hütten, ein Magazin, Kornböden und Gouverneurhaus.

3. Van Diemensland, beſſer Van Diemens Inſel, ſammt der Südküſte Auſtraliens. Abel Tasman entdeckte Van Diemensland 1642 als vermeyntes Südende Auſtraliens. Capt. Fourneaux unterſuchte 1773 das Land näher. Selbſt Cook, auf ſeiner letzten Reiſe, und Hunter, Bleigh, Cox, d'Entrecaſteaux erſchienen hier zu theilweiſen Unterſuchungen. Hauptentdecker bleibt aber hier der Engliſche Wundarzt Baß; er fand 1798 die Trennung dieſer Südſpitze vom Feſtlande durch die nach ihm benannte Baſſ'es Straße. Capt. Flinders unterſuchte ſpäter die Straße genauer; Capt. Tucky vorzüglich Philipps- ſonſt Kings-Hafen genannt, und Baudin ſtellte hier 1801 und 1802 Unterſuchungen an.

Van Diemensinſel von 1150⅔ Q. M. (Gauß) wird durch Baſſ'es Straße vom Feſtlande getrennt. Die Küſten ſind theils ſehr ausgewaſchen und felſig, die Vorgebirge liegen als kahlgewaſchene aber unverwüſtliche Maſſen bald als Felsmauern, bald als ſchroffe Kegel und Pfeiler am Strande. Durch das Innere ziehen mehrere Gebirgsreihen von N. nach S. als Fortſetzung der Ketten des Feſtlandes; der Granit iſt überall vorherrſchend. Im Ganzen iſt die Inſel nicht ohne Naturſchönheit, der Boden fruchtbar wie die Vegetation zeigt. — Hauptvorgebirge ſind Cap Portland in N. O.; Patrick in O.; Südoſtcap, Südweſtcap in S.; Cap Circular in N. W. — Gegenüber am Feſtlande liegt Cap Wilſon ein ungeheuerer Granitblock, Cap Patton, Nelſon, Northumberland ꝛc.

Gewäſſer. Bis jetzt ſind noch keine großen Ströme gefunden, mehrentheils entſtrömen den Gebirgen nur Bäche und kleine Flüſſe, der größte iſt Dalrymplesfluß in N. Von den Seegewäſſern ſind hier: 1. Baſſ'es Straße, etwa 50 Stunden lang und breit. An ihr liegen am Feſtlande: 2. Philippsbay ſonſt Kingsbay genannt. 3. Portlandbay. An der Inſel ſelbſt: 4. die große Adventurbay in S.

Clima. Schon hier iſt das Clima merklich rauh. Selbſt im Januar ſind die Nächte unangenehm kühl; am Tage bis 22° Reaum. Wärme. Der hieſige Herbſt ſchon hat Schnee- und Froſtwetter im May. Der N. W. Wind bringt den höchſten Wärmegrad. Stürme ſind häufig.

Produkte. Den Hauptreichthum dieſer Gegend gibt die See. Das Land hat große Waldungen von ungeheuern Bäumen die in der Mannshöhe bis 15′ im Umfange gefunden werden, und bis 150′ hoch.

Auch auf Van Diemensinſel iſt eine Engliſche Colonie gegründet, deren Seelenzahl im Jahre 1804 auf 400 ſtieg.

4. Einige Nebeninſeln. Auſtralien iſt von ſehr vielen kleinen Eylanden umgeben, die denkwürdigſten ſind:

a. Jn S. St. Franciſcus; St. Pierre; Känguruh; Fourneaux Jnſeln in Baſſ'es Straße und durch Banks Straße von Van Diemensinſel getrennt.

b. Jn O. Howesinſel; Midtletonsinſeln alle bisher unbewohnt; vorzüglich aber die Jnſel Norfolk, entdeckt von Cook den 10ten October 1774 unter 29° 2′ S. Br. 185° 57′ öſtliche L. — 6 Engliſche Meilen lang, 4 breit. 14000 Acres an Fläche. — Mit Klippen umgeben und ohne guten Hafen. Der Boden hügelig, der Pittsberg 1200′ hoch; fruchtbar, ſehr angenehm, und mit ſehr nutzbarem Kalkſtein verſehn. — Bäche mit gutem Waſſer und für Mühlen ſtark genug. Unter den Bayen ſind: Sidneybai, Anſonsbai und noch 2 andere. — Das Clima ſehr geſund, der Sommer ſehr warm, im ganzen die Temperatur gemäßigt, nur bisweilen der Regen ſelten, Regenzeit vom Februar bis Auguſt. — Produkte. Cypreſſen bis 200′ hoch, zum Bauen vortrefflich, nebſt 3 andern nützlichen Baumarten; Zuckerrohr, eine Flachspflanze, eine Pfefferart, das baumartige Farrenkraut mit eßbarer Wurzel, die Kohlpalme. Von Europäiſchen Produkten gedeihen der Weizen nebſt den übrigen Getreidearten und der Maiz vortrefflich; ſo auch der Wein, die Goldfrüchte, Kürbiſſe, Melonen, Kartoffeln. Von Säugethieren iſt hier nur die wahrſcheinlich hergebrachte Ratte, nebſt den eingeführten zahmen Europäiſchen Thieren.

Auch hier gründete England eine Colonie von Deportirten. Die Bevölkerung ſtieg 1804 auf 1100 Köpfe.

B. Auſtraliſche Inſeln.

I. Süd-Auſtraliſche Inſeln.

a. Neuguinea-Inſeln, oder die Auſtralneger-Inſeln.

1. Neu-Guinea.

(Wahrſcheinlich ſchon von Portugieſen 1511 gefunden, beſtimmter entdeckt von dem Spanier Alvar de Saavedra 1528 von Mexico aus. Die ſpätern fortgeſetzten Entdeckungen machte der Spaniſche Capit. Ynigo Ortiz de Rez 1545 und er ſoll dem Lande den Namen ertheilt haben (nach einigen erſt Le Maire 1616), ihm folgten de Torres 1605; Schouten und Le Maire 1616; Tasman 1642; Dampier 1688, Roggewein 1721; Carteret 1767 entdeckte die kleinen Nebeneylande in N. W., Bougainville 1768, Cook 1770, Sonnerat 1771, Forreſt 1774; d'Entrecaſteaux 1793.)

Lage. Zwiſchen dem Feſtlande und dem Äquator. Sein Nordpunkt im Cap der guten Hoffnung iſt 0° 19′ 5″ S. Br. Sein Südpunkt im Cap Rodney 10° 3′ 22″ S. Br. Sein Weſtpunkt etwa 148° 24′ O. L. Sein Oſtpunkt im Südoſt-Cap 165° 59′ 30″. Lange Zeit glaubte man an die völlige Vereinheit dieſer großen Inſel und des Feſtlandes, bis Cook die Endeavourſtraße 1770 durchfuhr. Lange hielt man die Weſtſeite für eine eigene Inſel und nannte ſie Papua.

Größe. 13000 geogr. Q. M.

Boden. Das Innere iſt unbekannt. Die Küſten zeigen Gebirge weit ins Land hinein, Reihe hinter Reihe. Viele Spitzen ſind 4770′. Auch iſt das Land vulkaniſch, ſo wie die ganze weſtliche Nachbarſchaft. Vorgebirge ſind: das Cap der guten Hoffnung und Cap Dory in N. W. Cap King William nach Neu-Britannien

hinüberweiſend. Südoſtcap und Rodney in S. O. Cap Walſh in S. W. nebſt vielen andern.

Gewäſſer. Ohne Zweifel hat das Land beträchtliche Flüſſe, die von den Gebirgen kommen, aber nichts iſt darüber bekannt. Die Küſtengewäſſer ſind die Endeavourſtraße, von welcher Torres Straße eine beſondere Abtheilung iſt. — Pittsſtraße an der N. W. Spitze. — Dampiersſtraße beym Cap King William. Die Küſten bilden eine Menge von Meerbuſen und Buchten.

Clima. Der Wärmegrad muß in den tieferliegenden Gegenden des Innern hoch, in den Gebirgen gemäßigter ſeyn. An der Nordſeite bemerkte man im Auguſt 25° Reaum.

Produkte. Wahrſcheinlich enthalten die Gebirge außer den gewöhnlichen Steinarten auch Metalle. Von Golde iſt nicht blos in ältern Nachrichten die Rede, ſondern dem Capitän Forreſt verſicherten die Bewohner am Cap Dory, daß es in den Gebirgen des Innern gefunden werde. Die Pflanzenwelt hat wahrſcheinlich alle Gewächſe der benachbarten Moluken und des Giloloarchipels; allein nur künftige Entdeckungen können darüber ſichere Auskunft geben. Die bemerkten ſind Palmen, Piſangs, Brotfrucht, die Muſkatnuß, der Betel, Goldfrüchte, Cokosnüſſe. Die Miſoirinde, deren Natur bey uns noch nicht bekannt geworden, iſt ſelbſt ein Handelsartikel der nach China geht, und von den Chineſern in Java zu 30 Thaler der Pekul (133 Pfund) verkauft wird. Das Thierreich enthält außer den mannichfaltigen Fiſchen und Schalthieren, Schildkröten, Perlen und Schleimthieren oder Molluſken ꝛc. das Schwein und den Hund, beyde wild. Nur allein dieſe ſind unter den Säugethieren erſt bemerkt, alle übrigen noch nicht. Unter den Vögeln iſt ein Wiedehopf, ein Eisvogel die Krähe in 2 eigenen und 2 Europäiſchen Arten, die Taube in mehrern Arten. Faſt eigenthümlich ſcheint dieſem

großen Eylande der Paradiesvogel, von dem man ſchon 10 Arten daſelbſt bemerkt haben will. Häufig ſind allerley Seevögel als Meergänſe, Meven, Enten ꝛc.

Einwohner. Negermenſchen bewohnen die große Inſel und zwar in etwas abweichenden Stämmen. Man kennt hier

1. Den Papus oder Papua. Er iſt dunkelſchwarz wie der Guineaneger, mit Wollenhaar, platter Naſe, dicken Lippen; ſtark gebaut, groß. Die Hautglätte des Afrikaners ſcheint aber hier zu fehlen, vielmehr iſt die Haut ſehr rauh anzufühlen. Die Kleidung beſteht nur in einem Schaamtuche; dagegen wird das Haar mit Federn geſchmückt, ein Kamm im Haar getragen, auch bey manchen das Naſenläppchen oder Ohr für Schmuck durchbohrt. Die Wohnung iſt eine leichte, auf 8 bis 9′ hohe Pfäle gebaute Hütte. Dieſe iſt oft anſehnlich groß und in mehrere Abtheilungen getheilt. Der Hausrath beſteht in irdenem Geſchirr, bisweilen in einer eingetauſchten Schüſſel von Porcelan; in Putzwerk z. B. in eingetauſchten Glasperlen, Eiſenwaaren. Ihre Waffe iſt der Bogen, die Lanze, die Schleuder, der Streitkolben. Gegen Cook zeigten ſie eine noch unbekannte Waffe, die Feuer und Dampf gab, jedoch ohne Knall. — Nur die nothdürftigſten Gewerbe beſchäfftigen dieſe Papus; man macht Zeug aus Kokosfaſern, irdene Gefäße, man will einige Spuren von Landbau bemerkt haben; ſie fiſchen, ſie bauen Fahrzeuge mit Auslegern; der Mann jagt das wilde Schwein. Weder Religion noch Verfaſſung iſt bekannt, ſo wie denn überhaupt dieſer Papus zu den wenig bekannten Völkern gehört, indem er ſich den Landungen immer muthig widerſetzt.

2. Die Harafora's oder Alfurier, deren ſchon oben S. 223 erwähnt iſt. Sie ſollen dem Kaffer ſehr ähnlich auch von dunkler Farbe ſeyn, jedoch nicht immer bloßes Wollenhaar, ſondern mitunter auch langes Haar haben. Sie ſind ein ſehr wildes, rohes, nackt gehendes

Menſchenſchlecht, im Innern lebend und von den Papuas gefürchtet. Sie ſollen ihre Häuſer auf Bäumen anlegen, die ſie ſehr fertig vermittelſt ſtufenweiß eingehauener Baumſtämme erklettern. Ihr Geſchäfft iſt Landbau.

3. Die Badſchu's oder Badſchas, ſchon oben S. 228 und 231 erwähnt, beſuchen nur als Fiſcher die Küſten von Neu-Guinea. Sie leben in kleinen bedeckten Fahrzeugen oder in Pfalhütten bey den Flüſſenmündungen und an den Küſten.

Kleine Eylande um Neu-Guinea.

An der N. W. Seite an der großen Bay liegen Providence, Schoutens Inſeln, Stephens Inſeln, Freewills Inſeln, Hamp, Twart nebſt vielen andern. Auch in andern Gegenden der Küſte liegen einzelne Eylande.

2. Der Inſelhaufen Luiſiade.

(Holländer kamen mit dem Schiffe de Geelſink zuerſt in dieſer Gegend 1705. Bougainville befuhr die Südküſte 1768 und benannte hier den Cul de Sac de l'Orangerie, die Inſel Oueſſant und Cap de la Delivrance; d'Entrecaſteaux beſtimmte mehrere Punkte der Südküſten und benannte mehrere Eylande 1793.)

Lage. Die ganze Gruppe liegt S. O. neben der vorigen Inſel zwiſchen 166° 42′ und 171° 59′ öſtliche L. dann zwiſchen 8° 17′ und 11° 43′ S. Br.

Beſtandtheile. Sie enthält die Inſeln Roſſel, die öſtlichſte von allen, die Südoſtinſel, Piron, Joannet, Renard, St. Aignan, Deboynes, Bonvouloir ſämmtlich klein. Die Hauptmaſſe enthält mehrere große unbenannte Eylande, die man mit dem Namen d'Entrecaſtaux-Inſeln belegt hat. In N. machen die Inſeln Trobriant als einzelne Gruppe den Beſchluß.

Boden. Faſt alle dieſe Inſeln, wahrſcheinlich ſämmtlich Trümmer von Neu-Guinea ſelbſt, ragen hoch aus dem Ocean empor und ſind bergig; andere ſind bloße Corallenriffe.

Produkte. Wenig bekannt, aber ohne Zweifel übereinſtimmend mit den Nachbarſchaften; Ignamen, Kocosnüſſe, Piſang, Betel, wahrſcheinlich Gewürze; ſehr viel Fiſche und Seethiere.

Einwohner. Die hieſigen Neger ſind theils ganz ſchwarz, theils dunkelbraun; alle haben völlige Negerbildung und Wollenhaar. Sie gehen nackt, mit bloßer Schambedeckung und tragen den Putz der Wilden, namentlich Muſchelſchnüre, manche einen Menſchenknochen am Halſe. Ihre Waffe iſt der Wurfſpieß, und ohne Zweifel auch der Bogen. Dieſe rohen Geſchöpfe zeigen viel Wildheit, viel Mißtrauen und Argliſt gegen Fremde. Sie ſind höchſtwahrſcheinlich Menſchenfreſſer. Ihre Wohnungen ſind Hütten. Von ihrer innern Verfaſſung weiß man nichts.

3. Die Admiralitäts-Inſeln.

(Früher von Schouten geſehen, der ſie die 25 Inſeln nannte; vorzüglich aber entdeckt von Carteret 1769; auch von Hunter 1791 und von d'Entrecaſteaux 1792 beſucht.)

Lage. Nordöſtlich von Neuguinea, zwiſchen 1° 57′ 45″ und 2° 45′ S. Br. und etwa unter 163° 54′ öſtl. L.

Beſtandtheile. Die Zahl dieſer Inſeln ſteigt auf 30 bis 40. Die größte von allen iſt die Admiralitätsinſel ſelbſt, um ſie her liegen die übrigen z. B. Vancola, Negros, Maurelle ꝛc.

Boden. Hochhervorſtehendes Gebirgsland, mit vulkaniſchen Spuren. Hier und da iſt Anbau bemerkt.

Produkte. Kokosnüſſe, Calebaſſen, eine Pfefferart, Betel, Schildkröten, Fiſche ꝛc.

Einwohner. Die hieſigen Bewohner ſind gleichfalls Auſtralneger; ziemlich tief ſchwarz mit Wollenhaar,

welches mit Oker und Oel eingeſalbt wird. Nackt, mit Armbändern von Muſcheln; wilden, feindlichen, diebiſchen, mißtrauiſchen Sinnes, kurz ein ganz rohes Geſchlecht, das gedoch Pflanzungen unterhält. Die Verfaſſung iſt ariſtokratiſch, und die Großen üben einen harten Despotismus aus.

Nebeninſeln. Die Anachoreten entdeckt von Bougainville. — Die Hermiten, gleichfalls von Bougainville geſehen, und von d'Entrecaſteaux näher beſtimmt. — Die Niedern-Inſeln ꝛc., ſämmtlich in W. Sie haben ſämmtlich dieſelben Produkte und Einwohner.

4. Neu-Britanniſcher Archipel, oder Neu-Hannover, Neu-Irland und Neu-Britannien.

(Dampier entdeckte einige Südpunkte von Neu-Irland. Der Hauptentdecker dieſer Inſel iſt aber Carteret 1767. — Neu-Hannover entdeckte ebenderſelbe und gab den Namen. — Neu-Britannien entdeckte der Engländer Dampier ſchon 1699; Carteret vermehrte die Kenntniß der Oſtküſte. Auch Bougainville, Hunter und d'Entrecaſteaux beſuchten dieſen Archipel und erweiterten die Kenntniß deſſelben.)

Lage. Dieſer Inſelhaufen liegt in S. O. der Admiralitätsinſeln und in N. der Luiſiade. Zwiſchen 1° 30′ und 6° 30′ S. Br. Dampiers-Straße trennt ihn von Neu-Guinea. — Neu-Hannover iſt von Neu-Irland durch Byronsſtraße; und Neu-Irland von Neu-Britannien durch den St. Georgens Kanal geſchieden.

Boden. Dieſe anſehnlichen Eylande liegen hoch, ſind ſehr fruchtbar und haben ein herrliches Anſehen, vermöge der Gebirge, die theils mit ſchönen Waldungen bedeckt ſind, und der trefflichen Thäler, die von Bächen gewäſſert werden. Vorzüglich ſchön nimmt ſich das hoch emporragende Neu-Hannover aus. Alle dieſe Eylande ſind

vulkaniſch. Mehrere Feuerberge ſind wirklich geſehen worden und auf Neu-Irland fühlte Bougainville ſelbſt Erdbeben. — Vorgebirge ſind. 1. Cap Königin Charlotte, die N. W. Spitze Neu-Hannovers. — 2. Cap Byron, die N. W. Spitze, und Cap St. Georg, die S. O. Spitze Neu-Irlands. — 3. Cap Oxfort iſt Neu-Britanniens Südſpitze. — 4. Cap Anne und Cap Glouceſter deſſen N. W. Spitzen.

Das Clima iſt auf dieſen Inſeln herrlich. Im Juli fand man 19 bis 20° Reaum. Zur Zeit unſers Herbſtes muß die Temperatur freylich höher ſeyn, aber durch Seeluft dennoch gemäßigt werden.

Produkte. Muſkatnuß, Aloe, Ingwer, Betel, Areka, Kokosnüſſe, Yams, vielerley Palmen, Piſang, Zuckerrohr, Bambusrohr, Spaniſchrohr, Brotfrucht, Drachenblutbaum, mehrere eigene Baumarten, Sago, Feigen, Thikholz, eine Pflaumenart; — das wilde Schwein, der Hund; Vampyre, Papageyen, Krähen, Amſeln, Tauben, ein großer ſchwarzer Vogel, deſſen Stimme dem Gebell des Hundes gleicht; eine Menge kleiner Vögel. Schildkröten, Kaimans, Schlangen, namentlich auch eine gefährliche Seeſchlange; Fiſche, Schaalthiere aller Art in Menge, z. B. ſehr häufig der ſeltene Polniſche Hammer, ſo daß die Inſel aux Marteaux neben Neu-Irland von Bougainville davon benannt wurde.

Einwohner. Auch dieſe Inſeln, ſo wie die ſämmtlichen kleinen Nebeneylande ſind von den Papus oder Papuas bewohnt. Er iſt von Negerform, ſchwarz, jedoch nicht gleichdunkel gefärbt; Hunter ſah hier auch kupferfarbige Menſchen. Auch ſein Angeſicht iſt negerartig, doch nicht bey allen ſind Naſe und Mund ſo ganz negeriſch. Der Bart iſt ſtark, das Haar wollich. Dieſer Menſch iſt gut gebaut, ſehr flink; er geht nackt bis auf Schaambedeckung, ſchmückt Arme und Beine mit Muſchelbändern, hier und da die durchbohrten Naſenknorpel oder Naſenflügel mit

durchgeſtecktem Schilfſtück oder Knochen. Das Haar wird ſtark eingeſalbt mit weißer oder röthlicher und gelber Erde ſtark eingepudert, und häufig mit Federn geſchmückt.

Kleine Nebeneylande ſind:

St. Matthias und die Sturminſel (Squally oder Drageuſe), beyde in N. W. bey Neu-Hannover, beyde von Dampier entdeckt.

Garret Dennis; Anton Cave; St. Jean; Hardy, ſämmtlich in N. O. neben Neu-Irland. Die Sandwichinſeln und Man oder Herzog York, ein anſehnliches Eyland mit dem Hafen Hunter, liegen im St. Georgenkanal. — Alle dieſe Inſeln ſind von Auſtralnegern bevölkert.

5. Die Gruppe Neu-Georgien oder die Arſaciden, ehedem die Salomons-Inſeln.

(1. Der erſte Entdecker dieſes Inſelhaufens iſt Mendaña 1567. Er nannte ſie Salomons-Inſeln, und der größten, oder vielmehr einem Hafen derſelben gab er den Namen St. Yſabella, zwey andere größere Inſeln nannte er Guadalcanar und Chriſtoval; überdem gab er noch 10 kleinern Eylanden den Namen.

2. Der zweyte Entdecker iſt 200 Jahre ſpäter Carteret 1767. Er benannte einige kleine Eylande, nämlich Gowers, Simpſons, Carterets, Winchelſea.

3. Nach ihm erſchien Bougainville, er entdeckte einige kleine Inſeln, benannte eine größere Choiſeul oder Choiſeulbay, noch eine Bougainville.

4. Der Franzoſe, Capitän Surville beſuchte 1769 dieſen Inſelhaufen und nannte ihn ſehr unnöthiger Weiſe Arſaciden oder Aſſaſſiden, weil er von den Bewohnern mörderiſch angefallen wurde.

5. Der Engländer, Capitän Shortland ſetzte die Entdeckung 1788 fort. Er entdeckte mehrere Küſtenpunkte der Hauptinſel, nannte deſſen ſüdöſtliches Cap Sidney, das nordweſtliche Phi-

lipp. Fand die Shortlandsſtraße u. ſ. w. Er gab dem ganzen Inſelhaufen den Namen Neu-Georgien.

6. Ball und King waren 1790 hier, jedoch ohne etwas aufzuhellen.

7. D'Entrecaſteaux beſuchte 1792 dieſen Archipel und beſtimmte mehrere Punkte genauer.)

Lage. Dieſer Archipel liegt in S. O. von Neu-Irland und in N. O. der Luiſiade, etwa zwiſchen 5 und 11° S. Br.

Beſtandtheile. Ungeachtet aller angedeuteten Unterſuchungen iſt man mit dieſem Inſelhaufen noch zu wenig im reinen, als daß die Eylande ohne Fehler gegen die Wirklichkeit angegeben werden könnten. Die größte der hieſigen Inſeln iſt:

1. Yſabel, auf gewöhnlichen Karten auch Neu-Georgien genannt.

2. Guadalcaner, in S. der Südoſtſpitze der vorigen.

3. San Chriſtoval, der vorigen in S. O.

4. Bouca, die nordweſtlichſte von allen.

Kleine Nebeninſeln ſind die Inſeln Delivrence, ganz in S. O.; die Schatzinſeln in N. W. nebſt vielen andern.

Boden. Dieſe Eylande bilden die Fortſetzung des Seegebirgs, das ſich mit Neu-Hannover erhebt und über Neu-Irland nach S. O. fortſtreicht. Die Küſten ſind theils bloße Korallenfelſen, theils ſteile Felsmauern. Alle dieſe Inſeln liegen hoch und ſind von Gebirgsreihen im Innern durchzogen. Dieſe Gebirge erheben ſich theils bis zu den Wolken. Der Lammasberg auf Guadalcanar hat die Höhe des Piks von Teneriffa. Alle Gebirge, ſo weit man ſie erblickt hat, ſind ſchön bewaldet, zwiſchen ihnen liegen fruchtbare, dem Anbau unterworfene Thäler. — Mendaña ſah einen Vulkan.

Gewäſſer. Die Charlottenſtraße trennt dieſen Inſelhaufen von den Charlotteninſeln. Zwiſchen den

beyden größern nordweſtlichen Inſeln führt Bougainville's Straße durch. Bayen, Buchten, Häfen und Meerkanäle zwiſchen den Eylanden ſind in Menge da.

Clima. Angenehm, doch heiß. Im Juni und Juli nicht über 22° und nicht unter 20° Reaum., aber ohne Zweifel weit heißer bey ſüdlicherm Sonnenſtande.

Produkte. Ältere Spaniſche Nachrichten ſprechen von Golde. — Das Pflanzenreich, ſo weit es hier bekannt iſt, liefert: Brotfrucht, Palmen, Piſang, Zuckerrohr, Yams, eine Zimmtart, eine Anisart, einige Mandelarten, und manche andere noch unbeſtimmte Baumfrüchte, wohlriechendes Harz, Ingwer, Gewürznägelein. — Das Thierreich enthält: das Schwein, den Vampyr, wahrſcheinlich auch den Hund. Ferner das Huhn, vielerley Waſſervögel, Papageyen, Tauben, Amſeln, einen großen Salamander bis 5' lang, Schlangen, Kröten; Fiſche im Überfluß.

Einwohner. Der hieſige Auſtralneger iſt in ſeiner Geſichtsform und Farbe ſchon entarteter, ſchwarz aber mit röthlichem Schimmer, er hat ein krauſes Haar. Die Naſe iſt weniger platt, und die Lippe weniger dick. Tiefliegende Augen, kurze Stirn, dünner Bart. Auf der Inſel Bouca noch hellere Farbe, ſehr flaches Geſicht, dicker Kopf, großer Mund aber dünne Lippen. So der hieſige Negermenſch. Allein hier lebt zugleich der Menſch der erſten Raçe, der kupferfarbige oder nur gelbbraune mit langem Haar. — Der Neu-Georgier iſt ein wilder, mordgieriger, kriegeriſcher Menſch und ein Menſchenfreſſer dazu. Vor ſeinem Diebsſinne iſt nichts ſicher. Und dennoch gehört er ſchon zu den etwas gebildetern Völkerſchaften Auſtraliens. — Er geht faſt überall nackt, doch auf manchen Eylanden mit Schamdecke von Matte. Er tatowirt und bemahlt ſich, putzt Ohr und Naſe mit Ringen von Knochen, Muſcheln, Blumen, den Arm mit Armbändern von Knochen oder Muſcheln, den Hals mit einer Schnur von

Zähnen. — Seine Wohnung, eine leichte Hütte; iſt in ganzen Dorfſchaften verſammelt. In ſeinen Gewerben zeigt er ſich ſchon denkender; er treibt Landbau; ſein Fahrzeug iſt kein holer Klotz, ſondern ſehr kunſtvoll zuſammengebaut bis 56′ lang, mit ſehr hoch ſich erhebendem Schnabel hinten und vorne, um einen Wall gegen die Pfeile zu bilden. Und dennoch ſind ſeine Werkzeuge nur aus Steinen und Muſcheln gemacht. Man verfertigt ferner ſehr geſchickt Netze aus Palmenfaſern, eben daraus Säcke, Matten. Die Waffen, der Schild, der Streitkolben, der 8 bis 10 Fuß lange Spieß ſind ſehr ſorgfältig gearbeitet. — Die Verfaſſung ſcheint ſchon ſehr förmlich. Ein despotiſcher König, in deſſen Schatten ſogar kein Menſch treten darf, ohne das Leben zu verlieren, ſteht an der Spitze, unter ihm jeder große des Landes als Vaſall. Der König iſt Herr über alle Habe und Früchte des Landbaues, der Arbeit, des Fiſchfangs jedes Unterthanen. Die Religion beſteht in dem Glauben an ein Leben jenſeits.

Nachbarſchaften: Nordwärts entfernt liegen die kleinen Eylande: Lord Howe, Candelaria oder Bradleys Untiefen; in Oſten die Stewarts-Inſeln.

6. Königin Chorlottens-Inſeln oder der Archipel Santa Cruz.

(Entdeckt von Mendaña 1595; nach faſt 200 Jahren wieder gefunden von Carteret 1767 und näher unterſucht. Jener gab den heiligen, dieſer den Königlichen Namen, ſo wie mehrern einzelnen Eylanden ihre Benennung. Später beſuchte d'Entrecaſteaux dieſe Eylande und klärte vieles auf.)

Lage. Dem Inſelhaufen Neu-Georgien in S. O. auf beyden Seiten des 11ten Breitengrades.

Beſtandtheile. Die Hauptinſel iſt Santa Cruz, von Carteret Egmond oder Neu-Guernſey genannt. Nebeninſeln ſind:

a. Lord Howes-Inſel in S. — b. Trevanion. — c. Volcano mit lebendigem Vulkan, beyde in N. — d. Keppel oder Swallow in N. O. — e. Edgecombe. f. Ourry. g. La Recherche und andere, wahrſcheinlich zuſammen wenigſtens 12.

Boden. Gebirgsland mit Höhen bis zu 2000', nach Carteret ſehr viel höher; ſehr fruchtbarer Boden.

Produkte. Wie auf den vorigen Inſeln. Dazu fand man hier noch eine Apfel- und eine Birnart. Das Thierreich enthält ebenfalls das Schwein, den Hund, das Huhn, viel Geflügel und Fiſche.

Einwohner. Der Urſtamm war hier ebenfalls ohne Zweifel Neger; er hat ſich mit dem Nichtſchwarzen Stamm gemiſcht, darum ſind die Bewohner zwar alle negerartig, aber manche dunkler, manche heller, alle aber mit krauſem Haar. — Kleidung, Putz ſtimmen mit dem Neu-Georgier, ſo wie die Waffen, die Wohnungen und Fahrzeuge. Die Gewerbe ſind Landbau, Gartenbau, Fiſcherey. — Die Verfaſſung iſt monarchiſch. Ein König regiert das Land.

Nachbarſchaften. In O. liegen die kleinen Eylande: Kennedy's Inſeln, reichlich mit Schweinen verſehen; In N. O.: Duffs Gruppe von Wilſon entdeckt 1797, unter 9° 57' S. Br. und 167° öſtlich von Greenw. Es ſind 11 Inſeln, die beyden größten Diſappointment und Treaſurers Inſeln, reich an Waldung, Kokosnüſſen ꝛc. Die Einwohner kupferbraun.

7. Die neuen Hebriden.

(Ungewöhnlicher Auſtralia del Espiritu Santo, oder große Cykladen.)

(Entdeckt von de Quiros 1606; neuere Unterſuchungen geſchahen von Bougainville 1768, von Cook 1774 und von Bligh 1792.)

Lage. Den Charlotteninſeln in S. O. zwiſchen 13° 45′ und 20° 10′ S. Br.

Beſtandtheile. Dieſer Inſelhaufen enthält von N. nach S. folgende Eylande:

1. Banks-Inſeln, an der Zahl 17, alle ganz klein bis auf eine, die etwa 4¾ Meilen lang iſt.

2. Die eigentlichen Hebriden, beſtehend aus 21 größern und vielen kleinern Eylanden, namentlich Pic de l'Etoile; Tierra del Eſpiritu Santo oder Heiligegeiſtland; St. Barthelemy; Isle des lepreux; Aurora; Mallicollo; Ambrym; Pfingſtinſel; Paum, Engliſch Paoom; Apih Engliſch Apee; Shepherds Inſeln (Schäfer Inſeln) ein beſonderer kleiner Haufen; drey Hügel; Monument; Hinſchinbrocke; Montagu; Sandwich; Erromanga; Tanna; Immer; Erronan; und Annaton oder Enatum. Die größte von allen iſt Heiligegeiſtland, 22 Meilen lang 12 breit.

Boden. Man ſieht auch in dieſen Inſeln deutlich genug, wie das Seegebirge von den drey vorigen Inſelhaufen auch über dieſen Archipel immer in ſteter Richtung nach S. O. fortſtreicht. Alle dieſe Inſeln liegen hoch, alle nach S. O. geſtreckt, alle ſind in dieſer Richtung von Gebirgen durchzogen. Der Boden iſt vortrefflich. Herrliche Waldungen der Gebirge wechſeln mit ſchönen Thälern und Ebenen. Die vulkaniſche Eigenſchaft verkündigt Aurora durch ihren Vulkan. Die größte Inſel, das Heiligegeiſtland iſt nach Norden hinaus Gabelförmig geſtaltet, hier liegt auf der weſtlichen Landſpitze Cap Cumberland, auf der öſtlichen Cap de Quiros.

Gewäſſer. Den Gebirgen entſtrömen zur Bewäſſerung angenehme Bäche. In der eben erwähnten Gabel des Heiligengeiſt-Landes liegen die Bayen St. Jacob und St. Philipp. Mallicollo hat den Hafen Sandwich.

Clima. Die Temperatur mäßigt ſich hier, wie in allen Inſelländern durch den Einfluß des Meers. Von Mitte Juli bis Ende Auguſt 1774 fand man das Thermometer immer zwiſchen 71 und 81° Fahrenh.

Produkte. Schwefel, Bimſteim, Lava, Baſalt ꝛc. — Pommeranzen, wilde Muſkatnüſſe, einige Feigenarten, die Kohl- und Kokospalme; der Jambu- und Catappabaum, Zuckerrohr. Häufige Waldungen der herrlichſten Bäume, und theils ganz eigener Art. Pataten, Ignamen, Plantanen, Mandeln, Aloe, Pfeffer, Maſtix. — Papageyen, Tauben, Hühner, Rebhühner ꝛc., vielerley Waſſervögel. Schweine, — der Hund fehlt. — Fiſche in großer Menge und Mannichfaltigkeit, Schalthiere dagegen nur wenig, jedoch gibt es Perlen.

Einwohner. Der Auſtralneger hauſet hier in einigen Varietäten, theils völlig negerartig und dunkel, theils etwas heller gefärbt, durchweg mit wolligem Haar. In der Geſichtsbildung merklich abweichend unter einander, z. B. auf Mallicollo mit zurücktretender Stirn, wodurch das Geſicht affenähnlich wird, und mit kleinlichem Körperbau, auf Heiligengeiſtlande dagegen großäugig von gutherzigem Geſicht und von ſtärkerm Körper. Schon die Verſchiedenheit der Sprache auf den einzelnen Inſeln nicht nur, ſondern ſelbſt auf ein und ebendemſelben Eylande zeigt auf Miſchung verſchiedener Völkerſchaften. Auf Tanna fand Forſter 3 Sprachen. — Alle Hebrider gehen nackt, mit unzulänglicher Schaambedeckung, nur bey manchen ſah man die Schultern mit einer Matte bedeckt. Sonderbar iſt der Gebrauch, den Unterleib gleich unter der Bruſt mit einem Stricke ſo ſcharf zuſammen zu ſchnüren, daß der Körper inſektförmig getheilt erſcheint. Das Weib trägt eine Mattenſchürze, die aus den Faſern von Piſangblättern gemacht wird. Der Putz beſteht im Tatowiren, im Bemalen des Geſichts, in Bepudern des Haars mit irgend einem Farbeſtoffe, in Vertheilung des Haars zu ſehr vielen Zöp-

ſen, ſo daß der Kopf wie ein Stachelſchwein ausſieht, in der Tragung eines Knochens oder Steines im Naſenknorpel, in Muſchel- und Perlenſchmuck u. dergl. Ihre Wohnungen ſind leichtgebaute Hütten, gleich einem Europäiſchen Hausdache, das man platt auf den Boden ſetzte. Schreg in dem Boden befeſtigte Pfäle in 2 Reihen neben einander neigen ſich oben zur Vereinigung zuſammen und ſind mit Matten überdeckt. So entſteht ein Haus von 10′ hoch 35 bis 40′ lang, an beyden Enden offen. Die Häuſer ſtehn in Dörfer vereint. Selbſt der nöthigſte Hausrath an Geſchirren fehlt, nur Matten und trockenes Gras bedeckt den Boden der Hütte. — Gewerbe dieſes Auſtraliers ſind der Landbau, denn er lebt vorzüglich nur von Pflanzennahrung. Man baut Arum, Piſang, Feigen, überhaupt ſehr viele Pflanzen an und faßt häufig die Gärten oder Felder mit ſteinernen Befriedigungen ein. Ein anderes Geſchäft iſt die Fiſcherey, die Bewohner von Immer nähren ſich faſt blos vom Fiſchfange. Übrigens zeigen dieſe ſämmtlichen Inſelbewohner wenig Kunſtfertigkeit. Ihre Kähne ſind ſchlecht gearbeitet, ihre Matten grob. Die meiſte Kunſt wird auf die Axt von Baſalt, auf die Waffen — Bogen, Pfeil, Schleuder, Keule und Wurfſpieß verwandt. Die Trommel und Pansflöte beleben den Tanz. — Dieſer Wildling erſcheint bey vorſichtigem Annahen und billiger Behandlung gutmüthig, freundlich, artig, wenig zur Dieberey aufgelegt, und dabey klug, ſchnellfaſſend, ſehr geſprächig, umgänglich, aber alles deſſen ungeachtet iſt er doch ein — Menſchenfreſſer, und mit Kriegs- und Mordluſt begabt. — Die religiöſe Idee ſcheint ihm nicht fremd. Er ſcheint in manchen Eylanden in patriarchaliſcher Familienverfaſſung zu leben, in andern unter Fürſten zu ſtehen.

Nachbarſchaften: in N. O. Pandoras Riff, eine hohe Sandbank; — Mitre, kleines Eyland mit 2 Vorgebirgen, deren eines einer Biſchofsmütze gleicht, daher der Name, vielleicht iſt ſie mit dem Tucopia des

de Quiros einerley; — Cherry Inſel. Sämmtlich von Edwards entdeckt 1791.

8. Neu=Caledonien.

(Entdeckt von Cook den 4ten September 1774. Die S. W. Küſte beſchiffte zuerſt d'Entrecaſteaux 1792.)

Lage. Zwiſchen 20° 9' und 22° 26' 30" S. Br., den vorigen Inſeln in S. W. und nahe an der Südgränze der heißen Zone.

Größe: 325 Q. M. Die Länge beträgt etwa 85 geogr. Meilen.

Boden. Schroffe, wenig eingeſchnittene Küſten, Hügel ſchon in der Nähe des Geſtades; hinter ihnen im Innern die Hauptgebirgskette bis zu 1000' Höhe. Dieſe, mit ihren dürren Gipfeln iſt die Grundlage des Eylandes und liegt in der Richtung der Gebirge von N. Guinea. Schöne Thäler von Bächen gewäſſert wechſeln mit den Hügeln und Gebirgen und ſind Gegenſtände des ſehr hübſchen Anbaues. Die S. W. Seite des Landes ſcheint ſehr dürre und zeigt nur einzelne kleine Wäldchen; fruchtbarer iſt die N. O. Seite. Felſenriſſe umgeben das Ganze ſo ſehr, daß die Landung ſehr ſchwierig iſt. — Vorgebirge in S. O.: Cap Prinz Wallis und Cap Königin Charlotte.

Produkte. Die Gebirge enthalten die gewöhnlichen Steinarten, Sandſtein, Seifenſtein, Glimmer, Baſalt. — Arum, Zuckerrohr, Piſang, Yams, Brotfrucht, Feigenarten, Manglebaum, Jambosbaum, Keulenholz, überhaupt viele neue Pflanzenarten. Das Huhn fand man als das einzige zahme Thier, aber weder Hund noch Schwein. Gegen ein Paar von Cook geſchenkte Schweine hatte man vielen Abſcheu; der Vampyr. Tauben, Enten, Elſter= und Rabenarten, Papageyen, die ceylanſche Eule, und viele andere theils eigene Vogelarten. Vielerley Fiſche, Schildkröten.

Einwohner. Der hieſige Neger mit ganz eigener Sprache, die viele Kehl- und Naſenlaute enthält, iſt dunkler Farbe, wolligen Haars und Bartes; hoher Stirn, theils mehr theils minder geplätſchter Naſe und dicker Lippen. Er iſt groß, gutgebaut, ſtark, ſehr flink. Dem Engländer erſchien er ſehr gutmüthig, friedlich, artig und ohne Mißtrauen; aber der Franzoſe erkennt in ihm den wilden, ſtreit- und mordluſtigen Menſchen, den frechſten Dieb, und den entſchiedenſten Menſchenfreſſer, und es findet über dieſe gegentheilige Schilderung kein Zweifel Statt. — Die Kleidung beſteht in unvollkommener Schambedeckung. Der Putz iſt unbedeutend, manche Weiber tragen Armbänder und einen tatowirten Strich unter der Unterlippe. Man führt die bey den Hebridern gewöhnlichen Waffen, jedoch hat man weder Bogen noch Pfeil. — Die Wohnung hat in der Form Ähnlichkeit mit dem Bienenkorbe. Sie iſt bis zum Dache nicht 5′ hoch, höher iſt dagegen das kegelförmige mit Matten von Kokos-Blättern bedeckte Dach. Oft ſind dieſe Hütten mit einem Pfalwerke umgeben. Ein Hauptgeräth iſt der irdene Topf zum Kochen. Sonderbar genug macht der hieſige Menſch nicht bloß Gegenſtände des Thier- und Pflanzenreichs zum Nahrungsmittel, er frißt außer dem Menſchen auch Speckſtein.

Gewerbe. Landbau, Fiſcherey, Krieg, Verfertigung der Matten, Hütten, Fahrzeuge, Fiſchereygeräthe, Kämme ꝛc. Das Weib iſt gleichſam der Hausſklave, wie bey allen dieſen Auſtraliern. — Von der Religion dieſer Menſchen iſt nichts bekannt, doch ſcheint es, daß ſie nicht ohne religiöſe Ideen ſind. Fürſtliche Oberhäupter Tea auch Aliki genannt, die ſich durch eine hohe Grenadiermütze auszeichnen, ſind bemerkt geworden.

Nachbarliche Eylande, in N. oder N. W. liegen die Inſeln Balabea; Sandy; Moulin; Huon; und die Dreyinſeln. — In N. O.: Beaupré; die Loyaltyinſeln. — In S. O. die Fichten- richtiger

Cypreſſeninſel, von der prächtigen Säulencypreſſe (Cypressus columnaris) überdeckt und hiernach benannt; 18 Meilen im Umfang. Neben dieſer das Botanyisland, ein an Pflanzen reiches Ländchen.

---

b. Neuſeelands-Inſeln, oder die Inſeln der Nichtſchwarzen in Süden des Aequators.

1. Neu-Seeland.

(Zuerſt entdeckt von dem Holländer Abel Janſſen Tasman 1642 an der öſtlichen Küſte. Der Hauptentdecker iſt Cook 1769 ſechs Monath hindurch, ſo wie auf ſeinen wiederholten Fahrten hierher nämlich 1773, 1774 zweymal und 1777. — Andere Kundſchafter dieſer Weltgegend waren der Franzoſe Surville ſchon 1769 in demſelben Jahre mit Cook; ferner Marion du Fresne und Crozet 1771. Erſterer wurde mit 16 Begleitern hier ermordet. — Dann Vancouver 1791; d'Entrecaſteaux 1793.)

Lage. Die beyden Neuſeelands-Inſeln liegen in der ſüdlichen gemäßigten Zone, in Oſten vom Feſtlande Auſtralien und der van Diemensinſel, zwiſchen 34° und 48° S. Br., ſo wie zwiſchen 183° 41′ und 196° 41′ öſtl. L. Waren die ſämmtlichen obigen Eylande nach S. O. gerichtet, ſo ſtreckt ſich dagegen Neu-Seeland nach S. W. und zielt nordöſtlich nach den Freundſchaftsinſeln hinüber.

Beſtandtheile. Neu-Seeland beſteht aus den beyden Eylanden Eaheinomauwe in N. O. und Tâvâi Poenammoo (oo wie u.) Beyde ſind durch Cooks Straße getrennt. Kleinere Nachbarinſeln zeigen ſich nah und fern.

Größe. 4291 Q. M. (Gauß.) Eaheinomauwe allein 1883 Q. M.

Boden. Ein ſehr anſehnliches Hochgebirge erhebt ſich in S. beym Weſtcap. Es durchſtreicht die Südinſeln, ſetzt über Cooksſtraße zum nördlichen Eylande über und läuft in deſſen Nordweſtſpitze im Nordcap, ſo wie in deſſen Nordoſtſpitze oder dem Oſtcap aus. Seine Grundlage iſt Urgebirg, nämlich Granit. Auf ihm liegen auch hier die aufgeſetzten Gebirge in Schichten mannichfaltigen Gehalts von Quarz, Marmor, Sandſtein, Thonſchiefer ꝛc., vornämlich Talk. Auch ſind die Spuren vulkaniſcher Produkte deutlich da, als Laven, Schlacken, Bimſtein. — Dieſes Gebirge iſt wahre Alpe, es ſteigt über die Schneelinie, daher ewiger Schnee auf den Gipfeln, die folglich über 10000′ hinaufſtehen müſſen. Die bis jetzt erkannte höchſte Spitze iſt der Egmont von 14750′ Höhe an der Weſtſeite Eaheinomauwe's. Das Ganze iſt ein mahleriſches Schweizerland, gerade das Gegentheil ſeines ſumpfigen Namens. Mannichfaltig verſchlingen ſich die Thäler, alle von Bächen und kleinen Flüſſen durchrieſelt, häufig durch Waſſerfälle verſchönert. So ſtürzt in der Umgebung des Weſtcaps bey der Duskybay am Felſengeſtade ein 30′ breiter Bach 900′ tief ins Meer. Selbſt an Seen fehlt es dieſer Südſchweiz nicht, ſo wie nicht an ſonderbar geformten Felſenpartien: ſo z. B. ein durch die Gewalt des Meers ausgewaſchener Felſenbogen an der Küſte, der 75′ überſpannt. Durch ihn blickt man in eine ſchöne Seelandſchaft ꝛc. Die Gebirge ſind theils trefflich bewaldet. An den felſigen Küſten liegen die Vorgebirge: 1. Nordcap. 2. Cap Bren. 3. Colville. 4. Oſtcap. 5. Cap Table. 6. Palliſer. 7. Egmont. 8. Maria van Diemen, ſämmtlich an der nördlichen Inſel. An der ſüdlichen: 1. Cap Campbel. 2. Sounders. 3. Südcap. 4. Weſtcap. 5. Cap Foulweather. 6. Farewell. 7. Stephens in der Straße.

Gewäſſer. 1. Cooks-Straße, von Cook entdeckt, 4 bis 5 Seemeilen (20 d. Grad) breit, mit einigen Inſeln. — 2. Bayen und Häfen ſind an dieſen ausgewaſchenen Küſten häufig. Die merkwürdigſten von N. nach S. ſind an der Oſtſeite: 1. Sandbay. 2. Inſelbay. 3. Merkurbay. 4. Plentybay. 5. Pauverty. 6. Hawkesbay. 7. Molineuxhafen. 8. Die Südoſtbay ganz in S. — An der Weſtſeite: 1. Dusky (dunkle) Bay. 2. Mistakenbay. 3. Falſebay. — In der Straße an der Südinſel: 1. Mörderbay (wo Tasmans Leute überfallen wurden), jetzt wahrſcheinlich die Blindebay. 2. Admiraltybay. 3. Charlottensſund.

Flüſſe. Die mit Schnee gedeckten hieſigen Alpen müſſen viele Quellen enthalten; daher Bäche und kleine Flüſſe in Menge, jedes Thal hat den ſeinigen. Nur Ein bedeutender Fluß iſt entdeckt, nämlich die Themſe, deren Mündung bey Cap Colville. 14 Seemeilen hinauf beträgt ihre Breite 3 Seemeilen, die Tiefe 4 Klaftern. — Ein See iſt in der Gegend der Duskybay, etwa ½ Engliſche Meile im Durchſchnitt.

Clima. Neuſeelands Südende liegt mit München, ſein Nordcap faſt mit Tripolis gleich; aber ſeine Temperatur ſtimmt nicht mit jenem Europäiſchen Landſtriche, wegen der Gebirge, der See und wegen des Wärmemangels der ſüdlichen Erde überhaupt. Der dortige Herbſt, vom 22ſten May bis 22ſten Juni, zeigt in tiefer Südbreite bey Duskybay höchſtens 62, tiefſtens 45° Fahrenh., nie den Gefrierpunkt. Im dortigen Sommer, z. B. im November fand man das Thermometer in Cooksſtraße höchſtens 76° mindeſtens 56° im Februar höchſtens 66°. Wärmer iſt der Norden, dort verliert kein Baum das Laub, die Wälder fand man mitten im Winter (im Julius) grün. Der Wärme- und Kältegrad ſcheint daher in Neuſeeland mäßiger als in jenen Europäiſchen Breiten. — Häufig ſind Orkane, fürchterliche

Donnerwetter; dicke Nebel herrſchen in S. daher der Name Duskybay; und nicht ſelten Waſſerhoſen.

Produkte. Marmor, Sandſtein, Quarz, Schiefer, vorzüglich der berühmte Jade oder Beilſtein, ein Nephrit, den der Bewohner zu ſeinen Beilen benutzt und Baſalt; Spuren von Eiſen ſind gefunden in der Merkuriusbay, und rother Ocker; auch Verſteinerungen.

Herrliche Waldungen von vielen beſondern Baumarten, unter ihnen auch die Theemyrthe (Meloleuca scoparia) von den Engländern zu Thee benutzt, 100′ hoch 10 im Umfange. — Flachs (phormium tenax) Papiermaulbeerbaum, baumartige Farrenkräuter (Acrostichum Furcatum) mit eßbarer Wurzel, ein Drachenblutbaum; die Arunwurzel nur in Norden, die Batate (convolvulus batatas). 2 Pflaumenartige Früchte, einige Beerenarten, wilder Sellerie, Kreſſe. Forſter ſammelte 250 neue Pflanzen und fand dabey nur 10 bekannte Lineiſche. Aber hier fehlt ſchon der Brotbaum, der Piſang, die Palme ꝛc. der nördlichern Inſeln. — Das Thierreich enthält nur den Auſtraliſchen Hund, niedrig gebaut, mit dickem Schwanze ohne Gebell; die Ratte und Fledermaus. An den Küſten iſt dagegen der Seebär, Seelöwe, der Wallfiſch; Fiſche gibts in reichlicher Menge; überall ſind Buchten und Buſen damit gefüllt. Unter den Amphibien ſind Schlangen, Eidechſen und unter dieſen letztern ſoll ſich eine bis 8′ lange in ſelbſtgemachten Erdhöhlen befinden, die Menſchen anfällt. — Vögel ſind häufig. Forſter zählte 38 neue Arten. Unter ihnen ſind ein Habicht, ein Papagey, Eulen, Wachteln, Amſeln, Reiher, Enten, Tauben ꝛc.

Einwohner. Der Neuſeeländer gehört zur Malayiſchen Race und ſeine Sprache ſtimmt offenbar mit der der folgenden Inſulaner. Indeß iſt ſie hier gewiß nicht ganz rein erhalten, ſondern bey manchen Bewohnern iſt Auſtralnezerblut eingemiſcht, denn man ſah hier Abwei-

chungen der Farben und Bildung. — Körper: Ein Theil der Bewohner iſt hellfarbig gelblich etwas dunkler als der Südeuropäer, groß und anſehnlich gebaut. Das Auge iſt groß, ſchwarz, lebendig. Die Geſichtsbildung mehr Europäiſch; das Haar ſchlicht, ſchwarz, der Bart dünn, die Stimme ſtark. Der Körper iſt nervig, feſt, groß, ſtarkgliederig — nur die untern Glieder ſind weniger ſtark — ſehr gewandt, flink. Auch das Weib iſt ſtark und groß, und, bey gleicher Kleidung, leicht durch große Geſprächigkeit und die ſehr ſanfte Stimme kenntlich. — Außer dieſer Menſchengattung, die offenbar Malayiſch iſt, fand man hier auch den wirklichen Neger mit Wollenhaar und dann eine braune Gattung, die wahrſcheinlich Mulatt iſt.

Der Neuſeeländer iſt ein roher Thiermenſch; Ernſt, kühn, mißtrauiſch, ſehr auf ſeiner Hut und voll Rach- und Kampfluſt, begabt mit Diebesſinne. Seine Stimmung wechſelt wie bey einem Tollen, ſie iſt jetzt ſanft, liebkoſend, freundlich und ſogleich unbändig roh, zügellos und gefahrvoll. Dieſer Menſch iſt ein entſchiedener Menſchenfreſſer. Von den gemordeten Europäern des Tasman, Fourneaux und Marion würden immer einige oder alle gefreſſen.

Die Kleidung beyder Geſchlechter macht eine 5′ lange Matte, aus dortigem Flachs geflochten, über die Schultern geworfen und unter dem Knie zuſammengeheftet. Oft iſt dieſer Mantel mit Hundsfell verbrämt. Ein Binſengürtel umgibt die Hüften. Der Kopf iſt unbedeckt, das Haar bey beyden zu einem Schopf aufgebunden. Der Putz beſteht aus Ohrgehängen von Federn, Knochen, Steinen, Holz, wo möglich aus fremden Seltenheiten aus Tuchſtücken; einſt ſogar aus einem Engliſchen Tiſchmeſſer. Halsſchnüre von Steinen, Knochen oder Hay- und Menſchenzähnen hängen zur Bruſt herab, oft iſt die Naſe durchbohrt und trägt eine Feder; auch Arm- und Beinbänder von Muſcheln oder Knochen werden getragen. Das Geſicht iſt

eigen tatowirt; die Haut mit Thran geſalbet und mit Ocker beſtreut. — Zu Waffen dienen der Kolben, die Axt, der Spieß.

Die Wohnungen ſind gleich einem Strohdache auf plattem Boden, mit langem Graſe, auch wohl mit Baumrinde gedeckt. Die größte 6′ hoch 30 lang, und halb ſo breit. Sie ſtehn in befeſtigten Dörfern Hippah's vereint, und dieſe gewöhnlich auf ſchwer zugänglichen Plätzen, auf ſteilen Landzungen und Höhen, oft mit Palliſaden umgeben, und mit Magazinen für Waffen und Lebensmittel, verſehn.

Gewerbe ſind: Der Landbau für die genannten Nahrungspflanzen, von bedeutendem Umfange, und mit Befriedigung um die Felder; die Fiſcherey; die Verfertigung der Fiſchergeräthe z. B. ſehr großer Netze, der Angeln; der Gerüſte zum Fiſchtrocknen; ferner das Weben der Zeuge, die Verfertigung der mit vielem Schnitzwerk verſehenen Fahrzeuge von 20 bis 60′ Länge. Bey keinem Gegenſtande erſcheint die Geſchicklichkeit dieſer Menſchen ſo ſehr als bey dieſem Schiffsbau; ferner die Verfertigung der Waffen, zierlich mit vielem Schnitzwerk verſehener Schachteln und Büchſen, der Pfeifen und Flöten. Auch hier hat das Weib einen ſtarken Theil der Arbeit, das Netzmachen, das Weben, das Herbeyſchleppen des Holzes, der erzielten Ackerprodukte; doch iſt der Mann der Bearbeiter des Landes und überhaupt in dem ärmern Neuſeeland thätiger als die nördlichern Inſulaner.

Die Verfaſſung dieſer Auſtralier iſt nicht gleich. Auf der Südinſel lebt man nur Familienweiſe; in der nördlichen dagegen mehrentheils volksweiſe mit Königen an der Spitze, unter denen wiederum Unterbefehlshaber ſtehen. — Die Religion der Neuſeeländer iſt Anerkennung eines großen Weſens, Ea Tua, unter dem mehrere Untergottheiten gedacht werden. Man hat in den Wohnungen geſchnitzte kleine Götzenbilder und gewöhnlich im Hippah

ein groͤßeres, welches wahrſcheinlich den Schutzgott des Ortes vorſtellt. Man hat Prieſter und zwar in obern und untern Graden, man verrichtet Gebete und oͤffentliche Verehrungen, auch iſt es Sitte, manche Dinge fuͤr Tabu, d. i. fuͤr heilig, unverletzlich zu erklaͤren.

Nebeneylande: Eine Menge kleiner Eylande liegen einzeln und Gruppenweiſe hart an den Kuͤſten, namentlich: 1. Die 3 Koͤnige, ferner an der Oſtkuͤſte; — 2. Montuaro, von 30 Inſeln in der Inſelbay die groͤßte. — 3. Barrier. — 4. Mayor (Maͤhr) und Weiße-Inſel, in der Plentybay. 5. Banks. In S.: 6. Solander. 7. The Snares (die Schlangen, bloß gefaͤhrliche Felſen.) In W.: 8. Gannet.

Andere liegen in O. und zwar betraͤchtlich fern, naͤmlich: 1. Chatham mit Cap Yung in N. und The Siſters (d. i. die Schweſtern.) 2. Bounty Island, vom Capit. Bligh entdeckt 1788. Sehr hoch hervorſtehend. — 3. Penantipode, faſt ganz antipodiſch von London. Von Waterhouſe entdeckt 1800. — 4. Auklands-Gruppe, unter denen Briſtol die groͤßte.

In N. zeigen die neueſten Karten den Archipel Kermadec, beſtehend aus 4 kleinen Eylanden.

2. Die Fidſchi-Inſeln und Blighs-Inſeln.

(Schon Tasman fand die jetzigen Eylande Prinz William und Heemskirks-Untiefen 1643. Cook entdeckte das Schildkroͤteneyland oder Turtle; Capit. Bligh fand mehrere weſtliche dieſer Inſeln 1789, daher der Name Blighsinſeln fuͤr dieſe.)

Lage. Den Hebriden in Oſten und der Oſtſpitze Neuſeelands faſt ganz in N. zwiſchen 15° 41′ und 19° 48′ S. Br. Die ſuͤdlichſte iſt Turtle, die noͤrdlichſte Inſel Farewell.

Beſtandtheile. Dieſer Haufen beſteht aus einer großen Menge von Bergſpitzen und Riffen, welche in der

Richtung von N. W. nach S. O. an einander gerichtet ſind und eine Menge kleiner Eylande bilden. Sie liegen der Hauptſache nach in einem doppelten Haufen, die Fidſchi (Feegee) in N. O. die eigentlichen Blighs in S. W. (Die Fidſchi enthalten in ihrer ſüdöſtlichen Gruppe von etwa 17 Eylanden, vorzüglich Turtle, Danger und Table; in der großen nordweſtlichen Gruppe mehr als 30 Inſelchen, unter denen Hadow, Middleton, Scots, die Curlingsinſeln, von Schirnding, Cox, Sims, die Scars (Scherben), Haweis, Hamilton, Direction, Bluf, Lowisland, Lamberts, Roſt, Tates, Sandyisland, Scylla, Charybdis und Farewell die größern ſind. — Zu den Blighsinſeln gehören ungefähr 25 noch wenig bekannte Eyländchen.)

Boden. Dieſer ganze Inſelhaufen iſt noch ſehr wenig bekannt. Faſt alle dieſer Inſelchen ſind mit Korallenriffen umgeben und manche ſo ſehr davon umfangen, daß die Landung ſchwer ja unmöglich wird. Wie es ſcheint ſind mehrere ſelbſt durch das ewig bauluſtige Corallenthier entſtanden, daß an und auf den urſprünglichen Meeresfelſen ſeine wunderbare organiſirte Werkſtatt aufſchlug. — Manche liegen hoch, andere ſind flach und niedrig, alle mehr oder weniger mit Waldung verſehen.

Die Bewohner gehören zum Stamm der Nichtſchwarzen; ſcheinen körperlich den benachbarten Freundſchaftsinſulanern zu gleichen; ſind aber weit kraftvoller, wilder, kriegeriſcher, kühner und ohne Zweifel eben ſo wohl Menſchenfreſſer als faſt durchaus alle Auſtralier.

Nachbarſchaften in N. W. — 1. Rotumah, von Capit. Edwards 1791 entdeckt und Greenville genannt, aus dem hier unermeßlich tiefen Meere einſam ſich erhebend, mit Hügeln überdeckt, durchweg angebaut, von der Malayiſchen Race ſtark bevölkert. — In N. von ihr liegen ferner: 2. Guilbertsinſeln und von dieſen S. W.: 3. Charlottensbank.

Nachbarſchaften in N.: 1. Die Cocosinſel oder El gran Cocal, 6° 20′ S. Br. — 2. St. Auguſtin von dem Spanier Maurelle entdeckt 1781 unter 5½° S. Br.

3. Die Freundſchafts-Inſeln. (The Friendly Isles.)

(Von Abel Tasman zuerſt entdeckt 1643; nach 130 Jahren von Cook 1773 wieder aufgefunden, 1777 wieder beſucht und näher unterſucht. Weiter entdeckt von dem Spanier Maurelle 1781; dann von La Peyrouſe 1787; von Bligh 1789; von Edwards, von d'Entrecaſteaux und Billardiere 1793; von Wilſon 1796.

Lage. Sie liegen den vorigen Inſeln benachbart in S. O. zwiſchen 18° und 22° 22′ S. Br. Wobey Amargura als nördlichſtes und Pylſtart als ſüdlichſtes Eyland angenommen wird. Sie laufen in ihrer Richtung von N. nach S.

Beſtandtheile. Dieſer Inſelhaufen, einer der anziehendſten Auſtraliens, beſteht aus einer Menge von Eylanden und hervorragenden Felſen. Die größern derſelben ſind von N. nach S. folgende:

1. Amargura, die nördlichſte von allen.

2. Die Vavao-Gruppe, mit der Hauptinſel Vavao (Spaniſch Majorca.)

3. Die Hapaee-Islands, (Spaniſch Isles de Galvez), über 30 kleine Eylande.

4. Die Anamoka-Gruppe mit der Hauptinſel Anamoka und 14 Nebeninſeln.

5. Die Südgruppe enthaltend die beyden Hauptinſeln: Tongatabu (Amſterdam) und Eooa oder Ea Uwe (Middelburg) überdem 8 kleinere Inſeln.

6. Pylſtart, ſüdliches Eyland, von einer Gattung Waſſervögel vom Tasman Holländiſch benannt.

Die Vorzüglichſten ſind mithin Anamoka, Tongatabu die größte von allen und Eooa (Eua; bey Forſter Eauwe.)

Boden. Das Entſtehen dieſer Inſeln ſcheint vulkaniſch und animaliſch zugleich. Ein lebender Vulkan auf dem kleinen Tofoa deutet hin, entweder auf vulkaniſche Zertrümmerung eines ehemaligen Zuſammenhangs dieſer kleinen Inſelwelt, oder auf Emportreibung der Eylande aus dem Grunde des Oceans, auf mehreren derſelben empfindet man oft Erdbeben. Gewaltige Korallenriffe und Korallenküſten liegen überall vor Augen. Zwiſchen den Hapaee-Inſeln ſind die Riffe gleichſam Brücken zwiſchen den einzelnen Eylanden und ſo erhaben, daß in manchen Stellen der Bewohner zur Zeit der Ebbe darauf hinüber wandert.

Die meiſten Inſeln des ganzen Haufens ragen hoch aus dem Meer empor z. B. Eooa, welches 12 Seemeilen weit ſichtbar bleibt, Anamoka, Vavao u. ſ. w. Faſt überall ſind die Küſten ſchroff, ausgewaſchen, mit Riffen umzähnt, dem Schiffer gefährlich, das Innere iſt meiſt hügelich, und theils ſehr bergig, herrlich bewaldet und von üppiger Fruchtbarkeit. Tongatabu das Haupteyland, mit mehreren Ankerplätzen verſehn, mit Korallenküſten umgürtet, die bis 20′ ſteil über dem Waſſerſpiegel ſtehn, iſt dagegen flach, mit ſehr fettem Boden überdeckt. — Die Wäſſerung iſt auf dieſen Inſeln überall ſehr mangelhaft, das Trinkwaſſer mehrentheils ſchlecht. Selbſt Tongatabu hat keinen Fluß, Anamoka eben ſo wenig, jedoch ein Salzſee im Innern und einen Teich. — Vavao hat einen guten Hafen. Der Anbau dieſes Archipels iſt vorzüglich, überall ſieht man unzählige Pflanzungen mit artigen Hecken umzäunt.

Clima. Die Temperatur dieſer Lande iſt nicht drückend. Im April fand man 20° Reaum., im Juni 74½ bis 79° Fahrenh.; im Juli höchſtens 88° mindeſtens 65°. Die

gewöhnlichen Winde ſind von S. bis O.; ſie bringen kühle, angenehme, heitere Witterung, jedoch auch Regen bey heftigem Wehen. Zuweilen zeigt ſich N. und N. W. Wind, dann tritt ſchwüles Wetter mit ſtarkem Regen ein. Vom Winter iſt natürlich keine Spur da, jedoch tritt zur Zeit des Europäiſchen Sommers dort bey ſüdlichem Winde oft merkliche Kühle ein. Indeß behalten die Bäume ihr Laub. Im Allgemeinen iſt das hieſige Clima ſehr geſund.

Produkte. Als Nahrungspflanzen werden angebaut: die Kokospalme, der Taumelpfeffer (piper methysticum, zu einem berauſchenden Getränke), der Brotbaum, die Yamwurzel oder Igname (Dioscorea alata), das Zuckerrohr, die Pompelmus (citrus decumanus), der Piſang oder Bananenbaum (musa parad.), ein Mirobolanenbaum (Spondias dulcis), kurz faſt alle Culturpflanzen der weiter unten folgenden Geſellſchaftsinſeln. Ferner der Manglebaum, der Caſuarinabaum oder das Keulenholz (casuarina equisetifolia), die eichenſtarken Barringtonias, das Bambusrohr, eine Art Fieberrinde (cinchona corimbifera) wird wegen der ſchönriechenden Blüthe gepflanzt, eben ſo ein Jasmin (Jasminum simplicifolium) und die Prachtlilie (Crinum asiaticum.) Zum Gelbfärben baut man die Gilbwurz (Curcuma longa) neben den Häuſern. Ferner die Fächerpalme (Corypha umbraculifera), der Sagobaum, dreyerley Feigenarten, der Papiermaulbeerbaum, eine Baumwolle (Gossypium religiosum.)

Das Thierreich enthält: das Schwein von chineſiſcher Art, den Hund, die Ratte, den Vampyr, welcher hier geſpeißt wird; das Huhn, Tauben, Papageyen, Eisvögel, Eulen, Droſſeln, vielerley Seevögel. Unter den Landvögeln ſind etwa nur erſt 20 von Reiſenden bemerkt. Der Leguan (Lacerta Gecko), 3 kleine Eidechſenarten, Schlangen, Schildkröten, ſehr viele Fiſche.

Einwohner. Der Freundſchafts = Inſulaner gehört zur Malayiſchen Gattung und iſt beſonders in deutli=

cher Verwandſchaft mit dem Bewohner der Geſellſchaftsinſeln, mit deſſen Sprache die ſeine nahe zuſammentrifft. — Sein Körper iſt mittelgroß, von gutem Ebenmaße, muſkulös, 5′ 3″ bis 10″ hoch; die Farbe ein leichtes kaſtanienbraun. Sein Geſicht iſt von Europäiſcher Bildung, der Kopf oval, die Naſe erhaben, doch unten etwas zu breit, die Lippe dünn, das feurige Auge ſchwarz und ſchön, das Gebiß vorzüglich ſchön, wohlgeordnet und wie Elfenbein; der Bart iſt ſchwarz, das Haar ſchwarz und lockig; es wird kurz getragen und zum Theil aufwärts gekämmt. Der Hinterkopf iſt etwas flach. Man hat unter dieſem Völkchen Albinos bemerkt. Der Geiſt dieſes Menſchen zeigt freundliches Zuvorkommen, viel Frohſinn, Luſtigkeit, Gutmüthigkeit und Argloſigkeit. Daher die Engliſche Benennung der Inſeln. Gerne theilt der gutmüthige Bewohner dem Freunde mit, was ihm ſelbſt Bedürfniß iſt. Redlichkeit waltet bey dieſem Völkchen unter einander, aber gegen Fremde äußert es ſehr fertigen Diebsſinn, indem es dem Reize fremder, ihm großer, Seltenheiten nicht wiederſtehen kann. Dagegen iſt Reinlichkeit Sitte, und moraliſches Gefühl hat dieſe Menſchen doch merklich durchdrungen; ſie lieben die Kinder, ſie behandeln ſie milde, ſie achten das Alter hoch, ſie halten das ſogenannte Tabuh. (Unverletzbarkeit gewiſſer Dinge und Perſonen,) ſie beſtrafen Zuchtloſigkeit der Gatten u. dgl.

Die Kleidung der Männer iſt faſt allein die nackte Haut, nur ein Gürtel umwindet die Mitte. Der Mann tatowirt die untern Gliedern, doch nicht der König oder irgend ein Oberer. Das Weib trägt ein Gewand, das unter der Bruſt befeſtigt bis zu den Waden hinabfällt. Den Kleidungsſtoff gewährt der Papiermaulbeerbaum. Halsbänder von den Früchten eines Baums, oder von Blumen, auch von Muſcheln oder Hayzähnen, Fingerringe von Perlmutter oder Schildkrott, ein Stückchen Rohr am Ohrläppchen, machen den Putz beyder Geſchlechter; ein ſchönes Diadem von Federn, kunſtvoll gemacht, ſchmückt die Oberhäupter.

Die Wohnungen ſind leichte Hütten, mit tief herabreichendem Dache, die Wände mit Matten behangen, der Fußboden mit ſtarken Matten reinlich belegt. Die Schlafſtellen ſind durch bewegliche Zwiſchenwände von Flechtwerk abgeſondert. Wohlriechende Blumen ſchmücken den Platz vor der Hütte. Neben dieſer iſt das eingehegte Gartenland. Für das Hausgeſinde ſind kleinere Wohnungen angelegt. Die Hütten ſelbſt ſind in niedlichen Dorfſchaften immer an angenehmen Stellen verſammelt. Die Kokosnußſchale, irdene Gefäße, niedrige Stühle und die Werkzeuge des Gewerbes machen den Hausrath.

Gewerbe ſind der Land= und Gartenbau, worauf ſehr viel Fleiß verwandt wird, um die Nahrungspflanzen zu erziehen und den Taumelpfeffer zu dem berauſchenden, ekelhaft bereiteten Getränk Kawa zu erhalten. — Die Fiſcherey, theils mit Angeln, theils mit ſehr großen, gut gemachten, Netzen und zwar geſellſchaftlich ſelbſt mehr im Großen; die Verfertigung der Wohnungen, der Fiſchergeräthe, der irdenen Gefäße, des papierähnlichen Zeugs, das Färben deſſelben, das Weben der Matten, das zierliche Schnitzen des Holzes und Knochens zu Stühlen, zu Menſchenfiguren, die Verfertigung der zierlichen einfachen Flöte und Pansflöte, der Trommeln, das Behauen der Steine mit Werkzeugen von Stein, das Bauen der Grabdenkmäler, vorzüglich der ſehr kunſtvoll gemachten Canots, die außerordentlich geſchickt zuſammengefügt, ſogar auf den Seiten polirt ſind und von dem die größten 150 Mann faſſen können; endlich die Verfertigung der Waffen, des Bogens, der Pfeile, des Wurfſpießes, der Keule von Caſuarinholze; alles dieß zeigt von einer merklichen Erhebung aus dem rohern Stande der Natur, ſo wie ſelbſt die taktmäßige Muſik, vorzüglich der Geſang.

Die Religion dieſer Naturkinder iſt durch den Blick auf mächtige Naturwirkungen entſtanden; daher viele Gottheiten; ein Gott des Himmels, des Paradieſes, des Meers,

des Regens, der Erde, der einzelnen Inſel, ja des Inſeldiſtrikts, und Schutzgötter einzelner Perſonen. Bald iſt der Gott ein Mann, bald ein Weib. Durch Opfer wird dieſen Phantaſieweſen gedient, man bringt dar bey großen Feyerlichkeiten Menſchenopfer, in andern Fällen Schweine, Yams, in Krankheiten den kleinen Finger. Man feyert heilige Bitt- und Dankfeſte ꝛc. beym Pflanzen der Yams und beym Erndten. Man glaubt an ein Leben im Paradieſe; man ehrt die Todten, man begräbt ſie in geheiligter Erde (den Moraïs oder Begräbnißplätzen) und ſetzt Denkmäler.

Die Verfaſſung dieſer Völkerſchaft iſt monarchiſch-ariſtokratiſch. Ein unbeſchränkter König oder Equi-Lai herrſcht über alle dieſe Eylande. Sein Anſehen, ſeine Macht iſt durch nichts beſchränkt, er iſt Herr jedes Privatbeſitzthums, jedes Eigenthums. Die Erbfolge kann im Falle des Prinzenmangels zum Weibe übergehen. Die Volljährigkeit des Erbfolgers iſt ein, ſelbſt mit Menſchenopfern verbundenes, Volksfeſt. Die Inſeln ſind in Diſtrikte getheilt; Vaſallen mit Ohnmacht gegen den König, aber mit großer Macht gegen die Unterthanen, ſtehen unter dem Könige.

Nachbarſchaftliche Eylande: — 1. Vasqueux in S., etwa 3¼° von Pylſtart. 2. Die Wildeninſel oder Sauvage in W. Von Cook entdeckt den 21ſten Juni 1774. An 40′ ſteil aus dem Ocean emporſtehend, mit ſchroffen ausgewaſchenen Felſenküſten. Waldreich. Die Bewohner ganz den Freundſchaftsinſulanern gleich, aber ſehr wild und feindſelig, ſo daß ſchlechterdings keine Landung verſtattet wurde. Daher der Name.

4. Die Schiffer-Inſeln (Les Navigateurs).

(Entdeckt von Bougainville den 3ten May 1768, und wegen der großen Fertigkeit der Bewohner ſich ihrer Fahrzeuge zu bedienen mit obigem Namen belegt. Weiter entdeckt von

La Peyrouſe im December 1786. Zuletzt beſucht von Capt. Edwards 1791.)

Lage. Den Fidſchi und Freundſchaftsinſeln in N. O. 205° 6' 30" und 208° 33' 53" öſtl. L. und 13° 27' 33" Br.

Beſtandtheile. Die einzelnen Inſeln ſind: 1. Opoun. 2. Leoné. 3. Fanfoué. 4. Maouna. 5. Oyolava. 6. Calinaſſe. 7. Die Platte Inſel und 8. Pola (ſämmtlich nach Franzöſiſcher Schreibart.) Alle ſind nur klein z. B. Opoun ½ Lieue im Durchmeſſer, Leoné und Fanfoué dicht neben einander liegend haben zuſammen nur 5 Lieues im Umfang. Die größte von allen iſt Oyolava, ihre Nordküſte dehnt ſich auf 15 Lieues aus.

Boden. Alle dieſe Eylande liegen ſehr erhaben, Opoun bis 1200' Par., die Ufer ſind felſig, ſteil ausgewaſchen, mit Riffen ſtark umzähnt. Das Innere iſt bergig, mit herrlichen Waldungen bedeckt, von Thälern durchſchnitten. Der Anblick aller dieſer Eylande iſt höchſt angenehm, ja paradieſiſch. Der Boden iſt fruchtbar, die Vegetation üppig, der Anbau trefflich, die Bevölkerung ſtark. Maouna, Oyolava und Pola gehören zu den ſchönſten, reichſten und bevölkertſten Inſeln Auſtraliens.

Produkte. Kokospalmen in großer Menge, Brotfrucht, eine wohlſchmeckende Nußart, Orangen, Zuckerrohr, Taumelpfeffer, kurz wahrſcheinlich alle Pflanzenprodukte der vorigen Eylande. — Sehr viel Tauben, Hühner, Waſſerhühner und zwar reichlich in zahmer Zucht; hierzu Papageyen, Amſeln, Droſſeln, Wachteln ꝛc., vorzüglich Schweine und Hunde ſehr reichlich. Das Meer iſt ungemein Fiſchreich, es liefert Thunfiſche, Doraden, Boniten ꝛc. Kurz alle Lebensmittel ſind ſo reichlich, daß die Bewohner im Überfluß leben.

Einwohner. Ein dem Körper nach treffliches Völkchen vom Stamm der Malayen, bewohnt dieſes Inſelparadies. Seine Sprache ähnelt der Tagaliſchen auffallend. Es iſt ſehr groß, ganz vortrefflich gebaut, breit-

ſchultrig, ungewöhnlich kräftig und gewandt. Im Geſicht wechſelte nach Peyrouſe nur allein die Miene des Zorns mit der des Erſtaunens, und Wildheit leuchtete hervor. Selbſt ſeiner einladenden Freundlichkeit iſt nicht zu trauen; es mordete verrätheriſch und unverhofft 11 Mann der La Peyrouſiſchen Mannſchaft und zerſtückelte die Körper. Schwerlich ſind dieſe Inſulaner von Menſchenfreſſerey frey und entſchiedene Diebe dazu. — Die Kleidung iſt ein Gurt um die Mitte, gewöhnlich blos vom Laube, bey Vornehmen von einem, wie es ſchien, gewebten Zeuge, das vorzüglicher iſt als das Papierzeug anderer Auſtralier. — Die Wohnungen ſind geräumige Hütten, leicht und hübſch gebaut, mit Pfalwerk umgeben, an den Bächen unter dem Schatten der Bäume zu niedlichen Dörfern zuſammen gebaut. — Gewerbe ſind vorzüglich der Land- und Gartenbau, die Anzucht der zahmen Thiere, die Verfertigung hölzerner Geräthſchaften, ſchöner Matten, kunſtvoll gearbeiteter Stricke, mancherley Hausraths, der Seefahrzeuge, der Waffen, des Fiſchergeräths, die Fiſcherey ſelbſt.

Die Volksverfaſſung dieſes Volks kennt man nicht. Indeß ſind Oberhäupter bemerkt, die thätliche Gewalt über das Volk ausübten.

Nachbarſchaften: Zwiſchen den Fidſchi-, Freundſchafts- und Schiffer-Inſeln liegen folgende kleine Eylande: — 1. Keppel, von Capt. Wallis 1767 ſo benannt; ſchon viel früher aber von Schouten entdeckt und mit dem Namen Verrätherinſel bezeichnet, weil die Bewohner verrätheriſch ihn anfielen. Flach, jedoch in der Mitte erhoben; volkreich; von einem Kanale mitten durchſchnitten, der an der Mündung 50 Klafter breit iſt.

2. Kokosinſel. Ein hoher ſpitziger Berg, völlig in der Form eines Zuckerhutes, mit trefflicher Waldung vorzüglich von Kokospalmen bis zur Spitze bedeckt.

3. Hope oder Goede Hope das iſt Hoffnungsinſel. Entdeckt von Schouten 1616. Stark erhaben.

4. Hoorn = Inſel, von Schouten 1616 entdeckt und nach dem Schiffsherrn benannt. Hoch, ſehr hübſch. Reich an Kokosnüſſen, Schweinen ꝛc.

5. Das verlorne Kind, L'Enfant perdu von Baugainville 1768 entdeckt und benannt.

6. Wallis = Inſel. Vom Capt. Wallis 1767 entdeckt, und vom Schiffsvolke nach ihm benannt. — In N. Weſten der Schifferinſeln liegt:

7. Solitary oder Solitaria von Mendaña entdeckt 1595. 1 Seemeile im Umfang, mit Riffen umgürtet. — Ferner in N.:

8. Herzogs York = Inſel (duke of York), 8° 33′ 30″ S. Br. Von Cowley entdeckt 1684; von Byron benannt, von Edwards beſucht. Menſchen ſah dieſer nicht, aber wohl eine Art Tempel mit 3 Altären, auch Fiſchergeräth.

9. Herzogs von Clarence = Inſel. Von Edwards entdeckt, unter 9° 9′ 9″ S. Br. Auch hier ſah man keine von den Einwohnern, aber ihre Begräbnißplätze ꝛc. Beyde ſind daher ohne Zweifel bewohnt. In S. O. von dieſer zeigen die neueſten Karten noch die Inſel Socorra.

In N. O. der Schifferinſeln liegen: — 1. Die St. Bernhards= oder Gefahrinſeln, 10° 10′ S. Br. und 211° 59′ öſtl. L., von Mendaña 1595 und von De Quiros 1606 entdeckt. Es ſind mehrere, theils niedrige theils hohe Eylande, mit Kokosnüſſen, Fiſchen ꝛc. Byron kam ihnen 1765 nahe und nannte ſie Isles of Danger, d. i. Gefahrinſeln.

2. Jeſus, der vorigen in N. von Mendaña 1568 entdeckt.

5. Roggeweins Archipel.

(Entdeckt von dem Holländer Roggewein im April 1722.)

Lage. Sie liegen den Schifferinſeln in N. O. zwiſchen 9° und 12° S. Br., ferner zwiſchen 216½° und 222½° O. L.

Beſtandtheile. Neuere Geographen theilen ſie in drey kleine beſondere Gruppen, nämlich: 1. Die Baumannsinſeln in S. 2. Die Roggeweinsinſeln etwas nördlicher. 3. Die Inſeln Tienhoven und Gröningen nebſt der Inſel Penrhyn, von dem Schiffe Penrhyn und zwar von Jackſonsbay aus 1788 entdeckt. Sie ſind ſämmtlich von geringem Umfange, und bey weitem iſt die Unterſuchung derſelben noch nicht aufs Reine gebracht. — Sie werden wo nicht alle, doch theils von der Malayiſchen Volksart bewohnt.

6. Die Geſellſchafts-Inſeln oder Societäts-Inſeln (Society Islands.)

(Theilweiſe entdeckt und zwar zuerſt von de Quiros 1606; von Capt. Wallis 1767; Bougainville 1767. Vorzüglich von Cook 1769, 1773 und 1777, er fand hier mehr Inſeln auf als alle vorherigen und nachherigen Entdecker, nämlich wenigſtens 8. — Spätere Beſucher und Berichtgeber waren der Spanier Boenechea 1772 und 1774; Bligh 1789; Coxe und Mortiner 1789; Edward's 1791; Vancouver 1791; Weatherhead 1792; Bligh zum zweyten Male und Portloc 1792; Capt. New 1793; Wilſon mit dem Schiffe Duff, und Miſſionarien 1797; John Turnbull 1800 bis 1803 dreymal.)

Lage. Sie liegen den Freundſchafts- und Schifferinſeln in O., dem Roggeweinshaufen in S. O. Die Richtung ihrer Lage iſt von W. nach O. Die weſtlichſte Inſel iſt Scilly unter 222° 17′ O. L., die öſtlichſte iſt Maitea unter 229° 31′ O. L. Der ganze Haufen iſt zwiſchen 16 nnd 17° 53′ S. B.

Beſtandtheile des Inſelhaufens: Die Zahl der völlig beſtimmten Inſeln iſt 14, jedoch ſind manche darun-

ter, die aus mehrern Inſeltheilen beſtehen, welche durch Riffe zuſammenhängen. Sie heißen von W. nach O.

1. Scilly, (Fugitiva bey de Quiros.)

2. Howes Inſel.

3. Recreation, (Holl. Vermaak) oder Erholungsinſel.

4. Maurua (auch Märrä und Mobidi genannt.

5. Borabora, auch Bolabola ausgeſprochen.

6. Toobai. (oo wie u.)

7. O-Rajetea, auch Ulietea genannt, bey Bougainville Ajatea.

8. O-Taha.

9. Huaheine.

10. Tapooamanoo (Tapuämanu), auch Saunders-Inſel genannt.

11. Eimeo, auch Yorksinſel genannt.

12. Tethuroa oder Titeroa und Tedhuroa geſchrieben.

13. O-Taheiti (Sagittaria des Quiros; König Georg des Cap. Wallis.) Die Hauptinſel von allen.

14. Maitea, auch geſchrieben Mäatea, von Quiros La Decena, von Wallis Osnabrück, von Bougainville Le Pic de la Boudeuſe genannt.

Größe. Die Hauptinſel, Otaheite, hat 20½ geogr. Q. M. Orajetea hat 16, Huaheine, Otaha und Borabora haben jede 8 Seemeilen im Umfang. Alle übrigen ſind kleiner. Die Zahl der ſämmtlichen Einwohner mag kaum 100,000 betragen.

Boden. Die allgemeinen Eigenſchaften dieſer Inſeln ſind leicht anzugeben: 1. Alle ſind Gebirgsſpitzen, die hoch, und mehrentheils gleich vom ausgewaſchenen Ufer aus ſteil aus dem Ocean emporragen. Einige kleinern z. B. Borabora, Maurua, Maitea ſind Bergkegel, deren Spitze im Mittelpunkt ſteht, alle andern, das kleine flache vom Meere ſehr eingeſchnittene Howesisland ſo wie

das flache aus 6 bis 7 Inſeln beſtehende Tethuroa ausgenommen ſind hügelig und gebirgig, mit ſchönen Thälern gemiſcht, am Strande beſonders fruchtbar. Die größern, beſonders Taheite, zeigen wirkliche Gebirgsreihen, die ſtrahlenweis aus der Mitte zur Küſte laufen. — 2. Ihr Entſtehen ſcheint vulkaniſch und animaliſch. Auch hier findet man häufige Spuren vulkaniſcher Produkte z. B. Bimsſtein, durchlöchertes Geſtein, nach manchen wirkliche Lava, auch Baſalt. Erdbeben ſind auf Otaheite nicht unbekannt. Um dieſe vielleicht vulkaniſchen Auswürfe aus dem Eingeweide der Erde haben Korallenthiere ihre mächtigen Gebäude aufgeführt. Faſt alle dieſe Eylande ſind mit Korallen-Riffen rund umſchloſſen, die wiederum hier und da ganz kleine Eylande gebildet haben. So iſt Otaheite, Eimeo, Huaheine, Orajetea, Borabora, Maurua, Tubai umrifft; gewöhnlich umgibt das Riff das einzelne Eyland, aber auch wohl 2 zuſammen, ſo z. B. ſind Huaheine und Orajetea von einem gemeinſchaftlichen Riffe umgeben. Die Landung erfordert daher viele Vorſicht. — Die Gebirge ſind mehrentheils herrlich bewaldet, Kokospalmen ſchmücken die Geſtade, ſchöne Bäche kommen in manchen Inſeln von den Bergen, vorzüglich auf der Hauptinſel, wo der größte Fluß der Matawai iſt. Alle dieſe Eylande gewähren einen paradieſiſchen Anblick. Der Anbau iſt ſtark, der Boden in den Thälern und am Geſtade trefflich fruchtbar und mehrentheils aus fetter Dammerde beſtehend.

Clima. In Rückſicht auf ihre Lage iſt der Wärmegrad dieſer Eylande gleichfalls gemäßigt. In Otaheite ſah der Beobachter vom März bis Auguſt das Thermometer nicht unter 65 und nicht über 73° Fahrenh. In einem andern Jahre ſtiegs bis 84°. Im September fand man wenigſtens 70 höchſtens 90°. Die Regenzeit fällt hier, wie überall in den tropiſchen Landen, dann ein, wenn die Sonne im Zenith iſt. Sie iſt mit heftigen Gewittern verbunden. Im Auguſt, September und October iſt O. und S. O. Luft

gewöhnlich. Europäer finden das hieſige Clima geſund und ſehr angenehm.

Produkte. An Nahrungspflanzen werden durch Anbau gewonnen: — Der Brotbaum und zwar der durch Kultur veredelte ohne Kernen in der Frucht und ohne Stacheln wird in 8 Varietäten gebaut. Der Stamm wird bis 40′ hoch, die Apfelförmige Frucht iſt 10 bis 11 Zoll im Durchmeſſer mit Netzförmiger Rinde. Das Fleiſch iſt weiß und wird erſt bey völliger Reife gelb. Abgehauen ſchlägt er ſchnell aus der Wurzel von neuem aus und trägt ſchon nach 4 Jahren. — Die Kokospalme liefert in ihrer Nuß ein mandelartiges Fleiſch, eine treffliche Milch, ein gutes Öl, Stoff zu Tauen in ihren Faſern, Blätter zu Matten und Korbflechten, und Holz zum Bauen und Brennen. — Der Piſang oder Bananenbaum in 15 Varietäten. Ferner Yamwurzel 2 bis 2½ Fuß lang, Aronswurzel, ſüße Bataten, Zehrwurz (Dracontium polyphyllum.), die Klebwurz (Tacca pinnatifida) gibt ein gutes Mehl, nachdem ihr die Gifttheile wie beym Manihot genommen ſind; der Jambuſenbaum (Eugenia malaccensis) mit einer einſamigen angenehmen erfriſchenden Steinfrucht; der Tahaitiſche Mirobalanenbaum (Spondias dulcis) mit angenehmer Frucht; Feigen in 3 Arten; die Katappnuß (Terminalis catappa), der ſogenannte Taheitiſche Kaſtanienbaum (Inocarpus edulis) macht ein eigenes Geſchlecht, das Zuckerrohr von ungleich reichern Ertrage als das Weſtindiſche; der Taumelpfeffer aus dem ein berauſchendes Getränk Kawa gemacht wird, das aber leider den häßlichſten Ausſchlag bewirkt. Ferner hat man Portulak, Kreſſe, Kürbiſſe. Von großem Nutzen ſind für die Bewohner noch folgende Pflanzen: der Papiermaulbeerbaum, aus deſſen Baſte der papierartige Kleidungsſtoff gewonnen wird. Er wächſt ſchnell durch Schößlinge auf, die man bey 8 bis 10′ Höhe abhaut und ſchält; das Bambusrohr bis 60′ hoch

wachſend, verwandt zu Gefäßen, Zäunen, Angelnruthen, und zerſpalten gleichſam zu Meſſern beym Speiſen; mancherley Pflanzen zum Färben der Zeuge, das Keulenholz (Casuarina equisetifol.) zum Bauen und zu Waffen; die Silbernessel (Urtica argentea) nebſt mehreren Baſt- oder Faſerpflanzen für Angelſchnüre und Netze ꝛc. der ſtinkende Zeiland (Daphne foetida) und die Giftkreſſe (Lepidum piscidium) zum Betäuben der Fiſche. Selbſt zur bloßen Zierde pflanzt dieſer Inſulaner die Gettarda speciosa, den Hibiscus rosa sinensis, die Gardenia.)

Im Thiereiche iſt das Schwein, der Hund, die Ratte, der Seehund, ſeltener der Wallfiſch. Von Fiſchen nennen die Einwohner ſelbſt 150 Arten, aber weit mehr enthält hier die Natur. Die beliebteſten ſind: Makrelen, Aale, Barſe, Stachelfiſche (Diodon), Boniten u. a. Manche ſind ſehr giftig. — Das Meer gibt eine Menge von Schalthieren, Seekrebſen, Krabben und Molluſken zur Nahrung. Unter den Amphibien iſt die Schildkröte, unter den Vögeln fand Forſter 20 neue Arten. Man hat hier das Haushuhn in großer Menge, ſo wie Reiher, Tauben, Papageyen, Meven, Enten, Meergänſe u. ſ. w.

Einwohner. Der Geſellſchaftsinſulaner, zum Malayiſchen Stamm gehörig, ſpricht gleichſam das Italieniſche der neueſten Welt; eine ſehr arme, ſehr weiche, meiſt nur aus Vokalen beſtehende, wahrhafte Kinderſprache ohne Caſus, Numerus mit ſehr mangelhafter Conjugation und ohne die Buchſtaben z s g k ch. Dieſer Kindermenſch iſt beſonders in ſeiner vornehmen Volksklaſſe trefflich gebaut; nicht ſelten bis 6′ 2″ Engliſch hoch, ebenmäßig geformt, ſtark, muſkelhaft, gewandt. Seine Haut iſt hell olivenfarbig ins Kupferroth ſchimmernd und ſo hell, daß das Erröthen der Wangen ſichtbar bleibt. Kleiner, weniger gut gebaut, von weniger hübſchen Geſichtsbildung iſt der gemeine Mann und hierdurch ſo wie durch die viel

dunklere Körperfarbe ſo abſtechend, daß Reiſende verleitet wurden, ihn von anderm Stamme abzuleiten. Aber er iſt abgehärteter, kräftiger als der Erih (Adel.) Weichlichkeit und Überfluß erziehen den Erih, Arbeit und ſchlechte Nahrung drücken den Gemeinen. Die Geſichtsbildung iſt gefällig, nur die Naſe unten etwas breit und der Mund ziemlich groß, das Auge lebhaft, das Haar ſchwarz und lockig, der Bart ſtark. Sorgloſe Heiterkeit, Leichtſinn, Lebhaftigkeit der Begierden, die mit dem Diebsſinne in ſtarker Verbindung ſteht, ſchneller aber leicht vorübergehender Zorn bey Beleidigungen, Gutmüthigkeit, die ſich durch Artigkeit im Umgange, durch Zuvorkommen, Freundlichkeit und große Freygebigkeit zeigt, bezeichnen im allgemeinen den ſehr ſanguiniſchen Charakter dieſes Volks, obgleich Beyſpiele von Hinterliſt und Grauſamkeit gerade nicht unerhört ſind. Ein ſehr ſchlimmer Flecken des Charakters iſts, daß Mütter nicht ſelten ihr Kind bey der Geburt umbringen. Von Menſchenfreſſerey iſt dieſes Volk jedoch wohl frey. Bösartiger und kriegeriſcher ſind die Bewohner von Eimeo und Ulietea. Im Allgemeinen hält man den hieſigen Menſchen für den gutmüthigſten Auſtralier.

Die geiſtige Bildung dieſes Volks ſteht wenigſtens ſehr hoch über der der meiſten andern Auſtralier. Man liebt Muſik und Geſang und es gibt ſelbſt herumziehende Muſiker; man hat feyerliche Tänze (Heiva's), man ſchätzt die Dichtkunſt und dichtet viel aus dem Stegreiſe; man führt förmliche Theaterſtücke mit Tanz und Geſang verbunden auf. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe finden ſich nur bey einigen wenigen, beſonders bey den Lehrern (Tahata orréro) von Profeſſion. Dieſe beſitzen Zahlenkenntniß, indeß das Volk kaum über 10 zählen kann. Sie theilen das Jahr in 13 Monathe zu 29 Tagen, deren jeder ſeinen Namen hat, den Tag in 6 Tag- und 6 Nachtſtunden; ſie beſtimmen genau den Eintritt des Neumonds, ſie kennen und nennen mehrere Planeten und Geſtirne, (die

Schiffer richten ſich bey ihren Fahrten nach den Geſtirnen) ſie haben geographiſche Vorſtellungen über die Lage der Inſeln des großen Oceans, ſie kennen die Geſchichte ihres Landes, und die hieſigen Prieſter ſind zugleich Ärzte und geſchickte Wundärzte. — Engliſche Miſſionäre, die ſich eine Zeitlang in O-Taheite aufhielten, aber zuletzt doch verjagt worden ſind, haben ohne Zweifel manchen Saamen für die Wiſſenſchaften zurück gelaſſen; auch die Schreibkunſt bekannt gemacht, ſo daß der König wirklich einen Brief nach London zu ſchreiben im Stande war.

Die Religion dieſes Volks iſt Vielgötterey. Man erkennt eine oberſte Gottheit Tiohanow Po, d. i. aus der Nacht geboren, nach Forſter Eatua-rahai, und eine Menge von Untergottheiten. Nach Forſter erkennen ſie in dem höchſten göttlichen Weſen die Allmacht, die Allwiſſenheit, die höchſte Güte. Sie wenden ſich durch Gebet und Verehrung zu ihm. Unter ihm ſtehen eine Menge Untergottheiten; jede Inſel hat ihren, jeder Menſch ſeinen Schutzgott. Die Untergötter ſind Diener des oberſten, dieſer hat durch ſie die Dinge hervorbringen laſſen. Nach den neuern Miſſionarien erkennt man 3 oberſte Gottheiten. Die Gebete und Verehrungen werden in dem Morai oder Begräbnißplatze des Königs gehalten. Die Prieſterſchaft iſt zahlreich und ſelbſt der König iſt oft Oberprieſter. Man bringt den Gottheiten Opfer von Früchten, bey äußerſt wichtigen Angelegenheiten auch Menſchenopfer; religiöſe Feyerlichkeiten ſind häufig. — Das Tabuh, d. i. das Heilig- oder Unverletzbarſprechen gewiſſer Dinge, die man dadurch mit einem Interdict belegt, iſt auch auf dieſen Inſeln üblich und heißt Raa. Man macht auf dieſe Art, Orte, Perſonen und Dinge nach Willkühr unverletzbar und hält ſtreng darauf.

Die Kleidung iſt aus papierartigem Zeuge, auch aus geflochtenen Matten gemacht, und angenehm in die Augen fallend. Ein großes Stück deſſelben wird auf man-

nichfaltige Art um den Körper geſchlagen, wobey die Arme jedoch blos bleiben. Der gewöhnlichſte Kopfputz iſt eine Bedeckung von Kokosblättern, geflochten in Form eines Turbans. Sonderbar und geſchmackvoll iſt dagegen der Tomou, ein Aufſatz von Menſchenhaaren, die ſehr fein, bis zur Feinheit der Nähſeide und oft 1 Engliſche Meile lang zuſammengeflochten werden. Dieſes Geflecht wird ungemein zierlich um den Kopf gewunden und zugleich mit Blumen geſchmückt. Zum Putz gehören überdem das Tatowiren, doch nie im Geſicht, die Ohrgehänge von Perlen, das Salben des Haars mit Kokos- und wohlriechenden Oelen.

Die Wohnung iſt auch hier eine Hütte, die in Form eines 30 bis 40′ langen zweyſeitigen Daches, das ohne Seitenwände blos auf dem flachen Boden ſteht, gebaut und mit Palmblättern oder langem Graſe gedeckt iſt. Die Breite beträgt 8 bis 30′. Eine einzige Öffnung vergönnt Zugang und Licht. Der Fußboden iſt mit Heu überſtreut und alles wird ziemlich reinlich gehalten. Oberhäupter haben große Gebäude bis 200′ lang, 20′ hoch, 30′ breit. Der Hausrath beſteht in hölzernen Sitzen, Kokosſchalen, Muſcheln, Körben, Fiſchergeräth und allerley einfachen Werkzeugen.

Beſchäfftigungen ſind: Feld- und Gartenbau in ſehr hübſch angelegten Pflanzungen der ſämmtlichen obengenannten Nahrungs- und andern Pflanzen; die Verfertigung des papierähnlichen Zeuges aus dem Baſte des Papiermaulbeerbaums. Dieſer Baſt wird von den jungen, daumendicken Stämmchen der beſonders dazu angelegten Plantagen genommen, wie Flachs eine Zeitlang geröſtet, dann ſchichtweis auf einander gebreitet und mit hölzernen Pritſchen unter Benetzung zuſammen geſchlagen. Auf dieſelbe Art wird auch der Baſt des Brotbaums und zweyer Feigenbaumarten zu Zeugen benutzt. Ein anderes Geſchäft iſt die Färbung dieſes Zeugs, das Flechten der Matten,

aus dem Baſte des Linden-Eibiſch (Hibiscus tiliaceus) ſo wie auch aus den Blättern des Pandangbaumes, aus Binſen und andern Stoffen, der Angelſchnüre, das Knüpfen der Fiſchernetze, die Verfertigung der Harpunen der Angeln aus Perlmutter, der Waffen, das Korbflechten u. ſ. w. Ungemein kunſtvoll und genau ſind die Fiſcher- und beſonders die Kriegsfahrzeuge, bey ſo wenigen und unvollkommenen Inſtrumenten gearbeitet. Mit ihnen vollendet man Kriegskanots für 144 Ruderer und 8 bis 10 Steuerleute. Auf dem erhabenen Streitgerüſte deſſelben haben 30 Mann Platz.

Die Verfaſſung und Regierung dieſer Inſeln iſt monarchiſch-ariſtokratiſch. Sie ſtehen unter mehreren Königen, die eines ſehr großen Anſehns genießen. Der König iſt unverletzbar und heilig; ein rother Leibgürtel, aus Netzwerke gemacht und mit rothen und gelben Federn durchflochten zeichnet ihn aus. Die Umgürtung mit demſelben iſt hier die Krönung. Jeder muß den obern Körper vom Gewande entblößen, der vor dem Könige erſcheint; dieſer hat das Recht, ſich nach Belieben überall hin auf den Schultern ſeiner Untergebenen tragen zu laſſen. Da, wo er iſt, gibt eine kleine ausgeſteckte Fahne das Zeichen ſeines Hierſeyns. Die Regierungsfolge iſt erblich, und der Kron- hier Leibgürtelprinz iſt König von dem Augenblicke an, wo er dieſen Planeten erblickt, der König nur Regent und Stellvertreter des Sohns; Vater, Mutter, Großvater, alle müſſen vor ihm das Obergewand ablegen. Stirbt der Vater, ſo übernimmt die Mutter die Regentſchaft. Sind keine Erben da, ſo wird der älteſte Bruder des verſtorbenen Königs ſein Nachfolger. — Die Heiligkeit des Königs und ſeiner Gemahlin hindert beyde, irgend eine Wohnung außer der ihrigen zu betreten, denn ſie würde dadurch Tabuh, wie dieſe Perſonen ſelbſt; nie dürfte ſie von dem Beſitzer oder jedem andern wieder betreten werden. Selbſt ein Gefäß was ſie berühren, wird zerſtört,

damit Niemand nach ihnen daraus trinke. Die königliche Familie hält ihren Hof; ſie iſt vom Hofgeſindel (Hoas d. i. Freunden) umgeben, daß ſich im Kammerherrendienſte ablös't. Dieſe Leute machen die Befehle des Königs bekannt.

Die Grundbeſitzung eines ſolchen Königreichs, das aus mehreren Eylanden beſteht, iſt in kleine Diſtrikte getheilt; Otaheite enthält 41 dergleichen. Die dem Könige untergebene Nation zerfällt in gewiſſe Stände. Den nächſten nach dem Könige machen deſſen Verwandte und Vaſallen, die Erih's. Ihnen ſind die Diſtrikte zur Lehn gegeben, bald einer, bald mehrere; ſo ſind über die 41 Diſtrikte Otaheiti's 26 Erih's. — Auf die Erih's folgen die Meduas. Dieſe ſind wieder Vaſallen der Erih's, und haben ihr kleineres Beſitzthum von dieſen letztern als Lehn empfangen. Wiederum tiefer ſtehen die jüngern nächſten Verwandten der Meduas, nämlich die Towhas; dieſe erhalten wiederum kleine Portionen der Meduas zur Lehn; noch tiefer die Ratirra's, gleichſam Homers göttliche Schweinhirten, die ein noch kleineres Beſitzthum zur Lehn haben und ſich vorzüglich damit auf die Zucht der Schweine legen. Auf ſie folgt das Volk. Zuerſt die Mahauas, die dem Stande des freyen Hausbeſitzers gleich ſcheinen. Die Hefe des Volks aber machen die Toutouas (Tautauas) dienſtbare Sclaven, die alle Arbeiten verrichten, indeſſen die Race der Erih's und Großen den Mund auffſperrt und ſich ſelbſt die Speiſen hineinſtecken läßt. — Das Volk iſt in trauriger Abhängigkeit von den Großen, es ſteht unter den willkührlichen Geiſelhieben derſelben.

7. Die niedrigen Inſeln. (Low Islands.)

(Entdeckt nach und nach von de Quiros 1606; von den Holländern Le Maire und Schouten 1616; von Roggewein 1622; von Byron 1765; von Wallis 1767; von Bougainville 1768 und von Cook 1774.)

Lage. Sie liegen theils in N. O., theils in O. von Otaheite.

Beſtandtheile. Die Natur hat ſie in 2 Haufen gelegt. Dieſe ſind:

a. Die Inſeln des böſen Meers, in N. O. von Otaheite. Eine Menge von Eylanden, deren wichtigſten ſind: Hundeinſel; — die Inſeln der fehlgeſchlagenen Hoffnung (Disappointment); — Sonder Grondt; — Waterland; — die Vliegen (Fliegeninſeln); — König Georgs-Inſeln; — Carlshof; — Palliſers-Inſeln; — Aurora und Vesper; Prinz Wallis; — Labyrinths-Gruppe.

b. Die gefährlichen oder Gefahr-Inſeln, in O. von Otaheite. Eine Menge von Eylanden, deren merkwürdigſten ſind: Whiteſunday- oder Pfingſtinſel; — Königin Charlottensinſel; — Egmont; — Glouceſter; — Cumberland; — Prinz Wilhelm Heinrich; — die 4 Facardins; — Isles des Lanciers; — Harpe (Harfeninſel); — Tow Groups (die 2 Gruppen); — Bird (Vogelinſel); — Reſolution; — Doubtful Island (zweifelhafte Inſel); — Fourneaux; — Adventure und Chain-Island (eine Kette kleiner Inſeln.)

Boden. Alle dieſe Eylande zeichnen ſich durch niedrige Lage aus und ſtechen eben dadurch ſehr von allen obigen Inſeln ab. Die Küſten ſind theils ſandig, theils voll Korallenklippen; die meiſten ſind von Korallenfelſen bald ganz bald theilweiſe umgeben, ſo daß die Landung ſchwer, oft unmöglich iſt. Das Innere iſt flach, manche gerathen bey der Fluth ſogar unter das Waſſer und haben ſtehende Lagunen. Nicht alle haben gutes Trinkwaſſer, die meiſten ſind mit Waldung verſehen.

Produkte. Kokospalmen und andere Baumarten, antiſcorbutiſche Kräuter als Portulak, Kreſſe; Papageyen, Tauben und mancherley andere Vögel, ſehr viele Seevö-

gel, auf manchen Hunde. Sehr viel Fiſche, viel Schildkröten. Manche ſind ſehr reich an Perlen.

Einwohner. Die meiſten dieſer Inſeln ſind unbewohnt; Charlotte, Egmont, Lanciers, Harpe, die 2 Gruppen, Diſappointment, Sonder Grondt, Vliegen, König Georg, Aurora und Veſper ſind aber bewohnt, und wahrſcheinlich auch mehrere andere. — Der Einwohner iſt mittelgroß, gut gewachſen, brauner Farbe, ſchlichten Haars. Er iſt wild und feindſelig gegen Fremde und widerſetzt ſich überall dem Landen.

Nachbarſchaften der Geſellſchafts- und Niedrigen-Inſeln.

Von den Geſellſchaftsinſeln weſtlich liegt die Inſel Palmerſton, und von dieſer zieht ſich eine bedeutende Menge kleiner Eylande nach S. O., man könnte ſie mit Recht den zerſtreuten Archipel nennen. Sie folgen von W. nach S. O. hinter einander ſo:

1. Palmerſton. 18° 4′ S. Br. Entdeckt von Cook 1774. Beſtehend aus 5 bis 6 Inſelchen und verbunden durch Sandbänke. Gemeinſchaftlich umrifft. Niedrig. Unbewohnt. Mit Kokospalmen.

2. Whytootackee. Entdeckt von Bligh 1789. Bewohnt von Menſchen, die denen der Geſellſchaftsinſeln gleichen. Verſehen mit Piſang, Kokos, Hühnern, Fiſchen ꝛc.

3. Herveys-Inſel. Entdeckt von Cook 1773. 19° 18′ Br. Stark bewohnt von etwas dunkelfarbigen Menſchen, von genannter Race, doch wilder, ungehobelter. Sie ſtehen unter einem Könige der bald folgenden Inſel Wateeoo.

4. Okatookaja. 19° 15′ Br. Unbewohnt, doch aus der Nachbarſchaft beſucht.

5. Wateeoo (Watiu). Von Cook entdeckt 1777 unter 20° 1′ Br. Sehr ſchön mit Bergen, Hügeln, Thä-

lern mit Waldung. Stark bevölkert. Die Menſchen wie die der Nachbarſchaft, wohlgeſtaltet, freundlich, gaſtfrey.

6. Mangea (Mangia), 21° 57′ Br., von Cook entdeckt 1777. 5 Seemeilen im Umfang. Ziemlich hoch, ſchön, gut angebaut. Mit Korallen umrifft, ſtark bewohnt; Menſchen und Produkte wie auf den Geſellſchafts-Inſeln.

7. O-Hiteroa. 22° 27′ Br. Von Cook entdeckt 1769. 13 Seemeilen im Umfang. Ziemlich ſtark bewohnt von Menſchen wie auf den Geſellſchaftsinſeln, die aber roher und feindlich ſind.

8. Toobai. 23° 25′. Von Cook entdeckt 1777. 6 Engliſche Meilen im Durchmeſſer. Ganz umrifft, bewaldet. Mit Schweinen, Hühnern, Cocosnüſſen ꝛc. verſehen. Die Einwohner ſtark, kupferbraun, dem Geſellſchaftsinſulaner gleich, aber roher, wilder.

9. Broughton auch High-Island, die hohe Inſel genannt. 23° 40′ Br.

10. Glouceſter, 2 von Carteret entdeckte Inſeln. 20° 34′ und 20° 38′ Br.

11. Pauli Bekehrung. 22° 4′ Br.

12. Blighs Lagoon Eyland. 18° 30′ Br. Entdeckt von Bligh 1792. Klein, niedrig.

13. Osnabrück. 22° Br. Von Carteret entdeckt 1767, aber vielleicht ſchon dem de Quiros bekannt.

14. Carisfort. 20° 49′ Br. Von Edwards entdeckt 1791.

15. Hoods Inſel. 21° 31′ Br., auch von Edwards entdeckt 1791. 5 bis 6 Engliſche Meilen lang.

16. Gambier. 23° 12′. Von Wilſon entdeckt 1797. Sehr hoch, mit Bergen bedeckt, mit Waldungen in den Thälern. Umrifft. Bewohnt von Menſchen wie die Geſellſchaftsinſulaner, aber feindſelig und roh.

17. Crescent. 23° 22′ Br. Entdeckt von Wilſon 1797. Niedrig mit einer Lagune in der Mitte. Die Inſel hat die Geſtalt des wachſenden Mondes, daher der Name.

7 Seemeilen im Umfang, mit Korallen umrifft, bewaldet. Von derſelben Menſchenart bewohnt wie vorige.

18. Incarnation, 24° 45′ Br. Von de Quiros entdeckt 1606. Flach.

19. St. Michael, 20° 44′ Br. Von de Quiros entdeckt 1606. 10 Seemeilen Umfang.

20. Pitcairns-Inſel, 20° 2′ Br. Von Carteret entdeckt 1767. Sehr hoch aus dem Ocean emporſtehend, daher 15 Seemeilen weit ſichtbar.

21. San Juan Babtiſta, 20° Br. Von de Quiros entdeckt 1606. 12 Seemeilen im Umfang, niedrig und unbewohnt.

22. Die vier Coronaden, d. i. Umkränzten, 20° 50′ Br. Öde und unbewohnt.

23. Oparo, 27° 36′ Br. Entdeckt von Vancouver 1791. Klein aber ſehr angenehm, mit ſchönen Felſenpartien.

24. Santelmo, 21° 2′ Br. Von de Quiros entdeckt 1606. Eine kleine Inſelgruppe, die mit Korallen umrifft iſt. Von vielleicht 1500 friedlichen Menſchen bewohnt, die den Geſellſchaftsinſulanern gleichen.

25. Duciers Inſel. Von Edwards 1791 entdeckt. Unbewohnt.

26. Inſeln, von Spaniern geſehn unter etwa 31° 15′ Br., 232° O. L. Von Greenw. im Jahre 1773, ſind noch ganz unbekannt.

8. Die Marquesas-Inſeln.

Lage und Hauptabtheilung. Die Markeſas, vollſtändig Marquesas de Mendoza genannt, nach dem ehemaligen Vicekönige von Peru, liegen völlig im Meridian der obigen niedrigen Inſeln 220° O. von Greenw. — Sie zerfallen in zwey zu ſehr verſchiedenen Zeiten entdeckte Inſelhaufen, nämlich in die Waſhingtons- und in die eigentlichen Marquesas-Inſeln.

A. Die Waſhington-Inſeln.

(Entdeckt von dem Amerikaner Ingreham im May 1791; einige Wochen ſpäter von dem Franzoſen Marchand. Er nannte eine dieſer Inſeln nach ſich ſelbſt. Vancouver nannte ſie nach ſeinem Freunde Hergeſt-Islands. Den Namen Waſhington-Inſeln erhielten ſie durch den Amerikaner Capt. Roberts. Der vortreffliche von Kruſenſtern beſuchte ſie zuletzt, ihm iſt folgende Beſchreibung zu verdanken.)

Lage. Sie liegen in N. W. der Mendoza-Inſeln, zwiſchen 7° 50′ und 9° 30′ S. Br. 139° 5′ bis 140° 13′ weſtlich von Greenw.

Beſtandtheile. Die Gruppe beſteht aus 8 Inſeln, die auf eine verwirrende Art von den obigen Beſuchern verſchieden genannt worden ſind. Roberts nannte ſie nach denkwürdigen Männern des Amerikaniſchen Freyſtaats: Hamilton, Jeffries, Franklin, Adams ꝛc. Die urſprünglichen Namen verdienen daher den Vorzug, ſie ſind nach Kruſenſtern.

1. Nukahiwa (Isle de Baux auch St. Henry Martin genannt) die größte von allen 4¼ geogr. Meilen lang.

2. Uahuga (ich finde ſie auch Rooahooga geſchrieben, auch Rious-Inſel genannt) die öſtlichſte. 2¼ geogr. Meilen lang.

1. Uapoa (ich finde ſie auch geſchrieben Rooapoah, und genannt Marchand und Trevennens Inſel) die ſüdlichſte von allen.

4. Lincoln, ſo genannt von Ingreham.

5. und 6. Mottuaity. Zwey kleine Inſeln, die nur auf ¼ Meile durch einen Kanal getrennt ſind. Beyde unbewohnt, aber fleißig beſucht zum Fiſchfange.

7. und 8. Hian 2 geogr. Meilen lang und Fattunhu. Beyde unbewohnt, aber fleißig beſucht wegen der Kokosnüſſe.

Boden. Sie liegen erhaben und ſind bergig. So z. B. die Hauptinſel Nukahiwa iſt ſchroff, felſig, hoch, ihr Inneres iſt mit Gebirgen bedeckt.

Clima. Alle dieſe Inſeln haben ein ſehr heißes Clima. Im Juni fand Marchand 27° Reaum., Kruſenſtern auf dem Schiffe 23° bis 25°. Die Luft iſt geſund; die Jahreszeiten zerfallen wie gewöhnlich in Regen- und Regenloſe-Zeit. Oft fällt in mehr als 10 Monathen kein Regen; dann erfolgt eine Hungersnoth und dieſe veranlaßt die Bewohner zu Abſcheulichkeiten, die nichts Ähnliches auf der Erde haben, der Mann mordet und frißt Frau und Kinder. Der herrſchende Wind iſt der S. O. Paſſat.

Produkte. Kokosnüſſe, Bananen, Yams, Brotfrucht, Zuckerrohr, Taro- oder Aronswurzel, Kürbiſſe, Taumelpfeffer, Holz in vielerley Baumarten, Schweine, Fiſche ꝛc. Aber der Ertrag ſcheint arm. Für anlegende Schiffe iſt außer Holz und Waſſer nicht viel zu haben.

Einwohner. Einer der ſchönſten Auſtralier bewohnt dieſe Eylande. Er iſt ſehr groß, ſtarkmuſkelig, und muſterhaft gewachſen; ſchwer möchten zu manchen hieſigen Männern in Europa die Gegenſtücke zu finden ſeyn. Nicht bloß die Erihs ſind ausgezeichnet ſchön, ſondern alle ohne Ausnahme. Die Farbe iſt durchs Tatowiren ſchwärzlich, allein an ſich iſt ſie, zumal bey Knaben und Weibern, wie beym Europäer und nur wenig gelblich. Die Geſichtsbildung iſt regelmäßig, viel Gutmüthigkeit ankündigend, aber nur trügend. Das Auge iſt durchaus nicht feurig. Das weibliche Geſchlecht hat blühend ſchöne Geſichter, funkelnde lebhafte Augen. Beyde Geſchlechter haben treffliche Zähne und ſchöne lockige Haare. — Im Umgange zeigen ſich dieſe Menſchen artig, freundlich, luſtig, ehrlich, dienſtfertig und gut; aber alles dieß iſt nur Schein. Sie ſind zügelloſe Geſchöpfe, ohne moraliſches Gefühl und die ausgezeichnetſten Menſchenfreſſer, die, wie ſchon geſagt, nicht blos ihre Gefangenen verzehren (was wohl alle Auſtralier

thun, nur die Geſellſchaftsinſulaner ſcheinen eine Ausnahme zu machen und ſind wenigſtens nicht erwieſene Menſchenfreſſer.) Kurz ſie ſind die verworfenſten Geſchöpfe. Die Idee der Religion fehlt ihnen jedoch nicht, ſie erkennen geiſtige Weſen, haben Prieſter von großem Anſehn. Hexerey und Zauberglaube ſind hier wichtige Sachen.

Die Kleidung beſteht in einem bloßen Gürtel von Maulbeerbaſt-Zeuge zur Schambedeckung umwunden, aber auch dieſer fällt bey vielen weg. Mitunter wird auch eine Matte über die Schultern geworfen. Zum Schmucke dienen allerley Zierrathen, vorzüglich Schweinezähne, rothe Bohnen, Muſcheln, Federputz auf dem Kopfe, Blätter in den Haaren. Der Bart wird geſchoren bis auf einen Theil am Kinne, der Kopf bis auf die Stellen über den Ohren. Frauen tragen einen Gürtel wie die Männer, darüber einen Schurz bis zu den Waden herab. Ein Fächer in Geſtalt eines Halbzirkels, von Gras ſchön geflochten, iſt allgemein. Die Haut wird mit Kokosöl eingerieben, ſo wie das Haar. Der Hauptſchmuck des hieſigen Menſchen beſteht aber in einem meiſterhaft kunſtvollen Tatowiren. Eigene Künſtler treiben dieſe Kunſt. Die Vornehmen ſind mit Figuren bedeckt, das gemeine Volk iſt nur wenig, manche ſind gar nicht tatowirt.

Die Wohnung iſt aus Bambusſtäben errichtet, mit Kokosblättern und Farrenkraut durchflochten. Ein einſeitiges Dach, von Blättern des Brotbaums, ſchirmt die Hütte. Der Eingang iſt nur 3' hoch. Innerlich ſieht man Kokos- und Kalebaſſenſchalen, Waffen, Beile, Trommeln als Geräth. Neben der Wohnung ſteht der Speiſeſaal als beſonderes Gebäude und mit Steinen ausgelegte Erdlöcher neben dem Hauſe dienen zu Speiſekammern. Man ißt gebackene Fiſche, Teig aus Tarowurzel und Brotfrucht, Bananen, Zuckerrohr, rohe Fiſche in Seewaſſer getaucht, alles ohne Inſtrument, mit bloßen Händen.

Waffen ſind der Streitkolben, der Spieß, die Schleuder; Geräthe und Inſtrumente, hölzerne Schaalen, Kürbiß- und Kokosſchaalen, ein ſteinernes Beil, ein ſpitziger Stein als Bohrer, Hayfiſchzähne als Barbiermeſſer. Die Fahrzeuge ſind Kanots mit Auslegern.

Beſchäfftigung. Nur der Ärmere treibt Fiſcherey. Der geringe Landbau geht auf Papiermaulbeerſtauden, Tarowurzel, Taumelpfeffer. Wild wachſen der Brot- Kokos- und Bananenbaum. Fernere Geſchäffte ſind der Hausbau, die Verfertigung der Waffen, Geräthe und Fahrzeuge. Der Mann faullenzt den ganzen Tag, das Weib iſt fleißiger, es macht die Zeuge zur Kleidung, die Fächer ꝛc.

Regierung. Könige ſtehen an der Spitze der Volkshaufen, aber ohne alles Anſehen. Sie haben nichts zu befehlen, nichts zu beſtrafen; ſchlüge der König jemand, ſo würde dieſer es erwiedern. Auf Nukahiwa leben 18000 Menſchen unter 5 Königen.

B. Die Marqueſas- oder Mendoza-Inſeln.

(Entdeckt von dem Spanier Mendaña 1595 und dem damaligen Vicekönige von Peru zu Ehren alſo benannt. Wiedergefunden nach 197 Jahren von Cook 1774.)

Lage. Sie liegen den Waſhingtons in S. O. ſehr benachbart, zwiſchen 9° 26′ und 10° 25′ 30″ S. Br.

Beſtandtheile. Der ganze Archipel enthält nur 5 große Eylande, nämlich:

1. Hoods Inſel, die nördlichſte, ein kleines ſteil emporſtehendes Eyland.

2. O Hiwaroa (auch Ohewahua und Heewoaroa geſchrieben), Spaniſch St. Dominica. Die größte von allen, 15 Seemeilen im Umfange. Gebirgig, theils unwirthbar, auf der Oſtſeite ſehr ſteil mit hohen Felſenwänden und Spitzen, auch wenig fruchtbar.

3. Waitahu (auch geſchrieben Weihitaoo und Ohitahoo), Spaniſch St. Chriſtina. Sehr nahe der vorigen, etwa halb ſo groß. Hoch und ſteil emporragend, mit Gebirgen im Innern, aus welchem die Thäler zur Küſte ſich öffnen. Auf der Weſtſeite iſt der ſchöne Hafen Madre de Dios, Engliſch Reſolutionsbai.

4. Onateyo (auch geſchrieben Onateaya), Spaniſch St. Pedro. In O. der vorigen, nur 3 Meilen im Umfang. Viel niedriger als die übrigen, nicht ſonderlich fruchtbar und ſpärlich bevölkert.

5. Santa Madalena, am Magdalenentage entdeckt, dort OHitoa genannt. Eben ſo niedrig wie vorige, 6 Meilen im Umfang.

Man will, wenigſtens auf Waitahu, Spuren des vulkaniſchen Urſprungs dieſer Inſeln gefunden haben.

Clima. Sehr geſund, ſehr angenehm, obgleich beträchtlich heiß. Ohne Zweifel iſt die Temperatur, die hier noch viel zu wenig ausgekundſchaftet, völlig gleich der auf den Waſhingtons.

Produkte. Brotbaum, Piſang, Kokos, der Taheitſche Kaſtanienbaum, eine Apfelart von Miſpelgröße, eine Nußart, ſüße Bataten, Taumelpfeffer, eine Art rother Bohnen, Ingwer, Kürbiſſe, Yams, Kreſſe, Portulak, Zuckerrohr, Bambusrohr, Caſuarinabäume, der Papiermaulbeerbaum, vielerley andere Baumarten. — Schweine, große Hühner, Ratten gezähmt; vielerley Seevögel, Singvögel, Tauben, Reiher. Eidechſen in 2 Arten, Schildkröten, Muſcheln, Fiſche.

Einwohner. Der Menſch dieſer Eylande iſt ganz von dem herrlichen phyſiſchen Gepräge, wie der Waſhingtons Auſtralier; dem Bildhauer ein wahres Muſterbild. Der Mann faſt durchaus über 5′ 8″ ja über 6 Par; ungemein kräftig, gewandt u. ſ. w. kurz gerade ſo wie bey dem Nachbar. Das Geſicht regelmäßig, die Naſe wenig flach, häufig erhaben, die Augen groß, die Zähne vortrefflich,

der Mund wenig aufgeworfen. Die Phyſiognomie ſpricht viel Gutmüthigkeit aus, und zwar wahrſcheinlich eben ſo trügeriſch als beym Nachbar, mit dem der Marquesas-Inſulaner wenigſtens das Freſſen der Gefangenen gemein hat. Überhaupt ſtimmt er mit jenem in allen Punkten ſo überein, daß es unnöthig iſt in nähere Darſtellung einzugehn.

9. Die Oſter-Inſel.
Auch St. Carlos und Davisland genannt.

(Vielleicht ſchon durch den Engliſchen Davis entdeckt 1587; gewiß von dem Holländer Roggewein den 6ten April 1722 am erſten Oſtertage, daher der Name. Von dem Spanier Franceſco Gonzalez 1770 beſucht und für Spanien in Beſitz genommen unter dem Namen St. Carlos terceros. Dann ferner beſucht von Cook 1774, La Peyrouſe 1786.)

Lage. Oſtereyland iſt die öſtlichſte Inſel ganz Auſtraliens, unter 27° 8′ 13″ Br. und 109° 46′ 20″ weſtlich von Greenw.

Boden. Die Inſel iſt 4⅛ Quadratlieues groß, ſehr gebirgig, felſig, bis auf 16 Seemeilen ſichtbar. Daß ihr Urſprung vulkaniſch ſeyn mag, zeigt ihr verbranntes Anſehn und die Menge von verbrannten ſchwarzen durchlöcherten Geſtein. Sie hat keine Quellen, nur ſchlechtes Trinkwaſſer. Überhaupt ſticht ihr jetziger Zuſtand gegen Roggeweins Beſchreibung ſo ſtark ab, daß eine ſeit dem Jahre 1722 eingetretene vulkaniſche Verwüſtung des Landes ſehr glaublich wird.

Produkte. Die Einwohner bauen 11 Kulturpflanzen: Piſang, zweyerley Aronwurzel, ſüße Bataten, Yamwurzel, Zuckerrohr, Curcuma, Flaſchenkürbiſſe, ſchwarzen Nachtſchatten (Solanum nigrum), den Papiermaulbeerbaum und den Hibiscus populneus L., eine Eibiſchart. — Wildwachſende Pflanzen ſind zahlreich, aber Waldung fehlt; kein

hochſtämmiger Baum ſchmückt das Land, keine Kokospalme iſt zu ſehn. — Von ſäugenden Landthieren iſt nur die Ratte hier. Das Huhn iſt jetzt ſelten. Aber Seevögel gibt es in Menge ſo wie Fiſche. Schweine, Europäiſche Gemüſe, Maiz, Baumwolle, Ziegen, Schaafe ſind von Peyrouſe hier angeſetzt und vielleicht iſt das eine oder andere von den Bewohnern erhalten und fortgepflanzt.

Einwohner. Der Oſterinſulaner gehört zu dem Stamme der obigen Inſelbewohner. Er iſt von bräunlicher Farbe faſt wie der Spanier, weder an Körper= noch an Geſichtsbildung erreicht er den Marquesas=Inſulaner oder Otaheiten. Er iſt artig, freundlich, zuvorkommend dem Scheine nach, aber ein wahrer Künſtler im Verſtellen und der abgefeimteſte Dieb. — Die Kleidung iſt ein um die Mitte gewundener Gürtel; ein großes Stück Zeug, vom Baſte des Papiermaulbeerbaums papierartig gemacht, umhüllt den Körper von den Schultern bis gegen das Knie. Der Mann trägt Bart und Haupthaar kurz, das Weib ſein Kopfhaar im vollen Wuchſe. Jener umgürtet den Kopf mit einem Strick von Graſe oder einem Holzreiſe, und umſteckt ihn mit Federn oder bedeckt den Kopf mit einer ſonderbaren Haube, gleichſam einer gewaltigen Federperücke; dieſes trägt eine Art von Baſthüten. Der Putz beſteht im Tatowiren, in Hals= und Armbändern, in Ohrringen von Muſchelſchalen oder einem durch das Ohrläppchen geſteckten Holze oder Zuckerrohrblatte, in einem Knochenſtücke, das auf die Bruſt herab hängt.

Die Wohnung iſt eine ganz eigene Art von Hütte. Zwey Grundmauern von großen zugehauenen Steinen errichtet, ſtehen in langgeſtreckten Bögen neben einander gleichſam wie der Bort eines langen Kahnes. Sie ſchließen bey manchen der größten Hütten einen Raum ein, der ſogar 300′ lang aber nur bis 10′ breit iſt. In die Steine ſind Löcher gebohrt, in dieſe Stangen geſteckt, die mittlern bis 6′ hoch, die an beyden Ecken nur 2′. Querſtangen verei=

nigen oben die Gipfel. Alles iſt mit Reiſerwerke durchflochten und mit Matten aus Zuckerrohr-Blättern gedeckt. So ſteht die Wohnung da wie ein umgekehrtes Boot. Der Eingang iſt ſehr niedrig. Auch baut man ſteinerne Häuſer in Ovalform 24′ lang, 6′ breit, 7′ hoch, von ſehr dickem Gemäuer, in der Nähe mit einem unterirdiſchen, von Stein gearbeiteten Keller, der 11′ weit und 30′ tief, auch mit einer Treppe verſehen iſt. Neben ihm ſteht gewöhnlich der kleine gewölbte Backofen gleichfalls in der Erde. Hier bäckt man die Bataten, Piſangs. Sehr denkwürdig ſind die Morais oder Grabdenkmäler, ob aus jetziger oder aus älterer Zeit, iſt unbekannt. Menſchenfiguren aus Stein von ungemeiner Größe, ſtehen auf einer Grundmauer, die man 8′ hoch, 80′ lang und oben 12′ breit fand. Aus ihr empor ſtehen die roh gearbeiteten Büſten, die den obern Theil des Körpers vorſtellen. Sie ſind von Lava gemacht, 14′ 6″ hoch, die Naſen 1′ 8″, die Länge der Ohren 2′, die Schulterbreite 7′ 6″. Auf dem Kopfe iſt jedesmal ein cylindriſcher Aufſatz (eine Art Mütze), gleichfalls von Lava 3′ 1″ hoch. Vorn vor der Büſte iſt das Grabgewölbe unter der ſteinernen Grundmauer angebracht, in welchem die menſchlichen Gerippe aufbewahrt werden.

Die Beſchäfftigung dieſer Menſchen geht auf die Pflanzung der obigen Nahrungs- und Kleidungspflanzen. Man zeigt dabey viel Geſchicklichkeit. Nur $\frac{1}{10}$ der Inſel ſcheint angebaut. Der Reſt mehrentheils mit ſchlechtem groben Graſe bedeckt. Die ſämmtlichen Einwohner, etwa 2000 an der Zahl, ziehen ihre Nahrung faſt einzig aus dem Pflanzenreiche; weit ſonderbarer iſt es, daß ſie nur Seewaſſer trinken und zwar ohne üble Folgen. — Die übrigen Geſchäffte ſind die Bereitung der Kleidungsſtoffe und Putzſachen, die Verfertigung der Gebäude, der Speere, Streitkolben, der Kanots von 8′ Länge und mit Auslegern verſehen. Man ſchnitzt recht geſchickt menſchliche Figuren und menſchliche Glieder von Holz. Ohne Zweifel wird

Fiſcherey getrieben, doch hat man kein Fiſchergeräth bey dieſen Auſtraliern bemerkt. — Über Religion und Verfaſſung fehlen die Nachrichten. Nicht undeutliche Merkmale hat man gefunden von dem Glauben an ein künftiges Leben; und von dem Daſeyn einer vornehmern Kaſte von Erihs.

II. Nord-Auſtraliſche Inſeln.

(Oder die Inſeln der Nichtſchwarzen in Norden des Aequators.)

1. Die Sandwich-Inſeln.

(Von Cook entdeckt 1778 und dem damaligen Lord der Admiralität Sandwich zu Ehren benannt. Leider büßte der herrliche Mann hier in einem Gefecht ſein Leben ein den 14ten Februar 1779. Zu den 11 von ihm gefundenen Inſeln fand La Peyrouſe die Inſel Necker, Vancouver aber Birds-Island.)

Lage. Mit Roggeweins Archipel unter demſelben Meridiane, zwiſchen 18° 54′ und 23° 34′ N. Br., folglich an der Gränze des heißen Erdſtrichs. Ferner zwiſchen 154° 49′ und 164° 32′ weſtlich von Greenw.

Beſtandtheile, Größe und Boden. — Dieſer Inſelhaufen enthält 13 bekannte Eylande. Sie ſind von S. O. nach N. W.:

1. O-Waihi, Hauptinſel des ganzen Archipels, und größer als alle übrigen zuſammen. — 216$\frac{1}{10}$ Q. M. nach Vancouver; 64 geogr. Meilen im Umfang, 150000 Einwohner. — Herrlich hebt ſich dieſes ſchöne Eyland aus

dem Ocean bis zu einer Höhe von 15, ja vielleicht bis 18000′ über dem Spiegel des Gewäſſers empor und iſt auf 50 Seemeilen weit ſichtbar. Sein Inneres iſt ſehr gebirgig. Drey Gebirgsgipfel ſtrecken ſich in die Wolken, der Muna (Engliſch Moona d. i. Berg) Rua von 15880, (nach Horner wohl richtiger 13524′ Pariſ.) — Der Kaah von Cook auf 18400′ Engliſch geſchätzt und der niedrigere Woraro. Wahrſcheinlich ſind dieſe Berge Vulkane. Auf dem letztern iſt der Feuerbecher beſtimmt gefunden, und der ſüdlichſte Theil der Inſel iſt in weiter Verbreitung mit Aſche, Lava und ausgebranntem Geſtein bedeckt. Ein großer Theil dieſer Südgegend iſt daher ſehr unfruchtbar, jedoch in den beſſern Stellen angebaut. Vortrefflich iſt dagegen die Nordgegend der Inſel und dort iſt der Anbau herrlich und die Vegetation üppig. — Owaihi iſt reichlich mit ſüßem Waſſer verſehen, obgleich ohne größere Flüſſe. Der Hauptlandungsplatz iſt die Korakakuabay in S. W. Außer ihr ſind noch mehrere vorhanden. — Dieſe Inſel iſt in 6 Bezirke getheilt: 1. Amakua in N. 2. Koarro in O. 3. Akúna in S. O. 4. Kau (ſpr. Ka-u) in S. 5. Apuna in S. W. 6. Ahidu in W.

2. Mowi (Engliſch Mowee), $31\frac{3}{10}$ Q. M., 140 Engliſche Meilen im Umfang. Von einer tiefen Bucht tief eingeſchnitten und dadurch faſt in 2 Theile zerſpalten, nämlich in den Bezirk Wahmadua und O-Wyrroka. Gleichfalls ſehr gebirgig; Gipfel bis zu 8076′. Auch dieſes Eyland trägt die deutlichſten Spuren ſeines vulkaniſchen Urſprungs an ſich. Die Gebirge liefern treffliches Trinkwaſſer in Quellen und Bächen, die das Land ſehr gut wäſſern.

3. Morokinne, der vorigen ſehr nahe, iſt ein kleines Felſeneyland von keiner Bedeutung.

4. Tahurowa, gleichfalls ein nacktes Felſeneyland wie vorige.

5. Ranai. Zwar bergig und wie es ſcheint vulkaniſch zertrümmert, aber ſehr fruchtbar, produktenreich und ſtark bewohnt.

6. Morotoi, wiederum gebirgig, und dabey ſehr angenehm ins Auge fallend.

7. Woahu, 24⅗ Q. M. Ein ungemein ſchönes, durch Hügel, liebliche Thäler und Bäche mannichfaltiges Ländchen mit ſteilen zertrümmerten Küſten.

8. Atui, 24⅕ Q. M. Gebirgig im Innern, gut gewäſſert, gut angebaut; mit ſchroffen Küſten.

9. Orihoua, klein und unbedeutend, unfruchtbar, mit Corallen umrifft.

10. Onihow, niedrig mit Felſenküſten, ziemlich angebaut.

11. Tahura, ein nackter Meeresfelſen.

12. Birdsisland, d. i. Vogeleyland, dort Manico, klein und unbedeutend.

13. Recker, ein Felſen von 360' Höhe.

Der allgemeine Charakter dieſer Eylande beſteht daher im folgenden: Sie ſind entweder vulkaniſchen Urſprungs, oder wahrſcheinlicher, ſie haben ihren jetzigen Zuſtand einer vulkaniſchen Revolution zu danken. Sie ſind gebirgig, theils romantiſch ſchön, theils ungemein fruchtbar. Die Küſten ſind ſteil, theils ſehr erhaben, mehrentheils zerrüttet, ausgewaſchen, und häufig mit Corallenriffen umzähnt. Der Anbau iſt hier weiter gebracht als in irgend einer andern Gegend Auſtraliens.

Clima. Die Temperatur fand man bey dem entfernteſten Stande der Sonne vom December bis März 83 bis 88° Fahrenh. In der entgegengeſetzten Zeit muß ſie beträchtlich höher ſeyn. Die herrſchenden Winde ſind öſtlich, nämlich gewöhnlich zwiſchen N. O. und O. S. O. Die Luft iſt geſund und die Seewinde mäßigen die Hitze.

Produkte. Angebaut werden: die Taro= oder Aronswurzel, der Brotbaum, die Plantane oder der Piſang

in mehrern Arten, die Jambuſen, Kokosnüſſe, die Süßwurz (dracera terminalis), die Pompelmus, eine Art von Caſtanienbaum, der Papiermaulbeerbaum, die Patate, Melone, Pfebe, der Taumelpfeffer. Das Zuckerrohr von vortrefflicher Güte. Eingeführt iſt ſchon der Mais. Zum Schiffbau wächſt hier die treffliche Holzart, welche der Bohrwurm nie angreift. Hund und Schwein waren die einzigen hier gefundenen Säugethiere des Landes, die Zucht derſelben wird ſehr fleißig betrieben. Die Ratte iſt wohl nur durch Zufall hergebracht und wird hier nicht genoſſen. Unter den Vögeln iſt die Eule, der Rabe in 2 beſondern Arten, der Habicht gleichfalls in 2 Arten; die Droſſel und mehrere kleine Vogelarten, auch der Colibri; Tauben, Papageyen, Reiher, Taucher, wilde Gänſe. Sehr viel Fiſche, unter ihnen die Mackrele, die Forelle, der Bars. Endlich Schildkröten, Schaalthiere.

Einwohner. Malayſchen Stamms. Etwas über Mittelgröße, ſtark, muſkelhaft, ſehr gewandt, der erſte Schwimmer von allen Auſtraliern und zu Arbeiten aufgelegt. Die Körperfarbe etwas dunkler als bey den Geſellſchaftsinſulanern, und häufig durch ſtarkes Tatowiren ſehr dunkel. Das Haar ſchwarz und lockig. Das Geſicht rundlich, vorzüglich beym andern Geſchlechte, ohne Negerzüge, jedoch die Naſe mit auffallend großen Öffnungen. — Die Kleidung iſt ein Gürtel von dem oft erwähnten Maulbeerbaſt-Zeuge, er umſchlingt die Mitte, der Kopf iſt unbedeckt. Das Weib trägt ein Gewand von der Bruſt bis zu den Füßen herabhängend. Schnüre von Muſcheln und Zähnen, ſchöne Federn, herrlich von Federn gearbeitete Mäntel, Hauben, Halsbänder machen hauptſächlich den Putz. Ohrgehänge hat man gar nicht, das Ohr wird hier nie durchbohrt; aber das Tatowiren iſt gewöhnlich. — Die Wohnung beſteht in einer leichten Hütte, mit niedrigem Eingange. Zwey niedrige Seitenwände tragen das leichte Dach von Schilf, Graſe oder dergl. — Man ſtellt ſie zu anſehnlichen Dorf-

ſchaften bis zu 200 zuſammen und am Strande ſind ſie mit einer Steinmauer eingefaßt. Die Geräthſchaften der Wohnung ſind Schaalen und Gefäße von Holz oder Calebaſſen, die beſonders errichtete Schlafſtelle, eine Art Pritſche, allerley Matten, Werkzeuge ꝛc.

Unter allen Auſtraliern zeichnet ſich keiner ſo vortheilhaft aus als der Sandwichbewohner. Schon ſein Auge verkündigt mehr Lebendigkeit. Er iſt heiter, freundlich, ſehr geſellig und zuvorkommend; zwar von dem gewöhnlichen Hange zum Diebſtahle fremder Koſtbarkeiten, die hier zu ſehr reizen, nicht frey, aber doch rechtlich im Handel und ſeinem Verſprechen treu. Indeß genauer betrachtet, iſt ſeine jetzige Moralität eine Erbärmlichkeit, er iſt ein Menſchenfreſſer von ſo ſtumpfen Gefühle, daß ſogar ein Mann dem Capitän Kruſenſtern ein junges Mädchen, wahrſcheinlich ſein eigenes Kind, zum Verkauf anbot. Vortheilhafter zeichnet er ſich aus durch Thatkraft, durch Unternehmungsgeiſt und durch Beharrlichkeit im Unternehmen; durch eine verſtändigere Anſicht der Dinge, durch Wißbegierde und gute Beurtheilungskraft. Daher ſind die Fortſchritte dieſes Völkchens in Europäiſcher Cultur reißend ſchnell; und es war an Kunſtfertigkeit ſchon vor der Bekanntſchaft mit Europäern allen Auſtraliern merklich überlegen.

Beſchäfftigungen. Der Landbau iſt allgemein; er geht auf die obige Nahrungs- und Kleidungspflanzen, und jetzt ſogar ſchon auf Mais. Die Pflanzungen ſind mit Wänden von Stein umgeben und künſtlich gewäſſert. Die Viehzucht wird mit großem Fleiße betrieben, daher ein Überfluß von Schweinen und von Hunden, die blos mit Pflanzennahrung gefüttert werden. — Sehr merkwürdig iſt der hieſige Kunſtfleiß. Äxte, Meſſer, Lanzenſpitzen und Fiſchangel werden ſehr brav und gut polirt aus feſtem Steine gemacht; man verfertigt ſehr gutes Sonnenſalz aus Seewaſſer in geſchickt angelegten Behältniſſen,

die mit Thon ausgeſtampft ſind. Außer den gut gearbeiteten Waffen gewöhnlicher Art, außer den mancherley Gefäßen und Kalebaſſenſchalen zeigt dieſer Auſtralier ſeine Geſchicklichkeit vorzüglich in Kleidungsſtoffen. Seine Matten ſind durch Muſter und Farbe ausgezeichnet ſchön. Cook glaubte bey ihrer Anſicht in einem Europäiſchen Seidenladen zu ſeyn; und dennoch werden ſie wohl durch die hieſigen Federarbeiten übertroffen. Die ſchönſten Federn ſind in ein Gazeähnliches Zeug gleichſam verwebt und bilden ein ſammt- oder ſeidenartiges Zeug, daß man ſelbſt zu London in einem Mantel bewunderte, den ein hieſiger Regent dem Brittiſchen Könige ſandte. Zwar ſind die hieſigen papierartigen Zeuge nicht ganz ſo ſchön als die Otaheitſchen, dagegen aber hat man die Erfindung gemacht, dergleichen Zeuge durch Kokosöl gleichſam zum Wachstaffet zu machen. Ohne Zweifel iſt man jezt in der Induſtrie viel weiter als dieſe Nachrichten ausſagen, da faſt von jedem Europäiſchen Schiffe dieſer oder jener Europäer hier geblieben iſt und neue Kenntniſſe mitgetheilt hat. Ganz beſonders äußert ſich die Folge hiervon im Schiffbau und in der Schiffahrt. Man baut ſchon Schiffe nach Europäiſcher Art, hieſige Matroſen erſcheinen ſelbſt zu Boſton und man fährt ſchon zur Küſte N. W. Amerikas. Mit Rieſenſchritten (ſo ſagt die neueſte Nachricht des Herrn von Langsdorf) rückt dieſer Auſtralier in der Civiliſirung weiter, vermöge der häufig anlangenden Europäiſchen Schiffe und des Handelsverkehrs in der Karakakuabay. Bald wird dieſer kleine Staat zu einem Handelsſtaate umgeſchaffen ſeyn. Jahrelang ſind die Herrn Young und Davie (aus Amerika) hier und gleichſam Miniſter des Königs, der ein Amerikaniſches Schiff kaufte und es theils mit ausländiſchen Matroſen, theils mit inländiſchen bemannte. Von jenen ſind ſchon viele im Lande, und dieſe ſchlagen trefflich ein, ja ſie nehmen ſchon Dienſte auf Nordamerikaniſchen Schiffen. Der Handel iſt ſchon nicht mehr blos Tauſch. Man kennt

ſchon den Werth des Silbers, und der König ſammelte Geld zum Ankaufe jenes Schiffes.

Regierung. Bisher ſtand dieſer Archipel unter mehrern Königen, allein ſeit kurzem hat ſich der König von O-Waihi (jetzt Tomumo) alle Inſeln unterworfen. Die Regiernng iſt erblich und der König iſt in großem Anſehn. Er hat Europäiſche Sitten und Gebräuche angenommen, ſo wie die Engliſche Sprache. Sein Volk zerfällt in 3 Kaſten, nämlich die der Erihs oder des Adels von großem Anſehn, der Landeigenthümer und der Tautaus d. i. des gemeinen leibeigenen Volks. Deſpotiſche Gewalt drückt von der obern Stufe auf die niedere, vom Könige auf die Erihs, von dieſen auf die folgenden.

Die Religion iſt Vielgötterey, wie bey den Geſellſchaftsinſulanern. Feyerliche Opfer von Früchten und Thieren, ja Menſchenopfer bey wichtigen Veranlaſſungen, öffentliche Gebete, Prieſterſchaft, Heiligkeit der Morais oder der Begräbnißplätze, ſelbſt das dort erwähnte Tabuh findet auch hier Statt.

Einzelne Eylande in entfernter Nachbarſchaft.

a. Im Oſten. Hier liegen mehrere ungewiſſe Inſeln, welche durch den Spanier Juan Gaetano 1542 gefunden seyn ſollen. — 1. La Nublada. — 2. Rocca Partida (der geſpaltene Fels.) 3. St. Thomas. — 4. Uloa. — 5. Paxaros. — 6. Los Najos. Ihre Exiſtenz iſt ſo ungewiß, und die neuern Nachſuchungen ſind ſo fruchtlos geweſen, daß man zur Vermuthung gekommen iſt, es ſeyen vielmehr die Sandwich-Inſeln ſelbſt geweſen, die der Spanier geſehen habe.

b. In Süden und Südweſten. 1. Manuel Rodriguez, 11° Br. Eine bloße Sandbank. — 2. Die Weihnachtsinſel (Chriſtmas-Island), am Weihnachtstage 1778 von Cook entdeckt, unter 1° 18′ N. Br., 157° 32′ weſtlich von Greenw. Auf Korallenfelſen durch aufgeſetzten Meerſchlick und den Unrath der Waſſervögel

entſtanden und nur aus einem bogenförmigen Streifen beſtehend, in deſſen Bezirk die See noch zur Zeit eintritt, bis durch mehr Anhäufung der Bogen geſchloſſen ſeyn wird, ſo daß alsdann nur noch eine Lagune im Innern bleibt. Schon haben ſich hier nicht nur Gräſer, Portulak nebſt einigen andern Pflanzen, ſondern ſelbſt ſchon einige 30 Kokospalmen, Ratten und kleine Eidechſen, auch ein kleiner Vogel angeſiedelt. Seevögel ſind in Menge vorhanden, aber Menſchen noch nicht. — 3. Barbados, 8° 40′ Br., ſoll von Saavedra 1528 entdeckt, und wegen der bärtigen Bewohner, mit obigen Namen benannt worden ſeyn. Seine Längenbeſtimmung iſt ſehr ungewiß. — 4. Villa Lobos eine bloße Sandbank.

2. Mulgraves Inſeln.

(Entdeckt durch die Engliſchen Capitäne Marſhal und Gilbert 1788 und zu Ehren des Lords Mulgrave benannt.)

Lage. Mit Neuſeeland unter gleichem Meridiane und zwiſchen 0° und 10½° N. Br.

Beſtandtheile des Archipels. Man ſchätzt die Zahl der Eylande auf 70. Die merkwürdigſten ſind: Hopper, Henderville, Gilbert, Woodles, Marſhal, Mathews, Knox, Touching, Clarke Pitt, Gilleſpoy, Scarborough, Smith, Mulgrave, Arroſmith, Chatham u. ſ. w.

Boden. Alle dieſe Eylande ſind klein, manche jedoch 6 bis 10 Seemeilen lang; die meiſten ſind niedrig und mit Korallenriffen umgeben; manche ſtehen erhabener hervor und ſind hügelig; das Geſtade ſcheint ſchroff in die Tiefe hinabgeſenkt, bey Hoppersinſel fand man mit 80 bey Mathewsinſel mit 120 Klafter keinen Grund. Manche erſcheinen dem Auge angenehm, vorzüglich durch kleine Wälder. Das Innere iſt unbekannt, denn die Entdecker landeten nirgends.

Produkte. Man bemerkte die Kohlpalme, die Kokospalme, die Pommeranze; die den Engländern von den Einwohnern gebrachten Matten laſſen auf Bäume ſchließen, die durch ihren Baſt nützlich ſind.

Einwohner. Gutgewachſene, ſtarke, kupferfarbene Menſchen mit langem Haar, bevölkern dieſe Eylande reichlich. Blick und Benehmen verkündigen Heiterkeit, Frohſinn, Offenheit des Kopfs, Geſelligkeit. Von ihrem Nachdenken und von ihrer mechaniſchen Fertigkeit ſind die vorzüglich gearbeiteten Canots deutliche Beweiſe. Man ſah ſie mit 16 Mann beſetzt und mit weißen Flaggen verſehn. — Ihre Kleidung iſt nur Schambedeckung, ihr Putz ein Halsband von Korallen oder Zähnen und die weiße Schminke ihres Geſichts. Ihre Wohnungen ſind leichte Hütten, die hoch und gut gedeckt ſind.

Zerſtreute Inſeln liegen nach N. W. weit hinaus, nämlich: 1. Gaſpar Rico. — 2. St. Bartolomeo ſchon 1526 entdeckt von Cano. — 3. Los buenos Jardines. Eine angenehm erſcheinende Inſelgruppe, von Malayſchem Stamme bewohnt. — 4. Lamira und Camira. — 5. Vulkan. — 6. Isla deſierta. — 7. St. Sebaſtian Lopez. — 8. Colunas. — 9. Rica del Oro und Rica de Plata. — Alle dieſe Inſeln ſind nicht einmal der Lage nach gehörig beſtimmt, geſchweige genauer bekannt.

In S. O.: 1. Byrons-Inſel und 2. Kingsmillgruppe ſchon unter ſüdlicher Breite.

In W. bis zu den Carolinen hinüber: 1. Barings-Inſel. — 2. Die Muſkitogruppe. — 3. Die Peſcadores und 4. Fiſcherſund machen 2 Gruppen. — 5. Browns-Reihe, gleichfalls eine Gruppe. — 6. Los Bobas. — 7. Arroſites. Nach dieſer letztern folgen ſogleich die Carolinen.

3. Die Carolinen oder neuen Philippinen.

(Durch Spanier wurde eine dieſer Inſeln 1686 entdeckt und dem Könige Carl 2 zu Ehren Carolina genannt. Wenige Jahre ſpäter wurden Bewohner dieſer Eylande nach Mindanao, andere im Jahre 1696 nach der Marianiſchen Inſel Guaham verſchlagen und durch dieſe nähere Nachricht von der Menge dieſer Inſeln eingezogen. 1710 brachte der Spaniſche Francesco Padilla 2 Jeſuiten dorthin u. ſ. w. Dennoch ſind bis jetzt dieſe Eylande noch ſehr wenig ausgekundſchaftet.)

Lage. In N. von Neu-Guinea und N. Britannien und zwar in einer Reihe von O. nach W., zwiſchen 158° 40′ und 137° 20′ weſtlich von Greenw. ferner zwiſchen 7° 40′ und 11° N. Br.

Beſtandtheile. Dieſer Archipel beſteht aus einer großen Menge kleiner Inſeln, über deren Zahl und Lage gegen einander noch große Ungewißheit herrſcht. Die obigen Verſchlagenen ſetzten die Zahl auf 87. Die größten ſind Hogolen in O. und Yap in W.

Produkte. Mehrere Palmenarten, wahrſcheinlich der Papiermaulbeerbaum, ſehr viele Fiſche ꝛc. Wahrſcheinlich die ſämmtlichen Originalerzeugniſſe der beyden folgenden Inſelhaufen.

Einwohner. Nach den neueſten Berichten (Wilſons) dunkel-kupferfarbig und nicht von beſonders kräftiger Form. Die Kleidung beſteht in Mattenzeuge, in einem Gürtel von Muſcheln um die Mitte, in einer hohen Mütze; auf jeden Fall findet in Sitten, Kleidung ꝛc. auf dieſen Inſeln viel Mannichfaltigkeit Statt; die Engländer ſahen auf mehreren derſelben die Einwohner faſt ganz nackt. Waffen ſind der Bogen und die Schleuder; ihre Beſchäfftigungen Fiſcherey, Schiffahrt, die Verfertigung ſehr hübſch gearbeiteter und gefärbter Matten, der Taue und Stricke aus Kokosfaſern, der Fahrzeuge ꝛc.

Die Regierung iſt ariſtokratiſch, das Volk ſteht unter dem deſpotiſchen Drucke der Tamolen (der Adlichen.)

Nachbarſchaften: In S. O liegen 1. die Zwey-Inſeln. — 2. Die Sieben-Inſeln. — 3. Die Neun und zwanzig-Inſeln, entdeckt von der Spaniſchen Fregatte Pala den 18ten Februar 1805 unter 3° 30′ Br. 156° öſtlich von Greenw. Niedrig mit Bächen und Waldung verſehn. Die Bewohner ſind olivenfarb, ziemlich plattnaſig aber mit langem krauſen Haar. Von ganz heller Farbe waren die Greiſe, die dem Spanier Oberhäupter ſchienen, und mit ganz anderer Geſichtsbildung. Sie hatten Habichtsnaſen. Man wohnt in ſehr großen Hütten von Palmblättern.

4. Die Marianen oder Ladronen.
Auch Lazerusarchipel genannt.

(Die Marianen entdeckte Magalhaens 1521 und nannte ſie Ladronen d. i. Diebsinſeln, wegen der Dieberey der Einwohner. Später erhielten ſie den erſten Namen nach der Königin Maria Anna, Gemalin Philipps IV.)

Lage. In N. der Carolinen aber in Polrichtung, zwiſchen 11° und 20° 20′ N. Br.

Beſtandtheile und Größe. Auch dieſer Haufen iſt zahlreich und ſteigt auf 19 bis 20 Eylande. Die größern ſind von S. nach N.: 1. Guaham oder Guam oder St. Johann, die größte von allen, 40 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 2. Rota oder Zarpane 15 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 3. Tinian auch Sta Mariana genannt 10 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 4. Saypan oder St. Joſeph 25 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 5. Anatojar oder St. Joachim 10 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 6. Alamagan oder la Concepcion 6 Franzöſiſche Meilen im Umfang. —

7. Pagon oder St. Ignace 14 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 8. Agrigan oder St. Xavier 16 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 9. Aſſumcion 6 Franzöſiſche Meilen im Umfang. — 10. Uraccas die nördlichſte von 4 Franzöſiſchen Meilen im Umfang.

Boden. Nichts als Bergſpitzen des hier von N. nach S. ſtreichenden Seegebirgs, und zwar der weſtlichen und nördlichen Nachbarſchaft gleichlautend vulkaniſch. Man zählt ſchon beſtimmt 8 Feuerberge. Aſſumcion ſieht ſehr zerrüttet aus, kegelförmig ſteht ſeine Mitte auf 250′ hoch; Lava hat ſich herab gegoſſen, der Boden iſt ſchwefelich. Ähnlich ſind mehrere Inſeln. Andere erſcheinen reizend ſchön z. B. Tinian, Saypan.

Clima. Die Temperatur iſt gemäßigt genug für dieſe Erdgegend, im December 83° Fahrenh., in der Regenzeit 87°.

Produkte. Manche kleine Eylande ſcheinen nur wenig hervorzubringen, die nicht vulkaniſch verwüſteten ſind produktenreich, vorzüglich Tinian, Guam. Hier ſind einheimiſch die Kokospalme, der Brotbaum, Goldfrüchte aller Art, Ananas, Bananen, Papajen, Gujaven, Mangus, vielerley Kräuter, Löffelkraut, Sauerampfer ꝛc. Das Thiereich iſt durch die Spanier hier weit umfaſſender als in allen andern Gegenden Auſtraliens. Hier iſt das Rindvieh in großen Heerden und von weißer Race, das Pferd, der Eſel, das Maulthier, ſogar das Guanaco, ſelbſt der Hirſch ſoll hergebracht ſeyn. Ferner wilde Schweine, Hunde und wilde Katzen. Unter den Vögeln ſind: das Huhn in Menge und auf Tinian verwildert; ferner der Papagey, die wilde Ente, die Amſel, vielerley Seevögel. Das Meer liefert einen Überfluß an Schaalthieren, auch an Perlen, und an Fiſchen. Die Spanier betreiben hier die Cultur des Reiſes, Mais, des Indigo, der Baumwolle, des Cacao, Zuckers.

Einwohner. Unter den Spaniſchen Bedrückungen ſoll die Volksmenge ſehr abgenommen haben. Die Bewohnung beſchränkt ſich jetzt faſt allein nur auf Guam; denn auf Tinian ſind gar keine ſtets dort wohnende Menſchen, auf Rota ſind nur ein Paar 100 zum Reisbau angeſtellt und auf Saypan mögen gleichfalls nur ſehr wenige ſeyn. Die wahre Zahl iſt unbekannt, man rechnet die Urbewohner der 3 größten Inſeln auf 1500, die Bewohner von Guam überhaupt auf 4000.

Die Urbewohner ſind braun mit langem Haar und ſtammen von den Malayen, denn ihre Sprache iſt der Tajaliſchen auf den Philippinen verwandt. Nach einigen Nachrichten ſind ſie groß, ſtark, gut gewachſen, kühn; nach neuern Nachrichten unanſehnlich, krätzig, durch die Luſtſeuche herabgebracht. — Die Kleidung beſteht faſt nur in der bloßen Haut mit Ausnahme der Schambedeckung. Die Weiber bedecken ſich anſtändig, halten auf Putz von Korallen, Muſcheln ꝛc. und färben das Haar gern weiß, die Zähne dagegen ſchwarz. — Durch die Spaniſche Regierung ſind dieſe Menſchen jetzt civiliſirt, jede Familie hat ihr Landweſen und beſchäfftigt ſich mit Landbau. Viele ſind Handwerker als: Zimmerleute, Tiſchler, Ziegelbrenner ꝛc. Ausgezeichnet ſind ſie als Seeleute und ihre Proen (Canots) ſind große Geſchwindſegler. Sie ſind zum Chriſtenthum gebracht. — Städte.

Agana, vollſtändig St. Ignacio de Agana auf Guam. Hauptſtadt der ganzen Beſitzung und Sitz des Spaniſchen Statthalters. 1000 Einwohner; regelmäßig gebaut, gerade Straßen, öffentliche Plätze mit Reihen von Kokos- und Brotbaum. Eine ſichere durch 2 Forts geſchützte Rhede iſt bey der Stadt, der Hafen 4 Meilen ſüdlich.

Nachbarſchaften. Im Süden: die unbedeutenden Inſelchen Baravel und Farroilep ꝛc.

In N. und N. W. Eine große Zahl kleiner Inſeln z. B. Desconocida, Malabrigo, Guadeloupe, St. Thomas, Matthäus. Beſonders ſind in dieſer Reihe ein Paar Inſeln denkwürdig, die als Seevulkane emporſtehn.

In N. W. Die Schwefelinſel entdeckt von Capt. Gore 1779, ein ganz vulkaniſches Produkt; die Archevequesgruppe u. ſ. w.

5. Die Pelew-Inſeln.

(Die Gruppe wurde den Spaniern zugleich mit den Carolinen bekannt. Sie nannten ſie Palaos-Inſeln; allein die nähere Bekanntſchaft mit dieſen Eylanden erhielt das übrige Europa erſt durch den Capt. Wilſon, deſſen Schiff, die Antelope, in dieſer Gegend im Juli 1783 ſcheiterte. Die Mannſchaft rettete ſich auf eine der hieſigen Inſeln. 1790 beſuchte der Engliſche Capt. M'clures die Pelews von neuem.)

Lage. Die Pelew- (ſpr. Peljuh) Inſeln liegen zwiſchen den Carolinen und Mindanao in nordöſtlicher Richtung, zwiſchen 5° und 9° N. Br.

Beſtandtheile dieſes Archipel ſind vielleicht 26 Inſeln, von denen aber wohl die meiſten ſehr unbedeutend und mehrere ganz unbewohnt ſeyn mögen. Die größte ſind 1. St. Keth. 2. Emmungs. 3. Orulong, Rettungsinſel der Engländer und ihnen von dem Könige Abba-Thulle abgetreten. 4. Corura (die größte von allen, vielleicht 60 Engliſche Meilen in Umfang.) 5. Babel-thou-up (Prinz Libu's Vaterland und der Sitz ſeines Vaters des Königs Abba-Thulle.) 6. Pelliljuh (Engliſch Pelelaw) daher der jetzige Name des ganzen Haufens. 7. Thulle. 8. Enoyer.

Boden. Im allgemeinen hoch emporſtehende Eylande mit ſchroffen Küſten, auf der Weſtſeite völlig umrifft mit Korallen. Bergig mit ſchönen Thälern und Waldungen im Innern; fruchtbar und reich an Produkten, zwar

nicht mit Flüſſen aber mit guten Bächen und Teichen ver-ſehn.

Produkte. Yams, Katapnüſſe (Terminalis catappa), Kokos- und Kohlpalmen, Piſang, Jambuſen, Citronen, Orangen, Betel, Areca, Bambus, Zuckerrohr; der Carambolabaum (Averrhoa carambola) mit länglichen, ſcharfeckigen gelben Äpfeln, die durch ihre Weinſäure erfriſchend ſind. Überdem noch vielerley unbeſtimmte Pflanzen, beſonders vortreffliche Holzarten. Bey der Entdeckung fand man blos Hühner und Tauben, letztere nur ſelten, Fiſche in Menge, Krebſe, Schildkröten, Schalthiere, unter denen auch die Rieſenmuſchel. Hergeſchenkt ſind durch die braven Engländer Rindvieh, Ziegen, Hunde, Schweine, Gänſe, Papageyen, Turteltauben.

Einwohner. Mittelgroß, gut gebaut, muſkelhaft und kräftig; dunkelkupferbraun von Kokosöl glänzend und vom Tatowiren beſonders an den Schenkeln und Beinen noch dunkler als die Naturfarbe. Das Haar ſchwarz und kraus aber lang. Die Sprache dieſes Inſulaners iſt von der Auſtraliſchen ſehr abweichend. Sein Charakter zeigt viel Gutmüthigkeit, Sanftheit, viel menſchenfreundliche Theilnahme und feineres Gefühl. Sein Geiſt iſt heiter, offen, empfänglich für das Gute und hat Talente entwickelt, durch welche er die meiſten Auſtralier übertrifft. Er zeigt ſich ſehr lernbegierig, ſehr aufmerkſam; gab doch Ab-ba-Thulle ſelbſt ſeinen Sohn nach England um ihm mehr Bildung zu verſchaffen und Libu zeigte ſich immer als ein verſtändiger, ſittlichguter Menſch. Auch verrathen alle häuslichen Einrichtungen und Kunſtfertigkeiten die merklichen Fortſchritte in der Cultur. — Die Kleidung iſt ein Schurz von Kokosfaſern, der um die Hüften geſchlagen herabhängt, auch wohl am untern Rande mit Korallen und Steinchen verziert iſt. Das Ohr trägt Korallenputz, auch der Naſenknorpel iſt durchbohrt, um Blumen und wohlriechendes Holz hinein zu ſtecken. Das Tatowiren iſt beyden

Geſchlechtern gemein. — Die Wohnungen ſind hier ſchon verſtändiger. Eine Grundmauer 3 Fuß hoch trägt die Schwellen, auf dieſen ſind die Säulen errichtet. Die Wände ſind von Bambusrohr und Palmblättern. Der Fußboden im Innern iſt von Brettern, der Herd in der Mitte ſicher aufgeführt; Zimmerabtheilungen fehlen, mehrere Thüren, die mit Rahmen von Bambus zugeſezt werden können, geben Licht und bequemen Ausgang. Das Dach iſt gleichfalls von Bambusſparren und Palmblättern. Mit großem Fleiße ſind die öffentlichen Gebäude gefügt, ja mit Schnitzwerk und Bildern geziert und bis 60′ lang bey 20′ Breite. Zu den Häuſern führen nicht ſelten gut gepflaſterte Wege. Noch mehr zu bewundern ſind die Hafendämme dieſer Auſtralier 12′ hoch und 25′ breit von Korallenfels errichtet. Das Innere der Wohnungen wird reinlich gehalten. Geräthſchaften ſind: ſehr nett gearbeitete mit Muſchelſchalen ausgelegte Körbe von Piſangblättern geflochten, in dieſen trägt man den Kamm vom Pomeranzenholze, das Meſſer von Muſchelſchalen oder Bambus, den Betel zum Kauen; Waſſergefäße von Bambusrohr, Schalen und Löffel aus Schildpatt, Gefäße aus Holz geſchnitzt, und Kokosſchalen, aus Thon gebrannte Schüſſeln, Beile von der Rieſenmuſchel=Schale zum Bearbeiten des Holzes; allerley Waffen, als Schwerder aus hartem Holze, Dolche aus dem Schwanze des Rochen, Pfeile die auf beſondere Art, nicht mit dem Bogen, abgeſchnellt werden, 12 Fuß lange Spieße; Stricke von Kokosfaſern u. m. dergl.

Geſchäffte. Der Mann treibt den Bau der Häuſer ꝛc. vorzüglich der ſchön gearbeiteten Proen oder Kanots, die Verfertigung der Waffen, den Fiſchfang; das Weib beſorgt die Pflanzung der Lebensmittel, die Bereitnng der Speiſen, die größtentheils aus dem Pflanzenreiche genommen ſind, das Kochen der Fiſche, das Bereiten einer Limonade aus Kokosmilch ꝛc. auch wartet es der Kinder.

Der Mann behandelt das Weib keinesweges als Hausſklavin ſondern mit Gutmüthigkeit.

Die Religion hegt den Glauben an Unſterblichkeit, an ein glückliches oder unglückliches Leben der Zukunft, den Glauben, an geiſtige Weſen zu denen man betet, ſelbſt die Begräbniſſe ſind nicht ohne religiöſe Gebräuche. Man hat Prieſter.

Regierung. Dieſe Inſeln ſtehn unter Königen. Die Vertheilung iſt unbekannt. Die größern ſind ſogar in Diſtrikte getheilt, und wie es ſcheint dieſe Diſtrikte unter die Großen vertheilt. Der König hat ungeachtet ſeiner Tropiſchen Kleidung dennoch das höchſte Anſehn. Abba-Thulle hielt ſeinen Miniſter, ſeinen Feldherrn, er gab Audienz und ſchlichtete perſönlich den Streit der Unterthanen. Die Nation theilt ſich in den Adel oder die Rupaks und den gemeinen Mann. Die oberſten Rupaks ſind ſogar erbfähig für die königl. Würde. Es findet ſelbſt ein Orden ſtatt, den die oberſten Rupaks tragen, das Zeichen iſt ein beinerner Ring um den Arm. Der König ertheilt und entzieht ihn. Das Eigenthum des Unterthanen ſcheint nur in dem zu beſtehen, was ſeine Arbeit hervorbringt, und die Länderey das Grundeigenthum des Königs, was er nach Willkühr verlehnt. Hauptwohnplätze:

1. Malligoyoke, auf Babel-thou-up.
2. Clew (vermuthlich zu ſprechen Klju), Hauptort auf Corura, Sitz des braven Königs Abba-Thulle nicht weit vom Geſtade.

Nachbarſchaften. In Oſten: 1. Die Matelotten, ein kleiner Inſelhaufen zwiſchen den Peljuh und den Carolinen unter 7 und 8° Br. Schon früh entdeckt, 1542 wieder von Gaetano geſehn, aber weiter nicht bekannt. — In S. W. liegen die kleinen Inſeln St. Johann; St. Andreas; Corrent; Warren Haſtings und Johnſtons-Inſel.

Regiſter
der
ſämmtlichen Städte und Ortſchaften.

A.

Abomey 606
Abukir 418
Abu-Schähr 321
Acapulco 806
Achim 245
Achmin 424
Adana 345
Adayes 760
Addiſon 724
Aden 388
Adexe 534
Adowa 444
Affi 479
Afla 607
Agader 480
Agades 505
Agana 1114
Agra 282
Agthama 350
Aguas calientes 810
Agulichan 776
Ahmedabad 273
Ahmed Kent 108
Ahmednagar 272
Aja-Saluk 338
Ailah 383
Akalſike 347
Akalzighe 347
Akara, Fort 605
Akiſka 347
Akka 368
Akiansk 78
Akra 368
Akſai 108
Akſcheher 344
Akſu 125
Albany 732
Albany-Fort 656
Albreda 521
Albuquerque 822
Aleppo 365
Alexandrette 366
Alexandria 418. 748
Alexandrowſk 54
Algier 471
Al Jezire 471
Alla-Sheher 337
Alonia 341
Al Tur 383
Alt Urgantſch 116
Amadan 323
Amadja 351
Amarſur 269
Amaſia 346
Amatitlan 829
Amberſor 269
Amboina 225
Ambon 225
Amherſt 722
Ampaßa 544
Amſterdam, Fort 229. 605. 874
Ana 360. 381
Anakopia 97
Anamaboa 605
Anapa 347
Andagoſt 505
Anderab 316
Andreewa 108
Angora 337
Angoy 592
Angra de los Reyes 1013
Anjengo 290
Anna 360
Annapolis 745
Annapolis royal 671
Antakia 366
Antalia 344
Antiochia 366
Antioquia 893

Apollinopolis 425
Aragoa 913
Arbel 352
Ardebill 325
Ardra 607
Arebo 608
Arequippa 923
Arguin 493
Argunſk 75
Argyle 732
Arica 923
Ariſch 427
Ariſpe 821
Arkiko 433
Arkot 283
Arrakan 211
Arzerum 349
Aſchmir 275
Aſſi 479
Asna 425
Aſow 55
Aſſienta 605
Aſſuan 426
Aſſumcion 967
Aſtarabad 324
Aſtrachan 51
Atlixco 807
Attok 269
Augila 459
Auguſta 754
Aurungabad 277
Auſa 541
Auſa-Gurel 541
Ava 212
Awa 156
Awar 106
Awatſchabay 81
Axim 604
Azamore 479
Azimor 479
Azmir 275

B.

Baalbek 370
Badagry 606
Bagdad 355
Bajaſit 349
Bajazet 349
Bailur 445
Bairut 367
Baku 327
Balambuan 238
Balaſore 280
Balfruſch 324
Bali 239
Balk 316
Baltimore 744
Bamba 593
Bangalor 288
Banjer-Maſſing 231
Bantam 235
Baracoa 851
Barceloneta 900
Barda 465
Barka 459
Barnaul 66
Barnſtable 720
Barquiſimeto 913
Barrington 671
Barut 367
Basra 354
Baſſeterre 863. 865
Baſſora 354
Batavia 236
Batgao 197
Batta 593
Batun 347
Bauan 221
Baxada 968
Bayamo 851
Bayjah 465
Beaufort 752
Bedford 739
Begia 465
Beït-el-Fakih 387
Belem 1008
Belgica, Schloß 225
Benares 281
Benaum 518
Bender Abaſſi 319
Bender Abu-Schähr 321
Bender Tor 383
Benin 608
Beniſuef 422
Benkulen 247
Bennington 723
Bereſow 63
Bergama 338
Berlin 740
Berwik 717
Berytus 367
Beſcha 465
Beſcherming, Fort 237
Bethabara 751
Bethania 371. 751
Bethencuria 535
Bethlehem 371. 731
Betlis 351
Bewerley 718
Bhartpur 270
Biiſk 66
Bikir 418
Bilur 445
Birſk 42
Biſkara 473
Bizerta 465
Bladensburg 745
Blida 472
Bokhara 122
Bolſcherezk 81
Bombai 289

Bona 472
Bona Viſta 922
Boni 608
Borja 908
Borneo 231
Bornu 506
Boſton 718
Brampur 272. 283
Brava 544
Bridge Town 869
Bridgewater 720
Briſtol 725
Briſtol, klein= 869
Broach 289
Brodera 272
Brooklyn 731
Brownsville 739
Bruko 523
Brunſwick 751. 754
Bruſa 339
Buali 591
Buchara 122
Buckinghamhou=ſe 656
Buda=la 196
Buenos Ayres 968
Buga 897
Bugia 472
Bujeiah 472
Bulak 421
Burhampur 272
Burlington 724
Burnu 506
Burſa 339
Butteroe, Fort 604
Byblos 367

C.

Caaete 1009
Cabo Corſo 604
Cachao 523
Cäſarea Paleſt. 372
Cali 897
Callao 922
Cambridge 720. 753
Camden 753
Campeche 812
Canelon 968
Cap François 856
Caracas 913
Carenage 861. 868
Carleton 848
Carlisle 738
Carthago 464. 830. 893.
Carthagena 893
Caſſana 522
Caſtries, Fort 868
Caſtro 341
Caſtrovirreyna 923
Catorce 817
Cavite 220
Caxamarca 921
Cayenne 996
Cayte 1009
Ceara 1009
Celaya 808
Ceraſonte 346
Ceuta 477
Chacao 933
Chaguaramus 872
Chama 534
Chambersburg 740
Chanak=Kaleſi 339
Chandernagor 279
Charcas 817
Charlestown 720. 723. 752. 864. 869
Chavani 776
Chendi 435
Cheſter 740
Cheſterfield 723
Cheſtertown 746
Chibalech 776
Chihuahua 819
Chilpanſingo 805
Chiwa 116
Choco 893
Cholula 807
Chriſtiansborg 605
Chriſtiansbrunn 739
Chriſtianshaab 644
Chriſtiansſtadt 859
Churchill, Fort 656
Chuquiſaca 964
Cillebar 247
Cinaloa 821
Cincinnati 758
Ciudad de Bahia 1011
Ciudad de las Palmas 535
Ciudad del Rio grande de St. Pedro 1013
Ciudade nova 1010
Ciudad real 900
Ckaraß ſiehe in den Nachträ=gen zu Seite 54
Clayborne, Fort 760
Clew 1118
Coban 830
Colima 810
Colonia del Sa=cramento 968
Columbia 752. 758
Comayagua 830
Compoſtela 810
Concepcion 826. 931. 968
Concord 722
Concordia, Fort 240

Conradsburg 604
Conſtantia 579
Copiapo 930
Coquimbo 930
Cordoba 815. 965
Cornwallis, Haſen 250
Coro 913
Corpus 967
Corrientes 968
Couron 996
Crown Point 733
Cruces 892
Cuenca 908
Cuernavacca 805
Cufa 356
Cujoacan 805
Cul de Sac, le petit 865
Culiacan 821
Cumana 912
Cumberland 745
Curiaco 913
Curuguaty 967
Cuxea 602
Cuzco 922
Cyrene 459
Czerdin 36

D.

Dair el Kamur 368
Dakka 279
Daman 292
Damar 388
Damaſk 369
Damiat 419
Damiette 419
Danda 593
Darajeh 382
Dardanellenſchloß 339
Darfar 389
Dariel 99
Darien 892
Dartmouth 723
Dauphin, Fort 562
Defenſie, Fort 229
Dekin 434
Dekka 279
Dekke 432
Delhi 273
Delli 273
Dendera 424
Deraïe 382
Derbent 328
Derne 459
Derri 432
Detroit, Fort 758
Diarbekir 358
Dickinſon Collegium 738
Dicks Cove 604
Diglidſchi 298
Digligi 298
Dilil 240
Diu 292
Domoni 564
Dorothea, Fort 604
Dortmouth 721
Dover 722. 742
Dowletabad 277
Dramanet 517
Drewin 603
Drey Heiligmacher 777
Druin 603
Dſchagernat 280
Dſcharra 518
Dſchebail 367
Dſchehol 132
Dſchenne 503
Dſcheribon 237
Dſchesme 338
Dſchibele 367
Dſchidda 386
Dſchillifrih 521
Dſchitov 275
Dſchog 517
Dſchulamerk 351
Dungala 434
Dunkerstown 738
Durango 818

E.

Eaſton 738. 746
Edenton 750
Edeſſa 360
Edfu 425
Egarton 721
Ekaterinburg 36
Ekuſſi 239
El Ariſch 427. 478
Elizabethtown 745
El Kalabſche 432
El Khalil 371
El Kods 370
Elkton 746
Ellahabad 282
El Lahatefai 435
El Roſario 821
Embol 520
Ender 517
Endery 108
Engaſah 483
Engliſh Harbour 864
Enſelli 325
Epheſus 338
Ephrata 738
Erbil 352
Erie, Fort 667
Eriwan 326
Erzerum 349
Eſkienderun 366

Eskiudar 340
Esneh 425
Eſpiritu Santo 1012
Eſſequebo, Fort 995
Etſchmiazin 326
Exeter 722

F.

Fajun 423
Fai=po 203
Fairfield 721. 727
Falkenburg, Fort 229
Fanagoria 55
Farbanna 520
Farim 524
Fartaſch 389
Fattekonda 519
Fayetteville 751
Fernambuco 1010
Ferrabad 324
Fetu 604
Feu=leang 185
Fez 478
Fjogo 154
Fiſhkill 732
Fochan 182
Fong=cheang 138
Fongtſchang 138
Fort Caſtries 868
Fort Royal 868
Fort Trinité 868
Frankfort 756
Fredericks town 745
Fredensborg 605
Fredriks haab 645
Freehold 734
Freetown 602
Friedensthal 860
Friedrichsberg 860
Friedrichsburg 604
Friedrichsſtadt 859
Friedrichsthal 860
Fuchan 182
Fuen=tſcheu 184
Funchal 527
Furukabad 282
Futſcheu 180
Fyzadabad 282

G.

Gabbs 466
Gabes 466
Gabinde 592
Gallipolis 756
Gamruhn 319
Gana 505
Gasna 314
Gawza 445
Gaza 372
Geba 525
Gedeme 484
Gehol 132
Geldria, Fort 293
Gellifree 521
Genni 503
Georgetown 742. 748. 752. 871
Georgiewſky 54
Germantown 737
Gesves 525
Ghasna 314
Ghaur 316
Ghergong 213
Ghir 493
Ghur 316
Gibraltar 914
Gingi 283
Girge 424
Gizeh 422
Glouceſter 718
Gnadenhütten 739. 756
Gnadenthal 739
Goa 292
Goadel 317
Gohud 273
Golkonda 277
Gomron 319
Gondar 445
Goohaab 645
Goodhavn 644
Goree 520
Goyaz 1015
Gracehill 864
Gracias a Dios 830
Grenne 459
Grenvillebai 871
Griwhee 607
Groß=Seſtre 603
Grüne Berg, der, 1043
Guadalaxara 810
Gualior 273
Guamanga 922
Guanaxuato 808
Guander 445
Guaranda 907
Guargala 483
Guariſamey 819
Guatimala 829
Guayaquil 907
Guayra 913
Gumel 517
Gundra 445
Gurjew 53
Guſel=Hiſſar 338
Guſtav, Fort 293
Guſtavia 861
Guzurate 273
Gwalior 273

H.

Haleb 365
Hallifax 671. 750
Hamadan 323
Hambata 907
Hammamet 465
Hannover 738
Hanta 604
Haraſchar 125
Harbagi 435
Harrisburgh 740
Hartford 727
Haſik 389
Havanna 850
Haverhill 723
Hean 203
Hebron 371
Heiligmacher, die drey 777
Helfaſchet 507
Heliopolis 370. 422
Helle 356
Hempſtead 731
Herat 317
Herkenner 733
Hilla 356
Hillsborough 751
Hippo regius 472
Hit 356
Hoden 493
Hoe⸗tſcheu 179
Hollandia, Fort 225
Holſteinborg 644
Hoſtimuri 821
Hotom 125
Huancavelica 922
Hudſon 732
Hudſonhouſe 656
Hue 203
Hue⸗Han 203
Hugli 293
Huntington 740
Hurljan 116
Huſſa 504
Huſum 325
Hyderabad 277. 313
Hydernagor 291
Hydrah 465

J.

Jacobshavn 644
Jaffa 372
Jaffanapatnam 298
Jaggrenat 280
Jakutſk 75
Jalutorowſk 64
Jam 523
Jambo 384
Jamestown 620. 869
Janbo 384
Japara 238
Jauga 922
Ibarra 906
Icod 534
Iczim 64
Jedo 152
Jemama 382
Jeniſeiſk 66
Jereje 523
Jericho 371
Jerken 125
Jeruſalem 370
Jeſd 320
Ilimſk 74
Joala 521
Joinagur 275
Jombo 591
Jonkakonda 521
Joppe 372
Ipswich 718
Irbit 37
Iriſſa 346
Irkutſk 74
Irwan 326
Iſchim 64
Iſchiginſk 78
Isfahan 322
Isgaur 102
Iskuria 102
Ismid 339
Ismir 338
Isnik 339
Ispahan 322
Iſſini 603
Jubo 544
Judpur 275
Jujui 964
Jûn⸗nan 183
Julia Cäſarea 470
Julianenhaab 645
Jumba 591
Juthia 207

K.

Kabbe 503
Kabes 466
Kabinda 592
Kabra 504
Kabul 314
Kachao 202
Käſarieh 345
Kahiro 420
Kai⸗fong 184
Kairwan 466
Kaiſarieh 372
Kalaat al Acca⸗ba 383
Kalabar, Neu⸗ 608
Kalikut 292. 293
Kalkutta 278
Kalmina 607

Kambaja 272
Kambodſcha 205
Kamſk 65
Kandahar 314
Kandi 298
Kanga 593
Kannobin 367
Kanton 181
Kan-tſcheu 184
Kapſtadt 578
Kara-Amid 358
Kara-hiſſar 337
Karakorum 133
Kargaun 213
Karikal 286. 293
Karinkalla 286
Karluk, Fort 777
Kars 350
Kartaſura 238
Karthago ſ. Carthago
Karwar 290
Kas 758
Kaſaniſch 106
Kaſbin 323
Kaſchan 322
Kaſchem 389
Kaſchgar 125
Kaſchmir 316
Kaſchnah 505
Kaskaskias 758
Kaſſina 505
Kaſtro 341
Katharinenburg 36
Katharinenkloſter 383
Katieh 427
Katif 382
Katmandur 197
Kattak 280
Keene 722
Keff 465
Kehue 203
Kemmu 518
Kenne 424
Kerkuk 352
Kerman 318
Kermanſchah 323
Keſcho 202
Keſem 389
Kjachta 74
Kiaja Kent 108
Kiawer 521
Kigiltach 776
Kingching 162
Kingela 591
Kingkitao 141
Kingſton 667. 732 753. 854. 870
Kingſton in Afrika 602
Kin-te-ſching 185
Kio 153
Kirin Ula Choton 138
Kiriſonto 346
Kiſil Koſcha 117
Kislar 53
Kisljar 53
Kittery 717
Kiunng-tſcheu 182
Kiutahya 337
Knoxville 755
Kobbe 507
Kochin 292. 293
Koei-jan 183
Königſtein 605
Koilam 293
Kokura 155
Kollam 293
Kolombo 298
Kolywan 65
Kom 322
Kommendo, Fort 604
Kongkitao 141
Kongo 592
Konia 344
Konjeh 344
Konrat 117
Konſtantine 473
Kopyl 55
Kormantin groß- 605
Korna 354
Koſſeir 427
Kotatis 103
Koten 125
Kower 521
Kranganor 290
Krasnojarſk 53. 66
Kuang-tſcheu 181
Kuba 328
Kubeſcha 107
Kundi 593
Kungur 36
Kunikary 518
Kupang 240
Kuren 459
Kurgan 64
Kuroe 131
Kuſnezk 46. 66
Kutajeh 337
Kutatis 103
Kuttak 280
Kuwatſcha 107
Kuwana 153
Kwana 153

L.

La Calle 472
Lachſa 382
Ladak 195
Ladikiah 366

Lagos 810
Laguna 534
Lahaſſa 195
Lahor 269
Lambay 520
Lambayeque 921
Lamida 472
Lancaſter 737
Lanſchang 203
Lanſingburg 732
Laodicea 366
La Paz 963
La Plata 897. 964
La Puebla de los Angeles 807
Lar 319
Laraſche 478
Larnika 344
Laſa 389
Latakieh 366
Latopolis 425
La Vera Paz 830
Lediz 738
Leglelachtoch 776
Leiceſter 602
Lenox 721
Leogane 856
Leon 830
Leverpool 671
Lewek 205
Lewistown 742
Lexington 756
Leydſamheid, Fort 605
Lhaſſa 195
Libanon 740
Libatta 609
Lichtenau 644. 756
Lichtenfels 644
Ligor 208
Lima 922
Linares 817
Lin-tſin 179
Litchfield 727
Loheia 387
Londonderry 722
Londonderry, Fort 863
Loreto 824
Los Alamos 821
Louisbourg 671
Louisville 754. 756
Loxa 908
Lujan, Fort 969
Luknow 282
Luwo 207
Luxor 425
Lynn 718

M.

Macapa, Fort 1009
Machias 717
Madaïn 354
Madras 284
Madura 287
Magadaſcho 544
Magindanad 221
Mahe 290. 293
Mahna 517
Maimatſchin 133
Makao 182
Makaſſar 229
Malajo, Fort 226
Malakka 208
Malatiah 345
Maldonado 968
Male 301
Malimbe 592
Mallapuram 284
Malligoyoke 1118
Manas 131
Mancheſterhouſe 656
Mangalor 290
Mangaſea 67
Manhut 117
Manika 552
Manilla 219
Manſura 420
Mapimis 819
Maracaybo 914
Maranhao 1009
Makaſch 345
Marblehead 718
Mardin 359
Marietta 756
Mariquita 896
Markab 366
Marlborough 247
Marmora 340
Marokko 480
Marſhes Harbour 848
Martaban 211
Maſalquivir 470
Maſkara 470
Maſkat 390
Maſſapa 551
Maſſua 433
Maſulipatnam 283
Mataram 238
Matare 422
Matſamudo 564
Matſumay 158
Mattanſcheri 293
Mauſel 359
Maweliewarom 285
Mawry 605
Mayobamba 921
Maypure, Fort 896
Medea 472
Medina 522
Medinah 384
Medineh Fajun 423

Mehalla Kebir 419
Mekka 385
Meknes 478
Mekran 317
Meliapur 284
Melilla 474
Melinde 544
Melita 345
Memphis 422
Mendoza 966
Menuf 419
Meraſche 345
Merbath 389
Merdin 359
Merida 914
Merida de Yucatan 812
Merkara 291
Merſa 465
Mers=al=Kibir 470
Meſchecheb 324
Meſchehed=Ali 356
Meſchehed=Huſſein 356
Meſkiet 390
Meſurata 462
Mexico 804
Middleton 727
Middletown 740
Midnapur 280
Miit Kramr 420
Mikao 153
Milford 742
Minas Geraes 1015
Mitgramr 420
Mobile 760
Mocha 387
Mogador 480
Mokka 387
Molembo 592
Monbaza 544
Monclova 817
Monfalut 423
Monterey 817
Montevideo 968
Montreal 668
Moorſhedabad 279
Moſambik 547
Monſol 615
Moſul 359
Mosdok 54
Mudania 339
Mukden 138
Multan 269
Mund 344
Murſchedabad 279
Murzuk 486
Muzo 896
Myſore 291

N.

Nabal 465
Nacogdoch 817
Nagaſaki 155
Nagpur 274
Naïn 658
Nangaſaki 155
Nankin 179
Nan=ſchan 185
Naos 536
Napoleonshafen 566
Narym 65
Naſhville 755
Naſſau, Fort 225. 605. 848. 995
Natal 247
Natchitoches 760
Natſchiwan 327
Navanagur 276
Nazareth 368. 739
Nazra 368
Negapatnam 287
Negombo 298
Nertſchinſk 75
Netſchich 776
Neu Amſterdam, Fort 996
Neu Barcelona 913
Neu Braunſchweig 670
Neu Göttingen 754
Neu Herrnhut 644. 860
Neu Madrid 761
Neu Middelburg 995
Neu Orleans 760
Neu Santander 817
Neu Smyrna 765
Neu Urgantſch 116
Neu Zelandia, Fort 995
New Bedford 721
Newbern 750
New Brunſwick 734
Newbury Port 717
Newcaſtle 722. 741
New Fane 724
New Haven 726
New London 727
Newport 725
Newton 737
Newwark 666
New=York 730
Neyva 896
Nicäa 339
Nicaragua 830
Nicomedia 339
Nicoya 830

Nietzky 860
Nikoſia 344
Ning-po 179
Ninive 359
Nirgoa 913
Niſampatnam 283
Niſchnei Kamtſchatka 81
Niſchnei Newianſk 37
Nombre de Dios 819
Nootka-Sound 781
Norfolk 749
Norwich 727
Novita 893
Nowo Uſſoljo 36
Nueſtra Senhoro del Deſtero 1013
Nugran 776
Nun 493
Nutkaſund 781

O.

Oaxaca 811
Ochotſk 77
Okak 658
Oleneck 76
Olenſk 76
Olinde 1010
Ombos 425
Omſk 65
Onor 290
Oran 470
Orange 732
Orange-Fort 604
Orangſchi 131
Oranienbourgh 753
Oranien, Fort 226
Orenburg 41
Orſa 360
Orizaba 815
Ornus 318
Orotava 534
Orſk 42
Orſkaja Krepoſt 42
Orto 131
Oſakka 154
Oſjut 424
Oſtmain-Factorey 658
Otavalo 906
Otſego 733
Oxfort 746

P.

Pachuca 806
Padang 247
Paleakatte 283. 293
Palembang 246. 247
Palliakate 283
Palmyra 381
Pampelona 896
Panama 892
Pancore 761
Pangarajung 246
Pango 593
Panna 275
Pao-ting 178
Para 1008
Paramaribo 996
Paramatta 1043
Parayba 1010
Parin 132
Parna 275
Parras 819
Parrtown 670
Paſco 921
Paſcuaro 809
Paſſo del Norte 822
Paſto 906
Patmo 342
Patna 281
Pattan 197
Pauxis, Fort 1009
Peckaba 521
Pegu 211
Peïm 125
Pekin 176
Pemba 593
Penobſcot 717
Penon de Velez 474
Penſacola 765
Pergamum 338
Perm 36
Pernambuco 1010
Perote 814
Perth Amboy 734
Peter-Paulshafen 81
Petersborough 749
Petropawlowskaja 64
Petropawlowſk 75
Philadelphia 735
Pintepata 776
Pinyan 141
Piſania 521
Piſchauer 315
Pittsburgh 740
Piura 921
Placentia 675
Plata, la- 897
Plattsburgh 732
Plymouth 723. 865
Point a Pitre 865
Point de Galle 299
Pombetok 562
Pondiſchery 285. 293
Pontiana 231

Popayan 897
Popo 607
Port au Prince 856
Portendik 493
Portland 717
Porto bello 892
Porto Cavello 913
Porto Farina 465
Porto Praya 538
Portorico 857
Porto Santo 527
Port Royal 854
Portsmouth 722
Port Tabacco 745
Portudale 520
Poti 347
Potoſi 964
Poughkeepſie 732
Pownalborough 717
Presqu' Isle, Fort 740
Prince Frederick 745
Princeß Anne 746
Prinzenſtein, Fort 607
Prinz Wales, Fort 656
Prom 212
Providence 725
Province Town 720
Pruſia 339
Ptolomais 459
Puerto de Espa- na 873
Puerto de Sta Cruz 534
Puerto Seguro 1011
Puhna 272
Punta de Gale 299
Purmerent, Fort 996
Purrundar 272
Putala 196

Q.

Quana 153
Quang - tſcheu 181
Quebek 667
Queda 208
Queenstown 667
Quei - ling 182
Queretaro 806
Quiloa 544
Quito 906
Quitta 607

R.

Rabat 479
Räſcht 325
Raleigh 751
Rambang 238
Ramdaspur 269
Ramlah 372
Ranguhn 211
Raſchid 418
Ratampur 275
Reading 739
Realejo 830
Rewan 275
Rhodos 342
Ribeira grande 538
Richmond 749
Riobamba 907
Rio de la Hacha 894
Rioja 965
Rio Janeiro 1012
Riſch 346
Rochadſch 317
Roſeau 867
Roſette 418
Rotasgur 281
Rotterdam 229
Roxas, Fort 969
Ruchs 102
Ruſiſco 520
Rutland 724
Rynbeck 732

S.

Sabu 605
Sachalin Ula Choton 138
Sadraspatnam 293
Saghun 97. 347
Said 368
Sakkara 422
Sala 478
Salamanca 808
Salem 718. 734. 751. 756
Salisbury 746
Salta 965
Saltillo 819
Salto, Fort 969
Samarang 238
Samaria 372
Samarkand 123
Sambuanga 221
Sana 387
Sta Ana 824
Sta Anna 1014
Sta Annabay 874
Sta Barbara 826
Sta Barbara, Fort 896
Sta Clara 827. 851

Sta Cruz 480. 531. 533
Sta Cruz de la Sierra 964
Sta Fe 822
Sta Fe de Bogota 896
Sta Fe de la vera Cruz 968
Sta Genevieve 761
Sta Maria de las Charcas 817
Sta Maria de Matamba 595
Sta Marta 894
St. Mary 754
Sta Roſa 819
Sta Tecla, Fort 968
Sta Tereſa, Fort 968
Sta Tereſa de Maypures 896
St. Amaro 1013
St. Anton, Fort 604
St. Antonio 1013. 1014
St. Antonio de Bejar 817
St. Antonio de los Cues 811
St. Antonio de Padua 827
St. Auguſtin 764
St. Blas 810
St. Bonaventura 826
St. Carlos 933
St. Carlos, Fort 896
St. Carlos de Matanzas 851
St. Carlos de Monterey 827
St. Denis 567
St. Diego 826
St. Domingo 856
St. Eſpiritu ſanto 851
St. Fernando 826. 914
St. Franciſco 827
St. Gabriel 826
St. Georg 846
St. Georg, Fort 284
St. Georg de la Mina 604
St. Jamesfort 521. 605
St. Ignacio de Agana 1114
St. John 670. 675. 864
St. John, Fort 765
St. Joſe 827
St. Joſe del Parral 819
St. Joſeph 824
St. Joſeph, Fort 517
St. Juan Baptiſta 827
St. Juan Capiſhano 826
St. Juan de Frontera 966
St. Juan de los Remedios 851
St. Juan del Rio 819
St. Juan de Portorico 857
St. Louis 517. 761. 826. 968
St. Luis de Maranhao 1009
St. Luis Potoſi 817
St. Michael 593. 896
St. Miguel 826. 830
St. Miguel, Fort 968
St. Miguel el grande 808
St. Miguel de Tucuman 965
St. Nicolo 342. 538
St. Nicolo (2 dergl.) 968
St. Paolo 1009. 1014
St. Paul 997
St. Paul de Loanda 593
St. Pedro 1009. 1013
St. Pedro de Batopilas 819
St. Philipp 539. 913
St. Philipp von Benguela 594
St. Pierre 868
St. Salvador 592. 1011
St. Sebaſtian 532. 913
St. Sebaſtian 1012
St. Simon 754. 779

St. Thomas 284. 619. 860
St. Thomas de la Angoſtura 900
St. Vincent 1014
St. Yago 538. 830. 851. 931
St. Yago del Eſtero 965
St. Yago de Leon 913
St. Yago de los Montanas 908
St. Yago de la Vega 853
Sandipoint 863
Sanga 155
Sanguin 603
Sanſanding 503
Santiago ſ. St. Yago
Santos 1014
Saratoga 732
Saratow 46
Sarepta 46
Satália 344
Sauakem 433
Savannah 754
Sawi 607
Scarborough 871
Schabat 116
Schahpur 274
Schamachie 328
Schambara 213
Schanka 116
Schedrin 54
Scheher 389
Schemrin 372
Schendi 435
Scheraſul 352
Scherezur 352
Scherzel 470
Schibam 389
Schickerly, Fort 464
Schiganſk 76
Schin-yang 138
Schippawá, Fort 667
Schiras 320
Schönbrunn 756
Schöneck 739
Schudia 207
Schuſter 321
Sclut 424
Scituate 720
Sdſchigatſche 196
Secondee 604
Sedſe 419
Segelmeſa 483
Sego 502
Seida 368
Selandia, Fort 226
Selangan 221
Selenginſk 75
Semipalatnoi 66
Sena 551
Sennar 434
Sercel 470
Sereng 317
Sergiewſk 41
Serinagur 316
Seringapatnam 290
Severnhouſe 656
Sfax 466
Shelburne 671
Sherburn 721
Siam 207
Siara 1009
Sidon 368
Sidney 1042
Siſte 419
Si-go-thi-ga 207
Silla 503
Simbaoe 551
Simonoſeki 154
Sinamari, Fort 996
Sin-gan 183
Sinop (Sinope) 340
Sinſelli 325
Sirdſchan 318
Sire 445
Sirhend 269
Siuen-tſcheu 180
Siut 424
Siwah 487
Siwas 346
Skanderik 418
Skanderun 366
Skio 342
Skutari 340
Smithfield 749
Smyrna 338
Snowhill 746
Sofala 551
Soledad 826
Solikamſk. 36
Soliman 370
Sombrerete 810
Sonho 593
Sonora 821
So-tſcheu 183
Southhold 731
South Kingſton 725
Spelwyk, Fort 236
Sprightstown 869
Stanchio 342
Stawropol 54
Stellenboſch 579
Suakem 433

Suez 427
Suira 480
Sukkertoppen 645
Sultanieh 323
Sundi 593
Sunbury 739
Sunsburg 754
Sur 368
Surabaya 238
Suratte 289
Surgut 65
Suſa 465
Swellendam 580
Syene 426

T.

Tabaſſeran 108
Taberiah 372
Tacuba 805
Tacubaya 805
Tacunga 907
Tadmor 381
Tafilet 483
Tagatai 45
Tagowaſt 480
Tahalaſochta 765
Tai-yuen 184
Tamalma 494
Tamarida 389
Tamba 594
Tanger 478
Tanjore 286
Tankabaſch 125
Tantrowall 522
Tanſchaur 286
Tanta 419
Taos 822
Tara 65
Tarablüs 367
Taraboſan 346
Taras 119
Tarborough 750
Tarku 108
Tarma 922
Tarſus 344
Tarudant 480
Taſchkent 119
Taſchkund 119
Taſco 806
Taſſiſudon 196
Tatas, Fort 231
Tatta 313
Taunton 721
Tauris 325
Tay-wan 180
Teffa 432
Tegaza 493
Tegerti 493
Teguiſa 536
Teheran 322
Tehuantepec 811
Teto 229
Tekrit 359
Telawi 104
Tellicheri 290
Temiſſa 486
Temruk 55
Tenedos 341
Tenochtitlan 804
Tentyra 424
Teſſa 480
Teſſet 493
Teſſuwa 486
Tets 551
Tetuan 477
Teza 480
Tezeuco 805
Thebä 425
Tibaſſa 473
Tibedu 493
Tiberias 372
Ticonderoga 733
Tjenran 229
Tien-ſing 178
Tiflis 103
Timbuktu 503
Tinevelli 287
Tipaſa 473
Tipſa 473
Tirunavelli 287
Tiſi 518
Tiſchulumbu 196
Tiſſulumbu 196
Tjumen 64
Tlacopan 805
Tlaxcalla 806
Tobolſk 63
Tokat 346
Tolometa 459
Toluca 806
Tombuktu 503
Tomſk 65
Tonker 195
Topar 776
Tor 383. 517
Torbecke, Fort 226
Toſer 466
Towngabbe 1043
Trankebar 286.
293
Trapezus 346
Travankor 292
Tremezen 470
Trenton 734
Trinkonomale 299
Trinidad 851
Trinité, Fort 868
Tripolis 367. 461
Tritſchinapalli 287
Trois Rivieres 668
Truxillo 830.
914. 921
Tſaritzin 46
Tſchagaing 212

Tſchanda 274
Tſchandernagor 293
Tſchek 269
Tſchesme 338
Tſchetſchen 100
Tſchinegrium 776
Tſching-tu 183
Tſchiran 229
Tſchung-tjen 176
Tſchuruchatuewskoi 75
Tſi ſikar 137
Tubakatum 520
Tucuman 965
Tuggurt 473
Tuguten 776
Tumbez 908
Tummamah 473
Tunja 896
Tunis 464
Turfan 125
Turinſk 64
Turkeſtan 119
Turuchanſk 67
Tuſter 321
Tutakorin 287. 293
Tyrus 368
Tzintzontzan 809

U.

Udinſk 75
Udipur 275
Udſchein 273
Udſji 154
Ufa 42
Ugein 273
Uluſſu Mudan 138
Umanak 644
Union 739
Upernawik 644
Uralſk 53
Urga 131
Urgenz 116

V.

Valdivia 931
Valencia 913
Valladolid 809. 812. 830
Valparaiſo 931
Valverde 531
Varinas 914
Velez 474
Veracruz 814
Venezuela 913
Vienna 746
Villa bella 1014
Villa boa 1015
Villa Flor 534
Villa de Fuerte 821
Villa de Leon 808
Villa del Oro 1014
Villa del Principe 851
Villa nova do Principe 1015
Villa de Purificacion 810
Villarica 967. 1015
Villarica de la Concepcion 967
Vincennes 758
Virapatnam 293
Viſapur 272
Vlaardingen 229
Vredenborg, Fort 604

W.

Wan 350
Warwik 725
Waſhinton 739. 747. 750. 754. 755. 758
Wayne, Fort 758
Wells 717
Werchoturie 37
Weſt-Cheſter 737. 732
Weſtmoreland 723
Wilhelmſtadt 873
William, Fort 279
Williamsburg 749
Wilmington 741. 751
Wimba, Fort 605
Windham 727
Windſor 724
Winkjan 203
Wintain 522
Wiſcaſſet 717
Worceſter 721
Wurglah 483
Wu-tſchang 184

X.

Xalapa 814
Xavier 607

Y.

Yamimakunda 523
Yaguaron 967
Yerkin 125

Yezd 320
York 717. 666. 738
Yorkfort 656
Yorktown 749

Z.

Zacatecas 810
Zacatula 806
Zagwan 465
Zaila 541
Zala 494
Zarend 317
Zarizyn 46
Zaruma 908
Zebid 387
Zeſteh 419
Zehol 132
Zeila 541
Zelandia, Fort 996
Zowan 465
Zuenziga 493
Zuf 316
Zür 368

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guts Muths, Johann Christoph Friedrich,

Lehrbuch der Geographie zum Gebrauch für Lehrer beym Unterricht, sowohl in höhern und niedern Lehranstalten, als beym Privatunterricht und für Freunde der Geographie überhaupt
Bd.: 2

Leipzig 1813

Geo.u. 161-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429379-6